

Abhandlungen
der
Königlichen
Akademie der Wissenschaften
zu Berlin.

—
1855.



Abhandlungen

der

✓
Königlichen ~~en~~ preuss.

Akademie der Wissenschaften
zu Berlin.

Aus dem Jahre
1855.

43



Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie
der Wissenschaften.

1856.

In Commission bei F. Dümmler's Verlags-Buchhandlung.

Abhandlungen

der

Preussischen Akademie der Wissenschaften
A 5182
B 33

Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften

zu Berlin

4. Oct. 1855 H

I n h a l t.



Historische Einleitung	Seite 1
Verzeichniß der Mitglieder und Correspondenten der Akademie	- IX
BRANDIS: Gedächtnisrede auf F. W. J. von Schelling	4

Physikalische Abhandlungen.

✓ BEYRICH über den Zusammenhang der norddeutschen Tertiärbildungen, zur Erläuterung einer geologischen Übersichtskarte	Seite 1
✓ BRAUN über <i>Chytridium</i> , eine Gattung einzelliger Schmarotzergewächse auf Algen und Infusorien	- 21
✓ EHRENEBERG über den Grünsand und seine Erläuterung des organischen Lebens	- 85

Mathematische Abhandlungen.

✓ HAGEN über die Ausdehnung des destillirten Wassers unter verschiedenen Wärme-graden	Seite 1
✓ ENCKE über die Hansensche Form der Störungen	- 29

Philologische und historische Abhandlungen.

✓ W. GRIMM: thierfabeln bei den meisterlängern	Seite 1
✓ DIRKSEN über die Verdienstlichkeit methodischer Sprachforschung, in Beziehung auf die Textes-Kritik und Auslegung römischer Rechts-Quellen.	- 29
✓ J. GRIMM über die marcellischen formeln	- 51
✓ LEPSIUS über eine Hieroglyphische Inschrift am Tempel von Edfu (Appolinopolis Magna) in welcher der Besitz dieses Tempels an Ländereien unter der Regierung Ptolemaeus XI Alexander I verzeichnet ist	- 69
✓ SCHOTT: Zur beurteilung der annamitischen schrift und sprache	- 115
✓ PERTZ über eine Rheinische Chronik des 13ten Jahrhunderts.	- 131
✓ BUSCHMANN: Der athapaskische Sprachstamm	- 149
✓ DIETERICI über die Anzahl der Geburten in den verschiedenen Staaten Europa's überhaupt, und im preußischen Staate insbesondere	- 321

✓HOMeyer: Johannes Klenkok wider den Sachsenspiegel	Seite 377
✓DIETERICI über die Fortschritte der Industrie und die Vermehrung des Wohlstandes unter den Völkern in besonderer Beziehung auf die ethischen Verhältnisse und die geistige Entwicklung der Menschen	- 433
✓GERHARD über Hermenbilder auf griechischen Vasen	- 464
✓V. D. HAGEN: Bilder aus dem Ritterleben und aus der Ritterdichtung nach Elfen- beingebilden und Gedichten des Mittelalters	- 487
✓BUSCHMANN: Die Sprachen Kizh und Netela von Neu-Californien	- 501
✓PINDER über die Cistophoren und über die kaiserlichen Silbermedaillons der römi- schen Provinz Asia	- 533



J a h r 1855.

Am 25. Januar beging die Akademie der Wissenschaften den Jahrestag Königs Friedrichs des Zweiten in einer öffentlichen Sitzung. Herr Trendelenburg hielt zum Gedächtniß des großen Königs einen Vortrag: Machiavell und Antimachiavell, welcher in den Monatsberichten der Akademie abgedruckt ist. Nachdem den Statuten gemäß über die im abgelaufenen Jahre bei der Akademie erfolgten Personalveränderungen Nachricht gegeben war, schloß die Sitzung mit dem Vortrag einer Abhandlung von Herrn Wilhelm Grimm über Thierfabeln bei den Meistersängern.

Am 5. Juli wurde die öffentliche Sitzung zur Feier des Leibnizischen Jahrestages gehalten. Herr Boeckh leitete dieselbe als vorsitzender Sekretar mit einem Vortrag über Schellings Verhältniß zu Leibniz ein, welcher in den Monatsberichten der Akademie gedruckt ist. Herr Ehrenberg verlas sodann folgende Bekanntmachung der an diesem Tage zur Erledigung kommenden, so wie der neu gestellten akademischen Preisfragen:

Die physikalisch-mathematische Klasse der Akademie hatte im Jahre 1849 aus dem von Eller für ökonomische Fragen gestifteten Legate als Aufgabe für das Jahr 1852 eine Untersuchung des Torfes mit besonderer Rücksicht auf die Anwendung desselben und seiner Asche als Düngungsmittel gegeben, und diese Aufgabe im Jahre 1852 bis zum 1. März 1855 verlängert. Da über diesen Gegenstand auch in der zweiten Konkurrenzperiode eine Bewerbungsschrift nicht eingegangen ist, so hat die Klasse die gänzliche Zurückziehung der Aufgabe beschlossen.

Ferner sollte die von derselben Klasse im Jahre 1852 gestellte mathematische Aufgabe zur Entscheidung kommen, deren Worte lauteten: „Die Differentialgleichungen eines um einen festen Punkt rotirenden Körpers, auf welchen keine andere beschleunigende Kraft als die Schwere wirkt, durch regelmässig fortschreitende Reihen zu integriren, welche alle zur Kenntniß der Bewegung erforderlichen Größen explicite durch die Zeit darstellen.“ Obgleich auch für diese Preisfrage eine Konkurrenzschrift nicht eingegangen ist, hat doch die Klasse, das Interesse des Gegenstandes im Auge behaltend, beschlossen, diese Frage in ganz gleicher Fassung, wie folgt, zu wiederholen.

Bekanntlich ist die Anzahl der Fälle, in welchen die Differentialgleichungen der analytischen Dynamik in endlicher Form integrirt oder auch nur auf Quadraturen zurückgeführt worden sind, ziemlich beschränkt und nach den wiederholten Bemühungen, welche die größten Mathematiker diesem Gegenstande zugewandt haben, ist es sehr wahrscheinlich, daß die meisten der mechanischen Probleme, deren Lösung bisher in der erwähnten Form nicht gelungen ist, ihrer Natur nach eine Integration durch Quadraturen nicht zulassen und zu ihrer erfolgreichen Behandlung die Einführung anderer analytischer Formen erfordern. Nachdem Jacobi in der letzten Zeit eine schöne Darstellung der Rotation eines festen Körpers, auf den keine beschleunigende Kraft wirkt, in Reihenform gegeben hat, scheint es wünschenswerth, daß der Versuch gemacht werde, der Anwendung der Reihen eine größere Ausdehnung zu geben und mit ihrer Hülfe Fälle der drehenden Bewegung zu behandeln, die noch nicht auf Quadraturen zurückgeführt worden sind. Einen solchen Fall bietet das Problem der Rotation eines schweren Körpers dar, für welches die Zurückführung auf Quadraturen nur in einem speciellen Falle geleistet worden ist, dessen Behandlung man Lagrange verdankt. Die Akademie macht daher die vollständige Lösung dieses

Problems zum Gegenstande einer Preisbewerbung und stellt die Aufgabe:

„Die Differentialgleichungen für die Bewegung eines um einen „festen Punkt rotirenden Körpers, auf welchen keine andere be- „schleunigende Kraft als die Schwere wirkt, durch regelmäfsig fort- „schreitende Reihen zu integriren, welche alle zur Kenntnifs der „Bewegung erforderlichen Gröfsen explicite durch die Zeit dar- „stellen.“

Die ausschliessende Frist für die Einsendung der Beantwortungen dieser Aufgabe, welche, nach der Wahl der Bewerber, in deutscher, lateinischer, französischer, englischer oder italienischer Sprache geschrieben sein können, ist der 1. März 1858. Jede Bewerbungsschrift ist mit einer Inschrift zu versehen, und diese auf dem Äufsern des versiegelten Zettels, welcher den Namen des Verfassers enthält, zu wiederholen. Die Ertheilung des Preises von 100 Ducaten geschieht in der öffentlichen Sitzung am Leibnizischen Jahrestage im Monat Julius des gedachten Jahres.

Überdies hatte in dieser Sitzung die physikalisch-mathematische Klasse eine neue ökonomische Preisfrage aus der Ellerschen Stiftung zu verkünden, welche lautet:

„Es ist der Gehalt verschiedener Weine von bestimmten Stand- „orten, etwa vom Rhein und der Mosel, an Säuren, die Natur „dieser Säuren und das Verhältnifs ihrer Menge zu der des Alko- „hols festzustellen. Hiermit kann sehr zweckmäfsig eine Unter- „suchung der in diesen Weinen gelösten Salze und der Einfluss „dieser Säuren und der Salze auf den Geschmack verbunden „werden.“

Die ausschliessende Frist für die Einsendung der Beantwortungen dieser Aufgabe, welche nach der Wahl der Bewerber in deutscher,

lateinischer oder französischer Sprache abgefaßt sein können, ist der 1. März 1858. Jede Bewerbungsschrift ist mit einem Motto zu versehen und dieses auf dem Äußeren des versiegelten Zettels, welcher den Namen des Verfassers enthält, zu wiederholen.

Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises von 100 Ducaten geschieht in der öffentlichen Sitzung am Leibnizischen Jahrestage im Monate Juli des Jahres 1858.

Schließlich las Herr Curtius eine von Herrn Brandis in Bonn, correspondirendem Mitglied der Akademie, verfaßte und eingesandte Denkrede auf Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.

Am 18. October wurde die öffentliche Sitzung zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs gehalten. Die Festbetrachtungen, mit welchen der vorsitzende Sekretar Herr Encke die Sitzung eröffnete, sind in den Monatsbericht der Akademie aufgenommen worden. Es reihte sich daran der Bericht über die größeren Unternehmungen und diesjährigen Arbeiten der Akademie.

Her Pinder las zum Schluß der Sitzung über die kaiserlichen Silbermedaillons der Provinz Asia.

Zu wissenschaftlichen Zwecken hat die Akademie im Jahre 1855 folgende Summen bewilligt:

- 128 $\frac{1}{2}$ Rthlr. zur Herstellung einer Luftpumpe im physikalischen Kabinett der Akademie.
- 350 „ an Herrn Dr. Reinhold Pauli für Abschriften von auf die deutsche Geschichte bezüglichen Urkunden im Archive des Towers in London.
- 50 „ an Herrn Bekker für die Indices zum Nicephorus Gregoras in der Sammlung der byzantinischen Schriftsteller.

- 300 Rthlr. an Herrn Dr. Gosche zur Herausgabe seiner Geschichte der persischen Geschichtsschreibung.
- 200 „ an Herrn Professor Friedrich Dieterici zur Herausgabe des Mutanabbi mit dem Kommentar des Wahidi.
- 400 „ an Herrn Curtius für Bearbeitung und Herausgabe des *Corpus inscriptionum graecarum*.
- 150 „ an Herrn Professor Gerhardt zur Herausgabe des dritten Bandes von Leibnizens mathematischen Werken.
- 150 „ an Herrn Bibliothekar Förstemann in Wernigerode für den ersten Band seines Altdeutschen Namenbuches.
- 73 $\frac{1}{2}$ „ für Schriftzeichen zur chinesischen Sprachlehre des Herrn Schott.
- 60 „ an Herrn Professor Weber für die 7. Lieferung seiner Ausgabe des White Yajurveda.
- 600 „ an Herrn Dr. Hermann Schacht behufs Anstellung pflanzenphysiologischer Untersuchungen auf Madeira.

Personal-Veränderungen im Jahre 1855.

Erwählt wurden:

- Herr Carl Rammelsberg zum ordentlichen Mitgliede der Akademie am 19. Juli, und bestätigt durch Königliche Kabinettsordre vom 15. August 1855.
- „ Ernst Eduard Kummer zum ordentlichen Mitgliede der Akademie am 15. November, und bestätigt durch Königliche Kabinettsordre vom 10. Dezember 1855.
- „ Carl Wilhelm Borchardt zum ordentlichen Mitgliede der Akademie am 15. November, und bestätigt durch Königliche Kabinettsordre vom 10. Dezember 1855.

- Herr Baron L. J. Thénard in Paris zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli, und bestätigt durch Königliche Kabinetsordre vom 15. August 1855.
- „ Baron Justus von Liebig in München, zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli, und bestätigt durch Königliche Kabinetsordre vom 15. August 1855.
- „ Friedrich Wöhler in Göttingen zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli, und bestätigt durch Königliche Kabinetsordre vom 15. August 1855.
- „ Colonel Edward Sabine in London zum Ehrenmitgliede der Akademie am 26. Juli, und bestätigt durch Königliche Kabinetsordre vom 15. August 1855.
- Sir William Hooker in Kew bei London zum Ehrenmitgliede der Akademie am 26. Juli, und bestätigt durch Königliche Kabinetsordre vom 15. August 1855.
- Herr C. J. Temminck in Leyden zum Ehrenmitgliede der Akademie am 15. November, und bestätigt durch Königliche Kabinetsordre vom 10. Dezember 1855.
- „ Franz Unger in Wien zum Korrespondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.
- „ James Dana in New-Haven zum Correspondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.
- „ M. Sars in Christiania zum Korrespondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.
- Sir Charles Lyell in London zum Korrespondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.
- Herr P. J. van Beneden in Löwen zum Korrespondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.

- Herr Asa Gray zu Cambridge in Nordamerika zum Korrespondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.
- „ George Bentham in London zum Korrespondenten der physikalisch-mathematischen Klasse am 26. Juli 1855.
- „ Henri Martin in Rennes zum Korrespondenten der philosophisch-historischen Klasse am 10. Mai 1855.
- „ Otto Böhrling in Petersburg zum Korrespondenten der philosophisch-historischen Klasse am 10. Mai 1855.
- „ Ludwig Preller in Weimar zum Korrespondenten der philosophisch-historischen Klasse am 10. Mai 1855.
- „ S. W. Koelle in Sierra Leone zum Korrespondenten der philosophisch-historischen Klasse am 10. Mai 1855.
- „ Joseph Roulez in Gent zum Korrespondenten der philosophisch-historischen Klasse am 10. Mai 1855.
- „ Heinrich Barth in London zum Korrespondenten der philosophisch-historischen Klasse am 9. August 1855.

Gestorben sind:

- Herr August Leopold Crelle, ordentliches Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, am 6. October 1855.
- „ Karl Friedrich Gauss in Göttingen, auswärtiges Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, am 23. Februar 1855.
- „ G. L. Duvernoy in Paris, korrespondirendes Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, am 1. März 1855.
- „ Jacques Charles François Sturm in Paris, korrespondirendes Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, am 18. Dezember 1855.

VIII

- Herr M. H. Eduard Meier in Halle, korrespondirendes Mitglied
der philosophisch-historischen Klasse am 5. December 1855.
„ Carl Friedrich Hermann in Göttingen, korrespondiren-
des Mitglied der philosophisch-historischen Klasse, am 31.
Dezember 1855.



Verzeichnifs

der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften

am Schlusse des Jahres 1855.

I. Beständige Sekretare.

- Herr *Encke*, Sekr. der phys.-math. Klasse.
 - *Böckh*, Sekr. der philos.-hist. Klasse.
 - *Ehrenberg*, Sekr. der phys.-math. Klasse.
 - *Trendelenburg*, Sekr. der philos.-hist. Klasse.

II. Ordentliche Mitglieder

der physikalisch-mathematischen Klasse.	der philosophisch-historischen Klasse.	Datum d. Königl. Bestätigung.
Herr <i>Grüson</i> , Veteran . . . . .	. . . . .	1798 Febr. 22.
- <i>v. Humboldt</i> . . . . .	. . . . .	1800 Aug. 4.
	Herr <i>v. Savigny</i> , Veteran	1811 April 29.
- <i>Lichtenstein</i> , Veteran . . . . .	. . . . .	1814 Mai 14.
	- <i>Böckh</i> , Veteran	1814 Mai 14.
	- <i>Bekker</i> , Veteran	1815 Mai 3.
- <i>Weiß</i> , Veteran . . . . .	. . . . .	1815 Mai 3.
- <i>Mitscherlich</i> . . . . .	. . . . .	1822 Febr. 7.
	- <i>Ritter</i> , Veteran	1822 April 18.
	- <i>Bopp</i> , Veteran	1822 April 18.
- <i>Encke</i> . . . . .	. . . . .	1825 Juni 21.
- <i>Ehrenberg</i> . . . . .	. . . . .	1827 Juni 18.
- <i>Klug</i> . . . . .	. . . . .	1830 Jan. 11.
	- <i>Meinke</i>	1830 Juni 11.
- <i>H. Rose</i> . . . . .	. . . . .	1832 Febr. 13.
	- <i>Ranke</i>	1832 Febr. 13.
	- <i>Jacob Grimm</i>	1832 Mai 7.
- <i>Müller</i> . . . . .	. . . . .	1834 Juli 16.
- <i>G. Rose</i> . . . . .	. . . . .	1834 Juli 16.

der physikalisch-mathematischen Klasse.	der philosophisch-historischen Klasse.	Datum d. Königl. Bestätigung.
Herr <i>Steiner</i>		1834 Juli 16.
	Herr <i>Gerhard</i>	1835 März 12.
	- <i>Panofka</i>	1836 April 5.
- <i>v. Olfers</i>		1837 Jan. 4.
- <i>Dove</i>		1837 Jan. 4.
- <i>Poggendorff</i>		1839 Febr. 4.
- <i>Magnus</i>		1840 Jan. 27.
	- <i>von der Hagen</i>	1841 März 9.
	- <i>Wilh. Grimm</i>	1841 März 9.
	- <i>Schott</i>	1841 März 9.
	- <i>Dirksen</i>	1841 März 9.
- <i>Hagen</i>		1842 Juni 28.
- <i>Riejs</i>		1842 Juni 28.
	- <i>Pertz</i>	1843 Jan. 23.
	- <i>Trendelenburg</i>	1846 März 11.
	- <i>Dieterici</i>	1847 Jan. 20.
	- <i>Lepsius</i>	1850 Mai 18.
	- <i>Homeyer</i>	1850 Mai 18.
	- <i>Petermann</i>	1850 Mai 18.
- <i>du Bois-Reymond</i>		1851 März 5.
- <i>Peters</i>		1851 März 5.
	- <i>Pinder</i>	1851 Mai 24.
	- <i>Buschmann</i>	1851 Mai 24.
	- <i>Riedel</i>	1851 Mai 24.
- <i>Braun</i>		1851 Juli 16.
- <i>Klotzsch</i>		1851 Juli 16.
	- <i>Curtius</i>	1852 Nov. 29.
	- <i>Haupt</i>	1853 Juli 25.
	- <i>Kiepert</i>	1853 Juli 25.
- <i>Beyrich</i>		1853 Aug. 15.
- <i>Ewald</i>		1853 Aug. 15.
- <i>Rammelsberg</i>		1855 Aug. 15.
- <i>Kummer</i>		1855 Dec. 10.
- <i>Borchardt</i>		1855 Dec. 10.

III. Auswärtige Mitglieder

der physikalisch - mathematischen Klasse.	der philosophisch - historischen Klasse.	Datum d. Königl. Bestätigung.
Herr <i>Dirichlet</i> in Göttingen		1832 Febr. 13.
	Herr <i>Heinrich Ritter</i> in Göttingen	1832 Febr. 13.
	- <i>Victor Cousin</i> in Paris	1832 Mai 7.
	- <i>Christian August Lobeck</i> in Königsberg	1832 Mai 7.
Sir <i>Robert Brown</i> in London		1834 März 20.
Herr <i>Augustin Louis Cauchy</i> in Paris		1836 April 5.
Sir <i>John Herschel</i> in Hawkhurst in der Grafschaft Kent		1839 Febr. 4.
	- <i>Horace Wilson</i> in Oxford	1839 April 21.
	- <i>François Guizot</i> in Paris	1840 Dec. 14.
Herr <i>Michael Faraday</i> in London		1842 Juni 28.
	- <i>Friedrich Gottlieb Welcker</i> in Bonn	1846 März 11.
	- <i>Friedrich Creuzer</i> in Heidelberg	1846 März 11.
Sir <i>David Brewster</i> in St. Andrews		1846 März 11.
Herr <i>Jean Baptiste Biot</i> in Paris		1850 Febr. 27.
	- <i>Henry Rawlinson</i> in London	1850 Mai 18.
	- <i>Karl Hase</i> in Paris	1850 Mai 18.
- <i>Friedrich Tiedemann</i> in Frankfurt a. M.		1854 Juni 1.
- <i>L. J. Thénard</i> in Paris		1855 Aug. 15.
- <i>J. v. Liebig</i> in München		1855 Aug. 15.
- <i>F. Wöhler</i> in Göttingen		1855 Aug. 15.

IV. Ehren-Mitglieder.

	Datum d. Königl. Bestätigung.
Herr <i>William Hamilton</i> in London	1815 Juni 22.
- <i>William Martin Leake</i> in London	1815 Juni 22.
- <i>Karl Josias Bunsen</i> in Bonn	1835 Jan. 7.
- Herzog <i>Domenico di Serradifalco</i> in Palermo	1836 Juli 29.
- Freiherr <i>Anton von Prokesch-Osten</i> in Frankfurt a. M.	1839 März 14.
- Herzog <i>Honoré de Luynes</i> in Paris	1840 Dec. 14.
- <i>Carl Lucian Bonaparte</i> , Prinz von <i>Canino</i>	1843 März 27.
- <i>Peter Merian</i> in Basel	1845 März 8.
- <i>Garabed Artin Davoud-Oghlou</i> in Wien	1847 Juli 24.
- Fürst <i>di San Giorgio Domenico Spinelli</i> in Neapel	1850 Mai 18.
- Prinz <i>Maximilian zu Wied-Neuwied</i>	1853 Aug. 15.
- <i>Peter von Tschichatschef</i>	1853 Aug. 22.
- <i>Johannes Schulze</i> in Berlin	1854 Juli 22.
- <i>Rudolph Freiherr von Stillfried-Rattonitz</i> in Berlin	1854 Juli 22.
- <i>Edward Sabine</i> in London	1855 Aug. 15.
Sir <i>William Hooker</i> in Kew	1855 Aug. 15.
Herr <i>C. J. Temminck</i> in Leyden	1855 Dec. 10.

V. Correspondirende Mitglieder.

	Physikalisch-mathematische Klasse.	Datum der Wahl.
Herr <i>Louis Agassiz</i> in Boston		1834 März 24.
- <i>George Airy</i> in Greenwich		1834 Juni 5.
- <i>Giovanni Battista Amici</i> in Florenz		1836 Dec. 1.
- <i>Friedrich Wilhelm August Argelander</i> in Bonn		1836 März 24.
- <i>Karl Ernst v. Baer</i> in St. Petersburg		1834 Febr. 13.
- <i>Antoine César Becquerel</i> in Paris		1835 Febr. 19.
- <i>P. J. van Beneden</i> in Löwen		1855 Juli 26.
- <i>George Bentham</i> in Kew		1855 Juli 26.
- <i>Pierre Berthier</i> in Paris		1829 Dec. 10.
- <i>Theodor Bischoff</i> in Gießen		1854 April 27.
- <i>Johann Friedrich Brandt</i> in St. Petersburg . . .		1839 Dec. 19.
- <i>Adolphe Brongniart</i> in Paris		1835 Mai 7.
- <i>Heinrich Georg Broun</i> in Heidelberg		1851 Febr. 6.
- <i>Ernst Brücke</i> in Wien		1854 April 27.
- <i>Robert Wilhelm Bunsen</i> in Heidelberg		1846 März 19.
- <i>Francisco Carlini</i> in Mailand		1826 Juni 22.
- <i>Karl Gustav Carus</i> in Dresden		1827 Dec. 13.
- <i>Michel Eugène Chevreul</i> in Paris		1834 Juni 5.
- <i>James Dana</i> in New Haven		1855 Juli 26.
- <i>Ernst Heinrich Karl v. Dechen</i> in Bonn		1842 Febr. 3.
- <i>Pierre Armand Dufrenoy</i> in Paris		1835 Febr. 19.
- <i>Jean Marie Constant Duhamel</i> in Paris		1847 April 15.
- <i>Jean Baptiste Dumas</i> in Paris		1834 Juni 5.
- <i>Jean Baptiste Élie de Beaumont</i> in Paris		1827 Dec. 13.
- <i>Daniel Friedrich Eschricht</i> in Kopenhagen		1842 April 7.
- <i>Gustav Theodor Fechner</i> in Leipzig		1841 März 25.
- <i>Vincenzo Flauti</i> in Neapel		1829 Dec. 10.
- <i>Elias Fries</i> in Upsala		1854 Juni 1.
- <i>Johann Nepomuk Fuchs</i> in München		1834 Febr. 13.
- <i>J. D. Gergonne</i> in Montpellier		1832 Jan. 19.
- <i>Christian Gottlob Gmelin</i> in Tübingen		1834 Febr. 13.
- <i>Heinrich Robert Göppert</i> in Breslau		1839 Juni 6.
- <i>Thomas Graham</i> in London		1835 Febr. 19.
- <i>Asa Gray</i> in Cambridge		1855 Juli 26.
- <i>Wilhelm Haidinger</i> in Wien		1842 April 7.
Sir <i>William Hamilton</i> in Dublin		1839 Juni 6.

	Datum der Wahl.
Herr <i>Peter Andreas Hansen</i> in Gotha	1832 Jan. 19.
- <i>Christopher Hansteen</i> in Christiania	1827 Dec. 13.
- <i>Johann Friedrich Ludwig Hausmann</i> in Göttingen	1812
- <i>August Wilhelm Hofmann</i> in London	1853 Juli 28.
- <i>Joseph Dalton Hooker</i> in Kew	1854 Juni 1.
- <i>Ludwig Friedrich Kämtz</i> in Dorpat	1841 März 25.
- <i>Gabriel Lamé</i> in Paris	1838 Dec. 20.
- <i>Emil Lenz</i> in St. Petersburg	1853 Febr. 24.
- <i>Urbain Joseph Le Verrier</i> in Paris	1846 Dec. 17.
- <i>Graf Guglielmo Libri</i> in London	1832 Jan. 19.
- <i>John Lindley</i> in London	1834 Febr. 13.
- <i>Joseph Liouville</i> in Paris	1839 Dec. 19.
- <i>Charles Lyell</i> in London.	1855 Juli 26.
- <i>Karl Friedrich Philipp v. Martius</i> in München	1832 Jan. 19.
- <i>Henri Milne Edwards</i> in Paris	1847 April 15.
- <i>August Ferdinand Möbius</i> in Leipzig	1829 Dec. 10.
- <i>Hugo v. Mohl</i> in Tübingen	1847 April 15.
- <i>Arthur Jules Morin</i> in Paris	1839 Juni 6.
- <i>Ludwig Moser</i> in Königsberg	1843 Febr. 16.
- <i>J. G. Mulder</i> in Utrecht	1845 Jan. 23.
Sir <i>Roderick Impey Murchison</i> in London	1847 April 15.
Herr <i>Karl Friedrich Naumann</i> in Leipzig	1846 März 19.
- <i>Franz Ernst Neumann</i> in Königsberg	1833 Juni 20.
- <i>Richard Owen</i> in London	1836 März 24.
- <i>François Marie de Pambour</i> in Paris	1839 Juni 6.
- <i>Théophile Jules Pelouze</i> in Paris	1851 Febr. 6.
- <i>Giovanni Plana</i> in Turin	1832 Jan. 19.
- <i>Jean Victor Poncelet</i> in Paris	1832 Jan. 19.
- <i>George de Pontécoulant</i> in Paris	1832 Jan. 19.
- <i>Johann Evangelista Purkinje</i> in Prag	1832 Jan. 19.
- <i>Lambert Adolphe Jacques Quetelet</i> in Brüssel .	1832 Jan. 19.
- <i>Heinrich Rathke</i> in Königsberg	1834 Febr. 13.
- <i>Henri Victor Regnault</i> in Paris	1847 April 15.
- <i>Anders Adolph Retzius</i> in Stockholm	1842 Dec. 8.
- <i>Friedrich Julius Richelot</i> in Königsberg	1842 Dec. 8.
- <i>Auguste de la Rive</i> in Genf	1835 Febr. 19.
- <i>M. Sars</i> in Christiania	1855 Juli 26.
- <i>Diétrich Franz Leonhard v. Schlechtendal</i> in Halle	1834 Febr. 13.
- <i>Theodor Schwann</i> in Lüttich	1854 April 27.

	Datum der Wahl.
Herr <i>Marcel de Serres</i> in Montpellier	1826 April 13.
- <i>Karl Theodor Ernst v. Siebold</i> in München.	1841 März 25.
- <i>Friedrich Georg Wilhelm Struve</i> in St. Petersburg	1832 Jan. 19.
- <i>Bernhard Studer</i> in Bern	1845 Jan. 23.
- <i>Michele Tenore</i> in Neapel	1812
- <i>Wilhelm Gottlieb Tilesius</i> in Mühlhausen	1812
- <i>Ludolf Christian Treviranus</i> in Bonn	1834 Febr. 13.
- <i>Franz Unger</i> in Wien.	1855 Juli 26.
- <i>Auguste Valenciennes</i> in Paris	1836 März 24.
- <i>Rudolph Wagner</i> in Göttingen	1841 März 25.
- <i>Ernst Heinrich Weber</i> in Leipzig	1827 Dec. 13.
- <i>Wilhelm Weber</i> in Göttingen	1834 Febr. 13.
- <i>Wilhelm Wertheim</i> in Paris	1853 Febr. 24.
- <i>Charles Wheatstone</i> in London	1851 Mai 8.

Philosophisch-historische Klasse.

Herr <i>Joseph Arneth</i> in Wien	1853 Juni 16.
- <i>George Bancroft</i> in New York	1845 Febr. 27.
- <i>Heinrich Barth</i> in London	1855 August 9.
- <i>Christian Bartholmäss</i> in Straßburg	1847 Juni 10.
- <i>Theodor Bergk</i> in Freiburg	1845 Febr. 27.
- <i>Gottfried Bernhardt</i> in Halle	1846 März 19.
- <i>Ludwig Konrad Bethmann</i> in Wolfenbüttel	1852 Juni 17.
- <i>Samuel Birch</i> in London	1851 April 10.
- <i>Johann Friedrich Böhmer</i> in Frankfurt a. M.	1845 Febr. 27.
- <i>Otto Boetlingk</i> in St. Petersburg	1855 Mai 10.
- <i>Graf Bartolomeo Borghesi</i> in San Marino	1836 Juni 23.
- <i>Christian August Brandis</i> in Bonn	1832 April 12.
- <i>Emil Braun</i> in Rom	1843 Aug. 3.
- <i>Luigi Canina</i> in Rom	1852 Juni 17.
- <i>Celestino Cavedoni</i> in Modena	1845 Febr. 27.
- <i>Joseph Chmel</i> in Wien	1846 März 19.
- <i>Charles Purton Cooper</i> in London.	1836 Febr. 18.
- <i>Friedrich Christoph Dahlmann</i> in Bonn	1845 Febr. 27.
- <i>Friedrich Diez</i> in Bonn	1845 Febr. 27.
- <i>Wilhelm Dindorf</i> in Leipzig	1846 Dec. 17.
- <i>Adolphe Dureau de la Malle</i> in Paris	1847 April 15.
- <i>Heinrich Lebrecht Fleischer</i> in Leipzig	1851 April 10.
- <i>Georg Wilhelm Freytag</i> in Bonn	1829 Dec. 10.

	Datum der Wahl.
Herr <i>Del Furia</i> in Florenz	1819 Febr. 4.
- <i>Jacob Geel</i> in Leyden	1836 Juni 23.
- <i>Georg Gottfried Gervinus</i> in Heidelberg	1845 Febr. 27.
- <i>Konrad Gislason</i> in Kopenhagen	1854 März 2.
- <i>Karl Wilhelm Götting</i> in Jena	1844 Mai 9.
- <i>Freih. Joseph v. Hammer-Purgstall</i> in Wien	1814 März 17.
- <i>Wilhelm Henzen</i> in Rom	1853 Juni 16.
- <i>Brör Emil Hildebrand</i> in Stockholm	1845 Febr. 27.
- <i>Otto Jahn</i> in Bonn	1851 April 10.
- <i>Edme François Jomard</i> in Paris	1821 Aug. 16.
- <i>Stanislas Julien</i> in Paris	1842 April 14.
- <i>Theodor Georg v. Karajan</i> in Wien	1853 Juni 16.
- <i>John Kemble</i> in London	1845 Febr. 27.
- <i>E. W. Koelle</i> in Sierra Leone	1855 Mai 10.
- <i>J. E. Kopp</i> in Luzern	1846 März 19.
- <i>Hans Gottfried Ludwig Kosegarten</i> in Greifswald	1829 Dec. 10.
- <i>Jean Baptiste Felix Lajard</i> in Paris	1846 Dec. 17.
- <i>Johann Martin Lappenberg</i> in Hamburg	1845 Febr. 27.
- <i>Christian Lassen</i> in Bonn	1846 Dec. 17.
- <i>Konrad Leemanns</i> in Leyden	1844 Mai 9.
- <i>K. Lehrs</i> in Königsberg	1845 Febr. 27.
- <i>Charles Lenormant</i> in Paris	1845 Febr. 27.
- <i>Johann Wilhelm Löbell</i> in Bonn	1846 Dec. 17.
- <i>Elias Lönnrot</i> in Helsingfors	1850 April 25.
- <i>Joaquim Jose da Costa de Macedo</i> in Lissabon	1838 Febr. 15.
- <i>Johann Nicolaus Madvig</i> in Kopenhagen	1836 Juni 23.
- <i>Graf Alberto della Marmora</i> in Genua	1844 Mai 9.
- <i>Henri Martin</i> in Rennes	1855 Mai 10.
- <i>Georg Ludwig v. Maurer</i> in München	1854 Juni 15.
- <i>Giulio Minervini</i> in Neapel	1852 Juni 17.
- <i>Julius Mohl</i> in Paris	1850 April 25.
- <i>Christian Molbech</i> in Kopenhagen	1845 Febr. 27.
- <i>Theodor Mommsen</i> in Breslau.	1853 Juni 16.
- <i>P. A. Munch</i> in Christiania	1847 Juni 10.
- <i>Andreas Mustoxides</i> in Corfu	1815 Juni 22.
- <i>Karl Friedrich Neumann</i> in München	1829 Dec. 10.
- <i>Constantinus Oeconomus</i> in Athen	1832 Dec. 13.
- <i>Giovanni Girolamo Orti Manara</i> in Verona.	1842 Dec. 22.
- <i>Franz Palacky</i> in Prag	1845 Febr. 27.

	Datum der Wahl.
Sir <i>Francis Palgrave</i> in London	1836 Febr. 18.
Herr <i>Amadeo Peyron</i> in Turin	1836 Febr. 18.
Sir <i>Thomas Philipps</i> in Middlehill	1845 Febr. 27.
Herr <i>August Friedrich Pott</i> in Halle	1850 April 25.
- <i>Ludwig Preller</i> in Weimar	1855 Mai 10.
- <i>William H. Prescott</i> in Boston	1845 Febr. 27.
- <i>Etienne Quatremère</i> in Paris	1812
- <i>Karl Christian Rafn</i> in Kopenhagen	1845 Febr. 27.
- <i>Rizo Rangabé</i> in Athen	1851 April 10.
- <i>Felix Ravaisson</i> in Paris	1847 Juni 10.
- <i>Joseph Toussaint Reinaud</i> in Paris	1850 April 25.
- <i>Alfred v. Reumont</i> in Florenz	1854 Juni 15.
- <i>Friedrich Wilhelm Ritschl</i> in Bonn	1845 Febr. 27.
- <i>Eduard Robinson</i> in New York	1852 Juni 17.
- <i>Ludwig Roß</i> in Halle	1836 Febr. 18.
- <i>Giovanni Battista de Rossi</i> in Rom	1853 Juni 16.
- <i>Vicomte Emmanuel de Rougé</i> in Paris	1854 März 2.
- <i>Joseph Roulez</i> in Gent	1855 Mai 10.
- <i>de Santarem</i> in Paris	1847 Juni 10.
- <i>Paul Joseph Schaffarik</i> in Prag	1840 Febr. 13.
- <i>Konstantin Schinas</i> in München	1851 April 10.
- <i>G. J. Schömann</i> in Greifswald	1824 Juni 17.
- <i>Pietro Giovanni Secchi</i> in Rom	1846 März 19.
- <i>Jared Sparks</i> in Cambridge bei Boston	1845 Febr. 27.
- <i>Leonhard Spengel</i> in München	1842 Dec. 22.
- <i>Christoph Friedrich Stälin</i> in Stuttgart	1846 Dec. 17.
- <i>Friedrich von Thiersch</i> in München	1825 Juni 9.
- <i>Ludwig Uhland</i> in Tübingen	1845 Febr. 27.
- <i>Th. Hersart de la Villemarqué</i> in Paris	1851 April 10.
- <i>Johannes Voigt</i> in Königsberg	1846 Dec. 17.
- <i>Wilhelm Wackernagel</i> in Basel	1851 April 10.
- <i>Georg Waitz</i> in Göttingen	1842 April 14.
- <i>Jean Joseph Marie Antoine de Witte</i> in Paris	1845 Febr. 27.
- <i>Wuk Stephanowitsch Karadschtsch</i> in Wien	1850 April 25.



Gedächtnisrede auf F. W. J. von Schelling.

Von
H^{rn}. BRANDIS.

[Gelesen in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften
am 5. Juli 1855.]

Die heutige Sitzung will die Akademie der Wissenschaften der Erinnerung an einen Mann widmen, der ihr 25 Jahre angehört und in der letzten Periode seines Lebens an ihren Arbeiten Theil genommen hat; eines Mannes, dessen Name mit Bewunderung und Ehrerbietung genannt werden wird, so lange unermüdlicher Drang auch die schwierigsten Probleme zu lösen, Tiefe des schöpferischen Denkens und Kraft des Wortes in Ehren bleibt. Dafs Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling diese Eigenschaften in hohem Grade besessen, erkennen seine entschiedensten Gegner an, und zwar in dem Maafse an, in welchem sie berechtigt waren ihm entgegenzutreten. Wie vollkommen aber Forschung und Leben, Gaben des Geistes und des Gemüthes bei ihm in Einklang waren, wie er jedes redliche Streben Wissenschaft zu fördern ermuthigte, wie seine Freundschaft und Liebe auch im spätern Greisenalter jugendlich warm war, — dafs werden stets eingedenk bleiben die ihm näher zu treten Gelegenheit fanden.

Das Gedächtnis eines solchen Mannes seiner würdig feiern zu können, wird Niemand leicht wähen; namentlich nicht wer bedenkt, wie die Gröfse desselben nicht an unbestrittenen Entdeckungen oder an Thaten des Geistes sich nachweisen läfst, die sich durch sich selber bewährten. Ist ja die Philosophie, wie man ihr oft und bitter genug vorwirft, das Feld des ewigen Kampfes; fehlt ja immer noch das Lehrgebäude welches den ewigen Frieden ihr bringen könnte. An welchem Maafse sollen die Leistungen in ihr gemessen werden? Doch wohl nicht an dem das die eigenen Überzeugungen des sie Abschätzenden mit sich führen, welche ihrerseits selber der Bewahrung der zum Maafs erforderlichen Allgemeingültigkeit unterbreiten? Oder

soll nach dem Vorbilde eines Werkes das stets ein Muster deutscher Schärfe des Geistes bleiben wird, und dessen Urheber eine der größten Zierden dieser Akademie gewesen, — eine rein formale Kritik geübt und durch Übung derselben die Höhe und Tiefe der Schellingschen Lehren ermessen werden? Zu geschweigen daß Anwendung dieser formalen Kritik auf dem Gebiete der die ganze Philosophie umfassenden Systeme unendlich schwierig und weitschichtig, über die Grenzen einer Denkrede weit hinausreichen würde, — kann es nicht in der Absicht der Akademie liegen einer solchen Würdigung bei der Mißlichkeit des Gelingens ihre Auspicien zu leihen. Soll ja auch eine Denkrede, ihrer Bestimmung nach, das Wesen und Thun des Abgeschiedenen weder zergliedern noch richten, sondern ein Bild desselben zur Erinnerung entwerfen, — ein Bild das sich bescheidet seine Belebung und Ausführung der Verinnerung derer überlassen zu müssen, die mit Liebe und Verehrung des Abgeschiedenen gedenken.

Was reizt nur, fragen wir um den richtigen Standpunkt für das Bild zu gewinnen, in Plato's und Aristoteles', Des Cartes' und Malebranche's, Spinoza's und Leibnitzens Lehrgebäude uns immer von neuem zu vertiefen? Zunächst das Bewustsein, daß der Trieb aus dem sie hervorgegangen, auch unser Sinnen und Denken beherrscht, daß in ihnen die Fragen und Probleme in aller Schärfe ausgesprochen sind, die auch unserem Geiste fort und fort sich darstellen, sobald er über die Sphäre des nächsten Berufs und über die drängenden Sorgen des Lebens sich erhebend, in sich selber einkehrt. Mehr noch fühlen wir uns angezogen, weil wir in den Werken solcher bevorzugter Geister Lösungen jener Probleme finden, die, auch wenn sie uns nicht befriedigen, durch die Tiefe ihrer Auffassung, durch ihre innere Zusammengehörigkeit, durch die sich in ihnen darstellende schöpferische Kraft die Selbstthätigkeit unseres Geistes beflügeln und lenken, und zugleich uns einen Genuß gewähren, dem vergleichbar, welchen eindringliche Betrachtung von Kunstwerken mit sich führt.

Denn, verhehlen wir es uns nicht, den höchsten Grad der Anziehungskraft übt der Geist, der in seiner von ewigen Ideen getragenen Schöpferkraft, in der vollen Lebendigkeit seiner individuellen Eigenthümlichkeit sich ausdrückt. So wie wir das Kunstwerk um so höher stellen, je klarer sich in ihm zugleich und untrennbar verbunden die zu Grunde liegende Idee und die Eigenthümlichkeit des Künstlers abspiegelt; ähnlich auch das philoso-

phische Lehrgebäude. Nur das Verhältniß ist ein verschiedenes, in welchem jene beiden Erfordernisse in je einer der beiden geistigen Schöpfungen zu einander stehen oder von uns aufgefaßt werden. Während das Kunstwerk in einer in sich abgeschlossenen Einheit die vermittelnde Thätigkeit seines Urhebers uns verbirgt und gleich einer scharf ausgeprägten Persönlichkeit unmittelbar uns anspricht, führt das wissenschaftliche System uns in die Werkstatt des sinnenden Geistes und läßt erst durch Reconstruction die lebendige Persönlichkeit des Urhebers uns zur Anschauung gelangen. Große Denker, wie Plato und Spinoza, gehen ganz auf in ihrem Gegenstande; verschmähen es auch nur andeutend von sich selber zu reden; und dennoch, was fesselt uns in der Beschäftigung mit ihren Schriften mehr als das gewissermaßen wider ihren Willen überall durchbrechende Bild ihrer edlen, reinen Persönlichkeit?

Doch fragen wir, was also das Maafs sei zur Würdigung der Leistungen in der Philosophie? Der Grad in welchem ihnen deutliche Einsicht in die ewig sich erneuernden Fragen und Probleme, in ihrer ganzen Tiefe und in ihrem ganzen Umfange, zu Grunde liegt; der Grad in welchem sie den Standpunkt für Lösung derselben mit Erkenntniß dessen, was nach Maafs-gabe der vorangegangenen Bewegungen noth thut, zu fassen und als Träger der Fortentwicklung, weiter fortschreitende Lösungsversuche hervorzurufen wissen; der Grad in welchem das Mannigfaltige ihrer Theorien zu innerer lebendiger Einheit sich zusammenschließt; der Grad endlich in welchem die Schöpferkraft einer in lauterem Streben nach Wahrheit sich verklärenden Persönlichkeit aus ihnen hervorleuchtet.

Prüfen wir die Schriften des großen Abgeschiedenen, so wird jede über eigenes Dafürhalten sich erhebende Kritik einen hohen Werth ihnen zuzugestehen sich nicht weigern dürfen, — einen hohen Werth, betrachtet man sie in ihren Beziehungen zu der vorangegangenen Entwicklungsperiode, oder von Seiten der fruchtbaren Keime weiterer Fortbildung, die sie in sich enthalten, oder als Spiegelbild einer edlen geistig beflügelten Persönlichkeit.

Zu ihrer richtigen Würdigung aber darf noch ein anderer Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden.

Bei weitem die meisten philosophischen Lehrgebäude treten uns, als der Hauptsache nach abgeschlossen in ihrer Darstellung entgegen und selten gelingt es die Geistesarbeit, aus der sie allmählig hervorgegangen und gereift

sind, uns zu vergegenwärtigen, aus dem Gewordenen das Werden uns zu verdeutlichen. Selbst bei Kant in den zahlreichen seinen Kritiken vorangegangenen Schriften sehen wir zwar das Ringen eines hohen unermüdlischen Geistes und die Zuversicht, es werde ihm gelingen einen neuen sicheren Grund zu legen: — wie dieser allmählig sich ansetzt und emporsteigt, können wir uns nur sehr theilweise veranschaulichen. Wohl begreift sich auch, wie die neue Grundlegung erst nach mancherlei vergeblichen Versuchen gelingen konnte, und wir bewundern die nie verzagende Ausdauer dieses Copernikus der Philosophie. Anders verhielt sich's mit Fichte und vorzüglich mit Schelling. Ein noch nicht zwanzigjähriger Jüngling hat letzterer den Ausgangspunkt seiner folgenden sechzigjährigen Forschung mit sicherer Hand erfaßt. Dürfen wir daraus schließeln, Schelling habe Kanten an Spannkraft des Geistes in dem Grade übertroffen, in welchem er in früherem Alter als jener den entscheidenden Schritt gethan? Schwerlich, wenn wir die Verschiedenheit der Standpunkte uns vergegenwärtigen, von welchem aus jeder von beiden, in Anknüpfung an die vorangegangenen Entwicklungen, zum Bewusstsein seiner Aufgabe sich zu erheben hatte. — Kant hatte durch Vermittlung der äußersten Gegensätze in der Erkenntnißlehre und durch Widerlegung der Skepsis in ihrer drohendsten Form, sich eine neue Bahn zu eröffnen; Fichte wie Schelling, zunächst auf ihr fortschreitend, die neu gewonnene Weltanschauung nach der ganzen Strenge ihrer Voraussetzungen durchzuführen, um den darin noch vorhandenen Gegensatz zwischen Stoff und Form, theoretischer und practischer Vernunft, Erkennen und Handeln auszugleichen. Aber eben die Schärfe mit der Schellings kühner Geist die Aufgabe faßte, unsere Welt der Dinge dem Stoffe wie der Form nach aus der Selbstthätigkeit des Ich abzuleiten, führte ihn bald über jenen Standpunkt hinaus, und es folgt eine Reihe ihm eigenthümlicher Entwicklungen, die Schritt für Schritt vor unseren Augen Gestalt gewinnen. In den frühesten seiner Schriften bemerken wir schon die Keime zu einer Umgestaltung des ursprünglichen Idealismus und sehen in einer Anzahl rasch aufeinander folgender Bücher die allmähliche Entfaltung jener Keime. Und wiederum in der Naturphilosophie sind die Vorzeichen einer theils sie ergänzenden, theils darüber hinausgehenden Periode kaum zu verkennen. Schelling ist durchdrungen von der Wahrheit dessen was er in einer seiner frühesten

Schriften ausspricht: ⁽¹⁾ „Die Erhabenheit der Wissenschaft besteht eben darin, daß sie nie vollendet sein wird.“ So stellt sich uns der nimmer rastende Geist in stets fortschreitender Selbstentwicklung dar; denn nur zu dem Standpunkte worauf er zuerst stand, war er in Anknüpfung an das unmittelbar Vorangegangene gelangt; alle ferneren Entwicklungen sind, so weit das überhaupt von menschlichen Werken gelten kann, ohne Einwirkung von Außen, die selbstständige That der in ihnen sich aussprechenden Eigenthümlichkeit des Urhebers. Ihre Selbstentwicklung, wie sie eine fortgehende Reihe von Schriften uns darstellt, ist aber zugleich eine im Entwicklungsgange der Wissenschaft selber begründete. Schelling ist stets eingedenk geblieben dessen was er gleichfalls schon in jener Jugendschrift ausspricht: „Philosophie soll den Gang des menschlichen Geistes selbst, nicht nur den Gang eines Individuums darstellen“ ⁽²⁾.

Mag es immerhin bedenklich sein die Epochen der Entwicklung, die der völlig gereiften Frucht der Lebensarbeit vorangingen, wie sie in jeder derselben mit dem Stempel der subjectiven Überzeugung und der Zeitrichtung, dem gährenden Geiste sich darstellten, durch Werke der Schrift zu fixiren; mag wer so verfährt, sich der Gefahr aussetzen die allmählichen Übergänge außer Acht lassend, die früheren Überzeugungen für völlig einhellig mit den späteren zu halten: — wir wollen der Einsicht uns freuen die auf die Weise in das Getriebe einer Reihe von Stufe zu Stufe fortschreitender Entwicklungen des Geisteslebens eines Mannes uns eröffnet wird, der mit glänzenden Kräften ausgerüstet, fast während zweier Menschenalter der Wahrheit und nur der Wahrheit nachgestrebt hat.

Wir sehen den früh gereiften noch nicht zwanzigjährigen Jüngling (im Septbr. 1794) mit einer kleinen Schrift hervortreten, über die Möglichkeit einer Form der Philosophie überhaupt, welche ernstliche Studien der Kant'schen Kritik, Bekanntschaft mit Leibnitz, Des Cartes, Spinoza voraussetzt und sich in den Mittelpunkt der damaligen Bewegung deutscher Philosophie stellt. Er will die Leibnitzische Zweifelhait der Sätze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, die Kant'sche Unterscheidung analytischer und synthetischer Urtheile auf ihr letztes Princip zurückzuführen; durch voll-

⁽¹⁾ Philosoph. Briefe über Dogmatismus u. Criticismus, in s. philosoph. Schr. I, S. 148.

⁽²⁾ ebend. S. 130.

ständige Deduktion der gesammten Form des Subjekts, des Objekts und der Vorstellung, Reinholds Theorie des Vorstellungsvermögens neu gestalten und gegen die Einwendungen des Aenesidemus sichern. Während er in der Forschung nach einem solchen letzten Princip aller Form und alles Inhalts des Wissens und der Wissenschaft begriffen war, kam ihm Fichte's Abhandlung über den Begriff der Wissenschaftslehre überraschend entgegen, und veranlaßte ihn zu einer vollständigeren Entwicklung seiner Gedanken. Dafs diese schon im voraus demselben Zielpunkte zugestrebte, müssten wir seiner Versicherung glauben, auch wenn sich's nicht durch die Eigenthümlichkeit seiner Behandlung der Probleme vollkommen bestätigte. Beide Männer hatten Kühnheit genug, die Wahrheit „bis auf ihre ganze Höhe zu verfolgen, nicht bloß den Saum ihres Kleides hie und da zu berühren,“ wie unser junger Philosoph in seiner nächstfolgenden Schrift sich ausdrückt ⁽¹⁾, beide wollten die Resultate der kritischen Philosophie in ihrer Zurückführung auf die letzten Principien alles Wissens darstellen. — Diese zweite, kaum sechs Monate nach der ersten verfaßte Schrift vom Ich, die der Verfasser noch nach 24 Jahren eines Wiederabdrucks in dem ersten und bis jetzt einzigen Bande seiner philosophischen Schriften werth geachtet, enthält schon Hinweisungen auf eine über Fichte's ursprüngliche Absicht hinausreichende Fassung des transcendenten Idealismus. Es wird stark betont, dafs im unbedingten grundlegenden Princip der Wissenschaft das Princip des Seins und des Denkens zusammenfallen müsse, und es eben darum nur als Subjekt, nicht als Objekt, und zwar als unbedingtes, nimmer zum Dinge (Objekte) werdendes Subjekt, d. h. als absolutes, sich durch sein Denken hervorbringendes freies Ich zu fassen sei; dafs Spinoza's Irrthum nicht in willkürlicher Voraussetzung der Substanz, sondern darin bestehe, dafs er sie aufserhalb alles Ich's gesetzt. Das Ergreifen des allem empirischen Ich zu Grunde liegenden reinen, d. h. absoluten Ich, wird auf intellektuelle Anschauung, im Unterschied von allem und jedem allgemeinen oder abstrakten Begriffe, zurückgeführt, obwohl anerkannt, dafs diese gleich der absoluten Freiheit im (empirischen, endlichen) Bewusstsein nicht vorkommen könne; und Schöpfung soll Darstellung der unendlichen Realität des Ich in den Schranken der Endlichkeit sein. Die in demselben Jahre geschriebenen Briefe über Dogmatismus und Kriti-

(¹) Vom Ich, in d. philosoph. Schr. S. V.

cismus, in denen der leitende Gedanke der neueren deutschen Philosophie deutlicher ausgesprochen und entwickelt ist wie wohl in irgend einer andren Schrift jener Zeit, bestimmen die reine Anschauung näher. Indem sie den eigentlichen Angelpunkt der Kantschen Kritik der reinen Vernunft, die Frage wie sind synthetische Urtheile a priori möglich? — auf ihren letzten Grund, den Widerstreit zwischen Subjekt und Objekt zurückführen, und als nothwendige Bedingung aller Synthesis eine ursprüngliche Thesis voraussetzen, die nur in der Idee des Unbedingten sich finden könne, — bezeichnen sie das Ergreifen derselben als eine unmittelbare Thathandlung der Freiheit. „Uns allen nämlich“, so heist es, „wohnt ein geheimnißvolles, wunderbares Vermögen bei, aus dem Wechsel der Zeit in unser innerstes, von allem was von Außen her hinzukam, entkleidetes Selbst uns zurückzuziehen, und da unter der Form der Unwandelbarkeit das Ewige anzuschauen. Diese Anschauung ist die innerste eigene Erfahrung; sie zuerst gewährleistet uns, daß irgend etwas im eigentlichen Sinne ist, während alles übrige, worauf wir jenes Wort übertragen, nur erscheint“ (1). Mit diesen Worten spricht Schelling die Überzeugung aus, die sein ganzes Leben beseelt hat und zum Ausgangspunkte einer Neugestaltung der Religionsphilosophie geworden ist. Je nachdem diese Idee, zeigt er, als ewige starre Substanz, oder als schlechthin freies Ich gefaßt wird, ergeben sich zwei einander entgegengesetzte Anschauungsweisen des Verhältnisses des Endlichen zum Unendlichen. Während Spinoza, der Vertreter des Dogmatismus oder Naturalismus, wie wohl von jener lebendigen Vertiefung in sich selber, nicht von toden Begriffen ausgegangen, mit dem eines Helden der griechischen Tragödie würdigen Opfermuth, in der Unendlichkeit des absoluten Objekts, das sich in erklärlicher Selbsttäuschung seiner Anschauung untergeschoben hatte, verloren, an der Schwelle schwärmerischer Mystik stand, soll dem wahren Kriticismus oder Idealismus nicht etwa Alles was Objekt heist in der intellektuellen Anschauung seiner Selbst verschwinden, — was ohne Aufhebung des Subjekts als solchen, d. h. aller Persönlichkeit unmöglich ist; — wir sollen vielmehr das letzte Ziel: unveränderliche Selbheit, unbedingte Freiheit, uneingeschränkte Thätigkeit, als Gegenstand einer unendlichen Aufgabe betrachten, aber eben darum auch der Seligkeit nicht mehr als einem Lohn der Tugend, sondern als der Tugend selber nachstreben.

(1) Philos. Schriften S. 165.

Von den in den Jahren 1796 und 1797 verfaßten Abhandlungen zur Erläuterung des Idealismus der Wissenschaftslehre sei es verstattet kurz anzudeuten, wie in ihnen die Wurzeln des transcendenten Idealismus, die Beseitigung des unklaren Begriffs von Dingen an sich, die Ableitung des Stoffes wie der Form unsrer Erkenntnisse aus der Selbstthätigkeit des Ich und die Zurückführung der theoretischen wie der praktischen Philosophie auf ein und dasselbe Postulat des Ich, ein und dasselbe Ergreifen des ursprünglichen Wollens, worin der Geist seiner selbst unmittelbar inne wird, — wie alles dieses als in den Grundgedanken der Kant'schen Kritiken enthalten, nachgewiesen und das Ungenügende der gewöhnlichen Auffassung derselben gezeigt werden soll, und wiederum als Vorläufer von Kant Leibnitz bezeichnet wird. Auch diese Abhandlungen geben Zeugniß von der Gründlichkeit und Umsicht, mit der der junge Philosoph die Schwierigkeiten der Fragen die zu lösen er unternimmt, zu ermessen weiß und wie es ihm darum zu thun ist, bei Widerlegung einer Meinung sie so vernünftig, ihrem Ursprunge nach so begreiflich als möglich zu machen ⁽¹⁾.

Irren wir nicht, so findet sich hier bereits angedeutet, was ihn bald darauf zu mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien und zur Grundlegung einer Naturphilosophie überführte. Freilich, sagt er, ⁽²⁾ „behauptete Kant, die Gesetze der Natur seien Handlungsweisen unsres Geistes, Bedingungen unter welchen selbst unsre Anschauung erst möglich werde; aber, setzte er hinzu, die Natur ist nichts von diesen Gesetzen verschiedenes, sie ist selbst nur eine fortgehende Handlung des unendlichen Geistes, in welchem er erst zum Selbstbewusstsein kommt und durch welchen er diesem Selbstbewusstsein Ausdehnung, Fortdauer, Continuität und Nothwendigkeit gibt.“ — Schaut nun der Geist, indem er Objekte anschaut, nur sich selbst an, und kann er nur in seinem Handeln aufgefaßt werden; kann ferner das Princip des Sinnlichen nicht selber im Sinnlichen, sondern nur im Übersinnlichen liegen (wiederum nach Kant): so lag der Versuch nahe, ein bestimmtes System unsers Wissens oder das Wissen um unsere gesammte Erfahrungswelt, als angewandte theoretische Philosophie, aus Principien abzuleiten und damit die Naturwissenschaft philosophisch entstehen zu lassen. Daß aber Schelling zu diesen Versuchen durch umfassende Studien ernstlich sich vorbereitet

⁽¹⁾ ebend. S. 219.

⁽²⁾ ebend. S. 216 f.

habe, geht aus seinen in den Jahren 1797 und 1798 verfassten Schriften: Ideen zu einer Philosophie der Natur und von der Weltseele, hervor. Wir sehen ihn in Erörterungen und Prüfungen der Lehren vom Verbrennungsproceß, vom Licht und der Wärme und ihren Wechselbeziehungen, von der Luft und ihren verschiedenen Arten, von Elektrizität, von dem Magnet, vom Organismus, in jenen Schriften begriffen. Durch Erwägung und Sichtung der Thatsachen, durch Kritik der vorzüglicheren unter den bis dahin versuchten Erklärungen, durch Widerlegung der mechanischen Physik, wie Le Sage sie aufgestellt hatte, bahnte er sich den Weg zu seiner eigenen Theorie, die er dann im Jahre 1799 in seinem ersten Entwurfe eines Systems der Naturphilosophie, demnächst mit wesentlichen Veränderungen in seiner Zeitschrift für spekulative Physik 1802 entwickelte. Die durch diese neuere Darstellung bedingten Abweichungen von seiner ersten Auffassung finden sich in den berichtigenden Zusätzen zur zweiten Auflage seiner Ideen (1803) und in der zweiten Auflage seiner Schrift von der Weltseele hinzugefügten Abhandlung über das Verhältniß des Realen und Idealen in der Natur bezeichnet.

Es ist dieses Orts nicht auf die Frage einzugehn, ob zwei oder mehrere Stadien in der Entwicklung der Naturphilosophie zu unterscheiden, und wie viele verschiedene Entwicklungsperioden in der Schellingschen Philosophie überhaupt nachzuweisen seien. Entschieden aber müssen wir der Behauptung entgegen treten, die jenen verschiedenen Stadien zu Grunde liegenden Standpunkte seien einander geradezu entgegengesetzt, der zweite geradezu die Umkehrung des ersten gewesen. Man darf nicht von Gegensatz und Umkehr reden, wenn die Keime der Entwicklung in der folgenden Periode, der vorangegangenen schon eingewachsen sind. So aber verhält sich's nicht nur mit den beiden Stadien der Naturphilosophie, sondern auch mit ihrem Verhältniß zu dem vorangegangenen Standpunkte, den wir der Kürze wegen als den der Wissenschaftslehre bezeichnen wollen. Das Ich welches in dieser an die Stelle der ewigen Substanz Spinoza's treten soll, ist selber ewig und unendlich. Es wird nur in den Momenten der tiefsten Selbstbesinnung von uns ergriffen. Es ist, wie es in der ersten Periode der Naturphilosophie heißt, der Inbegriff zugleich alles Objektiven der Natur und alles Subjektiven der Intelligenz, und die Aufgabe der Philosophie ist einerseits vom Objektiven ausgehend, die ganze Natur in Intelligenz aufzulösen, andererseits vom Subjektiven beginnend, das Objektive aus ihm entstehen zu

lassen. Eben darum sollen Natur- und Transscendentalphilosophie die beiden nothwendigen Grundwissenschaften der Philosophie sein. Wird dann im zweiten Stadium der Naturphilosophie das Unbedingte als absolutes Subjekt Objekt, als Identität des Idealen und Realen bezeichnet, so erhalten wir nur den bestimmtern Ausdruck für das was früher als Absolutes schlechthin und noch früher als das absolute Ich hingestellt war. Weitere Entwicklung ist hier, besonders in Bezug auf den früheren Standpunkt, unverkennbar; aber eben auch nur Entwicklung, nicht Um- oder Abkehr, noch weniger Widerspruch. An die Stelle der Polaritäten der älteren Darstellung der Naturphilosophie, nach deren Gesetz das Leben der Natur aus den Gegensätzen sich bilden soll, treten in der andern Potenzen, eben weil dort vorläufig von Zweiheit des Idealen und Realen ausgegangen und diese hier aus dem Absoluten abgeleitet wird. Auf die Weise ergeben sich Abweichungen in der Darstellung; Principien, Zielpunkte und Methode bleiben im Wesentlichen dieselben. Ebenso ist als Fortschritt in der Entwicklung, nicht als Umkehr zu betrachten, wenn Schelling Natur- und Transscendentalphilosophie als entgegengesetzte Pole des Philosophirens, in der neuern Darstellung zum Indifferenzpunkt sich erheben läßt, in welchen nur der recht fest und sicher sich stellen könne, der ihn zuvor von ganz entgegengesetzten Richtungen her construiert habe. Diese Darstellung des Systems selber, wie er sie in dem unvollendet gebliebenen Entwürfe bezeichnet, oder vielmehr die Grundlegung desselben, hat dann freilich mehr und mehr seine Thätigkeit vorzugsweise in Anspruch genommen und ihn von jenen beiden Zweigen der Philosophie nach und nach abgewendet.

Glaubte er in seiner Naturphilosophie das beabsichtigte Ziel erreicht zu haben? Allerdings hatte er die Naturwissenschaften in eine neue Bahn gelenkt, hatte den Blick für tiefere Naturforschung geschärft, war der zerstückelnden Naturbetrachtung und ihren unzureichenden Erklärungen der Erscheinungen durch sein Bestreben entgegengetreten, unsere Naturerkenntnis auf die tiefsten Wurzeln zurückzuführen und diese in ihrer nothwendigen Zusammengehörigkeit nachzuweisen. Dafs die von ihm eröffnete Bahn der Tummelplatz von träumerischen die Thatsachen der Erfahrungen mifsachtenden Phantasiespielen geworden, hat niemand tiefer beklagt wie er selber, und bei einer neuen Bearbeitung der Naturphilosophie würde er sie wahrscheinlich durch strengere Beachtung des Thatsächlichen und genauere Me-

thode, gegen solche Ausschreitungen zu wahren gesucht haben. Vergessen wir aber nicht über dem Widerwillen gegen solche Zwittergestalten der Wissenschaft, auch nicht über den Mängeln der ursprünglichen Darstellung der Naturphilosophie, die erhöhte Spannkraft des Geistes, die als dauernder Gewinn sich aus ihr entwickelt hat. Haben nicht Männer wie J. W. Ritter, Ignatz Döllinger, Oerstedt, Ph. v. Walter, deren aus sorgfältigster Beachtung der Thatsachen geschöpfte Entdeckungen den Jahrbüchern der Wissenschaft eingegraben sind, — haben sie nicht den Schwung ihres Geistes durch begeistertes Studium der Naturphilosophie genährt? Diese Geist weckende und Geist fortzeugende Kraft, deren Eigenthümlichkeit Schelling später als Anschließen des Gedankens an die Natur bezeichnete, hat sich für das gesamte Gebiet der Wissenschaften, namentlich in Schellings Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums (1802-1803) unverkennbar ausgesprochen, und der unbefangene Beurtheiler wird sie der Naturphilosophie zuerkennen müssen, wie viel von den Lehrsätzen derselben seine Kritik auch in Anspruch nehmen mag.

Den Ausbau dessen was Schelling als sein eigentliches System im Unterschiede von den Zweigwissenschaften der Natur- und der Idealphilosophie, bezeichnete, hat er nicht vollendet, wohl aber die zunächst von der Seite der Naturphilosophie ausgegangenen Anfänge desselben durch sehr wesentliche Bruchstücke ergänzt, die vorzugsweise theils der allgemeinen Grundlegung, theils der Geistesphilosophie angehören. Wie Alles in der einigen, schlechthin sich selber gleichen Vernunft sei, das Endliche im Unendlichen; ohne daß ein Heraustreten der absoluten Identität aus sich selber anzunehmen, und wie es uns gelingen könne „den Einschlagspunkt“⁽¹⁾ des Unendlichen in das Endliche zu finden, d. h. in den Dingen nur das zu sehen, wodurch sie die absolute Vernunft ausdrücken, nicht aber, was sie seien, insofern sie Gegenstände für die bloß an den Gesetzen des Mechanismus und der in der Zeit fortlaufenden Reflexion seien, — das ist die mißliche Aufgabe, an deren Lösung Schelling während dieser Periode mit nimmer versagender Spannkraft des Geistes in mehreren Schriften sich versucht. Die Indifferenz im Absoluten, in Ansehung dessen die Idee die Substanz, — das Reale schlechthin, — die Form auch das Wesen, das Wesen die Form sei, eins

(1) Schellings Bruno S. 215.

von dem andern untrennbar, jedes des andern völlig gleichendes Ebenbild nicht nur, sondern das andere selbst, — diese Indifferenz erkennen, den absoluten Schwerpunkt und gleichsam jenes Urmetall der Wahrheit ergreifen, dessen Stoff alles einzelne Wahre legire, und ohne welche nichts wahr sei, — soll das durch innerste Vertiefung in sich selber zu erreichende Ziel sein (1). Mit dieser Aufgabe erhob Schelling sich über den Gegensatz von Materialismus und Intellektualismus, Realismus und Idealismus, — über Gegensätze deren Glieder, wenn jener absolute Schwerpunkt erreicht würde, ihre einander vernichtende Schärfe verlieren müßten.

Man mag es für Vermessenheit halten in einer Sphäre sich bewegen zu wollen, innerhalb deren darauf verzichtet werden muß, nach dem Verhältnisse von Grund und Folge, Ursache und Wirkung zu verknüpfen. Und wehe denen die nicht von den Flügeln des Genius getragen, zu solchem reinen Äther des Gedankens emporstreben; phantastische Luftgebilde oder Ausgeburten dumpfer Mystik werden die Folgen davon sein. Verkennen wir aber nicht, daß tiefere Geister von jeher mehr oder weniger bestimmt eingesehen haben, daß jene bloße Verknüpfung von Grund und Folge, Ursache und Wirkung, — wie unentbehrlich auch für Erkenntniß im Gebiete der Erscheinungen, — das Unbedingte zu ergreifen, in das zu vertiefen wir immer von neuem uns getrieben fühlen, außer Stande sei. Wundern wir uns darum nicht, daß Schellings kühner Geist das Absolute an sich zu erkennen und die zwischen Endlichem und Unendlichem, Bedingtem und Unbedingtem befestigte Kluft durch Vertiefung in den Begriff der Identität auszufüllen, Jahre lang mit Anspannung seiner wunderbaren Kräfte gerungen hat. Der Gefahr sich in Phantasiegebilde oder mystische Träumereien einzuspinnen, war sein der begrifflichen Deutlichkeit und Bestimmtheit bedürftiger Geist nicht ausgesetzt. Konnte er auch das angestrebte Ziel nicht erreichen, — unfruchtbar ist seine Speculation mit nichten geblieben; leuchtender Blitze wird in den hierher gehörigen Schriften auch der sich erfreuen, dem die Entwicklung der Idee der Identität dunkel wie kymmerische Nacht erscheint.

Solche durch sich selber leuchtende Gedanken sind namentlich die auf das Wesen der Kunst und Poesie bezüglichen. Wie in der künstlerischen Produktion bewusste und unbewusste Thätigkeiten durch freiwillige Gunst

(1) vgl. Bruno 220 f. u. s. w.

einer höhern Natur in unerwartete Harmonie gesetzt werden, und wie der Künstler unter der Einwirkung einer Macht stehe, die ihn von allen andern Menschen absondere, und ihn Dinge auszusprechen oder darzustellen zwingt, die er selbst nicht vollständig durchschaue, — erörtert schon das System des transcendenten Idealismus. Dafs die ewigen und eben darum absolut wahren Begriffe aller Dinge allein und nothwendig schön seien, mithin Schönheit und Wahrheit im höchsten Sinne zusammenfallen müssen, veranschaulicht der Eingang zum Bruno. — Zu dem Urquell der Kunst führt die im Jahr 1807 über das Verhältniß der bildenden Künste zu der Natur gehaltene Festrede. Dem begeisterten Forscher, dem die Natur die ewig schaffende Kraft der Welt war, die alle Dinge aus sich selber und werktätig erzeuge, konnten die üblichen Theorien nicht genügen, die in der Kunst entweder nichts als die Nachahmung abgezogener Formen der Natur sahen, oder Hervorbringung idealischer über die Wirklichkeit erhabener Formen ihr anmutheten. Er verlangt, dafs die Form vom Begriffe aus erzeugt, der ewige Begriff der Dinge ergriffen, verwirklicht und verkörpert werde, dafs die Kunst ihrem Werke, mit der höchsten Klarheit des Verstandes, zugleich jene unergründliche Realität ertheile, durch die es einem Naturwerke ähnlich erscheine; dafs sie die dem Einzelnen inne wohnende Kraft als lebendigen Charakter und eben darum in scharfgefaßten Umrissen, in der Schönheit charakteristischer Formen darstelle, um demnächst den völlig ausgewirkten Formen die Anmuth, diese Seele der Form, die Naturseele, zu entlocken, und endlich die Schönheit der Seele selber, die Durchdringung sittlicher Güte mit sinnlicher Anmuth zu erreichen. — Zeugen diese allgemeinen Ideen von tiefem Verständniß der Kunst, so noch mehr ihre Veranschaulichungen und Anwendungen auf Sculptur und Malerei, wie auf die Vertreter der bedeutendsten Kunstepochen. Hat sich ja auch Schellings künstlerischer Sinn in poëtischen Erzeugnissen nicht unbezeugt gelassen, und wohl mochte der mit Begeisterung ihm hingeebene Dichter ihm zurufen:

Gebeut nicht auch im Königreich des Schönen
Wer immer König ist im Reich des Wahren?
Du siehst sie beide sich im Höchsten paaren,
Gleich in einander wie verloren Tönen.

Das Absolute oder Idealische hatte Schelling noch nicht als Gottheit gefaßt; aber wie hätte er den höchsten Gegenstand alles Sinnens in seiner

Spekulation unberührt lassen, wie das Verhältniß desselben zu jenem Unbedingten zu erforschen, oder vielmehr von ihm zur Idee der Gottheit sich zu erheben, nicht bestrebt sein sollen? Den Glauben, daß ein persönliches Wesen, als einzig denkbare absolutes Ich, Urheber und Lenker der Welt sei, in wissenschaftliche Erkenntniß zu verklären, ist das Ziel, dem er fortan mit der ganzen Energie seiner Gedanken nachstrebt.

Die Entwicklung der Idee der persönlichen Gottheit aber setzt Verständigung über die Begriffe der Freiheit und des Bösen voraus, so wie diese ihren Abschluß nur in ihrer Beziehung auf das Weltganze und auf den letzten Grund desselben finden können. Schelling geht vom Begriff der Freiheit aus und hat in der ihr gewidmeten Abhandlung ⁽¹⁾ den Grund zu seiner Fassung der Gotteslehre gelegt. Es wird gezeigt daß die Schwierigkeiten die der Feststellung individueller Freiheit entgegentreten, auch wenn man sie unzureichend als bloße Herrschaft des intelligenten Principes über das Sinnliche der Begierden fasse, keinesweges ausschließlichs die pantheistische Weltansicht treffen, und daß individuelle Freiheit mit der Abhängigkeit vom göttlichen Grunde ganz wohl vereinbar sei, ja daß wenn die Folge der Dinge aus Gott eine Selbstoffenbarung Gottes sein solle, Gott nur in dem was ihm ähnlich, in freien, aus sich selbst handelnden Wesen sich offenbaren könne. Fassen wir nun aber auch, fährt er fort, idealistisch das Wollen als Ursein und alles wahre Sein als Wollen, d. h. die Freiheit als den positiven Begriff des An sich, so ist doch immer noch zu untersuchen, wie die einzelnen Willen mit dem Urwillen bestehn können, von ihm nicht verschlungen werden. Als realer Begriff der Freiheit ergiebt sich ihm daß sie ein Vermögen des Guten und des Bösen sei, und damit zugleich die Aufgabe zu erklären, wie das Böse, sei es als ein Positives oder auch als Mangel und Schranke, gesetzt werden könne, ohne es zugleich in den Urwillen selber irgendwie mitzusetzen. Der Fichtesche Begriff von der Gottheit als sittlicher Weltordnung reicht in dieser Rücksicht eben so wenig wie in andrer aus. Zu einem realen Begriff des lebendigen Gottes zu gelangen, muß der Idealismus einen lebendigen Realismus zur Basis erhalten. Zu ihm leitet die in der Naturphilosophie geltend gemachte Unterscheidung über zwischen dem Wesen sofern es existirt und sofern es bloß Grund der Existenz ist. Gott muß Etwas vor sich haben,

(¹) In s. philosophischen Schriften S. 399-511.

nämlich sich selber, so gewiß er aus und durch sich (*caussa sui*) ist. Dieses Etwas ist die seinem freien Willen, seiner Güte und Weisheit zu Grunde liegende Kraft oder Stärke, als die Möglichkeit der Intelligenz, als die Bedingung des Bewußtseins, als die der behahenden Kraft entgegengesetzte verneinende, als die Natur in Gott. Aus dieser untrennbar verbundenen Zweiheit in Gott und der unbedingten Gewalt der Intelligenz über den dunklen Grund, ergibt sich die Unterscheidung Gottes von der Welt und seine Herrschaft über dieselbe. In dem Grunde nämlich, in dem was zwar der Gottheit angehört, aber nicht Sie selbst ist, muß die Welt der Dinge wurzeln, aus ihr wird das anfänglich Regellose begreiflich, aus ihm die Nothwendigkeit stufenweis fortschreitender Scheidung und Entfaltung in der Reihe der Entwicklungen, aus ihm die Sucht und Begierde des Eigenwillens der Kreatur. Aus ihm aber soll auch in Licht verklärt der Geist sich erheben und die Möglichkeit des Bösen daraus sich ergeben, daß die in Gott unzertrennliche Einheit im Geschöpfe zertrennlich ist. Nur durch ihre Einheit mit dem idealen Princip wird die Seele Geist und dadurch daß sie Geist ist, wird sie aus dem Kreatürlichen ins Überkreatürliche gehoben, hat sie Theil am freien Willen, der wenn er was er nur in der Identität mit dem Universalwillen sein kann, als Partikularwille zu sein strebt, die Selbstheit, anstatt sie zur Basis und zum Organ zu machen, zum herrschenden und Allwillen erhebt und das Geistige in sich zum Mittel herabsetzt, — dem Bösen verfällt. Ist ja das Böse nicht etwa bloße Privation, auch nicht bloße Trägheit oder Sinnlichkeit, sondern innere Verkehrtheit, falsche Einheit. Der natürliche Hang zum Bösen wird dadurch begreiflich daß die durch Erweckung des Eigenwillens in der Kreatur eingetretene Unordnung der Kräfte schon in der Geburt sich ihr mittheilt und unablässig fortwirkt. Nichts desto weniger entscheidet sich der Mensch für Gutes oder Böses mit Freiheit, zwar nicht mit einer in sich widersprechenden Freiheit des Gleichgewichts, vielmehr mit Freiheit, die gleichweit entfernt von Zufall und äußerem Bestimmtwerden, eine aus dem Wesen des Handelnden quellende höhere Nothwendigkeit ist, — und dennoch Freiheit, sofern das Wesen des Menschen wesentlich seine eigene That sein muß, die That eines Ur- oder Grundwollens, das obgleich außerhalb aller Zeit liegend, kraft der unveräußerlichen inneren Zurechnung als freie That anerkannt wird, und das die Möglichkeit nicht ausschließen darf der Einwirkung des guten Geistes immer von neuem sich hinzugeben.

Wir verfolgen die tief sinnige Entwicklung dieser Anschauungsweise nicht weiter und fragen nicht, ob und wie weit es unsrem Philosophen gelungen sei, die Persönlichkeit Gottes denkbar, die Freiheit und das Böse begreiflich zu machen. Nur warnen möchten wir vor Verkennung oder Verunglimpfung einer Spekulation, die wenn sie auch nimmer ihr Endziel erreichen sollte, den sinnenden Geist fort und fort in ihre Sphäre ziehen wird. War nicht Kant, der prüfendsten und besonnensten Denker einer, überzeugt die Vermittelung zwischen Determinismus und Indeterminismus nur in der Idee der intelligibelen Freiheit finden zu können? Findet sich die Fassung die Schelling ihr giebt, im Keime nicht schon bei Plato? Ist es nicht die stets sich uns erneuernde Aufgabe, zur Beseitigung des Pantheismus in seinen verschiedenen Formen, die Persönlichkeit Gottes festzustellen und denkbar zu machen? Eine Untersuchung, die, wie die Schellingsche, diese Probleme in ihrer ganzen Tiefe fasst und an ihrer Lösung mit so eindringlicher Schärfe sich versucht, muß als Förderung der Wissenschaft auch denen gelten, die nach unbefangener reiflicher Prüfung andre Wege zur Lösung einzuschlagen sich gedungen sehn.

Für die Geschichte der Entwicklung der Schellingschen Lehren ist die Abhandlung wichtig, sofern in ihr der Übergang von der Naturphilosophie zu dem schließlichen Standpunkte des Philosophen, und die Zusammengehörigkeit dieses mit jener bestimmt hervortritt. Der Idealismus soll auch dieser Abhandlung zufolge einen lebendigen Realismus zur Basis erhalten, jener die Seele, dieser der Leib der Philosophie sein, und die Natur begreiflich werden durch Zurückführung auf den Grund der Existenz Gottes, als auf ein von ihm zwar untrennbares aber doch unterschiedenes Wesen. Auf die Weise ergab sich eine Sonderung von Gott und Natur, die auf dem früheren Standpunkt zwar nicht geläugnet, aber auch nicht ins Licht gestellt war. Hätte Schelling später eine neue Darstellung der Naturphilosophie unternommen, ohne Zweifel würde sie wesentliche Ergänzungen und — warum sollen wir es nicht aussprechen? — Verbesserungen erfahren haben. Er würde in der Durchführung derselben zu zeigen bestrebt gewesen sein, wie Gott zugleich als Grund und als Ursache der Welt und wie die Schöpfung als Herablassung Gottes zu denken sei.

Die am Schlusse der Schrift über das Wesen der menschlichen Freiheit verheißene Reihe von Abhandlungen, in denen das Ganze des ideellen

Theils der Philosophie allmählig dargestellt werden sollte, ist nicht zu Stande gekommen und es folgt eine Periode der Zurückhaltung. Der Mann der seit seinem zwanzigsten Jahre durch eine ununterbrochene Reihe schnell aufeinander folgender Schriften in weiten Kreisen gewirkt hatte, zieht sich seit dem Jahre 1812, noch bevor er die Mitte der ihm bestimmten Lebensdauer erreicht, in die Einsamkeit des Denkens zurück. Nur einzelne von ihm veröffentlichte Blätter und Stimmen begeisterter Zuhörer zeugen von der unverminderten Spannkraft seines schaffenden Geistes und von der lebendigen Theilnahme, mit der er die ferneren Entwicklungen der Philosophie verfolgt.

Sehr begreiflich dafs so langes Schweigen von seinen Verehrern schmerzlich empfunden, von seinen Gegnern durch Spott und Hohn verunglimpft ward. Die Einen sehnten sich um so mehr seine gewichtige Stimme zu vernehmen als einerseits auf dem von ihm gelegten Grunde ein seinen Absichten augenscheinlich nicht entsprechendes Gebäude mit grübelndem Scharfsinne aufgeführt, von der andren Seite diesem und jenem Grunde selber ein mit aller Kraft des logischen Denkens durchgeführtes neues System des Realismus entgegengestellt ward; die Andren wähten sein Verstummen auf Verzweiflung an der Wahrheit seiner Lehren, oder auf Unfähigkeit sie im Kampfe mit solchen Gegnern aufrecht zu halten, zurückführen zu dürfen. Seine frühere Jahr für Jahr in die philosophische Bewegung jener Zeit mächtig eingreifende Thätigkeit schien die Forderung ihrer unausgesetzten Fortsetzung zu rechtfertigen. Ein solches Recht konnte er mit gutem Fug in Abrede stellen. Was aber bewog den rastlosen Geist aller freundlichen Anforderungen und alles misliebigen Drängens ohngeachtet, so lange auf schriftstellerische Wirksamkeit zu verzichten? warum fühlte er sich nicht gedrungen, eingreifend in die auf andren Bahnen energisch vordringende Spekulation, die fernere Entwicklung der seinigen geltend zu machen? Wohl mochte er in vorgerückten Jahren sich scheuen die Ruhe der Forschung durch die mit wissenschaftlichen Fehden verbundene Aufregung zu stören: — in einer dem gestählten Geiste fremden Zaghaftheit, oder gar im Irrewerden an sich selber, können wir den Grund des langen Schweigens unmöglich suchen. Auch Kränklichkeit, die in Folge großer geistiger Anstrengungen, Jahre lang seiner Thätigkeit Schranken setzte, ist kein ausreichender Erklärungsgrund jener Erscheinung. Einen solchen vermögen wir nur anzuerkennen einerseits in der Schwierigkeit und dem Umfange der Untersuchungen,

in welche die sich ihm aufdrängenden neuen Probleme ihn verwickelt hatten, andererseits in dem immer lebhafter in ihm hervortretenden Bedürfnis nach möglichster Vollendung des verheissenen Werkes, der Form wie dem Inhalte nach. Den Abschluß jener und die Erreichung dieser hat er wiederholt als nahe bevorstehend betrachtet und in Worten verheissen, die, der lebhafteste Ausdruck zuversichtlicher Erwartung des Gelingens langjähriger mit voller Kraft und unselbstisch geführter Untersuchungen, anmaßlicher Überhebung geziehen wurden.

Die Geschichte dieser mehr wie 40 Jahre seines ringenden Geistes wird aus völlig entsprechenden Urkunden sich schwerlich je vor unsern Blicken entrollen; aber mit Sehnsucht sehen wir den Bruchstücken dazu entgegen, die, wenn auch theilweise nur und in Andeutungen, sein schriftlicher Nachlass enthalten muß. Den Mittelpunkt seines Geisteslebens während dieser ganzen Periode bezeichnen uns die letzten Werke der unmittelbar vorangegangenen: die Persönlichkeit Gottes zu begreifen und auf die Weise den Weg zu sicherer Lösung der Probleme sich zu bahnen, die von jeher die Philosophie beschäftigt haben, — das ist das Ziel welches er unverrückt im Auge behielt. Dafs zur Erreichung desselben Tiefe der Spekulation mit eindringlicher Auffassung des Thatsächlichen der Geschichte sich vereinigen müsse, ist eine Überzeugung die bestimmt genug schon in jenen Schriften durchscheint. Vom ersten Entwurf zur Durchführung dieser Überzeugung in einer Schrift über die Weltalter, hat der Verfasser nur ein Bruchstück, von den Gottheiten von Samothrake (1815), der Veröffentlichung werth gehalten. Sein die Anforderungen an die Wissenschaft und sich selber immer höher spannender Geist zog jenen Entwurf mit seltener Selbstentsagung zurück, um ihn dereinst durch ein völlig gereiftes Werk zu ersetzen. Und doch zeigt uns die erhaltene Abhandlung, in wie hohem Maafse gerüstet er dieses neue Feld der schwierigsten mythologischen Untersuchungen beschritten.

Was aber hatte ihn bestimmt in diese neue Bahn einzulenken? Ohne Zweifel zunächst der Drang seine vorzugsweise der Natur zugewendete Weltbetrachtung durch Erforschung des historischen Processes zu ergänzen; dann die sich ihm immer mehr und mehr aufdrängende Überzeugung, dafs mit dem Begriff, dem rein rationalen, an die Wirklichkeit nicht heranzukommen sei, dafs einerseits der Philosophie die Erklärung der Wirklichkeit obliege, ohne dafs andererseits der Vernunft das grofse Recht entzogen werden dürfe, den

Begriff des absoluten Seins, selbst den der Gottheit, aus und durch sich zu entwickeln, dessen Besitz ihm die Freiheit gebe, die erforderlich sei, um die positive Wissenschaft als Wissenschaft zu erwerben. So traten ihm positive und negative Philosophie aus einander als zwei sich einander gegenseitig ergänzende Hälften eines und desselben Ganzen; diese soll uns zur Pforte der wirklichen Erkenntniß führen, eine rein logische Wissenschaft sein, ihr Inhalt die Welt der Möglichkeiten bis zum Begriff des Absoluten; sie soll die Gegenstände bis zur Erkennbarkeit bringen: jene dagegen durch das mit dem Wollen identische Denken, das nothwendig Seiende in seiner Wirklichkeit ergreifen und nicht das Sein, sondern die Göttlichkeit desselben begreifen. Die negative Philosophie scheint eine Sichtung und Läuterung der frühern Natur- und Identitätslehre zu sein; sie in ihrer schließlichen Fassung und mehr noch die positive Philosophie, die jenen Abhandlungen von der Freiheit und den Samothrakischen Mysterien den Keimen nach eingewachsen ist, nach den aus unlauterer Quelle geflossenen Mittheilungen würdigen zu wollen, wird nicht versucht sein, wer bedenkt wie zur Verständigung über die höchsten Gegenstände des Denkens sorgfältigste Beachtung des Ausdrucks erforderlich ist, durch den sie in stetem Ringen mit dem Worte sich aussprechen. Sobald die Darstellungen von letzter Hand, wenn auch nicht in der vom Verfasser beabsichtigten Vollendung, vorliegen werden, wird die Zeit eindringlicher Kritik gekommen sein und sie als Triebrad aller wissenschaftlichen Entwicklung, ihrem Beruf um so mehr entsprechen, je mehr sie das Einzelne im Lichte des Ganzen aufzufassen bestrebt sein wird. Ein aus der Tiefe des Geistes gebornes Ganze bewährt sich als solches im Läuterungsprocesse der Kritik. Mögen manche Einzelheiten in ihm zu beseitigen, zu berichtigen, genauer zu fassen sein: der eigentliche Lebensnerv kann dabei bestehen und zeugungsfähig fortwirken. Wenn nicht für diesen Lebensnerv selber, so doch mit ihm untrennbar verbunden, dürfen wir in der neuen Schellingschen Lehre die Sonderung und Verbindung einer negativen und einer positiven Philosophie halten. Wie auch die weiter fortschreitende Wissenschaft die Grenzen zwischen beiden näher bestimmen, wie sie jede von beiden gliedern und entwickeln mag, — auf Versuche aus der Zeugungskraft des Begriffs die Welt des Wirklichen und ihren Herrn und Meister hervorgehen zu lassen und zu begreifen, wird sie mehr und mehr verzichten müssen. Wird sie nicht auch reichlichen Ersatz finden, im Bestreben auf den neu

eröffneten Gebieten, das Wirkliche wahrhaft zu begreifen? Schelling, mit sicherem Blick für das was noth that, hat als solche angebahnt die Philosophie der Mythologie und der Offenbarung. Wie vieles auch die Kritik abstreifen mag von seinen Entwürfen zur Begründung dieser zwei neuen Zweigwissenschaften der Philosophie, — die Vertiefung des Standpunktes für beide wird sie anerkennen müssen, wird anerkennen müssen, daß die Götter des Heidenthums nicht erfunden oder erdacht, sondern gleich den Sprachen Erzeugniß eines über die Willkühr des Einzelnen hinausliegenden Entwicklungsprocesses des menschlichen Geistes seien. Die Gesetze desselben zu erforschen aber ist eine Aufgabe, deren Lösung mit verdoppelter Anstrengung zu versuchen, die glänzenden Fortschritte der neugeborenen Sprachwissenschaft uns zugleich mahnen und erleichtern. Trifft ja auch Schellings Bestreben mit der immer entschiedener sich aussprechenden Richtung der philologisch-historischen Mythologie zusammen, die seine Mahnung an die Philosophie, dieser Richtung ihrerseits entgegen zu kommen, nicht als Eingriff in ihr Gebiet betrachten kann. In gleichem wenn nicht höherem Grade muß die Idee einer Philosophie der Offenbarung als bleibender Gewinn betrachtet werden. Anfechtungen wird die Idee als solche, abgesehen von der besondern Form in der Schelling sie zu verwirklichen versucht hat, von den entgegengesetzten Seiten einer Wissens scheuen Glaubenslehre, und einer den Glauben verneinenden Wissenschaftslehre zu gewärtigen habe. Gegen erstere hat sie den Wissensdrang des heiligen Augustinus und anderer erleuchteter Glaubenshelden geltend zu machen, gegen letztere die die Philosophie immer von neuem durchzuckende Glaubensbedürftigkeit. Vernunft und Erfahrungswissenschaften, die ohne gegenseitigen Nachtheil einander nicht entbehren können, durch innige Bande zu verknüpfen, war die Absicht der Schelling'schen Dreiheit, einer Philosophie der Natur, der Mythologie und der Offenbarung. Daß es ihm durchgängig hätte gelingen können, das Thatsächliche, das in Gedanken wiedergeboren werden sollte, in seiner Bestimmtheit, mit unbefangenen Blicke aufzufassen, wird nicht wähen wer die Schwierigkeit der Aufgabe ermisst; — einer Aufgabe die nicht der Einzelne sondern nur eine unabsehbare Reihe in einander greifender Forschungen und auch so schwerlich mehr als annäherungsweise zu lösen vermag.

Bedeutende Leistungen in den Wissenschaften führen auch in ihren Irrthümern Samen des Wahren mit sich, die zu finden und zu entwickeln

der Kritik gelingen muß, die da prüft nicht um zu zerstören, sondern um mit Vermeidung des Verfehlten Anknüpfungspunkte für weitere Fortschritte der Forschung zu entdecken. Neidlos würde Schellings edler Geist jedes Fortschritts auf der von ihm beschrittenen Bahn sich freuen, eingedenk, daß nur die vereinten Bestrebungen Vieler, nicht der Einzelne für sich, den Bau der Wissenschaften zu fördern vermögen; denn hat er auch von seinen Überzeugungen durchdrungen, mit ihnen verwachsen, sie oft in heißem Kampfe mit Zornmuth vertreten, — des Neides und eitlen Dünkels war er nicht fähig. Was in weiten Kreisen, bis zu den Thronen hochgesinnter Fürsten, Vertrauen ihm erwarb, was bei näherer Bekanntschaft an ihn fesselte, es war nicht diese oder jene seiner Lehren, nicht diese oder jene seiner hervorragenden Geistesgaben; es war die in seinem Denken und Handeln, im Gleichgewicht und der Intensität seiner Kräfte, in seinem wissenschaftlichen und sittlichen Ernste sich aussprechende lautere und gediegene Persönlichkeit. Ihr Gepräge ist auch seinen Schriften unverkennbar eingedrückt und wird belebend, reinigend und erhebend fort und fort wirken.



The first step in the process of job design is to identify the tasks and responsibilities of the job. This involves a thorough analysis of the job description and the current job structure. The next step is to determine the skills and abilities required for the job. This is done by comparing the job requirements with the capabilities of the job holder. The third step is to identify the resources available for the job. This includes the equipment, materials, and information needed to perform the job. The fourth step is to design the job. This involves determining the sequence of tasks, the order of operations, and the time allowed for each task. The final step is to evaluate the job design. This is done by comparing the job design with the job requirements and the capabilities of the job holder.

Job design is a complex process that requires a thorough understanding of the job and the job holder. It is a process that is ongoing and evolves as the job and the job holder change. Job design is a key factor in job satisfaction and job performance. It is a process that should be given the highest priority in any organization.

The process of job design is a continuous one. It is not a one-time activity. It is a process that must be repeated as the job and the job holder change. Job design is a process that is ongoing and evolves as the job and the job holder change. Job design is a key factor in job satisfaction and job performance. It is a process that should be given the highest priority in any organization.

Physikalische
A b h a n d l u n g e n

der

Königlichen

Akademie der Wissenschaften

zu Berlin.

Aus dem Jahre

1855.

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie
der Wissenschaften.

1856.

In Commission in F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

I n h a l t.



BEYRICH über den Zusammenhang der norddeutschen Tertiärbildungen, zur Erläuterung einer geologischen Übersichtskarte	Seite 1
BRAUN über <i>Chytridium</i> , eine Gattung einzelliger Schmarotzergewächse auf Algen und Infusorien	- 21
EHRENBURG über den Grünsand und seine Erläuterung des organischen Lebens . .	- 85

Über
den Zusammenhang der norddeutschen Tertiärbil-
dungen, zur Erläuterung einer geologischen
Übersichtskarte.

von
H^{rn}. BEYRICH.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 19. Juli 1855.]

Die Karte, für welche die folgenden Erläuterungen bestimmt sind, soll in einem übersichtlichen Bilde die Verbreitung der verschiedenen norddeutschen Tertiärlager anschaulich machen, wie dieselbe unterhalb der bedeckenden oder auf der Karte als nicht vorhanden gedachten Diluvialformation als wahrscheinlich vorausgesetzt werden kann. Es schien von Nutzen, die große, zum Theil erst in neuester Zeit gewonnene Summe von Erfahrungen über das Vorkommen anstehender Tertiärlager innerhalb des weiten Raumes der norddeutschen Diluvialebene in einem solchen Bilde zu vereinigen, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß vielleicht schon bald neu hinzutretende Thatsachen Änderungen in den hier versuchten Constructionen nothwendig machen werden. Trotz des vielen Unsicheren werden die Schlüsse über die relative Altersstellung der in verschiedenen Gegenden auftretenden Tertiärbildungen, zu welchen die Vergleichung ihrer organischen Reste geführt hat, als naturgemäfs eine Stütze behalten in der Betrachtung der einfachen räumlichen Verhältnisse, nach welchen sich im Grofsen die verschiedenen Lager geordnet darstellen lassen.

Das Gebiet der norddeutschen Niederung ist in seinem ganzen Umfange als ein im Grunde von tertiären Ablagerungen erfüllter Raum zu betrachten, in welchem schon während der Tertiärzeit nur kleine Inseln älteren Gesteins, wie der Muschelkalk von Rüdersdorf, der Gyps von Sperrm-

Phys. Kl. 1855. A

berg, die Flözinsel von Lüneburg und andere, eine geringfügige Unterbrechung in der allgemeinen Wasserbedeckung ausmachten, ohne von Einfluß zu werden auf die Anordnung der Absätze des umgebenden tertiären Gewässers. Im Westen hängt dieses große norddeutsche Tertiärgebiet mit dem belgisch-holländischen, im Osten mit der weiten Tertiärzone zusammen, welche die geologische Übersichtskarte des europäischen Rußlands in dem Werke der Herrn Murchison, de Verneuil und Graf Keyserling von dem Königreich Preußen und dem nördlichen Polen her durch die Bezirke von Grodno, Minsk und Mohilew hindurch bis nach Iekaterinoslaw am unteren Dniepr hinzieht.

Das Innere des norddeutschen Tertiärgebietes ist räumlich nicht durch Einbiegungen seiner nördlichen und südlichen Ränder gegliedert, so daß es in einzelne kleinere Becken zerlegt werden könnte. Man kann so wenig von einem besondern westfälischen, meklenburgischen oder von einem brandenburgischen Tertiärbecken reden, wie es einen Sinn haben würde, wenn aus irgend einem anderen größeren Tertiärgebiet einzelne willkürlich herausgegriffene Räume, oder einzelne seiner Lager, als besondere Tertiärbecken mit eigenthümlichen Benennungen belegt würden. Der Name von Becken kann allein bezeichnend den größeren Verzweigungen beigelegt werden, mit welchen das zusammenhängend aus tertiären Ablagerungen zusammengesetzte größere Gebiet in die aus älteren Formationen bestehenden umfassenden Gebirgsräume eingreift.

Verfolgt man den südlichen Rand der tertiären norddeutschen Niederung, so zeichnen sich 3 beträchtlichere seitliche Ausbuchtungen oder Nebenbecken aus, in welchen vornehmlich braunkohlenführende Lager abgesetzt wurden und welche unter diesem Gesichtspunkte in einer naturgemäßen Weise schon von L. v. Buch in seiner 1851 der Akademie vorgetragenen Abhandlung über die Lagerung der Braunkohlen in Europa mit besonderen Benennungen belegt wurden.

Das nieder-rheinische Becken ist eine bis in die Gegend von Bonn in das rheinische Gebirge eingreifende Bucht, welche in der Breite von Wesel und Düsseldorf einerseits, Aachen und Maastricht andererseits, gegen das belgisch-holländische Tertiärgebiet geöffnet und mit diesem verbunden ist; nur nach innen ist diese Bucht von braunkohlenführenden Süßwasserbildungen, nach außen von marinen Tertiärlagern erfüllt.

Das thüringisch-sächsische Becken hat mehr die Form eines kesselförmig von älteren Formationen umgebenen Wasserbeckens, welches zwischen Halle auf der einen, und Wurzen oder Eilenburg auf der andern Seite geöffnet und mit dem großen Ausen-Meere im Zusammenhange ist. Auch in dieses Seitenbecken drangen bis nach Leipzig marine Tertiärlager ein.

Dem schlesischen Becken, welches zur Unterscheidung von dem nicht mehr zum norddeutschen Tertiärgebiet gehörenden oberschlesischen Becken besser das niederschlesische zu nennen ist, fällt die mit Braunkohlenlagern erfüllte Niederung des Odergebietes zu, aus der Gegend etwa von Liegnitz und Breslau aufwärts bis nach Neisse und Oppeln. Nur dieser südliche Raum des von L. v. Buch weiter gegen Norden ausgedehnten schlesischen Beckens kann als eine Seitenbucht des großen nördlichen Tertiärgebietes ein besonderes Becken genannt werden. Es wird durch den Zug des oberschlesischen Muschelkalkgebirges von dem oberschlesischen Becken geschieden und enthält in seinem Innern nichts von marinen Lagern.

In allgemeinen Umrissen nur ist es möglich, zwischen den Ausgängen der südlichen Seitenbecken den Rand des großen zusammenhängenden Tertiärgebietes zu begrenzen. Die einfachen Linien, welche hier auf der Karte den Rand bezeichnen, sind nicht mehr beobachtbare geologische Grenzen; sie entsprechen auch nicht einer in den Formen des Bodens überall deutlich ausgedrückten Abgrenzung eines niederen aus jüngeren und eines höheren aus älteren Massen zusammengesetzten Landes. Die Diluvialüberschüttungen, welche uns aufser Stand setzen, das Tertiärgebirge selbst im Zusammenhang zu beobachten, verhindern eine schärfere Bestimmung seiner Grenzen, indem sie sich über die wahren nicht beobachtbaren Grenzen des in der Tiefe liegenden Tertiären übergreifend verbreiten und mit der Grenze zugleich noch große Theile des Flözgebirges in Gegenden bedecken, wo keine Spur mehr von tertiären Ablagerungen vorhanden ist.

Im Rheinthale war das Vorkommen eines marinen tertiären Sandsteins bei Düsseldorf, am Grafenberge, lange Zeit hindurch eine ganz einzelt dastehende Thatsache, welche allein auf ein östliches Vordringen mariner Tertiärbildungen von Belgien her gegen das Rheinthal hinwies. Erst in neuester Zeit ist durch Bohrungen in der Gegend von Neufs westlich von Düsseldorf, von Crefeld und von Xanten bei Wesel erwiesen, dafs der

4 BEYRICH über d. Zusammenh. der norddeutschen Tertiärbildungen,

ganze Boden der Rheinniederung bis zur Mündung der Lippe hin von marinen Tertiärlagern erfüllt ist. Weiter nördlich sind anstehende Tertiärlager bei Bocholt in Westfalen und an mehreren Orten nahe der westfälischen Grenze in der holländischen Provinz Geldern bekannt. Diese letzteren tertiären Punkte liegen nur wenig entfernt von der äußersten westlichen Zone, in welcher die Gesteine der westfälischen Kreideformation noch in unterbrochenem Zusammenhange zu Tage liegen. Dagegen ist noch keine Spur von anstehenden Tertiärbildungen im Innern des großen von Kreideablagerungen erfüllten Busens aufgefunden worden, welcher im Osten durch den Teutoburger Wald und im Süden durch das Kohlengebirge der Ruhr oder den Nordrand des rheinischen Schiefergebirges eingeschlossen wird. Die Linie, welche aus der Gegend von Bentheim, westlich von Rheina an der Ems, gegen Wesel hin die äußersten anstehenden Punkte der Kreideformation mit einander verbindet, bildet demnach auch eine natürliche östliche Grenze des nach Deutschland zum Rheinthale übergreifenden belgisch-holländischen Tertiärgebietes.

Aus der Gegend abwärts von Rheina an der Ems ist eine Linie, welche nach Osten die am weitesten gegen das Flachland vorgeschobenen, zum Theil schon in demselben liegenden Hervorragungen älterer Flözbildungen mit einander verbindet, als die südliche Grenze des zusammenhängenden nördlichen Tertiärgebietes angenommen. Sie führt nördlich des Kohlengebirges von Ibbenbüren vorüber in die Gegend von Bramsche an der Hase, von hier nach Lemförde an der Südseite des Dümmer-Sees, über die Weser nördlich von Minden fort nach dem Steinhuder See und nach Neustadt am Rübenberge, dann nahe Hannover vorüber zu der nördlichen Grenze des subhercynischen Flözgebirges hin, welche durch den Lauf der Aller und Ohre gegen Magdeburg zu bezeichnet wird. An diese angenommene südliche Grenzlinie nahe herantretend ist zwischen der Ems und Weser nur ein einziger Punkt anstehenden Tertiärgebirges durch Ferdinand Roemer bekannt geworden: bei Bersenbrück, einem an der Hase im Osnabrückischen nördlich von Bramsche gelegenen Orte. Äußerst wichtig durch seine geographische Stellung wie durch die Beschaffenheit des blosliegenden Lagers erweist dieser Punkt, daß die gleichartigen und vollständig gleiche organische Reste einschließenden Lager im östlichen Geldern und in der Gegend von Bocholt nur Theile eines und desselben Tertiärlagers sind, welches weit im

Osten in größerer Verbreitung erst wieder zwischen Weser und Elbe und besonders im unteren Elbgebiet sichtbar wird. Östlich der Weser sind die der Südgrenze nächstliegenden Punkte anstehender Tertiärlager in der Gegend von Walsrode und bei den Dörfern Walle und Eversen, in der Lüneburger Heide nördlich von Celle, durch Herrn Jugler aufgefunden worden.

Die von der Ems bis zur Elbe aus der Gegend von Rheina bis nach Magdeburg gezogene Linie kann nur als die ungefähre Grenze der zusammenhängenden Absätze des nördlichen Tertiär-Meeress angesehen werden, nicht als die Grenze des Meeres selbst, welches ohne Zweifel über ansehnliche Theile des Flözgebirges fort mit zahlreichen Kanälen, deren Lauf nicht angegeben werden kann, in letzteres eingriff. Die zahlreichen zerstreuten Tertiärpunkte, welche unsere Karte innerhalb des Flözgebirges von der Grenze des nördlichen Tertiärgebietes südwärts nach dem von L. v. Buch mit dem Namen des rheinisch-hessischen Beckens belegten Tertiärgebiete hin anzeigt, sind größtentheils Meeresabsätze, welche in ihren Einschlüssen mit bestimmten Ablagerungen des großen nördlichen Gebietes übereinstimmen; sie können sich unmöglich anders als in Verzweigungen des nördlichen Meeres abgesetzt haben. Ist es freilich unmöglich die einzelnen Kanäle zu erkennen, durch welche hier die Wasser mit einander in Verbindung standen, so lassen sich doch im Großen die Grenzen angeben, in welchen die südlichen Verzweigungen des nördlichen Meeres eingeengt waren. Die Linie des Teutoburger Waldes und der Ostrand des rheinischen Schiefergebirges wird im Westen an keinem Punkte von marinen Tertiärlagern erreicht; im Osten bleiben sie entfernt von dem Gebiet der Wasserscheiden zwischen den Thälern der Leine und Werra einerseits und denen der Unstrut, Wipper und Helme andererseits, wo sich zwischen dem Südrande des Harzes und dem Nordrande des Thüringer Waldes eine breite von Tertiärlagern jeder Art unbedeckte Scheide zwischen den westlichsten Verzweigungen des thüringisch-sächsischen und den Ablagerungen des rheinisch-hessischen Beckens vorfindet. In dem Aufsätze über die Stellung der hessischen Tertiärbildungen in den Monatsberichten der Akademie vom November v. J. wurde ein Punkt am Rande des Vogelsgebirges bei Eckardroth westlich von Schlüchtern als der südlichste Ort bezeichnet, bis wohin das Vordringen des tertiären Meeres von Norden her angenommen werden kann. Der Zusammenhang der ausgedehnteren marinen Tertiärlager in der Gegend von Cassel und Mün-

den mit denen der norddeutschen Niederung wird vermittelt durch die zerstreuten Lager von Osnabrück, Bünde und Lemgo, welche dem Landstrich zwischen der Linie des Teutoburger Waldes und dem Zuge der Weserkette aus der Gegend von Bramsche nach Minden hin angehören; daran reihen sich ostwärts zwischen der Weser und Leine die Vorkommen bei Holtensen am Deister und von Lüthorst bei Eimbek, dann östlich der Leine die von Diekholzen bei Hildesheim, von Freden bei Alfeld und von Bodenburg. Dafs ferner auch das ganze Gebiet des subhercynischen Flözgebirges von Kanälen des tertiären Meeres durchzogen war, zeigen die Vorkommnisse mariner Tertiärgelände bei Salzgitter, bei Söllingen südlich von Schöningen, so wie die zum Theil schon länger bekannten Ablagerungen, welche in den Mulden von Helmstedt, Biere, Egelu und Aschersleben die unterliegenden Braunkohlen bedecken. Man darf annehmen, dafs die Kanäle, in welchen diese Absätze sich niederschlugen, nach beiden Seiten hin, gegen Nordwesten in der Richtung über Braunschweig und Fallersleben hinaus, gegen Südosten in der Richtung nach Köthen hin mit dem grofsen äufseren Meere in Verbindung standen.

In ähnlicher Weise wie vom Rhein bis zur Elbe bei Magdeburg ist auf der Karte von dem Ausgange des thüringisch-sächsischen Beckens ostwärts zur Oder hin als südliche Grenze des nördlichen Tertiärgebietes eine die äufsersten Vorberge des Lausitzer und des schlesischen Gebirges umziehende Linie angenommen. Diese führt aus der Gegend von Eilenburg zwischen Riesa und Mühlberg über die Elbe fort nach Ortrand, südlich von Hoierswerda vorbei zur Neifse zwischen Rothenburg und Görlitz, von hier nach Wehrau am Queiss, dann gegen Liegnitz hin. Indem sie im weiteren Verlauf die äufsersten Punkte der westlich der Oder hervorstehenden primitiven Gesteine umgiebt, bildet sie, dem Lauf der Oder selbst ziemlich parallel über Strehlen fortlaufend, den westlichen Rand des niederschlesischen Beckens. Längs der ganzen Erstreckung von der Elbe bis zur Oder hin halten sich marine Tertiärlager weit von der Grenze des Tertiären entfernt. Nur die braunkohlenführenden Ablagerungen, welche die Seitenbuchten des thüringisch-sächsischen und des niederschlesischen Beckens ausfüllen, breiten sich hier aus; ihr Auftreten bei Finsterwalde, Spremberg, Muskau und Sorau erweist die ununterbrochene Verbindung, in welcher die westlichen Braunkohlen des Elbgebietes und die östlichen des Odergebietes abgesetzt

wurden. Die seitlichen, von hervorragenden älteren Gesteinen noch umgebenen Ausläufer gleichartiger Absätze, welche von der Mulde bis zur Neifse hin in der Gegend von Grimma, Oschatz, Meißen und Bautzen vorkommen, entfernen sich nicht weit von der angenommenen Grenze des zusammenhängenden äußeren Tertiärgebietes; sie verbreiten sich unabhängig von dem Einschnitt des Elbthals, welches von Meißen bis Tetschen hin eben so wenig einen Verbindungsweg für die Absätze des böhmischen mit denen des sächsisch - thüringischen oder des größeren norddeutschen Tertiärbeckens abgab, wie der Einschnitt des Rheinthals von Bonn bis Bingen für die Absätze des Mainzer oder des hessisch - rheinischen Beckens mit denen des niederrheinischen. Die Richtung, in welcher die Wasser des böhmischen Beckens mit denen des norddeutschen Tertiärgebietes in Verbindung standen, giebt sich vielmehr zu erkennen durch die in der Gegend von Zittau und zwischen Görlitz, Seidenberg und Lauban verbreiteten Ablagerungen von braunkohlenführenden Tertiärbildungen. Nur durch Kanäle, welche der Trennung des Lausitzer Gebirges von dem Riesengebirge in ihrem Laufe entsprechen, kann daher das böhmische Becken mit den norddeutschen Tertiärwassern in Verbindung gewesen sein.

Während es möglich war, wie im Vorhergehenden in Umrissen versucht ist, für das große norddeutsche Tertiärgebiet sowohl die südliche Grenze wie die Verbindungswege zu bestimmen, auf welchen seine Absätze mit denen der kleineren mitteldeutschen Tertiärbecken zusammenhängen, lassen sich meist nur Vermuthungen über die Grenzen hegen, wo im Norden in jetzt zum Theil von Meeren eingenommenen Räumen die Ablagerungsgrenzen desselben Tertiärgebietes zu suchen sind. Es ist wahrscheinlich, daß ein Theil des Beckens der Nordsee von tertiären Bildungen erfüllt ist, welche mit denen der norddeutschen Niederung zusammenhängen. Keinem Zweifel unterliegt es, daß Schleswig und Holstein, ein Theil von Jütland und ein Theil der dänischen Inseln unter der Diluvialdecke eine gewiß nur wenig unterbrochene Tertiärformation enthalten. Man darf die Linie, welche Forchhammer schon auf seiner im J. 1835 bekannt gemachten geologischen Übersichts - Karte von Dänemark aus der Gegend von Lemvig an der Westküste von Jütland nach Aarhus an der Ostküste, von hier mitten durch Seeland hindurch nach der Ostküste von Møen, von hier nach Rügen und nach der östlichen Odermündung bei Kammin in Pommern als

Grenze für die zusammenhängende Verbreitung des Diluvialgebirges gezogen hat, auch als die Grenze der Verbreitung zusammenhängend darunter liegender Tertiärbildungen annehmen. Der durch diese Linie abgeschnittene nördliche Raum, durch welchen jetzt die Nordsee mit der Ostsee verbunden ist, muß in der Tertiärzeit ein Vorland des scandinavischen Gebirges gewesen sein, an dessen östlicher Seite an der Stelle der Ostsee noch kein Wasserbecken eingesenkt war. Anstehende Tertiärlager sind eben so wenig wie tertiäre Einschlüsse in den Ablagerungen der Diluvialformation im südlichen Schweden, auf den schwedischen oder russischen Ostsee-Inseln, oder an irgend einem Punkte der ausgedehnten Ostseeküsten außer den preussischen gekannt. Der in neuerer Zeit erst in seinem Umfange bekannt gewordene gröfsere, von jurassischen Bildungen eingenommene Raum zwischen Wollin, Kolberg und Gülzow, welchen unsere Karte im Norden als einen von Tertiärlagern unbedeckten Flözgebirgsdistrikt angiebt, kann als die jetzt dem deutschen Festlande angehörende Südspitze des Landes angesehen werden, welches in der Tertiärzeit den scandinavischen Gebirgen vorlag. Man hat keinen Grund zu vermuthen, dafs eine durch den südlichsten Theil der Ostsee von Kolberg gegen Memel hin gezogene Linie weit von tertiären Bildungen überschritten werde.

Eine Übersicht der Thatsachen, aus welchen die zusammenhängende Verbreitung des Tertiärgebirges im Innern des grofsen Raumes, dessen Grenzen im Vorhergehenden verfolgt wurden, hervorgeht, wird sich anschaulicher einer Darstellung von der Verbreitung der Glieder des norddeutschen Tertiärgebirges anschliessen. Einige Worte mögen vorausgehen über die Hilfsmittel, welche im nördlichen Deutschland das Vorkommen tertiärer Einschlüsse in den bedeckenden Diluvialablagerungen für die Beurtheilung der Ausbreitung der darunter liegenden Tertiärlager darbietet.

Die Erscheinung, dafs in Diluviallagern, häufiger in sandigen als in thonigen, einzelne Blöcke von festen Tertiärgesteinen oder lose Tertiärconchylien gefunden werden, ist durch das ganze Gebiet des Diluvialgebirges von den Elbgegenden bis zur Oder hin und wahrscheinlich noch weit darüber hinaus verbreitet. Überall sind solche Einschlüsse den Materialien zuzuzählen, welche die aus nördlichen Gegenden kommenden Schuttfluthen erst aus dem aufgewühlten Boden, über welchen sie mit gröfster Gewalt fortgewälzt wurden, in sich aufnahmen und mit denjenigen Massen vermischten, die

zum Theil auf gleiche Weise schon aus größerer Ferne her mitgeführt waren. Wenn sich einmal ein einzelnes Tertiärgeröll oder eine einzelne Muschel zeigt, verschwindend zwischen den verschiedenartigsten anderen Massen, so wird man aus diesem Vorkommen, so lange man sich in Gegenden befindet, wo die Zusammensetzung der Diluviallager ausschliesslich durch die aus dem Norden herbeigeführten Materialien bedingt ist, auch nichts anderes zu folgern berechtigt sein, als dafs im Allgemeinen in nördlicher oder in unseren Gegenden genauer in nordöstlicher Richtung von dem Beobachtungspunkte entsprechende Lager anstehen müssen. Wo aber ein bestimmtes Gestein und mehr noch, wo lose Conchylien in großer Menge und leicht zu finden vorkommen, ist zu schliessen, dafs das anstehende aufgewühlte Tertiärlager sich nicht in großer Entfernung vorfinden könne. Dieser Schluß liegt so nahe, dafs beispielsweise, so lange das sogenannte Sternberger Gestein in Meklenburg bekannt ist, nie daran gezweifelt wurde, dafs in Meklenburg selbst das auch heutigen Tages noch nicht anstehend beobachtete Lager, welchem jenes Gestein angehört, vorhanden sein müsse. Die Orte, wo dasselbe in Meklenburg häufiger gefunden wird, umschliessen einen nicht großen Bezirk, in welchem andere Tertiärgesteine nicht vorkommen, aber wohl aufer dem Sternberger Gestein in großer Menge lose Conchylien von denselben Arten, welche in jenem sich finden. Jenseits einer östlichen und westlichen Grenze, welche von dem Sternberger Gestein nicht überschritten wird, finden sich andre, wenn auch petrographisch ähnliche Tertiärgesteine im Diluvium, die ihrem conchyliologischen Inhalt nach zu andern Tertiärlagern gehören. Diese Verhältnisse machten es möglich, auf unserer Karte in Meklenburg einen Verbreitungsbezirk für die Tertiärlager vom Alter des Sternberger Gesteins zu umgrenzen, obwohl für denselben noch kein einziger Punkt anstehend beobachteten Gebirges einen unverrückbaren Anhalt gegeben hat. In anderen Gegenden stützt sich, wie im Folgenden mehrfach wird zu erwähnen sein, die auf der Karte angenommene horizontale Erstreckung bestimmter Tertiärlager auf die Verbindung diluvialer Vorkommnisse mit anstehend gekannten Punkten. Die sorgfältige Beobachtung tertiärer Diluvial-Einschlüsse ist demnach in unseren Gegenden, wo die anstehend beobachteten Punkte auch da, wo sie am zahlreichsten sind, immer noch weit von einander entfernt liegen, von großer Bedeutung. Zu falschen Schlüssen ist man überall gelangt, wo die Diluviallager wegen des häufigen

gen Vorkommens tertiärer Einschlüsse selbst für anstehendes Tertiärgebirge gehalten wurden. So häufig und so verbreitet übrigens die ganze Erscheinung im nordöstlichen Deutschland ist, so wird sie doch nirgends so auffallend und leicht täuschend, wie dies in einigen Gegenden Belgiens der Fall ist, wo die Conchylien der aufgewühlten Tertiärlager in wunderbarer Menge zusammengespült fast allein ganze Lager in dem auch dort das anstehende Tertiärgebirge bedeckenden Diluvium zusammensetzen.⁽¹⁾

Die gesammte Folge der norddeutschen Tertiärlager, welche auf der Karte unterschieden sind, vertritt nur einen mittleren Theil der langen Tertiärperiode, in welcher in mannichfaltigen Abstufungen und sehr allmähigem Wechsel der Faunen die organischen Verhältnisse der Gegenwart nach und nach vorbereitet wurden. Ausgeschlossen sind in dem norddeutschen Tertiärgebiet Vertreter der älteren eocänen Tertiärreihe, welche die verschiedenen Glieder der Formation des französischen Grobkalkes und die in England früher unter dem Namen des London-Thons vereinigt gewesenen Lager umfasst. Ebenso fehlen jüngere Pliocän-Lager, welche dem Crag in England oder den Lagern von Diest und Antwerpen in Belgien parallel gestellt werden könnten. Die jüngsten norddeutschen Tertiärlager sind daher durch einen beträchtlichen, durch keine Ablagerungen vertretenen Zeitraum getrennt von den übergreifend über die sämtlichen vorhandenen Glieder des Tertiärgebirges ausgebreiteten Ablagerungen der Diluvial- oder Quartärformation.

Das ältere eocäne Tertiärgebirge erstreckt sich in Belgien nordwärts bis zu einer Linie, welche in der Richtung von W.N.W. gegen O.S.O. aus der Gegend von Brügge über Gent und Brüssel fort quer das Land durchschneidet. Dem jüngsten eocänen Lager, dem System von Laeken bei Dumont, ruhen die ältesten der in Norddeutschland wiedererscheinenden Tertiärlager auf, welche Dumont das System von Tongern genannt hat. In Deutschland fehlen die älteren eocänen Lager nicht bloß dem Tertiärgebiet der norddeutschen Niederung, sondern eben so sämtlichen mitteldeutschen Tertiärbecken; sie zeigen sich in Deutschland erst südwärts in den Alpen, wie sie ostwärts im Gebirgssystem der Karpathen verbreitet

(¹) Dahin gehörende Thatsachen beschreibt Lyell in seinem Aufsatz über die Belgischen Tertiärbildungen im Quart. Journal of the geol. Soc. of London. Vol. VIII, p. 310. sq.

sind. Erst in fernem Osten innerhalb des Rußland durchziehenden Tertiärgebietes, welches für eine Fortsetzung des norddeutschen zu halten ist, weiß man von dem Vorkommen tertiärer Conchylien, welche mit denen des Pariser Grobkalkes verglichen sind; sie wurden von Friedrich Dubois in der Ukraine bei Butschak am Dniepr oberhalb Kiew gesammelt, ihr Verzeichniß ist durch L. v. Buch bekannt geworden.⁽¹⁾ Räumlich getrennt durch den Granitzug der Ukraine von dem Volhynisch-Podolischen Tertiärbecken, welches gleich dem südpolnischen und dem oberschlesischen der längs der Alpen und Karpathen hinziehenden Zone von miocänen Tertiärbecken angehört, wurden jene Conchylien von Butschak für Murchison fast der einzige positive Anhalt, um ein großes von Nord-Deutschland her nach Rußland eintretendes eocänes Tertiärgebiet anzunehmen. Es dürfte jetzt wohl gewagt erscheinen, wenn man sich stützend auf eine so fern liegende und wohl einer erneuten sorgfältigen Prüfung zu unterwerfende Örtlichkeit den Schluß ziehen wollte, daß trotz des Verschwindens wahrer eocäner Tertiärlager in der Mitte von Belgien eocäne Ablagerungen im Innern von Rußland mit jenen belgischen auf einem uns unbekannt gebliebenen Wege durch Norddeutschland hindurch in Verbindung ständen.

Die mittlere Tertiärzeit, welcher die norddeutschen Lager angehören, theile ich in eine ältere oligocäne und eine jüngere miocäne Zeit. Die verschiedenen oligocänen Glieder, welche auf der Karte unterschieden wurden, sind dieselben, deren Altersfolge in der Abhandlung über die Stellung der hessischen Tertiärbildungen festgestellt wurde. Ihre zusammenhängende und selbstständige, von dem Vorhandensein älterer eocäner Tertiärbildungen unabhängige geognostische Verbreitung ist der vornehmliche Grund, der mich abhält, sie mit Lyell nur als einen oberen Abschnitt der eocänen Tertiärreihe zuzuzählen; ihre mannigfaltige Gliederung und ihr großer erst in Deutschland in seinem ganzen Umfange bekannt werdender Reichthum an ihnen eigenthümlich zukommenden organischen Resten bestimmen mich, sie lieber als einen besonderen Abschnitt der tertiären Periode getrennt zu betrachten, als sie dem miocänen Tertiärgebirge anzureihen, wie ich es früher mit d'Orbigny und andern Autoren gethan habe.

(1) Leonh. Br. Jahrb. 1836 p. 359. M. V. K. Russia I, p. 286.

Die ganze Folge der oligocänen Lager besteht aus 5 marinen und 2 Süßwasser-Bildungen, von denen eine deutsche marine und eine Süßwasser-Bildung in Belgien nicht vorhanden sind, während eine in Belgien vorhandene marine Bildung noch nicht mit Sicherheit in Deutschland nachgewiesen ist. Um die Folge leichter zu übersehen, läßt sich ein unteres, ein mittleres und ein oberes Oligocän unterscheiden, wozu allein die Folge der marinen Lager den Anhalt abgiebt, indem die Süßwasserbildungen sich den marinen unterordnen, ohne als selbstständige Vertreter eines besondern Abschnittes der tertiären Zeitfolge angesehen werden zu können.

Das Unteroligocän wird zusammengesetzt aus der braunkohlenführenden Tertiärbildung in der östlichen Hälfte des norddeutschen Tertiärgebietes — der nordostdeutschen Braunkohlenbildung — in Verbindung mit dem marinen Lager, welches zwischen dem Harzrande und dem Magdeburgischen Grauwackenzuge in den Mulden von Egelu, Biere und Aschersleben die Braunkohle bedeckt — dem Lager von Egelu. — Der gewaltige Umfang des Wasserbeckens, in welchem sich die nordostdeutsche Braunkohlenbildung ablagerte, ist gewiß eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unserem Tertiärgebiet. Man hat in der That keinen Grund vorauszusetzen, daß in dem großen Raum von Königsberg und Warschau im Osten bis zu den Elbgegenden hin, von dem Nord- bis zum Südrande des Tertiärgebiets die zusammenhängende Ausbreitung ein und desselben braunkohlenführenden Tertiärlagers durch irgend etwas unterbrochen werde, als durch kleine inselartige Hervorragungen der Unterlage des Beckens, die wir zum Theil noch jetzt zu Tage liegend beobachten. Nur im Süden blieben die Absätze des Braunkohlenbeckens, welches doch wohl nur ein großer Süßwassersee gewesen sein kann, unbedeckt von den Niederschlägen des später denselben Raum zum Theil einnehmenden Meeres. Jenseits der Grenze des bedeckenden marinen Tertiärgebirges konnten die älteren Braunkohlenlager nur da sichtbar werden, wo ihre Decke von den darüber fortströmenden Diluvial-Fluthen weggerissen wurde, oder wo in einer noch späteren Zeit in den Einschnitten breiterer Flufsthäler mit der durchschnittenen Decke zugleich die Unterlage blosgelegt wurde. Die Braunkohlenlager an der Warta von Konin und Kolo im Königreich Polen, die von Zirke und Wronki oberhalb Birnbaum im Großherzogthum Posen,

die an der Weichsel von Plock, Dobrzyn und von Bromberg bis Schwetz, und die bei Königsberg sind in gleicher Weise wie die in der Priegnitz bei Perleberg, womit die meklenburgischen bei Grabow und Parchim zusammenhängen, für Absätze eines und desselben großen Braunkohlenbeckens zu halten, von welchem das thüringisch-sächsische und das niederschlesische Becken nur kleine Ausbuchtungen sind. Man wird auch, so lange nicht entscheidende Gründe dagegen sprechen, des räumlichen Zusammenhanges wegen dem ganzen böhmischen Becken als einem seitlichen Nebenbecken die gleiche geologische Stellung anweisen.

Das Auftreten des marinen Tertiärlagers von Egeln entscheidet über das Alter der nordostdeutschen Braunkohlenbildung und über die Vorstellungen, die wir über Zeitäquivalente in den Ablagerungen anderer Tertiärbecken hegen können. In Belgien ruht das marine *Tongrien inférieur* von Dumont unmittelbar auf den marinen Lagern von Laeken, dem obersten Gliede der eocänen Reihe, welches Dumont dem Barton-Thon und dem darüber liegenden marinen Sande von Headen Hill im südlichen England parallel stellt. Über diesen obersten marinen Eocän-Lagern folgt in England auf der Insel Wight ein mannigfaltiger Wechsel von Süß- und Brackwasserbildungen, welche in die Headen-Lager, die Osborne- oder St. Helens-Lager, die Bembridge- und die Hempstead-Lager getheilt werden. Die obersten Hempstead-Lager entsprechen den mittel-oligocänen Brack- und Süßwasserbildungen in Belgien (*Tongrien supérieur* Dumont). Hiernach fällt die nordostdeutsche Braunkohlenbildung in das Niveau eines unteren Theiles der Süß- und Brackwasserbildungen der Insel Wight, das noch schärfer wird begrenzt werden, wenn es gelingt, in der Reihe jener englischen Lager bestimmter den Horizont des belgischen *Tongrien inférieur* oder unseres deutschen Lagers von Egeln festzustellen. In Frankreich kann nichts anderes als die Süßwasserformation des Gypses von Mont-Martre, dessen Säugethierfauna in England in dem Bembridge-Lager wiedergefunden ist, unserer nordostdeutschen Braunkohlenbildung parallel stehen.

So wenig wie im südlichen England bedingt im nordöstlichen Deutschland das Auftreten einer dort so mannichfaltig gegliederten, hier so weit ausgebreiteten Süßwasserbildung einen schärferen Abschnitt in der Entwicklung der marinen Faunen. Eben so wie in dem rein marinen Lager von

Egeln finden sich nach Lyell⁽¹⁾ in England in den Brackwasser-Schichten unterhalb der mitteloligocänen Hempstead-Lager zahlreiche Arten des älteren eocänen Barton-Thones, so daß, wenn man sich die Süßwasserlager fortdenkt, die letzten marinen Eocän- und die ältesten Oligocän-Faunen eine enggeschlossene Reihe der in ungestörtem Fortgang sich folgenden Meereslager darstellen würden. Die Fauna des Lagers von Egeln führt in engem Anschluß an die des Barton-Thones aus der eocänen Zeit in die oligocäne hinüber, deren oberstes Glied sich eben so innig an die nachfolgenden miocänen Faunen anschließt.

Die mitteloligocäne Reihe enthält 3 marine Lager, von welchen die beiden unteren die Brack- und Süßwasserbildungen des rheinisch-hessischen Tertiärbeckens — die rheinisch-hessische Braunkohlenbildung — einschließen. Auf das Verhalten der inneliegenden Süßwasserbildung zu den einschließenden Meereslagern läßt sich dieselbe Betrachtung anwenden, zu der die nordostdeutsche Braunkohlenbildung Veranlassung gab; das auf- und das unterliegende Meereslager sind in ihren Faunen so nahe mit einander verbunden, daß die eingeschobene Süßwasserbildung kaum einen besonderen Zeitabschnitt zu vertreten scheint.

Die Reihe beginnt mit dem Lager von Alzey, der marinen Basis des Mainzer Tertiärbeckens. Weder in Belgien noch im nördlichen Deutschland ist ein gleichstehendes Lager gekannt.

Den nachfolgenden Brack- und Süßwasser-Lagern der rheinisch-hessischen Braunkohlenbildung sind die Braunkohlen des Westerwaldes und die des niederrheinischen Beckens zugerechnet. Ich stelle sie dem *Tongrien supérieur* in Belgien parallel, während Dumont auf seiner Übersichtskarte von Belgien die Brack- und Süßwasserbildung des Mainzer Beckens in Verbindung mit dem unterliegenden marinen Lager von Alzey für ein Äquivalent seines *Rupelien inférieur*, die Braunkohlenbildung in Hessen, im Westerwald und am Niederrhein für ein Äquivalent seines miocänen *Bolde-rien* erklärte. Die Beobachtungen in Hessen haben gezeigt, daß wenigstens die letztere Deutung sicher falsch ist.

Das zweite mitteloligocäne marine Lager von Kleyn-Spauwen (Dumont's *Rupelien inférieur*) fehlt anscheinend in Deutschland, wie das Lager

(¹) Manual of element. Geol. 1855 pag. 213.

von Alzey in Belgien. Nur das jüngste der mitteloligocänen Tertiärlager, äquivalent dem *Rupelien supérieur* in Belgien oder dem Thon von Boom und Rupelmonde südlich von Antwerpen, ist in dem norddeutschen Tertiärgebiet in großer Ausdehnung abgelagert; es wird vertreten durch den Septarienthon der Mark, welcher dem Thon von Boom identisch ist, und durch mit ihm verbundene Sandlager.

Indem ich eine Übersicht folgen lasse über die Verbreitung, welche diesem mitteloligocänen Lager auf der Karte in der norddeutschen Niederung eingeräumt ist, will ich von der Gegend zwischen Havel und Oder ausgehen, wo das Auftreten des Septarienthons bei Hermsdorf, Buckow, Freienwalde, Joachimsthal und Stettin zugleich die Grenze bezeichnet, bis wohin sich hier das marine Tertiärgebirge über der im Süden unbedeckt gebliebenen Braunkohlenbildung ausbreitet. Bei Stettin, wo in größerem Umfange als an irgend einem anderen Punkte im nördlichen Deutschland an den steilen Gehängen des Oderthales, — abwärts von Stettin bis nahe an Pöhlitz, — das Tertiärgebirge beobachtbar blosliegt, wechsellagert der Septarienthon mit marinen Sanden, welche sich dadurch auszeichnen, daß ein festes Tertiärgestein, petrographisch dem meklenburgischen von Sternberg sehr ähnlich, theils in Form von Kugeln oder großen Bomben, theils von flachen Platten, darin ausgeschieden vorkommt. Die Conchylien dieses Stettiner Tertiärgesteins sind außer verbreiteten Arten des Septarienthones nur wenige neu hinzutretende, nicht gemischt mit jüngeren miocänen Arten, wie dies charakteristisch in den oberen oligocänen Lagern vom Alter des Sternberger Gesteins der Fall ist. Nur von diesem Stettiner Tertiärgestein, nicht von dem Sternberger, mit dem es früher verwechselt wurde, sind einzelne Blöcke im Diluvium zerstreut bis in die Gegend von Berlin und Potsdam, von Frankfurt a. O. und selbst bis Breslau verspült worden; ein aus dem Breslauer Straßenspflaster genommener Block des Stettiner Tertiärgesteins gelangte in L. v. Buch's Sammlung. Blöcke desselben Gesteins, und beweisender noch lose Conchylien des Stettiner Sandes oder des Septarienthones finden sich aber noch weiter westlich und östlich in Gegenden, wo sie nicht aus dem uns bekannt gewordenen anstehenden Lager hingespült sein können, sondern eine weitere westliche und östliche Verbreitung desselben unterhalb des bedeckenden Diluviums anzeigen. Westlich der Oder zeigt das Vorkommen von Conchylien des Septarienthones in einem von großen

nordischen Blöcken erfüllten Diluvial-Lehm bei Neu-Brandenburg und das Vorkommen des Stettiner Gesteins bei Woldegk, woher die Königliche Sammlung einen schönen Block desselben besitzt, daß die Sande von Stettin und der Septarienthon sich nach Meklenburg bis in die Gegend hin verbreiten müssen, wo sich das Sternberger Gestein zu zeigen anfängt. Zweifelhafter ist es bis jetzt, ob die tertiären Conchylien, welche auf Rügen in den Kiesgruben bei Sagard und Bobbin gefunden werden, hierher zu rechnen sind.

Östlich der Oder hat bei Birnbaum der Lehrer des dortigen Gymnasiums Kade in einem Diluvialsande eine so große Zahl von wohl erhaltenen losen Tertiär-Conchylien aufgefunden, daß von dem Vorhandensein mariner Tertiärlager von dem Alter derer bei Stettin in nördlicher Richtung von hier nicht zu zweifeln ist.

Weiter ostwärts im Großherzogthum Posen berichtete Pusch⁽¹⁾ von dem Vorkommen eines tertiären Thones von den petrographischen Charakteren des Septarienthones der Mark; er beschrieb von Kloster Owinsk an der Warta, 1 Meile von Posen, einen „blauen reinen Thon mit einer Menge von Gypskrystallen und mit vielen hohlen 1 — 2 Fuß im Durchmesser haltenden Kalksteinkugeln, welche im Innern Kalkspathdrusen enthalten.“ Dies ist der Thon, welchen später Girard als ein im Posenschen sehr verbreitetes Tertiärlager beobachtete und nachher dem früher unbeachtet gebliebenen Septarienthon der Mark der petrographischen Übereinstimmung wegen gleich stellte. Dennoch sind organische Reste, welche die angenommene Übereinstimmung dieses östlichen Thones mit dem Septarienthoner der Mark außer Zweifel stellen, noch nicht bekannt geworden; er könnte nach Beobachtungen des Herrn v. Mielecki sehr wohl ein dem letzteren nur petrographisch ähnliches, jedoch in Wechsellagerung mit den Gliedern des älteren Braunkohlengebirges abgesetztes und diesem selbst noch angehörendes Gestein sein.

Besondere Aufmerksamkeit wird in Zukunft der Gegend von Konin und Kolo, an der Warta aufwärts von Posen im Königreich Polen, zuzuwenden sein. Von hier kannte schon Pusch versteinерungsführende sandige Kalk-

(¹) Geogn. Beschr. v. Polen II, p. 433.

steine⁽¹⁾ und Murchison⁽²⁾ erzählt, dafs er auf der Reise von der preussischen Grenze nach Warschau „zwischen Kolin und Kolà“ kalkig-thonige Gesteine gesehen habe mit Steinkernen von Pecten und anderen Muscheln.

Bei diesen vielen zweifelhaften Daten ist es von besonderem Werth zu wissen, dafs an der Ostsee nordwestlich von Königsberg, an der Bernsteinküste des Samlandes bei Kuhren und Dirschkeim unweit Brüster Orth, ein mariner Sand von oligocänem Alter die bernsteinführende, über den Königsberger Braunkohlen liegende Lage des anstehenden Tertiärgebirges bedeckt. Wenn über das Alter des auf der Bernsteinlage liegenden Eisensandes von Kuhren ein Zweifel obwalten könnte, so würde nach den daraus beobachteten marinen Conchylien die Frage nicht sein, ob er von jüngerem Alter sein könne als die oligocänen Tertiärlager überhaupt, sondern es würde sich nur darum handeln, ob er speciell für einen Vertreter des unteroligocänen Lagers von Egelu oder für ein höheres Oligocän-Lager zu halten sei. Die Folgerungen, welche Herr Göppert aus den vegetabilischen Einschlüssen des Bernsteins über sein Alter glaubte ziehen zu müssen, lassen sich hier nicht in Einklang bringen mit den Thatsachen, welche über die Lagerung der bernsteinführenden Tertiärschicht zuletzt noch wieder durch genaue Beobachtungen von Gumprecht im vergangenen Jahre festgestellt wurden; sie stehen auch in Widerspruch mit den Aufschlüssen, welche die Untersuchung der im Bernstein eingeschlossenen Insektenreste über die klimatischen Verhältnisse der Zeit, in welche der Bernstein zu versetzen ist, gegeben hat.

Wendet man sich aus der Gegend von Berlin oder von der Havel westwärts, so trifft man den Septarienthon erst wieder in der Gegend von Magdeburg, wo er zu Pietzpuhl bei Burg, an der Elbe abwärts von Magdeburg bei Hohenwarte und gegenüber von Magdeburg bei Königsborn beobachtet ist. Auf dem linken Elbufer bei Magdeburg selbst liegen am Rande des Magdeburgischen Grauwackenzuges, der Grauwacke unmittelbar aufgelagert, glaukonitische thonige Sande, welche in ihrer petrographischen Entwicklung dem Lager von Egelu gleichen, ihrem organischen Inhalt nach aber, gleich dem Stettiner Sande, dem Septarienthon zuzurechnen sind. Wie von Hermsdorf bis in die Gegend von Burg die Grenze der marinen Lager laufe, läfst sich nur vermuthen. Vielleicht ist in dieser Richtung und

(¹) a. a. O. II, p. 432.

(²) Russia I, p. 285.

durch das Havelland nach der West-Priegnitz hin das marine Tertiärgebirge weiter, als man es bis jetzt mit Bestimmtheit anzeigen kann, weggespült, so dafs das südliche unbedeckte Gebiet der Braunkohlenbildung nicht so weit, wie es die Karte darstellt, unter dem Diluvium von den Braunkohlen bei Perleberg getrennt liegt. Sicher ist, dafs sich aus der Gegend von Magdeburg und Burg eine vielleicht unterbrochene Verzweigung des marinen Tertiärgebirges bis nach Leipzig erstreckt. Während bei Wittenberg an der Elbe die Braunkohlenbildung noch unbedeckt zu Tage tritt, zeigen sich unterhalb Roslau an der Elbe bei Brambach marine Lager mit Eisenerzen, welche zunächst den bei Magdeburg auf der Grauwacke liegenden glaukonitischen sandigen Thonen mit Conchylien des Septarienthones gleichen. Westwärts von hier legt sich der Septarienthon in der Mulde von Biere dem unteroligocänen Lager von Egelu auf, und südwärts ist durch Herrn Naumann das Vorhandensein eines in Leipzig bei einer Brunnenbohrung getroffenen marinen Tertiärlagers bekannt geworden. Dafs auch den westlichen Verzweigungen des thüringisch-sächsischen Beckens marine Tertiärlager nicht ganz fremd blieben, zeigt das Vorkommen von tertiären mit Conchylien erfüllten Eisensteinen bei Rothenburg an der Saale, welches dem von Brambach an der Elbe zu vergleichen ist, und das diluviale Vorkommen von losen Conchylien oligocänen Alters bei Schraplau westlich von Halle.

Für die Abgrenzung der mitteloligocänen von den miocänen Tertiärlagern westwärts von der Elbe war das Vorkommen des Septarienthones bei Malliss und das bei Walle in der Lüneburger Heide bestimmend; an beiden Orten, nahe Malliss bei Bokup und östlich von Walle bei Eversen, liegen die miocänen Lager so nahe, dafs hier die Grenze fast scharf zu ziehen ist. Dafs der Septarienthon oder ihm zugehörnde Lager sich von dieser Grenze südwärts bis zum Flözgebirge ausbreiten, wird wahrscheinlich durch das Vorkommen kleiner isolirter Ablagerungen von Septarienthon noch im Gebiet des Flözgebirges bei Holtensen am Deister und bei Salzgitter im Braunschweigischen. Bei Söllingen südlich von Schöningen sind, wahrscheinlich jedoch nicht in anstehendem Lager, zahlreiche Conchylien gefunden worden, die vermuthen lassen, dafs auch das marine Lager über den Braunkohlen der Helmstädter Mulde mitteloligocän sei.

Westwärts von Walle und von Holtensen am Deister bis nach Belgien hin ist bis jetzt weder Septarienthon noch irgend ein anderes mitteloligocänes Tertiärgestein gesehen worden, noch hat das Diluvium hierhergehörende

Einschlüsse geliefert. Dafs dagegen südwärts über der hessischen Braunkohlenbildung der Septarienthon bei Cassel und wahrscheinlich noch bei Eckardroth vorhanden ist, wurde an anderem Orte ausgeführt.

Die Lager vom Alter des Sternberger Gesteins, welche ich oberoligocän nenne, zeigen sich in drei von einander ganz getrennten Ablagerungs-Bezirken. Der eine ist der meklenburgische, dessen Begrenzung sich ausschliesslich auf eine kritische Zusammenstellung der diluvialen Vorkommnisse theils des Sternberger Gesteins selbst, theils seiner Conchylien in losem calcinirten Zustande stützt. Der zweite mitteldeutsche Bezirk wird durch die isolirten dem Flözgebirge aufliegenden Mergellager von Osnabrück, Bünde, Lemgo, Diekholzen, Bodenwerder und Luithorst gebildet, mit welchen die gelben Sande der Gegend von Göttingen und Cassel, die jüngsten der hier vorhandenen marinen Ablagerungen, zu vereinigen sind. Der dritte Bezirk liegt in der Niederung des Rheinthales, wo bei Crefeld und nach neueren Mittheilungen des Herrn v. Dechen bei Neufs in wunderbarer Fülle und vollständiger Übereinstimmung aller Gestalten die ganze Fauna des Sternberger Gesteins durch Bohrungen zu Tage gefördert ist.

Von miocänen Lagern sind 2 Stufen unterschieden worden, von denen die ältere, gleich dem Lager des Sternberger Gesteins in Meklenburg, nur durch das diluviale Vorkommen von Gesteinsblöcken angezeigt wird, welche sich durch die ganze östliche Hälfte von Schleswig und Holstein, dann weiter im Lübecker Gebiet verbreiten und südwärts im westlichen Meklenburg noch bis in die Gegend von Schwerin gefunden werden. Meyn hat das Verdienst diese Blöcke, deren Vorkommen ganz unbekannt geblieben war, zuerst beachtet zu haben; sie werden dem Sternberger Gestein petrographisch sehr ähnlich und enthalten eine aufserordentliche Menge von organischen Resten, aber von einer ganz verschiedenen, eigenthümlichen und jüngeren Fauna. Der Verbreitungsbezirk dieses holsteiner Tertiärgesteins schiebt sich ein zwischen den des Sternberger Gesteins und zwischen die anstehenden Miocän-Lager im unteren Elbgebiet und im westlichen Holstein und Schleswig; er ergänzt somit die Reihe von Lagern, welche in regelmässiger Folge vom Älteren zum Jüngeren aus den unteren Odergegenden her durch Meklenburg bis zum unteren Elbgebiet sich aneinander schliessen.

Das jedenfalls aus Sand bestehende Lager, welchem das holsteiner Tertiärgestein angehört, ist specieller dem belgischen Sande des Bolderber-

ges (*Système bolderien* bei Dumont) oder, wenn man eine bestimmte Lokalität des Wiener Miocän-Beckens zur Vergleichung heranziehen will, dem Sande von Grund parallel zu stellen, während die wahrscheinlich jüngeren mehr aus thonigen Bildungen zusammengesetzten Lager des unteren Elbgebietes sowie die des westlichen Schleswig und Holstein mit Einschluß der Insel Sylt dem Tegel von Wien vergleichbar sind.

Die letzteren Miocänlager erstrecken sich in Norddeutschland durch Hannover und Oldenburg hindurch nach dem westlichen Westfalen und nach Holland hinein, wo die Thone bei Bocholt, Dingden und Winterswyk, und weiter östlich die bei Bersenbrück dieselben organischen Reste einschließen, welche östlich der Elbe im Sachsenwalde bei Reinbek und noch in der West-Priegnitz bei Gühlitz, dem östlichsten Ausläufer des nordwestdeutschen Miocängebietes, vorkommen.

Das Lager des Grafenberges bei Düsseldorf kann im Rheinthale allein dem belgischen des Bolderberges zugestellt werden; es bleibt in Betreff seiner Stellung nur zweifelhaft, ob es noch den älteren Ablagerungen vom Alter des Sternberger Gesteins angehören könne, deren Auftreten bei Crefeld und Neufs durch besser erhaltene organische Reste mit Sicherheit festgestellt werden konnte.

In Belgien folgen auf das miocäne Lager des Bolderberges die pliocänen Lager von Diest und Antwerpen (*Système diestien* und *Système scandisien* von Dumont), welche in Deutschland fehlen.

Das Lager von Antwerpen entspricht dem englischen Crag; es enthält neben Conchylien, die aus der miocänen Zeit in diese jüngere Tertiärbildung heraufragen, und neben anderen ausgestorbenen zuerst eine große Reihe von noch lebenden Arten, die jetzt eigenthümlich der nordeuropäischen Molluskenfauna angehören.

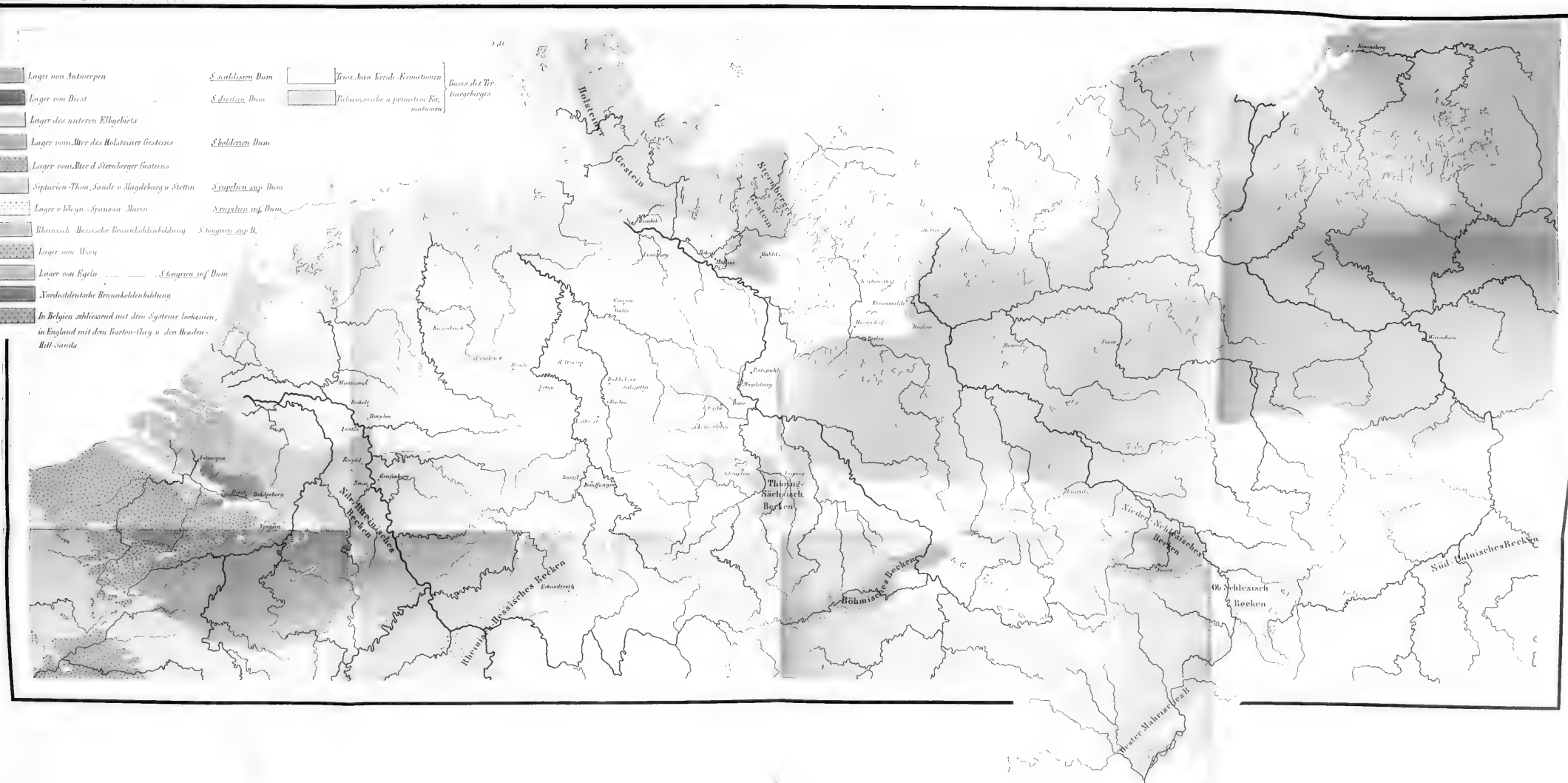
In Deutschland folgt mit scharfem Abschnitt der miocänen Fauna des unteren Elbgebietes die nur aus Nordsee-Arten bestehende Mollusken-Fauna des Diluvialgebirges, die Fauna der sogenannten Glacialbildungen, der Muschelbänke von Tarbek und von anderen Orten, auf welche erst durch eine der letzten glänzenden Arbeiten L. v. Buch's („Über eine Muschelumgebung der Nordsee“) die Aufmerksamkeit der deutschen Geologen gelenkt wurde.





Pliocän
 Miocän
 Ober-
 Mittel-
 Oligocän
 Unter-
 Eocän

- | | | | | | |
|--|--|--|----------------------|--|-------------------------------------|
| | Lager von Antwerpen | | S. oolduizen Dam | | Fries, Jan Kerck-Komatonen |
| | Lager von Bist | | S. duinen Dam | | Basis des Tertiargebirges |
| | Lager des unteren Elbgebirgs | | S. holdere Dam | | Polnische u. prussische Formationen |
| | Lager von Alter des Holsteiner Gesteins | | S. holdere Dam | | |
| | Lager von Alter d. Sternberger Gesteins | | S. gelben sup. Dam | | |
| | Septarien-Thon, Sande u. Mergel u. Stetten | | S. gelben inf. Dam | | |
| | Lager v. Werra, Spawen, Marz | | S. tangeren sup. D. | | |
| | Ehemalige Hessische Braunkohlenbildung | | S. tangeren inf. Dam | | |
| | Lager von Meuse | | | | |
| | Lager von Egelu | | | | |
| | Norddeutsche Braunkohlenbildung | | | | |
| | In Belgien abschließend mit dem Systeme lokeren, in England mit dem Barton-Clay u. den Haverhill-Sande | | | | |



Über
Chytridium, eine Gattung einzelliger
Schmarotzergewächse auf Algen und Infusorien.

Von
H^m. BRAUN.



[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 7. Juni 1855.]

Die Befruchtungsgeschichte der Algen durch bewegliche, in eigenthümlichen Mutterzellen gebildete Spermatozoidien, die uns bis jetzt in drei vollständig beobachteten Beispielen, von *Fucus* durch Thuret⁽¹⁾, von *Vaucheria* durch Pringsheim⁽²⁾, von *Sphaeroplea* durch Cohn⁽³⁾ vorliegt, wird voraussichtlich in der nächsten Zeit ein Feld vielfacher weiterer Nachforschungen sein. Es mag daher nicht zur Unzeit sein, auf eine Erscheinung ganz anderer Art aufmerksam zu machen, die bei den erwähnten Untersuchungen leicht zu Täuschungen Veranlassung geben könnte, nämlich auf das Vorkommen schmarotzerischer Gebilde, die den Spermatozoidien ähnliche Schwärmzellen entlassen und daher leicht mit *Antheridien* oder *Spermatozoidien*-bildenden Zellen verwechselt werden können. Eine solche Verwechslung ist um so eher möglich, als die wirklichen Mutterzellen der *Spermatozoidien* nicht immer als Organe der entwickelten Pflanze, wie es bei *Fucus*, *Vaucheria* und *Sphaeroplea* der Fall ist, sondern nach unzweifelhaften Indicien in manchen Fällen an besondern, höchst kümmerlichen, der Mutterpflanze unähnlichen, und an diesen wie Schmarotzer sich ansetzenden Individuen auftreten. Ich habe solche schmarotzerähnliche, stets in der Nachbarschaft der Sporenmutterzelle sich ansetzende Kümmerlinge, so wie ihre Entstehung aus einer zweiten kleineren Form von Schwärmzellen (*Microgonidien*) zuerst bei mehreren *Oedogonium*-Arten beobachtet, wagte es jedoch, da alle Analogie in diesem Gebiete der niedern Algen fehlte, nicht den Gedanken auszusprechen,

(¹) Recherches sur la fécondation des Fucacées (Ann. des sc. nat. 4. série, t. II).

(²) Monatsber. d. Akad. d. Wiss. 1855. p. 133.

(³) Ebendaselbst p. 335.

dafs dieselben für männliche Pflänzchen zu halten sein könnten; nachdem jedoch durch Pringsheim die ohne Zweifel zur Aufnahme der Befruchtung bestimmte Öffnung der Sporenmutterzelle der *Oedogonien*, ähnlich wie bei *Vaucheria*, nachgewiesen ist, hege ich nicht das geringste Bedenken der Erklärung beizustimmen, dafs in ihnen der Sitz der *Spermatozoidien*-bildung zu suchen ist. Während bei *Oedogonium* diese schmarotzerähnlichen Männchen meist noch 2 — 3zellig sind, bestehen sie bei einigen *Bulbochaete*-Arten nur aus einer einzigen Zelle und haben in der That die größte Ähnlichkeit mit manchen Formen der Schmarotzergebilde, die den Gegenstand der folgenden Mittheilung bilden. Von der andern Seite giebt es Fälle des Vorkommens wahrer Schmarotzer, nicht blofs an der Aussensfläche, sondern im Innern der Zellen der Nährpflanze selbst; Fälle, in denen man leicht geneigt sein könnte, den Schmarotzer für ein inneres *Microgonidien*- oder *Spermatozoidien*-bildendes Organ der Mutterpflanze zu halten. Es ist daher leicht einzusehen, dafs in vielen Fällen nur eine sehr gründliche Erforschung der Abstammung und allseitige Erwägung der Verhältnisse zur Entscheidung führen kann, was unter den äusserlich ähnlichen Gebilden als wirklicher Schmarotzer, was als schmarotzerähnliche männliche Pflanze, was endlich als blofses *Spermatozoidien*-bildendes Organ zu betrachten ist. Abgesehen von dem Interesse, das diese sonderbaren Schmarotzergebilde durch ihr Vorkommen, ihren höchst einfachen Bau und ihre lebhaft beweglichen Fortpflanzungszellen bieten, gewinnen dieselben noch dadurch an Bedeutung, dafs sie auf die Nährpflanzen als Krankheitsursachen wirken und uns entschiedene Beispiele der Entstehung von Krankheiten durch schmarotzerische Gebilde an die Hand geben.

Die ersten Beobachtungen über hierhergehörige einzellige Schmarotzergebilde machte ich im Jahre 1846, als ich zu Freiburg die Entwicklungsgeschichte des Wassernetzes (*Hydrodictyon*) verfolgte. Bei durch mehrere Monate fortgesetzter Cultur dieser Pflanze beobachtete ich im September eine eigenthümliche Erkrankung derselben, wobei kugelige, blasenartige Gebilde an der Oberfläche der Zellen erschienen. Über die wahre Bedeutung dieser Blasen kam ich jedoch erst ins Klare, als ich im folgenden Jahre an einer der grösseren *Oedogonium*-Arten, dem *O. Landsboroughii* Kütz (*Vesiculifera* — Hassall), welches ohne Zweifel identisch ist mit Le Clerk's *Prolifera rivularis*, die ausgezeichnetste Form solcher schmarotze-

rischer Gewächse fand, an der es mir gelang, die Bildung und Entleerung der zahlreichen kleinen Schwärmzellen (*Zoogonidien*) zu beobachten. In der Folge hatte ich Gelegenheit noch zahlreiche andere, sich diesen beiden anschließende Formen mehr oder minder vollständig zu beobachten, und meine Kenntniß dieser Wesen wurde in neuester Zeit noch vermehrt durch die freundlichen Mittheilungen ähnlicher Beobachtungen von Prof. von Siebold, Dr. Meißner, Dr. Pringsheim und Dr. Cohn, so daß ich nun im Ganzen 25 Formen anführen kann, die sich unter 15 bis 16 spezifische Typen reihen mögen und auf mehr als 30 verschiedenen Nährorganismen, die großentheils dem Pflanzenreich, einem kleinern Theile nach dem Thierreich angehören, vorgefunden haben. Manche in die nachfolgende Aufzählung aufgenommene Formen sind freilich noch nicht über alle Zweifel erhoben, indem sie nur selten und unvollständig beobachtet wurden, ich wollte jedoch keine derselben übergehen, um den bisher ermittelten Umfang des Vorkommens solcher Gebilde möglichst vollkommen darzulegen.

Ich habe sämmtliche Formen, von denen hier die Rede ist, vorläufig in eine Gattung zusammengefaßt, welche ich unter dem Namen *Chytridium* ⁽¹⁾ schon früher kurz charakterisirt habe. Ein reicheres Material wird es künftig vielleicht zweckmäßiger erscheinen lassen, die *Chytridien* als eine kleine Familie zu betrachten und in mehrere Gattungen zu vertheilen; ich werde mich für jetzt am Schlusse der Übersicht der einzelnen Formen mit einem Versuch, dieselben in einige Untergattungen zu gruppiren, begnügen.

1. *Chytridium Olla* ⁽²⁾.

Taf. I. f. 1—10.

Wurde im Sommer 1847 und 1848 zu Freiburg beobachtet, wo es sich auf *Oedogonium rivulare* (*Prolifera rivularis* Le Clerk, *Vesiculifera Landsboroughii* Hassall, *Oedogonium Landsboroughii* Kütz, *Tirestias Leprevostii* Derm. et Sol.) in den Wasserpflanzenkübeln des botanischen Gartens vom Mai bis September reichlich zeigte. Nach den Mittheilungen von Dr. Cramer und Dr. Wartmann hat es sich an derselben Stelle auch

⁽¹⁾ Verjüng. p. 198. Ableitung des Namens von $\chi\upsilon\tau\tau\acute{\iota}\varsigma$, dim. $\chi\upsilon\tau\tau\acute{\iota}\delta\iota\omicron\upsilon$, ein kleines Töpfchen.

⁽²⁾ Verjüng. p. 198; Monatsber. d. Akd. d. Wiss. 1855 p. 380.

später wiedergefunden. Das genannte *Oedogonium* gehört zu den ansehnlicheren Arten dieser Gattung, deren Fäden $\frac{1}{30} - \frac{1}{25}$ mm Dicke, die Zellen die 3- bis 4fache Länge besitzen; es zeichnet sich vor andern Arten durch sehr geräumige, verlängert birnförmige, am vordern halsartig verengten Ende mit 3—5 Querstreifen (Kappenrändern) versehene Sporenmutterzellen (*Sporocytien* oder *Sporangien*) aus, in deren Mitte oder hinteren Hälfte die die Mutterzelle lange nicht ausfüllende Spore sich befindet. Die Sporenmutterzelle ist $\frac{1}{7} - \frac{1}{6}$ mm lang, $\frac{1}{14} - \frac{1}{15}$ mm dick, die kugelige Spore hat einen Durchmesser von ungefähr $\frac{1}{13}$ mm; sie ist anfangs grün, wird später braun und läßt eine doppelte Zellhaut unterscheiden. Männliche Zwergpflänzchen, wie sie bei *O. echinospermum*, *apophysatum* und einigen andern Arten vorkommen, sah ich bei dieser Art niemals, dagegen geht die Bildung der Schwärmzellen aus den vegetativen Zellen in gewöhnlicher Weise vor sich. Die Schwärmzellen (t. I. f. 8) sind fast kugelig, $\frac{1}{14} - \frac{1}{13}$ mm lang, $\frac{1}{15} - \frac{1}{14}$ mm dick und zeigen den der Gattung eigenthümlichen Wimperkranz. Keimende Pflänzchen (f. 9) sind stumpf, nicht wie bei *Oed. capillare* zugespitzt, in Folge davon bleibt auch die Endzelle entwickelterer Fäden (f. 10) stets stumpf und abgerundet. Die unterste Zelle ist, wie bei den meisten andern Arten, an der Basis in einen strahlig gelappten Fuß ausgebreitet, dessen Lappen auf einer kreisförmigen Scheibe ruhen, welche abwechselnd hellere und dunklere Schichten unterscheiden läßt. Der diese Art befallende kleine Schmarotzer, findet sich nur auf den Sporenmutterzellen, niemals auf den vegetativen Zellen des Fadens, und zwar findet er seine Stelle regelmässig in der Nähe des hintersten Querstreifens des Halses (des unteren Kappenrandes) der Sporenmutterzelle, wo man ihn bald einzeln, bald gesellig in 2—3 nebeneinanderstehenden, ja zuweilen in zahlreicheren, im Halbkreis oder fast im ganzen Umkreis dicht zusammengedrängten Exemplaren, deren ich einmal bis zwölf zählte, antrifft (f. 1. 2. 5. 7). Das ganze Pflänzchen besteht aus 2 Theilen, von denen der eine, den ich als Wurzel bezeichnen will, innerhalb, der andere, der zum Keimbehälter sich ausbildet, ausserhalb der Zelle der Nährpflanze sich befindet. Die Wurzel ist ein länglicher, einfacher Schlauch, oft mit einigen unregelmässigen Erweiterungen und Verengerungen versehen; ihre Länge hängt von der Entfernung der äusseren Ansatzstelle des *Chytridiums* von der Spore des *Oedogoniums*, auf welcher sie mit ihrem unteren Ende fest sitzt, ab. In den meisten Fällen hat sie ungefähr dieselbe

Länge mit dem ausserhalb befindlichen Keimbehälter (f. 1. 2. 3. 5). Nur in einem Falle ist sie äusserst kurz und kaum wahrnehmbar, nämlich in dem seltenen Ausnahmefalle, in welchem der Schmarotzer nicht vorn am Halse der Sporenmutterzelle, sondern seitlich an derselben, wo die Spore die Mutterzellhaut fast berührt, ansitzt (f. 7). Ihre Dicke beträgt $\frac{1}{100} - \frac{1}{75}$ mm. Zuweilen schien es mir, als ob bei geselligem Wachsthum die Wurzeln mehrerer Exemplare ein zusammenhängendes thallusartiges Gebilde darstellten, ich halte diefs jedoch für eine Täuschung, da es mir gelang aus einem solchen Büschel ein Exemplar mit völlig einfacher Wurzel unverletzt heraus zu ziehen (f. 3). Zuweilen sah ich im Innern der von *Chytridien* besetzten Sporenmutterzelle ausser den beschriebenen Wurzeln noch andere, weit feinere, nur $\frac{1}{1000} - \frac{1}{800}$ mm dicke Fäden, welche von der Spore strahlig zur Mutterzellhaut sich erstreckten, mit dem *Chytridium* aber in keiner Verbindung zu stehen schienen. Im Innern des Wurzelschlauches bemerkt man meist einige zerstreute, kleinere und gröfsere tropfenartige Massen, welche öligler Natur zu sein scheinen, zuweilen auch einige fleckenartige, körnig punktirte plasmatische Parthien. Die Übergangsstelle zum Keimbehälter, welche die Durchgangsstelle durch die Haut der *Oedogonium*-Zelle einnimmt, ist stark eingeschnürt. Ob sich an dieser Stelle eine den Keimbehälter von der Wurzel abscheidende Wand befindet, oder ob beide Abtheilungen durch einen engen Kanal communiciren, mit andern Worten, ob dieses Pflänzchen zweizellig oder einzellig ist, konnte ich nicht entscheiden. Der Anschein spricht für das erstere, die Analogie mit andern, fast wurzellosen, Formen der *Chytridien* für das letztere. An der Stelle, wo ein *Chytridium* sitzt, findet man bei Wegnahme desselben eine in die Quere ausgedehnte, beiderseits spitz auslaufende Öffnung. Der Keimbehälter ist eiförmig und sitzend, selten, wenn er im Gedränge zwischen anderen steht, nach unten stielartig verdünnt (f. 4). Ich fand ihn von $\frac{1}{40}$ bis $\frac{1}{17}$, ja selbst $\frac{1}{15}$ mm Länge, $\frac{1}{50} - \frac{1}{30}$ mm Dicke, im reifen Zustand $\frac{1}{20} - \frac{1}{15}$ lang, $\frac{1}{40} - \frac{1}{30}$ dick. Schon im halbwüchsigen Zustand zeigt er an der Spitze eine zitzenartige Verschmälerung, die im reifen Zustand sich deutlicher als ein flach gewölbter, in der Mitte in eine kurze, stumpfe, zitzenartige Spitze auslaufender Deckel abgrenzt (f. 1. 2. 3), der endlich in scharfbegrenzter Linie sich ablöst, und oft im abgeworfenen Zustand neben dem geöffneten Keimschlauch gefunden wird (f. 5 u. 7). Er läfst eine kreisrunde Öffnung von $\frac{1}{50} - \frac{1}{70}$ mm Durchmesser zurück, deren

Saum sich etwas nach aussen umbiegt, wodurch der geöffnete Keimbehälter die Form eines Töpfchens erhält. Die Haut des erwachsenen Keimschlauchs ist derb, nicht gallertartig; sie erreicht eine Dicke von $\frac{1}{900}$ mm oder auch etwas mehr und zeigt sich bei sehr starker Vergrößerung aus 2 Schichten zusammengesetzt, von denen die innere fast die doppelte Dicke der äusseren besitzt. Nach der Entleerung des Keimbehälters erhält sich die Haut unversehrt noch lange Zeit, weshalb man zahlreiche entleerte Exemplare beobachtet. Jod und Schwefelsäure färben sie nicht blau, während die Zellhaut des *Ocdogoniums* bei gleicher Behandlung eine dunkelviolette bis schwarzblaue Farbe annimmt. Der Inhalt ist fast farblos, trüb, mit einem kaum unterscheidbaren bräunlich- oder grünlichgelben Ton. In jugenlichen, etwa halbwüchsigen Exemplaren sah ich in dem fein punktirten Plasma öfters eine gröfsere Vacuole, in einen vorgerückterem Zustand zuweilen zahlreiche hellere Räume oder auch eine wolkenartige Gruppierung des körnigen Inhalts. In einem der Reife näheren Zustand ist durchaus keine Höhlung im Plasma zu unterscheiden, dasselbe scheint gleichmäfsig durch den ganzen innern Raum vertheilt zu sein. Endlich zeigen sich, gleichzeitig erscheinend und gleichmäfsig durch den ganzen Inhalt vertheilt, zahlreiche schärfer begrenzte Kügelchen; es sind die Kerne der entstehenden Keimzellen, deren äusserer Umrifs bei der zarten Begrenzung und dichten Zusammendrängung derselben selbst zur Zeit der völligen Reife kaum deutlich zu unterscheiden ist. Die Entleerung dieser Keimzellen, deren einige Hunderte in demselben Keimbehälter sich befinden, sah ich wiederholt; das erste Mal den 6. August 1847 Morgens von 7—8 Uhr. Bald nachdem der Deckel sich abgelöst hat, fängt der Inhalt des geöffneten Schlauches an sich zu bewegen, jedoch anfangs schwach und wenig bemerkbar. Hie und da zeigt sich ein langsames Rücken und Schieben, wodurch allmählig eine oder einige Keimzellen aus der Mündung etwas hervortreten, jedoch ohne sich sogleich zu entfernen; vielmehr rücken sie ganz allmählig, wie durch unsichtbare Bande festgehalten, bald einzeln, bald 2 bis 3 neben und hintereinander, um das Einfache, Doppelte, ja selbst Dreifache ihres Durchmessers von der Mündung des Behälters weg, bis sie endlich, wie plötzlich abreisend, mit Blitzesschnelle davon eilen, so dafs sie meist in wenigen Augenblicken das Sehfeld verlassen haben (f. 5). In dem Mafse als die Entleerung des obern Theiles des Keimschlauchs zunimmt, wird die Bewegung im Innern merklicher und

lebhafter, so daß die Keimzellen der tieferen Lagen schon innerhalb des Schlauches frei werden und ihre lebhaft hin und her schiessende Bewegung beginnen, um den Ausgang zu finden. Zur völligen Entleerung des ganzen Schlauches ist eine volle Stunde oder selbst mehr erforderlich. Die ausgeschwärmten Keimzellen sind wegen der großen Schnelligkeit ihrer Bewegung, in welcher Beziehung sie alle andern mir bekannten Schwärmzellen überreffen, schwer zu verfolgen. Ich sah sie in großen Sprüngen weiterschiesen oder in lebhaft hüpfender Bewegung gleichsam tanzen, manchmal mit andern kleinen Gegenständen sich verwickeln und gewaltsam wieder sich losreißen. Ihre Gestalt ist fast kugelförmig, ihr Durchmesser beträgt $\frac{1}{300}$ mm oder etwas weniges darüber; sie sind farblos, von höchst zartbegrenztem Umriss, im Innern mit einem schärfer und dunkler begrenzten, stärker lichtbrechenden und sehr schwach gelblich gefärbten (ölartigen?) Kern von ungefähr $\frac{1}{500} - \frac{1}{700}$ mm Durchmesser versehen, der gewöhnlich nicht genau die Mitte der Zelle einnimmt, sondern einseitig und fast den Rand berührend bald mehr im vordern, bald mehr im hintern Theile derselben sich befindet. Die Behandlung mit Jodtinktur läßt einen einzigen Flimmerfaden von außerordentlicher Feinheit und Länge unterscheiden. Er ist nach der Tödtung durch Jod gewöhnlich gerade ausgestreckt und übertrifft an Länge 4—5mal den Durchmesser der Keimzelle, die an der Stelle der Insertion des Fadens eine unmerkliche kegelförmige Zuspitzung besitzt (f. 6). Dieser Flimmerfaden ist es ohne Zweifel, der die Keimzellen beim Austritt einige Zeit zurückhält, indem er sich nur allmählig aus der dichten Masse der Keimzellen hervorzieht; ich glaube ihn bei den schon hervorgetretenen, aber noch festgehaltenen Zellen wie einen zarten Verbindungsfaden gesehen zu haben, allein bei einem so zarten und flüchtigen Gegenstande ist eine Täuschung leicht möglich, weshalb ich diesen Punkt künftigen Beobachtern empfehle, zumahl da Cohn bei *Chytridium globosum* im Gegentheil ein Vorausgehen des Flimmerfadens gesehen zu haben glaubt. Wie lange die Bewegung der Keimzellen dauert und was das endliche Schicksal dieser kleinen Körperchen ist, habe ich noch nicht beobachten können, so wie mir auch die ersten Jugendzustände dieses *Chytridiums* entgangen sind, Lücken, welche auszufüllen, spätern Beobachtern gewifs gelingen wird. Nach den in dieser Beziehung vollständigeren Beobachtungen an andren Arten zweifle ich jedoch nicht, daß die Keimzellen die jungen erst kürzlich gebildeten Sporenmutterzellen des *Oedogoniums* auf-

suchen, sich an diese dicht unter der Aufreisungsstelle der früheren Mutterzelle (dem Kappenrande) ansetzen und die um diese Zeit noch zarte Zellhaut durchbohren oder, was noch wahrscheinlicher ist, in die vielleicht gerade an dieser Stelle befindliche Befruchtungsöffnung eindringen, um sich an dem grünen Inhalte festzusetzen. Da sich nun später der grüne Inhalt Behufs der Sporenbildung von der Zellwand zurückzieht, so muß das an ihm festsitzende untere Ende des jungen Chytridiums, wenn es nicht von der Inhaltsmasse abreißen soll, sich verlängern, wodurch es zur schlauchförmigen Wurzel ausgezogen wird. Die von einem oder mehreren Chytridien befallene Spore rundet sich zwar in normaler Weise und umgibt sich mit der ihr zukommenden doppelten Haut, allein der Inhalt zeigt mehr oder weniger Spuren der Erkrankung, indem er allmählig lückenhaft wird und nur noch einen Theil der kugelige Blase ausfüllt, auch sich nicht so gleichmäßig braun färbt, wie die normale reife Spore (f. 7). Die Haut der Sporenmutterzelle des Oedogoniums nimmt gleichzeitig häufig eine lichtbräunliche Farbe an, und in der wässrigen Flüssigkeit, welche die Spore umgibt, sah ich zuweilen äußerst kleine Körperchen von punktähnlichem Ansehen in höchst lebhafter, gleichsam fliegender Molecular-Bewegung, so wie einzelne größere Körperchen in trägerer Oscillation (f. 7).

Aus der gegebenen Beschreibung erhellt wohl zur Genüge, daß *Chytridium Olla* kein zum Organismus von *Oedogonium rivulare* gehöriger Theil sein kann. Die constante Stelle, welche es an dem Sporenbälter der Nährpflanze einnimmt, könnte zwar zu Gunsten einer solchen Auffassung angeführt werden, allein diese Erscheinung ist nicht wunderbarer, als der eigenthümliche Naturtrieb, der die zu männlichen Zwergpflänzchen sich entwickelnden Microgonidien der Bulbochaeten und mancher Oedogonium-Arten gerade an die zur Befruchtung geeigneten Stellen sich anzusetzen bestimmt. Daß *Chytr. Olla* auch nicht für ein solches männliches Pflänzchen zu halten ist, zeigt, abgesehen von den bedeutenden Unterschieden des Baus⁽¹⁾, der Umstand, daß die Oedogoniumspore durch die Einwirkung des Chytridiums nicht befruchtet, sondern im Gegentheil allmählig getödtet

(¹) Dazu kommt noch die gänzliche Verschiedenheit der Chytridium-Zoogonidien von den Spermatozoidien der Oedogonien. Man vergleiche über letztere die der Akademie neuerlichst mitgetheilten Untersuchungen von Dr. Pringsheim im Monatsberichte der Akad. d. Wiss. vom Mai 1856. (Spätere Bemerkung).

wird. Lassen sich die Zweifel an der selbständigen Natur des Chytridium beseitigen, so könnte dagegen die pflanzliche Natur desselben vielleicht noch bestritten werden. Die äußerst lebhafteste Bewegung seiner monadenähnlichen Zoogonidien könnte dem Gedanken Raum geben, daß der sie erzeugende blasenartige Behälter nicht eine Pflanze, sondern bloß ein der vegetativen Lebenssphäre eines seinem Wesen nach thierischen Geschöpfes angehöriges Gebilde darstellt, und eine Vergleichung mit den schlauchförmigen Ammen der Cercarien, mit den Gregarinen ähnlichen Mutterschläuchen der Psorospermien (besonders aber mit den neuerlich von Lieberkühn an den Kiemen der Phryganeenlarven entdeckten Schläuchen, in welchen sich amoebenartige Thierchen entwickeln) liegt allerdings nicht ferne. Wenn ich nichts destoweniger *Chytridium* entschieden dem Pflanzenreiche zuzählen zu müssen glaube, so stütze ich mich auf die gewiß weit größere Analogie mit *Achlya* und *Saprolegnia*, auf die Derbheit der Zellhaut der Chytridiumblase, so wie auf die, wie es mir scheint, unveränderliche Form und gleichmäßig andauernde Bewegung seiner Zoogonidien, deren Ähnlichkeit mit Monaden sich wohl als eine nur oberflächliche herausstellen möchte.

2. *Chytridium acuminatum*.

Tafel I. fig. 11.

An *Oedogonium echinospermum* A. Br., einer der Arten von mittlerer Dicke, fand ich, und zwar gleichfalls bei Freiburg im September 1847, an einer Sporenmutterzelle 3 Exemplare eines Chytridiums, das einem nicht ganz ausgebildeten *Ch. Olla*, mit Ausnahme der Größe, ähnlich war. Das größte derselben war nicht über $\frac{1}{60}$ mm lang. Die Abgrenzung des Deckels war noch nicht deutlich, die zitzenartige Zuspitzung nicht stärker als bei *Ch. Olla*; es waren mächtig verlängerte Wurzeln vorhanden, die sich an die der Spore entsprechende, zu einem unförmigen, von keiner Haut bekleideten Klumpen contrahirte Inhaltsmasse ansetzten. Ich kann nicht entscheiden, ob diese Form als kleinere Varietät zu *Ch. Olla* gehört, oder ob sie vielleicht derjenigen zuzurechnen ist, die ich in dem folgenden als *Ch. acuminatum* unterscheide. Ich führe sie, ungeachtet meiner nicht hinlänglichen Kenntniss derselben, aus dem Grunde an, weil bei *Oedogonium echinospermum*

die männlichen Zwergpflänzchen bekannt sind⁽¹⁾, hier also jede Möglichkeit ausgeschlossen ist, das Chytridium für ein solches zu halten. Auf einer der feineren Oedogonium-Arten aus der Verwandtschaft des *O. vesicatum*, das ich für *O. Rothii* Bréb. halte, dessen Fäden $\frac{1}{120}^{\text{mm}}$, die Sporenmutterzellen etwa $\frac{1}{45}^{\text{mm}}$ dick sind, fand ich in derselben Gegend mit dem ebenerwähnten ein einziges, zudem entleertes Exemplar eines Chytridiums, das ganz die Gestalt von *Ch. Olla* hatte, aber ohne den Deckel nur $\frac{1}{60}^{\text{mm}}$ lang war. Der neben anliegende Deckel war viel bedeutender zugespitzt, als bei *Ch. Olla*; eine unterscheidbare Wurzel war nicht vorhanden, da das Exemplar nicht am Hals, sondern an der Seite der Sporenmutterzelle saß und die Spore den Raum der Mutterzelle, mit Ausnahme des Halses, ganz erfüllte. Die befallene Spore war von der Mutterzellhaut stellenweise etwas gelöst, ohne eigene Haut, schmutzig grün, während daneben befindliche normal gereifte Sporen mit glatter Haut und rötlichem Inhalt versehen waren. Da hier zu der geringeren Größe noch 2 andere Kennzeichen sich beigesellen, so glaube ich diese Form als eine zweite Art aus der Abtheilung der gedeckelten Chytridien unterscheiden zu dürfen. Die Stelle, die der Schmarotzer an der Sporenmutterzelle der Nährpflanze einnimmt, entspricht ohne Zweifel der Befruchtungsöffnung der letzteren⁽²⁾.

3. *Chytridium oblongum*.

Taf. II. f. 1.

Ich habe es nur einmal auf einem Oedogonium aus dem Mooswalde bei Freiburg beobachtet, welches zu den schwer zu sondernden Formen gehört, die gewöhnlich als *O. vesicatum* bestimmt werden. Die Fäden desselben sind $\frac{1}{100}^{\text{mm}}$ dick, die Zellen 2—3mal so lang, die kugeligen Sporenmutterzellen $\frac{1}{33}^{\text{mm}}$ dick. Das Schmarotzergebilde findet sich auf verschiedenen Stellen der Oberfläche der letzteren und besteht aus einer aufrechten, länglichen, nach oben etwas verdickten und dadurch fast keulenförmigen Zelle, die an der Spitze abgerundet ist und keine deckelartige Abgliederung zeigt. Die Länge beträgt $\frac{1}{70} - \frac{1}{60}$, die Dicke ungefähr $\frac{1}{150}^{\text{mm}}$. Es ist fast farblos und

(¹) Verjüng. p. 151; de Bary, über die Algengattungen *Oedogonium* und *Bulbochaete*. t. III. f. 13. 14.

(²) Man vergleiche die Lage derselben an dem ähnlichen *Oedogonium tumidulum* (?) bei Pringsheim. Monatsb. der Akad. d. Wiss. 1855. fig. 26 und 27 der dort gegebenen Tafel.

zeigt einen etwas körnigen Inhalt. Ich sah 10—12 Exemplare auf einer und derselben Sporenmutterzelle, deren grüner Inhalt von der Wand noch nicht abgelöst war; eine Wurzel war daher nicht zu unterscheiden. Das Aufspringen und die Entwicklung der Keimzellen sah ich nicht, weshalb die Natur dieses Gebildes mir noch sehr zweifelhaft ist, doch glaube ich es sowohl wegen der Einzelligkeit, als wegen des Mangels der grünen Farbe nicht für das Microgonidienpflänzchen des Oedogonium, sondern für ein schmarotzerisches Chytridium, das der Abtheilung der ungedeckelten anzugehören und sich dem nächstfolgenden anzuschließen scheint, halten zu dürfen.

4. *Ch. Lagenula.*

Taf. II. f. 2—7.

Auf *Melosira varians* K. (f. 2) aus den kleinen Weihern an der Dreisam unterhalb Freiburg fand ich im Oktober 1847 zwei Arten von Chytridium, von denen ich das eine unter *Ch. globosum* später erwähnen, das andere unter obigem Namen beschreiben will. Es gleicht in der Jugend einer kurzgestielten Keule mit schwacher Einschnürung in der Mitte (f. 3); später verlängert sich die Spitze halsartig (f. 4), so daß es, abgesehen von der stielartigen Verdünnung nach unten, die Gestalt einer kurzhalsigen Weinflasche annimmt. Die Länge im völlig entwickelten Zustand beträgt $\frac{1}{33}$ — $\frac{1}{30}$, die Dicke über der Mitte $\frac{1}{120}$ mm. Es ist farblos, vor der Entwicklung der Keimzellen mit einem trüben, feinpunktirten Inhalt ganz erfüllt, reif mit sehr kleinen kugeligen $\frac{1}{600}$ — $\frac{1}{500}$ mm dicken Keimzellen gefüllt, deren Zahl ich kaum über 30 schätze und welche schon vor Öffnung des Behälters in eine wimmelnde, hin und her schießende Bewegung gerathen, endlich durch die ohne Deckel geöffnete Spitze hinausfahren und auch außerhalb ihre heftige, eigenthümlich schnellende oder hüpfende Bewegung fortsetzen. Sie zeigen eine Spur von gelblicher Färbung und einen dunkleren, scharf umschriebenen Kern. Das Bewegungsorgan habe ich nicht unterscheiden können. Die Exemplare saßen oberflächlich den anscheinend gesunden, nur etwas inhaltsärmeren Zellen des *Melosira*-Fadens auf, wenigstens konnte ich ein Eindringen durch die Kieselschaale durchaus nicht wahrnehmen. Zu derselben Art gehört wohl ein Chytridium, das ich an derselben Localität und um dieselbe Zeit auf *Conferva bombycina* fand (f. 5). Es gleicht völlig den

jüngeren Exemplaren der auf *Melosira* beobachteten Form, scheint aber auch ausgewachsen der halsartig verlängerten Spitze zu entbehren. Ich sah es kaum über $\frac{1}{50}$ mm lang, $\frac{1}{150}$ — $\frac{1}{120}$ dick. Es scheinen sich kaum über 20 Keimzellen im Innern zu bilden, deren Ausschwärmen ich übrigens nicht beobachten konnte. Da es in der Größe und Form mit den Keimpflänzchen der Nährpflanze, die oft auf dem Mutterfaden sich ansetzen, einige Ähnlichkeit hat, habe ich diese zum Vergleich (f. 8) dargestellt. Es entstehen diese Keimpflänzchen aus Zoogonidien, deren ich bei der vorliegenden $\frac{1}{200}$ — $\frac{1}{100}$ mm dicken Form der Conf. bombycina nur zwei aus einer in der Mitte quer abbrechenden Mutterzelle hervortreten sah (f. 6. 7), während ich bei anderen Formen deren 4 beobachtete.

5. *Ch. mammillatum*.

Taf. II. f. 9—12.

An einer sehr eigenthümlichen kleinen Alge, welche ich unter dem Namen *Coleochaete pulvinata* beschrieben⁽¹⁾ und zuerst im Titisee des Schwarzwaldes beobachtet habe, wo diese Art die Blätter von *Isoetes* und *Litorea lacustris* überzieht, fand ich im August 1846 an manchen älteren Exemplaren eine Menge farbloser Zellen, welche seitlich an den Gliederzellen der Fäden ansaßen, öfters 2 bis 3 an einer Zelle vereint (f. 12). Diese Zellen sind sitzend, von eiförmiger oder besser citronenförmiger Gestalt, indem sie einen kurzen, zitzenförmigen Aufsatz besitzen, eine Warze, welche sich jedoch nicht wie bei *Chytridium Olla* deckelartig abgrenzt. Die Länge der ganzen Zelle beträgt kaum über $\frac{1}{40}$, die Dicke $\frac{1}{60}$ mm. Der feinkörnige trübe Inhalt zeigte zuweilen Molekularbewegung. Einige von diesen sackförmigen Zellen waren entleert. Ich war zur Zeit jener Beobachtung ungewiss, ob ich diese Zellen für Theile der *Coleochaete* oder für Schmarotzer zu halten habe; da aber ihr Vorkommen durchaus nicht, wie das der Zweige, ein an bestimmte Stellen der Zelle geknüpftes und überhaupt ein zufälliges, später, obgleich ich *Coleochaete pulvinata* noch oft und reichlich fruktificirend untersuchte, nicht wieder bemerktes ist, kann ich sie für nichts

(1) Verjüng. p. 319 und anderwärts; Kütz Sp. Alg. p. 245. Ich habe diese Art später auch im Neuenburger See der Schweiz an der Unterseite der von *Euaetis calcivora* ausgefressenen Steine, so wie bei Berlin an dem unter Wasser befindlichen Theil des Stengels von *Equisetum limosum* und an anderen Wasserpflanzen gefunden.

anderes, als für ein Chytridium halten, das ich als *Ch. mammillatum* bezeichnet habe, wiewohl ich eine zerstörende Einwirkung derselben auf die fallenen Zellen nicht bemerkt oder vielleicht nur nicht beachtet habe. Diese Auffassung wird bestätigt durch die Beobachtung einer ganz ähnlichen Form auf einer nicht näher bestimmten *Stigeoclonium*-Art bei Berlin, über welche mir Dr. Pringsheim nachstehende Notizen nebst Zeichnung (f. 9—11) mitgetheilt hat. „Der kleine Schmarotzerpilz auf *Stigeoclonium* stellt eine länglich ovale Zelle vor, die eine Länge von $\frac{1}{12}$ '' (etwa $\frac{1}{30}$ mm) und eine Breite von $\frac{1}{1.5}$ '' ($\frac{1}{50}$ mm) erreicht, und zuletzt eine nabelartig hervorragende Spitze erhält, deren Umgrenzung stets durch eine feinere Contour gebildet wird, als diejenige ist, welche von der Membran der übrigen Zelle herrührt. Es scheint daher, als werde die nabelartige Spitze dadurch gebildet, daß eine innere Lamelle der Zellmembran, die äussere durchbrechend, hervorwächst, in ähnlicher Weise, wie ich diefs mit der grössten Bestimmtheit bei dem Sporangium von *Achlya* eintreten sah, bevor sich dieses öffnet und die Zoosporen entläßt. Jüngere Zellen zeigen einige grössere ölartige Kügelchen im Innern, ältere blofs ein feinpunktirtes Plasma. Obwohl eines der grössten Exemplare, das ich fand, schon jene Beschaffenheit des Inhalts zeigte, die eine Sonderung in einzelne Zoosporen andeutet, so habe ich doch das Öffnen des Pilzes und das Austreten der Zoosporen nicht gesehen. Die jungen Pilze setzen sich (ohne Zweifel als Zoosporen) äusserlich an einzelnen Zellen des *Stigeoclonium*-Fadens fest. Zugleich mit dem Wachsthum der Pilzzelle bemerkt man, als Einfluß des Schmarotzers auf die Nährzelle, daß diese nach und nach bauchig aufschwillt, während ihr Inhalt aus dem lebhaft Grünen ins Bräunliche sich verfärbt und zuletzt grösstentheils verflüssigt. Der schädliche Einfluß des Schmarotzers erstreckt sich meist nur auf die Zelle, der er aufsitzt, selten noch auf die benachbarte. Die übrigen Zellen des Algenfadens zeigen nicht die geringste anomale Veränderung ihrer Form und ihres Inhaltes. Der sicherste Beweis, daß diese durch den Schmarotzer nicht angegriffen werden, zeigt sich in dem Umstande, daß sie in normaler, dem *Stigeoclonium* eigenthümlicher Weise je eine Zoospore bilden und seitlich entlassen (f. 10). Die Zoosporen des Schmarotzers setzen sich übrigens nicht blofs auf die vegetativen Zellen der schon entwickelten Alge, sondern auch auf die noch in lebhafter Bewegung begriffenen Zoosporen derselben fest. Ich habe oft die Zoosporen des *Stigeoclonium* mit der darauf sitzen-

den Zoospore des Pilzes in rascher Bewegung sich herumtummeln gesehen. Es dauert lange bis die Pilzspore durch ihre Entwicklung die Algen-spore ertötet und ihrer Bewegung ein Ende macht. Es läßt sich übrigens, wenn man beide Sporen in gemeinschaftlicher Bewegung sieht, nicht mit genügender Schärfe entscheiden, ob in der That noch beide in selbstständiger Bewegung begriffen sind, oder ob nicht vielleicht die Pilzspore die schon ertötete Algen-spore nur mechanisch mit sich fortschleppt. Ich habe nicht gesehen, daß der Pilz etwa wurzelartige Verlängerungen in das Innere der Algenzelle hineinschickt, er schien mir stets derselben nur äußerlich aufzusitzen". Nach dieser von Pringsheim mitgetheilten Beschreibung ergibt sich, eine kleine Differenz in der Größe abgerechnet, kein wesentlicher Unterschied der Chytridiumform auf *Stigeoclonium* von der auf *Coleochaete pulvinata* beobachteten, weshalb ich beide unter einer Art zusammenfasse.

Ich glaubte früher auf *Coleochaete pulvinata* noch eine zweite Chytridiumform beobachtet zu haben, für die ich den Namen *Ch. minimum* gewählt hatte⁽¹⁾: sehr kleine, längliche, zuweilen etwas einseitig bauchige oder auch in der Mitte eingeschnürte stumpfe Zellen von $\frac{1}{100} - \frac{1}{30}$ mm Länge und ungefähr $\frac{1}{200}$ mm Dicke, deren gewöhnlich mehrere gesellig auf der gerundeten Spitze von nicht krankhaft veränderten Endzellen des Coleochaetefadens sitzen. Ich sah diese Zellen bloß entleert und stets an *Coleochaete*-Räschen, welche mit Sporenbildung versehen waren. Nach den Beobachtungen von Dr. Pringsheim sind diese Zellen keine Chytridien, sondern *Spermatoidien*-bildende Zellen (*Antheridien*) der Coleochaete, welche sich nicht von außen ansetzen, sondern aus den vegetativen Zellen selbst hervorstammen. Diese Entdeckung, welche die Streichung des vermeintlichen Chytridium *minimum* nothwendig macht, dient andererseits zur Bestätigung des *Ch. mammillatum*.

6. *Ch. globosum*.

(Taf. II. f. 14—18).

Zu den Formen der Chytridien, welche auf der Sporenmutterzelle mehrerer Oedogonien ihren Wohnort haben und die ich unter 1 bis 3 aufgeführt habe, gesellt sich eine weitere, die sich oft in unsäglicher Menge auf

(1) Monatsb. d. Akad. 1855. p. 381.

den vegetativen Zellen mehrerer Oedogonium-Arten findet. Ich beobachtete sie zuerst genauer im Oktober 1847 auf der von mir als *Oedogonium fonticola* (1) unterschiedenen Art, welche die Wände der Bassins und Tröge laufender Brunnen zu Freiburg überzieht, nachdem ich dasselbe 2 Monate lang in einer Wasserschüssel cultivirt hatte. Manche Fäden zeigten sich der ganzen Länge nach mit Chytridium-Blasen von rein kugeliger Gestalt und sehr verschiedener Gröfse besetzt (f. 14). Die kleinsten hatten nicht über $\frac{1}{400}$ mm Durchmesser, eine Gröfse, welche mit der der Schwärmzellen dieser und einiger anderer Arten übereinstimmt, ja selbst geringer ist, als die der Schwärmzellen von *Ch. Olla*. Die gröfsten hatten $\frac{1}{50}$ mm Durchmesser und waren sicherlich noch nicht ausgewachsen, da sie keine Vorbereitung zur Gonidienbildung zeigten. Die jüngeren fand ich farblos und durchscheinend, die älteren durch einen körnig punktirten, gleichmäfsig vertheilten Inhalt graulich getrübt. Die derbe, sehr scharf begrenzte und deutlich doppellinige Zellhaut zeigte einen kaum wahrnehmbaren Schimmer ins Röthliche und schien mir überdißs von einem fast unsichtbaren, die Haut an Dicke übertreffenden gallertartigen Hof umgeben zu sein. Abgestorbene Exemplare zeigten einen von der Zellhaut zurückgezogenen, zur kleineren Kugel mit rauher Oberfläche geballten Inhalt. Die Anheftung dieser Blasen ist nicht sehr fest, so dafs sie sich leicht unverletzt abreißen lassen. An abgerissenen Exemplaren bemerkte ich einigemal deutlich eine sehr kleine warzenartige Vorragung (f. 15), deren Länge ungefähr der Dicke der Zellhaut der Nährpflanze entspricht. Ich vermute, dafs dieses Wäzchen die Stelle der Wurzel vertritt, die Zellhaut der Nährpflanze durchbohrt und mit dem Inhalt der Zelle in Berührung tritt. Fadenartige Verlängerungen der Wurzel konnte ich durchaus nicht erkennen. Die mit Chytridien besetzten Oedogoniumfäden waren offenbar krankhaft afficirt, indem der bei dieser Art sehr dunkelgrüne Zellinhalt vermindert und stellenweise von der Zellmembran abgelöst war. Ob ich gleich diese Gebilde an 3 aufeinanderfolgenden Tagen zu allen Tageszeiten untersuchte, gelang es mir doch nicht die Bildung und Entleerung der Gonidien zu sehen, auch fand ich keine entleerten Exemplare, was mir um so auffallender sein mußte, da eine große Menge ganz junger,

(1) Verjüng. p. 150; Kütz Sp. Alg. p. 368. Dieselbe Art findet sich auch in Wasserbehältern des botanischen Gartens zu Schöneberg.

offenbar erst vor Kurzem gekeimter Individuen vorhanden war. Die hieran sich knüpfenden Zweifel, ob diese Blasen wirklich einem Chytridium angehören, wurden glücklicher Weise durch die vollständigeren Beobachtungen Cohn's gehoben, denen ich jedoch noch Einiges über das von mir beobachtete weitere Vorkommen dieser Art vorausschicke.

In dem Sommer und Herbst desselben Jahres fand ich *Chytridium globosum* auf einer zweiten Oedogonium-Art, dem schon oben erwähnten *O. rivulare* in den Wasserbehältern des Freiburger botanischen Gartens. Hier waren nur einzelne der sehr verlängerten Zellen von ganzen Schaaeren des Chytridiums befallen, Zellen, welche einen unregelmässig vertheilten und spärlichen Inhalt hatten und offenbar leidend waren. Die Exemplare des Schmarotzers erreichten nicht ganz die Gröfse derer auf *O. fonticola* und liefsen mich gleichfalls vergeblich nach Gonidienbildung suchen.

Bei Untersuchung des bereits oben beschriebenen *Chytridium Lagena* auf *Melosira varians* fand ich in Gesellschaft dieses eine zweite Chytridium-Art, welche ich von *Ch. globosum* der Oedogonien nicht specifisch zu unterscheiden weifs. Die Exemplare (Taf. II. fig. 2) waren von theils rein kugelig, theils etwas niedergedrückter Gestalt und $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{60}$ mm Durchmesser. Reichlicher fand ich dasselbe Chytridium auf einer andren Diatomacee, nämlich auf *Eunotia amphioxys* Ehrenb., im April 1848, und zwar in kleinen Regenpfützen bei Freiburg, in welchen ausserdem *Penium curtum* Ralfs reichlich vegetirte. Ich erwähne dieses Vorkommens in sehr vergänglichen Wassertümpeln defshalb besonders, da es darauf hinzudeuten scheint, daß die Chytridien auf eine noch unbekannte Art, vielleicht durch ruhende Sporen nach Art von *Achlya* und *Saprolegnia*, im Trockenem fortbestehen und sodann durch den Staub verbreitet werden können. Die Schmarotzer der *Eunotia* (f. 16—18), deren meist mehrere, selbst bis 10, auf einem Exemplare versammelt waren, wechselten von $\frac{1}{300}$ — $\frac{1}{50}$ mm Durchmesser; die grössten zeigten gröfsere Körnchen im Innern und schienen zur Gonidienbildung vorbereitet, zeigten mir jedoch keine vollständige Entwicklung und Entleerung derselben. Die befallenen *Eunotien* zeigten einen spärlichen, auf 2 braune Kugeln reducirten Inhalt. Wurzelartige Gebilde konnte ich im Innern derselben nicht wahrnehmen.

Meine in Beziehung auf Fortpflanzung des *Ch. globosum* mangelhaften Beobachtungen wurden im Frühjahr 1852 durch Dr. Cohn ergänzt, dessen

ausführliche und fast in jeder Beziehung erschöpfende Untersuchungen über *Chytridium globosum* sich in den Act. nat. cur. XXIV. I. vom Jahr 1854 von p. 142 an niedergelegt finden. Ich führe daraus nur dasjenige an, was zur Ergänzung der Charakteristik und des Vorkommens dieser Art gehört, oder was mir zweifelhaft und wiederholter Untersuchung bedürftig erscheint. Dr. Cohn erhielt zu Ausgang des Winters 1852 durch H. Roese in Schnepfenthal ein Fläschchen Wasser vom Thüringer Walde, das unter anderen *Desmidiaceen* besonders einen großen Reichthum an *Closterien* enthielt. Dieselben erhielten sich in lebhafter Vegetation, bis endlich nach einigen Monaten eine Epidemie ausbrach, in Folge deren die *Closterien* nach und nach abstarben und fast ganz ausgerottet wurden. Als Ursache dieser Epidemie liefs sich mit aller Bestimmtheit ein kleines schmarotzerisches Wesen nachweisen, das nach Cohns Beschreibung sicher mit dem von mir auf *Oedogonien* und *Diatomaceen* beobachteten *Chytridium globosum* identisch ist. Aus dem von Cohn mit Sicherheit ermittelten Umstande, dafs die Keimzellen dieses *Chytridiums* sich in der Regel an *Closterien* von noch völlig normaler Beschaffenheit des Inhalts ansetzen, dafs bei zunehmendem Wachstum des Schmarotzers die krankhaften Veränderungen von der Stelle ausgehen, die der Schmarotzer einnimmt, dafs endlich der Tod des *Closteriums* um so schneller herbeigeführt wird, je zahlreichere Schmarotzer sich auf demselben angesiedelt haben, schliesst Cohn gewifs mit Recht, dafs die krankhaften und mit dem völligen Absterben endigenden Veränderungen der *Closterien* einzig und allein durch die Einwirkung der auf denselben schmarotzenden *Chytridien* herbeigeführt werden, die sich auf Kosten der *Closterien* ernähren, welche sie, Raubthieren gleich, aussaugen und tödten. Cohn führt die verschiedenen Arten der *Closterien*, auf welchen er das *Chytridium* beobachtet hat, nicht namentlich auf; in seinen auf Tafel 16 gegebenen Figuren glaube ich *Closterium Dianae* Ehrenb. und *Cl. Digitus* Ehrenb. zu erkennen. Einmal zeigte sich ein solches *Chytridium* auch auf einem Exemplar der unter den *Closterien* lebenden *Navicula viridis*. Das Maximum der Gröfse ausgewachsener *Chytridium*-Blasen wird von Cohn zu $\frac{1}{50}'''$ ($\frac{1}{20}^{\text{mm}}$) angegeben, eine Gröfse, welche die von mir beobachtete um mehr als das Doppelte übersteigt; der Durchmesser der Schwärmzellen zu $\frac{1}{1000}'''$ ($\frac{1}{400}^{\text{mm}}$), somit etwas kleiner, als ich ihn bei *Ch. Olla* gefunden, dagegen etwas gröfser als bei *Ch. Lagenula*. Die Schwärmzellen besitzen einen excentrischen, dunklen, fast

schwarz erscheinenden Kern und einen einfachen Flimmerfaden, der wohl achtmal so lang als die Keimzelle selbst ist. Die Zahl der Schwärmzellen schätzt Cohn auf mehrere Tausend; die Entleerung derselben geschieht durch eine kleine, der Anheftungsstelle entgegengesetzte, oder auch durch zwei seitliche Öffnungen mit etwas aufgeworfenen Rändern, aber ohne Abwerfung eines Deckels. Die hiebei stattfindenden Bewegungserscheinungen schildert Cohn ganz so, wie ich sie bei *Ch. Olla* beschrieben habe, wobei er namentlich auch des sonderbaren Umstandes erwähnt, daß die Schwärmzelle, nachdem sie ausgetreten ist, vor der Mündung noch einen Augenblick still steht, bevor sie, gleichsam im Flug, die Stelle verläßt. Eine das Hervortreten der Schwärmzellen betreffende Angabe Cohns erlaube ich mir jedoch in Zweifel zu ziehen, nämlich die Angabe, daß nach Öffnung des Keimbehälters zuerst einige Flimmerfäden aus der Mündung desselben hervortreten, durch deren Vibration sich die Schwärmzellen zu befreien suchen. Mir schienen, wie ich bei *Ch. Olla* angeführt habe, die Flimmerfäden beim Austritt der Schwärmzellen nicht voranzugehen, sondern nachzufolgen, wodurch allein mir auch jenes sonderbare Stillstehen der mit dem Körper schon geborenen Zellen in einiger Entfernung von der Mündung seine Erklärung zu finden scheint. Die Bewegung der Schwärmzellen wird als eine ruckweise, in Zickzacklinien fortschreitende beschrieben und mit der Bewegung von *Bodo saltans* Ehrenb. verglichen. Cohn hat endlich die monadenähnlichen Schwärmzellen sich ansetzen und in Ruhe übergehen sehen, ohne jedoch über das Verhalten des Flimmerfadens hiebei Bestimmteres zu ermitteln. Die kürzlich zur Ruhe gekommene Keimzelle läßt noch den dunklen Kern erkennen, der unmittelbar der Closterium-Membran anliegt. Dieser Kern geht bei zunehmendem Wachstum auffallende Veränderungen ein, indem er sich in ein das Licht stark brechendes Tröpfchen, vermuthlich Öl, verwandelt, das sich bald in 2, dann in mehrere theilt und endlich in zahllose äußerst kleine Körnchen oder Tröpfchen zerfällt, die Anfangs auf der dem Anheftungspunkt zugekehrten Seite angehäuft sind, später sich gleichmäßig durch den ganzen Zellinhalt verbreiten. In Beziehung auf die Frage, in welcher Weise das *Chytridium* aus dem Closterium die Nahrung an sich zieht, gelangt Cohn, jedoch selbst nicht ohne Zweifel, endlich zu der Annahme, daß dasselbe ein aus höchst zarten Fäden bestehendes Wurzelgeflechte aussende, dessen zahlreiche

Radien er von der Insertionsstelle der Chytridiumblase aus sich verbreiten und den innern Zellraum des Closteriums oft vollständig durchziehen sah. Diese Annahme scheint mir jedoch auf einem Irrthum zu beruhen. Sei es, daß das von Cohn gesehene Fadengeflechte durch eine eigenthümliche Zersetzung des Zellinhalts sich bilde, oder daß es einem anderen pilzartigen Gewächse angehöre, mit dem Chytridium steht es wohl in keinem organischen Zusammenhang, da *Ch. globosum* auf andren Nährorganismen ein solches Wurzelgeflechte mir niemals gezeigt hat.

Endlich verdanke ich neuesten brieflichen Mittheilungen von Dr. Cohn die Nachricht, daß *Ch. globosum* oder eine ihm jedenfalls sehr nahe stehende Form auch die *Sphaeroplea annulina* befällt. Cohn schreibt mir hierüber folgendes: „das Chytridium, welches ich bei Untersuchung der Keimungs- und Entwicklungsgeschichte der Sphaeroplea auf dieser Alge beobachtete, bildet kugelige Blasen, gleichgroß und wohl identisch mit *Ch. globosum* auf *Closterium*, aber offenbar ohne alle Wurzelverlängerung im Innern der Sphaeropleakeimlinge, auf deren Oberfläche es sich festsetzt und auf deren Zellen es ebenso tödtlich wirkt, wie ich dieß bei dem Chytridium auf *Closterium* beobachtet habe. Der Inhalt zeigt in der Jugend große Öltropfen, später zahlreiche kleinere, hierauf eine gleichmäßige feinkörnige Masse, die endlich zu ausschwärmenden Keimzellen sich gestaltet. Auffallend war mir die Gestalt der jüngsten Chytridiumkeime, welche als längliche Bläschen mit einer kleinen seitlichen Aussackung erschienen, wenn anders, wie ich nicht zweifle, diese Bläschen zu Chytridium gehörten. Die Gestalt und Lage der Öffnungen, durch welche die Schwärmzellen entleert werden, habe ich versäumt zu beobachten; leider sind meine Beobachtungen überhaupt nicht zum Abschluß gekommen, indem das Wasser, in welchem das Chytridium sich befand, durch Zufall austrocknete, ehe die Untersuchung vollendet war.“

7. *Ch. sporocotum*.

Taf. II. f. 13.

Während auf *Oedogonium fonticola* und *rivulare* das kugelförmige Chytridium nur auf den vegetativen Zellen vorkommt, obgleich die letztere der beiden Arten sehr reichlich Fruchtzellen bildet, habe ich auf einem *Oedogonium*, das im November 1847 in einer Wasserschüssel erschien, in welcher

ich *Nitellen* aus der Gegend von Eimeldingen bei Freiburg cultivirte, und welches ich für *O. Vaucherii* (*Prolifera Vaucherii* Le Clerk, *Vesiculifera Vaucherii* Hassall) halte, ein sehr kleines kugeliges Chytridium gefunden, welches ausschließlich auf der kugelig anschwellenden Sporenmutterzelle und zwar sehr gesellig vegetirte. Die Fäden der genannten Oedogonium-Art sind $\frac{1}{40}$ — $\frac{1}{34}$ mm dick, die Zellen 2—3mal so lang, die Sporenmutterzellen von der doppelten Dicke des Fadens, kugelig und beiderseits etwas halsartig verschmälert. Die beobachteten Exemplare des Schmarotzers waren nur $\frac{1}{200}$ — $\frac{1}{150}$ mm groß, die kleinsten enthielten nur 2 ölartige Kügelchen im Innern, die größeren mehrere. Offenbar waren es nur Jugendzustände, die mit denen von *Ch. globosum* Ähnlichkeit haben, während das eigenthümliche Vorkommen eine eigene Art vermuthen läßt, deren weitere Erforschung der Zukunft vorbehalten bleibt. Der grüne Inhalt der befallenen Sporenmutterzelle war noch wandständig und von nicht merklich veränderter Beschaffenheit.

8. *Chytridium pollinis Pini*.

Taf. III. f. 1—15.

An die kugeligen Formen der Chytridien reihe ich noch eine Art an, die mir durch das Abweichende ihres Vorkommens manche Zweifel gemacht hat. In den ersten Tagen des Juni fand ich nämlich auf ins Wasser gefallen Pollenkörnern von *Pinus sylvestris*, deren ich an schwimmenden Binsenstengeln und verschiedenen Algen anhängend eine große Menge aus den von Kiefernwaldungen umgebenen Seen des Grunewaldes mitgebracht hatte, häufig kugelige Blasen von verschiedener Größe (f. 1—6), die kleinsten $\frac{1}{200}$ — $\frac{1}{150}$, die größten $\frac{1}{50}$ — $\frac{1}{40}$ mm im Durchmesser, in ihrer Form dem Chytridium *globosum* sehr ähnlich, aber im erwachsenen Zustand durch eine schwache, warzenartige Vorrangung am Scheitel abweichend. Die Haut scheint etwas dicker zu sein, als bei *Chytridium globosum*, und hat einen unverkennbaren röthlichen Schimmer. Ihr Durchmesser beträgt $\frac{1}{800}$ — $\frac{1}{700}$ mm. Sie ist ohne Zweifel doppelt, doch konnte ich die Schichten nicht deutlich unterscheiden; unter der warzenförmigen Spitze verschwindet die doppelte Contour derselben, was anzuzeigen scheint, daß diese Spitze bloß von einer zarteren Innenhaut, welche die äußere durchbricht, gebildet ist (f. 12. 13). Was diese Art besonders auszeichnet, ist ein im Innern befindlicher, glänzender Fett-

oder Öltropfen von ungewöhnlicher Gröfse, der sich in allen kleineren und den meisten mittelgrofsen Exemplaren findet, ja sich sogar häufig bei ausgewachsenen, schon mit einer Warze versehenen Exemplaren noch vorfindet. Unter den mittelgrofsen Blasen findet man jedoch auch solche, welche 2 Öltropfen enthalten (f. 7); ferner solche, die einen gröfseren besitzen, der von mehreren kleinen umgeben ist (f. 9); selten solche, die blofs kleinere Öltröpfchen oder endlich einen fein punktirten Inhalt ohne unterscheidbare Öltropfen enthalten (f. 8). Die letztgenannten Modificationen finden sich häufiger bei nahezu erwachsenen Blasen (f. 12). Einmal sah ich den körnigen Inhalt zu einer granulirten Kugel zusammengeballt (f. 10). Dafs dieses Gebilde zu den Chytridien gehört, wurde endlich durch die Beobachtungen der Entleerung der Zoogonidien aufser Zweifel gesetzt (f. 4 und 13). An der Stelle der bereits erwähnten Warze bildet sich eine einzige grofse Öffnung, aus welcher sich die ziemlich zahlreichen Schwärmzellen, ähnlich wie bei *Ch. Olla*, langsam herausarbeiten, indem sie noch eine Weile zitternd vor der Mündung hängen, ehe sie ins Weite gehen. Ihre Bewegung ist etwas weniger lebhaft, als bei anderen Arten, hat aber denselben auf und nieder-tanzenden Charakter. Ihr Durchmesser beträgt $\frac{1}{400}$ mm; sie haben den bereits bei *Ch. Olla* beschriebenen scharfbegrenzten dunkleren Kern und einen Flimmerfaden, den ich jedoch hier nur undeutlich sehen konnte. In der Art des Aufspringens spricht sich auch der specifische Unterschied dieser Art von *Ch. globosum* am deutlichsten aus, denn während *Ch. globosum* bald eine, bald mehrere, und manchmal seitliche, aber stets kleine Mündungen zeigt, öffnet sich *Ch. pollinis Pini* stets mit einer einzigen, grofsen und ziemlich genau den Scheitel einnehmenden Mündung. Ob diese Art den Pollenzellen der Kiefer nur oberflächlich anhängt, oder ob sie einen Wurzelschlauch ins Innere derselben sendet, wie ich zuweilen zu sehen glaubte, ist mir bei der trüben und wenig durchsichtigen Beschaffenheit der durch das Wasser alterirten Pollenkörner sicher zu entscheiden nicht möglich gewesen.

9. *Ch. laterale*.

Taf. II. f. 16—26.

Eine dem *Ch. globosum* gleichfalls verwandte, aber gewifs specifisch verschiedene Art fand ich auf *Ulothrix zonata* K. Diese niedliche, zur Beobachtung der Zoogonidien so besonders geeignete Alge gehört in den
Phys. Kl. 1855. F

kühlen Gebirgsbächen des Schwarzwaldes zu den häufigsten; bei Freiburg erscheint sie als lieblich grüner Überzug der Steine in der rasch fließenden Dreisam mit dem ersten Frühling, verschwindet in den heißen Sommermonaten fast ganz und kehrt im Spätherbst reichlich wieder zurück⁽¹⁾. Im October 1847 und zum zweitenmale im Mai 1848 fand ich die frisch aus dem Wasser gebrachten Fäden dieser Alge krankhaft verändert und fast alle Zellen derselben reichlich mit Chytridien in allen Entwicklungsstufen besetzt (f. 20. 21). Manche der von Chytridien befallenen Zellen zeigten einen von der Zellhaut zurückgezogenen, in eine unförmige Mafse zusammengeballten Inhalt, wodurch die Umgestaltung in Zoogonidien vereitelt wurde, in anderen Zellen dagegen bildeten sich trotz der ansitzenden Chytridien 2—4 Zoogonidien, während die kräftig vegetirende Pflanze deren meist 8 oder 16 hervorbringt (f. 16). Die Schwärmzellen der kranken Fäden wurden sogar geboren, jedoch so daß sie einzeln aus der seitlichen Öffnung der Zellen austraten, während bei gesunder Bildung die gesammten Schwärmzellen einer Mutterzelle beim Austritt von einer zarten Blase eingeschlossen sind, die erst einige Zeit nach der Geburt zerreißt um den Schwärmzellen freien Lauf zu lassen (f. 16)⁽²⁾. Die abnorm geborenen Keimzellen verhielten sich auch in anderer Beziehung ungewöhnlich; sie waren kugelig aufgetrieben mit sehr lückenhaftem (wassersüchtigem) grünem Inhalt (f. 22), zeigten eine schwächere, mehr taumelnde und drillende Bewegung von kürzerer Dauer und schienen großentheils zum Keimen untauglich zu sein. Nur selten konnte ich an denselben den eigenthümlichen wandständigen rothen Kern unterscheiden, der den normalen Zoogonidien regelmäsig zukommt (f. 17), beim Übergang zur Ruhe nabelartig vorragt (f. 18) und selbst an keimenden Pflänzchen (f. 19) noch sichtbar ist, bei welchen er, nach der ersten Zelltheilung, der oberen

⁽¹⁾ In der Gegend von Berlin ist sie selten, doch fand ich sie an Steinen festsitzend im Müggelsee und in der Havel.

⁽²⁾ Von der Anwesenheit dieser sehr zarten Blase, welche bereits früher (Verjüng. p. 172) von mir beschrieben worden ist, habe ich mich seither wiederholt überzeugt. Thuret bildet sie unverkennbar auch von *Ulothrix rosida* ab, bezeichnet sie jedoch als einen Schleimtropfen, der die Zoosporen einige Zeit zusammenhalte (Ann. des sc. nat. 3. sér. tom. 14. Pl. 18. f. 4). Schacht (Pflanzenzelle p. 422. t. II. f. 20) beschreibt dagegen eine innerhalb des Häufchens der Schwärmzellen befindliche und diese verklebende Blase, die er für einen veränderten Zellkern hält. Was ich gesehen habe, war unzweifelhaft eine äußere Blase; ob ausser dieser noch eine innere vorkommt, mögen künftige Beobachtungen entscheiden.

Zelle verbleibt. Die kleinsten Chytridien erscheinen als farblose kugelige, Bläschen von kaum $\frac{1}{300}$ mm Durchmesser und ununterscheidbarem Inhalt; in den größeren ist der Inhalt trüber und feinkörnig; die der Reife nahen, deren Durchmesser $\frac{1}{70} - \frac{1}{60}$ mm beträgt, erhalten 1—3 stumpf kegelförmige, zitzenartige Vorrangungen, durch welche die späteren Mündungen angezeigt werden. Nun erscheinen grössere Körnchen im Inneren; es sind die Kerne der sich bildenden Keimzellen, welche endlich durch eine oder mehrere Mündungen ausschwärmen (f. 24). Schon vor der Entleerung sieht man da und dort eine zuckende Bewegung im Gedränge der Keimzellen, nachdem jedoch durch theilweise Entleerung derselben freier Raum gegeben ist, wird auch die zuckende und schnellende Bewegung der noch in der Blase zurückgebliebenen lebhafter. Auch bei dieser Art bemerkte ich, daß die Schwärmzellen an oder selbst vor der Mündung noch einige Zeit stille stehen, mitunter einigemal schwach zuckend, bis sie endlich plötzlich davon schießen. Sie sind von etwas länglicher Gestalt, kaum unterscheidbar gelblichgrüner Farbe und haben einen einseitig anliegenden, dunklen, fast schwarz erscheinenden Kern. Durch Jodtinktur getödtet erscheinen sie kugelig, von $\frac{1}{400}$ mm Durchmesser, gelb- oder rothbrauner Farbe und versehen mit einem ausgestreckten, höchst zarten Flimmerfaden, der 5—6mal so lang als der Körper ist. Eine Zellhaut hebt sich hierbei von dem Körper der Keimzelle nicht ab (f. 26), was dagegen bei jüngeren oder älteren ansitzenden Individuen der Fall ist (f. 27). Ich sah die Schwärmzellen in ihrer eigenthümlichen tanzen- den Bewegung in großer Menge zwischen den Ulothrixfäden sich herumtummeln und bei der Ähnlichkeit der jüngsten schon ansitzenden Chytridiumbläschen mit den noch in Bewegung begriffenen Schwärmzellen kann über den Übergang der letzteren in die ersteren wohl kein Zweifel sein. Die Art der Befestigung des Schmarotzers auf seiner Nährpflanze konnte ich bei dieser Art besonders deutlich sehen. Die Haut der Ulothrixzelle schwillt an der Stelle, die eine Chytridiumblase trägt, nach Innen höckerartig an; in diesen Höcker senkt sich ein dünner, fast walzenförmiger Fortsatz der Chytridiumzelle ein, der doppelt bis dreifach so lang als dick wird, und den ich manchmal deutlich den Zellhauthöcker durchbohren und den grünen Inhalt der Ulothrixzelle berühren sah (f. 23). Die schmarotzerische Ernährung ist daher bei dieser Art außer Zweifel und die krankhaften Veränderungen der Zellen der Mutterpflanze dadurch erklärlich.

11. *Ch. subangulosum*.

Taf. III. f. 27—31.

Eine der vorigen Art sehr ähnliche Form fand ich im Mai 1848 in einem Brunnentrog der Stadt Freiburg auf einer schmutzig-grünen Oscillarie, die ich für *Oscillaria tenuis* var. *subfusca* K. halte. Ihre Fäden sind $\frac{1}{150} - \frac{1}{120}$ mm dick, an der Spitze öfters etwas verdünnt und ein wenig zur Seite gebogen; die Zellen zeigen bei $\frac{1}{2} - \frac{2}{3}$ Länge die beginnende nächste Theilung und sind an den Scheidewänden etwas körnig punktirt. Die Chytridien hatten sich sämmtlich die Spitzen der Oscillarienfäden ausgewählt, auf denen sie einzeln oder paarweise sich fanden. Die jüngsten erscheinen als Bläschen von $\frac{1}{300}$ mm Durchmesser (f. 27); sie behalten ihre kugelige Gestalt bis gegen die Zeit der Reife, dehnen sich alsdann oft etwas weniges in die Länge und erhalten durch die Entwicklung von 2—3 vorspringenden Spitzen (den späteren Öffnungen) ein etwas eckiges Ansehen. Die ausgewachsenen haben eine Länge von $\frac{1}{50} - \frac{1}{40}$ mm. Ihr Inhalt zeigt die gewöhnliche kleinkörnige Beschaffenheit; die Dicke der Haut schätze ich auf $\frac{1}{1400} - \frac{1}{1200}$ mm. Die reifen Keimzellen sind fast wasserhell mit dunklerem, aber bei dieser Art weniger deutlichem Kern; sie haben ungefähr $\frac{1}{400}$ mm Durchmesser, wie bei den zwei vorausgehenden Arten, und zeigten sich schon innerhalb der Mutterzelle lebhaft bewegt, von Wand zu Wand hin und her springend, bis sie den Ausgang fanden. Es dauerte fast $\frac{1}{2}$ Stunde bis alle entwichen waren. Den Flimmerfaden habe ich nicht gesehen.

12. *Chytridium transversum*.

Taf. IV. f. 1—6.

Aus einer Mistlache bei Freiburg schöpfte ich im Oktober 1847 ein grün gefärbtes Wasser. Dasselbe enthielt eine große Menge gesunder *Euglena viridis*, unter welcher sich spärlicher die grünen, beweglichen Zellen von *Chlamidomonas Pulvisculus* vorfanden. Diese waren fast sämmtlich von einer eigenthümlichen, der auf *Ulothrix zonata* beobachteten zunächst verwandten Chytridium-Art besetzt, die sie mit sich herumtrugen, wenn anders der Schmarotzer nicht schon das Absterben der Chlamidomonade herbeigeführt hatte. Chlamidomonaszellen, welche nur Ein oder auch

mehrere jugendliche Chytridien trugen, zeigten sich noch fast unverändert und bewegten sich lebhaft (f. 1), solche dagegen, welche mit zahlreicheren und herangewachsenen Chytridien besetzt waren, lagen stille, die grüne Farbe war größtentheils verschwunden, der Umriss uneben (f. 3—6). Sie waren offenbar dem Absterben nahe oder bereits abgestorben und im Begriffe sich aufzulösen. Ich fand 1—12 Chytridien auf einer einzigen Chlamidomonade, bei größerer Zahl waren sie meist von sehr verschiedenem Alter. Die jüngeren sind rein kugelig oder etwas niedergedrückt, die älteren erhalten zwei seitlich vorgezogene, entgegengesetzte Spitzen, wodurch sie eine in die Quere gedehnte, beiderseits zugespitzte Gestalt erhalten. Der Querdurchmesser beträgt in diesem Zustande ungefähr $\frac{1}{60}^{\text{mm}}$, so daß sie an Größe der Chlamidomonade ziemlich gleich kommen. Der Inhalt zeigt die gewöhnliche feinkörnige Beschaffenheit; die größten Individuen ließen Körnchen von $\frac{1}{700} - \frac{1}{600}^{\text{mm}}$ Durchmesser unterscheiden. Das Ausschwärmen der Keimzellen sah ich nicht.

Junge, etwas niedergedrückte Chytridien, die vielleicht zu dieser Art gehören, sah ich auch auf der von mir als *Chlamidomonas obtusa* (¹) unterschiedenen Art aus der Sandgrube beim Heidenhof unweit Freiburg, so wie auf einem nur aus 4 Zellen gebildeten Gonium, das ich als *Gonium Tetras* bezeichnet habe, von derselben Localität.

Die hier beschriebene Chytridium-Art ist übrigens nicht die einzige, welche auf *Chlamidomonas Pulvisculus* schmarotzend gefunden wird, indem nach den Mittheilungen von Pringsheim bei Berlin eine Chytridienform auf Chlamidomonaden vorkommt, welche mit dem weiter unten folgenden *Ch. apiculatum* übereinzustimmen scheint.

13. 14. *Chytridium Chlamidococci et Haematococci*

Bei länger fortgesetzter Cultur von *Chlamidococcus pluvialis* im Frühling und Herbst 1848 kam mir wiederholt, aber immer nur sehr spärlich, an absterbenden ruhenden Zellen dieses vielbeschriebenen und vielfach benannten Wesens (²) ein meist geselliges Chytridium, von anfangs kugelig, spä-

(¹) Verjüng. p. 230.

(²) *Haematococcus pluvialis* v. Flotow, *Protococcus pluvialis* K., *Hysginum pluviale* Perty, *Discerea purpurea* Morren et c. Vergl. Verjüng. p. 169.

ter etwas länglicher Gestalt vor. Ich sah es nicht über $\frac{1}{100}$ mm lang, einmal mit einer schief nach oben vorragenden zitzenartigen Spitze. Da ich seine volle Entwicklung nicht verfolgen konnte, kann ich es vor der Hand nicht genauer charakterisiren. Diesem scheint sich ein Chytridium anzuschließen, das C. Vogt auf den Zellen des sogenannten rothen Schnees, *Haematococcus nivalis* (1), beobachtet und auf der Tafel, welche seinem in Desor's Alpenreisen enthaltenen Excurs über den rothen Schnee der Berner Alpen beigegeben ist, durch die Figuren 4^b—4^f dargestellt hat (2). Vogt hält zwar die von ihm gesehenen blasenförmigen Anhänge für eine zur Vermehrung des *Haematococcus* dienende Sproßbildung; allein bei der nahen Verwandtschaft des *Haematococcus nivalis* mit *Chlamidococcus pluvialis* ist eine Sproßbildung (nach Art der bei den Hefenpilzen gewöhnlichen) bei *Haematococcus* im höchsten Grade unwahrscheinlich, und der farblose Inhalt der von Vogt gesehenen Blasen spricht entschieden gegen eine solche Erklärung. Diese Blasen, die ich für nichts Anderes als für ein Chytridium halten kann, dehnen sich nach Vogt gleichfalls etwas in die Länge; die Figur 4^d stellt sogar eine solche vor, deren oberes Ende in einen conischen Fortsatz vorgezogen ist, eine Bildung, die einerseits an die flaschenartige Zuspitzung von *Chytr. Lagenula*, anderseits an gewisse Formen des vielgestaltigen Chytridium auf *Euglena* erinnert.

15. *Ch. depressum*.

Taf. IV. f. 7.

Auf *Coleochaete prostrata*, einer von Pringsheim unterschiedenen Art, die in mancher Beziehung die Mitte hält zwischen *C. scutata* und *pulvinata*, kommt ein Chytridium vor, über welches mir der Entdecker folgende Mittheilungen gemacht hat. „Ich fand nicht selten kleine pilzartige Schmarotzer, die den Zellen der *Coleochaete* mit verbreiteter Basis aufsäßen. Schon die jungen Exemplare zeigten eine kurze Spitze, welche bei den älteren oft in eine gekrümmte, schnabelartige Verlängerung auswuchs. Die älteren Pilze sind breiter als lang und erreichen eine Breite von $\frac{1}{60}$ ''' ($\frac{1}{26}$ mm) und eine Höhe

(1) *Protococcus nivalis* Ag., *Discerea nivalis* Vogt, *Hyssinum nivale* Perty etc.

(2) Siehe Desor, Excursions et séjour dans les glaciers et les hautes régions des alpes (1844) p. 215—219. tab. I. f. 4^a—4^f.

von $\frac{1}{100}$ ''' ($\frac{1}{40}$ mm). Ein Heraustreten der Zoosporen habe ich nicht gesehen. Merkwürdiger Weise habe ich hier niemals die geringste anomale Veränderung des Inhaltes derjenigen Zellen, auf welchen die Pilze aufsafsien, bemerken können".

Da diese Gebilde in ihrer Gestalt von den Antheridien der Coleochaeten wesentlich abweichen, auch das Ansehen des farblosen körnig-punktirten Inhaltes ganz das der Chytridien ist, so ist wohl kaum an der gegebenen Deutung zu zweifeln. Durch die vorgezogene Spitze erinnert diese Art einerseits an *Ch. mammillatum*, anderseits an das in einen längern Schlauch ausgezogene nächstfolgende *Ch. Euglenae*.

16. *Chytridium Euglenae*.

Diese Art habe ich nicht selbst beobachtet, sondern verdanke die erste Kenntnifs derselben den Mittheilungen von Prof. C. Th. von Siebold und Dr. Meißner, welche sie zu München im Frühjahr 1853 gemeinschaftlich beobachteten. Nach den mir mitgetheilten Notizen und Zeichnungen fanden sich an *Euglena viridis*, und zwar an encystirten (verpuppten), so wie auch an kugelig contrahirten Exemplaren ohne Cyste häufig verschiedenartig gestaltete, meist aber schlauchartig verlängerte, farblose Gebilde, welche gleich Ausstülpungen aus dem Körper der Euglena hervorzuwachsen und die Hüllhaut, wo sie vorhanden, von Innen zu durchbohren schienen, während sie in der That vielmehr von aussen sich festgesetzt hatten, wie aus den späteren Beobachtungen hervorgeht. Es finden sich solche Schläuche bald einzeln, bald mehrere (3—4) gesellig vereint auf dem Körper der Euglena, den sie nach den mitgetheilten Zeichnungen im erwachsenen Zustande an Länge bedeutend, oft um das Doppelte, übertreffen. Zur Kugel contrahirte Euglenen zeigten mir $\frac{1}{40}$ — $\frac{1}{30}$ mm Durchmesser, die erwachsenen Chytridium-Schläuche mögen darnach $\frac{1}{20}$ — $\frac{1}{15}$ mm Länge und etwa den dritten Theil Dicke besitzen. Die jüngeren Schläuche sind am Grunde verschmälert, später schwillt die Basis fast kugelig an und grenzt sich durch eine Einschnürung von dem dickeren Schlauche etwas ab. Manchmal befindet sich die kugelige Basis etwas seitlich an den Schlauch. Der Inhalt ist feinkörnig, später zeigen sich größere, regelmäfsig vertheilte Körnchen, endlich bewegliche Keimzellen, die jedoch in dem kugeligen Bulbus zu fehlen schienen. Das

Ausschwärmen der Keimzellen geschieht aus der ohne Deckel sich öffnenden Spitze des Schlauchs. Die Keimzellen sind oval, viel stärker in die Länge gezogen, als bei anderen Arten, nach den Zeichnungen zu urtheilen über $\frac{1}{300}$ mm lang, am einen Ende mit einem scharf und dunkel begrenzten randständigen Kern, etwas über der Mitte mit einem zartbegrenzten helleren Fleck (einer Vacuole?) versehen. An dem Ende, das durch den Kern bezeichnet ist, befindet sich eine Wimper, die ungefähr die dreifache Länge des Körpers besitzt. Ähnliche, aber noch stärker darmartig verlängerte Schläuche fanden sich auch auf abgestorbenen Rotatorieneiern.

Vor Kurzem machte mir Herr Th. Bail in Breslau briefliche, von Zeichnungen begleitete Mittheilungen über ein von ihm daselbst beobachtetes Schmarotzergebilde auf *Euglena*, das ich, ungeachtet einiger sonderbaren Abweichungen, doch nur für *Chytridium Euglenae* halten kann. Ich hebe aus den seit der Lesung meiner Abhandlung veröffentlichten Beobachtungen Bail's⁽¹⁾ besonders diejenigen Punkte hervor, durch welche die Kenntniß der Chytridien im Allgemeinen erweitert wird, so wie diejenigen, welche den sonst bei dieser Gattung beobachteten Charakteren widersprechen und wiederholter Untersuchung zu bedürfen scheinen.

Die von Bail an *Euglena viridis* gesehenen Schläuche oder Säcke sind im Vergleich mit anderen Chytridien von bedeutender Gröfse, von Gestalt sehr verschieden, meist darm- oder wurstförmig, aber auch keulenförmig, birnförmig, eiförmig, zuweilen selbst fast kugelig. Sie machen sich kenntlich durch Öltröpfchen im Innern, deren Zahl sich mit dem Alter vermehrt und die zuletzt zu den Kernen werden, um welche sich die Keimzellen bilden. Das Ausschwärmen dieser kündigt sich zuweilen schon vor Durchbruch des Schlauchs durch ein langsames Drehen um die Längsachse an. Endlich entsteht eine scharfumschriebene, aber deckellose Mündung, durch welche die Keimzellen langsam nacheinander austreten. Welches Ende bei ihrer Geburt vorausgeht, hat Bail nicht ausdrücklich bemerkt, doch läßt sich nach dem über ihre Bewegung Angeführten wohl vermuthen, dafs sie die Wimper beim Hervortreten nachziehen. Die Form der Schwärmzellen ist stumpf oval; an dem in Beziehung auf ihre Bewegung hinteren und stumpferen Ende derselben befindet sich ein grofser kugelig Kern, den

(¹) Botanische Zeitung 1855. 39. Stück p. 678.

Bail als einen Öltropfen bezeichnet; an dem spitzeren vorderen Ende ist ein lichter Raum, von Bail als eine „Ausstülpung“ bezeichnet, in der Mitte endlich eine „Vacuole“. An dem bezeichneten hinteren Ende befindet sich eine lange, dicke, beständig oscillirende Wimper, welche bei der fortschreitenden Bewegung der Zelle nicht vorausgeht, sondern nachfolgt und wie ein „Steueruder“ wirkt, ein Umstand, über den ich bei anderen Chytridien wegen der Kleinheit der Schwärmzellen und der Schnelligkeit ihrer Bewegung keine Gewißheit erlangen konnte. Bail verfolgte die Bewegung einzelner Schwärmzellen eine Stunde lang, ohne daß sie ihr Ende erreicht hatte. Endlich setzen sich die Keimzellen wieder an Euglenen an und nehmen, nachdem sie zur Ruhe gekommen, zunächst eine verkehrt-birnförmige Gestalt an, worauf sie nach Bail mehrere (oft 4 ins Kreuz gestellte) sehr zarte und lange Fäden, die den Eindruck von Spinnenfäden machen, aussenden, Fäden, die sich sogar verzweigen und endlich ein „wahres Netzgeflechte“ bilden. Diese Fadenbildung ist ein so sonderbarer und den übrigen Chytridien so fremder Umstand, daß ich, ungeachtet des bestätigenden Zeugnisses von Cohn, den Zweifel nicht unterdrücken kann, ob diese Fäden dem Chytridium wesentlich angehören oder etwa eine zweite parasitische Vegetation auf *Chytridium* darstellen. Gleichzeitig entwickelt das Säckchen an dem einen (dem festsitzen- den?) Ende einen oft langen stielartigen Fortsatz, der sich jedoch später erweitert, so daß die neu entstandenen Schläuche dem Mutterschlauch, aus dem sie entstanden, wieder ähnlich werden. Ausnahmsweise sah Bail auch verzweigte (mit Seitenästchen versehene) Schläuche und einmal einen verkehrt-herzförmigen, der mit zwei Mündungen sich öffnete.

Wenn ich Herrn G. Gros als einen dritten und der Zeit nach ersten Beobachter des Ch. Euglenae anführe, so kann es bei dem gänzlichen Mangel an naturhistorischer Schärfe und Genauigkeit seiner Beobachtungen (um nicht der fabelhaften Auslegung des Gesehenen zu gedenken) freilich nur mit einigem Bedenken geschehen. Indessen scheint mir eine von ihm in dem Bulletin der Moskauer naturforschenden Gesellschaft von 1851⁽¹⁾ gegebene

(¹) G. Gros, de l'embryogénie ascendante des espèces ou génération primitive, équivoque et spontanée et métamorphoses de certains animaux et végétaux inférieurs. Bull. de la soc. imp. des naturalistes de Moscou XXIV (1851) p. 429. Die Erklärung der erwähnten Figur lautet p. 474 so: „Des millions d'Euglènes présentent la métamorphose endogène. Elles se décolorent quelque peu et poussent des utricules. Ici l'Euglène n'en a poussé qu'un

Figur, nämlich f. 7 auf Taf. C¹, unverkennbar das Ch. Euglenae darzustellen. Eigenthümlich an dieser Figur ist der Umstand, daß der kugelige Bulbus selbst noch durch einen Stiel mit der Euglenenkugel in Verbindung steht, ein Fall, der bei der von den andern Beobachtern hervorgehobenen großen Vielgestaltigkeit des Ch. Euglenae übrigens wohl denkbar ist. In dem verlängerten Schlauche bilden sich (ohne Theilnahme des Bulbus) längliche Schwärmzellen, bei deren Darstellung Gros von den andern Beobachtern nur darin abweicht, daß er die Wimper an das dem Kern entgegengesetzte Ende setzt, was gewiß auf einem bloßen Versehen beruht. Richtig dagegen ist es ohne Zweifel, daß Gros das mit dem Kern versehene Ende der aus dem Schlauch hervortretenden Schwärmzellen nach hinten stellt. Vielleicht beziehen sich noch einige andere Figuren von Gros auf *Chytridium Euglenae*, namentlich könnte man versucht sein f. 13—16 auf Taf. D in dieser Weise zu deuten.

17. *Chytridium cornutum*(¹).

Taf. IV. fig. 8—19.

In Landseen und größeren Tümpeln erscheinen bekanntlich im Sommer sehr häufig schwimmende mikroskopische Algen, welche das Wasser licht spahngrün oder auch matt gelbgrün färben und auf dem ruhigen Spiegel desselben sich zu einem zarten Überzug sammeln. Es ist die sogenannte Blüthe der See, die jedoch, wenn auch dem unbewaffneten Auge noch so ähnlich erscheinend, keineswegs immer von derselben Art und Gattung der Algen erzeugt wird. Die häufigsten Formen, welche die Seebüthe in der Gegend von Berlin, so wie wahrscheinlich auch anderwärts in Deutschland, erzeugen(²), sind *Anabaena Flos aquae* K? (*circinalis* Rabenh.)(³)

qui, à son tour, pousse son contenu vésiculeux dans une sorte d'étui, où les vésicules grandissent, s'animalisent davantage et finissent par être des Monadines qui s'échappent de l'étui perforé³.

(¹) Diese erst im Juli 1855 aufgefundene Art wurde nach Lesung der Abhandlung eingefügt.

(²) Z. B. bei Driesen (Rabenhorst Algen 209: *Anabaena circinalis* und *Polycystis aeruginosa*) und Dresden (Rabenh. No. 470: dieselben beiden Algen als *Nodularia Suhlriana* und *Microcystis Ichthyoblabe*).

(³) Ich kann es nicht mit Gewißheit entscheiden, ob die hier als *Anabaena Flos aquae* bezeichnete Alge mit der Kützing'schen und der von *Treviranus* in der *Linnaea* 1843 be-

und *Polycystis aeruginosa* K. ⁽¹⁾, von denen die erstere schon im Frühsommer erscheint, während die letztere im Spätsommer und Herbst mit dem Verschwinden der ersteren in größerer Menge sich einstellt. Ausßer diesen hat Kützing ein *Cylindrospermum circinale* beschrieben, welches am Harz und in Mecklenburg in ähnlicher Weise schwimmend gefunden wurde, und eine *Limnochlide Flos aquae*, die ein sehr ausgebreitetes Vorkommen hat. Die letztere habe ich in den Rheingegenden selbst beobachtet und möchte sie von *Sphaerozyga* nicht generisch trennen. Eine von allen diesen verschiedene Seebülthe fand ich gegen die Mitte des Monats Juli im Tegelsee bei Berlin. Das Wasser des Sees zeigte eine gelblich-grüne Trübung oder schärfer betrachtet Punktirung; in ruhigen Buchten sammelte sich die färbende Masse in Form eines dünnen Rahms an der Oberfläche. Die Untersuchung zeigte eine fadenartige Alge, welche mit *Anabaena Flos aquae (circinalis)* und *Cylindrospermum circinale* in Beziehung auf zierliche Lockung und schnirkelförmige Rollung der Fäden, so wie in Beziehung auf Gliederung, die größte Ähnlichkeit hatte, von beiden jedoch durch die Stelle, welche die Sporen einnehmen, sich wesentlich verschieden zeigte. Es war eine den beiden genannten analoge Art der Gattung *Sphaerozyga*, die ich als *Sph. circinalis* bezeichne. Die Fäden haben eine Dicke von $\frac{1}{200} - \frac{1}{150}$ mm; sie sind bedeutend dünner, als bei der analogen *Anabaena*, dagegen fast doppelt so dick, als bei dem analogen *Cylindrospermum*. Die Zellen sind, wenn sie nicht gerade in Theilung sind, nicht länger als breit, an der Gelenkfläche etwas gerundet, der Inhalt deutlich punktirt (f. 8). Die Interstitialzellen sind etwas dicker als die übrigen, kugelig oder schwach länglich. Die Sporen (f. 9) finden sich regelmäsig zu beiden Seiten der Interstitialzellen, also je 2 durch eine Interstitialzelle verbunden ⁽²⁾; sie sind walzenförmig, länger und schlanker

geschrieben identisch ist, da beide Autoren nur sterile Fäden darstellen; ich lasse jedoch den angeführten Namen vorläufig der einzigen unter den mir bekannten Formen der Seebülthe, welche wirklich der Gattung *Anabaena* (nach dem rektificirten Charakter der Gattung) angehört. Die Fäden meiner *Anab. Flos aquae* sind dicker, als sie nach Kützing's Angabe sein sollten; sie stimmen in dieser Beziehung ganz mit Rabenhorst's *Anabaena circinalis* überein, mit welcher die von mir als *A. Flos aquae* bezeichnete Art identisch ist.

(¹) Ob diese von *Polycystis Ichtyoblabe* K. verschieden ist, ist mir zweifelhaft.

(²) Bei *Anabaena Flos aquae* finden sich die Sporen von den Interstitialzellen entfernt, meist eine einzige in der Mitte jedes Fadenstückes; bei *Cylindrospermum circinale* bilden sie die vorletzte Zelle an einem oder auch an beiden Enden jedes Fadens.

als bei *Anabaena Flos aquae*, $\frac{1}{36} - \frac{1}{40}$ mm lang, $\frac{1}{150} - \frac{1}{140}$ mm dick, mit dichtgedrängtem körnigem Inhalt erfüllt und von einer sehr deutlichen hyalinen Haut umschlossen, aus welcher ich sie an im Zerfallen begriffenen Fäden öfters plötzlich ausschlipfen sah (f. 10). Auf der hier beschriebenen Alge, und zwar ausschliesslich auf den Instertitialzellen derselben, beobachtete ich einen Schmarotzer, der der Gattung *Chytridium* anzugehören scheint. Er stellt eine Zelle dar, die in der Jugend kugelig ist (f. 11), später mehr oder minder zahlreiche und ungleich lange hornähnliche Fortsätze ausschickt (f. 14—19), so dass die ganze Blase fast das Ansehen einer Amöbe erhält, mit dem Unterschied, dass die hornähnlichen Ausstülpungen oder Fortsätze, die oft die Länge des Körpers selbst erreichen, unbeweglich sind. Die kleinsten kugeligen Blasen zeigen $\frac{1}{300}$ mm (f. 11), grössere, mit entwickelten Hörnern, haben ohne diese einen Durchmesser von $\frac{1}{100} - \frac{1}{80}$ mm (f. 14—19). Selten finden sich Exemplare von dieser Grösse, die keine deutlichen Hörner entwickelt haben (f. 12). Der Inhalt ist bald feinkörnig, bald mit 2 oder mehreren ölartigen Tröpfchen versehen. Bildung und Ausschwärmen der Zoogonidien zu sehen glückte mir nicht.

18. *Ch. Hydrodictyi*.

Taf. IV. f. 20—25.

Bei der Untersuchung der Fortpflanzungsverhältnisse des Wassernetzes (*Hydrodictyon utriculatum*), das ich zu diesem Behufe während des Sommers und des Herbstes 1846 cultivirte, bemerkte ich zuerst im Monat September an durch Cultur erzogenen und der Reife nahen Netzen das Auftreten einer *Chytridium*-Art, die sich, ungeachtet der Ähnlichkeit mit mehreren der vorausgehenden Arten, durch die sonderbare und nicht ganz aufgeklärte Art des Eingreifens in den Organismus der Nährpflanze sehr auszeichnet. Die den Zellen des Wassernetzes meist gesellig aufsitzenden *Chytridium*-blasen (f. 20) gleichen anfangs sehr denen des *Ch. globosum*: als sehr kleine Bläschen beginnend schwellen sie allmählig zu grösseren Kugeln an, welche sich zuletzt an der Basis etwas abplattten, nach oben dagegen etwas vorstrecken, wodurch sie eine kurz eiförmige oder verkehrt birnförmige Gestalt erhalten. Ihre Dicke beträgt im erwachsenen Zustand $\frac{1}{50} - \frac{1}{40}$ mm, die Länge ist um wenig bedeutender, so dass die grössten Exemplare etwa $\frac{1}{30}$ mm erreichen. Der Inhalt zeigt dieselbe Beschaffenheit, wie *Ch. globosum* auf

Oedogonium; er ist fast farblos, fein punktirt oder granulirt (f. 21. 22), bei sehr jungen Blasen oft mit einigen ölartigen Körnchen, welche der Basis näher liegen, sehr selten mit einer einzigen größeren Ölkugel im Innern. In den entwickeltsten Exemplaren werden zahlreiche, regelmässig vertheilte, etwas gelblich oder grüngelblich gefärbte Körperchen sichtbar, die ich für die Kerne der sich bildenden Keimzellen halte (f. 23). Die völlige Entwicklung und das Ausschwärmen der Keimzellen zu sehen ist mir nicht geglückt, allein Dr. von Frantzius, der dieselben schmarotzerischen Gebilde auf dem Wassernetze bei Breslau beobachtete, hat mir mitgetheilt, daß er die Entleerung zahlreicher, sehr kleiner Zoosporen aus der Spitze der Chytridium-säcke gesehen habe, eine Beobachtung, die neuerlichst auch von Bail bestätigt worden ist⁽¹⁾. Geöffnete und entleerte Exemplare sah ich häufig und fand dabei stets nur eine einzige Öffnung an der vorgezogenen Spitze, niemals mehrere oder seitliche (f. 25).

Die Hydrodictyon-Zellen, welche von Chytridien befallen sind, erkranken sichtbar; sie bleiben im Wachstum hinter den gesunden Zellen zurück, so daß sie meist um den dritten Theil dünner erscheinen, als die gesunden Zellen desselben Netzes; auch scheinen die befallenen Zellen niemals zur Gonidienbildung zu gelangen. Schon die kleineren Chytridien erscheinen mit einem erleichteten, helleren Hof der Nährzelle umgeben, die größeren findet man stets auf ausgedehnteren, chlorophyllfreien Stellen, die als unregelmäßige, bleich schmutzgelbe Flecken um so mehr um sich greifen, je größer die Zahl der Schmarotzer ist und je mehr diese in ihrer Entwicklung fortschreiten. Untersucht man die von Chytridien besetzten Stellen näher, so zeigen sich nach dem Innern der Zelle zu sonderbare Veränderungen. Zunächst verdickt sich die Zellhaut unter jedem Chytridium mehr oder weniger deutlich zu einer nach innen vorspringenden, abgeflachten, kreisförmigen Warze, während der unter ihr befindliche plasmatische Wandüberzug, der in der Umgegend des Chytridiums Chlorophyll und Amylonkörner verloren hat, zu einer sehr starken berg- oder buckelartigen Erhebung anschwillt, deren senkrechter Durchmesser oft die Länge des aussen befindlichen Chytridiums übertrifft. Im Inneren des Plasmahöckers bemerkte ich fast ohne Ausnahme eine kugelförmige Masse, die dem aussen befindlichen Chytridium

(¹) Bot. Zeit. 1855 p. 682.

ähnlich ist, jedoch meist etwas kleiner, zwar wohl begrenzt, aber doch ohne unterscheidbare Zellhaut, oft mit einem helleren Hof umgeben (f. 21—25). Im Umkreis dieser Kugel liegen manchmal einige Körnchen, die mir Öltröpfchen zu sein schienen (f. 22). Die Anwendung von Jodtinktur färbt den Zellinhalt des Chytridiums intensiv rothbraun, die dem Chytridium im Innern correspondirende Kugel etwas lichter braun, jedoch weit dunkler als das umgebende gelbbraun gewordene Plasma. Eine häutige Umhüllung der Kugel kommt dabei nicht zum Vorschein, während an dem Chytridium selbst durch die eintretende Contraction des Inhalts die Haut sehr deutlich ist und zwar gleichfalls etwas gefärbt, licht schmutziggelb. Zwischen dem Chytridium und der entsprechenden inneren Kugel bemerkt man einen schmalen, zarten Verbindungsstreifen, der das Ansehen eines engen Kanales hat und vom Zellinhalt des Chytridiums auszugehen scheint. Schon bei den jüngsten Chytridiumblasen, unter welchen noch keine Kugeln bemerkbar sind, konnte ich einen zarten Streifen bemerken, der die Zellwand des Hydrodictyon senkrecht durchsetzt. Der erwähnte Verbindungsstreifen erinnert an den in die Ulothrixzelle eindringenden wurzelartigen Fortsatz des *Chytridium laterale*; wie aber die Kugel am Ende desselben zu deuten sein mag, ist mir räthselhaft. Für eine blasige Anschwellung der Wurzel im Innern der Nährzelle möchte ich sie nicht halten, da sie keine besondere Haut zu haben scheint; auch der Vergleich mit der braunen Masse, welche am Fufs der Sciadien und einiger Characien, so wie am Fufs der Oedogonien ausgeschieden wird, scheint mir gewagt zu sein⁽¹⁾.

19. *Ch. decipiens*.

(Taf. V. f. 1—4).

Die bisher betrachteten Chytridien stimmen darin überein, dafs sie äufserlich auf den Zellen des Nährorganismus aufsitzen und höchstens mit einer wurzelartigen Verlängerung ins Innere der Zelle etwas eindringen; die nun zu betrachtende Art vegetirt zwar auch auf der Aussenfläche einer Zelle, aber im Innern der Mutterzelle dieser, also auf einer eingeschlossenen Zelle und somit selbst eingeschlossen.

⁽¹⁾ Vergl. A. Braun, *Algarum unicell. genera nova et minus cognita t. IV* (*Scidium arbuscula*) et *V* (*Characium acutum et subulatum*).

Bei der Untersuchung von *Oedogonium echinospermum* (Sept. 1847) kamen mir öfters im Innern der Sporenmutterzelle neben einer verkümmerten Spore 1—2 farblose, trüb und körnig punktirte, mit einer dicken, doppelten Haut umhüllte, comprimirt kugelige Körper vor, die ich kaum für etwas Anderes, als für encystirte Infusorien halten kann. Da nach den Entdeckungen von Pringsheim die Sporenmutterzelle der Oedogonien, auf ähnliche Art wie bei den Vaucherien, schon vor Bildung der Spore eine Öffnung bekommt, so kann auch ein Eindringen von Infusorien durch dieselbe nicht als unmöglich erscheinen. Einen fremden Körper anderer Art hat Pringsheim vor Kurzem im Innern der Sporenmutterzelle eines Oedogoniums entdeckt, das er in seiner Abhandlung über Befruchtung und Keimung der Algen⁽¹⁾ als *O. tumidulum* bezeichnet, und welches ich für das bereits früher erwähnte *Oedogonium Vaucherii* zu halten geneigt bin. Der fremde Körper, den er an dieser Art beobachtete, ist nichts anderes, als ein wirkliches Chytridium, das innerhalb der Sporenmutterzelle (des sogenannten Sporangiums) auf der Spore selbst seine schmarotzerische Entwicklung durchläuft. Den Mittheilungen des Entdeckers verdanke ich hierüber die folgenden Bemerkungen, so wie die auf Tafel V gegebenen Figuren: „Die Keimzellen dieses sonderbaren Schmarotzers müssen offenbar durch die Öffnung des Sporangiums (f. 1. 2), durch welche die Befruchtung der Oedogonium-Spore erfolgt, eindringen und zwar, wie die bereits gebildete Membran dieser Spore es wahrscheinlich macht, erst nach der Befruchtung derselben. Hier keimt das meist nur in Einem, selten in 2 Exemplaren innerhalb des Sporangiums auftretende Chytridium auf der Oedogonium-Spore und erwächst zu einer großen, je nach der Form des Raums, den es im Sporangium einnimmt, mehr oder weniger von der Kugelform abweichenden Zelle, durch deren fortschreitendes Wachsthum nicht nur der unterdessen braun gewordene Inhalt der Oedogonium-Spore theilweise zerstört, sondern auch die Haut derselben faltenartig eingedrückt wird, so daß der erwachsene Schmarotzer mit seiner einen Hälfte sich in eine Vertiefung der Oedogonium-Spore einbettet (f. 3), ohne daß jedoch die Membran der Spore zerrissen oder aufgelöst würde. Aus dem Inhalte der Chytridium-Zelle bildet sich eine große Anzahl stark zusammengedrängter, jedoch scharf umschriebener Zoosporen, die mit einem

(¹) Monatsb. d. Akad. d. Wiss. 1855. p. 133. 158.

dunklen Kern versehen sind, und bald eine wimmelnde Bewegung im Innern der Chytridiumzelle zeigen (f. 4). Nachdem eine größere Anzahl dieser Zoosporen herausgetreten war, liefs sich die Bewegung der zurückgebliebenen mit völliger Bestimmtheit als eine wahre und sehr lebhaft Ortsbewegung erkennen, die mit der Molecularbewegung durchaus nicht verwechselt werden konnte⁽¹⁾. Ich habe in einem Falle, wo das Heraustreten der Zoosporen gehindert sein mußte, die Bewegung derselben vom 15. Mai Morgens 9 Uhr bis zum 19. Mai Abends 11 Uhr, also während 108 Stunden im Innern der Chytridium-Zelle andauern sehen, am Schlusse welcher Zeit sie zwar verlangsamt, aber noch nicht beendet war⁽²⁾. Das Objekt ging leider durch einen Zufall zu Grunde, weshalb es ungewifs bleibt, ob die Zoosporen endlich doch den Ausgang gefunden oder vielleicht innerhalb der Mutterzelle gekeimt haben würden. Der Durchmesser dieses Chytridiums erreicht etwa die Gröfse von $\frac{1}{60}'''$ ($\frac{1}{24}^{mm}$); der Durchmesser der Zoosporen läfst sich auf $\frac{1}{1000}'''$ ($\frac{1}{400}^{mm}$) schätzen³.

Es scheint, dafs dieses entophytische Chytridium schon früher gesehen worden ist und zu einer sonderbaren Täuschung Veranlassung gegeben hat, die ich durch den dieser Art gegebenen Namen angedeutet habe. Derbès und Solier⁽³⁾, denen es entging, dafs die Oedogonien sich auf doppelte Weise, nämlich durch bewegliche Gonidien (Zoosporen) und durch ruhende Sporen fortpflanzen und zwar so, dafs beide Arten der Fortpflanzung meist an verschiedene Individuen vertheilt sind, begreifen die zoosporenbildenden Oedogoniumpflanzen unter *Tiresias* Bory, während sie auf einige Formen mit ruhenden Sporen ihre neue Gattung *Bretonia* gründen. Nach der Darstellung dieser Autoren soll der bei der zweiten von diesen beiden vermeintlichen Gattungen vorkommende kugelige Körper, der sich in

(¹) Ich habe diese Bewegung bei H. Dr. Pringsheim selbst stundenlang mit angesehen; für Jeden, der die Bewegung der Zoogonidien anderer Chytridium-Arten gesehen, mußte die Deutung derselben unzweifelhaft sein.

(²) Ein so lange andauerndes lebhaft bewegtes Lebensstadium könnte wohl für die thierische Natur der Chytridien zu sprechen scheinen, allein es ist hiebei nicht ausser Acht zu lassen, dafs die Schwärmzellen während der ganzen Zeit ihrer Bewegung nicht bemerkbar wachsen, noch viel weniger ihren Organismus in irgend einer Weise umgestalten und weiter entwickeln. Wenn sie zur gehörigen Zeit ins Freie gelangen, ist die Bewegungszeit höchst wahrscheinlich eine kürzere.

(³) Mémoire sur quelques points de la physiologie des Algues p. 35, tab. 4 (*Bretonia*).

dem blasig angeschwollenen Sporangium befindet, und der allgemein und zwar mit dem unzweifelhaftesten Recht⁽¹⁾ für eine einzige ruhende Spore gehalten wird, eine Anhäufung (*glomérule*) äußerst zahlreicher und sehr kleiner Zoosporen sein, welche zuletzt durch eine kleine, etwas röhrenförmig verlängerte Öffnung des Sporangiums ausschwärmen, wie dies Figur 15 auf Tafel 4 der genannten Abhandlung darstellt. Diese Beobachtung, die mit dem normalen Verhalten der Oedogonium-Sporen gänzlich unvereinbar ist, läßt sich erklären, wenn man annimmt, daß D. und S. eine von *Chytridium* befallene Oedogoniumspore beobachtet und die ausschwärmenden Chytridium-Keimzellen für Zoosporen des Oedogonium gehalten haben. Die spitze Form und der rothbraune Hintertheil der dargestellten Zoosporen scheinen zwar diese Annahme nicht zu unterstützen⁽²⁾, wogegen die ausdrückliche Angabe, daß immer ein Theil der braunen Masse im Sporangium zurückbleibe und sich nicht in Zoosporen auflöse⁽³⁾ entschieden zu Gunsten einer solchen Auslegung spricht.

Die Oedogonium-Art, an welcher Derbes und Solier ihre Beobachtung gemacht haben, und welche als *Bretonia vesicata* bezeichnet wird, stimmt mit der Art, an welcher Pringsheim das *Chytridium decipiens* aufgefunden, nicht ganz überein, indem sie sich namentlich durch kürzere Zellen unterscheidet. Nach den Kützing'schen Diagnosen paßt sie am besten auf *Oed. fasciatum* (*Vesiculifera fasciata* Hassall).

19. *Ch. apiculatum*.

Taf. V. f. 5—20.

In der Schrift über Verjüngung habe ich auf Seite 169 unter dem Namen *Gloeococcus* eine Gattung aufgestellt, die sich durch die Aufeinander-

(¹) Die Entwicklung der ruhenden Sporen von *Oedogonium* ist zwar noch unbekannt, allein bei der großen Ähnlichkeit dieser Gattung mit *Bulbochaete* ist nicht zu zweifeln, daß sie auf ähnliche Weise vor sich geht. Vergl. Pringsheim im Monatsb. der Akad. 1855 p. 160 und f. 32—34 der zugehörigen Tafel.

(²) Der von D. und S. dargestellte braune Theil dieser Zoosporen deutet wohl auf den dunkleren, öartigen Kern derselben.

(³) „Il reste toujours une portion de la masse brune qui ne se résout pas en zoospore. N'achève-t-elle pas son évolution? ou bien le rest est-il constitué par les débris de la cellule qui enveloppait le glomérule, ou par ceux d'une cellule placentaire? Nous ne pouvons pas encore décider cette question". D. et S. l. c. p. 36.

folge mehrerer anhaltend beweglicher Generationen an *Chlamidococcus*, *Haematococcus* und *Chlamidomonas* anreihet, durch schön grüne Färbung und ein einziges sogenanntes Chlorophyllbläschen (das wahrscheinlich *Anylon* enthält) im dickeren Hinterende der eiförmigen Zelle besonders der letztgenannten Gattung ähnlich ist, sich aber von allen genannten durch eine weiche Gallertmaße auszeichnet, welche die Zellen zu großen Familienstöcken verbindet, nach Art von *Palmella* und *Gloeocystis*⁽¹⁾. Schon innerhalb der Gallerte zeigen die mit 2 sehr langen, aus einer farblosen (einem Ausschnitt ähnlichen) Stelle am vorderen Ende entspringenden Wimpern versehenen Zellen eine schwach zuckende Bewegung, welche nach dem endlichen Hervortreten der Zellen letzter Generation aus der Gallertmaße in die gewöhnliche Bewegung der Schwärmzellen übergeht. Die Zellen der größeren von den 2 mir bekannten Arten dieser Gattung, des *Gloeococcus mucosus* (f. 5—7), wechseln in der Größe von $\frac{1}{120}$ — $\frac{1}{60}$ mm, selten bis $\frac{1}{50}$ mm; der grüne Körper derselben umgibt sich, ähnlich wie bei *Chlamidococcus pluvialis*, mit einer etwas abstehenden, aber noch weit zarteren und daher schwer zu unterscheidenden Hüllmembran; bei Theilung der Zelle (f. 8. 9) erweitert sich diese Membran und zerfließt in die allgemeine Gallerte, so daß man nur selten um 2 oder 4 Tochterzellen die von der Mutterzelle herrührende Hülle noch unterscheiden kann.

Theils auf im Schwärmen begriffenen, theils auf schon zur Ruhe gekommenen Zellen des *Gloeococcus mucosus* beobachtete ich zu Freiburg von Mitte bis Ende Oktober 1848 ein Schmarotzergebilde, das durch seine Farblosigkeit von den grünen Zellen des *Gloeococcus*, auf denen es bald einzeln, bald gesellig festsaß und in oft lebhafter Bewegung herumgetragen wurde, auf den ersten Blick abstach, und das ich wegen der Spitze, mit welcher es am Scheitel gekrönt ist, *Chytridium apiculatum* genannt habe. Erwachsene Exemplare dieses Schmarotzers (f. 18. 19) erscheinen als fast kugelförmige Blasen von $\frac{1}{90}$ — $\frac{1}{75}$ mm Durchmesser, deren ansitzender Theil, der fast die Breite der ganzen Kugel hat, etwas abgeflacht und mit seiner Wölbung in den grü-

(¹) Die Gallertmassen des *Gloeococcus mucosus* haben einige Ähnlichkeit mit den Gallertkugeln von *Ophrydium versatile*, doch sind sie noch weicher als diese, ursprünglich fest-sitzend und weniger regelmässig gestaltet, von mehr wolkenartigem Ansehen. Sie erscheinen in den kleinen Weiherchen an der Dreisam bei Freiburg besonders im ersten Frühling und im späten Herbst.

nen Körper des Gloeococcus mehr oder weniger eingedrückt ist (besonders stark bei f. 19. 20). Der Scheitel der Blase trägt eine zitzenartig verlängerte, über $\frac{1}{300}$ mm lange Spitze mit engerem Hals und etwas verdicktem, kopfartig abgerundetem Ende. Der kugelige Theil des Chytridiums hat seinen Sitz innerhalb der zarten Hülle der Gloeococcus-Zelle, welche durch das Anschwellen der Chytridiumblase zu ungewöhnlicher Entfernung emporgehoben und straff ausgespannt wird; die zitzenartige Spitze dagegen befindet sich außerhalb der Hüllhaut. Diese Abtheilung in einen von der Hüllhaut umschlossenen Theil, und eine dieselbe durchsetzende Spitze findet sich auch schon bei jüngeren Exemplaren von fast halb-kugeliger oder niedrig kegelförmiger Gestalt (f. 12—15); ja selbst die jüngsten, die ich sah (f. 10. 11), lassen beide Theile unterscheiden: ein kugeliges Köpfchen von $\frac{1}{500}$ mm Durchmesser außerhalb, und einen verlängerten, kegel- oder walzenförmigen Theil, ungefähr von derselben Dicke, innerhalb der Hüllhaut. Den Inhalt fand ich an den jungen Exemplaren fein und undeutlich punktiert; an den älteren, wie es schien zur Gonidienbildung sich anschickenden, mit zahlreichen, unter sich gleich großen Körnchen erfüllt. Die Entleerung der Schwärmzellen sah ich nicht, so wie es auch an Beobachtungen über die Art des Ansatzens derselben an die Gloeococcuszellen fehlt. Nach den gesehenen frühesten Jugendzuständen vermute ich, daß die Zoogonidien an die Aufsenseite der Hüllhaut sich ansetzen und von hier einen zum grünen Körper durchdringenden Schlauch aussenden, der allmählig zur kugeligen Blase anschwillt. Verhält es sich wirklich so, und betrachtet man die zarte abstehende Hülle des Gloeococcus als Analogon der Zellhaut, so würde *Ch. apiculatum* zu den innerhalb der Zelle der Nährpflanze sich entwickelnden, nur mit der Mündung aus derselben hervorragenden Arten gehören, deren ich im Folgenden noch einige zu beschreiben habe.

Die schädliche Einwirkung dieses Schmarotzers auf den ernährenden Gloeococcus ist zwar minder auffallend, als in manchen anderen Fällen, oft aber doch unverkennbar, indem die befallenen Zellen oft mißgestaltet, verkrümmt und abgemagert erscheinen (f. 18—20), auch vor der Zeit ihre Beweglichkeit zu verlieren scheinen. Eine wahrscheinlich mit dem hier beschriebenen *Ch. apiculatum* identische Form hat Dr. Pringsheim bei Berlin auf *Chlamydomonas Pulvisculus* beobachtet.

20. *Ch. endogenum*.

Taf. V. f. 21.

Eine unzweifelhaft den innern Zellraum bewohnende Chytridiumform fand ich an einem Exemplar von *Closterium Lunula* unter einer an Desmidiaceen reichen und namentlich durch den Gehalt an *Spirotaenia condensata* Bréb. ausgezeichneten Mafse, welche Herr O. Bulnheim in der Gegend von Leipzig im Juli 1843 gesammelt hatte. Im Innern des Closteriums fanden sich auf dem zu einem bräunlichgrünen Strang zusammengefallenen Inhalte aufsitzend ein Dutzend Exemplare eines offenbar zu den Chytridien gehörigen Scharotzers. Es sind Blasen von niedergedrückt kugeliger Gestalt mit einem Querdurchmesser von $\frac{1}{40}$ mm; aus der Mitte der Blase erhebt sich ein flaschenartiger Hals von $\frac{1}{200}$ mm Dicke, ausgehend in einen etwas verdickten ($\frac{1}{150}$ mm dicken) Kopf, der an die Zellwand des Closteriums anstößt. An diesen schließt sich eine engere, kaum über $\frac{1}{300}$ mm dicke Röhre an, welche die Haut des Closteriums durchbohrt, außerhalb derselben sich noch beträchtlich verlängert und mit einer schwachen trichterartigen Erweiterung endigt. Sämmtliche Exemplare waren bereits geöffnet und entleert. Dafs aus diesen Behältern sehr kleine bewegliche Schwärmzellen entleert werden, geht aus den Beobachtungen hervor, welche H. Dr. Focke bei der jüngsten Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Göttingen mitgetheilt hat. Die Gebilde nämlich, die er bei dieser Versammlung als Micronidienbildende Organe der Closterien schilderte, kann ich nicht umhin, für identisch mit dem hier als *Chytridium endogenum* bezeichneten Scharotzer zu halten. De Bary fand nach brieflicher Mittheilung dieses Chytridium auch bei Frankfurt a. M. nicht blofs in eigentlichen Closterien, sondern auch in *Pleurotaenium Trabecula* Näg., in *Cosmarien*, und selbst in einer großen *Vaucheria (dichotoma?)*, welche er in Bächen salzigen Wassers bei der Nauheimer Saline gesammelt hatte; Pringsheim fand eine wahrscheinlich mit *Ch. endogenum* indentische Form mehrmals im Inneren von *Spirogyra*-Zellen. Die schnabelartige Verlängerung war bei derselben in eine längere Röhre ausgewachsen, welche die Membran der Spirogyrenzelle durchbohrt hatte. Der Inhalt der Spirogyrenzellen, in welchen sich solche Chytridien befanden, war verschiedentlich verändert oder zerstört.

Wie *Ch. endogenum* in das Innere der Algenzelle hineingelangt, ob es, als Schwärmzelle eindringend, seine Entwicklung im Innern der Nährzelle beginnt und, röhrenartig sich verlängernd, die Zellwand nach außen durchbricht; oder ob es, äußerlich sich ansetzend, in Form eines Schlauches nach Innen wächst und am eingedrungenen Ende des Schlauchs sich zur Kugel ausdehnt: zur Beantwortung dieser Fragen fehlt es leider an allen direkten Beobachtungen, doch halte ich das letztere für wahrscheinlicher.

21. *Ch. Saprolegniae.*

Taf. V. f. 23.

Das unzweifelhaft im Inneren der Zellen von *Closterium* und anderen Algen lebende *Chytridium endogenum* könnte vielleicht den Weg bahnen zur Erklärung einer bei *Saprolegnia ferax* K. beobachteten, bisher höchst räthselhaften Erscheinung. Nägeli beschreibt im dritten Hefte der Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik S. 28 gelegentlich der Erörterung der freien Zellbildung eine doppelte Weise der Bildung von Keimbehältern (Sporangien) bei *Saprolegnia ferax* (¹): die eine durch Theilung („wandständige Zellbildung“), die andere durch freie Zellbildung. Im ersteren Falle bilden sich die bekannten, vielfach beschriebenen Keulen, welche, nachdem sie die Schwärmzellen entleert haben, häufig durchwachsen und so eine zweite Keule aus dem Boden der leeren Hülle der ersten hervorgehen lassen. In dem von Nägeli beschriebenen zweiten Falle bilden sich nach dessen Darstellung (²) im Innern einer mehr kolbig angeschwollenen Fadenspitze durch Sammlung des körnigen Inhalts 1, 2 oder 3 von Anfang an völlig freie Zellen, welche zuerst undeutlich begrenzt und von strahligen Protoplasmafäden umgeben sind, mit dem Verschwinden dieser Fäden sich schärfer begrenzen und zuletzt in Einen, selten

(¹) Nägeli bezeichnet die Pflanze in Übereinstimmung mit vielen anderen Autoren als *Achlya prolifera*, allein, wie De Bary nachgewiesen hat, ist *Achlya prolifera* Nees nicht identisch mit *Saprolegnia ferax*, sondern eine davon wesentlich verschiedene Art und zwar dieselbe, welche ich früher als *Saprolegnia capitulifera* bezeichnet hatte. Diese letztere ist nicht nur specifisch von *Saprolegnia ferax* verschieden, sondern läßt sich sogar generisch unterscheiden. Sie muß daher den Namen *Achlya prolifera* in seiner ursprünglichen Bedeutung behalten, während die gemeinere und bekanntere, irrthümlich mit ihr verwechselte Art *Saprolegnia ferax* heißen muß. Vergl. De Bary in der bot. Zeit. 1852 p. 508.

(²) Zeitschr. f. wiss. Bot. 3tes u. 4tes Heft (1846) p. 29 und 92. t. IV. f. 1—6.

2 entgegengesetzte enge Schläuche auswachsen, die als röhrenförmige Verlängerungen, bald nach oben, bald nach unten, die Zellhaut des kolbigen Fadens durchbohren, um ihren Inhalt, eine Schaar beweglicher Keimzellen, nach aussen zu entleeren. Nach der von Nägeli unter Figur 6 gegebenen Darstellung scheinen die aus diesen Behältern austretenden Schwärmzellen beträchtlich kleiner zu sein, als die gewöhnlichen beweglichen Keimzellen der *Saprolegnia*. Thuret, Pringsheim, De Bary, so wie die übrigen Autoren, welche früher über *Saprolegnia* geschrieben haben, kennen diese von Nägeli beschriebenen Behälter nicht; mir kamen sie nach langem Suchen ein einziges Mal vor und zwar an einer besonders kleinen und, wie mir schien, eigenthümlichen Form von *Saprolegnia*, welche auf dem Körper eines kranken, aber noch lebenden *Limneus minutus* wuchs. Unter zahlreichen, meist ganz einfachen aufrechten Fäden, welche an der Spitze die gewöhnlichen mit Zoosporen sich füllenden Keulen trugen, fand ich wenige kürzere, in dicke Kolben angeschwollene Fäden, welche 1 bis 2 der Nägelischen Schläuche enthielten, die theils mit dunklem körnigem Inhalt erfüllt⁽¹⁾, theils bereits entleert waren. Bei den ersteren konnte ich noch keine Verbindung mit der Zellhaut des kolbigen Fadens wahrnehmen, die letzteren (f. 23) durchbohrten dieselbe mit einem schnabelartigen Röhrchen. Die Entleerung selbst konnte ich leider nicht beobachten. Wenn ich es nun wage, diese, wie es scheint, sehr selten und mehr zufällig vorkommenden Gebilde nicht für Organe der *Saprolegnia*, sondern für schmarotzerische Gebilde zu halten, so trete ich dadurch freilich in einen bei der Unvollkommenheit meiner eigenen Beobachtungen vor der Hand nicht auflösbaren Widerspruch mit den Beobachtungen Nägeli's und kann für meine eigene Vermuthung nur Gründe der Analogie anführen.

Man kennt von *Saprolegnia* mit Sicherheit bereits doppelte, mit Wahrscheinlichkeit sogar dreifache Fortpflanzungsorgane: 1) die in den bekannten endständigen Keulen sich bildenden beweglichen Keimzellen, als ungeschlechtliche Vermehrungsorgane, analog den Zoogonidien anderer Algen und insonderheit den großen Schwärmzellen der in morphologischer Beziehung so nahe verwandten Gattung *Vaucheria*; 2) ruhende Sporen, die

(¹) Durch Jodtinktur wurde der Inhalt dunkel rothbraun gefärbt.

zuerst von Schleiden beobachtet⁽¹⁾, später von mir selbst⁽²⁾, Pringsheim⁽³⁾ und De Bary⁽⁴⁾ beschrieben worden sind. Auch diese haben ihr Analogon bei *Vaucheria*. Nach den Untersuchungen Pringsheim's, welche von De Bary bestätigt wurden, sind die meist auf kürzeren Seitenzweigen befindlichen Behälter der ruhenden Sporen mit wirklichen Löchern⁽⁵⁾ versehen, ein Umstand, der es mehr als wahrscheinlich macht, daß die ruhenden Sporen in ähnlicher Weise, wie bei *Vaucheria*, befruchtet werden müssen. Als wahrscheinlich dazu bestimmte Organe finden sich: 3) dünne, gekrümmte oder geschlängelte Zweigchen, den hornförmigen Antheridien der *Vaucheria* ähnlich, deren eigenthümliches Vorkommen in der Nachbarschaft der Sporangien ich bereits früher beschrieben habe⁽⁶⁾. Wenn, wie kaum bezweifelt werden kann, diese Hörnchen (f. 22) dieselbe Bedeutung besitzen, wie diejenigen der *Vaucheria*, d. h. Spermatozoidien in ihrem Inneren erzeugen⁽⁷⁾, so erscheint damit der Kreis normaler Fortpflanzungsorgane geschlossen und es ist nicht abzusehen, welche Bedeutung ein vierter, von den 3 genannten wesentlich verschiedener Fortpflanzungs-Apparat bei *Saprolegnia* besitzen sollte. Diese Betrachtung ist es hauptsächlich, die, in Verbindung mit der unverkennbaren Ähnlichkeit, welche die Nägelschen Schläuche mit *Chytridium endogenum* besitzen, mich bei der gegebenen Deutung geleitet hat. Eine wiederholte Beobachtung der Entwicklungsgeschichte dieser problematischen Gebilde, so wie die genauere Untersuchung der Beschaffenheit der Schwärmzellen derselben, wird allein im Stande sein eine sichere Entscheidung herbeizuführen.

Seit der Lesung der Abhandlung sind die von mir als *Chytridium* gedeuteten Gebilde der *Saprolegnia* von neuem gesehen worden. Die Beschreibung, welche Prof. Cienkowski in St. Petersburg von denselben

(1) Schleiden, Grundzüge, 1ste Ausgabe, II. p. 36.

(2) Verjüng. p. 288.

(3) Act. nat. cur. Vol. XXIII. I.

(4) Bot. Zeit. 1852. p. 413.

(5) Pringsheim l. c. p. 421. t. 47 und 48; De Bary l. c. t. VII. f. 26. 27.

(6) Verjüng. p. 318.

(7) Ich habe einmal in einer endständigen Keule statt der normalen Zoogonidien kleinere längliche Schwärmzellen sich bilden sehen, die nur $\frac{1}{300}$ mm Länge, also kaum den dritten Theil der normalen Länge der gewöhnlichen Schwärmzellen besaßen, auch mit lebhafterer Bewegung begabt waren. Vielleicht waren es an abnormer Stelle entwickelte Spermatozoidien.

giebt⁽¹⁾, enthält einiges Neue, ist jedoch immer noch nicht entscheidend, da auch hier eine genauere Beschreibung der Schwärmzellen vermisst wird. In Beziehung auf die Entwicklungsgeschichte der fraglichen Schläuche weicht Cienkowski von Nägeli nur wenig ab. Die Schleimschicht, welche die innere Wand des Kolbens („*Sporangium*“ nach C.) auskleidet, sondert sich in einige dunklere Häufchen, die mit einander durch zahlreiche, netzartig verzweigte Schleimströmchen verbunden sind. Die Häufchen grenzen sich schärfer ab, umgeben sich mit einer Membran, die Schleimströmchen verschwinden allmählich. Der Inhalt der so gebildeten, länglichen oder kugeligen Sporangien („Sporen“ nach C.), deren in Einem Kolben nach C. manchmal bis 5 vorkommen, ist anfangs schaumartig, später wird er körnig, die Körner erhalten allmählich schärfere Umrisse und werden so selbst zu kleinen Zellen, welche das Sporangium erfüllen. Dieses wächst unterdessen in Eine oder mehrere, bald seitliche, bald endständige, dünne Schläuche oder Röhren aus, welche sich oft bedeutend verlängern um die Wand des Kolbens zu erreichen, zu durchbohren und sich ausserhalb derselben zu öffnen, worauf die im Sporangium enthaltenen Schwärmzellen herauschlüpfen und mit großer Geschwindigkeit nach allen Seiten davon-eilen. Cienkowski sagt ausdrücklich, daß die so gebildeten Schwärmzellen eine geringere Größe haben, als die gewöhnlichen Zoogonidien der *Saprolegnia*; nach seiner Darstellung (fig. 11.) haben sie eine längliche, fast walzenförmige Gestalt; von einem Kern, wie er den Schwärmzellen der Chytridien eigen ist, zeigt die Abbildung nichts; Wimpern könnte C. nicht unterscheiden. Die *Chytridium*artigen Gebilde kommen nach C. an denselben Exemplaren mit gewöhnlich Schwärmsporen und mit ruhenden Sporen vor; so stellt z. B. fig. 13 ein Exemplar vor, daß in dem kolbigen Ende des Fadens eine *Chytridium*artige Kugel, in einem Seitenzweig ruhende Sporen trägt. Ich muß gestehen, daß die Beobachtungen von Cienkowski, soviel sie auch zu wünschen übrig lassen, mich in meiner früheren Ansicht, daß die fraglichen Gebilde Chytridien sein könnten, sehr wankend gemacht haben. Sollte vielleicht bei den Saprolegnien, ähnlich wie bei den Oedogonien, ein doppeltes Verhalten der männlichen Organe vorkommen? und sollte in diesem Fall die morphologische und physiologische Verschieden-

(¹) Bot. Zeit. 1855. p. 801. t. 12.

heit zugleich eine spezifische oder selbst generische bisher vermischter Formen anzeigen? Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet würde ich, gestützt auf die aus den Beobachtungen Cienkowski's zu entnehmende Ähnlichkeit der Entstehung dieser Gebilde mit derjenigen der ruhenden Sporen, dieselben gleichsam als männliche Sporen betrachten, welche, ohne die Mutterpflanze zu verlassen, in den Zustand männlicher, Spermatozoiden erzeugender Pflänzchen übergangen. Zur Gewißheit würde diese Auffassung werden, wenn nachgewiesen werden könnte, daß die Formen der Saprolegnien, welche die Nägelischen Gebilde hervorbringen, keine Hörnchen besitzen, und daß die in denselben erzeugten kleinen Schwärmzellen mit den in den Hörnchen erzeugten (bisher noch ganz unbekannt) Spermatozoiden übereinstimmen⁽¹⁾. Unterstützt könnte diese Ansicht schon jetzt durch eine Beobachtung Cienkowski's werden, nach welcher die gewöhnlichen ruhenden Sporen zuweilen, ohne das Sporangium zu verlassen, direkt und ganz in Zoogonidien-bildende Behälter übergehen, wobei sie eine ähnliche Röhre nach aussen senden, wie die Nägelischen Behälter. C. hat diesen Fall in dem oberen Theil der fig. 3 dargestellt. Die Saprolegnien mit hornförmigen Antheridien würden, wenn dieser zweite Erklärungsversuch der richtige ist, denjenigen Oedogonien zu vergleichen sein, welche die Spermatozoiden direkt in Zellen der Mutterpflanze entwickeln; die Saprolegnien mit den freien Nägelischen Schläuchen denjenigen, welche aus besonderen (männlichen) Microgonidien Spermatozoiden-bildende Zwergpflänzchen entwickeln. Schliesslich bemerke ich noch, daß das von C. auf kranken Fliegen außerhalb des Wassers beobachtete Schmarotzergebilde, an dessen ins Wasser gebrachten Sporen er ein Auswachsen in Saprolegniafäden beobachtet zu haben glaubt, die von Cohn beschriebene *Empusa Muscae* ist, die sicherlich mit *Saprolegnia* in keinem Zusammenhang steht⁽²⁾.

(1) Für die Antheridien-Natur der Nägelischen Schläuche könnte auch die Ähnlichkeit derselben mit den von Pringsheim beschriebenen Antheridien der *Sphacelaria tribuloides* (Monatsb. d. Akad. d. Wiss. 1855. fig. 25 der Tafel) sprechen; allein bei systematisch so entfernt stehenden Formen ist darauf wenig Gewicht zu legen.

(2) Vergl. Cohn, *Empusa Muscae* und die Krankheit der Stubenfliegen. Nov. act. nat. cur. XXV. I. p. 299.

23. *Ch. ampullaceum*.

Taf. V. fig. 24—27.

Ich stelle dieses kleinste aller Chytridien ans Ende, weil es mir unter allen das zweifelhafteste ist; übergehen wollte ich es nicht, da es ein sehr eigenthümliches und keineswegs seltenes Gebilde ist, das ich an keinem anderen Orte, als bei den Chytridien, unterzubringen wüßte und auf das ich die Aufmerksamkeit anderer Beobachter lenken möchte. Ich habe dieses kleine Wesen, das wohl eben wegen seiner Kleinheit bisher übersehen worden ist, zuerst im Sommer 1847 im Titisee des Schwarzwaldes an Fäden von *Oedogonium vesicatum* (?) und *O. undulatum* ⁽¹⁾ beobachtet; später traf ich es wiederholt an verschiedenen Orten auf Oedogonien und neuerlich auch auf Fäden von *Mougeotia* in Tümpeln bei Moabit unweit Berlin und zwar hier sogar im Winter (zu Ende December 1854.) Es ist in seinem Vorkommen geselliger, als alle übrigen Arten, oft ganze Strecken des Fadens der Nährpflanze mehr oder minder dicht bedeckend (fig. 24). Das ganze Pflänzchen besteht aus einer kugeligen Zelle von höchstens $\frac{1}{150}$ mm Durchmesser, welche der Nährpflanze meist dicht aufsitzt (fig. 25), seltener, bei in dichtem Gedränge stehenden Exemplaren, von einem zarten dünnen Stiel getragen wird (fig. 26). Vom Scheitel entspringt ein schmales, vom kugeligen Untertheil scharf abgesetztes, cylindrisches Röhrchen, das an Länge dem Durchmesser der Kugel meist gleichkommt und selbst wieder in eine höchst zartbegrenzte, kaum sichtbare, verlängert conische, manchmal schiefe Spitze ausläuft, die so durchsichtig ist, daß man sie nur schwer deutlich unterscheiden kann. Diese Spitze, die man der Flamme auf einem Lichte vergleichen kann, scheint durch eine Art Absatz von der derberen und deutlicher sichtbaren Röhre getrennt zu sein (fig. 25. 26). Der Inhalt der Kugel ist durchsichtig und homogen, in der Mitte etwas trüber. Nie konnte ich die für die reiferen Zustände der Chytridien so charakteristischen Körnchen

(¹) *Conferva undulata* Bréb., *Cymatonema confervaceum* Kütz. Sp. Alg. p. 375. Vergl. Cospary in bot. Zeit. 1853 p. 805; De Bary in Abb. d. Senkenb. naturf. Gesellsch. I (1854) p. 47. Diese sehr eigenthümliche und zierliche Art kommt auch bei Berlin vor, so wie bei Neudamm, wo sie Itzigsohn fand. Ich habe die kugeligen, runden Sporen in angeschwollenen Sporangien gesehen, so daß an der generischen Bestimmung kein Zweifel sein kann.

(Zoogonidien-Kerne) unterscheiden; ebensowenig sah ich entleerte Exemplare. Bei Behandlung mit Jodtinktur zieht sich der Inhalt von der alsdann unterscheidbaren Zellhaut etwas zurück und bildet eine Kugel von rothgelber, ins bräunliche übergehender Farbe (flg. 27). Die Haut, nebst dem Röhrchen, nimmt eine lichter gelblichbraune Farbe an. Bei den früheren Beobachtungen schienen mir alle Exemplare von gleicher Größe zu sein, was gegen die Stellung unter den Chytridien sprach, allein ich habe mich neuerlich überzeugt, daß unter den größeren Exemplaren auch kleinere vorkommen, daß diese Gebilde also ein Wachsthum, wie andere Chytridien, zu besitzen scheinen. Eine krankhafte Veränderung der Nährpflanze konnte ich bei den befallenen Oedogonien nicht bemerken, wogegen bei den Fäden der Mougeotia (f. 24) der Inhalt der meisten Zellen bandartig zusammengefallen erschien. Dies ist Alles, was ich von diesem Gebilde angeben kann, das sich durch die Gestalt und die lang vorgezogene röhrige Spitze zunächst an *Ch. endogenum* anschließt, durch das gesellige Vorkommen auf der Oberfläche der Nährpflanze an *Ch. globosum* erinnert.

Schlussbemerkungen.

Aus der vorstehenden Übersicht der bekannten Chytridium-Arten ergibt sich, daß, ähnlich wie es bei anderen, sowohl phanerogamischen, als cryptogamischen Gattungen von Schmarotzergewächsen vorkommt, einige Arten an eine einzige Art von Nährorganismen gebunden sind, andere dagegen auf mehreren gedeihen können, die bald derselben Gattung oder wenigstens Familie, bald aber auch ganz verschiedenen Familien angehören⁽¹⁾. Die angeführten 22 (oder, wenn man *Ch. Chlamidococci* und *Haematococci* für dasselbe hält, 24) Arten vertheilen sich hiernach auf folgende Weise:

I. Nur auf Einer Art Nährorganismen gefunden:

1. <i>Ch. Olla</i>	auf	<i>Oedogonium rivulare</i> .
2. <i>Ch. oblongum</i>	-	<i>Oedog. vesicatum?</i>
3. <i>Ch. sporocotnum</i>	-	<i>Oedog. Faucherii</i> .
4. <i>Ch. pollinis Pini</i>	-	pollen von <i>Pinus sylvestris</i> .

(1) Die Arten der Gattung *Orobanche* zeigen ein ganz analoges Verhalten. Vergl. Caspary in Flora 1854 p. 577 und Nachtrag 1855 p. 225.

5. <i>Ch. laterale</i>	auf	<i>Ulothrix zonata</i> .
6. <i>Ch. subangulosum</i>	-	<i>Oscillaria tenuis</i> var. <i>subfusca</i> .
7. <i>Ch. Chlamidococci</i>	-	<i>Chlamidococcus pluvialis</i> .
8. <i>Ch. Haematococci</i>	-	<i>Haematococcus nivalis</i> .
9. <i>Ch. depressum</i>	-	<i>Coleochaete prostrata</i> .
10. <i>Ch. cornutum</i>	-	<i>Sphaerozyga circinalis</i> .
11. <i>Ch. Hydrodictyi</i>	-	<i>Hydrodictyon utriculatum</i> .
12. <i>Ch. Saprolegniae</i>	in	<i>Saprolegnia ferax</i> .

II. Auf 2 Arten von Nährorganismen derselben Gattung:

1. <i>Ch. acuminatum</i>	auf	? <i>Oedogonium echinospermum</i> ⁽¹⁾ <i>Oedogon. Rothii</i> .
2. <i>Ch. decipiens</i>	-	<i>Oedogon. Vaucherii</i> . <i>Oedogon. fasciatum</i> ?

III. Auf 2 Arten von Nährorganismen, die verschiedenen Gattungen derselben Familie angehören:

1. <i>Ch. mammillatum</i>	auf	<i>Coleochaete pulvinata</i> . <i>Stigeoclonium</i> —?
2. <i>Ch. apiculatum</i>	-	<i>Gloeococcus mucosus</i> . ? <i>Chlamidomonas Pulvisculus</i> .

IV. Auf 2 Arten von Nährorganismen aus verschiedenen Familien:

1. <i>Ch. Lagenula</i>	auf	<i>Melosira varians</i> . <i>Conferva bombycina</i> .
2. <i>Ch. Euglenae</i>	-	<i>Euglena viridis</i> . ? Eiern von Rotatorien.

V. Auf 3 Arten Nährorganismen aus 2 verschiedenen Gattungen derselben Familie:

1. <i>Ch. transversum</i>	-	<i>Chlamidomonas Pulvisculus</i> . ? <i>Chlamid. obtusa</i> . ? <i>Gonium Tetras</i> .
---------------------------	---	--

VI. Auf 3 Arten Nährorganismen aus 2 Gatt. verschiedener Familien:

1. <i>Ch. ampullaceum</i>	auf	<i>Oedogonium vesicatum</i> ? <i>Oedogon. undulatum</i> . <i>Mougeotia</i> —?
---------------------------	-----	---

(¹) Das Fragezeichen vor dem Namen zeigt an, daß die Bestimmung der Chytridium-Art unsicher ist, das Fragezeichen hinter dem Namen, daß die Bestimmung der Nährpflanze zweifelhaft ist.

VII. Auf 5 Arten Nährorganismen, welche 5 Gattungen aus 3 Familien angehören:

1. *Ch. endogenum* in *Closterium Lunula.*
Pleurotaenium Trabecula.
 ? *Cosmarium* —?
 ? *Spirogyra* —?
 ? *Vaucheria dichotoma*?

VIII. Auf 8 Arten aus 6 Gattungen und 4 Familien:

1. *Ch. globosum* auf *Oedogonium fonticola.*
Oedog. rivulare.
Melosira varians.
Eunotia amphioxys.
Navicula viridis.
Closterium Dianae.
Clost. Digitus.
 ? *Sphaeroplea annulina.*

Es sind hiernach 12 Arten nur auf Einem Nährorganismus, 10 Arten auf 2 oder mehreren beobachtet, ein Verhältniß, das durch genauere Untersuchung mancher nur zweifelhaft untergebrachter Formen, so wie durch neue Entdeckungen möglicher Weise noch sehr modificirt werden kann. Von den Nährorganismen aus betrachtet zeigt sich, daß in der Mehrzahl der Fälle Eine Nährpflanze nur von Einer bestimmten Chytridium-Art befallen wird, indem nur in 5 unter 38 Fällen 2 Arten Chytridien auf Einem Nährorganismus vorkommen, wie aus der nachfolgenden systematischen Übersicht der Nährorganismen und der ihnen zugehörigen Chytridium-Arten ersichtlich ist:

I. Die Nährorganismen sind unzweifelhafte Pflanzen.

A. Phanerogamen:

1. *Pinus sylvestris* (Blütenstaub) *Ch. pollinis Pini.*

B. Cryptogamen, und zwar durchgehends Algen⁽¹⁾:

a. Confervaceen:

2. *Conferva bombycina* Ag. *Ch. Lagenula.*

(¹) *Saprolegnia* wird zwar häufig den Pilzen zugezählt, schließt sich jedoch naturgemäßer an *Vaucheria* an.

- | | |
|---|----------------------------|
| 3. <i>Ulothrix zonata</i> K..... | <i>Ch. laterale</i> . |
| 4. <i>Stigeoclonium</i> —? | <i>Ch. mammillatum</i> . |
| 5. <i>Coleochaete pulvinata</i> A. Br..... | <i>Ch. mammillatum</i> . |
| 6. - - <i>prostrata</i> Pringsh..... | <i>Ch. depressum</i> . |
| 7. <i>Oedogonium rivulare</i> (Le Clerk)..... | { <i>Ch. Olla</i> . |
| | { <i>Ch. globosum</i> . |
| 8. - - <i>fonticola</i> A. Br..... | <i>Ch. globosum</i> . |
| 9. - - <i>Vaucherii</i> (Le Clerk)..... | { <i>Ch. decipiens</i> . |
| | { <i>Ch. sporocoonum</i> . |
| 10. - - <i>echinospermum</i> A. Br..... | <i>Ch. acuminatum</i> ? |
| 11. - - <i>Rothii</i> Bréb..... | <i>Ch. acuminatum</i> . |
| 12. - - <i>vesicatum</i> Link? | { <i>Ch. oblongum</i> . |
| | { <i>Ch. ampullaceum</i> . |
| 13. - - <i>fasciatum</i> (Hassall)? | <i>Ch. decipiens</i> . |
| 14. - - <i>undulatum</i> A. Br..... | <i>Ch. ampullaceum</i> . |
| 15. <i>Sphaeroplea annulina</i> Ag..... | <i>Ch. globosum</i> ? |

b. Zygnemaceen:

- | | |
|-------------------------------|--------------------------|
| 16. <i>Spirogyra</i> —? | <i>Ch. endogenum</i> ? |
| 17. <i>Mougeotia</i> —? | <i>Ch. ampullaceum</i> . |

c. Nostochaceen:

- | | |
|--|---------------------------|
| 18. <i>Sphaerozyga circinalis</i> A. Br..... | <i>Ch. cornutum</i> . |
| 19. <i>Oscillaria tenuis</i> var. <i>subfusca</i> K..... | <i>Ch. subangulosum</i> . |

d. Siphoneen:

- | | |
|--|---------------------------|
| 20. <i>Vaucheria dichotoma</i> Lyngb.? | <i>Ch. endogenum</i> : |
| 21. <i>Saprolegnia ferax</i> K (molluscorum Nees)..... | <i>Ch. Saprolegniae</i> . |

e. Hydrocytien (Hydrodictyeen):

- | | |
|---|--------------------------|
| 22. <i>Hydrodictyon utriculatum</i> Roth..... | <i>Ch. Hydrodictyi</i> . |
|---|--------------------------|

II. Organismen, welche bald zum Pflanzen-, bald zum Thierreich gerechnet werden⁽¹⁾:

a. Desmidiaceen:

- | | |
|---|------------------------|
| 23. <i>Closterium Lunula</i> Nitzsch..... | <i>Ch. endogenum</i> . |
| 24. - - <i>Dianae</i> Ehrenb..... | <i>Ch. globosum</i> . |
| 25. - - <i>Digitus</i> Ehrenb..... | <i>Ch. globosum</i> . |

(¹) In Beziehung auf die Familie der *Desmidiaceen* scheinen mir die Gründe für die vegetabilische Natur überwiegend und entscheidend zu sein.

26. *Pleurotaenium Trabecula* Näg. (*Docidium* Ralfs)..*Ch. endogenum*.
 27. *Cosmarium* —?.....*Ch. endogenum?*

b. Diatomaceen.

28. *Melosira varians* Ag..... $\left\{ \begin{array}{l} \textit{Ch. globosum.} \\ \textit{Ch. Lagenula.} \end{array} \right.$
 29. *Eunotia amphioxys* Ehrenb.....*Ch. globosum*.
 30. *Navicula viridis* K.....*Ch. globosum*.

c. Chlamidomonadeen und Volvocinen:

31. *Chlamidococcus pluvialis* A. Br.....*Ch. Chlamidococci*.
 32. *Haematococcus nivalis* Ag.....*Ch. Haematococci*.
 33. *Chlamidomonas Pulvisculus* Ehrenb..... $\left\{ \begin{array}{l} \textit{Ch. transversum.} \\ \textit{Ch. apiculatum?} \end{array} \right.$
 34. - - *obtusa* A. Br.....*Ch. transversum?*
 35. *Gloeococcus mucosus* A. Br.....*Ch. apiculatum*.
 36. *Gonium Tetras* A. Br.....*Ch. transversum?*

III. Unzweifelhaft thierische Organismen:

a. Infusorien:

37. *Euglena viridis* Ehrenb.....*Ch. Euglenae*.

b. Rotatorien:

38. *Rotatorien-Eier**Ch. Euglenae?*

Die schädliche, zuletzt selbst tödtliche Einwirkung der Chytridien auf die Pflanzen oder Thiere, an welche ihre Existenz gebunden erscheint, ist in vielen Fällen außer Zweifel; in anderen, wo sie der Beobachtung bisher entgangen, ist sie vielleicht nur schwächer oder später eintretend. Sie erscheint unzweifelhaft, und zwar auf den ganzen einzelligen Organismus sich erstreckend, bei *Ch. globosum* auf *Closterium* und *Eunotia*, *Ch. transversum* auf *Chlamidomonas*, *Ch. apiculatum* auf *Gloeococcus*, *Ch. Chlamidococci*, *Ch. endogenum* auf *Closterium*. Bei mehrzelligen Pflanzen erstreckt sie sich gewöhnlich nur auf die von Chytridien direkt befallenen Zellen, so namentlich bei *Ch. Lagenula* auf *Conferva*, *Ch. globosum* auf *Oedogonien*. Das Verhalten der von *Ch. Hydrodictyi* befallenen Zellen des Wassernetzes kann diesen Fällen zur Seite gestellt werden, wenn auch das Netz dieser Pflanze keine einfache Pflanze, sondern eine Verbindung ursprünglich getrennter einzelliger Individuen ist. *Ch. Olla*, *Ch. acuminatum*, *Ch. decipiens* und wahrscheinlich auch *Ch. oblongum* und *sporocoonum* haben bloß

auf die Spore verschiedener Oedogonium-Arten eine zerstörende Einwirkung. Nur bei *Ulothrix zonata* fand ich die von *Ch. laterale* befallenen Fäden im Ganzen von leidender und schwächerer Beschaffenheit. Die Veränderungen, welche die Chytridien in den Zellen der Nährpflanzen veranlassen, sprechen sich zunächst durch eine Verminderung des plastischen Inhaltes im Ganzen oder in einzelnen Theilen der Zellen aus, während an anderen Stellen Anhäufungen desselben stattfinden (so bei *Hydrodictyon*); ferner durch Verfärbung des Inhalts, namentlich häufig durch ein Verschwinden der grünen Farbe. Manchmal erscheinen die befallenen Zellen selbst in ihrer äußeren Gestalt monströs verändert, so die von *Ch. mammillatum* befallenen Zellen von *Stigeoclonium*, welche abnorm verdickt und blasig aufgetrieben; die von *Ch. apiculatum* befallenen Zellen von *Gloeococcus*, welche manchmal halbmondförmig gekrümmt sind. Das auffallendste Beispiel dieser Art (wenn es nämlich wirklich hierher gehört) bietet *Ch. Saprolegniae*, das in abnormen Fadenspitzen vorkommt, die zu dicken Kolben angeschwollen sind. Dagegen haben eine schädliche Einwirkung bis jetzt nicht gezeigt *Ch. Lagenula* und *globosum* auf *Melosira*, *Ch. subangulosum* auf *Oscillaria*, *Ch. depressum* auf *Coleochaete prostrata*, *Ch. mammillatum* auf *Coleoch. pulvinata*, *Ch. ampullaceum* auf *Oedogonium*.

Hinsichtlich der Verbindungsweise der Chytridien mit den Nährpflanzen und der Vermittelung der Nahrungsaufnahme aus denselben fehlt es noch an durchgreifenden Beobachtungen. Sicher ist es, daß einige Arten mit wurzelartiger Verlängerung durch eine vorgefundene Öffnung ins Innere der Zelle eindringen, während andere die geschlossene Zellhaut mit einem zarten Wurzelspitzen durchbohren, wogegen die Mehrzahl der Arten nur äußerlich auf der Zellhaut aufzusitzen scheinen. Ein vorläufiger Versuch die Arten nach diesen Verhältnissen zusammenzustellen kann übrigens nur wenige Ansprüche auf vollkommene Richtigkeit machen:

- I. Chytridium-Arten, welche dem Nährorganismus nur äußerlich aufsitzen, ohne die Haut zu durchdringen, also ohne sichtbare Wurzel;
 - A. mit breiter Grundfläche aufsitzend oder gleichsam aufliegend;
 - a, auf der freien Oberfläche der Zelle: *Ch. depressum*;
 - b, auf einer in einer Mutterzelle eingeschlossenen Zelle: *Ch. decipiens*;

- B. mit kleiner Berührungsfläche, zuweilen selbst stielartig verschmälerter Basis: *Ch. oblongum?* *Lagenula*, *mammillatum*, *globosum?* *sporocoonum?* *pollinis Pini?* *subangulosum*, *Chlamidococi*, *Haematococi*, *Euglenae?* *cornutum*, *ampullaceum*;
- II. Arten, welche, ins Innere der Zelle eindringend, einen außerhalb und einen innerhalb befindlichen Theil unterscheiden lassen;
- A. der äußere Theil bildet sich zum Zoogonidienbehälter aus, der innere erscheint wurzelartig;
- a, die Wurzel schlauchartig oder bauchig erweitert, durch eine vorgebildete Öffnung (Befruchtungsöffnung) in die Zelle eindringend: *Ch. Olla*, *acuminatum?*
- b, die Wurzel dünn und nadelartig, die geschlossene Zellwand durchbohrend, bei der einen Art mit einer kugeligen Mafse endigend: *Ch. laterale*, *Hydrodictyi*;
- B. der innerhalb der Zellhaut befindliche Theil bildet sich zum Behälter der Zoogonidien aus, der äußere (röhrig verlängerte) dient zur Entleerung derselben: *Ch. apiculatum*, *endogenum*, *Saprolegniae?*

Die Vertheilung der Arten in vorstehender Übersicht stimmt nahezu überein mit einer natürlichen Gruppierung der Arten, wie man sie nach allseitigen morphologischen Rücksichten aufstellen kann. Dasjenige Merkmal, das in erster Linie zu einer Theilung der Chytridien in natürliche Gruppen benutzt zu werden verdient, ist die Art des Aufspringens mit oder ohne Deckel. Die gedeckelten Arten, welche sich außerdem durch deutliche Scheidung eines Keimbehälters und einer Wurzel auszeichnen, repräsentiren den Typus der Gattung in seiner vollkommensten Ausbildung. Es sind bis jetzt nur 2 dieser Gruppe angehörige Arten bekannt. Die zahlreichen übrigen, ungedeckelten Arten können selbst wieder getheilt werden in solche, deren Mündung nicht oder nur schwach röhrig vorgezogen ist, und in solche, die in eine entschiedenere, von dem blasigen Theil mehr abgesetzte Röhre ausmünden. Die ersteren, welche die artenreichste Gruppe bilden, haben bald nur Eine, bald mehrere Mündungen und sitzen (mit scheinbarer Ausnahme einer einzigen Art) dem Nährorganismus äußerlich auf, wobei sie entweder ohne Wurzel sind oder mit einer sehr feinen, nadelartigen Wurzelspitze mehr oder weniger tief eindringen; die letzteren zerfallen in äußerlich

aufsitzende (nur eine Art) und in eingeschlossene, die, mit Ausnahme der vorragenden Mündung, im Innern der Nährzelle sich entwickeln. Will man diese Verschiedenheiten zur Bildung von Untergattungen benutzen, so kann man deren 4 unterscheiden, unter welche sich die Arten in folgender Weise vertheilen:

A. Gedeckelte, welche mit einer schlauchartigen Wurzel ins Innere der Nährpflanze eindringen:

I. *Euchytridium*.

1. *Olla!*
2. *acuminatum*.

B. Ungedeckelte:

a. Mündung nicht oder nur schwach röhrig vorgezogen; der äußerlich der Zelle aufsitzende Keimbehälter ohne Wurzel oder mit einer sehr dünnen, nadelartig eindringenden:

II. *Phlyctidium*.

α, Gestalt entschieden länglich, keulenförmig, flaschenförmig, citronenförmig, schlauchförmig u. s. w.; Mündung einfach; keine (?) Wurzel:

3. *oblongum?*
4. *Lagenula!*
5. *mammillatum*.
6. *Euglenae*.

β, Gestalt kugelig oder kurz eiförmig;

*) Mündung einfach;

†) keine Wurzel:

7. *pollinis Pini!*
8. *sporocotnum?*
9. *Chlamidococci*.
10. *Haematococci*.

††) mit nadelförmiger Wurzel, die im Innern der Nährzelle eine Kugel trägt:

11. *Hydrodictyi*.

**) Mündungen meist 2 oder mehrere, zuweilen in Form von Ecken, Zitzen oder Hörnern vorragend;

†) keine oder eine kaum bemerkbare Wurzel:

12. *globosum!*
13. *subangulosum*.

- ††) eine deutliche Wurzel: . . .
 γ, Gestalt niedergedrückt, Ansatzfläche
 sehr groß, Mündung einfach;
 *) auf der Außenseite der freien Nähr-
 zelle ansitzend; Mündung an einer
 etwas verlängerten Spitze: . . .
 **) auf einer eingeschlossenen Zelle (einer
 Spore im Innern des Sporangiums)
 ansitzend; Mündung ohne Verlän-
 gerung:
14. *transversum*.
 15. *cornutum*.
 16. *laterale!*
 17. *depressum!*
 18. *decipiens!*
- b. Mündung in eine längere, von dem bla-
 sigen Keimbehälter abgesetzte Röhre
 auslaufend;**
- α, der kugelige Keimbehälter außen auf
 der Nährzelle:
 β, der Keimbehälter im Innern der Nähr-
 zelle, nur die Mündung nach außen
 vorragend:
- III. *Sphaerostyliidium*.
 19. *ampullaceum*.
 IV. *Olpidium*.
 20. *apiculatum*.
 21. *endogenum*.
 22. *Saprolegniae?*

Ich habe mich zuletzt noch über die Stellung der Chytridien im System und ihre Verwandtschaften zu erklären. Nach der herkömmlichen Unterscheidungsweise von Algen und Pilzen müßte Chytridium, als der Chlorophyllbildung entbehrend und sich schmarotzerisch ernährend, ebenso wie einige andere im Wasser wachsende Hysterophyten, z. B. *Achlya*, *Saprolegnia*, *Leptomitus*, *Hygrogrocis*, *Zoogloea*, zu den letzteren gerechnet werden; allein fragt man sich, welcher Ordnung der Pilze diese sogenannten Wasserpilze zugezählt werden sollen, so ist offenbar keine vorhanden, in welcher sie nicht als Fremdlinge erscheinen würden. Besonders gilt dies von denjenigen der genannten Gattungen, welche bewimperte und schwärmende Keimzellen besitzen (*Achlya*, *Saprolegnia*, so wie *Chytridium* selbst), ein Charakter, der den Pilzen durchaus fremd ist. Wenn bei einigen der genannten Gattungen die fadenartige Gestalt noch ein gewisses Anhalten zur Vergleichung mit den Hyphomyceten bietet, so würde dagegen die Stellung

von Chytridium unter den Hyphomyceten nicht minder paradox erscheinen, als wenn man es unter die Coniomyceten oder Gasteromyceten verweisen wollte. Sehen wir von der physiologischen Ähnlichkeit mit den Pilzen ab und fassen dagegen die morphologische Seite ins Auge, so werden wir zu einer Vergleichung der sogenannten Wasserpilze mit den Algen geführt und hier verhält sich die Sache ganz anders, als bei der Vergleichung mit den Pilzen, indem sich die ungezwungensten Anknüpfungspunkte bieten. Man hat mit Unrecht Kützing getadelt, daß er unter dem Namen der *Mycophyceae* eine große Reihe solcher Gebilde unter den Algen aufgeführt hat⁽¹⁾; man könnte ihn im Gegentheil deshalb tadeln, daß er die *Mycophyceae*, indem er sie als besondere Abtheilung der Algen behandelt, nicht innig genug mit den übrigen Algen verschmolzen hat. Cohn hat in seinen Untersuchungen über die Entwicklungsgeschichte microscopischer Algen und Pilze⁽²⁾ ausführlich nachzuweisen gesucht, daß die verschiedenen Gruppen oder „Familien“, welche Kützing in seiner Subordo *Mycophyceae* vereinigt, sich an verschiedene Gruppen gefärbter und nicht schmarotzerischer Algen so innig anschließen, daß sie nicht von denselben abgesondert werden können. So reihen sich naturgemäß die *Cryptococcaceen* an die *Chroococcaceen* und *Palmellaceen*, die *Leptomitaceen* großentheils⁽³⁾ an die *Oscillarinen*, die *Saprolegnien* an die *Vaucheriaceen* (*Siphoneen*) an. Zu den Saprolegnien glaubt Cohn⁽⁴⁾ auch Chytridium rechnen zu dürfen, allein es ist dagegen zu erinnern, daß Chytridium nicht nur kein Spitzenwachsthum besitzt (wenigstens nicht nach der Oberseite), sondern auch durch seine Einzelligkeit von dem zweizelligen Typus der Saprolegnien und Vaucheriaceen sich entfernt. Ich kann daher Chytridium nur der Gruppe der im strengsten Sinne einzelligen Algen⁽⁵⁾ anreihen, in welche *Protococcus* im Sinne Nägeli's, *Hydrocytium*, *Codiolum*, *Ophiocytium*, *Sciadium* und *Hydrodictyon* gehören, und in welche man wohl auch *Botrydium* rechnen muß. In dieser Gruppe, welche man

(¹) Es ist übrigens nicht zu zweifeln, daß unter den von Kützing aufgeführten Gattungen sich auch noch wirkliche Hyphomyceten befinden.

(²) Act. nat. cur. XXIV. I. p. 139.

(³) Mit Ausnahme des *Leptomitus lacteus* und anderer nur scheinbar gegliederter Arten, welche zu den Saprolegnien gehören.

(⁴) l. c. p. 153.

(⁵) A. Braun, Algarum unicellularium genera nova, p. 7. 9. et c.

wegen der Vieldeutigkeit des Namens *Protococcus* besser *Hydocyteen* als *Protococcaceen* nennen kann, mögen die Chytridieen eine eigene Unterabtheilung bilden. Die unbewurzelten Chytridien erinnern in der That entschieden an *Hydrocytium*, die bewurzelten können mit *Botrydium* verglichen werden.

Es ist mir keine zweite Gattung bekannt, welche ich mit Sicherheit an Chytridium anschließen könnte. Cohn hat zwar unter dem Namen *Peronium* eine kleine, auf keimenden Sporen von *Pilularia* schmarotzende Alge beschrieben, welche nach seiner Darstellung hierher gehören könnte, allein es scheint mir nicht undenkbar, daß der aufrechte Stiel dieses Pflänzchens aus einem kriechenden Faden entspringt und daß das Köpfchen als besondere Zelle vom Stiel abgeschieden ist, in welchem Falle ich diese Gattung zu den Saprolegnieen rechnen würde. De Bary hat ein anderes dem *Peronium* nahestehendes Gebilde, das auf *Bangia atropurpurea* schmarotzt, beobachtet. Ein Schmarotzergebilde, welches vielleicht in die Verwandtschaft von Chytridium gehören könnte, ist die von Leidy⁽¹⁾ im Magen von Insekten und Tausendfüßen beobachtete Gattung *Enterobryus*, deren Arten in der äußeren Form theils an *Codiolum*, theils *Ophiocyrtium* erinnern, doch ist die Fortpflanzungsweise dieser Entophyten noch nicht hinreichend bekannt, um über ihre systematische Stellung zu entscheiden, und das Vorkommen von 1—2 sich von der übrigen Röhre abscheidenden Endzellen (der „secundären“ Zellen Leidy's) spricht auch bei dieser Gattung mehr für eine Verwandtschaft mit Saprolegnia.

N a c h t r a g.

Während des Drucks vorstehender Abhandlung und zwar in den ersten Tagen des Monats Juni wurde *Chytridium Olla* von H. Dr. Pringsheim auch bei Berlin aufgefunden und zwar auf derselben Oedogonium-Art, auf welcher ich es bei Freiburg 9 Jahre zuvor beobachtet hatte, dem zuerst von Le Clerk beschriebenen *Oedog. rivulare*, welchem später von Hassall und Kützing der Name *Landsboroughii* beigelegt wurde. Es verdient bemerkt zu werden, daß an dem Fundorte bei Berlin, in einem Tümpel des

(¹) A Flora and Fauna within living animals (Smithsonian contributions to knowledge Vol. V).

Friedrichshains, 6 bis 7 *Oedogonium*-Arten gesellig beisammen leben, von denen, aufer der genannten, keine andere das *Chytridium Olla* beherbergt. Durch die Beobachtungen von Pringsheim erhalten 2 Punkte, die mir nicht zur vollen Gewifsheit geworden waren, eine willkommene Bestätigung. Der erste ist die nun aufer Zweifel gesetzte Einzelligkeit des *Ch. Olla*, indem eine Scheidewand zwischen Keimbehälter und Wurzel nicht vorhanden ist und in der bauchigen Erweiterung der letzteren sich ausnahmsweise sogar Schwärmzellen bilden, welche bei der Entleerung aus der Wurzel in den Keimbehälter vordringen; der zweite Punkt, welcher bestätigt wurde, betrifft die Schwärmzellen, welche bei ihrem Hervortreten unzweifelhaft, wie ich es angegeben habe, die lange Wimper nach sich ziehen und eben dadurch noch eine Zeit lang, nachdem der Körper die Mündung bereits verlassen und sich beträchtlich von ihr entfernt hat, festgehalten werden.

Erklärung der Tafeln.

Taf. I.

1—10. *Oedogonium rivulare* (Le Clerk), *Landsboroughii* (Hassall) mit dem darauf schmarotzenden *Chytridium Olla*. Die Figuren in 400maliger Vergrößerung mit Ausnahme der f. 6, welche 800mal vergrößert ist.

1. Ein Bruchstück vom Faden des *Oedog. rivulare* mit einem Sporenbehälter, an dessen Hals im Halbkreis eine Gruppe von 7 unreifen *Chytridien* sich befindet, die mit ihren im Innern des Behälters befindlichen Wurzeln an die noch grüne Spore sich ansetzen. Einige der *Chytridien* zeigen im Innern des fein granulirten, trüben Inhalts eine *Vacuole*.

2. Ein Bruchstück mit 2 reifen *Chytridien*, welche mit Keimzellen erfüllt sind. Der Faden des *Oedogoniums* zeigt zwischen den verlängerten vegetativen Zellen eine kürzere Zelle, welche nach den Pringsheim'schen Entdeckungen ohne Zweifel zur *Spermatozoidienbildung* bestimmt ist, da bei dieser Art männliche *Zwergpflänzchen* nicht vorkommen.

3. Ein aus dem Sporenbehälter herausgezogenes unreifes *Chytridium*. Der gekerkelte Keimbehälter und die Wurzel sind durch eine starke Einschnürung getrennt.

4. Der auferhalb des Sporenbehälters befindliche Theil eines noch jüngeren *Chytridiums*, welches (im Gedränge anderer Individuen gewachsen) nach unten eine stielartige Verdünnung zeigt. Der Deckel ist noch nicht unterscheidbar.

5. Ein Fadenstück, auf dessen Sporenbehälter sich 2 *Chytridien* befinden, von denen das eine entleert, das andere gerade in der Entleerung begriffen ist. Der abgeworfene Deckel liegt seitwärts von der Mündung. 2 über die Mündung hervorgetretene Keimzellen verweilen daselbst eine kurze Zeit, ehe sie in rascher Bewegung davon eilen.

6. Ausgeschwärmte Keimzellen, den scharfumschriebenen Kern und die lange Wimper zeigend.

7. Ein Fadenstück, das am Sporenbehälter 3 entleerte Chytridien trägt, von denen 2, an normaler Stelle befindlich, die gewöhnliche Wurzelbildung zeigen; das dritte, an ungewöhnlicher Stelle, zeigt keine verlängerte Wurzel. Der Inhalt der befallenen Oedogonium-Spore ist gebräunt und von der Sporenhaut zurückgezogen; der Sporenbehälter hat eine licht röthlichbraune Farbe angenommen und zeigt in seinem Innern sehr kleine Körperchen in lebhafter Molecular-Bewegung.

8. Eine Schwärmzelle (Zoogonidie) von *Oedogonium rivulare*, das helle Ende und den Wimperkranz im Umkreis desselben zeigend.

9. Ein keimendes, noch einzelliges Pflänzchen derselben Art.

10. Eine junge Pflanze mit 4 Zellen; sie zeigt die für diese Art charakteristische abgerundete Spitze und den schön gelappten, mit brauner Unterlage versehenen Wurzelfuß.

11. Ein Faden von *Oedogonium Rothii* Bréb., welcher an einem der Sporenbehälter ein entleertes *Chytridium acuminatum* trägt, dessen abgeworfener Deckel sich neben der Mündung befindet. Vergr. $\frac{400}{1}$.

Taf. II.

1. Ein Fadenstück von *Oedogonium vesicatum* Link? Die beiden Sporenbehälter sind mit dem zweifelhaften *Chytridium oblongum* besetzt. Vergrößerung, wie bei den meisten Figuren der Tafel, $\frac{400}{1}$.

2. Ein Faden von *Melosira varians* Ag., auf dessen Unterseite 2 unreife Exemplare von *Chytridium globosum*, auf der Oberseite 3 Ex. von *Ch. Lagenula*, ein unreifes, ein reifes und ein in der Entleerung begriffenes.

3. Das mittlere von diesen stärker ($\frac{800}{1}$) vergrößert. 3* Schwärmzellen $\frac{1000}{1}$ vergrößert, einen dunklen (ölartigen) Kern zeigend.

4. Ein reifes Exemplar des *Ch. Lagenula* von *Conferva bombycina* Ag. (Vergr. 800).

5. Ein Faden von *Conf. bombycina*, welcher 2 Exemplare des Chytr. *Lagenula* trägt. Die befallenen Zellen zeigen sich durch Verminderung des grünen Inhalts größtentheils entfärbt.

6. Fadenstück von *Conferva bombycina*, welches das quere Aufbrechen der Zellen bei Entleerung der Schwärmzellen zeigt. Eine der beiden Schwärmzellen ist noch in ihrer Zellhälfte festgehalten.

7. Ein anderes Stück, das Hervortreten einer Schwärmzelle zeigend.

8. Aus Schwärmzellen entstandene Keimpflänzchen von *Conferva bombycina*.

9—11. Fäden eines unbestimmten *Stigeoclonium* mit aufsitzendem *Chytridium mammillatum* nach Zeichnungen von Dr. Pringsheim.

9. Ein Fadenstückchen mit 2 jüngeren Chytridien; die befallenen Zellen etwas anschwellend.

10. Ein Fadenstück, dessen Obertheil Schwärmzellen entleert hat, deren einseitig aufgerissene Mutterzellhäute noch sichtbar sind; an dem unteren Theile ein reiferes Chytridium.

11. Ein Fadenstück mit einigen jüngeren und einem älteren Chytridium; die angeschwollene Zelle, welche das letztere trägt, so wie die ihr vorausgehende, ist entfärbt und zeigt eine Spur röthlichbraun gefärbten körnigen Inhalts.

12. Ein Stückchen von dem vielverzweigten Thallus der *Coleochaete pulvinata* A. Br., an welchem mehrere Zellen mit *Chytr. mammillatum* besetzt sind.

13. Fadenstück von *Oedogonium Vaucherii* (Le Clerk) mit zwei Sporenbehältern; an dem oberen, dessen Spore noch nicht gebildet ist, sitzen junge Exemplare von *Chytridium sporocytum*.

14. *Oedogonium fonticola* A. Br. mit *Chytridium globosum* in verschiedenen Altersstufen besetzt. Die befallenen Zellen sind krankhaft verändert, der Inhalt stellenweise von der Zellhaut zurückgezogen.

15. Ein unreifes Exemplar desselben Chytridiums 800mal vergrößert; es zeigt ein kleines Spitzchen, mit dem es in die Zellhaut des Oedogoniums einzudringen scheint.

16—20. *Eunotia amphioxys* Ehrenb. besetzt mit *Chytr. globosum* in verschiedenen Entwicklungsstufen. Der Inhalt der Eunotien ist auf 2 braune Massen reducirt.

Taf. III.

1—6. Ins Wasser gefallene Pollenkörner von *Pinus sylvestris*, auf welchen sich *Chytridium pollinis Pini* in verschiedenen Entwicklungsstufen bis zur Entleerung (f. 4) befindet. Vergr. $\frac{400}{1}$.

7—15. Einzelne Exemplare desselben Chytridiums in 800maliger Vergrößerung. Über die dargestellten Inhaltsverhältnisse derselben ist der Text (p. 41) zu vergleichen.

16—26. *Ulothrix zonata* K. und das darauf schmarotzende *Chytridium laterale*. Vergr. $\frac{400}{1}$ bei f. 16. 20. 21; $\frac{600}{1}$ bei f. 17—19 und 22—25; $\frac{1000}{1}$ bei f. 26.

16. Ein normaler und kräftiger Ulothrix-Faden, dessen Zellen zum Theil mit je 16 Zoogonidien gefüllt sind, zum Theil dieselben schon entleert haben. Eine der mittleren Zellen zeigt den Vorgang der Entleerung, die Geburt der in einer zarten Blase eingeschlossenen Zoogonidien. Unterhalb des Fadens ist eine schon geborene Blase sichtbar, in welcher die Zoogonidien eine wimmelnde Bewegung haben, so wie eine andere, aus welcher sie so eben ausgeschwärmt sind und sich zerstreuen.

17. Schwärmende Keimzellen von *Ulothrix zonata*; sie zeigen ein rothes, wandständiges Körperchen (Kern?) im grünen Inhalt, eine helle Spitze und 4 lange Wimpern.

18. Zur Ruhe gekommene Keimzellen, bei welchen das rothe Körperchen oft nabelartig vorragt.

19. Keimpflänzchen derselben Art. Bei der ersten Theilung der keimenden Zelle verbleibt das rothe Körperchen der oberen Zelle.

20. 21. Schwächliche und krankhaft afficirte Fäden von *Ulothrix zonata* mit *Chytridium laterale* in verschiedenen Entwicklungsstufen bis zur Reife und Entleerung besetzt. Einige Zellen der Ulothrix-Fäden zeigen einen contrahirten absterbenden Inhalt, in anderen

haben sich 2—8 Keimzellen gebildet, noch andere sind bereits entleert. Der obere Faden ist von den ausgetretenen Keimzellen des Chytridiums umschwärmt.

22. Abnorme, aufgeblähte Keimzellen aus solchen Ulothrix-Fäden.

23. Ein der Reife nahes *Chytridium laterale*, welches die nadelartige, durch die Zellwand in den Ulothrix-Faden eindringende Wurzel zeigt.

24. Ein geöffnetes Exemplar desselben Chytridiums mit ausschwärmenden Keimzellen, welche einen dunkleren Kern zeigen.

25. Wie f. 23, aber der Inhalt durch Jodtinktur zusammengezogen und braunroth gefärbt. Die Zellhaut vom Inhalt getrennt.

26. Durch Jodtinktur im Stadium des Schwärmens getödtete Keimzellen von *Chytridium laterale*. Der Körper hat sich etwas verkürzt; sie zeigen eine sehr lange Wimper.

27—31. Fadenspitzen von *Oscillaria tenuis* var. *subfusca* K., worauf theils sehr junge, theils ältere Exemplare von *Chytridium subangulosum*. Die letzte der Figuren zeigt das Ausschwärmen der mit einem dunkel erscheinenden Kern versehenen Keimzellen. Vergr. $\frac{400}{1}$.

Taf. IV.

1—6. *Chytridium transversum* auf *Chlamidomonas Pulvisculus* 400mal vergrößert. Die Chlamidomonaden 1 und 2 waren in lebhafter Bewegung, 4 und 5 träge, 3 und 6 zur Ruhe gekommen und mit in Zersetzung begriffenem Inhalt. F. 3 trägt das reifste Chytridium, das bei 3* stärker vergrößert dargestellt ist.

7. *Coleochaete prostrata* Pringsh. mit aufsitzendem *Chytridium depressum* nach einer Zeichnung von Dr. Pringsheim. Vergr. $\frac{400}{1}$ (Die Angabe der Größe dieses Chytridiums im Text p. 46 ist wohl etwas zu hoch).

8—19. *Sphaerozyga circinalis* A. Br. mit dem auf den Interstitialzellen dieser Alge vorkommenden *Chytridium cornutum*. Vergr. $\frac{400}{1}$ bei f. 8—11, $\frac{600}{1}$ bei 12—19.

8. Ein steriles Fadenstück der *Sphaerozyga* mit 3 Interstitialzellen.

9. Ein fertiles Fadenstück mit einer Interstitialzelle und 2 angrenzenden Sporen.

10. Durch Zerfallen des Fadens abgelöste Sporen, von welchen die eine sich so eben gehäutet hat und neben der abgestreiften Zellhaut liegt.

11. Fadenstück mit 2 Interstitialzellen, von welchen die eine ein sehr junges, noch ungehörntes, die andere ein älteres, mit entwickelten Hörnern versehenes *Ch. cornutum* trägt.

12—19. Exemplare von *Chytr. cornutum* mit theils mehr, theils weniger entwickelten Hörnern. Die schwächste Entwicklung der Hörner zeigt das f. 12 dargestellte Exemplar, bei dem sie, ob es gleich den übrigen an Größe gleichkommt, nur durch undeutliche stumpfe Ecken angedeutet sind. Mehrere Exemplare zeigen deutliche Öltröpfchen im Innern.

20. Eine Zelle des Wassernetzes, *Hydrodictyon utriculatum* Roth, mit *Chytridium Hydrodictyi* in verschiedener Entwicklung besetzt. Von den befallenen Stellen hat sich das Chlorophyll nebst den Amylonkugeln zurückgezogen. Vergr. $\frac{400}{1}$.

21—25. Dasselbe Chytridium in stärkerer Vergrößerung ($\frac{600}{1}$). Sämmtliche Figuren lassen unter dem Chytridium zunächst die unveränderte Cuticula der Hydrodictyon-Zelle, so-

dann die nach innen höckerartig verdickte Cellulosehaut, endlich den noch stärker bergartig angehäuften plasmatischen Wandüberzug unterscheiden. Beide Häute werden von einer zarten nadelartigen Wurzel des Chytridium durchbohrt, an deren innerem Ende sich eine kugelige Malse befindet, welche oft von einem hellen Hof umgeben wird (f. 21. 22). Die noch nicht erwachsenen Chytridien (f. 21. 22) sind kugelförmig, die erwachsenen (23) verkehrt birnförmig. F. 25 stellt ein entleertes Exemplar vor, f. 24 ein erwachsenes durch Jodtinktur behandelt. Der zusammengezogene rothbraun gefärbte Inhalt hat die Spitze des Behälters zerrissen und ist etwas hervorgedrungen; die Basis des Inhalts setzt sich in den Wurzelkanal fort. Die Kugel im Innern der Hydrodictyonzelle hat gleichfalls eine braune Färbung angenommen.

26. Ein reifes *Chytridium Euglenae*, von der *Euglena viridis*, an der es wuchs, abgelöst, geöffnet und die Schwärmzellen entleerend. Vergr. ungefähr $\frac{400}{1}$. Nach einer von Dr. Meißner gefertigten und von C. Th. v. Siebold mitgetheilten Zeichnung, welcher auch die nächste Figur entlehnt ist.

27. Schwärmende Keimzellen derselben Art, eine lange Wimper, einen dunkleren Kern und eine Vacuole zeigend. Vergr. $\frac{600}{1}$.

Taf. V.

1. 2. *Oedogonium Vaucherii* Le Clerk (*tumidulum* Pringsh. Monatsb. der Akad. 1855 p. 165. f. 26. 27). Der Sporenbhälter zeigt etwas über der Mitte eine Öffnung (Befruchtungsöffnung). Vergr. $\frac{400}{1}$. Diese, so wie die beiden folgenden Figuren nach einer Zeichnung von Dr. Pringsheim.

3. 4. Sporenbhälter derselben Art, deren Spore mit einem Schmarotzer, *Chytridium decipiens*, behaftet ist. Das Chytridium bei f. 3 ist der Reife nahe, aber noch ohne Bewegung der Keimzellen; im Innern des f. 4 dargestellten Exemplares dagegen sind die Keimzellen in wimmelnder Bewegung. Die befallene Spore ist bei beiden auf der Oberseite eingedrückt, der Inhalt etwas verändert, gebräunt und der Haut nicht glatt anliegend.

5—20. *Gloeococcus mucosus* A. Br. mit seinem Schmarotzer: *Chytridium apiculatum*. Vergr. $\frac{400}{1}$ bei f. 5—14; $\frac{600}{1}$ bei f. 15—20.

5. 6. Einzelne Zellen des *Gloeococcus* ohne die umhüllende, die Zellen Familienweise verbindende Gallerte dargestellt. Sie zeigen zwei lange Wimpern und eine höchst zarte vom Körper abstehende Membran. Im Innern befindet sich hinten ein „Chlorophyllbläschen“ (Amylonkugel?), vor derselben eine meist dreieckige Vacuole.

7. Eine ebensolche Zelle mit 2 Kugeln im hinteren Ende, was bevorstehende Theilung anzeigt.

8. 9. Vermehrung der *Gloeococcus*zellen durch einfache oder wiederholte Zweitheilung (decussirte Viertheilung).

10. 11. Ausgeschwärmte *Gloeococcus*zellen mit grosentheils noch ganz jungen Chytridien besetzt, deren kopfförmige Spitze über die zarte Hülle des *Gloeococcus* vorragt, während ein verlängerter Theil innerhalb derselben an den Körper sich ansetzt.

12—15. Desgleichen mit etwas älteren Chytridien, deren eingeschlossener Theil fast halbkugelig angeschwollen ist.

16—17. Die Chytridien noch mehr herangewachsen, fast kugelig angeschwollen.

18—19. Ausgewachsene Chytridien mit deutlichen Körnern im Inhalt (den Kernen der Keimzellen?) auf einseitig eingedrückten und verkrümmten Gloeococcuszellen.

20. Eine sehr stark halbmondförmig verkrümmte Gloeococcuszelle mit einem jüngeren Chytridium.

21. Absterbendes Exemplar von *Closterium Lunula*, auf dessen zu einem braungrünen Strang contrahirtem Inhaltskörper 12 Exemplare von *Chytridium endogenum* sitzen, welche die Zellhaut durchbohren und als Röhrrchen über dieselbe hervorragen. Sie sind sämtlich entleert. Vergr. $\frac{300}{1}$.

22. *Saprolegnia ferax* K. und zwar nach einer eigenthümlichen, sehr schlanken Form, welche im August 1848 auf einem ins Wasser gefallenem Oniscus gewachsen war. Die Zoo- gonidienkeulen waren sehr lang und spitz, manchmal nach der Entleerung durchwachsend, in anderen Fällen durch einen unter der alten Keule hervorwachsenden Seitenzweig (wie bei *Achlya prolifera*) sich erneuernd. Das hier abgebildete Stückchen zeigt 3 Sporenbehälter, in deren mittlerem sich die Sporen bereits gebildet haben. Unterhalb der beiden noch nicht zur Sporenbildung gelangten befinden sich eigene hornförmige und geschlängelte Seitenzweigen (Antheridien?), die sich mit dem Vordertheil an den Sporenbehälter anlegen. Vergr. $\frac{300}{1}$.

23. Eine kolbig angeschwollene Fadenspitze einer anderen, auf *Limneus minutus* wachsenden Form der *Saprolegnia ferax* K (*molluscorum* Nees), in welcher sich 2 entleerte Exemplare des problematischen *Chytridium Saprolegniae* befinden. Vergr. $\frac{300}{1}$.

24. Faden einer *Mougeotia* mit ganzen Schaaeren des kleinen *Chytridium ampullaceum* besetzt. Der Inhalt der starck besetzten Mougeotiazellen ist bandartig zusammengefallen. Vergr. $\frac{600}{1}$.

25. 26. Stärker vergrößerte ($\frac{600}{1}$) Exemplare des *Chytridium ampullaceum*, von denen eines ausnahmsweise gestielt ist.

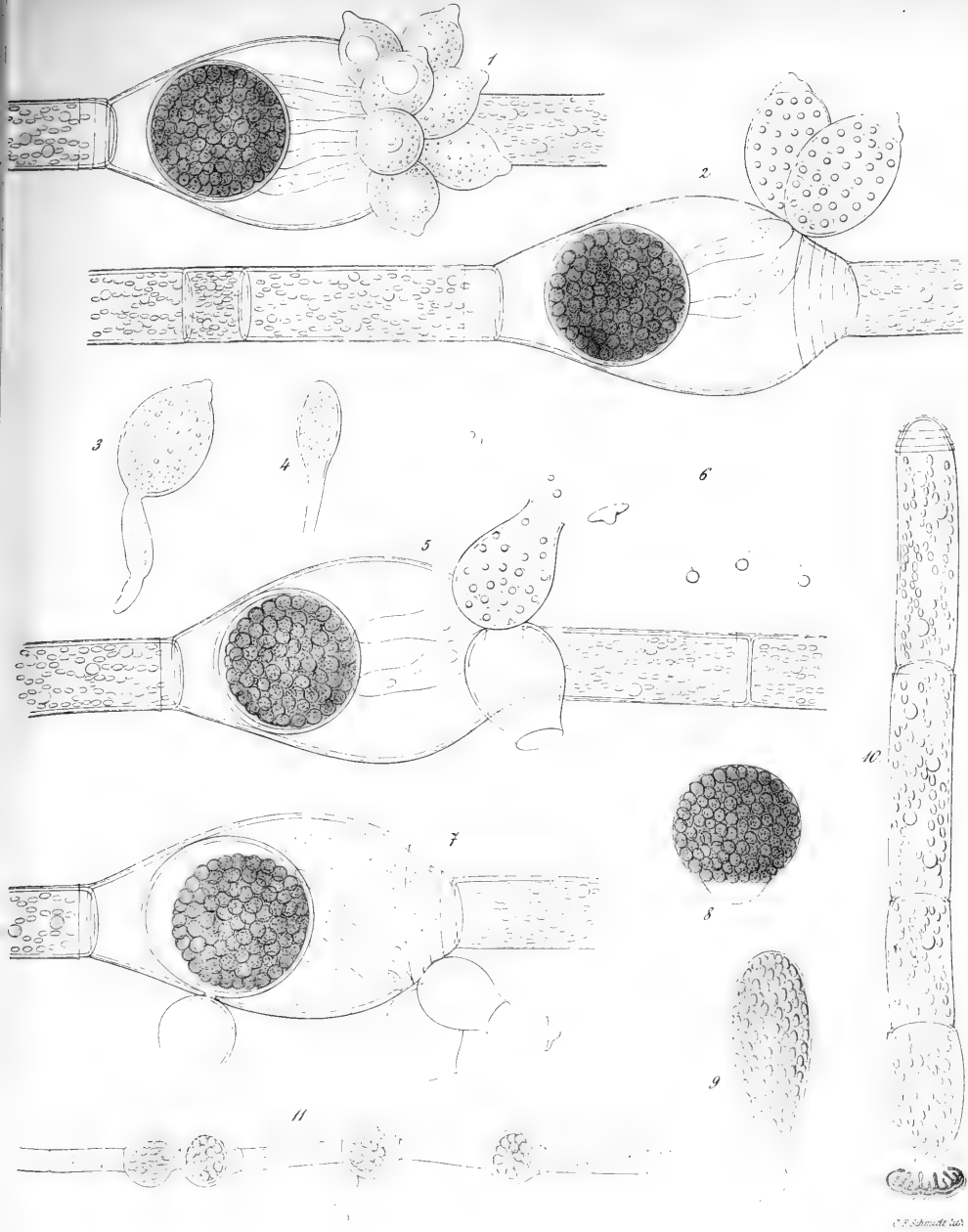
27. Ein solches nach der Behandlung mit Jodtinktur.

Verbesserungen.

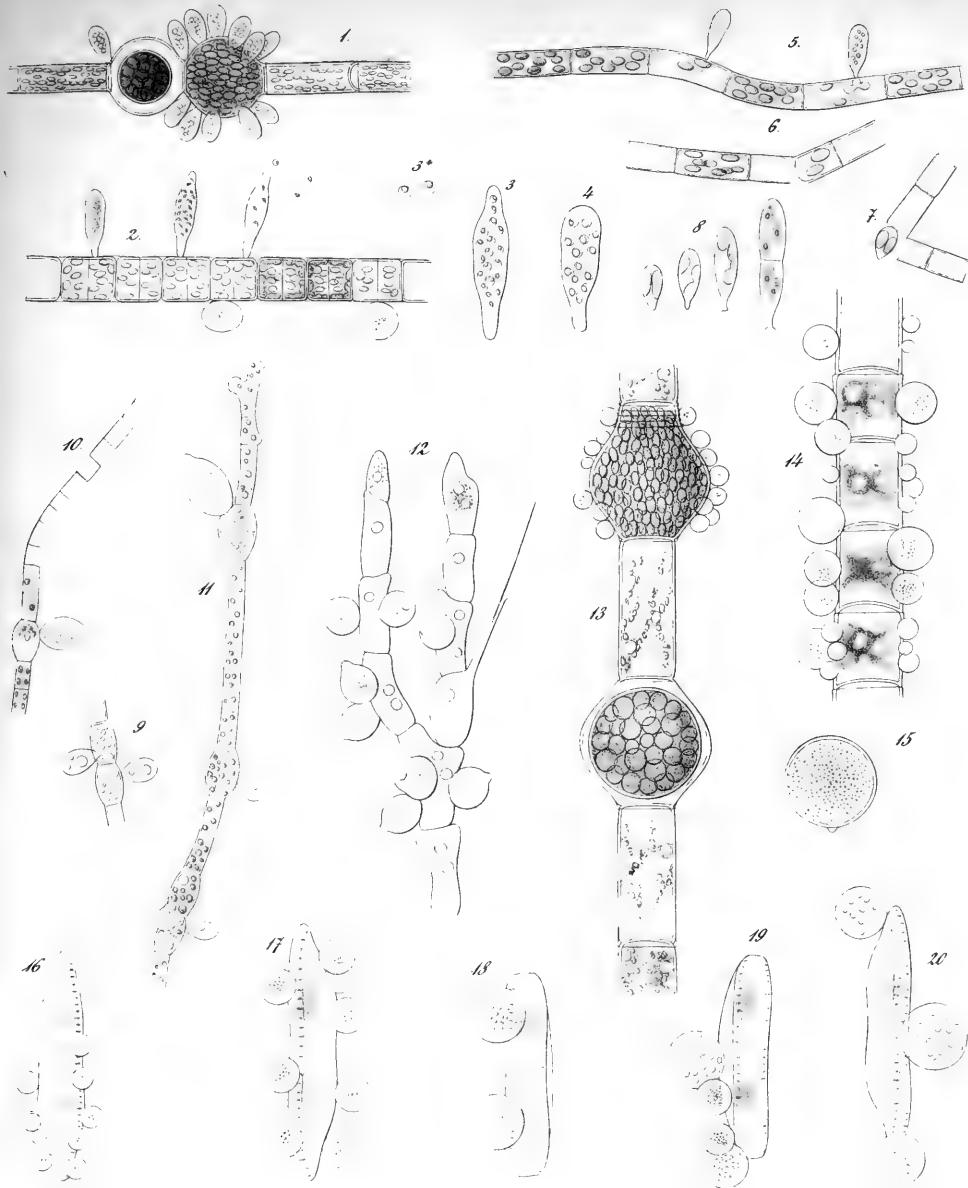
Die fortlaufenden Zahlen, unter welchen *Ch. subangulosum* (p. 44), *transversum* (p. 44), *Chlamidococci* et *Haematococci* (p. 45), *depressum* (p. 46), *Euglenae* (p. 47), *cornutum* (p. 50), *Hydrodictyi* (p. 52), und *decipiens* (p. 54) aufgeführt sind, sind sämtlich zu ändern, nämlich statt der Zahlen 11 bis 19 sind die Zahlen 10 bis 18 zu setzen.







1-10. Chytridium Olla auf Oedogonium rivulare, 11. Ch. acuminatum auf Oedog. Rothii.

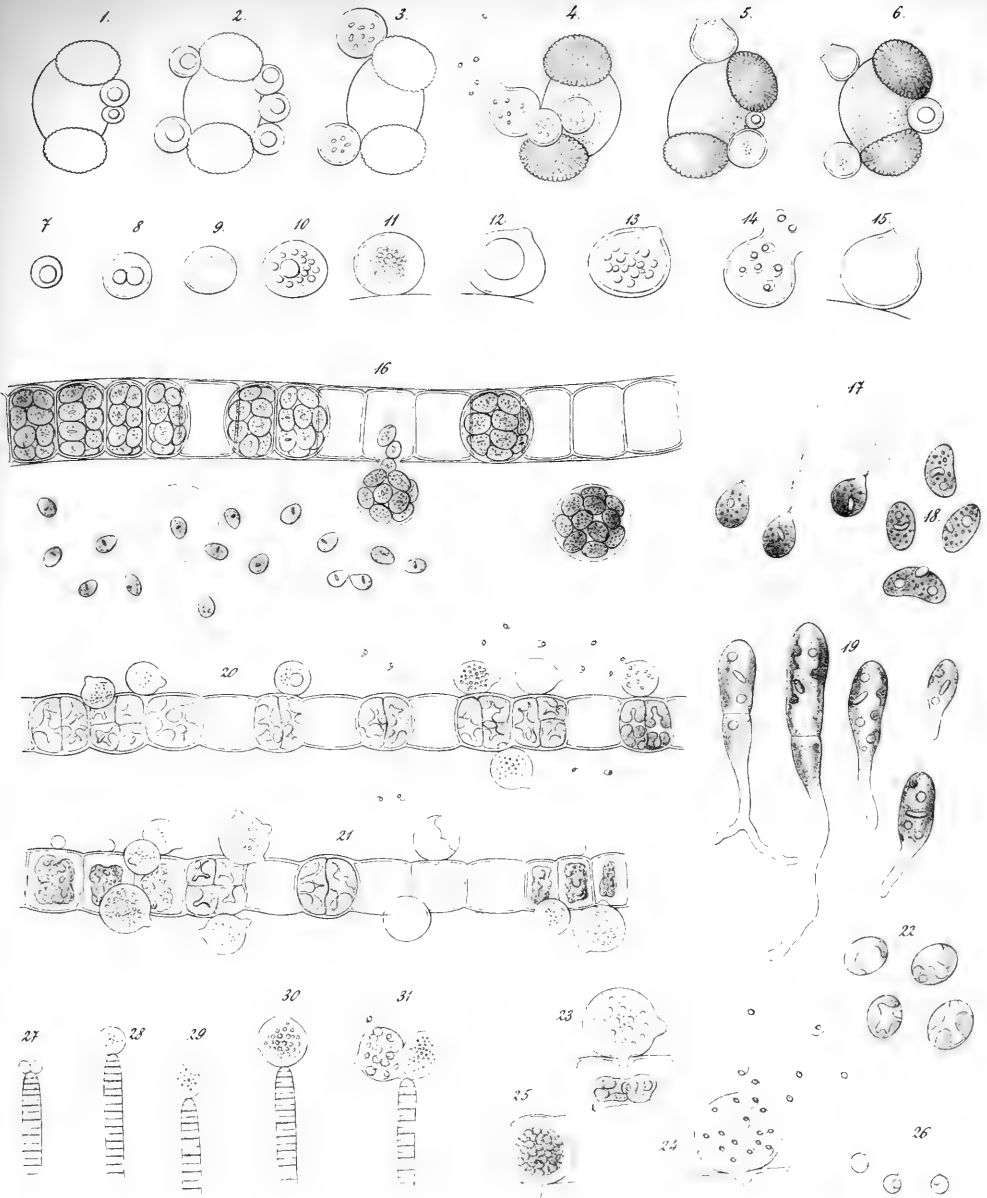


Aut. del.

C. F. Schmidt. lith.

1 Chytridium oblongum auf Oedogonium vesicatum, 2-7. Ch. Lagenula auf Melosira varians und Conferva floccosa, 9-12. Ch. mammillatum auf Stigeoclonium und Coleochaete pulvinata, 13. Ch. sporocystum auf Oedog. Vaucherii, 14-20. Ch. globosum auf Oedog. fonticola und Eunotia amphioxys.

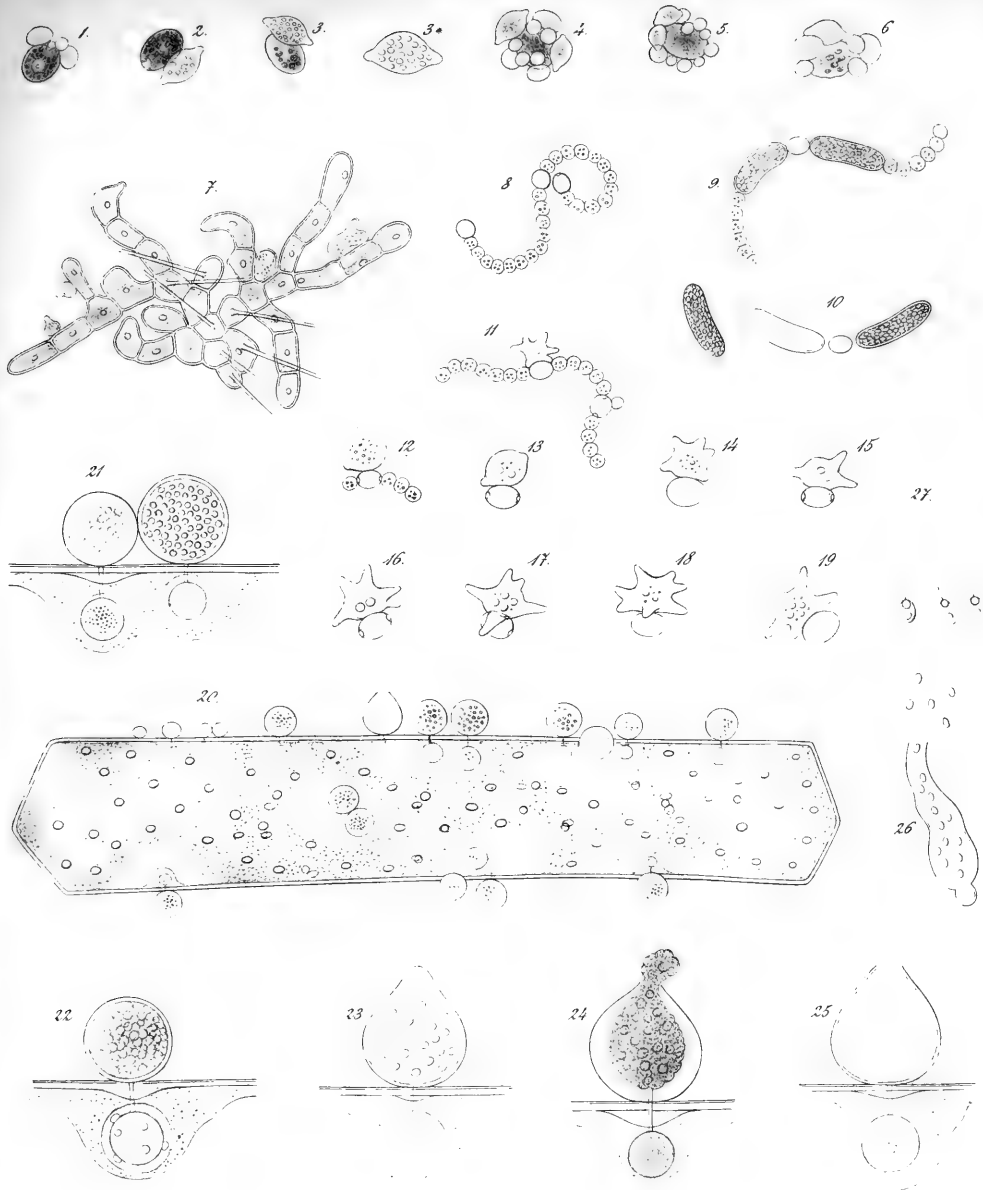




Aut. del.

C. F. Schmidt sculp.

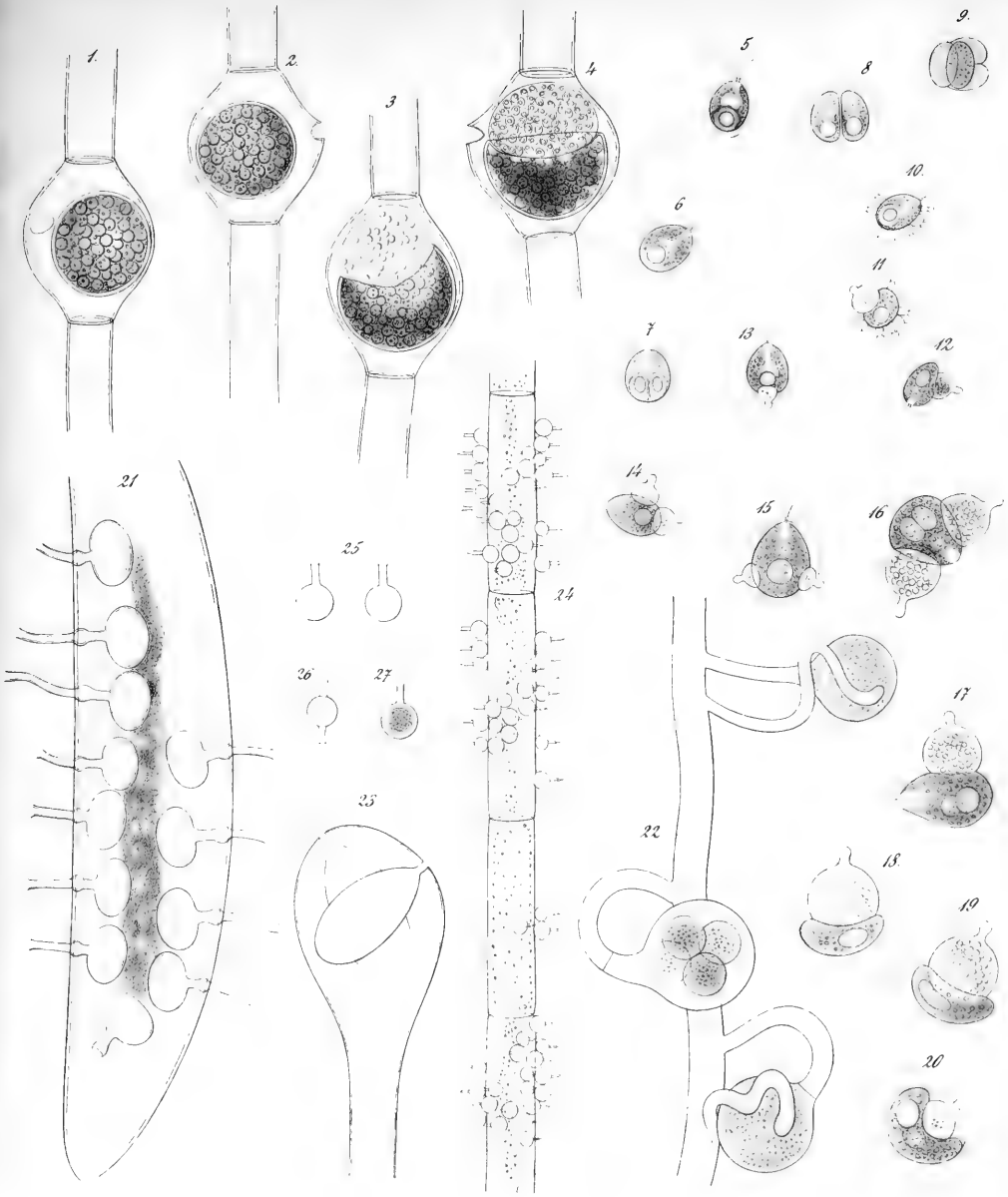
1-15 Chytridium pollinis Pim, 16-26 Chytr. laterale auf Ulothrix zonata,
27-31 Chytr. subangulosum auf Oscillaria tenuis.



Aut. del.

C. F. Schmidt. lith.

16. Chytridium transversum, 7. Chytr. depressum auf Coleochaete prostrata, 8-19. Chytr. cornutum auf Sphaerozyga circinalis; 20-25 Chytr. Hydrodictyi, 26-27. Chytr. Euglenae.



Aut. del.

C.F. Schmidt. lith.

1-4 Oedogonium Vaucherii mit Chytridium decipiens; 5-20 Gloeococcus mucosus mit Chytr. apiculatum, 21 Chytr. endogenum in Closterium Lunula, 22-23 Saprolegnia ferax und Chytr. Saprolegniae, 24-27 Chytr. ampullaceum auf Mougeotia.



Über
den Grünsand und seine Erläuterung des
organischen Lebens.

✓ Von
H^{rn.} EHRENBURG.

~~~~~

**E**s werden hiermit mehrere Vorträge übersichtlich vereinigt und mit Abbildungen erläutert, welche seit dem 10. Juli 1854 in der Akademie der Wissenschaften gelesen worden und zum Theil ganz, zum Theil auszugsweise in den Monatsberichten zerstreut mitgetheilt worden sind. Es schien am besten, auf diese Weise die allmälige Entwicklung dieser Erkenntniss vor Augen zu legen und die neuesten immer einflussreicher gewordenen Ergebnisse in genetischer Folge anzureihen.

I.

Beitrag zur Kenntniss der Natur und Entstehung des Grünsandes.

[Vorgetragen am 10. Juli 1854.]

Der Grünsand ist eine der weit verbreiteten geognostischen Erscheinungen. Alexander v. Humboldt sagt schon 1823 im inhaltschweren Geognostischen Versuch S. 292: „Die grüne oder chloritische Erde, welche die der Kreide zunächst befindliche Sandschicht bezeichnet, findet sich in Formationen von sehr verschiedenem Alter wieder, im Kohlensandstein Ungarns (auf der Grenze von Gallizien), im bunten Sandstein und in dem ihm zugehörigen Gypse, im Quadersandstein und in den unteren Lagen des Grobkalkes von Paris.“ Seitdem hat man den Grünsand bis in die untersten silurischen Schichten nachgewiesen. Klaproth und Vauquelin hatten in ihren ersten chemischen Analysen der Grünerde mehr den erdigen Chlorit, welcher talkhaltiger ist, ins Auge gefasst. Erst seit Berthiers Analysen des Grünsandes im Grobkalk von Paris und anderer geognostisch wichtiger solcher Sande (Annales des mines Ser. I. VI. 1821)

*Phys. Kl.* 1855.

M

weißt man, daß die grünen, von der Grünerde abweichenden Sandkörnchen der Gebirgsarten ein besonderes Protoxyd von Eisen und Eisensilicat sind.

Da es mir gelungen ist, einer nicht unwichtigen Art von Grünsand mit Hülfe des Mikroskops einen neuen Charakter abzugewinnen, so halte ich es für nützlich, dieß der Akademie vorzutragen, obschon es sich noch viel weiter wird entwickeln lassen, als es bis heut schon geschehen. Dieser Grünsand erfüllt den Nummuliten-Kalk. Einige neuere Untersuchungen des Nummuliten-Kalks führten mich zuerst zu diesen Erkenntnissen.

Es war mir nämlich auffallend und veranlaßte mich zu immer neuen Nachprüfungen, daß der lockere ägyptische Nummuliten-Kalk, welcher über dem Kreide-Kalk von Theben und des Mokkattam bei Cahira liegt, die ihn zusammensetzenden Polythalamien weit weniger gut erhalten zeigt, als die darunter liegende weit ältere und festere Kreide. Ähnliches hatten auch andere Nummuliten-Kalke gewöhnlich gezeigt. Immer waren in diesen, für bedeutend neuer als Kreide gehaltenen Gesteinen, die sie ganz eben so zusammensetzenden Polythalamien weit mehr verändert, indem sich eine Crystallisation des Kalkes ihrer Formen bemächtigt hatte, welche sie rauh und höckrig, meist ganz unkenntlich erscheinen liefs.

So hatte ich denn vor einiger Zeit wieder den Nummuliten-Kalk aus Traunstein am Chiemsee, welchen Dr. Roth selbst mitgebracht, der Untersuchung unterzogen und durch Herrn Ewald erhielt ich auf mein Ansuchen Proben des eocänen Nummuliten-Kalkes von Montfort in Frankreich. In beiden geognostisch als entschieden der unteren Tertiärbildung zugehörig feststehenden Gebirgsmassen haben sich ganz dieselben Verhältnisse des ägyptischen Nummuliten-Kalkes wieder erkennen lassen. Das heißt die ganze Gebirgsmasse erscheint so vorherrschend von Polythalamien und deren Fragmenten, sammt sehr kleinen Muschelfragmenten, den letzteren weit in der Minderzahl, gebildet, daß sie sich der Schreibkreide und dem Plänerkalk zur Seite stellt. Die Formen, welche diese Gebirgsmassen zusammensetzen, sind zwar schwer bestimmbar, aber ihre Existenz ist ganz leicht zu erkennen, wenn man die feineren Theile der Masse mit Canadabalsam überzieht. Es finden sich auch scheibenförmig gekörnte

Morpholithen, wie bei der Kreide, sie sind aber viel gröfser und dazwischen liegen auch sternförmige (6strahlige) kleine Crystall-Drusen, wie sie in der Kreide selten vorkommen.

Das Neue und Wichtige bei diesen Untersuchungen war die Eigenthümlichkeit der Steinkernbildung. Ich habe schon vor vielen Jahren der Akademie Mittheilungen über Steinkernbildung, sowohl in Polygastern-Schalen, als auch in Polythalamien-Schalen, gemacht. (Monatsbericht 1839. S. 157. 1846. S. 164). Ja es giebt ganze grofse Gebirgslager solcher mikroskopischer Steinkerne, die sich noch mannigfach auf ihre Grundformen reduciren lassen, aber freilich nicht ohne Unsicherheit der Arten bleiben. Diese Steinkernbildung habe ich stets sehr im Auge behalten, weil die Umänderung des Organischen in scheinbar ganz Anorganisches dadurch leichter erklärlich und im Grofsen nachweisbar wird.

Sehr überraschend und erfreulich war mir denn in mehreren Nummuliten-Kalken, denen ich mit Anwendung von Salzsäure ihren Kalkgehalt entzog, unter dem Mikroskop die Anwesenheit eines rückbleibenden grünen Sandes, der beim ersten Anblick sich sogleich als die meist vereinzelteten Steinkern-Glieder der Polythalamien erkennen liefs. Mehrere der Formen waren fast vollständig oder doch in den generischen Charakteren zu unterscheiden, andere waren zusammengeballt, und eben noch als ähnliche Dinge zu erkennen. Hie und da liefs sich erkennen, dafs dieses Eisensilicat sich leicht zerklüftet und dann in nie mehr zu erkennende Bruchstücke zerfällt, welche ganz anorganische Formen haben.

Ob in den gröbereren Grünsandarten die Zusammenballung und Zerklüftung das organische Element schon ganz verändert hat, ob es noch erkennbar ist, ob auch neben diesen organischen Erfüllungen noch andere Eisensilicat-Bildungen auf ganz unorganischem Wege statt finden, diese Fragen werden sich in der nächsten Zeit bald erledigen.

Ich überzeugte mich noch durch polarisirtes Licht, dafs diese Eisensilikatkerne nicht doppeltlichtbrechend sind, mithin ist es ein opalartiger, sogenannt amorpher Zustand der Kieselerde, wie die Kieselschalen der Polygastern.

Die Genera, welche bis jetzt als schöngrüne Steinkerne erkennbar waren, sind: *Rotalia!*, *Grammostomum!*, *Nodosaria!*, *Vaginulina?*, *Orbiculina?*, *Geoponus?*, *Biloculina?* und ein wohl neues Genus *Mesopora*,

dessen Zellen, den Rotalien ähnlich, die Mündung und den Verbindungskanal nicht unten in jeder Zelle, sondern in der Mitte derselben haben. Es ergab sich zugleich, daß diese farbigen Steinkerne ein höchst interessantes Erkennungsmittel für den inneren Bau, besonders die Verbindungskanäle der Zellen unter sich sind.

## II.

### Weitere Mittheilungen über die Natur und Entstehung des Grünsandes als Zeuge eines reichen organischen Lebens selbst im unteren Übergangs-Gebirge.

[Vorgetragen am 13. Juli und mit einigen Zusätzen publicirt im August 1854.]

Die mikroskopische Steinkern- und Morpholithen-Bildung, von denen ich 1846 der Akademie als existirender und wahrscheinlich einflussreicher Umwandlungsform der feinsten organischen Verhältnisse in große scheinbar unorganische Gebirgsmassen Meldung gethan, hat seit Kurzem einen neuen unerwarteten Wirkungskreis des organischen Lebens kennen gelehrt. Die fortgesetzten Nachforschungen über die Natur des weitverbreiteten Grünsandes, als Steinkernen von Polythalamien, haben auf dem neulich in der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse angezeigten Untersuchungswege rasch hintereinander noch folgende auffallende Resultate ergeben:

Nachdem in dem Nummuliten-Kalke von Traunstein am Chiemsee, dem von Montfort und von Fontaine de la Medaille bei Montfort im Departement des Landes in Frankreich die Grünsandbildung nach Auflösung des Kalkes in Salzsäure als unlösliche Steinkerne von Polythalamien erkannt worden war, welche aus einem einfach lichtbrechenden grünen Eisensilicate bestanden, und zum Theil in ganzen Formen völlig schön erhalten waren, so wurde unmittelbar darauf der Grünsand des Grobkalkes, *Glauconie tertiaire*, bei Paris der gleichen Untersuchung unterworfen. Dieser Grünsand des Grobkalkes von Paris wurde nämlich 1821 von Berthier chemisch analysirt, und ist seitdem in den Handbüchern und Systemen der Mineralogie als Normalform des körnigen geologisch wichtigen Grünsandes betrachtet worden. Auch hier fand sich nach Auflösung



des Kalkes, daß viele grüne Körner die deutliche Gestalt von Polythalamien und die große Anzahl der übrigen ganz die Form einzelner Zellkerne hatten. Zwar erschien die große Masse des grünen Sandes in den Körnern beim ersten Anblick ohne organische Gestaltung, allein bei intensivem Vergleichen liefs sich allmählig so viel davon auf organische Versteinerung und besondere Steinkernbildung zurückführen, daß das übrig bleibende als die nothwendig existirenden Bruchstücke durch Zerklüftung und unvollkommene Verkieselung angesehen werden konnte. Steinkerne von *Triloculina oblonga* wurden in ganzer Gestalt als glasartiges grünes Eisensilicat sofort erkannt. *Quinqueloculina saxorum*, *Alveolina Boscii*, *Sorites (Orbitulites) complanatus* waren andere schnell erkennbare durch Säure unveränderte Formen. Um aber die Vorstellungen von den vielen scheinbar unförmlichen Sandtheilen zu reguliren, wurde es nöthig, die Verkieselungs-Gesetze etwas schärfer ins Auge zu fassen. Es liefs sich denn bald eine mehrfache Art der Verkieselung kleiner organischer Kalkformen in Übersicht bringen. Es finden sich nämlich dergleichen:

- 1) als volle Steinkernbildung, welche leicht erkannt wird;
- 2) als Umwandlung der Kalkschale in Kieselschale, ohne Steinkernbildung, wie in den verkieselten Austerschalen dasselbe oft im Grofsen sichtbar wird;
- 3) als mangelhafte Erfüllung nicht aller Zellen der vielzelligen organischen Körper, sondern nur einiger derselben ohne Zusammenhang, ja zuweilen auch nur als theilweise Erfüllung einzelner Zellen.

Auch rücksichtlich der Substanz fanden sich bald wesentliche Verschiedenheiten. Viele durch Salzsäure nicht lösliche Theile waren zwar offenbar verkieselte organische Kalktheile, sie waren aber nicht grünes Eisensilicat, kein Grünsand, sondern theils weifs, theils orangegelb, hochroth oder schwarz. Diese oft grünen, aber auch anders gefärbten, unzusammenhängenden sandkornartigen Silicate, welche nicht die Form von Polythalamien hatten, und die beim directen Auflösen solcher Polythalamien als verbindungsloser Inhalt einzelner Zellen frei wurden, erinnerten durch ihre Form entweder ganz deutlich an die Zellform aus der sie stammten, oder auch nicht. In letzterem Falle erschienen die Sandkörnerchen den traubenartig körnigen, concentrisch gestalteten und mannigfach anders gestalteten Meniliten im kleinsten Maafsstabe oft ähnlich, welche

ich sämmtlich auch als gesetzmäßige Morpholithe früher (1840) in Übersicht zu bringen versucht habe.

Ferner wurde von mir bald bemerkt, daß bei Anwendung von schwacher Säure mehr wohl erhaltene Formen sichtbar wurden, dagegen bei Anwendung von starker oft gar keine, vielmehr nur einzelne Zellen und kleine Morpholithe den rückbleibenden Sand bildeten. Die heftige Gasentwicklung beim Aufbrausen zerreißt und zersplittert die Formen in ihre nur mit sehr feinen Opalstäbchen (den zarten oft einzelnen Verbindungs-Canälen) zusammenhängenden Einzelglieder. Auf diese Weise war sowohl die Glauconie tertiaire von Pierre laie ohnweit St. Germain, als auch die ähnliche Gebirgsart von Pontoise ohnweit Paris beschaffen.

Die diese Resultate gebende höchst einfache Methode besteht darin, daß ich die (am besten unter Wasser) etwas zerdrückte und zerbröckelte, nie aber gewaltsam zerriebene Stein-Probe in einem Uhrglase mit verdünnter Salzsäure übergieße, und die Auflösung des Kalkes abwarte. Wenn keine Blasen mehr aufsteigen, wird etwas neue Säure zugesetzt, bis keine Blasenbildung mehr, auch dann nicht erfolgt, wenn das Uhrglas mit dem Inhalte über der Spiritusflamme erwärmt wird. Hierauf habe ich die Flüssigkeit abgossen und den Rückstand mit etwas destillirtem Wasser ausgesüßt. Von dem feinsten Sande wird mit einem Federpinsel ein Wenig in etwas Wasser auf einem Glastäfelchen ausgebreitet, und mit 300maliger Vergrößerung, sorgfältig das Einzelne musternd, betrachtet. Um die der Akademie vorliegenden fixirten Präparate zu erhalten, habe ich ein Wenig des feinsten Rückstandes auf Glimmer unter Wasser ausgebreitet, und dann das Wasser durch Wärme verdunstet. Die trockne feine Sandlage habe ich dann mit canadischem Balsam überzogen, und zuweilen mit einem zweiten Glimmerblättchen bedeckt. Durch kleine bunte Papierringe habe ich die Stelle bezeichnet, wo wohlerhaltene oder merkwürdige Formen liegen und mithin sogleich wieder aufgefunden und betrachtet werden können.

Da sich Hrn. Murchisons neuesten geologischen Forschungen zufolge Grünsande bis unmittelbar auf die metamorphischen Gebirgsmassen aufgelagert zeigen und zu jenen Übergangsschichten gehören, welche scheinbar vor dem Beginne des Lebens auf der Erde schon abgelagert wurden und über welchen zunächst die silurischen ersten verstein-

rungsführenden Gebirgsmassen liegen, so wendete ich alsbald alle Aufmerksamkeit auf die Grünsande der tieferen Erdschichten. Da aber nicht zu erwarten war, daß in den tiefsten Schichten die Formen augenfällig gut erhalten wären, so wurde die Nachforschung von der Tertiärbildung abwärts in der Kreide und Jurzeit gleichzeitig angestellt und in Vergleichung gezogen, um durch die allmäligen Verwandlungsverhältnisse in so großen Zeiträumen nicht beirrt zu werden und sie beurtheilen zu können.

Das Königliche Mineralien-Cabinet bot nun den weiteren Forschungen ein reiches Material. Zunächst wurde aber ein Grünsand ins Auge gefaßt, welchen Dr. Koch der Sammler des *Zeuglodon* (*Hydrarchus*) in Alabama (Nord-Amerika) von dort mitgebracht, mir in einer faustgroßen Probe übergeben hat und welcher seiner Angabe nach unter den Hydrarchus-Schichten liegt. Ich habe von diesem Grünsande schon 1847 der Akademie eine kurze Anzeige gemacht, weil derselbe in mehrfacher Beziehung höchst eigenthümlich und merkwürdig erschien. Damals blieb es im Zweifel, ob er nicht zur oberen Kreide-Bildung gehöre, indem die Formen, mit Kreide-Polythalamien und Süßwassertheilen (*Lithostylidien*) gemischt, weit weniger gut erhalten sind als die der Tripel der mittleren Tertiärschichten in Virginien. Monatsber. 1847 S. 59. Note. 1849. S. 88. Die mehr oder weniger gute Erhaltung der Formen hat sich aber seitdem als Alters-Charakter nicht bewährt und es hat sich nun ergeben, daß die Umwandlung vieler Formen besonders der Kieselpolygastern zu Steinkernen der Kalkschalen an solchen Erscheinungen eine Stütze der Erfahrung erhält. Der Grünsand unter den Zeuglodon-Schichten in Alabama ist, seinen mikroskopischen Charakteren nach, ein durch ein körniges grünes Eisensilicat gefärbter mürber Mergel, dessen Kalktheile häufig als wohl erhaltene Polythalamien erkennbar sind und dessen Kieseltheile außer den grünen Eisensilicat-Körnern auch viel Meeres-Polygastern, Festland- und Meeres-Phytolitharien, Steinkerne von *Serpula*?, Paludinen und kleinen Bivalven ähnliche Entomostraca, so wie vielen quarzigen Trümmersand enthalten. Die organischen Kieselformen sind meist ohne Schärfe obschon deutlich erkennbar. Der Grünsand hat oft deutlich die Gestalt von einzelnen Polythalamien-Zellen und hat sich mehr in den größeren Zellen entwickelt, während kleinere Polythalamien und

auch Polygastern nicht selten farblose opalartige Steinkerne darstellen. Noch besonders zu bemerken ist eine öfter vorliegende doppelte Steinkernbildung, bei welcher sich im Innern von farblosen Steinkernen (von Rotalien) schwarze Morpholithkugeln irgend eines schwarzen Eisen?-Sili-cates traubenartig gebildet haben. Vielleicht waren diese Kugeln früher Luftbläschen, welche sich später erfüllt haben. Vielleicht waren auch diese Steinkerne ursprünglich grün und das Eisenprotoxyd hat sich beim Sammeln in den hohlen Räumen in eine der schwarzen Oxydulformen verwandelt. So ungefähr müssen wohl die Prozesse sich gestalten. Dieser Grünsand ist demnach eine brakische Bildung, deren geognostische Abgrenzung wahrscheinlich zu alten Flufsmündungen des Mississippi gehört und auch das Leben der Zeuglodonten etwas erläutern mag.

Von den virginischen Tertiär-Biolithen unterscheidet sich der Grünsand von Alabama durch seine Süßwassermischung sowohl als seine Kalkmischung, welches beides jenen abgeht. Ob er als neuer oder als älter anzusehen ist, wird sich erst späterhin feststellen lassen. Mit der nordamerikanischen Kreide stimmen seine Formen nur selten überein. Die vielen Polygastern dieses Mergels fehlen aller Kreide ganz, wie jede Süßwassermischung.

Nach Untersuchung dieses nordamerikanischen Grünsandes, welcher noch den Tertiärbildungen angehören kann, bot das Königliche Cabinet zuerst Proben der chloritischen Kreide von Werl in Westphalen, welche dem böhmischen Plänerkalke gleichgestellt wird. Dieser Kalk zeigt viele Polythalamien der Kreide, wie gleiches beim Plänerkalk 1844 von mir angezeigt wurde, jedoch meist undeutlich durch Incrustation. Nach Auflösen des Kalkes blieben auch hier Körner von hellgrüner und schwärzlicher Farbe zurück, welche sehr oft ganz die Gestalt der Glieder von Textilarien und Rotalien oder auch die conische und scheibenförmige Gestalt der ganzen Formen hatten. Mit diesen Körnern war viel quarziger Trümmersand vereint.

Ferner wurden mehrere Grünsande und grüne Sandsteine der Kreide-Periode geprüft, welche in England unter den Namen Upper- und Lower-Greensand sehr bekannt sind und deren Proben durch Hrn. Berghauptmann v. Dechen's frühere geologische Sammlungen in dessen Original-Handstücken vorhanden sind. Es waren der Upper-Greensand von

Campton-Bay, von Haldon-Hill und von Handfast-Point, so wie der Lower-Greensand von Handfast-Point.

Im oberen Grünsande von Campton-Bay, welcher ein sandsteinartiger mürber Kalkmergel mit gelblicher von schwärzlich grünen Sandkörnchen erfüllter Grundmasse ist, fanden sich deutlich erkennbare kleine Guttulinen zahlreich mit Textilarien, Rotalien und Planulinen, wie sie in der Kreide Englands gewöhnlich sind. Beim Auslaugen mit Säure verschwanden diese Formen, aber oft blieben die Steinkerne ihrer einzelnen Zellen, ohne Zusammenhang, zuweilen aber auch ganz in der Form der Kalkschalen zurück. Diese Steinkerne waren zuweilen grün, zuweilen wasserhell, immer aber einfach lichtbrechend, bei polarisiertem Lichte nicht farbig, beides war daher opalartig. Die etwas gröberen grünen oder schwärzlichen Körner des Grünsandes erschienen weit überwiegend als vereinzelt Zellkerne von Polythalamien. Viele glichen auch dicken großen an einem Ende zuweilen abgerundeten Stäbchen, welche vielleicht Ausfüllungen der Röhren von in der Kreide sonst ungewöhnlichen Melonien sind.

Der Grünsand von Haldon-Hill ist ein fester grüner Sandstein mit scharf muschlichem Bruch, der am Stahl Funken sprüht. In seiner glasigen wasserhellen mit Säure nicht brausenden Quarzmasse sieht man mit der Lupe dunkelgrüne Körnchen dicht beisammen überall die Masse porphyrtartig bilden. Reste verkieselter Bivalven erkennt man als Einschlüsse. In dem sehr dünnen durchsichtigen Rande scharfer Bruchstücke lassen sich die Formen der grünen Körner meist deutlich erkennen und dergleichen mit Balsam überzogene sind, geschliffenen und polirten Tafelchen gleich, noch durchsichtiger. Alle Formen sind, wie beim lockeren grünen Mergel von Campton Bay, nur theilweis verkieselte Polythalamien, daher den vereinzelt Gliedern derselben gleich, und enthalten auch jene Stäbchen.

Der obere Grünsand von Handfast-Point ist eine mürbe sandsteinartige Mergelart. Es ist eine Breccie von farblosem Quarzsand und Kalk mit schwarzgrünen schon dem bloßen Auge erkennbaren Körnern dicht erfüllt. Die mechanische Mischung ist der des feuerschlagenden Sandsteins von Haldon-Hill sehr ähnlich, aber die Cohäsion und der Kalkgehalt sind sehr verschieden. Der Kalkgehalt, chemisch durch lebhaftes Aufbrausen mit Säure bezeichnet, wird unter dem Mikroskop als durch undeutlich er-

*Phys. Kl.* 1855.

kennbare Polythalamien bedingt erkannt, welche gewöhnlich wie mit kleinen Crystallen incrustirt erscheinen. Viele von den schwarzgrünen Körnern sind aber recht wohl erhaltene Steinkerne von Rotalien und Textilarien, während die Mehrzahl nur vereinzelte Zellkerne derselben sind. Zu letzteren gehören auch die stabförmigen Gestalten. Unter allen bisher untersuchten Grünsandarten ist diese Form die am öftersten im Zusammenhange der polythalamischen Bildung erhaltene. Die Körnchen sind meist glatt und glänzend, fallen aber bei schwachem Druck schon in ihre Zellentheile auseinander. Das Messer zerdrückt sie zu splittriger mattgrüner Erde.

Der untere Grünsand von Handfast-Point ist eine dunkelgrüne mürbe Erde von feinerem Korn, welche mit Säure nicht braust. Das Mikroskop unterscheidet nur grünen Opalsand und farblosen quarzigen doppelt lichtbrechenden Trümmersand, ersteren überwiegend. Die Körnchen des grünen einfach lichtbrechenden Opalsandes haben wieder sehr häufig die Gestalt der gebogenen und eckigen Polythalamien-Zellen, doch sind ganz im Zusammenhange erhaltene Polythalamien-Körper bisher nicht zum Vorschein gekommen. Den feineren Sand bilden häufig Splitter der größeren Steinkerne.

Vom Gault oder grünen Kalkmergel der mittleren Kreide von Escragnoles im Departement du Var in Frankreich übergab mir Hr. Ewald aus seiner Privatsammlung eine Probe zur Analyse. Die Masse ist eine sehr feste dunkelgrüne Gebirgsart welche mit Säure braust. Dieser Kalkgehalt besteht aus incrustirten, daher oft undeutlichen Polythalamien, namentlich der Gattungen *Planulina*, *Guttulina* u. a. Daneben ist doppelt lichtbrechender quarziger Trümmersand und viel einfach lichtbrechender grüner körniger Opalsand. Die wohlerhaltenen Körnchen haben all die verschiedenen Gestalten der vereinzelt Polythalamien-Zellen. Ganze Polythalamien-Formen sind als Steinkerne noch nicht beobachtet.

Von der unteren Kreide, dem Neocomien von Lales im Departement du Var in Frankreich, erhielt ich aus derselben Hand eine sichere Probe. Es ist ein grauer ziemlich fester Kalkstein, welcher mit schwarzgrünen Körnchen erfüllt ist. Säure giebt starkes Brausen, der Kalk zeigt die Polythalamien der Kreide in weniger scharfen Formen, weil alle etwas umgeändert sind. Einige sind farblose Steinkerne, andere haben noch

farbige Silicate im Innern. Die deutlichen schwarzgrünen Körnchen welche mit quarzigem Trümmersand den Kalk erfüllen, stellen sich unter dem Mikroskop in den Formen größerer Polythalamien-Zellen dar.

Aus der mittleren Jura-Zeit bot das K. Mineralien-Cabinet Grünsand von Moskau in zweierlei Formen, als einen lockeren und einen festen Grünsand.

Der lockere Jura-Grünsand von Moskau ist lehmartig, mit den Fingern in einen groben gelblichen Sand zerreiblich und braust stark mit Säure. Das Mikroskop zeigt keine Kalkschalen von Polythalamien, sondern einen groben meist quarzigen (doppelt lichtbrechenden) Trümmersand mit vielen schwarzgrünen einfach lichtbrechenden Körnern und dazwischen feinen stänglichen Sand ebenfalls doppelt lichtbrechend. Der letztere verschwindet brausend durch Säure, ist daher Kalkspath, wahrscheinlich aus Polythalamien entstanden. Die schwarzgrünen Körner haben sehr häufig die besondere Gestalt von Zellkernen größerer Polythalamien.

Der festere Jura-Grünsand von Moskau ist fast schwarz und muß mit dem Hammer zerschlagen werden. Er braust ebenfalls mit Säure aber weniger lebhaft. Das Mikroskop zeigt auch hier keine Kalkschalen, sondern spähige Theile, aber die sichelförmigen, nierenförmigen und halbmondförmigen grünschwarzen Körner zwischen dem quarzigen Trümmersand erinnern völlig lebhaft an Polythalamien-Gliederkerne. Walzenformen mit einem Zapfen passen ganz auf Nodosarien-Glieder. Lange weifsliche einfache Kieselstäbe müssen als Geolithien angesehen werden. Beide Grünsande zeichnen sich noch dadurch besonders aus, daß viele der grünen Körner eine farblose Schale deutlich erkennen lassen, als wäre der betreffende Theil der Polythalamien-Schale mit verkieselt, aber nicht in grünes Eisensilicat.

Endlich ist die Untersuchungsreihe vorläufig mit der Analyse eines festen grünen Sandsteins der ältesten Übergangsschichten von Petersburg abgeschlossen worden. Es liegt nämlich im Königlichen Mineralien-Cabinet in der geognostischen Sammlung von Petersburg ein vierzölliges schönes Handstück eines festen grünkörnigen Sandsteins Nr. 11., welches  $4\frac{1}{2}$  Meilen von Petersburg, vom Flüschen Vopefka, als Probe des unter dem

untersilurischen, mit den bezeichnenden Versteinerungen wohl versehenen Kalkes liegenden versteinungslosen Gebirgs. Die unmittelbar darüber liegende Gebirgsmasse, der untersilurische, noch charakteristische Muschel-Versteinerungen führende Kalk ist in gleichem schönen Handstück mit Proben aller übrigen dortigen Verhältnisse über dem Grünsandstein vorhanden. Dieser feine grünkörnige, dem bloßen Auge schwarzkörnige Sandstein braust mit Säure und giebt keine Funken am Stahl, weil er dazu nicht fest genug ist. Unter Wasser ohne Reiben zerdrückt, ergab er für das Mikroskop eine Mischung aus quarzigem Sand, welcher theils Trümmersand, theils ein auffallend abgerundeter Rollsand war, und dazwischen sehr zahlreiche grünschwärze einfach lichtbrechende Körner. Die grünen Körner betragen mehr als die Hälfte der ganzen Masse. Sowohl der gerundete doppelt lichtbrechende Quarzsand, als die grünen oft eckigen Körner liegen porphyrtartig in einem weißlichen geringen Cäment. Dieses Cäment wird durch die Säure theilweis aufgelöst und ist daher kalkhaltig, ein anderer Theil ist opalartig einfach lichtbrechend und unlöslich. In doppelt lichtbrechenden Cäment-Theilen fanden sich, doch bis jetzt nur erst in einer einzelnen Probe, die ich aber für rein hielt, mehrere in die Substanz eingeschlossene deutliche Guttulinen und auch Planulinen. Andere sofort wiederholte Versuche gaben in der gleichen Substanz keine gleichen so wichtigen organischen Reste. Den untersuchten Staub erhielt ich beim Absprengen der Cämenttheilchen durch Hammerschläge. Außer diesen völlig deutlichen aber nicht wiederholt gesehenen Formen, waren noch die massebildenden grünen Körner eine überraschende Menge an Organisches erinnernde Einzelheiten. Diese Körner waren keineswegs unförmliche Bruchstücke oder crystallinische Theile. Es waren oft ganz offenbar sichelförmige, eiförmige, nierenförmige, helmartige, retortenförmige, halbmondförmige und cylindrische, den Nodosarien-Gliedern ähnliche Theile, welche, gleich den in der Glauconie tertiaire und den Nummuliten-Kalken vollkommen entwickelten Steinkernen, den Steinkernen von Polythalamigliedern ganz vergleichbar waren.

Hiermit wäre denn ein doppeltes wichtiges geologisches Resultat gewonnen, daß die Lebensformen keineswegs in einer gewissen Tiefe der Schichten des felsigen Erdfesten da aufhören, wo man es bisher anzeigte und daß sie auch nicht an Masse ärmer und weniger zahlreich werden.



In dem neuesten wichtigen Werke „Siluria 1854“ spricht sich der geistvolle Forscher und gründlichste Kenner des Urwelt-Lebens Hr. Murchison nach vorzüglicher Betrachtung der größeren Lebensformen folgendermaßen aus:

S. 4. „Das Ziel dieses Werkes (Siluria) ist, die ältesten Schichten in denen Anzeigen von Niederschlägen oder Thätigkeiten des Wassers noch sichtbar sind hervorzuheben — die geologische Stellung solcher Lagen zu bezeichnen, welche in verschiedenen Gegenden die ersten deutlichen Lebensspuren führen und die Aufeinanderfolge der Ablagerungen überall zu entwickeln, wo das was zu solchen protozoischen Gebieten gehört, nicht durch (vulkanische) Umwandlung verdunkelt ist. Indem nur allein das berücksichtigt wird, was objectiver Untersuchung zugänglich ist, wird sich ergeben, daß die unter den Wissenschaften so neue Geologie uns den Beweis geliefert hat, wie während gewisser Perioden lange vor Erschaffung des Menschen und während die Oberflächen-Verhältnisse der Erde sich veränderten, ganze Stämme der Thiere — jede Gruppe zu den physikalischen Zuständen ihrer Lebensperiode passend — allmählig erschaffen und ausgestorben sind. Nur die ersten Stufen dieser großen und langen Reihe früherer Niederschläge und die ersten darin begraben liegenden Geschöpfe bilden den Gegenstand, welchem die Aufmerksamkeit hier zugewendet wird.“

Derselbe sagt S. 322:

Ältestes geschichtetes Gebirg in Rufsländ.<sup>(1)</sup>

„Die untersten Lager oder Schichten, welche sich von dem Bett der Neva zu Petersburg bis zu den Hügeln im Westen von Narwa

---

(1) Primeval Rocks of Russia. — Extending from the bed of Neva at St. Petersburg to the cliffs West of Narva the lowest strata are shales often unconsolidated in which little more than fucoidal remains have been found, or bodies which Pander has termed *Platydolonites*. This shale in which green grains and a few thin sandy courses appear is so soft and incoherent, that it is even used by sculptors for modelling, although it underlies the great mass of fossil bearing Silurian rocks and is therefore of the same age as the lower crystalline and hard slates of North Wales; so entirely have most of these oldest rocks in Russia been exempted from the influence of change, throughout these enormous periods, which have passed away since their accumulation!

The shale is followed by a sandstone in parts coherent, which in other tracts is a green grained calcareous grit (as under the Castle of Narva) containing the little horny

ausbreiten, sind oft unfeste Massen, welche wenig mehr als Fucoiden-Reste gezeigt haben, oder Körper, die Pander *Platydolonites* nannte. Diese Schicht, in der grüne Körner und etwas feinsandige Lagen erscheinen, ist so weich und unfest (thonartig), daß sie von Bildhauern zum Modelliren gebraucht wird, obgleich sie unter den großen Massen der versteinерungsführenden silurischen Felsen liegt und daher vom gleichen Alter mit den unteren crystallinischen und harten Schichten von Nord-Wales ist. So ganz unverändert sind diese ältesten Felsen in Rußland in den so ungeheuren seit ihrer Ablagerung verflossenen Zeiträumen!

Über dieser Ablagerung liegt ein theilweis zusammenhängender Sandstein, welcher in manchen Strichen einen grünkörnigen Kalksand bildet (wie unter der Festung von Narwa), der den kleinen hornigen *Obolus Apollinis* (*Panders Ungulites*), 1 oder 2 Species von *Siphonotreta* und die *Aërotreta* von *Kutorga* einschließt. Diese Grünsandlagen sind bedeckt und zuweilen abwechselnd mit bituminösen Schiefeln." u. s. w.

Diese scheinbar lebensarmen und lebensleeren, azoischen untersten Schichten erheben sich durch den Grünsand, welchen sie reichlich führen, nun plötzlich zu biolithischen Gebilden, die sich in ihrem Lebensreichthum der Kreide anschließen, und lassen erkennen, wie richtig doch der bewundernswürdige Verfasser der *Siluria* das durch Beobachtung wachsende Leben der untersilurischen Schichten schon voraussehend beurtheilt hat.

Es sind nun zwei Fragen besonders wichtig, die nämlich, ob der Grünsand anscheinend azoischer Gebirge wirklich für organische Bildung anzusehen ist, und ob aller Grünsand oder nur gewisse geringfügige Theile desselben in Verbindung mit dem organischen Leben zu denken sind.

Was die azoischen Gebirgsmassen anlangt, so ist diese Ansicht der Felsarten in ihrer Entwicklung nur erst in der neuesten Zeit einigermaßen abgegrenzt und festgestellt worden und es wird ganz besonders nöthig sein, genau jene Gebirgsarten, welchen dieser Character zuertheilt wor-

---

*Obolus Apollinis* (the *Ungulite* of Pander), one or two species of *Siphonotreta* and the *Aërotreta* of *Kutorga*. These strata of Greensand are covered by and sometimes interlaced with bituminous schist. &c.

den, zu prüfen. Dafs der von mir analysirte Grünsandstein von Petersburg in diese Reihe gehört, scheint der im Königlichen Mineralien-Cabinet vorhandenen Reihe der Proben, sowie Hrn. Murchisons Darstellung nach, keinem Zweifel zu unterliegen und es handelt sich nur besonders um die Sicherheit und Ausdehnung der organischen Characteres des darin enthaltenen Grünsandes. Wollte man als Einwurf geltend machen, dafs so lange keine Sicherheit für organischen Ursprung der Chlorit-Körner sei, bis nicht vollständig erhaltene Formen gerade als solche Körner darin nachgewiesen wären, nun so ist das ein Grund, welcher Berücksichtigung verdient, und natürlich von vornherein berücksichtigt worden ist. Mein Urtheil ist besonders durch folgende Umstände geleitet worden. Zuerst hatte ich neuerlich scharf ermittelt, dafs es wirklich eine Umwandlung von Polythalamien in grüne Steinkerne giebt, und dafs diese häufiger unvollkommen als vollkommen ist. Zweitens hatte sich dabei beobachten lassen, dafs einzelne verbindungslose Zellkerne weit häufiger vorkommen, als deren wohlerhaltene Verbindung zu den bekannten systematischen Formen. Drittens hatte sich beobachten lassen, dafs kleinere Formen leichter ganz zu Steinkernen werden als gröfsere. Viertens war es schon seit 1843 (Monatsbericht S. 79. 100.) von mir erkannt worden, dafs im Hornstein des Bergkalkes von Tula, aus der Primärzeit Textilarien und Rotalien mit Melonien, also den jetzigen Geschlechtern gleiche Formen in großer Menge als dicht gedrängte Massen vorhanden sind. Hierzu kam nun fünftens die Übereinstimmung der Form der ältesten Grünsandkörner mit den sichelförmigen, flaschenförmigen, helmartigen, halbmondförmigen, herzförmigen, sattelförmigen, kugelartigen und hakenartigen Einzelgliedern der Polythalamien, wie sie 1838 und 1839, nach Ablösung der Kalkschale durch Säure, von mir in Abbildung (Abhandl. d. Akad.) zum Theil längst dargestellt worden ist, und deren Formen dem Zufall zu übergeben schwerlich annehmbar ist, zumal der daneben liegende Rollsand eher runde als so vielgestaltige, mit spitzen Anhängen versehene Formen erläutern würde. Endlich sechstens kam die directe Beobachtung ganz wohl erhaltener Guttulinen und Planulinen in der Cämentmasse des alten Gesteins hinzu, die ich zwar ihrer Vereinzelung und auffallender Deutlichkeit halber, noch isolire, auf deren Spuren aber weiter zu forschen ich einlade und selbst nicht unterlassen werde.

Ich habe mir auch sogleich die Frage aufgeworfen, ob nicht diese sonderbar geformten Grünsandkörner den Meniliten gleich gestaltete Morpholithe sein könnten. Da ich die Morpholithbildung aber seit langer Zeit in ihren Gesetzen beobachtet habe, so bin ich veranlaßt, eine solche Vorstellung für ganz gegen jene Bildungsgesetze anstossend zu halten. Kugel-, Ring- und Trauben-artige Bildungen gehören in den Kreis der Morpholithbildungen, aber jene Sicheln, Sensen, Haken und Herzformen mit den mancherlei Spitzen der Grünsandkörner passen gar nicht dazu, sind jedoch so übereinstimmend mit den von der Schale befreiten Zellen der Polythalamien, daß sie Genera characterisiren.

Was endlich die Frage anbelangt, ob aller oder nur einiger weniger Grünsand der obigen Art als mit dem organischen Leben in Verbindung zu denken sei, so habe ich mir folgende Vorstellung begründet: Ich habe, wie es nöthig erschienen, die verschiedenen Grünerden vergleichend geprüft. Wahre Chloriterde (Talkchlorit) aus der Schweiz, als Nester im granitischen Urgebirge, besteht auch in ihren feinsten mikroskopischen Theilen aus cylinderartig oder kettenartig aneinander gereihten sechsseitigen Tafelcrystallen, welche zuweilen in ihren Räumen mehrere ähnliche kleine Crystalle einschließen, oder die in solche zu zerfallen streben. Die Ketten sind zuweilen Ring- und Fächer-artig, zuweilen Schlangen-artig gebogen, ähnlich den von mir (1836 in Poggendorffs Annalen) im Kaolin angezeigten Formen. Geglüht werden sie erst braun, dann schwarz. Die Ketten blähen sich im Glühen auf. Im farbig polarisirten Lichte sind die breiten Flächen der Crystalle farblos, die schmalen Flächen in den Ketten, daher alle Ketten, sind farbig.

Klaproth's Grünerde von Cypem besteht im Mikroskop aus unregelmäßigen Körnern und dazwischen liegenden feinen Faser-Crystallen. Geglüht werden sie sämmtlich rostroth. Im farbig polarisirten Licht sind die Fasern doppelt lichtbrechend, farbig.

Die Grünerde vom Fassathale in Tyrol besteht da wo sie erdig ist aus unförmlichen kleinen Splintern und Theilen. Geglüht wird sie röthlich und im polarisirten Licht erscheint sie doppelt lichtbrechend, wie crystallinischer Sand.

Hiernach verhielten sich die verschiedenen Grünerden sehr verschieden, und es ist nöthig diejenigen Formen, welche nesterweis und

örtlich beschränkt vorkommen, von jener zu scheiden, die in körniger Form sandartig ganze Gebirgsmassen bilden hilft, und welche ein opalartiges Eisensilicat ist, das sich beim Glühen rostroth färbt.

Man muß auch hier zunächst dem Zweifel noch Raum geben, daß ja auch das opalartige Eisensilicat in der Form von Körnern verschiedenen Ursprungs sein kann. Wer möchte die Möglichkeit bezweifeln! Die Wahrscheinlichkeit ist aber für meine Vorstellung durch specielle Erfahrung und Beobachtungen verschwunden. Die wahren körnigen Grünsande der Tertiärzeit zeigen überall, wo ich sie analysirte, eingestreute ganz wohl erhaltene Polythalamien-Kerne, und das Vereinzelte und scheinbar Formlose machte sich massenhaft als Zusammenballungen, Theile und Splitter der ähnlichen Formen geltend. Sehr genau übereinstimmend mit solchen mehr vereinzelt und mehr zusammengeballten Steinkernen fand ich den Sand der Gebirgsmassen in der Secundärzeit und der Primärzeit. Es ist schwer einzusehen, warum das Eisensilicat, wenn es in solcher Menge in den Gebirgsmassen ist, sich nicht in größeren Klumpen und Schichten vereinigt hat. Grund zu einer solchen Beschränkung liefern aber kleine leere Zellen organischer Kalkschalen. So wie sich die Kieselerde bekanntlich oft in die Höhle der Muscheln und Echinen vorzugsweise eingebettet hat, so scheint doch auch hier die so gleichartige Substanz secundär nur in gleichartigen Räumen gebildet zu sein.

Eine große Schwierigkeit war bisher für meine Vorstellung ein anderer Umstand, der nämlich, daß sich die Grünsandkörner meist als nackte Steinkerne zeigen, und das zwischen ihnen polythalamische Kalkschalen unverändert liegen. Der Proceß, welcher die Hüllen der Steinkerne auflöste, sollte wohl auch die kernlosen Schalen mit weggenommen haben. Diese Erscheinung existirt aber auf sehr ähnliche Weise bei vielen anderen größeren Fossilien. Ja es sind überhaupt die Steinkerne in älteren Gebirgsmassen häufiger als die Schalen, obschon die Gegirgsmassen kohlen-sauren Kalk reichlich führen. Es scheint in solchen Fällen der Steinkernbildungs-Proceß eine Auflösung der Schale zu erzeugen, welche gerade nur im Contact wirkt. Ein Element aus den kleinen organischen Schalen mag der Kernbildung zur Basis dienen, welches bei seinem Aus-treten die organische Form der Schale zerstört. Daß man dabei an organische Häute zu denken habe ist mir nicht wahrscheinlich, weil deren

Zerstören beim Calciniren die Kalkformen nicht auflöst, vielmehr mag mit der Steinkernbildung eine Tendenz der Schale zur UmcrySTALLISIRUNG des Kalkes der Schale erweckt werden, welche kalkspathige Erfüllungen da bildet, wo die Kieselerde sich zur Steinkernbildung entfernte.

Ich habe mir wohl auch die Frage aufgeworfen, welche Art von Kieselerde dergleichen besondere grüne Opalbildung, die nur in gewissen Gebirgsarten erscheint, befördern möge. Wäre es Quarz, so sieht man nicht ein, warum nicht auch im granitischen Urgebirge dergleichen Opale vorkommen. Auffallend ist es jedenfalls, daß überall in den ältern Gebirgsmassen, wo sich farblose und grünfarbige Opalkörner zahlreich zu erkennen geben, die kleinen Schalen der Polygastern fehlen. Man kann berechtigt erscheinen daraus zu schließeln, daß überhaupt in den älteren Gebirgsarten die kieselschaligen Polygastern fehlen, und daß diese mithin ein Product späterer Bildungsperioden sind. Allein da ich in dem schwarzen Kieselschiefer der Steinkohle Peridinien und Panzermonaden erkannt habe, so finde ich es unwahrscheinlich, daß Bacillarien von der Kreide an fehlen sollen, zumal auch einzelne aus der Kreide sicher bekannt sind, und die geognostischen Abschätzungen des Alters der Gebirge sich häufig abändern und widersprechen. Wahrscheinlicher ist meinen Erfahrungen nach, daß irgend ein Umwandlungs-Verhältniß sie in älteren Gebirgsmassen öfter verlarvt hat, und wie jetzt plötzlich der Grünsand viele unkenntlich gewordene Polythalamien als Steinkerne unzweifelhaft zeigt, und noch weit mehr wahrscheinlich macht, so wird eine fortgesetzte überlegte Forschung das Licht gewiß bald hell und klar in jenes Dunkel führen. Der crystallinische Quarz und der Quarzsand als Crystalsplitter mögen die Kieselerde fester in ihre Form binden als die uncrystallinischen opalartigen Bacillarien-Schalen es unter solchen Verhältnissen thun, die daher der Auflösung anheim fallen mögen, wo der Quarzsand unverändert bleibt.

Wenn der Kalk der Grünsand-Polythalamien aus den untersilurischen Schichten verschwunden ist, so erläutert dieß Verhältniß die scheinbare Zunahme des Kalkes in den oberen Felsschichten der neusten Zeit durch zur Oberfläche strebende Wasserlösung nicht unbedeutend.

Als Nachtrag bemerke ich noch, daß ich zuletzt einen Tertiär-Grünsand des K. Mineralien-Cabinets von Wester-Egeln in Hannover

zur Untersuchung erhielt, welcher die Entscheidung dieser Angelegenheit Vielen vielleicht sehr erleichtert. Es ist ein lockerer Sand aus Quarzkörnern und fast vorherrschenden größeren Grünsandkörnern worin kleine Seemuscheln und Kalkschalen von Polythalamien zerstreut vorkommen. Die Grünsandkörner sind hier oft sehr deutlich erhaltene grose Rotalien, Guttulinen und Polymorphinen, auch Globigerinen. Bei schwachem Druck zerfallen sie in ihre Einzelglieder. Ihre Zerklüftung giebt den Anschein einer dem Opal fremden Weichheit, die aber nur leichte Sprengbarkeit ist, da die Splitter glasartig sind. Durch ein Cäment verbunden würden sie sehr genau die Grünsandsteine der verschiedenen geologischen Perioden darstellen. So mag denn die Steinkernbildung des Grünsandes in der Zeit früher, die Cämentirung zu Sandstein ein späterer Act gewesen sein.

Zufolge einer nachträglichen Bemerkung im Anbange der mit erstaunenswerther, unübertrefflicher Mühe, Umsicht und Klarheit verfassten *Siluria* sind neuerlich auch in England Spuren einer Art von Polythalamien in einem silurischen Kalkstein gefunden worden, welche, und leicht mit Recht, mit neuem generischen Namen genannt sind. Die von mir seit 1843 bezeichneten massenhaften Formen der Polythalamien im Bergkalk und nun im Grünsande auch untersilurischer Gebirgsarten stehen aber den jetzt lebenden Familien und Gattungen nicht so fern, und wenn man die Graptolithen, anstatt für Cephalopoden, wohl für Bryozoen zu halten hat, wird man späterhin vielleicht geneigter auch andere Formen der tiefsten Erdschichten, *Euomphalus* und dergl., welche schwer festzustellende Charactere haben, nicht der bloßen Lagerungsschichten halber allzuscharf von den jetzigen generisch zu trennen. Auch das jetzt Lebende der Meere ist noch lange nicht bekannt, und wann wird man seine Entwicklungskreise erschöpft haben?

#### Übersicht der einzelnen Beobachtungen.

Die Abtheilungen dieser Übersicht bedürfen nur einer Erläuterung in dem Abschnitt der grünen Steinkerne als einzelne Glieder. Diese Glieder sind nämlich mit besonderen Namen belegt worden, um sie festhalten zu können. Die hier genannten Formen sind in der Sammlung von Präparaten ebenfalls fixirt und die Zeichnungen entsprechen den Prä-

paräten. Die ersten Jugendzellen der meisten Polythalamien sind rundlich, sehr gleichförmig und erlauben selten eine besondere Charakteristik. Kugeln, welche von Textilarien, Rotalien oder Globigerinen stammen, pflegen eine scharfe Ausrandung wie Niere zu haben. Kugeln mit einem Stiel pflegen Nodosarien-Glieder zu sein. Die eiförmigen Steinkerne können von *Miliola* oder *Cenchridium* sein, aber sie können auch Glieder von Nodosarinen sein. Letztere pflegen einen geraden Stiel, den Verbindungsanal, zu zeigen. Die flaschenförmigen, halbmondförmigen, nierenförmigen, spatelförmigen und retortenförmigen Körper passen zu den Gliedern von Textilarien und Uvellinen. Die sichelförmigen und sensenartigen Steinkerne gehören meist zu den Textilarinen (*Grammostomum*). Die sattelförmigen und herzförmigen sind aus der Familie der (Rotalien) Nautiloideen zumeist abzuleiten. Die helmartigen, quadratischen, rhombischen und trapezoidischen Formen, besonders wenn sie einzelne Zähne haben und einzelne Zapfen zeigen, lassen sich von der Familie der Rotalinen (Ammonoiden und Turbinoiden) ableiten. Gekrümmte gleichförmige Stäbe sind Glieder der Plicatilien. Mehrfach gezahnte nierenförmige oder sichelartige Glieder bezeichnen die Helicotrochinen mit mehrfachen Verbindungsanälen. Die netzartigen Formen stammen von Asterodiscinen, Soritinen, Helicosorinen. Die, welche sehr feine und zahlreiche, oft lange Zähnen kammartig an breiteren Stäben führen, sind auf Alveolinen zurückführbar. Hiernach lassen sich die folgenden Benennungen auf Polythalamien-Familien deuten, wenn nicht gleichzeitig vorkommende, wohl-erhaltene Formen sogar Genus und Species erkennen lassen.

#### I. GLAUCONIE TERTIAIRE von Pontoise, Frankreich.

a) Grüne Steinkerne in ganzer oder erkennbarer Form erhalten (nach Ausziehen des Kalkes mit Säure):

1. *Alveolina Boscii*<sup>(1)</sup>, zerbrochen, 2. *Quinqueloculina saxorum*,
3. *Rotalia* —?, 4. *Textilaria* —?, 5. *Grammostomum* —?

(<sup>1</sup>) Die jetzt bei Neuholland im Meere lebende *Alv. Novae Hollandiae* ist von der *Alv. Quoyi* d'Orbigny, welche als leere Schale, daher unsicher, als jetzt lebend bekannt worden, durch rein spindelförmige Gestalt und nur 1 Reihe Öffnungen verschieden, deren 2 in jener Art gezeichnet sind.

An den Steinkernen mancher Alveolinen erkennt man, daß einige dieser und der *Fusulina* genannten Formen einen gürtelartigen Canal in der Mitte zeigen, welcher der Schlund oder



b) Grüne Steinkerne einzelner Polythalamien-Glieder:

1. dreieckig, 2. helmartig, 3. netzförmig, 4. nierenförmig, 5. quadratisch, 6. sichelartig, 7. schaufelartig, 8. stabartig, 9. stumpfzahnig.

c) schwarze Steinkerne:

1. *Rotalia* —?

d) Schalenver Kieselung:

1. *Quinqueloculina saxorum*, weiß, deutlich, 2. *Sorites (Orbitulites) complanatus*, gelblich, deutlich, 3. *Polytripta elongata*? weiß, deutlich.

II. GLAUCONIE TERTIAIRE von Pierre-Laie bei Paris.

a) Grüne Steinkerne in ganzer oder erkennbarer Form erhalten:

1. *Triloculina elongata*, sehr schön.

b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig, 2. helmförmig, 3. kugelförmig, 4. netzförmig, 5. reortenförmig, 6. sattelförmig, 7. schaufelförmig, 8. sichelartig, 9. stabförmig.

III. TERTIAIRER GRÜNSAND von Wester-Egeln, Hannover.

a) Grüne Steinkerne in ganzer Form erhalten:

1. *Rotalia* —?, 2. *Guttulina* —?, 3. *Textilaria* —?, 4. *Polymorphina* —?.

b) Kalkschalige kleine Seeconchylien und Polythalamien.

IV. NUMMULITENKALK von Traunstein, Baiern.

a) Grüne Steinkerne in ganzer Form erhalten:

---

Verbindungs canal für je zwei fadenartige im rechten Winkel entgegengesetzt davon abgehende Leibeshöhlen ist, die daher von den vielmündigen Alveolinen sehr abweichende einmündige Gehäuse zu bilden scheinen. In der Mikrogeologie ist auf Tafel 37 die Structur mehrerer dieser Formen aus dem Hornstein des Bergkalkes von Tula abgebildet. Da die Fusulinen des Bergkalkes von Wladimir zu den gürtelführenden gehören, so würde für jene Bildungen der Name *Fusulina* weiter verwendet werden können. Allein es giebt in den alten Bergkalken auch melonenartige, kugelfunde und linsenförmige Gürtel-Alveolinen, welche nicht wohl Spindelthiere (Fusulinen) heißen können. Andererseits giebt es wahre Alveolinen ohne Gürtel mit dem kürzlich von mir durch die jetzt lebende Form erläuterten vielmündigen Bau der Melonien oder *Borelis* im Bergkalk am Onega-See, welche ich ebenfalls am obigen Orte in Abbildung mitgetheilt habe. Der Gegenstand bedarf weiterer Sichtung, da auch die Gürtelbildung nicht überall gleichen Charakter zu haben scheint.

1. *Mesopora Chloris* nov. Gen. <sup>(1)</sup>, sehr schön, 2. *Geoponus* —?, sehr schön, 3. *Rotalia* —?, sehr schön, 4. *Rotalia* mit grüner Erfüllung der noch erhaltenen Schale, 5. *Textilaria* —?, 6. *Planulina Lenticulina*, Schale mit grünem Steinkerne in der letzten Zelle, 7. *Orbiculina* —?, 8. *Borelis?* —? 9. *Alveolina?* —?
- b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:
1. eiförmig (*Miliola?*), 2. flaschenförmig, 3. halbmondförmig, 4. herzförmig, 5. kugelförmig, 6. kammförmig, 7. netzförmig, 8. nierenförmig, 9. quadratisch.
- c) Leere Kalkschalen von Polythalamien:
1. *Guttulina* —?, 2. *Miliola laevis*, 3. *Planulina Lenticulina*, 4. *Rotalia aspera?*, 5. *Strophoconus teretiusculus*, 6. *Textilaria globulosa*, 7. *T. linearis?*.
- d) Fragmente von Polygastern und Phytolitharien:
1. *Eunotia?* (*Surirella?*) Fragm., 2. *Lithostylidium rude*.
- e) Crystalle:
1. Grüne Crystallprismen, 2. weisse Crystallprismen.
- V. NUMMULITENKALK von Montfort, Depart. des Landes, Frankreich.
- a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:
1. *Rotalia incrassata*, sehr schön, 2. *Grammostomum attenuatum?*, sehr schön, 3. *Grammostomum angulatum?*, vollständig, sehr schön, 4. *Nodosaria Monile*, sehr schön, 5. *Vaginulina subulata?*, ziemlich deutlich und schön, 6. *Mesopora Chloris*, 7. *Uvigerina pygmaea*, schön, 8. *Guttulina*, 9. *Textilaria* —? vollständig, etwas undeutlich.
- b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:
1. dreieckig, 2. flaschenförmig, 3. nierenförmig, 4. retortenförmig, 5. schaufelförmig, 6. sichelförmig, 7. spatelförmig.
- c) Grüne Crystallprismen.

---

(<sup>1</sup>) Die Abbildung eines grünen Steinkernes dieses neuen Genus habe ich schon in der Mikrogeologie Tafel XXXVII dargestellt, habe aber seitdem weit schönere Exemplare gefunden.

VI. NUMMULITENKALK von Fontaine de la Medaille bei Montfort.

a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

1. *Biloculina*? —? (*Spiroloculina*?), 2. *Orbiculina*? —?, zerbrochen,
3. *Geoponus*? —?, zerbrochen, 4. *Nonionina* —?, ganz, mit umgebender Kalkschale, zerfiel durch Säure in ihre großen, einzelnen, sattelförmigen, grünen Steinkerne der Glieder, 5. *Textilaria* —?, 6. *Rotalia senaria*, Kalkschale mit grünen Steinkernen in den ersten Zellen.

b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig, 2. helmförmig, 3. kugelförmig, 4. netzförmig, 5. quadratisch, 6. schaufelförmig, 7. spatelförmig, 8. stabförmig.

c) Leere Kalkschalen von Polythalamien, crystallinisch rauh:

1. *Grammostomum siculum*?, 2. *Gr. rhomboidale*?, 3. *Nodosaria laevis*?, 4. *Miliola laevis*, 5. *Rotalia aspera*, 6. *R. senaria*, 7. *Textilaria globulosa*.

VII. GRÜNSAND von Alabama unter dem Zeuglodon-Kalke, Nord-Amerika.

a) Grüne Steinkerne in ganzer oder erkennbarer Form:

Es sind keine wohl erhaltenen bisher vorgekommen, allein als Erfüllung von Bruchstücken und einzelnen Zellen mit ihrer Schale sind von Polythalamien *Rotalia* —?, von Polycystinen *Haliomma*? und von Phytolitharien *Spongolithis* erkennbar vorgekommen.

b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. eiförmig, 2. helmförmig, 3. herzförmig, 4. halbmondförmig, 5. sichelförmig, 6. stabartig, 7. stumpfzahnig.

c) Weiße Steinkerne in ganzer oder erkennbarer Form:

1. *Rotalia*, 2. *Textilaria*, 3. *Planulina*, überdies mehrere Polygastern.

d) Deutliche Kalkschalen von Polythalamien:

1. *Rhynchoplecta punctata*, eine neue Gattung, Form wie *Textilaria dilatata* mit einem kurzen, runden Schnabel an jeder Mündung, wie bei *Ptygostomum*, 2. *Textilaria globulosa*, 3. *T. costata*, 4. *Rotalia septenaria*, 5. *Rot. senaria*, 6. *Planulina* —?, 7. *Strophoconus Oliva*, 8. *Quinqueloculina* —?.

## e) Kalkschalen von Annulaten:

1. *Serpula Discus*?

## f) Zoolitharien:

1. *Coniostylus reticulatus* (Asterien-Bruchstücke).

## g) Kieselschalen von Polygastern:

1. *Actinoptychus senarius*, 2. *Amphitetras antediluviana*, 3. *Amphora libyca*, 4. *Biddulphia*? Fragm., 5. *Campylodiscus Clypeus*, 6. *Coscinodiscus radiatus*? grofse Form, häufig als Fragment, zuweilen fast ganz, 7. *Denticella*? *aurita*?, Steinkern ohne deutliche Schale, sehr deutliche Form, mit stabartigen Crystallen erfüllt, 8. *Dictyopyxis cruciata*, häufig, meist fast unkenntlich verändert, zuweilen schön, 9. *Discoplea*? —?, 10. *Gallionella laevis*? (*lineata*?), 11. *Gall. sulcata*, häufig, meist schwer erkennbar, 12. *Grammatophora* —?, 13. *Navicula gracilis*?, Schale gut erhalten und einige schalenlos als weiße Steinkerne, 14. *Synedra*? —?, weiße Steinkerne, 15. *Triceratium* —?, 16. *Zygoceros Rhombus*? mit Schale und weißem Steinkern aus Stäbchen.

## h) Polycystinen und Geolithien:

1. *Haliomma*? —? mit grünem Steinkern, 2. *Dictyolithis megapora*, 3. *Dict. micropora*, letztere ziemlich häufig.

## i) Phytolitharien:

1. *Lithomesites ornatus*, 2. *Lithosphaeridium irregulare*?, 3. *Lithostylidium Catena*, 4. *L. denticulatum*, 5. *L. ovatum*, 6. *L. Piscis*, 7. *L. quadratum*, 8. *L. rude*, 9. *L. Trabecula*, 10. *L. Trapeza*, 11. *Spongolithis acicularis*, eins der Fragmente mit grün erfüllter Röhre, 12. *Sp. Gigas*, 13. *Sp. robusta*.

## VIII. CHLORITKALK des Pläner bei Werl in Westphalen:

## a) Grüne Steinkerne in erkennbarer ganzer Form:

1. *Nonionina* —?, drei aneinander liegende, sattelförmige Glieder.

## b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. eiförmig, 2. helmförmig, 3. herzförmig, 4. keulenförmig, 5. nierenförmig, 6. sattelförmig, 7. sichelförmig.

## c) Kalkschalen von Polythalamien:

1. *Textilaria globulosa*, deutlich. Undeutliche, halbveränderte Bruch-

stücke bilden die Masse mit quarzigem Sand und den sehr zahlreichen grünen Steinkernen.

IX. UPPER-GREENSAND von Campton-Bay, England:

- a) Grüner Steinkern in ganzer Form:  
1. *Guttulina turrita?*, mit grünen Steinkernen erfüllte Kalkschalen.
- b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:  
1. dreieckig, 2. eiförmig, 3. halbmondförmig, 4. hammerförmig, 5. kugelförmig, 6. netzförmig, 7. nierenförmig, 8. quadratisch, 9. sattelförmig, 10. spatelförmig, 11. stabförmig, 12. stumpfzahnig.
- c) Kalkschalen von Polythalamien:  
1. *Guttulina turrita*, 2. *Planulina* —? Viele Bruchstücke.

X. UPPER-GREENSAND von Haldon-Hill, Exeter, England:

- a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:  
Die Formen erscheinen nicht selten als ganz, aber die Undurchsichtigkeit erlaubt keine scharfe Erkenntnifs der Gliederung. Nur schliessen sich die ganzen Formen an die Familien der Textilarien und Uvellinen zumeist an.
- b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:  
1. eiförmig, 2. halbmondförmig, 3. keulenförmig, 4. nierenförmig, 5. sichelförmig.

XI. UPPER-GREENSAND von Handfast-Point, Twanage-Bay, England.

- a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:  
Die Formen erscheinen zuweilen als ganz, aber die Undurchsichtigkeit erschwert ihre systematische Benennung. Nicht selten glaubt man deutliche gröfsere Formen aus der Familie der Rotalien und Textilarien mit allen Gliedern zu erkennen.
- b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:  
1. dreieckig, 2. eiförmig, 3. hakenförmig, 4. halbmondförmig, 5. helmförmig, 6. keulenförmig, 7. kugelförmig, 8. retortenförmig, 9. sattelförmig, 10. spatelförmig, 11. stabförmig.
- c) Kalkschalen von Polythalamien:

1. *Textilaria* —?

*Phys. Kl.* 1855.

P

## XII. LOWER-GREENSAND von Handfast-Point, England.

### a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

Man erkennt deutlich Rotalienartige Formen, weniger deutlich Textilarinen unter den Grünsandkörnern.

### b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig, 2. halbmondförmig, 3. helmartig, 4. gebogen, 5. nierenförmig, 6. quadratisch, 7. rhombisch, 8. sattelartig, 9. sichelartig, 10. spatelartig, 11. stabartig, 12. trapezisch.

## XIII. GAULT von Escragnolles, Depart. du Var, Frankreich.

### a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

Rotalinen und Textilarinen sind nur undeutlich in gruppierten Steinkerngliedern zu erkennen.

### b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig, 2. eiförmig, 3. hakenförmig, 4. helmartig, 5. kugelförmig, 6. quadratisch, 7. retortenartig, 8. rhombisch, 9. sichelförmig, 10. sattelförmig, 11. stabförmig, 12. trapezisch.

### c) Kalkschalen von Polythalamien:

1. *Planulina eusticta*?, 2. *Guttulina turrata*?

## XIV. NEOCOMIEN von Lales, Depart. du Var, Frankreich.

### a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

Größere scheibenförmige gegliederte Formen der Körner geben den Eindruck von Rotalien, und kegelförmige, am Rande wellige Formen den von Textilarinen.

### b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig, 2. helmartig, 3. kugelförmig, 4. netzartig? (*Alveolina*?), 5. nierenförmig, 6. halbmondförmig, 7. quadratisch, 8. senfenförmig, 9. sichelförmig, 10. rhombisch, 11. spatelförmig, 12. stabförmig, 13. stumpfzahnig.

### c) Weiße Steinkerne von Polythalamien in ganzer Form:

1. *Textilaria globulosa* mit weiß verkieselter Schale und schwarzen Steinkernkugeln.

### d) Schwarze Steinkerne von Polythalamien in ganzer Form:

1. *Rotalia* —? schalenloser, schwarzer, vielgliedriger Kern, deutlich. Es sind oft schwarze Kugeln in den grünen Steinkernen zu finden.

XV. LOCKERER GRÜNSAND des mittleren Jura bei Moskau.

a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

Größere scheibenförmige, am Rande wellige Formen erinnern auch hier nicht selten lebhaft an Rotalien, und kegelförmige an Textilarien oder Uvellinen, doch sind ganz schön erhaltene Formen noch nicht vorgekommen.

b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. eiförmig, 2. nierenförmig, 3. scheibenförmig, 4. trapezisch. Mehrere dieser Formen haben einen hellen farblosen Rand, als ob die Kalkschale des betreffenden Polythalamiums mit verkieselt wäre, oder als ob die erste Lage des Steinkerns ohne Eisen gewesen wäre.

c) Weiße Steinkerne von Polythalamien:

Es ist in diesem Sande auffallend, daß die Quarzkörner zum Theil abgerundet, nierenförmig und stumpf gezahnt erscheinen, während viele andere zerrissene Oberflächen, wie Trümmersand, haben. Die abgerundeten Sandkörner haben nicht selten Ähnlichkeit mit den grünen Polythalamien-Gliedern, aber das polarisirte Licht zeigt deutlich, daß sie nicht auch Opal, sondern crystallinischer Quarz sind. Werden demnach die weißen Opalkerne der Polythalamien mit der Zeit crystallinisch wie Quarz? Das würde freilich ein großes, neues Licht auf den scheinbaren Rollsand der Gebirgsarten werfen.

XVI. FESTER GRÜNSANDSTEIN des mittleren Jura bei Moskau.

a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

Die rundlichen und dreieckigen gelappten größeren Körner sprechen auch für Vorherrschen der Familie der Rotalinen und Textilarinen als Steinkerne, sind aber undeutlich geblieben.

b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig mit Rand, 2. walzenförmig mit Rand und Zapfen (*Nodosaria?*), 3. halbmondförmig, 4. helmförmig, 5. hakenförmig, 6. kugelförmig, 7. stabartig.

c) Geolithien?:

1. Weiße lange Stäbe, einfach, ohne Mittelkanal.

## XVII. UNTERSILURISCHER GRÜNSANDSTEIN von Petersburg.

## a) Grüne Steinkerne in ganzer Form:

Die größeren grünen Körner des Gesteins haben zwar noch keine sichere generische Form erkennen lassen, allein sie schliessen sich so genau an die früher verzeichneten Gestaltungen an, daß sie offenbar als zunächst damit verwandt angesehen werden müssen. Runde, gelappte, kleine Scheiben erinnern auch hier an Rotalien, und dreieckige oder kegelförmige, gelappte an Textilarinen als vorherrschende Typen, wie sie im Bergkalk schön erhalten sind.

## b) Grüne Steinkerne als einzelne Glieder:

1. dreieckig, 2. eiförmig, 3. beilförmig, 4. helmförmig, 5. herzförmig, 6. kolbenförmig, 7. nierenförmig, 8. quadratisch, 9. rectorienförmig, 10. sattelförmig, 11. sichelförmig, 12. schaufelförmig, 13. stabförmig, 14. gebogen stabförmig, 15. sensenförmig, 16. stumpfzahnig, 17. trapezisch, 18. walzenförmig, mit Schale und seitlichem Nabel am Ende (*Vaginulina?*). Alle Formen sehr deutlich und scharf.

## c) Kalkschalen von Polythalamien: (Zu deutlich; einmal; ob fremd?)

1. *Guttulina* —?, 2. *Textilaria* —?, 3. *Rotalia* —?.

## d) Geolithien? verkieselte Molluskenschalen?

1. *Dermatolithis punctulatus*, Fragment einer schwach carinirten und fein punctirten Schale, die an die Unguliten-Substanz erinnert.
2. *Solenolithis antiquus*, Fragment einer organischen Röhre.

## III.

## Erläuterungen über den Grünsand im eigentlichen Zeuglodon-Kalke Alabama's in Nord-Amerika.

[Vorgetragen am 5. Februar 1855.]

Daß der Grünsand in all den zahlreichen Verhältnissen, in welchen er bisher von mir untersucht worden, sich als eine Ausfüllung organischer Zellen, als eine Steinkernbildung, meist von Polythalamien zu erkennen gegeben hat, wurde bereits in früheren Mittheilungen, im Juli vorigen



Jahres, angezeigt und hat sich seitdem noch weiter in gleicher Art entwickeln lassen.

Bisher hatte sich besonders der Nummuliten-Kalk von Traunstein am Chiemsee in Baiern als reich an grünen Opalsteinkernen wohlhaltener Polythalamien-Formen gezeigt, während dergleichen zwar auch in den neuen tertiären Glauconie-Kalken Frankreichs, aber doch seltener so schön erhalten erkennbar wurden.

Die im Juli vorigen Jahres gegebene Analyse des unter dem Zeuglodon-Kalke Alabama's liegenden Grünsand-Mergels, nach Dr. Koch's Materialien, hat mich von neuem angeregt auch den Kalkstein des Zeuglodon selbst auf die darin vorkommenden Formen zu prüfen. Zwar habe ich schon 1847<sup>(1)</sup> den eigentlichen Zeuglodon-Kalk mannigfach untersucht und seine Polythalamien verzeichnet, allein die mir von Dr. Koch gegebenen Proben des Gesteins enthielten gar keinen Grünsand oder unbedeutend wenig. Auch der angeblich darunter liegende, 1847 untersuchte Grünsand von Alabama bot damals, wie neuerlich im Juli<sup>(2)</sup>, ausser Bruchstücken keine deutliche Ansicht von bestimmaren in Grünsand umgewandelten Polythalamien-Formen, und erregte weit mehr Interesse durch die zahlreich beigemischten Polygastern. Als ich mir jedoch neuerlich von Hrn. Joh. Müller Gestein aus den Wirbeln und Anhängen an den Knochen des Riesen-Zeuglodon, welche für das anatomische Museum zu Berlin angekauft sind, erbat und in großer Menge erhielt, fand sich sogleich, daß dieser ganze Kalkstein ein Chloritkalk von oft prächtig erhaltenen, braunen, grünen und weißlichen Steinkernen von bestimmaren Polythalamien sei. Es scheint aus diesen verschiedenen Zuständen des Kalkes, welcher die Zeuglodonten einschließt, einmal ohne Grünsand, einmal mit Grünsand, sich hie und da ein Fingerzeig über die eigentliche Lagerstätte der einzelnen Knochen der in Cabineten befindlichen Skelete entnehmen zu lassen, die nicht stets beisammen gefunden worden sind.

Da ich den Gegenstand weiter zu verfolgen beabsichtige, so erlaube ich mir vorläufig über den, nun an schön erhaltenen Polythalamien reichsten, Zeuglodon-Kalkstein von Alabama nur einige kürzere Andeutungen zu machen.

---

(<sup>1</sup>) Monatsberichte p. 59. Note.

(<sup>2</sup>) Monatsberichte 1854 p. 405.

Zunächst lege ich den Kalkstein selbst mit Zahn- und Knochen-Resten des Zeuglodon vor. Er ist gelblich und unter der Lupe sehr fein und dicht grünlich punktirt. Diese feinen Pünktchen sind die als Chlorit-Körner erscheinenden Polythalamien und man erkennt alsbald, daß sie oft ziemlich  $\frac{1}{3}$  des ganzen Volumens der Masse bilden. Durch Auflösen der Masse mit schwacher Salzsäure erhält man eine doppelte Art von Rückstand. Am Grunde sammeln sich die Chloritkörner mit etwas quarzigem Sand und darüber schwebt eine lockere und feinflockige, gelbliche Masse, welche einem thonigen abzuschleppenden Mulme gleicht.

Die Chloritkörner bringe ich unter den zwei Mikroskopen bei 300maliger Vergrößerung zur Ansicht und zwar in einigen der schön erhaltenen Formen, welche in den gleichzeitig vorgelegten Zeichnungen abgebildet sind.

In Zeichnungen und den betreffenden Präparaten lege ich überdies 30 verschiedene Formen vor, deren Mehrzahl überraschend schön erhalten ist, so daß nicht bloß das Genus, sondern öfter auch die Species in den Steinkernen erkennbar ist, wie letztere wohl bei der Mehrzahl der Formen allmählich wird festgestellt werden können. Die Gattungen *Vaginulina*, *Textilaria*, *Grammostomum*, *Polymorphina*, *Rotalia*, *Planulina*, *Globigerina*, *Geoponus*? *Quinquetoculina* und *Spiroloculina* sind leicht, fast überall sicher erkennbar. Sehr häufig sind kleine pfropfenzieherartige Körper dazwischen, deren letzte Spitzen, oder erste Anfänge einer *Spirillina* ähnlich sind. Diese halte ich für Steinkerne junger Molluskenschalen, aus der in brakischen Verhältnissen oft ganze Sandlagen bildenden Gruppe der Siphonobranchen-Mollusken (Cerithien).

Diese so überaus zierlichen und durch ihre lebhaft grüne, zuweilen röthliche und bräunliche und auch schwarze Farbe überdies das Auge sehr angenehm berührenden Steinkerne von mikroskopischen Organismen, haben aber noch ein weit tiefer gehendes physiologisches Interesse.

Obwohl ich nämlich schon im Jahre 1838 sehr ausführliche Übersichten der Structurverhältnisse der Polythalamien-Thiere der Akademie mitgetheilt und durch Abbildungen, welche in den Abhandlungen publicirt sind, erläutert habe, so haben doch diese, sogar an todtten, getrockneten Thieren leicht zu wiederholenden und fortzusetzenden Structur-Erläuterungen, auf die allein eine Systematik sich gründen läßt, die ge-

wünschte Frucht nicht getragen. Ja es ist sogar ein neues großes Werk in Aussicht gestellt und in Probe vorgelegt, worin als erster Grundsatz auch vor dieser Akademie ausgesprochen worden ist, daß man die Structur zu kennen weit entfernt sei, und daß auf ganz anderer Basis eine neue Systematik erst einzuleiten sei. Diese Basis ist, der Probe zufolge, Einfachheit der Structur, denn es ist weniger als zuvor angedeutet. So ist es denn erfreulich, daß die Natur immer selbst wieder zu Hülfe kommt, wenn Widerspruch in großem Mafsstab gegenüber tritt.

Es erscheint freilich wenig glaublich, daß es der Naturforschung gelingen könne, in unsichtbar kleinen Organismen die noch weit unerreichbareren organischen Canäle jemals zur festen Geltung zu bringen. Allein es hat sich doch gefunden, daß die Organismen selbst im Stande sind, dergleichen anschaulich zu machen. Durch eine solche einfache Benutzung der inneren organischen Lebensthätigkeit gelang es 1830 und 1834 die Ernährungsanäle der Infusorien und Medusen zu injiciren. Es war die Indigo-Fütterung, welche diese Anschauungen und Erläuterungen gab. Das Leben selbst injicirt freiwillig das Ernährungs-System der für eine structurlose Ursubstanz gehaltenen größeren und auch der unsichtbar kleinen Organismen unwiderleglich. Auf ähnliche, ja wie es scheint, noch mannigfachere Weise kommt nun die Grünsandbildung der Physiologie des kleinen Lebens zu Hülfe.

Die Bildung des Grünsandes besteht nämlich in einer allmäligen Erfüllung der inneren Räume der kleinen Körper mit grünfarbiger Opalmasse, die sich darin als Steinkern sammelt. Es ist eine besondere Art natürlicher Injection und sie erscheint, den neuesten Resultaten der Prüfung nach, so vollständig und so fein sich zu gestalten, daß sich nicht bloß die größeren und gröberen Zellen, sondern oft auch die allerfeinsten Canäle der Zellwände und all ihre Verbindungsrohre versteinert und isolirbar darstellen. Nimmermehr würde es gelingen auf künstlichem Wege so feine Injectionen je zu machen, als sie die Natur durch diese Steinkernbildung selbst darstellt. Ich halte diesen neuen, den physiologischen Gesichtspunkt der Grünsandbildung für einen sehr folgenreichen und entwickelnden.

Vorläufig erlaube ich mir zunächst auf einige wirkliche Zusätze zu den bisherigen Structur-Kenntnissen der Polythalamien aufmerksam zu

machen, welche darin bestehen, daß bei Formen der Rotalinen und Helicotrochinen nicht bloß stets Röhren-Verbindungen der nach vorn und hinten benachbarten Zellen, wie bei Nodosarinen, Textilarinen, Uvigerinen, sondern auch Röhren-Verbindungen der oberen und unteren Zellen in den verschiedenen Spiral-Windungen erkennbar geworden sind. Ja es haben sich sogar bei sehr großen Formen auch netzartige innere Canäle der Schalen-Wände versteinert erkennen lassen, welche die von den englischen Naturforschern Carter und Williamson bereits wahrscheinlich gemachten Höhlungen der Schalen gelegentlich prüfen, fester begründen und begrenzen lassen werden. Der unter dem Mikroskop vorgelegte sehr schön erhaltene Steinkern eines *Geoponus*, den ich *G. Zeuglodontis* nenne, zeigt deutlich, daß je 2 Canäle von den Zellen der oberen Spirale zur unteren gehen. Auch bei den Helicosorinen sind neuerlich durch die Steinkerne völlig deutlich 1, 2, 3-5 Canal-Verbindungen der Zellen anschaulich und unwiderleglich geworden.

So war also die Structur der Polythalamien in meinen früheren Mittheilungen nicht zu groß, sondern noch viel zu gering angegeben und die neueren Naturforscher werden vielmehr Sorge zu tragen haben, nicht der bequemen Einfachheit der Sarcode, sondern der mühsam festzustellenden Zusammensetzung der kleinen Organismen weitere Rechnung zu tragen.

#### IV.

### Neue Entwicklungen der Kenntnisse vom Grünsande und über massenhafte braunrothe und corallrothe Steinkerne der Polythalamien-Kreide in Nord-Amerika.

[Vorgetragen am 8. März 1855.]

#### I.

### Weitere organische Erläuterung der grünen Polythalamien-Steinkerne.

Die der Akademie seit dem Juli vorigen Jahres in 3 besonderen Mittheilungen vorgetragenen Untersuchungen über den organischen Ursprung des geologischen Grünsandes, haben sich seitdem noch weiter entwickelt

und es ist zu erkennen, daß dieser Grünsand in mannigfacheren Beziehungen ein wissenschaftliches Interesse für eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die zuerst Anfangs Juli mitgetheilte Beobachtung beschränkte sich auf die Erkenntniß, daß der sogenannte Grünsand der geologischen Tertiär-Kalke häufig und überall sich als grüne opalartige Steinkern-Bildung zu erkennen gebe, wenn man durch Anwendung von Säure die kleinen einhüllenden Kalktheile und Kalkschalen vorsichtig ablöse.

In einer späteren zweiten Mittheilung am 13. Juli wurden die mulmigen oder blättrigen Grün-Erden vom körnigen Grünsande scharf unterschieden und besonders charakterisirt. Dabei wurden eine Reihe von Untersuchungen der sogenannten Grünsande aus älteren geologischen Perioden vorgelegt, welche sämmtlich in den organischen Charakter übergingen. Die Grünsande des Pläner-Kalkes der secundären Kreide-Periode, die Grünsandsteine von England, welche auch der Secundär-Zeit zugeschrieben werden, die Grünsande der Jura-Gebilde bei Moskau und des ältesten unterilurischen Grünsands bei Petersburg, zeigten so mannigfach übereinstimmende organische Charaktere in der Form und eine gleichzeitige Übereinstimmung in der opalartigen einfach lichtbrechenden Natur, wie in der besonderen grünen Farbe des Eisensilicates, daß diese Übereinstimmung aller jener Charaktere keinem Zweifel Raum giebt, daß gleiche Bildungsverhältnisse überall obgewaltet haben. Hierdurch waren aber nicht blos Lebensspuren in bisher als lebenleer erschienenen tiefen Schichten des Erdfesten nachgewiesen, sondern auch, was von besonderem Gewicht, ja von noch höherem Interesse ist, diese Spuren als nicht vereinzelt und einfach, sondern als sehr mannigfach und so massenhaft nachgewiesen, daß dieselben als wesentlich constituirende Theile großer Gebirgsmassen der ältesten erreichbaren Bildungszeit der Erde entgentreten.

Diese Resultate haben nur in sehr allgemeinen Bezeichnungen noch in die Mikrogeologie aufgenommen werden können, welche im August vorigen Jahres abgeschlossen wurde.

Eine dritte Mittheilung ist in der Klassensitzung der physikalisch-mathematischen Klasse am 5. Februar als weitere Erläuterung vorgetragen worden. Sie betraf den Grünsand im Zeuglodon-Kalke Nord-Amerika's, als die reichste Fundgrube wohlhaltener Polythalamien-Formen in der

Gestalt grünfarbigen Kiesel-Sandes und die Wichtigkeit solcher organischen Steinkerne für die Kenntniß sehr feiner Structur-Details der Polythalamien, wie sie auf anderem Wege schwerlich der Forschung zugänglich werden würden.

Dieser letztere Gesichtspunkt, die weiter zu entwickelnde Organisation der so einflußreich erscheinenden kleinen Thierkörper ist wegen ihres Eingreifens in wichtige geologische Fragen von großem Einfluß für die Begründung der Vorstellung vom Leben und seinem Wirken überhaupt und ich habe mich daher bemüht den Gegenstand weiter zu erläutern.

Ich habe zunächst eine mikroskopische Analyse derjenigen Grün-Erden in Zeichnung dargestellt, welche die in den Handbüchern der Mineralogie gewöhnlich als Normal-Substanzen aufgeführten Grün-Erden vor Augen stellt. Es sind sämmtlich crystallinische Verhältnisse und da diese Erden beim Glühen sich rostroth brennen, so scheint überall das Färbende ein Eisen-Protoxyd zu sein. Über die äußeren Charaktere der Substanzen habe ich mich bereits im Juli ausgesprochen. Sehr interessant ist besonders die feinem Glimmerstaub ähnliche Grünerde, welche nesterweis in den Trapp-Gebirgen vorkommt, deren einfach stängliche Crystalldrusen gekrümmte 6seitige Stäbchen bilden, die nicht in Crystalle zerfallen, sondern die durch queeres Zwischenschieben immer neuer 6seitiger Crystalltafeln zu wunderlich wurmförmigen oder fächerförmigen Bildungen heranwachsen. Offenbar sind in diesem Falle die dünnen Täfelchen die Grundform und in gleichem Plane mit ihnen entwickeln sich immer neue Täfelchen, die eigentlich, wenn sie alle fortwachsen, regelmäßige 6seitige Säulen mit abgestutzten Enden bilden müßten, deren unregelmäßige, oft einseitige Vermehrung aber eine Krümmung der Säule hervorbringt, die zuweilen eine Kreisform, einen Halbkreis oder auch eine Schlangenbiegung derselben bedingt, wie sie auf Tafel I. abgebildet sind.

Ganz anders als diese glimmerartig blättrigen oder fein faserigen crystallinischen Grünerden, welche sämmtlich doppelt lichtbrechend sind, d. h. bei Anwendung des polarisirten Lichtes farbig erscheinen, verhält sich der körnige Grünsand.

Ich lege hiermit nun 150 Abbildungen solcher Körner aus allen Bildungs-Epochen der Erde vor, mit denen ich eine Übersicht zu ge-

winnen und zu geben versucht habe, welche eine naturgemäße Vorstellung davon, wie ich hoffe, zu begründen geeignet sein wird.

Bringt auch die Verschiedenheit vollendeter und unvollendeter Steinkernbildung in die Formen der Grünsandkörner eine große Mannigfaltigkeit und Unregelmäßigkeit, so verschwindet doch unter günstigen Verhältnissen das Unregelmäßige in so großem Maßstabe, daß es als geringfügige Abweichung von sehr bestimmten Gesetzen erscheint. Freilich müssen viele zarte Bildungen dieser Art gestört werden, oder wegen Mangels des zu den Kieselkernen nöthigen Materials und vieler anderer Hemmnisse halber zusammenhanglos und unvollendet bleiben. Daher sind Örtlichkeiten, wo solche Hemmnisse und Störungen nicht stattgefunden, mit desto größerem Eifer und Umsicht aufzufassen.

Der Alabama-Kalkstein, welcher die Riesenknochen vieler Zeuglodon-Thiere einschließt, scheint zu den sehr bevorzugten für die Entwicklung der grünen Polythalamien-Steinkerne zu gehören. Ich habe bereits in meinem letzten Vortrage des Reichthums an wohlerhaltenen Formen erwähnt und auch die Methode der Darstellung derselben angezeigt. Offenbar besteht aller Grünsand dieser großen Gebirgsmasse aus mehr oder weniger vollendeten, sehr zahlreich aber aus überraschend schön erhaltenen Steinkernen von Polythalamien.

Ebenso überraschend und besonders hervorzuheben ist hierbei, daß diese Steinkernbildung im Zeuglodon-Kalke für eine keineswegs einfache, vielmehr sehr zusammengesetzte Structur der Polythalamien immer mehr, zuweilen ganz wunderbar erläuternd wird. In zahllosen Fällen sieht man mit der größten Deutlichkeit die Hauptverbindungs-Canäle der einzelnen Körperzellen vollkommen ausgefüllt. Es giebt, je nach den von mir 1838 verzeichneten Familien, entweder nur 1 Hauptverbindungs-Canal der sich folgendenden Zellen, oder es sind deren mehrere, ein Charakter, den ich nun mit neuen Gründen als wissenschaftlich festgestellt erachte. Allein es sind außer diesen Hauptverbindungs-Canälen, welche von mir schon 1838 durch Ablösung der Kalkschalen von lebenden eingetrockneten Körpern gewonnen wurden, noch weit feinere andere Verbindungs-Canäle bei den Steinkernen sichtbar, welche höchst regelmäßig verlaufen und oft von einer Zelle divergirend zu 2 darüber oder darunter liegenden gehen, so daß bei concentrischen oder spiralen Anordnungen der Zellen

die verschiedenen concentrischen Kammer-Systeme allseitig verbunden erscheinen. Es giebt, wie sich nun erweist, concentrische oder horizontale Verbindungs-Canäle der meist in Spiralen gestellten Kammern und auch solche, die die Kammern vertikal oder in radiater Richtung verbinden.

Das Resultat der Untersuchungen des verdienstlichen Gründers der ersten Systematik der Polythalamien, des überaus fleißigen, auch durch Reisen in Amerika anderweitig verdienten französischen Naturforschers, Herrn Alcide d'Orbigny, war hinsichtlich der Organisation der Polythalamien, die er Foraminiferen nannte, nicht erläuternd. Seine Systematik war nur auf das Äußere der Form gegründet, wurde aber doch durch die fleißige Behandlung der Formen zu einem dauernden Verdienst. Die Versuche des Herrn Dujardin den Organismus zu erläutern, waren weit weniger glücklich, sie führten zur Aufstellung einer structurlosen thierischen Ursubstanz, die derselbe 1835 Sarcode nannte und der er die Fähigkeit zuschrieb, hohle Räume, Vacuoles, willkürlich zu bilden, aus den Polythalamien-Schalen hervorzutreten und sich außerhalb zu verschmelzen, die auch den innern Raum der Schalen als einfacher Thierkörper allein erfülle. Derselbe stellte die Formen der Polygastern-Gattungen *Difflugia* und *Arcella* ihrer ähnlichen contractilen fadenartigen Füße halber zur selben Reihe und nannte die ganze Gruppe Rhizopoden.

Diese Darstellungen wurden von mir vor nun 18 Jahren, 1838, durch neue vielseitige Nachforschungen bei den Polythalamien nicht bestätigt. Ich stellte damals den älteren Namen Polythalamien her und wies vielmehr nach, daß jene Fadenfüße, die ich bei den Polygastern 1831 als keineswegs einfache Ursubstanz, vielmehr als veränderliche oft mehrere Magenzellen mit Speisegehalt in sich aufnehmende Körpertheile erwiesen und als untergeordneten systematischen Charakter benutzt hatte (S. Abhandl. d. Akad. 1831 p. 79), nicht der alleinige Organismus der Polythalamien sind, daß vielmehr ein zusammengesetzter Bau bei ihnen vorhanden sei. Ich wies direct und mit Vorlegung von Präparaten, die noch heut den Beweis führen, nach, daß sogar Bacillarien als Nahrungstoffe sehr grober Art bis in die innersten Zellen der vielkammerigen Polythalamien-Schalen aufgenommen werden, und selbst die dazu nöthigen weiten Verbindungs-Canäle der Kammern wurden direct anschaulich gemacht.



Um diese inneren Canäle direct darzustellen, empfahl ich 2 neue höchst einfache Beobachtungs-Methoden. Einerseits löste ich durch Anwenden schwacher Salzsäure die Kalkschale von den zarten Körpern im frischen Zustande, weit vortheilhafter aber, wie es bisher noch nicht angewendet war, im getrockneten Zustande ab und erhielt so von vielen sehr alten Körperchen vieler Gattungen und Arten, welche lebend schwer zu beobachten sind und deren innerer weicher Organismus auch noch niemals beobachtet war, die Form und Gliederung ihres weichen Körpers, sogar zuweilen mit der vor langer Zeit genossenen Nahrung und deren Behälter zur Ansicht. Die andere Methode bestand in der Anwendung von canadischem Balsam, welcher die kleinen Kalkschalen wohl ausgetrockneter Polythalamien überraschend durchsichtig macht, so dafs sich im Innern der Zellen ebenfalls die genossenen Bacillarien und andere organische Zusammensetzungen selbst bei Formen aus altem Dünensande erkennen liefsen. Mit Hülfe dieser beiden Methoden wurde sehr leicht und übereinstimmend ein breiter Speisebehälter (Darm) von einem farbigen wahrscheinlichen Keimbereitungsorgane (Eierstock) unterschieden und es fanden sich sogar mit einem Stiel äufserlich anhängende beutelartige oder kapselartige Behälter an mehreren Polythalamien gleichartig, welche sehr ansprechend Eierbeutel waren, wie dergleichen bei Mollusken und Krebsen vorkommen. Alle diese Verhältnisse, welche 1838 und 1839 vor der Akademie von mir erläutert wurden (siehe die Abhandlungen) sind von den neuesten Monographen ungewürdigt geblieben.

In der neuesten der Akademie vorgelegten Schrift über diesen Gegenstand <sup>(1)</sup> sagt Herr Max Schultze pag. 6: „Trotzdem, dafs ausgezeichnete französische Gelehrte, wie Deshayes und Milne Edwards die Angaben Dujardins über die einfache Organisation der Polythalamien, auf eigene Beobachtungen gestützt, bestätigten (Lamark Animaux sans vertebres 2 edit. Tom. XI 1845 p. 248) und dieselben in Frankreich wie in England allgemein mit dem, dem Beobachter von Rennes gebührenden Vertrauen aufgenommen wurden, fanden doch Ehrenbergs abweichende Anschauungen in Deutschland bei manchen Zoologen Eingang, zumal weder von Dujardin noch von anderen Naturforschern eine Erweiterung und Vervollkommnung der im-

---

(1) Über den Organismus der Polythalamien von Dr. Max Sigism. Schultze. Leipzig 1854. Fol.

merhin nur dürftig erscheinenden ersten Beobachtungen oder nur eine einzige brauchbare Abbildung veröffentlicht wurde.“

Somit glaubt denn Herr Max Schultze, obwohl er den Vorgezogenen auch kein sehr schmeichelhaftes Zeugniß ausstellt, mit seiner besseren Erkenntniß hervortreten und den von mir in Deutschland angerichteten Schaden mit ausländischen Stoffen ausbessern zu müssen. Die Einsendung seiner Schrift an die Akademie und die mir obliegende Pflicht, dieselbe der Akademie selbst vorzulegen, nöthigt mich davon speciell Kenntniß zu nehmen, und da ich nur das vor 16-18 Jahren Gesagte mit neuen Gründen unterstützt heut wiederholen kann, da ich ferner auch nicht eine der Gegen-Ansichten jenes Autors billigen kann, vielmehr ihn schlimmer Fehler in der Beobachtung und Folgerung zeihen muß, so wünsche ich, daß die abgedrungene ausführliche Vorlegung von Gründen für meine früheren nicht Meinungen, wie er glaubt, sondern Beobachtungen, gemäß der mir auferlegten Mühe und dem Zeitverlust, hier und da wenigstens einigen Nutzen bringen mag.

Der Verfasser jener Schrift beschreibt pag. 8 den Körper einer *Amoeba*, und zwar als Typus für die Polythalamien(!), gradehin wie eine Flüssigkeit. Er sagt: „Bestimmte Organe können nicht vorhanden sein in einem Körper, dessen Theile so durchaus gleichwerthig sind, daß jedes Körnchen desselben in jedem Augenblick die Stelle mit einem jeden anderen vertauschen kann. Die Substanz erscheint, wie sie gleichmäÙig contractil ist, so auch an jeder Körperstelle gleichmäÙig reizempfindlich. Die unbefangene scharfe Beobachtung läÙt keinen Ausweg; sie lehrt die Nothwendigkeit dieser vielfach bestrittenen Thatsache, über deren Möglichkeit oder Denkbarkeit wir nicht weiter zu unterhandeln haben u. s. w.“ Mit dieser Vorstellung eines Thierkörpers wird es freilich möglich das Verschmelzen der Pseudopodien als eine Kleinigkeit hinzunehmen, und die Ernährung, so wie alle thierischen Functionen, können somit überall sein. Ich sehe wohl, daß alle meine Mühe seit 1830, den thierischen Urschleim durch Angabe und Erleichterung der Beobachtungs-Methoden aus der Wissenschaft zu verbannen, wie bisher in Frankreich, so auch nun in Deutschland bei ihm nutzlos gewesen. Es hätte wohl dem neuesten Beobachter wenigstens auffallen können und sollen, daß niemals noch zwei nebeneinander liegende Amöben wie Öltropfen in einander verschmolzen ge-

sehen worden, obschon das gewöhnlich sein müßte, wenn die scheinbar verschmelzenden Pseudopodien, welche er sah, je wirklich verschmolzen wären. Dieselbe alte Vorstellung, das etwas was man nicht eiligst sieht, nicht vorhanden ist, welche dem freien Vogel in der Stube das Fensterglas nicht bemerken läßt, woran er sich den Kopf einstößt, welche noch im Jahre 1820 die Wimpern der Infusorien nicht zugab und ihnen daher eine Zauberkraft verlieh und welche neuerlich die Seele läugnet, weil sie noch kein Chemiker dargestellt und kein Auge gesehen hat, mag freilich wohl noch öfter wiederkehren. Es ist aber ein und derselbe Fehler in der Auffassung. Es ist die zu große hastige Zuversicht auf eigene volle Ergündung der Vorlagen.

Der Herr Verfasser hat zuerst den Mißgriff des Herrn Dujardin wiederholt, die Amoeba- und Diffugia-Formen, ihrer ähnlichen Pseudopodien halber, als Typus mit den Polythalamien zu vergleichen und auf die bereits seit 1830 festgestellte polygastrische Structur der ersteren und die seit 1838 festgestellte gegliedert monogastrische Structur der letztern keine Rücksicht zu nehmen, obschon das innere Ernährungssystem erfahrungsmäßig überall einen höheren systematischen Werth beansprucht als das äußere Bewegungssystem und jedenfalls anzeigt, daß die Vorstellung von einfacher structurloser Substanz, die man mit Herrn Dujardin neuerlich so oft Sarcode nennt, welche im Innern Maschen oder Löcher, *vacuoles* genannt, beliebig bilde, nicht annehmbar ist. Ein Loch und eine Zelle ist freilich der andern mannigfach gleich und es könnte scheinen, als sei, wie der Verfasser oben vom flüssigen Organismus sagt, darüber nicht weiter zu unterhandeln. Dennoch sind Loch und Zelle gar sehr verschiedene Dinge und dennoch giebt es gar wohl einen Maßstab, nach welchem die Richtigkeit der Vorstellung dieser oder jener Art abgemessen werden kann. Ja selbst wenn es keinen gäbe, so würde die Physiologie vor allen Dingen einen suchen und feststellen müssen. Zuvörderst ist der Ausdruck Vacuole oder Maschenräume oder Loch ohne eigne Wandung, im Gegensatz von Zelle mit eigener Wandung, klar vor Augen zu stellen. Für die Naturforschung sind dergleichen willkürlich gegebene Namen und deren allgemeine Begriffs-Erläuterung ohne allen Werth. Es handelt sich um concrete Feststellung der Erscheinung an einzelnen bestimmten Körpern. Die Structur des Amoeba-Körpers ist von mir bereits im Jahre

1830 als die nicht eines passiven Fluidums, sondern eines gefrässigen Thieres mit täglich leicht zu wiederholenden Thatsachen und deutlichen Abbildungen dargestellt worden. Der Körper der Amöben ist oft im gewöhnlichen natürlichen Zustande ganz erfüllt mit verschiedenartigen kieselschaligen Bacillarien als verschluckter Nahrung und meist ist jede von ihnen deutlich in einer besonderen Zelle. Die Aufnahme der Stoffe geschieht nur an Einer Stelle auf einmal, ebenso das häufig sichtbare Auswerfen der Stoffe. Die Veränderlichkeit der Gestalt erlaubt zwar nicht zu erweisen, daß die Öffnung, wo Stoffe als Nahrung ein- und ausgehen, immer dieselbe sei, aber eben weil es nie an mehreren Stellen gleichzeitig geschieht, so liegt darin ein positiver Grund, daß es eine unveränderliche contractile Stelle dafür giebt, wie sie bei vielen Polygastern erweislich ist.

Ein anderer wichtiger Charakter für den Organismus der Amöben ist zwar nicht von solchen Exemplaren zu entnehmen, die ungleich lange und dicke Bacillarien oder Oscillarien in ihren Magenzellen zeigen, wohl aber von solchen, die mit feinen Körnchen von Indigo-Farbe als Nahrung erfüllt sind. Dieser Charakter besteht in der sehr übereinstimmend gleichen Größe dieser Magenzellen. Derselbe ist bei allen Polygastern ansprechend. *Paramecium Aurelia*, *Leucophrys patula*, *Stentor* und viele andere Formen erfüllen stets große Zellen; von mittlerer Größe sind sie bei *Kolpoda Cucullus*, *Glaucoma scintillans*, den Vorticellen und Keronen; auffallend verhältnismäßig klein und sehr zahlreich sind sie bei *Paramecium Chrysalis*, mehreren Trachelien und Trichoden. Die Amöbenarten, wie auch ihre gepanzerten Formen, die Arcellen und Difflugien — und bei den Naviculaceen ist es nicht anders — haben ebenfalls ein Normalmaafs der Magen, das zwar nicht nothwendig stets bei der ersten hastigen Aufnahme feiner Nahrung, aber bei gleichmäßig fortgesetzter sich in die Augen fallend darstellt. Für willkürliche oder zufällige Vacuolen ist ein Grund solcher Gleichheit so wenig einzusehen, wie ein Grund für die Anwesenheit einer festen einzelnen Mundöffnung, welche jetzt auch der Ungeübteste bei den Vorticellinen leicht zugiebt und deren Läggen bei der großen Mehrzahl der von mir als sichere Polygastern bezeichneten Formen, nur ein Zeugniß mangelhafter Beobachtung ist. Wie es möglich ist, daß ein mäsig geübter Beobachter die große, freilich contractile, Mundöffnung bei *Actinophrys Eichhornii*, unerkant läßt, welche ganze Daph-

nien verschlingt und die schon vor nun 79 Jahren (1777) der geniale Beobachter, Pastor Eichhorn in Danzig, sowohl in der Aufnahme- als in der Auswurfs-Thätigkeit erkannte, ist mir, wie so manche Urtheile der neuesten Forscher unerklärlich. Freilich auch er ärgerte sich über Fuefsly, den keck Ungläubigen, war aber wackerer als dieser. Bei einem runden Thier mag sich über die Identität der Stelle streiten lassen, aber ein guter Beobachter weiß sich schon durch ruhiges Ausharren bis zur Wiederholung gleicher Thätigkeit sein Urtheil über die Function eines Organes zu gestalten.

Es giebt aber noch directe Gründe, welche die Vacuolen-Lehre von den Polygastern, wozu auch die Amoeben gehören, als Typus der Polythalamien, abweisen. Schon vor nun 23 Jahren 1833 (Abhandl. d. Akad.), habe ich auf die sehr belehrenden Erscheinungen beim Zerfließen der Polygastern-Thiere aufmerksam gemacht und auf Tafel III. Fig. IV. d. sind damals Abbildungen solcher Erscheinungen gegeben<sup>(1)</sup>. Nach jenen damals oft, seitdem zahllos wiederholten Erfahrungen konnte es mir nicht in den Sinn kommen, an das zu denken, was die Neueren Vacuolen nennen. Nicht nur freie, sich auflöckernde, Speisekugeln sieht man beim Zerfließen der Bursarien, Stentoren u. s. w. sich ausbreiten, sondern sehr oft sind, besonders die bereits verdauten und die feineren Stoffe der Speisen als mit Wandungen umgebene, frei gewordene Kugeln sichtbar, die deutlich genug nicht Löcher sein können, sondern Zellen genannt werden müssen. In diesen von ihrer Verbindung abreisenden, noch mit Speise erfüllten wahren Zellen, den polygastrischen Speisebehältern, denen ähnlich auch die paternosterschnurförmigen Drüsenglieder der Stentoren sich abtrennen, läßt sich außer der Speise auch noch der meist wasserhelle, oft aber auch schön violette oder röthliche Verdauungssaft erkennen, welcher die Stelle der Galle vertreten mag.

Ich übergehe eine weitere Erörterung der Ansicht des Verfassers der obigen Schrift, daß eine Mundöffnung in der Schale der Polythalamien nicht überall vorkomme und nicht nöthig sei, weil eben Sarcode sich schon durch die Pseudopodien hinreichend ernähre p. 10. 24. Da sich starke Siphonen als Verbindungen der Kammern erkennen lassen, auch wo keine

(<sup>1</sup>) Im Infusorienwerke 1838 Tafel XXIII. F. I. 4. und XLII. V. 4. sind noch andere Abbildungen.

äußere große Mundöffnung erkennbar ist, so kann ich nur die frühere Meinung festhalten, daß die harten Schalentheile der contractilen Mundöffnungen sich dann wie die Thierzellen der Isis-Corallen verhalten, welche die Öffnungen, aus denen die weichen Thierkörper hervortreten, bei der Contraction mit verdichteten Kalkstäbchen ihrer Haut spurlos verschließen.

Da meine frühere Vorstellung von den Polysomatiem, welche ich 1838 der Akademie vorgetragen habe, zumal überall da, wo viele Öffnungen an der letzten Zelle sichtbar sind, durch die neue Beobachtungsmethode vollständig bestätigt wird, so überhebt es mich auch einer weiteren Kritik der pag. 32 vom Verfasser erhobenen Widersprüche und die vom Verfasser selbst in gleicher Art, wie von mir, beobachteten Bacillarien als genossene Nahrung, widerlegen die Nothwendigkeit der mystischen Wirkung der Sarcode, obschon es jenem Verfasser (p. 24) nur gelungen war Bacillarien-Aufnahme bis in die dritte Kammer zu erkennen.

Auffallend ist es ferner, daß dem Verfasser der neuen Systematik der Widerspruch entgangen ist, in welchem die Vorstellung seiner Sarcode und der einfachen Organisation des Polythalamien-Körpers mit der so reichen geregelten Kalkausscheidung, der zierlich überaus mannigfachen Gestaltung so wie Sculptur der Schale und dem steht, was derselbe die auskleidende Haut der Schale nennt, von der er sogar pag. 16 behauptet, ich habe sie, obschon genau abgebildet, mit dem Thiere verwechselt. Daß ich sie verwechselt habe, wenn ich auf sie aufmerksam machte, wird Anderen vielleicht doch schwer glaublich erscheinen, besonders da ich damit gerade einen der wesentlichen Organisationstheile des Thieres zur Kenntniß brachte. Es ist auch auffallend, wie Complicationen dieser Art nicht haben von der Idee der Einfachheit abziehen können und wenn die mäandrischen Zeichnungen in den Schalen der *Calcarina*, *Amphistegina*, *Nummulites* u. A., wie nun von mir nachgewiesen wird, nicht, wie jener Verfasser p. 14 behauptet, auf sich kreuzende Bündel der Porenkanäle zu deuten, sondern auf unterbrochene Kammern der gekrümmten Lateral-Loben (Seiten-Flügel, Schenkel) zu beziehen sind, so vermehren sich die Complicationen noch weiter.

Es ist auch über die Fortpflanzungs-Verhältnisse Widerspruch erweckt worden. Nachdem ich vor 18 Jahren der Akademie mitgetheilt habe, daß sich bis dahin unbekannte äußerlich mit einem Stiele anhän-

gende Eierbeutel, wie sie bei Mollusken und Krebsen vorkommen, an mehreren Polythalamien übereinstimmend haben erkennen lassen, ist bei dem neuesten Systematiker diese Mittheilung als eine so wenig zu beachtende betrachtet worden, dafs derselbe pag. 28 behauptet, er habe an einzelnen Geoponus-Formen eine *Cothurnia* angeheftet gesehen und er „glaube in diesen *Cothurnia*-Hülsen ganz bestimmt die Ehrenberg'schen Eierkörbchen wieder zu erkennen.“ Als Gründer und Beobachter des ganzen Genus der *Cothurnien* seit 1831 sollte ich wohl diese Formen leichter unterscheiden als ein Anderer. Noch sind aber auch die schön erhaltenen der Akademie vorgelegten Präparate von 1839 in meinem Besitz und in der Mikrogeologie ist sogar überdies noch auf Tafel XIX Fig. 93 *Planulina elegans* aus äginetischem Tertiär-Mergel mit einem solchen Anhang abgebildet, wie sie beim lebenden 15 Jahre früher von mir abgebildet worden und auch dieses Präparat ist aufbewahrt.

Da der neueste Systematiker keine organische Zusammensetzung in den kleinen Körpern liebt, so hat er auch die bräunlichen inneren, zuweilen zerstreuten, zuweilen in je eine Kugel in den Kammern zusammengeballten Massen lieber doch für Speise gehalten und meine versuchte Deutung derselben als Keimstöcke p. 24 beseitigt. Ich habe auf jene Deutung kein Gewicht gelegt, nur auf die organische Complication, welche sie anzeigen. Dafs die Bacillarien als Nahrung niemals zwischen den zusammengeballten bräunlichen Körnern, sondern stets aufserhalb in dem hellen Raume der Kammern, oft massenhaft liegen, ist mir noch immer ein wichtiger Grund, die braunen Stoffe im Innern nicht für Nahrung zu erkennen und ich kann mithin meine Meinung nicht abändern.

Was die in der obigen Schrift ausgesprochene Ansicht und die Darstellung eines Doppel-Monstrums (p. 30) einer Polythalamie anlangt, so kann ich auch dieser Ansicht solcher Bildungen keinen Beifall schenken. Duplicitäten der Form würden wohl dann den Werth der Zwilling-Mifsbildungen haben, wenn die Formen sicher 2 Individuen zeigten. Da ich aber *Polystomatium strigilatum* für einen Polypenstock zu halten Grund habe, so ist jene Form nur eine verzweigte Familien-Bildung, wie auch von *Peneroptis* viele sehr unregelmäfsig sind und selten ein Exemplar dem andern gleicht, weil es eben Stöcke, keine Individuen sind.

Endlich muß ich noch der vermeinten wunderbaren metamorphosirten Keimkörner Erwähnung thun, welche scheinbar eine neue Mystik in die Polythalamien bringen. Es wird pag. 27 jener Schrift eine Bildung von zahlreichen schwarzen Kugeln in Rotalinen besprochen und abgebildet, welche weder durch Schwefelsäure, noch durch Salz- und Salpeter-Säure, noch auch durch kochende Alkalien verändert wurden. Es wird als wahrscheinlicher dargestellt, daß diese Kugeln den Stein'schen und Lieberkühn'schen Cysten vergleichbare Keimkörner sind. Die übertriebene, die Logik der Physiologie nicht achtende Metamorphosen-Lehre der neuen Zeit treibt endlich zu so überschwenglichen Vorstellungen!! Freilich kann ich mich mit diesen Darstellungen am wenigsten befreunden und junge Kräfte nur warnen, sich denselben anzuschließen. Diese mir sehr wohl und längst bekannten Kugeln sind nämlich nichts Anderes als die ersten Anfänge der Steinkernbildung, die in allem Meeresschlamm jenes schwarze Eisensilicat, denn das ist der Charakter dieser Kugeln, in den todten und leeren Polythalamischalen morpholithisch anhäuft, welches hie und da in fossilen Verhältnissen die Schalen ganz erfüllt.

So glaube ich denn meine vor 26 und 18 Jahren vorgetragenen Studien über die Organisation und Systematik des kleinen Lebens den neuen anspruchsvoll vortretenden Ansichten gegenüber in keinem wesentlichen Punkte verlassen zu dürfen und was speciell die Polythalamien anlangt, so werden sie durch die Untersuchungen des Grünsandes in der von mir früher erkannten Organisation nur noch höher potenziert. Nimmermehr wird man je die polygastrischen Amöben, Arcellen und Diffflugien, wie es nach Herrn Dujardins Vorgange der neueste deutsche Systematiker nachgethan, als den Typus der Polythalamien mit Glück betrachten. Wer alle Rhizopoden in Eine Gruppe vereinigen will, wird auch einen Theil der Bacillarien, die Acineten und die Actinophrynen mit noch anderen Dingen anschließen müssen und wird dann eine Formenklasse darstellen, wie sie ein Botaniker etwa durch Zusammenstellen aller fiederblättrigen Pflanzen erlangt, oder ein Zoolog gewinnt, der alle gepanzerten, oder alle rüssel-führenden, oder alle geflügelten Thiere in Eine üble Klasse bringt.



## II.

### Über massenhafte braunrothe und corallrothe Steinkerne der Kreide in Nord-Amerika.

Ich gehe nun über zur Mittheilung einer Analyse der gelben und röthlichen Kreide von Nord-Amerika. Schon seit dem Jahre 1842 besitze ich mancherlei Gebirgsarten, welche Herr Tuomey, der bekannte und verdiente nordamerikanische Geolog, mir zugesandt hat. Die Vergleichung meiner auf Alabama bezüglichen Materialien hat mich diesen Gebirgsarten wieder zugeführt und ich habe in denselben auffallende neue Entwicklungs-Verhältnisse der Steinkernbildung erkannt, die zu anderen führen werden. In der Mikrogeologie habe ich zwar die gelbliche Kreide des Missouri- und Mississippi-Gebietes mit Abbildungen ausführlich erläutert und dort schon auch auf gewisse Erfüllungen der Zellen mit gelben Einschlüssen aufmerksam gemacht, allein die ganzen neueren Vorstellungen über das Massenhafte und Eigenthümliche, tief Eingreifende der Steinkernbildung, hatte ich damals so lebhaft noch nicht erfasst. Daher sind nur wenige Formen nebenbei in diesem Charakter dargestellt. Die geschärfte Analyse der von Herrn Tuomey gesandten Gebirgsarten, sowohl aus Alabama als aus Süd-Carolina und Maryland, hat ein neues großes Feld für interessante Beobachtungen aufgeschlossen, von denen ich heut nur einen kurzen Abriss gebe.

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass Herr Tuomey die mir übersandten Gebirgsarten rücksichtlich ihrer geognostischen Lagerung richtig beurtheilt hat. Der geübte englische Geolog, Sir H. Lyell, hat sich in seinem Reiseberichte über die Richtigkeit der Bestimmungen der kreideartigen und tertiären Gebirgsarten durch die nordamerikanischen Geologen nicht zweifelnd geäußert, vielmehr im Wesentlichen dieselbe anerkannt. So wird denn, was von Herrn Tuomey als Kreide-Formation bezeichnet ist, wohl durch die großen eingeschlossenen Thierformen als solche befestigt sein. Wenn dies aber auch nicht der Fall wäre, so haben die mikroskopischen massebildenden Lebensformen eine so überredende Übereinstimmung mit der Kreide des Missouri und Mississippi erkennen lassen, dass ich veranlaßt bin, die hier zu erwähnenden Verhältnisse, der Bezeichnung gemäß, als zur Kreidebildung gehörig anzunehmen.

Die Kreide scheint, wie der zum Nummuliten-Kalk gehörige Zeuglodon-Kalk, in Nord-Amerika besonders wohl begünstigt gewesen zu sein, um Steinkerne zu bilden. Diese Steinkerne lassen zwei interessante Gesichtspunkte zu. Einmal unterscheiden sie sich durch ihre carneol- oder corallrothe Farbe und dann durch ihre Entwicklung aus kugelichen traubenartigen Anfängen. Die gelblichrothe oder rothbraune Farbe zeigt wohl eigene Oxydationsgrade des Eisenoxyds an. Durch Glühen lassen sich dieselben sehr leicht stark erhöhen, so daß die rothe Farbe blutartig wird.

Was die kugelichen und traubenartigen Anfänge anlangt, so sind mir diese zwar sehr bekannt von den häufig im Meeresschlamm liegenden leeren Schalen der Polythalamien, die aber gewöhnlich jene schwarzen, runden Körper in ihren Zellen enthalten, welche Herr Max Schultze neuerlich für eiarthige Theile und morphologische Übergänge des Polythalamien-Körpers gehalten hat, obschon sie durch Schwefelsäure, Salpeter- und Salzsäure unveränderlich waren. Es sind freilich Eisensilicate.

Es ist begreiflich, daß wenn man diesen mit so vereinzelt Partien der infiltrirten Opalsubstanz angefüllten Polythalamien durch Säure ihre Kalkschalen entzieht, nur vereinzelt meist formlose, oder gar nichts von dem Charakter ihres Bildungsverhältnisses zeigende, rothe Kieseltheilchen erhält.

Schließlich bemerke ich, daß alle die vorgelegten einzelnen Zeichnungen nur treue Abzeichnungen aufbewahrter ebenfalls vorgelegter Präparate sind und daß die späteren Beobachter sich selbst schaden, wenn sie die Meinung bei sich aufkommen lassen, als wären, so wie ältere, auch diese mikroskopischen Verhältnisse einer genauen Prüfung und eines Beweises nicht zugänglich und als könne ein Beobachter sich, ohne Möglichkeit einer Widerlegung, jeder beliebigen Phantasie hingeben.

## V.

Über neue Erkenntnifs immer größerer Organisation der Polythalamien, durch deren urweltliche Steinkerne.

[Vorgetragen am 3. und 14. Mai 1855.]

Es bestätigt sich immer umfangreicher, daß die Steinkerne der kalkschaligen mikroskopischen Organismen, deren opalartige Zustände als kör-

niger Grünsand, Braunsand und Rothsand vor Kurzem von mir in Übersicht gebracht worden sind, eine unermeßliche Quelle neuer Organisations-Erkenntniß für sonst unzugängliche Formen werden. So bin ich heute schon veranlaßt zu den früheren Vorträgen einen wesentlich erweiternden Zusatz zu geben, der zum Theil auf denselben, zum Theil auf neueren Beobachtungs-Methoden beruht, welche anzuwenden versucht und gelungen ist.

Der wichtigste Fortschritt in der Kenntniß der Organisation der Polythalamien seit 1838 ist neuerlich von dem englischen Assistenz-Arzte Herrn Carter in Bombay gemacht worden, welcher 1852 eine von ihm *Operculina arabica* genannte Form des Rothen Meeres, durch eine sehr sinnreiche neue Beobachtungsmethode sich selbst injiciren liefs, indem er die leere Schale durch Capillar-Attraction und dieser zu Hülfe kommenden Verdunstungsprozefs mit Carmin injicirte. Die auf diese Weise zur Erscheinung gekommenen Schalen-Canäle sind ein überaus klarer und wichtiger Beweis sehr grosser Organisation aller Wände im ganzen Umfange der kleinen Schalen, die dadurch ihren besondern Organismus deutlicher zu Tage legen, als die grossen Schalen der Mollusken, und welche auf den Reichthum und die Feinheit des übrigen Organismus der kleinen Thiere einen nicht gewagten einfachen Schluß rechtfertigen. Ich habe Herrn Carters Beobachtungen nach einigen vergeblichen Bemühungen sehr glücklich wiederholt und kann die Existenz des ganzen Reichthums jener Canäle vollständig bestätigen. Ja ich habe durch noch andere Beobachtungsmethoden theils denselben Bau gleichartig aufser Zweifel gestellt, theils auch noch weiter und vielseitiger verfolgen können. Herr Carter vergleicht die Polythalamien, die er wieder Foraminiferen nennt, mit den Spongien und nimmt bei diesen auch den Amoebaeen (*Proteus*) gleichende Thiere an. Hierdurch hält er die ganze Formengruppe der Polythalamien mit den Spongien beisammen und schliesst auch die Nummuliten an. In jenen beiden Punkten (Foraminiferen, Amoebaeen), mufs ich von seinen Ansichten ganz abweichen, was ich aber hier weiter zu erörtern nicht für nöthig halte, da ich meine abweichenden Ansichten und ihre Gründe schon oft mitgetheilt habe. Die Foraminiferen können weder so, noch Rhizopoden, sondern nur Polythalamien heifsen, weil diefs der ältere Name ist, es auch in vielen Abtheilungen der Thiere Löcher (*Foramina*) und Pseu-

dopodien (Rhizopoden) giebt, und wahre Amoebaeen sind entschiedene Polygastern, welche, meiner Ansicht nach, nur parasitisch in abgestorbenen Spongillen-Schwämmen, zuweilen wie Fliegenmaden in Pilzen, oder wie Cercarien in Schnecken, Schlupfwespenlarven in Raupen massenhaft vorkommen. Den 1838 angezeigten Haupt-Ernährungs-Canal der Polythalamien, den die Steinkerne nun leicht zu jedes Beobachters Überzeugung bringen müssen, sah Herr Carter als Kammerverbindung bei *Operculina* auch. Er nennt es *grand channel of intercameral communication*. Es ist der *Sipho* mit dem Munde. Solche Siphonen zeigen die Steinkerne nun auch bei Orbitoiden sehr deutlich, die sich somit den Helicosorinen anreihen.

#### a. Weisse Steinkerne.

Die weitere Beobachtung der Steinkerne hatte mich zuerst veranlaßt eine weisse Steinart aus Java zu prüfen, welche Dr. Junghuhn mir vor mehreren Jahren mit zahlreichen andern Gesteinproben zugesendet hatte. Sie war als Tertiärkalk von Gua Linggo manik bezeichnet, und liefs kleine orbitoidenartige Körper erkennen. In der Mikrogeologie, pag. 157, habe ich die Erdablagerungen vom Boden der dortigen Höhle als gelben Süßwasser-Letten ausführlich geschildert, die weisse, kalkige, marine Gebirgsmasse aber noch nicht erläutert. Ich empfand beim Zerlegen und Präpariren des Gesteins eine ganz besondere Überraschung und Freude. Ich erkannte nämlich dafs unter den scheiben- und linsenförmigen Körperchen des Kalkes viele Amphisteginen- und Heterosteginen-artige waren, deren öfter sehr wohl erhaltene weisse Steinkerne ein unerwartet zierliches Netzwerk darstellten. Der so unerklärliche Bau der oft mäandrischen Zeichnung dieser Polythalamien-Gattungen, wurde in den Steinkernen, nach Ablösung des Kalkes durch Säure, plötzlich völlig klar. Sie bestehen nicht aus einer concentrisch doppelten Reihe von Kammern, wie diefs aus Herrn d'Orbigny's Darstellungen und Modellen hervorging, sondern es sind zwisehenklige in einfache Spiralförmigkeit gestellte Kammern (*cellulae equitantes*), deren Schenkel jederseits bis zum Nabel reichen und wobei die neueren gröfseren Zellen die ältern kleineren ganz umschliessen. Die Steinkerne zeigen aber jederseits die Schenkel eigenthümlich durchbrochen, netzartig, diese sind also nicht einfache hohle Theile, wie bei *Nonionina* und *Geoponus*, sondern haben in der Mitte solide Kalkzapfen,

welche ihre Höhlung abtheilen, die auf diese Weise oberhalb meist zwei, durch Anastomosen verbundene Canäle bildet. Die Steinkerne stellen nur die breiten anastomosirenden Canäle selbst vor, die durch die Säure ausgeätzten Kalkzapfen und Kalkhüllen lassen diese steinernen Schenkel durchbrochen erscheinen. So besteht denn jede Kammer aus 3 Flügeln, einem rückwärts gebogenen Dorsalflügel von meist schmäler Sichelform, woran jederseits ein meist  $\gamma$ -förmig gekrümmter Seitenflügel (die Schenkel) sich anschließt. Der Dorsalflügel ist stets einfach von solider Sensenform, aber die Schenkel sind nur höchst selten einfach. Manche dieser Schenkel hatten eine  $\gamma$ -förmige Durchbrechung, andere hatten deren 2, 3 und 4 kleinere, rundliche noch hintereinander. Herrn d'Orbigny's Original-exemplaren von Amphisteginen und Heterosteginen des Wiener Tertiärlagers, die ich von Herrn v. Hauer in Wien vor mehreren Jahren schon gütigst zugesendet erhielt, schloß sich die javanischen Formen nahe an.

b. Über eine fünffache Canal-Verbindung der einzelnen Kammern bei Polythalamien. S. Tafel III.

Da neuerlich die von mir im Jahr 1838 hier vorgetragenen Structurbeobachtungen der Polythalamien, wonach die einzelnen Kammern (theils Glieder von Einzelthieren, theils Einzelthiere), durch breite Canäle (*Sipho*, Darm) in Verbindung stehen, auch durch den Vicomte d'Archiac, ohne eigene Beobachtung, geradehin abgeleugnet werden, so geben die weißen Steinkerne der Heterosteginen von Gua Linggo manik in Java eine vortreffliche Belehrung. Während im Februar dieses Jahres aus den grünen Steinkernen des Zeuglodon-Kalkes von Alabama bereits eine zweifache und dreifache Verbindung der Kammern bei Formen der Gattungen *Rotalia* (?) und *Geoponus* hervorgetreten war, deren eine die äußere Spirale mit der inneren, oft doppelt, zuweilen vielfach verband, so zeigten sich hier deren fünf unwiderleglich. 1) Der Haupt-Verbindungs-Canal der Kammern am Vereinigungspunkte ihrer 3 Flügel (der Darm), 2) einfache oder mehrfache Verbindungsröhren jedes Dorsalflügels mit dem zunächst hinteren, 3) einfache oder mehrfache Verbindungsröhren der Lateralflügel untereinander, 4) einfache oder mehrfache innere Anastomosen des doppelten Canales im Innern der Lateralflügel, 5) oft

zweifache Canalverbindung der einzelnen Kammern der äußern Spirale mit den angrenzenden der inneren, resp. der oberen und unteren.

Die mannigfachen Anastomosen der Lateralflügel der Kammern von *Heterostegina* und *Amphistegina* bilden jene Mäanderlinien der Außenflächen, welche d'Orbigny besonders ins Auge gefaßt hat, die aber nun ganz anders erscheinen<sup>(1)</sup>, indem beide Formen, die von mir schon 1838 nur zweifelhaft den *Helicosorinen* und *Helicotrochinen* angereicht wurden, sich der Gattung *Geoponus* nah anschließen und nur durch die lateralen Anastomosen der Höhlungen der Seitenflügel, welche bei *Amphistegina* auf einer Seite weit zahlreicher als auf der andern sind, unterscheiden.

c. Über die Beobachtungsmethode der weissen Steinkerne und die Porosität ihrer feinen Opalmasse.

Ich habe früher schon zuweilen auch von farblosen durchsichtigen Steinkernen der mikroskopischen Organismen, selbst der Polythalamien berichtet, allein es haben sich neuerlich auch ganz kreideartig weisse erkennen lassen, welche Kalk-Gebirgsmassen bilden helfen, ohne daß sie dem bloßen Auge sich auf irgend eine Art als vom Kalk verschieden zu erkennen geben. So ist es mit dem Orbitoiden- und Heterosteginen-Kalke von Java. Isolirt man sie durch Auflösen des Kalkes, so lassen sich unter Wasser die zierlichen Polythalamien-Formen und die oben bezeichneten Structurverhältnisse ganz schön erkennen, allein beim Trocknen zerfallen sie gewöhnlich in ihre einzelnen gröbereren Theile. Überzieht man sie mit canadischem Balsam, so werden sie durchsichtig wie Glas und verschwinden in ihren Umrissen. Wollte ich sie in Flüssigkeiten unter Deckgläsern aufbewahren, so zerdrückten die sich allmählich enger anschließenden Deckgläser die linsenartigen convexen zierlichen Formen zu unkenntlichen Fragmenten, oder sie rollten und zerbrachen. So habe ich sehr schön erhaltene Formen verloren. Es war daher nöthig eine Methode aufzusuchen, welche erlaubte wohlerhaltene Formen zur Vergleichung und zum Studium aufzubewahren. Ich bediente mich hierzu der Färbung nach Art der künstlichen Achat-Färbungen. Zunächst löste ich in einem Uhrglase etwas Zucker auf, worein ich die Körperchen (von Java)

---

(<sup>1</sup>) Die auch nicht, wie Herr Max Schultze p. 14 meint, Porenbündel sind.

legte, damit sie von Zuckerlösung durchdrungen wurden, dann wurde das Zuckerwasser abgossen, Schwefelsäure an dessen Stelle gebracht und diese über der Spiritusflamme erhitzt. Dadurch wurden alle weiße Opaltheilchen schwarz wie verkohltes Elfenbein. Die schwarze Farbe war nicht, wie Carmin bei *Operculina arabica*, nur in Canälchen sichtbar, sondern zeigte noch weit feinere Porosität an, wie sie auch der Achat zeigt. Mit dieser farblos Durchsichtige erkennbar machenden Beobachtungsmethode erkannte ich zuerst und sogleich deutlich, daß der große sogenannte Nabel, welcher z. B. die Gattungen *Robulina* und *Anomalina* d'Orbigny's charakterisirt, und als erste Kammer viel zu groß ist, kein Theil des Thierleibes, sondern ein Theil der Schale allein ist. Die erste Thierkammer ist klein und liegt immer neben dem Nabel. Der Nabel, dessen Bedeutung bisher unbekannt war, ist der Behälter eines starken Schalen-Gefäßes (Canales), welches mit der ersten Zelle beginnend, Zweige zwischen je zwei Kammern sendet und mit den Nachbarkammern der ersten Windung am stärksten wächst. Ich habe mit Eisenchlorid und Blutlaugensalz auch blaue Färbungen versucht, die aber nur schwach gelingen wollten, während die schwarzen oft zu undurchsichtig wurden. Es ist hier noch eine Reihe von chemischen Versuchen zu machen, welche die am besten färbende Methode für farblose Kieseltheilchen ermittele, ohne deren Durchsichtigkeit ganz aufzuheben. Gefärbte lassen sich in canadischem Balsam erkennbar aufbewahren.

Von nicht geringem Einfluß ist auch die neuerlich gewonnene Beobachtung, daß es farblose durchsichtige und auch weiße Steinkerne von Polythalamien giebt, welche nicht mehr einfach lichtbrechend sind, wie Opal, sondern doppelt lichtbrechend, wie Quarz, bei denen sich also der amorphe Opalzustand der Kieselerde in den crystallinischen umgewandelt hat, ohne die Polythalamienform zu ändern. Es ist somit aus Polythalamiensteinkernen wahrer Quarzsand geworden. Ich habe diese Beobachtung zuerst neulich an den Salzbergschichten bei Quedlinburg außer Zweifel gestellt, welche als dem untern Stockwerk der weißen Kreide entsprechend angesehen werden, und deren Probe ich von Herrn Dr. Ewald erhielt. Der dortige Sand enthält viele Grünsand-Polythalamien und unter den farblosen Sandkörnern sind in polarisirtem

Lichte farbengebende erkennbare Rotalinenglieder, welche nicht selte grünen Opal einschließen.

d. Über höchst feine Gefäße zeigende Grünsandsteinkerne von Traunstein in Baiern. S. Tafel III.

Obwohl schon die Glaukonien von Frankreich und die Nummulit-Kalke Europa's sehr wohl erhaltene Polythalamien als Grünsand erkennen ließen, so war doch die Erhaltung und Durchbildung derselben bisher im Zeuglodon-Kalke von Alabama am schönsten erkannt und es wurden sehr zahlreiche Resultate daraus gewonnen und der Akademie neulich vorgelegt. Später sind dieselben durch das weiße tertiäre Gestein von Java überboten und ganz neuerlich hat der Traunsteiner Nummulit-Kalk wieder noch zartere wunderbare Aufschlüsse gegeben, welche denn endlich wohl erlauben werden, die auffallenden Meinungsdivergenzen über Nummuliten und Polythalamien in feste Begründung und Einklang zu bringen.

Ganz besonders belehrend ist ein nicht seltenes, im Mikroskop vorgelegtes, größeres *Polythalamium*? (*Nonionina*? *bavarica*), als Grünsand von Traunstein, welches vor Augen stellt, daß jene baumartig verästeten Canälchen zwischen den Kammern der *Operculina*, die Carter angeht, und die auch ich mit Carmin erfüllen konnte, feste typische Organe sind, welche nicht bloß bei Operculinen vorkommen. Das feinste Gewebe aus Canälchen ist als höchst zarte Steinkernerfüllung sichtlich. Dabei ist der dicke Verbindungs-Canal aller Zellen, *Sipho*, völlig deutlich. Auch breite, mehrfache Verbindungsanäle der Kammern außer dem *Sipho*, welche den Operculinen fehlen, sind hier unverkennbar. Ja es zeigen sich noch andere große Canäle, welche vom Centrum unter zwei- bis dreimaliger sparriger Verästelung, mehrfach quer durch die Fläche der Schale laufen, und oft sehr feine parallele kammartige, dichtgedrängte Fasern (ursprünglich Röhrenchen), im rechten Winkel führen. Diese großen Canäle enden, ohne an Dicke abzunehmen, vermuthlich in den vereinzelt größeren Öffnungen, welche man an der Oberfläche und am äußeren Rande der Formen nicht selten erkennt, die auch Carter bemerkt hat und die er mit den größeren Öffnungen der Spongien, leider nicht richtig, vergleicht, indem ihn das bei diesen bekannte ähnliche Aus- und Einströmen der Flüssigkeiten bei den toten Schalen irregeleitet hat. Dasselbe hat auch ein



grüner Überzug gethan, der mir sehr wohl bekannt ist, den ich aber stets für zufällige Umhüllung fremder Dinge erkannt habe.

e. Studien für die Structur der Orbitoiden, Orbituliten und Nummuliten. S. Tafel IV.

Zu den anregendsten Verhältnissen, welche die Steinkernbildung ganz neuerlich dargeboten, gehört eine ganz besondere Structur der kleinen zelligen, oft große Gebirgsschichten bildenden Scheiben, welche als Orbitoiden, Orbituliten und Sorites von den Nummuliten immer schärfer abgetrennt worden sind, wozu auch *Amphisorus Hemprichii* gehört. Deutliche Grünsand-Soriten (*Sorites complanatus*)<sup>(1)</sup>, fanden sich in der Glaukonie von Pontoise und sind von mir 1854 angezeigt worden. Bei Montfort fanden sich 1854 Fragmente einer Form als Grünsand, die ich fraglich *Orbiculina*? nannte, die aber auch Orbitoiden-Theile sein können. Diese Formen nun, welchen Herr Prof. Carpenter ein sehr intensives Studium an geschliffenen Platten zugewendet hatte, haben durch die Steinkerne ganz neue Vorstellungen ihres Baues gewinnen lassen. Sehr häufig zeigt der Kalkstein von Gua Linggo manik weiße kleine Scheiben mit quadratischen Kammern, welche in der Mitte einige sehr große Zellen haben, die als Jugendzustände der Randzellen viel zu groß erscheinen. Jede quadratische Kammer ist mit den beiden in gleichem Kreise benachbarten durch einen dem Siphon ähnlichen Canal (Kieselstiel) verbunden. Überdies hat jede Kammer 1, 2 oder 3 Verbindungsröhren mit den benachbarten des nächst äußeren und inneren Kreises. Auf der breiten Scheibe

(1) Die von mir 1838 *Sorites Orbiculus* genannten Körperchen, *Nautilus Orbiculus* Forskål, wozu als zweite Art eine der Formen gehört, die man in den tertiären Glaukonie-Kalken Frankreichs zu *Orbitalites complanatus* gezogen hat, unterscheiden sich durch eine einfache Zellenschicht, *Amphisorus* hat 2 Zellenschichten aneinander. Ich würde für zweckmäßig halten, die ähnlichen fossilen Formen, welche mehr als zwei Zellenschichten in gleicher Anordnung zeigen und dadurch ein mehr schwammiges Ansehn haben, als Orbituliten zu verzeichnen, da sie mannigfach unter dem Namen des *O. complanatus* früher verwechselt worden sind. Die Formen mit concentrisch, aber nicht regelmäßig abwechselnd gestellten Zellen, die daher keine guillochirten, sich kreuzenden Linien bilden, hat d'Orbigny neuerlich als Orbitoiden abgesondert. Manche dieser Formen haben sehr große Nabelzellen, andere sehr kleine. Beides wird späterhin noch andere generische Abänderungen veranlassen. *Sorites*, *Amphisorus* und *Orbitulites* sind nicht spaltbar, haben keine größeren Mittelkammern, Orbitoiden und Nummuliten sind spaltbar.

liegen von der Mitte ausgehende, sparrige, verzweigte, starke Canäle, die sich, ohne sich sehr zu verdünnen, am Rande der Scheibe plötzlich enden, wie es bei der *Nonionina? bavarica* (*Polystomatium?*) vorhin auch angezeigt worden. Ich muß diese Formen als Orbitoiden im Sinne der neueren Paläontologen ansprechen.

Eine weit reichere Structur der Orbitoiden (*O. Prallii*) hat aber die weiter fortgesetzte Analyse des Nummuliten-Kalkes von Traunstein ergeben. Die Steinkerne der mittleren Kammern sind durch ihre grüne Farbe leicht erkennbar und wunderbar rein und schön ausgebildet. Sie bilden zuweilen ganz im Zusammenhange erhaltene, concentrisch zellige, zarte Scheiben, deren Mitte eine sehr große, etwas spirälgebogene Kammer einnimmt, an welche sich schnell abnehmende kleinere quadratische schließen, die meist schon in der dritten Reihe den übrigen gleich und nach der Peripherie hin abwechselnd wieder unregelmäßig länger werden. Noch weit deutlicher sind hier bei allen großen und kleinen Kammern die stolonartigen Hauptverbindungsanäle (*Sipho*), welche zuweilen deutlich doppelt sind. Ferner isoliren sich ganz scharf je 1, 2 bis 3 obere und untere Verbindungsröhren, aller einzelnen Kammern mit den in den verschiedenen concentrischen Kreisen ihnen nächst gelegenen Kammern.

Außer diesen Structurverhältnissen der mittelsten Schicht der größeren Kammern, liefs sich aber eine noch bei weitem größere Menge derselben feststellen. Deutlich sondern sich diese Körper in 6 Systeme, jederseits in zwei Zellmassen um die Mittelkammern, also in 5 Schichten, sowie in ein 6tes alle 5 verbindendes Gefäßverhältniß. Die äußere Schicht unter der äußersten dünnen Kalkschale, bildet ein mäandrisches flaches Zellnetz mit krummen, gebuchteten Zellmaschen und jede einzelne mit der anderen verbindenden 1-3 Canälchen. Diese besondere Oberflächenschicht ist in ihrer Art meist einfach, doch scheinen auch hier und da ähnliche Zellen doppelt übereinander zu liegen. Darauf folgt ein schwammartiges Netzwerk von rundlichen und länglichen Zellen, die allseitig durch Verbindungsanälchen verkettet sind. Durch dieses Netzwerk gehen mehrfache dicke, fadenartige Canäle, weitläufig verästet, und anastomosirend. Viele, oft alle diese Canäle sind rechtwinklich durch dicht gedrängte, sehr zarte parallele Rörchchen, die oft wie ein Zaun erscheinen, kammartig gefranzt. Alles dies ist von Kalk umhüllt. Solche spar-

rige über alle Windungen der ganzen Schale greifende, starke Canäle, habe ich, aufer bei *Nonionina? bavarica* (*Polystomatium?*), auch bei großen Rotalien und Triloculinen von Java gesehen und in Präparaten aufbewahrt.

Bei einem Hinblick auf die crystallinisch erscheinende Queer-Faserung der dichten Nummulitenschalen ist diese große, nimmermehr blofs schwammige, Organisation der Orbitoiden und Orbituliten höchst überraschend und abweichend. Auffallend übereinstimmend ist aber die mittlere Schicht von einfachen größeren Kammern bei diesen allen.

Die Lösung der Nummuliten-Frage liegt jetzt in den Steinkernen. Es kann mit Hülfe der Steinkerne die Summe und der Zusammenhang ihrer organischen feinsten Canäle, mithin ihre wahre Natur allgemein aufer Zweifel gestellt werden, wenn auch lebende Verhältnisse solcher Nummuliten, wie sie die Vorwelt so massenhaft zeigt, unzugänglich blieben. Obwohl ich noch keinen ganzen, frei abgelösten Nummulitenkern vorlegen kann, so haben doch die gewonnenen besonderen Erläuterungen wohlhaltener, frei abgelöster Theile, mehrerer zusammenhängender Kammern, schon wesentlich entschieden, und ich erlaube mir eine etwas weitere Ausführung des mündlich vorgetragenen hier anzuschließen.

Der Grund welcher bisher die Systematiker bewog, die Nummuliten zu den Polythalamien zu stellen, lag in der äusseren Form-Verwandtschaft und in der Unbekanntschaft mit der Structur beider. Blofs der äusseren Formähnlichkeit halber stellte sie Herr d'Orbigny zusammen in dieselbe Thierklasse und die systematisirenden Paläontologen und Geologen mußten natürlich bis auf bessere Erkenntniß ebenso verfahren. Seitdem die Polythalamien (durch Herrn Dujardin) für höchst einfache und durch Herrn Laurent 1841 die Spongillen für mit den Amoebaeen der Infusorien völlig gleiche Thiere bezeichnet worden waren, nahm man einen neuen Grund aus der Structur, die Nummuliten als ähnlich einfach gebaute Körper da anzuschließen. Meine im Jahre 1830 gegebenen Erläuterungen der Amoebaeen blieben von diesen Forschern unbeachtet. Im Jahre 1838 wurde eine weit größere Organisation der Polythalamien von mir nachgewiesen, welche sich bei den Nummuliten nicht darstellen liefs. So entstand bei mir und Andern aus wissenschaftlichen Gründen das Bedürfnis, die Nummuliten „bis auf bessere Erkenntniß“ (das sind ausdrücklich die Worte meiner Abhandlung von 1838 pag. 114), als zweifelhafte Kör-

per von den Polythalamien auszuschließen. Ich ging damals in die schon vorhandene Meinung über, daß es den inneren Kalkscheiben der Porpiten ähnliche Körper sein möchten, obschon ich diese als bedeutend abweichend selbst erläuterte, und ich verließ die unfruchtbare Beschäftigung damit für längere Zeit. Da immer eine große Formähnlichkeit mit Polythalamien vor Augen lag und ein lebhaftes geologisches Bedürfnis eintrat, die Nummuliten in Übersicht zu bringen, so haben einige Forscher und Systematiker den alten Weg verfolgt, sie als Polythalamien zu betrachten, und andere haben dieselben mit mir als unklare Körper von den Polythalamien „bis zu besserer Erkenntnis“ abgesondert als Acalepentheile betrachtet. Nur die fossilen, oft schlecht erhaltenen, überall aber schwer aufschließbaren Kalkschalen derselben, ließen ein weiteres Studium zu, indem sich keine lebenden Arten in den jetzigen Meeren auffinden ließen. Ich glaube, daß der von mir eingeschlagene Weg der durchaus wissenschaftliche war, da ich der wissenschaftlichen Forderung „gleicher Strukturkenntnis bei systematisch nahestehenden Formen“, streng Rechnung getragen habe, obschon ich das Resultat jetzt, bei von mir gewonnener größerer Strukturkenntnis, zu verlassen veranlaßt bin. Wenn ein Tadel, wie in Herrn d'Archiac's *Monographie*, auszusprechen ist, so würde dieser für die eigene, alle tiefe Structur verneinende Systematik desselben gerechtfertigter erscheinen.

Neuerlich haben nämlich die Herren d'Archiac und Haime in Paris, nachdem Prof. Carpenter in London durch geschliffene Plättchen, wie ich sie 1836 für die Organismen der Feuersteine anwendete und empfahl, 1850 einige größere Details des Baues der Nummuliten und ihrer verwandten Formen geistvoll nachgewiesen hatte, diesem nachfolgend, bei einer umfassenden Übersicht aller ihnen bekannt gewordenen, zahlreichen fossilen Arten 1853 dasselbe Verfahren erweitert (*Description des animaux fossiles du groupe nummulitique de l'Inde, par d'Archiac et Haime*), allein nicht in gleicher Weise ist ihre sehr anspruchsvolle Vorstellung der Einfachheit der Polythalamien von ihnen glücklich in Einklang gebracht worden.

Die neueren Untersuchungen einiger lebenden Polythalamien des Herrn Williamson in London haben sich seit 1848 mit den meinigen von 1838 insofern in Widerspruch gestellt, als es nicht überall, und also nirgends nothwendig, einen Verbindungs-Canal der spiralen Kammern bei Polythalamien gebe, welcher namentlich bei den häufig lebend vorkom-

menden *Polystomatium* entschieden fehlen solle. (Ich habe seit 1838 S. Abhandl. d. Akad. S. 120 Tabelle II. unten und 1839 S. 107 den Namen *Polystomatium* für *Polystomella* gebraucht, weil letzterer sprachwidrig gebildet ist.) Da ich nun die lebenden Polystomatien, welche einen stark hervortretenden Nabel an ihrer Kalkschale haben, dieses schwer und niemals gleichförmig ablöslichen Nabels halber, nicht mit Glück untersuchen und nachprüfen konnte, indem jedesmal der Thierkörper zerrifs, so konnte ich bisher gegen den behaupteten Mangel ihres *Sipho* nicht protestiren, glaube aber jetzt, dafs derselbe Umstand, welcher mich abhielt zu entscheiden, Herrn Williamson und neuerlich auch Herrn Schultze, in Irrthum geführt hat. Herrn Williamson's Beobachtungen, die ich bisher nicht direct einsehen konnte, deren Wiederholung in anderen Schriften aber vorliegt, sind neuerlich vielfach als Basis der Polythalamienstructur aufgenommen worden, und so hat sich auch der Vicomte d'Archiac in seinem Specialwerk über die Nummuliten verleiten lassen, ihnen unbedingtes Vertrauen zu schenken, obwohl er selbst weder diese, noch Herrn Carters weit wichtigere Beobachtungen geprüft hat, wie er p. 53 ausdrücklich mittheilt. Auf Williamson's Bemerkung hin, hat man denn bei den Nummuliten einen Ernährungscanal gar nicht mehr suchen zu dürfen geglaubt, indem ja, nach den von Dujardin 1835 eingeführten Vorstellungen, jede kleine Schalen-Pore, die man zahlreich leicht nachweist, den sogenannten einfachen Gallert-Körpern der Polythalamien-Thiere Gelegenheit zum Hervortreten und die Ernährung zu vermitteln giebt. Nummuliten und Polythalamien seien aber verwandt und gleich. Herr von Archiac, welcher in nicht gerechter, nicht wissenschaftlicher Weise, mir, dem mühsamen Beobachter, (S. 35) das hart zur Last legt, was die Entwicklung der Wissenschaft und Andere verschulden, sagt auch 1853 S. 52 seines Kupfer-Werkes vom Hauptverbindungs-Canale (*Sipho*) der Polythalamien, denen er die Nummuliten unbedingt anreihet, als Vorwurf: *Aucun autre observateur que Mr. Ehrenberg ne paraît avoir decouvert un semblable canal chez les foraminifères vivants.*

So leicht wie Herr von Archiac, welcher die Nummuliten *animaux complètement homogènes* nennt (p. 69) und wie derselbe meint, habe ich mir die physiologische Seite der Aufgabe nicht gemacht, aber er hat sich selbst geschadet, dafs er den Widerspruch ohne Prüfung so weit getrieben

und als Monograph mir die wesentlichste Structurerkenntniß der Nummuliten zu erkennen überlassen hat, denn gerade die Existenz eines Verbindungskanals der Hauptkammern, der unwiderleglich allen untersuchten spiralen Polythalamien zukommt, und seit 18 Jahren, nach seinem Zeugniß, meiner Erkenntniß allein überlassen ist, schließt auch die Nummuliten den Polythalamien erst an. Der unterhalb dicht an der inneren Spirale die einzelnen Kammern verbindende Canal ist öfter von mir von noch einer zweiten Verbindung der Kammern begleitet erkannt, die beide ein Radialgefäß durchkreuzt. Daß die Schwierigkeiten des Erkennens dieses Canales sehr groß waren, ergibt sich aus der Entwicklung der Kenntniß. Jetzt ist seine Darstellung durch die von mir vorgelegte Methode leicht und nun schließen sich sogar einige (offenbar freilich zufällige) Abbildungen der Zeichner des Herrn d'Archiac, meine Darstellung bestätigend an. Hätte derselbe jenen Tadel gegen mich nicht so ausdrücklich vom Mangel des Verbindungscanals hergenommen und auch so ausdrücklich Herrn Carter's gute Beobachtungen getadelt, so hätte man, nach jenen Abbildungen, ihm selbst einen Theil der Erkenntniß zuschreiben können, was ohne Unrecht nicht mehr angeht. Übrigens lege ich ein ebenso großes und größeres Gewicht auf die daneben liegenden freien verästeten Canäle, an deren Stelle bisher nur Furchungen der Kalkschale erkannt waren, die jedoch das Abgeschlossene solcher Canäle (durch animalische Häute) nicht würden bewiesen haben, was nun die freien, feinen, ästigen Fäden der Steinkerne, nach Art der auslösbaren Häute lebender Polythalamien von 1838, entscheiden. Dieser Siphon, umgeben von verästeten Canälen, entscheidet über die polythalamische Natur der Nummuliten.

Es ist aber auch noch die Stellung der Nummuliten unter den Polythalamien zugänglich und in's Auge zu fassen. Obwohl Herr d'Archiac p. 52 seines Werkes sagt: *Le mode d'accroissement des Amphistegina est trop different de celui des Nummulites, pour que l'on puisse appliquer à ces dernières l'explication assez compliquée qu'il donne (Mr. Williamson),* so habe ich doch kein Bedenken mehr zu erklären, daß nach meinen neuesten Ermittlungen die Amphisteginen und Heterosteginen allerdings nächst verwandte Formen der Nummuliten sind, deren verdeckte Mundöffnung, gleichviel ob die letzten Kammern anstatt zuzunehmen, abnehmen, durch Auffindung des Siphon scharf erwiesen und nothwendig ist. Auch bei

*Operculina* und anderen Formen kommen an Gröfse abnehmende letzte Kammern vor, wie es von Carter auch schon richtig erkannt worden ist. Es scheint sich im Wachsthum bei diesen der Mund zuerst zu verlängern und die neue Zelle sich dann von unten nach oben zu vergrößern. Wahrscheinlich gehören nun alle Nummuliten, sammt den Amphisteginen und Heterosteginen in die Familie der Helicotrochinen. Die Strahlung und mäandrische Zeichnung der Oberflächen der Nummuliten, paßt sehr zu den Oberflächen jener Formen und die höchst dünnen und großen Lateralflügel der Hauptkammern mögen bald mehr bald weniger anastomosiren, daher aber auch schwierig für directe Forschung bleiben, indem sie nur selten im Zusammenhang durch Steinkerne erfüllt und zu dünn und zerbrechlich sein mögen, um beim Auflösen so dicker kalkiger Zwischenplatten unzerstört zu bleiben. Eine besonders günstige Lokalität kann aber leicht Gebirgsmassen herbeiführen, die allen weiteren Bedürfnissen der Wissenschaft vollends genügen. Ich spreche dieß um so zuversichtlicher aus, als ich bereits feine Platten der Lateralflügel der Kammern des großen *Nummulites Dufrenoyi* erkannt und in Präparaten fragmentarisch aufbewahrt habe. Diese dünnen Lateraltheile, die sich von jeder Centralkammer bis zum Centrum erstrecken und die anastomosirende *cellulas equitantes* bilden mögen, zeichnen sich durch ein grobkörniges Gefüge aus, wie es die *Heterostegina javana* in allen Theilen ihrer Kammern zeigt. Auch diese groben Körnchen erscheinen zuweilen als Endpunkte feiner Röhren der Schale. Die von mir glücklich untersuchten Nummuliten aus dem Kalke von Adelholtzen und Traunstein in Baiern halte ich für *N. Dufrenoyi* (flach mit Sichel-Kammern), *obesa* und *biaritzensis*, nach d'Archiacs Diagnostik. Ganz abweichend von diesen Nummuliten sind die Orbituliten und Orbitoiden, die in zwei ganz getrennte Gruppen, vermuthlich der Polythalamien gehören, erstere zu den Soritinen, letztere zu den Helicosorinen<sup>(1)</sup>.

---

(1) Wenn die von mir bisher erläuterten Canäle und Gefäße der Polythalamien keinen andern Nachweis erlaubten, als eben durch die Steinkerne der fossilen Formen, so möchte hier und da desto leichter ein Zweifel über die Realität dieser Canäle eintreten, je größer ihr Reichthum wird und man könnte wohl die Vorstellung gewinnen, daß die Steinkernbildung überall da falsche Canäle darstelle, wo ursprünglich nur leere Zellen, Zellgewebe und Zellgewebsverbindungen sind, so daß jedes schwammartige Netzwerk, als Steinkern, scheinbar gefäßreiche

Da nun also die neuesten gewonnenen Strukturverhältnisse jene vor 18 Jahren von mir der Akademie vorgelegten nicht aufheben, sondern in

Körper darstellen müsse. Obwohl es kaum glaublich ist, daß ruhige Überlegung im vorliegenden Falle dergleichen Vorstellungen Wurzel fassen lasse, so mag doch eine objective näher eingehende Erläuterung nützlich sein. Die durch den Gründand von mir erläuterten Canäle und Gefäße sind strenger Prüfung zugänglich. Schon 1838 wurde von mir durch ganz andere Methode die Existenz der Hauptformen gerade derselben Canäle bei jetzt lebenden Polythalamien nachgewiesen. Durch Ablösen der Kalkschale blieben die organischen häutigen Auskleidungen und die freien Häute der gleichartigen Canäle übrig. Die Vorstellung von oberhautlosen, homogen gallertigen Thierkörpern ist also fehlerhaft. Unzweifelhaft häutige, gesonderte Canäle dieser Art sind der Siphon sowohl, als die Verbindungscanäle der Flügel der einzelnen Kammern. Andere Systeme von sicheren Canälen sind die durch Carter's sinnreiche Carmin-Injectionen nachgewiesenen Schalen-Canäle. Beiden entsprechen die natürlichen Opal-Injectionen vollständig. So ist also durch 3 ganz verschiedene Methoden der Beobachtung dasselbe in gleicher Form erkannt. Wer das Zellgewebe versteinerner Pflanzen mit diesen dichotomisch verästelten und anastomosirenden Canälen auch nur oberflächlich vergleicht, muß sich sofort überzeugt fühlen, daß dies unvergleichbare Gegenstände sind, und eben so wenig vergleichbar ist nun die Structur des unregelmäßigen, einfachen Knochengewebes der Thiere. Ein organisches Ineinandergreifen verschiedener Canalsysteme bei Polythalamien ist jetzt unverkennbar, und unzweifelhaft bilden die Canäle der Schale einen wesentlichen Theil des Organismus, gleich den Canälen der muschelartigen Schalen der Entomostraceen und mehr als diese. Während diese reichen Schalenanäle einerseits in constanter Form erkannt werden, sind die stolonartigen Siphonen und anderen mannigfachen Verbindungen der Kammern untereinander, die als einfach durchbrochene Wände sich so nicht darstellen könnten, directe Structurverhältnisse der eigentlichen Thierkörper, deren noch größere Gliederung im inneren Raume durch andere Beobachtungsmethode schon 1838 von mir nachgewiesen wurde. Farblose große Räume jeder einzelnen Kammer zeigten Einschluss von Bacillarien als genossener Nahrung und andere Räume derselben Kammern zeigten Erfüllung mit brauner, körniger Masse. Unter solchen Verhältnissen die Polythalamien noch homogene und dem *Proteus* der Polygastern und den Spongien verwandte Körper zu nennen, ist wissenschaftlich entschieden unstatthaft. Bei *Amoeba* und *Spongia* ist bisher bei weitem weniger Organisation nachweisbar geworden, ob schon auch hier die Erkenntniß ein Zunehmen derselben in andern Kreisen wahrscheinlich macht.

Ferner scheint es zweckmäßig über die einflussreichen Formen des sogenannten Nummuliten-Kalks von Alabama noch einige Erläuterungen zuzufügen. Eine vor mehreren Jahren mir durch Herrn Prof. Bailey zugesandte kleine Probe dieses nach Lyell über den Zeuglodon-Schichten liegenden nordamerikanischen Kalkes, erlaubt mir über den so merkwürdigen *Nummulites Mantelli*, welcher neuerlich als *Orbitalites* und zuletzt auch von Carpenter als *Orbitoides d'Orbigny* abgesondert worden ist, nun mit Hilfe der Steinkerne ein Urtheil abzugeben. Die Steinkerne desselben beweisen, daß diese geognostisch einflussreiche Form sich nicht völlig an *Orbitoides* anschließt, obwohl sie mit dieser in die Gruppe der Helicosorinen wohl gehört. Eine größere Einfachheit des Schalenbaues und die rundliche nicht quadratische Form der Kammern scheidet diese Körper von den Orbitoiden und nähert sie der Gattung *Sorites*. Aber



völlig gleichem Sinne großer wachsender Organisation und in derselben Weise noch um das Vielfache übersteigen und fortbilden, so werden ja

auch an *Sorites* lassen sie sich nicht unmittelbar anschließen, weil sie einen deutlichen Verbindungsanal, Siphon, der concentrischen Kammern haben, dessen characteristischer Mangel bei *Sorites* noch feststeht, obschon die fast einfache Schale und der Mangel an Spaltbarkeit eine große Verwandtschaft zu *Sorites* begründen. In Steinkernen der amerikanischen Form liegt außerdem zwischen je 2 Reihen von Kammern ein verästelter starker Canal in der sehr dünnen Schale selbst, auch haben die verschiedenen Reihen der Kammern Verbindungsröhren, nur weniger regelmäÙig als bei Orbitoiden. Diese Bildung scheint mir eine generische Sonderung zu verlangen, etwa in folgender Art:

**SORITINEN.**

Kein erkennbarer Siphon,  
noch geschlossene Canäle.  
Rundliche Kammern.  
Scheiben unspaltbar.  
= Bryozoen?

*Sorites*. Kammern rundlich ohne Lateral-Loben, nackt ohne zelligen Überzug, in einfacher Ebene concentrisch und zugleich in krummen Linien strahlig geordnet.

*Amphisorus*. Kammern rundlich, ohne Lateral-Loben, nackt ohne zelligen Überzug, in doppelter Ebene concentrisch und in krummen Linien strahlig geordnet. Bei beiden füllen sich die ganzen kalkigen Verbindungsbögen der Kammern leicht durch Carmin und bei ersterem finden sie sich auch als Steinkerne in unveränderter Form.

*Orbitulites*. Kammern rundlich ohne Lateral-Loben, in mehrfacher Ebene, ohne andersartigen Zellüberzug, concentrisch und zugleich in krummen Linien strahlig geordnet.

*Cyclosiphon*. Kammern rundlich ohne Lateral-Loben, in einfacher Reihe concentrisch, mit dünnem einfachen oder undeutlich zelligen Überzug, mit Siphon und verästetem, abgeschlossenen Canalsystem in der dünnen Schale. = *Nummulites Mantelli*.

*Orbitoides*. Kammern quadratisch, ohne Lateral-Loben, in einfacher Reihe mitten zwischen 2 verschiedenartigen Zellschichten und einem abgeschlossenen, verästeten Canalsystem in denselben.

Die mittelste Anfangskammer ist stets verhältnismäÙig groß, von unregelmäÙiger Spiralform in kleinere Kammern übergehend, die dann eine mehr oder weniger kurz- oder lang-quadratische Gestalt annehmen, bedingt durch meist 4, je 2, Verbindungsanäle. UnregelmäÙige Spirale. Scheibe spaltbar.

**HELICOSORINEN.**

Deutlicher Siphon.  
Quadratische oder runde Kammern.  
Abgeschlossene Canäle der Schale.

*Nummulites*. Kammern quadratisch oder sichelförmig, in einfacher vollkommener Spiral-Reihe, ohne andersartigen Zellüberzug, mit Siphon und verästetem, dichten abgeschlossenen Canal-System der Schale um die Kammern. Die Lateral-Loben oft durchbrochen und anastomosirend, wie bei Heterosteginen. Die jüngsten Kammern stets kleiner als die etwas älteren. Scheiben spaltbar.

- a. Erste Jugendkammern größer und unregelmäÙig (*Monetulites*).
- b. Erste Jugendkammern klein regelmäÙig (*Nummulites*).

**HELICOTROCHINEN.**

Zweischenklige anastomosirende Kammern,  
*cellulae equitantes*, in einfacher, vorn abnehmender Spirale mit Siphon.

auch diese Studien, welche mannigfache Gebirgsmassen zu erläutern haben, allmählich von treuen Naturforschern, obschon noch vieles hinzuzufügen und das systematische Nebenwerk, da wo es über die eigene directe Beobachtung hinausgreifen muß, stets hier und da zu ändern sein wird, in gleichem Sinne gefördert werden. Systeme sind nirgends etwas anderes als zeitweilige scholastische Hilfsmittel zur Übersicht, die sich bei wachsenden Erkenntnissen mit ihren Fundamenten ändern müssen. Die höhere Aufgabe ist überall das Wachsthum wahrer Detailkenntniß zu fördern, welche unvergänglich ist, und durch das Kleinere und Einzelne das Grofse, durch die Theile das Ganze, faßlich macht.

## VI.

### Über die gelungene Darstellung ganzer Steinkerne von Nummuliten mit reicher organischer Structur.

[Vorgetragen am 12. Juli 1855.]

In der Mittheilung vom 3. Mai d. J. wurde bemerkt, dafs es mir gelungen sei, bei einigen wahren Nummuliten durch sorgfältige Auslösung von Steinkernen nicht blofs die bisher bekannte einfach kammrige Structur, sondern die mannigfach sehr zusammengesetzte Structur der gefäfsreichen Heterosteginen unter den Polythalamien nachzuweisen.

Es wurde im Monatsbericht Seite 281 gesagt: „obwohl ich noch keinen ganzen frei abgelösten Nummulitenkern vorlegen kann, so haben doch die gewonnenen besondern Erläuterungen wohlerhaltener frei abgelöster Theile, mehrerer zusammenhängender Kammern, schon wesentlich entschieden.“

Die untersuchten fossilen Arten aus dem Nummulitenkalke von Traunstein in Baiern sind ebenda, Seite 286, *Nummulites Dufrenoyi, obesa* und *biaritzensis* genannt. Die Steinkerne waren von grünem Eisensilicat oder

Die Operculinen haben weder zweischenklige umschließende Kammern, noch mehrfache Canal-Verbindungen der Dorsalloben, sind daher keine Nummuliten.

Da ich Herrn Williamson's Aufsatz von 1848 nicht zur Ansicht erhalten konnte, aber aus einer Anzeige abnehme, dafs er wohl die Nabelcanäle des *Polystomatium* auch schon kannte, so verweise ich auf diese wichtige Mittheilung.

Grünsand. Die erkannten Structur-Details wurden als aufbewahrte Präparate im Mikroskop vorgezeigt.

Die fortgesetzten Prüfungen haben seitdem diesen Gegenstand vervollständig und wissenschaftlich abgeschlossen. Besonders die *Nummulites striata* von Couizac bei Alet im Departement de l'Aude in Frankreich, welche mir massenhaft unter dem Namen *N. biaritzensis* durch die Mineralienhandlung des Herrn Dr. Kranz in Bonn zugekommen, hat einen vollständigen Aufschluss in dieser schwebenden Frage gegeben.

Es bilden nämlich in jener Örtlichkeit, wie es nach den Handstücken erscheint, überall oder schichtenweis die zusammengehäuftten Formen dieser kleineren Nummuliten-Art den linsenartigen Hauptbestandtheil der Gebirgsmasse und unter ihnen sind nicht wenige, welche von einem braunschwarzen Eisen-Silicat (vermuthlich Schwefel-Eisen) mehr oder weniger vollkommen infiltrirt sind. Aus sehr vollkommen infiltrirten ist es mir gelungen schwarzbraune Steinkerne in der vollkommenen Erhaltung mit sichtbar alle Kammern verbindendem, spiral durchlaufenden Siphon, zu erhalten. Die Lateral-Loben (Schenkel) der Kammern dieser Nummulitenart sind nicht netzartig hohl, wie bei *Heterostegina*, sondern einfach (hohl) wie bei *Nonionina*, und reichen nicht immer bis zur Mitte, lassen vielmehr oft die mittleren Spiralen theilweis unbedeckt, was eine abgestufte, schwach geringelte Zeichnung der Kalkschale der Oberfläche gegen die Mitte veranlaßt. Nicht selten sind sie durch seitliche Zapfen (Röhren) verbunden.

Aber nicht bloß diese Loben und dieser verbindende Siphon wurden erkannt, sondern in einigen Exemplaren wurden auch die radialen, höchst zart verästeten Canäle zwischen je 2 Kammern und deren den Siphon doppelt begleitende spirale und ästige Gefäßstämme infiltrirt erkannt und erhalten. Ja mehrere sehr vollkommen infiltrirte und durch das Auslösen aus der Kalkschale weniger beschädigte Exemplare ließen sogar einen zusammenhängenden, rings am Rande der Schale hinlaufenden Kranz eines dichten Gefäßnetzes auf das deutlichste erkennen, wie es bisher nur durch Dr. Carters Karmin-Infiltrationen bei *Operculina arabica* beobachtet und von mir bestätigt worden war.

Da dieser Gefäßkranz des Randes der Nummuliten und Operculinen sich in den inneren Windungen der Spirale schwächer zeigt, so ist hier-

durch physiologisch die Einsicht gewonnen, daß dieses Rand-Netz die Fortbildung des spiralen Körpers bei Nummuliten und Operculinen am meisten besorgen mag, während bei Orbitoiden ein solches Gefäßnetz nicht den Rand, aber die ganzen Seiten überzieht, bei Soriten ganz fehlt. Die allein übrig bleibende Eigenthümlichkeit der Nummulitenform, die abnehmenden letzten Kammern, scheint hierdurch ihre physiologische Erläuterung zu finden, denn das Randgefäßnetz kränzt auch, mit ablaufend, die äußersten kleineren Zellen bis zum Munde und dient wahrscheinlich überall zur Ausscheidung des Kalkes bei der neuen Zellbildung, wie zur Resorption des älteren Rand-Netzes und Herstellung neuer Verbindungen.

Sehr wohl erhaltene, schwarzbraune ganze Steinkerne von *N. striata* mit allen Kammern und dem sichtbaren Siphon, und auch einige mit den freien radialen, ästigen Zwischenkanälen der Kammern, in schön erhaltene Randnetze übergehend, wurden unter dem Mikroskop, wo sie schon bei nur 25maliger Vergrößerung übersichtlich ganz deutlich sind, vorgelegt.

## VII.

### Über die gelungene durchscheinende Färbung farbloser organischer Kieseltheile für mikroskopische Zwecke.

[Vorgetragen am 12. Juli 1855.]

#### Methode.

Bei den Untersuchungen der viele große Gebirgsmassen charakterisirenden Steinkerne der mikroskopischen Organismen, war die Beobachtung besonders im Bereiche des Grünsandes der leicht sichtbaren Farbe halber glücklich und rasch fortgeschritten. Rothe und braune Steinkerne hatten daneben eine ähnliche schnelle und sichere Auffassung erlaubt, schwieriger aber waren die farblosen glasartigen Steinkerne geblieben. Unter Wasser verschwinden fast selbst die größeren Formen der letzteren wegen dadurch erhöhter Durchsichtigkeit und der Versuch sie in Balsamen zu befestigen und aufzubewahren, macht sie noch durchsichtiger, so daß oft keine Spur mehr erkannt wird, wie wenn man Glas-Geschirr unter Wasser legt.

Eine weiße an organischen farblosen Kieselkörperchen sehr reiche Gebirgsart aus Java liefs diese Schwierigkeit für die Beobachtung beson-

ders fühlbar werden, da die in ihr vorhandenen feinen Steinkerne manigfache sehr ansprechende Formen undeutlich zeigten, aber für die nöthige Fixirung und Aufbewahrung ganz unzugänglich erscheinen ließen.

Im Mai d. J. habe ich bereits Versuche mitgetheilt, durch Färbung der mittelst Salzsäure isolirten Kieseltheilchen jene Schwierigkeiten für die wissenschaftliche Forschung zu überwinden. Es gelang mir, wie im Monatsbericht S. 276 mitgetheilt worden, zuerst schwarze Färbungen zu machen, indem die Körperchen, wie gewisse Schichten des Achats, Zuckerauflösung einsaugen, welche mit Hülfe von Schwefelsäure und Erhitzung eine intensive Schwärze erzeugt. Da diese schwarze Färbung aber die Theilchen ganz undurchsichtig macht, so blieben doch dabei mancherlei Verhältnisse unklar, besonders für den Zusammenhang. Ich schloß daher die Mittheilung darüber mit den Worten: „Es ist hier noch eine Reihe von chemischen Versuchen zu machen, welche die am besten färbende Methode für farblose Kieseltheilchen ermittele, ohne deren Durchsicheren ganz aufzuheben. Gefärbte lassen sich in canadischem Balsam erkennbar aufbewahren.“

Dieses wissenschaftliche Bedürfnis ist mir neuerlich zu befriedigen gelungen. Während Eisenchlorid und vielerlei andere Mittel keine deutliche Färbung hervorbrachten, gelang es mit salpetersaurem Eisen, welches nach einer Mittheilung des Herrn Magnus in den Achatschleifereien zum Röthlichfärben des weissen Achats dient. Es war aber nicht allein die Färbung, welche das günstige Resultat gab, als vielmehr die Möglichkeit die Färbung so zu modificiren, daß dabei die oft in einander geschachtelten Structurtheile durchscheinend bleiben und mit ihren Verbindungen durchgesehen werden können.

Eine vor dem Gelatiniren mit Wasser verdünnte salpetersaure Eisenauflösung färbte sehr schnell alle Kieseltheilchen der javanischen Gebirgsart von Gua Linggo manik, nachdem dieselben durch Salzsäure vom Kalk isolirt worden waren, gelb und beim Erhitzen allmählich braunroth. Wurde die färbende Flüssigkeit durch Wasser verdünnt und allmählich entfernt, so blieben die gefärbten Theilchen rein liegen und ließen sich so trocknen. Auf Glastafeln angetrocknete isolirte kleine Formen ließen sich dann leicht mit canadischem Terpentin überziehen, und dadurch zur Aufbewahrung fixiren, ohne daß die durchdringende Eigenschaft des Terpentins

ihre Durchsichtigkeit zum Schaden der Erkenntniß erhöhte. Ja es wurde diese neue Beobachtungsmethode sogleich eine Quelle sehr vieler neuer Structur- und Formenkenntnisse. Es fand sich bald, daß die Durchsichtigkeit bei diesen Färbungen nach Belieben und Bedürfniß modificirt werden könne, je nachdem man das salpetersaure Eisen länger oder kürzer, kalt oder erhitzt, einwirken läßt.

#### Einige bereits gewonnene Thatsachen.

Wenn ich im Mai dieses Jahres (Monatsber. S. 274) aus dem weißen Tertiärkalk von Gua Linggo manik auf Java schon ohne Färbung mit etwas mühsamer Behandlung das ganze innere Höhlen- und Canal-Gerüst von Polythalamien-Schalen darstellen konnte, die zu den Gattungen *Amphistegina* und *Heterostegina* gehören, und vom Bau dieser Formen eine ganz neue, weit zusammengesetztere Vorstellung begründen konnte, so hat die neue Beobachtungsmethode auch hierbei noch in so fern wesentlich genützt, als es nun möglich ist, dergleichen damals vergängliche Produkte sorgsamer Behandlung für die wiederholte spätere Prüfung zu fixiren und aufzubewahren. Solche Präparate der wohl und fest erhaltenen *Heterostegina javana* mit ihren netzartig durchbrochenen Seitenflügeln der Kammern, lege ich jetzt hierbei vor.

Ferner konnte ich schon im Mai dieses Jahres nach schwarzen Färbungen die starken Nabelgefäße der Schalen von Arten der Gattung *Polystomatium*, von denen Herr Williamson in London zuerst gesprochen, anschaulich vorlegen, daneben aber auch den von demselben geläugneten Siphon oder Verbindungscanal der Kammern, anschaulich machen. Jetzt lassen sich auch die neuerlich wieder von Herrn Max Schultze geläugneten mehrfachen seitlichen Verbindungs-Canäle der Kammern ebenfalls als Steinkerne fixirt vorlegen. Vergl. Monatsbr. S. 283. — Siehe Tafel V.

Durch die schwarze Färbung hatte ich auch bereits im Mai, über die ganze Schale greifende Canäle aufser bei *Polystomatium*, bei *Triloculina* von Java erkannt (l. c. p. 281.). — Siehe Tafel IV.

Dergleichen Structur-Verhältnisse der für einfach erklärten einflußreichen Polythalamien sind nun jetzt viel vollständiger zur Ansicht gekommen und ihre Auffindung ganz leicht geworden. Ja jede neue Beschäf-

tigung mit dem Gegenstande in dieser Methode muß nothwendig immer neue reichere Erkenntnisse gewähren.

Zu dem Auffallendsten gehört, daß bei 2 Arten der Gattung *Polystomatium* des Gesteins von Java, die ich als *P. Leptactis* und *P. Pachyactis* bezeichne, das Canalsystem des Nabels der Schale, in Verbindung mit den, von mir auch bei mehreren Nummuliten-Arten nachgewiesenen, radienartigen, zwischen je 2 Kammern aufsteigenden ästigen Canälen, sich frei ablöst und als ein selbstständiges höchst zartes Gerüst isolirt, dessen zwischenliegende schwere Kammern, unbeschadet seines Zusammenhanges, abbrechen konnten. Eine solche Festigkeit so feiner, vielfach verzweigter Canal-Ausfüllungen war höchst überraschend und es ist mir gelungen, 3 sehr schöne sich gleichende Präparate zu fixiren, welche ich mit den samt den Kammern schön erhaltenen ganzen Steinkernen derselben Arten vorlege. *P. Leptactis* hat eine glatte Oberfläche der Steinkerne, *P. Pachyactis* eine gekörnte, die oft am Rande in Röhrechen (die Poren) ausgeht. Vergl. Taf. V.

Auch mit der neuen Färbungsmethode gelang es wieder und noch deutlicher die großen Gefäßstämme in der Längsrichtung der Schale bei Triloculinen zu sehen und zu fixiren.

Bei dem großen *Orbitoides javanicus*, dessen Kammern im Diameter durchschnittlich dreimal größer sind als die des *Orbitoides Prattii*, ist das analoge Canal-System mit Siphon, sowie mit concentrischen und radienartig strahlenden Gefäßen vollständig deutlich geworden. Dagegen scheint das Zellsystem der Schalen einfacher zu sein, während das Gefäßnetz der Schalen stärker und reicher entwickelt ist. Die Central-Kammern auch dieses Orbitoiden sind viel größer als die übrigen und zeigen deutlich, daß die ersten Jugendzustände dieser Formen sich den spiralen Polythalamien (den Rotalinen) anschließen. Vergl. Taf. VI.

Besonders die Aufmerksamkeit erregend war auch ein sichtbarer Längscanal bei Nodosarinen (*Marginulina?*), welcher den Siphon überall begleitet und in der Mitte verborgen liegt. Sein Verlauf ist sehr deutlich durch alle Glieder, seine Verzweigungen aber verlangen weitere Forschung. Der Canal(?) erscheint sonderbar genug als eine Röhre überall am Rande des Siphon, aber alle Kammern, nicht seitlich, sondern in ihrer Mitte gerade durchlaufend und seitlich am Grunde des den Siphon bil-

denden Schnabels erweitert endend. Ein solcher innerer Canal als alle Glieder verbindendes Gefäß, ist bisher völlig unbekannt geblieben und verändert wesentlich die Vorstellung des einfachen organischen Baues der Nodosarinen. — Vergl. Tafel I.

Ebenso interessant waren die nun erst erkennbar gewordenen frei ausgelösten Steinkerne von Alveolinen des Tertiärgesteins von Java. Die von mir 1838 bei Gelegenheit der physiologischen Systematik der Polythalamien, aus der Zellenstellung entwickelte Ansicht über den Bau der Alveolinen, ist später zwar schon durch Steinkerne und auch durch jetzt lebende Formen des Austral-Oceans weiter gefördert worden, allein auch die Steinkerne, welche im Bergkalke Rußlands massebildend 1843 von mir aufgefunden worden, und die in der Mikrogeologie auf Tafel XXXVII zahlreich abgebildet sind, gaben noch keine hinreichend festen physiologischen Charaktere. Mit geringerem Bedenken hat Herr d'Orbigny 1846 (Die fossilen Foraminiferen des Wiener Tertiär-Beckens) die scheinbar gürtelführenden Formen der Gattung *Fusulina* zu den Nonioninen gestellt und von den formverwandten Alveolinen weit getrennt. Begründet wurde diese Stellung von ihm nicht, aber es war eine glückliche Combination, der ich beitrete. Die Steinkerne aus dem Bergkalke, welche von mir seit 1843 bereits gezeichnet waren (S. Monatsbericht d. Akad. 1843 S. 79. 106.) und die in der Mikrogeologie veröffentlicht worden sind, hatten schon mehr Bürgschaft gegeben, allein ich zog vor, den Namen *Fusulina* nicht zu verwenden, weil ich auch kugelrunde Formen gleicher Structur kannte, auf welche der Name *Fusulina* gar nicht paßt und weil ich nach schärfer trennenden Charakteren suchte. Soviel war mir sogleich deutlich geworden, daß diese Fusulinen nur eine Mündung haben konnten und zwar am Ende des Gürtels, in der Mitte, daß sie mithin Monosomatien waren, während die Borelis-Arten als wahre Alveolinen viele Mündungen zeigten, die sie als Polysomatien bezeichneten. Aber auch die von mir geprüfte und von ihrer Kalkschale befreite, jetzt lebende Alveolinen-Form Australiens, von der ich im vorigen Jahre Mittheilung gemacht (*Alveolina Novae Hollandiae* Vergl. Monatsbericht 1854. S. 315. 402. Note) gab nicht den erwünschten hinreichenden Aufschluß, obschon sie netzartigen Bau und weiche grüne Erfüllung der kleinen Zellen erkennen liefs.

Durch die neue Beobachtungsmethode ist es nun aber gelungen,



nicht bloß die Kammern völlig deutlich, sondern auch die dieselben reihenweis verbindenden Siphonen, so wie überdiess die Schalengefäße dieser Formen kennen zu lernen. *Alveolina* gleicht fast einem aufgerollten Orbitoiden, oder besser Soriten. Die Siphonen verbinden die kleinen Kammern reihenweis in der Längsrichtung der Spindel und zwar liegen dieselben in den Kanten der vielkantigen (8-20-längsstreifigen) Spindeln. Diese fossile Form von Java hat 2 Reihen von hohlen Organen übereinander, deren Öffnungen mithin 2 Reihen feiner Löcher in der Queersicht bilden würden, wie es bei *Alveolina Quoyi* bemerkt wird. Aber das sind nicht, wie man vermuthen sollte, 2 Reihen Mündungen für die Ernährung, vielmehr gehört die obere Reihe den Mündungen der parallelen Schalengefäße, und diese Gefäße erscheinen auch als äußerlich sichtbare sehr feine Queerlinien. Unter ihnen liegen die Kammern mit ihren Mündungen. Die Kammern sind Blindsackartig (keulenartig), in gleicher Zahl wie die parallelen Schalen-Canäle, und gehen vom Siphon aus. Zuweilen schien es als wären 2 Reihen solcher Kammern übereinander, dann würden 3 Reihen von Öffnungen bei den Kalkschalen zu finden sein. Andere Gefäße oder Canäle habe ich aber nicht erkennen können und die Orbitoiden haben durch ihre die Kammern einhüllenden äußeren Zelllagen und Gefäßnetze doch einen noch sehr abweichenden Bau, während die Soriten in der Organisation näher stehen. — Vergl. Tafel IV.

Sehr bemerkenswerth wäre ferner die gewonnene Thatsache, daß die Steinkerne des *Orbitoides javanicus* in den Kammern hie und da Körperchen enthalten, die den Kieselschalen von Bacillarien sehr ähnlich aussehen, in der Weise, wie es von mir bei *Sorites* 1838 bereits in den Abhandlungen der Akademie abgebildet worden, und wie es bei lebend im Meeressande getrockneten Exemplaren durch Ablösen der feinen Kalkschale mit Säure leicht nachzusehen und oft wieder gesehen worden ist. Bei fossilen mikroskopisch kleinen Formen das Futter noch zu erkennen, bleibt immer ein interessantes Curiosum, ist aber physiologisch mehr als dieses, da es mit wissenschaftlicher Schärfe die Function des betreffenden Organs als Nahrungsbehälter für grobe feste Stoffe außer Zweifel stellt. In einem Falle scheint mir ziemlich unzweifelhaft eine *Navicula* in den Kammern des Orbitoiden zu liegen, in einem andern eine längliche mit Luft erfüllte andere Bacillarie. Übrigens finden sich noch mannigfache

scheinbar organische Fragmente darin, die öfter auch gekrümmten Pflanzenfasern gleichen, und keineswegs Luftbläschen sein können.

Außerdem hat sich durch die neue Beobachtungsmethode eine weit größere Zahl von Formen-Arten nun systematisch bestimmen lassen, welche den Tertiär-Kalk von Gua Linggo manik zusammensetzen. Ich kann bereits folgendes Verzeichniß geben:

|                                 |                                 |
|---------------------------------|---------------------------------|
| Polygastern:                    | <i>Orbitoides javanicus</i> α.  |
| (im Magen der Orbitoiden.)      | — — β.                          |
| <i>Bacillaria?</i>              | — — γ.                          |
| <i>Navicula?</i>                | <i>Polystomatium Leptactis.</i> |
| Polythalamien:                  | <i>Pachyactis.</i>              |
| <i>Alveolina.</i>               | <i>Quinqueloculina.</i>         |
| <i>Amphistegina.</i>            | <i>Sorites.</i>                 |
| <i>Aspidospira.</i>             | <i>Triloculina.</i>             |
| <i>Cristellaria.</i>            | Mollusken:                      |
| <i>Cyclosiphon.</i>             | <i>Cerithium?</i>               |
| <i>Geoponus.</i>                | Polycystinen?:                  |
| <i>Grammostomum sigmoideum.</i> | <i>Spirillina?</i>              |
| <i>Heterostegina javana.</i>    | Bryozoen:                       |
| <i>Marginulina?</i>             | <i>Cellepora.</i>               |
| <i>Mesopora.</i>                | Radiaten:                       |
| <i>Nonionina.</i>               | <i>Asteriae fragmenta.</i>      |
| <i>Nummulites?</i>              |                                 |

Späterhin werden sich auch den generischen Namen hie und da noch mehr Special-Namen zufügen lassen, was ich jetzt aus wissenschaftlichen Gründen unterlasse. Nur möge noch betont sein, daß ich einige doch wohl Nummulitenartige Fragmente daraus aufbewahre, die mit den Orbitoiden dort zusammen vorkommen.

Schließlich erlaubt die neue Beobachtungs- und Färbungs-Methode einen Schluß auf die Substanz der Steinkern-Masse, welcher beachtenswerth sein dürfte. Ich habe mit derselben Methode die fossilen und frischen Bacillarien-Schalen verschiedener Lokalitäten behandelt und auch die Phytolitharien so wie die Polycystinen von Barbados. Alle diese Kieseltheile färbten sich nicht damit. Sie haben aber auch sämmtlich ein anderes Lichtbrechungs-Vermögen, da sie in Wasser und canadischem Balsam scharf

und schön sichtbar bleiben. Die Kieseltheile des Tertiärkalkes von Java verhalten sich gegen das salpetersaure Eisen gerade wie die damit sich färbenden Lagen des weissen Achates. Beide sind einfach lichtbrechend, wie amorphe Kieselerde (Opal); aber eben weil sie sich durch Aufnahme von Eisen und Zuckersolution porös zeigen, sind sie verschieden von der Substanz der Bacillarien-, Phytolitharien- und Polycystinen-Kieselerde, welche jede Aufnahme verweigert. Auch die in Grünsand umgewandelten Polythalamien saugen weder Zuckerwasser noch Eisensolution ein, so wenig als Milch-Opal.

Jedoch ich habe schon im Jahre 1836 auf den Eisengehalt in feinen Zellen und die feine Porosität auch der eisenhaltigen Gallionellen aufmerksam gemacht. Ich stelle mir jetzt den Unterschied beider Substanzen vorläufig so vor, daß die javanischen fossilen Steinkerne, wie die betreffenden Achatstreifen, feine parallele Röhren (Zwischenräume von Faserbildung würden in letztern doppelte Lichtbrechung bei polarisirtem Lichte zeigen) besitzen, ähnlich dem mexicanischen Schiller-Obsidian, die Wände der natürlichen Kieselpanzer aber sich wie kurzelliger Bimstein verhalten, dessen einzelne Zellen verschlossene Bläschen sind, welche beim Abkühlen nach dem Glühen an der Oberfläche platzen, und so erst ihren Eisengehalt als Füllung nicht auf einmal, sondern allmählig, wie sie zugänglich werden, den Säuren preis geben, ohne die Form im Ganzen zu verlieren.

---

## Erklärung der Abbildungen.

Die beigefügten 7 Tafeln Abbildungen erläutern zunächst den körnigen für das gewöhnliche Auge formlosen und bisher für anorganisch gehaltenen Grünsand als Opal-Steinkerne kleinster organischer Formen im Gegensatz der crystallinischen Bildung der Grünerden, und deren für die verstärkte Sehkraft überraschende Mannigfaltigkeit.

Von den weit zahlreicheren von mir entworfenen der Akademie vorgelegten Zeichnungen ist nur eine Auswahl in die Tafeln aufgenommen worden und diese ist nach mehrfachen Gesichtspunkten getroffen.

Einer der Gesichtspunkte betrifft die chemische Natur des Materials. Da die Untersuchungen zu dem Resultate geführt haben, daß nicht der grüne Opalsand allein ein bisher unbekanntes dem bloßen Auge unerreichbares großes Gebiet des Lebens aufschließt, sondern daß auch anders gefärbte und farblose sandartige Steinkerne sich in gleicher Weise verhalten, so sind solche verschiedenartige Formen aufgenommen worden. Einige der letzteren stellen überdiess die angewendete Methode gelungener künstlicher Färbung farbloser Formen vor Augen. Grüne Füllungen der Zellen mit phosphorsaurem Kalk habe ich nie beobachtet.

Ein zweiter Gesichtspunkt betrifft den Verbreitungskreis der großen organischen Zusammensetzung. Wer das Leben den physikalischen Kräften unterordnet, ist nicht geneigt die bei einzelnen Formen erkannten Organisations-Verhältnisse sofort auch durch Analogie auf andere, selbst nicht auf die nächstverwandten Formen zu übertragen. So wurde Dr. Carters Beobachtung bei *Operculina arabica* als spezifische, nicht weiter maßgebende Erscheinung von Solchen am liebsten verdächtigt und beseitigt. Aus diesem Grunde wurde von mir der Verbreitungskreis der gleichen Organisation in der ganzen Gruppe der Polythalamien scharf ins Auge gefaßt und die Abbildungen nicht in der Art zusammengestellt, daß viele der bestgelungenen Präparate zur Schau gebracht würden, vielmehr wurden die Structur-Ansichten aus den verschiedenen Familien der Polythalamien vorgezogen und wenn nicht überall die gleichgroße Summe der Zusammensetzung dargelegt ist, so geschah es, weil auch ein weniger gelungenes Präparat einer noch unklaren Gruppe vorzüglicher, als ein schöneres einer schon sonst erläuterten erschien. So erstrecken sich denn die Darstellungen sehr absichtlich auf die verschiedensten Familien, besonders auch auf den zusammengesetzten Bau der Nummuliten und Orbitoiden. Zwar haben sich seit der Disposition der Abbildungen für die Tafeln noch manche besonders schön erhaltene Formen anderer Gattungen erlangen und fixiren lassen, allein das Vermehren der Darstellungen schien nicht notwendig um den schon so einleuchtenden Beweis zu verstärken.

Ein dritter Gesichtspunkt für diese Darstellungen betrifft die geologische Verbreitung in den Gebirgsmassen der Erde. Da ich die Zahl der Tafeln nicht übermäßig vermehren wollte, so habe ich es aufgegeben den verschiedenen Örtlichkeiten und Gebirgsschichten, mit denen ich mich beschäftigt habe, diessmal besondere Tafeln zu widmen, zumal die am schönsten erhaltenen Steinkerne doch überall den sogenannten Tertiär-Gebilden angehören. Den-

noch schien es nicht unwichtig Formen der alten Welt und der neuen Welt aus mannigfachen Lokalitäten zur Ansicht zu bringen und, durch eine besondere Tafel, die am tiefsten in den untersten Felsmassen der Erdrinde eingebettet liegenden vergleichbaren Formen darzustellen. Aus dieser Absicht ist Tafel VI gegeben. Es tritt bei diesem Gesichtspunkte hervor, daß die den Gefäßreichthum des Polythalamien-Lebens erläuternden Formen niemals der jetzigen Erdperiode angehören, sondern stets aus der fernen Urzeit stammen. Die Vorwelt erläutert also den Organismus der jetzigen Lebensperiode, welcher, ohne jene, sparsamer erkennbar und beweislos zu bleiben den Anschein hat.

Die ältesten Formen des tiefen Erdfesten, des untersilurischen Grünsandes, sind freilich bisher nicht in schöner Erhaltung mit aller Sicherheit nachgewiesen, allein das Erkennbare ist so tief anregend, daß die hier anschaulich und vergleichbar gemachten Verhältnisse und Formen ihrem Zwecke hoffentlich allgemein entsprechen und bei den ersten Naturforschern Theilnahme finden werden.

Ein vierter Gesichtspunkt endlich ist die allmähliche Entwicklung und Gestaltung solcher Steinkerne. Diesem ist besonders Tafel VII mit gewidmet, welche den Rothsand der Kreide erläutert. Wer aus diesen Bildungs-Anfängen, Fortschritten und Vollendungen den Schluß L. v. Buchs wieder aufnehmen wollte, daß nur organische Häute zur Silicification führen, dem ist auf Tafel VI die Erscheinung zur Anschauung gebracht, daß sich auch in mit Kalkspathrösen vorher erfüllten crystallinisch gewordenen (Polythalamien-)Zellen in der leer gebliebenen Mitte grüne Opal-Kerne massenhaft entwickelt haben.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, daß die hier dargestellten Gefäßverhältnisse im Organismus der Polythalamien größtentheils nicht dem eigentlichen weichen Körper dieser Thiere angehören, sondern dem Bau ihrer Schalen. Die Mehrzahl dieser Gefäße liegt im Inneren der Schalen und der Scheidewände der einzelnen Thierzellen. Allein es wäre ein zu tadelnder Schluß, wenn jemand einen nur höchst einfachen Thierkörper in einer höchst zusammengesetzten Schale denken wollte. Solche Schalen sind erstens wesentliche Theile des Thierkörpers und dann ist auch in dem weichen für flüssig gehaltenen und scheinbar flüssigen Theile schon manche Gliederung der Structur erkannt und Anderes ist für eine sofortige Erkenntnis, seiner Weichheit, Formveränderung und Durchsichtigkeit halber, mannigfach hinderlich und verlangt offenbar immer mühsamere fortgesetzte Nachforschung. Der Schale nicht allein, sondern dem Körper mit zugehörnde Gefäße sind außer dem überall vorhandenen Siphon der gegliederten Formen, sowohl die Kammer-Verbindungen derer, die ich Polysomatien genannt habe, als auch die vertikalen Canäle der dritten Ordnung, während die Kammerkerne undeutlichere Gliederung haben. Alle jene Steinfäden deuten auf häutige Umhüllungen, welche vom weichen Körper in Substanz und Function verschieden sind. Daß der Kalk dieser Schalen eine crystallinische Ausscheidung ist, habe ich 1848 durch polarisirtes Licht ermittelt, welches die Schalen doppeltlichtbrechend zeigt. Das höchst complicirte Gefäßnetz, welches den weichen Leib als äußerste Hülle der Haut der hartschaligen Polythalamien, überzieht, besorgt offenbar die Kalkausscheidung, vielleicht auch die Aufnahme des Kalks unmittelbar aus dem Meerwasser, dessen Strömungen durch diese Canäle unausgesetzt erfolgen mögen, wie Carter's Versuch, den ich an der *Operculina* des rothen Meeres und Indiens richtig befunden, direct lehrt.

Der Gefäßkranz am Rande der spiralen Polythalamien, welcher jetzt schon samt den zweischenkligen Kammern und deren Siphon die Nummuliten den Nonioninen, Operculinen u. s. w. in so wesentlichen Organisations-Verhältnissen gleich stellt und welcher erstere nun auch nicht mehr bloß als wandloses Netz von Zwischenräumen zwischen spiefsigen Crystallen gedacht werden kann, wie es durch Herrn Carters Darstellung bezeichnet wurde, wird bei fortgesetzter Beobachtung samt anderen Schalengefäßen, besonders der Nabelgegend; späterhin eine naturgemäße physiologische Systematik bilden lassen, welche eine immer klarere Einsicht in diese so wichtige die größten Gebirgsmassen der Erde seit ältester Urzeit charakterisirenden, oft diese Gebirgsmassen bedingenden Lebens-Elemente aufzuschließen geeignet sind.

#### T a f e l I.

Diese Tafel giebt die allgemeine Massen-Ansicht der glimmerartig blättrigen und der staubartigen Grünerde, des Chlorits der mineralogischen Handbücher und Systeme, so wie des körnigen Grünsandes unter dem Mikroskop bei 300maliger Vergrößerung im Durchmesser, während die übrigen Tafeln die speciellen Formen des körnigen Grünsandes, so wie des aus ähnlichen mikroskopischen Steinkernen bestehenden Weißsandes und Rothsandes weiter erläutern.

In Hausmanns gelehrtem Handbuche der Mineralogie von 1847 im 2ten Bande S. 863 wird die Grünerde unter der Rubrik des Chlorits in folgender Art sorgfältig bezeichnet: „Mit dem Namen Grünerde sind offenbar verschiedenartige Silicate belegt worden, von welchen nur ein Theil zu den mehr oder weniger unreinen Abänderungen des Chlorits zu gehören scheint, manche davon aber wesentlich verschieden sein dürften. Zu den zweifelhaften Modificationen der sogenannten Grünerde gehören namentlich die grünen Körner im Grünsande, in der unreinen Kreide, im Grobkalk, so wie überhaupt manches von dem, was im innigsten Gemenge mit verschiedenen Gebirgsarten, denselben eine grüne Färbung ertheilt.“ Die abweichende chemische Zusammensetzung des körnigen Grünsandes nach den vorhandenen Analysen bewährter Chemiker bildet die Grundlage dieses Urtheils.

In dem 2ten Theile von Naumanns Geologie 1854 ist ein organisches Verhältniß der Chloritkörner noch nicht bezeichnet, aber in B. Cotta's Gesteinslehre von 1855 ist derselbe pag. 213, nach den von mir gemachten Beobachtungen bereits Erwähnung geschehen. Wenn jedoch daselbst gesagt wird, daß ich in den Chlorit-Körnchen Polythalamien gefunden, so ist die Vorstellung dahin zu verstehen, daß meinen Beobachtungen zufolge jene meisten Körner selbst Polythalamien sind, nämlich Steinkerne zusammenhängender oder einzelner Zellen.

Die mikroskopische Analyse giebt aber folgenden Charakter:

Fig. I. Feine (Talk-)Chlorit-Erde aus der Schweiz in der Bergemann'schen Sammlung im K. Mineralien-Cabinet. Die Farbe der Masse ist blaß berggrün und wird durch Glühen geröthet. Das Mikroskop zeigt darin gar keine Beziehung zu organischen Verhältnissen. Die Einzeltheilchen sind glimmerartige Plättchen in Form 6seitiger sehr dünner Tafeln *i. k. l.* welche sich oft vielfach aufeinander nach gleicher Axe entwickeln und dadurch stabartige 6seitige abgestutzte Säulen bilden, an denen die einzelnen Täfelchen sich als feine Querlinien bemerkbar machen Fig. *a. e.* Die 2 dunkeln Längsbänder sind die 2 oberen Kanten der 6seitigen Prismen. Die Entwicklung solcher Säulen erscheint so, daß sich neben

und zwischen den größeren Tafeln kleine bilden, oder daß die einzelnen Tafeln sich in mehrere kleine allmähig umgestalten, wie in Fig. *h*. — Wenn dies nicht gleichmäßig, sondern, wie es häufig vorkommt, einseitig geschieht, so krümmen sich die Säulchen durch die einseitig zwischengeschobenen Tafeln und ihre convexe Seite zeigt die Stellen an, wo neue Crystalle zwischen den alten entwickelt sind, wie in Fig. *c*. — Wenn die Einschaltung neuer kleiner Tafeln in den Säulen an verschiedenen Stellen überhand nimmt, so entstehen mehrfache Krümmungen oder S-förmige und schlangenartige Gestaltungen, bei denen jedesmal die convexen Seiten die Einschaltungsstellen bezeichnen, Fig. *b*. und *d*. \* \* — Da wo die Einschaltung neuer kleiner Crystalltafeln nur central ist, entstehen je nach der Regelmäßigkeit pinselartig oder kammartig klaffende und gespreizte Stübchen, zuweilen klaffen sie wirtelartig nach allen Seiten, Fig. *f*. — Dies ist das bisher unerläutert gebliebene Bildungsgesetz auch des wurmartig gebogenen Kaolins, von dem ich 1836 berichtet habe und ähnlicher Körper. — Fig. *g* ist eine Seitenansicht eines Säulchens wie Fig. *e* mit halber Wendung. — Fig. *m* zeigt daß die großen Tafeln zuweilen einerseits unvollständig aus mehreren kleineren verschmolzen sind, oder sich in mehrere kleinere umzuändern vermögen.

Fig. II. Klaproths (Talk-)Chlorit-Erde aus der Schweiz, nach einer Probe aus dessen Sammlung im K. Mineralien-Cabinet. Die sandartige schuppige Masse von intensiver grüner Farbe, besteht bei 300maliger Vergrößerung i. D. ganz aus mehr oder weniger vollständig auscrystallisirten 6seitigen Tafeln und hat ebenfalls gar keine Beziehung zu organischen Verhältnissen. Fig. *a*, *b*, *d* sind einfache Tafeln, *c* ein Zwillingcrystall, *e* eine unvollendete Tafel.

Fig. III. Klaproths Grünerde von Cypem. Die bläulich-grüne feine Erde aus Klaproths Sammlung zeigt im Mikroskop bei 300maliger Vergrößerung i. D. kleine Crystallnadeln ohne deutliche Flächenbildung und dazwischen etwas unförmlichen Trümmersand. Auch hier ist keine Beziehung zu organischen Verhältnissen bemerkbar.

Fig. IV. Körniger Opal-Grünsand des Nummuliten-Kalkes von Traunstein. Solcher Grünsand bleibt zurück wenn man den Nummuliten-Kalk unter Salzsäure bringt, die den Kalk auflöst. Ganz ähnlich, nur weniger in die Augen fallend, sind die Rückstände der *Glauconie* des Grobkalkes bei Paris, dessen größere Polythalamien mit vielerlei anderen zelligen Formen gemischt sind und eben ihrer Größe halber meist weniger im Zusammenhange befindliche grüne oder schwärzliche Steinkerne ergeben. Der Zeuglodon-Kalk von Alabama ist noch reicher an wohlkennbaren Gestalten. Die festen Grünsandsteine unter der Schreibkreide und die älteren Gebirgsarten enthalten meist als Grünsandkörner nur zusammenhanglose Steinkerne einzelner Glieder von Polythalamien, wie sie auf Tafel VI. anschaulich gemacht sind. Bei weiterem Nachsuchen mit der angegebenen Beobachtungs-Methode wird man unzweifelhaft auch bald Lokalitäten finden, wo die ältesten Gebirgsarten, wohlerhaltene Formen ruhig ausgebildet und, sei es in Hornstein verkittet, sei es in Kalk und Thon gebettet, zahlreich aufbewahrt haben.

*a* in der Mitte ist ein grüner Opal-Steinkern einer *Rotalia* mit 11 Gliedern im Zusammenhange durch den Siphon. — *b* ein Einzelglied eines *Geoporus*? Dreieck. — *c* zaunartige oder kammförmige Schalen-Gefäße einer *Nonionina*. — *d* Flasche oder Kolben als Einzelglied einer *Nodosaria*? — *e* Einzelglied eines *Grammostomum*? Retorte; — *f* Sichel, Einzelglied von *Vaginulina*? — *g* Einzelglied von *Rotalia* mit Siphon; — *h* Sense; — *i* mond förmige durch den Siphon verbundene Kammern einer *Nonionina*?; — *k* Herz; Einzelglied einer *Rotalia*?; — *l* Stab, Gefäß-Fragmente aus *Nonioninen*? oder *Nummuliten*.

- Fig. V. *Nodosaria* —? des Zeuglodon-Kalkes von Alabama. Es sind die 3 ersten durch den dicken Siphon verbundenen kugeligen Glieder. Vergrößerung 300.
- Fig. VI. *Nodosaria Monile* des Chloritkalkes von Montfort. Es sind die 2 ersten durch den schlanken Siphon verbundenen kugeligen Glieder. Vergrößerung 300.
- Fig. VII. *Nodosaria javanica* von Gua Linggo manik. Es sind 6 durch den dicken Siphon verbundene halbkugelige Glieder, deren letztes im Präparat schief liegt und die allesamt mittlere Glieder zu sein scheinen. Neben dem Siphon sind jederseits 2 helle Längsbinden in jeder Kammer sichtbar, deren je eine in jeder Kammer abwechselnd breiter und deutlicher ist und welche sich in jeder einzelnen Kammer oben und unten erweitern. Es scheinen da in die Kammern eingesenkte Kalkröhren eine starke Gefäßverbindung mit der äußeren Schale unterhalten zu haben, deren weitere Verbreitung sich nicht ausgefüllt oder nicht erhalten hat. Jedenfalls läßt sich ein bisher ganz unbekanntes Organisations-Verhältnis bei *Nodosarien* dadurch erweisen. Vergrößerung 100.

Diese und die folgende Figur sind durch künstliche Färbung farbloser Steinkerne mit salpetersaurem Eisen zur Kenntniß gekommen. Vergl. vorn p. 149.

- Fig. VIII. Ein 300mal vergrößertes Einzelglied der vorigen. S. Siphon, *a b* die breiten vorhin bezeichneten hellen Bänder.
- Fig. XI. *Vaginulina* —? des Zeuglodon-Kalkes von Alabama. Vier durch den Siphon verbundene Glieder. Vergrößerung 300.
- Fig. X. *Vaginulina subulata* aus dem Chloritkalk von Montfort. Drei durch den Siphon verbundene Glieder. Vergrößerung 300.

#### Tafel II.

Diese Tafel enthält Grünsandkörner als deutliche Steinkerne von Textilarinen, Uvelinen, Rotalinen (Ammonoiden, Turbinoiden, Nautiloiden) und Helicotrochinen der Glauconie tertiäre und des Nummuliten-Kalkes von Montfort, Depart. des Landes in Frankreich und von Traunstein in Baiern, so wie des Zeuglodonten-Kalkes von Alabama in Nord-Amerika. Sämtliche Steinkerne sind von grünem einfach lichtbrechenden Opal und zeigen außer den Kammern der Polythalamien auch die mit Opal erfüllten Siphonen und verschiedene andere regelmäßige und starke Verbindungs-Canäle der Kammern, welche von Poren-Erfüllungen der löchrigen Schalen ganz verschieden sind. Solche Poren der Schalen sind aber auf Tafel V. erkennbar, während auf dieser ganzen Tafel gar keine Spuren davon vorhanden sind. Alle Darstellungen sind bei 300maliger Vergrößerung im Durchmesser nach aufbewahrten Präparaten gezeichnet,



die Gegenstände selbst sind dem bloßen Auge nur als feinste, formlose Sandkörperchen kaum sichtbar.

So glatt und scharf auch alle diese Steinkerne in ihren Umrissen sind, so wird doch durch die auf den folgenden Tafeln dargestellten Verhältnisse die Vermuthung lebhaft erweckt, dafs außer dem überall deutlichen Siphon und den sichtlich miterfüllten Verbindungs-Canälen der Kammern, noch andere Gefäße der Schale und auch des weichen Körpers vorhanden gewesen, welche von der Steinmasse nicht erfüllt, oder beim schäumenden Ablösen der Kalkschalen durch die Gasentwicklung zerrissen und in unkenntlichen feinsten Staub verwandelt worden sind. Auch von *Nonionina? bavarica* und den Plicatilien findet man öfter ganz glatte Steinkerne der Kammern im Zusammenhange, während einzelne zuweilen den ganzen Reichtum ihrer Gefäße zeigen. Wo Poren-Canäle löchriger Schalen vorhanden waren und ihre Erfüllungen abgebrochen sind, sieht man die Oberfläche der Kammern gekörnt und somit eine deutliche Spur der vorhanden gewesenen Poren. Wo solche Spuren, wie bei allen Formen dieser Tafel, fehlen, ist man berechtigt auf ihre Nichtexistenz zu schließen, obschon sie bei verwandten anderen Formen vorkommen und untergeordnete Special-Charaktere bilden.

#### Textilarinen:

- Fig. I. *Textilaria globulosa* aus dem Nummuliten-Kalke von Traunstein. Die 7 ersten Kammern sind als Steinkern-Erfüllungen mit ihren sie als Canäle verbindenden Siphonen (Darm) wohl erhalten. Bei *S* ist der Anfang des Siphon = Mund, gleichviel ob er als Öffnung der Kalkschale sichtbar, oder durch Contraction der weichen Randtheile geschlossen ist.
- Fig. II. *Grammostomum attenuatum* aus dem Nummuliten-Kalke von Montfort, Depart. des Landes in Frankreich. Die 10 Kammern vollständig. *S* bezeichnet die Mündung des Siphon-Canales.
- Fig. III. *Grammostomum angulatum* aus dem Nummuliten-Kalke von Montfort. Zwölf Kammern vollständig. *S* Mündung des Siphon.
- Fig. IV. *Textilaria Euryconus?* aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Die kleinste erste Kammer fehlt, 6 sind vollständig. *S* Mündungsstelle des Siphon.
- Fig. V. *Grammostomum* — ? ebendaher. Es sind 7 wohlerhaltene große Kammern, die kleineren Jugendkammern fehlen. *S* Anfang und abgebrochenes Ende des Siphon.

#### Uvellinen:

- Fig. VI. *Oncobotrys Buccinum* nov. Gen. aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Von dieser auffallenden Form sind mehrere Exemplare zur Aufbewahrung gekommen. Es liegen, wie bei *Guttulina*, 3 Kammern in jeder Spiral-Windung. Die Gestalt schien Anfangs mehr dem Steinkern eines *Buccinum* zu gleichen, doch entscheiden die Kammern. Der Haken *S* ist wohl der Mund, Anfang des Siphon.

#### Rotalinen (Ammonoiden, Turbinoiden, Nautiloiden):

- Fig. VII. *Rotalia umbilicata?* aus dem Chloritkalke von Montfort in Frankreich. Dieser schön erhaltene Steinkern von 4 Kammern kann freilich zu sehr verschie-

denen Polythalamien gehören. Es kann der Jugendzustand oder die Central-Spirale einer großen Nautiloidee der Rotalinen (*Nonionina*), oder einer Turbinoidee (*Planulina*), oder auch einer Ammonoidee (*Rotalia*) sein. Ja er kann auch einer Helicotrochine angehören. Bis jetzt fehlt es noch an Charakteren der Jugendzustände der meisten Formen. Der Siphon ist zart und scharf. Andere Kammerverbindungen fehlen.

- Fig. VIII. *Mesopora Chloris* nov. Gen. der Ammonoiten aus dem Nummuliten-Kalke von Traunstein. Die Form hat 15 zusammenhängende Kammern mit zartem scharfen Siphon gegen deren Mitte, so daß dieser vorn hoch über dem Rande der zweiten Windung steht. Die Kammern haben einen kurzen einfachen Vorsprung nach unten, der aber die untern Spiralen nicht umfaßt, also nicht einem einseitigen Seitenflügel der Planulinen gleicht. Solche Formen giebt es viel in jenem Kalke. *S* ist die Mündungsstelle des Siphons.
- Fig. IX. *a. b. Planulina micromphala?* aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Dasselbe Individuum ist von beiden Seiten dargestellt, um den Charakter des einseitigen Flügels der großen Kammern deutlich zu machen, *a* rechts, *b* links. Es ist hier der rechte Flügel vorhanden, während die linke Seite flügellos ist und durch Verkürzung bei der Seitenlage den Flügel auch der anderen Seite verbirgt. Ein einfacher schmaler Siphon verbindet allein alle Kammern am Grunde. Die Art der Gattung bleibt unsicher.
- Fig. X. *Phanerostomum?* —? aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Dieser Steinkern ist wegen seiner im Ganzen ansprechenden, im Einzelnen aber doch mannigfach unvollendeten und unklaren Erscheinung ausgewählt worden, wodurch noch unklarere Steinkerne sich erläutern lassen. Der Hauptzusammenhang aller 17 Kammern ist durch den etwas unklaren, aber doch bemerkbaren Siphon vermittelt. Die 3te, 4te, 5te und 6te Kammer der Mitte zeigen einzelne radiale Verbindungs-Canäle mit den Kammern der 2ten Spirale. Die 7te Kammer hat 2 solcher Verbindungen (vergl. den Text pag. 119) und auf der 8ten und 9ten erkennt man die abgebrochenen Reste von ebenfalls 2 solchen Canälen. Die 12te und 13te Kammer haben jede 2 solcher Canäle auf der Stirn, die übrigen 4 haben den Rand zu uneben, um deutliche Vorstellungen von ähnlichen Verbindungen zu erwecken, die aber da mehrfach sein könnten. Bei *S* ist ein vorstehender Siphon.
- Fig. XI. *Planulina polysolenia* n. sp. aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Dieser Steinkern ist seiner vielen radialen Verbindungs-Canäle der Kammern halber aufgenommen worden. Die zu unterst stehende Kammer hat deren 6, zwei andere zeigen die Überreste von 3 Canälen und eine zeigt wenigstens einen erhaltenen. Die Mitte ist unklar, der Siphon ebenfalls nicht deutlich sichtbar, aber offenbar bedingt letzterer als einfacher Canal das Zusammenhalten der Kammern und seine Mündung ist bei *S*.
- Fig. XII. *Cristellaria eurythalama* n. sp. aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Der Steinkern besteht aus den 6 ersten Kammern, welche alle sehr breit sind und durch einen sehr dicken Siphon am oberen Rande zusammengehalten werden. Bei *S* ist die Mündungsgrenze des Siphons vorn.

Fig. XIII. *Globigerina crassa* n. sp. aus demselben Gestein. Dieser Steinkern scheint aus den ersten 4 kugligen Kammern gebildet zu sein, die ein starker Siphon verbindet, dessen Mündung bei S angezeigt ist.

Helicotrochinen:

Fig. XIV. *Geoponus Zeuglodontis* n. sp. aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Dieses Grünsandkörnchen zeigt 17 Kammern im Zusammenhange und bildete, als ich es zuerst erkannte, das schönste meiner Präparate, hat aber weit schöneren weichen müssen. Es sind hier dreifache Kammer-Verbindungen der Steinausfüllungen sehr deutlich. Bis zur ersten in der Mitte sind alle Kammern durch einen unteren Siphon verbunden. Von der 7ten bis zur 11ten Kammer sieht man je 2 solche Verbindungen, von der 13ten bis zur 16ten sind je 3 Verbindungen dieser Art vorhanden. Das sind die von vielen neueren Schriftstellern (d'Archiac, Williamson und Max Schultze) geläugneten, von mir schon 1838 gründlich erwiesenen polysomatischen mehrfachen Siphonen. Außerdem zeigen die 5te und 6te der mittleren Kammern radiale Verbindungs-Canäle in der Art, dafs diese einzeln zu 2 verschiedenen oberen Kammern, der 16ten und 17ten verlaufen. Auch die äufsere zweite Reihe der Kammern, welche mit der 10ten beginnt, zeigt 1 — 3 solcher, zum Theil sehr breiter Verbindungen mit einer dritten Spiralfolge, welche hier fehlt, oder mit einem ebenfalls abgebrochenen oder unerfüllt gebliebenen starken Gefäfse des Randes. Im Text ist Seite 116 zu vergleichen.

Tafel III.

Diese Tafel enthält aus Tertiär-Verhältnissen des Nummuliten-Kalkes von Traunstein und des Orbitoiden-Kalkes von Java entnommene Steinkerne von natürlichem grünem Opal und von weifsem, angefeuchtet wasserhellen Opal, welcher nach der im Texte pag. 134 angezeigten künstlichen Färbungs-Methode mit salpetersaurem Eisen bräunlich gefärbt ist.

Die Abbildungen sind nach vorgelegten Präparaten abgezeichnet und lassen erkennen, wie schön zusammenhängend die zartesten Steinkerne der Kammern und Gefäfse bei sorgfältiger Behandlung aus urweltlichen Gebirgsarten zu erlangen sind. Es sind wichtige Documente des feinen sehr zusammengesetzten organischen Lebens der uralten Schöpfung. Da sie, ungeachtet der noch deutlichen großen Zusammensetzung des Baues, doch nur Fragmente sind, deren feine organische Canälchen nur zum kleinen Theil erhalten vorliegen, so zeigen sie an, dafs selbst die Schalen-Organisation eine weit gröfsere ist und veranlassen, dafs an Einfachheit eines in dieser Schale lebenden Körpers zu denken einem ruhigen Beurtheiler nicht möglich ist.

Fig. I. *Nonionina? bavaria* n. sp. aus dem Nummuliten-Kalke von Traunstein in Baiern. Vergl. die folgende Tafel Fig. I. Es ist ein genau abgezeichneter schön erhaltener und zu jeder beliebigen Nachprüfung von mir aufbewahrter Verein von 10 Steinkern-Gliedern von grünem Opal, dessen Mittelglieder bei der Ablösung der Kalkschale abgebrochen oder nicht erfüllt gewesen sind. Ein Mittelstück, wie das hier fehlende, ist als besonderes Fragment in Fig. II. dargestellt und kann somit in diese Figur hineingedacht werden. Wahrscheinlich ist auch die äufserste gröfste Kammer nicht die natürliche letzte des Thieres gewesen, da der vorstehende Siphon

eine abgebrochene Kammer verräth. Alle Kammern sind 2schenklig (s. Fig. III). Ein starker Siphon (Darm) verbindet deutlich alle. *S*\* bezeichnet die ursprünglich von der Kalkschale umgebene, hier nackt vorstehende Mundröhre; *v. a, b, c, d* sind je 2 dem Siphon in der ganzen Spirale begleitende Gefäßstämme, welche zwischen je 2 Dorsal-Loben der Kammern ein starkes, verzweigtes Gefäß *v. i* (*vas intercamerale*) nach dem äußeren Rande hin senden. Dieses Radial-Gefäß oder Interkameral-Gefäß ist an der vordersten Kammer sehr schön erhalten und zwischen den meisten übrigen Kammern der Figur lassen sich Fragmente desselben erkennen. Dasselbe Gefäß ist auf Tafel V. bei Steinkernen von *Nummulites striata* weit allgemeiner erhalten sichtbar und geht daselbst in ein großes Randgefäßnetz über, welches alle Kammern am Außenrande eng verbindet. Bei *Nonionina bavaria* fehlt dieses Randnetz nicht. Ich besitze sehr schön erhaltene neuere Präparate, an denen es völlig eben so deutlich ist wie dort. Auch zeigen andere meiner Präparate ziemlich dicke vom Centrum nach der Peripherie leicht geschwungen verlaufende und gering verzweigte Steinfäden (Canäle), welche meist durch im rechten Winkel sie durchkreuzende feinere Stäbchen kammartig erscheinen. Das alles sind Schalen-Canäle und auf der folgenden Tafel ist in Fig. I. ein Gesamtbild dieser Organisation, deren einzelne Theile klar erhalten vorliegen, zusammenzustellen versucht worden. Die gekörnte Oberfläche bezeichnet die abgebrochenen dicht gestellten Poren-Erfüllungen der Schale. Die hier gegebene Figur ist möglichst treue Abzeichnung eines einzelnen Präparates bei 100maliger Vergrößerung.

- Fig. II. Ist ein Mittelstück derselben Species, welches die mittelste Anfangs- oder Primordial-Kammer mit den 7 ersten Jugendkammern enthält. Man erkennt den alle Kammern verbindenden Siphon *S*, das Interkameralgefäß *v. i* und 2 radiale Verbindungs-Canäle der 2ten und 7ten Kammer *v. 5*. Vergrößerung 100.
- Fig. III. Ist der Kern einer einzelnen isolirten Kammer derselben Form, welcher in halber Wendung fixirt werden konnte, wodurch seine 3 Loben oder Flügel sichtbar geworden. Reitkammer, *Cellula equitans*, mit oberem Dorsal oder Satteltheil *c* und den 2 Schenkeltheilen oder Flügeln; *a. d. ala dextra, a. s. ala sinistra*. In der Mitte steht vorn und hinten der Siphon *S* hervor. Der Siphon ist glatt, die Kammern überall gekörnt. Vergrößerung 100.
- Fig. IV. Spitze des Dorsaltheils einer Kammer bei 300maliger Vergrößerung. Man erkennt hier deutlich die abgebrochenen Röhrrchen der Schalen-Poren, welche bei *a* erhalten sind.
- Fig. V. *Rotalia* — ? Es ist ein schöner Steinkern aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama mit deutlichem Siphon und in der Seitenansicht fast trapezoidischen Kammern, deren äußerste die Formen repräsentiren kann, welche von mir als vereinzelte stumpfzahnige Grünsandkörner verzeichnet worden sind. — Hier dient er nun zur zweckmäßigen Ausfüllung. Vergrößerung 300.
- Fig. VI. Eigenthümliches dreieckiges Grünsandkörnchen aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama mit 5 starken Zähnen an einer der Seiten. Wenn diese zahnartigen Fortsätze die Mündungen von 5 Siphonen an der Basis bezeichnen, so wäre das

Fragment einem bisher unbekanntem Geschlecht angehörig. Vielleicht sind *a b c* Siphonen,  $\times$  kleine Seitenflügel.

Fig. VII. *Amphistegina javanica* n. sp. aus dem Orbitoiden-Kalke von Java. Dieses Präparat ist ursprünglich ein weißes glasartig durchsichtiges Sandkörnchen von einfachlichtbrechender Kieselerde (Opal) aber durch künstliche Färbung deutlich gemacht und nun als organische Form so schön und so zusammengesetzt, daß es durch genaues Nachzeichnen aller Theile zu unklar geworden wäre. Ich habe für rathsamer gehalten, den äußersten Umgang der spiralen Kammern abzuzeichnen, aber das Innere, ebenfalls wohl erhalten durchscheinende nur anzudeuten. Die mittlere Primordial-Kammer ist frei, daher deutlich gehalten. Die im Texte pag. 132 angezeigte 5fache Canal-Verbindung der einzelnen Kammern bei Polythalamien ist hier anschaulich gemacht, ja sogar zu einer 6fachen gesteigert. Der alle Kammern verbindende Siphon mit dem anliegenden Hauptgefäßstamme bildet die Haupt-Canäle; *v. 2* sind die mehrfachen Siphonen; — *v. 3* siehe in Fig. VIII. X. — *v. 4* sind die Anastomosen der Schenkel-Canäle; — *v. 5* sind vertikale oder radiale Verbindungs-Canäle der verschiedenen Spiralreihen; — *v. 6* sind große Poren-Kerne der Schale. Die Oberflächen der Kammern sind überall gekörnt. Vergl. Fig. IX. Die Vergrößerung beträgt 100 im Durchmesser.

Fig. VIII. Kern einer einzelnen zweiseitigen etwas gewendeten Kammer derselben Species von ebendaher. Der lange sensenartige schmale Dorsaltheil ist gleichartig solid, die Schenkel sind netzartig unterbrochen. Die Löcher bezeichnen die dagewesenen Kalkzapfen der Schale, das Stein-Netz bezeichnet die so geformten hohlen Räume der Schenkeltheile. *S* Siphon; *v.* Hauptgefäß am Siphon; *v. i* das von *v.* abgehende Interkameral-Gefäß; *a. d. ala dextra*, rechter Flügel; *a. s. ala sinistra*, linker Flügel; *v. 3* abnormer einzelner Verbindungs-Canal (Horizontal-Anastomose) zweier Schenkel verschiedener Kammern. Diese abnorme Bildung weist auf die nahe Verwandtschaft der Heterosteginen hin. Die gleichartige Bildung beider Schenkel ohne Anastomosen ist der Genus-Charakter.

Fig. IX. Spitze von 2 Dorsaltheilen einer Kammer mit dazwischen befindlichem sehr starken Interkameral-Gefäß *v. i.* zwischen Poren-Verbindungen der Kammern, bei 300maliger Vergrößerung. *v. 2* sind Siphonen zweiter Ordnung, *a* sind Poren-Erfüllungen der Schale, welche durch die schäumende Wirkung der Säure meist abgebrochen sind und welche überall die gekörnte Oberfläche bedingen.

Fig. X. *Heterostegina clathrata* n. sp. aus dem Orbitoiden-Kalke von Java. Es sind, um Raum zu sparen, nur 2 nebeneinander liegende Kammern als Steinkerne dargestellt, deren ungleiche Schenkelbildung ihren Gattungs-Charakter ausmacht. Auch von ganzen Formen besitze ich schöne Präparate, welche der Figur VII. gleichen. Auf der rechten Seite wird jeder Schenkel durch 2 einfach anastomosirende Canäle gebildet, und sie anastomosiren nicht mit dem benachbarten Schenkel. Auf der linken Seite aber anastomosiren alle Schenkel außer mit den eignen Canälen auch mit denen der benachbarten Kammern so stark, daß sich ein Canal-Netz bildet, welches gar nicht mehr erlaubt die einzelnen Schenkel der einzelnen Kammern zu unterscheiden. Dies ist der physiologische Grund der ungleichen mään-

drischen Zeichnung der beiden Seiten dieser und ähnlicher Formen, indem die Schalenwände da wo die Kalkzapfen (die Löcher in der Abbildung der Steinkerne) liegen weißer, wo die Röhren liegen dunkler gefärbt sind. — *5* Siphon; *v.* Gefäßstamm am Siphon; *v.* 3. Anastomosen der rechten Schenkel; *v.* 5. radiale Verbindungs-Canäle von Kammern zweier Spiralen oder mit Öffnungen des Randes. *a. d. ala dextra; a. s. ala sinistra.* Vergrößerung 100.

Offenbar deuten wohl die Canal-Verzweigungen in den Schenkeln der Kammern an, daß ihre physiologische Function nicht jener der eine einfache Höhle enthaltenden, meist auch größeren, Dorsalloben gleicht und specieller, daß sie nicht als erste Speisebehälter für rohe Stoffe dienen. Vielleicht haben sie die Function von Blinddärmen.

#### Tafel IV.

#### Orbitoiden und Plicatilien.

Die Steinkerne dieser Tafel sind hauptsächlich zur Erläuterung der geologisch einflußreichen und bereits viel besprochenen Orbitoiden bestimmt und enthalten auch einige Darstellungen von Plicatilien und anderen Polythalamien. Zur Vergleichung sind mikroskopische Steinkerne junger oder sehr kleiner Mollusken beigeßelt, welche sich häufig zwischen den Polythalamien des Nummuliten-Kalkes finden.

Die neuesten Abbildungen der Orbitoiden-Structur, nach für mikroskopische Untersuchung sehr dünn geschliffenen Platten, finden sich in Dr. Carpenters Buche *The Microscope and its revelations.* London 1856 p. 753. Sie sind jedoch nur Wiederholungen der 1850 im *Quarterly Journal of the Geological Society* gegebenen Abbildungen desselben fleißigen Beobachters und Schriftstellers ohne wesentliche Zusätze. Diese Abbildungen der Zell-Structur sind noch ganz einfach und unklar in der Organisation, während die vorliegende Methode der sorgfältigen Auslösung von Steinkernen seit 1855 eine große Zusammensetzung und Klarheit in diese Organisation bringt.

Derselbe Verfasser behandelt am gleichen Orte auch die Structur der Orbituliten, welche hier des Raumes halber ohne specielle Darstellungen bleibt. Nur muß bemerkt werden, daß Prof. Carpenter die von mir vor vielen Jahren als *Sorites* und *Amphisorus* abgezweigten Genera mit noch anderen, wahren Orbituliten von Neuem, wie ich es auch heut nicht billigen kann, als Metamorphosen eins und desselben Thieres ansieht. Derselbe bemerkt dabei in seiner in den Schriften der Londoner Königl. Gesellschaft der Wissenschaften für 1855 gedruckten, 1856 erschienenen Abhandlung, *Philosophical Transactions* Vol. 146. Part. I. p. 190 daß er sehr erstaunt sei über meine so unrichtige Darstellung der Structur derselben im Jahre 1838. Man könnte freilich noch mehr darüber erstaunt sein, daß der thätige Verfasser an eine Studie, welche vor 32 Jahren, im Jahre 1823, von mir im rothen Meere gemacht und im Jahre 1838-39 angewendet worden, die Anforderungen der jetzigen Zeit macht, an deren Entwicklung ich, gerade auch durch jene Studie, einigen Antheil zu haben meine und daß derselbe meine Mittheilung darüber mit nicht großer Sorgfalt gelesen hat. Er hat nämlich ganz übersehen und unbeachtet gelassen, daß ich 1838 meine Beobachtung eines lebenden Thierkörpers in Verbindung mit dieser schwierigen, sonst den *Nautilus* und Nummuliten zugesellten, Formen von

meiner Beurtheilung desselben (Abh. d. Ak. 1838 p. 102) streng geschieden habe. Die Beobachtung eines kleinen wechselfüssigen Thierchens, das aus einer nicht völlig unbeschädigten Zelle des *Sorites Orbiculus* (*Nautilus Orbiculus Forsk.*) hervorragte und das einzige Lebenszeichen des Organismus dieser Dinge abgab, ließ die Frage, ob es ein Parasit oder der richtige Bewohner sei, auf der Reise nicht entscheiden. Meine Anwendung der Beobachtung p. 144 ist nie anders als eine Vermuthung von mir betrachtet worden und hätte in richtiger Weise auch von den Neuern nur so angesehen werden sollen; daß sie daraus eine positive Thatsache machten, ist nicht meine, sondern ihre Schuld. Die Erscheinung von bald 8 bald 6 Fäden (Armen) desselben Körperchens führte zunächst auf eine parasitische *Amoeba*, obwohl Bryozoen-Natur der kleinen Scheiben (*Flustra*) näher lag. Auch heut ist der Organismus derselben noch nicht aufgeklärt und die morphologische Ansicht des neuesten mühsamen Bearbeiters scheint mir doch nicht glücklich. Ich besitze jetzt Steinkerne auch von *Sorites*, welche von den Orbitoiden sehr abweichen und auch Carmin-Injectionen nach Carters Methode gelangen mir bei dem jetzt lebenden *Sorites*-Formen leicht. Es füllten sich niemals die Kammern mit Carmin, vielmehr wurden die ganzen breiten Zwischentheile der Kammern roth. Die Randporen sind also keine Mundöffnungen. S. vorn p. 145. Auch solche Steinkerne sind mir vorgekommen, die anstatt der Kammern unausgefüllte Räume, Löcher, hatten und die ganzen breiten Wände der Kammern als Stein-Netz zeigten. Daß die großen Mittelzellen, den Primordial-Kammern der Orbitoiden gleich, eine einfach spirale Anordnung haben, erinnert sehr an den Bau der letztern, doch fehlt jede zellige Umhüllung der Kammern. Noch sind manche Widersprüche bei diesen Formen, auch in der Unregelmäßigkeit der mir zuweilen als ganz fehlend vorgekommenen, daher unwesentlich erschienenen Randporen (wohl Wasserporen, nicht Mundöffnungen). Die Schwierigkeit liegt nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten nicht in der morphologischen Verschiedenheit Einer Art, sondern in der Verwechselung sehr vieler ganz verschiedener Formen.

Ich berühre nur noch den Namen, welcher von einigen Schriftstellern *Orbitalites*, von dem neuesten *Orbitolites* geschrieben wird. Ich schreibe absichtlich *Orbitulites*, weil ich das Wort nur von *orbita*, *orbitula* (*parvus orbis*) ableiten zu können meine.

Fig. I. ist die aus meinen Präparaten der Steinkernbildung sich erweisende Zusammensetzung eines vollständigen Steinkerns der *Nonionina bavarica* von Traunstein, von welcher auf Tafel III. genaue Abzeichnungen weniger vollständiger, schön erhaltener Theile gegeben sind. Die Form der Kammern, das Randgefäßnetz, die Interkameral-Canäle, die großen kammartigen Gefäß-Strahlen der Schale, samt den Primordial-Kammern der Mitte sind zu einem ganzen organischen Bilde naturgemäÙ zusammengestellt, welches sich mit *Nummulites striata* und *Orbitoides Prattii* vergleichen läßt. Die klare Zeichnung ist von Helene E. gefertigt.

Fig. II. *Orbitoides Prattii*, Steinkern aus dem Nummuliten-Kalke von Traunstein. Diese Scheibe ist nach vielen sehr schönen Präparaten zusammengesetzt, die aber einzeln alle hier und da mangelhaft sind und kein volles Bild geben. Die Figuren IV., V., VI. und VII. sind genaue Abzeichnungen einzelner Theile. Die Durchschnitts-Zeichnung Fig. III. ist ebenfalls nicht abgezeichnet, sondern aus vielen Präparaten construirt. Ich habe gegen 20 schöne Präparate, welche der Fig. II. fast gleichen, fixirt und deren sowohl nach Paris als nach London und Petersburg vertheilt. Es galt die verschiedenen Zellbedeckungen der Kammern anschaulich

zu machen. Die in der Mitte liegenden Kammern sind von 2 verschiedenartigen Zellschichten und einer kalkigen dichten Oberhaut bedeckt, was von einer Seite aus dargestellt ist. Über die Kammern verlaufen von der Centalkammer aus 4-5 dicke locker verästete Gefäßstrahlen, welche am Rande als große Poren zu münden scheinen (Wasserporen?). Vergrößerung 25 Mal. Die Einzelheiten (Fig. V., VI. und VII.) sind bei Vergrößerung von 100 i. D. gezeichnet.

Dieses Steinkern-Object gehört zu den zierlichsten Erscheinungen im Mikroskop.

- Fig. III. Durchschnitts-Erläuterung einer Scheibe desselben Orbitoiden, in welcher die Kammern die Mitte einnehmen und jederseits 2 mehrfache Schichten von Zellen anderer Art unter der Oberhaut sind.
- Fig. IV. Ist eine genau abgezeichnete große Primordial-Kammer mit den zwei ersten Kammerkreisen. Vergrößerung 25 Mal.
- Fig. V. sind 2 Steinkerne der inneren Zellschicht mit ihren vielen Verbindungs-Canälchen, 300mal vergrößert.
- Fig. VI. sind einige der gelappten Zellen der oberen Zellschicht unter der Oberhaut. Vergrößerung ebenso.
- Fig. VII. sind 3 Reihen genau abgezeichneter Steinkerne von Randkammern des *O. Prattii*, mit ihrem concentrischen doppelten Siphon und je 1-2 radialen Verbindungs-Canälen. Letztere sind auch zuweilen je 3. Vergrößerung 300. Zeichnung nach der Natur von Mathilde E.
- Fig. VIII. Diese 3 Abbildungen VIII-X. beziehen sich auf den 3mal größeren *Orbitoides javanicus* von Gua Linggo manik, dessen sehr durchsichtige wasserhelle Substanz durch salpetersaures Eisen röthlich gefärbt ist. Fig. VIII. sind 2 Randkammern bei 300 Vergrößerung mit ihrem Siphon, radialen Verbindungs-Canälen und den großen Gefäßstrahlen.
- Fig. IX. ist ein genau nachgezeichneter Central-Theil derselben Art bei 25maliger Vergrößerung, welcher die spirale Anordnung der Primordial-Kammern und Verkleinerung derselben durch Knospung deutlich macht. Es sind 4 unregelmäßig auslaufende Spiralreihen von Kammern erkennbar.
- Fig. X. Sind die Primordial-Kammern eines anderen Specimens derselben Art, ebenfalls in deutlicher Spirale. Zuweilen ist jedoch bei anderen Exemplaren die Spiral-Anlage undeutlich. Verschiedenheiten dieser Art sind keine Mißgeburten. S. p. 126.
- Fig. XI. *Orbitoides microthalama*. Auch diese Form ist im Kalkstein von Java. Sie zeichnet sich durch kleine Primordial-Kammern und weiter entwickelte Spirale derselben sehr aus. Zum Organismus der ersten Species scheinen diese Fragmente nicht gehören zu können. Vergrößerung 100.
- Die 2 Zellschichten unter der Oberhaut des *Orbit. javanicus* gleichen denen des *Orbit. Prattii* in der Form, sind aber auch, wie die Kammern, im Verhältniß größer in ihren Theilen.
- Fig. XII. Diese ebenfalls im Orbitoiden-Kalk von Java vorgekommene fragmentarische Form mit runden Kammern gehört vielleicht zu *Cyclosiphon* (ähulich dem *C. Mantelli* in Alabama). Vergrößerung 100.



- Fig. XIII. Steinkern von *Spiroplecta* — ? aus dem Zeuglodon-Kalke von Alabama. Läßt bei 8 Kammern auch den Siphon erkennen. Vergrößerung 300.
- Fig. XIV - XVI. Die hier folgenden 3 Figuren aus dem Orbitoiden-Kalke von Java sind Steinkerne einer ausgezeichneten *Textilaria*, die ich als *T. trilobata* verzeichnet habe. Fig. 14 ist die Seitenansicht mit den Siphonen; Fig. 15 Ansicht von oberhalb; Fig. 16 Ansicht 2 getrennter Kammern von vorn mit den verbindenden Siphonen. Die Körperchen sind künstlich gefärbt, sind nicht selten, aber nur in der Lage der Fig. 16 leicht zu erkennen. Vergrößerung 25mal.
- Fig. XVII. Die nächstfolgenden 6 Formen von Steinkernen sind zur Erläuterung der Familie der Plicatilen aufgenommen worden und zeigen ausser dem Siphon noch mehrfache Verbindungs-Canäle der Kammern. Fig. 17 ist ein Grünsandkörnchen des Nummuliten-Kalkes von Traunstein, welches den Primordial-Kammern einer *Spiroloculina* anzugehören scheint und die Verbindung der Kammern bis zur Mitte deutlich macht. Die Primordial-Kammer ist nicht blasenartig verdickt. Vergrößerung 300.
- Fig. XVIII. *Quinqueloculina* — ? Steinkern einer blasenartig verdickten Primordial-Kammer und ihrer Verbindung von einer größeren Art. Ebendaher. Vergrößerung 300.
- Fig. XIX. *Quinqueloculina* — ? ebendaher. Vergrößerung ebenso.
- Fig. XX. *Quinqueloculina saxorum*? aus dem Grob-Kalke von Pontoise, sehr schön erhaltenes Specimen der ersten 4 Kammern. Vergrößerung 300. S. p. 104.
- Fig. XXI. *Tritocolina* — ? aus dem Orbitoiden-Kalke von Java. Dieser Steinkern ist künstlich gefärbt und sehr belehrend durch das große aus der Schale frei gewordene von vorn nach hinten schief verlaufende, locker verzweigte Gefäß, welches den Strahlengefäßen der Orbitoiden und Rotalinen sich anschließt. Es sind 4 erhaltene Kammern erkennbar. Vergrößerung 100. Vergl. vorn p. 150. 151.
- Fig. XXII. *Spiroloculina* — ? ebenfalls aus dem javanischen Kalke. Ein sehr vollständig erhaltener Steinkern von 10 zusammenhängenden Kammern, welcher zahlreiche feine Verbindungsröhren der Kammern erkennen läßt. 5 Siphon; v. Großes Gefäß.
- Fig. XXIII. Die beiden letzten Figuren stellen kleine Mollusken-Kerne dar, welche in dem Zeuglodon-Kalke häufig zwischen den Polythalamien liegen. Fig. 23 gleicht einem Pfropfzieher und ist offenbar der Steinkern eines kleinen *Cerithiums*, oder einer ähnlichen Form. Von Alabama.
- Fig. XXIV. kann einer *Spirillina*, dem Jugendzustand verschiedener Mollusken, oder auch dem Röhrenkern eines schalenführenden Ringelwurmes angehören. Ebendaher.

Tafel V.

Structur der Nummuliten, Polystomatien und Alveolinen.

Diese Tafel ist hauptsächlich der Nummuliten-Structur gewidmet und veranschaulicht (Fig. I - VIII.), neben einem in schwarzbraunem Eisensilicat ganz im Zusammenhange sehr glücklich erhaltenen Steinkern einer kleineren Art dieser Gattung auch mehrere gefäßführende Einzelkammern von noch 2 anderen größeren Arten (Fig. IX. und XI.) als Steinkerne von grünem Opal. Diese größeren Nummuliten-Kammern würden bei allseitig gleicher Vergrößerung den ganzen Raum des Blattes allein einnehmen, daher sind sie bei weit schwächerer Vergrößerung dargestellt, sind aber ebenfalls genaue Abzeichnungen von Präparaten.

Die beiden Zeichnungen netzartiger Steinkerne (Fig. XIV. und XV.) sind das Gefäßnetz, welches zwischen den Kammern der Polystomatien (Fig. XIII.) liegt und das so

fest verbunden ist, daß eher die großen Kammern von ihren Siphonen abbrechen und sich einzeln zerstreuen, als dieser Zusammenhang der feinen Gefäße sich löst. Ich habe mehrere solcher Gefäßnetze, die man im wohlhaltenen Steinkerne des Ganzen liegen sieht, als frei abgelöste Theile isoliren und aufbewahren können.

Diese Tafel zeigt ferner das Verhältniß des Nabels bei den in der Mitte blasenartig aufgetriebenen Polythalamien (Fig. XVI.) und erläutert den Bau der Alveolen rücksichtlich ihrer Kammern, so wie der bisher ganz unbekanntenen sie verbindenden Canäle (Fig. XVII.).

- Fig. I. *Nummulites striata* von Couzac bei Alet im Departement de l'Aude in Frankreich. Die natürliche Größe dieser in dicht gedrängter Masse eine ganze Gebirgsart darstellenden Form ist mit der Kalkschale in Fig. V. und VI. abgebildet. Fig. I. ist die Abzeichnung eines sehr schön erhaltenen vollendeten Steinkernes von schwarzem Eisensilicat nach Ablösung der Kalkschale, dessen Aufbewahrung so gelungen ist, wie die Zeichnung darstellt. Der Übersicht halber ist nur eine 25malige Vergrößerung im Durchmesser angewendet. Die ganze Form besteht aus 110 wohl erhaltenen Kammern. Auch der sehr zusammengesetzte netzartige feine Gefäßkranz am Rande ist samt den Interkameral-Canälen fast ganz erhalten. Nur die Mundstelle bei \*, die erste Kammer und das Gefäßnetz neben der 13ten sind etwas mangelhaft. Die ersten Anfangszustände solcher Steinkerne sind jene schwarzen durch Säuren und Glühen unzerstörbaren Kügelchen in den Kammern, welche nach pag. 126 des Textes neuerlich mystisch für metamorphosirte Keimkörner gehalten worden sind und welche bei Gelegenheit der Entwicklung der rothen Steinkerne auf Tafel VII. ausführlicher erläutert sind.
- Fig. II. sind 2 Kammern derselben Species in Seitenansicht 100mal vergrößert, bei welchen die horizontalen den Siphon begleitenden und die radialen oder vertikalen Gefäße freier liegen. Die beigezeichneten Zeichen erhalten folgende Erläuterung: *r*, *rete*, Randgefäßnetz; — *c* Kammer mit ihrem Dorsallobus und linkem Seitenflügel; — *s* Siphon; — *v*. horizontaler den Siphon begleitender Gefäßstamm; — *v. i.* Interkameral-Gefäß, oberes und unteres, welches sich zuweilen deutlich doppelt, von jeder Seite eins erkennen läßt.
- Fig. III. Ein aus 18 Kammern bestehendes mittleres Bruchstück derselben Species, welches den verbindenden Siphon deutlich zeigt.
- Fig. IV. Eine zweischenklige einzelne Kammer derselben Form von vorn gesehen. In der Mitte am unteren Rande ist der Siphon kennbar. Vergrößerung ebenso.
- Fig. V. *Nummulites striata* in linsenartiger natürlicher nicht vergrößerter Gestalt mit der Kalkschale. 5 Exemplare verschiedener Größe, von der breiten Seite.
- Fig. VI. Dieselbe von der schmalen Seite.
- Fig. VII. Viermal im Durchmesser vergrößerte *Nummulites striata* im natürlichen Zustande mit der Kalkschale. Man erkennt schon die Anordnung der Kammern.
- Fig. VIII. Dieselbe von der schmalen Seite d. i. von vorn gesehen im Durchschnitt.
- Fig. IX. *Nummulites Murchisonii* aus dem Nummuliten-Kalke von Traunstein. Es sind 2, nur 4mal vergrößerte grüne Steinkerne sichelförmiger Kammern mit ihren linken durchbrochenen und anastomosirenden Schenkeln und dem Siphon, die auch unter sich durch einen breiten secundären Siphon anastomosiren. Die Bildung ist

den Heterosteginen ganz verwandt. Gewöhnlich zerreißt aber die Ablösung des Kalkes alle feineren Seitentheile und Canäle. *c* Dorsalflügel der Kammern.

- Fig. X. Grüne Steinkerne von zwei Kammern desselben von der rechten Seite gesehen mit deutlichem Siphon und Spur eines unteren Interkameral-Gefäßes. Die Schenkel sind abgebrochen. Vergrößerung ebenso.
- Fig. XI. *Nummulites Dufrenoyi* ebendaher. Grüne Steinkerne von 2 Kammern bei 4maliger Vergrößerung. Beide hängen durch den Siphon zusammen und zeigen Interkameral-Gefäße, auch Spuren eines Gefäßnetzes am Siphon. *c* Dorsalflügel der Kammern. *v. i. vasa intercameralia*; *S* Siphon. Ansicht der rechten Seite.
- Fig. XII. *Polystomatium?* ebendaher. Zweischenklige Kammer mit je 3 seitlichen Siphonen-Resten zweiter Ordnung. Der in der Mitte zu suchende Haupt-Siphon ist unkenntlich. Ansicht von vorn. Vergrößerung 300.
- Fig. XIII. *Polystomatium Leptactis* n. sp. aus dem Orbitoiden-Kalke von Java aufgelöst. Es ist ein ziemlich vollständiger Steinkern von 39 sichtbaren, einigen verdeckten Kammern in der Mitte und 4 leeren Bögen des Gefäßkranzes vor der ersten Kammer. Der allen Kammern zur Basis dienende Gefäßkranz löst sich frei aus. Es ist derselbe, welcher in Fig. XIV. und XV. einzeln dargestellt ist. Es ist auch hier völlig deutlich, daß die seit 1838 von mir angezeigten mehrfachen siphonenartigen Verbindungs-Canäle der Kammern nicht überall bloße äußere Eindrücke der Schale sind, wie aus den Darstellungen und Abbildungen des Herrn Max Schultze bei *Polyst. strigilatum* hervorgehen sollte, sondern daß es hier deutlich mit Steinmasse erfüllbare wahre innere Verbindungscanäle sind. Alle Kammern sind nicht gekörnt. Den äußersten Canal jeder Kammer *v. 2.* halte ich für den primordialis Siphon, die inneren für secundäre der polysomatischen Knospung. Die dunkle Stelle unterhalb rechts ist eine zufällige örtliche Trübung. Die Interkameral-Gefäße sind meist abgebrochen, bei *v. i.* ist eins lang erhalten. Bei *v.* zeigen 4 leere Gefäßbögen, daß die oberste lange Kammer (bei der Zahl) nicht die letzte war, vielmehr einige abgebrochen sind. An einigen Kammern sind oben nach rückwärts gekehrte Schnäbel\*, welche bei anderen meiner Präparate weit vollständiger und hier durch punctirte Linien ergänzt sind. Dieser Apparat scheint nicht eine Fortsetzung der Kammerhöhle, sondern ein einfaches dickes Randgefäß zu sein, was seine durchsichtigere Substanz verräth. Bei \*\* ist noch eine Spur eines starken Schalen-Gefäßes erhalten, welches einer ganz anderen Ordnung angehört, die übrigens nicht erhalten ist. Der blasenförmige durchbrochene Nabel erscheint als breite Gefäßblase, wie deutlicher in Fig. XVI. erkannt wird, von welcher die Primordial-Kammern der Mitte umhüllt sind. — Die ganze Figur ist ein künstlich gefärbter wasserheller Steinkern. Vergrößerung 100mal.
- Fig. XIV. und XV. sind zwei Auflösungen der Kalkschalen aus der Gebirgsmasse von Java freigelegte Gefäßnetze vermuthlich beide des *Polystomatium Leptactis* bei 100 Vergrößerung. In Fig. XV. sind bei *x* noch 4 glatte Kammern, theilweis erhalten, in ihrer natürlichen Lage. Bei Fig. XIV. ist die Spirale der Mitte von der Primordial-Kammer an sichtbar, ohne blasenförmige Erweiterung, die aber bei Fig. XV.

vorhanden ist. Vielleicht gehört daher Fig. XIV. doch zu einer anderen im Äußern ähnlichen Form. *v.* Hauptstamm; *v. i.* Interkameral-Gefäße.

Das in dem Kalkstein von Java häufige *Polystomatium Pachyactis*, wovon pag. 151 im Texte Erwähnung geschehen, hat dem *Physomphalus* ähnliche breite Kammern, die aber Verbindungs-Canäle besitzen und an der Oberfläche, wie dieser, durch Spuren der Poren-Canälchen gekörnt sind.

Fig. XVI. *Physomphalus porosus* n. Gen. aus dem Orbitoiden-Kalke von Java. Diese Form mit großer Gefäß-Blase im Nabel hat keine Verbindung der Kammern durch sekundäre Siphonen, gehört mithin zu den Rotalinen, nicht wie *Polystomatium Pachyactis*, dem sie sehr nahe steht, zu den Helicotrochinen. Kammern mit gekörnter Oberfläche *c.* Siphon *S* und Interkameral-Gefäße von der nabelförmigen Gefäßblase ausgehend *v* sind sehr deutlich. — Dieser Steinkern ist durch Blutlaugensalz bläulich gefärbt.

Fig. XVII. *Alveolina* — ? aus dem Orbitoiden-Kalke von Java bei Gua Linggo manik. Von der im Texte pag. 152 erwähnten Structur-Erkenntniß bei Alveolinen ist hier des Raumes halber nur eine Darstellung einiger Kammern derselben und deren durch die Steinkerne gewonnenen Gefäßverbindung aufgenommen. Die Structur ist der der Orbitoiden auf Tafel IV. sehr verwandt. Unter jeder Kammer-Reihe liegen 2 Siphonen *SS*. Jede Kammer ist überdiess durch 2 radiale divergierende Verbindungs-Canäle mit den 2 nächsten der oberen und unteren Reihe verbunden *v. s.* und es finden sich auch mit den Siphonen parallele noch andere, porenartige Kammerverbindungen *v. \**

#### Tafel VI.

#### Untersilurischer Grünsandstein von St. Petersburg.

Diese Tafel enthält Darstellungen der Elemente der Grünsandsteine und der Formen der grünen scheinbar anorganischen schalenlosen Körner des Grünsandes. Am meisten Rücksicht ist auf die ältesten Erdschichten genommen, welche den festen und lockern Grünsand jener Gebirgsmassen am Flüschen Vopefka bei Narwa und Petersburg ausmachen, die nach Murchisons Siluria genannten Werke über die ältesten geschichteten Gebirgsarten von 1854, s. vorn S. 97, schon zum Theil zu den vororganischen, azoischen oder versteinierungslosen tiefsten Erdschichten gerechnet worden sind, weil man in ihnen, als der Unterlage der ältesten versteinierungsführenden Gebirge kaum Spuren organischer Verhältnisse mehr gefunden hatte und die Grünsandkörner für anorganisches, zufällig körniges Eisensilicat ansah. Im Falle, daß meine seit 1854 vorgelegte Beurtheilung auch der freien Grünsand-Körner, als ausschließliche oder überwiegende Steinkerne von vereinzelt Kammern zerfallener Polythalamien durch gegenwärtige Veranschaulichung allgemeinere Billigung gewinnt, so hat jene untersilurische Lebensgrenze ihre Geltung verloren und muß nun ein azoisches Gebirg tiefer gesucht werden.

Der von mir gewonnene und durch diese Tafel wesentlich zu erläuternde Gesichtspunkt bezieht sich aber nicht allein auf einige seltene uranfängliche Spuren des organischen Lebens. Wenn wirklich alle Grünsandkörner des Gebirgs bei Narwa Steinkerne von Polythalamien sind, nun so ist dieses uralte Gebirg, gerade so wie die weit neuere Schreibkreide, überwiegend seiner ganzen Masse nach ein Produkt des organischen Lebens und es wäre ein Irr-

thum zu glauben, das Leben habe in der Urzeit mit vereinzeltten Formen angefangen. Auch fehlt in dem Massenhaften des organischen uralten Lebens nicht etwa die Mannigfaltigkeit der Formen im Allgemeinen. Den Obolus-Substanzen ähnliche verschiedenartige Fragmente sind als mikroskopische Gestalten vielfach zwischen dem Opal-Grünsande, dessen Körner sehr verschiedenartigen Polythalamien-Gattungen sich anreihen. Vieles mag unkenntlich sein.

Im Speciellen enthält die Tafel 2 Darstellungen der Narwa-Petersburger Gebirgsmasse im Zusammenhange I. II. Eine, I, ist ein überwiegend kalkiges (zweifelhaftes) Theilchen mit einer ganzen Polythalamie als Einschluss, das andere II, ein überwiegend kieseliges Theilchen als geschliffenes Plättchen. Beide zeigen die porphyrtartigen Einschluss-Verhältnisse der Formen und des Grünsandes, den relativen Reichthum des Organischen in der Mischung und die unregelmäßige Lage der vereinzeltten Grünsandkörner, vielleicht als Rollsand. Die Figuren 1-18 stellen viele einzelne verschiedene Formen der Grünsandkörner derselben Gebirgsmasse dar, welche man mit einzelnen Gliedern der zusammenhängenden Polythalamien-Kerne der anderen Tafeln vergleichen kann. Überdies sind 2 100mal vergr. Formen des englischen Kreide-Grünsandes aus geschliffenen Plättchen abgebildet, welche die Umwandlung der Kalkschalen in Kalkspath-Crystalle und die nachher erst erfolgte Bildung innerer grüner Opalkerne anschaulich macht.

Fig. I. Das Theilchen ist ein kleiner durchscheinender Splitter des kalkhaltigen mit Säure brausenden Grünsandsteins von Narwa, welcher als Einschluss eine deutliche *Textilaria*? (*globulosa*?) zeigt. Ich muß jedoch wiederholt bemerken, daß es mir nicht gelungen ist von demselben Handstücke nochmals solche ganze Polythalamien-Einschlüsse, wie Fig. a-c, zu beobachten. Es bleibt mir bei der Wichtigkeit der Thatsache der Zweifel, ob nicht doch der Mineralog, welcher die Handstücke am Orte geschlagen oder anderswo in Handstückform gebracht hat, gleichzeitig neuern Kalkstein zerschlagen und ein unter dem Hammer befindliches fremdes Theilchen zufällig fest in dieses silurische Stück hineingeschlagen hat, welches mir wieder beim Abschlagen feiner Splitter als solche in die Hand gekommen. Hätte sich die Beobachtung wiederholen lassen, so wäre dieser Zweifel gehoben worden. Seinethalben die ganze so wichtige Erscheinung zu unterdrücken, schien mir nicht wissenschaftlich gerechtfertigt. Der von mir in der Mikrogeologie abgebildete zollgroße *Vermetus*, als Trachytkern im Feueropal von Zimapan und mit dem Trachyt verschmolzen, ist mir zu lebhaft im Original vor Augen, als daß ich alle Möglichkeit wohl-erhaltener Kalk-Polythalamien im tiefsten kalkigen Urgebirg abweisen könnte und auch die in der Mikrogeologie abgebildeten vielen Formen der Polythalamien im Hornstein des Bergkalkes von Tula in Rußland zeigen den jetzigen verwandte Gestalten. Die aufbewahrten Präparate sind weiterer Vergleichung zugänglich.

Fig. a. *Textilaria (globulosa?)* im Innern eines kalkigen Splitters des unter-silurischen, unter dem Orthoceratiten-Kalke liegenden Grünsandsteins von Narwa (Petersb.).

Fig. b. *Guttulina* —? aus einem anderen solchen Splitter desselben Gesteins.

Fig. c. *Rotalia* —? aus demselben Gestein. Die letzteren beiden Formen sind um Raum zu sparen ohne ihr Cäment dargestellt. Alle 3 Formen würden sich nach denen der Kreide leicht benennen lassen.

Fig. II. ist ein Theil eines sehr dünn geschliffenen Täfelchens desselben Grünsandsteins bei *Phys. Kl. 1855.*

100maliger Vergrößerung, woraus ersichtbar ist, daß die grünen Steinkerne in der Gebirgsmasse nicht mehr so in ihrer ursprünglichen Ordnung neben einander liegen, wie es oft der Fall in dem Zeuglodon-Kalke von Alabama ist. Der Sandstein scheint vielmehr aus einem chloritischen Röllsande verkittet oder aus einem allmählig cémentirten, bewegten, noch älteren Trümmersand des Meeres gebildet zu sein. Sowohl die den polythalamischen Kammern in der Form entsprechenden Opal-Grünsandkörner, als die dazwischen liegenden deutlichen Kalkschalen-Theile erweisen, daß das organische Leben das vorherrschende, ja wohl alleinige Bildungselement auch dieser großen ältesten geschichteten Gebirgsmassen war.

- Fig. 1-18 sind verschiedene Formen der Grünsandkörner derselben Gebirgsart: 1 Eiform; 2 Helm; 3 Viereck; 4 Retorte; 5 Sense; 6 Beil; 7 Haken; 8 Walze, mit Schale versehen, Glied einer Nodosarie?; 9-10 Stumpfhahn; 11 zugespitztes Herz; 12 Rotalien ähnlich gelappter ganzer Steinkern; 13 abgerundetes Herz; 14 Spatel; 15 gebogener Stab; 16 Sichel; 17 Niere; 18 Trapez. — Vergr. 300.
- Fig. 19-21 sind der Obolus-Structur verwandte mikroskopische Kalktheile, wie sie häufig überall in dem Grünsandstein von Narwa eingestreut sind: 19 *Solenolithis simplex*; 20 *Dermatolithis subtilis*; 21 *Dermatolithis granulatus*. — Vg. 300.
- Fig. 22 und 23 sind aus dem englischen oberen Grünsandstein der Kreidebildung entnommene Formen, wie sie in sehr fein geschliffenen Täfelchen massenhaft nebeneinander die Grünsandkörner bilden. Auch in diesen Gebirgsarten sind die Formen der Polythalamien gewöhnlich nicht deutlich erhalten, ihre einzelnen Trümmer und Kammern liegen zerstreut als Steinkerne mit und ohne Schalen beisammen. Sie gleichen einem vom Meere bewegten Sande aus älteren Gebirgstrümmern, deren Elemente die Polythalamien waren, die zusammenhanglos geworden und wieder verkittet sind. Viele Körner erscheinen als kalkschalige Zellen, welche nach ihrem innern Raume hin doppeltlichtbrechende Kalkspath-Crystalle angesetzt haben und der davon leer gebliebene mittlere Raum ist von grünem einfach lichtbrechendem Opal so erfüllt, daß die Kalk-Crystalle vor der Erfüllung mit Opal dagewesen sein müssen. — Nodosarinen-Glieder? — Vrg. 100.

#### Tafel VII.

#### Gelbsand, Rothsand und Braunsand gelber Kreide.

Diese letzte Tafel enthält die Darstellung der gelben, rothen und braunrothen Steinkernbildung als Eisensilicat-Hydrat in den wohl erhaltenen Kalkschalen der Kreide-Polythalamien einer gelblichen Kreide aus Alabama Nord-Amerika's, welche auch nun am Mississippi verbreitet zu sein scheint. Hierbei soll die allmähliche Entwicklung der Steinkerne anschaulich gemacht werden. Die Silicat-Steinkernbildung in den kalkschaligen Polythalamien fängt mit jenen Kugeln in den hohlen Räumen der Kammern an, welche für Metamorphosen von Keim-Körpern derselben gehalten worden sind, die aber durch Säuren, Alkalien und Glühen unzerstörbar sind. Im jetzigen Meeres-Schlamm, wo das organische Leben beim massenhaften Absterben viel Schwefelwasserstoffgas entwickelt, sieht man nie andere als schwarze oder schwarzbraune Silicat-Kugeln in den Kammern und nie habe ich einen ganz ausgebildeten

vollen festen Kern gefunden. Erst in den urweltlichen Gebirgsmassen der Diluvial- und Tertiärzeit treten sehr häufig volle Steinkernbildungen als hellgrüner oder schwarzgrüner Opal auf und diese finden sich bis zu den silurischen Tiefen. Auch die scheinbar schwarzen Opalkörner sind in den Bruchstücken durchscheinend und grün oder braungrün. Überdies kommen undurchscheinende dunkelbraune und schwarze vor, wie Tafel V. erläutert. Im Kreidegebirg giebt es oft gelbe, braunrothe und corallrothe Eisensilicate als Steinkerne der Polythalamien, welche hie und da, nicht überall, der ganzen Gebirgsmasse einen gelben und röthlichen, stets blassen Ton geben.

Aus diesen Verhältnissen sowohl, als aus dem auf Tafel VI. erläuterten Umstande, daß in mit auscrystallisiertem Kalkspath erfüllten Polythalamien-Zellen die leer gebliebene Mitte sich später erst mit Opal erfüllt hat, läßt sich erkennen, daß diese Steinkernbildung aus Silicaten nicht nothwendig in organischen Häuten erfolgt. Die von mir in der Mikrogeologie 1854 Tafel XXXVII anschaulich gemachte, augenartig concentrische Silicatbildung im Innern der Kieselschalen fossiler Polygastern ist ein ähnlicher, aber doch sehr verschiedener Proceß. So mag denn doch alle Steinkernbildung dieser so einflußreichen Art zu den Morpholith-Gebilden gehören, welche die letzte Tafel der Mikrogeologie zu erläutern bestimmt war.

Fig. 1-16. sind verschiedene Species von Kreide-Polythalamien und verschiedene Grade der Steinkern-Entwicklung in deren Kammern, in natürlichem Zustande. Fig. 7-9 sind durch Glühen fast blutroth geworden. Fig. 17 sind die aus Fig. 16, nachdem sie genau gezeichnet worden, auf flachem Glase mit sehr verdünnter Salzsäure langsam aufgelösten Silicate. Die geringste Bewegung bringt dergleichen aus ihrer Lage und wer nicht vorher die Erfüllung der Schalen sah, wird nach Verschwinden der Schale nie eine Verbindung solcher Theile mit Organismen auch nur zu vermuthen Anlaß haben. Viele Steinkern-Formen sind in diesem Falle. — Vergrößerung überall 300mal. Die starken schwarzen Ringe in einigen Zellen sind Luftblasen.

- Fig. 1. *Textilaria americana*, deren vordere Kammer samt Siphon zum Theil erfüllt, deren hintere Primordial-Kammern aber leer geblieben sind.
- Fig. 2. Dieselbe Species mit theilweis erfüllten unzusammenhängenden Kammern.
- Fig. 3. *Textilaria striata*, deren mittlere Kammern allein erfüllt sind.
- Fig. 4. *Guttulina turrata*  $\alpha$  mit großen Silicat-Kugeln nur in den 3 größten Kammern.
- Fig. 5. *Guttulina turrata*  $\beta$  mit grobgekörnten Silicat-Massen in 3 der mittleren Kammern.
- Fig. 6. *Spiroplecta americana* ? mit unförmlichen Silicat-Massen nur in den größeren Kammern.
- Fig. 7. *Textilaria americana* ? mit unförmlich theilweis erfüllten Kammern, welche die Form eines Überzuges der inneren Wandung haben. Diese Form und die beiden folgenden sind durch Glühen auf Glimmer in einen höheren Oxydationsgrad des Eisens zu erhöhter Färbung, dann unter Canadabalsam gebracht.
- Fig. 8. *Textilaria Euryconus* ? als fast vollendeter Steinkern. Geblüht.
- Fig. 9. *Textilaria globulosa* ? mit theilweis stark und unförmlich erfüllten Kammern, nach dem Glühen.

- Fig. 10. *Dimorphina saxipara?* *Textilaria?* In vielen Kammern sind einzelne oder mehrere kleine Silicat-Kugeln.
- Fig. 11. *Phanerostomum hispidulum?* Nur die innersten Kammern sind mit blassem Silicat erfüllt.
- Fig. 12. *Phanerostomum?* —? Das Silicat ist an die Wandungen der großen Kammern angelegt.
- Fig. 13. *Rotalia?* —? Die Kammern sind zum Theil erfüllt, zum Theil an den Wandungen bekleidet, zum Theil mit Kügelchen besetzt.
- Fig. 14. *Phanerostomum senarium?* Die 5 Primordial-Kammern der Mitte sind dicht und ganz und die 4 folgenden mit vielen vereinzelt Kügelchen erfüllt.
- Fig. 15. *Phanerostomum porulosum?* Unförmliche theilweise Erfüllung einer Kammer.
- Fig. 16. *Phanerostomum dilatatum.* Die mittleren Kammern sind mit vielen vereinzelt Kügelchen besetzt, nur die letzten beiden an den Wänden unförmlich bekleidet.
- Fig. 17. ist dasselbe Specimen (Fig. 16.) nachdem die Kalkschale durch Säure aufgelöst worden.

Denkt man sich bei allen Formen dieser Tafel durch einen Säurungs-Process oder Crystallisations-Process des Kalkes in der Gebirgsmasse die polythalamischen Kalkschalen verschwunden, so bliebe ein unförmlicher Opalsand, der vielleicht nur bei Fig. 8 die organische Bildung errathen ließe.

---

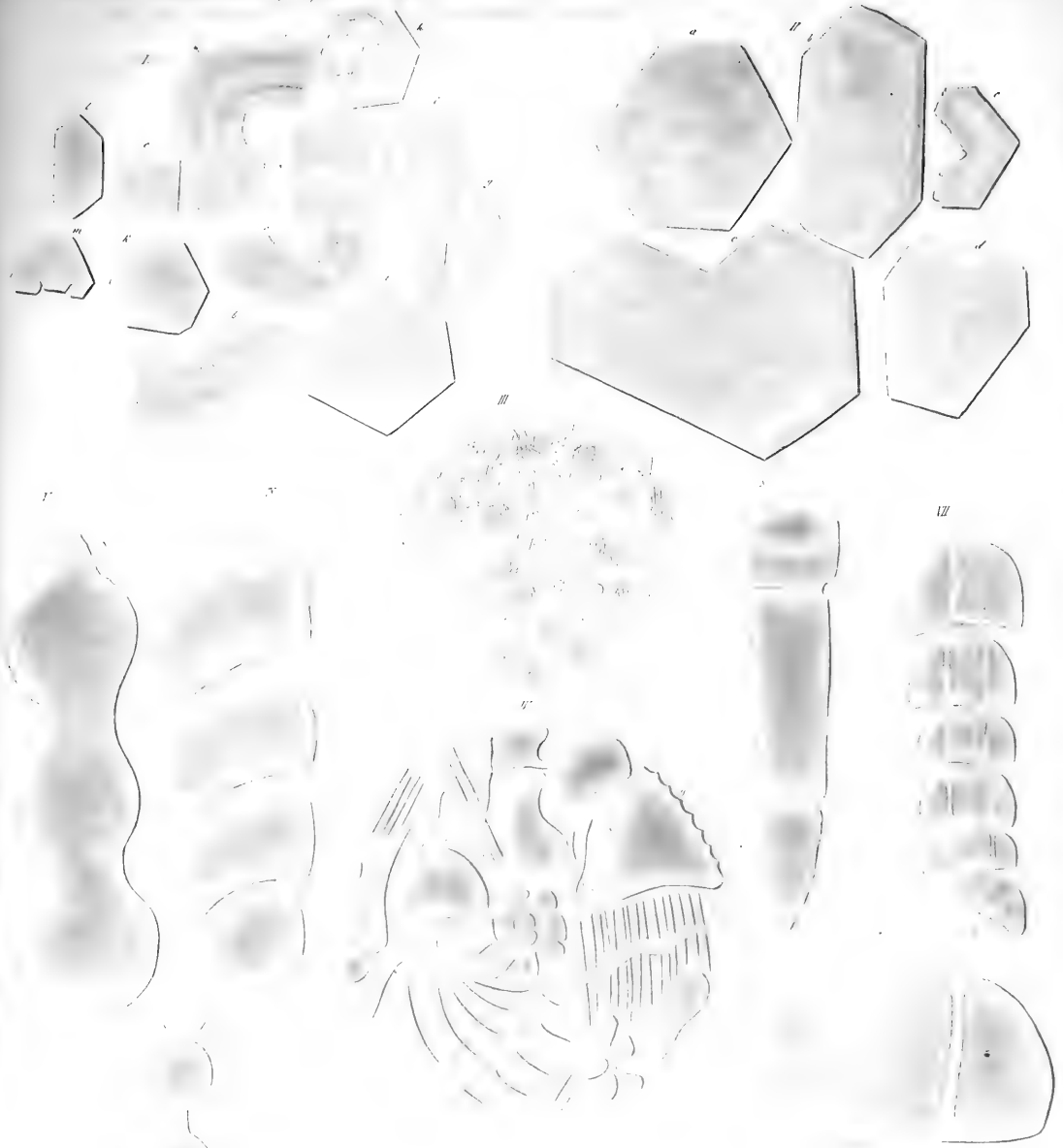
So nimmt denn die Erkenntniß großer Organisation im kleinsten Raume nicht ab, vielmehr wächst sie im Ganzen und Großen mit starken Schritten fort. Sie ist seit 1830 aus den Polygastrern allmählig von zahlreichen geistvollen Mitarbeitern auf viele Verhältnisse des großen Thierkörpers und des Menschenkörpers durch intensivere Anwendung des Mikroskopes übertragen worden und stellt sich nun durch die mikroskopischen Steinkerne in der ganzen Klasse der Polythalamien, den Hauptbildnern der geschichteten Kalkgebirge der Erde, fest.

Noch möge hier darauf hingewiesen sein, daß auch diese Mittheilungen seit 1855 bereits jüngere sehr lobenswerthe Kräfte angeregt haben, die Polythalamien-Steinkernbildung weiter zu verfolgen. Herr W. von der Mark in Hamm ist durch den Herrn Berghauptmann von Dechen in Bonn, Mitglied dieser Akademie, angeregt worden, die westphälischen Grünsande auf gleiche Weise zu untersuchen und ein in den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westphalens XIIIer Jahrgang Heft 3-4 S. 259. 1855. befindlicher Aufsatz giebt bereits glückliche Resultate, die ich um so sicherer empfehlen kann, als der Verfasser mir die Proben des Materials zur Ansicht gebracht hat und ich darin einen ganz in der Nähe liegenden reichen Stoff zu weiteren wichtigen Aufschlüssen erkannt habe.

Schluss des Druckes mit einigen Zusätzen am 9. October 1856.

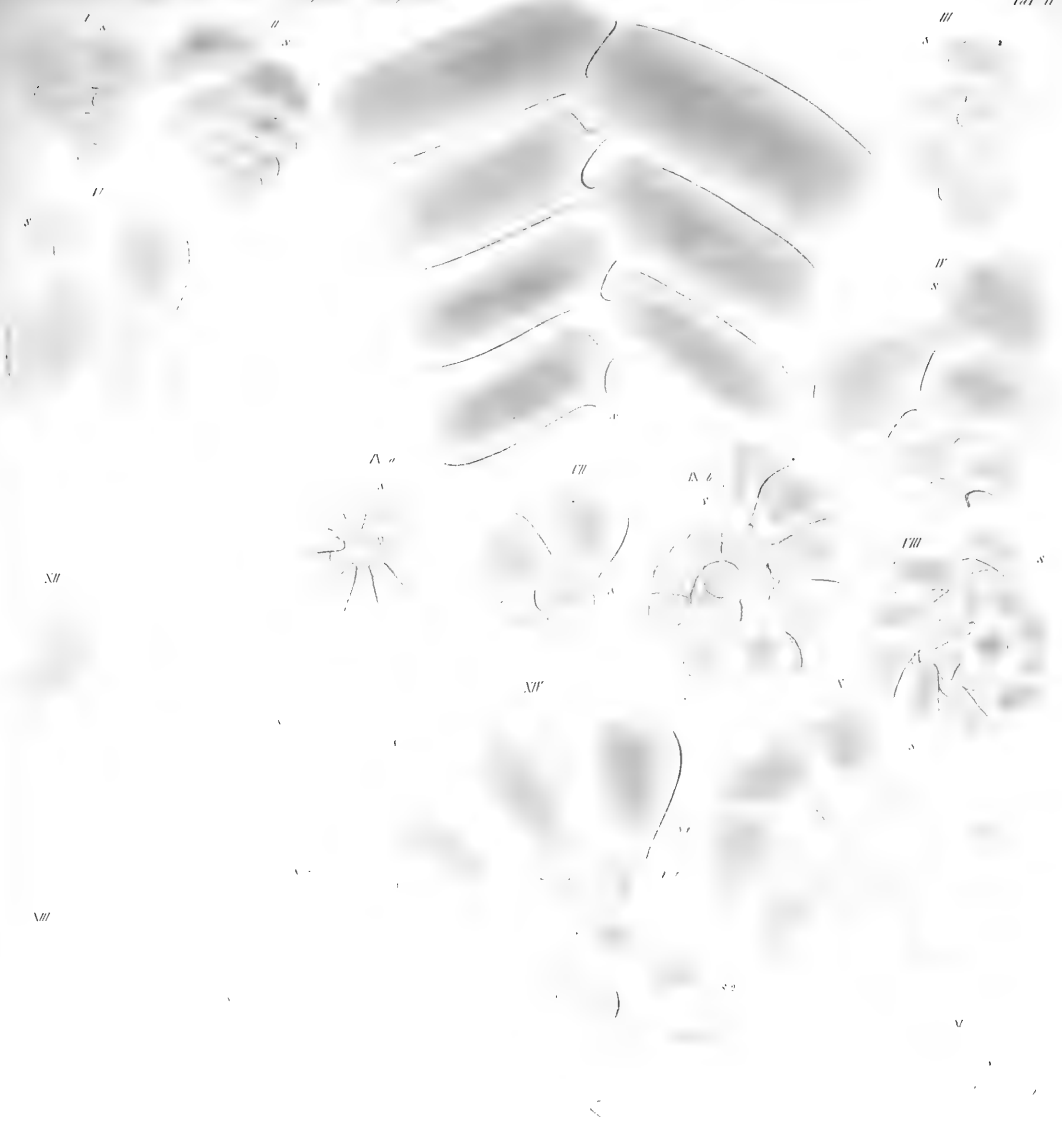






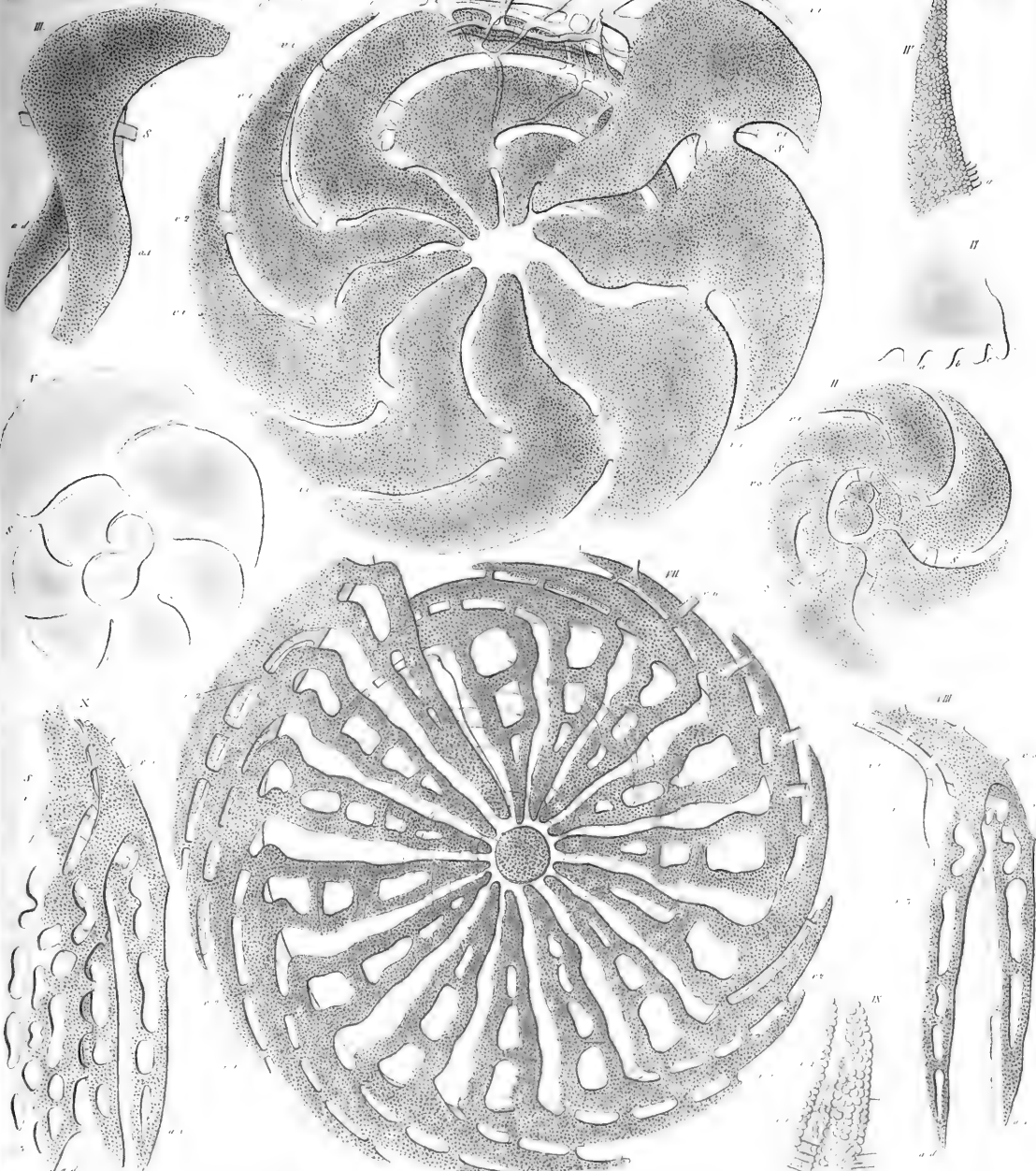
Die Form *Ammonites* ...





I. II. PLANT. IRINEN. III. VII. ROTULINEN. XIV. DILICTROCHINEN.

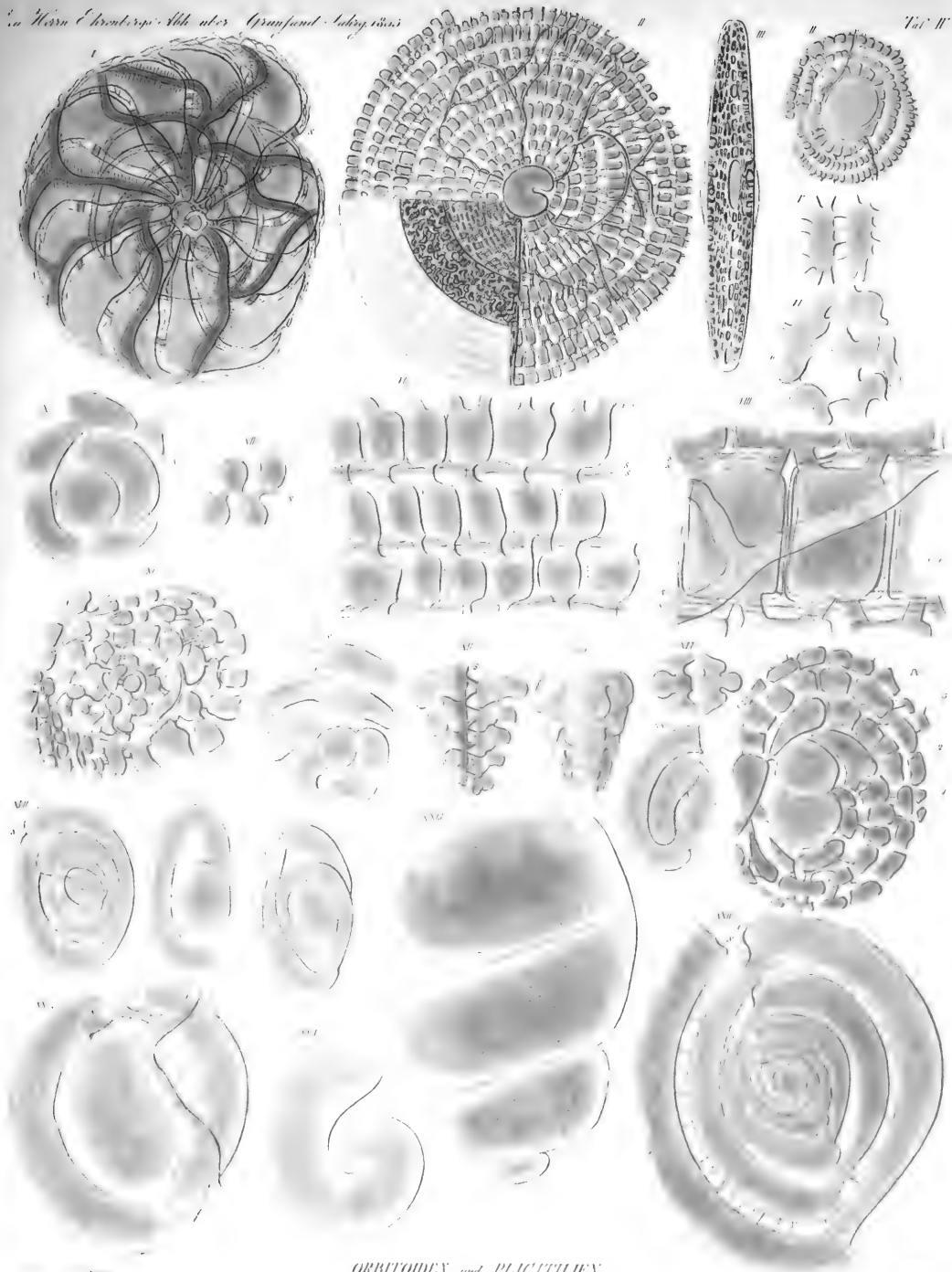




I. H. NONTONIA B. BRICCI.      V. ROT. DJI II. NOF. GEN.  
 III. IX. AMPHISTEGINA JACINCI.    X. HETEROSTEGINA CLYTHR. IT. I.

von Ehrenberg

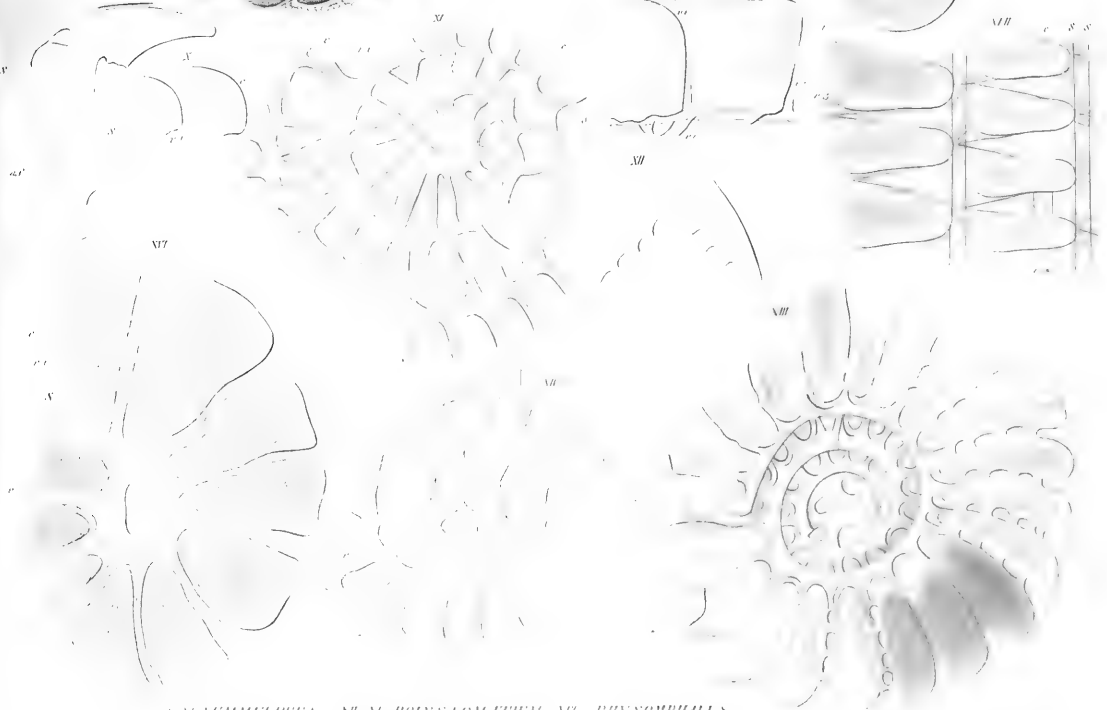
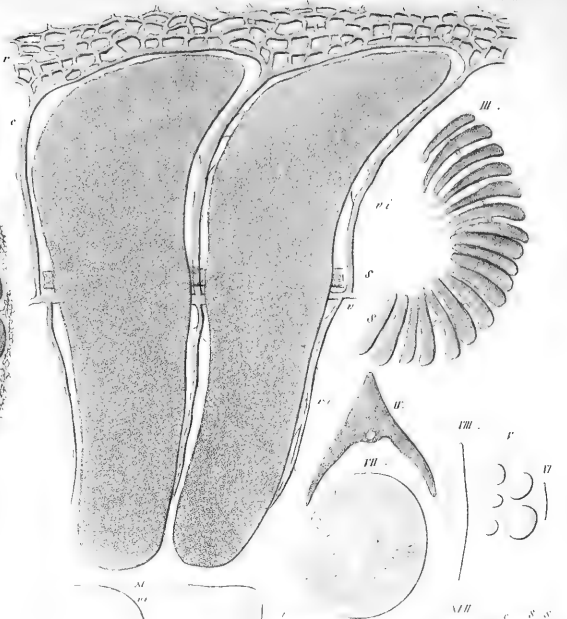
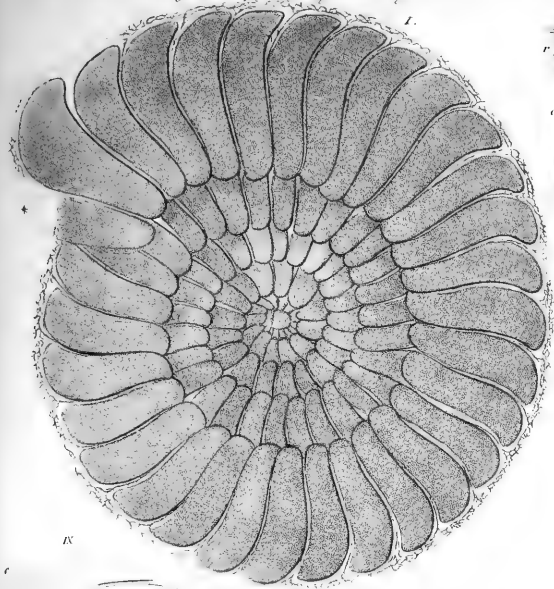




ORBITOIDES und PLACULIEN







1. MACMILLITES. 2. M. M. POINS. 3. M. M. THUM. 4. M. PHANOMPHILES.  
 5. Ehrenberg. 6. M. M. OLIVE.





UNTER SILTRISCHER DRUCKANSTALT  
v. J. B. S. S.





ROTHSAND BRAUNSAND.

• Ausfüllungen der Forams-Polythalamien in Subana  
mit farbigem Eisensilicat.

1917

# Journal of the Royal Society of Medicine

Volume 10  
Part 1  
January 1917

London

|     |      |
|-----|------|
| 1   | 1917 |
| 2   | 1917 |
| 3   | 1917 |
| 4   | 1917 |
| 5   | 1917 |
| 6   | 1917 |
| 7   | 1917 |
| 8   | 1917 |
| 9   | 1917 |
| 10  | 1917 |
| 11  | 1917 |
| 12  | 1917 |
| 13  | 1917 |
| 14  | 1917 |
| 15  | 1917 |
| 16  | 1917 |
| 17  | 1917 |
| 18  | 1917 |
| 19  | 1917 |
| 20  | 1917 |
| 21  | 1917 |
| 22  | 1917 |
| 23  | 1917 |
| 24  | 1917 |
| 25  | 1917 |
| 26  | 1917 |
| 27  | 1917 |
| 28  | 1917 |
| 29  | 1917 |
| 30  | 1917 |
| 31  | 1917 |
| 32  | 1917 |
| 33  | 1917 |
| 34  | 1917 |
| 35  | 1917 |
| 36  | 1917 |
| 37  | 1917 |
| 38  | 1917 |
| 39  | 1917 |
| 40  | 1917 |
| 41  | 1917 |
| 42  | 1917 |
| 43  | 1917 |
| 44  | 1917 |
| 45  | 1917 |
| 46  | 1917 |
| 47  | 1917 |
| 48  | 1917 |
| 49  | 1917 |
| 50  | 1917 |
| 51  | 1917 |
| 52  | 1917 |
| 53  | 1917 |
| 54  | 1917 |
| 55  | 1917 |
| 56  | 1917 |
| 57  | 1917 |
| 58  | 1917 |
| 59  | 1917 |
| 60  | 1917 |
| 61  | 1917 |
| 62  | 1917 |
| 63  | 1917 |
| 64  | 1917 |
| 65  | 1917 |
| 66  | 1917 |
| 67  | 1917 |
| 68  | 1917 |
| 69  | 1917 |
| 70  | 1917 |
| 71  | 1917 |
| 72  | 1917 |
| 73  | 1917 |
| 74  | 1917 |
| 75  | 1917 |
| 76  | 1917 |
| 77  | 1917 |
| 78  | 1917 |
| 79  | 1917 |
| 80  | 1917 |
| 81  | 1917 |
| 82  | 1917 |
| 83  | 1917 |
| 84  | 1917 |
| 85  | 1917 |
| 86  | 1917 |
| 87  | 1917 |
| 88  | 1917 |
| 89  | 1917 |
| 90  | 1917 |
| 91  | 1917 |
| 92  | 1917 |
| 93  | 1917 |
| 94  | 1917 |
| 95  | 1917 |
| 96  | 1917 |
| 97  | 1917 |
| 98  | 1917 |
| 99  | 1917 |
| 100 | 1917 |

Printed and Published by  
H. K. Lewis, Ltd., 10, Bedford Square, London, W.C.1.

Mathematische  
A b h a n d l u n g e n

der

Königlichen

Akademie der Wissenschaften

zu Berlin.

---

Aus dem Jahre  
1855.

---

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie  
der Wissenschaften.

1856.

---

In Commission in F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

1950

1950



# I n h a l t.



|                                                                                              |         |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| HAGEN über die Ausdehnung des destillirten Wassers unter verschiedenen Wärmegraden . . . . . | Seite 1 |
| ENCKE über die Hansensche Form der Störungen . . . . .                                       | - 29    |





Über  
die Ausdehnung des destillirten Wassers unter  
verschiedenen Wärmegraden.

Von  
H<sup>rn.</sup> H A G E N.

---

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 8. Februar 1855.]

Obwohl man die Ausdehnung und das specifische Gewicht des Wassers bei verschiedenen Temperaturen bereits vielfach mit großer Schärfe gemessen hat, so sind die gefundenen Resultate doch nicht so sicher und so vollständig, daß diese Untersuchung als abgeschlossen betrachtet werden könnte.

Der Apparat, den ich anwendete, war wesentlich derselbe, den ich schon früher zu einer ähnlichen Untersuchung des Brunnenwassers benutzt hatte. (1) Die Ausdehnung des Wassers läßt sich dabei aber nur finden, wenn man die des Glases kennt. Mit der Untersuchung der letzteren mußte daher der Anfang gemacht werden, und für beide war eine scharfe Messung der Temperatur nothwendig.

### 1. Berichtigung des Thermometers.

Die beiden Thermometer, die ich anwendete, waren unmittelbar auf den Glasröhren getheilt. Das eine derselben, welches in den Hauptmessungen allein benutzt wurde, war mit der hunderttheiligen Scale versehen und außerdem war jeder Grad noch in 5 Theile getheilt. Es gestattete nicht nur eine sehr scharfe Ablesung, sondern zeigte auch einen hohen Grad von Genauigkeit, indem weder durch die Theilung, noch durch die verschiedene Weite der Röhre Correctionen bedingt wurden, die größer als 0,1 Grad waren. Nur auf eine kurze Strecke betrug der Fehler 0,11.

---

(1) Über den Einfluß der Temperatur auf die Bewegung des Wassers in Röhren. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften. 1854.

Zur Untersuchung der Weite der Röhren bediente ich mich eines Verfahrens, das von dem gewöhnlichen etwas verschieden ist, und vor diesem den Vorzug hat, daß es die Ungleichheiten der Querschnitte sehr übersichtlich darstellt. Es ist auf keine andere Voraussetzung gegründet, als diejenige, die man auch sonst macht, nämlich daß die Röhre in sanften Übergängen sich erweitert und verengt, und daß keine plötzliche Veränderungen des Querschnittes vorkommen. Man nimmt also an, daß die Röhre an jeder untersuchten Stelle entweder conisch, oder cylindrisch ist, und diese Hypothese nähert sich der Wahrheit um so mehr, je kürzer der gelöste Quecksilberfaden ist. Ist der Faden sehr kurz, so erhalten freilich die Fehler beim Messen der Länge einen größern Einfluß auf das Resultat, doch läßt sich diesem Übelstande durch Benutzung scharfer Mikrometer begegnen. Da ich noch den 1000<sup>ten</sup> Theil einer Linie ablesen konnte, so durfte ich die Länge des Fadens soweit beschränken, als die beiden Mikrometer sich einander nähern ließen, das ist auf etwa 5 Grade oder 8 Linien. Beide Mikrometer waren durch Schrauben fest aufgestellt, und das zu untersuchende Thermometer wurde darunter an einem Lineale jedesmal so weit vorgeschoben, daß die Enden des Fadens in die Gesichtsfelder beider Mikrometer fielen.

Alle Räume, die der gelöste Faden nach und nach einnimmt, sind einander gleich, und sonach verhalten sich seine Längen umgekehrt, wie die mittleren Querschnitte jedes dieser Räume. Die berichtigten Grade stehn in demselben Verhältnisse zu diesen Querschnitten. Die Längen der Grade ergeben sich also leicht aus den Längen des Fadens, sobald man die Stellen kennt, wo die mittleren Querschnitte liegen. Annähernd fällt der mittlere Querschnitt eines abgestumpften Kegels in dessen halbe Höhe, der Fehler, den man bei dieser Annahme begeht, ist gleich

$$\frac{1}{12} (r' - r)^2 h \pi$$

wenn  $r'$  und  $r$  die Radien der beiden Endflächen und  $h$  die Höhe des Kegels bedeutet. Dieser Fehler ist offenbar um so geringer, je kürzer der Kegel ist und je weniger derselbe sich von der cylindrischen Form entfernt. Eine einfache Untersuchung ergab, daß der Fehler selbst bei einer sehr schlechten Röhre, wobei die Länge des Quecksilber-Fadens sich sogar im Verhältnisse von 4 zu 5 ändert, dennoch nicht den tausendsten Theil dieser Länge beträgt. Bei den Thermometern, die ich benutzte, konnte ich demnach unbedingt die erwähnte Voraussetzung einführen, woraus sich sogleich für jeden

Punkt der Scale die verhältnißmäßige Länge eines Grades bei richtiger Eintheilung ergibt.

Trägt man für die verschiedenen Stellungen des Fadens die Orte des mittleren Querschnittes als Abscissen und die Längen als Ordinaten graphisch auf, so bildet sich eine Curve, welche die verschiedenen Weiten der Röhre anschaulich macht. Wenn die Endpunkte der Ordinaten in eine gerade Linie fallen, so erweitert die Röhre sich gleichmäßig und sie ist cylindrisch, wo die Curve zur Abscissen-Linie parallel gerichtet ist. Die Scheitelpunkte der Curve bezeichnen die engsten und weitesten Stellen.

Indem man die Curve so zieht, daß sie den Beobachtungen im Allgemeinen folgt, wobei also die kleinen, bald positiven und bald negativen Abweichungen als Beobachtungsfehler vernachlässigt werden, so kann man aus der Zeichnung unmittelbar die verhältnißmäßige Länge jedes Grades entnehmen, und hiernach die nöthigen Correctionen berechnen. Hätte man dagegen statt der Längen des Fadens, die umgekehrten Proportionalen derselben, oder die relativen Querschnitte aufgetragen; so würde der ganze Inhalt der Röhre durch die von der Curve begrenzte Fläche dargestellt werden, und es käme nur darauf an, letztere gleichmäßig einzutheilen und darnach die nöthige Länge jedes Grades zu bestimmen. Das zuerst angedeutete Verfahren führt zu einer einfacheren Rechnung und ist daher wohl das bequemere.

Ist der Abstand des Eispunktes vom Siedepunkt in  $n$  gleiche Theile getheilt, deren jeder  $= v$  ist, so sind die Theilstriche vom Nullpunkte  $v, 2v, 3v$  u. s. w. entfernt. Die Röhre hat aber nicht gleiche Weite, woher gewisse Correctionen für die einzelnen Theilstriche, nämlich  $a', a'', a'''$  u. s. w. angebracht werden müssen. Bezeichnet man ferner die mittleren Querschnitte der gleich langen Theile mit  $q', q'', q''' \dots$  so ist der Rauminhalt der ganzen Röhre zwischen den beiden Festpunkten

$$S = (q' + q'' + q''' + \dots)v$$

Führe ich, statt der mittleren Querschnitte die oben angegebenen entsprechenden relativen Längen der berichtigten Theile ein, die nämlich einen gleichen Rauminhalt abschließen, und nenne diese  $\lambda', \lambda'', \lambda'''$  u. s. w. und die constanten Producte  $q'\lambda', q''\lambda'', q'''\lambda''' \dots = m$ ; so folgt

$$S = \left( \frac{1}{\lambda'} + \frac{1}{\lambda''} + \frac{1}{\lambda'''} + \dots \right) v m$$

Der Rauminhalt jedes berichtigten Theiles ist

$$= \frac{1}{n} S$$

Hieraus lassen sich die Correctionen der Theilstriche oder  $a'$ ,  $a''$ ,  $a''' \dots$  leicht herleiten, nämlich

$$(v + a') \frac{m}{\lambda'} = \frac{1}{n} S$$

$$a' = \frac{\lambda'}{n} \cdot \frac{S}{m} - v$$

$$(v + a'' - a') \frac{m}{\lambda''} = \frac{1}{n} S$$

$$a'' = \frac{\lambda''}{n} \cdot \frac{S}{m} - v + a'$$

ebenso

$$a''' = \frac{\lambda'''}{n} \cdot \frac{S}{m} - v + a'' \text{ u. s. w.}$$

Aus den beschriebenen Messungen kann man weder den Rauminhalt der ganzen Röhre, noch denjenigen eines Theiles derselben, also weder  $S$  noch  $m$  bestimmen, das Verhältniß beider oder  $\frac{S}{m}$ , welches allein in diesen Ausdrücken vorkommt, ist dagegen aus der Summe der Brüche  $\frac{1}{\lambda'}$ ,  $\frac{1}{\lambda''}$  u. s. w. leicht herzuleiten.

Die vorstehende Untersuchung setzt voraus, daß die Scale des Thermometers ganz gleichmäÙig getheilt ist. Bei Bestimmung der Längen des gelösten Quecksilber-Fadens hatte ich allerdings jede Bezugnahme auf die Scale vermieden, und den Abstand der beiden festen Mikrometer, so wie den Werth der Theilungen derselben gegen einen Maasstab von Pistor bestimmt, der in Fünftel-Linien getheilt war. Die jedesmalige Lage der beiden Endpunkte, und sonach der Mitte des Fadens, mußte aber an der Thermometer-Scale abgelesen werden. Indem ich diese Scale mit denselben Mikrometern prüfte, ergab sie sich als ziemlich richtig. Die Fehler waren möglicher Weise nur zufällig entstanden, nichts desto weniger stellte sich aber doch ein gewisser Zusammenhang zwischen den Anomalien der Theilung und denen der Weite der Röhre heraus, und zwar waren erstere zum Theil viel größer als letztere, woher das Thermometer bei gleichmäÙiger Eintheilung der Scale einen noch etwas höheren Grad von Genauigkeit erhalten haben würde.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß die Verfertiger von Thermometern die Fehler der Röhre dadurch zu beseitigen suchen, daß sie die Scale der jedesmaligen Weite der Röhre entsprechend mit kleineren oder größeren Graden versehen. Obwohl hierdurch eine Verminderung der Fehler leicht erreicht werden kann und gewiß auch oft erreicht wird; so tritt dabei doch der große Übelstand ein, daß man nicht weiß, in welchem Punkte eine Theilung in die andere übergeht, und daß die Ungleichheit der Grade die Berichtigung des Thermometers ungemein erschwert. Es ist in der That überaus unangenehm, neben den übrigen unvermeidlichen und großen Mängeln dieses Instrumentes noch Fehlern zu begegnen, die der Künstler ganz willkürlich eingeführt hat, und deren wahre Größe man nur mit der äußersten Mühe auffinden kann.

Die erwähnten Berichtigungen waren keineswegs die einzigen, die ich an den Thermometern anzubringen hatte. Auch den Eispunkt und den Siedepunkt kann der Künstler nicht so richtig bezeichnen, als deren Lage sich später gegen die fertige Scale prüfen läßt. Der Eispunkt lag, wie gewöhnlich, etwas zu niedrig und der Siedepunkt für die Benutzungsart des Thermometers, die ich wählen mußte, viel zu hoch. Beide Punkte pflegt man bekanntlich zu bestimmen, indem man nicht nur die Thermometer-Kugel, sondern das ganze Thermometer der Temperatur des schmelzenden Eises und des siedenden Wassers aussetzt. Dieses Verfahren rechtfertigt sich auch vollständig, wenn bei den spätern Beobachtungen wieder das ganze Thermometer die zu messende Temperatur annimmt, wie dieses bei den meteorologischen Messungen wirklich geschieht. Wenn dagegen, wie im vorliegenden Falle, nur die Kugel in das zu untersuchende Wasser eintaucht, und der größte Theil der Röhre mit dem darin befindlichen Quecksilber einer andern Temperatur ausgesetzt bleibt; so ändert sich der Eispunkt und noch mehr der Siedepunkt sehr wesentlich. Eine einfache Rechnung ergibt, unter Zugrundelegung der gewöhnlichen Annahmen über die Ausdehnung des Glases und des Quecksilbers, daß wenn die Röhre oberhalb des Eispunktes in der Temperatur des schmelzenden Eises gehalten, und nur der untere Theil des Instrumentes in siedendes Wasser getaucht wird, daß alsdann das Quecksilber nur auf  $98\frac{1}{2}$  Grade Centesimal steigen kann, also volle  $1\frac{1}{2}$  Grade unter dem Siedepunkte bleibt.

Der Apparat zu den Messungen der Ausdehnung des Wassers war so eingerichtet, daß das Thermometer in der Höhe von 5 Graden unter dem Eispunkte durch den Deckel des Gefäßes hindurchreichte. Damit aber der darüber befindliche Theil der Röhre nicht zu stark von den Wasserdämpfen afficirt würde, so schloß ich ihn auch seitwärts durch eine Blechwand ein. In dieser Weise blieb der obere Theil der Röhre stets der Temperatur des Zimmers ausgesetzt, und es traf sich so günstig, daß diese bei dem anhaltenden mäßigen Froste während der ganzen Dauer der Beobachtungen sich constant zwischen 4 und 5 Graden C. erhielt.

Bei einer genau gleichen Aufstellung des Thermometers und bei derselben Temperatur des Zimmers wurde der Eispunkt und Siedepunkt bestimmt. Der erstere mußte um 0,18 Grade gehoben, und der letztere mit Berücksichtigung des Barometerstandes um 0,80 Grade gesenkt werden.

Diese Aufstellung des Thermometers bedingt noch eine vierte, und zwar sehr erhebliche Berichtigung. Wenn nämlich das wärmere Quecksilber in den kälteren Theil der Röhre tritt; so vermindert sich sein Volum und es bleibt unter derjenigen Höhe, welche der Temperatur entspricht. Wenn dagegen der Eispunkt und Siedepunkt, und mit denselben die ganze Scale für diese Art der Aufstellung bereits berichtigt sind, so giebt das Thermometer zwischen 0 und 100 Graden die Temperatur stets zu hoch an, und zwar um

$$\frac{(t - 0,01 \cdot \tau) \nu}{1 + 0,01 (\tau - t) \nu} \tau$$

$\tau$  bezeichnet die Temperatur, der die Kugel ausgesetzt ist,  $t$  die Temperatur des Zimmers und  $\nu$  die Ausdehnung des Quecksilbers bei der Erwärmung vom Eispunkte bis zum Siedepunkte. Die Ausdehnung des Glases kommt hierbei aber nicht in Betracht, weil der obere Theil der Röhre sich nicht ändert, und die Ausdehnung des untern Theiles nebst der Kugel schon bei Bestimmung der Festpunkte vollständig berücksichtigt wird. Dieser Fehler wird genau bei 50 Graden ein Maximum, und seine Größe beträgt alsdann bei der oben bezeichneten Temperatur des Zimmers 0,458 oder nahe einen halben Grad.

Ein ähnlicher Fehler tritt auch beim gewöhnlichen Gebrauche des Thermometers ein. Derselbe erreicht sein Maximum bei 49,9 Grad, und mißt alsdann 0,065 oder noch nicht den 15<sup>ten</sup> Theil eines Grades, woher man



ihn unbeachtet zu lassen pflegt. Auf diesen Fehler hat bereits Herr Poggen-dorff im 31<sup>ten</sup> Bande der Annalen aufmerksam gemacht und das Maximum angegeben.

Die vorstehend erwähnten vier Correctionen wurden in der bezeich-neten Weise besonders berechnet und alsdann vereinigt. Eine Tabelle er-gab für jeden einzelnen Wärmegrad die anzubringende Correction. In glei-cher Weise wurde auch das zweite kleinere Thermometer behandelt, das nur in ganze Grade getheilt war, und welches ich nur selten, vorzugsweise aber bei Bestimmung der Ausdehnung des Glases benutzte.

## 2. Untersuchung der Ausdehnung des Glases.

Bei Ermittlung der Ausdehnung des Wassers bedient man sich jedes-mal gewisser Glasgefäße, deren Verhalten in der Wärme man kennen muß, um die Volum-Veränderung des Wassers zu finden. Wenn dieser Einfluss auf die Resultate bei höheren Temperaturen auch ziemlich geringe ist, indem die Volum-Zunahme des Glases alsdann von der des Wassers weit übertroffen wird; so tritt bei niedrigen Temperaturen doch das Gegentheil ein, und die Bestimmung des Punktes der grössten Verdichtung des Wassers, in welchem die Volum-Veränderung desselben ganz aufhört, hängt vorzugsweise von der Kenntniß des Glases ab. Hällström hat bekanntlich die Ansicht ausgespro-chen, daß das Glas, ähnlich dem Wasser, bei gleicher Temperatur-Zunahme in höheren Wärmegraden sich stärker ausdehnt, als in der Nähe des Eispunktes. Von Andern ist dieses bezweifelt, und außerdem eine große Verschiedenheit in dem Verhalten des Glases behauptet. Um diese Zweifel zu lösen, und um die Ausdehnung derjenigen Glasart zu ermitteln, die ich bei meinen Ver-suchen im Wasser wog, liefs ich mir eine Röhre geben, die zum spätern Aus-blasen der Kugel für geeignet erachtet wurde.

Die Röhre war nahe 5 Fufs lang,  $6\frac{1}{2}$  Linien im Lichten weit und in der Wand  $1\frac{1}{4}$  Linien stark. Auf einem starken Rahmen spannte ich die Röhre in der Nähe des einen Endes horizontal ein, in der Nähe des andern Endes ruhte sie aber auf einer hölzernen Rolle, damit sie an der Ausdehnung nicht verhindert würde. In der Nähe beider Enden wurden schmale Papier-streifen auf die Röhre geleimt, so daß sich hier Ringe bildeten, woran die Lothe sicher gehängt werden konnten. In diese Ringe schnitt ich auf deren

oberen Flächen und zwar normal gegen die Axe der Röhre feine Spalten ein, und hierin ruhten flache stählerne Ringe mit Schneiden auf der innern Seite. Die letzten Ringe trugen die Lothe, deren Entfernung mittelst zweier Mikrometer gemessen wurde. Die Lothe schwebten in Gläsern, mit Wasser gefüllt, und waren mit Flügeln versehen, um starken Schwankungen zu begegnen. Die beiden Mikrometer waren auf einem zweiten starken Rahmen festgeschraubt, und befanden sich 5 Fufs unter der Glasröhre, woher sie von der höhern Temperatur der Röhre nicht afficirt werden konnten. Sie waren gegen die sehr feinen Fäden gerichtet, woran die beiden Lothe hingen, und um zufällige Änderungen in der Lage der Mikrometer zu bemerken und zugleich eine genaue Reduction auf deren frühere Lage zu ermöglichen, befestigte ich am untern Rahmen, nahe zur Seite der Fäden, noch feine Nadeln, deren Stellung mit den Mikrometern gleichfalls gemessen wurde.

Die beiden erwähnten Rahmen lagen auf einer Rüstung in der Fensterische und waren an ihren Enden gegen die Mauern gekeilt, wodurch der ganze Apparat eine sehr feste Aufstellung erhielt. Ausserdem hatte ich hierbei den Vorthail einer kräftigen Beleuchtung, wodurch sowohl das Ablesen der Mikrometer, wie des Thermometers sehr erleichtert wurde.

Die Erwärmung der Röhre geschah durch Wasser, welches hindurchflofs. Ein grosfes Blechgefäfs an der einen Seite war durch einen Gummischlauch mit der Röhre verbunden. Ein langer Gummischlauch an der andern Seite führte das Wasser ab. Letzterer war zur Regelung des Abflusses, und um denselben gelegentlich ganz unterbrechen zu können, mit einer Schrauben-Klemme versehen. Unter dem erwähnten Blechgefäfs befand sich eine kräftige Lampe, um theils das Wasser etwas zu erwärmen, theils aber auch um das eingegossene heifse Wasser nicht abkühlen zu lassen.

Ich versuchte anfangs, die Temperatur der Röhre durch die des ausfliefsenden Wassers zu bestimmen, das ich zunächst in einem engen Glasgefäfs auffing, welches nur eben die Kugel des Thermometers umschlofs. Da ich jedoch die Temperatur in dem Speisebassin nicht constant erhalten konnte, weil grofse Wassermassen zur Erwärmung der Röhre erforderlich waren; so änderte ich den Apparat in der Art ab, dafs ich das kleinere Thermometer in die Röhre steckte, und zwar so, dafs seine Kugel sich genau in der Mitte zwischen beiden Lothen befand. Die Ablesung des Thermometers war hierbei noch sehr sicher zu machen. Sobald das Thermometer seinen

Stand nicht mehr veränderte, las ich zuerst das Thermometer, hierauf die beiden Mikrometer und schliesslich wieder das Thermometer ab. Wenn die letzte Angabe mit der ersten ziemlich nahe übereinstimmte, so nahm ich das Mittel aus beiden, wenn dagegen die Abweichung gröfser als zwei Grade war, so verwarf ich die Messung ganz. Auf diese Art sind die folgenden Beobachtungen gemacht, wobei die Temperatur bereits mit denjenigen Correctionen versehen ist, die für diese Art der Aufstellung nöthig waren:

| Temper.<br>Grade C. | Länge       |            |
|---------------------|-------------|------------|
|                     | beobachtet. | berechnet. |
| 1,6                 | 493,398     | 493,412    |
| 1,9                 | 402         | 413        |
| 2,2                 | 417         | 415        |
| 2,5                 | 418         | 416        |
| 2,5                 | 407         | 416        |
| 3,6                 | 493,421     | 493,421    |
| 4,5                 | 419         | 425        |
| 5,4                 | 422         | 429        |
| 5,5                 | 430         | 429        |
| 7,5                 | 433         | 439        |
| 9,1                 | 493,444     | 493,446    |
| 11,6                | 437         | 457        |
| 14,6                | 455         | 471        |
| 15,0                | 461         | 473        |
| 17,9                | 495         | 486        |
| 19,1                | 493,475     | 493,491    |
| 19,4                | 493         | 493        |
| 29,4                | 561         | 538        |
| 30,6                | 562         | 544        |
| 35,0                | 578         | 564        |
| 37,6                | 493,591     | 493,576    |
| 40,7                | 633         | 590        |
| 41,2                | 611         | 592        |
| 42,7                | 634         | 599        |
| 43,7                | 619         | 604        |
| 44,6                | 493,598     | 493,608    |
| 46,4                | 639         | 616        |
| 48,7                | 610         | 623        |
| 49,2                | 640         | 629        |
| 52,0                | 650         | 641        |
| 54,4                | 493,645     | 493,652    |
| 55,5                | 660         | 657        |
| 58,9                | 675         | 672        |
| 63,0                | 698         | 691        |
| 63,4                | 674         | 693        |

| Temper.<br>Grade C. | Länge       |            |
|---------------------|-------------|------------|
|                     | beobachtet. | berechnet. |
| 67,0                | 493,699     | 493,709    |
| 68,2                | 708         | 715        |
| 69,0                | 715         | 719        |
| 71,2                | 717         | 729        |
| 75,5                | 723         | 748        |
| 81,0                | 493,750     | 493,773    |

Die Längen sind in Linien angegeben und die Zahlen der letzten Spalte bezeichnen die berechneten Werthe, wenn man die Form

$$l = a + b \cdot t$$

zum Grunde legt, also die Zunahme in der Länge ( $l$ ) der Temperatur ( $t$ ) proportional setzt. Die wahrscheinlichsten Werthe der Constanten sind:

$$a = 493,40443$$

$$b = 0,0045541$$

und die wahrscheinlichen Fehler

der ersten 0,002826

und der letzten 0,00006660

der wahrscheinliche Beobachtungsfehler ergibt sich gleich 0,010551 Linien in der Längen-Bestimmung oder 2,3168 Grade in der Temperatur.

Vergleichungsweise zur Schärfe der Ablesung sind diese Beobachtungsfehler übermächtig groß, der Grund davon lag aber in einigen Nebenumständen, welche eine genaue Messung unmöglich machten, und die ich nicht beseitigen konnte. Vorzugsweise äußerte sich die große Stärke der Röhrenwand als höchst nachtheilig, indem das Glas nur unvollständig die Temperatur des Wassers annahm. Dazu kam noch, daß ich bedeutende Wassermassen zur Füllung und Speisung der sehr weiten Röhre gebrauchte, und diese nicht während eines vollständigen Versuches dieselbe Temperatur behielten. Obwohl ich mich bemühte, durch verschiedenartige Zuleitung und Ableitung des Wassers eine schnelle und möglichst gleichmäßige Erwärmung der Röhre herbeizuführen, so gelang dieses doch nicht, und ebenso wenig stellte sich eine größere Übereinstimmung der Messungen heraus, wenn ich die Röhre mit roher Baumwolle bedeckte, um die schnelle Abkühlung zu verhindern.

Es bleibt indessen noch zu untersuchen, ob vielleicht die Form des Ausdruckes unpassend gewählt und darin noch ein drittes Glied einzuführen sei. Ich setze daher

$$l = a + bt + ct^2$$

und finde aus den obigen Beobachtungen nach der Methode der kleinsten Quadrate

$$l = 493,39087 + 0,0059836 \cdot t - 0,000019778 \cdot t^2$$

Die wahrscheinlichen Fehler sind

von  $a$  . . . 0,002825

von  $b$  . . . 0,0001932

und von  $c$  . . . 0,000002580

Der wahrscheinliche Beobachtungsfehler ist dagegen 0,008222, also noch nicht um den fünften Theil kleiner, als bei der einfacheren Annahme. Hiernach stellt sich die Einführung des dritten Gliedes keineswegs als nothwendig heraus. Dabei tritt noch das große Bedenken ein, daß nach dem letzten Ausdrucke die Ausdehnung des Glases bei der Erwärmung vom Eispunkte bis zum Siedepunkte nur 0,0008119 ist, während Laplace und Lavoisier dieselbe, und zwar gleichfalls am Röhrenglase 0,0009175 gefunden haben. Nach dem ersten Ausdrucke ergaben dagegen die vorstehenden Beobachtungen den Werth dieser Ausdehnung gleich 0,0009230, der sich an jene directen Messungen sehr nahe anschließt. Endlich wäre auch noch darauf aufmerksam zu machen, daß meine Beobachtungen bei Einführung des dritten Gliedes oder der zweiten Potenz von  $t$  gerade das Gegentheil von dem ergeben, was Hällström gefunden hat, nämlich in höheren Temperaturen nicht eine Verstärkung, sondern eine Verminderung der Ausdehnung bei gleicher Zunahme der Wärme.

Indem die Röhre, woraus später die Kugel geblasen wurde, theils wegen ihrer großen Weite und theils wegen der bedeutenden Wandstärke zu diesen Messungen nicht ganz geeignet erschien, so wiederholte ich dieselbe Untersuchung mit einer andern Röhre, die nur  $2\frac{1}{2}$  Linien weit und in der Wand  $\frac{1}{3}$  Linie stark war. Indem diese weit schneller die Temperatur des Wassers annahm, so konnte ich sie auch stärker erwärmen, als die erste, und die 42 Beobachtungen, die mit ihr angestellt wurden, erstreckten sich von 1,9 bis 90,6 Grade C.

Wenn ich wieder die Ausdehnung der Röhre nur durch die erste Potenz des Wärmegrades ausdrückte, so ergab sich der wahrscheinlichste Werth der Länge in Linien

$$l = 671,44353 + 0,0058861 \cdot t$$

und der wahrscheinliche Fehler der ersten Constante war

0,002539

der zweiten

0,00005095

Der wahrscheinliche Fehler der einzelnen Beobachtung war 0,009475 Linien oder 1,544 Grad.

Führte ich dagegen in einem dritten Gliede noch die zweite Potenz der Temperatur ein, so fand ich nach der Methode der kleinsten Quadrate

$$l = 671,44843 + 0,0054877 \cdot t + 0,0000042664 \cdot t^2$$

mit den wahrscheinlichen Fehlern

der ersten Constante 0,003588

der zweiten . . . . 0,0002035

der dritten . . . . 0,000002220

Der wahrscheinliche Fehler der einzelnen Beobachtungen ergab sich gleich 0,009365 Linien.

Vergleicht man nach diesen Resultaten die beiden Formen des Ausdrucks, so ergeben zunächst die wahrscheinlichen Beobachtungsfehler, daß durch die Einführung der zweiten Potenz von  $t$  sehr wenig gewonnen ist, indem der Fehler sich dadurch nur um den 86<sup>ten</sup> Theil vermindert. Außerdem ist der constante Factor dieser zweiten Potenz nur das Doppelte seines wahrscheinlichen Fehlers: eine sehr mäfsige Wahrscheinlichkeit spricht daher überhaupt nur für dieses dritte Glied. Endlich ist es noch auffallend, daß das dritte Glied nach den letzten Beobachtungen sich unter positivem Zeichen darstellt, während es nach den ersten negativ war.

Aus diesen Umständen ergibt sich mit großer Sicherheit, daß die Einführung des dritten Gliedes mit der zweiten Potenz von  $t$ , durch die Beobachtungen sich nicht begründet, nach diesen vielmehr bei dem Glase in dem ganzen Intervalle vom Eispunkte bis zum Siedepunkte die Ausdehnung gleichmäfsig zunimmt, und diese Zunahme der Temperatur proportional ist.

Die vorstehende Untersuchung der Ausdehnung des Glases ist auf die Voraussetzung gegründet, daß während der ganzen Messung der Abstand der beiden Mikrometer sich nicht änderte. Gegen zufällige Verstellungen waren sie theils durch ihre Befestigung, vorzugsweise aber durch die gleichfalls an den Rahmen befestigten feinen Stahlspitzen gesichert, die ich von Zeit zu Zeit mit den Fäden in Berührung brachte, und wobei ich mich in der That überzeuge, daß keine Verstellung dieser Art eingetreten war. Dagegen

blieb noch zu erwägen, ob vielleicht der hölzerne Rahmen selbst seine Länge verändert habe. Dieses konnte nur durch die Verschiedenheit der Temperatur des Zimmers veranlaßt werden, denn aus den darüber befindlichen Leitungen fiel nicht ein Tropfen Wasser auf den Rahmen. Die Änderungen der Temperatur im Zimmer betragen im Maximum aber nur 3 Grade C., wie ein auf dem Rahmen liegendes Thermometer ergab. Die Änderungen waren also jedenfalls sehr geringe, doch kam es bei der nöthigen Genauigkeit darauf an, ihre mögliche Größe zu kennen.

Der Rahmen bestand aus Kiefernholz, daher wurde ein recht gerade-faseriger und vollständig ausgetrockneter Stab desselben Holzes der Untersuchung unterworfen. Die Messung seiner Länge geschah genau in gleicher Art, wie bei den Glasröhren. Die Erwärmung des Stabes mußte dagegen in anderer Weise erfolgen. Ich schloß den Stab beinahe in seiner ganzen Länge in einen Kasten ein, aus dem die beiden Enden mit den Lothen hervortraten. Sowol der Boden des Kastens, als auch die Seiten desselben waren 1 Zoll weit vom Stabe entfernt, und dieser Zwischenraum wurde, nachdem der Stab an mehreren Stellen unterstützt war, mit heißem Sande angefüllt. Ich wählte hierzu den gewöhnlichen schwarzen Streusand, der an den Küsten der Ostsee sich häufig ablagert und aus sehr gleichen Körnchen besteht. Unter vielfachem Umrühren erwärmte ich diesen Sand bis auf 65 Grade, alsdann schüttete ich ihn in den erwähnten Kasten und zwar so hoch, daß er den Stab noch 1 Zoll überdeckte. Die in den Sand eingestellten Thermometer ergaben die Temperatur durchschnittlich zu 62°. Hierauf wurden die Mikrometer abgelesen. Dasselbe geschah eine Stunde später, in welcher Zeit der Sand sich etwa um 15 Grade abgekühlt hatte. Am folgenden Tage hatte der Sand die Temperatur des Zimmers, nämlich 5 Grade angenommen, und die Ablesung der Mikrometer wurde nochmals wiederholt. Diese drei Messungen zeigten eine gleichmäßige Ausdehnung, die der Temperatur nahe proportional war. Dieselbe stellte sich aber viel geringer als im Glase heraus, indem sie für die Erwärmung des Stabes vom Eispunkte bis zum Siedepunkte nur 0,0002337 ergab, wenn die Länge bei 0 Graden mit 1 bezeichnet wird. Es ergibt sich hieraus, daß die Ausdehnung des hölzernen Rahmens bei den geringen Temperatur-Differenzen während der Untersuchung der Glasröhren keinen Fehler veranlassen konnte, der die Grenze des wahrscheinlichen Beobachtungsfehlers erreichte. Die

Einführung von besonderen Correctionen war aber um so weniger nöthig, als die Temperatur des Zimmers sich ganz unabhängig von der Erwärmung der Röhren veränderte und ziemlich gleichmäfsig auf gröfsere und kleinere Werthe von  $t$  einigen Einflufs hatte.

Endlich erwähne ich noch, dafs ich mit demselben Apparate auch eine Messingröhre untersuchte, durch welche ich gleichfalls das erwärmte Wasser hindurchfliessen liefs. Da die Ausdehnung dieses Metalles bekanntlich viel stärker, als die des Glases ist, so gaben die Veränderungen der Länge sich auch viel auffallender zu erkennen. Die 41 einzelnen Beobachtungen erstreckten sich von 4 bis  $82\frac{1}{2}$  Graden, und indem ich sie zuerst graphisch darstellte, so gab sich eine so gleichmäfsige Zunahme der Längen zu erkennen, dafs die Einführung eines dritten Gliedes mit der zweiten Potenz von  $t$  sich nicht motivirte, und die Zeichnung sogar nicht erkennen liefs, ob ein solches Glied mit positivem oder negativem Zeichen zu versehn sei. Die Rechnung, die in gleicher Weise wie bei den Glasröhren gemacht wurde, ergab in der That, dafs der Coëfficient dieses dritten Gliedes kleiner sei, als sein wahrscheinlicher Fehler. Der Ausdruck für die Länge dieser Röhre stellte sich sonach auf

$$l = 446,801 + 0,00792 \cdot t$$

der wahrscheinliche Beobachtungsfehler war sehr nahe 0,01 Linie und die Ausdehnung vom Eispunkte bis zum Siedepunkte für die Länge 1 ist gleich 0,0017726.

### 3. Untersuchung der Ausdehnung des Wassers.

Nachdem ich die vorbereitenden Untersuchungen beschrieben habe, komme ich zu dem eigentlichen Gegenstande dieser Mittheilung, nämlich zu den Beobachtungen, welche zur Bestimmung der Ausdehnung des destillirten Wassers dienen sollten. Der Apparat stimmte mit dem schon früher zu ähnlichem Zwecke von mir benutzten überein, und unterschied sich von diesem vorzugsweise nur dadurch, dafs er fester aufgestellt, und mit einer sehr empfindlichen Wage von Örtling verbunden war, die Zehnthelle von Milligrammen erkennen liefs.

Diese Wage war auf den bereits erwähnten obern Rahmen vor dem Fenster aufgeschoben und ein weit ausgedehnter Boden von Pappe schützte



sie vor der Mittheilung der Wärme von dem darunter befindlichen Wasserbehälter, worin die Kugel hing. Nur eine feine Öffnung von 2 Linien Weite, durch welche der Draht gezogen war, befand sich in diesem Boden. Die Öffnung war aber in eine sehr starke Messingscheibe eingebohrt, welche die etwa aufsteigenden Dämpfe abkühlte und niederschlug. Das Gefäß mit destillirtem Wasser, worin die Kugel schwebte, stand 5 Fufs unter dem obern Rahmen. Es war von einem zweiten Gefäße umgeben, das gleichfalls mit Wasser gefüllt und entweder durch die darunter angebrachte Lampe erwärmt, oder durch zugeleitetes kaltes Wasser, zuweilen auch durch eingeschüttetes Eis, abgekühlt wurde.

Die Kugel, aus dem mittleren Theile der zuerst untersuchten weiten Glasröhre geblasen, hielt etwa  $2\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser und war oben mit einer Oese versehen. Sie war zum Theil mit Schrot gefüllt, doch nur so mäfsig, dafs sie bei der stärksten Verdichtung des Wassers nur mit dem geringen Drucke von einigen Grammen niedersank. Hierdurch erreichte ich den Vortheil, dafs selbst in der Nähe des Siedepunktes die Wage nur mit 13 Grammen belastet werden durfte, also ihre volle Empfindlichkeit behielt.

Um jede überflüssige Belastung zu vermeiden, war die Schale an der Seite, wo die Kugel hing, abgenommen, und ein langer Draht ersetzte ungefähr ihr Gewicht. Der untere Theil dieses Drahtes bestand aus einer feinen Stahl-Saite, von der 2 Fufs nur 0,112 Gramme wogen: der Gewichts-Verlust beim Eintauchen in das Wasser von einem Drahtstückchen dieser Art von 1 Linie Länge ist sonach nicht gröfser, als der 25<sup>te</sup> Theil eines Milligrammes, und hieraus ergibt sich, dafs kein merklicher Fehler entstehn konnte, wenn auch der Draht um diese Länge mehr oder weniger tief eintauchte. Nichts desto weniger sorgte ich dafür, dafs ein solcher Fehler noch sicher vermieden wurde. Ich schlang nämlich den Draht wiederholentlich um eine kleine stählerne Klammer, die mit zwei horizontalen Spitzen versehen war. Der gegenseitige Abstand derselben betrug 2 Linien, und indem sie nahe über dem Wasser schwebten, so spiegelten sie sich auf der Oberfläche und ich sah vier Spitzen, von denen die erste und zweite genau eben so weit von einander entfernt waren, als die dritte und vierte. Hiernach liefs es sich sehr sicher beurtheilen, ob beim jedesmaligen Einspielen der Wage der Zwischenraum zwischen der zweiten und dritten Spitze eben so grofs war,

wie zwischen den äufsern. Sobald ein Unterschied sich zu erkennen gab, so wurde etwas Wasser hinzugegossen, oder abgezogen, bis alle drei Intervalle gleich grofs waren.

In der Nähe des Punktes der stärksten Verdichtung des Wassers mußte die Abwiegung durch Auflegen und Abheben der Gewichte und durch Verschieben des Hakens auf dem Wagebalken bewirkt werden, wobei aber die Arretirung immer so scharf eingestellt blieb, dafs die erwähnten Spitzen nicht eintauchen und sich benetzen konnten. Sobald dagegen die Änderung der Temperatur schon stärkeren Einflufs auf das Gewicht erhielt (etwa von 8 Graden ab) wurde die Beobachtung viel bequemer und sicherer, indem ich zuerst das Gewicht veränderte, und bei der langsamen Erwärmung oder Abkühlung des Wassers an der gegenseitigen Stellung der vier Spitzen sehr sicher die geringe Bewegung der Wage wahrnehmen konnte. Die Arretirung durfte dabei so eingestellt werden, dafs die Kugel bei dem Überschlagen des Wagebalkens sich nur um eine halbe Linie hob oder senkte. Bei Weitem der gröfste Theil der Messungen wurde auf diese Art angestellt, und zwar in vielfacher Abwechslung bei steigenden und fallenden Temperaturen.

So lange die Temperatur des Wassers unter 50 Graden blieb, so erfolgte bei gleichen Gewichten das Umschlagen des Wagebalkens sehr genau bei derselben Temperatur, mochte das Wasser erwärmt, oder abgekühlt werden. Bei höheren Wärmegraden dagegen zeigten sich constante Differenzen, die etwa bei 70 Graden sogar 0,5 Grad betrug. Die Bewegung der Wage trat nämlich bei steigender Temperatur jedesmal in einem niedrigeren Wärmegrade ein, als bei der Abkühlung des Wassers. Den Grund hiervon darf man nicht im Mangel an Beweglichkeit der Wage suchen, da ein solcher augenscheinlich das Gegentheil veranlafst haben würde. Vielleicht liegt er darin, dafs das Thermometer nicht so schnell, als die Kugel, die Temperatur des Wassers annahm, doch ist es wahrscheinlicher, dafs die Strömungen im Innern des Wassergefäßes die Kugel herabdrückten oder hoben. Die Erwärmung und Abkühlung erfolgte nämlich grofsentheils durch die Seitenwände, und wenn die zunächst liegenden Wassertheilchen hier stiegen oder sanken, so mußten sie im Innern des Gefäßes sich herab- oder heraufbewegen, wobei die Kugel von ihrer Bewegung afficirt, und dadurch der Druck des Gegengewichtes vermindert oder verstärkt wurde. Diese Erklärung bestätigt sich auch dadurch, dafs bei noch höheren Temperaturen, so-

bald Dampfbläschen vom Boden sich lösten, diese Unterschiede in beiden Beobachtungsarten sich wieder verminderten. Das Wasser wurde nämlich alsdann in seiner ganzen Masse ziemlich gleichmäfsig erwärmt.

Bei den höheren Temperaturen verursacht das Ansetzen von Luftbläschen an die Kugel sehr grofse Schwierigkeit. Ich war gezwungen, nach jeder einzelnen Messung die Kugel auszuheben, wodurch sie schon gereinigt wird. Wenn ich aber nicht unmittelbar darauf die Beobachtung machen konnte; so mußte das Ausheben aufs Neue erfolgen, und es konnte nicht fehlen, dafs dadurch vielfach derjenige Wärmegrad, bei dem die Wage in Bewegung gekommen wäre, unbenutzt vorüberging. Die Bläschen liefsen sich oft sehr deutlich sehen, ihre Anwesenheit ergab sich aber noch sicherer aus dem unregelmäfsigen Fortschreiten der gemessenen Wärmegrade bei gleichen Gewichts-Veränderungen, und wenn ich in solchem Falle die Beobachtung wiederholte, so zeigte sich jedesmal, dafs die Kugel vorher zu leicht gewesen, oder sie zum Theil durch die anhaftende Luft gehoben worden. Auch wenn ich das Wasser erkalten liefs, so bildeten sich noch Bläschen, und machten ein vielfaches Ausheben der Kugel nothwendig, doch geschah dieses nur bei sehr hohen Temperaturen.

Über die Aufstellung des Thermometers habe ich mich schon oben ausführlich geäußert, ich muß nur hinzufügen, dafs die Mitte des Quecksilber-Gefäßes in derselben Höhe schwebte, wie der Mittelpunkt der Glas-Kugel, sobald die Wage einspielte. Anfangs versuchte ich, zwei Thermometer abzulesen und das Wasser-Gefäß hatte auch zu diesem Zwecke seine Form erhalten, da es jedoch immer darauf ankam, möglichst bald nach dem Einspielen der Wage, oder nachdem sie in Bewegung gekommen war, die Temperatur des Wassers abzulesen, so fehlte es an Zeit, um dieses an zwei Thermometern thun zu können. Dazu kam auch noch, dafs das eine Thermometer eine weit schärfere Ablesung, als das andere, gestattete, woher bei gleichmäfsiger Berücksichtigung beider, die Genauigkeit nur vermindert sein würde. Die Ablesung geschah nach Zehntel-Graden, zuweilen auch nach halben Zehnteln. Die Hundert-Theile von Graden, welche die folgende Tabelle angiebt, rühren von den oben beschriebenen Correctionen her.

In der bezeichneten Art wurden während dreier Tage 192 Beobachtungen gemacht, die sich auf Temperaturen von 0 Grad bis 95 Grad bezogen. Der gröfste Theil derselben fiel in die niedrigeren Wärmegrade, indem es

mir vorzugsweise darauf ankam, die Ausdehnung des Wassers in den gewöhnlichen Temperaturen und besonders in der Nähe des Punktes der stärksten Verdichtung kennen zu lernen. Häufig fielen zwei, und oft sogar mehrere Beobachtungen in dasselbe Zehntel des Thermometer-Grades; diese wurden jedesmal zusammengezogen und als eine einzige Beobachtung betrachtet, indem aus den nur wenig verschiedenen Gewichten das Mittel genommen wurde. Auch in den höheren Temperaturen, wo die Gewichte vorher aufgelegt und die Wärmegrade gemessen wurden, waren die Temperaturen mehrfach genau dieselben. In einem Falle maafs ich bei derselben Temperatur (31,86 Grade) sehr verschiedene Gewichte: diese wurden nicht zusammengezogen, vielmehr besonders behandelt. Durch diese Combinationen verminderte sich die Anzahl der Beobachtungen auf 125, dieselben sind, nachdem sie reducirt worden, in der nachstehenden Tabelle mitgetheilt.

Über die Correction der Thermometer-Grade ist schon oben das Nöthige erwähnt, dagegen erfordert die Reduction der Gewichte noch eine nähere Erklärung. In derjenigen Temperatur des Zimmers, worin diese Beobachtungen sämmtlich angestellt sind, nämlich bei + 5 Grad, wog die Glaskugel an der Luft 143,9065 Gramme. Das sehr feine Stückchen Stahldraht, woran die Kugel befestigt war, wog dagegen, soweit es in das Wasser eintauchte 0,0042 Gramme und es verlor bei seinem Eintauchen ins Wasser noch nicht ein halbes Milligramm. Ich durfte daher die Veränderlichkeit dieses Gewichtsverlustes bei verschiedenen Temperaturen ganz unbeachtet lassen, oder das Verhalten dieser sehr kleinen Stahlmasse in gleicher Weise in Rechnung stellen, als ob dafür ein Glasfaden von gleichem Gewichte angewendet wäre.

Aus den oben beschriebenen Beobachtungen ergibt sich, dafs das Glas, woraus die Kugel besteht, bei der Erwärmung vom Eispunkte bis zum Siedepunkte sich lineär um 0,000923 ausdehnt, und dafs diese Ausdehnung dem Wärmegrade proportional ist. Die Ausdehnung im Volum beträgt also zwischen den beiden Festpunkten 0,002764, und wenn das Volum der Kugel im Eispunkte  $V$  genannt wird, so ist dasselbe bei  $t$  Graden

$$= (1 + 0,0002764 \cdot t) V$$

Aus dem Gewichtsverluste der Kugel im Wasser liefs sich ihr Volum ermitteln, und hieraus das Gewicht der Luft herleiten, welches die Kugel bei der Temperatur von 5 Graden verdrängte. Dasselbe ergab sich gleich

0,1730 Gramme. Das Gewicht der Kugel im luftleeren Raume ist also  
 $143,9065 + 0,1730 = 144,0795$  Gramme.

Von der Wage war, wie bereits erwähnt, die eine Schale ausgehoben. Der statt ihrer eingehängte Draht mit allem Zubehör, soweit er über dem Wasser schwebte, hielt der andern Schale noch nicht das Gleichgewicht, sondern war um 1,8995 Gramme zu leicht. Das Gewicht der Kugel im Wasser betrug daher, wenn ich das aufgelegte Gegengewicht  $p$  nenne,

$$p + 1,8995$$

und das Gewicht des verdrängten Wassers war bei jeder Beobachtung

$$\begin{aligned} &144,0795 - p - 1,8995 \\ &= 142,1800 - p \end{aligned}$$

Bei der Bestimmung des Gewichtes  $p$  kam es auf den Verlust in der Luft nicht weiter an, da dieser Verlust immer gleichmäfsig blieb, indem weder der Barometerstand, noch die Temperatur der Luft während dieser Messungen sich merklich veränderte. Die ganze Untersuchung bezog sich auch nur auf die Ermittlung relativer Werthe.

Indem nun die Beobachtungen jedesmal die Werthe von  $t$  und  $p$  ergeben, so findet man das Gewicht einer Wassermasse, deren Volum unbekannt, aber constant ist, oder das relative specifische Gewicht des Wassers

$$c = \frac{142,1800 - p}{1 + 0,0002764 \cdot t}$$

Wenn hiernach die einzelnen Beobachtungen berechnet werden, so ergeben sich die in der zweiten Spalte der folgenden Tabelle enthaltenen Werthe von  $c$ .

| Temper.<br>$t$ | relatives Gewicht $c$ |            |
|----------------|-----------------------|------------|
|                | beobachtet.           | berechnet. |
| 0,02           | 133,6939              | 133,6947   |
| 0,12           | 6942                  | 6956       |
| 0,22           | 6949                  | 6965       |
| 0,32           | 6972                  | 6973       |
| 0,42           | 6985                  | 6981       |
| 0,62           | 133,6989              | 133,6996   |
| 0,82           | 7002                  | 7011       |
| 1,13           | 7030                  | 7031       |
| 1,23           | 7042                  | 7037       |
| 1,33           | 7053                  | 7043       |

| t    | c beobachtet. | c berechnet. |
|------|---------------|--------------|
| 1,48 | 133,7065      | 133,7052     |
| 1,63 | 7061          | 7059         |
| 2,03 | 7079          | 7078         |
| 2,23 | 7080          | 7085         |
| 2,33 | 7094          | 7089         |
| 2,43 | 133,7096      | 133,7092     |
| 2,53 | 7097          | 7095         |
| 2,63 | 7103          | 7098         |
| 2,83 | 7100          | 7103         |
| 3,04 | 7107          | 7108         |
| 3,14 | 133,7110      | 133,7109     |
| 3,34 | 7114          | 7112         |
| 3,44 | 7096          | 7113         |
| 3,54 | 7115          | 7114         |
| 3,64 | 7106          | 7114         |
| 3,74 | 133,7109      | 133,7115     |
| 3,94 | 7103          | 7115         |
| 4,04 | 7108          | 7115         |
| 4,14 | 7097          | 7114         |
| 4,24 | 7104          | 7114         |
| 4,34 | 133,7109      | 133,7113     |
| 4,39 | 7098          | 7113         |
| 4,44 | 7108          | 7112         |
| 4,54 | 7117          | 7110         |
| 4,64 | 7102          | 7109         |
| 4,84 | 133,7100      | 133,7105     |
| 4,94 | 7093          | 7102         |
| 5,45 | 7100          | 7090         |
| 5,75 | 7080          | 7079         |
| 6,15 | 7065          | 7063         |
| 6,35 | 133,7056      | 133,7054     |
| 6,45 | 7049          | 7049         |
| 6,55 | 7034          | 7044         |
| 6,75 | 7023          | 7033         |
| 6,85 | 7034          | 7027         |
| 6,95 | 133,7019      | 133,7021     |
| 7,16 | 7020          | 7008         |
| 7,36 | 7010          | 6995         |
| 7,56 | 7004          | 6981         |
| 7,61 | 6985          | 6977         |
| 7,66 | 133,6984      | 133,6974     |
| 7,86 | 6966          | 6959         |
| 7,96 | 6945          | 6952         |
| 8,75 | 6895          | 6984         |
| 9,86 | 6796          | 6771         |

| $t$   | c beobachtet. | c berechnet. |
|-------|---------------|--------------|
| 10,02 | 133,6750      | 133,6753     |
| 11,15 | 6611          | 6614         |
| 11,27 | 6647          | 6597         |
| 11,87 | 6526          | 6514         |
| 12,04 | 6480          | 6488         |
| 12,71 | 133,6357      | 133,6385     |
| 12,77 | 6394          | 6376         |
| 13,04 | 6345          | 6332         |
| 13,47 | 6270          | 6260         |
| 14,39 | 6098          | 6096         |
| 14,90 | 133,6020      | 133,5999     |
| 15,72 | 5852          | 5835         |
| 16,02 | 5782          | 5773         |
| 16,87 | 5612          | 5588         |
| 17,03 | 5546          | 5553         |
| 17,81 | 133,5379      | 133,5372     |
| 18,01 | 5312          | 5325         |
| 18,66 | 5149          | 5165         |
| 18,90 | 5081          | 5104         |
| 20,95 | 4570          | 4556         |
| 21,07 | 133,4506      | 133,4522     |
| 22,67 | 4010          | 4048         |
| 22,96 | 3941          | 3961         |
| 24,50 | 3387          | 3467         |
| 24,80 | 3437          | 3367         |
| 26,10 | 133,2892      | 133,2922     |
| 26,22 | 2828          | 2880         |
| 27,65 | 2339          | 2362         |
| 27,80 | 2273          | 2307         |
| 29,05 | 1790          | 1830         |
| 29,20 | 133,1725      | 133,1773     |
| 30,45 | 1242          | 1276         |
| 30,55 | 1179          | 1233         |
| 31,86 | 0693          | 0691         |
| 31,86 | 0633          | 0691         |
| 33,17 | 133,0149      | 133,0128     |
| 33,27 | 0085          | 0086         |
| 34,39 | 132,9607      | 132,9588     |
| 34,47 | 9544          | 9550         |
| 35,43 | 9071          | 9113         |
| 36,58 | 132,8532      | 132,8572     |
| 37,70 | 7993          | 8033         |
| 38,86 | 7453          | 7462         |
| 40,00 | 6915          | 6884         |
| 41,00 | 6381          | 6368         |

| $t$   | $c$ beobachtet. | $c$ berechnet. |
|-------|-----------------|----------------|
| 43,00 | 132,5313        | 132,5302       |
| 44,00 | 4779            | 4754           |
| 45,00 | 4245            | 4196           |
| 46,90 | 3180            | 3111           |
| 48,70 | 2119            | 2035           |
| 50,20 | 132,1069        | 132,1145       |
| 52,00 | 0008            | 0035           |
| 53,71 | 131,8951        | 131,8957       |
| 55,40 | 7894            | 7852           |
| 57,00 | 6841            | 6798           |
| 58,55 | 131,5789        | 131,5749       |
| 61,54 | 3690            | 3678           |
| 64,34 | 1598            | 1681           |
| 67,32 | 130,9499        | 130,9490       |
| 70,14 | 7407            | 7361           |
| 72,77 | 130,5321        | 130,5324       |
| 75,60 | 3228            | 3093           |
| 77,93 | 1154            | 1216           |
| 80,37 | 129,9076        | 129,9215       |
| 83,13 | 6986            | 6912           |
| 85,48 | 129,4911        | 129,4922       |
| 87,78 | 2838            | 2944           |
| 90,19 | 0761            | 0843           |
| 93,07 | 128,8670        | 128,8299       |
| 95,02 | 6609            | 6554           |

Indem ich die vorstehenden, aus den einzelnen Beobachtungen hergeleiteten Werthe von  $c$  in großem Maaßstabe graphisch darstellte, oder sie als Ordinaten auftrug, während die Thermometer-Grade die Abscissen waren, so bildete sich eine Curve, die einer Parabel nicht unähnlich, ihren Scheitelpunkt etwa bei 4 Graden hatte. Sie zeigte nirgend eine plötzliche Änderung in ihrer Richtung, vielmehr schien es, daß sie in ihrer ganzen Ausdehnung durch dasselbe Gesetz bedingt werde. Die Zeichnung ergab aber sehr deutlich, daß die Curve nicht symmetrisch sei, vielmehr der kurze Schenkel, der die Temperaturen unter 4 Graden umfaßte, steiler abfiel, als der längere Schenkel.

Es schien mir am angemessensten, den Scheitelpunkt als Anfangspunkt der Coordinaten zu wählen. Nenne ich  $x$  die Temperatur der stärksten Verdichtung des Wassers, und  $y$  denjenigen Werth von  $c$ , der dieser Temperatur entspricht, so war die Beziehung zwischen  $t - x = \tau$  und  $c - y$  zu suchen.



Zuerst versuchte ich

$$c - y = r \cdot \tau^2$$

zu setzen. Diese Annahme zeigte sich indessen als ungenügend, auch wurde durch die Einführung eines zweiten Gliedes, das  $\tau$  in der ersten Potenz enthält, beinahe nichts gewonnen. Viel passender und zwar nahe von gleichem Erfolge waren die beiden Formen

$$c - y = r\tau^2 - s\tau^3$$

$$\text{und } c - y = r\tau^{\frac{7}{3}}$$

Nichts desto weniger blieben in beiden Fällen noch bedeutende und sehr regelmäßige Abweichungen, die also augenscheinlich ergaben, daß die gewählten Ausdrücke nicht die richtigen seien. Da jedoch die erste Form sich sehr gut an die Beobachtungen bis zu 20 Graden anschloß, so berechnete ich für diese Grenze die wahrscheinlichsten Zahlenwerthe der Constanten  $r$  und  $s$  und benutzte diese, um die Coordinaten des Scheitelpunktes zu finden. Die 53 Beobachtungen von 0 bis 8 Graden ergaben

$$x = 3,86981$$

$$\text{und } y = 133,7115$$

mit den wahrscheinlichen Fehlern

$$0,03026 \text{ für } x$$

$$\text{und } 0,0002 \text{ für } y$$

Der Werth von  $y$  bezieht sich auf eine Einheit, die sehr nahe mit der Gewichtseinheit, also mit einem Gramme übereinstimmt, der wahrscheinliche Fehler von  $y$  beträgt also nur 0,2 Milligramme.

Diese Resultate wurden der folgenden Untersuchung, zur Auffindung der Form des Ausdruckes zum Grunde gelegt. Ohne auf die nähere Bezeichnung des höchst mühsamen Weges einzugehen, den ich verfolgte, bemerke ich nur, daß ich nochmals die Beobachtungen graphisch darstellte in so großem Maafsstabe, daß die Zeichnung noch die letzten Decimalen angab. Hiernach konnte ich mit großer Sicherheit diejenigen Beobachtungen aussuchen, welche dem allgemeinen Zuge der Curve sich am besten anschloßen. Ich wählte 20 solcher Beobachtungen, und diese wurden allein bei der Bestimmung der Potenzen von  $\tau$  benutzt. Die directe Ermittlung der zu wählenden Exponenten bot große Schwierigkeiten, obwohl dieser Weg doch im Allgemeinen die Form des Ausdruckes andeutete. Für die

nähere Bestimmung der Exponenten fand ich es am bequemsten, willkürliche Wahlen zu treffen, und zuzusehn, welche Annahme zu den kleinsten Quadraten der Fehler führte. Indem ich dabei noch die Absicht verfolgte, dem Ausdrücke eine möglichst einfache Form zu geben, so gelangte ich endlich zu dem folgenden Resultate:

$$\sqrt{y-c} = r \cdot \tau - s \cdot \tau^{1,6}$$

Hierauf ging ich wieder zu den sämmtlichen Beobachtungen, mit alleiniger Ausschließung derer über, die zwischen  $\tau = -2$  und  $\tau = +2$  liegen. Diese 98 Beobachtungen ergaben nach der Methode der kleinsten Quadrate

$$r = 0,032479$$

$$s = 0,00052097$$

Mit Einführung der Zahlenwerthe hat man also

$$\sqrt{(133,7115 - c)} = 0,032479(t - 3,87) - 0,00052097(t - 3,87)^{1,6}$$

Hiernach sind die Werthe von  $c$  berechnet, welche die dritte Spalte der vorstehenden Tabelle enthält. Aus der Vergleichung der Werthe  $\sqrt{y-c}$  ergeben sich aber die wahrscheinlichen Fehler

$$\text{von } r \text{ gleich } 0,000042133$$

$$\text{und von } s \text{ gleich } 0,0000035270$$

Der Umstand dafs in diesem Ausdrücke nicht  $y-c$ , sondern  $\sqrt{y-c}$  vorkommt, ist in sofern sehr günstig, als dadurch der überwiegende Einfluß der bei höheren Temperaturen angestellten Beobachtungen aufgehoben wird. Letztere waren nach den obigen Mittheilungen weniger sicher, als die Messungen unter geringeren Wärmegraden. Was die Zeichen betrifft, so ergeben sich diese am leichtesten, sobald man die Werthe auf beiden Seiten zum Quadrate erhebt. Man erhält alsdann

$$y-c = r^2 \cdot \tau^2 - 2rs \cdot \tau^{2,6} + s \cdot \tau^{3,2}$$

Der Exponent des zweiten Gliedes ist gleich  $\frac{13}{5}$ . Wenn  $\tau$  negativ ist, so ist auch die fünfte Wurzel von  $\tau$ , und deren 13<sup>te</sup> Potenz negativ. Dagegen ist die 16<sup>te</sup> Potenz dieser fünften Wurzel, die im dritten Gliede vorkommt, jedesmal positiv. Bei negativen Werthen von  $\tau$  ändert demnach nur das zweite Glied das Zeichen, oder man hat alsdann

$$\sqrt{y-c} = r \cdot \tau + s \cdot \tau^{1,6}$$

Indem die Constanten  $r$  und  $s$  so bestimmt sind, dafs die berechneten Werthe von  $\sqrt{y-c}$  sich möglichst an die beobachteten anschließen, so kann

es nicht fehlen, daß in den Quadraten dieser Gröſen, oder in den Werthen von  $\gamma - c$  oder  $c$ , die Verschiedenheit eintritt, welche die obige Tabelle nachweist. In niedrigen Temperaturen ist die Übereinstimmung der Werthe von  $c$  ganz befriedigend, sie läßt aber bei höheren Temperaturen sehr viel zu wünschen übrig, und würde sogar einen begründeten Verdacht gegen die Genauigkeit der Messungen oder gegen diese Form des Ausdruckes erregen, wenn die Unterschiede allein durch fehlerhafte Gewichts-Bestimmungen veranlaßt wären. Dieses ist indessen nicht der Fall, vielmehr lassen sie sich vollständig erklären, wenn man die Fehler in der Bestimmung der Temperatur berücksichtigt. Um dieses näher zu zeigen, habe ich für die verschiedenen Temperaturen die wahrscheinlichen Fehler aus obiger Tabelle ermittelt und hieraus die Gröſe der Fehler sowol in der Gewichts-Bestimmung, als in der Ablebung des Thermometers entwickelt, die jenen entsprechen.

|                               | Wahrscheinlicher Fehler<br>in der Bestimmung |                             |
|-------------------------------|----------------------------------------------|-----------------------------|
|                               | des Gewichtes.<br>Milligramme.               | der Temperatur.<br>Grade C. |
| Zwischen 2 und 6 Graden . . . | 0,5265                                       |                             |
| „ 0 u. 2 und 6 u. 8 Graden    | 0,6457                                       | 0,1033                      |
| „ 8 und 14 Graden . . .       | 1,4162                                       | 0,1085                      |
| „ 14 „ 20 „ . . .             | 1,0542                                       | 0,0479                      |
| „ 20 „ 30 „ . . .             | 2,6689                                       | 0,0788                      |
| „ 30 „ 40 „ . . .             | 1,9955                                       | 0,0439                      |
| „ 40 „ 60 „ . . .             | 3,1927                                       | 0,0526                      |
| „ 60 „ 80 „ . . .             | 4,5108                                       | 0,0592                      |
| „ 80 „ 100 „ . . .            | 10,9220                                      | 0,1249                      |

Es ergibt sich hieraus, daß die Abweichungen, welche die obige Tabelle enthält, sich beinahe vollständig erklären, wenn man den wahrscheinlichen Fehler in der Ablebung des Thermometers gleich 0,05 Grade setzt. Diese Annahme würde auch noch für die letzte Gruppe der Beobachtungen genügen, wenn nicht eine einzelne Messung, nämlich bei 93,07 Graden übermäſig abweiche. Gegen diese hegte ich schon während der Beobachtung einigen Verdacht, doch mochte ich sie nicht fortlassen, weil unter den angeführten Umständen nur selten eine Messung glückte und daher die Anforderungen ermäßigt werden mußten. In den Beobachtungen bei niedrigen Wärmegraden hat der Fehler in der Temperatur-Bestimmung weniger Ein-

flufs. Die Abweichungen rühren daher hier wohl größtentheils von der Gewichtsbestimmung her, deren wahrscheinlicher Fehler etwa ein halbes Milligramm ist.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß der vorstehende Ausdruck sich in befriedigender Weise an die Beobachtungen anschließt, habe ich nach demselben für jeden einzelnen Grad der hunderttheiligen Scale sowohl die Dichtigkeit, als das Volum des Wassers berechnet, indem ich in beiden Fällen die Werthe dieser Größen in dem Punkte der größten Dichtigkeit des Wassers als Einheiten annahm. Es ergibt sich hieraus die Ausdehnung des Wassers bei der Erwärmung vom Eispunkte bis zum Siedepunkte gleich

0,042839

was mit der üblichen Annahme 1:23 ungefähr übereinstimmt. Es muß aber noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Angaben sich auf Gewichtsbestimmungen im luftleeren Raume beziehen.

#### Tabelle

der Dichtigkeit und des Volums des Wassers für die einzelnen Grade der hunderttheiligen Thermometer-Scale.

| Grade. | Dichtigkeit. | Volum.     |
|--------|--------------|------------|
| 0      | 0,999 8732   | 1,000 1267 |
| 1      | 9310         | 0690       |
| 2      | 9711         | 0289       |
| 3      | 9939         | 0061       |
| 4      | 9999         | 0001       |
| 5      | 0,999 9903   | 1,000 0097 |
| 6      | 9660         | 0340       |
| 7      | 9275         | 0725       |
| 8      | 8754         | 1247       |
| 9      | 8098         | 1903       |
| 10     | 0,999 7311   | 1,000 2690 |
| 11     | 6396         | 3605       |
| 12     | 5357         | 4645       |
| 13     | 4195         | 5808       |
| 14     | 2913         | 7092       |
| 15     | 0,999 1513   | 1,000 8494 |
| 16     | 0,998 9998   | 1,001 0013 |
| 17     | 9368         | 1645       |
| 18     | 6627         | 3390       |
| 19     | 4776         | 5246       |

| Grade. | Dichtigkeit. | Volum.     |
|--------|--------------|------------|
| 20     | 0,998 2817   | 1,001 7212 |
| 21     | 0752         | 9284       |
| 22     | 0,997 8584   | 1,002 1461 |
| 23     | 6313         | 3741       |
| 24     | 3941         | 6123       |
| 25     | 0,997 1470   | 1,002 8609 |
| 26     | 0,996 8902   | 1,003 1196 |
| 27     | 6237         | 3879       |
| 28     | 3477         | 6658       |
| 29     | 0624         | 9532       |
| 30     | 0,995 7679   | 1,004 2501 |
| 31     | 464          | 556        |
| 32     | 152          | 872        |
| 33     | 0,994 831    | 1,005 197  |
| 34     | 501          | 530        |
| 35     | 0,994 162    | 1,005 872  |
| 36     | 0,993 815    | 1,006 223  |
| 37     | 460          | 582        |
| 38     | 097          | 950        |
| 39     | 0,992 726    | 1,007 326  |
| 40     | 0,992 347    | 1,007 711  |
| 41     | 0,991 961    | 1,008 104  |
| 42     | 567          | 505        |
| 43     | 165          | 914        |
| 44     | 0,990 756    | 1,009 331  |
| 45     | 0,990 339    | 1,009 756  |
| 46     | 0,989 915    | 1,010 188  |
| 47     | 484          | 628        |
| 48     | 046          | 1,011 076  |
| 49     | 0,988 601    | 531        |
| 50     | 0,988 148    | 1,011 994  |
| 51     | 0,987 689    | 1,012 464  |
| 52     | 224          | 941        |
| 53     | 0,986 753    | 1,013 424  |
| 54     | 275          | 917        |
| 55     | 0,985 791    | 1,014 415  |
| 56     | 300          | 920        |
| 57     | 0,984 805    | 1,015 432  |
| 58     | 300          | 951        |
| 59     | 0,983 791    | 1,016 477  |
| 60     | 0,983 277    | 1,017 009  |
| 61     | 0,982 757    | 547        |
| 62     | 230          | 1,018 092  |
| 63     | 0,981 698    | 643        |
| 64     | 161          | 1,019 200  |

| Grade. | Dichtigkeit. | Volum.    |
|--------|--------------|-----------|
| 65     | 0,980 618    | 1,019 764 |
| 66     | 070          | 1,020 334 |
| 67     | 0,979 517    | 910       |
| 68     | 0,978 959    | 1,021 493 |
| 69     | 396          | 1,022 081 |
| 70     | 0,977 827    | 1,022 675 |
| 71     | 253          | 1,023 275 |
| 72     | 0,976 675    | 881       |
| 73     | 092          | 1,024 493 |
| 74     | 0,975 504    | 1,025 111 |
| 75     | 0,974 911    | 1,025 734 |
| 76     | 314          | 1,026 363 |
| 77     | 0,973 613    | 997       |
| 78     | 117          | 1,027 637 |
| 79     | 0,972 497    | 1,028 282 |
| 80     | 0,971 882    | 1,028 932 |
| 81     | 263          | 1,029 587 |
| 82     | 0,970 641    | 1,030 248 |
| 83     | 015          | 914       |
| 84     | 0,969 384    | 1,031 585 |
| 85     | 0,968 749    | 1,032 261 |
| 86     | 110          | 942       |
| 87     | 0,967 467    | 1,033 628 |
| 88     | 0,966 821    | 1,034 318 |
| 89     | 171          | 1,035 014 |
| 90     | 0,965 517    | 1,035 715 |
| 91     | 0,964 860    | 1,036 420 |
| 92     | 199          | 1,037 130 |
| 93     | 0,963 535    | 845       |
| 94     | 0,962 868    | 1,038 564 |
| 95     | 0,962 198    | 1,039 287 |
| 96     | 0,961 525    | 1,040 014 |
| 97     | 0,960 848    | 746       |
| 98     | 168          | 1,041 483 |
| 99     | 0,959 486    | 1,042 224 |
| 100    | 0,958 801    | 1,042 969 |

~~~~~

Über
die Hansensche Form der Störungen.

Von
H^{rn.} E N C K E.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 1. November 1855.]

Im Jahre 1828 hatte die Akademie eine Preisfrage gestellt, über die Theorie der gegenseitigen Anziehungen des Jupiter und Saturn, mit besonderer Rücksicht auf die Glieder von der zweiten Potenz der Massen, mit dem Argumente fünfmal die mittlere Bewegung des Saturn weniger zweimal der mittleren Bewegung des Jupiter. In diesen Gliedern hatte nämlich der ausgezeichnete Mathematiker H. Plana in Turin, bei dem Nachrechnen einen starken Unterschied mit dem Resultate, was Laplace *Méc. cél.* Vol III pg. 140 angegeben hatte, erhalten. Der Erfolg dieser Preisfrage war ein recht günstiger, da es sich herausstellte, daß in der That beide Resultate irrig waren. In der *Méc. cél.* mußten die Zeichen geändert werden, zugleich aber war bei Plana ein Irrthum ähnlicher Art vorgekommen, so daß jetzt erst der wahre Werth ermittelt ward.

Die Preisfrage kam am 30. März 1830 zur Entscheidung. Ein halbes Jahr vorher publicirte Herr Direktor Hansen in Gotha: *Disquisitiones circa theoriæ perturbationum, quæ motum corporum coelestium afficiunt* (Astr. Nachr. No. 166—168. Oct. 1829.) Er bewarb sich auch um den Preis. Da aber seine Bewerbungsschrift einige Tage zu spät eingeliefert war, dagegen eine französische Beantwortung von Herrn v. Pontécoulant zu rechter Zeit, so konnte Hansen nicht concurriren, sondern der Preis wurde dem Herrn v. Pontécoulant, der wirklich eine Berichtigung der beiden oben erwähnten Resultate gefunden hatte zuerkannt, dem Herrn Direktor Hansen aber eine außerordentliche Preismedaille.⁽¹⁾

⁽¹⁾ Ich glaube diese Gelegenheit benutzen zu müssen, um einen ganz ungegründeten Vorwurf, der der Akademie im Jahre 1840 gemacht ist, zu widerlegen. Herr Arago ge-

In dieser Preisschrift bezog Herr Direktor Hansen sich auf die Abhandlung in den astronomischen Nachrichten, und entwickelte die gegenseitigen Störungen des Jupiter und Saturn, für den Jupiter bis auf die erste Ordnung in Bezug auf die Massen, für den Saturn bis auf die zweite, und selbst einen Theil der dritten Ordnung, mit einer Schärfe wie sie vorher nicht angewandt war. Es gründete sich darauf die Hoffnung, die gegenseitigen Störungen der Planeten überhaupt mittelst der neuen Hansenschen Methode ausgeführt zu erhalten, wenn sie erst bei den übrigen Astronomen und Mathematikern Eingang gefunden haben würde.

Diese Hoffnung ist, so wie sie damals gehegt ward, leider nicht in Erfüllung gegangen. Zwar beschäftigte sich Herr Direktor Hansen fortwährend mit dieser Methode, und aufer kleineren Aufsätzen, welche weniger die ganze Methode, als Theile der Ausführung betrafen, enthalten die Astronomischen Nachrichten No. 244—246, No. 258—260, No. 284—286,

rieth um diese Zeit in einen persönlichen Streit mit Herrn v. Pontécoulant und schrieb in demselben eine Broschüre: *Lettre de M. Arago à M. Alexandre de Humboldt Paris 1840*, in welchem er eine große Anzahl von Vorwürfen auf Herrn v. Pontécoulant häuft. Auf pag. 19 kommt er auf den in einer solchen Schrift allerdings schwierig zu behandelnden Punkt, daß Herr v. Pontécoulant, noch dazu auf den eigenen Rapport von Arago, von der Pariser Akademie einige Jahre vorher einen Preis erhalten habe und braucht dabei folgende Wendung: *Depuis tantôt un an, je l'avouerai, j'ai plus d'une raison de supposer que nous fumes trop confiants; qu'en mon particulier, cet invincible besoin, que j'ai puisé à ton école, d'encourager le zèle, la bonne volonté, m'entraîna au-delà des justes bornes; que nous eussions fait sagement, imitant en cela l'Académie de Berlin, de remettre la question au concours aussitôt après avoir couronné la pièce volumineuse qui faisait passer tant de chiffres sous nos yeux sans vérifications possibles.* Er fährt dann fort, Herrn v. Pontécoulant Irrthümer nachzuweisen.

Es gehört die bei einer solchen Streitschrift allerdings erklärliche Aufregung dazu, um eine solche gar nicht zu billigende Inconsequenz einer befreundeten Corporation schuldzugeben, und diesen starken Vorwurf in einem Briefe an das hervorragendste Mitglied dieser Corporation auszusprechen. Die Preisfrage ist nie wiederholt worden, Herr v. Pontécoulant, der zur rechten Zeit seine Beantwortung eingesandt hatte, wengleich er nur einen Theil der Aufgabe gelöst, hat den darauf gesetzten Preis erhalten, und die nicht zu rechter Zeit eingeliferte Preisschrift des Herrn Direktor Hansen in derselben Sitzung einen außerordentlichen. Während der Zeitdauer des heftigen Streites habe ich die Äußerung nicht berichtigen wollen, nachher ist sie mir in Vergessenheit gekommen. Die gegenwärtige Veranlassung läßt sie mich hierdurch berichtigen. Man kann nur die Geschichte der Akademie in dem Bande von 1830 nachsehen.

No. 295—297, No. 423—425 die Haupt-Abhandlungen darüber. Er legte sie sowohl bei seiner Mondtheorie: *fundamenta nova investigationis orbitae verae quam luna perlustrat 1838*, als bei seiner Schrift: *Ermittelung der absoluten Störungen in Ellipsen von beliebiger Excentricität und Neigung* (welche von der hiesigen Akademie mit einem außerordentlichen Preise ausgezeichnet wurde), als auch seiner neuesten Pariser Preisschrift 1851 zum Grunde. Allein aufser Herrn Prof. Zech in Tübingen, der von Hansen selbst bei einem längeren Aufenthalte in Gotha die Anwendung überliefert bekommen hatte, und mir, der ich in dem astronomischen Jahrbuche für 1838, und in den Abhandlungen der Akademie vom Jahre 1837 versucht hatte, sie auf eine andere Weise abzuleiten, ein Versuch der meinen eigenen Wünschen aber nicht entsprach, und der Anwendung die die Herren Professoren Galle und Wolfers in den Abhandlungen der Akademie 1840 auf die Vesta, und zwar nur unvollständig gemacht haben, ist nur noch eine Ableitung derselben von Remigio del Grosso: *Rendiconto delle adunanze e de lavori dell' Academia Napolitana delle Scienze. T. VII.* zu meiner Kenntniß gekommen. Von Tafeln welche sich darauf gründen, sind mir nur die Sonnentafeln von Hansen bekannt, indessen hat Herr Prof. Zech neuerdings die Störungen der Astraea darnach berechnet.

Der Grund dieser langsamen Verbreitung kann in mehreren Umständen liegen. Zuerst ist die Form in welcher Hansen die Störungen aufstellt eine von den bisher angewandten verschiedene. Er giebt die Störungen nicht für die Elemente an, wie es bei der Variation der Constanten der Fall sein würde, auch nicht für die wirklichen Polar-Coordinaten, Länge in der Bahn, Radius vector und Breite, sondern er entwickelt sie für die mittlere Anomalie, einen Radius vector der mit der gestörten mittleren Anomalie berechnet ist und die Breite. In Bezug auf die Störungen der einzelnen Elemente bemerkt er, daß die Reihen dafür viel weitläufiger ausfallen würden, als bei den wirklichen Coordinaten, daß man sechs gestörte Größen statt dreier haben würde, und daher diese Form für die Planeten-Störungen un Zweckmäsig sei. Diesen Gründen läßt sich noch hinzufügen, daß die Ermittlung der Störungen in Bezug auf die zweite Potenz der Massen, bei dieser Form mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde. Dennoch glaube ich erwähnen zu müssen, daß die letzte Unterhaltung welche ich im Jahre 1853 mit unserm unvergeßlichen Gauß hatte, gerade

diesen Punkt betraf, und dafs er mit Bestimmtheit äufserte, er halte den Weg durch die Variation der Constanten die Störungen darzustellen für den geeignetsten, aus Gründen, die sich indessen in der Kürze nicht entwickeln liessen. Leider hat er auch nirgends etwas darüber veröffentlicht, obgleich er, wie ich aus früheren Arbeiten weifs, die Pallasstörungen auf diesem Wege sehr weit schon berechnet hatte. So viel mir bekannt hat Niemand diesen Weg eingeschlagen, aufser dafs in der Abhandlung über die Störungen der Vesta durch Jupiter, Saturn und Mars (Abhandlungen der Akademie 1840) diese Entwicklung für die erste Potenz der Massen gegeben worden ist.

Dagegen ist die von Hansen gewählte Form der Störungen der mittleren Anomalie und des davon abhängigen Radius vectors eine ganz neue, welche nur in der Entwicklung der grofsen Ungleichheit zwischen Jupiter und Saturn bei Laplace ihr Analoges hat. An mehreren Stellen deutet Herr Direktor Hansen an, ohne, so viel ich gefunden habe, einen strengen Beweis dafür zu geben, dafs die Reihen bei den Störungen der mittleren Anomalie convergenter ausfallen als bei der wahren. Wenn dieses der Fall ist, so wäre es allerdings ein erheblicher Grund für diese Wahl. Fast aber möchte ich glauben, dafs die wahrscheinliche Veranlassung zu seiner Bearbeitung des Störungs-Problems, die Preisaufgabe der Akademie, ebenfalls ihn zu dieser Wahl bestimmt hat. Die Preisaufgabe verlangte die Berücksichtigung der zweiten Potenz der Masse. Es würde dem ersten Anblicke nach, da die Störungen nach Reihen entwickelt werden, welche von den vielfachen der mittleren Anomalien abhängen, für die zweite Potenz am einfachsten sein, die mittlere Anomalie statt der wahren bei den Störungen zu wählen, wenn man alle Störungen auf eine Störung der mittleren Anomalie zurückführen könnte. Eine einfache Differentiation würde dann den Betrag der Störungen der zweiten Potenz in Bezug auf die Massen geben. Immer indessen kann man dabei bemerken, dafs diese einfache Form bei Hansen überhaupt und auch nur bei einer Coordinate stattfinden kann, und dafs für den Rad. vect. und die andern Gröfsen welche bei der zweiten Potenz zu variiren sein werden, dafür wieder eine gröfsere Weitläufigkeit herbeigeführt wird. Man wird nothwendig auf die Variation wenigstens eines Elementes Rücksicht nehmen müssen, weil der Ausdruck der Störungen der mittleren Anomalie ohne ein solches Element nicht gegeben werden kann.

Es ist mir deshalb zweifelhaft ob ein Vortheil der Hansenschen Form, gegen die Form der reinen rechtwinklichten Coordinaten in diesem Punkte wirklich stattfindet.

Indessen war es nicht sowohl diese Form welche die Verbreitung der Hansenschen Methode hinderte, als vielmehr die Art, wie er sie in die Rechnungen einführte. Er bedient sich durchweg der rein analytischen Entwicklungen, auf eine Weise und in einem Umfange, der nothwendig den, welcher diese Untersuchungen nicht zu seinem einzigen Geschäfte macht, den Faden leicht verlieren läßt, und was hier noch sehr in Betracht kommt, die Methode die er in den späteren Abhandlungen vorschlägt, gründet sich zwar auf seiner ersten Anschauung, ist aber wesentlich von der zuerst angegebenen Methode verschieden. Da nun die späteren Beweise sich an die allerersten anschließen, so bleibt es ein ungemein mühsamer Weg zuerst sich hindurcharbeiten zu müssen durch eine Reihe von Ableitungen, welche am Ende nur die Grundlage von den Ableitungen bilden, bei denen man zuletzt stehen bleibt. Da er selbst bei seinem Fortstudium für sich diesen Weg gemacht hat, so ist es natürlich daß ihm der Zusammenhang zwischen Anfang und Ende immer gegenwärtig ist. Aber das Gefühl es müsse eine einfachere Betrachtung geben, wodurch das einfache Endresultat erhalten wird, ohne durch die Umwege, auf welchen der Erfinder zu der Überzeugung gekommen ist, es sei dieses das was den Vorzug verdient, sich zu ermüden, muß nothwendig in Jedem der sich mit dem Studium der Methode beschäftigt, in sehr starkem Grade geweckt werden. Besonders wenn nirgends ein vollständig durchgeführtes Beispiel sich findet, bei einer Untersuchung wie diese, wobei Alles auf die möglichst große Bequemlichkeit in der Anwendung ankommt, welches die mitunter aus der Anwendung selbst sich erst ergebenden Gründe der Wahl dieses oder jenen Weges unterstützt. Der Wunsch eine solche einfache Ableitung zu erhalten wird dabei noch durch einen großen und sehr anzuerkennenden Vorzug der Hansenschen Arbeiten unterstützt, daß er nämlich überall die vollkommene Strenge zu erreichen bestrebt ist, und deshalb die Hoffnung eine vollkommene Befriedigung zu erlangen erweckt, sobald der Gang selbst mit Klarheit erkannt werden kann.

Die erste Anschauung in der ersten Abhandlung (Astr. Nachr. No. 166 ff.) beruht auf einer analytischen Annahme die niemals verwirklicht

werden kann. Bei den Störungen findet immer eine Vergleichung des rein elliptischen Ortes und des mit gestörten Elementen berechneten wahren Ortes statt, aber wohlverstanden wenn beide für dieselbe Zeit berechnet werden. Die Berechnung eines Ortes für eine gewisse Zeit, mit Elementen, deren Störungen für eine andere Zeit gelten, kommt bei der Untersuchung der Störungen der Natur der Sache nach nie vor. Dennoch geht der erste Aufsatz aus von der Ermittlung einer Funktion ζ , welche der Störung der mittleren Anomalie entspricht, wenn man irgend einen Ort für die Zeit τ berechnen wollte, mit Elementen deren Störungen nicht für τ sondern für t gelten. Sie wird auch weiter nicht gebraucht, als daß man für die wirkliche Anwendung τ mit t vertauscht. Aber sie führt, aufer der Vorstellung einer Verbindung die niemals stattfindet, den Nachtheil mit sich, daß sich in ihr Glieder befinden die gerade der allzugroßen Allgemeinheit wegen den Faktor $\tau - t$ enthalten, der wenn man t für τ schreibt = 0 wird, und damit alle diese Glieder vernichtet. Dieselbe Form, wie in der Sect. III der Fundamenta pg. 128 als Hauptgrund für die einzuführende Modifikation angegeben wird, kommt für die zweite und höheren Potenzen der Massen in noch viel größerer Zahl vor. Dabei wird die Anzahl der Bezeichnungen ungemein vermehrt, da zu den wirklich in Betracht kommenden Größen, auch noch die Örter für τ hinzukommen, welche mit Elementen der Zeit t angehörig berechnet sind.

Man kann die Einführung von τ vielleicht dadurch erklären, daß bei der Integration der Differentialgleichungen zweiter Ordnung, die hier vorkommen, Formen entstehen wie

$$y f x Q dt - x f y Q dt$$

wo x, y, Q in Reihen, welche Funktionen von t sind, entwickelt gedacht werden müssen. Unterscheidet man hier die x und y welche vor dem Integrale stehen, durch Einführung der Variablen τ , von denselben Größen unter dem Integralzeichen welche nach t entwickelt sind, so daß für

$$x = f t \quad y = \phi t$$

die Form entsteht

$$\phi(\tau) f f(t) Q dt - f(\tau) f \phi(t) Q dt$$

so läßt sich analytisch das ganze zusammenfassen in

$$f(\phi(\tau) f(t) - f(\tau) \phi(t)) Q dt$$

so bald man bei der Integration nach t die Glieder in τ als constant ansieht. Die Rechnung scheint mir aber dadurch um nichts abgekürzt zu werden, wenn man nämlich die ursprüngliche Form auf die zweckmäßigste Art behandelt.

In der That hat auch Hansen seine Form in diesem Sinne geändert. Bei der ersten Aufstellung suchte er aus

$$d \left(\frac{\frac{d\zeta}{dt}}{\frac{d\zeta}{d\tau}} \right) = Q$$

zuerst durch eine Integration nach τ die Gleichung zu erhalten

$$\frac{d\zeta}{dt} = \frac{d\zeta}{d\tau} \int Q d\tau + C$$

und dann ζ durch eine Integration nach t . In der Sectio III der Fundamenta ändert er aber, gerade wegen der Glieder mit dem Faktor $\tau - t$, die Gleichung so um dafs er aus

$$\frac{d^2\zeta}{d\tau dt}$$

durch eine Integration nach t , die Gröfse $\frac{d^2\zeta}{d\tau dt}$ erhält, dann durch Verwandlung von τ in t daraus $\frac{d^2z}{dt^2}$, endlich durch eine zweite Integration nach t , die Gröfse z , welche früher aus ζ erhalten wurde durch Verwandlung von τ in t . Die Bestimmung der Constanten hat aber wegen der beiden unabhängigen Variablen eine gewisse Schwierigkeit.

Wollte man auch in der analytischen Zusammenziehung der Integralform

$$yfxQdt - xfyQdt$$

einen Vortheil der durch die Einführung von τ erreicht wurde finden, so ist die Einführung dieser neuen Variablen gleich vom Anfang an, wenn sie sonst weiter keinen Nutzen gewährt, gewifs für die Übersichtlichkeit des Ganges, und für seine Kürze, ein wesentlicher Nachtheil, und wenn Hansen immer wieder von der später doch aufgegebenen Vorstellung ausgeht, so liegt unstreitig in diesem Festhalten die Hauptursache warum seine Theorie so wenig Eingang gefunden hat.

Die Änderung seiner ursprünglichen Form welche er in den Fundamentis vorgenommen hat, die Umkehrung der Ordnung in welcher er ur-

sprünglich nach seinen beiden Variablen τ und t integrierte, konnte um so mehr erwarten lassen daß eine einfachere Ableitung sich werde finden lassen, als sie zeigte daß wirklich der eigentliche Sinn von τ in nichts Anderem besteht, als gewisse Funktionen der Zeit von einer Integration auszuschließen, die man nach der Integration wieder ganz so behandelt wie die andern. In der That theilte auch Herr Prof. Zech in Tübingen im März dieses Jahres mir eine Herleitung mit, die in Bezug auf zwei Coordinaten, die Länge in der Bahn und den Radius vector, an Kürze und Übersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig liefs. Er hat sie in No. 969 der astronomischen Nachrichten veröffentlicht. Durch diese Ableitung glaube ich, daß die Hansensche Form der Störungen der mittleren Anomalie und des Radius vectors so dargestellt ist, daß sie zur Anwendung kommen wird, und halte es daher für angemessen, sie nach meiner Darstellung (welche indessen kaum von der des Herrn Prof. Zech verschieden ist) hier wiederzugeben, damit eine Form der Störungen welche einer gekrönten Preisschrift zum Grunde liegt, in den Abhandlungen der Akademie in ihrer einfachsten Gestalt aufgeführt werde, und damit zugleich eine Vergleichung mit der Form möglich gemacht werde, welche ich bei rechtwinklichten Coordinaten gewählt habe.

Diese Vergleichung kann aber nur vollständig angestellt werden wenn auch für die dritte Coordinate, die Breite, die Störung ermittelt wird. Hier hat, glaube ich, Hansen in seinen Fundamentis sich das große Verdienst erworben, zuerst eine vollständige Schärfe eingeführt zu haben, während sonst gewöhnlich der kleinen Neigungen der Planetenbahnen wegen, nur eine für die Anwendung hinreichende Näherung beabsichtigt ward. Indessen werde ich nicht die Form welche in den Fundamentis angenommen ist beibehalten, sondern statt deren diejenige eben so strenge, welche Hansen in einer kleinen Abhandlung über ideale Coordinaten, wie er sie nennt, und daraus in No. 799 der astronomischen Nachrichten, als die zweckmäßigste für die kleinen Planeten, wie es scheint, anerkannt hat. Dieselbe ist auch von Herrn Prof. Zech gewählt worden. Ich glaube aber ihre wahre Bedeutung deutlicher nachgewiesen, und ihre Ableitung einfacher gemacht zu haben.

Es werde zuerst die Störung in der Breite völlig getrennt von der der beiden andern Coordinaten. Zu dem Ende gehe man bei den andern beiden Coordinaten von der gestörten Bahn aus, welche durch die Drehung

um den jedesmaligen Radius vector ihre Lage im Raume fortwährend ändert. Zu der Zeit der Anfangs-Epoche t° , seien die elliptischen Elemente: a° die halbe große Axe, e° die Excentricität, π° die Länge des Perihels, Ω° die Länge des aufsteigenden Knotens, ω° der Abstand des Perihels vom Knoten, i° die Neigung, M° die Epoche der mittleren Anomalie. Es sei außerdem μ° die mittlere Bewegung der Anfangs-Epoche. Dieselben Buchstaben ohne $^\circ$ mögen die gestörten Elemente bezeichnen. Hiernach wird der Abstand des Perihels vom Knoten $\omega^\circ = \pi^\circ - \Omega^\circ$. Zerlegt man die störende Kraft immer in zwei Componenten, welche in der jedesmaligen Ebene der Bahn liegen, und eine dritte senkrecht darauf, bestimmt man in der Ebene der Bahn selbst einen Punkt der für die Anfangs-Epoche um Ω° von dem aufsteigenden Knoten, rückwärts gegen die Richtung der Bewegung gezählt, absteht, er möge mit dem Buchstaben k bezeichnet werden, und läßt man den Ort von k in der jedesmaligen Ebene der Bahn bei allen Drehungen derselben unverändert, so wird der Theil der Störung der Länge des Perihels der von den beiden Componenten der störenden Kraft in der Ebene der Bahn abhängt, den Winkel zwischen dem Perihelium und dem Punkte k , oder die Richtung der Absiden-Linie nach dem Perihelium zu und der Richtung welche durch k angegeben wird ändern. Man bezeichne den jedesmaligen Winkel zwischen diesen beiden Richtungen mit γ , so daß für die Anfangs-Epoche

$$\gamma^\circ = \pi^\circ \quad (\text{A})$$

ferner werde der Abstand des jedesmaligen gestörten Knotens von k mit σ bezeichnet, so daß immer

$$\omega = \gamma - \sigma \quad (\text{B})$$

Es ist dann die wahre Länge in der Bahn

$$= v + \omega + \Omega = v + \gamma - (\sigma - \Omega)$$

wenn unter v die jedesmalige wahre Anomalie verstanden wird. Hier ist $\sigma - \Omega$ der Einfluß, den die Kraft senkrecht auf der Ebene der Bahn, vermöge der Drehung welche sie der Ebene mittheilt, auf die Länge des Perihels, gezählt auf der Grundebene der Ekliptik oder des Äquators für die man sich entschieden hat, ausübt. Durch diese Unterscheidungen wird man eine bequeme Bezeichnung für die strenge Darstellung der sämtlichen Störungen erhalten, eine Strenge, welche bei den Störungen der Breite Han-

sen, wenn auch Lagrange sie schon ausgesprochen, doch zuerst eingeführt zu haben das Verdienst hat. Man hat demzufolge

$$(D) \quad \chi^{\circ} = \pi^{\circ}, \quad \sigma^{\circ} = \Omega^{\circ}, \quad \omega^{\circ} = \chi^{\circ} - \sigma^{\circ},$$

für die Anfangs-Epoche. Dagegen

$$(E) \quad \pi = \chi - (\sigma - \Omega), \quad \frac{d\sigma}{dt} = \cos i \frac{d\Omega}{dt}, \quad \omega = \chi - \sigma,$$

für die jedesmaligen gestörten Werthe. Der Werth von $\frac{d\sigma}{dt}$ ergibt sich aus den bekannten Formeln für die Variation der Constanten.

Für die folgende Darstellung bedarf man noch einiger andern Formeln aus der Betrachtung der Variation der Constanten, die ich deshalb hier als bekannt voraussetzen und zusammenstellen will. Um mich dabei Hansen's Bezeichnungen zu nähern sei

$$(F) \quad h^{\circ} = \frac{a^{\circ} \mu^{\circ}}{\sqrt{1-e^{\circ 2}}} \quad h = \frac{a\mu}{\sqrt{1-e^2}}$$

$$h^{\circ} = \frac{k\sqrt{1+m}}{\sqrt{p^{\circ}}} \quad h = \frac{k\sqrt{1+m}}{\sqrt{p}}$$

wo p°, p den halben Parameter für die bestimmte Zeit t° und die jedesmalige t bezeichnet, so wie k^2 die Sonnenmasse und mk^2 die Masse des gestörten Planeten. Zerlegt man dabei die störende Kraft in drei andere, die erste in der jedesmaligen Ebene der Bahn in der Richtung der Verlängerung des Rad. vect., positiv genommen wenn sie den gestörten Planeten von der Sonne entfernt, sie möge R heißen, die zweite in einer Richtung senkrecht auf den Rad. vector in der jedesmaligen Ebene der Bahn, positiv genommen im Sinne der Bewegung, so daß sie den gestörten Planeten nach der Seite hinzieht, wohin seine Bewegung geht, sie heiße S , die dritte senkrecht auf die jedesmalige Ebene der Bahn positiv genommen wenn sie den gestörten Planeten dem Nordpole der Grundebene der Ekliptik oder des Äquators nähert, sie heiße \mathcal{W} , so sind die sämtlichen Formeln die man aus der Theorie der Variation der Constanten bedarf die folgenden, welche man mit ganz unbedeutenden Reduktionen in den hier gebrauchten Zeichen, unter andern auch im Berliner astronom. Jahrbuche für 1855 pg. 351 und 361 findet

$$(G) \quad \left\{ \begin{aligned} \frac{d \lg h}{dt} &= -\frac{h}{k^2(1+m)} r S \\ \frac{de}{dt} &= \frac{h}{k^2(1+m)} \left\{ \left(1 + \frac{p}{r}\right) \cos v + e \right\} r S + \frac{p}{r} \sin v r R \end{aligned} \right\}$$

$$\left. \begin{aligned}
 e \frac{d\varphi}{dt} &= \frac{h}{k^2(1+m)} \left\{ \left(1 + \frac{p}{r}\right) \sin v \cdot r S - \frac{p}{r} \cos v \cdot r R \right\} \\
 \frac{d\sigma}{dt} &= \cos i \frac{d\Omega}{dt} \\
 \frac{di}{dt} &= \frac{h}{k^2(1+m)} \cos(v + \omega) r \mathcal{W} \\
 \frac{d\Omega}{dt} &= \frac{h}{k^2(1+m)} \frac{\sin(v + \omega)}{\sin i} r \mathcal{W}
 \end{aligned} \right\} \quad (G)$$

Die Ableitung der Hansenschen Endformeln, wie sie in den Fundamentis Sect. VII, § 1 für die Länge in der Bahn und den Log. des Rad. vect. gegeben werden, wird nach Herrn Prof. Zech die folgende sein:

Der wahre Ort eines Planeten, mit den gestörten Elementen berechnet, erfordert folgende Bestimmungen

$$\begin{aligned}
 E - e \sin E &= \mu t + M \\
 r \cos v &= a \cos E - a e \\
 r \sin v &= a \sqrt{1 - e^2} \sin E \\
 \Lambda &= v + \varphi
 \end{aligned} \quad (1)$$

wo E die excentrische Anomalie zur Zeit t , und $M \mu a e \varphi$ die gestörten Elemente bedeuten. Es wird damit r der wahre Rad. vect., und Λ die modificirte Länge in der Bahn gefunden, verschieden von der wahren Länge in der Bahn, weil die von \mathcal{W} abhängige Störung bei Λ fehlt.

Man nehme ein zweites System von Gleichungen derselben Form an, in welches statt der gestörten Elemente die constanten elliptischen eintreten, und bestimme in ihm eine Funktion von t , sie heiße z , so, daß dieselbe Größe Λ erhalten werde. Es sei dieses

$$\begin{aligned}
 E' - e^\circ \sin E' &= \mu^\circ z + M^\circ \\
 r' \cos v' &= a^\circ \cos E' - a^\circ e^\circ \\
 r' \sin v' &= a^\circ \sqrt{1 - e^{\circ 2}} \sin E' \\
 \Lambda &= v' + \pi^\circ
 \end{aligned} \quad (2)$$

Zur Darstellung der andern Coordinate r wird z nicht hinreichen. Man bestimme deshalb eine zweite Funktion von t (oder von z) so, daß für die Basis des hyperbolischen Logarithmensystems c , diese zweite Funktion die Gleichung gebe:

$$\left. \begin{aligned}
 r &= r' c^\omega \\
 \lg r &= \lg r' + \omega
 \end{aligned} \right\} \quad (3)$$

Vermöge der obigen Definition von h hat man die Relation

$$(4) \quad h^2 p = h^{02} p^0$$

Da in beiden Systemen Λ dieselbe Gröfse bezeichnet, so ist aus $r^2 \frac{d\Lambda}{dt}$, der doppelten Flächengeschwindigkeit in der gestörten Bahn nach dem ersten Systeme

$$(5) \quad \frac{d\Lambda}{dt} = \frac{k\sqrt{(1+m)}\sqrt{p}}{r^2} = \frac{k^2(1+m)}{hr^2}$$

und nach dem zweiten Systeme wird

$$(6) \quad \frac{d\Lambda}{dt} = \frac{d\Lambda}{dz} \frac{dz}{dt} = \frac{k^2(1+m)}{h^0 r'^2} \frac{dz}{dt}$$

weil t nur in z enthalten ist, und $\frac{d\Lambda}{dz}$ der Form nach denselben Werth im zweiten Systeme haben mufs wie $\frac{d\Lambda}{dz}$ in dem ersten Systeme. Man hat folglich die Gleichung

$$(7) \quad \text{oder} \quad \frac{k^2(1+m)}{hr^2} = \frac{k^2(1+m)}{h^0 r'^2} \frac{dz}{dt}$$

$$\frac{dz}{dt} = \frac{h^0}{h} \frac{r'^2}{r^2} = \frac{h^0}{h} c^{-2e}$$

Um r und r' zu vergleichen oder eine ähnliche Gleichung für w zu finden betrachte man die beiden Gleichungen

$$(8) \quad \frac{1}{r} = \frac{1+e \cos v}{p} \quad \frac{1}{r'} = \frac{1+e^0 \cos v'}{p^0}$$

Es ist hier wegen

$$v + \chi = v' + \pi^0$$

$$\cos v = \cos v' \cos(\chi - \pi^0) + \sin v' \sin(\chi - \pi^0)$$

und auch nach (4)

$$\frac{1}{r} = \frac{h^2}{h^{02}} \frac{1}{p^0}$$

folglich wird

$$\begin{aligned} \frac{1}{r} &= \frac{h^2}{h^{02}} \left\{ \frac{1+e \cos(\chi - \pi^0) \cos v' + e \sin(\chi - \pi^0) \sin v'}{p^0} \right\} \\ &= \frac{h^2}{h^{02}} \left\{ \frac{1+e^0 \cos v' + (e \cos(\chi - \pi^0) - e^0) \cos v' + e \sin(\chi - \pi^0) \sin v'}{p^0} \right\} \\ &= \frac{h^2}{h^{02}} \left\{ \frac{1}{r'} + \frac{e \cos(\chi - \pi^0) - e^0}{p^0} \cos v' + \frac{e \sin(\chi - \pi^0)}{p^0} \sin v' \right\} \end{aligned}$$

und also

$$c^{-\sigma} = \frac{h^2}{h^{\circ 2}} \left\{ 1 + r' \cos v' \frac{e \cos (\gamma_0 - \pi^{\circ}) - e^{\circ}}{\rho^{\circ}} + r' \sin v' \frac{e \sin (\gamma_0 - \pi^{\circ})}{\rho^{\circ}} \right\} \quad (9)$$

Substituirt man diesen Werth in (7) so wird man $\frac{dz}{dt}$ durch die gestörten Elemente ausgedrückt erhalten. Zur bequemen Substitution nehme man

$$c^{-2\sigma} = (1 - c^{-\sigma})^2 - 1 + 2c^{-\sigma} \quad (10)$$

Hier ist $(1 - c^{-\sigma})$ eine Gröfse der ersten Ordnung das Quadrat folglich eine von der zweiten. Schreibt man dieses Glied deshalb besonders hin, so wird

$$\frac{dz}{dt} = -\frac{h^{\circ}}{h} + 2\frac{h^{\circ}}{h}c^{-\sigma} + (1 - c^{-\sigma})^2 \frac{h^{\circ}}{h} \quad (11)$$

und wenn man jetzt die Substitution von $c^{-\sigma}$ in dem zweiten Gliede der rechten Seite macht so hat man

$$\begin{aligned} \frac{dz}{dt} &= \frac{2h}{h^{\circ}} - \frac{h^{\circ}}{h} + r' \cos v' 2 \frac{h}{h^{\circ}} \frac{e \cos (\gamma_0 - \pi^{\circ}) - e^{\circ}}{\rho^{\circ}} \\ &\quad + r' \sin v' 2 \frac{h}{h^{\circ}} \frac{e \sin (\gamma_0 - \pi^{\circ})}{\rho^{\circ}} \\ &\quad + (1 - c^{-\sigma})^2 \frac{h^{\circ}}{h} \end{aligned}$$

Es sind folglich hier 3 Faktoren, welche blofs Funktionen der gestörten Elemente sind, respektive mit $1, r' \cos v'$ und $r' \sin v'$ multiplicirt. Man wird aus den obigen Formeln (G) die Werthe derselben durch Integration finden können, und kann dabei noch weil $\frac{dz}{dt}$ bei Vernachlässigung der Störungen $= 1$ wäre, der bequemen Form wegen $+ 1 - 1 = 0$ auf der rechten Seite hinzusetzen. Seien deshalb

$$\begin{aligned} \frac{2h}{h^{\circ}} - \frac{h^{\circ}}{h} - 1 &= \Xi \\ 2 \frac{h}{h^{\circ}} \frac{e \cos (\gamma_0 - \pi^{\circ}) - e^{\circ}}{(1 - e^{\circ 2})} &= \Upsilon \\ 2 \frac{h}{h^{\circ}} \frac{e \sin (\gamma_0 - \pi^{\circ})}{(1 - e^{\circ 2})} &= \Psi \end{aligned} \quad (12)$$

und diese Werthe gefunden, so wird

$$\frac{dz}{dt} = 1 + \Xi + \frac{r'}{a^{\circ}} \cos v' \Upsilon + \frac{r'}{a^{\circ}} \sin v' \Psi + (1 - c^{-\sigma})^2 \frac{h^{\circ}}{h} \quad (13)$$

Zur Ermittlung der Differentialformeln für diese, man kann sie nennen neuen, Elemente hat man zuerst

$$\frac{d\Xi}{dt} = \left(2 \frac{h}{h^0} + \frac{h^0}{h} \right) \frac{d \lg h}{dt}$$

oder nach (G)

$$\frac{d\Xi}{dt} = - \frac{h^0}{k^2(1+m)} \left\{ 1 + 2 \frac{h^2}{h^{02}} \right\} r S$$

Für die beiden andern Υ und Ψ wird man die Differentiale von $h e \cos(\chi - \pi^0)$ und $h e \sin(\chi - \pi^0)$ zu suchen haben. Es ist aber

$$\frac{d(h e \cos(\chi - \pi^0))}{dt} = h \cos(\chi - \pi^0) \left\{ e \frac{d \lg h}{dt} + \frac{de}{dt} \right\} - h \sin(\chi - \pi^0) e \frac{d\chi}{dt}$$

$$\frac{d(h e \sin(\chi - \pi^0))}{dt} = h \sin(\chi - \pi^0) \left\{ e \frac{d \lg h}{dt} + \frac{de}{dt} \right\} + h \cos(\chi - \pi^0) e \frac{d\chi}{dt}$$

und aus (G) ergibt sich

$$e \frac{d \lg h}{dt} + \frac{de}{dt} = \frac{h}{k^2(1+m)} \left\{ \left(1 + \frac{p}{r} \right) \cos v r S + \frac{p}{r} \sin v r R \right\}$$

so daß man erhält wegen $v + \chi - \pi^0 = v'$

$$\frac{d(h e \cos(\chi - \pi^0))}{dt} = \frac{h^2}{k^2(1+m)} \left\{ \left(1 + \frac{p}{r} \right) \cos v' r S + \frac{p}{r} \sin v' r R \right\}$$

$$\frac{d(h e \sin(\chi - \pi^0))}{dt} = \frac{h^2}{k^2(1+m)} \left\{ \left(1 + \frac{p}{r} \right) \sin v' r S - \frac{p}{r} \cos v' r R \right\}$$

führt man hier aus (4) statt $h^2 p$ die gleichbedeutende Größe $h^{02} p^0$ ein, so erhält man

$$\frac{d(h e \cos(\chi - \pi^0))}{dt} = \frac{h^{02} p^0}{k^2(1+m)} \left\{ \left(\frac{1}{p} + \frac{1}{r} \right) \cos v' r S + \frac{1}{r} \sin v' r R \right\}$$

$$\frac{d(h e \sin(\chi - \pi^0))}{dt} = \frac{h^{02} p^0}{k^2(1+m)} \left\{ \left(\frac{1}{p} + \frac{1}{r} \right) \sin v' r S - \frac{1}{r} \cos v' r R \right\}$$

Zu diesen Differentialen hat man noch den Faktor $\frac{2}{h^0(1-e^{02})}$ hinzuzufügen, und dann in $\frac{d\Upsilon}{dt}$ damit zu verbinden

$$\begin{aligned} - \frac{2e^0}{h^0(1-e^{02})} \frac{dh}{dt} &= - \frac{2e^0}{h^0(1-e^{02})} h \frac{d \lg h}{dt} \\ &= + 2 \frac{h}{k^2(1+m)} \frac{h}{h^0} \frac{e^0}{1-e^{02}} r S \end{aligned}$$

Das Endresultat wird also folgendes sein:

Man bestimme

$$\begin{aligned} \frac{d\Xi}{dt} &= -\frac{h^0}{k^2(1+m)} \left(1 + \frac{2h^2}{h^{02}}\right) r S \\ \frac{d\Upsilon}{dt} &= \frac{2h^0}{k^2(1+m)} \left\{ \left(\frac{a^0}{r} + \frac{h^2}{h^{02}} \frac{1}{(1-e^{02})} \right) \cos v' + \frac{h^2}{h^{02}} \frac{e^0}{(1-e^{02})} \right\} r S \quad (14) \\ &\quad + \frac{a^0}{r} \sin v' r R \} \\ \frac{d\Psi}{dt} &= \frac{2h^0}{k^2(1+m)} \left\{ \left(\frac{a^0}{r} + \frac{h^2}{h^{02}} \frac{1}{(1-e^{02})} \right) \sin v' r S - \frac{a^0}{r} \cos v' r R \right\} \end{aligned}$$

so wird man als Integral erhalten die Gleichungen (12)

$$\begin{aligned} \Xi &= \frac{2h}{h^0} - \frac{h^0}{h} - 1 \\ \Upsilon &= \frac{2h}{h^0} \frac{e \cos(\gamma - \pi^0) - e^0}{(1-e^{02})} \\ \Psi &= \frac{2h}{h^0} \frac{e \sin(\gamma - \pi^0)}{(1-e^{02})} \end{aligned}$$

und findet damit die Gleichung (13)

$$\frac{dz}{dt} = 1 + \Xi + \frac{r' \cos v'}{a^0} \Upsilon + \frac{r' \sin v'}{a^0} \Psi + (1 - c^{-\sigma})^2 \frac{h^0}{h}$$

wo das letzte Glied von der zweiten Ordnung erst berechnet werden kann wenn die der ersten ermittelt sind.

Es bleibt jetzt noch übrig auch ω zu finden. Führt man zu dem Ende in (9) die neuen Elemente ein, so wird die Gleichung

$$c^{-\sigma} = \frac{h}{h^0} \left\{ \frac{h}{h^0} + \frac{1}{2} \frac{r' \cos v'}{a^0} \Upsilon + \frac{1}{2} \frac{r' \sin v'}{a^0} \Psi \right\} \quad (15)$$

In der Theorie der Variation der Constanten wird gezeigt, daß wenn man die gestörten rechtwinklichten Coordinaten in Bezug auf die Zeit vollständig differentiirt, im ersten Differentiale die sämtlichen Glieder welche aus der Differentiation in Bezug auf die gestörten Elemente (da diese Funktionen der Zeit sind) entstehen, sich jedesmal aufheben, so daß das erste Differential in Bezug auf die Zeit, allgemein auch auf die gestörten Elemente ausgedehnt, vollkommen identisch ist mit dem ersten Differentiale welches erhalten wird wenn man die Elemente als constant ansieht, oder die Tangente an der Bahn welche wirklich von der Zeit t an mit Rücksicht auf die künftigen Störungen durchlaufen wird, fällt ganz zusammen mit der Tangente der Bahn welche mit den gestörten Elementen zur Zeit t durchlaufen würde, wenn diese unverändert beibehalten würden, aus dem einfachen

Grunde, weil die augenblickliche Geschwindigkeit die an irgend einem Punkte stattfindet, durch die fortgesetzte Einwirkung der störenden Kräfte nicht geändert werden kann. Versteht man also unter

$$\frac{dx}{dt} \quad \frac{dy}{dt} \quad \frac{dz}{dt}$$

die ersten Differentiale in Bezug auf die Zeit so fern sie in den variablen Elementen enthalten ist, so werden alle drei Größen identisch = Null. Daraus folgt daß auch $\frac{dr}{dt}$ in diesem Sinne genommen = 0 ist und folglich bei dem allgemeinen Differentiale dieser Größe die Elemente als constant angesehen werden können. Da nun

$$c^{-w} = \frac{r'}{r}$$

so wird man auch bei der Differentiation von c^{-w} die Elemente als constant ansehen können, wenn man das allgemeine erste Differential in Bezug auf die Zeit haben will. Damit werden auch Υ, Ψ , zu constanten Größen bei dieser Differentiation. Betrachtet man folglich ω als eine Funktion von z , was gestattet ist, so wird für das allgemeine Differential von c^{-w}

$$\frac{dc^{-w}}{dt} = \frac{dc^{-w}}{dz} \frac{dz}{dt}$$

oder nach dem Werthe von $\frac{dz}{dt}$ in (7)

$$\frac{dc^{-w}}{dt} = + \frac{h^0}{h} c^{-2w} \left(\frac{dc^{-w}}{dz} \right)$$

in welchem letzteren Differential in Bezug auf z die Elemente als constant angesehen werden können. Es folgt hieraus wegen

$$\begin{aligned} \frac{dc^{-w}}{dt} &= - c^{-w} \frac{dw}{dt} \\ \frac{dw}{dt} &= - \frac{h^0}{h} c^{-w} \frac{dc^{-w}}{dz} \end{aligned}$$

Nun aber ist, wie man aus den gewöhnlichen elliptischen Formeln sieht, wenn in ihnen z statt t geschrieben wird

$$\frac{d(r' \cos v')}{dz} = - h^c \sin v' \quad \frac{d(r' \sin v')}{dz} = + h^0 (\cos v' + e^c)$$

folglich wird

$$\frac{d(c^{-w})}{dz} = - \frac{1}{2} \frac{h \sin v'}{a^0} \Upsilon + \frac{1}{2} \frac{h(\cos v' + e^0)}{a^0} \Psi$$

und also

$$\frac{d\omega}{dt} = -\frac{1}{2} c^{-\sigma} \left\{ \frac{h^0}{a^0} \sin v' \Upsilon - \frac{h^0}{a^0} (\cos v' + e^0) \Psi \right\} \quad (16)$$

womit die Aufgabe gelöst ist. Wollte man übrigens die Anwendung des obigen Satzes hier bedenklich finden, so kann man auch vollständig differentiiren wie Herr Prof. Zech in No. 973 der astronomischen Nachrichten es gethan hat. Es ist dann das Differential von (15)

$$\begin{aligned} -\frac{h^0}{h} c^{-\sigma} \frac{d\omega}{dt} - \frac{h^0}{h} c^{-\sigma} \frac{d \lg h}{dt} &= \frac{h d \lg h}{h^0 dt} + \frac{1}{2} \frac{r' \cos v'}{a^0} \frac{d\Upsilon}{dt} + \frac{1}{2} \frac{r' \sin v'}{a^0} \frac{d\Psi}{dt} \\ &+ \frac{1}{2} \frac{d\left(\frac{r'}{a^0} \cos v'\right)}{dz} \frac{dz}{dt} \Upsilon + \frac{1}{2} \frac{d\left(\frac{r'}{a^0} \sin v'\right)}{dz} \frac{dz}{dt} \Psi \end{aligned} \quad (17)$$

Nun aber geben die Gleichungen (14)

$$\begin{aligned} \frac{1}{2} \frac{r' \cos v'}{a^0} \frac{d\Upsilon}{dt} + \frac{1}{2} \frac{r' \sin v'}{a^0} \frac{d\Psi}{dt} &= \frac{h^0}{k^2(1+m)} \left\{ \frac{r'}{r} + \frac{h^2}{h^0 z} \frac{r'(1+e^0 \cos v')}{a^0(1-e^0 z)} \right\} r S \\ &= \frac{h^0}{k^2(1+m)} \left\{ c^{-\sigma} + \frac{h^0}{h^0 z} \right\} r S \end{aligned}$$

und wegen (G) wird

$$\begin{aligned} -\frac{h^0}{h} c^{-\sigma} \frac{d \lg h}{dt} &= + \frac{h^0}{k^2(1+m)} c^{-\sigma} r S \\ \frac{h}{h^0} \frac{d \lg h}{dt} &= - \frac{h^2}{h^0 k^2(1+m)} r S \end{aligned}$$

Substituirt man diese Werthe in die Gleichung (17), so heben sie sich gegenseitig auf und es bleibt nur übrig

$$-\frac{h^0}{h} c^{-\sigma} \frac{d\omega}{dt} = \frac{1}{2} \frac{d\left(\frac{r'}{a^0} \cos v'\right)}{dz} \frac{dz}{dt} \Upsilon + \frac{1}{2} \frac{d\left(\frac{r'}{a^0} \sin v'\right)}{dz} \frac{dz}{dt} \Psi$$

was wegen

$$\frac{dz}{dt} = \frac{h^0}{h} c^{-2\sigma}$$

ganz mit dem obigen Ausdrücke übereinkommt.

Auf diese Weise lassen sich die Endformeln in den Fundamentis von Hansen auf eine ungemein einfache und übersichtliche Weise ableiten, so dafs bei der Anwendung derselben durchaus keine Schwierigkeit bleibt. Bei den Integrationen durch welche Ξ , Υ , Ψ gefunden werden, sieht man dafs nach der für sie gewählten Form, alle drei für die Zeit t^0 , von der man mit den osculirenden Elementen ausgeht, gleich Null werden müssen. Für z und ω hat man die Constanten so zu nehmen, dafs $\frac{dz}{dt} = 1$, $\omega = 0$ und $\frac{d\omega}{dt} = 0$ wird.

Es fehlt nachdem auf diese Weise z und ω , oder die Störung der mittleren Anomalie und des Rad. vectors gefunden sind, noch die der dritten Coordinate, die Störungen welche aus der geänderten Lage der Bahn entstehen; wenn man diese strengere haben will, so zeigt sich bei ihnen der Nachtheil der Polar-Coordinationen gegen die rechtwinklichten. Die Änderung der Ebene der Bahn erfordert ganz verschiedene Untersuchungen von den vorhergehenden bei z und ω angewandten, und die symmetrische Betrachtung welche bei den rechtwinklichten Coordinaten durchgeführt werden kann, wird aufgehoben. In der That hat auch Herr Direktor Hansen zu sehr verschiedenen Wegen seine Zuflucht genommen um diese Breitenstörungen strengere und doch anscheinend bequem einzurichten. Auch hier möchte ich glauben daß der rein analytische Gang den er nimmt der Verbreitung seiner Methoden geschadet hat. Die Vollendung der Vesta-Störungen durch meine damaligen Gehülften, glaubte ich wenigstens aussetzen zu müssen, bis die Gründe der ungemein weitläufigen Transformationen mir völlig einleuchtend geworden wären. Nirgends fand ich auf einfache Weise es ausgesprochen, wie man sich den allmäligen Übergang der Ebene aus einer Bahn in die andere zu denken habe, und erst als ich gefunden daß dieser dadurch geschieht, daß vermöge der Kraft W senkrecht auf der Ebene der Bahn eine Drehung der Ebene um den jedesmaligen Radius vector stattfindet, war mir dieser Theil der Störungen vollkommen deutlich. Unstreitig ist diese Betrachtung auch von Andern zum Grunde gelegt worden. Aber diese Erwähnung soll auch nur das ausdrücken, daß die Störungstheorie und besonders ihre Anwendung, meiner Ansicht nach durchaus die Verbindung der Analysis mit geometrischen Anschauungen verlangt, und daß die ausschließlich rein analytische Behandlung schon früher, namentlich aber bei Hansen, sehr nachtheilig gewesen ist. Sie hat höchst einfache Betrachtungen mit einem Gewande von Zeichen und Verbindungen bekleidet, welche das Wesen der Sache besonders für diejenigen denen die Anwendung am Herzen lag, vollkommen verdeckte. Mag die reine Mathematik in ihrem Rechte sein wenn sie mit der Form vorzugsweise sich beschäftigt. Die angewandte sollte nie vergessen, daß die Form bei ihr zwar nicht hinten gesetzt werden darf, aber doch so weit zurückstehen, daß das alleinige Auffinden von verschiedenen Formen, ohne daß eine derselben bis zur vollständigen Anwendung durchgeführt wird, nicht unbedingt als Vortheil angesehen werden kann.

Bei der Anwendung auf die kleinen Planeten, welche ich vorzugsweise hier immer im Auge habe, hat Herr Direktor Hansen in No. 799 der astronomischen Nachrichten eine Form gewählt, welche er der Leipziger Ges. der Wissenschaften am 14ten Juni 1851 mitgetheilt hatte. Sie scheint mir ebenfalls ansprechend zu sein, und da ich glaube eine einfachere, und der eigentlichen Grundidee entsprechendere Ableitung geben zu können, so will ich sie hier hinzufügen.

Diese Methode, die Breitenstörungen in Rechnung zu nehmen, geht davon aus, den gestörten rechtwinklichten Coordinaten eine solche Form zu geben, daß sie den rein elliptisch berechneten so viel als möglich entspricht, unter der Voraussetzung daß die modificirte Länge in der Bahn Λ , und der gestörte Rad. vector r , nach den obigen Ableitungen gefunden sind. Unterläge die Ebene der Bahn keiner Änderung, so würden wenn man der Kürze wegen den Faktor r , auf welchen die Änderung der Bahn keinen Einfluß hat, wegläßt, oder unter $x \ y \ z$ den Werth $\frac{x}{r} \ \frac{y}{r} \ \frac{z}{r}$ versteht, die Berechnung von $x^\circ \ y^\circ \ z^\circ$ oder der Coordinaten ohne Rücksicht auf die Breitenstörungen aus den Formeln hervorgehen

$$\begin{aligned} x^\circ &= \cos b^\circ \cos (l^\circ - \Omega^\circ) = \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \\ y^\circ &= \cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ) = \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \cos i^\circ \\ z^\circ &= \sin b^\circ = \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \sin i^\circ \end{aligned}$$

und daraus die Länge l° und Breite b° , aus dem ermittelten Λ ohne Rücksicht auf die Breitenstörungen erhalten worden. Die wahren gestörten Coordinaten dagegen würden die Formeln verlangen

$$\begin{aligned} x &= \cos b \cos (l - \Omega) = \cos (\Lambda - \sigma) \\ y &= \cos b \sin (l - \Omega) = \sin (\Lambda - \sigma) \cos i \\ z &= \sin b = \sin (\Lambda - \sigma) \sin i \end{aligned}$$

Die wirkliche Berechnung von $\Omega - \Omega^\circ$, $\sigma - \Omega^\circ$, und $i - i^\circ$ würde un zweckmäÙig sein, hauptsächlich deshalb, weil in $\frac{d\Omega}{dt}$ der Divisor $\sin i$ vorkommt, und dieser bei den meisten Planetenbahnen sehr klein ausfällt. In einem solchen Falle übersieht man sogleich, daß der Haupt-Einfluß sich in z äußern wird. Kann man ihn deshalb darstellen, und den bei weitem kleineren GröÙen $x - x^\circ$, $y - y^\circ$ eine solche Form geben, daß zu den GröÙen x° , y° einfache Funktionen von $z - z^\circ$ hinzugelegt werden müssen um x und y zu erhalten, so wird dieses eine bequeme Form geben.

Die Vergleichung beider Systeme giebt zuerst

$$s^\circ = z - z^\circ = \sin (\Lambda - \sigma) \sin i - \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \sin i^\circ$$

Schreibt man statt $\Lambda - \sigma \dots \Lambda - \Omega^\circ - (\sigma - \Omega^\circ)$, so wird

$$s^\circ = \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin i \cos (\sigma - \Omega^\circ) - \sin i^\circ \} \\ - \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \sin i \sin (\sigma - \Omega^\circ).$$

Man setze hier

$$(18) \quad p_1 = \sin i \sin (\sigma - \Omega^\circ) \\ q_1 = \sin i \cos (\sigma - \Omega^\circ) - \sin i^\circ$$

so werden p_1 und q_1 , ganz analog den obigen Gröfsen Ξ , Υ und Ψ , neue statt i und σ eingeführte Elemente sein, welche sich aus ihren Differentialen ergeben müssen. Man hat

$$(19) \quad \frac{dp_1}{dt} = \sin i \cos (\sigma - \Omega^\circ) \frac{d\sigma}{dt} + \cos i \sin (\sigma - \Omega^\circ) \frac{di}{dt} \\ \frac{dq_1}{dt} = - \sin i \sin (\sigma - \Omega^\circ) \frac{d\sigma}{dt} + \cos i \cos (\sigma - \Omega^\circ) \frac{di}{dt}$$

Führt man hier aus (G) zufolge der Variation der Constanten die Werthe von $\frac{d\sigma}{dt}$ und $\frac{di}{dt}$ ein, wobei

$$v + \omega = \Lambda - \sigma$$

so wird

$$(20) \quad \frac{dp_1}{dt} = \frac{h}{k^2(1+m)} r \mathcal{W} \cos i \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \\ \frac{dq_1}{dt} = \frac{h}{k^2(1+m)} r \mathcal{W} \cos i \cos (\Lambda - \Omega^\circ)$$

woraus der Divisor $\sin i$ verschwunden ist und welche deshalb durch Integration p_1 und q_1 in allen Fällen ohne Schwierigkeiten entwickeln lassen. Hat man diese gefunden so wird

$$(21) \quad \left. \begin{aligned} s^\circ &= q_1 \sin (\Lambda - \Omega^\circ) - p_1 \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \\ \sin b &= \sin b^\circ + s^\circ. \end{aligned} \right\}$$

Um die bequemste Form zu finden wie man die Variationen der andern beiden Coordinaten durch das so erhaltene s° am einfachsten darstellen kann, betrachte man den einfacheren Fall zweier rechtwinkliger Coordinaten in der Ebene. Sei in derselben die Gleichung einer Linie in einer bestimmten Lage gegen die Axe der y

$$z^\circ = y^\circ \operatorname{tg} i^\circ$$

der Durchschnittspunkt derselben mit der Axe der y also als Anfangspunkt angenommen. Die Coordinaten eines beliebigen Punktes auf der Linie, dessen Abstand vom Nullpunkt = r , werden dann sein

$$y^{\circ} = r \cos i^{\circ} \qquad z^{\circ} = r \sin i^{\circ}$$

Die Linie auf der der Punkt fest bleibt, bewege sich so, daß sie in der neuen Lage, die Axe der y in $y^{\circ} = a$ schneidet, und den Winkel i damit macht. Der auf der Linie ebenfalls feste frühere Nullpunkt sei jetzt um a von dem neuen Durchschnittspunkte entfernt. Es werden folglich jetzt die Coordinaten des obigen Punktes:

$$y = a + (r - a) \cos i \qquad z = (r - a) \sin i$$

Die Vergleichung beider Systeme von Coordinaten giebt:

$$\begin{aligned} y - a - y^{\circ} &= (r - a) \cos i - r \cos i^{\circ} \\ z - z^{\circ} &= (r - a) \sin i - r \sin i^{\circ} \end{aligned}$$

Da nun

$$\begin{aligned} \cos i - \cos i^{\circ} &= (\sin i^{\circ} - \sin i) \frac{\sin \frac{1}{2}(i + i^{\circ})}{\cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ})} \\ \cos i &= -\sin i \frac{\sin \frac{1}{2}(i + i^{\circ})}{\cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ})} + \frac{\cos \frac{1}{2}(i - i^{\circ})}{\cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ})} \end{aligned}$$

so wird

$$\begin{aligned} (y - a - y^{\circ}) &= -((r - a) \sin i - r \sin i^{\circ}) \frac{\sin \frac{1}{2}(i + i^{\circ})}{\cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ})} - a \frac{\cos \frac{1}{2}(i - i^{\circ})}{\cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ})} \\ &= -a \frac{\cos \frac{1}{2}(i - i^{\circ})}{\cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ})} - (z - z^{\circ}) \operatorname{tg} \frac{1}{2}(i + i^{\circ}) \end{aligned}$$

Denkt man sich ein Dreieck in welchem die Seite a neben sich die Winkel i und i° hat, und bezeichnet die gegenüberstehenden Winkel und Seiten bei

$$\begin{array}{ccc} a & i & i^{\circ} \\ \text{mit } 180 - \eta & \beta & \gamma \end{array}$$

so hat man

$$\begin{aligned} (\beta - \gamma) \sin \frac{1}{2} \eta &= (\beta - \gamma) \sin \frac{1}{2}(i + i^{\circ}) = a \sin \frac{1}{2}(i - i^{\circ}) \\ (\beta + \gamma) \cos \frac{1}{2} \eta &= (\beta + \gamma) \cos \frac{1}{2}(i + i^{\circ}) = a \cos \frac{1}{2}(i - i^{\circ}) \end{aligned}$$

Es wird folglich

$$y - a - y^{\circ} = -\beta - \gamma - (z - z^{\circ}) \operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta$$

oder

$$y - (a - \beta - \gamma) = y^{\circ} - (z - z^{\circ}) \operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta$$

Das γ° des ersten Systems wird daher für alle Punkte der ganzen Linie erhalten aus der Differenz der z , mit einem constanten Faktor multiplicirt, und dem y des zweiten Systems vermindert um eine constante Gröfse.

Auf der Sphäre wird die Gröfse a bei einer bewegten Ebene dem $\Omega - \Omega^\circ$ entsprechend, α dem σ , und die Gröfßen β und γ ebenfalls Kreisbögen, welche aus einem ganz ähnlich gebildeten Dreiecke bestimmt werden. Geometrisch lassen sich die Formeln in der Ebene und Sphäre auf ganz gleiche Art construiren.

Indessen ist die analytische Behandlung auch nicht im mindesten schwierig. Man hat die beiden Systeme

$$\begin{aligned}\cos b \cos (l - \Omega) &= \cos (\Lambda - \sigma) \\ \cos b \sin (l - \Omega) &= \sin (\Lambda - \sigma) \cos i \\ \sin b &= \sin (\Lambda - \sigma) \sin i\end{aligned}$$

(22) und

$$\begin{aligned}\cos b^\circ \cos (l^\circ - \Omega^\circ) &= \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \\ \cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ) &= \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \cos i^\circ \\ \sin b^\circ &= \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \sin i^\circ\end{aligned}$$

Man nehme einen unbestimmten Winkel ω an um ihn nachher so zu bestimmen, daß, da das Endresultat doch eine Änderung des Anfangspunktes der Zählung der Winkel verlangen wird, (nach der Analogie des obigen Werthes $\gamma - (a - \beta - \gamma)$) diese Änderung möglichst bequem wird; es wird dann wegen

$$l - \omega = l - \Omega + \Omega - \omega$$

$$\begin{aligned}\cos b \cos (l - \omega) &= \cos b \cos (l - \Omega) \cos (\Omega - \omega) - \cos b \sin (l - \Omega) \sin (\Omega - \omega) \\ &= \cos (\Lambda - \sigma) \cos (\Omega - \omega) - \sin (\Lambda - \sigma) \cos i \sin (\Omega - \omega)\end{aligned}$$

Schreibt man statt

$$\Lambda - \sigma \dots \Lambda - \Omega^\circ - (\sigma - \Omega^\circ)$$

so wird

$$\begin{aligned}\cos b \cos (l - \omega) &= \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \cos (\sigma - \Omega^\circ) \cos (\Omega - \omega) \\ &\quad + \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \sin (\sigma - \Omega^\circ) \cos (\Omega - \omega) \\ &\quad + \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \cos i \\ &\quad - \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \cos i\end{aligned}$$

und wenn man hier die Werthe des zweiten Systems substituirt

$$\begin{aligned} \cos b \cos (l - \omega) &= \cos b^\circ \cos (l^\circ - \Omega^\circ) \{ \cos (\sigma - \Omega^\circ) \cos (\Omega - \omega) \\ &\quad + \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \cos i \} \\ + \cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ) &\left\{ \frac{\sin (\sigma - \Omega^\circ) \cos (\Omega - \omega) - \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \cos i}{\cos i^\circ} \right\} \end{aligned}$$

Die in Klammern eingeschlossenen Faktoren erinnern an die Formeln der sphärischen Trigonometrie. Es werde ein Dreieck gebildet in welchem eine Seite $\sigma - \Omega^\circ$ und die anliegenden Winkel i und i° wären. Man bezeichne die gegenüberliegenden Stücke mit ω° , $\Omega - \omega$ und $180^\circ - \eta$, so daß gegeneinander überstehen

$$\begin{array}{ccc} \sigma - \Omega^\circ & i & i^\circ \\ 180 - \eta & \omega^\circ & \Omega - \omega \end{array}$$

so hat man

$$\begin{aligned} \cos \omega^\circ &= \cos (\sigma - \Omega^\circ) \cos (\Omega - \omega) + \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \cos i \\ \sin \omega^\circ \cos i^\circ &= \sin (\sigma - \Omega^\circ) \cos (\Omega - \omega) - \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \cos i \quad (23) \\ \sin \omega^\circ \sin i^\circ &= \sin (\Omega - \omega) \sin i \end{aligned}$$

Damit wird sogleich

$$\cos b \cos (l - \omega) = \cos b^\circ \cos (l^\circ - \Omega^\circ - \omega^\circ) \quad (24)$$

Um bei den andern Coordinaten ähnliche Formen zu erlangen, entwickle man noch die andern Relationen in dem obigen Dreiecke:

$$\begin{aligned} \cos \eta &= \cos i \cos i^\circ - \sin i \sin i^\circ \cos (\sigma - \Omega^\circ) \\ \sin \eta \cos \omega^\circ &= \cos i \sin i^\circ + \sin i \cos i^\circ \cos (\sigma - \Omega^\circ) \\ \sin \eta \sin \omega^\circ &= \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin i \end{aligned} \quad (25)$$

aus den beiden ersten dieser Formeln hat man auch

$$\begin{aligned} \cos i &= \cos \eta \cos i^\circ + \sin \eta \sin i^\circ \cos \omega^\circ \\ \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin i &= - \cos \eta \sin i^\circ + \sin \eta \cos i^\circ \cos \omega^\circ \end{aligned} \quad (26)$$

und also aus der ersten Gleichung

$$\cos i^\circ - \cos i = (1 - \cos \eta) \cos i^\circ - \sin \eta \sin i^\circ \cos \omega^\circ \quad (27)$$

Wenn man jetzt entwickelt

$$\begin{aligned} \cos b \sin (l - \omega) &= \cos b \sin (l - \Omega) \cos (\Omega - \omega) + \cos b \cos (l - \Omega) \sin (\Omega - \omega) \\ &= \sin (\Lambda - \sigma) \cos i \cos (\Omega - \omega) + \cos (\Lambda - \sigma) \sin (\Omega - \omega) \\ &= \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \cos (\sigma - \Omega^\circ) \cos i \cos (\Omega - \omega) + \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \} \\ &\quad - \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin (\sigma - \Omega^\circ) \cos i \cos (\Omega - \omega) - \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \} \\ &= \cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ) \left\{ \frac{\cos (\sigma - \Omega^\circ) \cos i \cos (\Omega - \omega) + \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega)}{\cos i^\circ} \right\} \\ &\quad - \cos b^\circ \cos (l^\circ - \Omega^\circ) \{ \sin (\sigma - \Omega^\circ) \cos i \cos (\Omega - \omega) - \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \} \end{aligned}$$

so wird für den Faktor von $\cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ)$ aus (23) erhalten

$$\frac{\cos \omega^\circ \cos i + \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \sin i^2}{\cos i^\circ}$$

wofür man durch Hinzufügung von $\cos \omega^\circ - \cos \omega^\circ$ schreiben kann nach (23) und (25)

$$(28) \quad \cos \omega^\circ - \frac{\cos \omega^\circ (\cos i^\circ - \cos i) - \sin \eta \sin \omega^{o2} \sin i^\circ}{\cos i^\circ}$$

und für den Faktor von $\cos b^\circ \cos (l^\circ - \Omega^\circ)$ aus (23)

$$\sin \omega^\circ \cos i \cos i^\circ - \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \sin i^2$$

wofür man schreiben kann

$$\sin \omega^\circ - \{ \sin \omega^\circ - \sin \omega^\circ \cos i \cos i^\circ + \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin (\Omega - \omega) \sin i^2 \}$$

oder

$$\sin \omega^\circ - \{ \sin \omega^\circ - \sin \omega^\circ \{ \cos i \cos i^\circ - \sin i \sin i^\circ \cos (\sigma - \Omega^\circ) \} \}$$

und endlich

$$(28)^* \quad \sin \omega^\circ - \{ \sin \omega^\circ - \sin \omega^\circ \cos \eta \} \text{ nach (23) und (25).}$$

Substituirt man beide Werthe, und benutzt die zwei ersten Gleichungen des zweiten Systems, so wird

$$\begin{aligned} \cos b \sin (l - \omega) &= \cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ - \omega^\circ) \\ &\quad - \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \cos \omega^\circ (\cos i^\circ - \cos i) - \sin i^\circ \sin \omega^{o2} \sin \eta \} \\ &\quad + \cos (\Lambda - \Omega^\circ) (\sin \omega^\circ - \sin \omega^\circ \cos \eta) \end{aligned}$$

oder wenn man den Werth von $\cos i^\circ - \cos i$ aus (27) substituirt

$$(29) \quad \begin{aligned} \cos b \sin (l - \omega) &= \cos b^\circ \sin (l^\circ - \Omega^\circ - \omega^\circ) \\ &\quad - \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \cos i^\circ \cos \omega^\circ (1 - \cos \eta) - \sin i^\circ \sin \eta \} \\ &\quad + \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \sin \omega^\circ (1 - \cos \eta) \end{aligned}$$

Was endlich die dritte Coordinate betrifft, so wird

$$\begin{aligned} \sin b &= \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin i - \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin i \\ &= \sin b^\circ - \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin i^\circ - \cos (\sigma - \Omega^\circ) \sin i \} \\ &\quad - \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin (\sigma - \Omega^\circ) \sin i \} \end{aligned}$$

oder nach (25) und (26)

$$(30) \quad \begin{aligned} \sin b &= \sin b^\circ + \sin (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \cos i^\circ \cos \omega^\circ \sin \eta - \sin i^\circ (1 + \cos \eta) \} \\ &\quad - \cos (\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin \omega^\circ \sin \eta \} \end{aligned}$$

Nimmt man die Form an

$$\sin b = \sin b^\circ + s^\circ$$

wo also nach (30) $s^\circ = \sin(\Lambda - \Omega^\circ) \{ \cos i^\circ \cos \omega^\circ \sin \eta - \sin i^\circ (1 + \cos \eta) \}$
 $- \cos(\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin \omega^\circ \sin \eta \}$

so wird

$$s^\circ \frac{\sin \eta}{1 + \cos \eta} = \sin(\Lambda - \Omega^\circ) \{ \cos i^\circ \cos \omega^\circ (1 - \cos \eta) - \sin i^\circ \sin \eta \}$$

$$- \cos(\Lambda - \Omega^\circ) \{ \sin \omega^\circ (1 - \cos \eta) \}$$

oder es wird wegen (29)

$$\cos b \sin(l - \omega) = \cos b^\circ \sin(l^\circ - \Omega^\circ - \omega^\circ) - s^\circ \frac{\sin \eta}{1 + \cos \eta}$$

wenn $\sin b = \sin b^\circ + s^\circ$

Fasst man die Resultate zusammen, so wird, wenn das Dreieck dessen Seite $\sigma - \Omega^\circ$ und die anliegenden Winkel i und i° aufgelöst ist

$$\cos b \cos(l - \omega) = \cos b^\circ \cos(l^\circ - \Omega^\circ - \omega^\circ)$$

$$\cos b \sin(l - \omega) = \cos b^\circ \sin(l^\circ - \Omega^\circ - \omega^\circ) - s^\circ \frac{\sin \eta}{1 + \cos \eta} \quad (31)$$

$$\sin b = \sin b^\circ + s^\circ$$

woraus sich unmittelbar ergibt

$$\cos b \cos(l - (\omega - \omega^\circ)) = \cos b^\circ \cos(l^\circ - \Omega^\circ) + \operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \sin \omega^\circ \cdot s^\circ$$

$$\cos b \sin(l - (\omega - \omega^\circ)) = \cos b^\circ \sin(l^\circ - \Omega^\circ) - \operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \cos \omega^\circ \cdot s^\circ \quad (32)$$

$$\sin b = \sin b^\circ + s^\circ$$

Ist hier s° durch p_1 und q_1 ausgedrückt, so fehlt nur noch das man $\omega - \omega^\circ$, $\operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \sin \omega^\circ$ und $\operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \cos \omega^\circ$ durch dieselben Größen darstellt, um aus den Coordinaten des zweiten Systems die des ersten zu erhalten.

Hier ist zuerst wegen (25)

$$\operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \sin \omega^\circ = \frac{\sin \eta}{1 + \cos \eta} \frac{\sin(\sigma - \Omega^\circ) \sin i}{\sin \eta} \quad (33)$$

$$= \frac{p_1}{1 + \cos \eta} \quad \text{zufolge (18)}$$

und wegen (25)

$$\operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \cos \omega^\circ = \frac{\sin \eta \cos \omega^\circ}{1 + \cos \eta}$$

$$= \frac{\cos i \sin i^\circ + \sin i \cos i^\circ \cos(\sigma - \Omega^\circ)}{1 + \cos \eta} \quad (34)$$

$$= \frac{\cos i \sin i^\circ + \sin i^\circ \cos i^\circ + q_1 \cos i^\circ}{1 + \cos \eta} \quad \text{ebenf. zufolge (18)}$$

dabei wird

$$1 + \cos \eta = 1 + \cos i \cos i^\circ - \sin i \sin i^\circ \cos(\sigma - \Omega^\circ)$$

$$= \cos i \cos i^\circ + \cos i^\circ \cos i^\circ - q_1 \sin i^\circ \quad \text{zufolge (18)} \quad (35)$$

Man kann deshalb auch setzen

$$\operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta \cos \omega^\circ = \operatorname{tg} i^\circ + \frac{q_1}{(1 + \cos \eta) \cos i^\circ}$$

Für $\cos i$ welches in dem Ausdrücke von $(1 + \cos \eta)$ vorkommt hat man vermöge (18)

$$\cos i = \sqrt{\{1 - p_1^2 - (q_1 + \sin i^\circ)^2\}}$$

Der Ausdruck von $\omega - \omega^\circ$ kann durch eine Differentialgleichung gefunden werden. Es sind in dem gebildeten Dreiecke i und $\sigma - \Omega^\circ$ mit den Störungen veränderlich, i° ist constant. Sucht man aus den gewöhnlichen Differentialformeln für das sphärische Dreieck die Variationen von ω° und $\Omega - \omega$, die demzufolge stattfinden, so hat man:

$$\begin{aligned} \sin \eta d\omega^\circ &= \sin(\Omega - \omega) di + \cos(\Omega - \omega) \sin i d\sigma \\ \sin \eta d(\Omega - \omega) &= -\sin(\Omega - \omega) \cos \eta di + \cos \omega^\circ \sin i d\sigma \end{aligned}$$

Es folgt hieraus

$$\begin{aligned} \sin \eta d(\Omega - (\omega - \omega^\circ)) &= (1 - \cos \eta) \sin(\Omega - \omega) di \\ &+ (\cos(\Omega - \omega) \sin i + \cos \omega^\circ \sin i^\circ) d\sigma \end{aligned}$$

Nun aber ist

$$\begin{aligned} \cos(\Omega - \omega) \sin i &= \cos i^\circ \sin \eta - \sin i^\circ \cos \eta \cos \omega^\circ \\ \cos \omega^\circ \sin i^\circ &= \cos i \sin \eta - \sin i \cos \eta \cos(\Omega - \omega) \end{aligned}$$

aus deren Addition sich ergibt

$$(\cos(\Omega - \omega) \sin i + \cos \omega^\circ \sin i^\circ) (1 + \cos \eta) = (\cos i + \cos i^\circ) \sin \eta$$

Da außerdem

$$\sin(\Omega - \omega) \sin \eta = \sin i \sin(\sigma - \Omega^\circ)$$

so erhält man den einfachen Ausdruck

$$(38) \quad d(\Omega - (\omega - \omega^\circ)) = \frac{\sin i \sin(\sigma - \Omega^\circ)}{1 + \cos \eta} di + \frac{\cos i + \cos i^\circ}{1 + \cos \eta} d\sigma$$

woraus wegen

$$\frac{d\Omega}{dt} = \frac{1}{\cos i} \frac{d\sigma}{dt}$$

folgt

$$\frac{d(\omega - \omega^\circ)}{dt} = -\frac{\sin i \sin(\sigma - \Omega^\circ)}{1 + \cos \eta} \frac{di}{dt} + \left(\frac{1}{\cos i} - \frac{\cos i + \cos i^\circ}{1 + \cos \eta} \right) \frac{d\sigma}{dt}$$

oder wenn man den Ausdruck von $\cos \eta$ aus (35) substituirt

$$\frac{d(\omega - \omega^\circ)}{dt} = -\frac{\sin i \sin(\sigma - \Omega^\circ)}{1 + \cos \eta} \frac{di}{dt} + \left(\frac{\sin i - \sin i^\circ \cos(\sigma - \Omega^\circ)}{1 + \cos \eta} \right) \frac{\sin i}{\cos i} \frac{d\sigma}{dt}$$

Drückt man hier $\frac{di}{dt}$ und $\frac{d\sigma}{dt}$ nach (G) durch die Kraft W aus, so wird

$$\frac{d(\omega - \omega^0)}{dt} = \frac{h}{k^2(1+m)} r W \left\{ \frac{\sin i \sin(\Lambda - \sigma) - \sin i^0 \sin(\Lambda - \Omega^0)}{1 + \cos \eta} \right\}$$

eine Form die unmittelbar durch p_1 und q_1 sich darstellen läßt, da aus den früheren Werthen von p_1 und q_1 so wie $\frac{dp_1}{dt}$ und $\frac{dq_1}{dt}$ sich ergibt

$$\frac{d(\omega - \omega^0)}{dt} = \frac{q_1 \frac{dp_1}{dt} - p_1 \frac{dq_1}{dt}}{(1 + \cos \eta) \cos i} = \frac{d\Gamma}{dt} \quad (39)$$

wenn $\omega - \omega^0$ mit Γ bezeichnet wird. Aus der Integration dieser Gleichung findet man den Winkel Γ womit die letzte Form sich so darstellt:

$$\begin{aligned} \cos b \cos(l - \Gamma) &= \cos b^0 \cos(l^0 - \Omega^0) + s^0 \frac{p_1}{1 + \cos \eta} \\ \cos b \sin(l - \Gamma) &= \cos b^0 \sin(l^0 - \Omega^0) - s^0 \left(\operatorname{tg} i^0 + \frac{q_1}{(1 + \cos \eta) \cos i^0} \right) \\ \sin b &= \sin b^0 + s^0 \end{aligned} \quad (40)$$

Es geht aus ihr hervor daß die Constante in dem Integrale von $d\Gamma$ gleich Ω^0 angenommen werden muß.

Überhaupt aber wird dieses Γ so wenig von Ω^0 verschieden sein, daß man nur in seltenen Fällen es davon zu unterscheiden nöthig hat. Der Unterschied ist nur eine Größe der dritten Ordnung. Man kann sich davon überzeugen, wenn man die Gaußsichen Gleichungen auf das obige Dreieck anwendet. Diese werden die vier Gleichungen geben:

$$\begin{aligned} \sin \frac{1}{2} \eta \sin \frac{1}{2} (\Omega - \omega - \omega^0) &= \sin \frac{1}{2} (\sigma - \Omega^0) \sin \frac{1}{2} (i^0 - i) \\ \cos \frac{1}{2} \eta \sin \frac{1}{2} (\Omega - \omega + \omega^0) &= \sin \frac{1}{2} (\sigma - \Omega^0) \cos \frac{1}{2} (i^0 - i) \\ \sin \frac{1}{2} \eta \cos \frac{1}{2} (\Omega - \omega - \omega^0) &= \cos \frac{1}{2} (\sigma - \Omega^0) \sin \frac{1}{2} (i + i^0) \\ \cos \frac{1}{2} \eta \cos \frac{1}{2} (\Omega - \omega + \omega^0) &= \cos \frac{1}{2} (\sigma - \Omega^0) \cos \frac{1}{2} (i + i^0) \end{aligned}$$

oder

$$\operatorname{tg} \frac{1}{2} \eta = \operatorname{tg} \frac{1}{2} (i + i^0) \frac{\cos \frac{1}{2} (\Omega - \omega + \omega^0)}{\cos \frac{1}{2} (\Omega - \omega - \omega^0)}$$

Entwickelt man in eine Reihe so wird

$$\begin{aligned} \eta &= i + i^0 - 2 \operatorname{tg} \frac{1}{2} \omega^0 \operatorname{tg} \frac{1}{2} (\Omega - \omega) \sin (i + i^0) \\ &\quad + \operatorname{tg} \frac{1}{2} \omega^0{}^2 \operatorname{tg} \frac{1}{2} (\Omega - \omega)^2 \sin 2 (i + i^0) \dots \end{aligned}$$

oder nahe, nur um eine Größe zweiter Ordnung verschieden, ist

$$\eta = i + i^0$$

Die Differentialgleichung

$$\frac{d\sigma}{dt} = \cos i \frac{d\Omega}{dt}$$

wird näherungsweise bis auf Größen der zweiten Ordnung dargestellt werden durch

$$\sigma = \Omega^\circ + \cos \frac{1}{2} (i + i^\circ) \cdot (\Omega - \Omega^\circ)$$

und eben so nahe folglich durch

$$\sigma = \Omega^\circ + \cos \frac{1}{2} \eta \cdot (\Omega - \Omega^\circ)$$

Aus der zweiten der obigen Gaußsichen Gleichung

$$\cos \frac{1}{2} \eta \sin \frac{1}{2} (\Omega - \omega + \omega^\circ) = \sin \frac{1}{2} (\sigma - \Omega^\circ) \cos \frac{1}{2} (i^\circ - i)$$

folgt damit

$$\sin \frac{1}{2} (\Omega - \omega + \omega^\circ) = \frac{1}{2} (\Omega - \Omega^\circ) \cos \frac{1}{2} (i^\circ - i)$$

oder

$$\Omega - (\omega - \omega^\circ) = (\Omega - \Omega^\circ) \cos \frac{1}{2} (i^\circ - i)$$

Das Integral von $\frac{d(\omega - \omega^\circ)}{dt}$ werde bezeichnet durch $\Omega^\circ + \Gamma'$, so daß Γ' das reine Integral ohne Constante ist, so wird

$$\Gamma' = 2 \sin \frac{1}{2} (i - i^\circ)^2 (\Omega - \Omega^\circ)$$

folglich

$$\Gamma = \Omega^\circ + 2 \sin \frac{1}{2} (i - i^\circ)^2 \cdot (\Omega - \Omega^\circ)$$

Eine kleine Größe der dritten Ordnung drückt folglich den Unterschied zwischen Γ und Ω° aus, welche in der Regel kaum zu beachten sein wird.

Stellt man also die sämtlichen Formeln zusammen so werden es folgende sein:

Man integriert die drei Differentialgleichungen

$$\frac{d\Xi}{dt} = - \frac{1}{k\sqrt{(1+m)\sqrt{\rho^\circ}} \left\{ 1 + 2 \frac{\rho^\circ}{p} \right\}} r S$$

$$\frac{d\Upsilon}{dt} = \frac{2}{k\sqrt{(1+m)\sqrt{\rho^\circ}} \left\{ \left(\frac{a^\circ}{r} + \frac{a^\circ}{p} \right) \cos (\Lambda - \pi^\circ) + e^\circ \frac{a^\circ}{p} \right\}} r S \\ + \frac{a^\circ}{r} \sin (\Lambda - \pi^\circ) r R \}$$

$$\frac{d\Psi}{dt} = \frac{2}{k\sqrt{(1+m)\sqrt{\rho^\circ}} \left\{ \left(\frac{a^\circ}{r} + \frac{a^\circ}{p} \right) \sin (\Lambda - \pi^\circ) r S - \frac{a^\circ}{r} \cos (\Lambda - \pi^\circ) r R \right\}}$$

so wird man damit die Integrale erhalten

$$\Xi = 2 \sqrt{\frac{\rho^\circ}{p}} - \sqrt{\frac{p}{\rho^\circ}} - 1$$

$$\Upsilon = 2 \sqrt{\frac{\rho^\circ}{p}} \frac{e \cos (\gamma_\circ - \pi^\circ) - e^\circ}{(1 - e^{\sigma^2})}$$

$$\Psi = 2 \sqrt{\frac{\rho^\circ}{p}} \frac{e \sin (\gamma_\circ - \pi^\circ)}{1 - e^{\sigma^2}}$$

und hat damit

$$\frac{dz}{dt} = 1 + \Xi + \frac{r'}{\alpha^{\circ}} \cos(\Lambda - \pi^{\circ}) \mathfrak{Y} + \frac{r'}{\alpha^{\circ}} \sin(\Lambda - \pi^{\circ}) \mathfrak{Y} + \left(1 - \frac{r'}{r}\right)^2 \sqrt{\frac{\rho}{\rho^{\circ}}}$$

$$\frac{d(\lg r - \lg r')}{dt} = -\frac{k\sqrt{(1+m)}}{2r\sqrt{\rho^{\circ}}} \left\{ \frac{r'}{\alpha^{\circ}} \sin(\Lambda - \pi^{\circ}) \mathfrak{Y} - \frac{r'}{\alpha^{\circ}} (\cos(\Lambda - \pi^{\circ}) + e^{\circ}) \mathfrak{Y} \right\}$$

wo R und S die in der jedesmaligen Ebene der Bahn in der Verlängerung des Rad. vectors und senkrecht darauf nach der Richtung der Bewegung zerlegte störende Kraft ist. Die dritte Componente W senkrecht auf der Ebene der Bahn greift erst in die folgenden Formeln für die Störungen der Breite ein. Die strengen Werthe werden dann gefunden werden aus

$$E' - e^{\circ} \sin E' = \mu^{\circ} z + M^{\circ}$$

$$r' \sin v' = a^{\circ} \sqrt{(1 - e^{\circ 2})} \sin E'$$

$$r' \cos v' = a^{\circ} \cos E' - a^{\circ} e^{\circ}$$

$$\Lambda = v' + \pi^{\circ}$$

Hat man Λ und r gefunden so integrirte man

$$\frac{dp_1}{dt} = \frac{1}{k\sqrt{(1+m)\sqrt{\rho}}} \sin(\Lambda - \Omega^{\circ}) \cos i \cdot r W$$

$$\frac{dq_1}{dt} = \frac{1}{k\sqrt{(1+m)\sqrt{\rho}}} \cos(\Lambda - \Omega^{\circ}) \cos i \cdot r W$$

Die Integrale werden sein

$$p_1 = \sin i \sin(\sigma - \Omega^{\circ})$$

$$q_1 = \sin i \cos(\sigma - \Omega^{\circ}) - \sin i^{\circ}$$

und nehme

$$\cos i = \sqrt{(1 - p_1^2 - (q_1 + \sin i^{\circ})^2)}$$

$$1 + \cos \eta = \cos i^{\circ} (\cos i + \cos i^{\circ}) - q_1 \sin i^{\circ}$$

$$\Gamma = \Omega^{\circ} + \int \frac{q_1 \frac{dp_1}{dt} - p_1 \frac{dq_1}{dt}}{(1 + \cos \eta) \cos i} dt$$

so wird man die strengen Formeln erhalten, wenn:

$$s^{\circ} = q_1 \sin(\Lambda - \Omega^{\circ}) - p_1 \cos(\Lambda - \Omega^{\circ})$$

$$\cos b \cos(l - \Gamma) = \cos(\Lambda - \Omega^{\circ}) + s^{\circ} \frac{p_1}{1 + \cos \eta}$$

$$\cos b \sin(l - \Gamma) = \sin(\Lambda - \Omega^{\circ}) \cos i^{\circ} - s^{\circ} \left(\operatorname{tg} i^{\circ} + \frac{q_1}{(1 + \cos \eta) \cos i^{\circ}} \right)$$

$$\sin b = \sin(\Lambda - \Omega^{\circ}) \sin i^{\circ} + s^{\circ}$$

durch r , l , b , sind dann die gestörten Polarcoordinaten vollständig scharf gegeben.



The first part of the book is devoted to a general history of the United States, from its discovery by Columbus in 1492 to the present time. The second part is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time. The third part is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time.

The fourth part of the book is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time. The fifth part is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time.

The sixth part of the book is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time. The seventh part is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time.

The eighth part of the book is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time. The ninth part is devoted to a detailed history of the United States, from the year 1776 to the present time.

Philologische und historische
A b h a n d l u n g e n

der

Königlichen

Akademie der Wissenschaften

zu Berlin.

Aus dem Jahre
1855.

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie
der Wissenschaften.

1856.

In Commission in F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYS 435: QUANTUM MECHANICS

PROBLEM SET 1

DATE: _____

NAME: _____

SECTION: _____

INSTRUCTOR: _____

TA: _____

ASSISTANT: _____

PROFESSOR: _____

LECTURE: _____

LAB: _____

STUDENT: _____

ADVISOR: _____

DATE: _____

NAME: _____

SECTION: _____

I n h a l t.



W. GRIMM: thierfabeln bei den meifterfängern	Seite 1
DIRKSEN über die Verdienstlichkeit methodischer Sprachforschung, in Beziehung auf die Textes-Kritik und Auslegung römischer Rechts-Quellen.	- 29
J. GRIMM über die marcellischen formeln	- 51
LEPSIUS über eine Hieroglyphische Inschrift am Tempel von Edfu (Appollinopolis Magna) in welcher der Besitz dieses Tempels an Ländereien unter der Regierung Ptolemaeus XI Alexander I verzeichnet ist	- 69
SCHOTT: Zur beurteilung der annamitischen schrift und sprache	- 115
PERTZ über eine Rheinische Chronik des 13ten Jahrhunderts.	- 131
BUSCHMANN: Der athapaskische Sprachstamm	- 149
DIETERICI über die Anzahl der Geburten in den verschiedenen Staaten Europa's überhaupt, und im preussischen Staate insbesondere	- 321
HOMeyer: Johannes Klenkok wider den Sachsenspiegel	- 377
DIETERICI über die Fortschritte der Industrie und die Vermehrung des Wohlstandes unter den Völkern in besonderer Beziehung auf die ethischen Verhältnisse und die geistige Entwicklung der Menschen	- 433
GERHARD über Hermenbilder auf griechischen Vasen	- 461
V. D. HAGEN: Bilder aus dem Ritterleben und aus der Ritterdichtung nach Elfen- beingebilden und Gedichten des Mittelalters	- 487
BUSCHMANN: Die Sprachen Kizh und Netela von Neu-Californien	- 501
PINDER über die Cistophoren und über die kaiserlichen Silbermedaillons der römi- schen Provinz Asia	- 533



THIERFABELN BEI DEN MEISTERSÄNGERN.

von
H^{rn.} WILHELM GRIMM.

[gelesen in der akademie der wissenschaften am 11. januar 1855]

Die thierfage ist aus dem ununterbrochenen verkehr des menschen mit den thieren und der dadurch erlangten innigen bekanntschafft mit ihrem eigenthümlichen und heimlichen leben hervor gegangen. dieser nahe umgang hob sie zu ihm herauf und bewirkte dafs er einen theil seiner geistigen vorzüge auf sie übertrug. die hausthiere wurden als glieder der familie betrachtet, gepflegt und geliebt: nomadische völker nennen noch jetzt ihre pferde brüderchen und freundchen, reden zu ihnen als verständen sie jedes wort und beweinen ihren tod als sei ein verwandter gestorben. bei uns läst der volksglaube die thiere in der christnacht mit einander reden, und die dichtung gibt ihnen die sprache vollständig zurück, die ihnen durch ein unglückliches ereignis, oder zur strafe, wie die nordamerikanischen Indianer von dem biber glauben, scheint entzogen zu sein; sie läst sie überhaupt in dem widerfchein menschlicher verhältnisse leben. der inhalt der dichtungen geht hervor aus der scharf bestimmten, unwandelbaren natur der thiere. der löwe oder der bär ist der stärkste und darum der herfcher, der wolf der graufamste, der hirsch der flüchtigste, der fuchs der listigste, der esel der geduldigste, der hafe der furchtsamste, das schaf das unschuldigste. von lastern oder tugenden ist weiter nicht die rede, ihre handlungen sind folge ihrer natürlichen triebe. die thierfage, wie sie auch neue zweige treiben, die überlieferung erweitern und neu gestalten mag, ihr wesen ändert sich nicht: sie steht auf demselben grund und boden und muß, auch wenn sie sich einmal davon entfernt, dahin zurück kehren.

Diese stätigkeit des thierepos bildet einen gegenfatz zu der beweglichkeit der götter- und heldenfage, wo nicht allein die freiheit des geistes zu wahren und der unterschied zwischen gut und böf geltend zu machen ist,

sie muß, wenn sie fortdauern will, auch den wechselnden strömungen der geschichte sich unterwerfen. die ältesten lieder besingen die furchtbare herfschaft der alten götter, aber diese gehen unter und mildere steigen auf, zu denen sich helden gefellen, die den kampf um die macht und den ruhm ihres volks als die höchfte aufgabe, tapferkeit als die gröfste tugend betrachten. ist der boden gewonnen, die heimat gefichert, find die verhältniffe geordnet, fo kommen andere gefchicke, und andere wünfche erfüllen das herz des menfchen. wir haben in der Gudrun ein glänzendes bild von der kraft, mit der fich die feele einer frau unter den widerwärtigften verhältniffen erhebt. zuletzt finkt, wie in dem Rofengarten, der ernft des kampfes zu einem blofsen fpiel herab, und das epos hat fein ende erreicht. von diesen verschiedenen ftufen in der entwicklung eines volkes wird die thierfage nicht berührt. fie kann lückenhaft werden, wenn äußere zufände, die ausbreitung des ackerbaus, gewerbe und ftädtifches leben von dem unmittelbaren verkehr mit den thieren in wald und feld abziehen, aber fie beharrt in ihrer natur und hat keine veranlaffung an ihrem inhalt änderungen vorzunehmen. der fuchs übt feine listen wie der wolf feine graufamkeit in der fpätesten wie in der frühesten dichtung: ihnen wird nichts angerechnet, man entschuldigt die hinterlift, ja man ergötzt fich daran, und der fuchs dem jede bosheit gelingt, geht am ende als Sieger über alle hervor.

Wer fucht nicht gerne die wege auf, welche die thierfage auf ihrem langen gang eingeschlagen hat? innere gründe stellen ihr dasein in den frühesten jahrhunderten aufser zweifel: die trefflichen in Deutschland, den Niederlanden und in Frankreich erhaltenen gedichte von Reinhart fuchs, wie einzelne in diesen kreis gehörige fabeln, weisen auf die im 12ten und 13ten jahrhundert noch reichlich strömende quelle der mündlichen überlieferung. bis in die mitte des 14ten jahrhunderts, bei Boner, Hugo von Trimberg, Heinrich von Müglin und Gerhard von Minden dauerte die fabeldichtung, wenn auch in minder belebter auffassung, fort; unter diesen haben Boner und Gerhard nur weniges was nicht auf Äfop zurück zu führen wäre.

In dem 15ten jahrhundert begegnen uns zwei, aber nicht in deutscher fprache abgefafste werthvolle fammlungen, aus denen wir eine anzahl von thierfagen kennen lernen, die von den äfopifchen unabhängig find und schon deshalb aufmerksamkeit verdienen. die eine enthält die fogenannten extravaganzen die in der ersten ausgabe von Steinhöwels Äfop im jahr 1480 ans

licht traten. ich glaube sie sind ursprünglich aus dem munde des volks aufgenommen und gleich in lateinischer profa niedergeschrieben worden. Steinhöwel fügte eine in den spätern ausgaben allein beibehaltene deutsche überfetzung hinzu. der name des verfassers ist ebenso unbekannt als seine heimat und zeit: möglich das er ein paar jahrhunderte früher gelebt hat. wenn er, wie man aus einigen ausdrücken schließt, im nördlichen Frankreich oder in Flandern zu hause war, so gibt uns die uralte verwandtschaft der französischen thierfage schon ein anrecht darauf. außerdem befinden sich unter den 17 fabeln mehrere die uns nicht fremd sind, wie die siebente und elfte (Hausmärchen 132 und 48), ja eine der eigenthümlichsten, worin erzählt wird wie der wolf in dem wahn ihm sei glück verkündigt, überall ins unglück gerät, ist noch bei uns in verschiedenen gegenden bekannt (I. W. Wolf Deutsche hausmärchen 419. Leo Haupt und I. E. Schmalder volkslieder der Wenden 2, 161—164). die andere sammlung besteht aus hebräischen fabeln, die der rabbi Barachja Nikdani, wie Melchior Hanel der sie ins lateinische überfetzte, ihn nennt, oder Berachja Hannakdan (punctator) nach Wolfs bibliotheca hebraica (1, 272. 4, 800), um das jahr 1260 dichtete⁽¹⁾. der titel kündigt erzählungen an vom fuchs, allein dieser hauptträger der thierfage tritt doch nicht in allen auf. Barachja sagt in der vorrede er habe den fabeln anderer seine eigenen zugefügt. was er unter jenen versteht, ist bei dem größern theil leicht einzusehen, es sind die bekannten äsopischen, die etwa die hälfte des buches (es besteht aus 108 stücken) ausmachen. unter den übrigen sind einige die er aus andern quellen mag genommen haben,

(¹) Das zeitalter des Berachja han-niqdan oder besser han-naqdan ist von Wolf bibl. hebr. I, 167. 272 falsch um 1400 gesetzt worden. schon J. B. de Roffi (codices hebr. vol. 2. Parma 1803. 8. p. 57. nr 482) hat mit beziehung auf Wolf (3, 165) den widerspruch bemerkt, das ein sohn (richtiger enkel) des genannten eine hebräische bibelhandschrift der Berliner bibliothek im jahr 1334 vollendet habe; Roffi setzt daher den Berachja in das 13te jahrh. Steinschneider (in dem gewissenhaften artikel 'jüdische literatur' in der allgemeinen encyclop. von Ersch und Gruber II. 27, 433) sagt dagegen 'den vorhandenen fabelschatz verarbeitete frei und ergänzte Berachja hanakdan in Burgund um 1160;' es soll wol 1260 stehen. I. Fürst in seiner bibliotheca judaica (Leipz. 1851) 2, 110 nennt ihn 'Berachja Krispia hanakdan, ben Natronai in val Drome in Burgund' und bemerkt dazu 'er blühte um 1260 in Burgund, war punctator, gefetz- und sittenlehrer, fabeldichter und überfeter. um 1300 setzt ihn der unbedeutende artikel von O. Fr. Hartmann in der encycl. von Ersch und Gruber I. 9, 61. ich verdanke hrn dr Richard Gofche diese nachweisungen.

wie z. b. der mann in der grube (Altdeutsche wälder, 1, 177) und der maulefel, der nur von seinem vater, dem pferd, sprechen will (Freidank LXXXIX). einige mögen aus verlorren sammlungen stammen, doch die extravaganten, wenn sie anders schon vorhanden waren, haben nichts dazu geliefert. welche aber nennt Barachja seine eigenen? ich glaube diejenigen welche sonst sich nicht nachweisen lassen und die merkmale mündlicher überlieferung an sich tragen. mehrere dieser art sind von entschiedenem werth; eine davon anzuführen, wird hernach gelegenheit sein. auch zeigt sich nichts verfälschtes darin, und die erzählung, wenn man einige künstliche redensarten abrechnet, ist ganz erträglich. die verwandtschaft mit deutschen fagen wird bestätigt nicht bloß durch die zu der sage von Reinhart fuchs gehörigen stücke (sie sind dort CCLXXXIII ausgehoben) sondern auch durch zwei andere, mit märchen die noch bei uns umgehen, nah verwandte: die eine von dem kampf der wesppe und der bienen mit dem efel (f. 105 der lateinischen überetzung), die andere von dem zaunschlüpfer der durch list könig wird; man vergleiche die hausmärchen nr 102. 171.

Nähere unterfuchungen sind noch nicht ange stellt inwiefern das 16te jahrhundert, in welchem sich der anatz zu einer neuen, nicht idealen aber gefunden poesie bemerklich macht, zeugniffe von der fort dauer der einheimischen thierfabel liefert. Burkhart Waldis und Erasmus Alberus gewähren leider nichts, obgleich sie sich nicht auf die ihnen zugänglichen äfopischen fabeln beschränkten, sondern auch manches was ihnen sonst zur hand war und den namen einer fabel nicht verdiente, aufnahmen: ja der zuletzt genannte geriet auf den seltsamen einfall die äfopischen apologe an ihm bekannte örtlichkeiten anzuknüpfen. besonders bei Waldis der an freiem blick und gewandtem ausdruck jenem weit vorsteht, ist zu beklagen das er die beste quelle nicht aufgesucht hat. der unermüdliche Hans Sachs der die augen überall hinwendete, wo er für seine gedichte passenden stoff finden konnte, hat zwar von dorthier die schönen erzählungen von dem junggeglühten männlein und von des herrn und des teufels gethier (Hausmärchen 147. 148) empfangen, leider aber kein thiermärchen. aus Rollenhagens Froschmeufeler wird hernach etwas mitzuthemen sein. aber in dem Mückenkrieg des Joh. Christoph Fuchs, der aus dem italienischen überetzt ist, so wenig als in Wolfart Spangenberg's Ganskönig ist eine spur des fagenhaften zu entdecken, und im Äfopus Hulderich Wolgemuts der an 361 fa-

beln zusammengebracht und vieles aus Alberus und Waldis zugefügt hat, findet sich nichts neues vor.

Indessen bin ich durch einiges da überrascht worden, wo ich es nicht erwartete, in den meistergefängen des 16ten jahrhunderts, deren erfartrte form selbst bei H. Sachs von einem frischen luftzug felten bewegt wird. die meisterfänger holten ihren stoff zumeist freilich aus der bibel, sie nahmen aber auch was sich sonst darbot, alte geschichte aus den chroniken, erzählungen aus den überfetzungen des Boccaccio, der Cento novelle, des Bidpai, aus dem Phädrus, Avianus und Romulus: sie verschmähten nicht die schwänke Eulenspiegels, berichteten auch wol ereignisse die sie mit angefehen hatten, oder stellten bloß moralische betrachtungen an. das alles ward nach den peinlichsten und engsten gefetzen gleichmäsig zugeschnitten.

Von den eigentlichen schulgerechten meistergefängen sind natürlich die meisten noch ungedruckt: man erschrickt vor dieser geistlosen handwerksmässigen dichtung, und doch würde ihre unterfuchung immer noch fruchte bringen, vielleicht einige unerwartete. die hiesige königliche bibliothek besitzt unter ihren handchriften vier mit meistergefängen angefüllte bände (ms. germ. fol. 22—25), die wahrscheinlich der singschule in Nürnberg zugehörten: in zweien sind auch musiknoten aufgezeichnet. die umfangreichste und gehaltvollste ist nr 23, die ehemals Achim v. Arnim besessen hat. sie enthält 250 stücke und ist von mehreren händen geschrieben, aber im vergleich zu den drei andern sammlungen mit mehr sorgfalt, so das auch der text lesbarer ist. zuweilen ist das jahr der abfassung angemerkt, und danach fallen sie in die erste hälfte des jahrhunderts zwischen 1529—1551.

In dieser handschrift habe ich drei thierfabeln (nr 45. 160. 249) gefunden, die meines wissens noch unbekannt sind. ihr inhalt ist eigenthümlich, und da ich bei zweien ältere auffassungen nachweisen kann, so regen sie vielleicht nähere theilnahme an.

Die erste handelt vom wolf und storch. die beiden haben sich zusammen gethan und errichten eine weinschenke. das geld wird gemeinschaftlich eingenommen, als aber der gewinn nach einem halben jahr soll berechnet werden, sieht es schlecht aus: kaum die hälfte der gäste hat gezahlt, das übrige steht auf borg. der wolf zeigt sich großmütig, 'ich will auf meinen theil verzichten' spricht er, 'du sollst keinen verlust erleiden: lieber will ich er-

frieren als dafs man spräche ich wäre gewaltsam mit dir verfahren'. der storch antwortet 'ich mufs fort in ferne lande, liebster gefelle, gib mir das baare geld, du kannst dafür die schulden eintreiben. wenn die schuldner nicht zahlen wollen, so nimm ihnen gänse kühe schweine und schafe und treib sie hinweg'. 'da du so sehr nach dem geld verlangst' sagt der wolf, 'so will ich es dir ohne zaudern geben'. er bindet es in ein tüchlein das er dem storch um den hals hängt und das leicht über den schmalen kopf geht. der storch erhebt sich in die luft und kommt auf seiner fahrt über einen see, in welchem er eine menge frösche erblickt. von hunger gequält läfst er sich herab. als er aber den kopf ins wasser steckt, rutscht das tüchlein mit dem geld darüber hinab und sinkt auf den grund. der storch fucht mit seinem langen hals geraume zeit, doch vergeblich. er mufs endlich weiter fliegen, hafst aber die frösche, weil er ihnen den verluft des geldes beimifst.

Der inhalt der fabel ist hübsch, die erzählung einfach und natürlich, und der ausdruck verrät mehr gewandtheit als man bei meisterfängern dieser zeit erwartet. ich vermute dafs ein älteres gedicht zu grund liegt, etwa von Heinrich von Müglin, dessen fabeln in dieser weise aufgefaßt sind; unter den bekannt geworden findet sie sich jedoch nicht. ganz geschickt ist an die äsopische fabel angeknüpft, die den storch zur herschaft über die frösche gelangen läfst. warum er sie schlecht behandelt, wird dort nicht gesagt, hier erfahren wir den grund seines hases. doch in einem umstand scheint die überlieferung verderbt: nicht der wolf muft darin auftreten, sondern der fuchs, mit dem der storch eher in gemeinschaft leben konnte, und dessen natur es angemessen war seinen gefellen listig um sein geld zu bringen, während er sich dabei noch scheinheilig anstellen konnte. dem fuchs war es ein leichtes die schuldner durch den raub der hühner und gänse schon hinlänglich in schrecken zu setzen, der wolf war dazu nicht nöthig.

Der zweite meiftergefang erzählt von einem alten löwen, der, bevor er stirbt, jedem seiner beiden söhne einen grünen wald zuweist und ihnen drei lehren der weisheit ertheilt. ernstlich sollen sie mit dem menschen der sie an stärke übertreffe, keinen kampf beginnen, sodann mit ihren nachbarn in frieden leben, endlich die wälder in ehren halten, damit die thiere ihre jungen darin grofs ziehen. der älteste befolgt diese lehren, und es geht ihm wol: der jüngste misachtet sie, fängt übermütig mit seinen nachbarn streit an, so dafs niemand in seiner nähe bleibt, und würgt eine zahl-

lofe menge thiere, mehr als er verzehren kann: die übrigen fliehen, und der wald verödet. er beklagt sich bei feinem älteren bruder darüber, diefer macht ihm vorwürfe dafs er des vaters lehren nicht achte und fo wüte dafs niemand mehr bei ihm bleiben wolle. er führt ihn in feinen wald der mit wilden thieren angefüllt ift. da erblickt der jüngfte einen weidmann der fein garn ftellt, und verlangt alsbald von feinem bruder er folle ihn zerreißen. diefer führt des vaters gebot an, mit keinem menfchen den kampf zu beginnen. 'was geht mich des alten gebot an', ruft jener und läuft hin den jäger zu zerreißen. er gerät aber in die ftricke die diefer gelegt hat, und wird mit einem knüttel aufs genick gefchlagen. 'schlag zu' fpricht der löwe, 'es gefchieht mir recht: warum habe ich auf die lehre meines vaters nicht geachtet: den narren muß man mit kolben laufen'.

In Paulis Schimpf und ernst cap. 18 wird diefelbe überlieferung erzählt, dem inhalt nach übereinstimmend, nur dafs der eingang etwas verfchieden lautet, 'wir lefen von einem löwen, der hett zwen fön, die wolt er verforgen, und gab ieklichem ein frauwen. zu der ehefteuer gab er jedem einen wald und drei lehren, die folten fie behalten dieweil fie lebten'. beide erzählungen find ziemlich gleichzeitig, da die erfte ausgabe von Schimpf und ernst im jahre 1522 erfchien. Pauli deutet auf eine fchriftliche quelle, und die wird auch der meifterfänger gehabt haben. ich kann fie nicht nachweifen, wol aber ältere darstellungen deren verwandtschaft bei allen abweichungen unzweifelhaft bleibt.

Zunächst eine etwa dreihundert jahre ältere. fie findet fich in den von Franz Pfeiffer (Hauptzeitfchrift 7, 349) bekannt gemachten beifpielen. der löwe hat hier nur einen fohn dem er bei annäherung des todes eine lehre ertheilt, 'zuerft fei freundlich gegen die deinigen, fo wird dein leben glücklich fein. alle thiere auf erden find dir unterthan, nur nicht der menfch, den follft du meiden. feiner ftärke und kraft biß du wol gewachfen, aber nicht feiner klugheit, gegen die kommft du nicht auf'. der alte ftirbt, der junge löwe denkt 'warum foll ich den menfchen nicht anfallen? ich bin jung und ftark, er ift fchwach und liftig: ich will mich schon hüten'. er macht fich auf und fucht den menfchen fo lange bis er ihn findet. aber es gereicht zu feinem fehaden dafs er feines vaters rat in den wind gefchlagen hat: der menfch weiß es dahin zu bringen, dafs er feinen fchweif verliert.

Diese erzählung ist einfacher als der meiftergefang und hat einen andern schlufs, aber sie ist unvollständig, denn es muſte von der begegnung des löwen mit dem menſchen und von dem verluſt des ſchweifes umſtändlich berichtet werden. vielleicht geriet der löwe in die von dem menſchen gelegten ſchlingen und rettete das leben nur dadurch, daſs er ſich gewaltſam losriſs.

Es trifft ſich glücklich, daſs die fabel auch in einer extravagante bei Steinhöwel (es iſt die 16te in der Augſburger ausgabe von 1487 bl. 62. 63, in der Freiburger von 1555 bl. 72. 73) ſich erhalten hat. ſie weicht wiederum ab, aber ſie vermittelt jene beiden, während ſie das einzelne und zum theil trefflich ausführt. der löwe verläſt mit ſeinem ſohn die heimatliche wildnis, weil ein kleiner mann darin ſich niedergelaſſen hat, der das feld anbaut, ihm aber, da er ſeine ſaat verwüſtet ſieht, ſchlingen legt. als der junge löwe erſtarrt iſt und hört aus welchem grund ſie haben fliehen müſſen, will er rache an dem kleinen nehmen. der vater rät ab und warnt ihn, zwar komme der mann ihnen an ſtärke lange nicht bei, aber er ſei klüger und liſtiger. der ſohn hört nicht darauf und geht fort ſeinen feind zu ſuchen. unterwegs begegnet ihm das pferd, das ihm ſeinen von dem fattel und den gurten geſchundenen rücken zeigt, weil der kleine mann auf ihm reitet. dann erſcheint der ochſe und klagt daſs ihn der mann zwingt die erde aufzureiſen: dabei werde er mit gerten bis auf den tod geſchlagen. der löwe bemerkt die ſpuren von den fuſſtritten des mannes und wundert ſich daſs ſie nicht gröſser ſeien, da der menſch ſo viel böſes vollbringe. indem erblickt er ihn, er ſteht auf einer anhöhe, hat eine grabſchauſel in der hand, baut und beſäet den acker. der löwe fordert genugthuung, aber der kleine droht, 'kommſt du herauf, ſo ſchlage ich dich mit dieſem kolben todt, ſchneide dir mit dieſem meſſer die haut ab und zerhacke mit dieſem beil dein fleiſch'. der löwe macht den vorſchlag, mit ihm zu ſeinem vater zu gehen, damit dieſer als höchſter richter über ſie entſcheide. ſie leiſten einander den eid ſich nicht zu verletzen, bis ſie bei dem alten angelangt ſeien. ſie machen ſich auf den weg, aber der liſtige menſch führt ſeinen feind dahin, wo er ſeine ſtricke gelegt hat. der löwe iſt bald mit ſeinen vorderfüſſen hinein verwickelt und verlangt hilfe, aber der mann verweigert ſie, weil er geſchworen hat ihn nicht zu berühren. mühsam ſchleppt ſich der löwe weiter: nicht lange, ſo gerät er auch mit den hinterfüſſen in

die stricke und kann sich nicht mehr regen. da haut der mann einen knüttel von einem baum und schlägt mit allen kräften auf den löwen. 'schlag nicht auf meinen kopf, rücken und leib', ruft dieser, 'schlag auf meine ohren, weil sie meines vaters gebot nicht hören wollten: schlag auf mein herz, weil es seine lehre nicht achtete'. das männlein thut wie er verlangt und schlägt ihn todt.

Wie manches der spätere meistergefang mit dieser erzählung gemein hat, so ist doch seine unabhängigkeit davon nicht zu bezweifeln: die überlieferung ist dort theils erweitert, theils eingeengt, hat aber an innerer vollständigkeit und ausbildung verloren. man wird den gehalt dieser fabel nicht verkennen, der an sich schon ein höheres alter verbürgte, wenn sich dieses auch nicht hätte nachweisen lassen. wahrscheinlich geht es noch weiter hinauf, denn es lag in dem geist der ältesten thierfage die zustände zu schildern, die sich bildeten, als der ackerbau die wälder verdrängte, die einsamkeit der wildnis aufhörte und die thiere sich zurück ziehen mußten: notwendig war damit die anerkennung menschlicher klugheit und der sieg derselben über die rohe kraft verbunden.

Der extravagante an die seite zu stellen, ist die fage wie sie sich bei Barachja erhalten hat (nr 106). der löwe, der könig der thiere, erkrankt, läßt seinen sohn vor sich kommen und ertheilt ihm gute lehre. 'herrsche in frieden' spricht er zu ihm, 'sei stark und mutig. nimm deine nahrung aus den thieren, aber hüte dich vor dem menschen: du bist stärker, er aber ist listiger: er trägt einen bogen in der hand, er legt dir sehlingen und gräbt dir eine grube. er hat keinen herrn über sich, und alle thiere müssen ihm dienen: pferde und maulthiere spannt er vor seinen wagen, der esel muß ihm seine lasten tragen, der ochs seinen acker pflügen, das lamm führt er zur schlachtbank'. danach stirbt der alte könig, die thiere kommen und beklagen seinen tod, und der junge löwe wird auf den thron gesetzt. er wählt aus den thieren eine tapfere schar und theilt die schätze seines vaters unter sie aus. er kündigt seinen entschluß an einen raubzug zu unternehmen, auch den menschen will er gegen das verbot seines vaters angreifen und zerreißen. er geht aus dem wald heraus und begegnet dem wilden esel den er nicht kennt. er brüllt, aber der esel erschrickt nicht, weicht auch nicht zurück. der löwe verwundert sich darüber: 'ist das der mensch?' spricht er, 'jetzt will ich thun was mich gelüstet', fällt über ihn her und will

ihn zerfleischen. der waldefel bittet um genade und unterwirft sich ihm als seinem könig. der löwe fragt ob er den menschen kenne, der waldefel hat ihn nicht gesehen, rät ihm aber weiter zu gehen, da werde er den lastefel und den ochsen finden, denen sei der mensch bekannt. der löwe geht weiter und begegnet dem pferd. dieses erhebt sich auf seine hinterfüsse, der löwe thut einen satz und kommt hinter das pferd, das schlägt aus, trifft den löwen in die lenden, so dafs er eine wunde empfängt. wütend fällt er auf das pferd und zerbricht es wie ein rohr. es unterwirft sich und bittet um genade. der löwe fragt ob es der mensch sei, das pferd verneint es, sagt aber wenn er mit dem menschen kämpfen wolle, so werde er ihn auf seinem felde finden. der löwe geht weiter und erblickt den menschen, der das getreide in garben bindet. indem kommt der esel daher und stürzt von seiner last gedrückt nieder: die schafe die bei ihm sind, geraten in angst und rufen nach ihrem herrn. der löwe tritt heran und fragt worin ihre arbeiten beständen und wer ihr herr sei. sie antworten 'wir sind knechte des menschen, ein jeder von uns erhält seine nahrung von ihm und verlangt nichts anders. der löwe erkundigt sich wo der gewaltige hingegangen sei. sie antworten 'in den wald, dort holz zu hauen.' da schleicht der fuchs herbei, der löwe freut sich als er ihn erblickt und spricht 'der bringt gute botschaft, aber ich weifs nicht welcher art sie ist'. der fuchs kommt näher, neigt sich und bittet um seine genade. 'wo willst du hin?' fragt der löwe. 'ich komme aus dem haus des königs (des menschen), ich habe seinen jungen hühnern nachgestellt und keins übrig gelassen'. 'ist der mensch nicht vorsichtig?' fragt der löwe, 'oder bist du stärker als er?' 'ich habe es durch list erlangt, nicht durch tapferkeit; wir fuchse können nicht anders'. 'bleib bei mir' spricht der löwe, 'bis ich zu dem menschen gelange, mit einem sprung will ihn vernichten'. 'herr, ich gehorche deinem befehl und will hinter dir hergehen, aber hüte dich vor der schlinge. du wirst den menschen zwischen den bäumen des waldes finden: bezwingst du ihn, so wirst du grosse beute machen'. der löwe geht stolz weiter, aber der fuchs ist auf seiner hut.

Die überlieferung bricht hier ab, es fehlt wol der grössere theil, der zusammenstofs des löwen mit dem menschen und das verderben des wilden thiers, doch ist der schlufs dadurch angezeigt, dafs der fuchs vor den schlingen des menschen warnt. möglich auch dafs der ausgang ein anderer war als in der extravagante und in dem meistergesang, und dafs der löwe durch

die list des fuchses aus den fallstricken gerettet wird. darauf scheint mir das gedicht aus dem 13ten jahrhundert zu weisen, wo der löwe mit verlust seines schwanzes entkommt; auch ist es dem geist der thierfage angemessener das der mensch am ende noch den kürzern zieht. was sich bei Barachja erhalten hat ist übrigens vollständiger und besser als in irgend einer der andern auffassungen. sinnvoll ist der gegensatz zwischen den waldthieren und den hausthieren hervor gehoben: sie erscheinen nach einander entkräftet und erniedrigt von den diensten die sie dem menschen leisten müssen. trefflich ist der zug, das der wilde könig das gezähmte allbekannte pferd nicht kennt und meint es sei der mensch. es wird von ihm überwältigt und unterwirft sich seinem natürlichen herrn. der ochse hätte auch auftreten müssen, ist aber vergessen. der esel sinkt unter seiner last zur erde, nur das geduldige schaf befindet sich wol in der knechtschaft und will darin verbleiben. geschickt ist der wolbekannte fuchs eingemischt, der halb wilde halbgezähmte, den der löwe mit wolgefallen kommen sieht. noch einen merkwürdigen umstand will ich hervor heben, es weist in die älteste zeit zurück, wenn der junge löwe beim antritt der regierung die schätze seines vaters unter die versammelten getreuen austeilt. hätten wir diese auffassung vollständig, wir würden eins der schönsten und bedeutungsvollsten thiermärchen besitzen.

Ich kann noch eine darstellung nachweisen die leicht älter ist als das vorhin erwähnte gedicht aus dem 13ten jahrhundert. in dem ersten viertel deselben dichtete Marie de France und zwar in nordfranzösischer sprache ihren Äsop (Ysopet), dessen quelle eine aus dem lateinischen überetzte fabelsammlung in englischer sprache war. vielleicht hängen auch die extravaganten mit jener lateinischen quelle zusammen, nur nicht unmittelbar, denn die fabel von dem hund und der katze, bei der Marie de France die 98ste, stimmt in der ausführung nicht mit der extravagante (abgedruckt im Reinhart fuchs f. 421. 422) sondern merkwürdiger weise näher mit einem altdeutschen gedicht, das im Reinhart fuchs f. 363 mitgetheilt ist. doch mit den fabeln des Romulus und des anonymus Neveleti der die prosa deselben in elegien brachte, ist jene lateinische quelle der Marie schwerlich näher verwandt. ihr werk besteht in der ausgabe von Roquefort aus 103 stücken, wovon nur der kleinere theil die bekannten äsopischen fabeln erzählt, unter den übrigen sind 39, deren quelle man nicht kennt, und die

aller wahrscheinlichkeit nach sich auf ursprünglich normännische überlieferungen gründen. eine davon (nr 92) enthält unsere fabel mit eigenthümlichen abweichungen.

Eine hirschkuh ertheilt eben ihrem kälbchen gute lehren wie es sich vor hunden und jägern und vor dem wolf in acht nehmen müsse, als sie einen reiter daher kommen sehen, der bogen und pfeile in der hand hat. das kalb fragt wer das sei. 'den mußt du am meisten fürchten' antwortet die mutter, 'und wenn er dir nahe kommt, so hüte dich'. 'was soll ich ihn fürchten?' spricht das kalb, 'er will uns kein leid anthun: er ist von seinem pferd abgestiegen, hat sich versteckt und begnügt sich damit, uns zu betrachten'. 'bleib zurück, liebes kind', ruft die mutter, 'vor seinem haupt liegt eine lange stange (ein pfeil), kommt die auf uns zu, so können wir dem tod nicht entgehen; besser ist wir laufen davon'. 'ich fliehe nicht', spricht das junge, bevor er den pfeil abschießt, was mir auch geschehen mag.

Dafs hier die warnung in den mund einer hirschkuh gelegt ist, kann man eine glückliche änderung nicht nennen, da die thiersage den hirsch nicht zu den mutigen thieren zählt, und doch wird ein solches voraus gesetzt, da das junge kalb schon gegen die gute lehre den trotz zeigt, der dem sohn des löwen angemessener ist. auch der eigentliche schlufs fehlt dieser lückenhaften überlieferung: das ungehorsame kind mußte von dem pfeil des menschen getroffen werden.

In dem dritten meistergefang ist es eine wölfin, welche die stelle des alten löwen einnimmt. wenn diese ihr junges entläßt, führt sie es auf einen hohen berg, zeigt ihm die verborgenen waldwege und warnt es vor den nachstellungen des jägers. 'hör mich an' spricht sie, 'wenn dir einer begegnet, der ein kurzes holz trägt, das an der spitze ein löchlein hat (sie meint eine büchse), so fall ihn nicht an, sondern lauf eilends hinweg, denn erreicht er dich auf offenem feld, so reißt er dir ein loch in den pelz (trifft dich mit einer kugel). oder kommt in dem hag ein mann zu dir, der ein zwei klasten langes holz trägt, an dem ein hölzlein vorn gebunden ist (sie meint einen schweinespieß), so flieh weit weg, sonst macht er dir hinten eine tiefe wunde. oder kommt einer daher, der ein holz trägt mit viel zinken (einen morgenstern?), den erwarte nicht: er haut dir damit grofse scharten in den leib, sticht und schneidet. lauf immer zu und ruhe nicht

bis du in deiner hôle bist. kommt aber einer mit einem langen holz (sie meint einen lanzenspieß) hoffärtig durch den wald gegangen, dem schleich nach in alle ecken, bis er sich verirrt. dann treibt ihn die angst fein natürliches zu verrichten: er setzt sich nieder und lehnt die lanze an eine hecke. jetzt kannst du über ihn herfallen: pack ihn mit deinen scharfen zähnen und zerreiß ihn ohne barmherzigkeit. damit läßt die alte ihr wölflin laufen, das sich mit den erlernten tücken zu nähren weiß, bis endlich mütter und kind in der beize des kürschners wieder zusammen kommen.

Man ficht dafs diese erzählung mit der vorhergehenden auf gleicher grundlage beruht und nur andere verhältnisse darstellt. dort hinterläßt das thier das als das edelste geschildert wird, seinen beiden söhnen heilsame rathschläge, doch nur auf den ältesten vererbt sich die bessere natur, in dem jüngsten bricht die thierische wildheit wieder durch, und er empfängt den verdienten lohn. hier ermuntert der bösertigste bewohner des waldes sein kind zur graufamkeit und ermahnt es nur sie mit vorficht auszuüben.

Ich weiß nicht ob es noch eine thierfabel giebt, die mit solcher beweglichkeit in so verschiedenartige, immer unabhängige bildungen übergegangen ist und dabei ihre grundzüge fest gehalten hat. nochmals zeigt sie sich mit einer neuen ergötzlichen, humoristischen oder, wenn man will, satirischen wendung, und zwar mit lebendigster mannigfaltigkeit in weit auseinander liegenden zeiten.

Ich will sie zuerst in der gestalt anführen, in welcher ich sie bei Hugo von Trimberg, also am ende des 13ten jahrhunderts gefunden habe.

*Ein agelster zuo ir tochter sprach
 'kint, willú niht werden veige,
 só warte wá der man sich neige
 und mit der hant gríf an die erden,
 daz dines lebens tage iht werden
 kürzer, wan só wil er dich
 werfen; des gedenke an mich
 und sluoc von ime.' daz tæte ich gern,
 und möhteſt dú mich des gewern,
 daz er den stein niht bí im hæte
 verborgen under finer wæte.'*

*du agelster sprach 'var hin von mir,
ich kan niht mér geráten dir:
dú háft mér lifte danne ich hán'*

Renner 14915 — 28.

Älter aber nicht besser ist eine erzählung der Marie de France, (nr 93), wo die kluge bemerkung des Kindes die spitze verloren hat.

Ein rabe ertheilt seinem kind die lehre sich vor dem menschen zu hüten, von dem es nur böses zu erwarten habe: 'wenn du siehst das er sich bückt und einen stock oder stein erfassen will, so flieg fort, damit dir nichts schlimmes widerfährt'. 'wenn ich aber sehe' fragt das kind, 'das er sich nicht bückt und nichts in den händen hat, muß ich mich da auch entfernen?' 'laß mich gehen' sagt der alte, 'du brauchst weiter keine lehre: flieg allein und hilf dir selbst, ich fürchte nicht für dein leben. ich will zu meinen andern kindern gehen und ihnen beistand leisten'.

Nach einem langen zeitraum taucht eine andere französische überlieferung auf. Bonaventure Des Pieres († 1544) veranstaltete im südlichen Frankreich eine sammlung von scherzhaften und leichtfertigen geschichten (contes ou nouvelles recreations et joyeux devis), gewis nach mündlichen erzählungen, zu welcher auch andere sollen beiträge geliefert haben. ähnliche bücher erschienen in dieser zeit auch in Deutschland, Freys garten gesellschaft, Wickrams rollwagen und Kirchhofs wendunmut. glücklicherweise ist auch unsere fabel darin aufgenommen worden.

Eine elster führt ihre kinder aufs feld, damit sie lernen selbst ihre nahrung zu suchen. das gefällt ihnen nicht, sie wollen lieber ins nest zurück, wo sie es bequemer haben, weil die mutter die speise im schnabel herbei tragen soll. 'meine kinder', spricht sie, 'ihr seid groß genug euch selbst zu ernähren; meine mutter hatte mich viel früher ausgewiesen'. 'aber die bogenschützen werden uns tödten' antworten die kinder. 'nein, nein' spricht sie, 'es gehört zeit zum zielen: wenn ihr seht das sie die armbrust in die höhe heben und an das gesicht legen um abzudrücken, so fliegt davon'. 'das wollten wir wol thun, aber wenn einer einen stein nimmt und will nach uns werfen, dazu ist kein zielen nöthig, wie dann?' 'ihr könnt ja sehen wie er sich bückt', sagt die alte, 'wenn er den stein aufheben will'. 'aber wie, wenn er einen stein beständig in der hand trägt und jeden augenblick zum schleudern bereit ist?' 'ei! was ihr nicht alles wißt!' spricht die mut-

ter, 'ihr könnt schon selbst für euch forgen'. damit fliegt sie weg und läßt sie allein.

Diese darstellung ist anmutiger als bei der nordfranzösischen dichterin, und bei Hugo von Trimberg, dem sie sonst näher steht, während das ziele des schützens hier, wie in der fabel von der hirschkuh, hervor gehoben wird.

Nicht viel später ist eine umständliche und ausgebildete erzählung in Rollenhagens Froschmeufeler, die uns abermals in ganz andere verhältnisse führt. ein sperling erscheint hier als vorförender bedächtiger hausvater, der das zukünftige wol seiner vier kinder bedenkt und sie vor den gefahren warnen will, die ihnen drohen: er findet sie aber schon gewitzigt und weltklug. ganz sagenhaft stimmt diese auffassung mit den andern sonst so verschiedenen in einzelnen zügen überein, dahin gehört die warnung vor dem steinwurf, die beschreibung des feurgewehrs das an die stelle des bogens und pfeils tritt: das sprichwort von dem zusammenkommen der pelze beim kürschner zeigt die verwandtschaft mit dem meistergefäng. Rollenhagen erzählt sonst nicht so gut, und man empfindet hier die einwirkung einer lebendigen quelle. da W. Wackernagel dieses stück mit recht in sein lesebuch (2, 210—214) aufgenommen hat, so genügt eine angabe des inhalts.

Ein sperling hat ein schwalbennest an einem kirchenfenster in besitz genommen. während vater und mutter ausgeflogen sind, futter für ihre jungen zu suchen, kommt eine windsbraut und wirft das fenster in die kirche hinab. drei von den jungen werden von dem wind weggetrieben, der jüngste bleibt in der kirche. an einem warmen sommertag finden sich die eltern und die kinder auf einem feld zwischen gemähter gerste glücklich zusammen. der vater spricht 'liebe kinder, bevor ihr in die welt geht, will ich euch gute lehren geben und euch warnen vor den gefahren die euch erwarten'. er fragt den ältesten wie es ihm ergangen sei. dieser erzählt sein schickfal, 'der wind führte mich über das dach hinaus in das öde feld. ich setzte mich in eine dornhecke am fahrweg und wäre hungers gestorben, wenn nicht ein bauer seinen sack geflickt und einige körner daraus verzettelt hätte, die ich zusammen las. wer arbeitet und sparsam ist kann sich ernähren', 'wol', antwortet der vater, 'wer das thut, der bringt etwas vor sich, wer aber müßig auf dem wege geht, der macht manche erfahrung: siehst du das ein junges mannthier die hand ausstreckt und einen stein faßt, so flieg da-

von, es will nach dir werfen'. 'wie dann aber', erwidert der sohn, 'wenn es den stein schon in der hand hat oder aus seiner tasche holt? da mußt ich schnell wegfliegen; das hab ich täglich bei den bergknappen und hirten erfahren. oder wenn sich das mannthier hinter den busch legt und seine schlingen stellt? ich habe immer darauf acht gehabt. oder wenn aus einem busch ein rauch in die höhe geht, als wär ein feuer angemacht? da liegt ein hund begraben, denn das mannthier läßt immer einen solchen dunst ausströmen, wenn es den mund aufthut'. 'du listiger lauer', spricht der alte, 'weist du das, so ist dir schon übel ergangen: gottlob daß du vorsichtig bist'. der vater wendet sich zu dem zweiten, 'wie hast du dich vor dem sturmwind gerettet, und wo bist du seither gewesen?' 'ich fiel in ein haus, in welches fremde gäste ein- und ausziehen, herrn und frauen, junker und reiter, fuhrleute, kärner, landsknechte und freibeuter. ich sah wie sie den hafer schwungen, was die glucke mit den küchlein fraß, und habe da auch meine nahrung gefunden'. 'gute nahrung' antwortet der vater, 'aber es ist große gefahr dabei. da wird die peitsche geschwungen, mit strohgabeln geschlagen, blaufüße und sperber packen die kleinen vöglein: sieh dich vor, lieber sohn, daß dir nicht schlimm ergeht'. 'es ist wahr, ich bin da nicht sicher, doch hat das alles mir wenig schaden gethan: aber die knaben stellen fallen, und wer sich darauf setzt, den schnappen sie weg. dazu haben sie ein blankes holz, darauf liegt eine eiserne kugel: wenn sie das an den mund halten, ehe man sich umsieht, blitzt es mit einem donnerschlag, und wer getroffen wird, liegt todt, wer nur eine wunde empfängt und fort fliegt, muß ein kleines bleikörnlein daraus ziehen. so wie ich das glänzende holz erblicke, so begebe ich mich auf die flucht'. 'o lieber sohn', spricht der vater, 'du bist an große gefahr gewöhnt: wenn dir solche leute nachstellen, so mußt du dich hüten'. hierauf fragt der vater den dritten 'wo bist du im sturmwind geblieben?' 'ich ward in den luftgarten des pfarrers geworfen. ich dachte das wäre ein gottesmann und würde sich meiner annehmen: aber er gieng in gedanken darin auf und ab und hörte nicht auf mich. in der not verzehrte ich eine raupe die zu mir kroch, und fuchte noch andere auf. damit nährte ich mich bis die erbsen reif wurden, maulbeeren und kirschen, und so habe ich in guter ruhe meine nahrung gehabt'. 'dich hat der wind wol geführt, aber hüte dich vor den grünen stangen, die oben ein löchlein haben und in der hand der jungen knaben sind (er meint ein blasrohr), auch

vor dem meisenkasten und pechruthen'. 'aber wie dann, wenn die stange geschwärzt ist und vor das loch ein blättlein geklebt (so das man sie nicht erkennt)? für das kästlein hat man drahtgitter (vogelbauer die man nicht bemerkt), und das pech schmiert man an die zweiglein (auf die wir uns setzen): wer sich nicht vorsieht, wird gefangen'. 'du bist klug', sagt der alte, 'aber des pfarrers knaben sind listig, sieh zu das sie dich nicht erwischen. statt über den büchern zu sitzen, stellen sie lieber den vögeln nach und fangen fische. der wolf frisst auch die klugen hunde, und so listig die fuchse sind, am ende kommen doch ihre pelze in der beize bei dem kürschner zusammen'. endlich wendet sich der vater zu dem jüngsten, 'wo bist du geblieben, nestküchlein'? 'ich als der jüngste und schwächste konnte mich nicht erheben und im wind davon fliegen: ich stürzte in die kirche hinab und blieb auf dem dach der Kanzel sitzen. als der pfarrer die predigt hielt, da hörte ich das wir nicht kleingläubig sein und unfre sorgen gott anbefehlen sollen, der alle creaturen erhält: so gering man die sperlinge auf den hausdächern achte, so solle doch ohne seinen willen keiner herab fallen, und die raben sollen speise von ihm erhalten. ich ward getröstet und dachte 'was hast du nun für not'. da kam eine spinne daher gekrochen, ich als sie und fuchte ihrer mehr und säuberte damit die kirche von dem geschmeiß. ihr gift that mir keinen schaden, nur das einige von meinen federn kreideweiß wurden, weshalb mich die kinder ihren bunten kirchensperling nennen'. der alte lobt ihn seines verhaltens wegen und ermuntert ihn fest an gottes wort zu halten, wenn auch die eulen kämen und ihn verfolgten.

Abermals später, etwa in der mitte des 17ten jahrhunderts, erscheint die fabel bei I. Balth. Schuppius (Fabelhans s. 837). aus dem Froschmeufeler hat er sie nicht genommen, bei aller übereinstimmung im ganzen und in den grundzügen weicht er in der ausführung zu weit von ihm ab, und wir werden auch hier auf die mündliche überlieferung als quelle geleitet. da sie in den hausmärchen mitgetheilt ist (nr 157), so kann ich dahin verweisen.

Wir haben gesehen das das edelste wie das graufamste und wiederum das schwächste thier seinem kind bei dem eintritt ins leben väterliche lehren mit auf den weg giebt. man muß darin eine abspiegelung menschlicher fitte erkennen: was ist natürlicher als das vater und mutter den sohn der seine laufbahn beginnen soll, oder der herr den diener den er ausschickt,

vor den gefahren warnt die ihn bedrohen, und ihn belehrt wie er seine handlungen einrichten, wo er auf seiner hut sein müffe. kein zweifel das sich darin die fortdauer einer uralten fitte zeigt, bei der wahrscheinlich wiederkehrende formeln angewendet wurden. waren doch auch, wenn der wandernde fremdling die gastfreundschaft in anspruch nahm, die fragen bestimmmt, die der wirth an den gast richten, die antworten, in welchen dieser auskunft geben mußte. ich glaube das schon in dem hohen lied (*hávamál*) der Edda folche reiselehren aufbewahrt sind, deren eindringlichkeit noch durch den höheren, den eddischen dichtungen eigenen ausdruck gesteigert wird. aus diesem gesichtspunkt erkläre ich den inhalt eines andern eddischen lieds (*Sigurdriřumál*), worin Brünbild als walküre den Sigurd, der sie eben aus dem zauberchlaf geweckt hat, und den sie zum erstenmal erblickt, aber als den herrn ihrer seele erkennt, beim abschied über die geheimen kräfte der runen belehrt und sprüche der weisheit hinzufügt. sie spricht darin nur die überlieferung aus, deren kenntnis nicht einem jeden zu theil ward, welche zu erlangen der uneingeweihte trachtete und höher als gold schätzte, ja sie damit erkaufte. nur besonderer gunst verdankte man ihre mittheilung. noch einflußreicher tritt die fitte hervor in dem lateinischen gedicht von Rudlieb, das schon vor der ausbildung der deutschen dichtung des 12ten und 13ten jahrhunderts entstand und von einem echtpoetischen geist durchdrungen ist. als der jugendliche held zu seinem früheren herrn zurück zu kehren im begriff ist, fragt ihn der könig, dessen diener er bisher gewesen ist, ob er zum abschiedsgefchenk gold oder lehren der weisheit zu empfangen wünsche. er zieht die letztern vor, und nun ertheilt ihm der könig in einsamem gemach zwölf lehren, an welche sich die nachherigen schickfale Rudliebs knüpfen. es macht keinen unterschied, wenn es bei Brünbild elf lehren sind, und merkwürth ist der ähnliche inhalt einiger darunter: beide raten die rache zu verschieben und sich vor frauen zu hüten, zu denen man auf der reise kommt. acht räte sind es, die in der Hervarar saga der weiße Höfundr seinem söhne Heidrekr ertheilt, aber dieser, wie in unserer fabel der zweite sohn des löwen, geht darauf aus sie zu vereiteln. weitere nachweisungen sind von Jacob Grimm in den lateinischen gedichten des 10ten und 11ten jahrhunderts (s. 207. 208) und von Schmeller in Haupts zeitschrift (1, 407 folg.) gegeben. ich will noch eine zufügen, die Hans Sachs (s. 3, 61. 62) überliefert.

*in meiner jugend warnet mich
ein alter mann gar tugentlich
mich zu hüten vor dreien stücken,
wolt ich dafs es mir solt gelücken,
die doch wären gemein auf erden,
weil ir jedes brächt vil geferden.
das erst das wär hurengebet,
darfür solt ich mich hüten spet:
das ander wär auch in den tagen
einer frommen frawen warsagen:
und solt auch slichen das dritt stück,
wär der allen weiber grofs glück.*

was dann sinnreich ausgelegt wird, die letzte warnung folgender weise,
*wan sie zu allen bösen sachen
allmal grofs glück darauß machen:
fellt ein ein kind zum fenster rauß
und fellt etwan ein schenkel auß,
oder fellt einer vom gaul herab
und er fellt etwan ein arm ab,
sprechens 'grofs glück haben die allen,
dafs keiner sich zu todt hat gefallen'.*

der könig Tirol und fein fohn, der Winsbeke und die Winsbekin zeigen wie im 13ten jahrhundert der gebildete, aber der überlieferung entfremdete, den eigenen betrachtungen hingeebene geist sich des gegenstands bemächtigte, keine räthelhafte sprüche vorbrachte, sondern ein umständliches lehrgedicht.

Gehört zu dem wesen der äsopischen fabel eine dürftige, auf das notwendigste beschränkte erzählung, und geht ihre ganze richtung nur auf belehrung, wobei freilich aller reiz der poesie schwindet, oder muß man darin nur ein erweitertes gleichnis erblicken, so hat man recht sie als etwas von dem thiermärchen von grund aus verschiedenes zu betrachten. wenn sie aber die thiere auftreten, reden und handeln läßt, und dabei ihr natürliches wesen beachtet, so setzt sie doch die sage von ihnen voraus, die wiederum auf jenem eigenthümlichen verhältnis des menschen zu den thieren beruht, das nicht konnte erfunden werden, sondern wirklich vorhanden

fein mußte. war bei dem apolog die nutzanwendung im voraus fertig, wie kommt es, daß sie nicht selten so unbedeutend erscheint, manchmal wie bei den haaren herbeigezogen? war doch die freie erfindung durch nichts beschränkt und konnte sich der lehre genau anschließen. dennoch ist bei Äsop das märchenhafte lange nicht genug unterdrückt und oft noch mächtig genug. wollte Äsop vor zweizüngigkeit warnen, so durfte er die fabel von dem satyr und dem menschen nicht dazu erfinden, denn dieser thut nichts unrechtes, sondern handelt ganz vernünftig, aber es ist ein hübsches märchen, in welches den mit dem menschlichen leben unbekanntem waldmann durch sein erstaunen über die verschiedene, ganz entgegengesetzte wirkung des blasens vortrefflich schildert. der inhalt der allbekanntem fabel von dem lamm das dem wolf soll das wasser getrübt haben, ist so natürlich und das wesen des schüchternen thiers so gut dargestellt, daß die poetische theilnahme nicht ausbleibt: aber an der dürren moral geht ein jeder gleichgültig vorüber. dieses märchen kann als gleichnis gelegentlich passend angewendet werden, aber auf einen solchen gebrauch hat es nicht nötig zu warten, um sich geltend zu machen. die echte griechische fabel haben wir im Babrius kennen gelernt: in Hitopadesa, Pantcha tantra, bei Bidpai und Neschchebi ist die absicht auf lehre und die einmischung eigener erfindung deutlich, weshalb wenig rücksicht auf die natur der thiere genommen wird. die cyrillischen thierfabeln gehen am entschiedensten zu werk, sie stellen eine bestimmt ausgesprochene moral an die spitze und knüpfen an ein paar dünne selbstgedrehte fäden eine reihe guter, oft sinnreicher betrachtungen, die aber keinen anpruch auf dichterischen werth machen können. das echte thiermärchen dagegen kennt nur die unschuldige und freie luft an der poesie: es will zunächst nur ergötzen und überläßt es seiner innern kraft in dem rechten augenblick auf das gemüt des menschen zu wirken. hängt man auch ihnen epimythien an, so sind sie im besten fall oberflächlich und gehaltlos: es ist ein zufall, wenn es einmal damit glückt, oder eine lehre wie eine reife frucht von selbst abfällt. so entschieden man also bei ihnen die absicht darauf zurück weisen muß, so zeigen sie sich doch in gewisser beziehung lehrhaft: indem sie auf den unterschied der thiere von dem menschen aufmerksam machen, mahnen sie diesen den bösen thierischen richtungen nicht blindlings nachzugeben, und wirken damit sicherer und dauernder als durch eine abgezogene moralische wahrheit. die paar fabeln deren um-

wandelungen wir hier betrachtet haben, gehören gewis zu den echten thiermärchen, aber welche moral will man aus der weinfchenke des wolfs und storchs ziehen? etwa das zwei so verschiedene naturen sich nicht in ein gemeinfames geschäft einlassen sollen? aber dichterisch behandelt könnte es die grundlage einer guten erzählung werden. oder was läßt sich erbauliches darüber sagen, das die wölfin ihren kindern anweisung gibt, wie sie ohne gefahr ihre blutigier befriedigen können? sie thut was ihre natur fordert und ermahnt sie zum bösen gerade so wie der sperling seine jungen zum guten. beide setzen die handlungen als notwendig voraus und empfehlen nur vorsicht dabei. in einem ehthnischen volkslied (Neufs 3, 444) wird die warnung einem wolmeinenden vöglein in den mund gelegt.

*Eilig gieng die geifs den berg an,
hurtig hinter ihr der wolf drein:
'komm zu mir, o komm, geifslein,
neue schuhe die schenk ich dir,
rothe absätz unten dran,
drüber find die seidenbänder.'*

*In der erle sang der vogel
'nimmer glaub es, o du geifslein,
glaub den worten nicht des wolfes;
falsche reden führt der wolf,
trüglich teuscht des bären wort.
seine schuhe nennt dein vliefs er,
nennt dein blut die absätz unten,
bänder dran dein eingeweide.'*

Babrius hat dem thiermärchen sein poetisches recht gelassen und es nicht durch geistlose epimythien herab gewürdigt. ich nenne diesen trefflichen dichter absichtlich, weil ich zu einem seiner gedichte eine bemerkung machen will, die man als eine nicht weit abliegende zugabe zu dieser abhandlung betrachte. sie gewährt wiederum ein überraschendes beispiel, wie der grundgedanke in einer durch zeit und raum weit getrennten überlieferung sich erhalten kann, der hier so besonderer art ist, das man eine zufällige übereinstimmung darin nicht erblicken, einen äußern zusammenhang nicht nachweisen, einen innern nicht abweisen kann. der inhalt (nr 74. Furia 278. Coray 194) ist einfach. pferd, stier und hund kommen vor frost

zitternd zu dem haus des menschen. er öffnet ihnen seine thüre, läßt sie am feuer sich wärmen und gibt ihnen nahrung: dem pferd gerste, dem stier hülsenfrucht, dem hund speise von seinem tisch. die thiere vergelten die erwiesene wolthat, indem sie als gastgeschenk dem menschen einen theil ihrer lebensjahre überlassen. das pferd fogleich, deshalb ist der mensch in der jugend übermütig: hierauf der stier, darum müht sich der mensch in der mitte des lebens mit arbeit und sammelt reichthümer: der hund schenkt die letzten jahre, darum sind die alten immer mürrisch, schmeicheln nur dem der ihnen nahrung gibt, und achten die gastfreundschaft gering. damit vergleiche man was vor funfzehn jahren ein heffischer bauer auf dem felde erzählte und schon im jahr 1845 in den hausmärchen (nr 167) mitgetheilt ward. nachdem gott die welt geschaffen hat, bestimmt er als lebenszeit allen creaturen dreißig jahre. dem esel, dem das zu viel ist, werden achtzehn jahre abgenommen, ebenso auf ihre bitten dem hund zwölf, dem affen zehn jahre. jetzt kommt der mensch, ihm sind die dreißig jahre zu wenig, und der herr legt ihm noch zu was er den thieren abgenommen hat. demnach lebt der mensch siebenzig jahre, wenn seine dreißig herum sind, kommen die achtzehn des esels, da wird ihm eine last nach der andern aufgelegt: hierauf die zwölf des hundes, da liegt der mensch in der ecke knurrt und hat keine zähne zum beißen: endlich die zehn des affen, da wird der mensch ein spott der kinder.

Man wird zugeben dafs die deutsche erzählung bedeutungsvoller und innerlich zusammenhängender ist als die griechische: die abgabe der jahre wird natürlicher begründet, da man dort nicht weiß wie der mensch, dessen alter man nicht kennt, und dem mut und freudigkeit nicht fehlt, gebrauch von dem geschenk des pferds machen soll.

Ich theile den text der drei meistergefänge mit ohne an den rohen sprachformen etwas zu ändern.

*In des harders fuesen thon
der wolff vnd storch die wein schenckten.*

1

- 45 *Ein wolff vnd auch Ein storch furware
die schenckten pede mit einander wein
das gelt das namens vber tag
ped mit einander Ein: — — — — — §*
- 5 *Es ston pis auff Ein halbes jare
Sy wolten pede wissen iren gwin
do was der halb tail kaum bezalt
der ander tail porgt hin: — — — — — §
Do sprach der wolff mein sach wil ich verkiefen*
- 10 *furwar an mir so soltu nicht verliefen
Ee wolt ich hie Erfriesen
vnd das man sprech ich trib mitt dir gewalt
So pleyb ich hie den sumer lanck
vnd auch den winter kalt: — — — — — §*

2

- Do sprach der storch so mus ich fliegen
In fere lant draut liebster gfelle mein
Das par gelt soltu geben mir
die schuld pring selber Ein: — — — — — §*
- 5 *Ob dir die pauren wolten liegen
vnd wolten dir bezallen nicht dein gelt
so nim in gens kue schwein vnd schaff
und treyb ins vber felt. — — — — — §
Do sprach der wolff mein aller liebster gfele*
- 10 *seit du dan nach dem gelt so ser dueft stele
so gib ich dir Es schnele
Er pant ims in Ein tuchlein da zw mal
Er henkts dem storch an seinen hals
sein kopff der was im schmal: — — — — — §*

3

- Der storch der schwang das sein gefieder
vnd kam so weit vber ein see furwar
darin sach er der frösche vil
so gar Ein grose schar: — — — — — \$*
- 5 *Der storch lies sich in lufften nider
der pitter hunger zwang in da zw mal
Er neigt sein kopff ims gelt Empfil
sein haubt das was im schmal — — — — — \$
Es fiel im in den se alda zw grunde*
- 10 *der storch der sucht Es lang mit seinem schlunde
vnd floch hinweg zw stunde.
das pey spil mercket ir auch alle sam
drum er das gelt im see verlör
ist er den fröschen gram: — — — — — \$*

*Inn des muglings langen thon
von dem frechn jungen löben.*

1

- 160 *Man jaget von Eim loben weis als er war alt
Het er zwen sun vnd gab iedem ein grunen walt
det in dar zw drey guetter lere geben: — — — — — \$
Zwm Ersten solt er sechten mit keim menschen nit*
- 5 *weil sein sterck aller thire stercke vber trit
auch thut mit den nachtpauren fridlich leben: — — — — — \$
Zwum dritten halt die weld in Eer
auff das die thirlein Junge drin auff ziehen
vnd so ir volget meiner leer*
- 10 *so mugt ir allem vngeluck Empflichen
nach dem der alte löb gestarb
sein Elter sun volget des vatters Ratte
darmit gunst eer vnd guet erwarb
der Jung löb vebt vil mutwilliger date*
- 15 *mit sein nachtpauren zanckt vnd palgt*

Niemand umb in kunt wonen
 auch wurget er die thier an zal
 durch perg vnd thal
 mer dan er zw notturfft bedorfft

20 keines det er verschonen: — — — — — §

2

Die thierlein flohen daruon wurt der walt gar öd
 der halb sein narung in die leng wurt schmal vnd spröd
 Er kam zw seim pruder det Im das clagen: — — — — — §
 Sein pruder sprach ich halt mich vnfers vatters leer

5 Dw wuettest das vm dich kan niemant pleiben mer
 des mußt dw ab nemen in allen tagen: — — — — — §

Er fuert in mit im in sein walt
 den sach er springen vol der wilden thire
 der jung löb sach ein waidman alt

10 stellen sein garen in Waldes Riefire
 Er sprach den jeger Reis zw dot
 Er wil die thierlein in dem walde fahen
 Er sprach vnser vatter gepot
 wir solten vns mit keinem menschen schlafen

15 Er sey stercker vnd hab vil list
 der Jung löb sprach vermessen
 was get des alten pot mich an
 disen waidman

wil ich zw Reiffen durch mein sterck

20 vnd wil in darnach Effen: — — — — — §

3

Der Jung löb loff viel vnfursichtig in die strick
 der Jeger schlug in mit ein pengel auff sein knick
 der lob sprach waidlich schlag mein hertz vnd oren: — — — §

Das ich meins vatters leer hab gehört vnd verschmecht

5 darum sint dise straich auff mich pillich und Recht

2, 4. l. an unfers.

- mit kolben muß man laufen solchen dören: — — — — — §
Aus diser fabel nem drey leer
Ein mon Erstlich mit iederman sey fridfam
Zwm andern beweis zucht vnd eer
- 10 *der nachtpaurtschaft sey in freunlich vnd mitfam*
Zum dritten acht hab auff sein gut
das er es meer doch mit gerechtem handel
vnd wen er also leben dut
fridlich freunlich in allem seinem wandel
- 15 *So erlangt er guet er vnd gunst*
pey iedermon auff erden
wer aber hadert zanck vnd greint
dem wirt man feint
das iedermon in scheucht vnd fleucht
- 20 *des mues er Elent werden: — — — — — §*
 Anno 1543 adj 24 septembris

—————
 Inn des hans sachsen kurtzen thon
 Die Wulffin mit irem Jungen.

1

- 249 *Ein waidman fraget ich Ein mal der mer*
Was fur ein abschied pei der wulffin wer
Wen sy ir Junges von ir hin wolt lassen: — — — — — §
Er sprach do stet Sy auff ein hohen perck
- 5 *Vnd warnet das Jung vor allerlei waid werck*
Zaigt im in dem wald al verporgen straffen:
Vnd spricht Hör dw || wo dw kumst Zw
Eim der ein kurtz Holtz dreckt den las mit Ru
das foren hat ein lochlein in der spitzen
- 10 *vermeint ein puchsen von dem fleuch die weit*
Wan er Erraicht dich in dem felde preit
Vnd dut dir ein loch in den wolfs peltz schmitzen: — — — — §

2

- Wo auch ein man Zw dir kumpt in dem hag
 Der zwaier klaffter lang ein holtz auch trag
 daran ein höltzlein voren ist gepunden: — — — — — §
 damit die wulffin vermaint ein schwein spis.
- 5 von dem fleuch weiß wan er flech dich gewis
 funst Hinden Ein macht dir ein dieffe wunden: — — — — — §
 Auch kumpt Einer || gegangen der
 Ein holtz dregt mit vil Zincken hin vnd her
 des Erwart nit es haut leichnam gros scharffen
- 10 Es sticht vnd schneit vor dem fleuch Imer zw
 pis in dein loch die weil hab dw kein Ru
 damit maint die wulffin ein Helle partten: — — — — — §

3

- Kumpt aber Einer mit Eim langen holtz
 Vnnd drit her durch den wald hoffertig stoltz
 dem schleich den nach langsam in allen ecken: — — — — — §
 pis er Etwan im walde wirt verirt
- 5 als den vor Engsten Im not scheiffen wirt
 den laint er sein lantzen spies an Ein Hecken: — — — — — §
 Auff das er scheis || den selben peis
 Vnnd mit dein Zennen grimmiclich zw Reis
 Darmit lest Sy ir Junges wolfflein lauffen
- 10 Das sich mit den ducken zw neren wais
 pis Entlich pey dem Kurfchner in der pais
 Muetter vnd kinder wider kumpt zw hauffen: — — — — — §

2, 9. l. dein leichnam.





Über
die Verdienstlichkeit methodischer Sprachforschung,
in Beziehung auf die Textes-Kritik und Auslegung
römischer Rechts-Quellen.

Von
H^{m.} DIRKSEN.

~~~~~  
[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 1. Februar 1855.]

I.

Das Studium der Entwicklung der juristischen Kunstsprache bei den Römern hat sowohl die zahlreichen Beispiele von neuen Formen der Wortbildung für die Bezeichnung rechtlicher Begriffe zu ermitteln, als auch die selbstständigen Bedeutungen festzustellen, welche den allgemein gültigen Ausdrücken des häuslichen und öffentlichen Verkehrs, bei deren Übertragung auf eigenthümliche rechtliche Beziehungen, durch die Bildungsorgane des einheimischen Rechts allmählig zugeführt wurden. In dieser zweiten Richtung seiner Thätigkeit ist für den Terminologen, beinahe noch mehr als in der zuerst angedeuteten, die umsichtigste Handhabung der historischen Kritik unentbehrlich, um nicht auf Abwege zu gerathen bei der Abwägung der Quellen-Zeugnisse, nach dem Zeitalter und der Individualität jedes einzelnen Gewährsmannes. Für beide genannte Richtungen bleibt ausserdem die gemeinsame Regel wohl zu beherzigen, daß die Römer, auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Fortbildung gleichwie auf jenem der practischen Anwendung ihres Rechts, jederzeit nur in Folge der Überzeugung von der Unzulänglichkeit des vorrätigen Sprachschatzes sich haben bestimmen lassen zur Formulirung neuer Kunstausdrücke, so wie zur Aufstellung selbstständiger Bedeutungen für überlieferte Formen des allgemeinen Sprachgebrauchs, und daß sie bei diesem Verfahren stets bemüht gewesen sind, nicht in Widerspruch zu gerathen mit den leitenden Grundsätzen der con-

creten Rechtsverhältnisse, für deren Anschaulichmachung eben die entsprechende Bezeichnung ermittelt werden sollte.

Zur Bestätigung des so eben bemerkten wählen wir zunächst das Beispiel eines terminologischen Postulates, welches die Sprachforscher unserer Tage vielleicht, als einen kaum bekannt gewordenen, und deshalb unschädlich gebliebenen, verfehlten Versuch zur Bereicherung der juristischen Kunstsprache, der Widerlegung für nicht bedürftig erachten möchten. Es wird indess gerade dieses Beispiel bei genauerer Prüfung als ein solches sich bewähren, das, nach den Gesetzen der Sprachentwicklung scheinbar gerechtfertigt und durch classische Gewährung äusserlich unterstützt, thatsächlich bereits vor langer Zeit die vorzugsweis berechtigten Wortführer getäuscht hat und, ungeachtet der wiederholt erfahrenen Widerlegung, bis auf die Gegenwart herab voll reger Reproductions-Kraft geblieben ist. Solche Erscheinungen dienen zur Stärkung der Überzeugung, dafs eine gründliche Methode terminologischer Forschung das wirksamste Mittel bildet zur Verhütung der Entstehung, gleichwie der Fortpflanzung, von derartigen beklagenswerthen Verirrungen, und dafs die Widerlegung derselben nur alsdann des Erfolges versichert sein kann, wenn sie selbst methodisch zu Werke geht.

Wir beabsichtigen nämlich die Würdigung der aufgestellten Behauptung, dafs, gleichwie der Ausdruck *patrimonium* in ursprünglicher Bedeutung die den Kindern zugeflossenen *bona paterna* bezeichnet, so auch die Benennung *matrimonium* von den Römern benutzt worden sei, um die Gesamtheit der *bona materna* zu schildern.

Dieses Postulat ist in dem lateinischen Sprachschatz von Gessner <sup>1)</sup> mit Stillschweigen übergangen. Der gelehrte Verfasser hat, als classisch beglaubigte Wortbedeutungen von *matrimonium*, nur hervorgehoben die zunächst liegende Bezeichnung des Rechtsverhältnisses der Ehegatten, und sodann in abgeleiteter Bedeutung die Beziehung desselben Ausdrucks auf die Person der Ehegatten, vornehmlich auf die Ehefrau. Dagegen bei Forcellini <sup>2)</sup> geschieht ausserdem auch der Anwendung derselben Bezeichnung auf das mütterliche Vermögen der Kinder Erwähnung, indem, mittels bei-

(<sup>1</sup>) Novus Thesaur. lingu. latin. v. *Matrimonium*.

(<sup>2</sup>) Lexicon totius latinit. v. l.

läufiger Verweisung auf des Casaubonus kritischen Apparat zu Sueton, die fragliche Wortbedeutung als abhängig von der bestrittenen Lesart einzelner Quellen-Texte, und daher als durch verschiedene Stimmführer sehr abweichend gewürdigt, geschildert wird. Gründlicher als seine Vorgänger und Nachfolger ist Ducange<sup>3)</sup> bei der Prüfung des vorliegenden Sprachgebrauches verfahren. Er weist nach, daß die abgeleitete Wortbedeutung von *matrimonium*, für *uxor*, genügende classische Gewährschaft aufzuweisen habe, theils in directen Bescheinigungen dieser Bezeichnungs-Form, theils mittels der indirecten Beglaubigung durch entsprechende Beispiele anderer, von dem Ausdruck des Rechtsverhältnisses selbst auf dessen Theilnehmer übertragener, Wortbedeutungen. Freilich hätten für den zuletzt berichteten Punkt, neben den angezogenen Beweisstellen, zahlreiche und besser zutreffende Beglaubigungen aus den römischen Rechtsquellen geschöpft werden können. Dagegen die Anwendung der Bezeichnung *matrimonium* auf die *bona materna* hat Ducange nur durch nicht-classische Autoritäten der spätern Latinität unterstützt. Er bevorwortet gleichzeitig, mit Verweisung auf Christo. Coler's Parerga c. 6., daß diejenigen Gelehrten, welche aus den Zeugnissen des Sueton, Valerius Max. und Seneca die Gewährschaft gleicher Geltung dieses Ausdruckes innerhalb des Gebietes der classischen Latinität herzuleiten versucht haben, durch die zwischen *patrimonium* und *matrimonium* schwankenden Lesarten einiger Handschriften von geringer Glaubwürdigkeit getäuscht, durch des Casaubonus kritische Ausführungen zu Sueton aber gründlich wegen ihres Irrthums zurechtgewiesen seien. In Coler's Darstellung<sup>4)</sup> ist ausführlicher nachgewiesen, daß Connanus und Cujacius als die ursprünglichen Vertheidiger einer Ausdehnung der Bezeichnung *matrimonium* auf die *bona materna* betrachtet werden dürfen. Die Schrift des Connanus findet man daselbst zutreffend bezeichnet,<sup>5)</sup> nicht aber die des Cujacius: auch sind die Anhänger der Ansicht dieser beiden Führer nicht bei Namen genannt.<sup>6)</sup> Nur des Jan. Gruterus ist

---

(<sup>3)</sup> Glossarium med. et infim. latinit. h. v.

(<sup>4)</sup> Parerg. c. 6. (In Otto's Thesaur. I. Civ. T. I. p. 359.)

(<sup>5)</sup> Commentar. iur. civ. III. 2. n. 3. VIII. 3. n. 6.

(<sup>6)</sup> Unter diesen hätte angeführt werden können Rad. Fornerius rer. quotidian. I. 18. (Otto das. II. 146.)

schliesslich in diesem Zusammenhange gedacht und die Beweisführung des Casaubonus als vornehmlich gegen denselben gerichtet bezeichnet. Als classische Belege für die postulierte Bedeutung von *matrimonium* werden angezogen Äußerungen von Sueton,<sup>7)</sup> Valerius Max.,<sup>8)</sup> Seneca,<sup>9)</sup> Cassiodor<sup>10)</sup> und Augustinus.<sup>11)</sup> Die bezügliche Schrift des Cujacius ist nichtsdestoweniger ohne Mühe zu ermitteln.<sup>12)</sup> Man findet daselbst die eben genannten classischen Gewährschaften angezogen, unter Ablehnung der schon durch Erasmus für nöthig erachteten Substituierung der Lesart *patrimonium* für *matrimonium*, in den Worten Seneca's. Zwar ist Cassiodor's Aussage nicht berücksichtigt, dagegen wird Bezug genommen auf den, durch die Aufzeichnung in gewissen Glossen beglaubigten, verwandten Sprachgebrauch *fratrimonium*, dem daselbst die Bedeutung von *bona fraterna* beigelegt ist.

Es mag mit Recht befremden, daß dem Cujacius bei dieser Veranlassung die Überzeugung fremd geblieben ist, wie dem Wagnis des terminologischen Postulates von einer gleichmäßigen Beziehung der Ausdrücke *patrimonium* und *matrimonium* auf das von den Ascendenten beider Linien überkommene Vermögen der Kinder, unerläßlich die geschichtliche Prüfung hätte vorangehen sollen: ob, nach der Eigenthümlichkeit der römischen Rechtsbildung, ein gleiches, oder auch nur ein ähnliches, Bedürfnis zur Ermittlung von Collectiv-Bezeichnungen für das mütterliche, so wie für das väterliche, Vermögen der Kinder, vorauszusetzen sei? Es bedarf aber schwerlich einer umfangreichen Beweisführung, um dieses Resultat zu gewinnen, daß die ausgedehnte Wirksamkeit der väterlichen Gewalt bei den Römern,<sup>13)</sup> gleichwie die Beschränkung des gesetzlichen Erbfolgerechts der

(7) in Octav. 40.

(8) Memorabil. VII. 8.

(9) de benefic. I. 3.

(10) Epist. VIII. 23. „De cuius fide et sinceritate praesumimus, ut sequenti tempore reliqua supra memorati matrimonii cum adiecta quantitate mereatur.“

(11) Sermon. 185. „Ibant ad passiones, obliviscentes facultates et adfectiones, patrimonialia ac matrimonia sua.“

(12) S. dessen Notae prior. ad Inst. Inst. II. 1. Pr. (Opp. T. I.)

(13) Gaius Inst. comm. I. 55. 189. Vergl. Jos. Nerii analect. I. 31. (in Otto's Thes. II. 366.)



Freigeborenen auf die agnatische Verwandtschaft, so daß erst spät ein In-testat-Erbrecht zwischen Mutter und Kindern, allmählich auch gegenüber den entfernteren mütterlichen Ascendenten, zur Geltung gelangen konnte;<sup>(14)</sup> und neben diesem die thatsächlich geringfügige Erwerbsfähigkeit der Frauen, verbunden mit der durch die Geschlechtsvormundschaft beeinträchtigten Verfügungsfreiheit derselben,<sup>(15)</sup> von dem unmittelbarsten Einflusse sein mußte auf den Sprachgebrauch der römischen Rechtsquellen für die Bezeichnung der, von ihren Eltern überkommenen, Güter der Kinder. Das Bedürfnis des rechtlichen Verkehrs führte nämlich, seit dem Beginne der römischen Geschichte, ganz von selbst auf die Bildung einer Collectiv-Bezeichnung für das, vom Hausvater herrührende, Vermögen der Kinder, während zur Ermittlung eines entsprechenden Ausdruckes für das, von der mütterlichen Ascendenz überkommene, Gut derselben anfangs sogar der äußere Anlaß fehlte und auch in späterer Zeit keine dringende Aufforderung dazu sich fühlbar gemacht haben kann.

Wer dieses Ergebnis der einfachen Zusammenstellung bekannter That-sachen der Geschichte römischer Rechtsbildung beherzigt, wird auch von der Nothwendigkeit sich überzeugt halten, daß bei der Abwägung der Zeug-nisse für die Bedeutungen von *matrimonium* und *fratrimonium* sowohl das Zeitalter jedes einzelnen Berichterstatters sorgfältig beachtet, als auch ein genauer Unterschied festgehalten werden müsse zwischen den Gewährschaf-ten aus dem Bereiche der Geltung des römischen Rechts und jenen Referen-ten, die auf dem Standpunkt einer verschiedenen nationalen Rechtsbildung sich befunden haben.

Es würde, abgesehen von allen äußeren Autoritäten, nicht einmal als eine wahrscheinliche Vermuthung die Ansicht aufzustellen sein, daß die Rechtsquellen aus dem Zeitalter der christlichen R. Kaiser, welche die *bona materna et materni generis* bei der Erbfolge der Kinder auszeichnen,<sup>(16)</sup> dem Bedürfnis genügend, einen Collectiv-Ausdruck für solche Güter, nach dem Vorbilde der Bezeichnung *patrimonium*, zu formuliren, unbeirrt durch

---

<sup>(14)</sup> Ebendas. III. 1. folgd. Inst. Iust. III. 1. — 4.

<sup>(15)</sup> Gaius a. a. O. I. 115 a. 190. fg. II. 80. fg. 112. fg. 118. 121. fg. Vlpian. Fr. XI. 27. Cic. Topic. c. 4. Vergl. Savigny's Verm. Schriften. I. n. 10.

<sup>(16)</sup> Theod. Cod. VIII. 18. de matern. bon. Iust. Cod. De bon. matern. et mat. gen. 6. 60.

die Wahrnehmung daß den classischen Rechtskundigen es an der entsprechenden Aufforderung zu demselben Versuch durchaus gefehlt, sich damit sollten begnügt haben, zu diesem Behufe die Geltung einer eigenthümlichen Bedeutung von *matrimonium* in die Geschäftssprache einzuführen. Eine solche Voraussetzung hätte nämlich dem ernstesten Bedenken zu begegnen, daß die Ausdrücke *patrimonium* und *matrimonium* in dem Sprachgebrauche der Römer eine durchaus verschiedenartige Stellung behaupten.<sup>(17)</sup> Denn während jener Bezeichnung die unmittelbare Richtung auf das Vermögen der Kinder vorweg überwiesen werden durfte, hatte man den andern Kunsta Ausdruck nur auffassen gelernt in der Beziehung auf den sittlichen Charakter der Ehe, und daneben wohl auch in der Anwendung auf die Persönlichkeit der Ehegatten. Eine Übertragung derselben Benennung auf die vermögensrechtliche Seite des ehelichen Verhältnisses, und zwar nicht in der Richtung auf die Interessen der Ehegatten<sup>(18)</sup> sondern auf jene der Kinder, würde kaum zu erreichen gewesen sein ohne eine empfindliche Störung der ursprünglichen, mit dem fraglichen Kunsta Ausdruck verknüpften, überlieferten Vorstellungsweise.

Von allen diesen so nahe liegenden Erwägungen und Bedenken hat die Ausführung jener nahhaften Kenner des römischen Rechts, die als die eigentlichen Begründer des hier besprochenen terminologischen Postulates zu betrachten sind, keinerlei Einwirkung erfahren. Überdem aber ist ihnen selbst die Beachtung des zu Tage liegenden Sprachgebrauches der römischen Rechtsquellen bei dieser Gelegenheit durchaus fremd geblieben, obwohl die von ihnen ausschließlich befolgte äußerliche Methode terminologischer Forschung sie darauf zunächst hätte leiten sollen. Die folgenden Belege stellen dies außer Zweifel.

Die römischen Rechtsgelehrten verbinden mit der Bezeichnung *patrimonium* bisweilen noch das Prädicat *paternum*,<sup>(19)</sup> während sie für das mütterliche Vermögen der Kinder, statt einer directen Collectiv-Benennung, nur die Ausdrücke anerkennen: *Bona materna et avita*, so wie *Res mater-*

(17) Vergl. Caes. Costa. var. ambiguitat. iur. I. 33. (Otto Thes. IV. 1190. fg.)

(18) Für das Vermögen der Frau gebrauchten die Römer von jeher die Bezeichnung: *res uxoria*.

(19) Fr. 61. D. de condict. indeb. 12. 6.

*nae* und *Hereditas materna*.<sup>(20)</sup> Auch das Constitutionen-Recht begnügt sich, zur Bezeichnung der, von der mütterlichen Ascendenz herrührenden Erbgüter, mit der Terminologie: *Patrimonium maternum*; *Facultates, s. Res, maternae*; *Substantia materna*.<sup>(21)</sup>

Von den, durch jene Vertheidiger der postulirten Bedeutung von *matrimonium* ausschließlichs beachteten, Zeugnissen der nicht-juristischen Referenten entbehren einige aller Beweiskraft, während die übrigen jedenfalls nichts in Bezug auf das römische Recht zu erhärten vermögen. In den bezüglichen Mittheilungen des Sueton, gleichwie des Valerius Max. und Seneca,<sup>(22)</sup> haben nämlich, wie von Casaubonus nachgewiesen ist, die glanzwürdigen Handschriften durchweg die Lesart *patrimonium* statt *matrimonium*.<sup>(23)</sup> Dagegen die Voraussetzung, dafs in der Äußerung des H. Augustinus<sup>(24)</sup> die abgeleitete Wortbedeutung von *matrimonium*, d. i. *matrimonia* für *coniuges*, zu Grunde gelegt sei,<sup>(25)</sup> darf um so weniger bezweifelt werden, als hier ersichtlich die Benutzung einer rhetorischen Figur von dem Verfasser beabsichtigt wurde. Es sollte nämlich die unmittelbar vorangegangene Bezeichnung: *facultates et adfectiones*, noch gesteigert werden mittels der rednerischen Wiederholung: *patrimonia ac matrimonia sua*. Die Deutung des fraglichen Ausdruckes in der ausgehobenen Stelle des Cassiodor,<sup>(26)</sup> auch wenn man die Textes-Kritik nicht weiter verdächtigt, ist für unsere Aufgabe deshalb ganz unerheblich, weil dieser Referent hier nicht von einem Gegenstande der römischen Rechtsbildung berichtet. Und gleiches gilt auch in Bezug auf den, von Cujacius herbeigezogenen, analogen Sprachgebrauch: *Fratrimonium*. Denn die dafür benutzten und nicht näher von ihm bezeichneten Glossen dürften wahrscheinlich Nach-Römischen

---

<sup>(20)</sup> S. des Verf. Manuale latin. v. Maternus.

<sup>(21)</sup> Theod. Cod. a. a. O. c. 1. f. c. 6.

<sup>(22)</sup> S. zuvor Anm. 7.—9.

<sup>(23)</sup> Den zahlreichen Beispielen der in den Handschriften schwankenden Lesarten des Ausdrucks *patrimonium* treten auch die Texte der Inschriften zur Seite, bei deren Entzifferung angeblich sogar bisweilen die Schriftspuren theils auf *parcimonium* theils auf *patrimonium* leiten. Gruter Thesaur. Inscr. 804. n. 1. R. Fornerius a. a. O. III. 6. p. 200.

<sup>(24)</sup> a. a. O. (oben Anm. 11.)

<sup>(25)</sup> Vergl. Coler und Ducange a. a. O.

<sup>(26)</sup> S. zuvor Anm. 10.

Ursprungs sein. Ducange,<sup>(27)</sup> der von dem nämlichen Sprachgebrauche Meldung thut, hat denselben gleichfalls nur durch die von ihm nicht gesehenen Glossen des Cujacius zu unterstützen vermocht.

## II.

Die uns überlieferten, aus Excerpten des römischen Juristen-Rechts und Constitutionen-Rechts zusammengesetzten, gemischten Compilationen der Vor-Justinianischen Zeit enthalten, theils äußerlich geschieden theils in bunter Zusammenstellung, Auszüge aus den Constitutionen der heidnischen R. Kaiser neben jenen der christlichen. Und noch wirksamer ist durch Justinian's Gesetzgebung, mittels der Redaction einer umfassenden Constitutionen-Sammlung, das Princip der äußerlichen Einigung jener beiden Elemente des R. Constitutionen-Rechts zur Geltung gelangt.

In den, aus der Regierungs-Periode der ersten R. Kaiser bis herab auf die nächsten Nachfolger der Severe herrührenden, K. Constitutionen kann man die Spuren des unmittelbaren Einflusses der gleichzeitigen Rechtsdoctrin auf den Inhalt und Wortlaut dieser Urkunden mit Sicherheit verfolgen. Es ist daher der Vorschlag<sup>(28)</sup> wohl zu rechtfertigen, dafs solche Überreste des R. Constitutionen-Rechts als Hilfsmittel des Studiums der Geschichte der römischen Rechtsdoctrin fortan sorgfältiger als bisher benutzt werden möchten. Dagegen für das Constitutionen-Recht der Constantinischen und Nach-Constantinischen Periode entzieht sich der äufseren Wahrnehmung durchweg die Einwirkung gleichzeitiger Rechtswissenschaft auf Form und Inhalt der bezüglichen kaiserlichen Erlasse. Nicht als ob die christlichen Kaiser, bei der Redaction ihrer eigenen Constitutionen und bei der Ausbeutung jener ihrer Vorgänger, befähigt oder geneigt gewesen wären, des Beistandes rechtskundiger Beamten, der Sachwalter und Rechtslehrer, sich zu entschlagen.<sup>(29)</sup> Allein eben diese Vertreter der Rechtskunde ihres Zeitalters bildeten schon lange nicht mehr das Organ einer selbststän-

<sup>(27)</sup> a. a. O. v. Fratrimum. Hier heifst es blos: „Bona fraterna.“ In Glossis. V. Cuiacium ad lib. II. Instit. Iustin.

<sup>(28)</sup> S. des Verf. Abhdlg.: Ueb. d. geschichtl. Begründg. d. röm. Rechtsdoctrin. Abschn. I. §. 2. (In dessen Verm. Schriften. Bd. 1. S. 150. fg.)

<sup>(29)</sup> Es wird genügen, auf die Conceptions-Patente der Theodosischea Constitutionen-Sammlung und der Rechtsbücher Justinian's zu verweisen.

digen, dem Leben der Gegenwart verbundenen, Wissenschaft. Die Satzungen des Juristen-Rechts, welche nunmehr in scharfer Sonderung dem Constitutionen-Recht, als dem verkörperten Ausdruck der Staats-Gesetzgebung, gegenübergestellt erscheinen,<sup>(30)</sup> wurden vornehmlich aus den durch die Praxis festgehaltenen literarischen Überlieferungen der Vorzeit geschöpft. Es dürfte demzufolge ein vergebliches Unternehmen sein, aus dem Zusammenhange des Constitutionen-Rechts dieser späten Zeit bestimmte Einheiten zu ermitteln, die als sichtbare Spuren des Einflusses einer gleichzeitigen Rechtsgelehrsamkeit auf Inhalt und Sprache der dahin gehörigen Aktenstücke betrachtet werden könnten.

Die Nutzenanwendung dieser vorangestellten Bemerkungen auf die Textes-Kritik und Auslegung, der Vor-Justinianischen gleichwie der Justinianischen Rechtsquellen, bewährt sich als eine nicht minder mannigfaltige wie umfangreiche. Die Parallelisirung nämlich, um nicht zu sagen Identificirung, der Vorstellungs- und Ausdrucks-Weise, welche zwischen den Vertretern der classischen R. Rechtsdoctrin und den Urhebern der R. Kaiser-Constitutionen aller Zeitalter durch die Ausleger der R. Rechtsquellen, mehr oder minder unwillkürlich, postulirt und zur Geltung gebracht ist, hat nicht blos vereinzelt bedenkliche Resultate auftauchen lassen, sondern ist gelegentlich auch zum Stützpunkt einer durchaus verkehrten Methode für die Kritik der Chronologie jener Rechtsquellen benutzt worden.

Man hat in den Überlieferungen des R. Juristen-Rechts diejenigen Elemente des Inhalts, welche von den Auslegern gewöhnlich in die Collectiv-Bezeichnung des doctrinären Apparates gegenüber den Satzungen von unmittelbarer gesetzlicher Geltung zusammengefaßt sind, und zu denen, aufser den Begriffs- und Wort-Erklärungen, vornehmlich die angeführten geschichtlichen Thatsachen und beigebrachten Beispiele der Anwendung, gleichwie die entwickelten Beweggründe des fraglichen Regulativs gezählt werden, nicht selten zum Gegenstand einer wenig eindringlichen Prüfung gemacht, und ist dadurch mit leichter Mühe zu dem scheinbaren Resultat gelangt, daß die logische Kunst der R. juristischen Classiker, gleichwie die Handhabung ihres Sprachgebrauchs, vielfache Blößen erkennen lasse. Durch die umsichtige Vergleichung der Überreste des Constitu-

---

(<sup>30</sup>) S. Savigny's System d. heut. R. Rs. Bd. 1. §§. 15. 22. fg.

tionen-Rechts der Vor-Constantinischen Periode würde eine nachdrückliche Abwehr gegen solche leichtsinnige Verunglimpfung zu ermitteln gewesen sein. Indefs anstatt auf die Benutzung dieses nahe liegenden Hilfsmittels einzugehn, hat man vielmehr kein Bedenken getragen, aus den Überlieferungen des späteren R. Constitutionen-Rechts willkürliche Deutungen scheinbar entsprechender Äußerungen des classischen Juristen-Rechts abzuleiten und auf solche Art den Sprachgebrauch weit aus einander liegender Zeitalter zu vermengen.

Zur Beglaubigung dieser Anschuldigung einer unmethodischen Behandlung des Sprachgebrauchs der römischen Rechtsquellen mögen die folgenden Beispiele dienen.

Es ist das Postulat aufgestellt worden,<sup>(31)</sup> dafs die R. Rechtsgelehrten, bei der ausdrücklichen Anführung von Motiven für die von ihnen mitgetheilten positiven Satzungen, zum Theil als schülerhafte Aitiologen sich bewähren. Diese Behauptung wird, abgesehen von einigen durchaus unpassenden Belegen, vornehmlich durch das Zeugnis des Callistratus<sup>(32)</sup> unterstützt, der die Rechtsregel, dafs dem Procurator Caesaris das *Jus deportandi* nicht zustehe, scheinbar begleitet von einem nichtssagenden Motiv, hingestellt hat. Dem unbefangenen Beobachter fällt es schwer zu begreifen, wie irgend jemand den vorliegenden Text dieses Pandekten-Excerpts für den unverfälschten Ausdruck der Gedanken des Verfassers hat halten können.<sup>(33)</sup> Denn die Voraussetzung liegt nahe zur Hand, dafs, entweder durch Justinian's Compileren oder durch die Abschreiber von

<sup>(31)</sup> R. Fornerius a. a. O. III. 23. p. 218. (S. oben Anm. 6.)

<sup>(32)</sup> Fr. 3. de offic. Procur. Caes. vel Rationalis. 1. 49. Callistratus *Lib. VI. De cognitionibus*. Curatores Caesaris ius deportandi non habent, quia huius poenae constituendae ius non habent. §. 1. Si tamen, quasi tumultuosum vel iniuriosum adversus colonos Caesaris, prohibuerint in praedia Caesariana accedere, abstinere debebit, idque D. Pius Iulio rescripsit. §. 2. Deinde neque redire cuiquam permittere possunt, idque Imp. (nostris) Severus et Antoninus ad libellum Hermiae rescripserunt.

<sup>(33)</sup> Nicht blos Ph. Berterius Pithan. I. 9. (bei Otto a. a. O. IV. 843.) hat die gemeine Lesart vertheidigt, sondern auch A. D. Trekkell: De orig. atq. progr. testam. fact. p. 302. Lips. 1739. 4. der den vorstehenden Text gegen den Vorwurf der Tautologie in Schutz nimmt. Eben so ist der neueste Bearbeiter dieses Gegenstandes (A. de Pinto, Diss. de Callistrati I. Cti scriptis. p. 172. sqq. Lugd. B. 1835. 8.) von der gangbaren Abtheilung der vorstehenden Textesworte nicht abgewichen.

dessen Rechtsbüchern, eine Störung des ursprünglichen Zusammenhanges sei verschuldet worden. Nun sind zwar allerdings Versuche angestellt zur Emendirung des Textes, gleichwie zur Beschränkung der Auslegung einzelner Ausdrücke; allein dieselben bewähren sich durchaus nicht als geeignet zur Abhülfe des Übels. Der Vorschlag nämlich von Hal o a n d e r und ändern,<sup>(34)</sup> den Artikel (*huius*) vor *poenae* ganz zu tilgen, und dergestalt das Anerkenntnis der Ausschließung des Procurator Caes. von jeder Betheiligung an der Strafgerichtsbarkeit als die genügende Rechtfertigung der Versagung des Jus deportandi für denselben gelten zu lassen, vermag wahrlich nicht den Ausdruck des Gedankens zu rechtfertigen. Überdem verstößt aber auch ein solches Postulat gegen die verbürgte geschichtliche Thatsache, daß seit der Regierung des K. Claudius den gewöhnlichen Procuratores Caesaris ein beschränkter Antheil an der Strafrechtspflege, zwar nicht gesetzlich wohl aber thatsächlich, zugefallen war, nämlich durch die schrankenlose Geltendmachung der ihnen gewährten Jurisdiction bei der Wahrnehmung fiscalischer Interessen.<sup>(35)</sup> Nicht weniger unzulänglich ist die andere Voraussetzung, daß nach dem Wortlaut unsers Fragments hier nur an die *Curatores Caes.* gedacht sei, nicht an die *Procuratores*. Denn diese Bezeichnung umfaßt, theils überhaupt<sup>(36)</sup> theils in dem vorstehenden Abschnitt der Pandekten insbesondere, unbestreitbar auch die *Procuratores Caes.*, zumal da in dem fraglichen Excerpt jede Hinweisung auf eine anderweite vereinzelte Gattung kaiserlicher Commissarien vermifst wird.

Es fehlt allerdings nicht an einer verläßlichen Abhülfe gegen jede irrtümliche Auffassung der Worte des Callistratus; dieselbe ist indess nur zu erreichen durch die Herstellung der einfachen Abtheilung des Original-Textes, welche von Abschreibern und Herausgebern systematisch in Verwirrung gebracht ist. Man braucht blos Pr. und § 1., mittels Anwendung leichter Nachhülfe der Textes-Kritik, zu einem fortlaufenden Redesatz also zu verbinden:

---

<sup>(34)</sup> z. B. I. F. de Retes ad Tit. D. de interd. et relegat. I. 2. (Otto Thes. V. 1194.) Bynkershoek Obs. II. 20.

<sup>(35)</sup> Sueton in Claud. c. 12. Tacit. Ann. XII. 60. Vergl. Cuiacius obs. XIX. 13. Bynkershoek a. a. O.

<sup>(36)</sup> Ders. ebendas. und des Verf. Manuale latin. v. Curator. §. 1.

„Curatores Caesaris ius deportandi non habent. Qui huius poenae constituendae ius non habent, si tamen, quasi tumultuosum vel iniuriosum adversus colonos Caesaris, prohibuerint in praedia Caesariana accedere, abstinere debent; idque D. Pius Julio rescripsit.“

Damit gliedert sich das Ganze anschaulich als das vollständige Referat des, durch die am Schlusse genannte Constitution des Antoninus Pius genau begrenzten Regulativs für die Disciplinar- und Straf-Gewalt der kaiserlichen Procuratoren. Und es schließt sich daran der in dem folgenden § enthaltene Nachsatz, als die einfache Folgerung aus dem vorangestellten Principe. Durch dieses Verfahren wird überdem die fragliche Darstellung unsers Rechtsgelehrten in vollkommene Übereinstimmung gebracht mit den übrigen zahlreichen Pandekten-Excerpten aus der nämlichen Schrift dieses Verfassers, welche gleichfalls als Referate und Auslegungen des Inhalts, gleichwie einzelner ausgehobener Textes-Stellen, von verschiedenen kaiserlichen Constitutionen sich zu erkennen geben.<sup>(37)</sup> Andererseits dient dies nunmehr ersichtlich in unserm Pandekten-Bruchstück hervortretende Resultat, der durch Pius beabsichtigten genauen Trennung der Disciplinar- von der Strafgewalt der K. Procuratoren, gar sehr zur Bestätigung anderer classischer Zeugenaussagen,<sup>(38)</sup> nach welchen die Verfügungen der Nachfolger des Claudius vielfach darauf gerichtet wurden, die seit der Regierung dieses Kaisers mehr geduldete als ausdrücklich anerkannte Betheiligung der K. Procuratoren an der Strafrechtspflege nicht weiter reichen zu lassen, als die Sicherstellung der unmittelbaren Interessen des Fiscus dies erheischte.

Kehren wir nunmehr zu dem eigentlichen Angriffspunkte jener Ausleger zurück, nämlich zu der Verdächtigung der Virtuosität der classischen R. Rechtsgelehrten bezüglich der Motivirung der durch sie geschilderten rechtlichen Einrichtungen oder einzelnen gelehrten Ansichten. Will man aufrichtig sein, so vermag man nicht die Begründung der erhobenen Anklage zu leugnen, wie entschieden auch immerhin gegen die gewöhnlich dafür herbeigezogenen Beweismittel Verwahrung eingelegt werden mag. Wir wollen es nunmehr versuchen, sowohl einige beweiskräftigere Elemente für jene

<sup>(37)</sup> S. Hommel Palingenes. libror. iur. vet. T. I. p. 429. sqq.

<sup>(38)</sup> Vergl. die Nachweisungen in Anm. 35. und das Rescript Caracalla's in c. 2. de poen. 9. 47. („Procurator meus, qui vice Praesidis non fungebatur, exsilii tibi poenam non potuit irrogare.“)



Ausstellungen anzudeuten, als auch gleichzeitig das schon früher bezeichnete *Correctiv* zu besprechen, welches zur Rechtfertigung mancher scheinbar ungenauer und unzureichender Motivirungen der R. juristischen Classiker nicht ohne Aussicht auf Erfolg zu benutzen sein dürfte.

Die rechtskundigen classischen Berichterstatter, über die Streitsätze der juristischen Schulen bei den Römern, begnügen sich großentheils mit der Hinstellung der nackten Resultate jenes Streites, oder sie versuchen deren Begründung lediglich in äußerlicher Weise und nach einer einseitigen Richtung. Diese Beschuldigung erreicht besonders die bezüglichlichen Mittheilungen des Gaius, in dessen Institutionen-Werk man freilich auch andern auffallenden Beispielen von einer versuchten Motivirung einheimisch-rechtlicher Satzungen begegnet. Das Urtheil nämlich dieses Rechtskundigen über die Zuträglichkeit alterthümlicher römischer Einrichtungen erscheint gewöhnlich ausschließlich bestimmt durch die äußerliche Auffassung derselben nach ihrer Erscheinung in der Rechtspraxis der Gegenwart, ohne daß dem eigenthümlichen Bedürfnis der Vergangenheit genügend nachgeforscht wäre.<sup>(39)</sup> Und ähnlich ist zur Begründung von Institutionen neueren Ursprungs bisweilen nur ein vereinzelt Motiv hervorgehoben, welches zufällig in dem Zeitalter des Referenten eine überwiegende Bedeutung erlangt hatte.<sup>(40)</sup> Was aber von der Darstellung des Gaius, dasselbe gilt nicht minder auch von jener der übrigen juristischen Classiker, nur daß deren Eigenthümlichkeiten in den Textes-Verkürzungen der Pandekten-Fragmente weniger leicht zu erkennen sind.

Eine Erklärung der hier geschilderten Thatsachen, welche mit der Geschichte der Entwicklung der römischen Rechtswissenschaft überhaupt, und der Streitigkeiten der juristischen Schulen insbesondere zusammenhängt, liegt unserer gegenwärtigen Aufgabe fern. Das hier allein zu besprechende Hilfsmittel zur Rechtfertigung einzelner bloß scheinbarer Ungenauigkeiten der römischen Rechtsgelehrten, in den Angaben von Motiven für ihre Mittheilungen, ist seiner Anwendbarkeit nach auf ein enge begrenztes Gebiet

---

<sup>(39)</sup> Es mag hier nur erinnert werden an die Würdigung der *Perpetua feminarum tutela*. S. Gaius inst. I. 115 a. 190. fg. vergl. II. 112. fg. 118. 121. fg.

<sup>(40)</sup> So z. B. bei der Pupillar-Substitution. Ebdas. II. 181.

beschränkt. Es verhält sich damit nämlich in der nachstehend bezeichneten Weise.

Man hat wiederholt<sup>(41)</sup> die Aufmerksamkeit der Bearbeiter römischer Rechtsquellen auf die einfache Wahrnehmung geleitet, daß die juristischen Classiker, sowohl in ihren ausführlichen dogmatischen und exegetischen Werken als auch in den summarischen Übersichten der Lehrsätze des einheimischen Rechts, bei der Angabe des Inhalts einer vereinzelt Rechtsquelle so viel als möglich getreu dem Wortlaute dieser Quelle sich anschließen. Darin liegt die ausreichende Erklärung für das Zusammentreffen der Textes-Redaction einzelner Referate über den gleichen Gegenstand, bei thatsächlich unabhängigen Berichterstatlern. Ein solches Anschmiegen an den Redeausdruck der behandelten Quelle erstreckt sich begreiflich auch auf die Bezeichnung der Beweggründe für die durch dieselbe eingeführte Neuerung; vorausgesetzt nämlich, daß das bezügliche Rechtsorgan zur Aufnahme von Motiven in den Text seiner Mittheilungen geeignet war: was bekanntlich unter den Organen der römischen Gesetzgebung nur von den Senatsbeschlüssen und den kaiserlichen Verordnungen galt, nicht aber von den Volksgesetzen.<sup>(42)</sup> Nun begegnet man in den Mittheilungen der römischen Rechtsgelehrten vielfach der Anführung solcher Motive, welche nicht als der Ausdruck wissenschaftlicher Begründung gelten können und die man vielmehr als bloße Textes-Referate der Rechtsquelle, aus welcher sie abstammen, anzusprechen hat. Am anschaulichsten tritt dies in den Fällen uns entgegen, wo bei der Schilderung eines durch das Constitutionen-Recht ausgebildeten Institutes, z. B. des Soldaten-Testaments, in den Angaben der verschiedensten Referenten die Motivirung übereinstimmend lautet, auch wohl ausdrücklich auf die Textesworte einer vereinzelt K. Verfügung gestützt wird.<sup>(43)</sup> Indefs für nicht minder belehrend sind solche Beweisstellen zu erachten, welche die Motive eines durch kaiserlichen Antrag vermittelten Senatsbeschlusses vorführen, und zwar in denselben Redeausdruck gekleidet,

---

<sup>(41)</sup> In des Verf. Versuchen. S. 50. fg. 106 fg. In dessen: Beiträgen. S. 264. fg. und Verm. Schriften. I. S. 106.

<sup>(42)</sup> Vergl. die angeführten Versuche. S. 14. fg. S. 20. fg.

<sup>(43)</sup> S. die Citate in Anm. 41.

der als das Eigenthum kaiserlicher Erlasse ausreichend bekannt ist.<sup>(44)</sup> Am zugänglichsten aber sind freilich diejenigen Referate, die den Inhalt kaiserlicher Rescripte mit solchen Worten einleiten, welche als solenne Eingangs-Phrasen dieser Rechtsorgane bekannt sind und die gleichzeitig als die allgemein gehaltene Andeutung des Motivs der getroffenen Neuerung dienen sollten.<sup>(45)</sup>

### III.

Uns verbleibt noch die andere Hälfte der zuvor gestellten Aufgabe zu lösen, nämlich durch schlagende Beispiele darzuthun, dafs bei kritikloser Übertragung des Sprachgebrauches der römischen juristischen Classiker, sowie des denselben gleichzeitigen Constitutionen-Rechts, auf die entsprechenden Ausdrucksformen der Constitutionen christlicher Kaiser, die greifbarsten Misverständnisse für Textes-Kritik und Auslegung unvermeidlich sind.

Voran stellen wir die Worte eines Edictes von Honorius und Theodos,<sup>(46)</sup> das den Provinzial-Beamten höheren Ranges die Annahme von verzinslichen Gelddarlehen untersagt, daneben auch gewissen Personen, deren Gewerbe die Betheiligung am Geldverkehr zum Gegenstand hatte, das Creditgeben an künftige Provinzial-Beamte verbietet, unter Androhung der Verbannung für den Geber gleichwie für den Empfänger solcher Darlehne.

Ein, gleichfalls in Justinian's Compilation aufgenommenes, Excerpt aus des Paulus Libri sententiarum<sup>(47)</sup> hat dagegen den Unterbeamten des Statthalters in der Provinz die volle Freiheit ausdrücklich zugesichert, Zins-

---

<sup>(44)</sup> Gaius. III. 73. „Et quia hac constitutione videbatur effectum etc. — D. Hadrianus iniquitate rei motus, auctor fuit S. Cti faciendi etc.“

<sup>(45)</sup> Ders. I. 84. „Sed postea D. Hadrianus, iniquitate rei et inelegantia iuris motus, restituit iuris gentium regulam etc.“ §. 85. „Sed et in hac specie D. Vespasianus, inelegantia iuris motus, restituit etc.“ Vergl. I. 53. und Fr. 12. pr. D. de iniusto rupto. 28. 3.

<sup>(46)</sup> c. 16. Cod. Iust. Si certum petat. 4. 2. Imp. Honorius et Theodosius A. A. Theodoro P. P. „Quisquis iudici foenebrem pecuniam mutuaverit, si in provincia fuerit versatus, quasi emtor legum atque provinciae, vel si quis collectarius honoris pretium dederit ambienti, [al. ambigenti,] exsilii poena una cum ipso iudice plectetur.“ Dat. XVII. Kal. Novemb. Basso et Philippo Coss. (408.)

<sup>(47)</sup> Fr. 34. D. de reb. cred. 12. 1. Paulus. Lib. II. Sententiar. „Praesidis provinciae officiales, quia perpetui sunt, mutuam pecuniam dare et foenebrem exercere possunt. §. 1. Praeses provinciae mutuam pecuniam foenebrem sumere non prohibetur.“

darlehne als Gläubiger zu contrahiren, während dem Statthalter selbst nur die Befugnis vorbehalten ist, dergleichen Rechtsgeschäfte als Schuldner einzugehn.

Die Ausgleichung dieser beiden,<sup>(48)</sup> scheinbar einander widersprechenden, Quellen-Referate hat die Ausleger des römischen Rechts von jeher ernstlich beschäftigt.<sup>(49)</sup> Bis auf die jüngste Zeit herab reichen die Versuche derselben,<sup>(50)</sup> aus dem Wortlaut der fraglichen Constitution einen verlässlichen Stützpunkt zu ermitteln für die Rechtfertigung einer, die Regel des Pandekten-Rechts beschränkenden und nicht aufhebenden, Auslegung. Es gehört dahin zuvörderst dieses Postulat, daß die Benennung *Judex* hier nicht, wie überall in dem Constitutionen-Recht der spätern Zeit, den römischen Staatsbeamten (*Magistratus J. D.*) bezeichne, sondern den bloßen Municipal-Beamten, gegenüber dem *Praeses provinciae*.<sup>(51)</sup> Ferner die Behauptung, daß der Ausdruck *provincia* in der abgeleiteten Bedeutung von *munus* aufzufassen sei; sowie daß aus dem angezogenen Motive (*quasi emtor legum atque provinciae*,) jedenfalls die Beschränkung des Verbotes auf den Provinzial-Richter gegenüber der bei demselben Recht suchenden Parthei abgeleitet werden dürfe.<sup>(52)</sup>

Die sorgfältige Beachtung des Zusammenhanges der Darstellung, verbunden mit gründlicher Prüfung des Sprachgebrauchs jeder einzelnen Rechtsquelle, dürfte indess ausreichen zur Beseitigung solcher bedenklichen Postu-

<sup>(48)</sup> Nur wenige beschränken sich, bei der Besprechung dieses Verbotes, auf das eine der beiden Quellen-Referate, nämlich entweder auf das Bruchstück der Pandekten, (S. Otto's Thesaur. III. 888.) oder auf jenes des Constitutionen-Codex. (Unterholzner: Lehre v. d. Schuldverh. II. §. 308. S. 12. Anm. h.)

<sup>(49)</sup> Die Nachweisung der Literatur in Glück's Erläuter. d. Pandekt. XII. 1. §. 782. S. 56. fg. ist bei weitem nicht ausreichend. Wir bezeichnen beispielsweise noch: *Disseniones dominorum*. S. 220. Ed. G. Hänel. Lips. 1834. 8. und *Alciati Parerg.* I. 25.

<sup>(50)</sup> Mühlenbruch Lehrbuch d. Pand. §. 373. Anm. 4.

<sup>(51)</sup> *Alciat.* a. a. O. Dieser Ansicht steht entgegen, dass nach dem Sprachgebrauche der R. Juristen zwar die Bezeichnung *Magistratus* ohne Apposition, nicht aber die Benennung *Judex*, den Municipalrichtern beigelegt wird. Vergl. des Verf. *Manuale latin. v. Magistratus.* §. 3.

<sup>(52)</sup> Mühlenbruch a. a. O. Es liegt auf der Hand, dass diese Postulate als unstatthaft erscheinen, sobald man mit Merille die Worte: *si in provincia* etc. auf den Contrahenten des *Judex* bezieht.

late und den richtigen Weg andeuten zur Sicherung des Verständnisses beider Textes-Stellen, in ihrem Verhältnis zu einander. In der Mittheilung des Paulus nämlich erscheint es nicht als zufällig, daß den *Officiales* die Eingehung von Zinsdarlehen als Gläubiger freigestellt ist, während dem *Praeses prov.* nur gewährt wird, dergleichen Rechtsgeschäfte als Schuldner abzuschließen. Denn bei dem Statthalter der Provinz, er mochte nun ein curulischer Promagistratus oder ein bloßer R. Ritter sein, verstand es sich von selbst, daß er der Betheiligung an dem verachteten Gewerbe des Zinswuchers, mindestens in der unverschleierte Form von dessen Ausübung und ohne die Vermittelung einer Zwischenperson, sich zu enthalten habe. Das Verbot von Honorius und Theodos beschränkt sich auf den, die Rechtspflege und Verwaltung in der Provinz leitenden Staatsbeamten, (*Judex.*) Die für den *Collectarius* beigefügte Strafandrohung ist, nach dem Zeugnis der, in den Scholien der Basiliken<sup>(53)</sup> erhaltenen, wörtlichen Übertragung des lateinischen Textes, von den, den Geldverkehr in verschiedenen Provinzen gleichzeitig betreibenden Geldwechslern zu deuten, welchen die fragliche Benennung nach dem Sprachgebrauche jenes Zeitalters<sup>(54)</sup> allerdings zukam. Nun ist durch Merille<sup>(55)</sup> in überzeugender Weise darauf hingewiesen worden, daß bei dem Verbot für den *Judex* die Ansprache der Kaiser nicht unmittelbar an denselben gerichtet ist, sondern an dessen Contrahenten; mithin die Worte: „*si in provincia fuerit versatus*“, auf diesen zu beziehen sind, nicht aber auf jenen. Verbindet man damit das hinzugefügte Motiv, (*quasi emtor legum atque provinciae,*) so stellt sich einfach dies Resultat heraus, daß dem Regulativ des Pandekten-Fragments lediglich eine Beschränkung beigegeben werden sollte für die, durch das Verbot des Constitutionen-Rechts ergriffenen, Ausnahmefälle. Für den Provinzial-Richter nämlich wollten jene Kaiser das Aufnehmen von Gelddarlehen nur gegenüber solchen Gläubigern verhindern, die in der Provinz selbst angesessen waren und daher möglicherweise die amtliche Stellung ihres Schuldners missbrauchen konnten. Dagegen dem *Collectarius*, ohne Unterschied ob er in derselben Provinz angesessen war oder nicht, wurde untersagt: *honoris pretium dare ambienti.*“ Dies darf auf das Creditgeben zur Bestreitung der

---

<sup>(53)</sup> Basilicor. XXIII. 1. c. 60. Vergl. Ann. 57.

<sup>(54)</sup> S. des Verf. Manuale h. v. und Ducange a. a. O. das.

<sup>(55)</sup> E. dm. Merillii Obs. I. 30. Vergl. Glück a. a. O.

Candidatur für ein Provinzial-Amt bezogen werden, wodurch die Erstreckung des vorangestellten Verbotes auf den künftigen *Judex provinciae* vermittelt erscheint. Eine solche Auslegung wird durch den Text der Basiliken<sup>(56)</sup> unterstützt; die in den Scholien erhaltene wörtliche Textes-Übertragung<sup>(57)</sup> hat zwar der Beziehung des Verbotes auf den vom Amte abtretenden *Judex* den Vorzug gegeben, allein muthmaßlich auf Grund der unstatthaften Lesart: *abeunti*, statt *ambienti*.

Wir wenden uns jetzt zur Prüfung eines andern Belages für die Bedenklichkeit der oben gerügten Methode, bei dem Vorkommen gleichlautender Bezeichnungen in den Organen des Juristen-Rechts und des spätern Constitutionen-Rechts, die Anwendbarkeit des nämlichen Sprachgebrauchs vorweg zu postuliren.

Es handelt sich zunächst um den in unsern Tagen angestellten Versuch,<sup>(58)</sup> durch die Aushilfe des bezeichneten terminologischen Verfahrens eine Bestätigung für die zweifelhafte Chronologie fremder Referate aus römischen Rechtsquellen zu ermitteln. Die unter dem Namen der *Consultatio veteris J. Cti* bekannte, nach einem beschränkten Plane und mit geringer Einsicht redigirte, Compilation aus römischem Juristen-Recht und Constitutionen-Recht, hat nur wenige dürftige Auszüge aus den *Libri sententiarum* des Paulus aufzuweisen, neben verschiedenen Excerpten aus den drei Constitutionen-Sammlungen, welche bis zum Anfange von Justinian's Regierung in gesetzlicher Geltung bei den römischen Gerichtshöfen verblieben waren. An einer Stelle dieser Sammlung (in c. 7.) ist die Mittheilung eines Bruchstückes jener Schrift des genannten Rechtsgelehrten mittels dieser Phrase eingeleitet: „Secundum sententiam Pauli iuridici, cuius sententias *sacratissimum principum scita* semper valituras ac *divalis constitutio* declarat.“ Es dürfte die Voraussetzung kaum einem Bedenken unterliegen, daß diese Verweisung auf vereinzelte Acte des röm. Constitutionen-Rechts von der, durch des Theodosius II. und Valentinian's III. sg. Citirgesetz vom J. 426. (Theod. Cod. I. 4. c. 3. ed. Hänel.) bestätigten, älteren Verordnung Constantin's v. J. 327. (Ebdas. c. 2.) über die vorzugsweis zu empfehlende Benutzung der *Libri*

<sup>(56)</sup> Nach Heimbach's Redaction lautet dieser Text also: Εἰ δὲ καὶ μέλλουσι αὐτῶν ἄρχεω δανείσει τῶν δόσων τῆς ἀρχῆς κ. τ. λ.

<sup>(57)</sup> Ἡ εἰ τις ἀργυροπράτης τὸ τίμημα τῆς ἀρχῆς δέδωκεν ἀπίοντι αὐτῶ.

<sup>(58)</sup> In der Zeitschr. f. geschichtl. Rs. W. XIII. Abhdlg. 2. S. 50. fg. 65. fg.

sententiarum des Paulus in den röm. Gerichtshöfen zu deuten sei. Dagegen ist der entschiedenste Einspruch zu erheben gegen die, mit dieser Auslegung in Verbindung gesetzte Behauptung, daß die in diesem Citate den Urhebern der fraglichen Constitutionen beigelegten Prädicate einen verläßlichen Rückschluss auf das Zeitalter des citirenden Compilators verstatten. Zu dem Ende wird nämlich der Beisatz *divalis* für die Verfügung Constantin's, als die Bezeichnung des bereits verstorbenen Verfassers derselben aufgefaßt, dagegen der Ausdruck *sacratissimorum principum scita* als die Schilderung einer Verordnung der im Zeitalter des Compilators noch lebenden Kaiser angesprochen. Um indeß zu einem solchen Resultat zu gelangen, muß begreiflich der Sprachgebrauch der R. juristischen Classiker zu Grunde gelegt werden, nach welchem das Prädicat *Divus* ausschließlich den apotheosirten Kaisern vorbehalten war, während für den noch lebenden Kaiser, neben andern gangbaren Bezeichnungen, ausnahmsweis auch diese: *Sacratissimus Princeps*, zur Anwendung gebracht wurde.<sup>(59)</sup> Allein damit ist nicht gleichzeitig bewiesen, daß die Bedeutung der fraglichen Prädicate auch in dem Constitutionen-Recht der christlichen Kaiser unverändert geblieben sei. Und ohne die Herstellung dieses Beweises würde für die Lösung der ob-schwebenden Frage nichts erreicht sein, indem in jener Äußerung des Redigenten der *Consultatio vet. J.Cti* selbstverständlich die Festhaltung des Sprachgebrauchs von dessen eigenem Zeitalter, anstatt jenes einer ferne liegenden Vergangenheit, vorauszusetzen ist. Nun aber steht die Thatsache fest, daß dem Constitutionen-Recht der Constantinischen und Nach-Constantinischen Periode die Übertragung des Prädicates *sacratissimus* auf Gegenstände, die zu der Person des Kaisers in Beziehung standen, (z. B. auf das kaiserliche Haus, auf die Kaiserstadt, auf die Acte der landesherrlichen Gesetzgebung u. dgl. m.)<sup>(60)</sup> ungleich geläufiger geworden war, als wie die Anwendung derselben Terminologie auf die Persönlichkeit des Staatsoberhauptes selbst, wovon zwar allerdings Beispiele vorliegen, die jedoch vollkommen frei sind von der Beschränkung auf den in der Gegenwart regierenden Landesherrn. Dagegen erscheint der Sprachgebrauch der R. Juristen, bezüglich des Prädicates *Divus*, entschieden verlassen in den Constitutionen

---

<sup>(59)</sup> S. des Vf. Manuale latin. v. Divus. v. Sacratius.

<sup>(60)</sup> S. ebendas.

Constantin's und seiner Nachfolger; was denn nicht minder von dem verwandten Ausdruck *divinus* gilt, sowie von der nachträglich hinzugekommenen Redeform *divalis*. Denn begreiflich wendete sich das Dogma der christlichen Kirche mit Abscheu von der überlieferten Deutung dieser Bezeichnungen, die auf den heidnischen Ritus der Apotheose verstorbener Kaiser sich stützte. Nichtsdestoweniger mochte die Geistlichkeit die Anmaßung der weltlichen Macht nicht bekämpfen, welche jene Prädicate mit der öffentlichen Stellung des Staatsoberhauptes in Verbindung brachte und, sowohl die Persönlichkeit des lebenden Kaisers und seiner Familie, als auch die von demselben ausgehenden öffentlichen Acte, mit den fraglichen Prädicaten belegte.<sup>(61)</sup> Die Übertragung der nämlichen Bezeichnungen auf jegliche Inhaber der kaiserlichen Gewalt, sowohl die gegenwärtigen als auch die bereits verstorbenen Vertreter, folgte von selbst aus jener religiös-politischen Auffassung der weltlichen Hoheit.

Das letzte, für unsere Aufgabe herbeizuziehende, Beispiel ist von ungleich geringerer Tragweite, als das so eben besprochene. Der Gegenstand desselben ist eine, in Justinian's Constitutionen-Sammlung aufgenommene, Verfügung des K. Constantius, welche den Eunuchen die freie Theiligung an der Errichtung letztwilliger Verfügungen zu gewähren bestimmt war. Die Wortfassung lautet also:

*Just. Cod. c. 5. Qui testam. fac. poss. 6. 22. Imp. Constantius A. ad Rufinum P. P. Eunuchis liceat facere testamentum, componere postremas exemplo omnium voluntates, conscribere codicillos, salva testamentorum observantia. Dat. V. Kal. Mart. Sirmii. Constant. A. V. et Constante C. Coss. (339.)*

Man hat<sup>(62)</sup> dieses Gesetz freilich nur von den Verschnittenen, als der untersten Stufe der zeugungsunfähigen Personen (*spadones*) gedeutet;<sup>(63)</sup> dagegen in der Phrase: *exemplo omnium*, eine Unterstützung für dies Postulat zu entdecken geglaubt, daß den Spadonen nach dem ältern röm. Recht erst nach vollendetem achtzehnten Lebensjahr (*pubertas plena*) die Handlungsfähigkeit der puberes, zumal in der Richtung auf Testamente, sei zu-

<sup>(61)</sup> Das. v. *Divalis* v. *Divinus*.

<sup>(62)</sup> Savigny: *System d. heut. R. Rs.* Bd. 3. §. 110. S. 76. fg.

<sup>(63)</sup> Vergl. Mühlenbruch, in Glück Erläut. d. Pandekt. Bd. 33. §. 1404. d. S. 419. fg.



gestanden worden, und dafs erst das vorstehende Gesetz den regelmässigen Termin der Mannbarkeit, unmittelbar bei den Eunuchen und mittelbar bei allen Zeugungsunfähigen, zur Anwendung gebracht habe. Ohne in die vielfach verhandelte Controverse hier von neuem einzutreten: ob das angebliche Zeugnis des Paulus<sup>(64)</sup> ein solches Postulat, von wirklich anerkannter Geltung einer *pubertas plena* der *spadones*, zu stützen vermöge? begnügen wir uns gegenwärtig, Verwahrung gegen die Folgerung einzulegen, als ob es die Aufgabe unsers Gesetzes habe sein können, eine solche Beschränkung aufzuheben, wenn sie wirklich jemals bestanden hätte. Der Wortlaut der Verordnung beschränkt sich auf die Eunuchen<sup>(65)</sup> und der hinlänglich bekannte Sprachgebrauch des R. Constitutionen-Rechts der Nach-Constantinischen Zeit<sup>(66)</sup> hat diese Bezeichnung von enge begrenzter Anwendbarkeit jederzeit den Castraten<sup>(67)</sup> vorbehalten, ohne der Ausdehnung auf Zeugungsunfähige überhaupt nachzugehen.<sup>(68)</sup> Und eben so ist der Ausdruck *Spadones* in den Verfügungen der christlichen Kaiser regelmässig nur von den Verschnittenen zu deuten.<sup>(69)</sup> Die Worte aber: *exemplo omnium*, sind keineswegs auf *homines, v. puberes omnes*, zu beziehen, sondern dienen hier als Verweisung auf die zur Testaments-Errichtung befähigten Personen, entsprechend der in andern Constitutionen des gleichen Zeitalters<sup>(70)</sup> zu Tage tretenden Phraseologie: „*testamenta omnium*,” und „*omnes privati et militantes*.” Es bedarf überdem selbstredend nicht des mühsamen Conjecturirens, um für die vorstehende Verordnung eine eben so einfache als befriedigende Bestimmung zu ermitteln. Die Eunuchen waren nämlich im Abendlande verachtet und manchen Benachtheiligungen ausgesetzt, so weit deren

---

<sup>(64)</sup> Rec. Sent. III. 4. A. §. 2.

<sup>(65)</sup> Die Basilic. XXXV. 3. c. 5. geben dies übereinstimmend wieder: Καὶ ἔτι οἱ εὐνοῦχοι καὶ τ. λ.

<sup>(66)</sup> Vergl. Cod. Iust. IV. 42. De eunuchis, mit §. 9. I. de adoption. 1. 11. Theophili Paraphr. eod.

<sup>(67)</sup> Begreiflich mit Einschluss der s. g. *thlibiae* und *thlasiae*.

<sup>(68)</sup> Vergl. Ant. Augustini emendation. et opin. III. 5. (Otto Thes. IV. 1508. fg.) Brissonii sel. antiquit. II. 21.

<sup>(69)</sup> S. Cuiacius obs. XVII. 24. Vergl. Anm. 71.

<sup>(70)</sup> Theod. Cod. IV. 4. c. 4. c. 5. de testam. et cod. Vergl. Interpr. ad III. 5. c. 4. de sponsal.

rechtliche Verhältnisse unter dem Einflusse der öffentlichen Meinung standen.<sup>(71)</sup> Die Sitten des Orients hatten dagegen eine mildere Auffassung vorbereitet. Man wurde dort in solchen Unglücklichen nur die Opfer fremder Gewinnsucht gewahrt und die Gesetzgebung hielt es für ihre Pflicht, dieselben, vornehmlich bei der Errichtung letztwilliger Verfügungen, gegen jede Rechtsverkürzung in Schutz zu nehmen. Dem steht nicht entgegen, daß der Schimpfnamen *Spadones* den ketzerischen Eunomianern in den Constitutionen der christlichen Kaiser beigelegt ist.<sup>(72)</sup> Denn man begegnet demselben nur in den Gesamt-Verfügungen der Gebieter beider Hälften der römischen Welt, und jene Terminologie mochte sich in der abendländischen Kirche gebildet haben.

Jedenfalls ist die von Cujacius<sup>(73)</sup> vorgeschlagene Deutung nicht zu billigen, daß unser Gesetz ausschließlich vereinzelt Gattungen der Eunuchen ins Auge gefaßt habe, nämlich entweder die zur Bedienung in der kaiserlichen Hofburg bestimmten Verschnittenen,<sup>(74)</sup> oder die zuvor genannten *Eunomiani spadones*. Denn abgesehen von andern nahe liegenden Einwendungen,<sup>(75)</sup> würde schon die Formulirung der allgemeinen Bezeichnung *Eunuchi* jeder beschränkenden Auslegung der vorstehenden Textesworte in den Weg treten.

(71) S. des Verf. Abhdlg. Von den Pflichten d. Pietät geg. d. Person d. regier. Kaisers. Anm. 63. (Jahrg. 1849. dieser Denkschriften.)

(72) Th. Cod. XVI. 5. c. 17. Die abweichenden Lesarten laufen hier mehr oder minder auf Variationen der lateinischen Bezeichnung *Spadones* hinaus, welcher Text daher von Cujacius a. a. O. gleich wie von G. Hänel, in seiner Ausgabe des Theod. C., festgehalten ist.

(73) ebendas.

(74) Vergl. Iust. Cod. De praep. S. cubic. 12. 5. c. 4.

(75) z. B. daß den *Eunomiani* das Recht der Testamenti factio erst durch spätere Gesetze ausdrücklich gewährt wurde. Th. C. XVI. 5. c. 23. vergl. c. 27. c. 36.



# ÜBER DIE MARCELLISCHEN FORMELN.

VON HERRN JACOB GRIMM.

[gelesen in der akademie der wissenschaften am 30. april 1855.]

Es sind acht jahre, dasz ich vor der akademie eine von philologen und alterthumsforschern vernachlässigte schrift des Marcellus, leibarztes von Theodosius dem groszen, überschrieben de medicamentis empiricis, in doppelter absicht besprach. (¹)

Die menge der in diesem buch überlieferten abergläubischen heilformeln und zaubersprüche wollte ich zusammenstellen, dergleichen von alters her in merkwürdiger einstimmung durch alle theile von Europa ziehen. schon früher(²) hatte ich aus offenbar noch heidnischer zeit den spruch vorgelegt, wie Wodan Balders pferd einrenkte, unter welchem man sich wahrscheinlich dasjenige dachte, das dem gott nach seinem tod auf den scheiterhaufen folgen muste. diese formel ist mir seitdem noch in acht andern jüngern fassungen bekannt geworden (einer deutschen, zwei norwegischen, zwei schwedischen, einer schottischen, einer finnischen, einer estnischen), wo Jesus und Maria oder blosz der herr gott an die stelle von Wodan und Balder treten. ohne zweifel begegnet sie auch noch anderwärts und war in der vorzeit weit verbreitet. sie ist das gelegenste, lehrreichste beispiel einer solchen wunderbaren gemeinschaft mythischer stoffe unter den völkern.

Dann aber suchte ich die entdeckung geltend zu machen, dasz einzelne der von Marcellus, einem aus Aquitanien bürtigen Gallier, verzeichneten sprüche in keltischer sprache abgefasst, aus ihr zu deuten seien. was man sonst für sinnlose, ungewaschene reden hielt, die, wie ein deutsches sprichwort mit bezug auf jene verrenkung sagt, keinen lahmen gaul heilen könnten, erschien nun auf einmal als frühestes denkmal gallischer sprache,

---

(¹) abhandlungen von 1847 s. 429—460.

(²) abhandlungen von 1842 s. 1—26.

um dreihundert jahre den ältesten irischen handschriften vorausgehend, beinahe an die zeit der unsterblichen reste unsers Ulfilas reichend, deren edle fassung freilich unvergleichbar höheren werth besitzt. ganz wie die alte luxationsformel bei Cato keinen unsinn enthält, keine ἄσημα oder joculariter composita, sondern etwa in der sabinischen sprache gegründet war, sind auch viele der unverstündlich scheinenden marcellischen sprüche aus gallischer zunge verstehbar.

Wenn man erwägt, dasz der fund der schrift, einmal gemacht, nicht leicht wieder vergehen konnte und in der alten welt tiefer vorgedrungen war, als die gewöhnliche annahme ist; so bleibt zu bedauern, dasz auch begabtere stämme, zumal der keltische und deutsche, es unterlieszen dauernde denkmäler auf stein und erz einzugraben und der nachwelt dadurch sichere kunde von sich und ihrer sprache zu verleihen. zwar gehört zu solchen denkmälern auch die gunst des griechischen und italischen himmels, unter welchem die schrift kaum verwittert; doch hatten ja eben die Gallier lange vor beginn unsrer zeitrechnung einen groszen theil des obern Italiens inne, und nachbarn etruskischer, umbrischer, römischer völker konnten sie diesen den brauch und die anwendung der schrift auf stein und erz absehen. es ist aber keine spur einer gallischen inschrift aus so frühen zeiten vorhanden, die uns den kostbarsten aufschlusz über den damaligen zustand der gallischen sprache gewähren und eine unzweifelhaft höhere formvollkommenheit derselben darlegen müste. die oskischen inschriften verstehen wir jetzt beinahe ganz, die umbrischen zur hälfte oder zu zwei dritteln, das rätsel der verhüllten etruskischen wird sich wol noch einmal lösen. gallische aber würden wir aus den späteren keltischen sprachen eben so leicht oder leichter erklären können, als die oskische und umbrische sprache mit hülfe des lateins und des verwandten sanskrits zu ergründen war. denn alle diese sprachen fallen unter das gesetz der indoeuropäischen, möglicherweise selbst die etruskische.

Bei so bewandten dingen schien es ein unverächtlicher gewinn keltische sprachproben mindestens aus dem vierten jahrhundert nach Chr. zu erlangen, deren ständige formeln sogar auf weit frühere zeit zurück weisen dürfen, nächst dem bestätigt zu finden, dasz die aquitanische mundart, glaublich die gallische sprache überhaupt der irischen näher müsse gelegen haben, als der welschen oder cambrischen. meiner frisch in die welt ge-

schickten und der entfaltung fähigen entdeckung ist jedoch anfangs wenig dank zu theil geworden. Mone, ein verdienter, rastloser forschler, ruft mir die seltsame warnung zu<sup>(2)</sup>, man dürfe das keltische nicht ungebührlich ausdehnen; ich begreife von selbst, wie einem gelehrten, der viel keltisches sieht, wo es nicht ist, gerade da dessen anerkennung entgegen, wo es wirklich ist. von grösserem gewicht scheint der ausspruch, welchen Zeusz am schlusz der vorrede seiner grammatica celtica, eines für die keltische sprache epoche machenden, vortreflichen werkes thut: quae apud Marcellum burdegalensem, Virgilium grammaticum, in glossa malbergica leguntur peregrina, inaudita vel incognita, si quis quaesiverit in hoc opere non inveniet, in his omnibus enim equidem nec inveni vocem celticam nec invenio. dem eindrucke dieses werkes erliegend und eigne forschung hintansetzend haben die berichterstatter nicht gesäumt, die hochfahrende stelle schadenfroh auszubenten.<sup>(3)</sup>

Der grammatiker Virgil, mit dem ich mich nie abgegeben habe, bleibe hier ganz bei seite, über die malbergische glosse sagt weder mir noch andern Zeusz etwas neues, da ich schon 1850 in einer eignen abhandlung gerurtheilt hatte, dasz auch nicht ein sterbenswörtchen keltisch in ihr stecke. was den Marcellus anlangt, so führt dieser eilf (vielmehr zehn) pflanzen namen und die benennung eines vogels immer ausdrücklich als gallische wörter auf, und ich gestehe nicht einzusehen, dasz man sie nach einer so bestimmten angabe als solche verkennen kann oder darf. ein paar derselben stehn wiederum als gallische auch bei Cicero, Varro, Plinius, Dioscorides, welche Zeusz aus ihnen anführt, ohne den Marcellus, welchem er trotz bietet, zugleich als zeugen zu nennen. die übrigen, nur bei Marcellus vorhan-

(<sup>2</sup>) die gallische sprache und ihre brauchbarkeit für die geschichte von F. J. Mone. Karlsruhe 1851 s. 172. nicht minder abgünstig urtheilt A. de Chevallet in seinem buche origine et formation de la langue française. Paris 1853 s. 7. 8. er scheint aber mit fremdem kalbe zu pflügen.

(<sup>3</sup>) im literarischen centralblatt. Leipzig 1854 s. 14: 'die vermutung, dasz alle continentalen Kelten oder Gallier dem britischen sprachstamm angehören, ist durch Zeusz zur gewisheit geworden. verderblich genug lautet das urtheil: quae apud Marcellum etc.' und Pott in der deutschen wochenschrift 1854 heft 15 s. 7: 'her Zeusz sagt am schlusse des vorwortes sehr trocken, man finde von angeblich keltischen wörtern aus Marcellus etc. bei ihm nichts etc. ein aus solcher feder so gut wie vernichtendes und in dieser rücksichtslosen kürze etwas grausames urtheil'.

denen pflanzen verschweigt er ganz, obgleich sie auf einem unverderbten text beruhn und für die gallische spracheigenheit merkwürdig sind. einige derselben blieben mir dunkel und ich werde bemerkungen dazu nachtragen.

Freilich gewähren diese pflanzen nichts als namen, keine lebendigen sprachsätze; gallische eigennamen von menschen und örtern kennt man sonst aus den classischen schriftstellern der älteren zeit, so wie aus lateinischen inschriften in ziemlicher menge, die für die flexion und fügung der wörter kaum etwas entnehmen lassen. das älteste echte sprachdenkmal wären also die beschwörungsformeln bei Marcellus, wenn sie wahrhaft gallisches enthalten und wenn sie alle oder doch zum theil aus dem dunkel gerissen werden können, in dem sie bisher vergessen blieben. mag ihr inhalt fremd, unerhört und unbekannt scheinen, das ist für die meisten leser auch ein groszer theil der zeuszischen grammatik selbst. ich that blosz den ersten anbruch oder anbisz und überliesz andern, wie ich mir damals zu sagen erlaubte, ihre zähne gleichfalls zu versuchen; Zeus, der die gesammte keltische sprachregel eben gründlich durchforschte und überschaute, wäre vor allen dazu im stand gewesen, hätte er nicht ein unscheinbares, ihm ich weisz nicht wodurch verleitetes denkmal von sich abgewiesen, zu dem er nun leicht wider seinen willen wird zurückkehren müssen.

Rechte genugthuung war es mir, dasz ein anderer gründlicher und befugter kenner der keltischen sprache, herr Adolphe Pictet, professor zu Genf<sup>(4)</sup> nicht nur meinen deutungen und ihrer grundlage beitrifft, sondern dasz ihm auch gelungen ist, von mir noch unberührte oder vergeblich versuchte formeln auf eine weise zu erschlieszen, die beinahe keinen zweifel an der richtigkeit und dem erfolg des verfahrens übrig läsz. er hat mir eine reihe scharfsinniger auflösungen mitgetheilt und die erlaubnis gegeben darüber zu verfügen; ich säume nicht, im interesse der wissenschaft, sie dankbar zu veröffentlichen und ihnen einiges beizufügen, was mir selbst bei wiederaufnahme des gegenstands eingefallen ist. dadurch dasz alles, was von Pictet herrührt, in französischer sprache abgefasst ist, meine einschaltungen deutsch

---

<sup>(4)</sup> er ist verfasser der bekannten, vom Pariser institut gekrönten schrift de l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit. Paris 1837, so wie anderer geschätzten abhandlungen, unter denen ich nur le mystère des bardes de l'île de Bretagne ou la doctrine des bardes gallois du moyen age sur dieu, la vie future et la transmigration des ames. Genève 1853 hervorhebe.

geschrieben sind, wird man auf der stelle unterscheiden was dem einen oder dem andern gehört. zur bequemlichkeit der leser ist auf die seitenzahlen meiner früheren abhandlung aus dem jahrgang 1847 verwiesen werden.

Unter den kräuternamen wird seite 435 mit dem merkwürdigen ausdruck *uisumarus* für den klee angehoben, wie er heute im irischen *seamar*, *seamrog* nachhallt und selbst in das engl. *shamrock* übergegangen ist; den welschen und armorischen mundarten bleibt er hingegen fremd. der seamrog ist ein emblem der nationalität geblieben und wird von den Irländern immer noch am hut getragen<sup>(5)</sup>, die benennung dieser heiligen pflanze versteht man längst nicht mehr, ihren sinn scheint uns die vollere alte gestalt des wortes aufzuschlieszen. das ir. *samh* ist sowol sonne als sommer, die zeit der heissen sonne; unser *sommer*, ahd. *sumar*, ags. *sumor*, altn. *sumar* stimmt zu jenem *seamar* klee. *sum* für *seam* wird der alten sprache gemäsz gewesen sein und auch andere wörter zeigen übergänge des kurzen *u* in *a* oder gebrochnes, inficiertes *ea*, z. b. *mug* puer, *servus* scheint sich zu berühren mit goth. *magus*, ir. *mac*; *dula* folium wird in der welschen sprache zu *dál*; *druith* druida lautet später *draoi*, noch häufiger ist ein solcher wechsel zwischen *u* und *a* in unsern deutschen sprachen, wo z. b. das goth. *tunþus* zu ahd. *zand* wird. in dem vorgesetzten *ui* von *uisumarus* erblicke ich das heutige *ua* oder *o*, kind, sohn, enkel, welches vielen eigennamen (O'Brien, O'Reilly, O'Donovan, O'Neil), wie sonst *mac* = sohn voran geht und welchem anomalen substantiv im gen., voc. sg. wie im nom. pl. *ui, í* gegeben wird (O'Donovan s. 108), wahrscheinlich galt aber in der früheren sprache *ui* auch für den nom. sg. (wie neben *cno nux* der nom. *cnu, cnui*), und man möchte ihm das gr. *vícs* vergleichen, zumal die aspirierte form *hui, hí* begegnet. *uisumar*, mit lateinischer endung *uisumarus* meint also kind, abkömmling (vgl. die praep. *o, ua* von) der sonne, des sommers, ein treffender ausdruck für die sommerwonne, von der auch unsere deutschen dichter des mittelalters oft singen:

ich klage dir ougebrender klé. Ms. 1, 3<sup>b</sup> ;

ich brehender klé wil dich mit schíne rechen. daselbst;

der klé den sné

von hinnen vertriben hát. Ms. H. 1, 91<sup>a</sup> ;

só mac der wirt wol singen von dem grünen klé. Walth. 28, 9;

---

(5) Lappenberg in dem artikel Irland (allg. encycl. der wissenschaften) s. 11<sup>b</sup>.

‘du bist kurzer ich bin langer’,  
 alsò stritens uf dem anger  
 bluomen unde klé. 51, 35;  
 da sach ich bluomen striten wider den grünen klé,  
 weder ir lenger wære. 114, 27;  
 prüefe uns die bluomen und den klé. Ms. 1, 157<sup>b</sup>;  
 brüevent daz, die bluomen und den klé. Neifen 48, 22;  
 ich sazte minen fuoz  
 an des sumers klé. frühlingslied bei Wiggert 1, 36.

wenn heute wie vor alters der fund vierblättrigen klee als ein glückszeichen erfreut, in schwedischen landschaften der klee *solgras*, sonnengras heiszt und man daraus, dasz er seine blätter zusammenlegt, auch bei bewölcktern himmel den eintritt von sonnenuntergang folgert; so darf er den Kelten, die vorzugsweise pflanzen für heilig hielten, die eigentliche frühlings- oder sommerblume gewesen und wie in den angezogenen deutschen liederstellen personificiert worden sein. hinzutritt, dasz in Schweden und Norwegen die benennung *smære*, auf Island *smári* für den klee vorkommt, welche sich nur aus dem keltischen *seamar* deutet und einen neuen zeugen altes zusammenhangs zwischen Scandinavien und Irland abgibt. in seamrag, seamrog mag das angehängte *og, ag* die bekannte diminutivendung sein (O'Donovan LXXIX) und durch das suffix nichts ausgedrückt werden, als was auch im praefix *ui* liegt, *o, ua* ist kind, enkel, *og* junger oder knabe. ich war sehr versucht, auch das gleichverdunkelte slavische wort für klee, russ. *djallina*, serb. *djetelina*, poln. *dzięcielina*, böhm. *gételina* mit russ. *dijja* kind, serb. *dijete*, poln. *dzieci*, böhm. *djte* in verbindung zu bringen; doch stimmen die feineren lautverhältnisse nicht völlig und alle beziehung auf sonne oder sommer gebricht. wie im irischen worte das *o*, kind schwand, wäre im slavischen kind geblieben, das wort für die sonne geschwunden.

Auf derselben seite 435 steht *odocos*, *χαμαίανθη*, lat. *ebulum*, worin sich unverkennbar das verwandte ahd. *atah*, nhd. *attich* findet, os ist wie in *uisumarus* und im folgenden *gigarus* nichts als angehängte lat. endung. das gr. *ἀντή* für *ἀντέα* stellt bloz die buchstaben um und *ἀντέα*, *ἀδοκέα* würde das keltische und deutsche wort erreichen. Zeus, der von *odocos* nichts wissen will, bringt s. 27. 736 aus Dioscorides das verderbte *δουκονέ* bei und es bezeugt ihm die ableitung *ón*.



p. 435, herba proserpinalis, quae graece dracontium, gallice gigarus appellatur. je crois qu'on peut le rapporter à l'irlandais *geig*, *geag*, membre, branche, d'où *geagach*, *geaguighte*, *geagamhuil*, branchu, qui a beaucoup de membres. *geagar* signifierait la même chose, et traduit assez bien centumnodia et polygonum. man vergleiche unser knöterich von knote, gelenk, glied.

s. 437, *britumum* hatte ich aus Ellis Jones geiriadur llogell cymreig a seisonig, d. i. welschem und englischem taschenwörterbuch. Caernarfon 1840, welchem s. 319—394 ein brauchbares botanisches wörterbüchlein beigegeben ist, entnommen. s. 332<sup>b</sup> wird bei *Brytwn* verwiesen auf *Henwr*, und 364<sup>a</sup> liest man: *Henwr*, field southern wood artemisia campestris, abrotonum. *henwr* will nun sagen alter mann, und hängt mit der benennung *brytwn* nicht zusammen, die vielleicht aus abrotonum entstellt wurde. möglicherweise ist also Marcells *bricumum* festzuhalten.

Wir schreiten nunmehr fort zu den heilsprüchen.

p. 439 no 12: qui crebro lippitudinis vitio laborabit, millefolium herbam radicibus vellat et ex ea circulum faciat, ut per illam aspiat et dicat ter

*excicumacriosos*

et toties ad os sibi circulum eum admoveat et per medium exspuat, et herbam rursus plantet.

je divise la formule ainsi:

*exci cuma criosos*

et je traduis: *vois la forme de la ceinture*.

Voici comment je justifie cette traduction. *exci* peut s'expliquer de deux manières sans changer le sens de *vois!* *ex* peut être le préfixe, ou la préposition, devenu *es*, *ess* dans l'ancien irlandais (maintenant *eas*). dans *ess* la réduplication semble provenue de l'assimilation de la gutturale. la forme gauloise était sûrement *ex*, identique au latin (vid. Zeusz gr. celt. 57. 147. 865). c'est ce que prouve entr' autres le nom de la centaurée, *exacon*, ainsi nommée par les Gaulois dit Pline, quoniam omnia mala medicamenta potum e corpore *exigat* per alvum. je compare *acon* avec l'irlandais *aice*, *aiceachd*, action de conduire (leading); *exacon* est le remède qui *conduit hors* du corps, le purgatif, explication plus simple et plus précise que celle que propose Zeusz (gr. c. p. 761). Nous retrouverons la préposition *ex* répétée plusieurs fois dans une des formules du no. 41. Il est à remarquer que l'*x*,

qui manque complètement à l'irlandais moderne, se rencontre quelquefois dans les anciennes gloses de St Gall et de Würzburg, où elle remplace le groupe *cs*, ainsi *foxlid* ablativus, *forróxul* tulit, *dixnigur* appareo etc. (Zeusz g. c. 80). si *ex* est bien le préfixe, le second élément *ci* ne peut être que l'impératif du verbe irlandais *cim* ou *cighim*, je vois (cf. sanscr. *ki*, *noscere*).

A côté de cette interprétation, qui laisse intacte la forme *exci*, il s'en présente une autre dans la racine irlandaise *ec*, voir, des mots *ecet* viderunt, *ece*, *ecna*, *ecside*, manifestus, clarus, que donne O'Reilly. comme cette racine *ec* se lie évidemment au sanscrit *iksh*, avec perte de l'*s* (cf. *aksha* et *oc-ulus*) on peut même soupçonner que l'*s* se trouve encore dans *exci*, où le *c* serait alors de trop. *exi* répondrait ainsi à l'impératif sanscrit *iksha*. les formules 18. 24 et 27 nous offriront d'autres exemples de l'impératif en *a* et en *i*.

*cuma* est encore identiquement l'irlandais *cuma*, *cum*, forme, modèle. *criosos* ne peut être qu'un génitif de *crios*, *cris*, ceinture, et cette forme est très remarquable, parcequ'elle offre un reste du génitif masculin sanscrit en *syā*, qui d'ailleurs a complètement disparu des langues celtiques. déjà dans l'irlandais du 7<sup>me</sup> et 8<sup>me</sup> siècle, les noms terminés par des consonnes ne prennent au génitif singulier que la voyelle *a* ou *o* (Zeusz g. c. 254). l'irlandais *cris*, *crios*, répond à la racine sanscrite *çlish* (primitivement *krsh*) amplecti, ligare, d'où *çlésha*, ligature, embrassement. le thème complet de *crios* serait donc *crioso*, et le génitif *criosos*, le sanscrit *çléshasya*.

Le procédé recommandé est d'un caractère tout symbolique. les ceintures (*cris*), que nous retrouverons dans la formule no 27, paraissent avoir joué un grand rôle dans la médecine celtique. (6) en faisant regarder l'oeil au travers du cercle formé par la plante, on lui mettait en quelque sorte une ceinture, et c'est pour quoi la formule dit: vois la forme ou le modèle de la ceinture. L'action de cracher ensuite au travers du petit cercle exprimait symboliquement l'expulsion du mal.

p. 440 no 16. Le seul doute que je conserve sur la traduction de cette formule par Grimm est la manière dont elle rend *co bregan gresso*, zu

(6) voyez la curieuse formule intitulée *mochris*, du manuscrit de Klosterneubourg du 11<sup>me</sup> ou 12<sup>me</sup> siècle, que Zeusz a publiée et traduite dans sa gr. celt. p. 933, et qui est sûrement beaucoup plus ancienne que le manuscrit.

der lügen genossen. La construction, en effet, n'est pas conforme à la règle irlandaise qui place toujours le génitif à la suite du nom qui le régit. Les sens variés que l'on peut donner soit à *breg* soit à *gres* ne permettent pas une interprétation bien sûre. Je crois qu'il faut prendre *gresso* dans le sens de *greas*, procédé, façon, manière, d'autant plus qu'il correspond exactement avec le *gressa* de l'ancien irlandais que cite O'Donovan p. 84. *fri teora gressa, with three processes*. Je lirais donc plus volontiers *co breg an gressa*, en irlandais *co brigh an greasa*, par la vertu, la force du procédé, c-a-d. de la formule magique.

Die unhaltbarkeit meiner früheren übersetzung der worte *co breg an gresso* habe ich längst eingesehen, gestehe aber, dasz mir auch die eben vorgeschlagne nicht zusagt, weil sie für eine verwünschung, wie sie den worten *tet un cre son* folgen musz, zu schwach und zu abstract klingt. ich bringe also einen gegenvorschlag. *breg* scheint mir was sonst *brech, breach* geschrieben wird und wolf bedeutet, skr. *vrka*, goth. *vargs*, altn. *vargr*, in den slavischen sprachen *vrag*, und da der teufel hellewarc, höllewolf genannt wurde, so gelangen wir auf ihn besser als durch die vorstellung der lüge, deren vater er auch heiszt. *gres* nehme ich für das heutige irländische *greas*, welches einen fremden, wiederum also *hostis*, feind ausdrückt und dessen gen. sg. nach Zeusz 254 *greso*, nach O'Donovan s. 93 *greasa* lauten würde, der ausgang —o ist aber alterthümlicher. das augenweh, der staub wird zum wolfe des fremden, des feindes, d. i. nach jedem dieser wörter zum teufel verwünscht, wie überhaupt die alten zauberformeln ein unheil von dem heimischen weg zu dem feinde, aus dem gebiet der stadt in die fremde bannen. so wird in estnischen bannsprüchen die geschwulst in den wald, in das dickicht, in den bau des wolfs, in die schneetrift verwünscht, s. die magischen lieder der Esthen von Kreutzwald und Neus. Petersburg 1854 s. 90. 91.

p. 440 no 18.

*Varulis id est hordeolis oculorum remedium tale facias. anulos digitis eximes et sinistrae manus digitis tribus oculum circum tenebis et ter despues et ter dices*

*rica rica soro.*

je traduis: viens, viens, o mal! c. a. d. sors de mon oeil! j'explique *rica* par le verbe irlandais *roichim, riachaim*, aller, venir, d'où *reac, rec, recne*.

prompt, rapide. la forme ancienne est exactement *ric*, comme on le voit par les exemples que cite Zeus (g. c. p. 492) con *riclar*, donec veniunt, con *ricci*, donec attingit etc. *rica* est un impératif en *a*, coïncidant exactement avec ceux des verbes sanscrits de la 1<sup>re</sup> classe, comme *bhara*, fer, de *bhṛ*, *bódha*, scito, de *budh* etc. dans l'irlandais moderne la seconde personne de l'impératif est toujours la racine même du verbe, comme en latin *dic*, *duc*, *fac* *fer*; mais dans l'ancien irlandais on trouve encore la terminaison en *e*, né *dene*, ne *fac* (rac. *den*), *cuire*, pone (r. *cur*), *decce*, vide (r. *decc*), cf. Zeus g. c. 457, identique à l' $\epsilon$  de  $\phi\epsilon\tilde{\upsilon}\gamma\epsilon$ , *fuge* etc. La voyelle s'affaiblissait aussi en *i*, comme on le verra plus loin. ce qui l'indique, c'est que les verbes anciens, qui ont déjà perdu le suffixe, le remplacent par une flexion interne *i*, laquelle, comme dans d'autres cas, n'est que le suffixe déplacé et incorporé à la racine. ainsi *imcaib*, devita, pour *imcabi* (rac. *cab*); *leic*, sine, pour *léci* (r. *lec*); *tuic*, sume, pour *tuci* (r. *tuc*); *comtuairc*, contere, pour *comtuarci* (r. *tuarc*) etc. (Zeus l. c.). cet *i* répond à celui du latin *veni* et de l'ancien slave *vezi*, *vehe*.

*Soro* est le vocatif de *sor*, en irlandais *saor*, mal, douleur, aussi *sár*, *sáraighim*, je blesse, je nuis; d'où probablement le nom du pou, *sor*, *sar* (?). le cymrique a *sòri*, *saraù* offendere, cf. goth. *sair*, douleur, ags. *sár*, ahd. *sér*. la racine sanscrite est *sr* laedere, occidere, d'où *sára*, maladie = *soro* de la formule. en persan *sâr* signifie aussi douleur, affliction.

Nous avons encore ici, dans *soro*, la forme de l'ancien vocatif, qui a disparu en partie de l'irlandais moderne, et qui coïncide avec le vocatif sanscrit des noms en *a*, lequel n'est que le thème sans aucune flexion. dans l'irlandais moderne le vocatif est toujours égal au génitif des noms masculins, et il ne conserve ainsi sa voyelle finale que dans les noms de la 3<sup>e</sup> déclinaison qui prennent *a* au génitif, comme *cath*, bataille, gen. et voc. *catha*; *dath* couleur, *datha*; *sruth*, fleuve, *srotha* etc. l'identité des formes provient ici de ce que le génitif ayant perdu l'*s* débris du sanscrit *syā*, est réduit comme le vocatif au simple thème du nom. Je crois donc que dans la forme *arithmato*, de la formule 48, que Grimm a interprété par *ardmath*, summum bonum (p. 460), il faut voir aussi un vocatif égal au thème pri-

(?) nicht anders  $\phi\tilde{\nu}\epsilon\tilde{\iota}\rho$  von  $\phi\tilde{\nu}\epsilon\tilde{\iota}\rho\epsilon\tilde{\iota}\upsilon$  und laus von liusan, vgl. geschichte der deutschen spr. s 855.

mitif, et non une transposition de l'o vocatif qui ordinairement précède le nom.

page 441 no 20.

Remedium efficax *hordeolis*. grana novem hordei sumes et de eorum acumine varolum purges, et per punctorum singulas vices carmen hoc dicas:

φεῦγε φεῦγε, κριθή σε διώκει.

item digito medicinali varum contingens dices ter:

*vigaria gasaria*

varumque grano hordei ardenti aut stipula foeni aut palea ures.

Le second mot *gasaria* est le plus clair et doit signifier charme, enchantement, d'après l'irlandais *geasaim*, je conjure, je prédis l'avenir; *geasa*. charme, serment, divination, *geasróg* sorcellerie, *geasroir*, sorcier etc. ces deux dernières formes dérivent de *geas* par un suffixe *r* comme *gasaria*. il est impossible de reconnaître si la terminaison *ia* est un singulier ou un pluriel.

*Vigaria* est d'un sens moins sûr. en irlandais *fiughar* signifie attente vive, espérance, *fiughairneach*, qui espère, attend. on pourrait donc traduire *charme, plein d'attente*, c. a. d. qui promet l'efficacité. mais comme il est question de brûler l'orbite de l'œil et qu'on le pique avec les grains d'orge, *vigaria* pourrait se rattacher à l'irlandais *feigh*, aigu tranchant, *feg*, coupure, *fegead*, morsure etc. dont il dériverait par le suffixe *ar*. le sens serait alors celui de *charme incisif* ou *mordant*, au singulier ou au pluriel.

Beide vorschläge liefern doch, wie mich dünkt, für die auszusprechende formel allzu abgezogene vorstellungen. wie wenn man *vigaria* von *fichim* frangere leiten und darin einen imperativus passivi sehen dürfte? das keltische passivum hat, gleich dem lateinischen, den character R, Zeusz s. 472 legt dem imperativ *ar* bei, wenn aber dem des activums früher ein vocalischer ausgang zustand, musz ein solcher auch für das passivum wahrscheinlich werden und *figaria* oder *ficharia* gesagt haben frangere! *ficharia* würde aber ebenfalls in *fichare* abgeschliffen erscheinen können. nach diesem imperativ müste *gasaria* der sg. sein und die formel übertragen werden frangere incantatio!

zugleich nehme ich auch die neunzehnte formel hinzu und berichtige vor

allen dingen einen übersehenen druckfehler, sie ist mit griechischen buch-  
staben geschrieben und lautet

κυριακυριακασταριαστυρωφβι (nicht ωρβι),

was ich auflöse

*curia curia casaria sor obhi = uaibh,*

und übertrage: setze (lege) zauber das weh von euch, removeat, remove-  
at imprecatio dolorem a vobis! wenn rica rica formelhaft wie φεῦγε φεῦγε  
verbunden stehn, werden auch curia curia alte conjunctive oder imperative  
des ir. cuirim setzen oder legen sein, sor wurde vorhin zu no 18 gedeutet  
und casaria kam geschrieben gasaria in no 20 vor. sehr merkwürdig ist die  
schreibung ofbhi, obhi für das heutige uaibh (O'Donovan s. 144 Zeus s. 340),  
wahrscheinlich lautete der dat. pl. früher -bhi für -bh und dem lat. -bis noch  
näher. *uadib* wäre ex eis (Zeusz 342).

Nicht minder wichtig ist das von Pictet treffend gedeutete *gasaria*  
oder nach der älteren schreibung casaria. denn in *geasaim* oder *gasam*, zau-  
bern darf man unbedenklich unser deutsches *kiesen*, wählen, sehen erkennen,  
da sich die vorstellungen sehen und zaubern berühren und durch den blick  
gezaubert wurde, der zauber verblendete. ebenso führt wählen auf loszen,  
losz werfen und sortilegus ist ein zauberer, franz. sorcier. das schwedische  
tjusa zaubern scheint gleichviel mit kjusa, wählen, kieser. vielleicht lässt  
sich auch im keltischen verbum der begrif des sehens, wählens und prüfens  
nachweisen.

page 442 no 24.

Carmen ad *dentium dolorem* mirificum de experimento, luna decres-  
cente, die Martis sive die Jovis haec verba dices septies;

*argidam margidam sturgidam.*

Je divise *argi dam. margi dam. sturgi dam.* et je traduis: chasse la dou-  
leur, déplore (ou maudis) la douleur, dissipe la douleur!

Je vois dans *argi, margi, sturgi* trois impératifs en *i* (vid. supra no 18) et  
qui se rapportent aux verbes irlandais *airgim*, je chasse, j'expulse, j'enlève,  
*mairghim* (pour *mairgnighim*) je déplore, par conséquent aussi je maudis,  
de *mairg* malheur, et *stroighim*, je dissipe, disperse.

Quant à *dam* répété trois fois, c'est l'irlandais *dámh* souffrance, dou-  
leur (O'Reilly dict. suppl.), *daimh*, qui tourmente, *daimhne*, mal, dommage,  
de meme origine sans doute que *damnum*, et que le sanscrit *dama, damana,*

contrainte, châtement, de la racine *dam*, *domare*. man dürfte auch das alt-nordische *tion*, *damnum*, *amissio* vergleichen, vielleicht zu *marginum* ein alt-welsches *mergidham* *evanesco* bei Zeus 71, was zu anderer deutung des *dam* führen könnte.

pag. 442 no 27.

Carmen ad *uvae* dolorem, quod ipse sibi qui dolet praecantet et manus supinas a gutture usque ad cerebrum conjunctis digitis ducens dicat:

*crisi crasi concrasi.*

quibus dictis rursus manus a gutture ducat et ter hoc faciat.

Je traduis: *mets la ceinture jusqu'à la guérison.*

Le verbe à l'impératif en *i* est *crasi*, que je rapporte à l'irlandais *creasaim*, je mets, je pose.

*crisi* ceinture est au *criso* de la formule no 12, comme l'irlandais *cris* à *crios*, ce qui semblerait indiquer déjà dans le celtique de la Gaule un principe analogue à celui de la concordance des voyelles, ce que d'autres faits cependant paraissent contredire. *crisi* doit être un accusatif, et par conséquent avoir perdu la flexion *m* pour revenir au thème nud. dans l'irlandais ancien et moderne l'accusatif ne diffère jamais du nominatif. (8)

*con* pour *co in*, est la préposition actuelle *go*, anciennement *co*, usque, usque ad, avec l'article *in*.

*crasi* me semble devoir être l'irlandais *greas*, protection, salut, guérison, anciennement *creas*, comme *gris*, feu = *cris*, et beaucoup d'autres cas où le *c* initial s'est affaibli en *g*. ce terme se rencontre dans les vieilles formules irlandaises publiées par Zeus, mais qu'il n'a pas tenté de traduire, vu leurs obscurités. à la suite de la formule intitulée *argalar fuail*, contre la maladie de l'urine, on trouve (Zeus g. c. 926): *forccatar inso do grés i maigin hi tabair thual* (= *do fhual*). c. a. d. soit employée cette (formule) pour la guérison dans un petit coin (endroit) en lâchant ton urine. cette traduction de *do gres*, pour la guérison pourrait en effet se défendre, il vaut cependant mieux attribuer à ces mots le sens de *semper*, qu'ils ont ordinairement, et les rapporter à *grés*, *memoria*, *gresach*, continuus (Zeus 565), ce *do grés* diffère donc du *con crasi* de notre formule 27. La préposition *co*, usque ad, régissait anciennement l'accusatif (Zeus g. c. 586), *crasi* est donc comme *crisi* un accusatif sans flexion.

(8) vgl. die accusative *sor* und *dam* in formel 19. 24.

Le procédé de guérison rappelle celui de la formule no 12. on mettait symboliquement une ceinture à la gorge par le mouvement des mains. pag. 445 no 41.

J'arrive aux deux formules les plus longues et les plus difficiles, bien qu'elles ne semblent pas résister mieux que les autres à l'application de l'irlandais.

Omnia quae haeserint faucibus hoc carmen expellet. *Heilen prosag-geri uome sipolla na buliet onodieni iden elton.*

hoc ter dices et ad singula expues,

Je commence par diviser et ponctuer comme suit:

*Heilen, prosag geri uome! sipolla, na buliet ono dieni! i den e lton!*

ce qui me paraît signifier:

ordure, sors promptement de moi! pars afin que ne (te) frappent pas les hommes! vas vite au large! Voici la justification détaillée.

*Heilen* est l'irlandais *eilne*, ordure, malpropreté. L'*h* prosthetique est d'un usage très fréquent dans l'ancienne langue et l'on trouve indifféremment *uile* et *huile*, *omnis*, *aui* et *haut*, *nepotes* (bei Zeusz 59, sonst *ui*, *i*, O'Donovan s. 108, vgl. oben s. 56), *iris* et *hiris*, *fides*, etc. Il en était de même dans le gaulois *Esus* et *Hesus*, le dieu de ce nom, *Elvetius*, *Elvius* et *Helvetii*, *Elvii*, *alus halus*, nom de plante (p. 435) etc. O'Brien donne *eilne*, *eilned*, uncleaness, Zeusz lui même présente les deux formes *ælned* (p. 51) et *hælned* (p. 766), illuvies, inquinatio, ce qui prouve l'ancienneté du terme.

*Prosag* est un impératif composé du préfixe *pro* et de *sag* = irlandais *saighim*, je viens, *saighsiot*, ils vinrent etc. d'après les observations déjà faites sur l'impératif il faudrait *sagi* ou *sage*, mais la voyelle pouvait faire défaut à quelques verbes comme en latin, ou bien elle a été omise par les copistes. Quant au préfixe *pro* = sanscr. *pra*, latin *pro*, etc. il s'est changé en *for*, *far* déjà dans l'irlandais ancien (Zeusz 583) et signifie tour à tour *super*, *contra* et *ante*. ainsi *prosag* ou *prosagi* serait maintenant *forseigh* come forth! komm hervor! le *p* initial est en général devenu rare en irlandais, où souvent *f* le remplace.

*Geri* est sûrement l'irlandais *gér*, *gér*, *gér*, anciennement *gér*, aigu tranchant, vif, prompt. le sens est ici adverbial. (°)

(°) vgl. das den deutschen imperativen häufig vorausgehende oder folgende bald. deutsches wörterbuch I, 1081. 1082.



*Uome* est l'irlandais *uaim*, ex me, de la préposition ancienne *ua* (le sanscrit *ava*), maintenant *ó*, ex (Zeusz 588), et du pronom *me* qui a conservé sa voyelle. c'est la pendant de *un*, ex nobis dans la formule expliquée par Grimm, et tet *un* a un sens tout analogue à *prosag uome*.<sup>(10)</sup>

*Sipolla* est un impératif en *a*, comme *rica* de la formule 18, et répond à l'irlandais *siubhal* de *siubhlaim*, je pars, je m'en vais. en cymrique *syfalu*, se mouvoir, être instable. cf. sanscr. *srp*, ire, et *sap*, sequi. le *p* est affaibli en *bh*, comme cela arrive souvent dans l'intérieur et à la fin des mots.

*Na buliet* est la troisième personne du pluriel du conjonctif précédé de la négation avec le sens du latin *ne*. la racine *bul* s'écrit *bual* dans l'irlandais moderne, *buailim* je frappe, mais l'*a* disparaît dans *buille*, ictus. La terminaison *et*, *at* se trouve encore dans l'ancien irlandais, *ar na epret*, ne disant, de *epiur*, dico; *ar na érberat*, id. (Zeusz 455). plus tard elle s'est changée en *eadh*.

*Ono dieni*, homines. *ono* est l'article irlandais *an*, au pluriel *na* pour *ana*. la forme complète *ono* répond exactement au thème du pronom sanscrit *ana*, et mieux encore à l'ancien slave *ono* (v. Bopp vergl. gr. p. 537)<sup>(11)</sup>. *Dieni* est l'ancien pluriel irlandais *duini*, homines, de *duine*, en cymr. *dyn*, en armor. *den*.

*I den*. je crois reconnaître dans *i* l'impératif, identique au latin, du verbe *ét*, *ét*, ire, que présentent les anciennes gloses irlandaises: *cach con ét*, quemvis qui adit. (Zeusz 492). Zeusz admet que la racine puisse être *é*. dans l'irlandais plus moderne on trouve *eathaim*, je vais, *eathadh*, action d'aller; en cymrique athu, aller etc. Toutefois comme, en sanscrit même, on a les formes *at*, *at*, *it* à côté de *i* ou *í*, il se pourrait que les deux racines entrassent dans la conjugaison du verbe<sup>(12)</sup>, ainsi que cela paraît avoir lieu dans le slave ancien où l'on trouve au présent *id-u*, eo, et à l'infinitif *i-ti*, ire. le russe écrit cependant *it-ti*, et le polonais *is-ć*, mais l'illyrien *i-ti*. le même fait semble se reproduire dans le goth. *iddja*, ibam à côté d'un impératif *i*, que Bopp a signalé dans *hir-i*, híc veni (Bopp vergl. gr. 123).

<sup>(10)</sup> vgl. *uaibh*, a vobis, formel 19, wofür nach O'Donovan s. 144 die südliche mundart *bhuaibh* verwendet.

<sup>(11)</sup> litt. *anas*, goth. *jains*, altn. *inn* und *hinn*, nhd. *jener*. wie die keltische und romanische sprache den artikel dem subst. vorangehen lässt, suffigirte ihn die nordische und die deutsche, vgl. gesch. der deutschen spr. s. 960.

<sup>(12)</sup> le participe passé *eatha* allé = sanscr. *ita* semble appartenir à *i*.

Quant à *den*, je l'explique par l'irlandais *déin*, *deineachd*, hâte O'Reilly (suppl.), *dian*, prompt, agil, véhément etc. von diesem *den* gilt das oben bei *ger* gesagte.

*E liton* est l'irlandais *i leathan*, au large, au loin; en cymrique *llyden*. la forme *lit* se reconnaît dans les noms gaulois *Litana sylva*, la vaste forêt, *Litavicus*, *Convicto-litanes* etc. (Zeusz 103).

Je fais observer, en terminant, que cette longue formule s'explique sans y changer la moindre lettre, ce qui est assurément remarquable.

La seconde formule du no 41 a un aspect encore plus barbare que la première, et semble exiger deux légères corrections. en voici le texte:

Fauces quibus aliquid inhaeserit confricans dices:

*xi exu cricone xu crigrionaisus scrisumiouelor exugri conexu grilau.*

Je rétablis d'abord comme suit la division des mots:

*xi ex u cricon, ex u crig rion aisus. scris u mi ouelor. ex u gricon. ex u grilau.*

Ce qui me paraît signifier:

sors, hors du gosier! hors de la gorge (par) la voie du vomissement! glisse hors de mon cou! hors du gosier! hors des entrailles!

Je fais suivre l'analyse justificative.

*Xi* ne donne aucun sens, et semble avoir perdu une voyelle initiale. je lis donc *exi* (ex-i) et j'y vois le préfixe *ex*, déjà discuté dans le no 12, et l'impératif *i*, que nous venons d'examiner dans la formule précédente. la coincidence avec le latin *exi* est complète.

*Ex u.* *ex* est encore la préposition, et *u* est le *ua, ó, ab, a, de*, que nous avons reconnu dans *uome* de la formule précédente.

*Cricon* est une forme augmentée de *cric*, qui reparait tout de suite après avec un *g* final. c'est l'irlandais *craig* gosier (O'Reilly suppl.), aussi *graig*, d'où *graigin*, glouton. La pureté de la forme gauloise *cric* est prouvée par le sanscrit *krka*, gorge larynx, et *cricon* répondrait à un thème *krkaṇa*, irland. *craigan*.<sup>(13)</sup>

*Ex u crig*, même interprétation.

*Rion* est exactement l'irlandais *rian*, chemin, sentier, voie.

*Aisus* se retrouve presque intact dans *aisios*, nausée, vomissement.

<sup>(13)</sup> dem *krka*, *krkaṇa* gleicht das ahd. *hracho*, guttur, gen. *hrachin*, welches wort Graff unrichtig 2, 385 im reinen R aufstellt. man vgl. litt. *kaklas* guttur, altn. *kverkr*, finn. *kurkku* und *kulku*.

*Scris* est l'impératif sans flexion du verbe irlandais *scriosaim*, balayer, frotter, essuyer la surface de quelque chose. appliqué à un corps arrêté dans le gosier il exprime la friction qu'il exerce en sortant contre les parois. la traduction *glisse hors* n'en rend pas tout à fait la force.

*U mi ouelor*. l'accumulation insolite des voyelles *ioue* indique ici une corruption. je lis *u mi cuelor*, et je compare l'irlandais *coiléir*, cou, *o mo coiléir*, ex meo collo. *mi* possessif pour *mo* actuel se rapproche plus du sanscrit mê génitif de *aham*.

*Ex u grilau*. c'est l'irlandais *grealach*, entrailles, pris ici dans le sens général d'organes intérieurs du corps. Le préposition *u (ua)* regissant le datif, on peu reconnaître dans *grilau* un datif pluriel en *u* au lieu du suffixe ordinaire *ib, ibh*, comme dans l'ancien irlandais *rigu, naemhu, slogu* etc. (O'Donovan gr. irl. p. 84).

Je ne sais si je m'abuse, mais il me semble que ces interprétations si précises, si rationnelles, obtenues, comme celle de Grimm, presque sans changement aux textes de Marcellus, confirment d'une manière remarquable le resultat mis en lumière par ce savant, à savoir l'existence d'un dialecte de la branche gaëlique dans l'Aquitaine au 4<sup>e</sup> siècle, resultat d'une haute importance pour l'histoire des langues celtiques. L'analyse de ces textes gaëliques, les plus anciens que nous possédions, nous montre la langue en possession encore de quelques formes grammaticales perdues dès lors et qui la rapprochent d'avantage du type primitif, que le sanscrit a le mieux conservé. Il est bien probable que si nous avions des textes celtiques du temps de César, tout le système des flexions s'y montrerait encore avec ses traits caractéristiques.

---

Da hier noch raum für mich bleibt, komme ich abermals auf das anziehende wort *uisumar*. die gewonnene, vielmehr erst gewagte deutung würde sich bestätigen, stände in irischen urkunden irgend ein eigenname O'sumar, O'seamar, Mac'seamar aufzuweisen oder lieferte uns der irische volksglaube zeugnisse für die verwendung des klee beim eintritt und empfang des frühlings. ins irische wapen wird die pflanze doch nicht zufällig gerathen sein und am allerwenigsten mit ihren drei blättern den band der drei britischen reiche symbolisieren sollen, weil sie dann, was nicht der fall ist, ebenwol in England und Schottland gelten müste wie in Irland. doch.

mag zweifel walten, ob unter *seamar* bestimmt *trifolium* (welsch *tairdalen*, d. i. dreiblatt) verstanden werde oder eine andere den frühling zierende blume, zumal die *caltha*. möglich wäre sogar, dasz unser noch unaufgehelltes deutsches wort *klee* unmittelbar und buchstäblich zusammen hieng mit *caltha*, wenigstens die glossen bei Graff 4,540 setzen *chléo* zu *calta*, *caltha* (*calendula officinalis* Linn.) und auch die Schletstädter glosse bei Haupt 6, 341 gibt *rôtiz cléo calta*. mit andern namen heiszt diese *caltha* dotterblume, goldblume, ringelblume, butterblume, merkwürdig aber auf italienisch *sposa del sole* und mahnt sonnenbraut wieder an sonnenkind, sonnenenkel? Die Finnen nennen den klee *apilas* und *maitokukka*, milchblume, wie die Schweden die *caltha palustris* *tremjölksgräs*, weil im mai dreimal täglich gemolken wird, der angelsächsische *Thrimilei* kann füglich den frühling personificieren und unser deutsches landvolk sagt auf den heutigen tag, dasz die weide der butterblume dem vich reichliche und fette milch gebe; wie im altnordischen *landnámabók* 1, 2 von einem fetten fruchtbaren boden steht, dasz in dem lande butter aus jedem halme triefe. was *apilas* besage, entgeht mir noch, es ist das lettische *ahbolites*, *dahboli*, litauische *dobilas*, *dobilatis*, wahrscheinlich auch das schwedische *väpling*. die slavischen namen wurden oben angeführt. Will man das *ui* in *uisumar* nicht dem alten nom. sg. gestatten, so dürfte man es auch als pl. collectivisch fassen: die söhne des sommers, die blumen, der klee, doch ziehe ich den sg. vor. *Pictet*, der meine erklärung gut heiszt, erinnert an den namen der *Bituriges Vibisci*, die gerade in Aquitanien hausten (s. meine erste abhandlung über *Marcellus* s. 434) und *ui besena* wäre söhne des friedens, die endung *isc* also keine ableitung, wie *Zeusz* 775 meint.



Über  
eine Hieroglyphische Inschrift am Tempel von Edfu  
(Appollinopolis Magna) in welcher der Besitz dieses  
Tempels an Ländereien unter der Regierung  
Ptolemaeus XI Alexander I verzeichnet ist.

Von  
H<sup>rn</sup>. LEPSIUS.

---

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 15. März 1855.]

---

[Über das von mir angewendete System der Umschrift altägyptischer Worte in lateinische Buchstaben, siehe die Bemerkungen am Schlusse der Abhandlung.]

**D**er Reiz unbekanntes Schriften zu entziffern hat von jeher zahlreiche Gelehrte verführt, Unmögliches leisten zu wollen. Wenn der sichere Faden zu schnell und oft gerade an den unbequemsten Stellen abriß, wurden erst scharfsinnige Möglichkeiten, bald willkürliche Phantasieen angesponnen, bis ein scheinbar zusammenhängendes Gewebe fertig war, welches so lange eine gewisse Geltung zu behaupten pflegte, als kein prüfender Finger es berührte. Ich erinnere an die unermüdlichen Entzifferungsversuche der Etruskischen und Umbrischen Inschriften und an die Richtung, welche leider auch das wichtige Studium der Keilschriften jetzt vielfach zu nehmen scheint. So musterhafte Ausnahmen, wie die Untersuchungen über die Umbrischen Inschriften von Aufrecht und Kirchhof, über die Oskischen von Mommsen, oder in noch größerem Mafsstabe über die Zendschriften von Eug. Burnouf, beweisen daß die neuere Kritik keineswegs unvermögend ist, auch die schwierigsten Aufgaben sprachlicher und sachlicher Entzifferungen bisher unbekannter Idiome zu befriedigender Lösung zu bringen, aber sie sind selten und bilden noch viel zu wenig den Mafstab, um ähnliche Versuche auf andern Feldern danach zu beurtheilen.

Auch die Ägyptische Wissenschaft hat seit ihrem Beginn daran gelitten, daß man viel mehr übersetzt und erklärt hat, als man verstand und

verantworten konnte. Das hat einerseits bei dem ungelehrten Publikum viel Staunen erregt, und die Forderungen immer höher gespannt, andererseits bei den Besonnenen viel Mißtrauen erweckt und den Werth des wirklich Gewonnenen unterschätzen lassen. Allerdings hat Champollion in den die Wissenschaft begründenden Schriften selbst, seine großen und zahlreichen Entdeckungen und Entzifferungen fast nur in der Form von fertigen Resultaten mitgetheilt, ohne den Weg und die Methode zu zeigen, die ihn dazu geführt hatten. Das lag theils in der bewundernswürdigen Fülle der ihm zur Gewißheit gewordenen Erfahrungen, die er mitzutheilen hatte, und die ihm zu methodischer Entwicklung derselben in der That nicht Zeit ließen, theils darin, daß er nach der Eigenthümlichkeit seines Genies überhaupt nicht auf methodisch analysirendem Wege fortschritt, sondern Alles durch umfassende Kenntniß des Einzelnen, und einen wunderbar richtigen Takt der Combination zu erreichen wußte. Seine glänzenden Erfolge rechtfertigen bei ihm das Hingeben an diese immerhin nur einseitige Behandlung des vorliegenden wissenschaftlichen Stoffs; nicht so bei seinen Nachfolgern, deren nächste Aufgabe es vielmehr war, durch methodische Begründung das Gewonnene zu sichern, das Unrichtige oder Zweifelhafte auszuschneiden, und so auf dem Wege besonnener Kritik fortzuschreiten. Ich habe in meiner bereits 1836 erschienenen Schrift über das Hieroglyphische Alphabet zu zeigen versucht, wie ich eine solche Behandlung verstehen würde.

Von denen, welche den Ägyptischen Studien ferner stehen, ist öfters gefragt worden, warum nicht mehr aus der Ägyptischen Literatur, von der jetzt ein so reiches Material in den Inschriften der Tempel oder Gräber und in den Papyrusrollen vorliegt, mit vollständiger und philologisch genauer Analyse übersetzt worden sei. Und in der That, nicht einmal die Inschrift von Rosette ist bis jetzt einer philologischen Erläuterung unterzogen worden. Man hat immer nur die nackte Übersetzung nach Anleitung des Griechischen Textes gegeben. Salvolini's Versuch, den hieroglyphischen Text zu analysiren gelangte nur bis zur dritten Zeile; de Sauley's Arbeit über den demotischen Text bis zur fünften; auch sind beide Versuche verfehlt und andere bisher nicht gemacht worden. Es ist mir überhaupt nur eine Arbeit bekannt, welche Anspruch auf den Namen einer philologischen Analyse eines fortlaufenden ägyptischen Textes machen kann, die des Vicomte de Rougé über eine Inschrift aus dem Grabe des

Aahmes zu El Kab, dem alten Eileithya. Sie beschränkt sich vorläufig auf die 7 ersten Zeilen der Inschrift. Auch Birch in London hat mehrere verdienstliche Untersuchungen über einzelne grössere Inschriften gemacht, ohne jedoch eine fortlaufende Begründung seiner Übersetzungen zu geben.

Der Grund dieser sparsamen Kommentare zu einzelnen Inschriften liegt darin, daß es bis jetzt eben noch nicht wohl möglich ist, längere Texte ohne große und wesentliche Lücken mit einiger Zuverlässigkeit zu erklären. Ja es giebt nicht wenige Inschriften, von denen wir nach unserer bisherigen Kenntniß noch gar nichts verstehen, und welche kaum ihren oberflächlichen Inhalt errathen lassen. Auch die best erhaltene hieroglyphische, hieratische und noch mehr demotische Inschrift gleicht für unser Verständniß einer durchlöcherten Handschrift. Wer es dann nicht liebt, die zahlreichen noch völlig dunkeln Stellen aus seiner Phantasie zu ergänzen, noch auch ein unerfreulich zerrissenes und deshalb zugleich wenig brauchbares Gewebe vorzulegen, enthält sich lieber fortlaufender Übersetzungen und benutzt nur, mit der dadurch von selbst gebotenen Vorsicht, das Einzelne, das sich unzweifelhaft erklären läßt. Es ist nicht zu vergessen, daß alle drei ägyptischen Schriften wesentlich ideographisch sind, und daß der phonetische Theil, wenn er auch wegen der Zerspaltung der Worte in ihre einzelnen Laute, mehr als die Hälfte aller Zeichen im fortlaufenden Texte bildet, doch nur das hinzutretende Element ist, nicht das ursprüngliche und vorwaltende, daß sich die Entdeckung Champollions zunächst nur auf den phonetischen Theil der Schrift bezog, und daß nur für diesen Theil der Natur der Sache nach überhaupt von einem Schlüssel zum Verständniß der Hieroglyphen die Rede sein kann. Jedes von den mehr als tausend ideographischen Zeichen kann erst mittelbar durch die Verbindung mit den phonetischen Zeichen oder auf andere Weise erklärt werden. Wiederum ist auch die koptische Sprache, die in anderer Beziehung die bei weitem wichtigste Vermittelung für unser Verständniß der altägyptischen Sprache bildet, nur ein sehr unvollkommenes Hülfsmittel, weil wir nur einen geringen Theil des ganzen koptischen Sprachschatzes besitzen, und sehr viele Wörter der alten Sprache später durch andere ganz verschiedene ersetzt wurden. Dies sind einige von den Schwierigkeiten, die sich einem Verständnisse der altägyptischen Texte entgegenstellen, wie es für zusammenhängende wörtliche

auf eine wissenschaftliche Analyse sich gründende Übersetzungen erforderlich wäre.

Dies unumwunden zugestanden, dürfen wir andererseits ebenso bestimmt behaupten, daß wir nichts desto weniger bereits einen großen Schatz mannigfaltiger und völlig unbestreitbarer Kenntnisse in der Hieroglyphik besitzen, deren Verbindung und methodische Benutzung schon zu den bedeutendsten Resultaten in allen Zweigen der ägyptischen Alterthumswissenschaft geführt haben. Wir wissen genug von hieroglyphischer Grammatik und Sprache, um von zahlreichen Inschriften nicht nur den allgemeinen Inhalt mit Leichtigkeit zu erkennen, sondern auch eine Menge der wichtigsten Einzelheiten mit aller wünschenswerthen Genauigkeit zu verstehen, und dieses Verständniß nach den mannigfaltigsten Seiten hin auszubeuten.

Die nähere Betrachtung der vorliegenden Inschrift wird vielleicht geeignet sein, hiervon einen Begriff zu geben. Der Gegenstand von dem sie handelt, ist leicht zu erkennen. Der grammatische Zusammenhang bietet wenig Schwierigkeit dar. Wir sehen jedoch vorläufig von der fortlaufenden Übersetzung ab, und gehen sogleich auf die Untersuchung und Erläuterung der einzelnen Theile selbst ein, wodurch sich dann allmählich der Gewinn, den wir nach verschiedenen Richtungen hin daraus ziehen können, übersehen läßt. Ich werde dann die Resultate, die sich für das Feldmessungssystem, das hier angewendet ist, für die dabei zum Grunde gelegten Längen- und Flächenmaße, dann für die Nomenclaturtheilung von Oberägypten und für die Topographie der Nachbarschaft von Edfu, ferner für die chronologischen Bestimmungen, die sich in der Inschrift finden, und für gewisse mythologische Verhältnisse, endlich für die Hieroglyphik, uns ergeben, gruppenweise zusammenstellen. Hierauf wird sich die am Schlusse versuchte zusammenhängende Übersetzung gründen.

Edfu liegt in der Thebais, etwa halbwegs zwischen Theben und Assuan, auf dem westlichen Ufer des Nils. Der stattliche Tempel ist, so weit jetzt die Sculpturen sichtbar sind, erst unter den Ptolemäern angelegt und ausgebaut worden. Der älteste König, der in den Darstellungen erscheint, ist Ptolemaeus IV Philopator I, der späteste Ptolemaeus XIII Neos Dionysos. (1) Doch sind die innersten Gemächer, namentlich die Cella noch





(1) Auch eine vereinzelt Darstellung der Kaiser Tiberius und Claudius findet sich an der Vorderseite des Pylons.








gänzlich mit Schutt angefüllt und unzugänglich. Es wäre daher möglich, daß die erste Anlage des Tempels, welche stets mit der Errichtung der Cella begann, noch weiter als bis Philometor zurück ginge. Der ganze innere, von Euergetes II. nach vorn mit einer geräumigen Säulenhalle abgeschlossene Tempel wurde später mit einer besondern freistehenden Umfassungsmauer umgeben, welche vor dem genannten Hypostyl einen geräumigen Hof mit Säulenhallen an den Seiten bildet und sich vorn, das ist gegen Süden, an den hohen Pylonbau anschließt. Diese Umfassungsmauer, welche an jeder langen Seite 402, an der Hinterseite 151 Pr. Fufs mißt, wurde von Ptolemaeus X Soter II und von Ptolomaeus XI Alexander I gebaut und mit Darstellungen versehen. Die Außenseite der Ostmauer trägt nur Skulpturen von Ptol. Alexander. Zu ihnen gehören die in Rede stehenden drei großen Inschriften und die beiden zwischen ihnen stehenden Darstellungen. Die erste Inschrift, 7 Fufs hoch und nahe an 12 Fufs breit, beginnt an dem nördlichen Ende der Mauer, und enthält 24 verticale Zeilen (Taf. 1). Es folgt links davon eine Darstellung des Königs Ptol. Alexander, welcher dem Hauptgotte des Tempels, dem sperberköpfigen *Hgr-Het* oder Horus von Edfu, in beiden Händen Korn-Ähren darreicht. (Taf. 2.) Daran schließt sich links die zweite Inschrift von 20 Zeilen (Taf. 3), und dann eine Darstellung, in welcher der König dem ausnahmsweise sperberköpfigen Ammon und seiner Gemahlin der Göttin *Mut* ein Bild der *Mat*, der Göttin der Gerechtigkeit, auf einer Schale darbietet (Taf. 4). Hierauf folgt endlich die dritte Inschrift von 22 Zeilen (Taf. 5), deren linker Theil erst nach Wegräumung hoher Schutthügel zugänglich wurde.

Champollion scheint diese Inschriften übersehen zu haben, da er sie weder in seinen Briefen erwähnt noch in den *Notices descriptives*, in denen er doch dieser Umfassungsmauer öfters gedenkt. Ebenso wenig werden sie von Rosellini, oder von Wilkinson angeführt, obgleich die vielen Zahlen, die so gleich ins Auge fallen und die Erwähnung von drei vorptolemäischen Königen wohl geeignet gewesen wären, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Bei genauerer Betrachtung des Textes ist leicht wahrzunehmen, daß es sich hier im Allgemeinen um ein Verzeichniß von Äckern handelt, welche den Göttern des Tempels, das heißt seiner Priesterschaft, zugehörten. Das besondere Determinativ der Bezeichnungen für Äcker und Äckermaße, die Ecke  $\sphericalangle$ , die sich in unsern Inschriften unzählgemal wiederholt, ist be-

kant; ebenso die phonetische Gruppe    $ahē$ , oder femininisch  ,  $ahēt$ , der Acker, dem koptischen  $\text{ⲁⲟⲣⲉ}$ ,  $\text{ⲁⲓⲟⲣⲉ}$ ,  $\pi$ , ager, entsprechend, welches auch in einer weiblichen Form  $\text{ⲟⲩⲁⲟⲣⲓ}$ ,  $\tau$ , ager, arvum, vorkömmt.

Die erste Inschrift beginnt mit den Titeln und Namen des regierenden Königs. Die zweite Zeile ist oben verletzt und spricht von einem Geschenk oder einer Besitzbestätigung des Königs „Ptolemaeus genannt Alexander“ an den Horus und die andern Götter von Edfu. In der dritten Zeile wird der Bestand der Tempelgüter des Horus von Edfu angegeben seit dem 18. Jahre des Königs *Nεχthorhēb*, der bisher mit Unrecht für den König Amyrtaeus der Manethonischen Listen gehalten zu werden pflegte. <sup>(1)</sup> Dieser Tempelbesitz bestand in einer Anzahl von Äckern ( $ahē$ ), deren Ziffern nach unsrer bisherigen Kenntniß der ägyptischen Zahlzeichen 13200 gelesen werden würde. Hiervon wird ein Theil   $ma$  oder mit der weiblichen Endung  $mat$ , der andere  $ki$  genannt; bei jenem findet sich die Zahl von 5600, bei diesem von 7540  $ahē$ . Dies stimmt mit der Gesamtsumme nicht; es folgen aber auch hinter jeder der angegebenen Summen noch andere Gruppen und Zeichen, die zwar bisher noch nicht als Zahlzeichen bekannt waren, deren Werth aber durch unsere Inschrift aufser Zweifel gesetzt wird. Den späteren Bestätigungen vorgreifend, bemerke ich das die Sichel  hinter der ersten Summe 9 bedeutet, das Quadrat  $\square$  hinter der zweiten Summe 60 und der Kopf  hinter der dritten 7, also mit dem hier noch folgenden Strich 8. Dadurch ergeben sich die beiden einzelnen Summen als 5660 und 7548, die Gesamtsumme als 13208. Auch jetzt bleibt noch ein Unterschied von 1. Dieser kommt daher, das hinter den angegebenen Summen noch Bruchtheile folgen, deren Bezeichnung bisher gleichfalls noch unbekannt war. Indem ich auch diese Werthe vorläufig schon als erwiesen annehme, bemerke ich, das hinter der ersten Summe die Gruppe  $\left| \begin{array}{l} \text{bird} \\ su \end{array} \right. \frac{1}{16}$  bedeutet, hinter der zweiten die Gruppe  $\left| \begin{array}{l} \text{lotus} \\ hēsep \end{array} \right. \frac{1}{4}$  und die Gans   $si \frac{1}{3}$ , endlich hinter der dritten die Vogelklaue , un-

<sup>(1)</sup> Es geht aus den Denkmälern unzweifelhaft hervor, das er der 30sten Dynastie angehört, und daher mit einem der beiden Nektanebos der Listen zu identificiren ist. Ich hielt ihn bisher für den zweiten König dieses Namens. Herr Mariette hat aber Inschriften des Serapeums gefunden, die es nach ihm aufser Zweifel setzen, das er zwischen Nephertis und den Nektanebus der Monumente, also in die Stelle des ersten Nektanebus der Listen zu setzen ist.

bekannter Aussprache  $\frac{1}{2}$ , die darauf folgende Gans wieder wie oben  $\frac{1}{3}$  und die schließende Gruppe *su*  $\frac{1}{16}$ . So erhalten wir die Theilsummen 5660  $\frac{1}{4} \frac{1}{3}$  und 7548  $\frac{1}{2} \frac{1}{8} \frac{1}{16}$ , welche zusammen die Totalsumme von 13209  $\frac{1}{16}$  *ahg*, wie angegeben, richtig ausmachen.











Es wird dann in der nächsten, der fünften, Zeile das 19. Jahr eines Darius, des ersten oder zweiten, genannt, wobei die 9 wieder durch das neue Zeichen der Sichel  $\curvearrowright$  ausgedrückt ist, und in der sechsten Zeile wird die Gesamtsumme von vier Grundstücken auf 759  $\frac{1}{8}$  angegeben. Hiervon werden im Folgenden die einzelnen Maße verzeichnet, welche überall durch die häufig wiederkehrende Gruppe  $\xi \eta \eta$ ,  $\chi i$ , im Plural  $\xi \eta \eta \eta$ ,  $\chi i u$ , ausgedrückt werden; dem koptischen  $\text{ⲙⲏⲓ}$ ,  $\pi$ , mensura, entsprechend. Es ist dies, so viel mir bekannt, das erste Beispiel, nicht nur aus dem ägyptischen, sondern auch aus dem griechischen und römischen Alterthume, wo nicht nur der Flächeninhalt von Grundstücken im Allgemeinen verzeichnet ist, sondern wo auch die den Flächeninhalt ergebenden einzelnen Längenmaße der Felder, also die agrarische Berechnung selbst angegeben wird.

Diese einzelnen Maße werden nun in folgender Weise verzeichnet.

„Die erste (Parzelle) von Süden, grenzend an die *Ki* von *Hermontis*,

|                        |                                     |                                                                         |                                             |
|------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|
|                        | 22 zu 23,                           | 4 zu 4                                                                  | macht 90                                    |
| die nördl. angrenzende | 22 „ 21,                            | 4 „ 4                                                                   | „ 86                                        |
| „ „                    | 21 „ 20,                            | 4 „ 4                                                                   | „ 82                                        |
| „ „                    | 20 „ 19,                            | 4 „ 4                                                                   | „ 78                                        |
| „ „                    | 19 „ 18,                            | 4 „ 4                                                                   | „ 74                                        |
| „ „                    | 18 „ 17,                            | 4 „ 4                                                                   | „ 70                                        |
| „ „                    | 17 „ 16,                            | 4 „ 4                                                                   | „ 66                                        |
| „ „                    | 16 „ 15,                            | 4 „ 3 $\frac{1}{2}$                                                     | „ 58 $\frac{1}{3}$                          |
| „ „                    | 15 „ 15,                            | 3 $\frac{1}{2}$ „ 2 $\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{16} \frac{1}{32}$ | „ 47 $\frac{1}{2} \frac{1}{8} \frac{1}{16}$ |
|                        | macht in Summa Äcker ( <i>ahg</i> ) |                                                                         | 651 $\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{16}$  |
|                        | Dazu nimm                           |                                                                         | 107 $\frac{1}{4} \frac{1}{16}$              |

Äcker als Geschenk vom 1ten Jahre des *Nεχtnebf* (Nektanebus), macht (im Ganzen) . . . . . 759  $\frac{1}{8}$   
 wie oben (angegeben)“. Dieselbe Summe (für welche hier allerdings im Original, jedoch nur durch Verschen 659  $\frac{1}{8}$  geschrieben ist) wurde nämlich schon oben Z. 6 der Specificirung vorausgeschickt.

Wir lernen zunächst aus diesen sich immer gleichartig wiederholenden Rechenexemplen wieder einige neue Zahlzeichen kennen. So ist in der zweiten Gleichung 80 durch das Zeichen  ausgedrückt, welches sonst *šep* gelesen wird und der darauf folgende Stern, (der von den Ägyptern immer mit 5 Strahlen gezeichnet wird) muß nach derselben Rechnung 5 bedeuten. In der dritten Gleichung wird die Bedeutung von  für 80 bestätigt; in der vierten die oben angegebene Bedeutung der Sichel  als 9. In derselben erscheint wieder der Stern als 5, wie auch in der folgenden und vielen späteren. In der 5ten Gleichung begegnen wir wiederum einem neuen Zahlzeichen, das bisher noch unbekannt war; das Zeichen der Panegyrie , sonst *heb* zu lesen, wird hier als 4 gebraucht. Das Zeichen kommt auch in unsern Inschriften nur in dieser Stelle vor, ist aber darum nicht weniger sicher in seiner Bedeutung. In der 7ten Gleichung erscheint der Kopf  als 7 und beweist hier gleich mehreren andern Stellen diesen schon oben angegebenen Werth. In derselben Formel wird die gleichfalls schon erwähnte Bedeutung des Quadrates  $\square$  als 60 bestätigt. In der 8ten wird die Vogelkralle  für  $\frac{1}{2}$ , die Gans  für  $\frac{1}{3}$  gebraucht, und in der letzten erscheint nicht nur die Kralle wieder zweimal als  $\frac{1}{2}$ , die Gruppe  *hesep* als  $\frac{1}{4}$  und die Gruppe  *su* als  $\frac{1}{6}$ , wie ich schon früher angegeben habe, sondern es erscheinen noch zwei neue Zeichen, nämlich der Wurfspiess oder Pfeil  $\uparrow$  als 1 oder dreimal wiederholt als 3, und die Gruppe , *reme*, für den Bruchtheil  $\frac{1}{32}$ .

Alle diese Zahlwerthe, welche in unseren Inschriften grösstentheils sehr häufig wiederkehren, lassen eben deshalb begreiflicher Weise keinen Zweifel an ihrer Bedeutung zu, obgleich sie bisher noch völlig unbekannt waren. Dafs sie sich zum Theil auch auf andern Denkmälern nachweisen lassen, wo sie jedoch vereinzelt sind, und daher schwerer zu erkennen waren, werde ich unten, wo ich den Gewinn für die Hieroglyphik zusammenstelle, nachweisen.

Es fragt sich nun zunächst wie die angegebenen Formeln selbst zu verstehen sind. Jede Formel besteht aus 4 Zahlen und einer fünften als Resultat. Zwischen der 1ten und 2ten, zwischen der 3ten und 4ten und zwischen der 4ten und 5ten steht das Zeichen des Mundes  $\ominus$ , *er*. Wenn wir die 5 Zahlen *a b c d e* nennen, so zeigt das Resultat, dafs die Formel folgende ist:

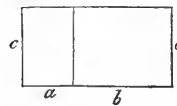
$$\frac{a+b}{2} \times \frac{c+d}{2} = e \quad \text{oder} \quad \frac{a+b \times c+d}{4} = e$$

Dadurch ergibt sich eine doppelte Bedeutung des eingeschobenen  $\ominus$  *gr.* Zwischen den beiden ersten und zwischen den beiden folgenden Zahlen, entspricht es, wie es auch in andern hieroglyphischen Texten das Gewöhnliche ist, der koptischen Präposition  $\epsilon$ , zu, und drückt im Allgemeinen, wie auch unser zu, ein Verhältniß aus. Zwischen der 4ten und 5ten Zahl aber bedeutet es *facit*, was hieroglyphisch sonst durch  $\ominus$  *iri* bezeichnet zu werden pflegt. Auch im Koptischen sind beide Formen neben einander in derselben arithmetischen Bedeutung vorhanden, das vollere  $\text{ip}$  und  $\text{ep}$ . Was in der Formel als Multiplikation und als Division durch 2 oder 4 erscheint, ist hieroglyphisch gar nicht ausgedrückt.

Es lassen sich nun verschiedene Vermuthungen aufstellen, wie die angegebene Formel sich auf Flächenmaße, (denn davon kann allein die Rede sein) anwenden läßt. Die Annahme einer Triangulation ist dadurch ausgeschlossen, daß jedes Dreieck durch 3 Zahlen bestimmt werden kann, während hier immer 4 Zahlen gebraucht sind. Es muß also von Vierecken die Rede sein.

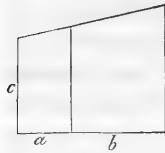
Man könnte dann an eine Berechnung nach Modien denken, wie wir nach Scheffeln Aussaat rechnen. (1) Es war dies eine gewöhnliche Weise der Äckerangaben bei den Alten, und man nannte dies  $\mu\delta\delta\iota\sigma\mu\delta\varsigma$ , das Messen nach Modien. Der Modios enthielt zwei Schoinien. Wenn man sich daher ein Quadrat oder Oblongum denkt, welches durch eine Parallele in zwei gleiche oder ungleiche Theile getheilt ist, und man nennt die beiden Theile der Grundlinie  $a$  und  $b$ , die beiden ungetheilten Seiten  $c$  und  $d$ , so würde,

wenn man die Seite des  $\sigma\chi\alpha\iota\omega\iota\epsilon\nu$  bei der Rechnung als Einheit zum Grunde legte, die Formel  $\frac{a+b \times c+d}{2}$  den Flächeninhalt an Schoinien ausdrücken, und da 2 Schoinien gleich einem  $\mu\delta\delta\iota\sigma\iota\sigma\mu\delta\varsigma$  ist, so würde  $\frac{a+b \times c+d}{4}$  die Summe in solchen Scheffeln Aussaat angeben. Das Verfahren würde sich

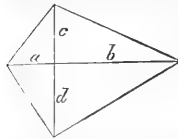


(1) In einigen Theilen des nördlichen Deutschlands wird der Scheffel geradezu als ein Landmaß gebraucht.

gleich bleiben, wenn auch die eine der geschnittenen Seiten der andern nicht parallel liefe; dann würde jede der 4 constituirenden Zahlen von der andern



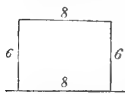
verschieden sein können und die Formel doch richtig bleiben. Es würde in diesem Falle aber nicht einzusehen sein, warum überhaupt die beiden ersten Zahlen, da sie eine einzige gerade Linie bezeichnen, getrennt und nicht gleich als Summe angegeben würden; auch scheint es abgesehen davon unmöglich, sich in dieser Weise ein allgemeines practisches System der Feldmessung zu denken. Das richtige Resultat in Modien würde sich auch ergeben, wenn wir Vierecke annehmen, deren Diagonalen senkrecht aufeinander stehen; die 4 Zahlen würden sich dann auf die



4 Theile der Diagonalen beziehen können da  $\frac{a+b}{2} \times \frac{c+d}{2}$  gleich ist dem Flächeninhalte, und dessen Hälfte dem Werthe in Modien gleich sein würde. Aber der Feldmesser würde auch mit solchen Vierecken nichts anfangen können. Ueberhaupt würde man gegen die Annahme eines

*μοδισμός* geltend machen müssen, daß es sich hier nicht um eigentliches Kornland allein handeln kann. Verständlicher werden sogleich die Mafsangaben, wenn wir die vier Zahlen auf die vier Seiten eines Vierecks, oder auf die aus den Winkeln desselben auf die gegenüberliegende Seite gefällten Perpendickel und deren Abstände beziehen. Das führt uns auf ein System von Abscissen und Ordinaten, wie es zu allen Zeiten und noch jetzt in der Feldmesskunst angewendet zu werden pflegt. Von den vier Zahlen bezeichnen dann die beiden ersten die parallel laufenden Ordinaten, die beiden folgenden das dazwischenliegende Stück der Abscisse und den von einem der beiden nicht angränzenden Winkel auf die gegenüberliegende Ordinate gezogenen Perpendickel.

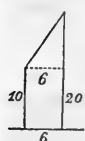
Einzelne kleinere Grundstücke pflegen in beiden Gliedern gleiche Zahlen zu haben, z. B. Inschr. I, Lin. 19: 13 zu 13, 8 zu 8 = 104; II, 4:  $5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}$  zu  $5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}$ , 27 zu 27 =  $156\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$ ; II, 10: 8 zu 8, 6 zu 6 = 48; II, 18:  $10\frac{1}{2}$  zu  $10\frac{1}{2}$ , 20 zu 20 = 210; III, 6:  $1\frac{1}{4}$  zu  $1\frac{1}{4}$ , 4 zu 4 = 5, u. v. a.



Alle diese Formulare bezeichnen ohne Zweifel nur Parallelogramme, deren gegenüberliegende Seiten gleich sind, und deren Flächeninhalt folglich durch die Multiplikation der Hälften der Summen der gegenüberliegenden Seiten, oder was hier eben

so viel ist, durch die Multiplikation zweier angrenzender Seiten bestimmt wird.

Von den übrigen Formeln sind die meisten so beschaffen, daß wenigstens zwei von den vier Zahlen gleich sind, und dann fast immer die beiden letzten, z. B. I, 19: 25 zu 20, 5 zu 5 =  $112\frac{1}{2}$ ; ebendas.: 20 zu 10, 6 zu 6 = 90; II, 10:  $8\frac{1}{2}$  zu 8, 8 zu 8 = 67; II, 14: 8 zu 7, 22 zu 22 = 165; III, 7:  $\frac{1}{2}$  zu  $\frac{1}{4}$ , 2 zu 2 =  $\frac{1}{2}$ , u. a. m. Auch in diesen Fällen ist das Verständniß leicht. Die beiden ersten ungleichen Zahlen bezeichnen die Abstände der Ordinaten, die so lange einander gleich sein müssen, als die Ordinaten parallel laufen; die eine der beiden letzten Zahlen ist dann die Abscisse, also eine Seite des Vierecks, die andere aber nicht mehr die gegenüberliegende Seite,



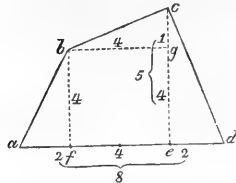
wie im Parallelogram, sondern der Perpendikel von einem nicht an der Abscisse liegenden Winkel auf die gegenüberliegende Ordinate. Denn dann gibt wieder, wie unsere Formel verlangt, die Hälfte der Summe der beiden Ordinaten multipliziert mit der Hälfte der Summe der beiden Abstände den Flächeninhalt.

Zuweilen kommt es auch vor, daß die beiden ersten Zahlen gleich, die zweiten ungleich sind, z. B. I, 14:  $48\frac{1}{2}$  zu  $48\frac{1}{2}$ , 5 zu 4 =  $217\frac{1}{2}$ ; III, 14: 5 zu 5, 10 zu 8 = 45. Diese Flächen wären ebenso wie die vorigen zu construiren, wenn wir annehmen wollten, daß hier umgekehrt, wie in allen übrigen Fällen, die letzten Zahlen die Ordinaten, die ersten die Abstände seien. Dies anzunehmen hindert aber der Zusammenhang, in welchem diese Formeln einigemal vorkommen. Vielmehr ist es hier wahrscheinlicher, daß die ersten beiden Zahlen wie immer die Ordinaten, aber nicht parallel und nur zufällig einander gleich sind, die beiden andern aber eine Aenderung in der Richtung der Abscisse anzeigen, die mit ihrer gegenüberliegenden Seite zufällig parallel läuft.

Der Fall ist dann wesentlich derselbe, wie wenn alle vier Zahlen verschieden sind. Auch dieses kommt selten, doch einige mal vor, und das Resultat wird auf dieselbe Weise gezogen, z. B. I, 3:  $45\frac{1}{2}$  zu  $33\frac{1}{2}$ , 17 zu 15 = 632; II, 12:  $19\frac{1}{2}$  zu 24,  $6\frac{1}{6}$  zu 8 =  $154\frac{1}{6}$ ; II, 16:  $48\frac{1}{8}$  zu 50,  $6\frac{1}{2}$  zu 10 =  $413\frac{1}{8}$ ; III, 10:  $9\frac{1}{2}$  zu  $10\frac{1}{2}$ ,  $24\frac{1}{8}$  zu  $22\frac{1}{8}$  =  $236\frac{1}{4}$ . Hier ist die Erklärung schwierig, denn es giebt kein Mittel, den Flächeninhalt eines Vierecks durch eine Formel von 4 Linien, in der angegebenen Weise verbunden, auszudrücken. Jedenfalls können in einem so bezeichneten Viereck keine paral-

len Seiten vorkommen. Am nächsten würde sich der Inhalt durch 1 Seite und 3 Perpendickel ausdrücken lassen, und hier giebt es in der That auch einen bestimmten Fall, wo sich das gesuchte Resultat genau ergeben würde.

Denken wir uns nämlich ein unregelmäßiges Viereck,  $abcd$ , auf dessen Grundlinie  $ad$  aus den gegenüberliegenden Winkeln  $b$  und  $c$  Perpendickel  $bf$  und  $ce$  gefällt sind, und fällen wir ferner von  $b$  auf den Perpendickel  $ce$ , den dritten Perpendickel  $bg$ , so wird, wenn die beiden ersten Perpendickel  $bf$  und  $ce$  gleiche Stücke von der Grundlinie  $ad$  abschneiden, so daß  $af = ed$  ist, der Flächeninhalt sich unserer Formel gemäß so ausdrücken lassen:



$$\frac{ad + bg}{2} \times \frac{bf + ce}{2} = abcd$$

oder, wenn die Grundlinie  $ad = 8$ , der erste Perpendickel  $bf = 4$ , der zweite  $ce = 5$ , der dritte  $bg = 4$  ist, und außerdem sowohl  $af$  als  $ed = 2$  sind, so ergibt die Formel für den Inhalt:  $\frac{8+4}{2} \times \frac{4+5}{2} = 27$

Sobald aber die Abschnitte  $af$  und  $ed$  ungleich werden, so paßt die Formel nicht mehr; ihr Resultat würde größer oder kleiner als der wirkliche Flächeninhalt sein.

Völlig ungenau wäre natürlich die Berechnung, wenn unter den vier Zahlen einfach die vier Seiten verstanden werden sollten; der Inhalt würde dann immer zu groß angegeben sein. Dennoch scheint es, daß unwissende Agrimensoren das Problem zuweilen so aufgefaßt haben. Wenigstens finde ich bei einem der Römischen Agrimensoren (deren Wissenschaft in gewissen Beziehungen über Kaiser Augustus zurück auf Aegypten zu weisen scheint) folgende Bestimmung<sup>(1)</sup>, in einer Schrift *De iugeribus metiundis*: „Ager si fuerit inaequalis, ita ut habeat in latere uno perticas XL et in alio XXX et in alio XX et in alio VI, coniungo XL et XXX: fiunt LXX. divido in aequa: fit una pars XXXV. rursus iungo VI. cum XX: fiunt XXVI. divido aequaliter: fiunt XIII. duco latus quod divi-

(1) Die Schriften der Röm. Feldmesser. hrg. v. Blume, Lachmann, Rudorff p. 355.



si prius, id est XXXV, per XIII; fiunt perticae CCCCLV, quae faciunt iugerum unum, tabulas II, perticas XXIII.”

Es ist schwer zu begreifen, wie solche Lehrsätze Autorität behalten, und immer wieder abgeschrieben werden konnten.

In Bezug auf unsre Fälle nun scheint es mir, daß man nicht mehr ein Viereck, sondern ein Fünfeck zu construiren hat, dessen Form sich aus solchen Beispielen näher nachweisen läßt, welche in Verbindung mit andern vorkommen.

Außer den erwähnten einzeln stehenden Fällen, in welchen vier ungleiche Zahlen erscheinen, finden sich nämlich noch andere dergleichen in zusammenhängenden Reihen von Formeln, durch welche längere und sehr unregelmäßig ausgedehnte Grundstücke bestimmt wurden. Hier zeigen sie immer eine Veränderung der Richtung der großen Abscissenlinie an, wie dies aus den einzelnen Constructionen hervorgeht. Es kommen in unsern Inschriften hauptsächlich zwei solcher langgedehnter Grundstücke vor, die in kleineren aneinandergrenzenden Parzellen gemessen werden. Das eine haben wir oben schon angeführt aus der ersten Inschrift, Lin. 7—9.

Überblicken wir hier die auf einander folgenden Formeln, so fällt zunächst ins Auge, daß durchgängig die zweite der vier Zahlen einer jeden Formel gleich ist der ersten Zahl der nächsten Formel, und daß diese Zahlen im Ganzen regelmäßig absteigen von 23 bis 15; nur sind die beiden ersten Zahlen der ersten Formel umgekehrt, und die der letzten Formel sind sich gleich. Das zweite Glied aller Formeln besteht aus zweimal 4, bis auf die vorletzten, wo es 4 zu  $3\frac{1}{2}$  und die letzten, wo es  $3\frac{1}{2}$  zu  $2\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}$  lautet. Was die erste Formel betrifft, so wird die umgekehrte Folge der beiden ersten Zahlen wohl nur ein Irrthum der Aufzeichnung sein. Die gleichen Zahlen lehren deutlich, daß die erste Zahl oder Seite der nächsten Parzelle sich an die zweite Zahl oder Seite der vorhergehenden Parzelle anschließt. Dies giebt dann die ganze Reconstruction des Grundstücks an die Hand. S. Tafel VI, No. I, A—D.

Wir haben eine lange sich von Süden nach Norden erstreckende Grundlinie; auf dieser wird im südlichen Endpunkte ein Perpendickel errichtet, 23 Einheiten hoch, als erste Ordinate. Dann werden, von 4 zu 4 Einheiten, Abscissen auf der Grundlinie abgeschnitten und von den Abschnittpunkten Ordinaten parallel mit den ersten gezogen; dann fallen ihre

Endpunkte in eine gerade Linie, welche der Grundlinie gegenüber das Grundstück begrenzt. Nur am nördlichen Ende neigen sich die Ordinaten an ihren Endpunkten ein wenig gegeneinander, weil ihr Abstand etwas geringer als 4 angegeben wird. Diese Wendung am schmalen Ende des Grundstückes hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß es von Osten und Norden durch einen Kanal begrenzt wurde, der sich in einen an der Westseite hinlaufenden andern wahrscheinlich größeren Kanal ergoß, worauf wir noch bei der Erörterung der Angaben über die Nachbargrundstücke, welche sorgfältig hinter jeder Grundstücksberechnung, wie die *μετρώες* in den griechischen Papyrus, hinzugefügt sind, zurückkommen werden.

Der andere Fall in der dritten Inschrift ist noch eigenthümlicher, weil es sich hier um ein schmales Uferland handelt, welches an einer Nilkrümmung lag. S. Tafel VI, No. V, E. Hier lautet die ganze Reihe der zusammenhängenden Formeln folgendermaßen.

|                                       |                          |                                               |                                      |
|---------------------------------------|--------------------------|-----------------------------------------------|--------------------------------------|
| „Maße. Die erste (Parzelle) von Süden | 0 zu 5,                  | 17 zu 17 =                                    | 42 $\frac{1}{2}$                     |
|                                       | die nördlich angrenzende | 5 „ 8, 19 „ 19 =                              | 123 $\frac{1}{2}$                    |
|                                       | „ „                      | 8 „ 5, 15 „ 15 =                              | 97 $\frac{1}{2}$                     |
|                                       | „ „                      | 5 „ 5, 10 „ 8 =                               | 45                                   |
|                                       | Eine andere              | 5 „ 5, 4 „ 4 =                                | 20                                   |
|                                       | „                        | 5 „ 8, 20 „ 15 =                              | 113 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$      |
|                                       | „                        | 8 „ 6, 10 „ 10 =                              | 70                                   |
|                                       | „                        | 6 „ 7, 10 „ 10 =                              | 65                                   |
|                                       | „                        | 7 „ 6 $\frac{1}{2}$ , 10 „ 10 =               | 67 $\frac{1}{2}$ (47 $\frac{1}{2}$ ) |
|                                       | „                        | 6 $\frac{1}{2}$ „ 8 $\frac{1}{3}$ , 10 „ 10 = | 73 $\frac{1}{3}$                     |

(Dann folgt eine besonders motivirte kleine

Zwischengleichung von:)

$$0 \text{ „ } 2, 3 \text{ „ } 3 = 3$$

(Dann wird der Zusammenhang wieder auf-

genommen mit:) nördlich angrenzend  $8\frac{1}{3}$  zu 5, 11 zu 10 =  $68\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$

Eine andere: 5 zu  $2\frac{1}{2}$ , 5 zu 5 =  $18\frac{1}{2}\frac{1}{4}$

„  $2\frac{1}{2}$  „  $\frac{1}{2}$ , 6 „ 5 =  $7\frac{1}{2}\frac{1}{16}$

---

macht  $815\frac{1}{4}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$

Den ersten Anfang bildet die Gruppe  $\overline{\text{non}}$ , *en*, welche sonst die Negation *non*, zu bezeichnen pflegt, hier aber in der arithmetischen Bedeutung Null zum erstenmale erscheint. Die Gruppe kehrt in unsern Inschriften

öfters wieder, und ist daher aufser Zweifel. Geometrisch bedeutet sie hier offenbar, dafs die erste Ordinate = 0 ist, das heifst, dafs das Grundstück mit einem Dreieck anfängt, dessen Dimensionen aber nach der Formel der Vierecke bestimmt werden. (1) Die Reihe 0 zu 5, 17 zu 17 =  $42\frac{1}{2}$  bezeichnet also ein Dreieck, in welchem die Grundlinie, die nach Norden laufende Abscissenlinie, gleich 17, die im rechten Winkel anstofsende Seite, oder Ordinate gleich 5 ist. In der folgenden Formel ist die Abscisse = 19, die neue Ordinate = 8; in der nächsten die Abscisse = 15, die hinzutretende Ordinate = 5. Dann folgt aber die Gleichung 5 zu 5, 10 zu 8 = 45. Aus dem ersten Gliede geht hervor, dafs die Abscissenlinie und die gegenüberliegende Abstandslinie parallel laufen. Wenn man dann die erstere zu 10, die letztere zu 8 annimmt, so erhält man den richtigen Flächeninhalt. Die nächste Formel lautet aber: 5 zu 5, 4 zu 4 = 20; das heifst die Grenzlinie zwischen beiden Parzellen war = 5. Nun ist aber nach der angegebenen Konstruktion wohl der Perpendickel von der rechts oberen Ecke auf die Grundlinie = 5, aber die Seitenlinie eben deshalb gröfser als 6. Ich glaube daher, dafs wir, von dem strengen Resultate der Rechnung abweichend, und nach der Analogie andrer Fälle, die dies bestätigen, die Konstruktion so machen müssen, dafs wir die Grundlinie 10 abtheilen in 8, (gleich der gegenüberliegenden Seite) und in 2, diese 2 aber zu einer neuen Grundlinie eines gleichschenkeligen Dreiecks machen, dessen Schenkel = 5 ist, wie der Perpendickel vom obern Endpunkte der letzten Ordinate auf die Grundlinie. Dadurch geht eine Kleinigkeit von dem als Resultat angegebenen Flächeninhalt verloren. Diesem Mangel wird aber die freie Abschätzung abgeholfen haben. Diese Annahme wird durch die gegebene Grenzlinie zwischen beiden Parzellen nothwendig.

Es folgt die Parzelle 5 zu 5, 4 zu 4 = 20, d. h. ein Parallelogramm, dessen Grundlinie = 4, die Höhe = 5 ist. Die Richtung der Grundlinie hat sich nun aber geändert; sie mufs rechtwinklich auf dem äufseren Schenkel des genannten gleichschenkeligen Dreiecks stehen. Mit der nächsten Parzelle ändert sie sich noch einmal. Die Formel lautet: 5 zu 8, 20 zu 15 =  $113\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ . Nach dem Gesagten kann dies nur so zu verstehen sein. Die Grundlinie der vorhergehenden Parzelle setzt sich fort bis zu 15; in dem

(1) Der erste Punkt, von dem der Geometer ausgeht heifst *σκόπελος*, welches als τὸ λαμβανόμενον σημεῖον erklärt wird.

hier erreichten Endpunkte wird ein Perpendickel errichtet, der also parallel mit der anstossenden Seite der vorigen Parzelle läuft. Dieser Perpendickel wird, nach Anleitung der Formel, auf 8 bestimmt. An diesen wird dann ein gleichschenkliches Dreieck gelegt, dessen Grundfläche = 5 ist, so dafs der Abstand des Perpendickels als Ordinate von der angrenzenden Ordinate der vorigen Parzelle, welcher gleich der Abscisse 15 ist plus der Grundlinie des gleichschenklichen Dreiecks, = 20 ist. Die so erhaltene Figur entspricht dann, bis auf einen geringen Unterschied dem angegebenen Werthe.

Dann setzt sich die neue Abscissenlinie, um den Winkel an der Spitze des gleichschenklichen Dreiecks von der früheren Richtung abweichend, im rechten Winkel an die der vorigen Parzelle gemeinschaftliche Seite des Dreiecks an, und läuft 4 Parzellen hindurch, die durch verschiedene Ordinaten abgetheilt werden, in gerader Richtung fort.

Hierauf folgt ein sehr kleines Stückchen Land, welches 0 zu 2, 3 zu 3 = 3 bezeichnet wird, und also ein Dreieck bildet. Was zur Erläuterung hinzugesetzt wird, ist mir nicht genau verständlich. Es scheint, dafs es eine östlich in den Fluß vorspringende Ecke war, die sich nicht bequem in die gröfseren Parzellen aufnehmen liefs.

Hierauf wird aber die frühere Richtung der Abscissenlinie wieder aufgenommen, wie die beginnende Zahl  $8\frac{1}{3}$  zeigt, die in der vorletzten Formel die zweite gewesen war. Die neue Abscisse beträgt 10, die gegenüberliegende Seite 11, d. h. es wird wieder ein gleichschenkliches Dreieck hinzugefügt, dessen Grundlinie gleich dem Unterschied von 10 zu 11, also 1 ist. Dies verändert die Richtung der Grundlinie zum zweitenmale. Die nächste Parzelle 5 zu  $2\frac{1}{2}$ , 5 zu 5 =  $18\frac{1}{2}\frac{1}{4}$  ist einfach zu construiren und schliesst sich in gleicher Richtung an. Die letzte Parzelle  $2\frac{1}{2}$  zu  $\frac{1}{2}$ , 6 zu 5 =  $7\frac{1}{2}\frac{1}{16}$  hat wieder einen Überschufs von 1 von der der Abscisse gegenüberliegenden Seite gegen die Abscisse. Die Konstruktion zeigt, dafs das Grundstück dadurch fast wieder in ein Dreieck endigte, wie es damit angefangen hatte.

Es kann ungewifs scheinen, ob bei den Wendungen des Terrains, die gröfsere Zahl des zweiten Gliedes, die immer der kleineren vorangeht, die Abscissenlinie bezeichnet oder die gegenüberliegende Seite. Da die Zahlenangaben nicht darauf berechnet sein konnten, eine genaue Reconstruction der Grundstücke, wie wir sie hier versucht haben, zu ermöglichen, sondern

ihre Verificirung die allgemeine Kenntniß des Terrains voraussetzte, so würden dergleichen Undeutlichkeiten nicht in Verwunderung setzen dürfen. Man könnte auch fragen, warum wir die Ordinaten nicht auf der andern Seite der Abscissenlinie angelegt haben. Für beides liegt aber ein bestimmter Grund vor. Es wird ausdrücklich angegeben, daß die Parzellen von Süden nach Norden fortschreiten. Es wird auch im folgenden hinzugefügt, daß das Grundstück im Süden, Norden und Osten, vom großen Flusse, d. i. vom Nile, begrenzt wird. Diese Lage bedingte gerade die vielen Ordinaten und die verschiedenartigen Bestimmungen kleiner Parzellen. Es ist daher einleuchtend, daß die langen in einer Richtung fortlaufenden Abscissenlinien links oder westlich, d. i. landeinwärts, liegen mußten, und die sehr unregelmäßigen gegenüberliegenden Seiten, die den Krümmungen des Nilufers folgen, rechts und östlich zu legen waren.

Dasselbe war auch für die Lage der eingeschobenen Dreiecke entscheidend. Diese mußten ihre Grundlinie dem Flusse zukehren, da sich im andern Falle landeinwärts sehr unregelmäßige Grenzlinien bilden würden, was gegen alle Wahrscheinlichkeit wäre, da man diese Unbequemlichkeit so leicht vermeiden konnte.

Wir lassen nun eine Übersicht der sämtlichen Äckerangaben im Einzelnen folgen, um die Zahlen sicher zu stellen und die Unrichtigkeiten, die dem alten Berechner oder dem ausführenden Steinmetz untergelaufen sind, zu bezeichnen.

### Inschrift No. I. (Tafel 1.)

Es werden hier hinter der oben angeführten Gesamtzahl 13209 $\frac{1}{16}$ , zehn Grundstücke verzeichnet. Die vier ersten lagen zusammen und wurden daher gemeinschaftlich vermessen.

Grundstück *A—D*. Die Summe 759 $\frac{1}{3}$  wird vorausgeschickt; dann die einzelnen Zahlen:

$$\begin{array}{rcl}
 22 + 23 & 4 + 4 \dots & = 90 \\
 (2)2 + 21 & 4 + 4 \dots & = 86 \\
 21 + 20 & 4 + 4 \dots & = 82 \\
 20 + 19 & 4 + 4 \dots & = 78 \\
 19 + 18 & 4 + 4 \dots & = 74 \\
 18 + 1(7) & 4 + 4 \dots & = 70
 \end{array}$$

$$\begin{array}{r}
 17 + 16 \quad 4 + 4 \dots = 66 \\
 16 + 15 \quad 4 + 3\frac{1}{2} \dots = 58\frac{1}{8} \\
 15 + 15 \quad 3\frac{1}{2} + 2\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \dots = 47\frac{1}{2} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \\
 \hline
 \text{In Summa } 651\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{16} \\
 107\frac{1}{4} \frac{1}{16} \\
 \hline
 \text{macht } 659\frac{1}{8} \text{ (lies } 759\frac{1}{8})
 \end{array}$$

Hier ist, wie schon früher bemerkt, das erste Glied der ersten Gleichung  $22+23$  umzudrehen zu  $23+22$ , wie dies aus der Konstruktion (Taf. VI, No. A—D.) sich ergibt. Die letzte Gleichung stimmt nicht genau; das Resultat würde sein  $17\frac{1}{2} \frac{1}{16} \frac{1}{64}$ . Nehmen wir aber an, daß die letzte der vier Zahlen genauer  $2\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \frac{1}{64}$  gemessen war, so würde das Resultat gewesen sein  $47\frac{1}{2} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{128}$ . Mit Absicht aber liefs man ohne Zweifel in den Registern alles weg, was unter  $\frac{1}{32}$  war. Daher erklärt sich die jetzige Rechnung. Die Summe ist dann richtig  $651\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{16}$ . Dazu kommen  $107\frac{1}{4} \frac{1}{16}$ . Dies ergibt die neue Summe  $759\frac{1}{8}$ . Das Original hat dagegen  $659\frac{1}{8}$ , und dieselbe Zahl kehrt unten bei der Rekapitulation lin. 23 als  $650\frac{1}{8}$  wieder. Beide Zahlen sind aber nur verschrieben, wie die vorausgeschickte Summe und am Schlusse die Gesamtsumme ergibt; es ist also  $759\frac{1}{8}$  gegen das Original zu verbessern. Die eingeklammerten Zahlen in der 2ten und 6ten Gleichung sind im Original nicht vollständig erhalten, müssen aber, so wie geschehen, ergänzt werden.

Hierauf folgen 3 Grundstücke E. F. G., deren Gesamtbetrag auf  $1(1)51\frac{1}{2} \frac{1}{16} \frac{1}{32}$  angegeben wird. Das Zeichen für 100 ist zu ergänzen.

Das Grundstück E wird so berechnet:

$$\begin{array}{r}
 45\frac{1}{4} + 33\frac{1}{2} \frac{1}{4} \quad 17 + 5 = 632 \dots (632) \\
 48\frac{1}{4} + 48\frac{1}{4} \quad 5 + 4 = 217\frac{1}{8}
 \end{array}$$

$$\text{Dazu: } \frac{\frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32}}{\dots}$$

$$\text{macht } 218\frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \dots (218 \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32})$$

$$\text{macht } 850 \frac{1}{2} \frac{1}{16} \frac{1}{32}$$

Hier sind die beiden Gleichungen richtig. Die erste Summirung aber nicht. Um diese richtig zu machen müßte man  $1\frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32}$  zu 217 addiren. Dieser doppelte Fehler ist aber nicht wahrscheinlich. Wir sehen ferner, daß auch die zweite Summirung nicht genau ist. Um  $850\frac{1}{2} \frac{1}{16} \frac{1}{32}$  zu bilden, müßte die

zu 632 hinzukommende  $218\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  sein. Diese würde sich ergeben, wenn wir  $217\frac{1}{8}$  mit  $1\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  addiren. Jedenfalls ist also wohl in der Angabe  $218\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  das  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  aus der unmittelbar vorhergehenden Position unrichtig herübergenommen worden, und ist herauszuwerfen. Wenn wir dann auch die 1 ergänzen, so würde die Rechnung nun diese sein:

$$\begin{array}{r}
 632 \dots\dots 632 \\
 217\frac{1}{8} \\
 \hline
 1\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32} \\
 \hline
 218\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32} \dots\dots 218\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32} \\
 \hline
 850\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}
 \end{array}$$

Dann wird die gemeinschaftliche Summe der beiden nächsten Grundstücke *F*, und *G*. angegeben auf 300.

Nämlich Grundstück *F*. auf 200

$$\begin{array}{r}
 25 + 20 \quad 5 + 5 = 112\frac{1}{2} \\
 20 + 10 \quad 6 + 6 = 90 \\
 \hline
 202\frac{1}{2} - 2\frac{1}{2} = 200
 \end{array}$$

und Grundstück *G*. auf 100

$$\begin{array}{r}
 13 + 13 \quad 8 + 8 = 104 - 4 = 100 \\
 \hline
 (300) \text{ wie oben.}
 \end{array}$$

Hierauf folgt noch eine Summirung der drei Grundstücke *E. F. G.*, und zwar wird diese auf  $1(150)\frac{1}{2}\frac{1}{32}$  angegeben. Diese Summe würde für Grundstück *E* voraussetzen  $850\frac{1}{2}\frac{1}{32}$ , also  $\frac{1}{16}$  weniger, als wir oben gefunden; sie stimmt auch nicht mit der früher Lin. 13 auf  $1151\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  angegebenen Summe, noch endlich mit der in der Rekapitulation Lin. 23 wiederholten, welche  $1150\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  lautet. Es ist nun die Zahl 1150 jedenfalls vorzuziehen, da diese zweimal wiederholt wird und ein drittesmal durch die Summe 850 bestätigt wird. Dagegen werden die Brüche, wie wir sie oben wiederhergestellt, durch die Summe  $1151\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  bestätigt, so wie durch die Schlufsummirung, welche  $1150\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  verlangt. Es ist also in der obigen Summe  $1150\frac{1}{2}\frac{1}{32}$  der Bruch  $\frac{1}{16}$ , und in der zuletzt wiederkehrenden Summe  $1150\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  der Bruch  $\frac{1}{2}$  unrichtig ausgelassen worden, und die Rechnung mußte vollständig lauten:

|                       |                                           |
|-----------------------|-------------------------------------------|
| Grundstück <i>E</i> . | $850\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  |
| „                     | <i>F.</i> 200                             |
| „                     | <i>G.</i> 100                             |
|                       | $1150\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$ |

Grundstück *H*. wird ohne nähere Berechnung auf 120 angegeben; und ebenso weiter hin Lin. 23.

Grundstück *I*. betrug  $92\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ ; ebenso unten Lin. 24.

Grundstück *K*. betrug 120, wie unten wiederholt ist Lin. 24.

Daran schließt sich endlich die Gesamtübersicht der 10 Grundstücke, welche so verzeichnet ist:

|                         |                                                                                                      |
|-------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Grundstück <i>A—D</i> . | $650\frac{1}{8}$ lies $759\frac{1}{8}$                                                               |
| „                       | <i>E—G.</i> $1150\frac{1}{16}\frac{1}{32}$ lies $1150\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$            |
| „                       | <i>H.</i> 120                                                                                        |
| „                       | <i>I.</i> $92\frac{1}{2}\frac{1}{4}$                                                                 |
| „                       | <i>K.</i> 120                                                                                        |
| In Summa                | $2242\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$ ; nämlich <i>Am</i> $212\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ |
|                         | <i>Ki</i> $2029\frac{1}{2}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$                                       |
|                         | $(2242\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32})$                                               |

Hier ist in der ersten Summe der schon oben berichtigte Fehler von Lin. 9, wo 6 statt 7 steht, wiederholt, und ein zweiter dadurch hinzugekommen, dafs die 9 weggelassen ist. Dafs im zweiten Posten  $\frac{1}{2}$  zuzufügen, ist gleichfalls nachgewiesen. Nach diesen Berichtigungen stimmt die Rechnung.

### Inscription No. III. (Tafel 3.)

Es werden 8 Grundstücke verzeichnet, wie am Schlusse ausdrücklich angegeben ist.

Grundstück *A*. 100.

$$18\frac{1}{8}\frac{1}{8} + 18\frac{1}{4}(\frac{1}{8}) \quad 5\frac{1}{8}\frac{1}{8} + 5\frac{1}{4}\frac{1}{8} = 98\frac{1}{2}\frac{1}{6}(\frac{1}{4})$$

$$\left. \begin{array}{l} \frac{1}{2} \\ \frac{1}{2} \\ \frac{1}{4} \end{array} \right\} (1)\frac{1}{4}$$


---

100

Die Rechnung verlangt, dafs im ersten Gliede  $\frac{1}{6}$  zugesetzt werde, wodurch die beiden ersten Zahlen gleich werden, so dafs die Fläche ein rechtwinkliches Parallelogram darstellt. Dann würde zwar die Summe um  $\frac{1}{6}$  gröfser sein müssen; dafs dies aber weggelassen wird, ist in der Ordnung. Dazu wird  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$



hinzuaddirt, welche zusammen  $1\frac{1}{4}$  machen. Statt dessen steht nur  $\frac{1}{4}$  im Texte, die 1 muß daher ergänzt werden. Dann stimmt die Summe 100.

Grundstück B.  $256\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$

$$\begin{array}{r} 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} + 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} \quad 27 + 27 = 156\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32} - \frac{1}{2}\frac{1}{4} = 156\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32} \\ 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8} + 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8} \quad (18) + 18 = 104\frac{1}{2}\frac{1}{8} - 4\frac{1}{2}\frac{1}{8} = 100 \\ \hline 256\frac{1}{8}\left(\frac{1}{16}\right)\frac{1}{32} \end{array}$$

Das Resultat der ersten Gleichung hat  $\frac{1}{32}$  gegen die Rechnung zu viel. Dieser Fehler ist aber in die späteren Rechnungen mit aufgenommen. In der zweiten Gleichung, in welcher die dritte Zahl 18 zu ergänzen ist, würde das Resultat sein  $105\frac{1}{2}\frac{1}{8}$ ; die fernere Rechnung zeigt aber, daß die Summe  $104\frac{1}{2}\frac{1}{8}$  stehen bleiben muß. Dieses wird erreicht, wenn wir dem ersten Gliede  $\frac{1}{4}$  zurechnen. Da nun die erste Zahl der zweiten Gleichung der zweiten Zahl der ersten gleich wird, und hierauf der Anschluß der zweiten an die erste Parzelle beruht, die hier sehr wahrscheinlich ist, so muß ohne Zweifel in jeder der beiden ersten Zahlen  $\frac{1}{16}$  für  $\frac{1}{8}$  geschrieben werden, wodurch die Gleichung richtig wird. Endlich ist in der letzten Summe  $256\frac{1}{8}\frac{1}{32}$  ein vergessenes  $\frac{1}{16}$  einzuschieben. Dies zeigt die Rechnung, ferner die vorausgenannte Summe, endlich dieselbe Zahl, die unter den Grenzbestimmungen des nächsten Grundstückes Lin. 8 wieder erscheint.

$$\begin{array}{r} 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} + 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} \quad 27 + 27 = 156\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16} \left[\frac{1}{32} - \frac{1}{2}\frac{1}{4}\right] = 156\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32} \\ 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} + 5\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} \quad 18 + 18 = 104\frac{1}{2}\frac{1}{8} - 4\frac{1}{2}\frac{1}{8} = 100 \\ \hline 256\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32} \end{array}$$

Grundstück C. 100.

Grundstück D.  $204\frac{1}{2}$

$$\begin{array}{r} 8\frac{1}{2}\frac{1}{4} + 8\frac{1}{2}\frac{1}{4} \quad 8 + 8 = 70 \\ 8\frac{1}{2}\frac{1}{4} + (8) \quad (8) + (8) = 67 \\ 8 + 8 \quad 6 + 6 = (4) 8 \\ 8 + 3 \text{ (lies 5)} \quad 3 + 3 = 19\frac{1}{2} \\ \hline 204\frac{1}{2} \end{array}$$

Den Fehler in der letzten Gleichung ergibt die Rechnung. Die eingeklammerten Zahlen sind nothwendige Ergänzungen.

## Grundstück E. 261 (lies 260)

$$\begin{aligned} \dots \dots \dots \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} + 6 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} &= 105 \frac{1}{8} \frac{1}{16} - \frac{1}{8} \frac{1}{16} \quad (= 105) \\ 19 \frac{1}{2} \frac{1}{8} + 24 \quad 6 \frac{1}{16} \frac{1}{32} + (8) &= 154 \frac{1}{2} \frac{1}{4} + (\frac{1}{4}) \quad = 155 \end{aligned}$$


---

260

Die erste der beiden Gleichungen ist unvollständig erhalten, die zweite, in welcher die eingeklammerte 8 eine nothwendige Ergänzung ist, muß einen Fehler enthalten, und die Endzahl stimmt nicht mit der Anfangszahl. Die erste Gleichung könnte man so wiederherzustellen versuchen. Da die Brüche der dritten und vierten Zahl, so weit sie erhalten sind, gleich sind, so ist die dritte wohl nach der vierten zu  $6 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32}$  zu ergänzen, und wenn, wie es sehr wahrscheinlich ist, beide Parzellen an einanderlagen, so mußte die zweite Zahl der ersten Gleichung gleich sein der ersten der zweiten Gleichung. Wir erhalten daher folgende Glieder für die erste Gleichung

$$x + 19 \frac{1}{2} \frac{1}{8} \quad 6 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} + 6 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} = 105 \frac{1}{8} \frac{1}{16}$$

Hieraus läßt sich auch  $x$  bestimmen. Dieses würde sein  $10 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32}$ ; denn dann würde das Resultat  $= 105 \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{64}{64} \frac{1}{256} \frac{1}{1064} \frac{1}{2128}$  sein, und da die Brüche unter  $\frac{1}{32}$  wegfallen  $= 105 \frac{1}{8} \frac{1}{16}$ , wie verlangt wird. Dieser Ergänzung steht aber entgegen, daß die Reihe

$$(10 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} + 19 \frac{1}{2} \frac{1}{8} \quad 6 \frac{1}{2}) \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} + 6 \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} = 105 \frac{1}{8} \frac{1}{16}$$

für den im Original zerstörten Raum zu groß sein würde. Es muß daher eine der obigen Voraussetzungen nicht eingetroffen sein, und dann schwindet die Möglichkeit der Wiederherstellung. Aber auch die zweite Gleichung enthält einen schwer zu bestimmenden Fehler, wenn wir das in die fernere Rechnung aufgenommene Resultat für richtig halten. So wie die Zahlen jetzt lauten, würde das Resultat sein:  $153 \frac{1}{2} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{64}{64} \frac{1}{256} \frac{1}{512} \frac{1}{1024}$ , also mit Vernachlässigung der letzten vier Brüche,  $1 \frac{1}{16}$  zu klein.

Eine einfache Abhülfe scheint hier nicht möglich; sie muß im ersten Gliede liegen; wenn wir diesem  $\frac{1}{4} \frac{1}{32}$  zufügen, so erhalten wir die gesuchte Summe und noch  $\frac{1}{32}$  zu viel. Hinter der Summe  $154 \frac{1}{2} \frac{1}{4}$  ist eine Gruppe weggebrochen; mußte aber  $\frac{1}{4}$  enthalten, da dies hinzugethan die Summe 155 ergibt. Diese zu der Summe der vorhergehenden Parzelle, welche sich aus  $105 \frac{1}{8} \frac{1}{16} - \frac{1}{8} \frac{1}{16}$  auf 105 stellt, obgleich dies nicht besonders angegeben ist, macht dann die Totalsumme 260 aus. Hiernach ist daher die im Anfange genannte Summe 261 zu verbessern.

Grundstück *F.* 165.

$$8 + 7 \quad 22 + 22 = 165.$$

Grundstück *G.*  $413\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}$

$$48\frac{1}{8} + 50 \quad 6\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8} + 10 = 413\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8} \left(\frac{1}{16} \frac{1}{64} \frac{1}{128} \dots\right)$$

In der Summe sind nicht nur die kleinsten Brüche, sondern es ist auch  $\frac{1}{16}$  weggelassen, und erscheint auch nicht in der Endrechnung.

Grundstück *H.*  $202\frac{1}{4}$

$$10\frac{1}{2} + 10\frac{1}{2} \quad 20 + 20 = 210 - 7\frac{1}{2}\frac{1}{4} = 202\frac{1}{4}$$

100

---

302 $\frac{1}{4}$

Zum Schlusse wird nun diesen acht Grundstücken die Totalsumme  $1(802)\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  zugeschrieben. Die Angabe der einzelnen Grundstücke ist folgende:

|                      |                                                      |
|----------------------|------------------------------------------------------|
| Grundstück <i>A.</i> | 100                                                  |
| ,,                   | <i>B.</i> $256\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$   |
| ,,                   | <i>C.</i> 100                                        |
| ,,                   | <i>D.</i> $204\frac{1}{2}$                           |
| ,,                   | <i>E.</i> 260                                        |
| ,,                   | <i>F.</i> 165                                        |
| ,,                   | <i>G.</i> $413\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}$     |
| ,,                   | <i>H.</i> $302\frac{1}{4}$                           |
|                      | $1801\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$ |

Die am Schlusse der Inschrift angegebene Summe ist sehr beschädigt.

Deutlich ist nur der Anfang  $\overset{\text{r}}{\text{e}}\text{e}\text{e}$  d. i. 1700. In der beschädigten Stelle wird nun wohl noch ein e gestanden haben; dann folgen Spuren, die man n lesen könnte; es möchte aber ll gewesen sein; die nächsten Zeichen würden dann nur l $\Delta$  gewesen sein können. Die Restauration bleibt unsicher; die Einzelsummen scheinen aber um so sicherer zu stehen, daher wir uns an ihre Summirung halten. Die Zahl 1802 würde sich dadurch erklären, das man bei der Zusammenzählung das Grundstück *E* zu 261 statt zu 260 rechnete. Die Abtheilung der Grundstücke ist klar und eine Bestätigung derselben liegt auch darin, das die Brüche der Endsumme mit unsern Einzelsummen stimmen.

## Inscription No. V. (Tafel 5.)

Es werden in dieser Inschrift 6 Grundstücke verzeichnet, wie dies am Schlusse ausdrücklich gesagt ist.

Grundstück A.  $139\frac{1}{2}\frac{1}{4}$  (lies  $139\frac{1}{2}\frac{1}{8}$ )

Die Berechnung ist abgebrochen bis auf das Ende der Schlufssumme, welches lautet . . .  $\frac{1}{4}\frac{1}{8}$ . Diese war also um  $\frac{1}{8}$  größer als die vorher angegebene Summe. Dafs wir in der That den Wegfall des  $\frac{1}{8}$  für einen Irrthum halten müssen, ergibt die letzte Summirung aller sechs Grundstücke.

Es werden hierauf 3 Grundstücke (B. C. D.) zusammengefaßt in der Summe  $4(7)7\frac{1}{2}$ ; wobei die 70 nicht vollständig erhalten ist; die einzelne Summirung ergibt wieder  $\frac{1}{4}$  weniger, nämlich  $477\frac{1}{4}$ , wie auch in der letzten Summirung berechnet wird.

Grundstück B. . . . . 5 = 50

Mehr ist nicht erhalten.

Grundstück C.

$$1\frac{1}{4} + 1\frac{1}{4} \quad 4 + 4 = 5$$

$$1\frac{1}{4} + \frac{1}{2} \quad 6 + 6 = 4\frac{1}{2}$$

$$\frac{1}{2} + \frac{1}{4} \quad 2 + 2 = \frac{1}{2}\frac{1}{4}$$

---


$$10\frac{1}{4} - \frac{1}{4} = 10$$

$$\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\frac{1}{4} \quad 4 + 4 = 2\frac{1}{2}$$

Dann folgt eine Zusammenzählung des Grundstücks B. (50)

$$\text{mit dem Grundstück C. . . . . } \left\{ \begin{array}{l} 10 \\ 2\frac{1}{2} \end{array} \right. \\ \hline 62\frac{1}{2}$$

In der zweiten der obigen Gleichungen ist in der zweiten Stelle  $\frac{1}{4}$  statt  $\frac{1}{2}$  zu setzen, damit das Resultat stimme. Dieses Versehen hat ohne Zweifel das andere herbeigeführt, dafs in der dritten Gleichung die beiden ersten Zahlen umgesetzt sind. Denn da die 4 Parzellen offenbar an einanderstiefsen, so muß nun der zweiten Zahl der zweiten Gleichung die erste Zahl der dritten also  $\frac{1}{4}$  entsprechen. Dadurch kommt in der dritten Gleichung  $\frac{1}{2}$  in die zweite Stelle, und entspricht nun richtig dem  $\frac{1}{2}$  in der ersten Stelle der vierten Gleichung. Wir müssen demnach im Ganzen schreiben

$$\begin{array}{r}
 1\frac{1}{4} + 1\frac{1}{4} \quad 4 + 4 = 5 \\
 1\frac{1}{4} + \frac{1}{4} \quad 6 + 6 = 4\frac{1}{2} \\
 \frac{1}{4} + \frac{1}{2} \quad 2 + 2 = \frac{1}{2} \frac{1}{4} \\
 \hline
 10\frac{1}{4} - \frac{1}{4} = 10 \\
 \frac{1}{2} + \frac{1}{2} \frac{1}{4} \quad 4 + 4 = 2\frac{1}{2}
 \end{array}$$

Grundstück D.

$$\begin{array}{r}
 9\frac{1}{2} + 10\frac{1}{2} \quad 24\frac{1}{2} \frac{1}{3} + 22\frac{1}{2} \frac{1}{8} = 236\frac{1}{4} \\
 10\frac{1}{2} + 10\frac{1}{2} \quad 17 + 17 = 178\frac{1}{2} \\
 \hline
 414\frac{1}{2} \frac{1}{4}
 \end{array}$$

Grundstück E. 750 $\frac{1}{4} \frac{1}{3}$

$$\begin{array}{r}
 0 + 5 \quad 17 + 17 = 42\frac{1}{2} \\
 (5) + 8 \quad 19 + 19 = 1(2)3(\frac{1}{2}) \\
 (8) + 5 \quad 15 + 15 = 97\frac{1}{2} \\
 (5) + 5 \quad 10 + 8 = 45 \\
 5 + 5 \quad 4 + 4 = 20 \\
 5 + 8 \quad 20 + 15 = 113\frac{1}{2} \frac{1}{4} \\
 8 + (6) \quad 10 + 10 = 70 \\
 6 + 7 \quad 10 + 10 = 65 \\
 7 + 6\frac{1}{2} \quad 10 + 10 = 67\frac{1}{2} \\
 6\frac{1}{2} + 8\frac{1}{8} \quad 10 + 10 = 73\frac{1}{3} \\
 0 + 2 \quad 3 + 3 = 3 \quad \} = 7(6)\frac{1}{8} \\
 8\frac{1}{3} + 5 \quad 11 + 10 = 68\frac{1}{2} \frac{1}{3} \frac{1}{32} \quad (\text{fehlt } \frac{1}{4} \text{ in der Summe}) \\
 (\text{lies } 5) \quad 6 + 2\frac{1}{2} \quad 5 + (5) = 18\frac{1}{2} \frac{1}{4} \\
 2\frac{1}{4} + \frac{1}{2} \quad 6 + 5 = 7\frac{1}{2} \frac{1}{16} \\
 (\text{lies } 2\frac{1}{2} + \frac{1}{4})
 \end{array}$$

---


$$815\frac{1}{4} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \quad (\text{fehlt } \frac{1}{2})$$

Über dieses Ufergrundstück ist schon oben gesprochen worden. Die eingeklammerten Zahlen sind alle nothwendige Ergänzungen. In der 12ten Gleichung ergibt die Rechnung  $\frac{1}{4}$  über die verzeichnete Summe. Dieses  $\frac{1}{4}$  ist aber nicht weiter berechnet. In der folgenden Gleichung heift die erste Zahl 6, muß aber in 5 verbessert werden. In der letzten Gleichung sind ohne Zweifel die Brüche der beiden ersten Zahlen umzusetzen, da sich die letzte Parzelle an die vorhergehende anschließen mußte. Die Gesamtsumme endlich würde mit Berechnung des in der 12ten Gleichung ausge-

fallenen  $\frac{1}{4}$  genau  $816\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  betragen. Aber auch mit Übergang des  $\frac{1}{4}$  müßte die Summe wenigstens  $815\frac{1}{2}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  betragen. Aus Irrthum ist hier aber wieder  $\frac{1}{2}$  ausgefallen, und nicht weiter in Rechnung gebracht.

Die im Anfange genannte Summe betrug aber nur  $750\frac{1}{4}\frac{1}{8}$ . Dieser Unterschied kam daher, daß in der Vermessung zwei Parzellen von 50 und 15 mit aufgenommen sind, welche andern Göttern zugehörten. Es wird daher noch besonders bemerkt, daß man die Summe von  $7(50)\frac{1}{4}\frac{1}{8}$  „wie oben“  $\left(\begin{smallmatrix} \text{mmmm} \\ \text{△} \\ \text{nn} \end{smallmatrix}\right)$  stand, erhält, wenn 50 und 15 von der ganzen Summe abgezogen werden. Genau genommen würde dies eine Gesamtsumme von  $815\frac{1}{4}\frac{1}{8}$  voraussetzen, während sie  $815\frac{1}{4}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  betrug; wahrscheinlich war dies aber nur eine Bequemlichkeit des Rechners, der hier  $\frac{1}{8}$  statt  $\frac{1}{16}\frac{1}{32}$  setzte. Die bezeichneten 65 lagen, wie es scheint, mitten in dem vermessenen Terrain und wurden deshalb nicht ausgeschieden. Wir finden in der 8ten Gleichung eine Parcellle von 65 Einheiten, welche vielleicht diese ausgesommenen 65 sind.

Grundstück F.  $100\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$

$$12 + 8 \quad 10\frac{1}{2} + 10\frac{1}{2} = 105 - 4\frac{1}{2}\left(\frac{1}{16}\right) = (100)\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$$

Die eingeklammerten Ergänzungen ergeben sich von selbst.

Schließlich werden die 6 Grundstücke zusammengefaßt in der Gesamtsumme von  $1467\frac{1}{2}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$ . Auch hier ist wieder ein kleiner Irthum, indem  $\frac{1}{4}$  dabei übergangen ist. Die Übersicht ist folgende:

Grundstück A  $139\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}$

- B 50

- C  $62\frac{1}{2}$

- D  $414\frac{1}{2}\frac{1}{4}$

- E  $750\frac{1}{4}\frac{1}{8}$

- F  $100\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$

---


$$1467\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$$

Addiren wir endlich die Endsummen der drei Inschriften, so erhalten wir die Summe  $5512\frac{1}{4}$

$$2242\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$$



$$1801\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}\frac{1}{32}$$


$$1467\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}\frac{1}{16}$$

---


$$5512\frac{1}{4}$$

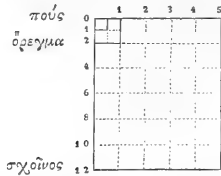
Im Anfange der ersten Inschrift aber war der Gesamtbesitz des Horus von Edfu auf  $13209\frac{1}{6}$  angegeben. Es fehlt daher der nähere Nachweis der größeren Hälfte, nämlich von  $7696\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{6}$ . Unsere drei Inschriften enthalten aber auch nur das Verzeichniß der in den drei nördlich angrenzenden Nomen gelegenen Äcker. Der übrige Theil lag aller Wahrscheinlichkeit nach theils in der Nähe von Edfu selbst, theils vielleicht in den südlich angrenzenden Nomen.

Die nächste Frage ist nun, was liegt allen diesen Berechnungen für eine Einheit zum Grunde. Der hieroglyphische Text nennt die gemessenen Flächen   $ah_ē$ , und zählt zum Beispiel am Ende der ersten Inschrift  $2242\frac{1}{4}\frac{1}{6}\frac{1}{32}$   $ah_ē$ , am Ende der dritten  $1467\frac{1}{2}\frac{1}{8}\frac{1}{6}$   $ah_ē$ . Man könnte also vermuthen, daß hierdurch ein bestimmtes Größenmaß ausgedrückt sein sollte, welches als Einheit betrachtet wurde, um so mehr, da  $ah_ē$  fast immer im Plural steht,  $ahu$  oder  $nau-ahu$ . Es läßt sich aber nachweisen, daß  $ah_ē$  hieroglyphisch nur ein allgemeiner Ausdruck für Acker oder Feld ist. Wenn von den  $ahu$ , den Äckern des Königs, im Gegensatz zu den Tempelgütern der Götter die Rede ist, so würde man diese Bezeichnung schwerlich von einem bestimmten Maße hergenommen haben. Auch findet sich gerade in der ersten Stelle (I, 3), in welcher der Ausdruck gebraucht ist, der Singular, also „Feld  $13209\frac{1}{6}$ “. Darauf weist auch der Gebrauch hin,  $ah_ē$  mit dem Genitiv zu verbinden z. B. II, 8: „die Äcker ( $na\ ahu$ ) des Königs von ( $en$ )  $91\frac{1}{2}$ “, ganz so wie auch gesagt wird z. B. II, 10 „die Tempelgüter () des  $Chnumu$  von ( $en$ )  $314\frac{1}{4}$ “. Im Koptischen bezeichnet  $\text{ⲓⲟⲉ}$  auch ganz allgemein *ager, campus* und der hieroglyphische Plural hat bei allen Kollektivbegriffen nichts Auffallendes, sondern ist das Gewöhnliche. Sollte aber auch  $ah_ē$  aufser der allgemeinen Bedeutung die besondere eines bestimmten Feldmaßes gehabt haben, wie auch bei uns „Acker“ zugleich als bestimmtes Feldmaß gebraucht wird, so würden wir doch dadurch hier nicht weiter belehrt werden, da sich im Koptischen diese besondere Bedeutung nicht erhalten hat.

Wir finden noch eine zweite Maßbezeichnung in unsern Inschriften, nämlich   $nau\ \chi\acute{u}$ . Es pflegt dieses Wort immer vor der Angabe der Flächenberechnungen zu stehen. Es ist aber noch weniger Grund vorhanden in dieser Bezeichnung, welche ohne Zweifel dem koptischen  $\text{ⲙⲏⲣ}$ , *mensura*, entspricht, mehr als die allgemeine Bedeutung „Maße“

zu sehen; es wird auch nie mit den Summen des Flächeninhaltes verbunden. Wir werden also als das Wahrscheinlichste annehmen müssen, daß die eigentliche Bezeichnung der zum Grunde liegenden Einheit gar nicht ausgedrückt ist, sondern als bekannt vorausgesetzt wurde. Es fragt sich, ob wir diese Mafseinheit auf anderm Wege finden können.

Das kleinste Mafß, welches überhaupt bei Landvermessungen in Betracht kommen kann, ist der Fufs, *πούς*, der in Ägypten etwas kleiner als unser Fufs war. Es ist mir nur ein Beispiel bekannt, wo er wirklich als Unterabtheilung eines Landmafßes erscheint. In den Herakleensischen Tafeln werden die Ländereien des Dionysos, nach *σχόιναι* gemessen, davon jeder 30 *δρέγματα* enthielt; das *δρέγμα* enthielt 4 *πόδες*, also der *σχόινος* 120 *πόδες*. Dieses Mafßsystem ist anderweitig ganz unbekannt. O. Müller (Etrusker II, 158) nahm die Angaben als Flächenmafße, so daß der *σχόινος* gleich 120 □Fufs gewesen wäre. Ebenso scheinen es stillschweigend auch Aufrecht und Kirchhoff (Umbrische Sprachdenkmäler II, 87) zu nehmen. Da weder 30 noch 120 eine quadratische Zahl ist, so müßte man den *σχόινος* etwa so

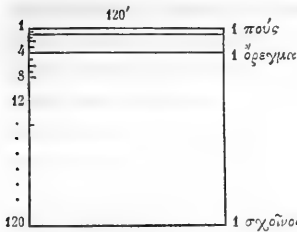


construiren, daß er an einer Seite 5 an der andern 6 *δρέγματα* gehabt habe. Dieser Annahme stehen aber erhebliche Bedenken entgegen. Die Gesamtsumme der Äcker von 3284 *σχόιναι* würde den sehr geringen Flächenraum von wenig über 14 Pr. Morgen betragen. Der *σχόινος* ferner kann seiner ursprünglichen Bedeutung (Strick, Mafßstrick) nach nur ein Längenmafß anzeigen. Daß dann dieselbe Bezeichnung auch für das entsprechende Quadratmafß dient, ist natürlich; daß sie aber auf einen ungleichseitigen Flächenraum übertragen sein sollte, wodurch (wie bei unserm Morgen) jede Längenbezeichnung zugleich aufgehoben würde, ist höchst unwahrscheinlich. Auch würde man weder für eine Seitenmessung von 10 noch von 12 Fufs einen Mafßstrick, sondern nur einen Mafßstab angewendet haben. Endlich ist im Alterthum nirgends weiter eine so kleine Feldmafßgröße, wie 1 □Fufs nachweisbar, nicht einmal bei Bauplätzen.

Franz (Corp. Inscr. III, p. 706) scheint die Annahme von O. Müller nicht gekannt zu haben, und nimmt ohne sich näher darüber zu erklären, die *σχόιναι*, *δρέγματα* und *πόδες* zunächst als Längenmafße. Nach ihm war das *δρέγμα* 4 Fufs lang, welche gleich den 5 Füßen des Römischen *passus*



gewesen seien. Den  $\sigma\chi\omega\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  nimmt er als Längenmafs zu 120', als Flächenmafs zu  $120 \times 120 = 14400$  □Fufs d. i. 1 Röm. *actus*, an. Das Gesamtterrain ist daher c. 1716 Pr. Morgen, 122mal gröfser, als es nach der Annahme von O. Müller sein würde. Wie er sich die  $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$  und  $\pi\acute{o}\delta\epsilon\varsigma$  als Flächenmafs denkt, giebt er nicht an. Es ist aber einleuchtend, dafs es nicht möglich ist, alle drei Mafse zugleich als Längenmafs und als deren Quadrate in der Fläche anzusehen, da in der Fläche das Quadrat von 1 Fufs nicht mehr der vierte Theil von einem Oregma im Quadrat ist, sondern dessen 16ter Theil, und das Quadrat-Oregma nicht der 30ste sondern der 900ste Theil des Quadratschoinos ist. Die Annahme vom Quadrat-Schoinos bei Franz ist daher nur dann möglich, wenn wir annehmen, dafs 1 Oregma als Flächenmafs gleichgesetzt ist einer Fläche, welche 1 Oregma von 4 Fufs an einer und einen Schoinos von 120 Fufs an der andern Seite hat, also gleich  $4 \times 120$  d. i. 480 □Fufs. Ebenso mufs 1  $\pi\acute{o}\delta\varsigma$  als Fläche gleich sein einem Parallelogram, dessen eine Seite 1, die andere 120 Fufs hat, also gleich 120 □Fufs ist. Die Vergleichung *a.* der Längen- und *b.* der Flächenmafs wäre dann so zu übersehen:



| <i>a.</i>                                           |                                                       |                               | <i>b.</i>                                           |                                                       |                               |
|-----------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------------------------|-----------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------------------------|
| $\sigma\chi\omega\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ | $\acute{\omicron}\rho\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha$ | $\pi\acute{o}\delta\varsigma$ | $\sigma\chi\omega\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ | $\acute{\omicron}\rho\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha$ | $\pi\acute{o}\delta\varsigma$ |
| 1                                                   | 30                                                    | 120                           | 1                                                   | 900                                                   | 14400                         |
|                                                     | 1                                                     | 4                             |                                                     | 1                                                     | 16                            |

Ob das die Meinung von Franz war, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls ist es willkürlich, dafs hierbei die beiden kleinen Mafse auf den Schoinos als Einheit zurückgeführt sind; es müfste denn Gewicht darauf gelegt werden, dafs, die Gleichheit des Fufses vorausgesetzt, 1  $\sigma\chi\omega\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  von 14400 □Fufs gerade gleich einem Römischen *actus* gewesen wäre. Offenbar mufs aber irgend eine Einheit in gleicher Weise wie hier der  $\sigma\chi\omega\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  zum Grunde gelegt werden, wenn sich die Auslegung von O. Müller nicht halten läfst. In den unten genauer anzuführenden auf Heron von Alexandrien zurückgeführten Schriften wird ein  $\pi\acute{o}\delta\varsigma$   $\gamma\eta\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  erwähnt (s. Letronne, *Recherches sur les fragmens d'Héron d'Alex.* p. 67), welcher eine Unterabtheilung der  $\acute{\alpha}\nu\alpha\omega\alpha$  und des  $\iota\acute{\upsilon}\nu\gamma\epsilon\rho\omicron\nu$  war und 1 Fufs breit, eine  $\acute{\alpha}\nu\alpha\omega\alpha$  oder 10 Fufs tief war, also 10 □Fufs als Fläche hielt. Nehmen wir auch in Heraklea als gemeinschaftliche Tiefe der drei Mafse die  $\acute{\alpha}\nu\alpha\omega\alpha$  an,

so beträgt der Gesamtflächenraum der Dionysischen Felder c. 131 Morgen, also etwa 10mal mehr, als O. Müller, 13mal weniger als Franz annahm.

Jedenfalls geht aus dem Gesagten hervor, daß die kleinste Abtheilung auch des Herakleischen Ackermasses nicht 1 □Fufs sondern irgend ein Multiplikatum desselben war.

Das nächst höhere Mafs ist die Elle, πῆχυς. An diese zu denken, könnte um so näher liegen, weil sie in der That nicht nur von Herodot II, 168 als Theil des ägyptischen Landmasses der ἄρουρα, welche 100 πῆχυς an jeder Seite hatte, angeführt wird, sondern auch selbständig als ägyptisches Flächenmafs vorkommt. In verschiedenen griechischen Papyrus nämlich, in denen von Hausgrundflächen die Rede ist, wird das Mafs in Ellen angegeben; z. B. in den von Peyron herausgegebenen *Papyri graeci Taurinenses* (Pars I. p. 34. P. II, p. 63 u. a.), so wie in den Leydener Papyrus (Leemans, Pap. Lugd. p. 60. 69.) Bei den kleinen Zahlen, die hier öfters als besondere Parzellen vorkommen, wie  $1\frac{1}{4}$ ,  $2\frac{1}{2}$ ,  $3\frac{1}{3}$  Ellen, vermuthete Peyron mit Recht, daß hier nicht an einfache Quadratellen zu denken sei; vielmehr seien diese Angaben auf die Arure, als Mafseinheit zu beziehen, so daß 1 Elle, welche in einer Stelle (Peyron P. I, p. 34) den besonderen Namen πῆχυς οἰκοπεδικός führt, von οἰκόπεδον, *area domus*, dem Flächenraum eines Parallelogramms entspreche, welches an einer Seite 1 Elle, an der andern aber eine Arure d. i. 100 Ellen, messe, an Inhalt also 100 □Ellen betrage. Diese P. I, p. 133 ff. begründete Ansicht, wurde ihm schlagend durch die entsprechenden Stellen der demotischen Papyrus bestätigt, in welchen er neben den einfachen auch die hundertfachen Zahlen ausdrücklich angegeben fand. (1)

Wir haben hier also denselben Fall mit den Ellen, wie in den Herakleensischen Tafeln mit den Fufs. In unsern Inschriften kann aber weder von Quadratellen die Rede sein, welche viel zu klein wären, noch von πῆχυς οἰκοπεδικός, die eben nur als Mafs für Bauplätze angewendet worden zu sein scheinen weil den hieroglyphischen Berechnungsformeln offenbar ein Quadratmafs zum Grunde liegt.

Als nächst höheres Mafs kommt nun die Orgyie, ὄργυιά, in Betracht, welche 6 äg. Fufs lang ist, im Quadrat also 36 □Fufs enthält. Daß mit

(1) S. Peyron, Pap. di Zoide, p. 37, 38 und die zugehörige Tabelle der demotischen Ausdrücke auf Tafel III.

der Orgyie in Ägypten Land gemessen wurde, lehrt Herodot II, 6 ausdrücklich: Ταύτης ὦν οἱ ἐξήκοντα σχοῖνοί εἰσι. Ὅσοι μὲν γὰρ γεωπεῖναι εἰσι ἀνδρῶπων, ὀργυίησι μεμετρήκασι τὴν χώρην· ὅσοι δὲ ἦσσαν γεωπεῖναι, σταδίοισι· οἱ δὲ πολλὴν ἔχουσι, παρασάγγησι· οἱ δὲ ἄφθονον λίην, σχοῖνοισι. Δύναται δὲ ὁ μὲν παρασάγγης τριήκοντα στάδια· ὁ δὲ σχοῖνος ἕκαστος, μέτρον ἑὸν Αἰγύπτιον, ἐξήκοντα στάδια.

Hier sind die beiden kleinsten Mafse die Orgyie und das Stadium. Die Orgyie hat 2<sup>m</sup>110 (zwischen 6 und 7 Fufs) als Längenmafs, 4<sup>m</sup>452 als Flächenmafs. Daher ist auch diese Gröfse offenbar noch zu unbedeutend, als dafs wir sie in unsern Inschriften als Einheit annehmen könnten. Der sämmtliche Tempelbesitz von 13,200 Orgyien würde ungefähr 21 Preussische Morgen betragen. Damit hätten sich die Priester des stattlichen Tempels von Edfu nicht begnügen lassen. Der 32ste Theil einer Orgyie, der in unsern Formeln häufig in Rechnung kommt, würde etwa 2 $\frac{1}{2}$  Zoll lang gewesen sein, und dies würde eine so feine Vermessung bezeugen, wie wir sie nicht voraussetzen können.

Das Stadium wieder, welches 211<sup>m</sup> an jeder Seite 44521<sup>m</sup> als Fläche enthält, ist bei weitem zu grofs, um es als Einheit anzunehmen. Der Tempelbesitz würde dann gegen 224000 Morgen betragen haben.

Unsre Einheit mufs also zwischen der Orgyie und dem als Längenmafs 100 mal, als Flächenmafs 10000 mal gröfseren Stadium, liegen.

Strabon p. 787 spricht von der Eintheilung Ägyptens und sagt: ἡ δὲ χώρα τὴν μὲν πρώτην διαίρεσιν εἰς νομοὺς ἔσχε.... πάλιν δ' οἱ νομοὶ τομάς ἄλλας ἔσχον· εἰς γὰρ τοπαρχίας οἱ πλείεσται διήρηντο, καὶ αὐταὶ δ' εἰς ἄλλας τομάς· ἐλάχισται δ' αἱ ἀρουραὶ μερίδες. Das ganze Land wäre in Nomen, Toparchieen, und in kleinstem Mafsstabe in Aruren eingetheilt gewesen. Es fragt sich ob wir bei unsern Vermessungen die Arure zum Grunde legen können. Die Arure hatte 52<sup>m</sup>75 an jeder Seite, oder 2782<sup>m</sup> in der Fläche (1); war also gröfser als unser Morgen. Der Tempel hätte demnach über 15,000 Morgen Landes besessen, was noch immer einen bei weitem zu grofsen Besitz in dem engen und fruchtbaren Nilthale voraussetzen würde; denn das Terrain würde zusammen genommen, da wir die durchschnittliche Breite des

(1) Letronne, Rech. sur les fragm. d'Héron d'Alexandrie. Paris 1851. p. 264 tableau X.

Nilthals in jenen Gegenden höchstens auf eine halbe Meile schätzen dürfen, über eine Meile die ganze Breite des Thales zwischen Nil und Wüste eingenommen haben. Wir lesen bei Herodot II, 168, daß der einzelne Krieger (für sich und seine Familie) in früherer Zeit 12 Aruren Landes abgabefrei erhielt. Der Tempel würde also soviel wie 1166 Personen (oder Familien) des Kriegerstandes besessen haben. Das scheint undenkbar, auch bei einer zahlreichen Priesterschaft, wenn wir die überaus große Zahl von Tempeln in ganz Ägypten bedenken. Auch wird von Strabon nur gesagt, daß das Land in Aruren eingetheilt war, nicht daß man danach die Äcker selbst vermessen habe. Die Arure eignete sich auch deshalb nicht zur Vermessungseinheit, weil sie ein vorwiegend decimales Maß war, welches auf eine Theilung durch 10 oder 5 berechnet war und sich zu einfach wiederholter Theilung durch 2, wie dies unsre Brüche verlangen, nicht eignete. Nicht einmal die Zahl der Orgyen, die in der Arure enthalten sind, lassen sich durch 2 dividiren; denn die Arure ist als Längenmaß gleich 25 Orgyen und als Flächenmaß gleich  $625 \square$  Orgyen; die 100 Ellen aber, welche in der Länge der Arure enthalten sind, lassen sich nur durch 2 und 4, nicht mehr durch 8 theilen. Die in unsern Rechnungen so häufig vorkommenden  $\frac{1}{3}$  würden  $= 12\frac{1}{2}$ ;  $\frac{1}{16} = 6\frac{1}{4}$ ;  $\frac{1}{32} = 3\frac{1}{8}$  Ellen, und in Fufs  $\frac{1}{4}$  Arure  $= 37\frac{1}{2}$ ;  $\frac{1}{8} = 18\frac{3}{4}$ ;  $\frac{1}{16} = 9\frac{3}{8}$ ;  $\frac{1}{32} = 4\frac{11}{16}$  Fufs sein. Daraus geht klar hervor, daß die zum Grunde liegende Einheit nicht die Arure gewesen sein kann. Wollte man aber voraussetzen, daß die Arure als Vermessungseinheit in besondere Unterabtheilungen getheilt worden wäre, so würden wir nothwendig den Gebrauch eines Maßstrickes von 100 Ellen Länge voraussetzen müssen, also von einer Länge, wie sie bei keinem andern Volke des Alterthums oder der neueren Zeit erhört ist. Ferner würde der kleinste Theil, den man beachtete  $\frac{1}{32} = 5\frac{1}{2}$  Pr. Fufs oder als Flächenraum  $= 882$  Pr. Quadratfufs, eine bei weitem zu große Ungenauigkeit zugelassen haben.

Wir müssen uns also noch immer weiter nach einem Maße umsehen, welches zwischen der Orgye und der Arura liegt.

Hierbei sind mehrere Stellen in den Auszügen, die sich von den *Εἰσαγωγαὶ τῶν γεωμετρούμενων*, dem dritten Abschnitte der *Μετρικὰ* des Heron von Alexandrien, in verschiedenen Compilationen erhalten haben, von besonderer Wichtigkeit für uns, weil sie allein die vollständigen Listen der griechischen Längen- und Flächenmäße enthalten. Durch die gelehrten

Untersuchungen von Böckh <sup>(1)</sup>, Letronne <sup>(2)</sup> und in neuester Zeit von Th. Henri Martin <sup>(3)</sup> ist die schwierige Frage über die Verfasser der sehr verschiedenartigen unter dem Namen des Heron erhaltenen mathematischen Schriften jetzt im Wesentlichen als gelöst zu betrachten. Martin namentlich hat gegen die früheren Ansichten nachgewiesen, daß aller Grund vorhanden ist, den größten Theil jener Schriften auf die Werke des alten Heron des Schülers des Ktesibios zurück zu führen, obgleich sie allmählich von den späteren Kompilatoren vielfach überarbeitet und interpolirt wurden. Heron lebte unter Ptolemaeus IX. Euergetes II. und nach Martin wahrscheinlich bis unter Ptolemaeus XIII. Neos Dionysos, am Ende des zweiten und Anfang des ersten Jahrhunderts vor Chr. In diese Zeit fiel auch die Regierung Ptol. XI. Alexander I., unter welchem die Inschriften von Edfu eingegraben wurden; Heron war also der Zeitgenosse des Ptol. Alexander. Die in Rede stehenden Fragmente enthalten nun außer den griechischen Mafsen auch eine Vergleichung der römischen, daher die jetzige Abfassung höchstens bis in das erste Jahrhundert nach Chr. zurückgesetzt werden kann <sup>(4)</sup>. Dem steht aber die Annahme nicht entgegen, daß derselbe Heron auch hier die ursprüngliche Quelle war, und die italischen Mafse erst später zugefügt wurden. Jedenfalls können wir sicher sein, in diesen sehr vollständigen Verzeichnissen aller damals bekannten Mafse, diejenigen mitzubesitzen, welche in Ptolemäischer Zeit in Gebrauch waren, da die unveränderte Geltung der altägyptischen Mafse nicht nur in den Zeiten der Ptolemäer sondern auch bis in die Römischen Zeiten hinein, von Letronne vollständig nachgewiesen worden ist. <sup>(5)</sup>

Das erste der hier anzuführenden Fragmente ist zuerst von Montfaucon herausgegeben, dann von Letronne <sup>(6)</sup> verificirt und näher erläutert worden,

---

<sup>(1)</sup> Metrologische Untersuchungen. 1838.

<sup>(2)</sup> Recherches sur les fragm. d'Héron d'Alexandrie, ou du système métrique égyptien, ouvr. posthume, revu par H. Vincent. Paris 1851. 4.

<sup>(3)</sup> Recherches sur la vie et les ouvrages d'Héron d'Alexandrie, disciple de Ctésibius, etc. Paris 1854. 4.

<sup>(4)</sup> Dies wird von Böckh, Metrol. p. 10, und Martin, Rech. p. 225 für die älteste Mafsliste angenommen.

<sup>(5)</sup> Rech. p. 209, 230, 259.

<sup>(6)</sup> Rech. p. 47 ff.

und zwar nach der Pariser Handschrift 1670, wo es "Ἡρώως εἰσαγωγαί" überschrieben ist. Es beginnt mit folgender Bemerkung über die Entstehung der Geometrie: (1)

„Die Geometrie beschäftigte sich zuerst, wie uns die alte Überlieferung lehrt, nur mit Ausmessung und Abtheilung des Landes; daher ist der Name Geometrie entstanden. Denn die Mefskunst wurde von den Ägyptern erfunden, wegen des Steigens des Nils. Denn viele Felder, die vorher sichtbar waren, wurden von ihm bedeckt, und nachher von neuem sichtbar; und so war es dem Einzelnen unmöglich, sein Eigenthum zu unterscheiden. Daher dachten die Ägypter darauf, das vom Nil wieder verlassene Land auszumessen. Sie bedienten sich aber zum Ausmessen jeder Seite des Feldes bald des Mafsstrickes σωμαρίον, bald des Mafstabes κάλαμος, bald der Elle, bald anderer Mafse, und da sich dieses Geschäft nützlich erwies, so wurde es später weiter ausgebildet.“ (2)

Darauf wird folgende Liste der Längenmafse gegeben und die einzelnen näher bestimmt in ihrem gegenseitigen Verhältnisse: der Finger, δάκτυλος, ist das kleinste Mafs; was kleiner ist, wird als Bruch angesehen. Dann die Palme, παλαιστής, von 4 Fingern; der δεχάς von 2 Palmen; die σπιθαμή von 3 Palmen; der königliche und philetairische Fufs, ὁ ποὺς ὁ βασιλικὸς καὶ φιλεταιρίος λεγόμενος, von 4 Palmen; der italische Fufs, ὁ ἰταλικὸς ποὺς, von 13½ Finger; der πυγών von 5 Palmen; die Elle, πήχυς, von 6 Palmen; der Schritt, πῆμα, von 10 Palmen; das ξύλον von 3 Ellen; die ὄργυιά, von 4 Ellen oder 6 philetairischen Fufs; der κάλαμος von 6 Ellen; das ἄμμα von 40 Ellen; das πλέθρον von 10 ἄκωνα oder 100 philetairischen Fufs; die ἄκωνα von 10

(1) Dieser Anfang ist von Martin, Rech. 436 nach einer verschiedenen Redaktion publicirt worden; vgl. p. 122, 123.

(2) Πρώτη γεωμετρία, καθὼς ἡμᾶς ὁ παλαιὸς διδάσκει λόγος, τὰ περὶ τὴν γεωμετρίαν καὶ διανομὰς κατηγορηθεῖτο, ἔθεν καὶ γεωμετρία ἐκλήθη. Ἡ γὰρ τῆς μετρήσεως ἐπινοία παρ' Αἰγυπτίους εὐρέθη διὰ τὴν τοῦ Νεῖλου ἀνάβατον. Πολλὰ γὰρ χωρία φανερὰ ὄντα πρὸ τῆς ἀναβάσεως, τῇ ἀναβάσει ἀφανῆ ἐποίησεν· πολλὰ δὲ μετὰ τὴν ἀνάβατον (ἀπόβατον?) φανερὰ ἐγένετο· καὶ οὐκ ἔτι ἦν δυνατὸν ἕκαστον διακρίνειν τὰ ἴδια· ἐξ οὗ ἐπενόησαν οἱ Αἰγύπτιοι τὴνδε τὴν μέτρησιν τῆς ἀπολειπομένης ἀπὸ τοῦ Νεῖλου γῆς· χρῶνται δὲ τῇ μετρήσει πρὸς ἐκαστὴν πλευρὰν τοῦ χωρίου, ὅτε μὲν τῷ καλουμένῳ σωμαρίῳ, ὅτε δὲ καὶ καλαμῷ, ὅτε δὲ καὶ πήχει, ὅτε δὲ καὶ ἑτέροις μέτροις· χειρώδους δὲ τοῦ πρῶτου τοῖς ἀνθρώποις ὑπάρχοντος, ἐπὶ πλείον προήχθη τὸ γεγονός. Denselben Ursprung der Feldmefskunst, γεωμετρία, in Ägypten berichten Herodot II, 109, Strabon p. 757, 787, Clemens Alex. Strom. I, 16 u. A.

philetairischen Fufs; das *ιούγερον* von 2 Plethren oder 20 Akänen oder 200 phil. Fufs in der Länge und von halb so vielen in der Breite; das Stadium, *στάδιον*, von 6 Plethren oder 60 Akänen, oder 400 Ellen oder 600 philet. Fufs; das *δίαιλον* von 2 Stadien; das *μίλιον* von  $7\frac{1}{2}$  Stadien; die *σχοῖνος* von 30 Stadien; und der persische *παρασύγγης* gleichfalls von 30 Stadien. Am Schlusse wird noch hinzugefügt, daß diese Übersicht das ältere Maßsystem enthalte, im Gegensatze zu dem jüngern, welches zur Zeit des Kompilators in Gebrauch war (*Ἀλλὰ ταῦτα μὲν κατὰ τὴν παλαιὰν ἔκθεσιν· τὴν δὲ νῦν κρατοῦσαν δύναμιν ἐν τοῖς προσιμαῖς τοῦ λόγου ὑπετάξασαμεν.*)

Dieses jüngere System findet sich in der Schrift, welche überschrieben ist *Ἡ τῶν ἐπιπέδων κατὰ τὴν ἔκθεσιν Ἡρώνος μέτρησις*, und zwar in der Einleitung dazu, welche den besondern Titel führt: *Ἡρώνος εἰσαγωγαὶ τῶν γεωμετρούμενων.* (1) Diese Schrift handelt vorzugsweise von der Feldmefskunst, daher sie auch in einem andern Auszuge *Ἡ τοῦ Ἡρώνος Ἀλεξανδρίνου γαιωδαισία* genannt wird.

In der Maßübersicht, welche hier mitgetheilt ist, wird wieder vom *δάκτυλος* begonnen; dann folgen die übrigen Maße: *ὁ κόνδυλος, ὁ παλαιστής, ἡ διχάς, ἡ σπιθαμή, ὁ πούς, ὁ πήχυς, τὸ βῆμα τὸ ἀπλοῦν* von 10 Palmen, *τὸ βῆμα τὸ διπλοῦν* von 20 Palmen; *ὁ πήχυς ὁ λιθικός* von  $1\frac{1}{2}$  F. oder 6 Palmen; dann folgt eine nähere Erklärung der Orgyie, welche so lautet: (2) „Die *ὄργυιά*, „mit welcher das Ackerland gemessen wird, hat  $9\frac{1}{4}$  (lies  $9\frac{3}{5}$  s. Letronne, Rech. „p. 252) königliche Spithamen, oder 6 (Römische) Fufs  $1\frac{1}{4}$  Spithame, oder „27 *παλαιστὰς ἤγουν γρόνθους* und ein *ἀντίχειρον*, . . . Hiernach ist eine Orgyie „aus Rohr oder Holz anzufertigen; aus ihr ist das *σχοινίον* oder *σωκάριον* zu bil- „den, welches 10 Orgyien hält, und hiermit ein beliebiges Feld zu messen; „denn das *σωκάριον* des Ackerlandes muß 10 Orgyien haben; das für Wiesen-

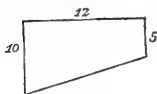
(1) Letronne, Rech. p. 36 ff.

(2) *Ἡ ὄργυιά μεθ' ἧς μετρεῖται ἡ σπόριμος γῆ, ἔχει σπιθαμὰς βασιλικὰς θ' τέταρτον μέρος, ἢ πόδας ἕξ καὶ σπιθαμὴν ἅ τέταρτον, ἢ παλαιστὰς ἤγουν γρόνθους εἰκοσιεπτὰ καὶ ἀντίχειρον· τοῦτέστι τοὺς μὲν εἰκοσιεὶς ἐσφιγμένους οὐσας τῆς χειρὸς, τὴν δὲ τελευταίον ἢ πρῶτον, ἠπλωμένον καὶ τοῦ μεγάλου δακτύλου τῆς χειρὸς, ὅς δὴ καὶ λέγεται τέταρτον σπιθαμῆς, ἔχει δὲ δακτύλους γ'. Μεθ' δὲ ποιῆσεις ὄργυιάν ἐν κελιάμῳ, ἢ ἐν τινὶ ξύλῳ· μετὰ τοῦτο ἀφείλεις ποιῆσαι σχοινίον ἤγουν σωκάριον, δεκαὸργυιον, καὶ οὕτως μετρεῖν ὅν μέλλεις μετρεῖσθαι τόπον· τὸ γὰρ σωκάριον τῆς σπορίμου γῆς δέκα ὄργυιὰς ἀφείλει ἔχειν· τοῦ δὲ λιβαδίου καὶ τῶν περιορισμῶν ιβ'. Καὶ μετὰ μὲν τοῦ δεκαὸργυίου σχοινίου, ἔχει ὁ τόπος τοῦ μοδίου ὄργυιὰς διακοσίας (καὶ) μόνας· μετὰ δὲ δωδεκαὸργυίου ἔχει ὄργυιὰς σπῆ.*

„land aber und für allgemeine Umfangsbestimmungen (περισρισμί) 12.  
 „Nach einem Schoinion von 10 Orgyien hat das Feld eines Modius nur 200  
 „Orgyien; nach dem von 12 Orgyien aber 288.“

Hiermit schließt die Übersicht der Mafse; sie geht nicht über das *σχοινίον* oder *σωκάριον* hinaus. Hierauf folgen 22 Kapitel, welche mathematische Aufgaben enthalten, deren Lösung immer auf bestimmte Fälle der Feldmessung angewendet worden ist; z. B. Ms. 1670. fol. 103, verso: (1).

Ἐτερον τραπέζιον ὀρθογωνίων· οὗ τὸ μὲν μείζον σκέλος, σχοινίων ἑ̄ τὸ δὲ ἥττον, σχοινίων ἑ̄ ἢ δὲ κορυφή, σχοινίων ἑ̄β. Εὐρεῖν αὐτοῦ τὸ ἐμβαδόν, σύνθετες τὰ δέκα καὶ τὰ πέντε γίνονται ἑ̄ ὧν τὸ ἥμισυ, γίνεται ἑ̄πτά ἥμισυ ταῦτα ἐπὶ τὰ ἑ̄β τῆς κορυφῆς, γίνονται ἑνεήκοντα· καὶ ἔστι τὸ ἐμβαδόν τοῦ αὐτοῦ τραπέζιου σχοινίων ἑνεήκοντα ὧν τὸ ἥμισυ γίνεται μ̄ε, καὶ ἔστι γῆς μοδίων τοσοῦτων.



„Ein andres rechtwinkliges Viereck, dessen größeres Schenkel 10 Schoinien, und dessen kleinerer 5 Schoinien hat, „die Basis aber 12 Schoinien. Um den Flächeninhalt desselben zu finden, addire die 10 und die 5; das giebt 15; „davon die Hälfte, ist  $7\frac{1}{2}$ ; dieses multiplicirt mit der 12 der Basis, ist 90, und „der Flächeninhalt dieses Vierecks ist 90 Schoinien; davon die Hälfte ist 45, „und ebenso groß die Zahl der Modien Landes.“

Bei weitem die meisten Beispiele beziehen sich auf Schoinien als die zum Grunde gelegte Einheit, einige auch auf Orgyien, deren dann 10 auf das *σχοινίον* als Längenmaß, 100 als Flächenmaß gehen. Stets wird aber am Schlusse aufser dem Flächenmaße an Schoinien oder Orgyien auch hinzugefügt, wieviel dieser Umfang an Modien oder Litren (Aussaats) beträgt.

Übersehen wir nun die verschiedenen Mafse, die wir in den angeführten Schriften verzeichnet finden, so ist zunächst bemerkenswerth, daß in beiden Listen die Arure gar nicht genannt wird und daß in der zweiten vorzugsweise der Feldmefskunst gewidmeten Schrift das längste Maß nicht viel mehr als den vierten Theil der Arureseite beträgt. Die Arure war also in späterer Zeit, und höchst wahrscheinlich auch zu Heron's Zeit, bei praktischen Vermessungen gar nicht in Gebrauch; und aus ihrem Verhältniß zu

(1) Ich verdanke der stets hilfreichen Güte des Hrn. B. Hase in Paris die Abschriften eines Theiles der angeführten Schrift aus dem Ms. 1670, aus welchem schon von Letronne, Rech. p. 39-41 mehrere Beispiele mitgetheilt worden sind. Dieser Abschrift ist auch das hier mitgetheilte Beispiel entlehnt.



den bestehenden kleineren Mafsen ist dies sehr wohl begreiflich. Dies schließt nicht aus, daß man sich gleichzeitig der Arure als eines größeren Mafses für Rechnungen und Überschläge bediente, ganz wie wir nach Morgen zählen aber nie nach Morgen messen. Wir finden aber zwischen der Orgyie und der Arure noch 4 Mafse angegeben, die wir folglich in Betracht ziehen müssen, den *κάλαμος*, zwei verschiedene *σχουρία* und das *πλέθρον*.

Zunächst über der Orgyie wird in der älteren Liste der *κάλαμος*, das Rohr, oder, wie es ebendasselbst (wohl später zugesetzt) genannt wird *ἄνενα* (*ἄκανα*), die Ruthen. Dieses Maß hielt 10 ägyptische Fufs, und entspricht daher ungefähr unsrer Meßruthen von 12 Fufs, oder der Römischen *decempeda*; es war ein wirklicher Maßstab von Holz oder Rohr, so lang, wie er sein durfte ohne unbequem zu werden. Die *ἄκανα* steht in einem näheren Verhältniß nach unten zum Fufse, nach oben zum Plethron. Das Plethron enthält 10 Akänen an Länge, 100 in der Fläche und die Akäne 10 Fufs an Länge, 100 in der Fläche. Dieses ausschließliche Decimalverhältniß macht beide Mafse, wegen der unbequemen Theilung durch 2 in den kleineren Mafsen, und wegen des künstlichen Verhältnisses zur Elle, zur Orgyie und zur Arure, noch ungeschickter zur Anwendung auf unsre Formeln, als die Arure.

Es bleiben also nur die beiden Schoinien übrig. Daß das *σχουρίον* in der That vorzugsweise zur Ackervermessung gebraucht wurde, und zwar zur Zeit des Heron und also auch zu der Zeit, als unsre Inschriften verfaßt wurden, geht aus der Abhandlung über die Feldmeßkunst, deren Ursprung als wesentlich Heronisch nicht mehr zweifelhaft ist, deutlich hervor; denn hier werden alle Beispiele, von denen eines oben mitgetheilt wurde, auf Schoinien zurückgeführt, mit wenigen Ausnahmen, die sich auf die nächste Unterabtheilung der Schoinien, auf Orgyien beziehen und in den *εἰσαγωγαί* wird das gleichbedeutende *σικάριον* neben dem *κάλαμος* und *πήχυς*, als größtes Maß angeführt, mit welchem man die einzelnen Seiten des zu bestimmenden Feldes, wie es in unsern Inschriften geschieht, vermesse. Wir finden drei Ausdrücke für dasselbe Maß, *σχουρίον* oder *σικάριον* in der späteren, *ἄμμα* in der früheren Liste; *σχουρίον* ist wie *σχουῖνος* ein Binsenstrick, und *σικάριον* wird ähnlich von *σῶκος*, *σίκκος*, ein Strick, eine Schlinge hergeleitet; *ἄμμα* pflegt Letronne (1) *ammah* zu schreiben und scheint dabei an das semi-

(1) Rech. p. 253, 257.

tische  $\pi\alpha\sigma$  *ammah*, syr. *ammo*, äthiop. *emmat*) die Elle zu denken. Doch dürfte diese Vergleichung sehr kühn sein. Vielleicht ist vielmehr  $\acute{\alpha}\mu\mu\alpha$  zu schreiben und als Band im Gegensatz zu den Maßstöcken zu erklären. Jedenfalls war der ursprüngliche Sinn des Maßes der eines Maßstrickes in einer Länge, wie er mit wenig Verschiedenheit bei allen alten und neueren Völkern in Gebrauch ist. (1) Unmöglich konnte ein solches Feldmaß den alten Ägyptern fehlen, obgleich es zufällig weder von Herodot, noch in den ägyptischen Papyrus, noch von Strabo erwähnt wird.

Es wird nun in der Heronischen Stelle ein doppeltes *σχουρίον* genannt, eines von 10 Orgyien, ein andres von 12. Jenes wurde zur Vermessung des Saatlandes,  $\tau\eta\varsigma \sigma\pi\omicron\rho\iota\mu\omicron\upsilon \gamma\eta\varsigma$ , gebraucht, dieses für Sumpfland oder Wiesen ( $\lambda\upsilon\beta\acute{\alpha}\delta\iota\omicron\nu$ ) und allgemeinere Grenzvermessungen (*περιορισμοί*). Es könnte hiernach zweifelhaft sein, welches *σχουρίον* in unsern Inschriften gemeint ist, und es würde zunächst die Zwölftheilung unsern Formeln besser zu entsprechen scheinen, als die Zehntheilung. Dennoch müssen wir uns für das kleinere *σχουρίον* entscheiden. Eine Stelle, welche hinter der von Letronne (Rech. p. 43) mitgetheilt, sich unmittelbar anschließt, von ihm aber übergangen worden, enthält noch einiges Nähere zum Verständniß der beiden Schoinien; daher wir sie hier nach Montfaucon (2) wiederholen: Πλὴν οἱ βραχύτατοι καὶ πεδινοὶ τόποι μετὰ τοῦ δεκαοργυίου σχουρίου ὀφείλουσι μετρεῖσθαι οἱ δὲ περιορισμοὶ τῶν προαστείων καὶ τῶν χωρίων τῶν ὀλογύρως μετρούμενων, μετὰ τοῦ δωδεκαοργυίου σχουρίου διὰ τὸ εὐρίσκεσθαι ἔσωθεν τῶν περιορισμῶν αὐτῶν πολλάκις ξηροχειμάρους καὶ ῥύακας καὶ λόχμας καὶ ἀχρηστους τόπους. εἰ δὲ καὶ μετὰ τοῦ δεκαοργυίου σχουρίου, μετρηθῶσιν, ὀφείλουσιν ὑπεξαίρεισθαι εἴτε ἀπὸ τοῦ ἀναβιβασμοῦ τῶν σωμαρίων κατὰ δέκα σωμαρία σωμαρίον ἓν, εἴτε ἀπὸ τοῦ μοδισμοῦ κατὰ δέκα μόδια μόδιον ἓν, διὰ εἰρημένας αἰτίας. „Ausserdem müssen auch „sehr kleine Orte und solche die in der Ebene liegen mit dem Schoinion von „10 Orgyien gemessen werden; die Umfangsvermessungen aber von Vor- „städten und von Terrains, die in Pausch und Bogen gemessen werden, mit „dem Schoinion von 12 Orgyien, weil innerhalb des Umfangs selbst oft „Regen- und Giefsbäche und Gestrüpp und unbrauchbares Terrain gefunden

(1) Unsre Maßketten pflegen fast überall 5 Ruthen oder 60 Fufs lang zu sein; so hielt das *σχουρίον* 10 Orgyien oder 60 äg. Fufs.







(2) *Analecta Graeca* Paris. 1688. 4. p. 310.

werden; wenn man aber auch mit Schoinien von 10 Orgyien mißt, so muß „man dann entweder von dem Überschuf der Sokarien auf je 10 Sokarien „1 oder von der Summe der Modien auf 10 Modien 1 abziehen, wegen „der genannten Ursachen.“







Hieraus geht hervor, daß die Verschiedenheit der beiden Schoinien nicht, wie dies zuerst scheinen könnte, in der decimalen oder duodecimalen Eintheilung ihren Grund hat, sondern in dem verschiedenen Werthe der Terrains. Saatfelder, kleinere Parzellen und ebene Flächen, also Alles was genau übersehen und als gleichartig für die Bestellung angesehen werden konnte, wurde mit dem Schoinion von 10 Orgyien gemessen; wo dagegen das Terrain nur theilweise bebaut war, wie in der unmittelbaren Umgebung der Städte, und wo große Strecken, die gute und schlechte Stellen enthielten, zu allgemeiner Abschätzung kamen, da bediente man sich des größeren Schoinion, mit Rücksicht darauf, daß man zur Bestellung solcher Strecken verhältnißmäßig weniger Modien Aussaat gebrauchte und auch ohne Zweifel weniger Abgaben davon zu bezahlen hatte. Der Unterschied beider Messungen verhält sich wie die Quadrate von 10 und 12, wie 100 zu 144, also fast wie 1 zu 3; man rechnete also ein Terrain, das mit dem Schoinion von 12 Orgyien gemessen wurde, fast um den dritten Theil geringer. Ein Mittelweg war, wenn man das Land mit dem kleinen Schoinion maß, dann aber den zehnten Theil von der Summe zur Abschätzung abzog.

Das gewöhnliche und genauere Maß war also offenbar das Schoinion von 10 Orgyien; das zu 12 pflegte in der Anwendung darauf reducirt zu werden. Alle Beispiele in der Geodäsie sind auch stets von dem kleineren Schoinion hergenommen, und wo Orgyien berechnet werden, beziehen sie sich auf dasselbe Schoinion. Unsere Inschriften können sich daher offenbar auch auf kein anderes Maß beziehen als auf das Schoinion von 10 Orgyien, da es sich deutlich vorzugsweise um Saatfelder handelte; und zuweilen um ziemlich kleine Parzellen.

Was nun die Bequemlichkeit der mathematischen Unterabtheilung für die Rechnungsweise in den Inschriften betrifft, so ist zwischen beiden Schoinien wenig Unterschied. Als Längenmaß stellt sich die Theilung des kleinen Schoinions so dar:

|                                                                                   |                                                       |                    |                    |                             |         |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|--------------------|--------------------|-----------------------------|---------|
|  | 1 Sch. = 10 Org. = 40 Ell.                            | [ = 60 Fuß ]       | = 80 Spith.        | [ = 240 Palm. = 960 Fing. ] | = 21,10 |
|  | $\frac{1}{2}$ " = 5 " = 20 "                          | = 30 "             | = 40 "             | = 120 " = 480 "             | = 10,55 |
|  | $\frac{1}{4}$ " = $2\frac{1}{2}$ " = 5 "              | = 15 "             | = 20 "             | = 60 " = 240 "              | = 5,27  |
|  | $\frac{1}{8}$ " = $1\frac{1}{4}$ " = $2\frac{1}{2}$ " | = $7\frac{1}{2}$ " | = 10 "             | = 30 " = 120 "              | = 2,63  |
|  | $\frac{1}{16}$ " = $1\frac{1}{4}$ "                   |                    | = 5 "              | = 15 " = 60 "               | = 1,31  |
|  | $\frac{1}{32}$ "                                      |                    | = $2\frac{1}{2}$ " | = $7\frac{1}{2}$ " = 30 "   | = 0,65  |

Als Flächenmafs ist die Übersicht folgende :

|                                                                                   |                                                        |
|-----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
|  | 1 □Sch. = 100 □Org. = 1600 □Ell. = 445 <sup>m</sup> ,2 |
|  | $\frac{1}{2}$ " = 50 " = 800 " = 222,5                 |
|  | $\frac{1}{4}$ " = 25 " = 400 " = 111,2                 |
|  | $\frac{1}{8}$ " = $12\frac{1}{2}$ " = 200 " = 55,6     |
|  | $\frac{1}{16}$ " = $6\frac{1}{4}$ " = 100 " = 27,8     |
|  | $\frac{1}{32}$ " = $3\frac{1}{8}$ " = 50 " = 13,9      |

Vom größern Schoinion würde als Längenmafs  $\frac{1}{32} = 1\frac{1}{2}$  Elle = 3 Spithamen, als Flächenmafs = 72 □Ellen gewesen sein. Wahrscheinlich hatte man beim praktischen Gebrauche die Meßschnur in Ellen und halbe Ellen oder Spithamen abgetheilt. Dann konnte auch das kleinste Maß von  $2\frac{1}{2}$  Spithamen leicht abgemessen werden. Der Fuß, welcher nur 0<sup>m</sup>,477 von einem Preufs. Fuße enthielt, wurde im ägyptischen Systeme überhaupt wenig gebraucht; das Hauptmaß war jederzeit die Elle, welche 0<sup>m</sup>,527 lang war nach der genauen Untersuchung von Böckh und Letronne, und welche sich als älteste Bauelle der Ägypter mit vollkommener Sicherheit durch noch jetzt erhaltene Ellenabtheilungen, die als solche bezeichnet sind, an den Wänden von Pyramiden und gleichzeitigen Privatgräbern, nachweisen läßt. (1)

Ebenso wichtig, oder wichtiger, als die Theilung im Kleinen, welche die Einzelrechnungen erleichtern mußte, war aber das Verhältniß der gebrauchten Mafseinheit nach oben, um die Multiplication der Summen zu erleichtern und sie in Einklang mit den höheren Mäßen zu setzen. Hierbei war namentlich das Verhältniß des Schoinion zur Arure von Wichtigkeit.

(1) Denkmil. aus Äg. u. Äth. Abth. II, 39.

Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Arure, wie unser Morgen, dem sie ziemlich gleichkommt, ein altägyptisches und viel gebrauchtes Landmaß war und bis in späte Zeiten blieb. Es ist schon erwähnt worden, daß Herodot berichtet, jeder Krieger habe 12 Aruren abgabefrei erhalten, und die Arure halte an jeder Seite 100 Ellen. Nach Strabon war das ganze Land in Aruren als kleinste Abtheilung getheilt. In der Inschrift von Rosette werden die Abgaben nach Aruren bestimmt; es heißt lin. 30, 31, daß Ptol. V. Epiphanes die Priester von der Abgabe einer Artabe auf jede Arure des heiligen Landes, und eines Keramion auf die Arure Weinland befreit habe. In einem griechischen Papyrus zu Turin <sup>(1)</sup> wird unter der Regierung Ptol. IX. Euergetes II. ein Grundstück erwähnt von 20 Aruren Ackerland ( $\gamma\eta\varsigma$  σιτοφόρου). In einem ungefähr gleichzeitigen Wiener Papyrus, den Peyron publicirt hat, wird ein Garten ( $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\epsilon\iota\sigma\omicron\varsigma$ ) im Memphis genannt von  $6\frac{5}{8}$  Aruren <sup>(2)</sup> und in einem Leidner Papyrus <sup>(3)</sup> ein Nebengrundstück dieses Gartens von  $3\frac{1}{2}$  Aruren. Eine hieroglyphische Inschrift vom 24. Jahre Ptol. VII. Philometor I. in Philae <sup>(4)</sup> bezieht sich auf ein Geschenk des Königs an die Priester des Isistempels von zwei Äckern, eines im Westen, das andre im Osten (des Flusses), deren jedes 12 Ar maß, also von 24 Aruren. Auch Euergetes II. schenkt den Priestern von Philae ein Feld von 24 Ar <sup>(5)</sup> und ebenso Ptol. X. Soter II <sup>(6)</sup> 12 im Westen und Osten, eine immerhin auffallende Wiederholung derselben Zahl in derselben Gegend. Diese Gruppe des Ackermaßes  $\int \overset{\circ}{\int} \wedge ar$  mit dem Determinativ des Beines  $\int$  und der schreitenden Füße  $\wedge$ , wird von Champollion (Gramm. p. 339) durch Arure übersetzt. Es liegt diese Erklärung in der That am nächsten, obgleich die Ähnlichkeit im Laute auffallend ist, und eher dagegen als dafür sprechen würde. Denn  $\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\gamma\alpha$  ist ein altes griechisches Wort, dessen Ableitung von  $\acute{\alpha}\rho\acute{\omega}$  nicht zu bezweifeln ist. Eine ägyptische Wurzel für *ar*, welche auf die Bedeutung der Arure leiten könnte, ist mir nicht bekannt. Die Determinative weisen auf ein Abschreiten des betreffenden

(1) Peyron, Pap. Taurin. P. I, p. 30. Vgl. Pap. di Zoide p. 29.

(2) Peyron, Pap. di Zoide. p. 6, lin. 10. p. 14, lin. 10. Vgl. p. 29. Peyron übersetzt  $\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\gamma\omega\tilde{\nu}$   $\frac{5}{8}$   $\eta\mu\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\acute{\epsilon}\gamma\theta\acute{\omicron}\delta\omicron\upsilon$  durch  $6\frac{5}{8}$ , indem er  $\eta\mu\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\upsilon$  durch Theil übersetzt. Dies dürfte aber sonst unerhört sein; Leemanns, Pap. Lugd. p. 54 übersetzt  $6\frac{5}{8}$ . Mir scheint es nur bedeuten zu können  $6\frac{1}{2}\frac{5}{8}$  d. i.  $6\frac{5}{8}$ .

(3) Leemanns, Pap. Lugd. p. 54. (4) Denkm. aus Äg. u. Äthiop. Abth. IV, Taf. 27.

(5) Denkm. Abth. IV, Taf. 38, d. (6) Denkm. Abth. IV, Taf. 42.

Feldmafses hin, welches zur Arure, dessen Seite mehr als das Vierfache des Mafsstrickes betrug, wohl stimmen würde. Dafs man aber in Ptolemäischer Zeit das griechische Wort verstümmelt herübergenommen und selbst in die hieroglyphische Schrift eingeführt, den alten Namen der Arure aber aufgegeben haben sollte, scheint durchaus ungläublich. Es bleibt daher fast nur übrig, einen zufälligen Gleichklang der Worte anzunehmen, wenn das hieroglyphische *ar* wirklich die Arure bedeutet. Jedenfalls war dann das ägyptische Wort als bestimmtes Mafs früher gebraucht, und das griechische Wort *ἀργον*, welches ursprünglich nur Ackerfeld im Allgemeinen bedeutet, wurde dann auf das ägyptische Mafs nachträglich angewendet, vielleicht vor andern brauchbaren Worten eben des Gleichklangs wegen. Die demotische Gruppe für Arure in der Inschrift von Rosette ist nur unsicher auszuscheiden, scheint aber nicht auf die Lautung *ar* zu führen. Will man sich noch eine andre Vermuthung erlauben, so würde das Schoinion wohl als ein zu kleines Mafs ausgeschlossen bleiben müssen; man würde nur an das Stadium denken können, welches als Flächenmafs 16 Aruren begriff. Es ist aber unwahrscheinlich, dafs man hier von Stadien Landes gesprochen hätte, die auch sonst nirgends vorkommen.

Von den beiden Schoinien steht nun das kleinere in einem viel einfacheren Verhältnifs zur Arure als das gröfsere von 12 Orgyen, und dies ist ein anderer wesentlicher Grund zu der Annahme, dafs wir in unsern Inschriften das kleinere Schoinion zum Grunde zu legen haben. Es war sogar das einfachste mögliche Verhältnifs, wenn wir die Arure als das ältere Mafs annehmen, dem sich der Mafsstrick, als er nöthig wurde, in einer praktisch angemessenen Länge und in einem gleichfalls einfachen Verhältnifs zu den kleineren Mafstheilen unterordnen sollte. Die Übersicht der beteiligten Mafse ist folgende, als Längenmafse:

| Stad. | Aruren | Schoin. zu 12 | Sch. zu 10 | Org. | Ellen |
|-------|--------|---------------|------------|------|-------|
| 3     | 12     | 25            | 30         | 300  | 1200  |
| 1     | 4      | —             | 10         | 100  | 400   |
|       | 1      | —             | —          | 25   | 100   |
|       |        | 1             | —          | 12   | 48    |
|       |        |               | 1          | 10   | 40    |
|       |        |               |            | 1    | 4     |

als Flächenmaße:

| □Stad. | □Aruren | □Sch. zu 12 | □Sch. zu 10    | □Org. | □Ellen |
|--------|---------|-------------|----------------|-------|--------|
| 1      | 16      | —           | 100            | 10000 | 160000 |
|        | 4       | —           | 25             | 2500  | 40000  |
|        | 1       | —           | $6\frac{1}{4}$ | 625   | 10000  |
|        |         | 1           | —              | 144   | 2304   |
|        |         |             | 1              | 100   | 1600   |
|        |         |             |                | 1     | 16     |

Hieraus geht hervor, daß in Linien das verbindende Maß zwischen der Arure und dem Schoinion zu 10 Orgyen die Orgye selbst war, deren die Arure 25, das Schoinion 10 enthielt, d. h. die Arure verhielt sich zum Schoinion wie 5 zu 2. Viel schwieriger wäre das Verhältniß der Arure zu dem Schoinion von 12 Orgyen gewesen, wenn dieses überhaupt, was sehr unwahrscheinlich ist, direkt in Anwendung hätte kommen sollen. Sie hätten sich verhalten wie 25 zu 12. Nach oben war die Verbindung der Arure mit dem kleinen Schoinion sehr einfach in dem 4mal größeren Stadium gegeben, indem 4 Aruren = 1 Stadium = 10 Schoinien = 100 Orgyen waren.

In der Fläche gab wieder die Eintheilung des kleineren Schoinion in 100 Orgyen die Verbindung mit der Arure an die Hand, welche 625 d. i.  $6\frac{1}{4}$ mal so viel enthielt; und nach oben das Stadium, welches 16 Aruren und 100 Schoinien oder 10000 Orgyen enthielt. Es waren also 4 Aruren = 25 Schoinien; 12 Aruren welche bei Herodot und in den Philensischen Inschriften erwähnt werden, = 75 Schoinien; 16 Aruren = 100 Schoinien = 1 Stadium; 20 Aruren, welche in dem Turiner Papyrus vorkommen, = 125 Schoinien oder  $11\frac{1}{4}$  Stadium;  $6\frac{5}{8}$  Aruren in dem Wiener Papyrus, = 40 Schoinien und  $90\frac{5}{8}$  Orgyen (oder 90 Orgyen und 10 Ellen);  $3\frac{1}{2}$  Aruren in dem Leydener Papyrus = 21 Schoinien und  $87\frac{1}{2}$  Orgyen.

Diese letzten Bruchtheile sind deshalb bemerkenswerth, weil wir darin eine vielleicht nicht zufällige Übereinstimmung mit der Rechnung in unsern Inschriften wiederfinden, worauf auch schon die oben erwähnte von Peyron mißverständene Ausdrucksweise der  $\frac{5}{8}$  Arure durch  $\frac{1}{2} \frac{1}{8}$  hindeuten dürfte. Wenn wir nämlich die obigen Arurenbestimmungen in Schoinien ausdrücken wollen, so kommen wir auf dieselben Bruchtheile, die wir oben in unsern Inschriften nachgewiesen haben. Denn es findet sich daß

$$6\frac{5}{8} \text{ Aruren} = 40\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{32} \text{ Schoinien sind, und}$$

$$3\frac{1}{2} \text{ „} = 21\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \text{ „}$$

Die nachgewiesene Gleichheit dieser durch einfache Halbiring erzeugten Brüche mit bestimmten Summen kleinerer Mafseinheiten, war indessen in der praktischen Vermessung nur bei einzelnen Reduktionen von Werth. Ohne Zweifel war die wirkliche Mefsschnur bis auf  $\frac{1}{32}$  oder auch  $\frac{1}{64}$  besonders abgetheilt. Das scheint daraus hervorzugehen, daß die einzelnen Brüche besondere Bezeichnungen haben, welche sich lediglich auf die entsprechenden agrarischen Mafstheile bezogen zu haben scheinen und daher auch sämtlich die Ecke, als agrarisches Determinativ, hinter sich haben. Die genauere Messung fand gewiß nicht in Aruren, sondern in Schoinien statt.

Berechnen wir nun das in unsern Inschriften genannte Gesamtterrain von  $13209\frac{1}{16}$  Schoinien, so ergibt sich, daß es 2487 Pr. Morgen betrug, ein immerhin ansehnlicher Ackerbesitz im oberen Nilthale, der aber für eine ansehnliche Priesterschaft wohl angemessen scheint, und, wie die Inschriften lehren, in verschiedenen Nomen bis nach Hermonthis hinab vertheilt war.

Bei der Umschrift der Hieroglyphen sind folgende Grundsätze befolgt werden. (1) Die alte Sprache unterschied nur 12 Consonanten und 3 Vokale, nämlich *k, t, p, b, n, h, ch, sch, s, f, r* (oder *l*), und *a, i, u*. Für die deutschen Laute *ch* und *sch* sind, da sie einfacher Natur sind, die einfachen Zeichen  $\chi$  und  $\text{š}$  angewendet. Das  $\chi$  entspricht dem koptischen  $\text{ϣ}$ , nicht dem koptischen  $\text{Ϥ}$ , welches die ältere griechische Aussprache *kh* behalten hatte. Die koptische Sprache nahm aus dem Griechischen alle Vokale und die consonantischen Laute  $\text{Ϯ, ϭ, ϧ, ϩ, ϫ, Ϭ}$  auf und fügte außerdem hinter dem letzten altägyptischen Buchstaben  $\text{Ϫ}$  noch zwei Zeichen für Laute hinzu, welche sich in der ägyptischen Sprache selbst später entwickelt hatten,  $\text{ϫ}$  und  $\text{Ϭ}$ . Dann folgten noch zwei Compendien für componirte Laute  $\text{ϭ}$  für *ps* und  $\text{ϫ}$  für *h*. Die Palatallaute  $\text{ϫ}$  und  $\text{Ϭ}$  die wir *k'* und *g'* umschreiben würden, sind nachweislich aus früherem *k*, seltner aus *t* hervorgegangen, wie auch in andern

(1) Nähere Auskunft über das hierbei befolgte allgemeine System s. in meiner Schrift: „Das allgemeine linguistische Alphabet. Grundsätze der Übertragung fremder Schriftsysteme und bisher noch ungeschriebener Sprachen in Europäische Buchstaben. Berlin. 1855. 8.



Sprachen; ihre Stelle im Alphabet scheint selbst noch das Bewußtsein ihrer späteren Entstehung anzudeuten; es ist daher ebenso wenig rathsam, diese nur theilweise eingetretene Lautveränderung in die altägyptische Umschrift hineinzutragen, als das alte  $\chi$  mit dem späteren  $\xi$  zu vertauschen, wenn es, wie häufig der Fall ist, in koptisches  $\xi$  übergegangen ist. Namentlich wechselt das hieroglyphische  $\text{𓆎}$ , welches öfters im Koptischen als  $\alpha$  oder  $\sigma$  erscheint, sehr häufig mit den übrigen Zeichen für  $t$ , und wird selbst in Römischen Namen noch für  $t$  gebraucht, so daß ich dem Beispiele andrer Gelehrten nicht folgen kann, welche diesem Zeichen schon in der hieroglyphischen Sprache bis in die ältesten Zeiten zurück den Laut des koptischen  $\alpha$  geben wollen. Auch  $r$  und  $l$  waren früher nicht geschieden, wie auch andre alte Sprachen nur einen von beiden Lauten besitzen. Doch ist die Scheidung nicht nur schon im Demotischen durchgeführt, sondern scheint auch theilweise in die hieroglyphische Schreibung übergegangen zu sein.

Die Vokale wurden hieroglyphisch meistens gar nicht geschrieben, besonders die kurzen. Viele Gruppen enthalten nur Consonanten, keine Vokale. Daraus erwächst für die Umschrift ein großer praktischer Übelstand, indem wir der Vokale zum Aussprechen bedürfen. So oft auch nur in Varianten ein Vokal hieroglyphisch geschrieben wird, kann die Umschrift nicht zweifelhaft sein. Wo dies nicht der Fall ist, wird auch die alte Aussprache in der Regel eine unbestimmte gewesen sein, die noch im Koptischen häufig nur durch einen Accent über dem Consonant ausgedrückt wird. Wir würden dann überall den unbestimmten Vokal setzen müssen, den wir in dem allgemeinen Systeme durch  $e$  bezeichnen. Aber auch dies ist in der Ausführung noch nicht überall befriedigend. Abgesehen von der großen Monotonie der Umschrift durch das große Vorwiegen dieses unbestimmten  $e$ , gehen dadurch Unterscheidungen und wünschenswerthe Anklänge verloren, die wir um so weniger aufgeben möchten, als die lautarme ägyptische Sprache schon der Vieldeutigkeiten nur zu viele hat, welche in der hieroglyphischen Schrift für das Auge großentheils vermieden sind, in der Umschrift aber um so störender werden. So unterscheidet die hieroglyphische Schrift und die koptische Sprache  $\text{𓆎}$   $\text{𓆏}$ , der Herr, und  $\text{𓆎}$ ,  $\text{𓆏}$ , das Gold; da sich aber in beiden Worten noch nie der Vokal hieroglyphisch geschrieben gefunden hat, so würden wir streng genommen beide nur  $neb$  umschreiben dürfen; die Göttin  $\text{𓆎}$  und die Göttin  $\text{𓆏}$  würden beide  $Net$  zu schreiben und daher nicht zu

unterscheiden sein. Diesem Übelstande läßt sich unbeschadet der strengen Genauigkeit der Umschrift dadurch mit manigfachem Vortheile abhelfen, dafs wir überall die koptischen oder griechischen Vokale einführen, wo sie uns bekannt sind, diese aber durch den untergesetzten Ringel von den hieroglyphisch geschriebenen Vokalen unterscheiden. Auch hierbei kommen noch Fälle genug vor, in denen man bei der Wahl des Vokales schwanken kann; dann wird aber das Urtheil und die das Passendere treffende Kenntnifs des Umschreibenden entscheiden, ohne dafs ein Mißgriff der wissenschaftlichen Genauigkeit grossen Eintrag thun kann, sobald das Abzeichen nicht fehlt, welches andeutet, dafs der Vokal nicht aus der hieroglyphischen Schrift genommen ist. Die Vase  $\varnothing$  schreiben wir *nu*, weil ihr in der That ursprünglich immer dieser Vocal zu inhärenten scheint, obgleich sie zuweilen auch mit  $\text{u}$  wechselt und im Koptischen das *u* nicht immer erhalten ist. Die alte feminische Endung  $\varnothing$ ,  $\dot{\iota}$ , müssen wir überall schreiben, da dieses Zeichen, obgleich die Endung im Koptischen nicht mehr vorhanden ist, sicher in der alten Sprache gesprochen wurde, und es nicht mit Champollion nur für ein schriftliches Determinativ zu halten ist. In zahlreichen Fällen ist die Umschreibung zur Unterscheidung unentbehrlich, wie in *son* der Bruder, *sont*, die Schwester; *si*, der Sohn, *sit* die Tochter, ebenso bei den Adjektiven. Wir behalten auch für alle Pronominal-Beziehungen die hieroglyphische Stellung bei, während sie Champollion mit der koptischen Stellung zu vertauschen pflegte. Wir schreiben daher  $\text{ⲃⲉ}$   $\text{ⲭⲱⲣⲉ}$   $\chi\omega\rho\epsilon$  (ϰωρϵ),  $\text{Ⲝⲓⲃⲉ}$   $\text{ⲕⲟⲣⲏ}$  *körh* (κωρϵ),  $\text{Ⲙⲟⲩⲏ}$   $\text{ⲧⲁⲦⲏ}$  *tatbi* (xατβι);  $\text{Ⲡⲏⲃⲉ}$   $\text{ⲕⲏⲏ}$  *neb* (κινῆ);  $\text{Ⲡⲟⲩⲏ}$   $\text{ⲕⲟⲩⲏ}$  *nyb* (κωσῆ);  $\text{Ⲡⲏⲩⲏ}$   $\text{Ⲛⲏⲩⲟⲩⲏ}$ ,  $\text{Ⲛⲏⲓⲃⲉ}$ ,  $\text{Ⲡⲏⲩⲏ}$  *Nit* (Νίτωϰις, Νηϯ),  $\text{Ⲡⲏⲩⲏ}$  *Nut*;  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$ , *Aahmas* (Ἄμασις);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏⲓⲥⲏ}$ , *Ramessu* (Ραμέσσως);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *Amyu* (Ἄμωυ, Ἄμμωυ);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏⲓⲥⲏ}$ , *Amynhotep* (Ἄμῆνωφις);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏⲓⲥⲏ}$  *Hosiri* (Ἦσιρις);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏⲓⲥⲏ}$ , *Hiset* (Ἦσις);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *sit*;  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *sont* (σονη);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *tif* (τῑφ);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *ryna* (πα ραν);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *rya* (ρωι);  $\text{Ⲡⲏⲏⲏ}$  *hetif* (ῥητῑ).



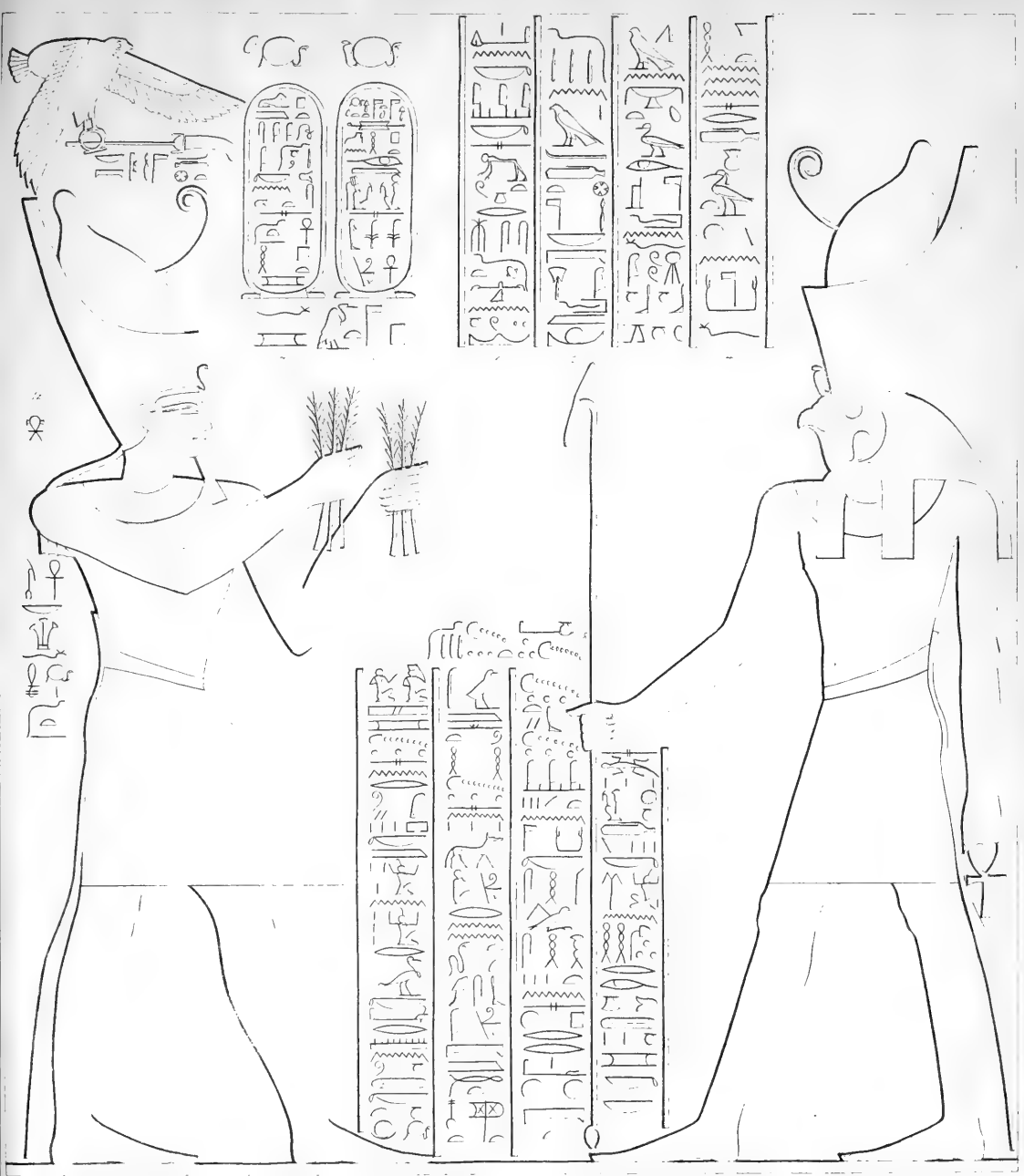






Inschrift von Edfu N<sup>o</sup> I.





Jnschrift von Edfu N<sup>o</sup> II.





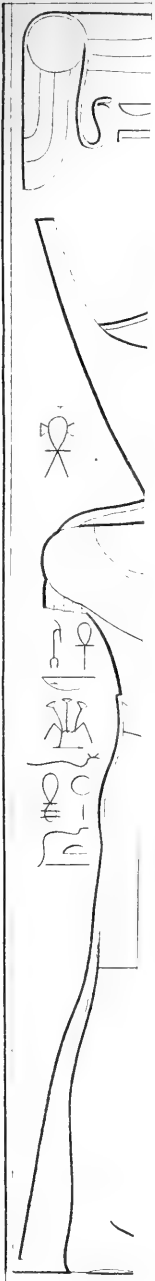




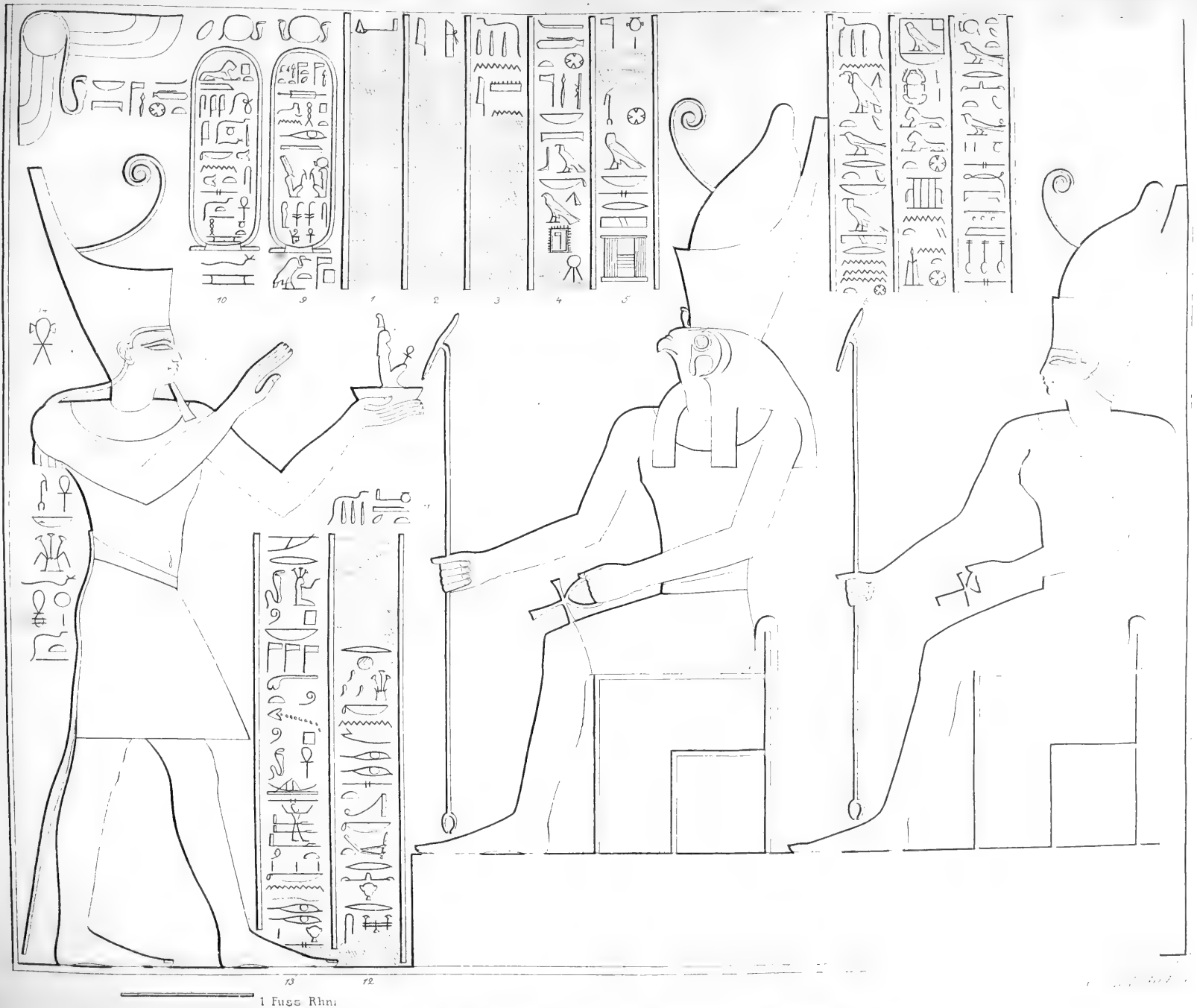


Inschrift von Edfu N<sup>o</sup> III.





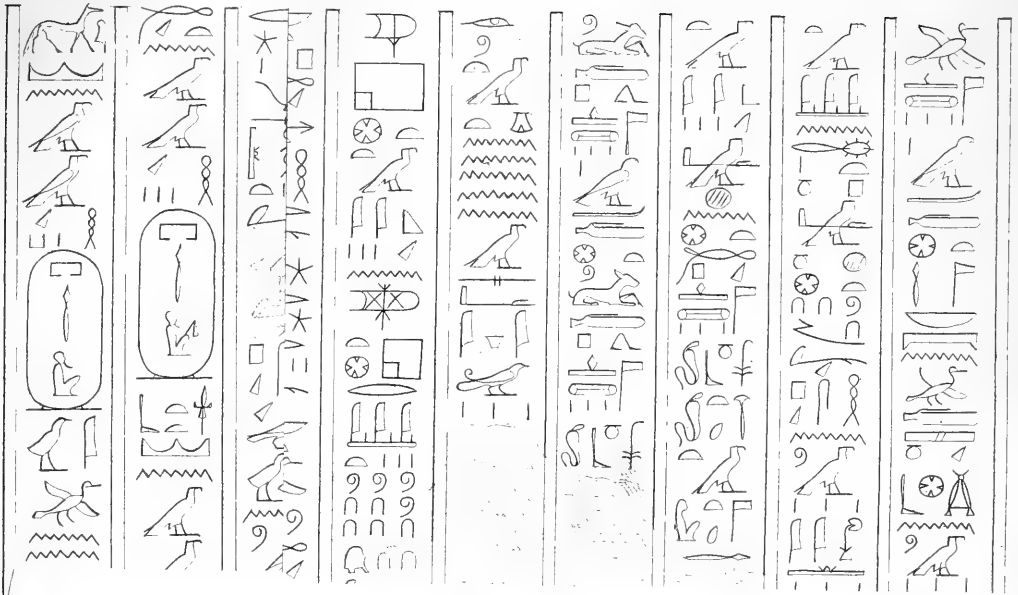




Jnschrift von Edfu N<sup>o</sup> IV.











1 Fuss Rhni

Jnschrift von Edfu N<sup>o</sup> V.



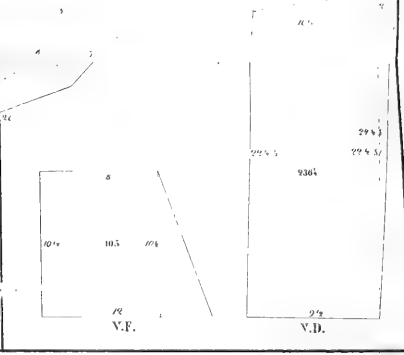
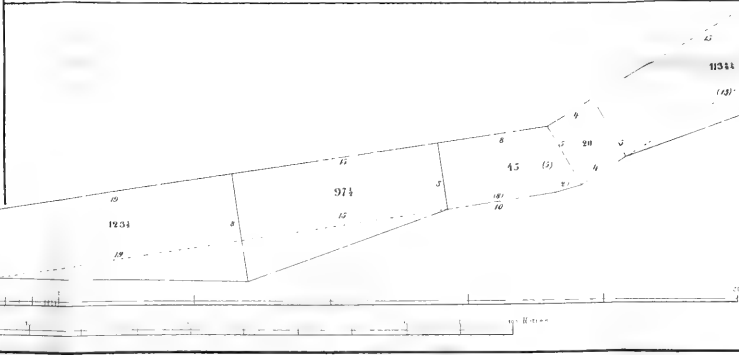
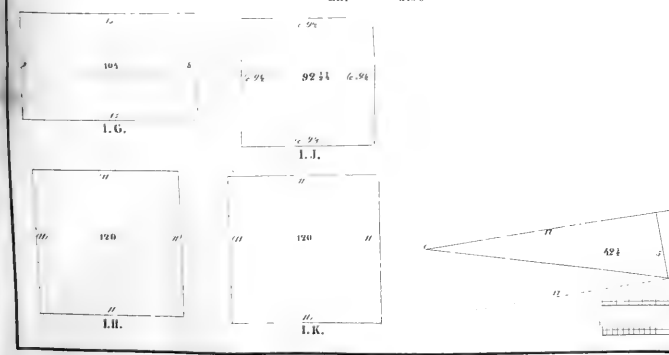
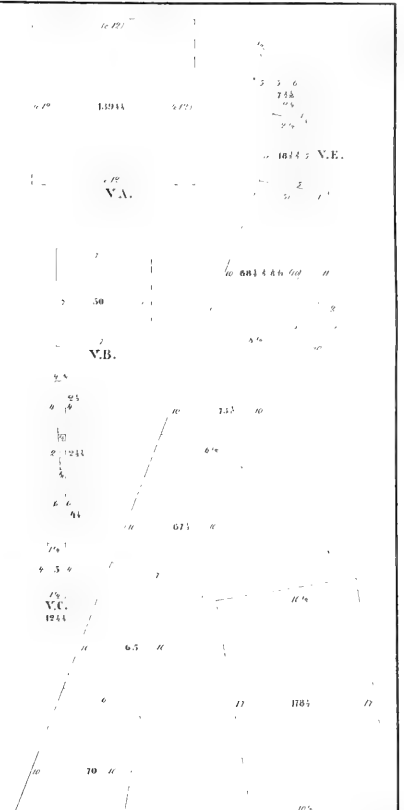
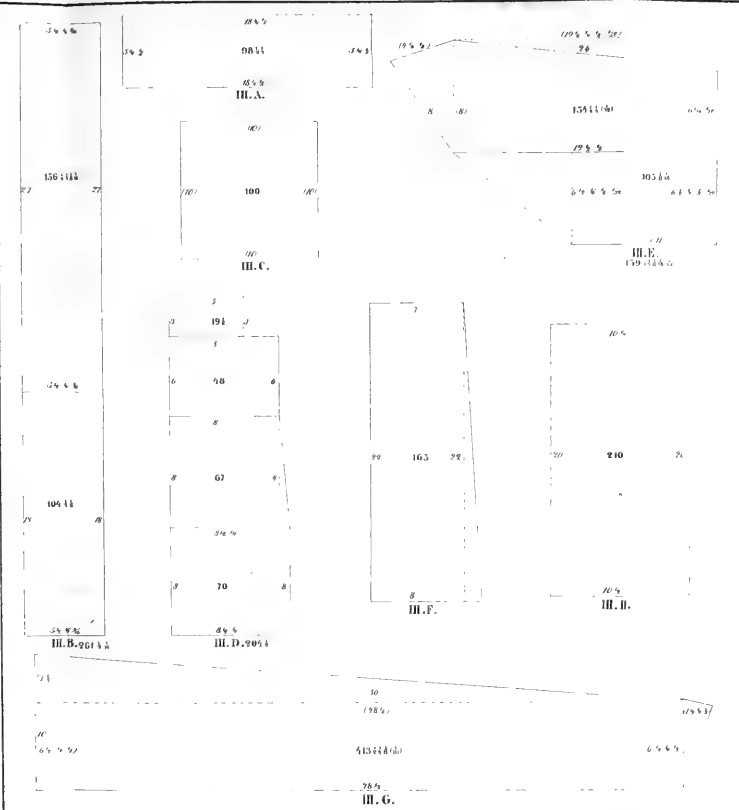
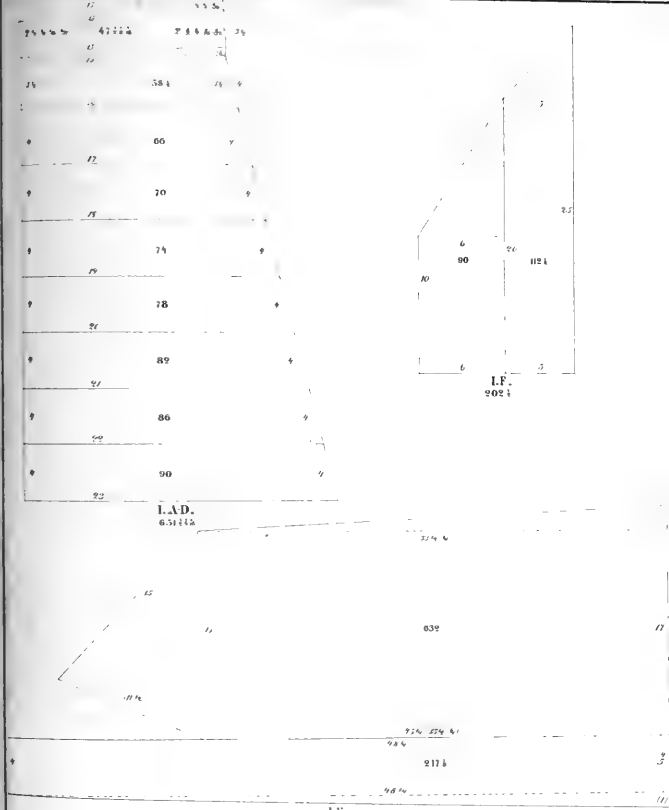




Inschrift N<sup>o</sup> I.

Inschrift N<sup>o</sup> III.

Inschrift N<sup>o</sup> V.



Construction der Grundstucke von Edfu nach ihren Maasen.





# Zur beurteilung der annamitischen schrift und sprache.

von  
h<sup>rn.</sup> SCHOTT.

[gelesen in der academie der wissenschaften am 18. januar 1855.]

Die sprache, schrift und litteratur der Chinesen haben auf drei nachbarvölker, welche eben so sefschaft sind wie die 'leute des mittelreichs', einen starken und bleibenden einfluß ausgeübt. Japanesen, Koreaner und Annamiten verdanken China ire geistige bildung, die jedoch nur den zwei ersten ein antrieb zu eignen litterarischen leistungen wurde, während dem Annamiten jede eigne litteratur fehlt oder fehlen soll; die schöpfungen der chinesischen denker sind ihm nur gegenstände des ehrerbietigen erlernens, nicht muster zu belebung eigner tätigkeit.

Die gelehrten der Japanesen und Koreaner schreiben manches bände- reiche werk in rein chinesischer sprache und schrift; aber für ihre landes- sprachen besitzen sie daneben eigne schriftarten, die denselben viel angemese- nener sind. Japan gebraucht eine gewisse anzahl von zeichen der chinesi- schen wort- oder begriffsschrift (meist in mehr oder weniger stark veränderter gestalt) als silbenzeichen; Korea aber bedient sich wahrer buchstaben, die ausserdem keineswegs den character chinesischer abkunft tragen. (1)

---

(1) Das koreanische alphabet soll ums jahr 374 u. z. erfunden sein und zwar von einem könige des alten States Sin-lo (Sinra) auf der halbinsel Korea. die buchstaben kommen senkrecht unter einander; doch wird ein teil der vocale mit dem vorhergehenden consonanten in gleiche linie gestellt. die vocale *a*, *o* (*ö*), *o* und *ü* unterscheiden sich für das auge nur durch verschiedene lage eines und desselben buchstabens; ebenso die doppellaute *ia*, *io* (*iö*), *io*, *iü*. zugabe eines kurzen striches unterscheidet diese diphthonggen von den angeführten einfachen vocalen, auch gewisse aspirirte consonanten von den entsprechenden tenues. *as* und *ts* sind augenscheinlich aus *s* entstanden; eine form des *as* ist fast iden- tisch mit der japanischen silbe *sa* in Katakana-schrift.

Der Annamite schreibt seine muttersprache mit characteren, die er teils ohne veränderung den Chinesen abgeborgt, teils selbst gemacht hat; in letzteren ist aber nur die eigentümliche verbindung sein werk: kein einfaches bild oder symbolisches zeichen hat in Annam dasein erhalten. irer bestimmung nach ist die schrift hier wie bei den Chinesen immer eine wortschrift, die ganze grundwörter, keine lautelemente darstellt.

Eine wortschrift war auch vor jeder anderen dem idiom des landes angemessen; denn die annamitische sprache trägt ganz in demselben grade wie die chinesische das gepräge der erstarrung und vollkommensten unbildsamkeit.

Ir lautsystem ist, was die abschattungen der vocale betrifft, reicher entwickelt, als das der Chinesen, und auch jener bedeutsamen stimbiegungen der einsilbigen sprachenklasse, die wir unrichtig accente nennen, finden sich im annamitischen mehr als im chinesischen. die grundwörter selbst sind grosenteils consonantenreicher als die der nördlichen Chinesen, und die häufigkeit irer consonantischen auslaute macht die sprache den dialecten des südlichen Chinas am ähnlichsten. da nun Annam das nächste südwestliche nachbarland von China ist, so läge die vermutung sehr nahe, sein idiom sei eine schwester oder auch eine tochter des chinesischen und im letzteren falle etwa aus den dialecten Südchinas entstanden.

Aber bald überzeugen wir uns von der unmöglichkeit, eine nähere oder auch nur entferntere leibliche verwandtschaft beider sprachen nachzuweisen.

Das wörterbuch bietet uns zwar auf jeder seite ächt chinesische wörter, <sup>(1)</sup> deren oft sehr bedeutende lautveränderung sie als annamitische könnte erscheinen lassen; aber für die von ihnen ausgedrückten Begriffe giebt es (wenn wir viele abgezogene begriffe ausnehmen) immer noch ganz verschiedene wörter der landessprache, mit welchen jene öfter um den vorrang zu kämpfen scheinen. die grundzahlen und fürwörter, die meisten partikeln, und alle ausdrücke die nicht gerade höhere abstractionen bezeichnen, haben mit den entsprechenden der chinesischen sprache nichts gemein

---

<sup>(1)</sup> Die zahlreiche anwesenheit derselben im Annamitischen erklärt sich sehr natürlich aus den vielhundertjährigen berührungen beider völker und noch mehr aus dem eifrigen studium chinesischer geisteswerke, besonders seit dem 15<sup>ten</sup> jahrh. unserer zeitrechnung. vgl. Ritters Erdkunde, Asien, band III, s. 972 ff.

als die einsilbigkeit, oder, sofern sie composita sind, das zusammensprechen zweier wurzeln ohne die mindeste veränderung.

## I.

Unabhängig von diesen tatsachen bietet uns die schrift ein untrügliches mittel zur unterscheidung des einheimischen sprachgutes und des fremden, chinesischen. so oft ein wort dieselbe bedeutung hat, die das entsprechende schriftzeichen bei den Chinesen ausdrückt, ist es ursprünglich ein chinesisches (wie sehr es auch im munde des Annamiten sich verändert haben mag), d. h. jedes den Chinesen abgeborgte wort schreibt man in Annam mit demselben schriftzeichen, dessen sich der Chinese dafür bedient. will aber der Annamite ein wort seiner landessprache schreiben, so hält er sich gewöhnlich an eine der folgenden zwei methoden:

1. Er wählt ein chinesisches schriftzeichen das bei gleicher oder ähnlicher aussprache eine von dem annamitischen worte verschiedene bedeutung ausdrückt. beispiele: *kó* (annamit.) hals, bezeichnet er mit dem lautähnlichen chines. 古 *kù*, was (chines.) altertum bedeutet; *k'i* zeit, mit 其 *k'i* betrügen; *dém* nacht, mit 店 *tiàn* (in Canton *dim*) laden, bude. 朱 (in China) *c'ü* rubrum bezeichnet in Annam ein wort für geben (als partikel für) das *c'o* lautet; 麻 *ma* (in China cannabis) ist in Annam eine partikel *mà* sed, vero; 巴 *pa* (òs magnum), in Annam *và* simul, et. das offenbar selbständig aus dem indischen *Budd'a* gebildete *but* idolum schreibt man 字 (in China *p'ò, p'ot*: ein gewisses sternbild etc.). hätten die Annamiten dieses *but* erst nach der chines. umformung *fü* oder *foë* (in Canton *fat*) gebildet, so würden sie ihm ohne zweifel das bei den Chinesen entsprechende schriftzeichen 佛 gelassen haben. (¹)

---

(¹) auch in der neupersischen sprache finden wir *but* idolum! Perser und Annamiten haben also das indische wort in gleicher art abgekürzt und beide völker gebrauchten es in gleich weiter bedeutung. eine blose verderbung jener persischen form ist das türkische *put*, was auch der türk. Verfasser des wörterbuchs *Leh'çet-ül-log'ât* anerkennt indem er (s. 277) sagt: *پوتک صکیبکیدر اولان* *پوتک مستعل اولان* *بوت ترکیبده مستعل اولان* d. h. '*but* ist die richtige form des im Türki gebräuchlichen *put*'. vermöge eines missverständnisses sagt Bianchi in seinem 'Dictionnaire Turc-français' (s. 234) das gegenteil. ganz andern ursprungs (aus *Wuot* an) ist das sehr ähnliche *vut* der Romanen welches ebenfalls die weitere bedeutung idolum erhalten hat. vgl. Grimms Deutsche Mythologie, s. 120.

Doch kommt auch ein und dasselbe schriftzeichen bei den Annamiten bald in seiner ursprünglichen (chinesischen) bedeutung vor, bald in einer oder mehreren von jener ganz verschiednen, die es nur in Annam erhalten hat. in übereinstimmung damit pflegt dann auch die aussprache sich zu verändern. beispiele: 北 heißt in China die nördliche himmelsgegend; <sup>(1)</sup> in Annam bald dasselbe, bald schritt (passus), auch stufe (gradus); aber im ersten falle lautet es *bak* (wie bei den Canton-Chinesen), im anderen *byök*, im dritten *bák*. 本 heißt abwechselnd wurzel und viel (multum). jene bedeutung ist die chinesische und insofern lautet es *bun* (wie in Canton); diese ist die annamitische und insofern spricht man *bón*. 易 wird *djek* und *dé* ausgesprochen: als *djek* (aus dem südchines. *ek* für *ì*) bewahrt es die chines. bedeutung 'mutare'; als *dé* hat es die annamitische 'contemnere'. 眉 *mei* supercilium heißt ebenso in Annam, wenn es dort *mài* lautet, ist aber, *mái* gesprochen, ein pronomem zweiter person. <sup>(2)</sup> von 木 werden folgende bedeutungen aufgeführt: arbor (die chinesische, *mók*); aduncum (*mók*); oriri (*mok*). <sup>(3)</sup> 春 ist abwechselnd frühling (wie im chines.), blind, und 'cumulate plenum'; der ersten bedeutung entspricht *suán* (chines. *c'ün*), der zweiten *soan*, und der dritten *sun*. 雷 vereinigt mit der chines. bedeutung donner (*lui*) die annamitische zihen (trahere); aber in beiden fällen spricht man *lói*. <sup>(4)</sup>

2. Er schafft sich durch zusammensetzung zweier schon vorhandenen schriftzeichen ein drittes, in welchem gewöhnlich der eine bestandteil die bedeutung, der andere aber die aussprache anzeigt: ersterer ist alsdann das den begriff darstellende chinesische bild oder compositum, letzterer ein anderes dergleichen, von dessen etwaniger bedeutung abgesehen wird. beispiele: nase heißt *mūi*: das entsprechende schriftzeichen der Annamiten ist

<sup>(1)</sup> urspr. rükseite, denn der Chinese kehrt das gesicht gegen süden wenn er die himmelsgegenden bestimt.

<sup>(2)</sup> beide *mái* haben gleichen accent (◌́), aber der vocal *á* ist etwas dumpf, vielleicht mittelton zwischen *a* und *o*.

<sup>(3)</sup> die drei *mok* unterscheiden sich im accente, das erste auch im vocal, denn *ó* ist mittelton zwischen *o* und *u*.

<sup>(4)</sup> ausnahmsweise hat das gewählte chines. zeichen doch eine verwandte bedeutung, so z. b. wenn *c'et* sterben 折 (*c'è, c'et*) geschrieben wird, was im chines. zwar gewöhnlich biegen und brechen, aber auch vorzeitig sterben bedeutet.

aus folgenden zwei chinesischen gebildet: 鼻 nase, und 每 mèi oder mùi (singuli); letzteres, der phonetische teil, wird hier rechts beigegeben. in 輔 bò ochse haben wir links (𠂇 für 牛) das chines. bild des begriffes und rechts 甫 (pulcrum, bonum etc.), was in China fū lautet. eine verbindung von synonymen findet statt, wenn 女 und 𠂇 sich vereinigen um den begriff weib und seinen laut gái wiederzugeben; denn das hier phonetisch fungierende 𠂇 (chinesisch mendicare) hat in Annam die bedeutung weibliches tier, wie 女 in China der weibliche mensch ist. für sich allein gebraucht lautet jenes kái, wie bei den Chinesen.

In diesen drei beispielen steht der phonetische bestandteil rechter hand; er kann aber ebensowol die linke, die obere oder untere stelle einnehmen; ngai gerade z. b. schreibt man mit 正, dem zeichen des begriffes, und einem links beigegebenen 宜 (i, ngi, conveniens); ít wenig, zeigt uns das chines. 少 (wenig) im bauche eines sehr vergrößerten phonetischen 乙 (i, ít), von dem es links und unten eingeschlossen wird; len ascendere, ist in der schrift ein kleines 升 (ascendere) über einem großen phonetischen 連 (lian, lin, conjungere) u. s. w.

Dafs die chinesischen wörter für die dargestellten begriffe ganz andere sind, als die annamitischen, davon kann sich jeder überzeugen, wenn wir ihm sagen, dafs z. b. weib (女) in China nüü oder nü; nase (鼻) pí; ochse (牛) niü und ngau; gerade (正) c'ing und c'eng; wenig (少) s'ao und s'iu; hinansteigen (升) s'ing und s'eng heifst. wernur die aussprache der Chinesen, zumal der nördlichen, kent, der wird freilich oft kaum begreifen können wie ein in Annam phonetisch gebrauchtes zeichen den verlangten annamitischen laut ausdrücken soll. allein vor allem mufs man wissen, dafs der Annamite, mag er nun das chines. zeichen in seiner ursprünglichen bedeutung nehmen, oder mag er es ein wort seiner landessprache bezeichnen lassen, immer die sprache Südchinas, besonders die ihm nächsten dialecte der beiden Kuang<sup>(1)</sup> im ohre hat. unabhängig davon verdanken jedoch gewisse auffallende veränderungen chines. grundwörter erst annamitischem munde ir dasein. davon weiter unten ein mehreres. rätselhaft ist mir 另 (in China pie und bit) für ein annamit. trañ oder lañ,<sup>(2)</sup> ferner dañ für

(<sup>1</sup>) d. i. der provinzen Kuang-tung (Canton) und Kuang-si.

(<sup>2</sup>) in trañ geht sonst das chinesische cing über, wie ling in lañ. das chines. 另 bedeutet diversus, alter, dividere; das annamitische declinare.

才丁 (chin. *tà*), und am meisten 得 *ngyöi* (mensch) aus dem bilde des menschen (得 für 人) und einem bestandteil der auch in China nie selbständig gebraucht wird und in einigen zusammensetzungen den laut *tě* (*dek*) ausdrückt.

Bisweilen hat ein von den Annamiten gebildetes halb-phonetisches compositum noch eine kleine zugabe. so bezeichnet den mond (*träng*) eine zusammensetzung des bildes 月 mit dem lautgebenden 菱 *ling* oder *leng*, welches sich im munde des Annamiten zu *träng* gestaltet hat, und damit konnte man, so scheint es, sich befriedigen. allein über den beiden, einander nebengeordneten bestandteilen schwebt noch das lautzeichen 巴 *ba* als fünftes rad am wagen. auch schriftzeichen, die nach der ersten methode herübergenommen sind, erhalten zuweilen einen solchen (weder zur bedeutung noch zur aussprache etwas tuenden) zusatz: das chines. 利 *li* gesetz etc. hat in Annam mit der aussprache *löi* die bedeutung 'verbum, sermo' erhalten, außerdem noch die überdachung 冫. vielleicht waren additamenta solcher art ein (nicht durchgedrungen) versuch, das aufgenommene chinesische zeichen von sich selbst zu unterscheiden, sofern es entweder seine in China erhaltene bedeutung behielt oder sie in Annam mit einer anderen vertauschte.

In allen selbständigen annamitischen zusammensetzungen, die wir bis jetzt erwähnt, sagt das ganze eigentlich nicht mehr als derjenige teil, welcher in China den begriff darstellt; denn der andere teil ist eben nur beigegeben um den annamitischen laut desselben begriffes zu fixiren. composita dieser art sind gerade bei den Chinesen sehr selten, da der Chinese, wenn er zusammensetzt, fast immer die bildung eines neuen, von keinem der bestandteile rein ausgedrückten begriffes bezweckt. (1) doch finden wir auch im annamitischen beispiele dieser methode: 睪 *giö* z. b., was stunde bedeutet, ist aus dem bilde der sonne und dem lautgebenden 余 *giö* (chin. *jü*) construiert. 獠 *voi* elephant, zerlegt sich in 犭 (für 犬) das bild eines hundes (hier für säugetier überhaupt) und ein den laut *voi* ausdrückendes 爲 (chines. *wei*), u. s. w.

(1) unter den wenigen ausnahmen erwähne ich 鼻 *pi'* nase und 齒 *ci'* vorderzähne. in dem ersten zeichen ist 自 das alte bild der nase; der andere bestandteil ((*pi'* schenken) aber phonetischer zusatz. das andere besteht aus dem bilde eines geöffneten mundes mit beiden zahnreihen, welches schon genügen könnte, und einem in phonetischer eigenschaft beigegebenen 止 *ci'* (stehen bleiben).

Viele schriftliche composita der Chinesen enthalten gar nichts phonetisches, sind bloße definition des begriffes den sie darstellen. wenn z. b. sonne (日 *s'í*) hinter baum (木 *mü*) das compositum 東 giebt, welches osten bedeutet und *tung* ausgesprochen wird, so sieht man gleich daß hier nur eine definition anzunehmen ist. <sup>(1)</sup> von dieser methode haben die zu selbständigem denken wenig aufgelegten Annamiten sich fern gehalten; als einzige sichere ausnahme erscheint mir, wenn sie ihr eigenes wort für himmel (*tröi*) durch senkrechte verbindung des chines. 天 *t'ian* (himmel) mit 上 *s'ang* (hoch, erhaben) darstellen; denn *s'ang* wird in Annam zwar *tañ*, aber niemals *tröi*; es kann also hier nicht phonetisch sein. zugleich findet auf dieses Zeichen auch anwendung, was oben von überflüssig scheinenden zugaben gesagt ist. <sup>(2)</sup> Über den grund gewisser anderen zusammensetzungen, wie wenn der begriff vergleichen durch 𠄎 (aussprache *vi*) oder durch die verbindung von 𠄎 und 多 (aussprache *sañ*) dargestellt wird, will ich keine vermuthung wagen.

## II.

In den grundwörtern des annamitischen gewahren wir dieselbe starke neigung zu triphthonggen, die das nordchinesische auszeichnet. <sup>(3)</sup> nur in diesem puncte ist das wurzelsystem Annam's der Kuan-hoa analoger als den dialecten des südens, von welchen gerade die sprache Canton's gar keine triphthonggen kent.

Das annamitische hat alle dem chinesischen süden eigentümliche consonantische auslaute (d. h. aufser *n* und *ng* noch *m*, *ñ*, *p*, *t*, *k*) und *c'* dazu. ein *f* fehlt dieser sprache, wie dem dialecte der chines. provinz Fu-kian; es wird in chines. wörtern durch *p* oder *b* ersetzt, wie dort durch *p* oder *h*.

<sup>(1)</sup> die ursprüngliche bedeutung war ohne zweifel frühmorgen (wenn die sonne noch hinterm walde ist). so hat 杲 *kào* (sonne über baum), ein ausdrück für hell, weiland offenbar den vorgerückten morgen und 杳 *jao* (sonne unter baum), ein wort für dunkel, den spätem abend bezeichnet.

<sup>(2)</sup> wenn 天 die chinesische aussprache behält, ist es nie in begleitung jenes 上.

<sup>(3)</sup> oft wird ein triphthonggisches grundwort der Chinesen im munde des Annamiten vollkommen zweisilbig. beispiele: *hujen* für *hiuan*; *hujet* für *hiue*; *tujen* für *ciuan* und so überhaupt, wenn man es mit der verbindung *iua* oder *iue* zu tun hat, die beiläufig gesagt, in Canton einfacher vocal (*ü*) wird: *hün*, *hüt*, *cün* u. s. w.

auch in Canton muß *f* dem *h* nicht selten weichen. andere fehlende laute sind *c'* (*tsch*) und *ç* (*ts*). <sup>(1)</sup> dagegen besitzt der Annamite anlautende wie *tr*, *tl*, *bl*, *ml*; nach Taberd wäre indess nur *tr* allgemein; *tl*, *bl*, *ml* spricht man ihm zufolge nur in Tung-king (dem nördlichen Annam) für das sonstige einfache *l*. wo *tr* ein den Chinesen erborgtes wort anfängt (was gar nicht selten der fall) da steht es bald für *t+s* oder *t+s* (*c'*, *ç*), bald für *l*. der name jenes unseligen getränkes (*thea*), chinesisches *ç'a*, *ç'a* und *tè*, lautet in Annam gewöhnlich *tra*. <sup>(2)</sup> wo *tr* ein *l* vertritt, da muß einfaches *r* die mittelstufe sein, und auch mit diesem beginnen viele, teils einheimische, teils den Chinesen abgeborgte grundwörter. in letzteren vertritt *r* übrigens nicht allein *l*, sondern gelegentlich auch *c'* oder *ts* (also für *tr*), sogar bloßes *s*, und zuweilen *t*.

Wenn chinesische grundwörter mit *m+i* anlauten, so verwandelt der Annamite dieses häufig in *dj*, <sup>(3)</sup> obschon *m* vor *i* seinem organe eben nicht widerstrebt. die mittelstufe bildet hier wol ein *b+i*, das vor einem andern vocale zunächst *bj* ward; der übergang von diesem in *dj* ist aber sehr einleuchtend. <sup>(4)</sup> schon unter den dialecten Chinas hat wenigstens der von Fu-kian sehr häufig *b* statt *m*, z. b. *bè* = *mà* (pferd); *bek* = *mě* (in Canton *mek*) tusche; <sup>(5)</sup> *beng* = *ming* (licht); *bi* = *mì* (reis); *biau* (*bjau*) = *miao* (pflanzkeim); *bien* (*bjen*) = *mian* (gesicht); *biet* (*bjel*) = *mì* (löschen).

(1) des *ç* entbehrt auch der dialect von Fu-kian. ein *c'* (*tsch*) scheinen die Annamer zwar in demjenigen laute zu besitzen, den Taberd mit *ch* schreibt; aber die von ihm gegebene definition der aussprache: '*ch* pronuntiat ac si esset *hi*, proferendo *k* modo dulci, et brevissime literam *i*', läßt auf ein palatinales *tj* (etwa gleich dem magyarschen *ty*?) schließen. ich schreibe *c'*, mag es nun anlautend sein oder auslaut. vgl. was weiter unten zu *dj* bemerkt ist.

(2) *tè* ist die aussprache von Fu-kian, wo man dem *c'* oder *ç* öfter ein bloßes *t*, dem *a* öfter ein *e* substituirt. in dieser form ging das wort zuerst an die Malajen über, die es z. b. auf Malakka *xi* schreiben.

(3) *dj* muß palatinal sein wie *c'* (s. vorher), nur weicher und ungefähr wie das *gy* der Magyaren lauten. dies ergibt sich aus der folgenden sehr umständlichen beschreibung Taberd's: 'in prolatione hujus vocis debet linguae extremitas ad palatum oris attolli et statim amoveri, absque eo quod ullo modo dentes attingat; etiam poni debet post *a* litera *i*, modo, ut ita dicam, quasi obscuro et brevissimo.'

(4) im heutigen tibetischen schreibt man *bj*, *pj*, und spricht respective *g'* (*d+s*), *c'* (*t+s*).

(5) die form dieses wortes im dialecte von Fu-kian zeigt uns am deutlichsten, daß das mongolische und osttürkische *beke* (tinte, schwärze) aus China kommt. ob das magyar. *fehete*



Beispiele des *dj* für *mi*: *djen* = *mien*; *djao* und *djeu* = *miao* (*meu*); *djän* = *min* (*män*); *djäñ* = *müng* (*miñ*); *dji* = *mi*; *djet* = *mī* (*met*).

*Dj* vertritt auch oft das chinesische *k*: *djam* = *kan*. ferner *ç*: *djam* = *çin*. endlich wird es gern statt des einfachen initialen *i* oder *j* gesprochen: *dja* = *je*; *djam* = *in*; <sup>(1)</sup> *djan* = *jen*; *djep* = *jě* (*ip*); *dic'* = *ĩ* (*ik*).

*S* vertritt öfter *l*: so in *sap* = *lap*; *sen* = *lien*; *sau* = *lao* und *leu*. chinesische dialecte zeigen diese erscheinung meines wissens niemals; dagegen finden wir zuweilen, daß die Chinesen selbst ein schriftzeichen welches zunächst einem mit *l* anlautenden grundworte entspricht, sofern es entweder eine andere bedeutung erhält oder als phonetischer bestandteil eines größeren verwendet wird, auch ein mit einem sauselaut anfangendes grundwort darstellen lassen. beispiel sei 龍 *lung* (drache); dieses giebt als phonetischer teil der zusammensetzung 龍能 den laut *suang*. <sup>(2)</sup>

*T* steht: a) für *p*: *pín* wird *tan*; *pí*, *tí*; *p'í*, *lat*. b) für *s*: *sin* (in Canton *sam*) wird *tan*, auch *tam*; *sang*, *tang* oder *tañ*; *sí*, *tap*; *sí* auch *tai* (in C. *sai*); *sui*, *tui*; *sfy* wieder *tai*. c) für *ç* (*ts*), wie häufig in Fu-kian: *çai* wird *tai*; *çao*, *tau*; *çan* und *çin*, *tam*; *çian*, *tan*; *çi*, *te*; *çi'*, *lat*. — *D* findet sich für *s'* in *däm* untertauchen (chines. *s'in*, *säm*).

*T* mit folgendem hauche steht: a) für *ç*: *ts'ian* wird *t'an*. b) für *c'*: *c'in* wird gleichfalls *t'an*. <sup>(3)</sup> c) für *s'*: *s'in* wird *t'an*, auch *t'am*; *s'ing*, *t'añ*; *s'ĩ*, *t'ac'*. so verwandelt sich *s'ing-s'in* (der heilige geist) in *t'añ-t'an*.

mittelbar denselben ursprung hat? schwerlich, denn dieses heißt schwarz überhaupt und ihm entspricht das *pegda* der Ostjaken. hier könnte man also eher an urverwandtschaft mit dem chinesischen *hē* (schwarz, in Canton *hak*, ob auch *fak*?) denken.

<sup>(1)</sup> es kann also z. b. *djam* an die stelle eines *kan*, *çin* und *in* treten! diese werden in Canton respective *kam*, *çam* und *jam*.

<sup>(2)</sup> viel weniger kühn verfahren also die Annamiten wenn sie das chinesische 弄 *lung*, sofern es mit 生 vereinigt wird, um dessen bedeutungen auf *vivus*, *crudus*, *vivere* einzuschränken, den laut *song* ausdrücken lassen. vergleichen wir dieses mit 弄 verbundene 生 und das für sich allein und nur in der bedeutung *generare* gebrauchte (alsdann *siñ* ausgesprochene) 生, so ergibt sich uns, daß man hier aus einem chines. schriftzeichen zwei gemacht und seine verschiedenen bedeutungen (auch mit veränderung der aussprache) unter beide verteilt hat; denn in China vereinigt 生 alle diese bedeutungen, ohne daß auch nur die aussprache (*seng*) sich veränderte.

<sup>(3)</sup> daneben auch *tram* (in Canton *çam*).

Hier breche ich ab, da es mir nur darum zu tun war, die wichtigsten verwandlungen aufzuzählen. hinsichtlich der endconsonanten sei bemerkt, dafs man *ñ* dem *ng* vorzieht, und dafs *m*, *p*, *k*, *t* in den meisten fällen stehen wo sie der dialect von Canton hat, doch statt des *k* auch jenes den Annamiten eigentümliche *c'*, z. b. *bac'* für *bäk* (*pě*) weifs; *šac'* für *sjak* (*šř*) stein. <sup>(1)</sup> Viele chinesische wörter die wenigstens in der Kuan-hoa lautlich zusammenfallen, unterscheidet der Annamite sorgfältig durch den wechsel irer auslaute: so verwandelt sich *pě* hundert, in *pá*; *pě* chinesische ceder, in *bya*; *pě* norden, in *bak*; *pě* weifs, in *bac'*.

### III.

Um den grammatischen character der annamitischen sprache zu beurteilen sind wir auf überaus dürftige hilfsmittel angewiesen. dem wörterbuche Taberd's <sup>(2)</sup> geht eine einleitung voraus, die eine skizze der grammatik, dann einen abschnitt über verschiedene 'partikeln', endlich einige wenige texte in gebundener und ungebundner rede enthält. der zweite abschnitt ist ein dem wörterbuche getaner abbruch; denn es werden hier über den gebrauch einer großen anzahl wörter erläuterungen gegeben die viel passender in den betreffenden artikeln des wörterbuches, wo man sie nun vermifst, ire stelle gefunden hätten. was aber die texte betrifft, so bestehen diese aus einer kleinen anweisung zur annamit. verskunst mit einigen christlichen versen als probe, und ein par längeren christlichen leichen-carmina nebst ausführlichen anweisungen zu irer anfertigung. Wenn die Annamiten keine eigne und keine übersetzungslitteratur besitzen, so muß es doch wenigstens briefe, bekanntmachungen, obrigkeitliche verfügungen in irer nationalsprache geben; und sollte die geistige verdumpfung dieses volkes so weit gehen, dafs es ganz ohne (selbständige oder erborgte) erzählungen oder mährchen wäre? wenn solcherlei vielleicht nur im gedächtnis der eingebornen existirte, konten es die bischöfe Pigneaux und Taberd in irer vieljährigen amtstätigkeit als seelsorger nicht sammeln und aufzeichnen? Die unpassend gewählten texte

<sup>(1)</sup> welches wort sich also im munde des Annamiten dem türkischen *tas'* oder *tas* sehr nähert!

<sup>(2)</sup> Dictionarium Anamitico-latinum, primitus inceptum ab illustrissimo Pigneaux . . . dein absolutum et editum a J. L. Taberd. Serampore 1838. grofs 4.

sind außerdem sehr schwer zu verstehen, da der verf. oder herausgeber sie nur in lateinischer schrift mitteilt und keine übersetzung folgen läßt; er begnügt sich den sinn einiger verse in hexametern und pentametern wiederzugeben (s. w. u.).

Nach dem wenigen was uns verständlich vorliegt, zu urteilen, muß die annamitische sprache an zeichen zum ausdrück grammatischer verhältnisse noch ärmer sein als die chinesische. betrachten wir Ostasien aus sprachlichem gesichtspuncte, so offenbart sich uns vom annamitischen und chinesischen ab eine graduelle entwicklung des grammatischen bewustseins über Siam, das Barmanenreich (dessen sprachen von den stimbiegungen schon emancipirt sind) und Tibet bis zum großen tatarischen geschlechte. in den sprachen von Annam und China ist die grammatik beinahe nur negativ vorhanden und was von dem gebrauche gewisser partikeln gesagt werden kann, das gehört eigentlich ins wörterbuch.

Wie im chinesischen, so kann man auch im annamitischen durch vereinigung zweier grundwörter neue begriffe bilden oder schon vorhandne verdeutlichen. die verdeutlichenden ausdrücke werden vorangestellt, was im chinesischen bekantlich umgekehrt ist. es sind vorzugsweise 昆 *kon* (filius) bei lebenden, (1) 𠂇 *kái* (animal femininum) bei leblosen dingen. das letztere giebt z. b. wenn es mit *bàn* (mensa) zusammentritt (*kái-bàn*), wieder nur den begriff tisch. seltner fügt man ein wort bei das auf die figur des gegenstandes anspielt, wie wenn *mät-träng* (gesicht-mond) statt *träng* (mond) schlechthin gesagt wird, oder *dâu-gó'i* (kopf-knie) statt *gó'i* allein. (2)

Das verhältnis des genitiivs wird in der höheren büchersprache Chinas oft, in der gebildeten umgangssprache immer oder fast immer und zwar durch eine partikel bezeichnet, die für beide stile verschieden ist, jedoch in beiden auf ein deutewort zurückgeht. schon im dialecte von Canton ergiebt sich aber dieses verhältnis ohne ausnahme nur aus der stellung der wörter. (3) ebenso ist es im annamitischen; nur wird hier, im gegensatze zum

(1) bei den Chinesen begleitet *ir* wort für sohn (子 *ci*), wenn es solch ein amt hat, vorzugsweise leblose dinge.

(2) *dâu* ist hier ein erborgtes chinesisches wort, das übrigens auch bei den Chinesen so verwendet werden kann, wie wenn sie z. b. *s'ŷ-l'e u* (*jüt-tau*) sonne-kopf statt *s'ŷ* (*jüt*) sonne sagen.

(3) beispiel: 你老妓妹 *nì lou-kei mui* tuae amasiae soror-minor. dieser satz

chinesischen, das regierende wort vorangestellt, wie auch die substantiven gewöhnlich iren adjectiven vortreten, z. b. 冊翁 *sac' óng* liber domini; 賄卒 *küa tó't* res bona. das unmittelbare object ergibt sich zur genüge aus seiner stellung hinter dem verbum (wie meist auch im chinesischen); ein mittelbares durch eine partikel zwischen beiden. den dativ z. b. bezeichnet 朱 *c'o* was im grunde selbst verbum ist und geben bedeutet; <sup>(1)</sup> also gerade diejenige bedeutung, die der lateinische name dieses verhältnisses ausdrückt: 濫事之朱得 *lám sfy gi c'o ngyöi* facere rem aliquam dare homo d. i. facere aliquid alicui. <sup>(2)</sup>

Das verbum hat nichts was dem chinesischen sprachgebrauche nicht sehr analog wäre. wie es mit relativen zwischensätzen gehalten werde, darüber erhalten wir ungenügenden aufschluß. im wörterbuche findet sich beiläufig der satz: 主支築赦罪朱沒得盜劫同釘共 *c'ua Gi-gin t'a tó'i mó't ngyöi dao-kiép dòng dĩn cùng*, welcher folgenden sinn geben soll: 'herr Jesu, der du einem mit dir gekreuzigten räuber seine sünden verziehen hast.' diesen sinn kann er aber nicht geben ohne einen vervollständigenden zusatz; denn wir haben nichts vor uns als die worte: 'dominus J. remittere peccata dare unus homo [unì homini] latro [latroni] simul crucifigere unã, und können folglich mit größerem rechte übersetzen: 'der herr J. hat einem . . . die sünden verziehen.' angenommen es folgte noch 'miserere etiam nostrum' oder was ähnliches als ergänzung: so würden die worte von remittere bis dahin wenigstens logisch einen relativen zwischensatz bilden, wie dies jedenfalls mit den drei letzten worten (*dòng dĩn kùng*) in irer engern sphäre der fall. die beiden zwischensätze sind vor den augen des Annamiten nur umständlichere adjectiven zum 'herren Jesu' und zum 'räuber.'

In seiner grammatischen skizze erwähnt Taberd allerdings angebliche pronomina relativa, namentlich 几 *kĩ*, 羅几 *là-kĩ*, 羅事 *là-sfy*, 羅等 *là-dáng*, 屬衛 *t'uo'k-ve*. allein er bringt sehr dürftige beispiele

---

enthält zwei von einander abhängige genitive und doch haben wir nackte wortstellung vor uns.

<sup>(1)</sup> in beiderlei sinne kann das chinesische 與 *jü* gebraucht werden.

<sup>(2)</sup> aus diesem satze erhellt auch, daß die Annamiten des chinesischen 之 (*c'i, si*, in Annam *gi*) im sinne von irgendwas sich bedienen. 事 hat seine chinesische bedeutung sache behalten.

ires gebrauchs. sie werden dem worte, auf welches sie sich beziehen, nach-gesetzt, wie die demonstrativen. (1) *kê* ist öfter mit irgend wer, je-mand zu übersetzen, und in verbindung mit 奴 *no* (iste) und 箕 *kia* (ille) bildet es energische deutewörter. 羅 *là* ist verbum substantivum. der von Taberd angeführte satz 嬰羅几内 *añ là kê nôi* (frater est qui dicit) mag so gefasst werden: frater (major) est ille (oder quidam) dicit. 等 *dáng* (das chinesische *têng* gradus) wird immer auf eine höhere person oder ein höheres wesen bezogen; den gebrauch desselben beleuchtet der verfasser mit dem satze 主羅等孕年天坦 *c'ua là d'áng dyng-nên trôi dát* (nach ihm) deus qui creavit coelum (et) terram. derselbe satz kehrt im wörterbuch (s. 127) wieder; da ist aber qui in der übersetzung fortgelassen! man tut wol am besten wenn man die sache so denkt: 'deus est ille, creavit coelum (et) terram'. wenn 事 *s'ý* (das chines. wort sache) in solcher verbindung gebraucht wird, ist der gegenstand der beziehung wohl nur sachlich. Was *l'uók-vê* betrifft, so bedeutet dies eigentlich pertinere, und der von Taberd citirte satz: 冊屬衛舅卒 *sác' l'uók-vê' káu tói*, den er so wiedergiebt: 'liber qui est avunculi mei', kann nichts anderes heißen als 'liber pertinet avunculo meo'. hätte der verfasser noch etwas hinzugesetzt, so daß etwa gesagt wäre: 'das meinem oheim angehörende buch ist sehr kostbar', so könnten wir *l'uók-vê' káu tói* als einen zwischensatz betrachten.

Ich lasse nun die christlichen verse folgen, jedoch nur in alphabetischer umschreibung der wörter, da manches entsprechende schriftzeichen von annamitischer zusammensetzung bei uns typisch nicht vorhanden ist.

## 1.

*Dói-ôn c'ua-cã ba-ngói,*  
 gratias-ago domino supremo trino,  
*dyng nên muôn vát c'ò tói hyông ðung.*  
 creavit omnes res ad nostros usus.  
*C'ua là vó l'ĩ vó c'ung,*  
 dominus est sine principio, sine fine,

---

(1) z. b. 得尼 *ngyôi nai* homo iste; 欺意 *k'i ã'i* tempore illo.

*l'ýöng sũn l'ýöng vyöng k'óng cùng k'óng sai.*  
 semper vivus semper rex omnipotens.  
*c'úa là toàn dy'k toàn tài*  
 dominus est summe (?) perfectus summe (?) peritus,  
*suó't trong tröi dấ't k'óng-ai vì tài. (1)*  
 penetrat (?) coelum terramque, ubique (est) sine simili.

Dasselbe in distichen des bischofs Taberd:

Trino unique Deo promo de pectore grates,  
 usus ad nostros clemens cuncta creans,  
 omnipotens sine principio sine fine manebit,  
 morte carens, sceptro frenat cuncta suo.  
 numen perfectum numen summeque peritum,  
 non similis coelo vel qua terra patet.

## 2.

*Hãi-hùng kiñ-k'iep hòi ngýoi-ta*  
 perterrefacti, timore-exanimati, heu! (erunt) homines.  
*c'úa s'ết công-bĩn c'ãng l'y'-l'a.*  
 Dominus examinat juste, non indulget.  
*công bãng mũi-lóng k'óng k'uat-l'ấ'p*  
 meritum etsi minutissimum, non absconditur.  
*tôi dầu hòi-l'ö c'ũng ngiem-tra.*  
 peccatum etsi suspirium, etiam severe scrutatur.  
*b'ái-giö ngãi-ty giao l'án-l'áñ*  
 tunc justí consociantur angelis,  
*k'i-ái'í tôi-nõn p'ủ kũ-ma.*  
 tunc peccatores traduntur daemonibus.  
*b'oi-dó my'oi rãn tua nãm-giy.*  
 ideo decem praecepta (nos) oportet caute custodire.

---

(1) *dôi* ist vertice capitis ferire; es giebt in verbindung mit *ôn gratia*, beneficium, die bedeutung gratias agere. als unmittelbares object gehört dazu *c'úa dominus*, welches durch *cã supremus* und *ba-ngói* dreieinig (aus *ba* drei und *ngói* persona) qualificirt wird. *dyng-nen* ist creare; *muôn-vát* (chinesisch) decies mille (omnes) res; *c'ò*, dare, ad, und zeichen des dativs; *tôi*, ego und nos. dieses muß man zu *hyöng-dùng* (usus) im genitiv-verhältnisse denken; es geht also hier das regirende wort ausnahmsweise voran. *là* ist esse. *trong* der letzten zeile ist intus, in.

ryön trà kö-bak c'ö mé sa. (1)

vino, theae, aleae ne simus dediti!

Dasselbe in Taberd's distichen:

Hei mihi! cunctorum subitus tremor occupat artus,  
 ecce venit iudex stricte jura ferens,  
 ut meritum vitas hominumque et crimina quaerat.  
 ipsum etiam fugiet nusquam culpa levis.  
 turba ministra Dei fidos assumit amicos,  
 aufert peccato foedum inferna cohors.  
 ergo jussa Dei servemus mente fideli:  
 alea luxuries vinumque ite procul!

## A n h a n g.

Über die namen Annam, Tung-king (Tonquin) und Cochinchina.

Der chinesische name 安南 *An-nan* oder *Ngan-nan* (ruhiger süden), welcher in Canton *On-nam*, im lande selbst *An-nam* ausgesprochen wird, umfaßt alle drei provinzen eines schmalen aber sehr in die länge sich zihenden states, der ursprünglich drei besondere staten bildete. das herrschende, die annamitische sprache redende volk wohnt in der nördlichen und mitleren dieser provinzen, von denen die erste 東京 *Tung-king* (auch *Tong-king*), die andere aber 占城 *Cen-c'ing* (*Tschen-tsching*) heißt. diese beiden namen sind ebenfalls chinesisch: *Tung-king* bedeutet östliche residenz. (2) in *Cen-c'ing* ist *c'ing* s. v. a. feste stadt. auch dieser name war zuerst der einer residenz; früher hatte hier ein ort gestanden der schlechthin *Cen* hiefs. (3)

(1) *ngyöi-ta* ist aus *ngyöi homo*, und *ta*, was dem wörterbuche zufolge wir bedeutet. der verfasser fügt hinzu: 'sic etiam de se loquuntur superiores.' er führt unter *ta* auch *ngyöi-ta an*, übersezt es aber mit *homines* (als wäre *ta* pluralzeichen) und alii. ein besonderes wort für wir ist unter den fürwörtern nicht erwähnt. *höi-l'ö* *suspirium*, wol im sinne von *res levissima*. *ngiem-tra* *penitus examinare*. *giao* *convenire* und *consociari*. *k'i äi* *tempore illo*. *p'ü* *tradere* muß hier passivisch gefaßt werden. *c'ö* ist *noli*, ne. *mé* *excaecatus*, *deditus*. *sa?*

(2) nach annamit. aussprache *Dóng-kiñ*. über die veranlassung zu diesem namen s. Ritters Erdkunde (Asien) band III, s. 976.

(3) das schriftzeichen 占 bedeutet im chinesischen, wenn es den gleichen ton hat: 'sortes consulere, abdita scrutari', mit dem fallenden tone aber 'aliena usurpare.'

dem sinlosen, von Europäern geschmiedeten namen *Cochinchina* muß jenes *c'en-c'ing* und zwar nach chinesischer (genauer nordchinesischer) aussprache, zum grunde liegen. die vorn hinzugekommene silbe *co* kann nicht wol etwas anderes vorstellen als das chinesische *ko, go, kuō, kuž, kuok* oder *gok*, welches, sofern ihm 國 oder die variante 王 entspricht, *regnum* bedeutet; so oft aber dieses wort einen namen begleitet, steht es nicht vor, sondern hinter demselben und zwar nicht blos bei den Chinesen, sondern (meines wissens) auch bei den Annamiten, in deren sprache es gleichfalls eingebürgert ist. es muß also wol erst durch Europäer die ihm nicht geeignete stelle erhalten haben.

---

Zu seite 117 zeile 25. das schriftzeichen 佛 welches dem bei den Chinesen aus *budd'a* entstandenen *fū, fož, fat* oder *hut* entspricht, ist zwar auch in Annam eingeführt, bezeichnet aber dort, wie in China, nur die Buddha's und hat also einen viel eingeschränkteren gebrauch als 孛 *but*.





Über  
eine Rheinische Chronik des 13<sup>ten</sup> Jahrhunderts.

von  
H<sup>rn</sup>. PERTZ.

---

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 22. Februar 1855.]

Unter anderen Bereicherungen welche der Königl. Bibliothek unlängst zugekommen sind, findet sich ein kleines Doppelblatt Pergament, das von einem Band alter Rechnungen oder einem Bücherdeckel abgelöst, und dabei eines Theils seiner Schrift beraubt ist. Diese besteht aus Versen, gehört wie die anliegende Tafel zeigt, in die zweite Hälfte des 13ten Jahrhunderts, und ist der Überrest eines gröfseren geschichtlichen Werkes, welches bisher unbekannt blieb, und dem Bruchstücke nach zu schliessen die Begebenheiten in Deutschland und namentlich am Niederrhein zum Gegenstand hatte.

Es sind im Ganzen 157 Hexameter, wovon die erste Seite 34, die folgende 36, die Vorderseite des zweiten Blattes 48, die Rückseite 39 enthält. Jeder Vers ist gereimt, und zwar so, dafs entweder die Mitte, d. h. die letzte Sylbe des zweiten nebst der ersten Sylbe des dritten Fusses, und das Ende des Verses auf einander reimen, oder aber dafs sie der Mitte und dem Ende eines oder mehrerer andern Verse entsprechen; auch findet sich wohl beides zugleich, was dem Wohlklange nicht sehr günstig ist. Gewöhnlich bilden vier Hexameter eine Strophe, in der ohne Unterschied die in sich oder die mit einander reimenden Verse voranstehen oder folgen; einigemal besteht die Strophe aus 6, einmal aus 2 Hexametern. Ihr Beginn wird jedesmal durch ein kleines Paragraphzeichen vor der Zeile, die grofsen Abschnitte der Erzählung werden durch stärkere Paragraphzeichen angedeutet.

Das Pergament hat, wie der Augenschein ergiebt, von seiner früheren Breite und dem oberen Rande wenig verloren, der Text hat hier nicht gelitten; unten hingegen bemerkt man, dafs die Verse durchschnitten sind.

Es fragt sich, wie viel hier verloren gegangen ist. Der Sinn ergibt, daß der Verlust nicht unbedeutend seyn kann; nach den Stichen, oben zwei, nach unten drei, zu schliessen, ist fast die Hälfte des Pergaments unten abgeschnitten, so daß am Ende jeder Seite ungefähr 26 Verse fehlen. Der Text zerfällt demnach in vier Bruchstücke; wir wollen sie nach einander betrachten.

## A.

Die erste Seite enthält die zweite Hälfte einer Strophe und 4 ganze Strophen, welche den Schluß eines Abschnittes ausmachen dessen größter Theil verloren ist, und sodann den Anfang eines zweiten Abschnittes in 4 Strophen. Die ersten Strophen schildern die Verdorbenheit der damaligen Menschen, der Geistlichkeit wie der Laien, und zwar wie sich sogleich ergibt, zu der Zeit des großen Streites zwischen Kaiser Friedrich II und dem Papste Gregor IX. Die Geistlichkeit giebt das Beispiel der ärgerlichsten Unsittlichkeit. Ihrer Gelübde uneingedenk sündigen sie durch Übermuth, Schwelgerei, und wählen dazu nicht geheime sondern öffentliche Orte. <sup>(1)</sup> Die ärgerliche Habsucht zeigt sich in der Mehrheit der Pfründen, *curae*, welche in einer Person vereinigt werden. Das Verderbnis theilen Kanoniker, Pfarrer, Mönche. <sup>(2)</sup> Diese Gräuelt thaten rottet Christus aus, indem er die irrenden Sünder durch schwere Kriege zu sich zieht; so der Übergang zum zweiten Abschnitt.

Der Papst nämlich befiehlt den mit ihm verschworenen deutschen Prälaten den Krieg gegen den Kaiser zu beginnen. Sie gehorchen dem Befehl; ihre Führer sind die Erzbischöfe von Mainz und Cöln, welche einst Friedrichs vorzüglichste Freunde waren, jetzt aber seine heftigsten Widersacher werden; der Erstere Siegfried war König Konrads Pfleger gewesen. Konrad führte in Deutschland für seinen abwesenden Vater die Regierung, Friedrich hatte den Erzbischof ihm zur Hülfe zum (*procurator imperii*) Reichsverweser ernannt. Um den Zusammenhang zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Gregor IX den Kaiser am 29. März 1239 im Lateran excommunicirt und dessen Unterthanen von der Treue gegen den Kaiser ent-

---

<sup>(1)</sup> Ducunt bis multiplicantur.

<sup>(2)</sup> Ut bis viciosi.

entbunden, am 7ten April diese Eidesentbindung öffentlich verkündigt, und im November den Albert Böhme als seinen Abgeordneten nach Deutschland gesandt hatte um den Widerstand zu leiten. Die deutschen Fürsten zögerten jedoch den Wünschen und Erwartungen des Papstes zu entsprechen, und sandten im Jahre 1240 den Deutschmeister Conrad als Friedensvermittler nach Rom. Nachdem dessen Bemühungen gescheitert waren, schrieb Gregor ein allgemeines Concil nach Rom gegen Friedrich aus; der Kaiser verbot den Bischöfen die Beschickung und verlegte ihnen den Weg; die Prälaten unter der Leitung dreier päpstlicher Legaten versuchten auf der Genuesischen Flotte die Überfahrt, fielen jedoch am 3ten Mai 1241 in einer großen Seeschlacht in die Hände des Kaisers. Am 10ten September des Jahres schlossen dann die Erzbischöfe Siegfried von Mainz und Conrad von Cöln einen Bund gegen den Kaiser und bereiteten sich zum Angriff. Die Aufforderung des Papstes muß also in die Sommermonate fallen; im Juli stieg die Bedrängniß Gregors auf das Höchste, als der Kaiser vom Cardinal Johann von Colonna gerufen vor Rom rückte und die Campagna verheerte, und Gregor selbst starb noch vor dem Abschlufs des Bündnisses, am 21. August. (1)

Obwohl nun in den Regesten Gregors, welche gegen das Ende seiner Regierung weniger vollständig gehalten zu seyn scheinen als in den früheren Zeiten, eine bestimmte Aufforderung an die Erzbischöfe nicht vorkommt, so wird sich an der Wahrheit der von unserm Erzähler berichteten Thatsache doch nicht zweifeln lassen, und erledigt sich nun dadurch die in neuerer Zeit aufgeworfene Frage, wer den wirklichen Ausbruch des Krieges in Deutschland veranlafst hat.

Hier stoßen wir auf die erste Lücke von 26 Versen. Sie enthielten wahrscheinlich die weitere Schilderung der beiden Erzbischöfe und ihrer Vorbereitungen zu dem allgemeinen Brande, und beschrieben die Gegenmaßregeln und Thaten des Kaisers in Italien. Denn mit dem zweiten Bruchstück

## B.

wendet sich der Verfasser wieder nach Deutschland. Hier schlossen am 13. December Graf Wilhelm von Jülich und die Stadt Aachen einen Bund

---

(1) Quid plus? bis Cesaris ac v

für den König Conrad und gegen den Erzbischof von Cöln, indessen am Oberrhein der Pfalzgraf Otto das Reich vertheidigte. Unser Verfasser berichtet, wie die Geschenke des Kaisers den Grafen gegen den Erzbischof zu den Waffen trieben, und das Rheinland verwüstet worden. Der Erzbischof von Mainz hat den Angriff der oberrheinischen, der Cölnische den Angriff der niederrheinischen Feinde auszuhalten. Die Völker entzweien sich und wüthen gegen einander, in jeder Stadt bilden sich Parteien, jeder zieht seine Vasallen und Ministerialen in den Kampf, die Schlechten machen Gewinn, dem Gerechten wird keine Treue gehalten, der Bruder haßt den Bruder, der Freund verschont den Freund nicht, der Sohn führt die Waffen gegen seinen Vater.<sup>(1)</sup>

In einem neuen Abschnitte geht der Erzähler auf das Einzelne über.

Die Kaiserlichen versammeln sich, und machen unter Anführung des Grafen Wilhelm von Jülich einen Einfall in das Erzbisthum Cöln. Sie erobern und plündern Bonn, und begehen dort viele Gräuel. Als sie mit Beute beladen unter Anführung des Grafen den Rückzug antreten und ohne Sorge vor Gefahr in Brühl übernachten, greift sie der Erzbischof mit seinen Truppen an, und schlägt sie. Der Graf entflieht, schmachlich beraubt, und erzürnt über die Schande dafs sein Heer durch ihn eine Niederlage erlitten hat. —

Hier wird die Erzählung wieder durch eine Lücke unterbrochen. Es fehlen wenigstens 26 Verse; möglich, aber nicht wahrscheinlich, dafs nun auch noch ein Doppelblatt ausgefallen ist. Denn die Erzählung fährt auf der folgenden Seite neun Monat später fort; da sie jedoch im Ganzen nicht sehr ausführlich ist, so möchte ich glauben, dafs die dazwischen fallenden Ereignisse in 26 Versen abgehandelt waren. Der Graf von Jülich nämlich kämpft, wie wir wissen, hinwieder mit dem Erzbischof von Cöln, nimmt ihn gefangen, und führt ihn nach seinem Schlosse Nideck. Die Zwißalter Annalen schreiben im Jahre 1242: *Coloniensis et Moguntiensis episcopi impugnant imperatorem; captus autem est Coloniensis episcopus in Badua, occisi sunt quingenti sexaginta quinque homines ab imperatore.*<sup>(2)</sup>

(<sup>1</sup>) Post hec accedo bis faveatur iniquo.

(<sup>2</sup>) Monumenta Germaniae SS. T. X. p. 60.

Die mit ihnen aus derselben Quelle geflossenen noch ungedruckten Freiburger Annalen haben fast unverändert:

1241. Mogontinus et Coloniensis episcopi imperatorem impugnant. Captus est autem Coloniensis episcopus. In Badua occisi sunt DLXV homines ab imperatore.

Die Salzburger Annalen<sup>(1)</sup> erzählen ausführlicher von den Angriffen der beiden Erzbischöfe auf die Reichsgüter. Quibus occurrerunt comites barones et auxiliarii imperatoris, conflictu cum ipsis inito, vicissim multis interfectis. Quorum potior fuit dux Walrab de Lintpurch, archiepiscopo Coloniensi in eadem congressione a comite de Gulich captivato et graviter vulnerato.

Viel kürzer die um jene Zeit geschriebene Lüneburger Chronik, und die große Belgische und die Chronik der heiligen Stadt Cöln aus dem Ab- laufe des 15ten Jahrhunderts:

Des<sup>(2)</sup> anderen Jares de Bischof van Megenze unde de van Colne deden den Keiser to banne, unde orlogeden up ene; des quam de bischof van Colne to stride unde ward gevangen van des Keisers helperen.

Conradus . . per Wilhelmum comitem Juliacensem . . in conflictu bellico captus, in castro ipsius comitis, scilicet Nydecke, per novem menses a- cuit in vinculis.<sup>(3)</sup>

In den iaren uns heren 1242 do braechen die burger van Coellen die Burch tzo Duytsch aff mit willen bysschoff Conraitz vurscreben.

Item he kriegede eyn lange tziit mit greve Wilhelm van Guyliche, ind bysschoff Conrait wart gefangen, ind lach 9 maende im Slofz zo Nidecken. He quam uyss ind koer zo eym Roemschen Konyneck . . . Henrich lant- greve van Hessen.

Der Ort wo dies Treffen und die Gefangennahme des Erzbischofs vorfiel, Badua, war bisher nicht zu bestimmen. Den Umständen nach hatte man am Niederrhein, etwa zwischen Cöln und Jülich zu suchen, dort findet sich aber kein ähnlich lautender Name. Erst unsere Erzählung führt auf die richtige Fährte. Der Graf von Jülich kehrte von Bonn nach seinem Lande zurück, als der Erzbischof ihm aus Cöln entgegenkam und ihn in

(1) *ibid.* T. XI. p. 788. (2) *Eccard. Corpus SS.* II, p. 1410.

(3) *Magnum Chronicon Belgicum* (—1474 Pistorius III 259.)

Brühl überfiel. Der Graf war dadurch von seinem Zuge abgedrängt; er konnte nicht nach Norden auf der östlichen Seite des Gebirges gegen Cöln oder Jülich vorgehen, sondern sah sich auf die Wege nach Süden oder Westen gewiesen; hier stand ihm entweder die Strafe nach Bonn auf der er so eben gekommen war, oder der Zülpicher Weg, oder die Strafe queer über das Gebirge nach der Erfft offen; er mußte einen der beiden letzten wählen, welche für ihn den Vorzug hatten, seiner Rückzugslinie näher zu seyn. Hier findet sich nun südsüdwestlich von Brühl in geringer Entfernung der Ort Badorf. Der Name hat solche Ähnlichkeit mit Badua, daß man ihn dafür nehmen darf. Man wird sich also den Zusammenhang der Begebenheit so denken, daß der Erzbischof den Grafen über Brühl hinaus verfolgte, aber dabei mit Verlust von 565 Todten selbst in die Gefangenschaft fiel. Dafür daß dieser Vorfall sich in jener Gegend, wenn auch vielleicht nicht gerade in dem jetzigen Orte Badorf selbst ereignete, findet sich in einer handschriftlichen Chronik der Erzbischöfe von Cöln eine Bestätigung. In dieser Pergamenthandschrift nämlich welche ehemals dem Stifte St. Peter und Paul in Erfurt gehörte, sind der älteren Chronik, welche mit dem Erzbischof Engelbert schließt, in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts selbständige Lebensabrisse der Erzbischöfe Heinrich, Conrad von Hochstaden, Engelbert II und Siegfried von Westenburg hinzugefügt. Conrad wird keinesweges als ein der Kirche heilsamer Fürst, sondern als *vir furiosus et bellicosus* und unvorsichtiger Zerstörer von Deutz dargestellt; dann fortgefahren: Hic primus contra vassallum, comitem scilicet Juliacensem, apud Leggenich pugnavit, ubi captus cum pluribus fuit. Leggenich, jetzt Lechenich, nun liegt eine Meile westlich von Badorf, jenseits des Höhenzuges, über welchen die Strafe von Brühl dahin führt. Der Schauplatz der Begebenheit wird also dadurch im Wesentlichen gleichmäsig nachgewiesen, jedoch auf die andere Seite des Höhenzuges versetzt. Vielleicht hieß der bewaldete Höhenzug selbst damals Badua, womit der Ausdruck, daß der Erzbischof und seine Leute in Badua gefangen und getödtet seyen, sehr gut stimmen würde; doch habe ich nicht finden können, daß jener Name dort damals oder jetzt gebräuchlich gewesen sey, und an die *sylva Baduhenna* des Tacitus<sup>(1)</sup> darf man hier nicht denken, da sie am Meerufer in Friesland gesucht werden muß.

---

(1) Tacit. Ann. IV.

Der Tag des Treffens ist unbekannt; einen ungefähren Anhaltspunkt giebt die Nachricht der späteren Chroniken, daß der Erzbischof neun Monate im Gefängniß zugebracht habe. Der Vertrag über seine Freilassung ward am 3ten November 1242 ausgestellt. <sup>(1)</sup> Da der Erzbischof noch am 27sten März in Freiheit war, wie wir aus einer von ihm vermittelten Urkunde <sup>(2)</sup> Siegfrieds von Mainz für dessen Vasallen ersehen, so kann das Treffen frühestens an diesem Tage erfolgt seyn, so daß also der neunte Monat der Gefangenschaft nicht voll sondern nur begonnen war; es müßte denn die Befreiung des Erzbischofs selbst nach Ausstellung seiner Urkunde noch Anstand gefunden haben. Nach der unklaren Angabe in den Gestis Trevirorum, daß Herzog Walrab in jener Schlacht verwundet und nach Ostern gestorben sey, würde, wenn auch nicht die Verwundung und die Schlacht, doch der Tod nach dem 20sten April fallen, auf welchen Ostern damals fiel. Die Neueren <sup>(3)</sup> haben deshalb an der Dauer der Gefangenschaft gezweifelt. Da aber unsere Erzählung unabhängig, und viel älter als die bisherigen Nachrichten, ausdrücklich angiebt, daß der Graf erst im neunten Monate die Anerbietungen des Erzbischofs angenommen habe, so muß man sich an diese Angabe halten, und der Tag des Treffens vor dem 2ten April angenommen werden. Die Erzählung von des Erzbischofs Gefangennahme wird auf dem verlorenen Theil der zweiten Seite enthalten gewesen seyn.

### C.

Der Anfang der dritten Seite unterrichtet uns von dem bisher unbekanntem Anschläge eines Getreuen des Erzbischofs, mittelst Gefangennahme des Königs Konrad ein Pfand zu erhalten, wogegen der Erzbischof ausgewechselt werden könnte; der Entwurf war jedoch nicht ausführbar, da Niemand den König in Gewahrsam haben wollte. Konrad reiste im April von Aachen über Coblenz nach den Maingegenden; es war also wohl darauf abgesehen, ihn auf dieser Reise zu überfallen.

Hierauf folgt ein neuer Abschnitt, von 18 Versen.

<sup>(1)</sup> Der neueste Abdruck desselben findet sich bei Lacomblet II. 139—141.

<sup>(2)</sup> Gudon Cod. dipl. I. 570.

<sup>(3)</sup> Jacob Burckhardt: Conrad von Hochstaden Erzbischof von Cölln 1238—1261. Bonn 1843 S. 19, Anmerkung 23; und Böhmer Regesta Imperii von 1198—1254 S. 390.

Da der päpstliche Stuhl durch Gregors IX und Cölestins Tod erledigt, Cöln seines Erzbischofs beraubt war, und das Schiff der Kirche unsicher umherschwanke, als der Erzbischof keine Hülfe für sich erblickt, und die Verwüstung des Landes sieht, geht er den Grafen um seine Befreiung an; seine Bitten unterstützt Arnold von Diest; im neunten Monate weicht der Graf, und entläßt den Erzbischof gegen Zahlung von 5000 Mark seiner Haft. <sup>(1)</sup>

Die Erzählung weicht von der über den Vertrag ausgestellten Urkunde hinsichtlich der Höhe des Lösegeldes ab; dieses betrug nicht 5000 sondern 4000 Mark, welche in verschiedenen Terminen bezahlt werden sollten. Arnold von Diest, der Vermittler des Vertrags, war einer der bedeutenderen Vasallen des Grafen von Jülich, der als Zeuge und Bürge für ihn, in Urkunden der Jahre 1236, 1237, und seit 1248 bis 1252 als Ritter, dominus de Dist, Diest, Diste, in Urkunden Königs Wilhelm und des Grafen Wilhelm von Jülich vorkommt. <sup>(2)</sup>

Der von ihm vermittelte Vertrag war von ganz eigener Beschaffenheit. Der Erzähler sagt: der Erzbischof habe dadurch für sich, die Kirche und das Vaterland gesorgt. Denn der Graf verstand sich zu einem Verbande mit dem Erzbischofe und zu gemeinsamen Mafsregeln sowohl in Beziehung auf die Kirche als auf des Erzbischofs Aussöhnung mit dem Kaiser, und gewährte dadurch dem Erzbischofe eine festere Stellung als derselbe vor dem Kampfe eingenommen hatte.

In dem folgenden Abschnitte, wovon die ersten 20 Verse vorhanden sind, vernehmen wir, wie Christus den Übeln der kaiserlichen Tyrannei ein Ende setzt; Papst Innocenz IV. wird erwähnt, der schon durch seinen Namen vorherbestimmt ist, die Schäden der Welt zu entfernen. Als der Kaiser die Hoffnungen welche er auf diesen seinen alten Freund gesetzt hatte, nicht erfüllt sieht, verhärtet er sich noch mehr, und bietet nun dem Clerus gegenüber alle Mittel auf; er verbündet sich mit den mächtigsten Sultanen jenseits des Meeres und den übrigen Heiden, mit den schis-

<sup>(1)</sup> Cum sic bis abivit.

<sup>(2)</sup> S. Lacomblet II. N. 217—382; derselbe Name erscheint schon 1212 in Otto IV Urkunden, und Arnolds Bruder Gerhard 1246 und 1250.



matischen Griechen und den gotteslästerlichen Feinden Christi und des Kreuzes. <sup>(1)</sup>

Dafs dieses ein eigener Abschnitt sey, ergibt der Zusammenhang; in der Handschrift beginnt er jedoch mit einem gewöhnlichen Anfangsbuchstaben; indem der Schreiber eine Anzahl von 12 Versen übersah, die erst nach Vollendung der Seite neben dem Texte nachgetragen sind.

In den nächstausgefallenen 26 Versen hatte sich der Erzähler fortwährend mit dem Kaiser Friedrich II. und dessen Verfahren gegen die Kirche im Ablauf des Jahres 1243 und in der ersten Hälfte 1244 beschäftigt; es mag die Belagerung von Viterbo und die vergebliche Friedens-Unterhandlung zu Rom erwähnt und einzelne Mafsregeln welche die Kirche für ungerecht und unbarmherzig erklärte, dargestellt seyn, wie der Anfang des folgenden Abschnitts auf der vierten Seite darlegt.

#### D.

Wie der Kaiser die Italiänische, so unterdrückt König Konrad die Deutsche Kirche. Die vom Papste öfters angerufenen Könige, Grofsen und Völker gewähren keine Hülfe, nur die gequälten Prälaten in Deutschland. Der Papst fürchtet das Unterliegen der erschöpften Kirche, und obwohl er immer an nahen göttlichen Schutz glaubt, so verachtet er doch auch die menschliche Hülfe nicht; wohl wissend dafs es schwer sey einen König ohne Beistand eines Königs zu besiegen, beschliesst er seinen Aufenthalt zu verändern, und vollführt seinen Plan unter dem Deckmantel der Friedensverhandlungen. Während ihn die Kaiserlichen zu einer Unterredung erwarten, entflieht er rasch und wird von der Genuesischen Flotte froh aufgenommen. Nach Lyon geführt, schreibt er eine Kirchen-Versammlung aus, um der Noth der erschöpften Kirche abzuhelfen (1245 den 3. Januar). <sup>(2)</sup>

Der Erzähler übergeht dabei den fünfmonatlichen Aufenthalt des Papstes in Genua, und läfst ihn auf seiner Flucht gleich über das Meer nach Lyon führen.

Der nächste Abschnitt wendet sich weiter zu dem Kaiser. Als dieser sich hingetangen sieht, mißbraucht er noch mehr das Schwert der

<sup>(1)</sup> Tunc eternalis bis conamine ducis.

<sup>(2)</sup> Dum sic Augustus bis agenda necesse.

Gewalt, tödtet viele Anhänger der Kirche, dem Herodes gleich, und bereitet sich zum Angriff des Papstes. Gegen ihn erhebt sich König Ludwig von Frankreich, ermunthigt den Papst und bewirkt Friedrichs Umkehr, der sich nun gegen das rebellische Parma wendet. <sup>(1)</sup>

So überspringt der Erzähler also eine Reihe der wichtigsten Begebenheiten, das Verfahren des Papstes auf dem Lyoner Concil, die Absetzung des Kaisers 1245, die auf des Papstes Betrieb gegen ihn eingeleitete Verschwörung und deren Folgen, die Erwählung des Landgrafen Heinrich Raspe zum Gegenkaiser in Deutschland, wobei die Erzbischöfe von Cöln und Mainz so thätig mitwirkten, die Schlacht bei Frankfurt und des Pfaffenkönigs Tod im Februar 1247; und das Bruchstück endigt im Junius 1247 in dem Zeitpunkte als Friedrich auf dem Zuge nach Lyon zur Aussöhnung mit dem Papste begriffen, zu Turin von dem Abfall der Stadt Parma Kunde erhält und sich gegen sie umwendet.

---

Die Bemühungen dieses Bruchstück durch weiteres Nachsuchen am Fundorte zu vervollständigen sind fruchtlos geblieben. Betrachten wir nun das Vorhandene, so sehen wir darin wohl unzweifelhaft nur einen kleinen Theil eines größeren Gedichts, einer Erzählung in metrischer Form, die im Großen dem Fortgange der Begebenheiten folgte, ohne sich jedoch ihnen genau anzuschmiegen oder eine gewisse Vollständigkeit anzustreben. Über den Umfang des Ganzen läßt sich nichts vermuthen, da weder Anfang noch Ende bekannt sind, auch die Behandlung des Stoffes selbst in unserm Bruchstücke so sehr verschieden ist, wo die Erzählung der Jahre 1241 bis 1245 ohne allen ersichtlichen Grund einen vielfach größeren Raum einnimmt als die wenigen den ereignisreichen Jahren 1245 bis 1247 gewidmeten Verse. Indessen steht das Bruchstück wohl dem Schlusse sehr viel näher als dem Anfange, da der Verfasser darin das Selbsterlebte darstellt, und auch der Schrift nach zu urtheilen, welche, wie die nachgetragenen Strophen der dritten Seite beweisen, nicht Original sondern Abschrift ist, das Gedicht schwerlich über die Sechziger Jahre des 13ten Jahrhunderts herabging. Dazu paßt, daß er von den Zuständen des Jahres 1240 als ehemalig spricht; die Entsitlichung sagt er *tunc tanta fuit* — es war also seit-

---

(1) *Tunc est delusum bis deficientes.*

dem eine Änderung eingetreten, eine Reihe Jahre verflossen; während er doch an den Ereignissen jener Zeit lebhaft, wenn auch nur leidend Theil nimmt. Er fügt am Ende jener Schilderung hinzu: „dieses Unkraut jätete Christus aus, indem er uns Sünder durch schwere Kriege reinigt und an sich zieht.“ Er steht in dem großen Kampfe seiner Zeit entschieden auf Seite der Kirche, der Geistlichkeit, des Papstes, dem Kaiser und der weltlichen Macht und deren Trägern gegenüber. Die Sache des Clerus ist nach seiner Ansicht die Sache des Rechts, des Kaisers Bestrebungen sind Tyrannei. Der Graf von Jülich, des Kaisers Kämpfer, handelt seiner Ansicht nach unbillig, daß er für des Erzbischofes Freiheit ein Lösegeld nimmt. Aber ungeachtet seiner Stellung in diesem Kampfe um die Alleinherrschaft auf Erden, erscheint der Verfasser doch keinesweges als ein blinder Parteilmann; vielmehr schildert er selbst das äußerste Verderben, welches durch jene Kämpfe zunächst bei dem Clerus eingerissen war, und das sich durch dessen Beispiel auch über die Laien verbreitet hatte. Es fehlt ihm nur der eine Schritt, daß er auch das Unrecht der Kirche erkannt hätte, welche in dem angeblichen Kampfe für ihre Rechte nicht sowohl ihre eigene Freiheit, als die Unterwerfung der weltlichen Macht unter ihren unbeschränkten Willen sucht und erringen will; aber die seit Gregor VII. für diesen Zweck aufgewandten Mittel, die Loslösung des Geistlichen von seiner Familie und seinem Volke, machen es ihm sehr schwer, ja fast unmöglich, den richtigen klaren Standpunct über den Parteien zu gewinnen. Und als Geistlichen haben wir unsern Erzähler zu denken. Er spricht von der Aufgabe des Papstes die *pericula cleri* zu überwinden, und von dem Kaiser, daß er sich nicht scheue dem Clerus zu widerstreben: *clero nec obesse pavescit*. Er ist ein Deutscher, lebt im Rheinlande, der *terra Rheni*, in der Cölner Erzdiöcese; er spricht von dem heiligen Cöln: *sanctaque Colonia capto de patre doleret*. Bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Kaiserlichen und den Kirchlichen in jener Gegend bezeichnet er sie als seine Erlebnisse (<sup>1</sup>), als ihm sehr nahes Unglück; den Grafen Wilhelm von Jülich und sein Heer als Plünderer der Stadt Bonn und Todtengräber des Vaterlandes. Obwohl nun der Ausdruck *patria* hier auch in einem weiteren Sinn von dem ganzen Landstrich um Bonn gebraucht seyn könnte, wie er es späterhin vom ganzen Erzstift Cöln ist, und auch bei Innocenz IV. Flucht *ex-*

---

(<sup>1</sup>) *eventus, ruina nobis vicina.*

*patriare* das Verlassen eines Landes für ein anderes bedeutet, so räth man doch wohl nicht fehl, wenn man sich den Erzähler als Geistlichen in Bonn denkt. Dafs er dabei ein angesehener Mann war, erhellt aus seiner genauen Kenntnifs der Dinge, z. B. der Vermittlerrolle Arnolds von Diest; namentlich konnte nur ein getreuer Freund des Erzbischofs und seiner Partei Kenntnifs von den geheimen Anschlägen auf Gefangennahme des Königs Konrad haben, einer Thatsache, die auch damals als die Erzählung geschrieben ward, wie er versichert, noch unbekant war, und wovon uns bisher jede Nachricht fehlte. Unter den Geistlichen, welche damals an den Kirchen von Bonn standen, darf man also zunächst an den Propst von Bonn denken, einen der Archidiaconen der Cölnischen Kirche, der als solcher dem Erzbischof nahe genug stand, um in die Geheimnisse der Zeitgeschichte eingeweiht zu seyn. Der nächste Vorgänger Konrads von Hochstaden, Heinrich, war als Propst zu Bonn zum Erzbischof erwählt worden. Damals in den Jahren 1243 bis 1259 erscheint in den Cölnischen Urkunden „der ehrwürdige Mann Gotfried“ als Propst von Bonn <sup>(1)</sup>; er war im ersten Jahre Zeuge der Verleihung des Stadtrechts an Bonn, welches der Erzbischof dem Orte in Anerkennung der Treue seiner Bewohner, wofür sie so vieles, noch zuletzt durch den Grafen von Jülich, gelitten hatten, und zu tüchtigem besserem Schutze verlieh; im Jahre 1259 empfing er den Verzicht einer Edelfrau Jutta von Hukinswage und ihrer Töchter auf das Patronat der Kirche zu Hanrode; im Jahre 1284 <sup>(2)</sup> finden wir an seiner Stelle einen Propst Reynard. Wir bleiben also bis auf weiteres bei dem Propst Gotfried von Bonn als muthmafslichem Verfasser der Erzählung stehen.

Ich habe den auf der letzten Seite sehr verstümmelten Text durch Anwendung chemischer Mittel wieder herzustellen gesucht, und übergeben nun das Ganze der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, dafs dadurch der Eifer der Geschichtskenner und Freunde am Niederrhein zu ernstlichen Nachforschungen in dortigen Bibliotheken und Archiven angeregt werden und es gelingen möge, die übrigen Theile dieses für deutsche und insbesondere niederdeutsche Geschichte wichtigen Werkes wieder aufzufinden.

---

<sup>(1)</sup> Lacomblet II. 284 und 475.

<sup>(2)</sup> Lacomblet II. 796.

Die Bruchstücke selbst lauten so:

I.

1241

. . . . .  
 . . . . .

Que tunc tanta fuit, quod ad instar presbiterorum

4 In peccata ruit crebro populus laicorum.

Nam contra votum clerum corruptio totum

Tunc fere possedit, plerosque superbia ledit,

Et luxus talis, populi quod obinde locuntur;

8 Nec secreta malis loca, set manifesta petuntur.

Ducunt uxores publice qui canonicantur,

Arma ferunt, mores laicales communicantur,

Plebis pastores mulieribus associantur;

12 Nec iuris memores sunt, cure multiplicantur.

Ut taceam, quanta fecerunt religiosi

Fetida: vix tanta poterant glutire gulosi,

Ventre Deo sacrata fedabant luxuriosi,

16 Vertice cum planta vix sunt sani viciosi.

Hos summus primus, qui pro nobis homo factus

Est, magnus minimus, tribularum eliminat actus,

Dum nos peccantes purgando per aspera bella

20 Attrahit errantes, adhibens pietate flagella.

II.

Quid plus? iuratis sibi papa (1) Theotonicorum

Mandat prelatis, ut cum probitate virorum

Invadant artem per belli denique partem

4 Cesaris, austero que corde sit obvia clero.

Defendant humiles fidei, sint mente viriles,

Ne male perdantur, armis sua, se, tueantur;

Vel bona, castra, viros frustra videantur habere.

8 Hostes tam diros fidei studeant remove.

---

(1) Gregorius IX.

- 1241 Tandem prelati per papam sollicitati  
 Sept. 10. Sic Germanorum, bellum capiunt; reliquorum  
 Sunt bini flores virtutibus anteriores  
 12 Maguntinensis et presul Coloniensis,  
 Quos sibi pacificos tenuit prius inter amicos  
 Cesar maiores, modo sensit eos graviores.  
 Quorum Sifridus primus, fovit quasi nidus  
 16 Conradum natum tunc Cesaris ac v[eneratum?]  
 . . . . .  
 . . . . .

## III.

- Post hec accedo nostris eventibus, edo  
 Nobis vicina quantum fuit ista ruina.  
 Dec. 1. Munera cesarea comitem sibi Juliensem  
 Armant interea donis in Coloniensem  
 1242 Prelatum, guerra vastantur et omnia rure;  
 6 Turbatur terra Rheni per bellica dure.  
 Maguntinensis fert hostes anteriores,  
 Agrippinensis quoque sustinet inferiores;  
 Gens furit in gentem, contradicunt sibi turbe,  
 10 Flens agit in flentem, sunt partes qualibet urbe.  
 Quivis invitat (<sup>1</sup>) vassos que ministeriales,  
 Proximus irritat vicinos atque sodales;  
 Omnia turbantur, nemo securus habetur,  
 14 Pravi lucrantur, iustis nec treuga tenetur.  
 Quis dolor antiquus queat hunc equare dolorem,  
 Dum nec pacificus est maior ad inferiorem,  
 Frater odit fratrem, non parcit amicus amico,  
 18 Filius in patrem gerit arma, favetur iniquo.

## IV.

Tandem conveniunt vir ut unus cesareani,  
 Perdere concipiunt terram metropolitani

(<sup>1</sup>) inicitat e.

1242

- Agrippinensis, opidi sevi Veronensis  
 4 Facti predones, patrie quoque vispilioes.  
 Cumque suis urbis intrando suburbia turbis  
 Omnia vastabant possessoresque fugabant,  
 Horrida fecerunt et multis dampna dederunt,  
 8 Raro pepercerunt sacris; miseri perierunt.  
 Inde suo capite ductore redire volentes  
 Predicto comite, nichil adversi metuentes  
 Dum sic grassati redeunt spoliis honorati  
 12 Castraque metati Brûle pernoctare parati:  
 Illos prelatas soporatos premeditatus  
 Visitat armatus, ita milicia comitatus,  
 Quod populus stratus fuit, et comes ante fugatus;  
 16 Qui gemit iratus et turpiter exspoliatus  
 Est infamatus, per eum quod sit trucidatus  
 Traditus, orbatus exercitus, immo gravatus  
 . . . . .  
 . . . . .

## V.

- Set quidam notus vir prudens atque fidelis  
 Capto devotus, multis divesque sequelis,  
 Hunc voluit capere qui pro domino veniebat;  
 4 Quod potuit facere, set detentore carebat.  
 Si consangwineum fidumve sibi reperisset,  
 Cesaris ydoneum pignus natum tenuisset,  
 Ut qui captivum dominum sic insequeretur,  
 8 Donec eum vivum quitasset, idem pateretur.  
 Set per defectum retinentis et hoc remanebat;  
 Et manet id tectum, quia res fructum nec habebat.

## VI.

Cum sic ecclesia summo pastore careret,  
 Sanctaque Colonia capto de patre doleret,  
*Philos.-hist. Kl.* 1855.

T

- 1242 Et mundus pariter quasi lapso sole gemebat,  
 Per mare navis iter nautá velut orba timebat,  
 Nemoque clamantem: Salva! Petrum relevaret  
 6 Eius nutantem vel naviculam repararet,  
 Cernens tardari presul sibi quodque iuvamen  
 Et desolari patriam nimis, hinc relevamen  
 Cogitat ipse sibi: comitem rogat ut redimatur,  
 10 Cum sit parvus ibi fructus quod plus teneatur.  
 Astat consilio de Diist Arnoldus eidem,  
 Ut domino proprio capto parcatur ibidem.  
 Mense nono cedit precibus comes, ante nequivit;  
 Nov. 2. 14 Milia quinque dedit marcharum presul, abivit.  
 Fertque: *Moram cohibe!* scribenti pacta petitus;  
*Quidquid vult scribe comes, ut sim carcere quitus!*  
 Consulit ecclesie rerum per dampna sibi que  
 18 Non minus et patrie, licet alter sumpsit inique.

## VII.

- 1243 Tunc eternalis ovium pastor generalis  
 Jan. 25. Finem dando malisque tyrannidis imperialis,  
 Ex insperato miserans custos animarum  
 Patrum patre dato gemitus tulit ecclesiarum  
 Christus, qui propriam sponsam non deserit umquam  
 6 Et sinit ecclesiam sanctam subcumbere numquam.  
 Sit licet in celis secum Petrus ille fidelis,  
 Per successores ad oves videt inferiores.  
 Scito suum nomen *In-* iunge *-nocencius*. Iste  
 Quartus, habens omen te dante nocencia, Christe,  
 Tollere de mundo, pacem per bella mereri,  
 12 Omine fecundo superare pericula cleri.  
 Quem velut antiquum \*) dum Cesar sperat amicum,  
 Inveniens durum pro iure Dei quasi murum,  
 Plus indurescit, monitis mansuescere nescit;  
 16 Totus inardescit, clero nec obesse pavescit.

\*) átiqũ e.



1243 Undique pacatis et amore sibi solidatis  
 Trans mare soldanis summis, reliquisque paganis,  
 Grecis scismaticis, blasphemis ac inimicis  
 20 Christi sive crucis, pleno conamine ducis  
 . . . . .

VIII.

1244 Dum sic Augustus nec erat miserans neque iustus  
 Ipse per Ytaliam, Germanam filius eius  
 3 Opprimit ecclesiam, facit omni tempore peius.  
 Pellit in exilium prelatos, religiones  
 Opprimit (1); auxilium pape reges que barones  
 Sepe requisiti non dant populique petiti,  
 7 Preter prelatos in Theutonia tribulatos.  
 Ecclesie partem per vim seu Cesaris artem  
 Papa timet pressam nimium subcumbere fessam.  
 Quamvis divinum summum quoque presidiorum  
 11 Credat vicinum sibi, non tamen auxiliorum  
 Despiciit humanum, certus quod rex dominorum  
 Mittet ei sanum, tamen officio populorum  
 14 Quo gens et cleri plus possint iure mereri,  
 Pensans difficile regem sine vincere rege,  
 Miliciam facile sub Christi ducere lege,  
 Tempus mutare quandoque locum variare,  
 18 Utile, migrare disponit et expatriare.  
 Clam facit optatum, palam sibi forte negatum;  
 Jun. 28. Pacis tractatum simulans, peragit meditatam.  
 Hunc dum colloquio spectabant cesarienses,  
 Jun. 29. 22 Leti navigio cito suscipiunt Januenses.  
 Dec. 2. Per mare Lugdunum ductus, mox mandat in unum  
 1245 Concilium patrum prelatorum quoque fratrum,  
 Jan. 3. Ut simul unati faciant et posteritati  
 26 Ecclesie fesse que dictat agenda necesse.

(1) . . . nit c.

IX.

Tum se delusum Cesar dolet, auget abusum  
 Ense potestatis multis de parte necatis  
 Ecclesie, publicum se demonstrans inimicum,  
 4 Predecessorum superans mala cesareorum :  
 Herodi similis, qui non redeunte magorum  
 Cetu fit fragilis turbe lictor puerorum.  
 Sic parat invasum papam, set eum cito casum  
 8 Noscens Francorum Ludowicus rex dominorum  
 Surgit ab opposito, collecto milite tanto  
 Obviat, et pape mandat constanter habere  
 Se papam, sciat sibi succurrendo venire,  
 12 Augustum mire faciens cepto retroire.  
 1247 Tunc in Parmenses . . . . deficientes  
 Jun. . . . .







# Der athapaskische Sprachstamm,

✓ dargestellt von

H<sup>rn</sup>. BUSCHMANN. (1)

[Gelesen in der Gesamtsitzung der Akademie der Wissenschaften  
am 11 November 1854.]

§ 332, b. **E**inige in meinem Wege liegende Glieder, im alten Gebiete von Mexico, und wieder an der Küste des stillen Meeres oder ihr zugeneigt, haben mich bewogen, in der großen Musterung, die ich, nordwärts suchend nach den Spuren des Azteken-Idioms und der Herkunft des Nahuatlaken-Volkes, über die Völker und Sprachen Mexico's und der Westseite Nordamerika's unternommen habe, auf den ATHAPASKISCHEN SPRACHSTAMM einzugehen, obgleich derselbe wesentlich dem tiefen Inneren des ungeheuren Welttheils angehört. Das Unternehmen ist belohnt und vollständig gerechtfertigt worden durch die mir geglückte Entdeckung eines zweiten Astes des großen Stammes in dem hohen Nordwesten der russischen amerikanischen Besitzungen.

Unfre bisherige Kunde von den inneren Hauptgliedern des athapaskischen Völker- und Sprachstammes ist durch Sir John Richardson's Reise zur Auffuchung Franklin's sehr bedeutend vermehrt worden. Den Namen der *Athapascas* (sonst auch *Athabascans*) hat der ganze Stamm von Gallatin erhalten, welcher ihn hergenommen hat von dem Namen eines Sees und Bezirks im Innern des Landes der Chepewyans. Chepewyans ist die allgemeine Bezeichnung, welche Richardson gewählt hat. Ich führe in den Gegenstand ein, indem ich zunächst kurz das mittheile, was Richardson's Werk

---

(1) Da diese Abhandlung nur die Vereinigung dreier ausgefonderter, an drei verschiedenen Stellen liegender Stücke meiner großen Arbeit der: „SPUREN DER AZTEKISCHEN SPRACHE im nördlichen Mexico und höheren amerikanischen Norden“ ist, so erscheint sie mit den Ziffern der Paragraphen und Abschnitte bezeichnet, welche diese Stücke in der Ordnung des Werkes tragen.

über das große Gebiet, über den ganzen Complex von Völkern und Sprachen, wie über die einzelnen enthält.

§ 333. Sir John RICHARDSON hat uns in seiner *Arctic searching expedition* (<sup>1</sup>) Vol. 2. Lond. 1851. 8<sup>o</sup> p. 1—33 zunächst ausführliche Nachrichten über das Volk der CHEPEWYANS mitgeteilt. Er stellt diesen Namen gleich dem von Athabascans (pag. 1) und behandelt so diesen ganzen Völker- und Sprachstamm; sie heißen auch 'Tinnè oder 'Dtinnè (d. h. Menschen oder Volk, pag. 2). Ihre Südgränze bildet der Churchill-Fluß oder Mif-finipi. Überall östlich vom Mackenzie gränzen die 'Tinnè-Länder mit der Eskimo-Küste zusammen (p. 2), und westlich von den Rocky Mountains mit den Kutchin-Ländereien. Da die Etymologen die Tā-kuli und fast die ganze Bevölkerung von Neu-Caledonien zu diesem Volksstamme rechnen, so erstrecken sich die 'Tinnè queer durch den nordamerikanischen Continent. Die Zweige dieses Volks zeigen in ihrer äußeren Erscheinung ufw. wenig Unterschied (p. 3). Der Verf. nennt: die Hafen-Indianer (Kācho-'dtinnè) am Mackenzie-Fluß, vom Sklavensee herab; und die Dog-ribs (Thing-è-ha-'dtinnè) im Innern nach Osten, vom Martin-See zum Kupferminen-Fluß. Diese beiden Stämme sind in nahem Verkehr mit einander, ihre Sprache ist kaum sogar im „Accent“ verschieden. Beide können ziemlich als Ein Volk gelten. Östlich von den Dog-ribs (p. 4) sind die Red-knives, von ihren südlichen Nachbarn Tantfa-ut-'dtinnè (Birkenrinden-Volk) genannt; sie bewohnen einen Strich nördlich vom großen Sklavensee, zwischen dem großen Fisch- und Kupferminen-Fluß. Diese 3 Stämme streifen nordwärts bis zur Eskimo-Gränze. Andere Glieder des 'Tinnè-Volks wohnen an der Mündung des Mif-finipi, sie setzen ihr Pelzwerk im Fort Churchill an die Eskimos ab. Ein großer Strich unfruchtbaren Landes liegt zwischen den Churchill-'Tinnè und Red-knives, und den Stämmen am Sklaven- und Elk-Fluß, welche nach Fort Chepewyan gehn; seine dünne Bevölkerung heißt Sa-i-fa-'dtinnè (östliches Volk; p. 5). Die Athabasca-'Tinnè heißen auch Chepewyans. Ihre Sprache ist etwas von der der Stämme am Mackenzie verschieden, aber nicht sehr viel. Der Name Chepewyan hat

(<sup>1</sup>) *Arctic searching expedition: a journal of a boat-voyage through Rupert's land and the arctic sea, in search of the discovery ships under command of Sir John Franklin. By Sir John Richardson. Vol. II. Lond. 1851. 8<sup>o</sup>.* — Er nennt das Volk auch *Chepewyan of Athabasca*.

nichts zu thun mit Chippeway, er scheint ihnen von den Crees aus Verachtung gegeben zu werden, wie die Dog-ribs von diesen auch „Sklaven“ genannt werden. Die Sarfis oder Circees (p. 6), nahe den Rocky Mountains, zwischen den Quellen des Athabasca- und Saskatchewan-Flusses sollen auch zum 'Tinnè-Stamm gehören. Der Dialect der Biber-Indianer, zwischen dem Peace-River und dem westlichen Zweige der Rocky Mountains, soll sanfter seyn. Andere Stämme dieses Gebirgszweiges unterscheiden sich in der Sprache etwas von dem östlichen Theile des Volkes. Solche sind die Noh'hannè; die 'Dtcha-ta-ut-'tinnè, Berg-Indianer oder Strong-bows; die Tilla-ta-ut-'tinnè. — Zwischen Mackenzie und Rocky M. sind die Dahā-'tinnè oder Noh'-hai-è (p. 7); sie werden von den Dog-rib-Dolmetschern schwer verstanden, und scheinen mit den Strong-bows eins zu seyn. Weiter herab den Mackenzie sind die Amba-ta-ut-'tinnè (Schaf-Volk); ihr Dialect wird von den Hafen-Indianern gut verstanden. Diefs sind die Stämme an der Ostseite der Rocky M.

§ 334. Die eigentlichen Athapascans oder Chepewyans sind lange bekannt, von Hearne vielfach beschrieben. Richardson verbreitet sich daher (p. 8) vielmehr über die Dog-ribs und Hafen-Indianer: über deren Charakter, Lebensweise, Sitten, Religion usw. er p. 8—31 ausführliche Mittheilungen macht. Sie sind schmutzig, unkriegerisch, lügenhaft; und stehen überhaupt auf einer sehr niedrigen Stufe der Menschheit. Von den Weibern sagt er (p. 11): *The Hare Indian and Dog-rib women are certainly at the bottom of the scale of humanity in North America.* Von der 'Tinnè-Sprache bemerkt Richardson (p. 28), daß dieselbe kaum sich durch das englische Alphabet ausdrücken lasse, und daß manche Laute derselben unmöglich von einem Engländer ausgesprochen werden können. Wörter, die man gleich schreiben möchte, klingen verschieden und ihre Bedeutungen gehen sehr weit aus einander. Ein Dog-rib oder Athapaske scheint dem an die Sprache nicht Gewöhnten zu stottern. Einige Töne gleichen dem Schnalzen der Hottentotten (*the Hottentot cluck*); und von Gaumen- wie Gurgellauten ist die Sprache voll. Wortverzeichnisse dieser Sprache sind nach dem Verf. wenig zuverlässig, da keine zwei Nationen in der Schreibung (p. 29) „übereinstimmen werden“. Catholische Missionare haben schon viele Eingeborene bekehrt, auch canadische Priester von der Red River-Colonie haben in Methy Portage viele getauft. Unterricht im christlichen Glauben fehlte jedoch noch.

Dieser hat aber begonnen seit der Errichtung einer catholischen Mission im J. 1846 unter La Flèche; er und sein Genosse Tafché legten sich auf das Studium der 'Tinnè-Sprache. Das Volk beginnt in einen besseren Zustand einzutreten (f. näher p. 30—31).

Unter den Völkern des 'Tinnè-Stammes (p. 31), welche das Land westlich von den Rocky Mountains bewohnen, nehmen die Tā-kuli (Wasservolk) oder Carriers den größten Theil von Neu-Caledonien ein. Zu diesem Stamme sollen auch die Tfitka-ni gehören: wohnend zwischen dem Stikeen- und Simpsons-Fluss, nördlich von den Carriers. Latham erwähnt außerdem (p. 32) einen Stamm der 'Tinnè als südliche Athabascans; sie bewohnen die Meeresküste vom Nordufer des Oregon südwärts, bis zum Flusse Umqua in  $43\frac{1}{2}^{\circ}$  N. B. Siehe über sie Latham und die *Transact. of the Amer. ethno. soc.* Latham nennt auch noch 4—5 vereinzelte Sprachen zwischen den nördlichen und südlichen Athabascans im W der Rocky Mountains, und redet über die Bewohner des Archipels an dieser Küste. Eines dieser vereinzelt Völker sind die Chenooks. — Die Schrift Latham's, in welcher diese Mittheilungen sich befinden sollen (*Varieties of Man*), ist mir nicht zugänglich. Die Chinuks gehören nicht zum athap. Stamme.

§ 335. Über die kleinere westliche und südliche maritime Hälfte des athapaskischen Sprach- und Völkerstammes hat uns die Erforschungs-Expedition der Vereinigten Staaten einen vorzüglichen Stoff geliefert.

In Hale's *ethnology* der *United States EXPLORING EXPEDITION* bilden die drei südlichsten Glieder des athapaskischen Sprachstammes, welche in das Ländergebiet dieses Werkes fallen und über deren merkwürdige weite Abtrennung ich anderwärts gesprochen habe, die 1te Familie, genannt die Tahkali-Umkwa-Familie (p. 201—204). Sie beginnen die 2te der 4 großen geographischen Gruppen desselben: die Nord-Oregon-Abtheilung. Ihre drei Glieder sind:

A. Tahkali (*Tāχkōli*) oder Carriers: das Land der Tahkali oder Tacullies (201) begreift die Gegend nördlich vom *Oregon-territory*, von den Engländern Neu-Caledonien genannt. Es geht von  $52^{\circ} 30'$  Br., wo es an das Land (202) der Shoufhaps stößt, bis  $56^{\circ}$ , eingeflossen den Simpsons-Fluss. Im O trennen sie die Rocky Mountains von den Sicani; und im W ist die raue Bergkette, welche parallel mit der Seeküste läuft. Die Nachrichten über dieses Volk rühren von einem Gliede der Hudfonsbai-



Gefellschaft her. Die Tahkali zerfallen in 11 Clans oder Unterstämme: Taütin oder Talkótin, Tfilkótin oder Chilcotin, Naskótin, Thetliótin, Tfatsnótin, Nulaáutin, Ntfhaáutin, Natliáutin, Nikozliáutin, Tatfhiáutin. Alle sprechen dieselbe Sprache, mit kleinen Dialect-Verchiedenheiten. *The Sikani (or Secunnie) nation has a language radically the same, but with greater difference of dialect, passing gradually into that of the Beaver and Chippewyan Indians.* Die Tahkali sind ein Zweig des großen Chippewyan- oder athapaskischen Stammes. Über ihre Sitten f. 202<sup>n</sup>—4<sup>af</sup>(<sup>1</sup>). Die Carriers sind nicht kriegerisch. Die Sikani, obwohl sie eine Sprache derselben Familie reden, sind von den Tahkali sehr verschieden.

B. a) Tlatskanai b) Kwalhioqua (*Kwólχiókwa*): zwei kleine isolirte Schaaren (204), jede von 100 Individuen, schwärmend in den Bergen zu beiden Seiten der Columbia-Mündung: a im N, b im S. Die Chinnooks trennen sie vom Flusse und von einander.

C. Umkwa (*Ömkwa*, ö kurz) oder Umpquas: sie bewohnen den oberen Theil des gleichnamigen Flusses; die Kalapuya sind ihnen im N, die Lutuwani (Clamets) im O, die Sainstkla zwischen ihnen und dem Meere. Es sind ihrer 400 Köpfe.

§ 336. Ich lege nachfolgend in einer großen vergleichenden Worttafel den ganzen uns bekannt gewordenen Sprachstoff dieses eigentlichen athapaskischen Völkerstammes vor, zusammengesetzt aus 7 Sprachen, die da sind: Chepewyan, Tahkali oder Tacullies oder Carriers, Kutchin, Suffee, Dogrib, Tlatskanai, Umpqua. Alles wichtige alter und neuer Hülfsmittel ist hier vereinigt. Wir haben in den vorhin mitgetheilten Auszügen aber eine Reihe anderer Völker und Sprachen vernommen, welche außerdem zu dem großen Verbande gehören. Solche sind in dem weiten Ostgebiete vom Felsengebirge ab: die Hafen-Indianer (f. oben 150<sup>m</sup> und 151<sup>mm</sup>), die Red-knives (150<sup>mf</sup>), Völkerchaften an der Mündung des Missinipi (150<sup>n</sup>), Saífa (150<sup>nn</sup>); Biber-Indianer (151<sup>aa</sup>), von denen uns (151<sup>aa-af</sup>) 4 Zweige genannt werden, darunter die Strong-bows; die Dabā oder Nohhaiè (151<sup>m</sup>), deren

(<sup>1</sup>) Ich verweise auf meine Erklärung in meinen „aztekischen Ortsnamen“ S. 5 Anm. 1 über die von mir den Seitenzahlen eigner und fremder citirter Schriften beigefügten Buchstabenzeichen:

a, aa, af; m, mm, mf; n, nn, nf;

durch welche ich, nach einer Theilung der Seite in 3 mal 3 (= 9) Theile, immer ganz bestimmte Stellen der Seite bezeichnen kann.

Sprache bedeutend verschieden vom Dogrib; Ambataut (151<sup>m</sup>). Im Westen von den Rocky Mountains kommen hinzu: die Tlitkani oder Sikani (Secunnie; 152<sup>aa</sup>, 153<sup>aa</sup>); wenn Latham hier noch 4—5 westliche Sprachen nennen soll (152<sup>m</sup>), so ist aus der Nennung des Chenook unter ihnen zu folgern, daß sie nicht alle zu unserm Sprachstamme gehören mögen.

Den athapaskischen Sprach- und Völkerstamm im engeren Sinne hat Richardson schon (150<sup>aa-m</sup>) in seiner großen Ausdehnung bezeichnet; ich hoffe durch die umständliche Bearbeitung, welche ich dem ganzen uns überlieferten Wortschatze habe angedeihen lassen, den Beweis für die feste Verwandtschaft der zu ihm gezählten Sprachen zu führen: die Beschränkung des Raumes, welche ich mir auferlegen muß, hat mich aber nicht dazu kommen lassen die einzelnen Züge und Gruppierungen dieser Verwandtschaft vollständig zu sammeln und vorzulegen; Bruchstücke habe ich genug an verschiedenen Stellen gegeben. Ich habe aber vermocht den athapaskischen Völker- und Sprachstamm durch Glieder zu vermehren und auszudehnen, an welche in der obigen Darstellung noch Niemand gedacht hat. Zunächst schlossen sich zwei Sprachen wilder mexicanischer Völker als sehr südliche Glieder an den großen nördlichen Stamm an: die apachische Völkerschaft der Titorillas, deren athapaskische Natur Turner zuerst behauptet; und das Volk der Navajos, deren Sprache ich als Glied dieser großen Familie dargestellt und wie die Titorilla erwiesen habe (f. Abchn. XIII § 327—331). Die athapaskische Verwandtschaft des ganzen großen Apachen-Volkes hat Turner nach einigen Wortvergleichen behauptet. Sie ist, nach den Titorillas geschlossen, wahrscheinlich: jene, wenigen Wörter liegen aber nicht vor; auch muß man den Beweis von den verschiedenen Zweigen dieses vieldeutigen Völkernamens zu finden wünschen. Außerdem habe ich das ungeheure Gebiet des athapaskischen Stammes um einen großen Schauplatz und weite Länderstrecken gegen den äußersten Nordwesten von Amerika und das Polarmeer ausgedehnt durch die mir im Anfang dieses Jahres (1854) gelungene Entdeckung eines eigenen nordwestlichen Zweiges: meine Entdeckung der Verwandtschaft der 6 Kinai-Sprachen des russischen Nordamerika's mit dem athapaskischen Sprachstamme. Ich habe dieselbe in einem großen Abschnitt bei dem russischen Gebiete (XVI § 787—796) entwickelt und durch eine große Wortvergleichung des ganzen athapaskischen Sprachstammes in allen seinen Gliedern bewiesen, in welcher die unten zu gebenden Wortafeln und

Wortverzeichnisse der 7 eigentlichen oder füdlicheren athap. Sprachen, die ich den continentalen Zweig nennen will, im kleineren Umfange wiederkehren. Diese Entdeckung mußte erst die, so nahe liegende Identität der 2 Benennungen der Kinai- und der Tinnè-Sprachen, wie Richardson einmal (*Tinnè languages*, Vol. II. p. 396<sup>af</sup>) den ganzen continentalen Zweig nennt, an das Licht ziehen (f. § 789).

§ 337. Die allgemeine und durch eine Menge von wichtigen Wörtern zu belegende Stammverwandtschaft dieser Sprachen, noch inniger und stärker, wenn wir, von dem, weit in die Ferne hingestreckten, nordwestlichen Zweige absehend, hier nur von den athapaskischen Sprachen im engeren Sinne reden, ist aber nicht ganz ungefört. Es thun sich viele und wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachen in dem Gebrauche von Wörtern für einen Begriff auf: nach welchen sie sich in den verschiedensten, bunt wechselnden Gruppen vereinigen und absondern, anziehen und abtosen; es offenbaren sich Besonderheit und Fremdheit als Gegensätze der Einheit in allen möglichen Abstufungen und bis zu hohen Graden. Ich muß dieses, von mir bei den Kinai-Sprachen (§ 792, 794—6) näher geschilderte Element der Befonderung oder Entfremdung dem Beobachter überlassen, eben so wie das günstige der Einheit, in den mannigfaltigen Formen und Wörtern der Tafel selbst zu erkennen und in Züge zu sammeln, da ich nicht darauf eingehn durfte.

§ 338. Von den einzelnen Sprachen und Völkern will ich aber einiges angeben. Zunächst will ich für das Geographische der 5 continentalen Völker auf Stellen des oben aus Richardson Mitgetheilten verweisen: über das Hauptvolk der Chepewyan oder Athapasken, von welchem der ganze Völker- und Sprachstamm seinen Namen erhalten hat, war geredet oben 150<sup>aa-af, af-1a</sup>, 151<sup>mm</sup>; über die Suffee oder Sarfis, Circees 151<sup>a</sup>; über die Dog-ribs oder Slaves (Sklaven) 150<sup>mm</sup>, 151<sup>a, mm-af</sup>; über die Tahkali handelt neben der *exploring exped.* (152<sup>nn-3aa</sup>) auch Richardson (152<sup>aa</sup>). Nach der *expl. exp.* find die Suffees oder Sarfi (Sörfi) eines der 5 Völker der Confederation der Satfikaa (*expl. exp.* 219, f. bei den Satfikaa XIV § 599); f. noch den Mithr. 251—2 über sie nach älteren Nachrichten. Zu allen diesen kommen noch die Kutchin; das Wortverzeichniß bei Rich. ist vom Flusse Yukon oder Kwichpack („*Kutchin of the Yukon or Kutchi-Kutchi*“, II, 382; vgl. II, 205—7; sie besuchen das Fort am *Peel's river*: II, 206<sup>a</sup>). Rich.'s

Karte zeigt das Volk der Kutchin nördlich über dem Yukon, dem Breitenkreife von 65° (nördlich über ihm) folgend von 130°—150° W. L.; die Hafen-Indianer sind noch ein wenig nördlicher, unter dem 66ten Breitengrade.

§ 339. Folgendes sind die Reihenfolge der 7 bis 8 SPRACHEN in meiner Worttafel, die Abtheilungen, und die Quellen, aus welcher sie zusammengestellt ist, in der Kürze:

1. Chepewyan oder Athapasca (¹):
  - a) Dobbs
  - b) Mackenzie
  - c) Richardson: und zwar  $\alpha$ ) ohne Zeichen die 2 großen Verzeichnisse II, 382—5 und 387—395 (letzteres hinter Cree gestellt) werden von mir als eins betrachtet;  $\beta$ ) mit der Bezeichnung S: das Verz. 400—1, aufgenommen im J. 1844 aus dem Munde des Dolmetschers am großen Sklavensee (zusammenstehend mit Dog-rib der Nanette vom Fort Simpson)
2. Tacullies oder Tahkali:
  - a) Mackenzie
  - b) Harmon
  - c) *exploring expedition* (No. 1, A)
3. Kutchin: aus Richardson p. 382—5 (mit Chep. zusammengestellt)
4. Suffee: aus Umfreville
5. Dog-rib, alles von Richardson, vielgetheilt nach Gegenden:
  - a) C — Fort Confidence (Rich. 395—6)
  - b) M — *Mauvais Monde*: die Sprache eines Volksstammes, der nahe den Quellen des *river of the Mountains* wohnt (399—400)
  - c) S — Fort Simpson (gewifs; 398)
  - d) ?S — wohl vom Fort Simpson (ungewifs; 397)
  - e) SN — 1844 aus dem Munde der Dolmetscherin Nanette zu Fort Simpson entnommen ( $\alpha$ . zusammengestellt mit einem kleinen Verzeichniss von Chepewyan 400—1  $\beta$ . allein fortgesetzt 401—2)
  - f) Sl — „Dog-rib oder Slave“, von welcher Gegend? (mit *Mauvais Monde* zusammengestellt, 399—400)

---

(¹) Bei dem Verzeichniss p. 387—395 nennt Richardson die Sprache „*Chepewyan of Athapasca*“.

6. Tlatskanai: *exploring exped.* (No. 1, B); diese Quelle giebt  
1) allgemeine Wörter (ohne Zeichen) 2) Wörter der 2 Dialecte: (a), ich  
A = Tlatskanai; (b), ich B = Kwalhioqua

7. Umpqua oder Umkwa:

a) *exploring exped.* (No. 1, C; diese Wörter bezeichne ich  
durch nichts)

b) G— ein Wortverzeichniß von Tolmie, bei Scouler im *journal  
of the geogr. soc.*

§ 340. Ich werde nun die QUELLEN näher bezeichnen und sie mit  
Bemerkungen begleiten:

1. CHEPEWYAN: a) Dobbs — Dieses Verzeichniß ist aus: *An Account of the Countries adjoining to Hudson's Bay, in the North-west Part of America.* By Arthur Dobbs. Lond. 1744. 4<sup>o</sup> p. 206—211. Das Wortverzeichniß ist überschrieben: *A short Vocabulary of the Language spoke among the Northern Indians inhabiting the North-west Part of Hudson's Bay;* und es ist dabei gefagt, daß es vom *surgeon* des Schiffes, Edward Thompson, zu verschiedenen Zeiten aus dem Munde der 2 Indianer Nabiana und Zazana entnommen wurde, welche im J. 1742 am Bord des englischen Kriegsschiffes *the Furnace* waren.

In Vater's Litteratur der Lexica (1815 S. 42) ist es als Chepewyan angegeben, was auch die Wörter beweisen; doch darf man aufmerksam auf einiges fremde seyn wegen der Gegend: einige abweichende Ausdrücke finde ich auch darin (vgl. Zahl 2); auch scheinen noch manche Unkenntniß und Irrthümer in der Sprache obzuwalten, welche die Späteren nicht haben. Dieser Quelle ist auch das *pron. praef. tene* (s. nachher § 350) allein eigen. Die Schreibung ist ächt populär englisch: so ist *pace* Messer zu sprechen *pehfs*, *saw* Sonne ist bei den Anderen *sah*, *sá*. Man bemerkt bisweilen Vorschläge vor Subst.: ein *e*; *ah* in *plover*, *i* in *water*. Ein abenteuerlicher Fehler ist, daß der Verf. *tene-law*, welches er an Einer Stelle richtig als Hand hat, an einer zweiten für *woman* angebt. Überhaupt kommen einige Wörter an 2 Stellen vor, und dann gewöhnlich mit einer kleinen Abweichung in der Form oder mit einem kleinen Fehler an Einer Stelle.

b) Mackenzie — aus: *Voyages from Montreal, on the river St. Lawrence, through the Continent of North America, to the Frozen and Pacific Oceans; in the Years 1789 and 1793.* By Alexander Mackenzie. Lond.

1801. 4<sup>o</sup> p. CXXIX—XXXII. Das Verzeichniß ist überschrieben: *Example of the Chepewyan Tongue*; es ist ohne Ordnung. — Aus dieser Sammlung hat die *archaeologia americana* (Vol. II. 1836) ihr Verzeichniß gezogen (p. 307—367: No. III, 6 *Cheppeyans*).

c) Richardson — Ich habe schon vorhin näheres über die 3 Sammlungen angegeben, muß aber zu der größten von ihnen noch mehreres bemerken:

Das Wortverzeichniß des Chepewyan p. 387—395 steht mit Cree zusammen, und ist nur der Anfang einer größeren beabsichtigten Sammlung. Sie wurde (f. pag. 386) aus dem Munde der Frau Mac-Pherfon, der diese Sprache von Jugend auf geläufig war, in der Weise entnommen: daß Richardson ein reiches, 1820 in Carlton House aufgesetztes, alphabetisch (nach dem Cree) geordnetes Cree-Wörterbuch vornahm, der Frau das Cree-Wort sagte, nöthigenfalls mit französischer Übersetzung, und sie ihm darauf das Chepewyan-Wort so lange vorsprach, bis er den Laut so weit gefaßt hatte, es nachsprechen zu können; dann schrieb er es nieder und las es ihr nochmahls vor. Die, nicht wenigen Wörter, welche er nicht zu ihrer Zufriedenheit aussprechen konnte, ließ er ganz aus. So nahm das so kurze Verzeichniß einige Wochen in Anspruch. Es wurde durch eine Änderung in der Reife-Einrichtung unterbrochen, als erst  $\frac{1}{10}$  der Cree-Sammlung durchgemacht war; Richardson bemerkt: er habe die Fortsetzung unterlassen, weil die Sprache doch zur Schriftsprache würde, unter der thätigen Aufsicht der catholischen Missionare zu *Isle à la Crosse*.

§ 341. 2. TACULLIES oder Tahkali: a) Mackenzie bietet in seiner Reife (Lond. 1801. 4<sup>o</sup> p. 257—8) ein kleines Wortverzeichniß eines athapaskischen Dialects, in erster Columne neben einem anderen, dar. Er nennt jenen Volksstamm Nagailer oder *Chin-Indians*, diesen Atnah oder *Carrier-Indians*. Ich habe über alle diese Verhältnisse bei den südlichen Atnah (XIV § 597) umständlich gehandelt; namentlich, daß der Verf. die zweiten Namen seiner 2 Völker verwechselt hat und man zu dem 1ten Carrier-Indianer lesen muß. Danach wäre dies die Tahkali-Sprache: und dafür kann man die Wörter auch wohl annehmen; denn vor allen Dingen können sie nicht der nördlichen Atnah-Sprache angehören, wozu die von Mackenzie begangene Verwechslung eben so gut leiten kann: sie unterscheiden sich, trotz vieler durch den Stamm gegebenen Übereinstimmungen, durch

bestimmte Kennzeichen vom Atnah. Dagegen paffen sie in weit höherem Grade zu den Tahkali-Wörtern der neuen Sammlungen: vgl. besonders: Zunge, Biber, Frau, Mann; mehr ähnlich sind auch: Feuer, Hund; ganz verschieden von unfren bisherigen Tahkali-Wörtern sind aber: Holz, ja. Wir müssen daher aus Mackenzie Nagailer als einen anderen, uns sonst nicht angegebenen Namen für den Volksstamm der Tahkali oder Carriers entnehmen. Ich habe Mackenzie's Wörter in meinen beiden Worttafeln unter dem Zeichen

M = Mackenzie

in die Columnne von Harmon gebracht. Merkwürdig ist an Mackenzie's Wörtern, daß er die Körperteile in reiner Gestalt, ohne *pron. poss. praef.*, giebt.

b) Harmon — aus: Daniel Williams Harmon, *journal of voyages and travels in the interior of North America, between the 47th and 58th degrees of north latitude*. Andover 1820. 8° p. 403—413: *a specimen of the Tacully or Carrier tongue*. Es ist dieß ein sehr schönes, reiches Verzeichniß: daher diese Sprache in allen meinen Gruppen bis zu ihrer Vereinzelung viel wichtiges enthält. Aus Harmon hat die *archaeol. amer.* ihre Wörter (p. 307—367, No. III, 5: *Tacullies*). Die *archaeol.* hat genau Harmon's Orthographie beibehalten, welche englisch ist (*ay = eh* usw.). Ob vielleicht auch in der Mitte stummes, verlängertes *e* statt findet? da er öfter *date-nee* trennt (*dehni?*). Ein paar kleine Fehler hat die *archaeol.*: einmahl *tz* statt *z*; *nee* du für *H ne*; *A niyak*, *H niyah*. Die *arch.* unterläßt die Sylbentheilung: aber auch die Andeutung, wenn ein Consonant die Sylbe schließt und die folgende mit einem Vocal anfängt.

c) *exploring expedition* — Man erhielt die Tahkali-Wörter (f. p. 534) von A. Anderson von der Hudsonsbai-Gesellschaft, welcher mehrere Jahre ein Amt in Neu-Caledonien hatte. Die Sammlung ist dürftig, sie läßt einen großen Theil der Wörter leer (wogegen die EE viel mehr Wörter vom Tlatskanai und Umpqua hat). Manchmahl klammert die EE das Wort der *archaeol.* ein, indem sie selbst keins zu geben weiß oder ein anderes giebt. Öfter sind die Wörter zwischen beiden letzten Quellen sehr ähnlich.

3. KUTCHIN: ein ganz dünnes, nur wenige Wörter enthaltendes Verzeichniß, gesammelt von Mac Murray (in Rich.).

4. SUSSEE: die Wörter dieser Sprache, noch weniger als vom Kutchin, gab schon Edw. Umfréville, *the present state of Hudson's Bay*, Lond. 1790. 8<sup>o</sup>, auf einer Tafel nach p. 202, in der letzten Columne. Diese Tafel enthält eine kleine Anzahl von Wörtern in: Neheth-a-wa oder Kalifteno, Affin-epo-etuc oder *Stone Indians, Fall Indians, Black Foot Indians, Sussee Indians*. Die Suffee-Wörter sind wiederholt in der *archaeol. amer.* II, 374.

§ 342. 5. DOG-RIB: diese Sprache in ihrer Vieltheilung nach Gegenden verdanken wir allein der Mittheilung Sir John Richardson's. Alle Theile bieten wenig Wörter, groß ist nur SN.

a) C — Das Verzeichniß vom Fort Confidence sammelte Richardson selbst im Fort; er mußte aus Mangel eines guten Dolmetschers die Sammlung einstellen;

b) M — *Mauvais Monde*: aufgesetzt von O'Brian, von der Hudsonsbai-Gesellschaft;

c) S — ist wirklich vom Fort Simpson: von O'Brian;

d) ?S — von diesem Verzeichniß sagt Richardson: „es wurde, wie ich glaube, im Fort Simpson verfaßt, von einem Officianten der Hudsonsbai-Gesellschaft zu seinem eigenen Gebrauch; da ich aber vergessen habe mir die Umstände aufzumerken, unter denen es aufgesetzt wurde, so kann ich keine weitere Aufklärung darüber geben.“

e) SN — } f. hierüber oben S. 156<sup>af</sup>.

f) SI — }

6. TLATSKANAI — Diese Sprache verdanken wir allein der *United States exploring expedition*: die Wörter von ihr und vom Umpqua erhielt man von Einzelnen dieser Stämme.

7. UMPQUA oder Umkwa:

a) *explor. exp.* — f. beim Tlatskanai;

b) G — ein Wortverzeichniß Tolmie's, mitgetheilt von Scouler in seinem Aufsätze im: *journal of the royal geographical society of London* Vol. 11. 1841 p. 236—241: 6te und letzte Columne; zusammen mit: Kliketat, Shahaptan, Okanagan, Kalapooiah, Yamkallie; „gesprochen am Flusse Umpqua“. Tolmie's Wörter sind größtentheils ganz gleich oder ähnlich denen der *expl. exp.*, nur daß er nach englischer Orthographie schreibt: was immer belehrend ist; auch ist die Laut-Auffassung oft interessant verschieden.



§ 343. Ich will jetzt die Abkürzungen angeben, die ich für die Sprachen und Quellen meines Wortverzeichnisses wähle:

Ch = Chepewyan; Db = Dobbs, Mk = Mackenzie, R = Richardfon, A = *archaeologia*; in der Vereinigung: ChDb, ChMk, ChR;

Ta = Tacullies oder Tabkali; M = Mackenzie, H = Harmon, E = *exploring expedition*, A = *archaeologia*; in der Verbindung: TaH;

K = Kutchin;

Su = Suffee;

D = Dog-rib; die Zeichen für die einzelnen Gegenden und Quellen habe ich schon S. 156 angegeben, als: C, M, S, ?S, SN, Sl; mit der Sprache zusammen würden sie so erscheinen: DC, DM, DS, D?S, DSN, DSl;

Tl = Tlatskanai;

U = Umpqua; E = *exploring expedition*, G = Tolmie im *geogr. journal*.

§ 344. Eine Bemerkung zu einzelnen Wörtern habe ich zu machen: das im Tabkali in den 4 Jahreszeiten nach der *expl. exp.* die zweite Form (auf *a*) bedeutet: der vergangene Winter ufw. oder: im vergangenen Winter?

Die Orthographie ist bei den älteren Quellen, wie ich auch schon angegeben habe, die specifisch englische; sie bleibt es auch für alle übrigen mit gewissen Ausnahmen. Am meisten frei und kühn, sorgfältig und systematisirend tritt die *exploring expedition* in ihrer ganz eigenen Wahl von Schreibung auf; ich habe ihr ganzes System und die von ihr benutzten oder hinzu erfundenen Buchstabenzeichen an der Stelle (XIV § 518), wo ich von diesem Sprachwerke im allgemeinen handle, entwickelt. — Sonderbarerweise scheint es, als wenn die *archaeol. amer.* durch *c* unsern Laut sehr ausdrücke: denn die *expl. exp.* schreibt in ihrer Klammer das *c* der *archaeol.* durch ihr Zeichen *c* mit Cedille (No. 2 meiner Tafel in § 518); sie macht auch einmahl *k* der *arch.* zu *ç*: *tobacco (daçá)*; ferner schreibt sie *ch* der *arch.* durch *çh*. — Richardfon macht p. 400<sup>m</sup> zu dem Verzeichniß *Athapascan*, und Dogrib vom Fort Simpson der Nanette p. 400-2 die Bemerkung: `bedeute breit, ` nafal, ` guttural, " nafal und guttural; diese Zeichen kommen jedoch nur in diesem und in einigen anderen Verzeichnissen vor, einiges davon vielleicht in allen. Die 2 Striche " finde ich auch über *c*: *ç*; dieser Buchstabe

scheint mir dem *th* ähnlich zu feyn. Richardfon macht die Bemerkung: dafs die Wortverzeichnisse von p. 397 an von Personen gemacht seien, deren Schreibung von der in den Sammlungen vor 397 mehr oder weniger abweiche; unter dieser abweichenden Schreibung wird wahrscheinlich die national-englische zu verstehen feyn. Ihr würde also das ganze Dogrib aufser Fort Confidence (C) angehören; eine geläuterte Orthographie würde im Kutchin und im ganzen Chepewyan, aufser S (vom Sklavenfee), herrschen.

§ 345. Ich wende mich nun für einige Zeit zu den Sprachen selbst. Die Rauheit der meisten derselben, durch starke Kehllaute, durch wunderbare, abgetoßene oder gewürgte Töne, hat Richardfon (f. oben 151<sup>n-nt</sup>) nachdrücklich genug geschildert; vieles davon, wie die Häufung harter und schwieriger Consonanten lehrt der Augenschein; ich habe, um die Arbeit nicht mehr auszudehnen, unterlassen müssen von diesen Lauten, wie ich es bei anderen Sprachen gethan, eine Sammlung zu machen und vorzulegen. — Im Chepewyan bezeichnet Richardfon (II, 386) als schwer zu sprechen das so häufige nasale *n*; dann *the burring sound* des *r*, vereint mit einer *aspirata*. Die Tlatskanai-Sprache ist äußerst rau, guttural, und voll Consonanten-Massen; nur schwache Beispiele: B *kōsetχlmaiu* Axt; Bogen: *tōtχltohwa*, B *tsōlltē*; *χaittχlkante* Tag. Wie in dieser Sprache einfache Mitlauter in einen Klumpen von Consonanten mit Gutturalen sich verwandeln, zeigen: Feuer *tχlkane*, essen *éatχl*. *tχl* ist häufig genug; sehr viele Wörter (besonders *adj.*) fangen mit *tχlo* an. Von der allgemeinen Rauheit des Sprachstammes weicht das Umpqua theilweise ab, indem es sanfter als die anderen Sprachen ist; zu dieser Sanftheit wird von Rich. der Besitz eines *ng* und *r* gerechnet. Bei aller Einfachheit im Laute kommen doch auch bei ihr Gutturale und harte Consonanten-Massen zum Vorschein: *schtetχlschö* Bär, *atlχi* oder *ötχlki* Bogen. — Die Sprachen besitzen auch gelegentlich recht lange Wörter; besonders viele kann man in der Tlatskanai finden, so in den Namen der Körperteile; Beispiele: *χoaχastlsökai* Fuß, *χotschō-tχltschitχltsaha* Zunge.

§ 346. Ich liefere einzelne Data über die Verwandtschafts-Verhältnisse der athapaskischen Mundarten unter sich. Das Chepewyan ist, wie ich oben (150<sup>nt</sup>) aus Rich. angegeben, etwas von der Sprache am Mackenzie-Flusse verschieden. Die athapaskischen Wörter vom Sklavenfee (S) und die Dogrib der Nanette vom Fort Simpson (SN) sind öfter ganz oder sehr

gleich (wie sie auch Rich. 400-1 in 2 Columnen neben einander behandelt). Die Kutchin-Sprache, von welcher Richardson ein Wortverzeichniß in 2 Columnen neben Chepewyan giebt, zeigt sich mit Chepewyan verwandt; Rich. bemerkt fogar eine „enge Verwandtschaft“ zwischen dem Kutchin und Tinnè (396-7). Die Zahlwörter zeigen, daß die Ähnlichkeit auch Abbruch erleidet:

| Chepewyan               | Kutchin               |
|-------------------------|-----------------------|
| 1 <i>nthlare</i>        | <i>tihlagga</i>       |
| 2 <i>nakkhe</i>         | <i>nak-hei</i>        |
| 3 <i>kthare, takke</i>  | <i>thieka</i>         |
| 4 <i>tinghe, tingee</i> | <i>tanna</i>          |
| 5 <i>zazunlare</i>      | <i>illakon-elei</i>   |
| 6 <i>elcathare</i>      | <i>neckhki-et-hei</i> |

Die Suffee-Sprache erweist sich auch als ohne Frage verwandt (Rich.'s Urtheil oben 151<sup>a</sup> lautet noch unsicher). Die beiden Dialecte innerhalb des Dogrib: *Mauvais Monde* und *Sl* (das, was ich Slave nenne, ohne die Gegend zu wissen), finde ich genau verwandt, in vielen Wörtern ähnlich oder gleich, wie sie Rich. auch in 2 Columnen neben einander behandelt (399-400); beide Dialecte weichen wieder in den Zahlwörtern vom Chepewyan bedeutend ab. Die nahe Ähnlichkeit der Sprache der Hasen-Indianer mit dem Dogrib bemerkt Rich. oben S. 150<sup>mm</sup>. — Das Umpqua finde ich vielfach abweichend in der Verwandtschaft. Auch im allgemeinen findet sich oft im einzelnen Fremdheit zwischen nahen Dialecten; so ist ich im Chep. *ne*, im Tac. *se*: auch mehrere Zahlen sind zwischen beiden abweichend.

§ 347. Es würde vergebens seyn nach einzelnen Ähnlichkeiten der athapaskischen mit den fonorischen Sprachen zu suchen; denn eine Verwandtschaft zwischen ihnen besteht gar nicht. Die Thatfache jedoch, daß das Wort für Feuer und vielleicht auch für Bogen in der Sprache der Comanchen und Schofchonen, Feuer auch in der Yutah (f. XIII § 395), das allgemeine athapaskische ist, hat mich zu einer größeren Prüfung zwischen beiden Sprachmassen geführt, deren Resultat, eine nicht zu verachtende kleine Anzahl von Ähnlichkeiten, ich bei den Comanchen (XIII, 445) verzeichnet habe; einige verwickeln die südlichen fonorischen Sprachen mit in diesen Kreis. Das Eindringen athapaskischer Wörter in verschiedene andere Sprachen muß überhaupt immer ein Gegenstand unserer Auf-

merkbarkeit feyn. Eben so lassen sich in zwei anderen von Sprachen, der Kizh und Netela von Neu-Californien, einige athapaskische Analogien aufweisen; und wenn diese dem Zufall angehören, so scheint wirklich die Netela-Sprache, wie die schoschonishe, das westliche athapaskische Wort See zu besitzen (f. XIII, 488). Dasselbe Wort See scheint auch die Kalapuya-Sprache, vielleicht auch Bogen Chinuk und Molele zu besitzen (f. XIV, 557). Man darf aber nicht die Betrachtung vernachlässigen, daß die von dem großen Körper weit weggestreckten athapaskischen Glieder, die dem westlichen Meere genäherten: Tahkali, Tlatskanai, Umpqua, auch von der dortigen fremden Umgebung Einflüsse erfahren und von solchen Sprachen etwas in sich aufgenommen haben werden; zu dieser Vermuthung regen viele Wörter an, in denen die 2 südlichsten Glieder sich von den übrigen absondern: ich habe leider aus Furcht vor zu großer Ausdehnung diese Analyse der athapaskischen Sprachen auf ihre innere Verwandtschaft und Abstosung zurückhalten müssen. Ein Beispiel dieses fremden Einflusses finde ich in der merkwürdigen, schon Abfchn. II § 35 angegebenen Übereinstimmung des Tlatskanai-Wortes *taõse* Sonne mit *tasse* der Tepeguana; ich würde meinen, daß erstere das Wort aus einer sonorischen Sprache aufgenommen habe; die Tlatskanai sondert sich in ihm von dem athap. Sprachstamme ab, in welchem das Wort *sa*, *sah* Sonne allgemein herrschend ist.

§ 348. Aztekische Wortähnlichkeiten lassen sich allerdings in den athapaskischen Sprachen aufzeigen; und das durch den ganzen Sprachstamm in näher Ähnlichkeit gehende azt. *tell* Stein (*thay*, *tse* usw.; f. Verz. No. 1022) ist geeignet uns mit staunender Verwunderung zu erfüllen; wir stehen hier rein rathlos da: man hat nicht den Muth dies für bloßen Zufall zu erklären, und doch ist dieses zunächst das Vernünftigste und Wahrscheinliche. Das Wort des Tlatsk. *tsche-tse* scheint uns die mex. Endung *tl* (= *tse*) zu zeigen, welche die anderen Dialecte verloren haben. Dieses aztekische Element setzt sich in den hohen Norden der Kinai-Sprachen fort (f. § 821 No. 75) und tritt auch noch im Koloschischen (XVI § 685) auf. — Weniger ernsthaft sind folgende Anklänge: Dogr. vom F. Simpson (DS) *kai* Schuhe, Tacully *catell socks* kommen dem azt. *cactli* Schuh sehr nahe; Chep. *thlès* Weizenmehl, azt. + *teatl* Mehl; Dogrib SN *yehhoa* gestern, azt. *yathua* id. (*yohuac* bei Nacht). Zu dieser Sammlung kann man auch das Prefix *tene* Jemandes = mex. *te* setzen (f. nachher p. 166<sup>an</sup>).

§ 349. Bei dem Gebrauch der Wörter, wie sie die Sammlungen in den athapaskischen Sprachen darbieten und sie unten ebenfalls geboten werden, für die verschiedenen Zwecke und besonders zu Sprachvergleichen würde man großen Irrthümern unterliegen, und über die Verwandtschaft dieser Idiome unter sich würde man sehr unzulängliche Resultate erreichen ohne die Kenntniß davon, daß ein großer Theil der Substantiva: nämlich die, welche die Theile und Glieder des Körpers (<sup>1</sup>), und diejenigen, welche die Verwandtschaftsgrade ausdrücken; an ihrer Spitze, in ihrem Anfange meist mit einem fremdartigen Stoff behangen sind, der von ihnen abgefondert oder weggedacht werden muß. Nach dem Geiste der ganzen Sprachmasse des Welttheils führen diese zwei Gattungen der Hauptwörter nämlich vor sich Präfixa der *PRONOMINA POSSESSIVA*. Wie der Leser im Verlaufe meiner größeren Arbeit an verschiedenen Stellen, besonders aber an den Idiomen des russischen Nordamerika's, sehen wird, so sind dies verschiedene Pronomina: mein, Jemandes, sein (im Mex. ist es oft auch unser). Diese Präfixa erschweren das Verfahren mit dem unten vorzulegenden Wortstoff des Sprachstammes, wie es auch in den anderen Sprachen sichtlich wird, recht sehr; wir erhalten durch sie, nach den Adjectiven und Verben, von denen ich anderwärts (XVI § 795) gesprochen habe, einen neuen ungünstigen Bestandtheil, mit dem schwer bei Sprachvergleichen zu verfahren ist. Der angewendeten Pronomina sind, wie gesagt, mehrere; sie sind zwischen einzelnen Mundarten verschieden; für dasselbe *pron.* haben dieselben, ja hat die einige Sprache in sich eine Mannigfaltigkeit von Formen, welche die Bestimmung und Sicherung schwer machen; wie soll man zwischen pronominalen Präfixen, und Lautzufätzen entscheiden, welche die Wörter dialectisch vorn erhalten können? Endlich bieten die Sammlungen auch öfter diese Begriffe ohne ein *pron. poss. praefixum*, in wirklich reiner Gestalt. Die immerwährenden Fragen sind daher bei diesen Wortformen: 1) ist der Anfang ein Pronominal-Vorsatz oder gehört er dem Worte an? 2) wie viel gehört zu dem Vorsatze? ist es ein oder sind es 2, 3 ufw. Buchstaben? Ich habe mich daher vielfach und unbestimmt schwankend von dem Gebrauche des Zeichens entbunden, das ich gewählt habe, um in den amerikanischen Wörtern das *pron. poss. praef.* abzufondern; es ist dies ein Doppel-Trenn-

---

(<sup>1</sup>) Fast immer ist es der menschliche; Fälle vom thierischen sind: Brutt No. 149.

fürich (=): er ist unschädlich, weil er mit nichts verwechfelt werden kann; ist er unrichtig angebracht: sondert er Lauttheile ab, die ganz oder theilweise dem Worte selbst angehören, so kann man stets über ihn hinweglesen. Wie ich es bei den in anderen Regionen liegenden Gliedern des großen athapaskischen Sprachstammes: den Kinai-Sprachen (hier ganz zerstreut) und den Mundarten der Navajos und Ticorillas (XIII § 329), gethan habe, so liefere ich hier für den Hauptzweig die präfigirten Pronominal-Formen für jede Sprache besonders, und meist in alphabetischer Folge. Die Ziffern beziehen sich nicht auf die laufende Nummer der hiernächst folgenden athapaskischen Wortverzeichnisse, sondern auf die der kinai-athapaskischen Worttafeln beim russischen Amerika, bei denen ich diesen Gegenstand mit ausarbeitete. Die Beziehung auf diese gewährt den Nutzen, daß man das zu prüfende Wort in einer größeren, ihm angehörenden Gemeinschaft antrifft. Das nicht numerirte ist im athap. Verzeichnisse aufzufuchen.

§ 350. Chepewyan — *e* in No. 14, 23, 184 (Kopf, Zunge, Bein);

*i?* *soul*

*ni* mein: *land*; *na* dein: *land*

*ssa?* Schwester 97

*tza*: Vater 47; *tzo?* Bruder 91

*zi* ist ausgemacht mein: Vater 47, Mutter 45, Sohn 59, Tochter 158, Bruder 91, *husband*, Frau (*uxor*) 188

In dem Wortverzeichnisse von Dobbs haben die Körpertheile regelmäßig das Präfix *tene* vor sich; dieses ist das *poss. indef.* Jemandes, und trifft in einer merkwürdig engen Verwandtschaft mit dem Vorfatz *tyna* der Inkilik-Sprache des russischen Nordamerika's zusammen; sie sind wahrscheinlich aus dem Subst. Mensch entstanden, und die Ähnlichkeit dieses *tene* mit dem, ganz gleich gebrauchten azt. Präfix *te*, Jemandes, ist wenigstens merkwürdig genug; alles dieses habe ich in Abschn. XVI § 779 entwickelt. Es ist sehr auffallend und zeugt von dem unsicheren Verlaß dieser Präfixe, daß die anderen Sammler der Chepewyan-Sprache dieses Präfix nicht haben, sondern uns die Körpertheile meist ohne *pron.* liefern; nur 1mahl hat Richardson *timmi* in Finger, und übersetzt es *man's*; 1mahl hat Dobbs die Form *tena*: 160. Vielleicht kommt auch im Dogrib einmahl *timne* vor.

Ohne Präfix ist Blut 73.

Tahkali — *a*? *entrails*, *ay*? *wife*?

*ba*? Frau 188, *be*? Auge 1, *bi* 24

*e*: Nagel 94, Tochter 158, Schwester 97

*e* oder *ey*: Sohn 59, Bruder 91, *husband*

*o* steht vor einigen Körpertheilen, wo das Chepewyan nichts hat;  
1, 4, 5, 8, 11, 18, 48, 160, 184

*pani* 7, *pi* 14

*u*: H 50

Das Kutchin bleibt hier ganz aus, weil das einzige Wortverzeichniß (Rich. 382-5) nicht Ein Wort aus den beiden hier waltenden Begriffs-Categorien enthält.

Suffee — *se* Auge 1; nur dies eine Wort kommt aus beiden Categorien vor.

§ 351. Dogrib — *a* — ?S — Fufs 18, Bruft 149 (von Thieren)

*bai* — ?S — 11, 48; *bd* — ?S — 151; *be* — ?S — 8, 14, 160,

*brain*; *bet*? — 160, *brain*

*e* — ?S — 23, 73, *entrails*? Knie, *liver*, *milk*, *skull*, *thigh*

*ei* — C — Bruft 149 (von Thieren); *et*? — *skull*

*me* — S — 1; *mi* — S — 120; ?S — 5, 7, 134

*nö* — 18

In dem Dialect SN müffen *tze* und *se*, auch *tza*, *ssa*, *setz* mein bezeichnen: da so viele, vielleicht alle Glieder des Körpers so anfangen; das Nähere lasse ich nachfolgen:

*sa* — SN — Schwester 97; *fsa* — SN 5

*setz*? — 4, 8

*tinne* — C — Nase 7 (würde = dem obigen Präfix des Chep. seyn)

*tza* — SN — Kopf 14, Arm 148; Vater 47, Bruder 91, Schwester 97, Freund 62

*tzē*, *tze* — SN

*tzo*? — SN — Bruder 91

Tlatskanai — *dalai* — B — 7

*iti*? — B — *husband*

*ko*? — B — Zahn 11, Stirn 22

*nö*? — Fufs, Zahn? 139; Schwester? 97

*o* — Blut 73, *body* B, *husband* A

*s* — Hand 5, Bart 127; Mutter A 45, Vater B 47

*si* — *husband*; *sikötes* Vorfatz? — *wife* 188

*sö* — A Arm 148, *body*; Schwester? 97

*st?* — A 158; *sts* oder *s?* — A und B 8, 184

*tschi?* — B 94; *tschö?* — 150

*uni* — B 151

*uö?* — B Zunge 23, A Frau 188; *wö?* — Mund 21; A Vater 47,

Mutter 45

*wo, w?* — Name 155

$\chi o$  — ist ganz allgemein, und man follte es für mein halten; auf den ersten Anblick scheinen Einem beinahe alle Subst. mit  $\chi o$  anzufangen, scheint ihnen  $\chi o$  mit noch mehreren Buchstaben vorgefchlagen zu feyn; ich nenne nur Bart 127, *bone* besonders; noch mehr als  $\chi o$  erfcheint in *toe*

Im allgemeinen und wegen Abwesenheit eines Präfixes weife ich noch hin auf No. 23, 48, 59, 92, *husband*, *wing*.

Umpqua — *cu* — 11, 48; *kw?* — 94

*e?* — Tochter 158; *i?* — Bruder 91, *Fleisch?* 150

*mi* — 7

*sa?* — Zunge 23

*sch* — die auf diesem Grunde beruhenden Vorfätze der Sprache bedeuten mein, da in ihr *schi* das *pron.* ich ist. Am häufigsten ist das *sch* selbst: 1) Bart 128, Blut 73, *body*, *bone*, Finger 120, Fuß? 18, Gesicht 189, Hand 5, Nagel 94; 2) Bruder? 91, Frau? 188, Freund? 62, Sohn? 59, Tochter 158, Vater 47; — *sch* oder *sch* $\chi$ ? — Zehe 139, *husband*

*sche?* — *beard*; *schö?* — Hals 151; *schi* — Hand 5, Sohn? 59

*tschi?* *tschö?* — Ohr 8

*u* — Zahn

Ich verweise noch auf Mutter 45 (*ö?* *sch?*); ob ein Präfix sich findet in: Ei 161? Ohne Präfix find Mund 21, Stirn? 22.

§ 352. So wenig ich beabsichtige diese Unzahl von auseinandergehenden Formen abschließend zu ordnen, so will ich doch die alphabetische Reihe aus allen Sprachen zusammenstellen und einiges erläuternde zu mehreren Formationen fagen. Das volle Bild würde aber erst hergestellt werden,



wenn in diese Reihe die 2 mexicanischen Idiome und die 6 Kinai-Sprachen aufgenommen würden.

Zunächst erinnere ich an die Stellen meiner Arbeit, wo ich die uns überlieferten *pronomina pers.* oder *poss.* im Zusammenhange mitgetheilt habe: beim Kinai (XVI § 741 am Ende) die *poss.* des Chepewyan nach der *archaeol. amer.* (s. auch unten No. 662-5); in meinem nachfolgenden Wortverzeichnisse wird man nach der Verzeichnung alle diese Pronomina der athap. Sprachen zusammen finden. Eine dritte Stelle ist in der *United States exploring exped.* Vol. VI. p. 535<sup>a</sup>, wo mein und dein in 3 Sprachen angegeben werden; es wird da nämlich gesagt: im Tahkali und Tlatskanai, welche hierin ganz dieselben Formen haben, sind *s'lā* meine Hand, *n'lā* deine Hand, (*s* = mein, *n* = dein); im Umkwa heisst ersteres *sch'lā*, letzteres *nanlā* (*pron. sch;* *nan*, vielleicht eher *na*).

Indem ich mein alphabetisches Verzeichnifs vorführe, lasse ich die Vocale der Consonantenreihe vorangehn. Viele hier genannte Präfixa kommen, ganz oder in einigen Sprachen, nur vereinzelt vor.

*a* — D?S

*e* — Ch Körpertheile, Ta, D?S Körpertheile oft, U; *e* kommt auch im Tic. vor

*ei* — DC; *ey* — Ta (zu beiden vgl. das im Nav. so häufige *hay*)

*et?* — D; aus mehreren Formen (*bet*, *bit*, *iti*, *nit*) wird ersichtlich, dafs *t* ein Augment zur Bildung wirklicher *poss.* aus *pers.* ist

*i* — U; im Ugalezifchen ist *ü* fein, im Tic. ist *i* nicht selten

*iti?* — TIB

*o* — Ta oft in Körpertheilen, Tl manchmahl in denselben

*u* — Ta, U; im Ch wird *hoo* für ihr (*leur*) angegeben; im Nav. ist *hu* allgemein, daneben kommt auch *ho* vor; vgl. noch nachher  $\chi o$

*uni* — Tl (vgl. unten *ni*)

*uö* — f. *wö*

Die Präfix-Formen mit *b* und *p* sind ohne Frage das *pron. 3. pers.*, fein; im Ch wird freilich *be* als *pers. pl.*, sie (*ü*), angegeben: aber *bee* und *bit* als fein:

*be* — D?S öfter; Ta: *ba?* *be?* *bi*, *pi*; dieses Präfix ist eins mit dem im Tic. allgemeinen *wi*, woneben selten *pi*, *pe* vorkommt; wiederum scheint dieser ganze Typus gleiche Geltung mit *i* zu haben

*bai* — D?S; *bd* — D?S; *bet?* — D

*χo* — allgemein im TI; ich hegte bei der einzelnen Übersicht dieser Sprache (168<sup>m</sup>) die zweifelnde Vermuthung, es möchte mein bedeuten (wozu eine ruffische Sprache Analogie giebt); die oben beim *u* verzeichneten Data sprechen für die 3. pers.; — *cu* und *kw* — U find wohl gleichartig; *ko* — ? TIB

*dalai* — TIB

*ko, kw* — f. bei *c* (*χo*)

*me* — DS; *mi* — DS, D?S öfter, U; — beide find mit *be* und *pi* verwandt

*n* — ist die Grundlage des *pron. dein*; in dieser Bed. haben wir oben genannt gefunden: *n* selbst Ta und TI, *na* Ch, *na-n* U, *nee* und *nit* (*arch. amer.*) Ch; — als fest gebundenes, triviales Präfix in Vocabularen erscheint nur *nö* — D, TI; man vgl. noch oben *uni*

*p* — f. bei *b*

Die Buchstaben *s, sch, tz, z* find der Haupttypus des *pron. 1. pers. mein*:

*s* — Ta und TI mein, nur nach der Angabe der *expl. exp.*

*sa* — DSN, U; *fsa* — DSN

*sch* — U mein: allgemein in beiden Categorien (auch nach Angabe der *expl. exp.*)

*sche?* — U; *shi* — U; *schö?* — U

*se* — Su; *setz?* — DSN; *si* — TI; *sö* — TI

*st?* — TI; *sts?* — TI

*tene* Jemandes — unterbricht diese Reihe des *pron. 1. pers.* — es ist allgemein im Ch bei Dobbs; 1mahl *tena*, 1mahl *tinni*; D 1mahl *tinne tschi* und *tschö* — TI? U?

*tza* — Ch in Verwandtschaftsnamen, DSN sehr häufig mein

*tze, tze* mein — DSN

*tzo* — Ch Verwandtschaft, ? DSN

*w, wo?* — TI; *wö* oder *uö* — TI oft

*zi* mein — ist im Ch allgemein

§ 353. Ich habe hiernach über die Einrichtung meiner Worttafel, der großen Sammlung des ganzen uns überlieferten Wortstoffes der 7 athapaskischen Sprachen, Bericht zu erstatten. Zuerst kommen die Wörter

(Begriffe), welche nur in Einer Sprache gegeben werden können, und die einzelnen Sprachen für sich. Die Anordnung ist hierbei nicht ganz systematisch, auch kehrt eine Sprache an verschiedenen Stellen wieder; es kommt dies daher, daß ich im Anfang den Gang der Anlage nicht übersehen konnte, nachher zu Zusätzen genöthigt war. Dann kommen 2, 3, 4 Sprachen vereinigt (derselbe Begriff in mehreren Sprachen); hierin habe ich eine systematische Reihenfolge annehmen können. Darauf folgt zuletzt die große allgemeine Tafel mit denjenigen Wörtern, die in 5, 6 oder allen 7 Sprachen sich angeben ließen. Manchmahl kommt aber ein Wort auch noch außer diesen Gruppierungen: in einer Sprache der Gruppe oder noch in einer andern, vor; was in der alphabetischen Verzeichnung zu sehen ist. Durch die ganze Wortreihe habe ich eine laufende Nummer geführt; in den Verzeichnissen von Einer Sprache erleiden die Nummern manche Lücke, weil ich später die Wörter habe in die Verbindungen von 2, 3, 4 Sprachen hineinnehmen müssen.

§ 354. Da ein großer Theil der Wortverzeichnisse Einer Sprache (Abth. 1-6, No. 1-532) unalphabetisch, in der Ordnung der Quellen, ist, und, trotz der von mir mit dem Übrigen (Abth. 7-12 oder No. 533-722 der einzelnen Sprachen; den Sammlungen von mehreren Sprachen: Abth. 13-42 oder No. 723-1059) vorgenommenen alphabetischen Einrichtung nach dem Englischen, die ungeheure Zersplitterung in kleine Listen (6 ungeordnete und 36 alphabetische) das Auffinden eines Wortes unmöglich macht; so habe ich der großen Worttafel eine alphabetische Verzeichnung beigegeben; d. h. sie ist, wie immer, nur für die 3 ersten Redetheile: Subst., Adj. und Verbum, alphabetisch; für die übrigen systematisch. Eine eingeklammerte Nummer in dieser Verzeichnung bedeutet indirectes: wo das Wort in einer Zusammenfassung, einer grammatischen Form oder in einem Satze vorkommt. Vor die Ziffer der laufenden Nummer habe ich die Chiffre der Sprache und der Quelle gesetzt. Bei 2 Sprachen habe ich beide Sprachen durch & verbunden: z. B. Ch & Ta; bei 3 und 4 Sprachen habe ich die Chiffren für die Sprachen unmittelbar in einander verchlungen: z. B. DTIU. Bei 5 bis 7 Sprachen, den Wörtern der größten und letzten Worttafel (Abth. 42), benenne ich die Sprachen nicht mehr, sondern setze ein Kreuz † vor die Ziffer; öfter sind zu ihnen noch Zusätze (andere Ziffern) hinzugekommen: diese sind aber nur Nebensachen. Ich habe auch besondere Wörter der

Navajos und Tidorillas (aber nur besondere, nicht die gemeinschaftlichen) in die alphabetische Verzeichnung aufgenommen.

§ 355. Folgendes ist die ÜBERSICHT der 5 CLASSEN (A—E) und der, durch die vielen Combinationen, welche 7 Elemente erlauben, herbeigeführten, oft sehr kurzen 42 ABTHEILUNGEN des, hier nun unmittelbar nachfolgenden Wortverzeichnisses der 7 bis 8 athapaskischen Sprachen:

#### A. Eine Sprache:

|                                                                                       | laufende No. |
|---------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| 1. Chepewyan aus Richardfon: a) große Sammlung . . .                                  | 3—217        |
| 2. a) Tahkali von Mackenzie . . . . .                                                 | 218—220      |
| b) „ von Harmon . . . . .                                                             | 235—365      |
| c) „ der <i>exploring expedition</i> . . . . .                                        | 366          |
| 3. Kutchin aus Richardfon . . . . .                                                   | 367—383      |
| 4. Dogrib aus Richardfon: a) großes Verzeichniss nach Gegenden (in Abätzen) . . . . . | 393—477      |
| 5. Umpqua von Tolmie . . . . .                                                        | 478—504      |
| 6. Chepewyan von Mackenzie . . . . .                                                  | 505—532      |
| 7. „ von Thompfon in Dobbs . . . . .                                                  | 533—661      |
| 8. „ aus der <i>archaeol. amer.</i> . . . . .                                         | 662—665      |
| 9. „ aus Richardfon: b) Nachtrag . . . . .                                            | 666—688      |
| 10. Dogrib aus Richardfon: b) Nachtrag, ohne Trennung der Gegenden . . . . .          | 689—711      |
| 11. Suffee, Umpqua . . . . .                                                          | 712—713      |
| 12. Chepewyan: Wörter nach den 3 Quellen . . . . .                                    | 714—722      |

#### B. 2 Sprachen:

|                                                                |         |
|----------------------------------------------------------------|---------|
| 13. ChTa: a) Ch nach allen 3 Quellen . . . . .                 | 723—725 |
| b) „ nach Dobbs c) nach Mackenzie d) nach Richardfon . . . . . | 726—740 |
| 14. ChK (felten ChS) . . . . .                                 | 741—759 |
| 15. ChD . . . . .                                              | 760—781 |
| 16. ChU . . . . .                                              | 782—784 |
| 17. TaK . . . . .                                              | 785—787 |
| 18. TaD . . . . .                                              | 788—798 |

|                   | laufende No. |
|-------------------|--------------|
| 19. TaU . . . . . | 799—800      |
| 20. KD . . . . .  | 801—802      |
| 21. SU . . . . .  | 803          |
| 22. DU . . . . .  | 804—809      |
| 23. TIU . . . . . | 810—824      |

C. 3 Sprachen:

|                     |         |
|---------------------|---------|
| 24. ChTaK . . . . . | 825—832 |
| 25. ChTaD . . . . . | 833—848 |
| 26. ChTaU . . . . . | 849—850 |
| 27. ChKD . . . . .  | 851—861 |
| 28. ChDU . . . . .  | 862—864 |
| 29. ChTIU . . . . . | 865—873 |
| 30. TaKD . . . . .  | 874     |
| 31. TaDU . . . . .  | 875—881 |
| 32. TaTIU . . . . . | 882—893 |
| 33. KSD . . . . .   | 894—896 |
| 34. DTIU . . . . .  | 897—900 |

D. 4 Sprachen:

|                                          |         |
|------------------------------------------|---------|
| 35. ChTaKD . . . . .                     | 901—913 |
| 36. ChTaTIU . . . . .                    | 914—928 |
| 37. ChTa mit 2 andern Sprachen . . . . . | 929—936 |
| 38. ChK mit 2 andern Sprachen . . . . .  | 937—941 |
| 39. ChDTIU . . . . .                     | 942—947 |
| 40. TaKSD . . . . .                      | 948—949 |
| 41. TaDTIU . . . . .                     | 950—958 |

E. 5, 6 oder 7 Sprachen:

|                                              |          |
|----------------------------------------------|----------|
| 42. die große allgemeine Worttafel . . . . . | 959—1059 |
|----------------------------------------------|----------|

## Wortverzeichnis der athapaskischen Sprachen.

## A. Eine Sprache.

## § 356. 1. CHEPEWYAN aus Richardson p. 387-395:

## a) große Sammlung

|                                      |                                                              |                                                                           |
|--------------------------------------|--------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| 3 blunt arrow                        | <i>sis-thère</i>                                             | 35 chest lock key, <i>denti-lita-thil-tillè</i><br>auch key in allg.      |
| 4 (blanket or) cover-<br>ring        | <i>tsirré, tchirré</i>                                       | 36 across <i>nannè</i>                                                    |
| 5 large blanket                      | <i>tsirré-kai-cho</i>                                        | 37 on the other side <i>yanna</i>                                         |
| 7 covered kettle                     | <i>tillè-arakai-inka</i>                                     | 38 it is mouldy <i>tù-sa</i>                                              |
| 8 beaver house                       | <i>ekhkè, tza bèkong</i>                                     | 40 already <i>kaltunè</i>                                                 |
| 9 small or ground<br>squirrel [day   | <i>tillel-kuzè</i><br>[ <i>tan-ni-sè</i>                     | 41 this very day <i>ti-dzinè</i>                                          |
| 10 mid-day, half a                   | <i>'tchi-en-tizè, tchinnè-</i>                               | 42 this night <i>terri-kitha</i>                                          |
| 12 leathern tent-co-<br>ver          | <i>ni pallé</i>                                              | 43 in the middle <i>tanizè</i>                                            |
| 13 Hutchins's goose                  | <i>kai-yazè, kai-gusè</i>                                    | 44 it is useful <i>bet-arutha</i>                                         |
| 15 my native land                    | <i>ni-tanninnè</i>                                           | 45 useful <i>bèt-taritha</i>                                              |
| 16 your native land                  | <i>na-hinnè</i>                                              | 46 sometimes <i>athkè</i>                                                 |
| 17 his land                          | <i>bè-anninnè</i>                                            | 47 since such a time <i>ekku-azè</i>                                      |
| 18 holes in the ice                  | <i>ten-de-ila</i> (i. e. ice<br>hard not), <i>ten-nailer</i> | 48 it is difficult <i>sutu-yè</i>                                         |
| 19 ice breaking up                   | <i>kin-the-leuk</i>                                          | 49 more <i>ona-hadzün</i>                                                 |
| 20 tin kettle                        | <i>sampas-tüllè</i>                                          | 50 nearer, very near <i>edzun-kuthè</i>                                   |
| 21 Rocky Mountains                   | <i>shet, thè-she</i>                                         | 51 further, very far <i>hona-hedza-nitha</i>                              |
| 23 shed in which<br>canoes are built | <i>tsi-yè</i>                                                | 52 he is troublesome, <i>hulè-ho</i><br>badly disposed                    |
| 24 sunshine                          | <i>tsa-ne-tum</i>                                            | 53 keep it, have thou <i>nitsa-ula</i><br>it [mine] <i>[zoni]</i>         |
| 25 fiddle                            | <i>klewlgghè-eltìng</i>                                      | 54 I possess it, it is <i>se-itza-heila, hunè-</i>                        |
| 26 puppy                             | <i>thling-yazè</i>                                           | 55 it is yours <i>netzè</i>                                               |
| 27 a rocky country                   | <i>thè-minnè-u-ye</i>                                        | 56 it has a broad bill <i>petothè-karth</i>                               |
| 28 very steep bank                   | <i>hokar-ritha</i>                                           | 57 speak thou <i>yan-ilti</i>                                             |
| 29 calm (s.) [ <i>paud</i> ]         | <i>tethi-èl</i>                                              | 58 he talks <i>yalti</i>                                                  |
| 30 large frog ( <i>cra-</i> )        | <i>tsai-cl-cho</i>                                           | 59 speak to me <i>zedzun-yar-ilti</i>                                     |
| 31 raspberry                         | <i>ta-kallè-chi-a</i>                                        | 60 let us talk toge-<br>ther <i>althlai-yalthi</i> (tog. let<br>us speak) |
| 32 trading stock                     | <i>yu</i>                                                    | 61 they talk to one<br>another <i>elhney-alti</i>                         |
| 34 platter                           | <i>thai-i</i>                                                | 62 he spoke to him <i>yedzonne-alti</i>                                   |

|                         |                              |                         |                           |
|-------------------------|------------------------------|-------------------------|---------------------------|
| 63 I talk               | <i>è-àsti</i>                | 94 I have already       | <i>kuda-ber-il-thilth</i> |
| 64 I talk to him        | <i>bedze-asti</i>            | warmed it               |                           |
| 65 he spoke to me       | <i>zedzun-alti</i>           | 95 sit down!            | <i>thein-'tã!</i>         |
| 66 he talks to you      | <i>nédzunè-àlta</i>          | 96 sit here! (here sit) | <i>ey-ar-thein-ta!</i>    |
| 67 do not tell it       | <i>zedzun ye-innè-alti-</i>  | 97 he sits              | <i>nèltã</i>              |
| [relate thou now        | <i>hila-kùla</i>             | 98 they sit             | <i>hed-nilthi</i>         |
| 68 tell us the news,    | <i>nu-hei-lunè</i>           | 99 I sit                | <i>thi-tã</i>             |
| 70 it is full of parti- | <i>peyè-onla-honnè</i>       | 100 are you sitting?    | <i>thin-ta-uzang?</i>     |
| tions                   |                              | 101 do you wish to      | <i>unta-uzang?</i>        |
| 71 another house        | <i>nu-anku</i>               | sit?                    | [eat!                     |
| 72 he is tired (with    | <i>kalyè-ni-nan-idza</i>     | 102 give me food to     | <i>bega-van-ilehu!</i>    |
| walking)                |                              | 103 I will give you     | <i>ne-a-urchu</i>         |
| 73 they are tired (it.) | <i>kalyè-ni-tan-idza</i>     | food to eat             |                           |
| 74 I am tired (it.)     | <i>kalyè-ne nimma-chã</i>    | 104 he is niggardly     | <i>ã-ã-ontzun</i>         |
| 75 I am tired with      | <i>toth-ne-zin-álnilza</i>   | (of his victuals)       |                           |
| paddling                |                              | 105 mingle them, add    | <i>èltan-nilè</i>         |
| 76 are you tired with   | <i>teth-ne-ni-nan-ilza-</i>  | one to another          |                           |
| paddling?               | <i>uza?</i>                  | 106 I will hide myself  | <i>necha-itus-'i</i>      |
| 77 he is there          | <i>nu-a-edzon-illa</i>       | from you                |                           |
| 78 he is sick or ill    | <i>ey-a-hilla</i>            | 107 it is in (a bag)    | <i>te-yè-thèlla</i>       |
| 79 I am sick            | <i>ey-a-hèzè</i>             | 108 he puts it in       | <i>te-yè-yèlla</i>        |
| 80 he is wet            | <i>edzil</i>                 | 109 I put it in         | <i>te-ye-ila</i>          |
| 81 I am wet             | <i>dzedzil</i>               | 110 be on your guard    | <i>bega-etu-u-elnè</i>    |
| 82 knot                 | <i>chãs-inninne-ai</i>       | against him             |                           |
| 83 tie a knot!          | <i>chãs-nos-al!</i>          | 111 be on your guard    | <i>zethè-sekor-u-elnè</i> |
| 84 he has tied a knot   | <i>chãs-ninne-al</i>         | against me              |                           |
| 85 it has become        | <i>tey-kunnè-takh</i>        | 112 I will be on my     | <i>pa-us-o-èlnè</i>       |
| loose, it is loose      |                              | guard against him       |                           |
| 86 he has untied it     | <i>tey-kunnè-arlth, ney-</i> | 113 he gives a side     | <i>na-seil-lùtchè</i>     |
| [open it                | <i>ke-urth</i>               | glance to a girl        |                           |
| 87 loose it (a knot),   | <i>pey-kè urth</i>           | 114 it is broad [ing    | <i>ne-etèl</i>            |
| 88 I have loosened it   | <i>kalthonna-pey-kè</i>      | 115 he is wise, know-   | <i>lung-ya, huya</i>      |
|                         | <i>urth</i>                  | 116 he is wise or pru-  | <i>hong-she-a</i>         |
| 89 I have untied it     | <i>ey-ke-urrth</i>           | 117 he labours [dent    | <i>è-hul-ana</i>          |
| 90 I gave him a blue    | <i>peino-harre-kluk</i>      | 118 I labour            | <i>e-walasna</i>          |
| eye [eye                |                              | 119 barter! trade!      | <i>na-ĩnni!</i>           |
| 91 he gave me a blue    | <i>zunno-arrè-kluck</i>      | 120 will you barter?    | <i>na-ukh-uneuza?</i>     |
| 92 warm it (a gar-      | <i>per-il-thilth!</i>        | 122 tell a story or     | <i>sel-hominnè!</i>       |
| ment at the fire)       |                              | 123 a story [fable      | <i>honnè</i>              |
| 93 he warms it          | <i>yi-èr-il-thilth</i>       | 124 he grows bigger     | <i>necha-ladi-nelthun</i> |

|                           |                             |                                 |                             |
|---------------------------|-----------------------------|---------------------------------|-----------------------------|
| 125 it is ripe or mellow  | <i>neuth-lurth</i>          | 160 stock duck ( <i>Anas</i>    | <i>tchith-icho</i>          |
| 126 she dyes or tinges it | <i>udedza</i>               | <i>boschas</i> )                |                             |
| 127 I dye it              | <i>uridza</i>               | 161 pike or jack                | <i>ultai-yè</i>             |
| 128 I overtook him        | <i>ne-ni-esha</i>           | 163 what is his name?           | <i>etla-hulyè?</i>          |
| 129 I will overtake him   | <i>ben-nisha-lillè</i>      | 164 what is your name?          | <i>ey-la-hunlye?</i>        |
| 130 they fly from us      | <i>nar-helteth</i>          | 165 he has an eye on            | <i>nakith</i>               |
| (birds)                   |                             | one side                        |                             |
| 131 he is choking         | <i>tchirr-iltè</i>          | 166 what is the matter?         | <i>etla-djah?</i>           |
| 132 I am choking          | <i>tchirr-estè</i>          | 167 my head aches               | <i>zedthi-ey-a</i>          |
| 133 I wish to be your     | <i>et-te-to-tin-in-ustè</i> | 168 my head                     | <i>zedthi</i>               |
| friend [alone!]           |                             | 169 come hither!                | <i>è-o-kù-si!</i>           |
| 134 keep off! let me      | <i>nusè!</i>                | 170 go there or thither!        | <i>è-o-kù-si-nèk-iltkh!</i> |
| 135 Indians of a strange  | <i>et-dunni-'tinnè</i>      | 171 where are you go-           | <i>etla-se-nek-iltkh?</i>   |
| nation                    |                             | 172 a wart [ing?                | <i>shith</i>                |
| 136 dawn of day           | <i>yelkon</i>               | 173 a hatchet helve             | <i>thell-tchinnè</i>        |
| 137 horn comb             | <i>edte-thidzi</i>          | 174 a dead body, the            | <i>ethi-a</i>               |
| 138 the last or little    | <i>tinnè-la-dthaille-</i>   | deceased                        |                             |
| finger [(une côte)        | <i>dzilla</i>               | 175 aurora borealis             | <i>nè-èlkai</i>             |
| 139 high ground, a bank   | <i>kokkarritha</i>          | 176 dawn of day                 | <i>yel-kon</i>              |
| 140 hoar frost            | <i>ne-edja</i>              | 177 a hash or haggis            | <i>permatal</i>             |
| 141 ants                  | <i>tchanti</i>              | 179 anchor (auch but-           | <i>pan-neyla, luneyè</i>    |
| 142 ha! (interj.)         | <i>ey!</i>                  | 182 it is short [ton]           | <i>ned-tu-a</i>             |
| 143 not heavy             | <i>ned-tarrilla</i>         | 183 a blackbird ( <i>scole-</i> | <i>tadz-on-zellè</i>        |
| 144 it stirs not          | <i>ne teillè</i>            | <i>phagus</i> )                 |                             |
| 145 by day                | <i>dzithè</i>               | 185 true, truly, verily         | <i>ta-tu-ahaddè</i>         |
| 146 at that time          | <i>klasing-tingè-vaiyè</i>  | 186 do you doubt it?            | <i>ta-tu?</i>               |
| 147 only that             | <i>ashmoh</i>               | it is true                      |                             |
| 148 last                  | <i>no-ontè</i>              | 187 close to the shore          | <i>nè-o-ka</i>              |
| 149 a little above        | <i>i-yazè-bèkè</i>          | 188 hist! listen! look!         | <i>'ichu!</i>               |
| 151 truly                 | <i>oti-a-èlthè</i>          | 189 below, underneath           | <i>pei-yā-thi</i>           |
| 152 by night              | <i>hedklèghè</i>            | 190 he poked it (a finger       | <i>dzènoy-inkè</i>          |
| 153 beaver lodge          | <i>dza-kin</i>              | or stick) into my               |                             |
| 154 he breaks up a        | <i>dza-kin-nannelya</i>     | eye                             |                             |
| beaver lodge              | [ <i>ha-elta</i>            | 191 it has run into my          | <i>dzè-noy-èkè</i>          |
| 155 it is opened          | <i>peta-harelda, peta-</i>  | eye (a stick)                   |                             |
| 156 open ye it            | <i>peta-klèll</i>           | 192 it tapers                   | <i>kai-intchuthè</i>        |
| 157 mix it, stir it       | <i>bethma-ilkis</i>         | 193 wait! wait a little!        | <i>karrè!</i>               |
| 158 he is wise, knowing   | <i>huya</i>                 | 194 he or it has short          | <i>pè-'kunne-neltu-yè</i>   |
| 159 small spruce fir      | <i>ch</i>                   | nails [hatchet                  | [ <i>thelth</i>             |
| ( <i>abies balsamea</i> ) |                             | 195 he hews with a              | <i>thelth-ta-nai-ilkh-</i>  |



|                                                        |                            |                                                               |
|--------------------------------------------------------|----------------------------|---------------------------------------------------------------|
| 196 I hew with a hat-<br>chet [draughts <i>thell</i>   | <i>thelth-ta-nai-ilkh-</i> | 205 salmo Mackenzii <i>bekh-hulla</i>                         |
| 197 he plays at                                        | <i>dzerè-hai-èllè</i>      | 206 dorè <i>ettchu-è</i>                                      |
| 198 he crumbles the<br>leaves (rubs them<br>to powder) | <i>belekh-hered-ye</i>     | 207 an American crow <i>dadsang</i>                           |
| 199 it is light blue                                   | <i>tèll-klùkk</i>          | 208 coregonus Artedi <i>thè-tchuthè</i>                       |
| 200 I put it with my                                   | <i>thilk-tas</i>           | 210 hiodon [(tullibee) <i>thlu-dathè</i>                      |
| 201 the wapiti [arrow                                  | <i>tsè-thil</i>            | 211 sail <i>tsini-ball</i>                                    |
| 202 a skunk [mophile                                   | <i>nult-si-ai</i>          | 213 thaw <i>nahalgì</i>                                       |
| 203 a marmot or sper-                                  | <i>tel-leh</i>             | 215 a great happiness <i>su-sinnè</i>                         |
|                                                        |                            | 216 the great bear <i>ya-ecetelli</i><br>( <i>Sternbild</i> ) |
|                                                        |                            | 217 cross fox <i>naghìrhè-netlizzè</i>                        |

§ 357. 2. a) Wörter der TACULLIES bei Mackenzie

|            |                  |                |               |
|------------|------------------|----------------|---------------|
| 218 plains | <i>thoughoud</i> | 220 ground-hog | <i>thidnu</i> |
| 219 elk    | <i>yezey</i>     |                |               |

2. b) Wörter der TACULLIES von Harmon

|                                    |                     |                              |                              |
|------------------------------------|---------------------|------------------------------|------------------------------|
| A — Bram                           |                     | 260 feel                     | <i>oanton</i>                |
| 235 aunt                           | <i>aki</i>          | 261 depart                   | <i>ninetell</i>              |
| 236 bracelet                       | <i>nalton</i>       | 262 fall                     | <i>nalchet</i>               |
| 239 avaricious                     | <i>kanechee</i>     | Fr — Huns                    |                              |
| 240 I am angry                     | <i>son-echee</i>    | 264 grand mother             | <i>utsoo</i>                 |
| 241 arrive                         | <i>nátell</i>       | 265 grand child              | <i>echi</i>                  |
| 242 assist me                      | <i>sly-en-elay</i>  | 266 frock or robe            | <i>naltay</i>                |
| 243 beat [(v.)                     | <i>chiltultá</i>    | 267 goat or sheep            | <i>spye</i>                  |
| 244 arise from bed                 | <i>tádcenyal</i>    | 268 water hen                | <i>chel</i>                  |
| Bran — Ded                         |                     | 269 hay ( <i>auch</i> grass) | <i>clo</i>                   |
| 245 cariboo                        | <i>ochee</i>        | 270 heat                     | <i>ozell</i>                 |
| 247 chimney                        | <i>pakonetakone</i> | 273 gun-case                 | <i>altec-zus (altee gun)</i> |
| 249 deaf                           | <i>otsohoolah</i>   | 274 home                     | <i>e-yok</i>                 |
| Dee — Fo                           |                     | 275 gooseberries             | <i>tongueese</i>             |
| 250 excrement                      | <i>chou</i>         | 276 french                   | <i>neddo</i>                 |
| 251 ferret                         | <i>nahpye</i>       | 278 halloo (v.)              | <i>cáanni</i>                |
| 254 dish                           | <i>tsi</i>          | 279 hate                     | <i>ochadussene</i>           |
| 255 fort or house                  | <i>yock</i>         | Hunt — Maq                   |                              |
| 257 drunken                        | <i>toonisto</i>     | 280 loon                     | <i>tádjoy</i>                |
| 258 distant                        | <i>nee-zolt</i>     | 281 letter or book           | <i>dushlulsh</i>             |
| <i>Philos. - histor. Kl. 1855.</i> |                     |                              | Z                            |

|              |                  |
|--------------|------------------|
| 282 keep     | <i>honelay</i>   |
| 283 know     | <i>atdy-etay</i> |
| 284 lie down | <i>sintee</i>    |
| 285 lie      | <i>onchit</i>    |

## Mar — Pah

|                |                    |
|----------------|--------------------|
| 286 nephew     | <i>quáze</i>       |
| 287 melancholy | <i>choletnee</i>   |
| 288 orphan     | <i>till-inyaze</i> |
| 289 outard     | <i>hok</i>         |
| 290 miserable  | <i>tillen</i>      |
| 291 be merry   | <i>oustá</i>       |

## Pai — Shot

|                          |                     |
|--------------------------|---------------------|
| 292 path or road         | <i>tee</i>          |
| 293 petticoat            | <i>chacachute</i>   |
| 294 robe <i>f.</i> frock |                     |
| 295 sun setting          | <i>náah</i>         |
| 296 sheep <i>f.</i> goat |                     |
| 297 porcupine            | <i>cho</i>          |
| 298 fish roes            | <i>okoon</i>        |
| 299 powder               | <i>allacha</i>      |
| 300 shot bag             | <i>nodotobostlá</i> |
| 302 quick                | <i>utchointin</i>   |
| 303 pregnant             | <i>elchon</i>       |
| 304 sensible             | <i>hona</i>         |
| 305 shameful             | <i>clouchá</i>      |
| 306 shallow              | <i>toohooská</i>    |
| 307 road <i>f.</i> path  |                     |

## Shou — Su

|                                   |                |
|-----------------------------------|----------------|
| 308 sun setting <i>f.</i> setting |                |
| 309 sledge                        | <i>schusa</i>  |
| 310 socks                         | <i>catell</i>  |
| 311 portage sling                 | <i>kanalta</i> |
| 312 stench                        | <i>illchun</i> |
| 313 skin                          | <i>ozuss</i>   |
| 314 spirits                       | <i>konetoo</i> |
| 315 strawberries                  | <i>ingee</i>   |
| 316 smell ( <i>v.</i> )           | <i>inchis</i>  |

|            |                       |
|------------|-----------------------|
| 317 suck   | <i>eitook</i>         |
| 318 starve | <i>necho-alhoolah</i> |
| 319 steal  | <i>wayto</i>          |

## Sw — Y

|                    |                    |
|--------------------|--------------------|
| 320 urine          | <i>alluze</i>      |
| 322 whortleberries | <i>chilcho</i>     |
| 323 world          | <i>ton-atesuck</i> |
| 324 trunk or box   | <i>chinkale</i>    |
| 325 steel trap     | <i>cháco</i>       |
| 326 vegetables     | <i>hon-eltya</i>   |
| 327 windy          | <i>days-chee</i>   |
| 329 whistle        | <i>yool</i>        |
| 330 weep           | <i>achuck</i>      |

*pron.*

|                |                         |
|----------------|-------------------------|
| 332 my own     | <i>se-iltsun</i>        |
| 333 your own   | <i>nene-iltsun</i>      |
| 334 our own    | <i>wane-iltsun</i>      |
| 335 enough     | <i>coolá od. atesel</i> |
| 336 too little | <i>stán-sool</i>        |
| 337 too much   | <i>stán-clyne</i>       |

*adv.*

|                 |                        |
|-----------------|------------------------|
| 338 because     | <i>adoo-av</i>         |
| 339 formerly    | <i>ulitá</i>           |
| 340 how         | <i>tuch-ah</i>         |
| 341 immediately | <i>antit</i>           |
| 342 not yet     | <i>katch-ah-owntoo</i> |
| 343 truly       | <i>allátene</i>        |
| 344 yet         | <i>káchá</i>           |

## Redensarten

|                         |                     |
|-------------------------|---------------------|
| 345 it is done          | <i>achel-istla</i>  |
| 346 I will go           | <i>ochetosëah</i>   |
| 347 I do not know       | <i>tuch-ahoony</i>  |
| 351 I thank you         | <i>seníchalleah</i> |
| 352 what is that?       | <i>tee</i>          |
| 353 what is the matter? | <i>táhowchá</i>     |

|                                |                      |               |                                     |
|--------------------------------|----------------------|---------------|-------------------------------------|
| 354 who is there?              | <i>teweental</i>     |               | Nachtrag                            |
| 355 what is your name? [going? | <i>bazee</i>         | 361 Zahl 22   | <i>notwonney-oát nongki</i> [lánezy |
| 356 where are you              | <i>necha-en-egal</i> | 362 Zahl 1000 | <i>lánnezyo lánnezyo</i>            |
| 357 let us depart              | <i>názotell</i>      | 363 bread     | <i>clays</i> (auch: flour)          |
| 358 will you trade?            | <i>bachöokate</i>    | 364 death     | <i>tássi</i> (auch: dead)           |
| 359 whence are you?            | <i>nechasiiltal</i>  | 365 life      | <i>anná</i> (auch: alive)           |

2. c) Wörter der TAHKALI aus der *exploring expedition*

366 light (s.) *hútylin*

§ 358. 3. Wörter des KUTCHIN aus Richardfon p. 382-5

|               |                  |                    |                               |
|---------------|------------------|--------------------|-------------------------------|
| 367 chisel    | <i>soittse</i>   | 375 duffle coat    | <i>chai-ik</i>                |
| 368 seal      | <i>náttchuk</i>  | 376 tape gartering | <i>lekath-at-hai-è</i> [ga    |
| 369 cross fox | <i>nakath-so</i> | 383 Zahl 15        | <i>ilakon-élei-mikki-tag-</i> |

§ 359. 4. DOGRIB nach Richardfon:

a) grofses Verzeichnifs nach Gegenden:

|                                        |                               |                                                                        |
|----------------------------------------|-------------------------------|------------------------------------------------------------------------|
| C. vom Fort Confidence; Rich. p. 395-6 | 412 the encampment is near    | <i>thi-si-tè-zutès</i>                                                 |
| 393 large kettle                       | <i>tillè-tcho</i> (tillè Kef- | 413 a warm woollen collar, a com-<br>forter                            |
| 394 little kettle                      | <i>tillè-yazè</i> [fel)       |                                                                        |
| 396 no meat! [indeer                   | <i>par-ulla!</i>              |                                                                        |
| 397 dried ribs of re-                  | <i>átcharna, etchanka</i>     | M. <i>Mauvais Monde</i> , Rich. p. 399-400;<br>Sl. Slave, <i>ibid.</i> |
| 398 a crooked knife                    | <i>bèss-ha</i>                |                                                                        |
| 399 a knife sheath                     | <i>bess-thè</i>               |                                                                        |
| 400 leg, bone or knuckle               | <i>ak-kai-tchinna</i>         | 417 white man <i>niton</i> , M                                         |
| 401 firebrand                          | <i>halai-kun</i>              | 421 white man <i>monalla</i> , Sl                                      |
| 402 transverse poles to hang meat upon | <i>tanè-ai</i>                | ?S. fraglich Fort Simpson; Rich. p. 397                                |
| 406 rein deer tongue                   | <i>et-thu</i>                 | 422 rump [milk] <i>etchin-nai</i>                                      |
| 407 deer-skin hose                     | <i>et-thidda</i>              | 423 udder (auch) <i>et-tuzai</i>                                       |
| 408 deer head                          | <i>et-thi</i>                 | 424 butter <i>edgiddai-thlissai</i>                                    |
| 409 pole for hanging a kettle upon     | <i>telle-kaíza</i>            | 425 sugar <i>suka</i> [ter)                                            |
| 410 encampment                         | <i>zutès</i>                  | 426 tea [want? <i>suka-tu</i> (sugar wa-<br><i>addow-adlis?</i>        |
| 411 the e. is distant                  | <i>in-tu-è-zutès</i>          | 429 what do you tell! <i>adin-dai!</i>                                 |
|                                        |                               | 432 tetrao umbellus <i>edza-zimmè</i>                                  |
|                                        |                               | 433 tetrao canadensis <i>tih</i>                                       |

|                                        |                              |                                     |                                                       |
|----------------------------------------|------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| 434 coregonus albus                    | <i>thlu-ai</i>               | 462 I don't under-stand             | <i>nè-ad-'hear-des-tha-helili</i>                     |
| 435 Back's grayling                    | <i>tsai-teu</i>              | 463 I won't give it you             | <i>na 'rha tchou-heli [you]</i>                       |
| 437 columba migratoria                 | <i>emmu-i-u-ai</i>           | 464 I will give it to you for this? | <i>na 'rha ochou-eze than-etcha-na-rha-òcla-hàze?</i> |
| 439 then                               | <i>ye-won</i>                | 466 take care                       | <i>ca-re</i>                                          |
| 441 waistcoat                          | <i>memba-ulai</i>            | 467 make haste                      | <i>agü-annitè</i>                                     |
| 443 castoreum                          | <i>tsa-thu-ai</i>            | 468 get out (Sternbild)             | <i>(geh or-rhink-là fort!)</i>                        |
| 448 crooked knife                      | <i>bai-huch</i>              | 469 where is it?                    | <i>ye-in-kon-ecla</i>                                 |
| 449 clasp                              | <i>bai-chin-ai-i</i>         | 471 do'n't touch that               | <i>perrone-te-sonna</i>                               |
| SN. Fort Simpson Nanette; Rich. p. 402 |                              | 472 what do you want?               | <i>nanu-üt-cloy</i>                                   |
| 450 the great Bear (Sternbild)         | <i>ya-tha</i>                | 473 what do you want for this?      | <i>etcha-nette-ousa-nou-sa-ou-sinne</i>               |
| 451 wise                               | <i>koo-rac-yon</i>           | 474 give me a piece of tobacco      | <i>tza-twe-tza-gan-a-co two</i>                       |
| 454 my companion                       | <i>tza-onenya</i>            | 475 I have no tobacco               | <i>tza-twe-ta-oo-twe</i>                              |
| 455 when                               | <i>kkonde</i>                | 477 whose is this?                  | <i>me-etze-hande</i>                                  |
| 456 which                              | <i>mee</i>                   |                                     |                                                       |
| 457 what?                              | <i>et-cloy?</i>              |                                     |                                                       |
| 458 to me                              | <i>zen-ez-etze</i>           |                                     |                                                       |
| 459 to him                             | <i>ne-ghon-em-etze</i>       |                                     |                                                       |
| 460 to you                             | <i>ne-nin-etze</i>           |                                     |                                                       |
| 461 to us                              | <i>c-e-cla-toon-nim-etze</i> |                                     |                                                       |

## § 360. 5. UMPQUA-Wörter von Tolmie

|              |                             |                                   |                           |
|--------------|-----------------------------|-----------------------------------|---------------------------|
| 478 Zahl 50  | <i>ishwhai</i>              | 495 well (gesund)                 | <i>waschek</i>            |
| 484 mat      | <i>mutseh</i>               | 496 happy                         | <i>tche-wuscheh</i>       |
| 486 rich     | <i>uchus-cheh</i>           | 497 sorry                         | <i>tehe-unchwaha</i>      |
| 487 poor     | <i>tota whuntil (whim?)</i> | 501 what are you doing? [saying?] | <i>tai te lalh thle</i>   |
| 489 round    | <i>tchow-ulk</i>            | 502 what are you                  | <i>ta chinteh</i>         |
| 490 tall man | <i>teitza neunk</i>         | 503 where is it?                  | <i>ta hautasta (han?)</i> |
| 491 hunter   | <i>ectlagheh</i>            | 504 let me see it                 | <i>neghushoh</i>          |
| 493 thief    | <i>uchailea</i>             |                                   |                           |

## § 361. 6. CHEPEWYAN: Wörter aus Mackenzie voy. through North Amer. p. CXXIX—CXXXII

|                        |                           |                     |                       |
|------------------------|---------------------------|---------------------|-----------------------|
| 505 hot                | <i>edowh</i> (auch: warm) | 513 beaver-skin     | <i>zah-thith</i>      |
| 506 me or my           | <i>see</i>                | 514 otter-skin      | <i>naby-ai-thith</i>  |
| 507 side [ket]         | <i>kac-hey</i>            | 515 moose-skin      | <i>deny-ai-thith</i>  |
| 509 clothes or blanket | <i>ethunay</i>            | 519 pickerel        | <i>ò'gah</i>          |
| 510 robe or blanket    | <i>thuth</i>              | 523 trade or barter | <i>nahounny</i>       |
| 511 sleeves            | <i>bah</i>                | 524 not good        | <i>leyzong houley</i> |

|                                 |                    |           |               |
|---------------------------------|--------------------|-----------|---------------|
| 525 stinking                    | <i>geddey</i>      | 530 mine  | <i>zidzy</i>  |
| 527 now, to-day                 | <i>ganneh</i>      | 531 his   | <i>bedzy</i>  |
| 528 by-and-bye, or<br>presently | <i>carahoulleh</i> | 532 yours | <i>nuntzy</i> |

7. CHEPEWYAN: Wörter aus dem Wortverzeichnifs des *surgeon* Edward Thompson in Arthur Dobbs, *Account of the Countries adjoining to Hudson's Bay 1744.* 4<sup>o</sup> p. 206-211

|                      |                                  |                       |                            |
|----------------------|----------------------------------|-----------------------|----------------------------|
| 533 afraid           | <i>isaat-hoola</i> [clough]      | 583 give it me        | <i>et-inclauet-hensoo</i>  |
| 535 arse             | <i>tene-clangh,</i> <i>tene-</i> | 584 gimblet           | <i>chan-etthee</i>         |
| 538 beaver coat      | <i>charrough</i>                 | 585 grease the skin   | <i>shuna-eltshun</i>       |
| 540 belly-ach        | <i>eiyah</i>                     |                       | parts belonging to a gun:  |
| 541 buckles          | <i>a'calicalacon</i>             | 587 ram-rod           | <i>ilkecocotha</i>         |
| 543 shirt button     | <i>petabatha</i>                 | 588 gun-lock          | <i>ilke-the-solla</i>      |
| 545 bottle [mouth]   | <i>coliaut-helle</i>             | 589 gun-barrel        | <i>ilke-the-soola</i>      |
| 546 blow with the    | <i>connelugh</i>                 | 590 gun-stock         | <i>ilke-the-aleaugh</i>    |
| 547 blow the nose    | <i>te-eetche</i>                 | 591 hammer            | <i>ilke-the-electha</i>    |
| 549 blue cloth       | <i>ethcloon delzinne</i>         | 592 feather-spring    | <i>thaode</i>              |
| 550 brush            | <i>petacanatachildi</i>          | 593 fore-plate        | <i>tholado</i>             |
| 551 come hither      | <i>oudezza</i>                   | 594 black plate (sic) | <i>ilke-the-thawec</i>     |
| 552 copper           | <i>chachanalcozee</i>            | 595 screw-nail        | <i>doodeldothee</i>        |
| 553 copper mine      | <i>chachanalcozee-hau</i>        | 596 cock              | <i>ilke-the-naataran</i>   |
| 554 chip (s.)        | <i>nocothee</i>                  | 597 plate             | <i>hooelth-onee</i>        |
| 555 cat              | <i>cheyahzoo</i>                 | 598 muzzle            | <i>kethedy</i>             |
| 556 wild cat         | <i>ha-edah</i>                   | 599 guard             | <i>taumaune-aulee</i>      |
| 557 cough (v.)       | <i>zetcoth</i>                   | 600 britch            | <i>ilke-the-eecauna</i>    |
| 558 captain          | <i>belahugina</i>                | 601 britch plate      | <i>sonssonitthan</i>       |
| 559 can (s.)         | <i>helle</i>                     | 602 cap on the ram-   | <i>ilke-the-nandaonne</i>  |
| 560 hoops ditto      | <i>ahigh</i>                     | 603 pipes [mer        | <i>caucauoth-idde-onne</i> |
| 561 lid ditto        | <i>helledaucaunchonne</i>        | 606 hickup (v.)       | <i>shuzz</i>               |
| 562 bottom ditto     | <i>helleclaw</i>                 | 607 heade-ach         | <i>eiyawh</i>              |
| 563 call [this?]     | <i>clay</i>                      | 608 ink               | <i>petidaclisse</i>        |
| 565 what do you call | <i>nick-claw-diddee</i>          | 609 key               | <i>sachallee</i>           |
| 566 deer's fat       | <i>althun-chizza</i>             | 610 launce (s.)       | <i>atheicoo</i>            |
| 568 door lock        | <i>theoballe-clule</i>           | 611 leather           | <i>helcoll</i>             |
| 569 drum             | <i>tattelchee</i>                | 612 lips              | <i>tene-atough</i>         |
| 572 Eskimaux         | <i>at-heena</i>                  | 614 lick              | <i>torobah</i>             |
| 576 fart (v.)        | <i>say-etsun</i>                 | 615 lose (v.) or lost | <i>hoola</i>               |
| 577 fight            | <i>helchooit-hel</i>             | 616 liar              | <i>att-thunthuee</i>       |
| 582 get you gone     | <i>onniuonna</i>                 |                       |                            |

|                              |                             |                                |                           |
|------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|---------------------------|
| 617 nail ( <i>clavus</i> )   | <i>hootsal</i>              | 642 s---t ( <i>v.</i> )        | <i>say-etsuna</i>         |
| 618 nostrils                 | <i>thaneeah</i>             | 643 table                      | [ring <i>bed-helkenau</i> |
| 619 nothing                  | <i>seehoola</i>             | 644 tenting or cove-           | <i>ne-oballe</i>          |
| 620 palm of the hand         | <i>thae-a-ctohoi</i>        | 645 tinder-box                 | <i>cla-elthodde</i>       |
| 622 pen                      | <i>aa-aicana</i> [ther      | 646 tinder                     | <i>cla-elth</i>           |
| 623 picture                  | <i>tene-yoi-ac-eddicli-</i> | 647 I thank you                | <i>gonnazoo</i>           |
| 625 piss                     | <i>ethcluzz</i>             | 648 thirsty                    | <i>toohoollee</i>         |
| 626 pillow                   | <i>theeall</i>              | 650 vomit                      | <i>claa coi</i>           |
| 627 pocket                   | <i>elkonnah</i>             | 651 watch ( <i>s.</i> )        | <i>sanyazoo</i>           |
| 629 man's privities          | <i>tene-yotha</i>           | 652 walking-stick or           | <i>'thelhth</i>           |
| 630 bed-quilt                | <i>hell</i>                 | cane                           |                           |
| 631 ruler for books          | <i>edclishcana</i>          | 653 whet-stone                 | <i>pesocoll</i>           |
| 632 red cloth                | <i>ecloondelcozee</i>       | 654 white cloth                | <i>ethcloon-dellcoz</i>   |
| 633 sand                     | <i>hodeh</i>                | 655 what                       | <i>onna</i>               |
| 634 scratch [little bag      | <i>eis-eitsal</i>           | 656 whaway ( <i>s.</i> )       | <i>hoocah</i>             |
| 636 shot-pouch or            | <i>ilkkethetha</i>          | 657 periwig                    | <i>'tsah</i>              |
| 637 smack with the           | <i>hodathoi</i>             | 658 window                     | <i>ey-ah</i>              |
| 638 sore ( <i>s.</i> ) [lips | <i>tene-caw</i>             | 659 wash                       | <i>shunnaeltshun</i>      |
| 639 shirt-button             | <i>petabathacanaclude</i>   | 660 rabbit ( <i>vgl.</i> hare) | <i>cauchoi-azou</i>       |
| 641 sneeze                   | <i>ya-ice</i>               | 661 spit                       | <i>heesa</i>              |

8. CHEPEWYAN: Wörter aus der *archaeol. amer.*

|         |                                                    |           |                  |
|---------|----------------------------------------------------|-----------|------------------|
| 662 my  | <i>si, see, sit</i> (Mk: <i>see</i> ;<br>auch m e) | 664 his   | <i>bee, bit</i>  |
| 663 thy | <i>nee, nit</i>                                    | 665 their | <i>hoo, noot</i> |

## 9. CHEPEWYAN: Wörter aus Richardfon:

## b) Nachtrag

|                                                                                                              |                                |              |                                        |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------|--------------|----------------------------------------|
| 666 alder                                                                                                    | <i>kaihtlin-sinnè</i>          | 676 liquor   | <i>tua-will</i> (auch: soup,<br>drink) |
| 667 bee                                                                                                      | <i>klizè, tiranna</i>          | 677 midnight | <i>thirmize</i>                        |
| 668 flag                                                                                                     | <i>yualànèpallè</i>            | 678 noon     | <i>tsindéssai</i>                      |
| 669 fog                                                                                                      | <i>etzil</i> [drink, victuals) | 679 oar      | <i>toth, toa</i> (auch: paddle)        |
| 670 food                                                                                                     | <i>bet-ho</i> (auch: meat and  | 680 paint    | <i>t'shee</i>                          |
| 671 frog                                                                                                     | <i>tsai-èllè</i>               | 681 soul     | <i>i-yunè</i>                          |
| 672 frost                                                                                                    | <i>hätkin, hothin</i>          | 682 sword    | <i>béss-tcho</i> (big knife)           |
| 673 fur                                                                                                      | <i>thè</i> : fur skin          | 683 track    | <i>èkeighè</i> (auch: foot<br>mark)    |
| 674 gull                                                                                                     | <i>béssgai-è</i>               | 684 wasp     | <i>ther-onna</i>                       |
| 675 land ( <i>vgl.</i> <i>kwotlès; ni-tanninnè</i> : my<br>carth) native l., <i>na-hinnè</i> :<br>your n. l. |                                | 685 not      | <i>hila</i>                            |

|                                                 |                                              |                                                                 |
|-------------------------------------------------|----------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|
| 686 goods (for you (auch: trading stock trade)) | 688 teal, small duck ( <i>Anas discors</i> ) | elgarrè, elkarrè (pine-leaf duck), élkurrè, tchikhth-iasè-akhth |
| 687 horn                                        | ètlè                                         |                                                                 |

§ 362. 10. DOGRIB aus Richardfon:

b) Nachtrag, ohne Trennung der Gegenden

|             |                                   |               |                                                            |
|-------------|-----------------------------------|---------------|------------------------------------------------------------|
| 689 birch   | S <i>ki</i>                       | 701 pan       | C <i>thai</i> : tin pan, S <i>tha</i>                      |
| 690 brain   | ?S <i>be-ttheghu</i>              | 702 pepper    | ?S <i>tennitsi</i>                                         |
| 691 bright  | SN <i>atzza</i> [?S <i>aéthin</i> | 703 pot       | S <i>beddo-aidu</i>                                        |
| 692 brisket | C <i>anaràne, ei yidda</i> ;      | 704 right     | SN <i>nochnesse</i> [(pl.)                                 |
| 693 empty   | S <i>tutai</i>                    | 705 shoulder  | C <i>akkàna</i> , ?S <i>aikonnai</i>                       |
| 694 hard    | SN <i>taa-y-eet</i>               | 706 skull     | ?S <i>e-thithuine</i>                                      |
| 695 hunt    | ?S <i>nosai</i> : hunt!           | 707 snare     | S <i>whoghi</i> ; wire-snare: <i>satsu-wai</i> [eet: hard] |
| 696 left    | SN <i>intzesse</i>                | 708 soft      | SN <i>taa-yeet-heli</i> ( <i>taa-y-</i>                    |
| 697 liver   | ?S <i>e-t-hut</i>                 | 709 spark     | C <i>kantida</i>                                           |
| 698 milk    | ?S <i>e-ttusai</i> (auch: udder)  | 710 none      | S <i>hulai</i>                                             |
| 699 new     | SN <i>eëyes-e</i>                 | 711 ptarmigan | M <i>kàgkalai</i> , S1 <i>kam'ba</i>                       |
| 700 owl     | S <i>bettheu</i>                  |               |                                                            |

§ 363. 11. SUSSEE, UMPQUA

|             |                   |            |                 |
|-------------|-------------------|------------|-----------------|
| 712 scraper | Su <i>wviltay</i> | 713 pigeon | Uq <i>maiko</i> |
|-------------|-------------------|------------|-----------------|

12. CHEPEWYAN nach den 3 Quellen

|     |                            | Thompson bei Dobbs             | Mackenzie             | Richardfon                                                                                  |
|-----|----------------------------|--------------------------------|-----------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| 714 | ermine                     | <i>delcoi-ayen</i>             | <i>delkathlei</i>     |                                                                                             |
| 715 | louse                      | <i>e-yah</i>                   |                       | <i>yah</i>                                                                                  |
| 716 | plover                     | <i>ahcollee</i>                |                       | <i>kallei</i>                                                                               |
| 717 | back                       | <i>tene-losse, tene-tossee</i> | <i>losseh</i>         |                                                                                             |
| 718 | fat (s.)                   |                                | <i>icah</i> (wohl s.) | <i>h'erha</i> : im allg., <i>chiz-za</i> (auch: grease), <i>althun-chiz-za</i> : deer's fat |
| 719 | fish-hook                  | <i>gee-eth</i>                 | <i>ge-eth</i>         |                                                                                             |
| 720 | fish-line od. fishing line | <i>edacluth</i>                | <i>chulez</i>         |                                                                                             |
| 721 | pistol                     | <i>ilkethe-oola</i>            |                       | <i>telgurthe-yaze</i>                                                                       |
| 722 | Englishman                 | <i>belahooli</i>               |                       | <i>thè-ut-tinnè</i>                                                                         |

## B. 2 Sprachen

## §. 364. 13. CHEPEWYAN UND TAHKALI

## a) Chepewyan nach allen Quellen

|     |        | C h e p e w y a n                                                          |           |                             | T a c u l l i e s<br>nach Harmon |
|-----|--------|----------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------------------------|----------------------------------|
|     |        | Dobbs                                                                      | Mackenzie | Richardson                  |                                  |
| 723 | crow   | taatsau                                                                    |           | dadsang: ame-<br>rican crow | tátesun                          |
| 724 | grease | chizza (auch: fat)                                                         | thless    |                             | kaneloo                          |
| 725 | hat    | chawcauk-hollee<br>od. chaw-ellcol-<br>lee; i'sat-ilco-<br>zee (auch: cap) |           | 'tsa-kallé: man's<br>hat    | tchá (auch: cap)                 |

## b) Chep. nach Thompfon bei Dobbs

|     |           | Chepewyan<br>nach Thompfon bei Dobbs | Tahkali nach Harmon     |
|-----|-----------|--------------------------------------|-------------------------|
| 726 | ashes     | encalihooza                          | clees                   |
| 727 | bed       | et'ssaltheec                         | kustee                  |
| 728 | book      | ediclish                             | dushlush (auch: letter) |
| 729 | breast    | tene-caujau, tene-cawjaw             | tsoo (pl.)              |
| 730 | broth     | sonsonclize                          | tázell                  |
| 731 | deep      | shoocan                              | tákull                  |
| 732 | ship      | chaco                                | cheecho                 |
| 733 | touchwood | keneltthee                           | kelcha                  |

## c) Chep. nach Mackenzie

|     |             | Chepewyan nach Mackenzie    | Tahkali nach Harmon   |
|-----|-------------|-----------------------------|-----------------------|
| 734 | grandfather | zi-unai (my)                | utcheyan              |
| 735 | little      | chautah (auch: small)       | ensoole (auch: small) |
| 736 | partridge   | cassbah: white, deyee: grey | teel                  |
| 737 | robe        | thuth (auch: blanket)       | naltay (auch: frock)  |

## d) Chep. nach Richardson

|     |       | Chepewyan nach Richardson   | Tahkali nach Harmon |
|-----|-------|-----------------------------|---------------------|
| 738 | hear  | ureltha-nelsi: to hear from | attadezuck          |
| 739 | mouse | tlunnè, kleunè [you]        | tennetay            |
| 740 | above | bèkè                        | yatook              |



## § 365. 14. CHEPEWYAN und KUTCHIN (felten SUSSEE)

|     |                                      | Chepewyan                                                      | Kutchin                           |
|-----|--------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| 741 | brandy                               | D <i>clahooze, co-atnoi</i>                                    | Su <i>to</i>                      |
| 742 | crane                                | R <i>dhell</i>                                                 | <i>che-a</i>                      |
| 743 | ground                               | R <i>nih</i>                                                   | <i>nänn</i>                       |
| 744 | hungry                               | D <i>pabath-hit, R seth-ithu</i>                               | <i>seizekwetsik.</i>              |
| 745 | musquash                             | R <i>tzén, tshén</i>                                           | <i>tzénn</i>                      |
| 746 | rock                                 | R <i>thi'sunnè-cho</i>                                         | <i>tchi</i>                       |
| 747 | shoot                                | D <i>isketh; ein Wild: chaël-col, at-hellooth; R thel-guth</i> | <i>at-élke</i>                    |
| 748 | stocking                             | D <i>thigh</i> (pl.), R <i>tel</i> (auch: sock)                | Su <i>sistler</i> (pl.)           |
| 749 | willow                               | R <i>kaihsinnè</i> [ <i>dikh, elkati</i> ]                     | <i>kai-i</i>                      |
| 750 | grouse                               | R white: <i>kasbà</i> ; pin-tailed:                            | <i>akhtail</i>                    |
| 751 | methy ( <i>lota</i> )                | R <i>tintellei</i>                                             | <i>chetluhk</i>                   |
| 752 | rest                                 | R <i>thilleh</i>                                               | <i>tuggath-illa-è</i>             |
| 753 | Zahl 13                              | RC <i>takeh-juthet</i>                                         | <i>thieka-mikkitagga</i>          |
| 754 | „ 14                                 | RC <i>tingee-juthet</i>                                        | <i>tanna-mikkitagga</i> [ethien]  |
| 755 | „ 200                                | RC <i>nacki-onnuna-onnuna</i>                                  | <i>nakkaggo chow-ethien chow-</i> |
| 756 | „ 300                                | RC <i>takhi-onnuna-onnuna</i>                                  | <i>thieka chow-ethien chow-</i>   |
| 757 | fatigued                             | R <i>ni-nitsau</i>                                             | <i>kei-asethelthkrei</i> [ethien] |
| 758 | blue - fish<br>(grayling)            | R <i>thlu-è-detla</i>                                          | <i>rsi-tcha</i>                   |
| 759 | white - fish<br>( <i>coregonus</i> ) | M <i>slouey, R thlu, thlew</i>                                 | <i>tleukhkotak-hei</i>            |

## § 366. 15. CHEPEWYAN und DOGRIB

|     |         | Chepewyan                                                                                                           | Dogrib                                                |
|-----|---------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| 760 | air     | RS <i>nutze</i>                                                                                                     | SN <i>ëattige</i>                                     |
| 761 | buffalo | M <i>giddy; R ettirré-yänè:</i><br>bison bull, <i>ettirré-sutaha:</i><br>b. cow; S <i>etcherre:</i> male<br>buffalo | SN <i>etcherri:</i> male, <i>e. ettzac:</i><br>female |
| 762 | cheek   | D <i>tene-clotten</i> (vgl. chin)                                                                                   | ?S <i>mi-ta</i> (pl., auch: chin)                     |
| 763 | chin    | D <i>tene-ottan, tene-ottav</i><br>(vgl. cheek)                                                                     | ?S <i>mi-ta</i> (auch: cheeks)                        |
| 764 | cry     | D <i>tsaatsau</i>                                                                                                   | ?S <i>azel:</i> cry!                                  |
| 765 | cut     | D <i>susula</i>                                                                                                     | ?S <i>bekan-nèthu:</i> cut!                           |

|     |                  | Chepewyan                                                                         | Dogrib                                     |
|-----|------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------|
| 766 | eagle            | R <i>deddonnè-tcho</i> ; black or white headed e.: <i>tannonè-tcho</i> (big bird) | M <i>esai</i> , SI <i>taïtonna-tcho</i>    |
| 767 | fork             | R <i>pè-okoyl</i>                                                                 | C <i>pakwa</i> [incha]                     |
| 768 | large (f. great) | M <i>unshav</i>                                                                   | ?S <i>naïtcha</i> , SN <i>natzakonde</i> , |
| 769 | smoke: 1) su.    | D <i>kanaclude</i>                                                                | C <i>thlet</i>                             |
| 770 | „ 2) vb.         | D <i>chechelloot</i> (f. tobacco)                                                 | ?S <i>ustud</i> (imp.)                     |
| 771 | snow-shoes       | R <i>akhè, akh, akhi, S ahhe</i>                                                  | S <i>ah</i> , SN <i>aè</i>                 |
| 772 | squirrel         | R <i>tlii, tchillè</i> [(vgl. tent)]                                              | S <i>klogai</i>                            |
| 773 | tent-poles       | R <i>thai-ye, nepalli-tetchun</i>                                                 | C <i>thai-è</i>                            |
| 774 | thighs           | D <i>tene-woughl</i>                                                              | ?S <i>e-dzaddai</i> [for me]               |
| 775 | carry            | D <i>honnehough</i>                                                               | SN <i>sse-ragh-di-ach</i> : c. this        |
| 776 | catastomus       | R <i>till-tulei</i>                                                               | S <i>tai-tellai</i>                        |
| 777 | hold             | D <i>attough</i>                                                                  | SN <i>ounetton</i> : hold this             |
| 778 | ice-chisel       | R <i>ètè</i> (eig. Horn)                                                          | S <i>aitai</i>                             |
| 779 | looking-glass    | D <i>etfinee-e-au</i>                                                             | S <i>menidiedai</i>                        |
| 780 | paper            | D <i>eddiclishiha</i>                                                             | ?S <i>eddithi</i>                          |
| 781 | shot-pouch       | D <i>ickketheethee, ilkkethetha</i><br>(auch: little bag)                         | C <i>telkèitha</i>                         |

## § 367. 16. CHEPEWYAN und UMPQUA

|     |          | Chepewyan                        | Umpqua                           |
|-----|----------|----------------------------------|----------------------------------|
| 782 | berries  | M <i>gui-eh</i>                  | G <i>tchetcheh</i>               |
| 783 | few      | R <i>yazè</i> (not many)         | G <i>yo-at-leitha</i> (scarcity) |
| 784 | long ago | M <i>galladinna</i> : long since | G <i>tee-ah</i>                  |

## § 368. 17. TAHKALI und KUTCHIN

|     |         | Tahkali                         | Kutchin                          |
|-----|---------|---------------------------------|----------------------------------|
| 785 | Zahl 70 | H <i>teekalty-otâte wonnezy</i> | <i>ataitsa</i>                   |
| 786 | „ 80    | H <i>alketing-otâte wonnezy</i> | <i>nichki-etanna chow-ethien</i> |
| 787 | „ 90    | H <i>clohooly-otâte wonnezy</i> | <i>muntchaniko chow-ethien</i>   |

## 18. TAHKALI und DOGRIB

|     |          | Tacullies od. Tahkali<br>nach Harmon | Dogrib                    |
|-----|----------|--------------------------------------|---------------------------|
| 788 | bag      | <i>azelá</i> : sack or bag           | C <i>naltchè, klelthè</i> |
| 789 | dark     | E <i>tsáholkös</i> : darkness        | SN <i>telzen</i>          |
| 790 | entrails | <i>a-tzee</i>                        | ?S <i>e-tstai</i>         |

|     |          | Tacullies od. Tahkali<br>nach Harmon | Dogrib                    |
|-----|----------|--------------------------------------|---------------------------|
| 791 | full     | <i>deespun</i>                       | S <i>tau-ai-on</i>        |
| 792 | give     | <i>wonnellay</i>                     | ?S <i>minekai</i> : give! |
| 793 | medicine | <i>you</i>                           | ?S <i>nadiddu</i>         |
| 794 | musk-rat | <i>chakate</i>                       | S <i>tzin</i>             |
| 795 | sinew    | <i>tsay</i> (pl.)                    | S <i>thai</i>             |
| 796 | here     | <i>nechan</i>                        | SN <i>d-jahn</i>          |
| 797 | there    | <i>enchan</i>                        | SN <i>a-c-yà</i>          |
| 798 | foolish  | <i>wossenay</i>                      | SN <i>nà-aghal</i>        |

19. T A H K A L I und U M P Q U A

|     |                   | Tahkali                                           | Umpqua                |
|-----|-------------------|---------------------------------------------------|-----------------------|
| 799 | fisher, fisherman | H <i>chünnecho</i><br>[ <i>hulya</i> : lover]     | G <i>thlugiantata</i> |
| 800 | love (v.)         | H <i>quisee</i> , <i>kanechee</i> ( <i>nàho</i> = | <i>natχliótyl</i>     |

§ 369. 20. K U T C H I N und D O G R I B

|     |                      | Kutchin                   | Dogrib                                                             |
|-----|----------------------|---------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| 801 | hose (vgl. breeches) | <i>illeiik</i> : trowsers | C <i>thelth</i> : Indian h., S <i>hai-ai</i> :<br>trowsers [tenne] |
| 802 | tobacco-box          | <i>tsetlow-tiäk</i>       | M <i>ataikaitenney</i> , S <i>leltu-</i>                           |

21. S U S S E E und U M P Q U A

|     |       | Suffee               | Umpqua                                                                             |
|-----|-------|----------------------|------------------------------------------------------------------------------------|
| 803 | horse | <i>chechenuntoer</i> | G <i>thlintilkaitch</i> (er schreibt <i>house</i> ,<br>das er schon einmahl hatte) |

22. D O G R I B und U M P Q U A

|     |            | Dogrib                                  | Umpqua<br>nach Tolmie          |
|-----|------------|-----------------------------------------|--------------------------------|
| 804 | bring      | ?S <i>sinekai</i> : bring!              | <i>yaqua-eenhah</i>            |
| 805 | fat (adj.) | ?S <i>tlaika</i>                        | <i>qua-whalh-ah</i>            |
| 806 | high       | ?S <i>yutegai</i> , SN <i>tanneëtha</i> | <i>neis</i>                    |
| 807 | low        | ?S <i>u-ai</i> , SN <i>nëotzin-ik</i>   | <i>schly-ehalka</i> (heil?)    |
| 808 | half       | S <i>taudezzei</i>                      | <i>ovvungh</i>                 |
| 809 | lean       | ?S <i>tlaikahelai</i>                   | <i>taqua-whimitil</i><br>A a 2 |

## § 370. 23. TLATSKANAI und UMPQUA

|     |            | Tlatskanai                                        | Umpqua                                                      |
|-----|------------|---------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| 810 | bird       | <i>tʃchéöse, tʃchiáse</i>                         | <i>nadke</i>                                                |
| 811 | body       | <i>χo-nöstéa, B o-nöste, A sö-nöste [A tsó'ne</i> | <i>ʃch-no'ste</i>                                           |
| 812 | bone       | <i>χo-tsó'ne, B tʃchámöfchho,</i>                 | <i>ʃch-yáni, kog</i>                                        |
| 813 | elk        | <i>tʃchötsó'n</i>                                 | <i>inákalak</i>                                             |
| 814 | face       | <i>χo-néntsönö</i>                                | <i>ʃch-nii</i>                                              |
| 815 | hail       | <i>tsötsén</i>                                    | <i>önldusö; ilóose, ilo; G un-toshie (Schnee) men-chowa</i> |
| 816 | leaf       | <i>iátske</i>                                     | <i>mó'snah</i>                                              |
| 817 | name       | <i>wóose, wose</i>                                | <i>órii</i>                                                 |
| 818 | snake      | <i>nasose</i>                                     | <i>öyáʃchtʃcho, tʃlawánʃchtʃle</i>                          |
| 819 | stand (v.) | <i>nilkös</i>                                     | <i>nihilököfch</i>                                          |
| 820 | toe        | <i>χo-axátʃtʃchöne, nökatʃ</i>                    | <i>ʃch-χétsöne</i>                                          |
| 821 | tortoise   | <i>tʃlokwaitʃo</i>                                | <i>önthetʃl, só'γös</i>                                     |
| 822 | village    | <i>B kwönhö'ntʃkot (auch: town)</i>               | <i>mamásan, tʃlane (beide auch: town), G mamaasanie</i>     |
| 823 | warrior    | <i>χoatséite, A lökató'ikó'sse</i>                | <i>tʃtʃáifch, kwetayó'ine, G thli-</i>                      |
| 824 | wing       | <i>wiatstökó'se</i>                               | <i>tʃchöne [ghanti teilthla</i>                             |

## C. 3 Sprachen:

## § 371. 24. CHEPEWYAN, TAHKALI und KUTCHIN

|     |                | Chepewyan                                                                         | Tahkali<br>nach Harmon         | Kutchin                                  |
|-----|----------------|-----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------|------------------------------------------|
| 825 | hare           | <i>M cah (auch: rabbit), Rka (amerikanifcher)</i>                                 | <i>kah (auch: rabbit)</i>      | <i>kè (amerikanifcher)</i>               |
| 826 | lodge          | <i>Mcooen (auch house), n'abalay: leather l., R nèballè, nepalle (auch: tent)</i> | <i>yáh (auch: tent)</i>        | <i>nitia (auch: tent)</i>                |
| 827 | swan           | <i>Mkagouce, R khagoss</i>                                                        | <i>chincho</i>                 | <i>taarrzyne</i>                         |
| 828 | walk (vgl. go) | <i>R nathall</i>                                                                  | <i>ni-yah</i>                  | <i>ka-whot-él</i>                        |
| 829 | Zahl 21        | <i>RC nacke-onnuna, nathetsin sthlage</i>                                         | <i>notwonnezy o-átclo</i>      | <i>nak-howchow-ethiin-unslatikhlagga</i> |
| 830 | „ 40           | <i>RC tingie-onnuna</i>                                                           | <i>titwon-nezyah</i>           | <i>tannaha chow-ethien</i>               |
| 831 | „ 50           | <i>RC sasulagi-onnuna</i>                                                         | <i>skooneelot-won-nezy [zy</i> | <i>atlakonèlei chow-e-thien [thien</i>   |
| 832 | „ 60           | <i>RC alkitakhe-onnuna</i>                                                        | <i>alketáte-wonne-</i>         | <i>nikhkiat-hei chow-e-</i>              |

## 25. CHEPEWYAN, TAHKALI UND DOGRIB

|     |                 | Chepewyan                                          | Tahkali<br>bei Harmon    | Dogrib                                                         |
|-----|-----------------|----------------------------------------------------|--------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 833 | belly (hose)    | D <i>tene-but, tene-buk;</i>                       | <i>o-put</i> [oth        | ?S <i>be-tchuki</i>                                            |
| 834 | breeches (vgl.) | D <i>clohee</i> [M <i>bitt</i>                     | <i>chon:</i> breech cl-  | C <i>thlai</i>                                                 |
| 835 | far             | D <i>watho:</i> afar off                           | <i>neezolt:</i> distant  | ?S <i>nitha</i>                                                |
| 836 | flour           | R <i>thlès:</i> wheaten f.                         | <i>clays</i> (auch:      | ?S <i>hatai-kotliss</i>                                        |
| 837 | knee            | D <i>tene-chacut, Mcha-</i>                        | <i>o-kate</i> [bread)    | C <i>est-thètha</i> [perat.)                                   |
| 838 | laugh           | D <i>nachenclaw</i> [gutt                          | <i>atlo</i>              | ?S <i>menathi-uka</i> (im-                                     |
| 839 | leggings        | M <i>thell</i>                                     | <i>cachy</i>             | M <i>theth</i> (auch: belt),<br>SI <i>theth</i> (id.)          |
| 840 | needle          | D <i>thalooncanhelle</i>                           | <i>aabateso</i>          | M <i>tatie</i> , SI <i>tati</i>                                |
| 841 | net             | R <i>tābith</i>                                    | <i>climpelt</i>          | S <i>tāmi</i>                                                  |
| 842 | scissors        | D <i>tha-obess</i>                                 | <i>clay-yee</i>          | M <i>et-hai-ai</i> , S <i>etthai-ai</i> , SI <i>baithlaika</i> |
| 843 | shot            | D <i>elgish-hee:</i> small s.                      | <i>nodotone</i>          | C <i>telkithéka</i> (vgl. gun-<br>powder), M <i>nitaiton</i> , |
| 844 | spoon           | D <i>cloos</i>                                     | <i>chinnesko</i>         | C <i>thlus, slus</i> [SI <i>thaiti</i>                         |
| 845 | tent (vgl.)     | D <i>yahothy</i>                                   | <i>yáh</i> (auch: lodge) | C <i>nepalle</i> (vgl. tent-                                   |
| 846 | trout (lodge)   | M <i>slouyzinai</i>                                | <i>pilt</i>              | S <i>samba</i> [pole)                                          |
| 847 | where?          | D <i>eiyaguze</i>                                  | <i>enchay</i>            | SN <i>djahntin</i>                                             |
| 848 | garter          | D <i>conellicothee</i> (pl),<br>R <i>dzathulth</i> | <i>chalchase</i> (pl.)   | M <i>aikathaitai</i> (pl), SI<br><i>sakathaitai</i>            |

## 26. CHEPEWYAN, TAHKALI UND UMPQUA

|     |            | Chepewyan                   | Tahkali              | Umpqua          |
|-----|------------|-----------------------------|----------------------|-----------------|
| 849 | dance (v.) | D <i>hela</i>               | H <i>nátetah</i> , E | <i>fchalina</i> |
|     |            | [presently)                 | <i>báχfchin</i>      |                 |
| 850 | by-and-by  | M <i>carahoulleh</i> (auch: | H <i>kuddah</i>      | G <i>ahtoh</i>  |

## § 372. 27. CHEPEWYAN, KUTCHIN UND DOGRIB

|     |         | Chepewyan                                                                  | Kutchin                                 | Dogrib                                                      |
|-----|---------|----------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| 851 | fox     | M <i>naguethy</i> , RS <i>no-</i><br><i>kiküthe</i> , (R <i>naghírhè</i> ) |                                         | M <i>uthai</i> , SN <i>ec̄thathà</i> ,<br>SI <i>nogüthi</i> |
| 852 | „ red   | R <i>naghírhè-gossè</i>                                                    | <i>nakath</i>                           |                                                             |
| 853 | „ black | R <i>naghírhè-sin</i>                                                      |                                         |                                                             |
| 854 | „ white | R <i>naghírhè-gai</i>                                                      | <i>etchi-athwi:</i> wh.<br>(arctic) fox |                                                             |

|     |                                     | Chepewyan                                                                                                             | Kutchin                   | Dogrib                                                    |
|-----|-------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|-----------------------------------------------------------|
| 855 | goose                               | D <i>hah</i> , M <i>gah</i> , R <i>tcha</i>                                                                           | <i>krè</i>                | M <i>ogha-tchai</i> , Sl <i>ogha</i>                      |
| 856 | mink ( <i>mustela lutreola</i> )    | R <i>til-chusè</i> , <i>tekh-tusè</i>                                                                                 | <i>tchih-èi</i>           | S <i>taitchesi</i>                                        |
| 857 | pike ( <i>Hecht</i> ),<br>pike-fish | M <i>uldiah</i> ; R <i>uldai</i> ,<br><i>ultai-yè</i>                                                                 | <i>alletiin</i>           | M <i>utadja</i> , Sl <i>uti</i>                           |
| 858 | bonnet ( <i>vgl.</i><br>cap)        | R <i>tsà</i> (f. näher cap)                                                                                           | <i>tsatil-ek-ha</i>       | M <i>setsatai</i> (auch: cap),<br>Sl <i>tsa</i> (it.)     |
| 859 | button                              | D <i>borodeli</i> ; R <i>bun-eil-</i><br><i>lay</i> , <i>pa-il-lay</i> ; <i>pan-</i><br><i>neyla</i> , <i>luneylè</i> | <i>yeikaithtile</i> (pl.) | C <i>pailla</i> (pl.), S <i>mad-</i><br><i>deli</i> (pl.) |
| 860 | gun - worm<br>(worm for<br>a gun)   | D <i>cauothdeth</i> , <i>caw-</i><br><i>othdeth</i> , R <i>ko-èdèh</i>                                                | <i>koggote</i>            | M <i>ekadzi</i> , Sl <i>kuddai</i>                        |
| 861 | wolvereneod.<br>wolvereen           | M <i>naguiyai</i> , R <i>nakh-</i><br><i>ei</i>                                                                       | <i>lekh-ethu-e</i>        | S <i>noga</i>                                             |

## 28. CHEPEWYAN, DOGRIB UND UMPQUA

|     |                       | Chepewyan                                         | Dogrib                           | Umpqua                |
|-----|-----------------------|---------------------------------------------------|----------------------------------|-----------------------|
| 862 | clouds                | R <i>kothè</i>                                    | S <i>kose</i>                    | G <i>eeshteugh-uk</i> |
| 863 | light ( <i>adj.</i> ) | R <i>nedtha</i> (oder <i>su</i> ?)                | ?S <i>naikel-helai</i> , SN      | G <i>tatuk</i>        |
| 864 | now                   | M <i>ganneh</i> (auch: to-<br>day), R <i>tuhu</i> | S <i>do</i> [ <i>hinkaheli</i> ] | G <i>hoh</i>          |

## 29. CHEPEWYAN, TLATSKANAI UND UMPQUA

|     |           | Chepewyan                                       | Tlatskanai                                                     | Umpqua                                                                     |
|-----|-----------|-------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| 865 | forehead  | D <i>tene-tsëanhaw</i> ,<br><i>tene-seanhau</i> | $\chi$ o-stömale, B <i>ko-</i><br><i>nase</i> , A <i>s-nén</i> | <i>téko</i> , <i>e-nimale</i>                                              |
| 866 | island    | D <i>ca-owdez</i> , M<br><i>nouey</i>           | <i>noquaihöx</i>                                               | <i>nöhilawax</i> , <i>klong</i> , G<br><i>shachaltom</i>                   |
| 867 | lightning | R <i>tsinago-thethi</i>                         | $\chi$ ltäne-wiyitsö                                           | <i>ninggai-ilököfch</i> , $\chi$ w-<br><i>anga</i> , G <i>ning-eilkush</i> |
| 868 | salt      | D <i>teethy</i>                                 | <i>nátkawe</i>                                                 | <i>tléchtöng</i> , <i>ténschtŷche</i>                                      |
| 869 | sky       | R <i>yaha</i>                                   | <i>ia</i> (auch: heaven)                                       | <i>ičhtŷchi</i> , <i>iäng</i> (auch:<br>heaven), G <i>ya-amee</i>          |
| 870 | wind      | D <i>elkker</i> , R <i>niltŷi</i>               | <i>nástseli</i> , <i>nástŷie</i>                               | <i>tŷchi</i> , <i>náŷchtŷche</i>                                           |
| 871 | you       | M <i>nun</i> (du?)                              | <i>nóxonek</i>                                                 | <i>nöhni</i> , G <i>nohnee</i>                                             |
| 872 | they      | M <i>be</i>                                     | <i>yinék</i> , <i>koiotök</i>                                  | <i>axió</i> , G <i>ach-eeya</i>                                            |
| 873 | this      | D <i>diddee</i>                                 | <i>tiitk</i> , <i>teté</i>                                     | <i>iati</i>                                                                |

## § 373. 30. TAHKALI, KUTCHIN UND DOGRIB

|     |            | Tahkali                     | Kutchin      | Dogrib                     |
|-----|------------|-----------------------------|--------------|----------------------------|
| 874 | fire-steel | H <i>kone</i> (auch: Feuer) | <i>il-ia</i> | M <i>hai</i> , S <i>ku</i> |

## 31. TAHKALI, DOGRIB UND UMPQUA

|     |           | Tahkali<br>nach Harmon       | Dogrib                                                       | Umpqua<br>nach Tolmie               |
|-----|-----------|------------------------------|--------------------------------------------------------------|-------------------------------------|
| 875 | handsome  | H <i>nezo</i> , E <i>nzu</i> | SN <i>bur-a-oonde</i> und<br><i>tzoonaäti</i> : beautiful    | E <i>niváfchye</i>                  |
| 876 | heavy     | <i>nákull</i>                | ?S <i>tai-it</i> , SN <i>netta</i> ,                         | <i>meintaya</i>                     |
| 877 | long      | <i>enyeeze</i>               | ?S <i>nundeth</i> [ <i>hinka</i>                             | <i>meen-eineh</i>                   |
| 878 | short     | <i>entook</i>                | ?S <i>nundeth-helai</i> ( <i>nun-</i><br><i>deth</i> : long) | <i>shto-atleüleh</i>                |
| 879 | take      | <i>illshute</i>              | ?S <i>hitcho</i> : take!                                     | <i>nah-ah</i> : t. away             |
| 880 | weak      | <i>attoonáchet</i>           | SN <i>paa-tihato-rghelli</i>                                 | <i>toi-ilheish</i>                  |
| 881 | how many? | <i>tánilsuck</i>             | ?S <i>tannaitai</i>                                          | <i>taagh-attie</i> ( <i>athe</i> ?) |

## § 374. 32. TAHKALI, TLATSKANAI UND UMPQUA

|     |                        | Tacullies<br>n. Harmon                                | Tahkali<br>d. expl. exp. | Tlatskanai                                 | Umpqua                                                           |
|-----|------------------------|-------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| 882 | alive                  | <i>anná</i> (auch:<br>life)                           | <i>la</i>                | <i>natyliáde</i>                           | <i>nindsta</i>                                                   |
| 883 | bark                   |                                                       |                          | <i>tschilatútsa</i> ,<br><i>skéityö</i>    | <i>pó'le</i> , <i>iláatsche</i>                                  |
| 884 | child (auch<br>infant) | <i>chutun</i>                                         | <i>béye</i>              | <i>astóqwe</i>                             | <i>kaio</i> , <i>möfchye</i> , G<br><i>teets-ech-eitte</i>       |
| 885 | egg                    | <i>ogaze</i> (pl.)                                    | <i>tsix</i>              | <i>wóskaidke</i>                           | <i>iyó're</i> , <i>éxa</i>                                       |
| 886 | fly ( <i>Fliege</i> )  |                                                       |                          | <i>naiáá</i>                               | <i>mó'sna</i> , <i>pó'nsch-</i><br><i>tfcho</i>                  |
| 887 | iron                   | <i>clestay</i> (auch<br>knife), M<br><i>thlisitch</i> |                          | <i>teye</i>                                | <i>nátlmi</i> , G <i>natli-</i><br><i>mie</i>                    |
| 888 | mosquito               |                                                       | <i>tsix</i>              | <i>tsótnakaitfchi</i> ,<br><i>tfchiáse</i> | <i>pó'nschtyli</i> , <i>pót-</i><br><i>sélie</i> [ <i>étfého</i> |
| 889 | sturgeon               | <i>claycho</i>                                        | <i>tylúitfcho</i>        | <i>tylokwaitfcho</i>                       | <i>tylécltfchi</i> , <i>tyle-</i>                                |
| 890 | we                     | <i>wane</i>                                           |                          | <i>naiókwa</i>                             | <i>niyó</i> , G <i>nee-yoh</i>                                   |
| 891 | that                   | <i>intee</i>                                          |                          | <i>ieie</i>                                | <i>iáyi</i>                                                      |
| 892 | who                    |                                                       | <i>mpéla</i>             | <i>tsaiena</i> , <i>ienek</i>              | <i>tónti</i>                                                     |
| 893 | all                    | <i>tchéov</i>                                         | <i>tsia</i>              | <i>aátyl</i>                               | <i>táhui</i>                                                     |

## § 375. 33. KUTCHIN, SUSSEE und DOGRIB

|     |           | Kutchin              | Suffee                                | Dogrib                               |
|-----|-----------|----------------------|---------------------------------------|--------------------------------------|
| 894 | awl       | <i>tha</i>           | <i>chalthe</i>                        | M <i>aitchut</i> , SI <i>aitchut</i> |
| 895 | beads     | <i>nakkai-e</i>      | <i>ucechüter</i>                      | S <i>aichusai</i>                    |
| 896 | vermilion | <i>tingutatseikh</i> | <i>utiel-eecher</i> (auch: su. paint) | S <i>tsi</i>                         |

## 34. DOGRIB, TLATSKANAI und UMPQUA

|     |        | Dogrib                   | Tlatskanai                              | Umpqua                                         |
|-----|--------|--------------------------|-----------------------------------------|------------------------------------------------|
| 897 | beard  | C <i>tarra</i><br>[(my)] | <i>χo-tamaχäie</i> , <i>s-ta-mayaie</i> | <i>sché-tawa</i> , <i>sche-táya</i><br>[schle] |
| 898 | friend | SN <i>tza-telegga</i>    | <i>χlhoé, nsone-kanáne</i>              | <i>sch-to'tai</i> , <i>tschönó'</i>            |
| 899 | pine   | S <i>tzu</i>             | <i>taχtsöltemó'niχ</i>                  | <i>tóschináta</i> , <i>tó'schfche</i>          |
| 900 | he     | Sottinai (ige: it)       | <i>ianök, wtsaie</i>                    | <i>hátake</i> , G <i>hahtadzi</i>              |

## D. 4 S p r a c h e n :

## § 376. 35. CHEPEWYAN, TAHKALI, KUTCHIN und DOGRIB

|     |                 | Chepewyan                                                    | Tahkali bei Harmon     | Kutchin                        | Dogrib                                                                                                                            |
|-----|-----------------|--------------------------------------------------------------|------------------------|--------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 901 | lynx            | R <i>ghisè</i>                                               | <i>wássay</i>          | <i>nüchi</i>                   | M <i>ustaidgè</i> , SI <i>nota</i>                                                                                                |
| 902 | marten, martin  | M <i>thah</i> , R <i>tha</i>                                 | <i>chinnee</i>         | <i>tsuko</i>                   | M <i>ustai</i> , SI <i>nothai</i><br>(vgl. lynx)                                                                                  |
| 903 | moose-deer      | M <i>dinyai</i> , R <i>du-nikh</i> , S <i>dennee</i> : moose | <i>tennee</i>          | <i>tin-djukè</i>               | M <i>wollon</i> (männl.), <i>intsei</i> (weibl.); SN <i>dennëa</i> : moose; SI <i>teudie</i> (männl.), <i>teudi-etse</i> (weibl.) |
| 904 | otter<br>[horn] | D <i>nabbee</i> , M <i>na-by-ai</i> , R <i>napi-ekh</i>      | <i>abay</i>            | <i>tsu-e</i>                   | M <i>kasho</i> , SI <i>nom-bëai</i> [giddai]                                                                                      |
| 905 | powder-         | D <i>agrada</i>                                              | <i>daká</i>            | <i>akiitchè</i>                | S <i>edgeiddai</i> , SI <i>ed-</i>                                                                                                |
| 906 | sled            | R <i>bet-tchinnai</i> , S <i>betlichinne</i>                 | <i>sclusa</i> : sledge | <i>latchan-vultl</i>           | M <i>kluchuinai</i> , SN <i>bachenne</i> , SI <i>bai-tchinai</i>                                                                  |
| 907 | thread          | D <i>petanelcoz</i>                                          | <i>aábatesay</i>       | <i>athitli-itchi</i> (athitli: | S <i>thai-ontithei</i>                                                                                                            |
| 908 | belt            | D <i>ithithou</i>                                            | <i>say</i>             | <i>tho</i> [cloth])            | C <i>than</i> : Schurz der Männer, M <i>theth</i> (auch: leggings), SI <i>theth</i> (it.)                                         |



|     |                   | Chepewyan                                                                                                                           | Tahkali<br>bei Harmon     | Kutchin                    | Dogrib                                                                                                                                                         |
|-----|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|----------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 909 | blanket           | D <i>elcunee</i> , M <i>et-lunay</i> (auch: clothes), <i>thuth</i> (auch: robe), R <i>tsurai</i> ; <i>tsirré</i> od. <i>tchirré</i> | <i>aápi</i>               | <i>tselta</i>              | C <i>zidda</i> ; tel: dressed leathern b.; S <i>tzuddië</i>                                                                                                    |
| 910 | cap (vgl. bonnet) | D <i>i'sat-ilcozee</i> (auch: hat), M <i>sah</i> ; R <i>tsakúlay</i> ; <i>tsá</i> : ladies' cap or bonnet (beaver)                  | <i>tchá</i> : hat or cap  | <i>tsakol-u</i>            | M <i>settsatai</i> (auch: bonnet), S <i>tsa</i> (it.)                                                                                                          |
| 911 | coat              | D <i>scoracai</i> , M <i>eeh</i> , R <i>ekh</i> (auch: capot)                                                                       | <i>chute</i>              | <i>ik</i> (auch: capot)    | C <i>i</i> (auch: capot), M <i>kestu-ai</i> (it.), S <i>ai</i> (it.)                                                                                           |
| 912 | flint             | D <i>cla-elcol</i> ; R <i>klléthelh</i> , <i>tlètell</i> , <i>thléhkon</i> : gun f.                                                 | <i>sázoën</i> : gun flint | <i>bechtsi</i> : gun flint | M <i>ethathai-on</i> : gun f., S <i>haiko</i> : id.                                                                                                            |
| 913 | rein-deer         | M <i>edthun</i> ; R <i>bedzi</i> , <i>èthhin</i> , S <i>ett-than</i>                                                                | E <i>χólsi</i>            | <i>bet-zey</i>             | M <i>wodsu-tchu</i> (männl.), <i>wodsumonbedsai</i> (vbl.), SN <i>ettahun</i> (e. <i>ett-zae</i> : weibl.), S <i>bedsu</i> (männl.), <i>bedsu-tsi</i> (weibl.) |

## § 377. 36. CHEPEWYAN, TAHKALI, TLATSKANAI und UMPQUA

|     |                  | Chepewyan                                                               | Tahkali                                     | Tlatskanai                                              | Umpqua                                                |
|-----|------------------|-------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| 914 | chief            | M <i>buchahudry</i>                                                     | H <i>méutee</i> , E <i>mi-úti</i>           | <i>kó'skai</i> , B <i>sköske</i> , A <i>kóské</i>       | <i>χó'fchɣe</i>                                       |
| 915 | daughter         | M <i>zi-lengay</i> (my)                                                 | H <i>éacha</i>                              | <i>sikó-tsókaisla</i> , B <i>tzée</i> , A <i>s-tsee</i> | <i>éte</i> , <i>fchie</i> , G <i>éit-atla</i> (atta?) |
| 916 | dead [rein-deer] | D <i>zohela</i>                                                         | H <i>tássi</i> (auch: death), E <i>tát-</i> | <i>é'fchisle</i> , <i>ayain-toie</i>                    | <i>fchtfchéenk</i> [ <i>tcheh</i> : red d.]           |
| 917 | deer (vgl.)      | D <i>allthun</i>                                                        | E <i>yestfchi</i> [ <i>sai</i> ]            | <i>t'fchésle</i>                                        | <i>int'fchi</i> , G <i>ent-</i>                       |
| 918 | feathers         | D <i>ettetau</i>                                                        | E <i>ta</i>                                 | <i>t'fchtsós</i> , <i>tsótsoku</i>                      | <i>nakéwa</i>                                         |
| 919 | flesh            | M <i>bid</i> (auch: meat); R <i>bét</i> , <i>per-cliné</i> (auch: meat) | H <i>utson</i> (auch: meat)                 | <i>t'fchótsón</i> (auch: meat)                          | <i>isóng</i> , <i>isang</i> (auch: meat)              |

|                  |                    | Chepewyan                                               | Tahkali                     | Flatskanai                                     | Umpqua                                                  |
|------------------|--------------------|---------------------------------------------------------|-----------------------------|------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| 920              | great (vgl. large) | M <i>unshaw</i>                                         | E <i>tʃcho</i>              | <i>wane, selóokwa</i>                          | <i>mintʃháye</i>                                        |
| 921 <sup>a</sup> | husband            | M <i>zi-dinnie</i> (my)                                 | H <i>e-ki</i>               | <i>si-kskôn, B iti-tsine, A ó-χkuön</i>        | <i>ʃch-ánga, sʃön</i>                                   |
| 921 <sup>b</sup> | Indian, people     | R <i>'dtinnè: an I. of the speaker's nation</i>         | E <i>táχkile, tách-kóli</i> | <i>χanáne</i>                                  | <i>tóne, máhane</i>                                     |
| 922              | sea                | D <i>ictoo-oz-unne, R tu-tcho</i> (tu: Waffer)          | H <i>éápáck</i>             | <i>noquéaköt</i>                               | <i>sixámi</i>                                           |
| 923              | see                | R <i>etethi</i>                                         | H <i>neecten, E aín</i>     | <i>χain</i>                                    | <i>ʃnóí</i>                                             |
| 924              | sing               | R <i>netghin</i>                                        | H <i>utchin</i>             | <i>taiyénö</i>                                 | <i>tindyi</i>                                           |
| 925              | son                | M <i>zi-azay</i> (my)                                   | H <i>é-yaze</i>             | <i>si-köte-tein, tsó-nösla, B yaase, A sée</i> | <i>ʃch = áʃchai, ʃehinge oder ʃchie, G sh-as-kehaia</i> |
| 926              | thunder            | R <i>edihi</i>                                          | H <i>datenee, E tó'tnik</i> | <i>tʃhötnaika</i>                              | <i>etni, itó'tne, G eet-in-eh</i>                       |
| 927              | wife               | M <i>zi-zayunay</i> (my)                                | H <i>ay-eye, E bá-at</i>    | <i>si-kötes-át, A uö-át</i>                    | <i>ʃch = 'at, ʃch = 'ak (?)</i>                         |
| 928              | young              | M <i>quelaquis: y. man, quelaquis chequoi: y. woman</i> | H <i>chilk: y. man</i>      | <i>tʃhile, teneuai</i>                         | <i>χlemasχai</i>                                        |

## § 378. 37. CHEPEWYAN und TAHKALI mit 2 anderen Sprachen

|     |              | Chepewyan                              | Tahkali nach Harmon |                                                               |                                     |
|-----|--------------|----------------------------------------|---------------------|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------|
| 929 | comb         | D <i>thec-itsec</i>                    | <i>chilcho</i>      | Ku <i>tcheirzug</i>                                           | Sucharuceechey                      |
| 930 | dagger       | R <i>lathuth</i>                       | <i>pashéal</i>      | Ku <i>nil-eisho</i>                                           | Uq G <i>washeamane</i>              |
| 931 | door         | D <i>thëoballe, M thëoball</i>         | <i>tátee</i>        | Do C <i>kulatche: tent d., thidainepalle: leathern d. for</i> | Uq G <i>turweh</i>                  |
| 932 | handkerchief | D <i>coth-ecoth-ee, R kothi-ghirrè</i> | <i>zazo</i>         | Su <i>suesuler</i> [tent                                      | Do M <i>kothegetai, Sl kotheget</i> |

|     |         | Chepewyan                                        | Tahkali<br>nach Harmon              |                               |                                                                |
|-----|---------|--------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 933 | mittens | D <i>delagish</i> (auch: gloves), M <i>geese</i> | <i>pat</i>                          | Su <i>seuteeser</i>           | Do C <i>gis</i> , Msun-<br><i>baddei</i> , Sl<br><i>dsheth</i> |
| 934 | paddle  | R <i>toth</i> , <i>to-a</i> (auch: oar)          | <i>chell</i> (s.), <i>atto</i> (v.) | Do SN <i>ola</i> , <i>tho</i> | Uq G <i>meitoh</i>                                             |
| 935 | sick    | R <i>ai-a'</i> ( <i>ey-a</i> )                   | <i>tuttay</i>                       | Ku <i>ëth-ill-seyk</i>        | Uq <i>teenchak</i>                                             |
| 936 | ugly    | R <i>slieney</i>                                 | <i>nechay</i>                       | Do SN <i>pachiri</i>          | Uq <i>ni-njch-</i><br><i>χwáng</i>                             |

§ 379. 38. CHEPEWYAN und KUTCHIN mit 2 anderen Sprachen

|     |        | Chepewyan                                                                                | Kutchin                           |                                       |                                                                 |
|-----|--------|------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|
| 937 | duck   | D <i>ehoocah</i> , M <i>keth</i> , R <i>yurrth-tcho</i>                                  | <i>tetsun</i>                     | Tla <i>qloyl</i>                      | Uq <i>nakéschxli</i>                                            |
| 938 | file   | D <i>ohcoll</i> , R <i>hogulth</i> , <i>hok-kelth</i>                                    | <i>kuk-i</i>                      | Su <i>tillethe-</i><br><i>tecosey</i> | Do C <i>kokëtha</i> ,<br>M <i>thaika</i> , Sl<br><i>kokassè</i> |
| 939 | kill   | D <i>isketh</i> (auch: murder); <i>att-helcoth</i> : Wild schiefsen; R <i>thega-thul</i> | <i>beshei-en-</i><br><i>iecha</i> | Tla <i>minet-</i><br><i>χχwaa</i>     | Uq <i>yálehí</i>                                                |
| 940 | shirt  | D <i>ehce</i> , R <i>tsetsi-eh</i> , <i>thisitei</i>                                     | <i>azuëi-ek</i>                   | Su <i>sichowe-</i><br><i>cher</i>     | Do S <i>taisiai</i>                                             |
| 941 | valley | R <i>shegussè</i>                                                                        | <i>kratannè</i>                   | Tla <i>tayökil-</i><br><i>tsó'te</i>  | Uq <i>tlómi</i> , <i>nö-</i><br><i>nó'tafsch</i>                |

39. CHEPEWYAN, DOGRIB, TLATSKANAI und UMPQUA

|     |         | Chepewyan                                                                            | Dogrib                  | Tlatskanai                                            | Umpqua                    |
|-----|---------|--------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|-------------------------------------------------------|---------------------------|
| 942 | arm     | D <i>tene-a-ickthe-ou</i> od. <i>tene-ickthe-ow</i> ; Unterarm: <i>tene-ickthena</i> | SN <i>tze-intchinne</i> | <i>χo-láa</i> , B <i>káane</i> ,<br>A <i>sö-latxa</i> | <i>kwán</i> , <i>kanc</i> |
| 943 | blue    | D <i>delsecnan</i> , RS = black                                                      | SN <i>ten-è-clé</i>     | <i>entsó'se</i>                                       | <i>halso</i>              |
| 944 | evening | R <i>tchilsin</i> , S <i>eetz-</i><br><i>son</i>                                     | SN <i>eya-kkaëzza</i>   | <i>yio'χ</i> , <i>io'χöt</i>                          | <i>χöiyinaa</i>           |

|     |        | Chepewyan                                                                                        | Dogrib                                                            | Tlatskanai                                                   | Umpqua                                 |
|-----|--------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|----------------------------------------|
| 945 | finger | D <i>tene=laclathec,</i><br><i>tene=laclather,</i> R<br>' <i>tinni=la=theyllé</i><br>(man's toe) | ?S <i>mi=la=tchin=</i><br><i>nai</i> (pl.; <i>mi=la=</i><br>Hand) | <i>txlayaxatésa,</i> B<br><i>tfchakankane</i><br>(vgl. Hand) | <i>fch=látsóne</i>                     |
| 946 | mouth  | D <i>tene=aw=vauh</i>                                                                            | SN <i>tze=tha'</i>                                                | <i>xo=kwaitfchadle,</i><br><i>wö=nayá</i>                    | <i>ta</i>                              |
| 947 | neck   | D <i>tene=cassan,</i><br><i>tene=cassau</i>                                                      | ?S <i>bd=ikorh,</i> S<br><i>tze=eécottle</i>                      | <i>xo=tesaie,</i> B u<br><i>ningwös,</i> A<br><i>qóös</i>    | <i>kw=afsch,</i><br><i>fchö=soátxl</i> |

## § 380. 40. TAHKALI, KUTCHIN, SUSSEE und DOGRIB

|     |       | Tahkali            | Kutchin           | Suffee                        | Dogrib                                                       |
|-----|-------|--------------------|-------------------|-------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| 948 | cloth | H <i>tellkuzza</i> | <i>athitli</i>    | <i>chewesey</i>               | M <i>tachill=ai</i><br>(strouds), S<br><i>etleynai</i> (id.) |
| 949 | ring  | H <i>nelátaah</i>  | <i>ilat=thékk</i> | <i>seelar=otarny</i><br>(pl.) | S <i>mallionai</i> (pl.)                                     |

## 41. TAHKALI, DOGRIB, TLATSKANAI und UMPQUA

|     |                   | Tahkali                                                                            | Dogrib                         | Tlatskanai                                                                  | Umpqua                                             |
|-----|-------------------|------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| 950 | come              | M <i>andezei:</i><br>come hither!<br>H <i>anee:</i> c.<br>with me, E<br><i>áni</i> | ?S <i>yakusi:</i> come!        | <i>nánas</i>                                                                | <i>yókwo,</i> G <i>yuk=</i><br><i>qua</i>          |
| 951 | drink             | H <i>ateni</i>                                                                     | ?S <i>ath=uluston</i><br>(imp) | <i>tántöna</i>                                                              | <i>thoátna</i>                                     |
| 952 | go (vgl.<br>walk) | H <i>usse:</i> go a-<br>way! E <i>wusti=</i><br><i>fchian:</i> gehn                | ?S <i>aga:</i> go!             | <i>tánas</i>                                                                | <i>nátatxl,</i> <i>ióhxo,</i><br>G <i>nahtailh</i> |
| 953 | heart             | H <i>o=gee,</i> E <i>bi=</i><br><i>tsi</i>                                         | ?S <i>e=dzai</i>               | <i>xo=txlnainöksö=</i><br><i>te,</i> B <i>s=tséie</i>                       | <i>fch=tfchi</i>                                   |
| 954 | near              | H <i>nilltook:</i> nigh,<br>E <i>nilytuk</i>                                       | ?S <i>whāyai</i>               | <i>χónét,</i> <i>pökáti</i>                                                 | <i>yoxo=tátyle</i>                                 |
| 955 | old               | H <i>o=yun:</i> old<br>man, E <i>atí</i><br>(long ago)                             | SN <i>eëranna</i>              | <i>tsitχalan,</i> <i>sa=</i><br><i>tánk</i> (long ago),<br><i>tsatákote</i> | <i>mastsáne,</i> G<br><i>ulchaioh:</i> old<br>man  |

|     |        | Tahkali                                                 | Dogrib             | Tlatskanai                      | Umpqua                            |
|-----|--------|---------------------------------------------------------|--------------------|---------------------------------|-----------------------------------|
| 956 | spring | E <i>olte</i> ; last:<br><i>olta</i> (vgl. sum-<br>mer) | S <i>klukai</i>    | <i>tánlet, iátskē</i>           | <i>iya-tʃhago-<br/>hóʔtsö</i>     |
| 957 | strong | H <i>náchet</i> , E <i>lós</i>                          | SN <i>na-tz-ap</i> | <i>ntxlóʔtse</i>                | <i>txlháʃch, G tla-<br/>neish</i> |
| 958 | autumn | H <i>tácatá</i> , E <i>tá-<br/>kete, táketa</i>         | S <i>aitonkai</i>  | <i>tʃchitáʃat, xló-<br/>kwö</i> | <i>yainoyáʔtsa</i>                |

| No. |              | CHEPEWYAN oder CHEPEYAN                    |                                |                                                                                      | TACULIES oder TAHKALI                                                              |                                                         |
|-----|--------------|--------------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
|     |              | Dobbs                                      | Mackenzie                      | Richardson                                                                           | Harmon<br>(und Mackenzie)                                                          | explor. exped.                                          |
| 959 | arrow        | <i>sayyosayhoo</i>                         |                                | <i>kah</i>                                                                           | <i>ká, M igah</i>                                                                  |                                                         |
| 960 | axe, hatchet | <i>tha - elth:</i><br>hatchet              | <i>thynle</i>                  | <i>thell, thelth;</i><br><i>kongkwi, RS</i><br><i>thantheye</i>                      | <i>chachill</i>                                                                    |                                                         |
| 961 | bad          |                                            | <i>slieney</i> (auch:<br>ugly) | <i>neso-ulla</i>                                                                     | <i>nikatel</i>                                                                     | <i>nikahitax</i>                                        |
| 962 | ball (Kugel) | <i>assinnee</i> (ball<br>or large<br>shot) |                                | <i>tell-gith - tcho,</i><br>S <i>ihelkethe-</i><br><i>chou</i> (vgl. gun-<br>powder) | H <i>cátee</i> (pl.)                                                               |                                                         |
| 963 | bear         |                                            | <i>zass</i>                    | <i>sasz</i>                                                                          | <i>suss</i>                                                                        | <i>söss</i>                                             |
| 964 | „, black     |                                            |                                |                                                                                      |                                                                                    |                                                         |
| 965 | „, white     |                                            |                                | <i>sass-delgai</i>                                                                   |                                                                                    |                                                         |
| 966 | „, grizzly   |                                            |                                | <i>tlizè</i>                                                                         |                                                                                    |                                                         |
| 967 | beaver       |                                            | <i>zah</i>                     | <i>tza, tsha</i>                                                                     | <i>chá, M zah</i>                                                                  | <i>tscha</i>                                            |
| 968 | black        |                                            | <i>dellzin</i>                 | S <i>telzonne</i>                                                                    | <i>telkuzzay</i>                                                                   | <i>dölkós</i>                                           |
| 969 | blood        | <i>dell</i>                                | <i>dell</i>                    |                                                                                      | <i>sko</i>                                                                         | <i>skai</i>                                             |
| 970 | boat, canoe  | <i>chaluzee</i><br>(auch canoe)            | <i>shaluzee</i> (canoe)        | <i>tetsin-tsi</i> boat;<br><i>tsi</i> canoe, <i>al-</i><br><i>le</i> it.             | <i>alláchee</i> (bark<br>canoe), <i>tuch-</i><br><i>inchee</i> (wood-<br>en canoe) | <i>tsi</i> ; wooden:<br><i>tsimtsi</i> (auch:<br>canoe) |
| 971 | bow          | <i>atheike</i>                             |                                | <i>elthi, eltè</i>                                                                   | <i>altung, M net-</i><br><i>tury</i>                                               |                                                         |
| 972 | boy          | <i>enoi-ozou</i>                           |                                | <i>dunne - yazè</i><br>( <i>dunne</i> : man),<br>S <i>tchillaquie</i>                |                                                                                    | <i>dinias</i>                                           |
| 973 | brother      |                                            | <i>zi-raing</i> (my)           | S <i>tzoonnoi</i> elder                                                              | <i>echill</i>                                                                      |                                                         |

## 5, 6 oder 7 Sprachen:

| KUTCHIN            | SUSSEE                   | DOGRIE<br>aus verschiedenen<br>Gegenden                                                                          | TLATSKANAI                                                                                                         | UMPUQA                                                    | No.        |
|--------------------|--------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|------------|
| <i>ki-e</i>        | <i>hiltunney</i>         |                                                                                                                  | <i>söpömoñn, töχl=</i><br><i>táyve (?)</i>                                                                         | <i>axös, G taneowitlin</i><br>(pl.)                       | 959        |
| <i>ta-è</i>        | <i>chilthe (hatchet)</i> | G <i>thelth</i> , M <i>thei</i> , SN<br><i>quaaqui</i> , SC <i>thei</i>                                          | <i>kátstön, B kö=</i><br><i>sétχlmaiu</i>                                                                          | <i>sénötl, seχötl, G skei=</i><br><i>nil</i>              | 960        |
| <i>bets-hè-tè</i>  |                          | ?S <i>ilenai</i> , SN <i>naazo=</i><br><i>heli (naazo: good),</i><br><i>dzounde</i>                              | <i>latsöte</i>                                                                                                     | <i>nšchýwa, G munch=</i><br><i>whuneh</i>                 | 961        |
| <i>tegga-atcho</i> | <i>tilthetanny</i>       | G <i>telkethi-tcho</i> (vgl.<br>shot &c.), M <i>baika</i> ,<br>SN <i>thekeéchou</i> , SI<br><i>telkithi-tcho</i> |                                                                                                                    |                                                           | 962        |
| <i>so</i>          |                          | S <i>säs (sataikuzè</i><br>[brown b.]                                                                            | <i>tölsöñö</i>                                                                                                     | <i>šchtétχlšchö, G kaneh</i><br><i>nundyéšchö [wita</i>   | 963<br>964 |
| <i>si-i</i>        |                          | M <i>klaisi: grey b.</i>                                                                                         |                                                                                                                    |                                                           | 965        |
| <i>sè</i>          |                          | S <i>tza</i>                                                                                                     | [ <i>tölokóse</i>                                                                                                  | <i>šcha, G ushah</i>                                      | 967        |
|                    |                          | SN <i>tazun</i>                                                                                                  | <i>χlsoñe; niakts=</i>                                                                                             | <i>höldji</i>                                             | 968        |
|                    |                          | ?S <i>etillai</i>                                                                                                | <i>tötyl, B otóle</i>                                                                                              | <i>šchtóle</i>                                            | 969        |
| <i>tri canoe</i>   |                          | S <i>taichin-ala boat,</i><br><i>kiala canoe</i>                                                                 | <i>tse od. tsei (auch</i><br><i>canoe)</i>                                                                         | <i>šfchi (auch: canoe),</i><br><i>G tchee canoe</i>       | 970        |
| <i>alt-heikh</i>   | <i>tarney</i>            |                                                                                                                  | <i>tóχltohwa, B</i><br><i>tsötlte, A sa=</i><br><i>pamóne</i>                                                      | <i>átχi, ötylki, Gullneh</i>                              | 971        |
| <i>tsëa</i>        |                          | Mtesonai, SN <i>tenai-u</i><br>( <i>tenai-u-azzè little</i><br>b.), SI <i>tchillave</i>                          | <i>lain; B skiyé,</i><br>A <i>šchtkwa=</i><br><i>tütsin</i>                                                        | <i>šχaieχe, G un-gai=</i><br><i>alluk</i>                 | 972        |
|                    |                          | SN <i>tzoonnoi elder,</i><br><i>tzachilli younger</i>                                                            | <i>söskáetex (vgl.</i><br>Schwester), B<br><i>déetze (auch:</i><br>Schwester), <i>slo=</i><br><i>áne, A sonaka</i> | <i>ütéle, šchityle, G</i><br><i>heit-leitla (leitla?)</i> | 973        |

| No. |                        | CHEPEWYAN oder CHEPEYAN                                                    |                      |                                                                                                | TACULLIES oder TAINKALI                                             |                                   |
|-----|------------------------|----------------------------------------------------------------------------|----------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
|     |                        | Dobbs                                                                      | Mackenzie            | Richardson                                                                                     | Harmon<br>(und Mackenzie)                                           | <i>explor. exped.</i>             |
| 974 | cold                   | <i>adzak</i>                                                               | <i>edzah</i>         | <i>etdza</i> (cf. warm)                                                                        | <i>názslay</i> : be<br>cold                                         | <i>húngkóz</i>                    |
| 975 | day                    |                                                                            |                      | <i>tzinna, dzinè</i>                                                                           | <i>janess</i>                                                       |                                   |
| 976 | dog                    | <i>anelwosh</i>                                                            | <i>sliengh</i>       | <i>thling, thline, S<br/>éling</i>                                                             | <i>cling</i> (arch.), M<br><i>sleing, H clees-<br/>chay</i> : bitch | <i>tʃli</i> ( <i>fchling</i> )    |
| 977 | ear                    | <i>tene = 'tsaw</i><br>(pl.)                                               |                      |                                                                                                | <i>ocho</i> (plur.), M<br><i>zach</i>                               | <i>ótso</i> ( <i>ofschho</i> )    |
| 978 | earth                  |                                                                            |                      | <i>kwotlès</i> (land),<br><i>otlès</i> (mud,<br>earth), S <i>wa-<br/>tchèli</i> [ <i>kklas</i> | <i>oteluss</i> (auch:<br>land), <i>clispaw</i> :<br>white earth     | <i>kéia</i>                       |
| 979 | eat                    | <i>cheshellec</i>                                                          |                      |                                                                                                | <i>a-al</i> [ <i>keia</i>                                           | <i>aiye</i>                       |
| 980 | eye                    | <i>tene-nan</i> (pl.)<br><i>tenne-naw</i><br>(sing.)                       | <i>nackhay</i> (pl.) |                                                                                                | <i>onow</i> (plur.), M<br><i>nah</i>                                | <i>béni</i>                       |
| 981 | father                 |                                                                            | <i>zi-tah</i> (my)   | <i>S tzatah</i>                                                                                | <i>appá</i>                                                         | <i>apá</i>                        |
| 982 | fire                   | <i>cun; odel-<br/>chat</i>                                                 | <i>counn</i>         | <i>S kkon</i>                                                                                  | <i>kone, M coun</i>                                                 | <i>kwön</i>                       |
| 983 | fish (cf. sal-<br>mon) | <i>clooheza</i>                                                            |                      | <i>thüetcho</i> (auch<br>Lachs; <i>thlu</i><br>white-fish), S<br><i>cloua</i>                  | <i>cloolay</i> ; white<br>fish: <i>clo</i>                          | <i>tʃluk</i> ( <i>fchloolay</i> ) |
| 984 | foot                   | <i>tene-crah</i><br>(pl.)                                                  | <i>cul</i>           |                                                                                                | <i>oca</i> (pl.)                                                    |                                   |
| 985 | girl                   |                                                                            |                      | <i>tsekwe - azè,</i><br>S <i>etter-eka</i> :<br>little g.                                      |                                                                     | <i>tʃchékias</i>                  |
| 986 | good                   |                                                                            | <i>leyzong</i>       | <i>nesu, neso, nazu</i>                                                                        | <i>oochoh</i>                                                       | <i>fchu, súfchon</i>              |
| 987 | grass                  |                                                                            |                      | <i>tlo</i>                                                                                     | <i>clo</i> (auch: hay)                                              | <i>tʃlō</i>                       |
| 988 | green                  |                                                                            |                      | <i>S ta-eéloze</i>                                                                             |                                                                     | <i>dōlklōj</i>                    |
| 989 | gun                    | <i>ilkerthee</i>                                                           |                      | <i>tel-gürthè, S<br/>thelkihe</i>                                                              | <i>altee</i>                                                        |                                   |
| 990 | gunpowder              | <i>telkithy</i><br><i>counna</i><br>( <i>telk. gun</i> );<br><i>elcona</i> | <i>telkithy</i>      | <i>telgürre - koun-<br/>nè, S thelki-<br/>theconne</i>                                         |                                                                     |                                   |



| KUTCHIN                                | SUSSEE                           | D O G R I B<br>aus verschiedenen<br>Gegenden                                                          | TLATSKANAI                                     | U M P Q U A                                              | No.        |
|----------------------------------------|----------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|------------|
| <i>konni - eka</i><br>(cf. warm)       |                                  |                                                                                                       | <i>kwatsayó'towa,</i><br><i>kóskötsé</i>       | <i>skais</i>                                             | 974        |
| <i>tzin</i>                            |                                  | <i>S zeunai</i>                                                                                       | <i>χαιιτλκάντε</i>                             | <i>schaiitli, yestylyá</i>                               | 975        |
| <i>tleine</i>                          | <i>itley</i>                     | <i>S kling, SN éle</i>                                                                                | <i>tylin</i>                                   | <i>tyli, tylinge, G thleh</i>                            | 976        |
|                                        |                                  | <i>?S bedzegai, SN setz-r-rgha</i><br>(mein?)                                                         | <i>χότση, B χονά-</i><br><i>de, A stsáχai</i>  | <i>tschiye, tschöye</i>                                  | 977        |
|                                        |                                  | <i>SN hoëccla</i>                                                                                     | <i>neé</i> (auch: land)                        | <i>nánee, nöé</i> (auch:<br>land)                        | 978        |
|                                        |                                  | <i>?S shanai-tai</i> (imper.)                                                                         | <i>éatyl</i>                                   | <i>indya</i>                                             | 979        |
| <i>senou-woh</i><br>(wohl:<br>mein)    |                                  | <i>?S mendi, SN tzen-nhae</i><br>(wohl: mein)                                                         | <i>χονάχαι, náχai,</i><br><i>sónáyai</i> (my)  | <i>náye</i>                                              | 980        |
|                                        |                                  | <i>SN tzatah</i>                                                                                      | <i>mama, B stáa,</i><br><i>A wótá od. ta</i>   | <i>stanli, schtani; nta,</i><br><b>G</b> <i>stangteh</i> | 981        |
|                                        | <i>coo</i>                       | <i>G cun, S khun</i> (tzus: wood<br>f.), <i>SN kkon</i>                                               | <i>tylkáne, χtáne</i>                          | <i>χong, χwöng</i>                                       | 982        |
| <i>tleukh - ko</i><br>(auch:<br>Lachs) |                                  | <i>SN cloua</i>                                                                                       | Lachs: <i>selókwá,</i><br><i>tylókwa</i>       | Lachs: <i>tylée</i>                                      | 983        |
|                                        |                                  | <i>?S akkai, SN tzè-ka</i> (wohl:<br>mein)                                                            | <i>χοαχάστλσókai,</i><br><i>nókatχ</i>         | <i>schye</i>                                             | 984        |
| <i>mitchet-ei</i>                      |                                  | <i>S etuai, SN tzekqui-azzè:</i><br>little g. (tzekqui: woman)                                        | <i>tsekésle, itéit;</i><br><i>B skiyéte</i>    | <i>éti; G eit-eh</i>                                     | 985        |
| <i>neirzi</i><br><i>tlo</i>            |                                  | <i>?S naisou, SN naazo</i>                                                                            | <i>nösön, tschöfsché</i><br><i>tylo, qluxo</i> | <i>fcho, G whalchek</i><br><i>ty'lo</i>                  | 986<br>987 |
| <i>te-egga</i>                         | <i>tiltetha</i>                  | <i>SN taëchcles</i><br><i>M ettonnai, SN quakahe,</i><br><i>Sl telkihè</i>                            | <i>káse, sowaláts-</i><br>[χó (auch gell)]     | <i>halso</i>                                             | 988<br>989 |
| <i>teggakon</i>                        | <i>tiltethetu-</i><br><i>ser</i> | <i>G telkihèhün</i> (vgl. shot), <i>M</i><br><i>ellaizai, SN thikeëconnè,</i><br><i>Sl telkihukun</i> |                                                |                                                          | 990        |

| No.  |                                    | CHEPEWYAN oder CHEPEYAN                          |                            |                                                                   | TACULLIES oder TAHKALI    |                                         |                                       |
|------|------------------------------------|--------------------------------------------------|----------------------------|-------------------------------------------------------------------|---------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|
|      |                                    | Dobbs                                            | Mackenzie                  | Richardson                                                        | Harmon<br>(und Mackenzie) | expl. exped.                            |                                       |
| 991  | hair                               | <i>tene-tthea-caw</i> (Kopf ist darin)           | <i>thiegalh</i>            |                                                                   |                           | <i>otezega, M thigah</i>                |                                       |
| 992  | hand                               | <i>tene-law</i> (pl.)                            | <i>law</i>                 |                                                                   |                           | <i>olá</i> (pl.), <i>M lah</i>          | <i>la</i>                             |
| 993  | head                               | <i>tene-tthee</i>                                | <i>edthie</i>              | <i>edthi</i>                                                      |                           | <i>pitsa, M thie</i>                    | <i>bitsa</i>                          |
| 994  | house                              |                                                  | <i>cooen</i> (auch: lodge) | <i>yè</i>                                                         |                           | <i>yock</i> (auch: hut, fort)           | <i>kux</i>                            |
| 995  | ice                                | <i>claw</i>                                      | <i>thun</i>                | <i>tienn</i>                                                      |                           | <i>clum, ton</i>                        | <i>tön</i>                            |
| 996  | kettle                             |                                                  |                            | <i>tüllè, S tille</i>                                             |                           | <i>osá</i>                              | <i>ofcha</i>                          |
| 997  | knife                              | <i>pace</i>                                      | <i>bess</i>                | <i>bèss, S paas</i>                                               |                           | <i>clestay</i> (vgl. iron)              | <i>téifch</i>                         |
| 998  | lake                               | <i>ictoorough</i>                                | <i>touey</i>               | <i>theutuü</i>                                                    |                           |                                         | <i>pöngkat; frozen: töngkat</i>       |
| 999  | leg                                | <i>tene-chathee</i> (pl.)                        | <i>edthen</i>              | <i>nepalli: a man's legs</i>                                      |                           | <i>ocachin</i> (pl.), <i>M kin</i>      | <i>kéitfchin</i>                      |
| 1000 | man                                |                                                  | <i>dinnie</i>              | <i>'dünnè, duneh, 'tine, S denne</i>                              |                           | <i>tennee, M dinay</i>                  | <i>dini</i>                           |
| 1001 | moon                               | <i>eccleesaw</i>                                 | <i>sah</i> (auch: Sonne)   | <i>eltsi, S etchaaza</i>                                          |                           | <i>chóoloussá</i> (i. e. night sun)     | <i>tsa</i> ( <i>fchháol fchussá</i> ) |
| 1002 | morning                            |                                                  |                            | <i>kambi, S kompe</i>                                             |                           | <i>pun-età</i>                          |                                       |
| 1003 | mother                             |                                                  | <i>zi-nah</i> (my)         | <i>S enné</i>                                                     |                           | <i>unnungcool</i>                       |                                       |
| 1004 | mountain (hill)                    |                                                  | <i>zeth</i>                | <i>sheth</i> (mountain), ( <i>shethi-azè</i> : knoll, small hill) |                           | <i>chell</i>                            | ( <i>fchhell</i> )                    |
| 1005 | nail ( <i>am Finger</i> )          | <i>ten-eeconee, ten-eecon-</i>                   |                            |                                                                   |                           | <i>eláki</i> (pl.)                      |                                       |
| 1006 | night                              | [ <i>ner</i>                                     |                            | <i>hetleghè</i>                                                   |                           | <i>alcheese</i>                         |                                       |
| 1007 | nose                               | <i>tene-chee</i>                                 |                            |                                                                   |                           | <i>paninchis, Mnenzeh</i>               |                                       |
| 1008 | pipe ( <i>d. h. tobacco pipe</i> ) | <i>cheltouguina</i> ( <i>cheltouhee</i> : Tabak) |                            | <i>seltu-yè-thekh, tchè-tut-thekh</i> : stone pipe, calumet       |                           | <i>dakátesay</i> ( <i>daka</i> : Tabak) | <i>tékatsi</i>                        |
| 1009 | rain                               |                                                  | <i>thinnelsee</i>          | <i>dsha</i>                                                       |                           | <i>ndónton</i>                          |                                       |
| 1010 | red                                |                                                  | <i>delicouse</i>           | <i>S tel-kkosse</i>                                               |                           | <i>ten-ilcun</i>                        | <i>dölkón</i>                         |

| KUTCHIN                     | SUSSEE          | DOGRIE<br>aus verschiedenen<br>Gegenden                                                 | TLATSKANAI                                                                      | UMPUA                                                                                    | No.          |
|-----------------------------|-----------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
|                             |                 | C <i>theoya</i> , SN <i>setz-thè-rg'ha</i><br>(mein?)                                   | <i>χotsò'sea</i> , B <i>soax<sup>z</sup></i><br><i>tlané</i> , A <i>stso'se</i> | <i>zuga</i> , <i>sala</i><br><br>[[mein?]                                                | 991          |
|                             |                 | ?S <i>mila</i> , SN <i>ssa-la</i> (mein?)                                               | <i>χoláa</i> , <i>slá</i> [stsié]                                               | <i>schláa</i> , <i>schilá</i>                                                            | 992          |
| <i>izzè</i> (auch:<br>fort) |                 | C <i>ta</i> , ?S <i>betthie</i> , SN <i>tzatthe</i>                                     | <i>χostò'ma</i> , B <i>nin</i> , A<br><i>kóntöχ</i> , B <i>kótax</i>            | <i>söga</i> , <i>si</i><br><i>ma</i> , <i>mön</i> , G <i>mäh</i><br>[untley <i>whe</i>   | 993<br>994   |
| <i>thia</i>                 | <i>vssaw</i>    | S <i>teu</i> , SN <i>t-than</i>                                                         | <i>kwóló</i> , <i>ió'χös</i>                                                    | <i>hwáthang</i> , G <i>tahoh</i>                                                         | 995          |
|                             |                 | C <i>tillè</i> , M <i>ulha</i> , SN <i>thanne</i> ,<br>SI <i>tiunie</i> [SC <i>bèss</i> | B <i>tsökónátskös</i>                                                           | <i>natχlméö'ya</i> , <i>nat-</i><br><i>χlmexátsa</i>                                     | 996          |
| <i>r'si</i><br><i>van</i>   | <i>marsh</i>    | C <i>bèss</i> , M <i>bèss</i> , SW <i>paas</i> ,                                        | <i>téye</i> , B <i>t'fchöhó</i><br><i>mónkat</i>                                | <i>natlni</i><br><i>món'ngkók</i> , G <i>fcha-</i><br><i>chaltoh</i>                     | 997<br>998   |
|                             |                 | SN <i>tze-thunna</i> (pl.)                                                              | <i>χoqwalet'ya</i> , B <i>stsdá-</i><br><i>te</i> , A <i>stset'ya</i>           | <i>tsöne</i> , <i>stse</i>                                                               | 999          |
| <i>tenghi</i>               |                 | SN <i>tchel-aqui</i>                                                                    | <i>χandáne</i> , <i>taütsen</i>                                                 | <i>títsön</i> , <i>töne</i> , G <i>teetza</i>                                            | 1000         |
|                             |                 | S <i>tethisa</i> , SN <i>tthethaza</i>                                                  | <i>taó'se</i>                                                                   | <i>iyalt'fchi</i> , <i>ö'γölöfche</i> ,<br>G <i>ee-walhtichee</i>                        | 1001         |
|                             |                 | SN <i>satcho</i>                                                                        | <i>kaiawöχ</i> , <i>iawax</i><br>[w <sub>o</sub> <i>án</i>                      | <i>amántó</i> , <i>χásmutχl-</i><br><i>tön</i> [ungteh                                   | 1002         |
| <i>cha</i> (mount.)         |                 | SN <i>ennè</i>                                                                          | <i>naa</i> , B <i>snána</i> , A<br><i>sös</i> , <i>söstax</i>                   | <i>önlá</i> , <i>fchkáka</i> , G<br><i>náutsa</i> , <i>náutsang</i> ,<br>G <i>nuntza</i> | 1003<br>1004 |
|                             |                 | ?S <i>mila-konnai</i> (pl.; <i>mila</i><br>Hand)                                        | <i>χoaisóltsó'tle</i> , B<br><i>t'fchiléó</i>                                   | <i>fchkándiok</i> , <i>kwiniü</i>                                                        | 1005         |
| <i>tatha</i>                |                 | S <i>tethi</i>                                                                          | <i>kléaköt</i> , <i>qléakáte</i>                                                | <i>χó'tli</i> , <i>kléak</i>                                                             | 1006         |
|                             |                 | C <i>tinnetze</i> , ?S <i>migou</i> , SN<br><i>tze-etze</i> (mein?)                     | <i>χointsös</i> , B <i>du-</i><br><i>lainstfché'tfche</i>                       | <i>mint'fche'fch</i> ,<br><i>fchij'fch</i>                                               | 1007         |
|                             | <i>mistutey</i> |                                                                                         | <i>wekatsatsaliwa</i> , B<br><i>tsapakös</i>                                    | <i>at'fche</i> , <i>ö'lfchá</i>                                                          | 1008         |
| <i>akhtsin</i>              |                 | S <i>tchon</i>                                                                          | <i>nátkaχ</i> , <i>wötsolkaite</i>                                              | <i>nátχlhika</i> , <i>χ'lfchá</i> ,<br>G <i>nalt-eik</i>                                 | 1009         |
|                             |                 | SN <i>ettelkös</i>                                                                      | <i>txltsó'hwe</i> , <i>t'fchölt-</i><br><i>séöke</i>                            | <i>tö'χl'</i>                                                                            | 1010         |

| No.  |                    | CHEPEWYAN oder CHEPPEYAN                  |                                  |                                                                 | TACULLIES oder TAHKALI                        |                                    |
|------|--------------------|-------------------------------------------|----------------------------------|-----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|------------------------------------|
|      |                    | Dobbs                                     | Mackenzie                        | Richardson                                                      | Harmon<br>(und Mackenzie)                     | explor. exp.                       |
| 1011 | river              | <i>seebeela</i>                           | <i>tesse</i>                     | <i>dessh</i>                                                    |                                               | <i>dkoχ</i>                        |
| 1012 | run                |                                           |                                  | <i>thebakall</i>                                                |                                               | <i>kútykai</i>                     |
| 1013 | salmon (cf. fish)  |                                           |                                  | <i>tluétcho</i>                                                 | H <i>táloo</i>                                | <i>talo</i>                        |
| 1014 | shoe               | <i>kinneechee</i><br>(pl.)                | <i>kinchee</i>                   | <i>ke</i>                                                       | <i>kiscoot</i> (Indian shoes)                 | <i>késkut</i> (pl.)                |
| 1015 | sister             |                                           |                                  | S <i>ssara</i> elder                                            | <i>etaze</i>                                  |                                    |
| 1016 | sit                |                                           |                                  | <i>théda</i>                                                    | <i>sintaw</i> sit down                        | <i>sintá</i>                       |
| 1017 | sleep (v.)         | <i>itsaltheenee</i>                       |                                  | <i>belkh</i> (s.)                                               | <i>námistee</i>                               |                                    |
| 1018 | small (cf. little) |                                           | <i>chautah</i><br>(auch: little) |                                                                 | <i>ensoole</i>                                | <i>önsäl</i>                       |
| 1019 | snow               | <i>yath</i>                               | <i>yath</i>                      | <i>yath</i>                                                     | <i>nácháze</i>                                | <i>yíés</i>                        |
| 1020 | speak              |                                           |                                  | <i>yalthi</i>                                                   | <i>yaltuck</i> (auch: talk)                   | <i>dó'sni</i>                      |
| 1021 | star               |                                           |                                  | <i>thin</i> (sing.), <i>thun</i><br>(pl.), <i>Sthun</i> (sing.) | <i>clum</i> (pl.)                             |                                    |
| 1022 | stone              |                                           | <i>thailh</i>                    | <i>thi</i> (in: rock No. 746)                                   | <i>tsay</i> , M <i>zeh</i>                    | <i>tse</i>                         |
| 1023 | summer             | <i>attoughoana</i>                        |                                  |                                                                 | <i>olööltá</i>                                | <i>tsinte</i> , der<br>vergangene: |
| 1024 | sun                | <i>saw</i>                                | <i>sah</i>                       | <i>sakh</i> , S <i>ssa</i>                                      | <i>sá</i>                                     | <i>tsa</i> [ <i>tsinta</i>         |
| 1025 | tobacco            | <i>cheltohee</i>                          |                                  | <i>seltui</i> , <i>seltu-yè</i> , S<br><i>tzatwe</i>            | <i>daká</i>                                   | <i>teka</i>                        |
| 1026 | tongue             | <i>tene-thoon</i> ,<br><i>tene-tthoon</i> | <i>edthu</i>                     |                                                                 | <i>tsoolá</i> , M <i>thoula</i>               |                                    |
| 1027 | tooth              | <i>tene-hough</i><br>(pl.)                | <i>goo</i> (plur.)               |                                                                 | <i>ohgoo</i> (plur.), M<br><i>gough</i> (it.) |                                    |
| 1028 | tree               |                                           |                                  | <i>tsu</i>                                                      | <i>tuchin</i> (auch: Holz)                    |                                    |
| 1029 | warm               |                                           | <i>edowth</i><br>(auch: hot)     | <i>etu</i>                                                      |                                               | <i>húnzil</i>                      |

| KUTCHIN                         | SUSSEE              | D O G R I B<br>aus verschiedenen<br>Gegenden                                               | T L A T S K A N A I                                                                                      | U M P Q U A                                          | No.  |
|---------------------------------|---------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|------|
| <i>han</i>                      |                     |                                                                                            | <i>taséke, natowdka</i>                                                                                  | <i>χáneë, χó<sup>o</sup>nöë, G<br/>uchun aitcha</i>  | 1011 |
| <i>shatocha</i>                 |                     |                                                                                            | <i>teltylá</i>                                                                                           | <i>hinggoók, G heen-</i>                             | 1012 |
| <i>tleukh-ko</i>                |                     | S <i>kazè</i>                                                                              | <i>selókwa, tχlókwa</i>                                                                                  | <i>tχlée [goak]</i>                                  | 1013 |
|                                 | <i>siscau (pl.)</i> | C <i>ku, S kai (pl.)</i>                                                                   | <i>ke, B natsiai (pl.)</i>                                                                               | <i>χε, tχlös (pl.)</i>                               | 1014 |
|                                 |                     | SN <i>sarah</i> od. <i>tzarah</i> elder,<br><i>satezzah</i> od. <i>tzatazze</i><br>younger | <i>nöskáetsöχ</i> (vgl.<br>Bruder), <i>Bdéetse</i><br>(auch: Bruder),<br>A <i>söltso<sup>o</sup>stse</i> | <i>stétsche, G steitcha</i>                          | 1015 |
| <i>tchith-u-<br/>ètcha</i>      |                     |                                                                                            | <i>nínsat</i>                                                                                            | <i>nínsak</i>                                        | 1016 |
| <i>nokhtchi (s.)</i>            |                     | ?S <i>notai (imp.)</i>                                                                     | <i>χεχkóle</i>                                                                                           | <i>tindla</i>                                        | 1017 |
|                                 |                     | ?S <i>tiula, SN tzoota</i>                                                                 | <i>ástekwö</i>                                                                                           | <i>stsoχlétyle</i>                                   | 1018 |
|                                 |                     | C <i>tzill, tchill, S yah, SN<br/>yya</i>                                                  | <i>γαχs, ió<sup>o</sup>χös</i>                                                                           | <i>tátχliyitχl, iás, Gun=<br/>loshie (untoshie?)</i> | 1019 |
|                                 |                     | ?S <i>betla (imp.)</i>                                                                     | <i>auwitχltsö<sup>o</sup>ne</i>                                                                          | <i>yátχlik, G whaatie</i>                            | 1020 |
| <i>thun (pl.)</i>               |                     | S <i>thiu (pl.), SN thun (sing.)</i>                                                       |                                                                                                          | <i>χátlatfsche, G halk-<br/>at-chee (pl.)</i>        | 1021 |
| <i>tchi rook</i>                |                     | C <i>thai</i>                                                                              | <i>tχhétse</i>                                                                                           | <i>seh, se</i>                                       | 1022 |
|                                 |                     | S <i>senai</i>                                                                             | <i>séntöt</i>                                                                                            | <i>fchüntö</i>                                       | 1023 |
| <i>r'sey-è</i>                  |                     | S <i>sa, SN ssa</i>                                                                        | <i>taó<sup>o</sup>se, B sφhlóχa<sup>o</sup></i>                                                          | <i>fcha, χangfsche, G</i>                            | 1024 |
| <i>se'ei-i-tiit</i>             | <i>mecutchiner</i>  | M <i>aitaikai, SN tzatwe, SI<br/>seluë</i>                                                 | <i>tötφháne [laxa]</i>                                                                                   | <i>setχlió [hoatle]</i>                              | 1025 |
|                                 |                     | ?S <i>ethhadu, SN tze=thou<br/>(mein?)</i>                                                 | <i>χotφchó<sup>o</sup>tχltfchitχl<sup>o</sup><br/>tsáha, B uötáá,<br/>A seqínákal</i>                    | <i>lásom, sántχlo</i>                                | 1026 |
|                                 |                     | ?S <i>bai-ghu, SN tze=w-who?</i>                                                           | <i>χotsiakatátχltsin,<br/>B kóute</i>                                                                    | <i>uó, cuyú</i>                                      | 1027 |
| <i>tetch-hau</i>                |                     | S <i>taitchin (pl.)</i>                                                                    | <i>tökó<sup>o</sup>n, tsotχ</i>                                                                          | <i>sintfchunáta, sin=<br/>tφcho</i>                  | 1028 |
| <i>konni-etha</i><br>(cf. cold) |                     |                                                                                            | <i>tχlokwo<sup>o</sup>ne, wólá</i>                                                                       | <i>hószöχl</i>                                       | 1029 |

| No.  |        | CHEPEWYAN 'oder CHEPEYAN |                 |                           | TACULLIES oder TAHKALI                  |                           |
|------|--------|--------------------------|-----------------|---------------------------|-----------------------------------------|---------------------------|
|      |        | Dobbs                    | Mackenzie       | Richardson                | Harmon<br>(und Mackenzie)               | explor. exp.              |
| 1030 | water  | <i>ictoo</i>             | <i>toue</i>     | <i>tu, to, S to</i>       | <i>too, M tou</i>                       | <i>tu</i>                 |
| 1031 | white  |                          |                 | <i>S telka-ye</i>         | <i>yell</i>                             | <i>χylaiöl</i>            |
| 1032 | winter | <i>adz-ahalla</i>        |                 |                           | <i>yasca</i>                            | <i>χéiti, χéita</i>       |
| 1033 | wolf   |                          | <i>yess</i>     | <i>yess, nuni-è</i>       |                                         | <i>yes (large)</i>        |
| 1034 | woman  |                          | <i>chequois</i> | <i>tshékwè, S tzaquie</i> | <i>chaca, M chiqoui</i>                 | <i>tchéko<br/>(çhaça)</i> |
| 1035 | wood   |                          | <i>dethkin</i>  |                           | <i>tuchin (auch: Baum),<br/>M dekin</i> | <i>tsösch</i>             |
| 1036 | yellow |                          |                 | <i>S telthoi</i>          | <i>daleese</i>                          |                           |

## B. Z a h l w ö r t e r

|      |   |                         |                         |                        |                  |                          |
|------|---|-------------------------|-------------------------|------------------------|------------------|--------------------------|
| 1037 | 1 | <i>zodeneah</i>         | <i>slachy</i>           | <i>sthlagi</i>         | <i>clottay</i>   | <i>étyla</i>             |
| 1038 | 2 | <i>chellatelle</i>      | <i>naghur</i>           | <i>nakke</i>           | <i>nongki</i>    | <i>nángkaχ</i>           |
| 1039 | 3 | <i>at-hoi</i>           | <i>tagh-y</i>           | <i>takkè</i>           | <i>toy</i>       | <i>ta, taki</i>          |
| 1040 | 4 | <i>tenetthee</i>        | <i>dengk-y</i>          | <i>tingee</i>          | <i>tingkay</i>   | <i>tinggi</i>            |
| 1041 | 5 | <i>shashaloi</i>        | <i>sasoulachee</i>      | <i>sasulagi</i>        | <i>skoon-ely</i> | <i>skünlai</i>           |
| 1042 | 6 | <i>elcak-hoi</i>        | <i>alki-tarhyy</i>      | <i>alkitakhe</i>       | <i>alketáte</i>  | <i>ökitakhe</i>          |
| 1043 | 7 | <i>sashant-hoi</i>      |                         | <i>sthlasitingie</i>   | <i>tekalti</i>   | <i>tákalte</i>           |
| 1044 | 8 | <i>elcadre</i>          | <i>alki-deinghy</i>     | <i>alketingie</i>      | <i>alketinga</i> | <i>ökitinggi</i>         |
| 1045 | 9 | <i>eccloi-ahant-hoi</i> | <i>akina-ha-notluna</i> | <i>katchine-onnuna</i> | <i>clohooly</i>  | <i>lanizi-etyla-húla</i> |

| KUTCHIN                           | SUSSEE                          | DOGRIE<br>aus verschiedenen<br>Gegenden                                                                            | TLATSKANAI                                          | UMPUQA                                                         | No.          |
|-----------------------------------|---------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|--------------|
| <i>tchu</i>                       |                                 | C <i>to</i> , S <i>tu</i> , SN <i>two</i><br>SN <i>telka</i>                                                       | <i>to</i><br><i>itésina</i> , <i>tšhands-</i>       | <i>tyo</i> od. <i>to</i> , G <i>tuhoh</i><br><i>halókái</i>    | 1030<br>1031 |
|                                   |                                 | S <i>yakli-kai</i>                                                                                                 | <i>χaitöt</i> [toye                                 | <i>χaitö</i> , <i>χintat</i>                                   | 1032         |
| <i>zo</i>                         |                                 | S <i>tèki</i>                                                                                                      | <i>náyleta</i>                                      | <i>intátanfch</i> ; small:<br><i>seyi</i> , G <i>eintatame</i> | 1033         |
| <i>trendjo</i>                    |                                 | M <i>setsa-on</i> , SN <i>tzekui</i> ,<br>S <i>tchikwe</i>                                                         | <i>tsëökeia</i> , B <i>oát</i> ,<br>A <i>tséake</i> | <i>éye</i> , G <i>eicheè</i>                                   | 1034         |
|                                   |                                 | C <i>sus</i> : fire w.                                                                                             | <i>tsöts</i>                                        | <i>χondfchi</i> , <i>tó<sup>5</sup>yös</i>                     | 1035         |
|                                   |                                 | SN <i>telthoi</i>                                                                                                  | <i>sowalatsyö</i>                                   | <i>séfchönfchtee</i>                                           | 1036         |
| <i>tih-lagga</i>                  | <i>vttegar</i>                  | C <i>'nthlarè</i> , M <i>thèlgai</i> , SN<br><i>en'clai</i> , S <i>ihlie</i>                                       | <i>tylié</i>                                        | <i>áityla</i> , G <i>aylh-thla</i>                             | 1037         |
| <i>nak-hei</i>                    | <i>vkkeer</i>                   | C <i>nakhkè</i> , M <i>olkie</i> , SN <i>nà-</i><br><i>kka</i> , S <i>olkie</i>                                    | <i>nátöke</i>                                       | <i>nákhök</i> , G <i>nakkyk</i>                                | 1038         |
| <i>thi-eka</i>                    | <i>taukey</i>                   | C <i>khtarre</i> , M <i>tadette</i> , SN<br><i>tta-rgha</i> , S <i>tie</i>                                         | <i>táqe</i>                                         | <i>tak</i> , G <i>taak</i>                                     | 1039         |
| <i>tanna</i>                      | <i>tachey</i>                   | C <i>'tinge</i> , M <i>tinghi</i> , SN <i>tting</i> ,<br>S <i>tinghè</i>                                           | <i>tó<sup>5</sup>ntfche</i>                         | <i>tó<sup>5</sup>ntfchik</i> , G <i>sanz-</i><br><i>chee</i>   | 1040         |
| <i>illakon-élei</i>               | <i>cucelter</i>                 | C <i>zazunlarrè</i> , M <i>sazelli</i> ,<br>SN <i>sasoola</i> , S <i>sazelli</i> ,<br><i>lakithe</i> (Hand)        | <i>tsökwalde</i>                                    | <i>fchwólák</i> , G <i>ish-</i><br><i>wheilap</i>              | 1041         |
| <i>neckhki-ét-</i><br><i>hei</i>  | <i>vcctunnee</i>                | C <i>elkatharrè</i> , M <i>etseuti</i> ,<br>SN <i>utke-ttai</i> , S <i>et-</i><br><i>seuti</i>                     | <i>kwöstánahe</i>                                   | <i>wöstháne</i> , G <i>wha-</i><br><i>staanie</i>              | 1042         |
| <i>ataitsa-</i><br><i>newk-he</i> | <i>checheta</i>                 | C <i>nthlazintinge</i> , M <i>tlad-</i><br><i>zadie</i> , SN <i>kkosingting</i> ,<br>S <i>handie</i>               | <i>fchöstfchüta</i>                                 | <i>hoitahi</i> , G <i>wheytye</i>                              | 1043         |
| <i>nak-hei-</i><br><i>etanna</i>  | <i>tartitchey</i>               | C <i>alkatingè</i> , M <i>etzandie</i> ,<br>SN <i>etzenting</i> , S <i>etzanz-</i><br><i>die</i>                   | <i>tšhániswaha</i>                                  | <i>nakánti</i> , G <i>nakatie</i>                              | 1044         |
| <i>nuntcha-ni-</i><br><i>ko</i>   | <i>kekutchee-</i><br><i>gar</i> | C <i>'nthla-otta</i> , M <i>ettlhelihu-</i><br><i>lai</i> , SN <i>kkahooli</i> , S <i>eth-</i><br><i>liehoulai</i> | <i>tyléwect</i>                                     | <i>áitylanti</i> , G <i>eilh-</i><br><i>lantie</i>             | 1045         |

| No.  |     | CHEPEWYAN oder CHEPEYAN              |                                     |                       | TACULLIES oder TAHKALI    |                                        |
|------|-----|--------------------------------------|-------------------------------------|-----------------------|---------------------------|----------------------------------------|
|      |     | Dobbs                                | Mackenzie                           | Richardson            | Harmon<br>(und Mackenzie) | explor. exp.                           |
| 1046 | 10  | <i>anoithnoo,</i><br><i>onothnoo</i> | <i>canothna</i>                     | <i>onnuna</i>         | <i>lánnezy</i>            | <i>lanizi</i>                          |
| 1047 | 11  | <i>ecoltre</i>                       |                                     | <i>sthlagi-juthet</i> | <i>ounna clottay</i>      | <i>lanizi-oat-</i><br><i>etyla</i>     |
| 1048 | 12  |                                      |                                     | <i>nacke-juthet</i>   | <i>ounna nongki</i>       | <i>lanizi-oat-</i><br><i>ngangkang</i> |
| 1049 | 20  | <i>cunanoth-</i><br><i>noo</i>       | <i>naghun-cha-</i><br><i>nothna</i> | <i>nackhe-onnuna</i>  | <i>notwonneyzy</i>        | <i>nat-lanizi</i>                      |
| 1050 | 30  | <i>cuth-anana</i>                    |                                     | <i>tacke-onnuna</i>   | <i>H tátwonneyzyah</i>    | <i>tat-lanizi</i>                      |
| 1051 | 100 |                                      |                                     | <i>onnuna-onnuna</i>  | <i>H nánezy-onezeah</i>   | <i>lanizi-tlaniz-</i><br><i>zi</i>     |

## C. P r o n o m i n a

|      |            |                              |                         |  |                            |              |
|------|------------|------------------------------|-------------------------|--|----------------------------|--------------|
| 1052 | I          | <i>she</i> (auch:<br>myself) | <i>ne</i> (wohl:<br>du) |  | <i>se</i> (auch: me)       | <i>si</i>    |
| 1053 | thou       | <i>nin</i>                   | <i>(ne f. I, you)</i>   |  | <i>ne, ye</i> (auch: thee) | <i>yin</i>   |
| 1054 | much, many |                              | <i>clyne</i>            |  | <i>clyne: much</i>         | <i>tylai</i> |

## D. A d v e r b i a

|      |           |  |               |                                                                                          |               |                      |
|------|-----------|--|---------------|------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|----------------------|
| 1055 | to-day    |  | <i>ganneh</i> |                                                                                          | <i>untit</i>  | <i>ántil</i> (jetzt) |
| 1056 | yesterday |  |               | <i>thè-dzini-ghè</i> ( <i>dzi-</i><br><i>ni</i> Tag), <i>S ou-ah-</i><br><i>tatzenke</i> | <i>huldá</i>  |                      |
| 1057 | to-morrow |  | <i>gambeh</i> | <i>S kompee</i>                                                                          | <i>puntay</i> |                      |

## E. I n t e r j e c t i o n e n

|      |     |  |  |                    |                                     |                                   |
|------|-----|--|--|--------------------|-------------------------------------|-----------------------------------|
| 1058 | yes |  |  | <i>hèkh, S e-h</i> | <i>ah-dh, amá, M</i><br><i>nesi</i> | <i>ahá, atyla-</i><br><i>dini</i> |
| 1059 | no  |  |  | <i>S heli</i>      | <i>owntoo</i>                       | <i>aúngtu</i>                     |



| KUTCHIN                                  | SUSSEE                     | DOGRIE<br>aus verschiedenen<br>Gegenden                            | TLATSKANAI                          | UMPUA                                  | No.          |
|------------------------------------------|----------------------------|--------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|----------------------------------------|--------------|
| <i>tikh-lagga-<br/>chow-ethi-<br/>en</i> | <i>cuneese-<br/>nunnee</i> | <i>C 'nthla-una, M kennatai,<br/>SN honanna, SI onai-<br/>unon</i> | <i>kwönéschin</i>                   | <i>hwönéza, G whun-<br/>neya</i>       | 1046         |
| <i>tikh-lagga-<br/>mikki-tagga</i>       |                            |                                                                    |                                     | <i>aitχle - dtang, G</i>               | 1047         |
| <i>nak-hei-mik-<br/>ki-tagga</i>         |                            |                                                                    |                                     | <i>nakaidχla, G tai-<br/>yatta</i>     | 1048         |
| <i>nak-hovv-<br/>chow-ethi-en</i>        |                            | <i>SN nou-nanna</i>                                                | <i>nat-kwanéſche</i>                | <i>natahwéna, G tin-<br/>che</i>       | 1049         |
| <i>thi-eka-<br/>chow-ethi-en</i>         |                            |                                                                    | <i>takt-kwanéſche</i>               | <i>tatahwéna</i>                       | 1050         |
| <i>tikh-lagga,<br/>chow-ethi-en</i>      |                            |                                                                    | <i>kwanéſchan-ſkwa-<br/>nése</i>    | <i>χlatáſchi, G whul-<br/>thanie</i>   | 1051         |
|                                          |                            | <i>S sinnai</i>                                                    | <i>sik</i>                          | <i>ſchi, G shee-iya</i>                | 1052         |
|                                          |                            | <i>S tlinnai</i>                                                   | <i>nánök</i>                        | <i>na oder nang, G<br/>noo-iyeh</i>    | 1053         |
|                                          |                            | <i>S tlon</i>                                                      | <i>χlán</i>                         | <i>zootχlé; G whal-<br/>an: plenty</i> | 1054         |
|                                          |                            | <i>S id-zeunai (zeunai Tag)<br/>SN yelho-a</i>                     | <i>tiktsén, noqwdale<br/>kantón</i> | <i>títſchi<br/>ántö</i>                | 1055<br>1056 |
|                                          |                            | <i>S kambai, SN koume</i>                                          | <i>χlokán</i>                       | <i>ahmö</i>                            | 1057         |
|                                          |                            | <i>S edetata</i>                                                   | <i>anik</i>                         | <i>che</i>                             | 1058         |
|                                          |                            | <i>S helai, odelis, SN heli</i>                                    | <i>laatſch</i>                      | <i>to</i>                              | 1059         |

Philos.-histor. Kl. 1855.

D d

§ 382. Alphabetische und systematische Verzeichnung  
zu den Wortverzeichnissen der athapaskischen Sprachen.

## A. subst., adj., verba

|                               |                            |                  |                                           |
|-------------------------------|----------------------------|------------------|-------------------------------------------|
| <i>ache</i>                   | ChR (167)                  | <i>beaver</i>    | † 967; ChR (8, 153-4), Mk (513), Db (538) |
| <i>afraid</i>                 | ChDb 533                   | <i>bed</i>       | Ch & Ta 727, TaH (244)                    |
| <i>air</i>                    | Ch & D 760                 | <i>bee</i>       | ChR 667                                   |
| <i>alder</i>                  | ChR 666                    | <i>belly</i>     | ChDb (540), ChTaD 833                     |
| <i>alive</i>                  | TaTIU 882                  | <i>belt</i>      | ChTaKD 908                                |
| <i>anchor</i>                 | ChR 179                    | <i>berries</i>   | Ch & U 782                                |
| <i>angry</i>                  | TaH (240)                  | <i>big</i>       | ChR (124)                                 |
| <i>ant</i>                    | ChR 141                    | <i>bill</i>      | ChR (56)                                  |
| <i>arise</i>                  | TaH (244)                  | <i>birch</i>     | DS 689                                    |
| <i>arm</i>                    | ChDTIU 942                 | <i>bird</i>      | ChR (183), TI & U 810                     |
| <i>arrive</i>                 | TaH 241                    | <i>bison</i>     | f. <i>buffalo</i>                         |
| <i>arrow</i>                  | † 959, ChR (3, 200)        | <i>black</i>     | † 968                                     |
| <i>arse</i>                   | ChDb 535                   | <i>blackbird</i> | f. <i>bird</i>                            |
| <i>ashes</i>                  | Ch & Ta 726                | <i>blanket</i>   | ChTaKD 909, ChR (5)                       |
| <i>assist</i>                 | TaH (242)                  | <i>blood</i>     | † 969                                     |
| <i>aunt</i> [ <i>realis</i> ] | TaH 235                    | <i>blow</i>      | ChDb 546-7                                |
| <i>aurora</i> <i>bo-</i>      | ChR 175                    | <i>blue</i>      | ChDTIU 943, ChR (90, 91,                  |
| <i>autumn</i>                 | TaDTIU 958                 | <i>blunt</i>     | ChR (3) [199]                             |
| <i>avaricious</i>             | TaH 239                    | <i>boat</i>      | † 970                                     |
| <i>awl</i>                    | KSD 894                    | <i>body</i>      | ChR 174, TI & U 811                       |
| <i>axe</i>                    | † 960; vgl. <i>hatchet</i> | <i>bone</i>      | TI & U 812                                |
| <i>back</i>                   | Ch 717                     | <i>bonnet</i>    | ChKD 858                                  |
| <i>bad</i>                    | † 961                      | <i>book</i>      | Ch & Ta 728                               |
| <i>bag</i>                    | ChDb 636, Ta & D 788       | <i>bottle</i>    | ChDb 545                                  |
| <i>ball</i>                   | † 962                      | <i>bottom</i>    | ChDb (562)                                |
| <i>bank</i>                   | ChR 28, 139                | <i>bow</i>       | † 971                                     |
| <i>bark</i>                   | TaTIU 883                  | <i>box</i>       | ChDb (645), TaH 324                       |
| <i>barrel</i>                 | ChDb (589)                 | <i>boy</i>       | † 972                                     |
| <i>barter</i>                 | ChR (119-120), Mk 523      | <i>bracelet</i>  | TaH 236                                   |
| <i>beads</i>                  | D?TIU 897                  | <i>brain</i>     | D?S 690                                   |
| <i>bear</i>                   | † 963-6; ChR 216, DSN450   | <i>brandy</i>    | Ch & S 741                                |
| <i>beard</i>                  | KSD 895                    | <i>bread</i>     | TaH 363                                   |
| <i>beat</i>                   | TaH 243                    | <i>break</i>     | ChR (19, 154)                             |

|                   |                           |                     |                              |
|-------------------|---------------------------|---------------------|------------------------------|
| <i>breast</i>     | Ch & Ta 729               | <i>cloth</i>        | TaKSD 948, ChDb (549, 632,   |
| <i>breeches</i>   | ChTaD 834                 | <i>clothes</i>      | ChMk 509 [654]               |
| <i>bright</i>     | DSN 691                   | <i>cloud</i>        | ChDU 862                     |
| <i>bring</i>      | D & U 804                 | <i>coat</i>         | ChTaKD 911, ChDb (538), K    |
| <i>brisket</i>    | DC und ?S 692             | <i>cock</i>         | ChDb 596 [(375)]             |
| <i>britch</i>     | ChDb 600-1                | <i>cold</i>         | † 974                        |
| <i>broad</i>      | ChR (56, 114)             | <i>collar</i>       | DC 413                       |
| <i>broth</i>      | Ch & Ta 730               | <i>columba</i>      | DS 437 (vgl. <i>pigeon</i> ) |
| <i>brother</i>    | † 973                     | <i>comb</i>         | ChTaKS 929, ChR (137)        |
| <i>brush</i>      | ChDb 550                  | <i>come</i>         | TaDTIU 950, ChR (169), Db    |
| <i>buckles</i>    | ChDb 541                  | <i>companion</i>    | DSN 454 [(551)]              |
| <i>buffalo</i>    | Ch & D 761                | <i>copper</i>       | ChDb 552-3                   |
| <i>butter</i>     | D?S 424                   | <i>coregonus</i>    | DS 434                       |
| <i>button</i>     | ChKD 859, ChDb (543, 639) | <i>cough</i>        | ChDb 557                     |
|                   |                           | <i>covered</i>      | ChR (7)                      |
| <i>call</i>       | ChDb 563 (565)            | <i>covering</i>     | ChR 4, Db 644                |
| <i>calm</i>       | ChR 29                    | <i>crane</i>        | Ch & K 742                   |
| <i>camp</i>       | DC 410                    | <i>crooked</i>      | DC (398), DS (448)           |
| <i>can</i> (s.)   | ChDb 559                  | <i>crow</i>         | Ch & Ta 723, ChR 207         |
| <i>cane</i>       | ChDb 652                  | <i>crumble</i>      | ChR (198)                    |
| <i>canoe</i>      | f. <i>boat</i> †          | <i>cry</i>          | Ch & D 764                   |
| <i>cap</i>        | ChTaKD 910, ChDb 602      | <i>cut</i>          | Ch & D 765                   |
| <i>captain</i>    | ChDb 558                  | <i>dagger</i>       | ChTaKU 930                   |
| <i>care</i>       | DSN (466)                 | <i>dance</i>        | ChTaU 849                    |
| <i>cariboo</i>    | TaH 245                   | <i>dark</i>         | Ta & D 789                   |
| <i>carry</i>      | Ch & D 775                | <i>darkness</i>     | f. <i>dark</i>               |
| <i>castoreum</i>  | DS 443                    | <i>daughter</i>     | ChTaTIU 915                  |
| <i>cat</i>        | ChDb 555-6                | <i>dawn</i>         | ChR 136, 176                 |
| <i>catastomus</i> | Ch & D 776                | <i>day</i>          | † 975, ChR (10, 41)          |
| <i>cheek</i>      | Ch & D 762                | <i>dead</i>         | ChTaTIU 916, ChR 174         |
| <i>chest</i>      | ChR (35)                  | <i>deaf</i>         | TaH 249                      |
| <i>chief</i>      | ChTaTIU 914               | <i>death</i>        | TaH 364                      |
| <i>child</i>      | TaTIU 884                 | <i>deceased</i>     | ChR 174                      |
| <i>chimney</i>    | TaH 247                   | <i>deep</i>         | Ch & Ta 731                  |
| <i>chin</i>       | Ch & D 763                | <i>deer</i>         | ChTaTIU 917, ChDb (566),     |
| <i>chip</i>       | ChDb 554                  | <i>depart</i>       | TaH 261 [DC (407-8)]         |
| <i>chisel</i>     | K 367                     | <i>die</i> (Farben) | ChR (126-7)                  |
| <i>choke</i>      | ChR (131-2)               | <i>difficult</i>    | ChR 48                       |
| <i>clasp</i>      | DS 449                    | <i>dish</i>         | TaH 254                      |

|                   |                                |                                      |                               |
|-------------------|--------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------|
| <i>disposed</i>   | ChR (52)                       | <i>ferret</i>                        | TaH 251                       |
| <i>distant</i>    | TaH 258, DC (411)              | <i>fiddle</i>                        | ChR 25                        |
| <i>dog</i>        | † 976                          | <i>fight</i>                         | ChDb 577                      |
| <i>done</i>       | TaH (345)                      | <i>file</i>                          | ChKSD 938                     |
| <i>door</i>       | ChTaDU 931, ChDb (568)         | <i>finger</i>                        | ChDTIU 945; einzelne: ChR     |
| <i>doré</i>       | ChR 206                        | <i>fir</i>                           | ChR 159 [138]                 |
| <i>doubt</i>      | ChR (186)                      | <i>fire</i>                          | † 982                         |
| <i>draught</i>    | ChR (197)                      | <i>firebrand</i>                     | DC 401                        |
| <i>drink</i>      | TaDTIU 951                     | <i>fire-steel</i>                    | TaKD 874                      |
| <i>drum</i>       | ChDb 569                       | <i>fish</i>                          | † 983                         |
| <i>drunken</i>    | TaH 257                        | <i>blue f.</i>                       | Ch & K 758                    |
| <i>duck</i>       | ChKTU 937, ChR 160             | <i>white f.</i>                      | Ch & K 759                    |
| <i>duffle</i>     | K (375)                        | <i>fisher, fisher-</i><br><i>man</i> | Ta & U 799                    |
| <i>eagle</i>      | Ch & D 766                     | <i>fish-hook</i>                     | Ch 719                        |
| <i>ear</i>        | † 977                          | <i>fish-line</i> od.                 | Ch 720                        |
| <i>earth</i>      | † 978                          | <i>fishing line</i>                  |                               |
| <i>eat</i>        | † 979, ChR (102-3)             | <i>fish-roes</i>                     | TaH 298                       |
| <i>egg</i>        | TaTIU 885                      | <i>flag</i>                          | ChR 668                       |
| <i>elk</i>        | Tl & U 813, TaM 219            | <i>flesh</i>                         | ChTaTIU 919                   |
| <i>empty</i>      | DS 693                         | <i>flint</i>                         | ChTaKD 912                    |
| <i>encampment</i> | DC 410-2                       | <i>flour</i>                         | ChTaD 836                     |
| <i>Englishman</i> | f. Eigennamen                  | <i>fly: 1) Fliege</i>                | TaTIU 886                     |
| <i>entrails</i>   | Ta & D 790                     | 2) fliehn                            | ChR (130)                     |
| <i>ermine</i>     | Ch 714                         | <i>fog</i>                           | ChR 669                       |
| <i>evening</i>    | ChDTIU 944                     | <i>food</i>                          | ChR (102-3), 670              |
| <i>excrement</i>  | TaH 250                        | <i>foolish</i>                       | Ta & D 798                    |
| <i>eye</i>        | † 980, ChR (90-91, 165, 190-1) | <i>foot</i>                          | † 984                         |
| <i>fable</i>      | ChR 122-3                      | <i>forehead</i>                      | ChTIU 865                     |
| <i>face</i>       | Tl & U 814                     | <i>fore-plate</i>                    | ChDb 593                      |
| <i>fall</i>       | TaH 262                        | <i>fork</i>                          | Ch & D 767                    |
| <i>far</i>        | ChTaD 835, DC (411)            | <i>fort</i>                          | TaH 255                       |
| <i>fart</i>       | ChDb 576                       | <i>fox</i>                           | ChKD 851-4, ChR 217,<br>K 369 |
| <i>fat</i> 1) su. | Ch 718                         | <i>friend</i>                        | ChR (133), DTIU 898           |
| 2) adj.           | D & U 805                      | <i>frock</i>                         | TaH 266                       |
| <i>father</i>     | † 981                          | <i>frog</i>                          | ChR 30, 671                   |
| <i>fatigued</i>   | Ch & K 757                     | <i>frost</i>                         | ChR 672                       |
| <i>feather</i>    | ChTaTIU 918, ChDb (592)        | <i>full</i>                          | Ta & D 791, ChR (70)          |
| <i>feel</i>       | TaH 260                        | <i>fur</i>                           | ChR 673                       |

|                              |                                                                   |                     |                                   |
|------------------------------|-------------------------------------------------------------------|---------------------|-----------------------------------|
| <i>garter</i>                | ChTaD 848                                                         | <i>haggis</i>       | ChR 177                           |
| <i>gartering</i>             | K (376)                                                           | <i>hail</i>         | Tl & U 845                        |
| <i>get</i>                   | DSN (468)                                                         | <i>hair</i>         | † 991                             |
| <i>gimblet</i>               | ChDb 584                                                          | <i>half</i>         | ChR (10), D & U 809               |
| <i>girl</i>                  | † 985                                                             | <i>halloo</i>       | TaH 278                           |
| <i>give</i>                  | Ta & D 792; ChR (90, 91,<br>102-3), Db (583); DSN<br>(463-5, 474) | <i>hammer</i>       | ChDb (591)                        |
| <i>glance</i>                | ChR (113)                                                         | <i>hand</i>         | † 992                             |
| <i>glove</i>                 | f. <i>mittens</i>                                                 | <i>handkerchief</i> | ChTaSD 932                        |
| <i>go</i>                    | TaDTIU 952; ChR (170-1),<br>Db (582); TaH (346, 356)              | <i>handsome</i>     | TaDU 875                          |
| <i>goat</i>                  | TaH 267                                                           | <i>happiness</i>    | ChR (215)                         |
| <i>god</i>                   | f. Navajo                                                         | <i>happy</i>        | UG 496                            |
| <i>good</i>                  | † 986, ChMk (524)                                                 | <i>hard</i>         | DSN 694                           |
| <i>goods</i>                 | ChR 686                                                           | <i>hare</i>         | ChTaK 825                         |
| <i>goose</i>                 | ChKD 855, ChR 13                                                  | <i>hash</i>         | ChR 177                           |
| <i>gooseberry</i>            | TaH 275                                                           | <i>haste</i>        | DSN (467)                         |
| <i>grand-child</i>           | TaH 265                                                           | <i>hat</i>          | Ch & Ta 724                       |
| <i>grand-father</i>          | Ch & Ta 734                                                       | <i>hatchet</i>      | f. <i>axe</i> †, ChR (173, 195-6) |
| <i>grand - mo -<br/>ther</i> | TaH 264                                                           | <i>hate</i>         | TaH 279                           |
| <i>grass</i>                 | † 987                                                             | <i>have</i>         | ChR (53, 56, 165, 194), DSN       |
| <i>grayling</i>              | DS 435                                                            | <i>hay</i>          | TaH 269 [(475)]                   |
| <i>grease</i>                | Ch & Ta 725                                                       | <i>head</i>         | † 993; ChR (167-8), Db (607);     |
| <i>great</i>                 | ChTaTIU 920, ChR (215)                                            | <i>hear</i>         | Ch & Ta 738 [DC (408)]            |
| <i>green</i>                 | † 988                                                             | <i>heart</i>        | TaDTIU 953                        |
| <i>ground</i>                | Ch & K 743                                                        | <i>heat</i>         | TaH 270                           |
| <i>ground-hog</i>            | TaM 220                                                           | <i>heaven</i>       | f. <i>sky</i>                     |
| <i>grouse</i>                | Ch & K 750                                                        | <i>heavy</i>        | ChR (143), TaDU 876               |
| <i>grow</i>                  | ChR (124)                                                         | <i>helve</i>        | ChR (173)                         |
| <i>guard</i>                 | ChR (110-2), Db 599                                               | <i>hew</i>          | ChR (195-6)                       |
| <i>gull</i>                  | ChR 674                                                           | <i>hickup</i>       | ChDb 606                          |
| <i>gun</i>                   | † 989                                                             | <i>hide</i>         | ChR 106                           |
| <i>gun-barrel</i>            | ChDb 589                                                          | <i>high</i>         | ChR (139), D & U 806              |
| <i>gun-case</i>              | TaH 273                                                           | <i>hill</i>         | f. <i>mountain</i> †              |
| <i>gun-lock</i>              | ChDb 588                                                          | <i>hiodon</i>       | ChR 210                           |
| <i>gunpowder</i>             | † 990                                                             | <i>hoar-frost</i>   | ChR 140                           |
| <i>gun-stock</i>             | ChDb 590                                                          | <i>hold</i>         | Ch & D 777                        |
| <i>gun-worm</i>              | ChKD 860                                                          | <i>hole</i>         | ChR 18                            |
|                              |                                                                   | <i>home</i>         | TaH 274                           |
|                              |                                                                   | <i>hoop</i>         | ChDb 560                          |
|                              |                                                                   | <i>horn</i>         | ChR (137), 687                    |
|                              |                                                                   | <i>horse</i>        | S & U 803                         |

|                   |                               |                       |                            |
|-------------------|-------------------------------|-----------------------|----------------------------|
| <i>hose</i>       | K & D 801, DC (407)           | <i>leggings</i>       | ChTaD 839                  |
| <i>hot</i>        | ChMk 505                      | <i>let</i>            | ChR (134)                  |
| <i>house</i>      | † 994, ChR (8, 71)            | <i>letter</i>         | TaH 281                    |
| <i>hungry</i>     | Ch & K 744                    | <i>liar</i>           | ChDb 616                   |
| <i>hunt</i>       | D?S 695                       | <i>lick</i>           | ChDb 614                   |
| <i>hunter</i>     | UG 491                        | <i>lid</i>            | ChDb 561                   |
| <i>husband</i>    | ChTaTIU 921*                  | <i>lie: 1) liegen</i> | TaH 284                    |
| <i>hut</i>        | f. <i>house</i> †             | 2) lügen              | TaH 285                    |
|                   |                               | <i>life</i>           | TaH 365                    |
| <i>ice</i>        | † 995, ChR (18, 19)           | <i>light 1) su.</i>   | TaE 366                    |
| <i>ice-chisel</i> | Ch & D 778                    | 2) adj.               | ChDU 863                   |
| <i>Indian</i>     | f. Eigennamen                 | <i>lightning</i>      | ChTIU 867                  |
| <i>infant</i>     | f. <i>child</i>               | <i>lip</i>            | ChDb 612                   |
| <i>ink</i>        | ChDb 608                      | <i>liquor</i>         | ChR 676                    |
| <i>iron</i>       | TaTIU 887                     | <i>little</i>         | Ch & Ta 735                |
| <i>island</i>     | ChTIU 866                     | <i>liver</i>          | D?S 697                    |
|                   |                               | <i>lock</i>           | ChR (35), Db (568, 588)    |
| <i>jack</i>       | ChR 161                       | <i>lodge</i>          | ChTaK 826, ChR (153-4)     |
|                   |                               | <i>long</i>           | TaDU 877                   |
| <i>keep</i>       | ChR (53, 134), TaH 282        | <i>looking-glass</i>  | Ch & D 779                 |
| <i>kettle</i>     | † 996, ChR (7, 20), DC 393-4, | <i>loon</i>           | TaH 280                    |
| <i>key</i>        | ChR 35, Db 609 [(409)]        | <i>loose</i>          | ChR (85, 87)               |
| <i>kill</i>       | ChKTIU 939                    | <i>loosen</i>         | ChR (86-89)                |
| <i>knee</i>       | ChTaD 837                     | <i>lose</i>           | ChDb 610                   |
| <i>knife</i>      | † 997; DC (398-9), DS (448)   | <i>lost</i>           | ChDb 615                   |
| <i>knot</i>       | ChR 82 (83, 84)               | <i>louse</i>          | Ch 715                     |
| <i>know</i>       | TaH 283 (347)                 | <i>love</i>           | Ta & U 800                 |
| <i>knuckle</i>    | DC 400                        | <i>low</i>            | D & U 807                  |
|                   |                               | <i>lynx</i>           | ChTaKD 901                 |
| <i>labour</i>     | ChR (117-8)                   | <i>man</i>            | † 1000, UG (490)           |
| <i>lake</i>       | † 998                         | <i>marmot</i>         | ChR 203                    |
| <i>land</i>       | ChR (15-17), 675              | <i>marten, mar-</i>   | ChTaKD 902                 |
| <i>large</i>      | Ch & D 768, ChR (5)           | <i>mat</i> [tin]      | UG 484                     |
| <i>laugh</i>      | ChTaD 838                     | <i>matter</i>         | ChR (166), TaH (353)       |
| <i>launce</i>     | ChDb 610                      | <i>meat</i>           | f. <i>flesh</i> ; DC (396) |
| <i>leaf</i>       | ChR (198), TI & U 816         | <i>medicine</i>       | Ta & D 793                 |
| <i>lean</i>       | D & U 809                     | <i>melancholy</i>     | TaH 287                    |
| <i>leather</i>    | ChDb 611                      | <i>merry</i>          | TaH 291                    |
| <i>left</i>       | DSN 696                       | <i>methy</i>          | Ch & K 751                 |
| <i>leg</i>        | † 999, DC (400)               |                       |                            |

|                    |                                       |                                               |                          |
|--------------------|---------------------------------------|-----------------------------------------------|--------------------------|
| <i>mid-day</i>     | ChR 10                                | <i>oar</i>                                    | ChR 679                  |
| <i>middle</i>      | ChR 43                                | <i>old</i>                                    | TaDTIU 955               |
| <i>midnight</i>    | ChR 677                               | <i>open</i>                                   | ChR (87, 155-6)          |
| <i>milk</i>        | D?S 698                               | <i>orphan</i>                                 | TaH 288                  |
| <i>mine</i>        | ChDb (553)                            | <i>otter</i>                                  | ChTaKD 904, ChMk (514)   |
| <i>mingle</i>      | ChR (105)                             | <i>outard</i>                                 | TaH 289                  |
| <i>mink</i>        | ChKD 856                              | <i>overtake</i>                               | ChR (128-9)              |
| <i>miserable</i>   | TaH 290                               | <i>owl</i>                                    | DS 700                   |
| <i>mittens</i>     | ChTaSD 933                            | <i>padlle</i>                                 | ChTaDU 934               |
| <i>mix</i>         | ChR (157)                             | <i>paddling</i>                               | ChR (75, 76)             |
| <i>moon</i>        | † 1001                                | <i>paint</i>                                  | ChR 680                  |
| <i>moose-deer</i>  | ChTaKD 903, ChMk (515)                | <i>palm</i>                                   | ChDb 620                 |
| <i>morning</i>     | † 1002                                | <i>pan</i>                                    | DC und S 701             |
| <i>mother</i>      | † 1003                                | <i>paper</i>                                  | Ch & D 780               |
| <i>mouldy</i>      | ChR 38                                | <i>partition</i>                              | ChR (70)                 |
| <i>mountain</i>    | † 1004                                | <i>partridge</i>                              | Ch & Ta 736              |
| <i>mouse</i>       | Ch & Ta 739                           | <i>path</i>                                   | TaH 292                  |
| <i>mouth</i>       | ChDTIU 946                            | <i>pen</i>                                    | ChDb 622                 |
| <i>musk-rat</i>    | Ta & D 794                            | <i>people</i>                                 | ChTaTIU 921 <sup>b</sup> |
| <i>musquash</i>    | Ch & K 745                            | <i>pepper</i>                                 | D?S 702                  |
| <i>mosquito</i>    | TaTIU 888                             | <i>periwig</i>                                | ChDb 657                 |
| <i>muzzle</i>      | ChDb 598                              | <i>petticoat</i>                              | TaH 293                  |
| <i>nail</i>        | † 1005, ChR (194), Db 617             | <i>pickerel</i>                               | ChMk 519                 |
| <i>name</i>        | ChR (163-4), TaH (355),<br>Tl & U 817 | <i>picture</i>                                | ChDb 623                 |
| <i>native land</i> | ChR 15-17                             | <i>piece</i>                                  | DS (474)                 |
| <i>near</i>        | ChR (50), DC (412),<br>TaDTIU 954     | <i>pigeon</i> (vgl. U 713<br><i>columba</i> ) |                          |
| <i>neck</i>        | ChDTIU 947                            | <i>pike, pike-fish</i>                        | ChKD 857                 |
| <i>needle</i>      | ChTaD 840                             | <i>pillow</i>                                 | ChDb 626                 |
| <i>nephew</i>      | TaH 286                               | <i>pine</i>                                   | DTIU 899                 |
| <i>net</i>         | ChTaD 841                             | <i>pipe</i>                                   | † 1008, ChDb 603         |
| <i>new</i>         | DSN 699                               | <i>piss</i>                                   | ChDb 625                 |
| <i>news</i>        | ChR (68)                              | <i>pistol</i>                                 | Ch 721                   |
| <i>niggardly</i>   | ChR (104)                             | <i>plains</i>                                 | TaM 218                  |
| <i>night</i>       | † 1006, ChR (42)                      | <i>plate</i>                                  | ChDb (593-4), 597 (604)  |
| <i>noon</i>        | ChR 678                               | <i>platter</i>                                | ChR 34                   |
| <i>nose</i>        | † 1007                                | <i>play</i>                                   | ChR (197)                |
| <i>nostrils</i>    | ChDb 618                              | <i>plover</i>                                 | Ch 716                   |
|                    |                                       | <i>pocket</i>                                 | ChDb 627                 |

|                     |                           |                       |                            |
|---------------------|---------------------------|-----------------------|----------------------------|
| <i>poke</i>         | ChR (190)                 | <i>roe</i>            | f. <i>fish-roe</i>         |
| <i>pole</i>         | DC 402, 409               | <i>round</i>          | UG 489                     |
| <i>poor</i>         | UG 487                    | <i>ruler</i>          | ChDb 631                   |
| <i>porcupine</i>    | TaH 297                   | <i>rump</i>           | D?S 422                    |
| <i>possess</i>      | ChR 54, 55                | <i>run</i>            | † 4012, ChR (191)          |
| <i>pot</i>          | DS 703                    |                       |                            |
| <i>powder:</i>      |                           | <i>sail</i>           | ChR 211                    |
| 1) Staub            | TaH 299                   | <i>salmon</i>         | † 4013, ChR 205            |
| 2) Pulver           | f. <i>gunpowder</i> †     | <i>salt</i>           | ChTIU 868                  |
| <i>powder-horn</i>  | ChTaKD 905                | <i>sand</i>           | ChDb 633                   |
| <i>pregnant</i>     | TaH 303                   | <i>say</i>            | UG (502)                   |
| <i>privities</i>    | ChDb 629                  | <i>scissors</i>       | ChTaD 842                  |
| <i>prudent</i>      | ChR (115-6)               | <i>scraper</i>        | S 712                      |
| <i>ptarmigan</i>    | DM und SI 711             | <i>scratch</i>        | ChDb 634                   |
| <i>puppy</i>        | ChR 26                    | <i>screw</i>          | ChDb (595)                 |
| <i>put</i>          | ChR (108-9, 200)          | <i>sea</i>            | ChTaTIU 922                |
|                     |                           | <i>seal</i>           | K 368                      |
| <i>quick</i>        | TaH 302                   | <i>see</i>            | ChTaTIU 923, UG (504)      |
| <i>quilt</i>        | ChDb 630                  | <i>sensible</i>       | TaH 304                    |
|                     |                           | <i>setting of the</i> | f. <i>sunset</i>           |
| <i>rabbit</i>       | ChDb 660                  | <i>shallow</i> [sun   | TaH 306                    |
| <i>rain</i>         | † 1009                    | <i>shameful</i>       | TaH 305                    |
| <i>rammer</i>       | ChDb 602                  | <i>sheath</i>         | DC (399)                   |
| <i>ram-rod</i>      | ChDb 587                  | <i>shed</i>           | ChR 23                     |
| <i>raspberry</i>    | ChR 31                    | <i>sheep</i>          | TaH 267                    |
| <i>rattle-snake</i> | f. Navajo                 | <i>ship</i>           | Ch & Ta 732                |
| <i>red</i>          | † 1010                    | <i>shirt</i>          | ChKSD 940, ChDb (543, 639) |
| <i>rein-deer</i>    | ChTaKD 913, DC (397, 406) | <i>s---t</i>          | ChDb 642                   |
| <i>relate</i>       | ChR (68)                  | <i>shoe</i>           | † 1014                     |
| <i>rest</i>         | Ch & K 752                | <i>shoot</i>          | Ch & K 747                 |
| <i>rib</i>          | DC (397)                  | <i>shore</i>          | ChR (187)                  |
| <i>rich</i>         | UG 486                    | <i>short</i>          | ChR (182, 194), TaDU 878   |
| <i>right</i> (adj.) | DSN 704                   | <i>shot</i>           | ChTaD 843                  |
| <i>ring</i>         | TaKSD 949                 | <i>shot-bag</i>       | TaH 300                    |
| <i>ripe</i>         | ChR (125)                 | <i>shot-pouch</i>     | Ch & D 781                 |
| <i>river</i>        | † 1011                    | <i>shoulder</i>       | DC und ?S 705              |
| <i>road</i>         | TaH 292                   | <i>sick</i>           | ChTaKU 935, Ch (78, 79)    |
| <i>robe</i>         | Ch & Ta 737               | <i>side</i>           | ChR (165), Mk 507          |
| <i>rock</i> [ry]    | Ch & K 746                | <i>sinew</i>          | Ta & D 795                 |
| <i>rocky count-</i> | ChR 27                    | <i>sing</i>           | ChTaTIU 924                |



|                               |                              |                               |                             |
|-------------------------------|------------------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| <i>sister</i>                 | † 1015                       | <i>stick</i>                  | ChDb 652                    |
| <i>sit</i>                    | † 1016, ChR (95-101)         | <i>stinking</i>               | ChMk 525                    |
| <i>skin</i>                   | ChMk (513-5), Db(585); TaH   | <i>stir</i>                   | ChR (144, 157)              |
| <i>skull</i>                  | DC u. ?S 706 [313, DC (407)] | <i>stock</i>                  | ChR 32, Db (590)            |
| <i>skunk</i>                  | ChR 202                      | <i>stocking</i>               | Ch&S 748                    |
| <i>sky</i>                    | ChTIU 869                    | <i>stone</i>                  | † 1022                      |
| <i>sled</i>                   | ChTaKD 906                   | <i>story</i>                  | ChR 122-3                   |
| <i>sledge</i>                 | TaH 309                      | <i>strange</i>                | ChR (135)                   |
| <i>sleep</i>                  | † 1017                       | <i>strawberry</i>             | TaH 315                     |
| <i>sleeves</i>                | ChMk 511                     | <i>strong</i>                 | TaDTIU 957                  |
| <i>sling</i>                  | TaH 311                      | <i>sturgeon</i>               | TaTIU 889                   |
| <i>smack</i>                  | ChDb 637                     | <i>suck</i>                   | TaH 317                     |
| <i>small</i>                  | † 1018                       | <i>sugar</i>                  | D?S 425                     |
| <i>smell</i>                  | TaH 316                      | <i>summer</i>                 | † 1023                      |
| <i>smoke</i> 1) su.           | Ch&D 769                     | <i>sun</i> [ <i>setting</i> ] | † 1024                      |
| 2) vb.                        | Ch&D 770                     | <i>sun-set, sun-</i>          | TaH 295                     |
| <i>snake</i>                  | Tl&U 818                     | <i>sun-shine</i>              | ChR 24                      |
| <i>snare</i>                  | DS 707                       | <i>swan</i>                   | ChTaK 827                   |
| <i>sneeze</i>                 | ChDb 641                     | <i>sword</i>                  | ChR 682                     |
| <i>snow</i>                   | † 1019                       | <i>table</i>                  | ChDb 643                    |
| <i>snow-shoes</i>             | Ch&D 771                     | <i>take</i>                   | TaDU 879                    |
| <i>sock</i>                   | TaH 310                      | <i>talk</i>                   | f. <i>speak</i> †           |
| <i>soft</i>                   | DSN 708                      | <i>tall</i>                   | UG 490                      |
| <i>son</i>                    | ChTaTIU 925                  | <i>tape</i>                   | K (376)                     |
| <i>sore</i>                   | ChDb 638                     | <i>taper</i>                  | ChR (192)                   |
| <i>sorry</i>                  | UG 497                       | <i>tea</i>                    | D?S 426                     |
| <i>soul</i>                   | ChR 681                      | <i>teal</i>                   | ChR 688                     |
| <i>spark</i>                  | DC 709                       | <i>tell</i>                   | ChR (67-68, 122), D?S (431) |
| <i>speak</i> (auch:)          | † 1020, ChR (57-66)          | <i>tent</i>                   | ChTaD 845                   |
| <i>spirit</i> [ <i>talk</i> ] | TaH 314                      | <i>tent-cover</i>             | ChR (12)                    |
| <i>spit</i>                   | ChDb 661                     | <i>tent-door</i>              | DC (403)                    |
| <i>spoon</i>                  | ChTaD 844                    | <i>tenting</i>                | ChDb 644                    |
| <i>spring</i>                 | TaDTIU 956                   | <i>tent-poles</i>             | Ch&D 773                    |
| <i>squirrel</i>               | Ch&D 772, ChR 9              | <i>tetra</i>                  | DS 432-3                    |
| <i>stand</i>                  | Tl&U 819                     | <i>thank</i>                  | ChDb (647), TaH (351)       |
| <i>star</i>                   | † 1021                       | <i>thaw</i>                   | ChR 213                     |
| <i>starve</i>                 | TaH 318                      | <i>thief</i>                  | UG 493                      |
| <i>steal</i>                  | TaH 319                      | <i>thigh</i>                  | Ch&D 774                    |
| <i>steep</i>                  | ChR (28)                     | <i>thirsty</i>                | ChDb 648                    |
| <i>stench</i>                 | TaH 312                      |                               |                             |

|                     |                          |                       |                           |
|---------------------|--------------------------|-----------------------|---------------------------|
| <i>thread</i>       | ChTaKD 907               | <i>wait</i>           | ChR (193)                 |
| <i>thunder</i>      | ChTaTIU 926              | <i>walk</i>           | ChTaK 828                 |
| <i>tie</i>          | ChR (83-84)              | <i>want</i>           | D?S (429), DSN (472-3)    |
| <i>tin</i>          | ChR (20)                 | <i>wapiti</i>         | ChR 201                   |
| <i>tinder</i>       | ChDb 646 (645)           | <i>warm</i>           | † 1029, ChR (92-94)       |
| <i>tired</i>        | ChR (72-76) 224          | <i>warrior</i>        | Tl&U 823                  |
| <i>tobacco</i>      | † 1025, DSN (474-5)      | <i>wart</i>           | ChR 172                   |
| <i>tobacco-box</i>  | K&D 802                  | <i>wash</i>           | ChDb 659                  |
| <i>tobacco-pipe</i> | f. <i>pipe</i> †         | <i>wasp</i>           | ChR 684                   |
| <i>toe</i>          | Tl&U 820                 | <i>watch</i>          | ChDb 651                  |
| <i>tongue</i>       | † 1026, DC (406)         | <i>water</i>          | † 1030                    |
| <i>tooth</i>        | † 1027                   | <i>water-hen</i>      | TaH 268                   |
| <i>tortoise</i>     | Tl&U 821                 | <i>weak</i>           | TaDU 880                  |
| <i>touch</i>        | DSN (471)                | <i>weep</i>           | TaH 330                   |
| <i>touch-wood</i>   | Ch&Ta 733                | <i>well(gefunden)</i> | UG 495                    |
| <i>town</i>         | f. <i>village</i>        | <i>wet</i>            | ChR (80-81)               |
| <i>track</i>        | ChR 683                  | <i>whaway</i>         | ChDb 656                  |
| <i>trade</i>        | ChR (119-120), Mk 523;   | <i>whet-stone</i>     | ChDb 653                  |
| <i>trap</i>         | TaH 325 {TaH (358)}      | <i>whistle</i>        | TaH 329                   |
| <i>tree</i>         | † 1028                   | <i>white</i>          | † 1031; DM 417, DSI 421   |
| <i>troublesome</i>  | ChR 52                   | <i>white fish</i>     | f. <i>fish</i>            |
| <i>trout</i>        | ChTaD 846                | <i>whortleberry</i>   | TaH 322                   |
| <i>trousers</i>     | f. <i>breeches, hose</i> | <i>wife</i>           | ChTaTIU 927               |
| <i>trunk</i>        | TaH 324                  | <i>willow</i>         | Ch&K 749                  |
| <i>tullibee</i>     | ChR 208                  | <i>wind</i>           | ChTIU 870                 |
| <i>udder</i>        | D?S 423                  | <i>window</i>         | ChDb 658                  |
| <i>ugly</i>         | ChTaDU 936               | <i>windy</i>          | TaH 327                   |
| <i>understand</i>   | DSN (462)                | <i>wing</i>           | Tl&U 824                  |
| <i>untie</i>        | ChR (86-89)              | <i>winter</i>         | † 1032                    |
| <i>urine</i>        | TaH 320                  | <i>wise</i>           | ChR (115-6, 158), DSN 451 |
| <i>useful</i>       | ChR (44) 45              | <i>wish</i>           | ChR (101, 133)            |
| <i>valley</i>       | ChKTIU 941               | <i>wolf</i>           | † 1033                    |
| <i>vegetables</i>   | TaH 326                  | <i>wolverene</i>      | ChKD 861                  |
| <i>vermilion</i>    | KSD 896                  | <i>woman</i>          | † 1034                    |
| <i>village</i>      | Tl&U 822                 | <i>wood</i>           | † 1035                    |
| <i>vomit</i>        | ChDb 650                 | <i>world</i> [gun     | TaH 323                   |
| <i>waistcoat</i>    | DS 441                   | <i>worm for a</i>     | ChKD 860                  |
|                     |                          | <i>yellow</i>         | † 1036                    |
|                     |                          | <i>young</i>          | ChTaTIU 928               |

B. E i g e n n a m e n

a) der Völker:

|                           |                                        |
|---------------------------|----------------------------------------|
| <i>Englishman</i> Ch 722  | <i>French</i> TaH 276                  |
| <i>Esquimaux</i> ChDb 572 | <i>Indian</i> ChTaTIU 921 <sup>b</sup> |

b) andere geographische:

*Rocky Mountains* ChR 21

C. Z a h l w ö r t e r

|      |           |      |           |
|------|-----------|------|-----------|
| 1—12 | † 1037-48 | 50   | ChTaK 831 |
| 13   | Ch&K 753  | 60   | ChTaK 832 |
| 14   | Ch&K 754  | 70   | Ta&K 785  |
| 15   | K 383     | 80   | Ta&K 786  |
| 20   | † 1049    | 90   | Ta&K 787  |
| 21   | ChTaK 829 | 100  | † 1051    |
| 22   | TaH 361   | 200  | Ch&K 755  |
| 30   | † 1050    | 300  | Ch&K 756  |
| 40   | ChTaK 830 | 1000 | TaH 362   |

D. P r o n o m i n a

1) pers.

|                               |                                                   |             |                                                        |
|-------------------------------|---------------------------------------------------|-------------|--------------------------------------------------------|
| <i>I</i>                      | † 1052                                            | <i>she</i>  | ChR (126)                                              |
| <i>me</i>                     | ChR (59, 65, 111), Mk 506,<br>Db (583); DSN (458) | <i>it</i>   | ChR (53, 56, 67), Db (583);<br>Dogrib f. bei <i>he</i> |
| <i>thou</i>                   | † 1053                                            | <i>we</i>   | TaTIU 890                                              |
| <i>you</i> (oblq. Caf. v. du) | ChR (66), DS (460)                                | <i>us</i>   | ChR (68), DSN (461)                                    |
| <i>he</i>                     | DTIU 900 [(459)]                                  | <i>you</i>  | ChTIU 871, DSN (460)                                   |
| <i>him</i>                    | ChR (62, 64, 110, 112), DSN                       | <i>they</i> | ChTIU 872                                              |

f. noch im allgemeinen wegen der *pron.* das Verbum, *be*, Sätze

2) poss.

|             |                                                 |              |                          |
|-------------|-------------------------------------------------|--------------|--------------------------|
| <i>my</i>   | Ch 662, ChR (15, 167-8,<br>190-1, 200); TaH 332 | <i>his</i>   | Ch 664, ChR (17), Mk 531 |
| <i>mine</i> | ChR (54), Mk 530 [DS (454)]                     | <i>our</i>   | TaH 335                  |
| <i>thy</i>  | Ch 663, ChR (16, 133);<br>TaH 333               | <i>your</i>  | ChR (55)                 |
|             |                                                 | <i>yours</i> | ChMk 532                 |
|             |                                                 | <i>their</i> | Ch 665                   |

## 3) demonstr.

|             |                                                  |             |                                              |
|-------------|--------------------------------------------------|-------------|----------------------------------------------|
| <i>this</i> | ChTIU 873, ChR (41-42);<br>DSN (470, 473, 476-7) | \| <i>that</i> | TaTIU 891, ChR (147), TaH<br>(352), DS (471) |
|-------------|--------------------------------------------------|-------------|----------------------------------------------|

## 4) interr.

|             |                                                     |              |                                       |
|-------------|-----------------------------------------------------|--------------|---------------------------------------|
| <i>who</i>  | TaTIU 892, TaH (354),<br>DSN (477) | \| | (429), DSN 457 (472-3),<br>UG (501-2) |
| <i>what</i> | ChR (163-4, 166), Db (565)<br>655, TaH (352-4), D?S | \| <i>which</i> | DSN 456                               |

## 5) indef.

|                           |                  |                       |           |
|---------------------------|------------------|-----------------------|-----------|
| <i>all</i>                | TaTIU 893 | \| <i>more</i>           | ChR 49    |
| <i>other</i>              | ChR (71) | \| <i>little</i> (wenig) | ChR (149) |
| <i>none, no</i><br>(kein) | DC (396), DS 710 | \| <i>few</i>            | Ch&U 783  |
| <i>nothing</i>            | ChDb 619 | \| <i>how many?</i>      | TaDU 881  |
| <i>enough</i>             | TaH 335 | \| <i>too much</i>       | TaH 337   |
| <i>much, many</i> † 1054 |  | \| <i>too little</i>     | TaH 336   |
|  |  | \| <i>last</i>           | ChR 349   |

## E. A d v e r b i a

## 1) des Orts:

|                |                                                       |                                   |
|----------------|-------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| <i>here</i>    | Ta&D 796, ChR (96) [(354) | \| <i>in</i> (drinnen, ChR (107-9)   |
| <i>there</i>   | Ta&D 797, ChR (77), TaH | \| <i>hinein</i>                     |
| <i>where?</i>  | ChTaD 847, ChR (171), TaH<br>(356), DSN(469), UG(503) | \| <i>above</i> Ch&Ta 740, ChR (149) |
| <i>hither</i>  | ChR (169), Db (551) | \| <i>below</i> ChR 189              |
| <i>thither</i> | ChR (170) | \| <i>on the other</i> ChR 37        |
| <i>whence?</i> | TaH (359) | \| <i>across</i> [side ChR 36        |
|  |  | \| <i>further</i> ChR 51             |

## 2) der Zeit:

|                                        |                 |                                        |
|----------------------------------------|-----------------|----------------------------------------|
| <i>now</i>                             | ChDU 864 | \| <i>immediately</i> , ChMk 528, TaH 341 |
| <i>then</i>                            | ChR 146, DS 439 | \| <i>presently</i>                       |
| <i>when</i>                            | DSN 455 | \| <i>by and bye</i> ChTaU 850            |
| <i>formerly</i>                        | TaH 339 | \| <i>sometimes</i> ChR 46                |
| <i>already</i>                         | ChR 40 (94) | \| <i>to-day</i> † 1055, ChR 41           |
| <i>yet</i>                             | TaH 344 | \| <i>yesterday</i> † 1056                |
| <i>not yet</i>                         | TaH 342 | \| <i>to-morrow</i> † 1057                |
| <i>long ago</i> ,<br><i>long since</i> | Ch&U 784 | \| <i>by day</i> ChR 145                  |
|  |  | \| <i>by night</i> ChR 152                |

3) andere:

|             |           |  |              |                       |
|-------------|-----------|--|--------------|-----------------------|
| <i>so</i>   | UG 478 | \| | <i>very</i>  | ChR (50-51)           |
| <i>how?</i> | TaII 340 | \| | <i>truly</i> | ChR 151, 185, TaH 343 |
| <i>only</i> | ChR (147) | \| |  |  |

F. Präpositionen

|                 |             |  |                |                  |
|-----------------|-------------|--|----------------|------------------|
| <i>to</i>       | DS (458-61) | \| | <i>with</i>    | ChR (195-6, 200) |
| <i>from</i>     | ChR (214) | \| | <i>against</i> | ChR (110-2)      |
| <i>close to</i> | ChR (187) | \| | <i>since</i>   | ChR 47           |

G. Conjunctionen

|                |         |  |            |                                                         |
|----------------|---------|--|------------|---------------------------------------------------------|
| <i>because</i> | TaH 338 | \| | <i>not</i> | ChR (143) 685, Mk (524);<br>f. noch den verbiet. Imper. |
|----------------|---------|--|------------|---------------------------------------------------------|

H. Interjectionen

|            |        |  |              |         |
|------------|--------|--|--------------|---------|
| <i>yes</i> | † 1058 | \| | <i>ha!</i>   | ChR 142 |
| <i>no</i>  | † 1059 | \| | <i>hist!</i> | ChR 188 |

I. Grammatifches

grammatifche Nachrichten im allgemeinen über Chepewyan f. in *archaeol. amer.* II, 215-6

1) subst.

|                     |                                    |  |                            |                                                        |
|---------------------|------------------------------------|--|----------------------------|--------------------------------------------------------|
| <i>su. mit adj.</i> | ChR 3, 5, 7, 135, 152, 173,<br>215 | \| | <i>su. compo-<br/>sita</i> | ChR 8, 20, 35, 137; Db 566,<br>568; DC 399, 403, 406-8 |
|---------------------|------------------------------------|--|----------------------------|--------------------------------------------------------|

2) adj.

Comparativ ChR 50, 51, 124

3) verba

|                         |                                                                                                        |  |                                |                                                                                                                                                    |
|-------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|--------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>praes.</i>           | ChR 54, 55, 58, 61, 63, 64,<br>66, 93, 97-100, 108-9,<br>117-8, 126-7, 130-2, 192;<br>Db 647; TaII 351 | \| | <i>imper. sing.</i>            | ChR 53, 57, 59, 68, 83, 87,<br>92, 95, 96, 102, 110, 119,<br>122, 134, 156-7, 169-70,<br>193; Db 582-3, 585; TaH<br>242; D?S 431, DS 466-8,<br>476 |
| <i>imperf.</i>          | ChR 62, 65, 90, 91, 128 | \| |  |  |
| <i>perf.</i>            | ChR 84, 86, 88, 89, 94 | \| |  |  |
| <i>wollen oder fut.</i> | ChR 103, 106, 112, 120,<br>129; TaII 341, 358; DS<br>463-4 | \| | <i>plur.</i>                   | ChR 60, TaII 357                                                                                                                                   |
|  |  | \| | <i>verbiet. im-<br/>perat.</i> | ChR 67, DS 471                                                                                                                                     |

|                         |                                                                                     |       |                                                                                                                                                                          |
|-------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|-------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| verb. nega-<br>tivum    | ChR 144, TaH 342, DS 462                                                            |       | TaH 240, 340, 352-5,<br>359; DC 411-2, DSN 469,<br>477; UG 501-3                                                                                                         |
| Frage                   | ChR 101, 163-4, 166, 186;<br>TaH 352-6, 358                                         | Sätze | ChR 56, 70, 75-76, 83-91,<br>94, 101-6, 110-3, 122,<br>124, 130, 133, 154, 165,<br>167, 171, 190-1, 194-8,<br>200, 214; Db 565; D?S<br>429, DSN 464-5, 469-77;<br>UG 504 |
| verb. reflex.           | ChR 106                                                                             |       |                                                                                                                                                                          |
| Verba unter<br>einander | ChR 61                                                                              |       |                                                                                                                                                                          |
| <i>be</i> (feyn)        | ChR 44, 48, 54, 55, 72-81,<br>85, 104, 107, 114-6, 125,<br>133, 155, 158, 182, 199; |       |                                                                                                                                                                          |

---

§ 732. Ich verlasse das Gebiet des unteren, continentalen Zweiges; und gehe von den athapaskischen Sprachen im engeren Sinne über zu den Gliedern, welche ich von dem großen Stamme, als einen anderen Zweig, im fernen Nordwesten des russischen Nordamerika's aufgefunden habe. Das Haupt-Idiom desselben, das KINAI, habe ich, unterstützt durch ein vielgliedriges Material, in wünschenswerther Ausführlichkeit behandeln können; die 5 anderen Sprachen sind meiner größeren Arbeit der Spuren der aztekischen Sprache im nördlichen Mexico und höheren amerikanischen Norden einverleibt, und erscheinen in dieser Abhandlung nicht.

Die Kinai, Kenai oder Kenaizen wurden bisher schon als ein Hauptvolk und ihre Sprache als eine hauptfächliche des russischen Nordamerika's betrachtet. Sie umziehen in ihren Wohnungen an jener Küste die große Kinai-Bucht oder den sogenannten Cooks-Fluss. Ihr Idiom galt bisher als eine selbstständige und ursprüngliche Sprache, Trägerin mehrerer anderer. Nach meinen Entdeckungen ist es ein Glied des großen athapaskischen Sprachstammes, und seine Verwandten im russischen Nordwesten sind andere Glieder desselben.

§ 733. Nach Krusenstern (Wörter-Samml. 1813) bewohnen die Kinai, russ. nach seiner deutschen Schreibung *Kinaizi*, die NWKüste von Amerika ungefähr vom 59ten bis zum 62ten Grade; sie sind daselbst Nachbarn der Alakfa, Konägi und Tschugatschi. Der Mithridates handelt über die „Kinaitze“ und ihre Sprache III, 3. S. 229<sup>m</sup>-235.

Adm. von Wrangell bespricht die „Kenayer“ S. 103-116 seines großen Aufsatzes über die Völker des russischen Amerika's. Er sagt (103): „Die Kenayer nennen sich selbst Tnaina, von *tnai* Mensch; den Einwohnern von Kadjack sind sie unter dem Namen Kinajut bekannt, der auch von den Russen angenommen ist. Diefes, 460 Familien starke, an den Ufern und in den Umgebungen von *Cook's Inlet* und um die Seen Iliamna und Kishick (Кызжикъ) lebende Volk gehört zu demselben Stamme wie die Koltchanen, Atnaer und Koloschen.“ Diese Verwandtschaft sei „freilich

in der Sprache der Kolofchen kaum noch merkbar und fast gänzlich verschwunden".<sup>(1)</sup> „Es ist zu vermuthen (112), daß die Kenayer zu den jetzt von ihnen eingenommenen Wohnsitzen über die Berge gekommen sind. Es ist ein nomadisches Bergvolk, welches sich in der Folge an der Seeküste niedergelassen hat und zur Hälfte anfällig geworden ist.“ „An den Mündungen kleiner Flüsse oder an der Küste des Golfs selbst . . . schlugen die Kenayer, des Fischfanges wegen, ihr Sommerlager auf.“

Die kenaiische Sprache (**Кенайский языкъ**) giebt nach Wenjaminow (über Kolofschisch und Kadjak p. 6<sup>mf</sup>) der Kadjak-Sprache (im weiten Sinne = russ. Eskimo) an Ausbreitung wenig nach; sie wird nach ihm gesprochen von den Kenaizen, Atnachten (Atnah, s. nachher XVI § 723-6 besonders), Koltfchanen (**Кольчане**), Kuskokwimen (**Кускоквимцы**) und Kwichpaks (**Квичпакцы**). Die Sprache zerfällt in 4 Mundarten, die ich nachher besonders absetzen werde: das eigentliche Kenaiische, die vom Kupferfluß (mjednowische, **Мѣдновское нарѣчје**) oder atnachtsche, die kuskokwimische (nach meiner genauen Prüfung durchaus nicht dem Kinai ähnlich oder verwandt) und kwichpakische (wohl eben so irrtümlich; Wrangell nennt sie eine Kadjak-Sprache)<sup>(2)</sup>. Die eigentliche Kenai-Sprache (die im engeren Sinne) sprechen die Anwohner des kenaiischen Meerbusens (**Кенайский заливъ**; von anderen Völkern Cooks-Sund, *Cook's inlet* oder *river*, genannt), welche nicht über 450 Familien betragen.

§ 734. Wenjaminow nennt die Kinai-Sprache (7<sup>a-aa</sup>) die schwerste in der Aussprache von allen russisch-amerikanischen, wegen der Menge der Guttural-Laute; er sagt, daß sogar die Nachbarvölker, obgleich selbst nicht mit sanften Mundarten begabt, die kenaiischen Wörter nicht aussprechen können. Ich werde mittheilen, was ich über das Lautsystem und die Consonanten-Verbindungen an den verschiedenen Wortverzeichnissen beobachtet habe.

Über die Vocale habe ich anzumerken, daß der Laut *γ* (russ. **ы**) sehr häufig in der Sprache ist. *iò* ist eine Combination nach Dawydw's Schreibung, welche bei ihm sehr häufig ist; auch *j'ò* (**ы'ò**) kommt vor.

(<sup>1</sup>) Ich habe durch meine Arbeiten bewiesen, daß eine Verwandtschaft mit der Sprache der Kolofchen nicht vorhanden ist.

(<sup>2</sup>) Vielleicht meint Wenj. mit diesen beiden von den Flüssen hergenommenen Namen die Sprachen der Inkilik und Inkalit.



*cu* und *κ* sind häufig in der Sprache; von beiden wie von *u* sind mehrere Stufen der gutturalen Steigerung anzunehmen. Lifiansky gebraucht ein *hh* im Anfange der Wörter (den Anfang werde ich nachher durch *A* andeuten, die Mitte durch *M*, die Endung durch *E*): z. B. *hhee* Winter; ferner ein *χ<sup>h</sup>* (d. h. bei ihm \**kh*): *paχhool* arm, *χleanχheen* Nadel, *skoοχha* Wunde. *kch* *A* und *M*; *kehk*: Dawydow *tokehke* drei. Diese Kehllaute werden wir öfter andern Consonanten vorgeschlagen sehn; sie folgen aber auch Consonanten nach oder nehmen solche vor sich: *lh* *M* und *E* kommt oft bei Lif. vor; *lch*: f. Zahl 9 Daw. (No. 26 des Wortverzeichnisses); *chlk* *A*: Wrangell *chlkynj* Regen; *glch* *M*, *nlhk* *M*: Lif. *inlhkit* fangen; *tsk*, *tschk* *A*: Wr. *tschkimo*, Lif. *tskeel-oo* fünf. Auch *kg* kommt im Anfang der Wörter vor.

Ein zweiter herrschender Laut in der Sprache ist das *x*: allein, wie in starken und schweren Verbindungen, z. B. mit *t*: ein Beispiel seiner Häufigkeit giebt Ref.'s *fch=uktakta* Großvater. *ht* und *kt* kommen im Anfang bei Lif. vor; *fst* *A*; *zt* *A*: Daw. *ztukumytli* Vielfraß. *tt* ist ein sehr häufiger Laut in der Mitte; er kommt auch im Anfang vor: f. Zahl 8 (No. 25) DRL.

Der dritte charakteristische Consonant ist *z*, in starken und zum Theil seltsamen Verhüllungen mit Consonanten vor und nach sich; hier wird nur die Vorsetzung anderer vor ihn behandelt. Hiervon sind besonders die so häufigen Verknüpfungen des *l* mit Hauch- und *K*-Lauten wie mit *t* vor sich zu bemerken, welche der Sprache eine bedeutende Ähnlichkeit mit der aztekischen wie mit den anderen rauhen Sprachen der Westseite Nordamerika's verleihen. *χl* kommt im Anfang vor; *hkl* *M*: Lif. *teenhkluté* brennen, *ktl* *M*: W *tut-ktju'jun* 30. Eine schwere Verbindung ist *nlgj*: *K nanlgja* Kopf. *tt* ist oft allein Endung, oft mit einem Vocal nach sich. Im Anfang sind zu nennen *cht*, *kt*, *fst*; *klj* und *tlj*: dagegen als Endungen *tlja*, *tlja* (z. B. *D ktultlja*, *W tschutlj* Olt), *fslja*. Häufige Endungen sind besonders: *kli*, *tli*, *fstli*, *fsli* und *schli*: auch *schile*: alle diese den Endungen mexicanischer Subst. so ähnlich. Im Anfang kommen *nl*, und noch stärker beladen *ml* vor: W *m-ljchny* trinken.

Das dem *l* so nahe verwandte *n* geht ähnliche und organisch schwierige Verknüpfungen ein. *tn* kommt im Anfang vor (*L tnoonleah* waschen) und *tni* als Endung; *ztn*: *Rudeoztni* unwahr; *tlna* und *tlni* als Endung: *R fch=katlna*, *K katlnja* Fuß; *R ktaaltatlni* schießen; *chln* und *lchn*

in der Mitte: R *kachlniki*, D *kalchniki* Stein; *lhn*, *lchn*, *lkn*, *ltn* am Ende zeigt das eine Wort Wasser: L *veethnéé*, K *wilchn*, R *pilkné*, D *piltni*, W *miljtni*; *knt* M: D *kydykntjafsnijsj* ich höre.

Die übrigen Quellen zeigen kein *r* in der Sprache, aber Lifiansky hat es einige Male: *sh-reek-ha* Zähne, *trelteet* dünn, *trell-han* weit.

Die Herrschaft der Zischlaute ist bedeutend in der Sprache: *s*, *fs*, *z*, *sch*, *'j*; *kz* A: D *kzjaofsja* Zobel; *zw* A; *s'jj* (зжж): W *s'jji* kalt. *tsch* ist häufig: R *tschatscheeintschichku* fürchte dich nicht; *ptsch* M: R *tasch-ptschull* hell.

Lifiansky hat einige feltene Consonanten-Verbindungen gegen die Anderen; z. B. *tsb* im Anfang: *tsbalacooya* Baum. — Ein Beispiel einer sehr mannigfaltigen und schwülftigen Consonanten-Häufung, würdig den schwierigen Massen der Nutka-Sprache an die Seite gestellt zu werden, bietet dar das Wort D *fsjulfstllja* Beinkleider. — Es fehlt der Sprache nicht an langen Wörtern: R *waschechtetnisch* gesund, R *taschtyaltaschi* schwarz, D *kotschutschejfstik* kühn, D *zekatukalkefsa* Schnepfe; besonders ist die Verbal-Formation ergiebig daran, von der wir sogar nur noch das Einfachste kennen: R *uaschtakkynnaschi* rede, D *naktut-niltufs* und R *niktuknaltusch* rieche, R *tilljaangiltusch* schneide, D *kazikatejityfsny* ich weiß nicht.

§ 735. Unsere Kenntnisse der Kinai-Sprachfamilie sind durch ein neues russisches Werk, L. Sagoskin's Reise im russischen Amerika, wesentlich vermehrt worden. Ich konnte bis vor kurzem nur den, sehr verdienstlichen Auszug benutzen, welchen Hr. Wilh. Schott in dem Aufsätze: „über ethnographische Ergebnisse der Sagoskinschen Reise“ in A. Erman's Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland Bd. 7. Berl. 1849. 8<sup>o</sup> S. 480-512 gegeben hat; erst lange nach der Vollendung meiner Arbeit habe ich diesen Reisebericht in der deutschen Übertragung der „Denkschriften der russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg“, Bd. I. Weimar 1849. 8<sup>o</sup> S. 308-374, noch viel später im russischen Original kennen gelernt (s. näher unten XVI § 772).

Ich las bei Sagoskin zuerst auch den ächt athapaskischen Namen des Kinai-Volkes, *Tlynai*, welcher den Beweis der von mir entdeckten und unten bewiesenen genauen Verwandtschaft der Kinai-Idiome des russischen Amerika's mit dem großen athapaskischen Sprachstamme abschließt; denn 'Tinnè oder

ʻDtinnè ist nach Richardson (f. oben S. 150<sup>aa</sup>) der allgemeine Name, den sich das Athapasken-Volk selbst giebt.

Durch Sagoskin sind wir sehr genau mit den 2 Sprachen Inkilik und Inkalit bekannt geworden, und der von ihm dargebotene Sprachstoff zeigt uns in ihnen zwei neue Glieder der Kinai- und athapaskischen Sprachen (f. in meiner großen Arbeit Abfchn. XVI § 772-782).

Im Kinai nannte ich schon (in meiner Schrift über die aztek. Ortsnamen S. 69<sup>mm</sup>) *kania* Hütte gegen das mex. *calli* als eine zufällige Ähnlichkeit.

§ 736. A. J. von Krufenstern hat uns in seinen „Wörter-Sammlungen aus den Sprachen einiger Völker des östlichen Asiens und der Nordwest-Küste von Amerika“, St. Petersburg. 1813. 4<sup>o</sup>, S. 59-68, ein dreifaches WORTVERZEICHNISS der Kinai gegeben. No. I sind die Wörter Dawydow's, No. II aus dem ungedruckten Wortverzeichnisse Refanow's (f. XVI § 691), No. III aus Lifiansky; dieser No. III sind mit einem Stern einige Wörter beigemischt, welche aus einer kleinen Sammlung entlehnt sind, die im Jahre 1807 in St. Petersburg aus dem Munde eines Kinai niedergeschrieben wurde.

Ein großes Wortverzeichniß der Kinai von Dawydow findet sich in Chwoftow's und Dawydow's Reise: *Двукрашное пушешествіе въ Америку морскихъ офицеровъ Хвостова и Давыдова, писанное симъ послѣднимъ. Часть II.* St. Petersburg. 1812. 8<sup>o</sup> append. p. XIII-XXVIII: *словарь нарѣчій народовъ обитающихъ около Кинайской губы*; ein schönes und großes Wortverzeichniß gab Urey Lifiansky in: *a voyage round the world, in the years 1803-6 . . . in the ship Neva*; London 1814. 4<sup>o</sup> p. 329-337 Col. 3. Ein Verzeichniß von 95 Wörtern giebt Adm. von Wrangell in Col. 5 seiner großen 8fachen Worttafel.

Ein Wortverzeichniß liefert die *archaeol. amer.* II, 307-367, No. II, 4; angeblich nach Refanow, in Wahrheit aber nach Dawydow.

§ 737. Ich biete in einem vielgliedrigen, aus Gründen der Raumerfahrung und der Sicherheit geschaffenen Gefolge dem Leser, mit geringen Ausnahmen des zu fern Liegenden, den ganzen Inhalt der 5 Quellen, zu einem großen WORTVERZEICHNISSE der Kinai-Sprache vereinigt; eine am Schlusse folgende alphabetische Verzeichnung faßt die einzelnen Glieder oder Verzeichnisse zu einem Ganzen zusammen.

Die fünf Quellen oder URQUELLER sind in ihrer Reihenfolge und mit den von mir angenommenen ZEICHEN diese:

1. D = Dawydow: von mir selbst ausführlich, da Krusenstern (in Columne I) nur eine reiche Auswahl gegeben hat, aus dem ruffischen Original überletzt und übertragen: eine ungemein reiche und wichtige Sammlung;

2. R = Refanow: die von Krusenstern in seiner Col. II aus dem grossen handschriftlichen Wortverzeichnisse ausgezogenen Wörter;

3. K = Kinaize: die im J. 1807 in St. Petersburg aus dem Munde eines Kinai gesammelten Wörter, von Krusenstern seiner Col. III (sonst für Lifiansky bestimmt) unter einem Stern \* beigemischt;

4. W = Wrangell: die Wörter von Wrangell's 8gliedriger Worttafel;

5. L = Lifiansky: die ganze, höchst reiche und schätzenswerthe Wortsammlung, von mir, da Krusenstern (in Col. III) nur einen grossen Auszug gegeben hat, aus dem englischen Original übertragen.

§ 738. Die Einrichtung meiner einzelnen Wortverzeichnisse ist diese: dafs ich zunächst Wörter (Begriffe) gebe, welche in allen 5 Quellen; dann, in den verschiedenen Combinationen oder Verbindungen, diejenigen, welche in 4, 3 oder 2 Quellen; endlich die, welche nur in einer der 5 Sammlungen, nach der obigen Reihenfolge, vorkommen. Innerhalb jedes dieser vielen Glieder, Stücke oder Verzeichnisse sind die deutschen Wörter (Begriffe) nach dem Alphabete geordnet. Die 14 Glieder oder Wortverzeichnisse sind:

|            |                           |              |           |
|------------|---------------------------|--------------|-----------|
| 5 Quellen: | 1) DRKWL . . . . .        | No. 1— 27    | Wörter 27 |
| 4 Quellen: | 2) DRKW, DRKL . . . . .   | „ 28— 36     | „ 9       |
|            | 3) DRWL . . . . .         | „ 37— 60     | „ 24      |
| 3 Quellen: | 4) DRW . . . . .          | „ 61— 75     | „ 15      |
|            | 5) DRL . . . . .          | „ 76—121     | „ 45      |
|            | 6) DRK oder DWL . . . . . | „ 128—132    | „ 8       |
| 2 Quellen: | 7) DR . . . . .           | „ 133—212    | „ 64      |
|            | 8) DL . . . . .           | „ 213—231, 1 | „ 22      |
|            | 9) DW, R u. ein And., WL  | „ 232—248    | „ 17      |
| 1 Quelle:  | 10) D . . . . .           | „ 249—329    | „ 87      |
|            | 11) R . . . . .           | „ 331—336    | „ 6       |
|            | 12) W . . . . .           | „ 341—348    | „ 8       |
|            | 13) L . . . . .           | „ 349—459    | „ 112     |

im ganzen 444 Wörter

Als 14) find einige Verbalformen und kleine Sätze (No. 460 – 465) angehängt.

Die Unregelmäßigkeiten in den beigegebenen laufenden Nummern, Auslassungen auf der einen und Zusätze vermittelt Buchstaben auf der andern Seite, sind durch Veränderungen des Schema's bei der Ausarbeitung entstanden.

§ 739. Ich gehe dazu über einige BEMERKUNGEN über die früheren Wortverzeichnisse zu machen, und zwar über Krusenstern und die *archaeol. amer.* In Krusenstern's Sammlung habe ich einige wunderbare Versehen zu bezeichnen: der Vorsicht halber, aber um alles in der Welt nicht mit der Absicht, diese herrliche und wichtige Arbeit zu verkleinern. Es findet sich da ein Artikel Fischreusen (S. 60), der vielmehr Seehund oder Robbe lauten muß; das Kinai-Wort, identisch und eins, ist aus D, R und L angegeben; bei Dawydow steht *перьяна*, bei Lifiansky *seal*: und beide heißen Seehund und nicht Fischreuse. Ein andrer Artikel lautet Hammer: Ein Wort, aus D, R und L angegeben; er muß: Beil oder Axt heißen; Dawydow hat *попоръ*; Lifiansky hat weder einen Artikel Hammer noch Beil: die dritte Quelle muß der Kinaize feyn. Es scheint nämlich ein paar Mahl in Col. III der Stern vor den Wörtern zu fehlen, welcher die Wörter des Kinaizen von dem großen Verzeichnisse Lifiansky's unterscheidet; so gibt Kruf. rede *aznukilnak* als von Lif. an (Col. III ohne Stern): aber ein solches Kinai-Wort kommt im ganzen Lif. nicht vor.

Dawydow bringt einige russische Wörter an zwei Stellen vor, und giebt ihnen dann ganz andere oder in der Form abweichende Kinai-Ausdrücke bei.

Ich hatte gehofft, aus dem Wortverzeichniß der *archaeol. amer.*, welches der Angabe nach (p. 305<sup>d</sup>) aus Refanow geschöpft feyn soll, eine Bereicherung meiner Sammlung ziehn zu können, da die Auswahl einige neue Wörter zu der Krusenstern's geboten hätte; aber jene Angabe ist ganz falsch: die Wörter der *archaeol.* sind nicht die Refanow's, sondern Dawydow's, und bloß aus Krusenstern ausgeschrieben; der russische Dawydow ist gar nicht angefehn. Dabei thut es mir leid, in dieser Übertragung eine Anzahl so arger FEHLER und Unrichtigkeiten in den kinaiischen Wörtern aufdecken zu müssen, daß man dadurch sehr ängstlich im Gebrauch der in diesem so fleißigen und wichtigen Werke gegebenen Wortsammlungen, und

derselbe sehr gefährlich gemacht wird. Einige Fehler sind abenteuerlicher Art: für Wasser giebt die *archaeol.* p. 332 das Wort *thunagalgu*: dies bedeutet aber warm, und geht in Krusenstern's Wortverzeichnis dem Worte Wasser unmittelbar vorher: der Arbeiter ist also in eine falsche Zeile gerathen; Wasser heisst nach Daw. *piltni*; für Baumrinde (*bark*) giebt die *archaeol.* (p. 338) *ssinich*, dies heisst aber bei Kruf. Daw. Rücken: ein Arbeiter hat *back* geschrieben und das ist *bark* gelesen worden! *kamo* Wolf (p. 341) ist ein Unding, und wahrscheinlich entstanden aus Kruf.'s *kasno* Luchs; Wolf heisst bei Kruf. Daw. *tekin*: zu schwarz ist (346) vor das richtige *taltan* noch *ilchatl* gestellt, das dunkel bedeutet. In den Wortformen kann ich gar viele, grosse oder kleine, Fehler nachweisen; ich bringe die (unrichtige) Form der *archaeol.* in die erste, das richtige Wort Kruf. Daw.'s in die zweite Stelle: p. 314 *szaga* Ohren muß heißen: *szoga*, 321 *kijaska chief*: *kyjaska* (die *archaeol.* giebt Kruf.'s *ü* meist, und das sehr unglücklich, durch *u*: selten durch *y*, sehr selten durch *ü*); ib. *tagul-tschaakür* Krieger: --- *kün*, 322 *kanin* Haus: *kania* Hütte, 326 *nu* Sonne: *nii*, 333 *tukaarownutu* Meer (*sea*): *tykaa roto nuty*, 336 *kulchniki* Stein: *kalchniki*, ib. *ikotij lain* Eisen: *ikotje tain*, 338 *kitschon* Gras: *kitfchen*, 339 *zutla* Tanne: *zatla* oder genauer *zjatlja*, 343 *kakassh* Vogel: *kakassli*, ib. *kqusä* Ei: *kgasä*, 351 *trchitschok* todt: *tschi---*, ib. *ktekchuz* kalt: *ktekchuz*, 352 sü ich: *ssii*, 364 *uga talkuss* laufen: *uga tylkuss*, 366 *noneajestjut* lieben: *nanaajezjut*; *nucheilnuk* (365) heisst nicht sprechen, sondern erzählen: sprich, rede heisst *kyjinafs*.

§ 740. Was die SCHREIBUNG der Kinai-Wörter betrifft, so haben wir es bei den 4 russischen Quellen mit dem deutschen Lautsystem zu thun; so schrieb Krusenstern für R und K, und so habe ich meine Übertragung aus der russischen Schreibung Dawydow's und Wrangell's gemacht. Liliansky schreibt nach englischem Lautsystem und Aussprache, und weicht daher sehr ab; er bedient sich eines besonderen Buchstabens, *k* mit einem Stern davor, welchen er p. 337 dahin erläutert: dieses *k* habe eine Art Doppellaut, dem Kluckern eines Huhnes ähnlich; ich habe dafür *χ* geschrieben.

Ich habe noch näher zu berichten über die Ausdrucksweise für einige russische Buchstaben. Ich lasse Refanow sein einfaches *s*, doch finde ich bei ihm auch *fs*; ich habe in den 2 von mir übertragenen russischen Quellen

(Dawydow und Wrangell) das ruff. *e* immer durch *fs* gegeben. *z* bei mir und bei Ref. bedeutet *н*; auch *zz* kommt bei ihm vor: *zzenn* Knochen (No. 169). *sh* in den 2 Quellen Krufenstern's (Ref. und Kinaize) drückt das *ж* aus, ich habe diesen Buchstaben (franz. *j*, in *jour*) bei Daw. und Wr. durch *'j* ausgedrückt. *я* schreibe ich *ja*, und *ы*: *γ*: und in diese Zeichen habe ich auch Kruf.'s *ä* und *ü* umgeändert. Das ruff. *e* gebe ich gewöhnlich durch bloßes *e* wieder: doch wo nach russischen Gesetzen die Aussprache *je* zu nahe liegt (z. B. nach Vocalen), durch *je*. Daw. wendet *ѣ* neben *e* an; ich setze dafür auch *e*, schreibe aber *ѣ* in Klammern daneben. Das Zeichen *ѣ* hat Wrangell manchmahl (außer am Ende) auch in der Mitte nach einem Consonanten; ich schreibe es durch Trennstrich oder Verdopplung des Consonanten, setze es aber in Klammern dabei; Refanow drückt die unnatürliche Sylbentheilung mit anfangendem Vocal nach Einem Consonanten durch Trennstrich aus, K und D aber nicht. Wrangell hat sehr sorgfältig geschrieben; er beachtet auch gegen die Anderen den weichen Consonanten, fowohl am Ende als in der Mitte des Worts (nach *l, n, fs* usw.), und hat oft so *ѣ*; ich setze dafür *j*.

Die Verba liefert Dawydow meist im Imperativ; öfter giebt er auch andere Formen von ihnen an. Auch Lifiansky meint wohl mit seinen Verben den Imperativ, da er ihnen kein *to* beifetzt; ich habe dies anzugeben unterlassen, man hat seine Verba folglich wohl so bei mir zu verstehn.

§ 741. Wie in allen athapaskischen Sprachen und in der kolofchischen, werden die zwei Classen der Substantiva, welche Verwandtschaftsgrade und Theile des Körpers ausdrücken, für das Erkennen schwierig durch Beimischung von *PRON. POSS. PRAEFIXIS*, deren, nicht nur nach den verschiedenen Sammlern, sondern auch nach den Wörtern, mannigfache und schwankende Formen sich nicht immer sicher bestimmen und absondern lassen. Diese Subst. werden auch oft ohne Präfix geliefert; so: Mutter bei Mehreren; D: Oheim, Vetter, Schwiegervater? Bruder, Schwester; R Eingeweide; K: Vater, Auge, Fuß, Haar, Mund; W Haar; L: Vater, Großvater, Großmutter, Lippe; DL Schwester, WL Nase. Darf man unter diesen Umständen jedes Anfangs-*s* oder *-sch* usw. für das *pron.* halten? — Das vorge-setzte Pronomen ist allgemein das der 1. *pers. sing.*, mein; es scheint identisch mit ich zu feyn, welches (f. No. 35) RK *fchi*, D *ciu*, W *fsfchi* lautet. Das gewöhnliche Präfix solcher Subst. ist *fch*: Ref., Wr.; Lif. *sh*; Wr. *fsfch* in

No. 12, 247. Öfter ist es auch *f*: Ref.; WK Zahn; Lif. 12, 355 und öfter; *fs* ist ziemlich allgemein Daw.'s Form, während Ref. mehr variirt. Man fragt, ob nicht auch *st* das Präfix seyn könne? f. Haar, L 406; *fsz* ist wohl auch Präfix: f. Glied. — Öfter lautet das Präfix aber *fchi*, also = ich: Ref.; Lif. *shi*: Backe, 81, *shee* 107; W *fchy* in Freund, Feind. Es lautet ferner *see*? L 386; *fzi* R, *fszy* D und *stsee* L in Zunge; *fche* W Kopf, *fse* D Tochter; *sha*? L 8. Manchmahl ist es *fchiu* oder *fchju*: R Sohn, Tochter; und vorzüglich *fchu*: R Kopf, Bauch, RW Mutter. D zeigt gar *ajis* in Kopf. — Man fragt fogar, ob vielleicht *i* Präfix sei in R Kind; ob vielleicht *ky* Präfix der 3ten Person sei: vgl. Fleisch; oder *ku*: Blut, oder *u*: Schwester. Übrigens erstreckt sich das *pron. praef.* auch noch etwas weiter: so hat es Lif. in Ohringe, Nasenringe, Kleid; ob es in Wunde liegt? — Durch das *pron. 1. pers. sing.*, allein wie in feiner Präfigurung als *mein*, bekundet die Kinai-Sprache übrigens auf eine höchst bestimmte Weise ihre Stammverwandtschaft mit den athapaskischen Sprachen, in denen ich also lautet: Chep. *she* (D, sprich *fchi*), Uq. *fchi*, Tac. *si* (*se*), Tlatsk. *sik*. Die *pron. poss.* des Chepewyan giebt die *archaeol. amer.* so an: *mein si, see, sit*; *dein nit, nee*; *sein bit, bee*; ihr (*leur*) *noot, hoo*: und dasselbe *hoo* wird wohl auch *pron. praef. sing.* (*sein*) seyn, wie wir *hu* in den Subst. der Navajos vorgefetzt finden.

§ 742. Die vielschichtigen einzelnen Verzeichnisse, aus welchen ich mein Wortverzeichniß der Kinai-Sprache zusammengesetzt habe, werden zusammengehalten und zu Einem Ganzen gemacht durch die alphabetische Verzeichnung, welche ich ihnen beigegeben habe: d. h. nur die Subst., Adj. und Verba sind alph. betitelt; das Wenige der übrigen Redetheile folgt auf sie in einer systematischen Anordnung. Diese Verzeichnung weist die Nummer jedes Wortes in der fortlaufenden Numerirung nach, und vermittelt so augenblicklich die Auffindung unter den 13 kleinen Alphabeten.



Wortverzeichnis der Kinai-Sprache.

§ 743. 1) a u s a l l e n 5 Q u e l l e n

|    |                                        | Dawydow                             | Refanow                       | Kinaize                 | Wrangell                                                                | Lifiansky                                                                 |
|----|----------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------|-------------------------|-------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| 1  | Auge                                   | <i>fs-naga</i>                      | <i>feli-naga</i>              | <i>nagak</i>            | <i>fch-naga</i>                                                         | <i>sh-nash-a</i> : Auge,<br><i>sh-nashaika</i> :                          |
| 2  | Eifen                                  | <i>(ikotje) tajn</i>                | <i>tain</i>                   | <i>tigan</i>            | <i>tayn</i>                                                             | <i>tayeen</i> [Augen                                                      |
| 3  | Feuer                                  | <i>tafi</i>                         | <i>tafch-i</i>                | <i>tafi</i>             | <i>tafy</i>                                                             | <i>taaz-ee</i>                                                            |
| 4  | Haar: 1)des<br>Kopfes (d.<br>h. Haare) | <i>fs-zygo</i>                      | <i>f:tfchago</i>              | <i>tlao</i>             | <i>tfchycha</i>                                                         | <i>s-tseahoo</i>                                                          |
| 5  | 2) der Thie-<br>re, Wolle              | <i>kgygo</i>                        | <i>kag-o</i>                  |                         |                                                                         |                                                                           |
| 6  | Himmel                                 | <i>jujan</i>                        | <i>alljuonulch-</i>           | <i>jugan</i>            | <i>jujanj</i>                                                           | <i>youyan</i>                                                             |
| 7  | kommen                                 | <i>uga</i> : komm<br>her            | <i>untfchaa</i> :<br>komm her | <i>un</i> : komm<br>her | <i>unj</i> : komm<br>her, <i>natfch-</i><br><i>neju</i> : er<br>kam her | <i>oontsa</i> : komm<br>her                                               |
| 8  | Kopf                                   | [(an)<br><i>ajisjagge</i>           | <i>fchu-ngaje</i>             | <i>nanlgja</i>          | <i>fche n-y</i> ( <sup>117</sup> )                                      | <i>sha-ngg-e</i>                                                          |
| 9  | Mond                                   | <i>tljakaannu</i>                   | <i>tfchan-e</i>               | <i>neéda</i>            | <i>goljtfchagi</i>                                                      | <i>ne-é</i> (vgl. Sonne)                                                  |
| 10 | Mutter                                 | <i>anna</i>                         | <i>fchu-nkta</i>              | <i>ana</i>              | <i>fchu-n-ta</i> ( <sup>118</sup> )                                     | <i>anná</i>                                                               |
| 11 | Nacht                                  | <i>tljak</i>                        | <i>tljak</i>                  | <i>nuglchat</i>         | <i>tlak</i>                                                             | <i>χaaχ</i>                                                               |
| 12 | Ohr                                    | <i>fs-zoga</i>                      | <i>fch-til-u</i>              | <i>mtfchii</i>          | <i>fsfch=tfche-</i><br><i>ga</i> (em)                                   | <i>s-tseel-oo</i> : Ohr,<br><i>noolteehas-</i><br><i>tseel-oo</i> : Ohren |
| 13 | Sonne                                  | <i>niji</i> (uin)                   | <i>née</i>                    | <i>neéd</i>             | <i>ny-i</i>                                                             | <i>channoo</i> (vgl.                                                      |
| 14 | Tag                                    | <i>tfchan</i>                       | <i>tfchanna</i>               | <i>talkon</i>           | <i>tfchaanj</i>                                                         | <i>chaan</i> [Mond])                                                      |
| 15 | Vater                                  | <i>fs-tukta</i>                     | <i>fch-tukt-a</i>             | <i>tadak</i>            | <i>fch-tuta</i>                                                         | <i>tookta</i>                                                             |
| 16 | Wasser                                 | <i>piltni</i>                       | <i>pilkné</i>                 | <i>wilchn</i>           | <i>miljtni</i>                                                          | <i>veellnée</i>                                                           |
| 17 | Zahn                                   | <i>fs-akojjstli</i>                 | <i>fchi-akastli</i>           | <i>f:achesdja</i>       | <i>f:okasdy</i> (pl.)                                                   | <i>sh-reek-ha</i>                                                         |
| 18 | 1                                      | <i>zelkei</i>                       | <i>zylk-e</i>                 | <i>zellkai</i>          | <i>tfchiljki</i>                                                        | <i>tseelgtan</i>                                                          |
| 19 | 2                                      | <i>tycha</i>                        | <i>tech-a</i>                 | <i>techá</i>            | <i>techa</i> ( <sup>119</sup> )                                         | <i>nootna</i>                                                             |
| 20 | 3                                      | <i>tokchke</i>                      | <i>tok-je</i>                 | <i>tukché</i>           | <i>tugi</i>                                                             | <i>toox-e</i>                                                             |
| 21 | 4                                      | <i>tenki</i>                        | <i>tenk-e</i>                 | <i>tinkü</i>            | <i>tijinjki</i> (in)                                                    | <i>tanχ-e</i>                                                             |
| 22 | 5                                      | <i>zieljalo</i>                     | <i>zkell-lju</i>              | <i>tfchkillu</i> [gü    | <i>tfchkimo</i>                                                         | <i>tskeel-oo</i>                                                          |
| 23 | 6                                      | <i>ko'jsini</i>                     | <i>koizyn-e</i>               | <i>kojchtfchun-</i>     | <i>kus'jini</i>                                                         | <i>χoojtonee</i>                                                          |
| 24 | 7                                      | <i>kanzeogi</i>                     | <i>kanzau-e</i>               | <i>kantsagiü</i>        | <i>kynjzyguni</i>                                                       | <i>kants-ehé</i>                                                          |
| 25 | 8                                      | <i>ltakolli</i> [( <sup>120</sup> ) | <i>ltakall-e</i>              | <i>tokollü</i>          | <i>tachuli</i>                                                          | <i>ltakool-e</i>                                                          |
| 26 | 9                                      | <i>lchezetche</i>                   | <i>ilkaijchet-</i>            | <i>krotzetchy</i>       | <i>kytjchitu</i>                                                        | <i>lheetseet-hoo</i>                                                      |
| 27 | 10                                     | <i>kolju'jun</i>                    | <i>kljufhun</i> [cho          | <i>klufhü</i>           | <i>klju'jun</i>                                                         | <i>χlujoon</i>                                                            |

## § 744. 2) aus 4 Quellen: Dawydow, Refanow, Kinaize, Wrangell oder Lifiansky

|    |                                    | Dawydow                                                           | Refanow                               | Kinaize            |                                                                                             |
|----|------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|--------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| 28 | gefunden                           | <i>pajinsilja</i> (an),<br><i>tſchtatnutſchok</i>                 | <i>wafſchechtet-</i><br><i>nifſch</i> | <i>gagné</i>       | L <i>pohallen</i> (eig. gut)                                                                |
| 29 | kalt                               | <i>ktekchuz</i> ( <i>nagol</i><br><i>kyzy</i> : kaltes<br>Waffer) | <i>ſſlekoz</i>                        | <i>ſlchuz</i>      | W <i>s'j'ji</i>                                                                             |
| 30 | Kind                               | <i>zkaniken</i>                                                   | <i>ifſchynnaka</i>                    | <i>teilskaſtin</i> | L <i>sharehkahan</i>                                                                        |
| 31 | Kleid, Rock<br>(vgl. auch<br>Rock) | <i>парка: togaa,</i><br><i>ſſtgjajika</i> (an)                    | <i>toch-a</i>                         | <i>taga</i>        | L <i>sh-tak-a</i> :<br>gown or parka,<br>L <i>keystah-a</i> :<br>gown made of<br>intestines |
| 32 | Mund                               | <i>ſſ:ysjak</i>                                                   | <i>ſchi-aka</i>                       | <i>wsak</i>        | L <i>sh-naan</i>                                                                            |
| 33 | ſchwarz                            | <i>taltan</i>                                                     | <i>taſchtytaltafchi</i>               | <i>taltas</i>      | L <i>taltashé</i>                                                                           |
| 34 | weiß                               | <i>talkoi</i> (h)                                                 | <i>taltſchil</i>                      | <i>tolikai</i>     | L <i>talkaé</i>                                                                             |
| 35 | ich                                | <i>ſſiji</i> (ein)                                                | <i>ſchi</i>                           | <i>ſchi</i>        | W <i>ſſſchi</i>                                                                             |
| 36 | du                                 | <i>nan</i>                                                        | <i>nin</i>                            | <i>ee</i>          | W <i>nenny</i>                                                                              |

## § 745. 3) Wörter nach Dawydow, Refanow, Wrangell und Lifiansky

|                 |                       | Dawydow                                                                                                                     | Refanow                                    | Wrangell               | Lifiansky         |
|-----------------|-----------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------|------------------------|-------------------|
| 37 <sup>a</sup> | Adler                 | <i>datlika</i>                                                                                                              | <i>tallika</i>                             | <i>taljlika</i>        | <i>youkh</i>      |
| 37 <sup>b</sup> | Bär                   | <i>anichta</i> : rother,<br><i>altaſſi</i> : ſchwar-                                                                        | <i>anikta</i>                              | <i>gnita</i>           | <i>hank-ta</i>    |
| 38              | Beere                 | <i>kenka</i> (pl.) [zer                                                                                                     | <i>kyka</i> (pl.)                          | <i>kyka</i>            | <i>kakka</i>      |
| 39              | Boot, Kahn            | <i>baaty</i> (бай, дара),<br>kleines: <i>kajach-</i><br><i>wan</i> (бай, дарка);<br>Kahn von Bir-<br>kenrinde: <i>bakaa</i> | <i>pati</i> ; kleines:<br><i>kajachwak</i> | <i>kaitſchy</i>        | <i>ktsekoaa</i>   |
| 40              | Erde                  | <i>altnen</i>                                                                                                               | <i>alſſlin</i>                             | <i>aljtjan</i> (auch:  | <i>alshnan</i>    |
| 41              | effen                 | <i>nlylkat</i> : ifs                                                                                                        | <i>tikylyachke</i>                         | <i>keljkatj</i> [Land] | <i>cheoolh</i>    |
| 42              | Fluß                  | <i>kyſſchnu</i> [жена]                                                                                                      | <i>tagatlin</i>                            | <i>katnu</i>           | <i>chatnoo</i>    |
| 43              | Frau ( <i>mu-</i>     | <i>ſſiòo</i> (ухор?)                                                                                                        | <i>ſchòo</i>                               | <i>kyſſynj</i>         | <i>mokelan</i>    |
| 45              | Fuchs ( <i>tier</i> ) | <i>kagwyjak</i> , <i>kan-</i>                                                                                               | <i>kawogak</i>                             | <i>kanuliſcha</i>      | <i>chanoolska</i> |
| 47              | Gras                  | <i>kitſchen</i> [julza]                                                                                                     | <i>kytſchaan</i>                           | <i>katſchan</i>        | <i>chatshan</i>   |
| 48              | Hand                  | <i>ſſ-kona</i> (auch pl.)                                                                                                   | <i>ſch-kuina</i>                           | <i>ſch-kuna</i>        | <i>sh-coona</i>   |
| 49              | Kupfer                | <i>tſchutſchuna</i>                                                                                                         | <i>tſchutſchuna</i>                        | <i>tſchetſchuna</i>    | <i>choochoona</i> |

|                 |                      | Dawydow                             | Refanow               | Wrangell              | Lifiansky                    |
|-----------------|----------------------|-------------------------------------|-----------------------|-----------------------|------------------------------|
| 50 <sup>a</sup> | Meer                 | <i>tykaa roio nuty</i>              | <i>nute</i>           | <i>tika</i>           | <i>noot-hé</i>               |
| 50 <sup>b</sup> | Otter:               | [ <i>(выдра)</i> ]                  |                       |                       |                              |
|                 | 1) Flufs-O.          | <i>tachten: Otter</i>               | <i>tachten: Otter</i> | <i>taktynj: Otter</i> | <i>tact-hin</i>              |
| 50 <sup>c</sup> | 2) See- od. Sumpf-O. | <i>tafchitfcha: Sumpf-O. (ногъ)</i> |                       |                       | <i>tahalteley: See-Otter</i> |
| 51              | Pfeil                | <i>isin</i> [ <i>ка</i> ]           | <i>nitfchk-a</i>      | <i>isyj</i>           | <i>izzeen</i>                |
| 52              | Schnee               | <i>assach</i>                       | <i>enfhach</i>        | <i>s'jach</i>         | <i>ajjah</i>                 |
| 53              | See                  | <i>bon</i>                          | <i>pyin</i>           | <i>mann</i>           | <i>ban</i>                   |
| 54              | Stein                | <i>kalchniki</i>                    | <i>kachlniki</i>      | <i>kaljniki</i>       | <i>kaleekneekee</i>          |
| 55              | Sterne               | <i>fsin</i>                         | <i>fchin</i>          | <i>fsynj</i>          | <i>sceen</i>                 |
| 56              | trinken              | <i>nytnun: trink</i>                | <i>pyklenaktat</i>    | <i>m-ljchny</i>       | <i>heetnoo</i>               |
| 57              | Wald                 | <i>zwalja</i>                       | <i>tschuallja</i>     | <i>zwalja</i>         | <i>kankya (bush)</i>         |
| 58              | 20                   | <i>zeliootna</i>                    | <i>zylchatna</i>      | <i>zylketna</i>       | <i>tsilhatna</i>             |
| 60              | 100                  | <i>otafsljan</i>                    | <i>tgáftljun</i>      | <i>tgafstlyj</i>      | <i>tgastlun</i>              |

## § 746. 4) aus 3 Quellen: Dawydow, Refanow, Wrangell

|                 |             | Dawydow                                  | Refanow           | Wrangell             |
|-----------------|-------------|------------------------------------------|-------------------|----------------------|
| 61 <sup>a</sup> | Biber:      |                                          |                   |                      |
|                 | 1) Flufs-B. | <i>tupyfs</i>                            | <i>tokafchi</i>   |                      |
| 61 <sup>b</sup> | 2) See-B.   | <i>knuja</i>                             | <i>kynuja</i>     | <i>knjuja: Biber</i> |
| 61 <sup>c</sup> | Donner      | <i>kityni</i>                            | <i>kaletatl</i>   | <i>m-ljtany</i>      |
| 62              | Eis         | <i>ten</i>                               | <i>efchtle</i>    | <i>ttenn</i>         |
| 63              | Fett        | <i>zinty, tliögy</i><br>(жаръ)           | <i>kzyznte</i>    | <i>tleg (т)</i>      |
| 64              | Fisch       | <i>tliöka</i>                            | <i>tljuk-a</i>    | <i>tluka</i>         |
| 65              | Gans        | <i>nutake</i>                            | <i>njut</i>       | <i>nutaki</i>        |
| 66              | Hund        | <i>tlika od. fskogolo</i>                | <i>tlik-a</i>     | <i>chlika</i>        |
| 67              | Regen       | <i>alkun</i>                             | <i>ilkin</i>      | <i>chlkynj</i>       |
| 68              | fehlafen    | <i>nogagofstani; fehlaf: nyltejiltak</i> | <i>taldak</i>     | <i>katschuljja</i>   |
| 69              | Schwan      | <i>kokyfs</i>                            | <i>kokafch</i>    | <i>kukifch</i>       |
| 70              | Sohn        | <i>fsi-ja</i>                            | <i>fchiu-fsha</i> | <i>fchi-ja</i>       |
| 71              | Tabak       | <i>kylgon: Tabak in Blättern</i>         | <i>pljufchka</i>  | <i>tabak</i>         |
| 72              | Vogel       | <i>kakafsli</i>                          | <i>kakafchli</i>  | <i>kakafchlja</i>    |
| 73              | warm        | <i>ilchatl, tkynagal-gyfs</i>            | <i>fsyll</i>      | <i>aba</i>           |
| 75              | Wolke       | <i>kchafs (pl.)</i>                      | <i>k-afs</i>      | <i>kjaijsj</i>       |

## § 747. 5) Wörter nach Dawydow, Refanow und Lifiansky

|                 |                                       | Dawydow                                                          | Refanow                                           | Lifiansky                                    |
|-----------------|---------------------------------------|------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------|----------------------------------------------|
| 76              | arm                                   | <i>uch</i> : ein Armer                                           | <i>aneinljan</i>                                  | <i>paxhool</i>                               |
| 77              | Augenbrau-                            | <i>fs-kasytli</i>                                                | <i>sch-kasle</i>                                  | <i>sh-eentook</i>                            |
| 78              | Bauch [nen                            | <i>fs-zjutlja</i>                                                | <i>sch-kokefch, schu-</i>                         | <i>sch-boot</i>                              |
| 79              | Bruder                                | <i>kylja</i>                                                     | <i>sch-anga</i> [wata                             |                                              |
| 80              | älterer Br.                           | <i>agalja</i>                                                    |                                                   |                                              |
| 81              | Eingeweide<br>(кишка)                 | <i>fsi-nzika</i>                                                 | <i>ka-ntfchika</i>                                | <i>shi-ntsika</i> : guts                     |
| 82 <sup>a</sup> | Ente                                  | <i>agafsija</i>                                                  | <i>kakafchija</i>                                 | <i>tinaaltg</i> (pl.)                        |
| 82 <sup>b</sup> | fürchten                              | <i>tfchedytschel tfchi-</i><br><i>ku</i> : fürchte dich<br>nicht | <i>tfchatscheein-</i><br><i>tfchichku</i> id.     | <i>tsatsaeentsk</i> : was<br>fürchtest du?   |
| 83              | geben                                 | <i>anta</i> od. <i>ynda</i> : gieb,<br><i>ichonda</i> : gieb mir | <i>schoknelkit</i> : gieb                         | <i>shlaxanhoot</i>                           |
| 84 <sup>a</sup> | gelb                                  | <i>tfichlzjagi</i>                                               | <i>kytylenja</i>                                  | <i>taltsahé</i>                              |
| 84 <sup>b</sup> | Gott                                  | <i>nackchtyfchane</i>                                            | <i>naktaltani</i>                                 | <i>naxteltaané</i>                           |
| 85 <sup>a</sup> | Heidelbeere<br>(Brombeere)            | <i>kanzja</i> : Heidelb.<br>(черника)                            | <i>kantfch-a</i> : Schwarz-<br>beere (nach Krul.) | <i>kaantsa</i> : Brombee-<br>re (blackberry) |
| 85 <sup>b</sup> | Himbeere:                             |                                                                  |                                                   |                                              |
|                 | 1) gewöhnl.                           | <i>kolkaa</i> (малина)                                           | <i>kolkaa</i>                                     | <i>koohlkaha</i> (rasp-                      |
| 86              | 2) gelbe,<br>Moltebeere               | <i>kytlja</i> (хорошка)                                          | <i>nkeil</i>                                      | [berry)                                      |
| 87              | 3) rothe,<br>nordische<br>(княженица) | <i>naujan-kytlja</i>                                             |                                                   |                                              |
| 88              | jung                                  | <i>kitl</i>                                                      | <i>kategaschlin</i>                               | <i>kooteehazalheen</i>                       |
| 89              | krank                                 | <i>tfchitasny</i>                                                | <i>astfchiut</i>                                  | <i>cheennah</i>                              |
| 90              | Löffel                                | <i>taga</i>                                                      | <i>afschuata</i>                                  | <i>spata</i>                                 |
| 91              | lügen                                 | <i>gyjüfchit</i> : du lügst                                      | <i>tfchinachtu</i> : du lügst                     | <i>heentscet</i>                             |
| 92              | Mädchen                               | <i>kifsna</i> ; junges M.:<br><i>kifsenkoja</i>                  | <i>kifsyn</i> ; junges M.:<br><i>kifsnykoa</i>    | <i>xeisen kooya</i> : jun-<br>ges M.         |
| 93              | Meerschwein                           | <i>zilvi</i> (евника)                                            | <i>tfcheljue</i> : Meer-<br>schweinchen           | <i>koousheé</i> : porpoise                   |
| 94              | Menfch                                | <i>kochtaana</i>                                                 | <i>kochtannja</i>                                 | <i>teenná</i> (man)                          |
| 95              | Möwe (чайка)                          | <i>batschj tfchitfcha-</i>                                       | <i>patfchtfchi</i>                                | <i>baach</i> : sea-gull                      |
| 99              | roth                                  | <i>tigaltil</i> [koja                                            | <i>tagaltele</i>                                  | <i>tahalteley</i>                            |
| 100             | Ruder                                 | <i>kanipty</i>                                                   | <i>tazche</i>                                     | <i>khaneetsté</i>                            |
| 101             | fchiefsen                             | <i>ktejiltesja</i> : fchiefs                                     | <i>htaaltatni</i>                                 | <i>teehkat</i>                               |

|                  |                   | Dawydow                          | Refanow                 | Lifiansky                   |
|------------------|-------------------|----------------------------------|-------------------------|-----------------------------|
| 102              | fehnell           | <i>uga tylkufs</i> : lauf        | <i>uafchta</i>          | <i>naheylkheet</i>          |
| 103 <sup>a</sup> | Schwefter         | <i>tatscha</i> [fehnell]         | <i>feh-utta</i>         | <i>ootalla</i>              |
| 103 <sup>b</sup> | ältere Sch.       | <i>utalja</i>                    |                         |                             |
| 104              | Seehund,<br>Robbe | <i>kuzjaatli</i>                 | <i>kotschtschatli</i>   | <i>kootsaheyls-é</i>        |
| 105              | setzen, sich      | <i>nizjut</i> : setz dich hin    | <i>tatljudinschut</i>   | <i>neetsoot</i> : setz dich |
| 106              | stark             | <i>tshagejfsty</i> , adv.        | <i>naaltaje</i>         | <i>talt-hey</i> [hin]       |
| 107              | Stirn             | <i>fs-jantuch</i> [ <i>uga</i> ] | <i>sch-i-ntok</i>       | <i>shee-nt-hoooonoo</i>     |
| 108              | trocken           | <i>atnaalkan</i>                 | <i>analkanè</i>         | <i>nooletsooh</i>           |
| 109              | Wind              | <i>jutalnon</i>                  | <i>kanitschich</i>      | <i>kakneoon</i>             |
| 112              | Zunge             | <i>fs-zylò</i>                   | <i>fs-zilju</i>         | <i>s-tseelue</i>            |
| 113              | 11                | <i>zelkoikty</i>                 | <i>kljushun-zyll-e</i>  |                             |
| 114              | 12                | <i>tychaokty</i>                 | <i>k. tech-a</i>        |                             |
| 115              | 13                | <i>tokajukty</i>                 | <i>k. tok-e</i>         |                             |
| 116              | 14                | <i>tinkeochfsty</i>              | <i>k. tenk-e</i>        |                             |
| 117              | 15                | <i>zelòokty</i>                  | <i>k. zsellju</i>       |                             |
| 118              | 16                | <i>kulzynomty</i>                | <i>k. koizyn-e</i>      |                             |
| 119              | 17                | <i>kanzaiòkty</i>                | <i>k. kanzau-e</i>      |                             |
| 120              | 18                | <i>ltakaliòkty</i>               | <i>k. ltakull-e</i>     |                             |
| 121              | 19                | <i>lkazechtokty</i>              | <i>k. ilkaitshetcho</i> |                             |

## § 748. 6) Dawydow, Refanow, Kinaize; od. Dawydow, Wrangell, Lifiansky

|                  |                     | Dawydow                                                                   |                                                                                |                                                               |
|------------------|---------------------|---------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| 128 <sup>a</sup> | aufftehn            | <i>ktanilzit</i> : steh auf                                               | W <i>kanyljtschit</i>                                                          | L <i>htaneelcheet</i>                                         |
| 128 <sup>b</sup> | Beil, Axt           | <i>kytljasi</i> (моноръ)                                                  | R <i>kyttschatli</i> (Kruf.<br>Hammer)                                         | K <i>kakafschla</i> (Kruf.<br>Hammer und als<br>ein Wort L's) |
| 129              | Bogen               | <i>zylten</i>                                                             | W <i>tshiljtynj</i>                                                            | L <i>tsalthan</i>                                             |
| 130              | Fufs                | <i>fs-kajetlna</i> (auch pl.)                                             | R <i>sch-katlna</i>                                                            | K <i>katlnja</i>                                              |
| 131              | Geift, böfer        | <i>nufstat-tlja</i> : Geift,<br>der in derZauberei<br>angerufen wird      | W <i>njufstatnja</i>                                                           | L <i>tskannash</i> : devil                                    |
| 132 <sup>a</sup> | fpreden, re-<br>den | <i>kyjinafs</i> : fprieh,<br><i>kansjafsja</i> : ich<br>fprieche          | R <i>kynnafchi</i> : ich<br>rede, <i>uafchtak</i> :<br><i>kynnafchi</i> : rede | K <i>aznukilnak</i> : rede                                    |
| 132 <sup>b</sup> | weggehn             | <i>tasno</i> : er ift wegge-<br>gangen, <i>untyni</i> :<br>fie find wegg. | W <i>taga</i> : geh weg                                                        | L <i>tsaneeltoosh</i> : geh<br>weg                            |
| 132 <sup>c</sup> | 30                  | <i>tjatchulju'jun</i>                                                     | W <i>tut-klju'jun</i>                                                          | L <i>toot-kljooon</i>                                         |

## § 749. 7) aus 2 Quellen: Dawydow und Refanow

|                  |                                          | Dawydow                           | Refanow                                                          |
|------------------|------------------------------------------|-----------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| 133              | alte Frau                                | <i>kifsinta</i>                   | <i>kafschiktſch-a</i>                                            |
| 134              | alter Mann, Greis                        | <i>ufsinta</i>                    | <i>ufſchint-a</i>                                                |
| 135              | Arbeiter                                 | <i>ten-a</i>                      | <i>cheitnu</i>                                                   |
| 136              | Augenwimpern<br>(рѣснцы)                 | <i>ſs-nootulja</i>                | <i>ſch-nooſch</i>                                                |
| 139              | Bettdecke                                | <i>zta</i>                        | <i>zytta: Decke</i>                                              |
| 140              | Bette                                    | <i>ſtijiſja</i>                   | <i>taatl</i>                                                     |
| 142              | binden                                   | <i>nulchalja: binde</i>           | <i>ſchlechhal</i>                                                |
| 143              | bitter                                   | <i>ſſchogolnek</i>                | <i>tawolkon</i>                                                  |
| 144              | blau                                     | <i>okyn-ilkei (т)</i>             | <i>taaltetſche, taltſſchi</i>                                    |
| 145              | Blaubeere, Trunkel-<br>beere, (голубика) | <i>zyhika</i>                     | <i>kyka</i>                                                      |
| 146              | Blitz [Raufchbeere                       | <i>ſiöbyſja</i>                   | <i>nufſchltanita</i>                                             |
| 147              | Bruſt муена)                             | <i>ſs-ita</i>                     | <i>ſch-ita</i>                                                   |
| 148              | Butte (Fiſch) (на-)                      | <i>ſſjagik</i>                    | <i>ſchejek</i>                                                   |
| 149              | Daunen, Flaumfe-                         | <i>ktuk kajetkenj</i>             | <i>kankitſcha</i>                                                |
| 150              | Ei [dern (нухъ)                          | <i>kgoſja (pl.)</i>               | <i>ktlaſhule</i>                                                 |
| 151              | faul, träge                              | <i>zkekēt-niken</i>               | <i>zdedidniki</i>                                                |
| 153              | Fliege                                   | <i>kyklyze</i>                    | <i>tly</i>                                                       |
| 154              | Froſt                                    | <i>ktekchoz</i>                   | <i>ktekoz</i>                                                    |
| 155              | Glasperlen                               | <i>naaltſchetkoja, ſſjaſkofs-</i> | <i>ſſchenschkakeſch</i>                                          |
| 156              | Häring                                   | <i>kuznakocha (pl.) [koja</i>     | <i>kozyn-ak-ocha</i>                                             |
| 158              | heifs                                    | <i>nagolgoſj</i>                  | <i>kynaal-kach</i>                                               |
| 159              | hell                                     | <i>talkon</i>                     | <i>taſch-ptſchull</i>                                            |
| 160              | Hemde                                    | <i>ſiſſyöwa</i>                   | <i>ljumagak</i>                                                  |
| 161              | Hinterer                                 | <i>ſs-kchy</i>                    | <i>ſch-ltuje</i>                                                 |
| 162              | Hirſch (vgl. Renn-                       | <i>pytzich (олень)</i>            | <i>nufſchi</i>                                                   |
| 163              | hören [thier)                            | <i>kydykntjaſſniſj: ich höre</i>  | <i>kadoktyſchniſch: ich höre,<br/>ſſchigackkol: ich h. nicht</i> |
| 164              | Holz                                     | <i>zika</i>                       | <i>ſſchika</i>                                                   |
| 165              | Hütte (юрта)                             | <i>kania</i>                      | <i>kank-a</i>                                                    |
| 166 <sup>a</sup> | Johannisbeeren<br>(смородина)            | <i>nuutgynj</i>                   | <i>nutchin</i>                                                   |
| 166 <sup>b</sup> | rothe Johannisbeere                      | <i>ziölnuntlia</i>                |                                                                  |
| 167              | kahl (плѣшивой)                          | <i>kozynulkatē</i>                | <i>kotſchinuljukten</i>                                          |
| 168              | Kehle (горло)                            | <i>ſs-saka</i>                    | <i>ſchi-jakka</i>                                                |
| 169 <sup>a</sup> | Knochen                                  | <i>zinzju (pl.; auch: Rippen)</i> | <i>zzenin</i>                                                    |

|                  |                                           | Dawydow                                                                        | Refanow                            |
|------------------|-------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|
| 169 <sup>b</sup> | kochen ( <i>v. a.</i> )                   | <i>ljatſchj</i> : koche                                                        | <i>killjatsch</i>                  |
| 170              | können                                    | <i>ſſchinach</i> : ich kann nicht                                              | <i>ſſchinmach</i> : ich kann nicht |
| 171              | kühn                                      | <i>tagyltyjen</i> , <i>kotſchutſche-</i>                                       | <i>pinikilen</i> : dreift          |
| 172              | lachen                                    | <i>ſſchaaglech</i> (т) [ <i>jſſſtik</i>                                        | <i>ſſſchantlech</i>                |
| 173              | laufen                                    | <i>uga tylkuſs</i> : lauf ſchnell                                              | <i>anjutusſch</i>                  |
| 174              | Leib, Körper                              | <i>ſs igiſs</i>                                                                | <i>ſſch-zunna</i>                  |
| 175              | lieben                                    | <i>nanaajezjut</i> : ich liebe dich                                            | <i>panengtſchin</i>                |
| 176              | Marienglas                                | <i>kuzjakty</i> (слюда)                                                        | <i>talkoz-e</i>                    |
| 177              | Maus                                      | <i>tlinnaa</i>                                                                 | <i>zuchankli</i>                   |
| 178              | Meffer                                    | <i>kisjaki</i>                                                                 | <i>kijhake</i>                     |
| 179              | Mücke                                     | <i>zych</i> (pl.)                                                              | <i>z-ech</i>                       |
| 180              | nafs                                      | <i>nokejtſjak</i> : (en)                                                       | <i>nuitljak-a</i>                  |
| 181              | Nebel                                     | <i>njaniki</i>                                                                 | <i>njunek-e</i>                    |
| 182              | Preiſelbeere (брус-                       | <i>chykka</i>                                                                  | <i>chekyk-a</i>                    |
| 183              | rein (шунга)                              | <i>badkajalzel</i>                                                             | <i>taifſchun</i>                   |
| 184              | riechen                                   | <i>naktut-niltuſs</i> : rieche                                                 | <i>niktuknaltuſſch</i>             |
| 185              | Rücken                                    | <i>ſſi-nich</i>                                                                | <i>ſſchi-nnjaka</i>                |
| 186              | falzig                                    | <i>nutejenyſs</i> (ee)                                                         | <i>njutindljan</i>                 |
| 187              | faugen                                    | <i>letſchj</i> (т)                                                             | <i>kalt-ek</i>                     |
| 188              | Schale, Taffe                             | <i>nusgi</i>                                                                   | <i>kakalè</i>                      |
| 189              | Schiff, Fahrzeug                          | <i>aljutak</i>                                                                 | <i>aljutak</i> : Fahrzeug          |
| 190              | ſchneiden                                 | <i>kodylſjut</i> : ſchneide                                                    | <i>tiiljaangiltuſſch</i>           |
| 191              | Schultern                                 | <i>ſs-aſyſyk</i>                                                               | <i>ſſch-takka</i>                  |
| 192              | Segel                                     | <i>tugiſs</i>                                                                  | <i>chaon</i>                       |
| 193              | ſehn                                      | <i>nijintljantu</i>                                                            | <i>tyſſchtanetljan</i>             |
| 194              | Steinhafe, dauri-<br>ſcher Hafe (свражка) | <i>kujisſja</i> (yn)                                                           | <i>konſſchi</i>                    |
| 195              | Stockfiſch (мрека)                        | <i>atkijak</i>                                                                 | <i>atchelk</i>                     |
| 196              | füſs                                      | <i>toolneſs</i>                                                                | <i>talkan</i>                      |
| 197              | Thon                                      | <i>takejtline</i>                                                              | <i>takſſchlèka</i>                 |
| 198              | Tochter                                   | <i>ſſe-zaa</i>                                                                 | <i>ſſchju-ſſcha</i>                |
| 199              | totd                                      | <i>ſſſchitſchok</i> ; getödtet: <i>ti-<br/>kejtillök</i>                       | <i>ſſchitſchok</i>                 |
| 200              | tödteten                                  | <i>ſſſchitnach</i>                                                             | <i>jelſſchaktentja</i>             |
| 203              | Wallfiſch                                 | <i>tatlin</i>                                                                  | <i>tatlin</i>                      |
| 204              | wiffen                                    | <i>kazikatejityſſny</i> : ich weiſs<br>nicht, <i>ſſjun</i> : er weiſs<br>nicht | <i>zunzin</i> : ich weiſs nicht    |

|                  |        | Dawydow                                                                        | Refanow                                                                                                                                   |
|------------------|--------|--------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 206              | wollen | <i>zetafsju</i> : ich will, <i>kutschu</i><br><i>uztafsja</i> : ich will nicht | <i>nifschin</i> : ich will; <i>zke-</i><br><i>tafchinisch</i> : ich w. nicht;<br>ich will schlafen: <i>nifsch-</i><br><i>schin taldak</i> |
| 209              | zornig | <i>kyznanichja</i>                                                             | <i>koschenatuljan</i>                                                                                                                     |
| 210 <sup>a</sup> | alles  | <i>tanzcho</i> , <i>tajenjzko</i>                                              | <i>tantfch-k-o</i>                                                                                                                        |
| 210 <sup>b</sup> | nichts | <i>kykholja</i>                                                                | <i>kotfchochke</i>                                                                                                                        |
| 210 <sup>c</sup> | viel   | <i>tynalatoſsa</i>                                                             | <i>tinadla</i>                                                                                                                            |
| 211              | wenig  | <i>maaltfchak</i>                                                              | <i>naaltfchok</i>                                                                                                                         |
| 212              | nein   | <i>kykolj</i> 2) <i>kotfcho</i>                                                | <i>kokol</i>                                                                                                                              |

## § 750. 8) Wörter nach Dawydow und Lifiansky

|                  |                | Dawydow                                                                      | Lifiansky                                  |
|------------------|----------------|------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------|
| 213              | Bad            | <i>nli</i>                                                                   | <i>nallee</i>                              |
| 214              | Birke          | <i>tſchukchuja</i>                                                           | <i>tshooſia</i>                            |
| 215              | Dieb           | <i>knetejſin</i> (en)                                                        | <i>ſhaneesh</i>                            |
| 216              | feige          | <i>tſchagitſchek</i> : Feigling<br>(мпыгъ)                                   | <i>chaitſk</i> (coward)                    |
| 218              | graben         | <i>kekat</i> (т): grabe                                                      | <i>kookeelia</i>                           |
| 219              | gut            | <i>tygagytlja</i> (vgl. schön)                                               | <i>pohallen</i>                            |
| 220              | heifsen        | <i>ntſchatuſjykilja</i> : wie heifst                                         | <i>nteenegee</i> : wie heifst du?          |
| 221              | Hermelin       | <i>kaolzina</i> [du?                                                         | <i>kaholgena</i>                           |
| 224              | Pappel         | <i>afſni</i>                                                                 | <i>esnee</i>                               |
| 225              | ſchlagen       | <i>badeino</i> : ſchlag                                                      | <i>neelchah</i>                            |
| 226              | ſchlecht       | <i>ziögychta</i> : fehl. Menſch                                              | <i>tsooheelta</i>                          |
| 227              | Schwiegervater | <i>zjaafſtun</i> (Vater der Frau)                                            | <i>sh-patſſa</i>                           |
| 229              | ſtehlen        | <i>nynilatlja</i> : ſtiehl, <i>zſjak-</i><br><i>net-iſſki</i> : ſtiehl nicht | <i>ſhazzeen</i>                            |
| 231 <sup>a</sup> | werfen         | <i>junkanillſs</i> : wirf                                                    | <i>yatſteeltuh</i>                         |
| 231 <sup>b</sup> | wohnen         | <i>ntatu kajachtana</i> : wo<br>wohnt du?                                    | <i>ndah tokee-eetgan</i> : wo<br>wohnt du? |
| 231 <sup>c</sup> | Zauberer       | <i>yleken</i> (т-т-)                                                         | <i>chaanchoo</i>                           |
| 231 <sup>f</sup> | 40             | <i>tet-kuljaſjun</i>                                                         | <i>tange-klujoon</i>                       |
| 231 <sup>g</sup> | 50             | <i>zkelio-k.</i>                                                             | <i>tskil-oo k.</i>                         |
| 231 <sup>b</sup> | 60             | <i>kuſs-k.</i>                                                               | <i>koojts k.</i>                           |
| 231 <sup>i</sup> | 70             | <i>kanzioo-k.</i>                                                            | <i>kankehoſ k.</i>                         |
| 231 <sup>k</sup> | 80             | <i>lta:ol-k.</i>                                                             |                                            |
| 231 <sup>l</sup> | 90             | <i>jezitko-k.</i> (en.)                                                      |                                            |



§ 751. 9) Dawydow und Wrangell oder Kinaize, Refanow und ein And.,  
Wrangell und Lifiansky

|                  |                                   |                             |                              |
|------------------|-----------------------------------|-----------------------------|------------------------------|
| 232              | Backe                             | R <i>f-kaschsch</i>         | L <i>shi-nkoosha</i>         |
| 234              | Baum                              | W <i>tschyka</i>            | L <i>tsbalacooya</i>         |
| 235              | Blut                              | W <i>ku-dalitenj</i>        | L <i>koo-taalthin</i>        |
| 237              | Großvater                         | R <i>sch-tuktakta</i>       | L <i>chata</i>               |
| 238              | Häuptling, Oberhaupt (начальникъ) | D <i>kyjeska</i> (we)       | W <i>kyfchka</i> : Häuptling |
| 239              | Jahr                              | W <i>chai, nuktatschik</i>  | L <i>shantto</i>             |
| 240              | Luft                              | R <i>kiltfchutsch</i>       | K <i>kis, ks</i>             |
| 241              | Nase                              | W <i>tschintschij</i>       | L <i>tsanalleetga</i>        |
| 242              | Nord                              | D <i>zinjani</i>            | W <i>zyttunni</i> (нь)       |
| 243              | Ost                               | D <i>ktultja</i>            | W <i>tschutlj</i>            |
| 244              | Rabe                              | W <i>tschijischlja</i> (in) | L <i>cheenshla</i>           |
| 245 <sup>a</sup> | Rennthier (vgl.                   | W <i>motfchich</i>          | L <i>patchih</i>             |
| 245 <sup>b</sup> | Ruffe [Hirfch)                    | D <i>Kasjachtan</i>         | W <i>Kaifstana, Tachtua</i>  |
| 246              | Süd                               | D <i>kychkaz</i>            | W <i>tutufchni</i>           |
| 247              | Vetter                            | D <i>usja</i>               | W <i>fsfch-ujja</i>          |
| 248 <sup>a</sup> | Welt                              | D <i>fsuduzini</i>          | W <i>a'j'ji</i>              |
| 248 <sup>b</sup> | Wolf                              | D <i>tekin</i>              | W <i>kykinj</i>              |

§ 752. 10) Wörter aus 1 Quelle: nach Dawydow

|     |                        |                                                                |                                    |                                                               |
|-----|------------------------|----------------------------------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| 249 | abreifen               | <i>tasno</i> : er ist abgereift                                | 261 <i>cacare</i>                  | <i>fstyjikchat</i> (ын)                                       |
| 250 | ankommen               | <i>toasnik</i> : er ist angekommen                             | 262 Eberesche, Vo-                 | <i>fskonja</i>                                                |
| 252 | Beinkleider (порбасы)  | <i>fsjulstja</i>                                               | gelbeerbaum (рлбма)                |                                                               |
| 253 | Birkenrinde            | <i>tschokchoja</i>                                             | 263 Eichhorn                       | <i>leka</i>                                                   |
| 254 | Bifamratte             | <i>tutfchjuta</i>                                              | 264 eifern                         | <i>fssoofs</i>                                                |
| 255 | Blei                   | <i>tajin toga</i> (auch: Zinn)                                 | 265 Elennthier (лось oder сохатой) | <i>tanakja</i>                                                |
| 256 | Branntwein             | <i>nagolychsi wyltni</i>                                       | 266 Erle                           | <i>kankyja</i>                                                |
| 257 | braten                 | <i>kiltfs: brate</i>                                           | 267 ertrinken                      | <i>nudalkat</i> : er ist er-                                  |
| 258 | brechen, sich (vomere) | <i>njantwach</i>                                               | 268 Farnkraut (напоромшнь)         | <i>och</i> [trunken]                                          |
| 259 | bringen                | <i>fsjanukajilkit, fsjul-kasch, fsjatunkche-jilkit</i> : bring | 269 Feder                          | <i>kizja</i> (pl.)                                            |
| 260 | Buckellachs (горбуша)  | <i>kogona</i>                                                  | 270 Fleifch                        | <i>kytfchonna, kyzyn</i> : an einer 2ten Stelle: <i>fszyn</i> |

*Philos.-histor. Kl. 1855.*

Hh

| Dawydow |               | Dawydow                                         |                             |                                |
|---------|---------------|-------------------------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|
| 271     | fliehn        | <i>jenischaaltan</i> : er ift                   | 300 Rippen                  | <i>zinzju</i> (auch: Knochen)  |
| 272     | Frosch        | <i>nogoja</i> [entflohn]                        | 301 Rock (f. auch           | <i>nlekoja</i> (журанъ)        |
| 273     | Gefangener    | <i>ultschana</i>                                | 302 rudern [Kleid]          | <i>takeizych</i> : rudre       |
| 274     | giefsen       | <i>mankejitlet</i> (ат): giefs                  | 303 rufen                   | <i>muchonsil</i> : ruf         |
| 275     | Glied:        |                                                 | 304 Salz                    | <i>nuty</i> (auch: Seewaffer)  |
|         | 1) männliches | <i>fsz-kofsa</i>                                | 305 <sup>a</sup> Sandbeere, | <i>tynzisi</i>                 |
|         | 2) weibliches | <i>fsz-ina</i>                                  | Steinbeere                  |                                |
| 276     | häfsl. Mä-    | <i>zjugolta</i> : häfsl. Mä-                    | (шолокнянка)                |                                |
| 277     | hals          | <i>fs-chka'j</i> [chen]                         | 305 <sup>b</sup> Sandweide  | <i>tundelkijä</i>              |
| 279     | handeln (Han- | <i>kenkat</i> : handle                          | (шалышкъ)                   |                                |
|         | del treiben)  |                                                 | 306 Sauerampfer             | <i>kfchi</i>                   |
| 280     | Harz:         |                                                 | 307 fhaben                  | <i>kissich</i> : fchabe        |
|         | 1) Baumharz   | <i>tfchach</i>                                  | 308 Schaf(баранъ)           | <i>niöt'fchi</i>               |
|         | 2) Bergharz   | <i>tfchiltykchofs</i>                           | 309 Schellfisch             | <i>tlöantita</i>               |
| 284     | hauen         | <i>ynzjatj</i> : haue (рубн)                    | (вахля)                     |                                |
| 282     | Jäger         | (про-<br>мышленникъ)<br><i>tkogojlten</i> (омн) | 310 Schmidt                 | <i>nukazten</i>                |
| 284     | Kranich       | <i>umatlja</i>                                  | 311 Schnepfe                | <i>zekatukalkefsa</i>          |
| 285     | Krieger [ня]  | <i>tagyltfchaakyn</i>                           | (куличокъ)                  |                                |
| 286     | Küche (повар- | <i>katlifst</i>                                 | 312 fchnupfen               | <i>ifsnych tyk tylyfs</i> :    |
| 287     | Lärchenbaum   | <i>kalkty</i>                                   | fchnupfe Tabak              |                                |
| 288     | Lanze         | <i>tagin, tafschim</i>                          | 313 fchön, hübfch           | <i>tygagajitja</i> : h. Mäd-   |
| 289     | Lilienzwiebel | <i>kynafstli</i>                                | (сарана)                    | chen (vgl. gut)                |
| 290     | löfen         | <i>kodyltjud</i> : löfe, binde                  | 314 Schütze                 | <i>tkofsin-kteltesen</i>       |
| 291     | Luchs         | <i>kasno</i> [los]                              | 315 Schwager                | <i>fs=lin</i> (Bruder der      |
| 292     | Made(плевокъ) | <i>tomm</i>                                     | Frau; auch: Schwie-         | gerfohn)                       |
| 293     | Mafsholder,   | <i>tfchunvjzja</i>                              | 316 Schwieger-              | <i>fs=lin</i> (auch: Schwager) |
|         | Steinbeere    |                                                 | 317 Seewaffer               | <i>nuty</i> (auch: Salz)       |
|         | (калина)      |                                                 | 318 Stör (бълуга)           | <i>kojufsi</i>                 |
| 294     | Nordkaper     | <i>zykinka</i>                                  | 319 <sup>a</sup> tagen      | <i>kogol zidlja</i> : es wird  |
|         | (косанка)     |                                                 | 319 <sup>b</sup> Tanne      | <i>zjatlja</i> [Tag            |
| 295     | öffnen        | <i>tfchaknelkat</i> : öffne,                    | 320 Thee                    | <i>ynda</i>                    |
|         |               | mach auf                                        | 321 Trog                    | <i>mokali</i>                  |
| 296     | Oheim         | <i>asja od. sja'ja</i>                          | 322 <sup>a</sup> verkaufen  | <i>kchoniltatja</i> : verkauft |
| 297     | Peterfilie    | <i>kyntyntli</i>                                | 322 <sup>b</sup> verftehn   | <i>koziön-fselten</i> : ich    |
| 298     | Priester      | <i>takinljaf</i> (нопъ; d. h.                   | verftehe nicht              |                                |
|         | der tauft)    |                                                 | 323 <sup>a</sup> Verwandter | <i>fsi'tni</i>                 |
| 299     | Rauch         | <i>tafskyty</i>                                 | 323 <sup>b</sup> Vielfrafs  | <i>ztukumytli</i>              |
|         |               |                                                 | (россомаха)                 |                                |

| Dawydow                       |                                                 | Dawydow                                    |                                                     |
|-------------------------------|-------------------------------------------------|--------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 324 weglaufen                 | <i>jenifchaaltan</i> : er ift<br>[1a] entlaufen | 327 <sup>b</sup> Zinn                      | <i>tajintoga</i> (auch: Blei)                       |
| 325 Wetter (noro-)            | <i>kanizy, talkozit kanizy</i>                  | 327 <sup>c</sup> Zobel                     | <i>kzjaofsja</i>                                    |
| 326 <sup>a</sup> Widder (ба-) | <i>niôtschi</i><br>пань) [Dorf]                 | 327 <sup>d</sup> zumachen,<br>verschließen | <i>kajuknelkat</i> : mach zu,<br>verschliefs        |
| 326 <sup>b</sup> Wohnung      | <i>kajach</i> (vgl. Inkilik:                    | 328 zu mir, mir                            | <i>fsinta</i> : ко мнѣ                              |
| 327 <sup>a</sup> Zelt (юрма)  | <i>kania</i>                                    | 329 Niemand                                | <i>kykcholja</i> : Niemandes?<br>oder acc.? (имѣго) |

## § 753. 11) Wörter nach Refanow

|              |                               |               |                                 |
|--------------|-------------------------------|---------------|---------------------------------|
| 331 Arm      | <i>fch-kuina</i> (auch: Hand) | 334 furchtſam | <i>tfchéentfchikto</i>          |
| 332 betrügen | <i>chaintfch-üt</i>           | 335 Hitze     | <i>nilkain</i> [udeoztni        |
| 333 finfter  | <i>chlitalnen</i> : dunkel    | 336 wahr      | <i>kofschiz-e</i> ; nicht wahr: |

## 12) Wörter nach Wrangell

|             |                              |                         |                    |
|-------------|------------------------------|-------------------------|--------------------|
| 341 Feind   | <i>fchy-fchagajelny</i> (ат) | 345 klein               | <i>taljtfchych</i> |
| 342 Fremder | <i>γ-yjna</i>                | 346 Mann ( <i>vir</i> ) | <i>nufchen</i>     |
| 343 Freund  | <i>fchy-ljtna</i>            | 347 Nordlicht           | <i>njukut</i>      |
| 344 grofs   | <i>tylkei</i>                | 348 Schamane            | <i>lykynj</i>      |

## § 754. 13) Wörter nach Lifiansky

|                                             |                                                              |                                         |                                                                |
|---------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 349 Abend                                   | <i>haalts</i>                                                | 364 Bucht                               | <i>botnoo</i>                                                  |
| 350 Ader                                    | <i>tsah</i>                                                  | 365 Dach                                | <i>kanyxa</i>                                                  |
| 351 alt                                     | <i>keychee</i>                                               | 366 Daumen                              | <i>s-lukts</i>                                                 |
| 352 Angelhaken                              | <i>ekshak</i>                                                | 367 dünn                                | <i>trelteet</i>                                                |
| 353 Arbeit ( <i>work</i> )                  | <i>heetnoo</i>                                               | 368 ertränken, er-<br>fäufen            | <i>tgataalanan</i>                                             |
| 354 Alt ( <i>knot of a tree</i> )           | <i>kzeekna</i>                                               | 369 fangen                              | <i>inllkit</i>                                                 |
| 355 Augenlieder                             | <i>s-noutootsa</i>                                           | 370 Fichte ( <i>pine-</i> )             | <i>tspaalla</i>                                                |
| 356 Berg                                    | <i>teheylé</i>                                               | 371 finden [ <i>fir</i> ]               | <i>noonltheesh</i>                                             |
| 357 berühren                                | <i>tgaa</i> : rühre nicht an,<br><i>ltoosilhan</i> : r. mich | 372 Finger                              | <i>s-lutska</i>                                                |
| 358 bezahlen                                | <i>kiushilnah</i> [nicht an                                  | 373 Finfternifs                         | <i>heelhaklé</i>                                               |
| 359 Blafe (im Kör-<br>per; <i>bladder</i> ) | <i>χbis</i>                                                  | 374 Fiſchrogen                          | <i>kin</i>                                                     |
| 360 Blatt                                   | <i>χat-oon</i>                                               | 375 freuen, ſich                        | <i>nookooeelthoonh</i>                                         |
| 361 Block ( <i>block of wood</i> )          | <i>keyheytſakh</i>                                           | 376 Frühling?<br>( <i>spring</i> )      | <i>klek</i>                                                    |
| 362 brennen                                 | <i>teenhkluté</i>                                            | 377 Funke                               | <i>chatalahi</i>                                               |
| 363 Brett ( <i>board</i> )                  | <i>opitgaalé</i>                                             | 378 <sup>a</sup> Garn ( <i>thread</i> ) | <i>kattsah</i> : aus den Ein-<br>geweiden des Wall-<br>fiſches |

|                                            | Lifiansky                                             |                               | Lifiansky                      |
|--------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| 378 <sup>b</sup> gehen                     | go: <i>htsaneeltooh</i> , walk:<br><i>χanoontoosh</i> | 411 Nägel (an den<br>Fingern) | <i>s-kanna</i>                 |
| 379 gerade                                 | <i>tsehalkhé</i>                                      | 412 Nasenlöcher               | <i>sh-neek</i>                 |
| 380 Großmutter                             | <i>choota</i>                                         | 413 <sup>a</sup> Nasenringe   | <i>s-nee-ha</i>                |
| 381 grün                                   | <i>χteelt-heen</i>                                    | 413 <sup>b</sup> Nefte        | <i>sh-ooja</i>                 |
| 382 Hagel                                  | <i>choochoon kaltχa</i>                               | 414 nehmen                    | <i>ilhkeet</i>                 |
| 383 Hand, flache;<br>Handfläche            | <i>s-lyaxa</i>                                        | 415 Netz                      | <i>tahveelh</i>                |
| 384 Haus                                   | <i>youiah</i>                                         | 416 niedrig                   | <i>tzeelhkats</i>              |
| 385 Herbst                                 | <i>nak-lé</i>                                         | 417 Ohrringe                  | <i>s-tsakeel-a</i>             |
| 386 Herz                                   | <i>see-χtee</i>                                       | 418 rauh ( <i>rude</i> )      | <i>tggeeknash</i>              |
| 387 hoch                                   | <i>treéllnoz</i>                                      | 419 reich [( <i>tear</i> )    | <i>kashkanlan</i>              |
| 388 Hügel                                  | <i>koonalthishi</i>                                   | 420 reifen, zerr.             | <i>chaanhklut</i>              |
| 389 huften, Hu-<br>ften? ( <i>cough</i> )  | <i>khas</i>                                           | 421 Sack                      | <i>oolks</i>                   |
| 390 kennen                                 | <i>heet-a shitneetoo</i> ;<br>kennst du mich nicht?   | 422 Sand                      | <i>soohoo</i>                  |
| 391 Kinn                                   | <i>sh-toonee</i>                                      | 423 schlummern                | <i>neeltseelh</i>              |
| 392 Kiffen                                 | <i>tset-aazdeen</i>                                   | 424 Schnupftabak              | <i>ktoona</i>                  |
| 394 klug                                   | <i>heet-aneezzan</i>                                  | 425 schreiben                 | <i>nchah</i>                   |
| 395 Knabe                                  | <i>tχanik-na</i>                                      | 426 schwach                   | <i>χtakhoolen</i>              |
| 396 Knie                                   | <i>s-cheesh</i>                                       | 427 schwanger                 | <i>halkhooon</i>               |
| 397 Korb                                   | <i>hakki</i>                                          | 428 Schwanz                   | <i>pka</i>                     |
| 398 langsam                                | <i>tsoonaheylkeet</i>                                 | 429 schweigen                 | <i>χtooteelcheet</i> : schweig |
| 399 Laus                                   | <i>you</i>                                            | 430 Schwieger-<br>mutter      | <i>sh-o</i>                    |
| 400 lebe wohl!                             | <i>noothheetoosh</i>                                  | 431 schwimmen                 | <i>niba</i>                    |
| 401 <sup>a</sup> Leber                     | <i>s-ezzcet</i>                                       | 433 Seelöwe                   | <i>atahhlut</i>                |
| 401 <sup>b</sup> legen                     | <i>neeneeltalh</i> : leg es<br>nieder                 | 434 fingen                    | <i>katalyash</i>               |
| 402 Leute, Men-<br>schen ( <i>people</i> ) | <i>koht-ana</i> (vgl. Mensch)                         | 435 Sommer                    | <i>shaan</i>                   |
| 403 Licht? ( <i>light</i> )                | <i>keetsool</i>                                       | 436 spielen                   | <i>cheenleool</i>              |
| 404 Lippen                                 | <i>ezak</i>                                           | 437 sterben                   | <i>cheennah</i>                |
| 405 los ( <i>loose</i> )                   | <i>keeliahtoonah</i>                                  | 438 Stiefel                   | <i>sestlia</i> (pl.)           |
| 406 Lungen                                 | <i>s-tsat-tska</i>                                    | 439 Stock                     | <i>tgats</i>                   |
| 407 Mörder                                 | <i>cheekilluhe</i>                                    | 440 Strick                    | <i>χeelh</i>                   |
| 408 Moos                                   | <i>naan</i>                                           | 441 tapfer ( <i>brave</i> )   | <i>kallá</i>                   |
| 409 Mütze ( <i>cap</i> )                   | <i>stcheekeetsá</i>                                   | 442 Thür                      | <i>tookax</i>                  |
| 410 Nadel ( <i>needle</i> )                | <i>χleanyheen</i>                                     | 443 Volk ( <i>people</i> )    | <i>koht-ana</i>                |
|                                            |                                                       | 444 Vulkan                    | <i>tokoge-hnoohalley</i>       |
|                                            |                                                       | 445 waschen                   | <i>tnoonleah</i>               |
|                                            |                                                       | 446 wegnehmen                 | <i>ktooshecheet</i>            |
|                                            |                                                       | 447 weit ( <i>wide</i> )      | <i>trelt-han</i>               |

| Lifiansky                 |                 |  | Lifiansky      |                           |
|---------------------------|-----------------|--|----------------|---------------------------|
| 448 Winter                | <i>hhee</i>     |  | 454 was?       | <i>tsatoo</i>             |
| 449 wifchen, abwi-        | <i>kninʸash</i> |  | 455 wie viel?  | <i>toonaalt-hé</i>        |
| 450 Wunde [fchen          | <i>skooyha</i>  |  | 456 wo? wohin? | <i>ndah</i>               |
| 451 Wurzel                | <i>chan</i>     |  | 457 heute      | <i>chaan</i> (fonst: Tag) |
| 452 er, sie ( <i>ea</i> ) | <i>hhoon</i>    |  | 458 morgen     | <i>neelkoonda</i>         |
| 453 jener ( <i>that</i> ) | <i>keenee</i>   |  | 459 warum?     | <i>tsatskoo</i>           |

§ 755. 14) Verbalformen und kleine Sätze

a) bei Dawydown:

|                                                                                                    |  |                                                                                                                                                |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|--|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 460 <i>tſhitnach</i> tödten, <i>tſhitlön</i> er hat<br>getödtet, <i>tſchekitlök</i> sie haben g.   |  | 462 <i>nijintljantu</i> fehn, <i>nijintljant</i> sieh,<br><i>natljaachije</i> ich sehe, <i>kutſchju</i><br><i>snatljaachije</i> ich sehe nicht |
| 461 <i>jenifſchaaltan</i> er ist entflohn, <i>tynata</i><br><i>jenita altatl</i> sie sind entflohn |  | 463 <i>kydyknjafsnisj</i> ich höre, <i>kudu ku-</i><br><i>tſchju kidukyfsnik</i> ich höre nicht                                                |

b) bei Lifiansky:

|                                                                   |  |                                                                                     |
|-------------------------------------------------------------------|--|-------------------------------------------------------------------------------------|
| 464 <i>shish-iti</i> das ist mein, <i>non-iti</i> das<br>ist dein |  | 465 <i>ndah teenue</i> wo gehst du hin? <i>ndah</i><br><i>toozitoo</i> wo warst du? |
|-------------------------------------------------------------------|--|-------------------------------------------------------------------------------------|

§ 756. Alphabetische Verzeichnung zu den Kinai-Wortverzeichnissen

A. Substantiva, Adjectiva und Verba

|            |       |              |       |                   |      |
|------------|-------|--------------|-------|-------------------|------|
| Abend      | 349   | Augenbraunen | 77    | Bettdecke         | 139  |
| abreifen   | 249   | Augenlied    | 355   | Bette             | 140  |
| Ader       | 350   | Augenwimpern | 136   | bezahlen          | 358  |
| Adler      | 37,a  | Axt f. Beil  |       | Biber:            |      |
| alt        | 351   |              |       | 1) Fluß-Biber     | 61,a |
| alte Frau  | 133   | Backe        | 232   | 2) See-Biber      | 61,b |
| alter Mann | 134   | Bad          | 213   | binden            | 142  |
| Angelhaken | 352   | Bär          | 37,b  | Birke             | 214  |
| ankommen   | 250   | Bauch        | 78    | Birkenrinde       | 253  |
| Arbeit     | 353   | Baum         | 234   | Bifamratte        | 254  |
| Arbeiter   | 135   | Beere        | 38    | bitter            | 143  |
| Arm        | 331   | Beil         | 128,b | Blase (im Körper) | 359  |
| arm        | 76    | Beinkleider  | 252   | Blatt             | 360  |
| Aft        | 354   | Berg         | 356   | blau              | 144  |
| aufftehn   | 128,a | berühren     | 357   | Blaubeere         | 145  |
| Auge       | 1     | betrügen     | 332   | Blei              | 255  |

|                            |       |                        |        |                      |        |
|----------------------------|-------|------------------------|--------|----------------------|--------|
| Blitz                      | 146   | Erle                   | 266    | geben                | 83     |
| Block                      | 361   | ertränken              | 368    | Gefangner            | 273    |
| Blut                       | 235   | ertrinken              | 267    | gehn                 | 378, b |
| Bogen                      | 129   | effen                  | 41     | Geist, böfer         | 131    |
| Boot                       | 39    |                        |        | gelb                 | 84, a  |
| Branntwein                 | 256   | fangen                 | 369    | gerade               | 379    |
| braten                     | 257   | Farnkraut              | 268    | gefunden             | 28     |
| brechen, sich ( <i>vo-</i> | 258   | faul (träge)           | 151    | gielsen              | 274    |
| brennen [ <i>mere</i> ]    | 362   | Feder                  | 269    | Glasperlen           | 155    |
| Brett                      | 363   | feige                  | 216    | Glied: 1) männliches | 275    |
| bringen                    | 259   | Feind                  | 341    | 2) weibliches        | 276    |
| Brombeere f. Heidel-       |       | Fett                   | 63     | Gott                 | 84, b  |
| Bruder [beere]             | 79    | Feuer                  | 3      | graben               | 218    |
| älterer Bruder             | 80    | Fichte                 | 370    | Gras                 | 47     |
| Bruft                      | 147   | finden                 | 371    | Greis f. alter Mann  |        |
| Bucht                      | 364   | Finger                 | 372    | grofs                | 344    |
| Buckellachs                | 260   | finfter                | 333    | Grofsmutter          | 380    |
| Butte (Fifch)              | 148   | Finfternifs            | 373    | Grofsvater           | 237    |
|                            |       | Fifch                  | 64     | grün                 | 381    |
| <i>cacare</i>              | 261   | Fifchotter f. Otter    |        | gut                  | 219    |
| Canot f. Boot              |       | Fifchrogen             | 374    |                      |        |
|                            |       | Fleifch                | 270    | Haar: 1) des Kopfes  | 4      |
| Dach                       | 365   | fliege                 | 153    | 2) der Thiere,       | 5      |
| Daumen                     | 366   | fliehn                 | 271    | Wolle                |        |
| Daunen                     | 149   | Flufs                  | 42     | Häring               | 156    |
| Dieb                       | 245   | Frau ( <i>mulier</i> ) | 43     | häfslich             | 277    |
| Donner                     | 61, c | Fremder                | 342    | Häuptling            | 238    |
| dunkel f. finfter          |       | freuen, fich           | 375    | Hagel                | 382    |
| dünn                       | 367   | Freund                 | 343    | Hals                 | 278    |
|                            |       | Frofch                 | 272    | Hand                 | 48     |
| Eberesche                  | 262   | Froft                  | 154    | flache Hand          | 383    |
| Ei                         | 150   | Frühling               | 376    | handeln              | 279    |
| Eichhorn                   | 263   | Fuchs                  | 45     | Harz: 1) Baumharz    | 280    |
| Eingeweide                 | 81    | Funke                  | 377    | 2) Bergharz          | 280    |
| Eis                        | 62    | fürchten               | 82, b  | Hafe, daurifcher, f. |        |
| Eifen                      | 2     | furchtfam              | 334    | Steinhafe            |        |
| eifern                     | 264   | Fufs                   | 130    | hauen                | 281    |
| Elennthier                 | 265   |                        |        | Haus                 | 384    |
| Ente                       | 82, a | Gans                   | 65     | Heidelbeere          | 85, a  |
| Erde                       | 40    | Garn                   | 378, a | heifs                | 158    |

|                     |        |                         |        |                     |        |
|---------------------|--------|-------------------------|--------|---------------------|--------|
| heifsen             | 220    | Knie                    | 396    | Mann ( <i>vir</i> ) | 346    |
| hell                | 159    | Knochen                 | 169, a | Marienglas          | 176    |
| Hemde               | 160    | kochen ( <i>v. a.</i> ) | 169, b | Mafsholder          | 293    |
| Herbst              | 385    | können                  | 170    | Maus                | 177    |
| Hermelin            | 221    | Körper f. Leib          |        | Meer                | 50, a  |
| Herz                | 386    | kommen                  | 7      | Meerschwein         | 93     |
| Himbeere: 1) allg.  | 85, b  | Kopf                    | 8      | Meerwasser f. Waf-  |        |
| 2) gelbe            | 86     | Korb                    | 397    | Mensch [fer         | 94     |
| 3) rothe, nordische | 87     | Kranich                 | 284    | Menschen f. Leute   |        |
| Himmel              | 6      | krank                   | 89     | Messer              | 178    |
| Hinterer            | 161    | Krieger                 | 285    | Mörder              | 407    |
| Hirsch              | 162    | Küche                   | 286    | Möwe                | 95     |
| Hitze               | 335    | kühn                    | 171    | Moltebeere f. gelbe |        |
| hoch                | 387    | Kupfer                  | 49     | Mond [Himbeere      | 9      |
| hören               | 163    |                         |        | Moos                | 408    |
| Holz                | 164    | lachen                  | 172    | Mücke               | 179    |
| Hügel               | 388    | Lärchenbaum             | 287    | Mund                | 32     |
| Hund                | 66     | langsam                 | 398    | Mutter              | 10     |
| huften              | 389    | Lanze                   | 288    | Mütze               | 409    |
| Hütte               | 165    | laufen                  | 173    |                     |        |
|                     |        | Laus                    | 399    | Nacht               | 11     |
| Jäger               | 282    | lebe wohl!              | 400    | Nadel               | 410    |
| Jahr                | 239    | Leber                   | 401, a | Nagel (an d. Fing.) | 411    |
| Johannisbeere       | 166, a | legen                   | 401, b | Nafe                | 241    |
| rothe               | 166, b | Leib                    | 174    | Nafenlöcher         | 412    |
| jung                | 88     | Leute                   | 402    | Nafenring           | 413, a |
|                     |        | Licht                   | 403    | nafs                | 180    |
| kahl                | 167    | lieben                  | 175    | Nebel               | 181    |
| Kahn f. Boot        |        | Lilienzwiebel           | 289    | Neffe               | 413, b |
| kalt                | 29     | Lippe                   | 404    | nehmen              | 414    |
| Kehle               | 168    | Löffel                  | 90     | Netz                | 415    |
| kennen              | 390    | löfen                   | 290    | niedrig             | 416    |
| Kind                | 30     | los                     | 405    | Nord                | 242    |
| Kinn                | 391    | Luchs                   | 291    | Nordkaper           | 294    |
| Kiffen              | 392    | Luft                    | 240    | Nordlicht           | 347    |
| Kleid               | 31     | lügen                   | 91     |                     |        |
| klein               | 345    | Lunge                   | 406    | Oberhaupt f. Haupt- |        |
| Klotz f. Block      |        |                         |        | öffnen [ling        | 295    |
| klug                | 394    | Made                    | 292    | Oheim               | 296    |
| Knabe               | 395    | Mädchen                 | 92     | Ohr                 | 12     |

|                      |        |                  |        |              |        |
|----------------------|--------|------------------|--------|--------------|--------|
| Ohring               | 417    | fchaben          | 307    | fehn         | 193    |
| Oft                  | 243    | Schaf            | 308    | setzen, sich | 105    |
| Otter: 1) Flufs-O.   | 50, b  | Schale (Taffe)   | 188    | singen       | 434    |
| 2) Sec- od. Sumpf-   | 50, c  | Schamane         | 348    | Sohn         | 70     |
| [O.                  |        | Schellfisch      | 309    | Sommer       | 435    |
| Pappel               | 224    | schiefsen        | 101    | Sonne        | 13     |
| Peterflie            | 297    | Schiff           | 189    | spielen      | 436    |
| Pfeil                | 51     | schlafen         | 68     | sprechen     | 132, a |
| Preifselbeere        | 182    | schlagen         | 225    | stark        | 106    |
| Priester             | 298    | schlecht         | 226    | stehlen      | 229    |
|                      |        | schlummern       | 423    | Stein        | 54     |
| Rabe                 | 244    | Schmidt          | 310    | Steinhufe    | 194    |
| Rauch                | 299    | Schnee           | 52     | sterben      | 437    |
| rauh                 | 418    | schneiden        | 190    | Stern        | 55     |
| reden f. sprechen    |        | schnell          | 102    | Stiefel      | 438    |
| Regen                | 67     | Schnepfe         | 311    | Stirn        | 107    |
| reich                | 419    | schnupfen        | 312    | Stock        | 439    |
| rein                 | 183    | Schnupftabak     | 424    | Stockfisch   | 195    |
| reifsen              | 420    | schön            | 313    | Stör         | 318    |
| Rennthier            | 245, a | schreien         | 425    | Strick       | 440    |
| riechen              | 184    | Schulter         | 191    | Süd          | 246    |
| Rippe                | 300    | Schütze          | 314    | süfs         | 196    |
| Robbe f. Seehund     |        | schwach          | 426    |              |        |
| Rock: 1) f. Kleid 2) | 301    | Schwager         | 315    | Tabak        | 71     |
| roth                 | 99     | Schwan           | 69     | Tag          | 14     |
| Rücken               | 185    | schwanger        | 427    | tagen        | 319, a |
| Ruder                | 100    | Schwanz          | 428    | Tanne        | 319, b |
| rudern               | 302    | schwarz          | 33     | tapfer       | 441    |
| rufen                | 303    | schweigen        | 429    | Thee         | 320    |
| Ruffe                | 245, b | Schwester        | 103, a | Thon         | 197    |
|                      |        | ältere Schwester | 103, b | Thür         | 442    |
| Sack                 | 421    | Schwiegermutter  | 430    | Tochter      | 198    |
| Salz                 | 304    | Schwiegerfohn    | 316    | todt         | 199    |
| falzig               | 186    | Schwiegervater   | 227    | tödten       | 200    |
| Salzwaffer f. Waffer |        | schwimmen        | 431    | trinken      | 56     |
| Sand                 | 422    | See              | 53     | trocken      | 108    |
| Sandbeere            | 305, a | Seehund          | 104    | Trog         | 321    |
| Sandweide            | 305, b | Seelöwe          | 433    |              |        |
| Sauerampfer          | 306    | Seewaffer        | 317    | Vater        | 15     |
| faugen               | 187    | Segel            | 192    | verkaufen    | 322, a |



|                     |        |               |          |                     |        |
|---------------------|--------|---------------|----------|---------------------|--------|
| verchliessen f. zu- |        | Wolf          | 248, b   |                     |        |
| verstehn [machen    | 322, b | Wolke         | 75       | 2) demonstr.        |        |
| Verwandter          | 323, a | Wolle f. Haar |          | jener               | 453    |
| Vetter              | 247    | wollen        | 206      |                     |        |
| Vielfrafs           | 323, b | Wunde         | 450      | 3) interr.          |        |
| Vogel               | 72     | Wurzel        | 451      | was?                | 454    |
| Volk                | 443    | Zahn          | 17       |                     |        |
| Vulkan              | 444    | Zauberer      | 231, c   | 4) indef.           |        |
|                     |        | Zelt          | 327, a   | alle                | 210, a |
| wahr                | 336    | Zinn          | 327, b   | Niemand             | 329    |
| Wald                | 57     | Zobel         | 327, c   | nichts              | 210, b |
| Wallfisch           | 203    | zornig        | 209      | viel                | 210, c |
| warm                | 73     | zumachen      | 327, d   | wenig               | 211    |
| waschen             | 445    | Zunge         | 112      | wie viel?           | 455    |
| Wasser              | 16     | Zwirn f. Garn |          |                     |        |
| weggehn             | 132, b |               |          |                     |        |
| weglaufen           | 324    | B. Zahlwörter |          | D. Adverbia         |        |
| wegnehmen           | 446    | 1 - 10        | 18 - 27  | wo? wohin?          | 456    |
| weiß                | 34     | 11 - 19       | 113-121  | heute               | 457    |
| weit                | 447    | 20            | 58       | morgen              | 458    |
| werfen              | 231, a | 30            | 132, c   | warum?              | 459    |
| West                | 248, a | 40 - 90       | 231, f-1 |                     |        |
| Wetter              | 325    | 100           | 60       | E. Interjectionen   |        |
| Widder              | 326, a |               |          | nein                | 212    |
| Wind                | 109    | C. Pronomina  |          |                     |        |
| Winter              | 448    | 1) pers.      |          | F. Verbalformen und |        |
| wischen             | 449    | ich           | 35       | kleine Sätze:       |        |
| wissen              | 204    | zu mir, mir   | 328      | 460-465             |        |
| wohnen              | 231, b | du            | 36       |                     |        |
| Wohnung             | 326, b | er            | 452      |                     |        |

Die ähnliche Bearbeitung der fünf anderen Sprachen des nordwestlichen Athapasken-Zweiges mit geordneter Darlegung des Sprachstoffes (Spuren der aztek. Sprache Abchn. XVI § 710-786, mit fremden Idiomen dazwischen) zeigt, bei dem geringen Umfange des letzteren, die einzelnen Gruppen in einem gegen das Vorbild sehr verkleinerten Maassstabe.

§ 787, b. Nachdem ich, meine beiden Arbeiten: die große der aztekischen Spuren und die gegenwärtige Abhandlung, als Eine gedacht, in dem russischen Nordamerika, in meinem regelmäßigen Laufe von Süden gen Norden, die sechs Kinai-Sprachen, untermischt mit anderen: zuerst das Idiom der Ugalenzen oder Ugaljachmuzen (§ 710-8), dann Atnah (§ 723-6), Kinai (§ 732-756), Inkilik, Inkalit (§ 772-782), endlich die Sprache der Koltchanen (§ 783-6); durchgegangen: bin ich an die Stelle gekommen, wo ich nach meinem Plane dieselben mit einander zusammenstellen, die von mir entdeckte VERWANDTSCHAFT der Kinai-Sprachen mit den athapaskischen entwickeln, und den ganzen großen ATHAPASKISCHEN SPRACHSTAMM in seiner vollständigen Entfaltung und in allen feinen Gliedern vor die Augen führen will.

§ 788. Als ich mich mit den Sprachen des russischen Nordamerika's beschäftigte, sagte ich mir: es könnte vielleicht eine der daselbst herrschenden, angeblich 6, Stammsprachen eine Verwandte des athapaskischen Sprachstammes seyn. Meine Erwartung wurde unterstützt durch die Erinnerung, daß ich in irgend einem russisch-amerikanischen Idiome das Wort *lynni* für Mensch, gleich dem athapaskischen *'inne*, gelesen habe. Ich zog bei dem darauf angestellten Versuche die Kinai-Sprache allen anderen vor, und ich fand sogleich ihre genaue Verwandtschaft mit dem Athapasken-Stamme; fünf, theilweise schon als zur Kinai-Sprache gehörig bekannte, andere Idiome vom russischen Amerika ergaben gleich darauf dasselbe Resultat. Ist es gewiß, daß viele Wörter dieser 6 Sprachen der behaupteten Verwandtschaft nicht zufagen: so ist erstlich die Durchmischung der nördlichen, russisch-amerikanischen Idiome insgemein mit verschiedenartigem Sprachstoff und aus einander eine erwiesene Thatfache; ferner ist der uns bekannte Wortvorrath der Athapasken-Sprachen noch beschränkt: in ihnen herrschen

auch viele Verschiedenheiten, mehrere Wörter für denselben Begriff; weiter ist es bekannt, daß man sogar in den nächsten Dialecten an allen Punkten der Erde einen bedeutenden nicht gemeinsamen Wortbestandtheil antrifft. Ich wage daher die 6 Sprachen des russischen Nordamerika's, welche uns als Kinai-Idiome bisher bekannt waren, und unter ihnen das bis jetzt als eine selbstständige Stammsprache und Repräsentant der anderen angefehene Kinai für Glieder des athapaskischen Sprachstammes zu erklären. <sup>(1)</sup>

§ 789. In eben dem Maasse als der fremde Bestandtheil uns beunruhigt und schwanken läßt, beruhigt und befestigt uns in jener Überzeugung die merkwürdige Thatfache, welche ich gleichfalls hier zuerst ans Licht ziehe: daß, wie nach Sir John Richardson (*arctic searching expedition* Vol. II. 1851. p. 2) das athapaskische Hauptvolk, von ihm Chepewyan, von Anderen Athapasken genannt, sich selbst 'Tinnè oder 'Dtinnè, d. h. Menschen oder Volk, benennt; so das russisch-amerikanische Volk in verschiedenen Stämmen sich denselben Namen beilegt. Ich spreche zunächst

(<sup>1</sup>) Ich theilte meine Entdeckung der Akademie der Wissenschaften am 18 Mai dieses Jahres (1854) mit; und dieser Bericht, den ich hier, mit gewissen Veränderungen und Zusätzen, wiederhole, betitelt: über die Verwandtschaft der Kinai-Idiome mit dem großen athapaskischen Sprachstamme, findet sich abgedruckt in den Monatsberichten der Akademie 1854 S. 231-6. Ich unterstützte meine Behauptung durch eine Worttafel (dieselbst nach S. 236) von 66 durch die 6 Kinai- und durch 7 athapaskische Sprachen durchgeführten Wörtern; in den eingefetzten Formen berücksichtigte ich nur die wirkliche, — freilich auch manchmal unvollkommene, problematische, fragend und versuchsweise aufgestellte —, Ähnlichkeit; die nicht verwandten Ausdrücke wurden weggelassen. — Ich finde mich genöthigt meine dort gegebene kurze Erinnerung über die Einrichtung jener Worttafel hier zu wiederholen, weil ich sie durch mehrere Zusätze zu ergänzen habe:

Ich bemerke für diese Worttafel, daß die Kreuze (†) in den Feldern ausdrücken sollen, die Sprache habe für den Begriff ein anderes, vom athapaskischen verschiedenes Wort; wogegen die ganz leeren Felder den, weit häufigeren Fall andeuten, wo ich in den Sprachen den Ausdruck für das verglichene Wort nicht habe herbeischaffen können. Dieß bezieht sich jedoch nicht auf die athapaskischen Sprachen, deren leere Felder häufig nur sagen, daß die in sie gehörenden und bekannten Wörter, wegen ihrer entfernten oder mangelnden Ähnlichkeit, die hier bezweckte Nachweisung der Verwandtschaft der Kinai-Sprachen nicht zu unterstützen vermögen; solche Wörter der athapaskischen Sprachen habe ich nämlich von dieser Tafel fern gelassen. Bei den Gliedern des Körpers und den Verwandtschaftsnamen sind in beiden Sprachzweigen, dem kinaiischen und dem athapaskischen, die possessiven Pronominal-Vorfätze, freilich für uns noch vielfach dunkel, für die Vergleichung abzuziehn. Ich kann nicht läugnen, daß das Resultat für einige, in diese Vergleichung aufgenommene Wörter schwach ist; bei einem reicheren Verzeichniß könnten sie wegbleiben.

aus, daß Kinai nichts anderes als Tinai, athapask. Mensch, ist <sup>(1)</sup> und daß der Name Menschen bedeutet; Kinajut nennen auch die Eskimo-Bewohner von Kadjak das Kinai-Volk (Adm. von Wrangell in seiner inhaltreichen Schrift: statist. und ethnogr. Nachrichten über die Russischen Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika, St. Petersburg. 1839. S. 103). In dieser Schrift sagt schon Wrangell (S. 119<sup>af</sup>): daß die Kenayer diejenigen Inküchläuten, „welche an der Chulitna wohnen, Tntnen nennen, so wie auch die Kijaten und Agolegmüaten, welche um die Flüsse und Seen von Nuschagack herum leben: obgleich diese letzteren zu einem, von den Inküchläuten gänzlich verschiedenen, Stamme gehören.“ In diesen Tntnen erkenne ich das Wort *tynai*. Endlich gebraucht Herr L. Sagoskin (Reise im russischen Amerika; f. Prof. Schott's Auszug in Erman's Archiv VII, 480 und Weimar'sche Denkschr. oben S. 226<sup>mf</sup>-7<sup>a</sup>) den Namen Tynai als allgemeine Bezeichnung der Kinai-Volksstämme im russischen Amerika. <sup>(2)</sup> Mensch heißt nach Sagoskin in der, von ihm besonders behandelten Inkalik-Sprache *ttynaij*, nach Wrangell *tynni*; in der Inkalit-Sprache nach Sagoskin *tynni*. Wunderbar einfach ist es wirklich, daß, wie man bisher nach Bequemlichkeit und aus Übereinkunft den nordwestlichen russischen Zweig die Kinai-Sprachen zu nennen pflegte, Richardson an einer Stelle (II, 396<sup>mf</sup>) für die Gesamtheit der continentalen und südlichen Glieder des athapaskischen Sprachstammes den Namen Tinnè-Sprachen (*Tinnè languages*) gebraucht.

(<sup>1</sup>) Adm. von Wrangell (S. 103<sup>m</sup>) sagt dies beinahe, aber doch nicht wirklich. Er sagt: „die Kenayer nennen sich selbst Tnaina von Tnai, Mensch.“ (Ich habe diese Worte schon in ausführlicher Stelle oben S. 223<sup>mf</sup> angeführt.) Es wird hier keine Verbindung zwischen *Kenai* und *tnai* bezeichnet, sondern *Kenai* erscheint wie etwas ganz anderes. Wrangell fährt fort: „den Einwohnern von Kadjak sind sie unter dem Namen Kinajut bekannt, der auch von den Russen angenommen ist.“ — In den athapaskischen Sprachen werden für einen oder die Eingebornen (*Indian, people*) größtentheils die Formen für Mensch angegeben: Chep. *'dtinnè*, Umpqua *töne*, Tlatsk. *ʒanáne*.

(<sup>2</sup>) Nachdem ich das russische Original der vollständigen Reisebeschreibung Sagoskin's: *пешеходная опись части русских владений въ Америкѣ. Часть I. II.* St. Petersburg. 1847. 48. 8<sup>o</sup>, erhalten, habe ich in ihr Tynai als allgemeinen Namen für diese Volksstämme an mehreren Stellen gefunden. So werden gleich *Часть I. p. 3<sup>mf</sup>, nf* die Tynai als eine große Völkerfamilie erwähnt, welche den Russen unter verschiedenen Benennungen bekannt seien: als Jug-eljaut, Tutna, Golzanje oder Kylfchanje, Kenaizen, Inkalit, Inkalichjuat.

§ 790. Folgendes find, von Süden nach Norden, die 6 neuen Glieder, welche ich, aus dem ruffischen Nordamerika, dem athapaskischen Sprachstamme einverleibe:

1) UGALENZEN: im N der Berings-Bai, nördlich über dem St. Elias-Berg, auf dem Festlande um den Prinz-Williams-Sund. Nach Wenjaminow soll diese Sprache ein Dialect der, von ihm unter den 6 Hauptsprachen des Landes genannten Sprache Jakutat feyn: befindlich an der Berings-Bai, in der Nähe des St. Elias-Berges, in c. 60° N. B.; das Jakutat müßte danach ebenfalls ein athapaskischer, 7ter, Dialect feyn: doch ist das dem Verf. des Mithr., vielleicht irrthümlich, als Jakutat zugeschickte Vaterunfer eskimoifch.

2) ATNAH: die Anwohner des Kupferminen-Flusses, in 61° N. B.;

3) KINAI: um die große Kinai-Bucht oder *Cook's inlet*, vom 59° bis 61° N. B.;

4) und 5) die zwei Völker und Sprachen INKILIK und INKALIT: nach Wrangell am Flusse Chulitna und an den oberen Zuflüssen der Ströme Kuskokwim und Kwichpak; Völkerschaften, sich hinziehend nach beiden Seiten vor den Norton-Sund, in 62—63° N. B.;

6) KOLTCHANEN: ein großes Volk des Inneren, welches sich von dem oberen Atnah und dessen Nebenflüssen bis zum 65° N. B. ausdehnt.

So erhält der ungeheure athapaskische Sprach- und Völkerstamm, von dem schon Richardson (p. 2<sup>af</sup>) hervorgehoben hat, daß er queer den ganzen amerikanischen Continent durchläuft<sup>(1)</sup>, beide Meere: die Hudsonsbai in O, und in 3 sehr südlich abgetroffenen Gliedern den stillen Ocean berührend; eine neue bedeutende Ausdehnung in den fernen Nordwesten, wie er weiter im Osten, zu beiden Seiten des Mackenzie-Flusses, schon nahe das Polarmeer erreicht. Der weit nach Norden hingeworfene Nebenstamm ist nicht ganz ohne Verbindung mit dem Hauptkörper; denn der athapaskische Volkszweig der Tacullies, wohnhaft in Neu-Caledonien, von 52° 30' bis 56° N. B., zieht sich nahe an das Volk der Atnah heran. Näher freilich noch reicht dem Hauptstamme das Volk der Koloschen die Hand, dessen selbstständige Sprache zu einem gewissen kleinen Bestandtheile mit athapaskischem Sprachstoff veretzt ist: wie ich dies unter diesem Volke durch eine Wort-

(1) *The 'Tinnè* - - - extend across the continent, since the Tā-kuli and almost the entire population of New Caledonia have been referred by ethnologists to their nation.

vergleichung dargethan habe. Im Süden tritt der Sprachstamm, obwohl nur in abgetrennten Gliedern, noch in 46° und 43° N. B. auf.

Wenn wir nun bisher schon 7 Sprachen des athapaskischen Stammes in meiner großen vergleichenden Worttafel auftreten sehen: Tacullies oder Takkali oder Carriers (in Neu-Caledonien, 52° 30' bis 56°), Chepewyan, Kutchin, Suffee, Dogrib; die südlich abgeforderten, mit den Tacullies verwandten Sprachen: Tlatskanai nebst dem Volke Kwalbioqua, beide an der Mündung der Columbia, c. 46°; und Umpqua am gleichnamigen Flusse, in 43° N. B.; wenn zu ihnen nach zwei kleinen Wortfammlungen Simpson's noch 2 Völker des mexicanischen Nordens, die Navajos und Ticorillas, und in Folge dieser wichtigen Aufklärung (welche sich zwischen Turner und mir theilt; f. XIII § 326) vielleicht überhaupt das große Apachen-Volk hinzuzufügen sind: so gelangen wir durch die 6 kinaiischen Idiome der russischen Besitzungen in Nordamerika schnell von 7 auf wenigstens 15 Sprachen und Völker als integrierende Glieder des athapaskischen Stammes.

§ 791. Die Verwandtschaft, welche ich hier bestimmt ausspreche und begründe, ist den BISHERIGEN BEOBACHTERN nicht ganz entgangen, aber sie ist ihnen nur in unbestimmten Bruchstücken entgegengetreten. Die Zeugnisse, welche ich hier historisch beibringe, haben mir nicht zu meiner Auffindung verholfen. Gallatin konnte die athapaskische Stammverwandtschaft der Kinai-Sprache entdecken. In feinem großen gemeinsamen Wortverzeichnis der Sprachen Nordamerika's in Vol. II. der *archaeologia americana* (1836) steht die Kinai-Sprache (als Hauptstamm II) dicht vor drei athapaskischen Idiomen (als No. III); verschiedene ungünstige Umstände haben aber die Analogien ihm entzogen oder verdeckt. Gallatin ist daher nur (vgl. auch Wrangell S. 284<sup>n</sup>) zu der Ansicht von einer Verletzung der Kinai-Sprache, die er als eine eigene Stammsprache hinstellt, mit dem westlichen Eskimo und dem Athapaskischen, von „einigen Affinitäten“ sowohl mit der einen als mit der anderen Sprache, gelangt. <sup>(1)</sup>

Von Wenjaminow, den ich der Zeit nach erst hinter Wrangell

---

(<sup>1</sup>) Gallatin in seiner großen Arbeit: *a synopsis of the Indian tribes* im Vol. II. der *archaeologia Americana*, Cambr. 1836. 8°, p. 14: *Two tribes are found, on the Pacific Ocean, whose kindred languages, though exhibiting some affinities both with that of the Western Esquimaux and with that of the Athapascas, we shall, for the present, consider as forming a distinct family. They are the Kinai . . . and the Ugaljachmutzi . . .*

nennen müßte, kann ich nur seine Erkenntnis von dem Zusammenhange der Kinai-Idiome in sich angeben; denn von athapaskischer Verwandtschaft findet man bei ihm nichts. Beide, Wenjaminow und Wrangell, verwirren aber und zerstören zum Theil das viele Richtige, zu dem sie sich schon erhoben haben, durch Beimischung von Falschem, und lassen den Leser daher zu keiner Erkenntnis kommen. Wenjaminow (russ. Schrift über die koloschische und Kadjak-Sprache, St. Petersburg. 1846) giebt an als Einer Sprache: Kenai, Atnacht, Koltshanen; fälschlich auch Kuskokwim und Kwichpak (s. oben S. 224<sup>m</sup>), welches Eskimo-Dialecte sind. Wiederum (p. 5) nennt er die kenaische und die jakutatische Sprache als zwei seiner Hauptsprachen des russischen Amerika's; da er unter Jakutat auch die ugalezische Sprache versteht, so hat er die Verwandtschaft dieser mit dem Kinai und die Einheit dieser seiner beiden Hauptsprachen nicht erkannt oder gekannt.

Die Einheit der Kinai-Sprachen unter sich hat Wrangell beinahe in ihrem vollständigen Umfange in einer Stelle (288) ausgesprochen, in welcher er, von dieser Völker-Familie redend, sagt: „Die Atnaer, Ugalezzen, Kenayer und die Inkülchlüaten scheinen Glieder derselben zu seyn, auch wohl ein Theil der Galzanen“ (Koltshanen). Wenn er ähnlich wiederum (s. oben S. 223<sup>f</sup>) sagt: „Die Kenayer gehören zu demselben Stamme wie die Koltshanen, Atnaer und Koloschen“; so wird durch den Zusatz der Koloschen alles wieder verdorben: und auch der erstere, in sich so richtige Satz wird zerrüttet, wenn man mit den dort genannten Inkülchlüaten eine andere Stelle (S. 281<sup>m</sup>, s. XVI § 776) in Verbindung setzt, in welcher der Verf. die (ihnen so nahe verwandten) Inkaliten zur Eskimo-Familie zu schlagen geneigt ist. — Ich habe hiermit zugleich gelehrt, wie weit man nach allgemeinen Aussprüchen (denen aber die Beweise fehlten) in der Erkenntnis der Verwandtschaft der Kinai-Idiome unter sich bisher gekommen war.

Diese Stellen Wrangell's betrafen auch nur die Kinai-Sprachen unter sich. Seine Forschung berührt aber auch das größere Gebiet. Der Adm. von Wrangell (Nachr. über die russ. Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika 1839 S. 283) weist nach den Berichten von Reisenden die Ausdehnung des athapaskischen Stammes, zwischen dem 52° und 58°, nach Westen über das Felsengebirge und bis zu dem Küsten-Gebirge nach; und wirft ferner die Frage auf: ob dieser Stamm nicht noch weiter nach Norden, jenseits des 60ten Breitengrades, westlich über die *Rocky Mountains*

hinaustrete? ob vielleicht (284) das Volk der Tschinkat zu ihm gehöre? (1)

§ 792. Die von Wrangell nur hingeworfene Frage ist von mir jetzt beantwortet. Ich kann die Unvollkommenheit der von mir behaupteten Stammverwandtschaft zwischen den Kinai-Idiomen und den athapaskischen Sprachen nicht vermindern; ich habe die entschuldigenden und erklärenden Momente oben schon angegeben: aber es bleibt wahr, daß die Abweichungen aller einzelnen Sprachen des ganzen großen Stammes in feinen beiden Ästen gegen einander größer sind, als man es wünschen möchte. Diese Lage der Dinge gab mir den Wunsch ein, durch eine ver Einzelte, vielgliedrige Betrachtung meiner unten folgenden Worttafeln die ungünstigen und die günstigen, und überhaupt die mannigfaltigen Verhältnisse der ganzen Sache und der einzelnen Sprachen zur allgemeinen Prüfung vorzulegen. Die Lage, in welcher ich diese, schon überall über die Gebühr ausgedehnte Schrift veröffentliche, hat mir aber dieses Unternehmen, sowohl für die Kinai-Sprachen wie für die athapaskischen unter sich, und beider Zweige gegen einander, streng verboten; ich kann daher nur einzelne Bruchstücke an die Stelle reicher Überflachten treten lassen: und von ihnen findet sich wenigstens hier, mehreres unter den einzelnen Kinai-Idiomen im zunächst Vorhergehenden zerstreut.

(1) „Aber noch vollständiger (282) ist der bisherige Mangel an Nachrichten aus der Ländermasse, welche nördlich vom Elias-Berge (283) bis zum Eismere und dem Felfengebirge sich erstreckt. Sie ist auf Galatin's Karte ganz leer geblieben, da die nächste andere Völkerfamilie in dieser Breite nur bis zum Felfengebirge sich ausdehnt. Es zeigt nämlich Herr Galatin, daß alle Indianer, welche im S der Eskimos und im O des Felfengebirges bis zum Mississippi (der in die Hudsonsbay sich ergießt), in der Mitte des Welttheiles aber bis zu 50° n. Br. wohnen, zu Einem Hauptstamme gehören, welchen er nach dem See Athapasca benennt. Zwischen dem 52° und 58° n. Br. scheint dieser Stamm sogar bis über das Felfengebirge nach W, und bis zu dem Küstengebirge sich ausgedehnt zu haben; denn Mackenzie, der auf seiner Reise nach der Westküste den Fluß Unijah, welcher, das Felfengebirge durchbrechend, von W kommt, verfolgte, fand bis in die Nähe der Westküste nur dialektische Verschiedenheiten in der Sprache. Auch hat Hr. Harmon, ein Amerikaner, der mehrere Jahre in dieser Gegend (Neu-Kaledonien genannt) verlebte . . . , es bestätigt, daß die Bewohner derselben zu Einem Stamme mit den Athapasas gehören. Hiernach würden also die östlichen Nachbarn unfer Kolofchen wahrscheinlich Eines Stammes mit den Anwohnern der Westküste der Hudsonsbay seyn. — Es bleibt nur vor allen Dingen die Frage zu lösen, ob nicht auch weiter nach Norden, jenseits der Breite von 60°, die Athapasas nach Westen über das Felfengebirge hinausgetreten sind und an die Eskimo-Stämme angränzen.“



§ 793. Bei dem Ausbleiben so manches Wünschenswerthen blicke ich mit Befriedigung auf mehrere Hauptzüge, welche die EINHEIT des russischen Nordwest-Zweiges und des ost-südlichen (vom großen Inneren Nordamerika's und von der südlichen Seeküste) des Athapasken-Stammes beweisen. Dahin gehören mehrere Pronomina, vorzüglich die praefixa der Substantiva der Verwandtschaft und der Theile des Körpers: unter ihnen besonders das so allgemein verbreitete *fehi*, *fch* und *fs* für mein; so wie *tene* im Chepewyan und *tyna* im Inkilik: ein poss. indef. (Jemandes), in welchem diese weit getrennten Glieder auf eine merkwürdige Weise zusammentreffen. Mehrere Worttafeln zeigen auch auf eine sehr günstige Art die Allgemeinheit eines Wortes durch alle oder beinahe alle Stammsprachen; so für die Begriffe: Fuchs, Hund, Mensch, Nase, Stern, Wasser, weiß, Zahn.

§ 794. Betrachten wir die Gegenseite, so finden wir nicht selten Wörter der Kinai-Sprachen, einzelner oder mehrerer, ganz VERSCHIEDEN von denen des athapaskischen Stammes; Beispiele geben: Adler, Kopf, Otter, Sonne; Inkilik &c.: Beinkleider, Biber, Ente, Mund, schlafen; so hat Kinai für Stein ein fremdes Wort (*kalchniki*), während Atnah, Kolttschan und Kolosch. das *te* usw. des Athap. haben. Recht deutlich, in einem bedeutenden Umfange, und auf eine schmerzliche Weise habe ich diese Ungunst der Lage gegen die von mir fest behauptete athapaskische Stammverwandtschaft an einer reichen Zahl der in der einzelnen Kinai-Sprache, dem Haupte des nordwestlichen Zweiges, von welcher ich einen so großen Wortvorrath besitze, fremd sich ausschließenden Wörter empfinden den können.

Die einzelne Kinai-Sprache, wo ich sie sonst als Glied eingereiht habe, und besonders in der Gattung XII, in welcher ich sie als alleinigen Vertreter des Zweiges vom russischen Littorale mit den continentalen athapaskischen Sprachen zusammenstellen mußte, hat das von mir gehoffte günstige Resultat für die Wortverwandtschaft nicht geliefert, sondern vielmehr ein ungünstiges. Ich fand im Kinai mit den athapaskischen Sprachen nicht ähnlich, wenigstens nicht klar ersichtlich ähnlich, die Wörter: Abend, abreißen, alt, alter Mann, Angelhaken, Arbeit oder arbeiten, arm; berühren, Blatt, Branntwein; *cacare*; Dieb, dunkel; Erle; Feder, Frost, Funke; gesund, Glasperlen, Großmutter, Großvater; häßlich, Hagel, flache Hand, Heidelbeere, hell, Hitze, hören, husten; Jäger, Johannisbeere; Kissen;

laufen, Luchs, Luft; nafs, Nebel; Rauch, reich, riechen, Rippe, Rücken, Ruder, rufen; Salz, Sand, Schale (*dish*), Schiff, Schlaf, schlagen, schneiden, schnell, schön oder hübsch, schreien, Segel, sich setzen, fingen, Sommer, sprechen, fehlen, Stock, Stör; tagen, Thee, Thür; Winter; — die Zahlen 50 bis 90; alles; heute, morgen.

§ 795. Das Mangelhafte in den Resultaten der Vergleichung wird dadurch vermehrt, daß die Verba in dem ganzen Sprachstamme sehr ungünstig zum vergleichen sind. Schon in jeder Sprache selbst erkennt man in dem Wust keine Form; innerhalb jedes der zwei Äste des Stammes, der kinaiischen und der athapaskischen Idiome, sieht man im Verbum keine ordentliche Ähnlichkeit; so ist es natürlich auch zwischen beiden Massen gegen einander: man ergreift nirgends ein Resultat. Diefes zeigen z. B. schlafen (No. 29) und gehn (No. 27); doch erscheinen in letzterem einige Sprachen verwandt.

§ 796. Folgende wichtige Bemerkungen geben Aufschlüsse über die Ungunst des Schauplatzes und flößen, indem sie die unvollkommenen Resultate entschuldigen, uns den Muth ein fest bei der Sache zu beharren. Viele Wörter und Formen sind in jedem der beiden Zweige so beschaffen, daß man schon voraussetzen kann, ein Zusammenstimmen könne nicht statt finden; dies sehen wir schon bei den Verben. Wenn man wahrnimmt, wie verschiedene Wörter die einzelnen athapaskischen Sprachen zeigen, oder ein Berichterstatter gegen den anderen, besonders im Kinai, vorbringt; so kann man auf kein gutes Ergebnis der Vergleichung rechnen. Zu den ungünstigen obwaltenden Verhältnissen gehört folgendes: die athapaskischen Sprachen sind mangelhaft zu übersehen, oft ist für ein Wort nur Eine Sprache da; die Dinge kommen von einer und der andren Seite sehr unvorthelhaft und indirect in den Gesichtskreis; die Ausdrücke werden auf Einer oder jeder Seite auf eine Weise beschafft, daß sie nicht wohl übereinstimmen können; öfter fehlen mir die einfachen Ausdrücke auf Einer oder beiden Seiten.

§ 797. Die Größe des Schauplatzes, welchen der durch frühere und zuletzt durch meine Forschungen und Entdeckungen zusammengebrachte neue athapaskische Sprachstamm in den ungeheuren Dimensionen der Nordhälfte des Neuen Welttheils einnimmt, entschuldigt mich, wenn ich es unternehme diese Größe entsprechend in VERGLEICHENDEN WORTTAFELN

darzustellen. Ich führe alle 15 Glieder vereinigt auf; und habe ein Vergnügen darin gefucht unter jedem Worte so viele Sprachen, als die Hülfsmittel erlauben, erscheinen zu lassen. Da das Kwalhioqua-Idiom, unter einer befonderen Bezeichnung (B), dem Tlatskanai angegeschlossen ist, so darf man der athapaskischen Sprachen fogar 16 zählen. Die zwei mexicanischen Glieder, die Sprache der Navajos und die der Ticorillas, nehmen hier die ihnen gebührende Stelle unter ihren Verwandten ein; die Resultate aus der hier gebotenen Vergleichung für sie habe ich bei ihrer Gegend (f. Abfchn. XIII § 330-1) verzeichnet.

§ 798. Die reiche Zahl der Glieder des großen Körpers ist für das Auge noch am Schluß durch einen Fremdling, das KOLOSCHISCHE, vermehrt. Ich habe das kolofchische Idiom der großen Familie nicht darum beigefügt, weil es mit den athapaskischen Sprachen verwandt wäre: denn es ist es nicht; sondern mein Hauptgrund ist: weil so oft eine der Kinai-Sprachen ein kolofchisches Wort statt des athapaskischen hat; dazu kommt ein kleiner, zweiter Grund: daß einige (aber wenige) kolofchische Wörter athapaskisch sind. Die gewaltige Eigenthümlichkeit, Fremdheit und Abstoßung der wichtigen Sprache in allem übrigen gegen die athapaskische Masse vor Augen zu sehn, ist, dünkt mich, ein nicht zu verschmähender Nutzen ihrer Aufnahme. Ich habe aber die Theilnahme dieses fremden Gliedes dadurch gemäßiget, daß ich in späteren Strecken der Worttafel, da, wo die Zahl der Sprachen schon geringer ist (in den Classen 30 und 31), in die kolofchische Columne nur dann das Wort eingesetzt habe, wenn es eine Ähnlichkeit hatte. Das Zeichen ○ hier bedeutet, daß mir das kol. Wort für den Begriff fehlte; in allen übrigen Tafeln hat die Leerlassung des Feldes diese Bedeutung.

§ 799. Der geäußerte große Zweck einer vollgliedrigen Gemeinschaft und Vergleichung; und die zweite Bestimmung, daß, was ich alles an vielseitigen Resultaten aus ihnen ausgezogen dem Publikum selbst vorlegen wollte, der eignen Erforschung des Lesers überlassen bleiben muß: sichern mich auch vor dem Vorwurf, nutzlos und in müßigem Überflus in den nachfolgenden Worttafeln den Stoff zu wiederholen, welchen ich bisher an verschiedenen Stellen: in den Wortverzeichnissen der athapaskischen Sprachen im engeren Sinne, in dem der Navajos und Ticorillas, in denen der

einzelnen Kinai-Sprachen und in dem großen kolofschischen Verzeichniß; schon vorgeführt habe.

§ 800. Die Reihenfolge der SPRACHEN, nebst den möglicherweise für sie zu gebrauchenden Abkürzungen ist:

A. athapaskische Sprachen  
im engeren Sinne:

Ch = Chepewyan

Ta = Tabkali

Ku = Kutchin

S = Suffee

D = Dogrib

Tl = Tlatskanai

Uq = Umpqua

N = Navajos

Ti = Tiorillas

B. Kinai-Sprachen  
des russischen Nordamerika's:

Ki = Kinai

A = Atnah

Ug = Ugalenzen

Ik = Inkilik

It = Inkalit

Ko = Koltchanen

C. fremd, zur Vergleichung:  
Kolofchen

§ 801. Ich biete dar etwa 260 Wörter (Begriffe) <sup>(1)</sup> in eben so vielen Wortreihen: vertheilt in 37 CLASSEN oder Sprachgruppen in systematischer Folge, deren allgemeines Gesetz das Herabsteigen von der vollständigen Zahl der 16 Sprachen bis zur geringsten ist. In der Füllung dieser Classen mit Wörtern und in ihrer Reichhaltigkeit an Sprachen bin ich ganz abhängig von dem zwischen den Extremen der Größe und Kürze sich bunt bewegenden Stoff der vorhandenen Wortsammlungen und ihrer so ungleichen Auswahl; diese zwei Elemente haben die große Zerfplitterung von 37 Sprachgruppen herbeigeführt. In Folge dieser Mängel erreicht kein Wort die volle Reihe von 16 Sprachen; in jedem verfügen eine oder mehrere den Dienst. Mehr als diese etwa 260 Wörter habe ich auch nicht zur Vergleichung stellen können, weil von dem Wortverzeichniß jeder Sprache Wörter (Begriffe) wegbleiben müssen, die in keiner zweiten Sprache aufgestellt sind. Eben so entbehrt im großen die athapaskische Masse eine Anzahl Wörter, welche in der Kinai-Masse vorkommen (gesammelt sind). Mehrere Classen vereinigen sich zu ABTHEILUNGEN oder Gattungen, indem Ein leitendes Element durch sie hin-

(1) Spätere Veränderungen haben die Verdoppelung mancher Nummer (durch a, b), und im Gegentheile die Unterdrückung einzelner (z. B. 50) veranlaßt: was ich zu entschuldigen bitte.

durchgeht; folcher Abtheilungen find 14. Ich will diefe Grundlagen der Gruppierung angeben, um den fich durch die Reihung fchlingenden Faden erkennen zu laffen:

Navajo und Ticorilla (die von ihnen vorhandene kleine Wort-Auswahl) gaben mir die Gattungen I, II, III; dann bricht diefer Stoff ab und erfcheint erft wieder als IX; die eigenthümlichen Wörter, welche Nav. und Tic. vor den 6 Kinai-Sprachen voraus haben, liefern XI; noch liefern beide Sprachen XIII, aber nur in Einem Worte;

die 6 Kinai-Sprachen (darin Wrangell's fo entfprechende, ganz gleichmäßige Tafel für 4 von ihnen als Hauptfache) gaben mir die Gattung oder Abtheilung IV, blofs die 4 Sprachen Wrangell's V;

Inkilik und Inkalit gaben mir die Abtheilungen VI, VII, VIII; auch XIV, 35 und 36;

die eigenthümlichen Wörter der Ugalenzen, welche der Mithr. aus Refanow ausgehoben und welche er vor Wrangell voraus hat, gaben die Gattung X.

Immer geringer wird beim Fortschreiten die Zahl der Glieder, d. h. der Sprachen; und bei den schon wenigen Sprachen werden die fpäteren Wörter noch dadurch gefchwächt, dafs das Kinai oder Kolofchifche ausbleibt: wo dann zu wenige Elemente zur Vergleichung vorhanden find. Mit der XIVten Gattung verlaſſe ich ganz den Zweck, welchem diefe groſſe Diſcuſſion, die ich in die Betrachtung der Idiome des ruffifchen Nordamerika's eingefchoben habe, gewidmet ift. Die letzten 5 Claffen (33-37) find blofs der einen Seite, den Kinai-Sprachen unter fich, gewidmet; der athapaskifche Hauptzweig ift für diefe Wortzahl entſchwunden.

§ 802. Ich werde nach diefen allgemeinen Bemerkungen über das Schema die Verhältniſſe einiger Sprachen im einzelnen beſprechen.

Die beiden athapaskifchen Idiome Kutchin und Suffee find, der geringen aus ihnen gefammelten Wortzahl nach, für die groſſe hier ſowohl als früher in den athapaskifchen Worttafeln gebotene Auswahl leider ſehr ſchwach beſetzt; für die meiſten Begriffe find beide leer, oder wenigſtens eine. Dieſs ift einer der Gründe, warum ſchwer für irgend ein Wort die volle oder überhaupt eine hohe Zahl von Sprachen zuſammenkommt. Beide Sprachen zugleich find beſetzt in den Begriffen: Axt (No. 90), Hund (13), Keffel (115), Meſſer (100), Pfeil (15), Tabak (30); ſo wie in den Zahlen

1 bis 10. In den vielgliedrigen Classen, mit welchen ich die kinai-athapaskische Wortvergleichung eröffne, und später erscheinen trotz dieser Dürftigkeit beide Sprachen unter der athapaskischen Familie; in den verschiedenen Classen von Abth. IV aber habe ich Rücksicht darauf genommen, ob Kutchin und Suffee dabei sind oder nicht: in Classe 4 sind beide oder eines von beiden (hier ist das Schema also voller, es sind eher 7 oder 6 athap. Sprachen zusammen); Cl. 5 und 10 sind ohne Kutchin und Suffee; Cl. 6 ist noch genauer, bestimmt nur Kutchin (nicht Suffee); in Cl. 9 ist auch wenigstens Eine der 2 Sprachen sicher ausgefüllt; in Cl. 11 ist nur Kutchin aufgenommen, und jedes Wort in ihm vorhanden.

§ 803. Viele Begriffe konnte ich unter den 6 russischen Idiomen nur in dem großen, von mir zusammengebrachten Kinai-Wortverzeichniß aufbringen, und in ihnen nur diese Kinai-Sprache allein mit den athapaskischen Sprachen vergleichen. Diefes hat die XIIte Abtheilung der Wortvergleichung ergeben. Hierin habe ich aber eine abgekürzte Weise angenommen: ich habe nicht eine bloß materielle Aufzählung aller Begriffe mit ihren Wörtern in allen athapaskischen Sprachen, so viele ihrer sind, gegeben; sondern 1) ich gebe nur diejenigen Begriffe, in welchen sich zwischen beiden Zweigen Ähnlichkeit findet; 2) ich gebe von den athap. Sprachen und ihren Wörtern nur das Wort und die Sprache, welche eine Ähnlichkeit oder Verwandtschaft mit dem Kinai darbieten; 3) ich lasse das Koloschische auch ganz weg, außer, wo es ein ähnliches Wort bietet. — Selten hat mich die Kinai-Sprache im Stich gelassen, daß ein Begriff mir in ihr fehlte; die fehlenden sind: Bart, Dorf, Elennessell, Fell, Handschuhe, Haut, Insel, Kessel, Kragen, Lachs, Matte, Meißel, Name, Pfanne, Rebhuhn, Schlitten, Schuh, Staub, stehn, tanzen, tragen, Zehe; wir, ihr, sie; alle pron. poss. Bei den nicht in Wrangell's 8facher Tafel befindlichen Wörtern, wie in den besondern des Inkilik und Inkalit thun sich schon Lücken des Kinai auf. Der Umstand der mangelnden Kinai-Wörter hat auch Abth. XI erzeugt, wo eine gewisse Anzahl von Wörtern der Navajos und Ticorillas nur mit den athapaskischen Sprachen hat zusammengestellt werden können.

§ 804. Zu dem Ugalenzischen bemerke ich, daß ich die Wörter Wrangell's nicht bezeichne, aber die Refanow's durch R kenntlich mache.

§ 805. Über die Aufnahme des letzten, fremden Gliedes, der koloschischen Sprache, in die kinai-athapaskische Worttafel habe ich mich

bereits oben (§ 798) ausgesprochen. Die Gemeinlichkeiten, wirkliche oder zweifelhafte Ähnlichkeiten, welche sie mit den athap. Sprachen darbietet, so wie ihr ganzes Verhältniß gegen sie, habe ich bei der Koloschen-Sprache selbst (XVI § 688) verzeichnet und auseinandergesetzt. Bei der Reichhaltigkeit der von mir zusammengebrachten koloschischen Wortsammlung hat diese Sprache mich selten im Stich gelassen, daß mir der Begriff gefehlt hat; diese fehlenden Wörter sind: bezahlen, bringen, Brodt, Büffel, Eberesche, Fliege, Handschuhe, Kragen, Kranich, Meißel, Moltebeere, Pfanne, Pferd, Sandweide, faugen, Schlitten, Vetter, Wolle, Zehe; nichts.

§ 806. Mit der XIIIten Abtheilung oder der Classe 32 der Worttafel hat dieselbe ihre Bestimmung einer Wortvergleichung der zwei Äste des athapaskischen Stammes durchlaufen; mit einer XIVten Abtheilung und den 5 letzten Classen oder Sprachgruppen (No. 33-37) ziehe ich mich auf das Gebiet des russischen Amerika's zurück: sie liefern Worttafeln (No. 228-260) der Kinai-Idiome allein. Nachdem nämlich der Wortschatz, welchen ich in den athapaskischen Sprachen besitze, erschöpft ist, behalte ich noch einen nicht unbedeutenden kleineren Schatz von Begriffen übrig, für die ich in allen oder in einigen der 6 Kinai-Sprachen die Ausdrücke angeben kann. Wie schon in der großen allgemeinen Vergleichung des ganzen athapaskischen Sprachstammes, in der Zusammenhaltung der 6 russischen Idiome mit dem großen centralen Körper, die Beobachtung des Verhaltens der ersteren unter einander ein Gegenstand meiner Aufmerksamkeit gewesen ist (obwohl ich seine einzelnen Züge nicht habe in Worten vorführen dürfen); so ist es wichtig, dieses Verhalten und diese Proportionen: bald das Zusammenstimmen der russischen Glieder unter sich, bald ihr merkwürdiges Auseinandergehen, weiter in ihrem engeren Kreise zu verfolgen. Die vortreffliche Wort-Auswahl Wrangell's, auf seiner 8gliedrigen Worttafel, in 4 dieser Sprachen; das schöne Wortverzeichnis der 2 Dialecte Inkilik und Inkalit in Sagoskin's Reife, die Auswahl ugalezischer Wörter aus Refanow im Mithridates, und die reichen, von mir ganz erschöpften Quellen für die einzelne Kinai-Sprache selbst haben das Material zu dieser zweiten Reihe von Wortvergleichungen dargeboten; und es ist merkwürdig, daß von allen diesen Begriffen nicht einer in der, doch so beträchtlichen Wortsammlung vorkommt, welche ich von den unteren oder eigentlich so genannten athapaskischen Sprachen zusammengetragen habe.

§ 807. Ich lasse in diese zweite Gallerie die kolofschifche Sprache wieder ganz eintreten, da das Verhältniß der Kinai-Sprachen gegen sie, wenn es sich um sie allein handelt, der eigentliche Punkt der Beobachtung ist, die Beobachtung weniger zwischen den athapaskischen Dialecten im engeren Sinne und der Kolofchen-Sprache schwebt. Wo die Stelle leer ist, fehlt mir das kolofschifche Wort für den Begriff.

§ 808. Schliesslich habe ich die Bedeutung einiger von mir in der Worttafel gebrauchten Zeichen zu berichten:

? Da ich öfter Formen anführen muß, welche verwandt seyn können, aber bei denen dies doch ungewiß bleibt, so setze ich dann hinter dem deutschen Worte ein Fragezeichen. Doch auch über diese Bezeichnung durch ? hinaus ist die Verwandtschaft der von mir aufgenommenen Wörter öfter zweifelhaft.

† Durch dieses Zeichen nach dem deutschen Worte drücke ich aus, daß andere athapaskische Sprachen unähnliche Wörter haben; die Chiffren der unähnlichen Sprachen setze ich in einer Klammer dahinter.

Wenn die athapaskische Sprache, von der ich ein Wort vergleiche, auch andere Ausdrücke für den Begriff hat, welche nicht verwandt sind, so setze ich das Zeichen † vor das ähnliche Wort dieser Sprache. Bei mehreren athap. Sprachen (Classe 29 und 30) sind aber auch viele unähnliche Wörter aufgeführt.

○ in der kolofschifchen Columnne bedeutet gelegentlich, wie ich schon einmahl (oben S. 259<sup>n</sup>) erinnert, daß ich das Wort in der kolofschifchen Sprache nicht besitze; gewöhnlich ist aber die Leerlassung das Zeichen dafür.

### § 809. Überblick der kinai-athapaskischen Worttafeln

|            |     |                                                                                                     |           |
|------------|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 16 Spr.    | I   | die 7 athap. Sprachen, Nav. und Tic., 6 Kinai-Sprachen, Kolofchen                                   | No. 1-11  |
| 14 Spr.    | II  | die 7 athap. Sprachen, Nav. und Tic., 4 Kinai-Sprachen, Kolofchen                                   | No. 12-17 |
| 14 Spr.    | III | die 7 athap. Sprachen, Nav. und Tic., Kinai, Ugalenzen, Inkilik und Inkalit, Kolofschifch . . . . . | No. 18-23 |
| 14-8 Spr.  | IV  | die 7 athap. Sprachen, die 6 Kinai-Sprachen, Kolofschifch:                                          |           |
| 14-13 Spr. | 4   | die 7 athap. Sprachen vollständig oder beinahe vollständig . . .                                    | No. 24-42 |
| 12 Spr.    | 5   | mit 5 athap. Sprachen: ohne Kutchin und Sufsee . . . . .                                            | No. 43-52 |



|                    |          |                                                                                      |             |
|--------------------|----------|--------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| 12 Spr.            | 6        | mit 5 athap. Sprachen: ohne Suffee und Dogrib . . . . .                              | No. 53- 57  |
| 11 Spr.            | 7        | mit 4 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 58- 61  |
| 10, 9, 8 Spr.      | 8        | mit 3, 2, 1 athap. Sprache . . . . .                                                 | No. 62- 67  |
| 12-6 Spr.          | V        | die 7 athap. Sprachen, 4 Kinai-Sprachen<br>(ohne Ik und It), Kolofchifch:            |             |
| 12-11 Spr.         | 9        | die 7 athap. Sprachen vollständig oder beinahe vollständig                           | No. 68- 72  |
| 10 Spr.            | 10       | mit 5 athap. Sprachen: ohne Kutchin und Suffee . . . . .                             | No. 73- 75  |
| 10 Spr.            | 11       | „ „ „ : ohne Suffee und Dogrib . . . . .                                             | No. 76- 77  |
| 9 oder 8 Spr.      | 12       | mit 4 oder 3 athap. Sprachen . . . . .                                               | No. 78- 84  |
| 7 oder 6 Spr.      | 13       | mit 2 oder 1 athap. Sprache . . . . .                                                | No. 85- 89  |
| 12 oder 11 Spr.    | VI, 14   | die athap. Sprachen, Ugalenzen, Inkilik und Inkalit,<br>Kinai, Kolofchifch . . . . . | No. 90- 97  |
| 16 bis 5 Spr.      | VII      | die athap. Sprachen, Inkilik und Inkalit,<br>Kinai, Kolofchifch:                     |             |
| 11 oder 9 Spr.     | 15       | mit 5 (tmahl 7) athap. Sprachen . . . . .                                            | No. 98-102  |
| 8 oder 7 Spr.      | 16       | mit 4 oder 3 athap. Sprachen . . . . .                                               | No. 103-108 |
| 6 oder 5 Spr.      | 17       | mit 2 oder 1 athap. Sprache . . . . .                                                | No. 109-112 |
| 10-4 Spr.          | VIII     | die athap. Sprachen, Inkilik (felten Inkalit),<br>Kinai, Kolofchifch:                |             |
| 10 oder 9 Spr.     | 18       | mit 7 oder 6 athap. Sprachen . . . . .                                               | No. 113-117 |
| 7 Spr.             | 19       | mit 4 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 118-127 |
| 6 Spr.             | 20       | mit 3 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 128-133 |
| 5 Spr.             | 21       | mit 2 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 134-139 |
| 4 Spr.             | 22       | mit 1 athap. Sprache . . . . .                                                       | No. 140-147 |
| 11 Spr. u. weniger | IX, 23   | die athap. Sprachen, Nav. und Tic., Kinai, Kolofchifch                               | No. 148-153 |
| 7-4 Spr.           | X        | athapaskische Sprachen, Ugalenzen (Refanow<br>im Mithr.), Kinai, Kolofchifch:        |             |
| 7 Spr.             | 24       | mit 4 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 154-159 |
| 6 Spr.             | 25       | mit 3 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 160-171 |
| 5 Spr.             | 26       | mit 2 athap. Sprachen . . . . .                                                      | No. 172-174 |
| 4 Spr.             | 27       | mit 1 athap. Sprache . . . . .                                                       | No. 175-183 |
| 8-4 Spr.           | XI, 28   | die athap. Sprachen, Nav. und Tic., Kolofchifch . . . . .                            | No. 184-192 |
| 7-3 Spr.           | XII      | die athap. Sprachen, Kinai, Kolofchifch:                                             |             |
| 7 oder 6 Spr.      | 29       | mit 5 oder 4 athap. Sprachen . . . . .                                               | No. 193-202 |
| 3 (4) Spr.         | 30       | mit 2 (auch 3) athap. Sprachen . . . . .                                             | No. 203-210 |
| 3 Spr.             | 31       | mit 1 athap. Sprache . . . . .                                                       | No. 211-226 |
| 4 Spr.             | XIII, 32 | Navajo und Ticorilla, Kinai, Kolofchifch . . . . .                                   | No. 227     |

|              |                                                 |             |
|--------------|-------------------------------------------------|-------------|
| 7-3 Spr. XIV | die Kinai-Sprachen allein, Kolofhich:           |             |
| 7 Spr.       | 33 6 Kinai-Sprachen . . . . .                   | No. 228-232 |
| 5 Spr.       | 34 die 4 Kinai-Sprachen Wrangell's . . . . .    | No. 233-239 |
| 4 Spr.       | 35 Inkilik, Inkalit und Kinai . . . . .         | No. 240     |
| 3 Spr.       | 36 Inkilik (felten Inkalit) und Kinai . . . . . | No. 241-250 |
| 3 Spr.       | 37 Ugalenzilch und Kinai . . . . .              | No. 251-260 |

§ 810. Alphabetische Verzeichnung zu den Worttafeln  
des athapaskischen Sprachstamms

A. Substantiva, Adjectiva und Verba

|              |     |            |        |                        |     |
|--------------|-----|------------|--------|------------------------|-----|
| Adler        | 85  | Boot       | 70     | Fichte                 | 103 |
| arbeiten     | 251 | bringen    | 136    | Finger                 | 120 |
| Arm          | 148 | Brod       | 185    | Fisch                  | 26  |
| aufftehn     | 86  | Bruder     | 91     | Fischrogen             | 211 |
| Auge         | 1   | Brust      | 149    | Fleisch                | 15  |
| Augenbraunen | 241 | Büffel     | 186    | Fliege                 | 212 |
| Augenwimpern | 242 |            |        | Flinte                 | 187 |
| Axt          | 90  | Daumen     | 243    | Flufs                  | 53  |
|              |     | Decke      | 159, b | Frau: a) <i>femina</i> | 3   |
| Backe        | 134 | Donner     | 43     | b) <i>uxor</i>         | 188 |
| Bär          | 24  | Dorf       | 137    | Fremder                | 88  |
| Bart         | 128 | Eberesche  | 244    | Freund                 | 63  |
| Bauch        | 160 | Ei         | 161    | Frosch                 | 141 |
| Baum         | 68  | Eichhorn   | 203    | Frühling               | 213 |
| Beere        | 87  | Eingeweide | 204    | Fuchs                  | 64  |
| Beil         | 90  | Eis        | 74     | Fufs                   | 18  |
| Bein         | 184 | Eisen      | 62     |                        |     |
| Beinkleider  | 118 | Elennsfell | 140, a | Gans                   | 65  |
| Berg         | 193 | Elennthier | 113    | Garn                   | 121 |
| Beutel       | 129 | Ente       | 154    | geben                  | 92  |
| bezahlen     | 252 | Erde       | 12     | gehn                   | 27  |
| Biber        | 25  | Erle       | 140, b | Geift, böfer           | 234 |
| Birke        | 109 | effen      | 44     | gelb                   | 194 |
| Bifamratte   | 135 |            |        | Geficht                | 189 |
| Bifon        | 186 | Farnkraut  | 253    | Gewehr                 | 187 |
| blau         | 119 | Feind      | 233    | Glied: a) männl.       | 142 |
| Blitz        | 78  | Fell       | 162    | b) weibl.              | 245 |
| Blut         | 73  | Fett, fett | 79     | Gott                   | 227 |
| Bogen        | 69  | Feuer      | 2      | Gras                   | 76  |

|                     |     |            |        |                      |     |
|---------------------|-----|------------|--------|----------------------|-----|
| grofs               | 45  | Knabe      | 153    | Nagel (an d. Fing.)  | 94  |
| grün                | 98  | Knie       | 206    | Name                 | 155 |
| gut                 | 114 | Knochen    | 207    | Nafe                 | 7   |
| Haar: a) des Kopfes | 4   | koeben     | 257    | Nasenhöcher          | 145 |
| b) der Thiere       | 260 | kommen     | 58     | Neffe                | 221 |
| Häring              | 254 | Kopf       | 14     | nehmen               | 167 |
| Häuptling           | 80  | Kragen     | 175    | Netz                 | 131 |
| Hals                | 151 | Kranich    | 138    | niedrig              | 222 |
| Hand                | 5   | krank      | 199    | Nord                 | 229 |
| handeln             | 214 | Kupfer     | 66     | Nordlicht            | 67  |
| Handfebuhe          | 122 | lachen     | 163    | Ohr                  | 8   |
| Hafe, daurifcher    | 246 | Lachs      | 116    | Oft                  | 230 |
| Haus                | 99  | Länge      | 164    | Otter                | 59  |
| Haut                | 162 | Land       | 12     | Pfanne               | 177 |
| Heidelbeere         | 255 | lang       | 164    | Pfeil                | 15  |
| heifs               | 143 | Laus       | 216    | Pferd                | 191 |
| Hemde               | 195 | Leber      | 217    | Priester f. Schamane |     |
| Herbst              | 196 | lieben     | 172    | Rabe                 | 236 |
| Herz                | 197 | Lippe      | 218    | Rebhuhn              | 110 |
| Himbeere            | 144 | Löffel     | 165    | Regen                | 28  |
| gelbe               | 247 | lügen      | 219    | Rennthier            | 16  |
| Himmel              | 81  | Mädchen    | 20, a  | Robbe                | 146 |
| Hinterer            | 215 | Mann       | 228    | Rock                 | 156 |
| Hirsch              | 16  | Matte      | 159, b | roth                 | 95  |
| hoch                | 205 | Maus       | 208    | Sack                 | 129 |
| Holz                | 198 | Meer       | 82     | Sandweide            | 249 |
| Hügel               | 193 | Meifsels   | 166    | fangen               | 223 |
| Hund                | 13  | Mensch     | 20, b  | Schamane(Priester)   | 237 |
| Hütte               | 99  | Messer     | 100    | fehiefsen            | 209 |
| Infel               | 104 | Möwe       | 220    | fehlafen             | 29  |
| Jahr                | 235 | Moltebeere | 247    | fehlecht             | 96  |
| jung                | 123 | Mond       | 6      | Schlitten            | 106 |
| kalt                | 54  | Moos       | 248    | Schnee               | 48  |
| Katze               | 190 | Mücke      | 105    | Schuhe               | 117 |
| Kehle               | 256 | Mund       | 21     | Schulter             | 178 |
| Kind                | 19  | Mutter     | 47     | Schwan               | 83  |
| Kion                | 152 | Nacht      | 71     |                      |     |
| klein               | 46  | Nadel      | 130    |                      |     |



Großes Wortverzeichniß des athapaskischen Sprachstammes  
oder der athapaskischen und Kinai-Sprachen.

§ 811. I. Die 7 athapaskischen Sprachen, Navajo und Tidorilla, die 6 Kinai-Sprachen und Koloschisch; zusammen 16 Sprachen

|                | 1<br>Auge                                                  | 2<br>Feuer                                             | 3<br>Frau ( <i>femina</i> )                                |
|----------------|------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|
| 1 CHEPEWYAN    | <i>tenne=naw</i> (sing.); pl.<br><i>tene=nan, Mnackhay</i> | RS <i>kkon</i> , M <i>counn</i> ;<br>D <i>odelchat</i> | R <i>tshekwe</i> , S <i>tzaquüè</i> ,<br>M <i>chequois</i> |
| 2 TAHKALI      | M <i>nah</i> , H <i>o=now</i> (pl.),<br>E <i>be=ni</i>     | M <i>coun</i> , H <i>kone</i> , E<br><i>kwön</i>       | M <i>chiquoi</i> , H <i>chaca</i> ,<br>E <i>tsheko</i>     |
| 3 KUTCHIN      |                                                            |                                                        | <i>trendjo</i>                                             |
| 4 SUSSEE       | <i>se=nou-woh</i>                                          | <i>coo</i>                                             |                                                            |
| 5 DOGRIB       | ?S <i>me=ndi</i> , SN <i>tze=n-<br/>nhae</i>               | C <i>cun</i> , S <i>khun</i> , SN<br><i>kkon</i>       | SN <i>tzekqui</i> , Sl <i>tchikwe</i>                      |
| 6 TLATSKANAI   | <i>náχai</i> , χ <i>o=náχai</i> , sö=<br><i>nayai</i>      | <i>χlkane</i> , <i>χtane</i>                           | <i>tséökeia</i> , A <i>tséake</i>                          |
| 7 UMPQUA       | <i>naye</i>                                                | <i>χong</i> , <i>χwöng</i>                             | <i>eχe</i> , G <i>eichee</i>                               |
| 8 NAVAJO       | <i>hu=nnah</i>                                             | <i>elchin</i>                                          | <i>estennay</i>                                            |
| 9 TICORILLA    | <i>pi=ndah</i>                                             | <i>cone</i>                                            | <i>taykay</i>                                              |
| 10 KINAI       | <i>fs=naga</i>                                             | <i>tasi</i>                                            | <i>fsioo</i> , <i>fschoo</i> , Wj <i>ky=<br/>fsynj</i>     |
| 11 ATNAH       | <i>fs=nega</i>                                             | <i>tkchon</i>                                          | <i>fchaat</i>                                              |
| 12 UGALENZEN   | <i>ka=lljag</i>                                            | <i>takak</i> , <i>takgak</i>                           | <i>syet</i> , <i>syot</i>                                  |
| 13 INKILIK     | <i>tyna=noga</i>                                           | <i>ttakuna</i>                                         | <i>moot</i> , <i>zoltan</i>                                |
| 14 INKALIT     |                                                            | <i>kchun</i>                                           | <i>woot</i> , <i>nukoltachl</i>                            |
| 15 KOLTSCHANEN | <i>tfchi=ntagi</i>                                         |                                                        | <i>tfchakei</i>                                            |
| 16 KOLOSCHISCH | <i>χá=uak</i> , D <i>cha=wak</i>                           | <i>χhchan</i> , <i>kchan</i> , <i>kan</i>              | Wj <i>fchaüát</i> , Wr<br><i>fchaawyt</i>                  |

|    |             | 4<br>Haar                                                                  | 5<br>Hand                                  | 6<br>Mond                                                                                              |
|----|-------------|----------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | M <i>thiegah</i> , D <i>tene-<br/>theacaw</i> (Kopf ist<br>darin)          | M <i>law</i> , D <i>tene-law</i>           | R <i>ellsi</i> ; D <i>eccleesaw</i> ,<br>S <i>eichaaza</i> (Nacht-<br>fonne)                           |
| 2  | TAHKALI     | M <i>thigah</i> , H <i>o-tezega</i>                                        | M <i>lah</i> , E <i>la</i> , H <i>o-lá</i> | H <i>cháolcussá</i> (Nacht-<br>fonne), <i>Etsa</i> ( <i>fchhá-<br/>olchussá</i> )                      |
| 3  | KUTCHIN     |                                                                            |                                            |                                                                                                        |
| 4  | SUSSEE      |                                                                            |                                            |                                                                                                        |
| 5  | DOGRIE      | C <i>theoya</i> , SN <i>setz-lhè-<br/>rgah</i>                             | ?S <i>mi-la</i> , SN <i>fsa-la</i>         | S <i>stethisa</i> , SN <i>thethaza</i><br>(Nachtfonne)                                                 |
| 6  | TLATSKANAI  | χ <i>o-tsösea</i> , A <i>s-tsöse</i>                                       | χ <i>o-láa</i> , <i>s-lá</i>               | <i>taöse</i>                                                                                           |
| 7  | UMPQUA      | <i>zuga</i> , <i>sala</i>                                                  | <i>fch-láa</i> , <i>fchi-lá</i>            | <i>iyal-fchi</i> , <i>öyölöfche</i> ,<br>G <i>ee-walhtchee</i>                                         |
| 8  | NAVAJO      | <i>ho-tse</i>                                                              | <i>hu-llah</i>                             | <i>oldchay</i>                                                                                         |
| 9  | TICORILLA   | <i>iztse</i>                                                               | <i>wis-lah</i>                             |                                                                                                        |
| 10 | KINAI       | D <i>fszzygo</i> , R <i>s-tfcha-<br/>go</i> , W <i>tfchycha</i>            | <i>fs-kona</i> , W <i>fch-kuna</i>         | D <i>tljakaanu</i> , R <i>tfchan-<br/>e</i> , K <i>neéda</i> , L <i>ne-é</i> ;<br>W <i>golj-fchagi</i> |
| 11 | ATNAH       | <i>fsz-zega</i>                                                            | <i>fs-la</i>                               | <i>goljzei</i>                                                                                         |
| 12 | UGALENZEN   | <i>lilejel</i>                                                             | <i>ka-juk-az</i>                           | <i>kacha</i>                                                                                           |
| 13 | INKILIK     | <i>tljuch</i>                                                              | <i>tyna-kona</i>                           | <i>tollolja</i>                                                                                        |
| 14 | INKALIT     |                                                                            |                                            |                                                                                                        |
| 15 | KOLTSCHANEN | <i>fs-fchiga</i>                                                           | <i>kun</i>                                 | <i>fsattfchelli</i>                                                                                    |
| 16 | KOLOSCHISCH | Wj <i>fchachau</i> , D <i>ach-<br/>fsjachau</i> , R <i>fcha-<br/>chugu</i> | χ <i>a-fchin</i>                           | Wj <i>gifesthifs</i> ; alle übr.<br><i>tyfs</i> , <i>tifs</i>                                          |

|    | 7<br>Nafe                                                  | 8<br>Ohr                                                                     | 9<br>Sonne                                                                      | 10<br>Waffer                                                             |
|----|------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| 1  | <i>tene-chee</i>                                           | <i>tene-'tsaw</i>                                                            | D <i>saw</i> , M <i>sah</i> , R <i>sakh</i> , S <i>ssa</i>                      | R <i>tu</i> , <i>to</i> , S <i>tto</i> , M <i>toue</i> , D <i>ictoo</i>  |
| 2  | M <i>nenzeh</i> , H <i>pani-nchis</i>                      | M <i>zach</i> , H <i>o-cho</i> , E <i>o-tso</i> ( <i>o-schho</i> )           | H <i>sá</i> , E <i>tsa</i>                                                      | M <i>tou</i> , H <i>too</i> , E <i>tu</i>                                |
| 3  |                                                            |                                                                              | <i>r'sey-è</i>                                                                  | <i>tchu</i>                                                              |
| 4  |                                                            |                                                                              |                                                                                 |                                                                          |
| 5  | C <i>tinne-tze</i> , ?S <i>mi-gou</i> , SN <i>tze-etze</i> | ?S <i>be-dzegai</i> , SN <i>setz-r-rgha</i>                                  | S <i>sa</i> , SN <i>ssa</i>                                                     | C <i>to</i> , S <i>tu</i> , SN <i>two</i>                                |
| 6  | <i>χo=íntsös</i> , B <i>dalai-nstfchetfche</i>             | <i>χo=tsχe</i> , B <i>χo=nade</i> , A <i>s-tsáχai</i>                        | <i>taöfse</i> , B <i>sfchláχa-luxa</i>                                          | <i>to</i>                                                                |
| 7  | <i>mi=ntfchesch</i> , <i>fchifch</i>                       | <i>tfchirye</i> , <i>tfchörye</i>                                            | <i>fcha</i> , <i>χangfche</i> , G <i>houtle</i>                                 | <i>tyo od. to</i> , G <i>tuhoh</i>                                       |
| 8  | <i>hu-tchin</i>                                            | <i>hu-tchah</i>                                                              | <i>chohaehaci</i>                                                               | <i>toe</i>                                                               |
| 9  | <i>wi-tchchess</i>                                         | <i>wi-ckyah</i>                                                              |                                                                                 | <i>ko</i>                                                                |
| 10 | <i>tfchi=ntfchij</i>                                       | D <i>fs=zoga</i> , R <i>fch=til-u</i> , L <i>s-tseel-oo</i> , K <i>mfchü</i> | D <i>niji</i> , W <i>ny-i</i> , R <i>née</i> , K <i>neèd</i> ; L <i>channoo</i> | D <i>piltni</i> , K <i>wilchn</i> , W <i>miljni</i> , L <i>veelh-nee</i> |
| 11 | <i>fs=ntfchifs</i>                                         | <i>fs=zega</i>                                                               | <i>naai</i>                                                                     | <i>ttuu</i>                                                              |
| 12 | <i>ka=ljuatfch</i>                                         | <i>ka=tfch-ech</i>                                                           | W <i>kakellchj</i> , R <i>ka-tukyl</i>                                          | <i>kaja</i>                                                              |
| 13 | <i>tyna=nizyeh</i>                                         | <i>tyna-zga</i>                                                              | <i>nooja</i>                                                                    | <i>tu</i>                                                                |
| 14 |                                                            |                                                                              | <i>nooi</i>                                                                     | <i>te</i>                                                                |
| 15 | <i>fsa=ntfchifs</i>                                        | <i>fs=zi</i>                                                                 | <i>naaifchete</i>                                                               | <i>tokatfchj</i>                                                         |
| 16 | <i>χa=lhjú</i> , W r <i>ka=chlju</i>                       | <i>χa-kük</i>                                                                | <i>χakün</i>                                                                    | <i>jin</i> ( <i>jetlh</i> und <i>jelhx</i> Salzwaffer)                   |

|    |             | 11                                                  |
|----|-------------|-----------------------------------------------------|
|    |             | Zahn                                                |
| 1  | CHEPEWYAN   | <i>tene=hough, M goo</i>                            |
| 2  | TAKALI      | <i>M gough (pl.), H o=hgoo</i>                      |
| 3  | KUTCHIN     |                                                     |
| 4  | SUSSEE      |                                                     |
| 5  | DOGRIE      | <i>?S bai=ghu, SN tze=w-who?</i>                    |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>χo=tsiakatátχltsin, B kó=ute</i>                 |
| 7  | UMPQUA      | <i>u=ó, cu=yú</i>                                   |
| 8  | NAVAJO      | <i>ho=wgo</i>                                       |
| 9  | TICORILLA   | <i>e=gho</i>                                        |
| 10 | KINAI       | <i>D fss=akojfstli, R fchi=akafli; L sh=reek-ha</i> |
| 11 | ATNAH       | <i>ggw</i>                                          |
| 12 | UGALENZEN   |                                                     |
| 13 | INKILIK     | <i>tyna=ljodljo (vgl. kolofch. Zunge)</i>           |
| 14 | INKALIT     |                                                     |
| 15 | KOLTSCHANEN | <i>no=gju</i>                                       |
| 16 | KOLOSCHISCH | <i>ka=úchh, W uch</i>                               |



§ 812. II. Die 7 athapaskischen Sprachen, Navajo und Ticorilla, 4 Kinai-Sprachen und Kolofschisch; 14 Sprachen

|    |             | 12<br>Erde, Land                                                                        | 13<br>Hund                                                                  | 14<br>Kopf                                                   |
|----|-------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | R <i>otlès, kwotlès</i> , S <i>wa-kklas; ni=tan-ninnè</i> mein Vaterland                | R <i>thling, thline</i> , M <i>sliengh</i> , D <i>anelwosh</i>              | R <i>e=dthi</i> , M <i>e=dthie</i> , D <i>tene-tthee</i>     |
| 2  | TAHKALI     | H <i>oteluss</i> , E <i>kéia</i>                                                        | M <i>sleing</i> , H <i>cling</i> , E <i>txli</i> ( <i>cleechay</i> Hündinn) | M <i>thie</i> , H <i>pi-tsa</i> , E <i>bi-tsa</i>            |
| 3  | KUTCHIN     |                                                                                         | <i>tleine</i>                                                               |                                                              |
| 4  | SUSSEE      |                                                                                         | <i>iley</i>                                                                 |                                                              |
| 5  | DOGRIB      | SN <i>koéccla</i>                                                                       | S <i>kling</i> , SN <i>čle</i>                                              | C <i>ta</i> , ?S <i>be-tthie</i> , SN <i>tza-tthe</i>        |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>neé</i>                                                                              | <i>txlin</i>                                                                | <i>χo-stöma</i> , B <i>nin</i> , A <i>s-tsie</i>             |
| 7  | UMPQUA      | <i>nánee, nöé</i>                                                                       | <i>txli, txlinge</i> , G <i>thleh</i>                                       | <i>söga, si</i>                                              |
| 8  | NAVAJO      | <i>ne</i>                                                                               | <i>klaycho</i>                                                              | <i>hu-tse</i>                                                |
| 9  | TICORILLA   | <i>nay</i>                                                                              | <i>klinchaah</i>                                                            | <i>i-tse</i>                                                 |
| 10 | KINAI       | D <i>altnen</i> , R <i>alfslin</i> , L <i>alshnan</i>                                   | D <i>tlika</i> , R <i>tlik-a</i> , W <i>chlika</i>                          | R <i>fchu-ngaje</i> , W <i>fche-n-y</i> , L <i>sha-ngg-e</i> |
| 11 | ATNAH       | <i>nann</i>                                                                             | <i>tchlikja</i>                                                             | <i>tza</i>                                                   |
| 12 | UGALENZEN   | R <i>an</i> , W <i>a</i>                                                                | <i>chau-a</i>                                                               | R <i>fchifschage</i>                                         |
| 13 | KOLTSCHANEN | <i>nynkakit</i>                                                                         | <i>liki</i>                                                                 | <i>fs-la</i>                                                 |
| 14 | KOLOSCHISCH | <i>tlhjálküχhh</i> , R <i>tlek-kak</i> , Wr <i>klechk</i> ; D <i>llin-kitaanny</i> etc. | Wj <i>keth</i> , DW <i>kjetlj</i>                                           | <i>χa=fchá</i> , WrN <i>ach=fsja</i>                         |

|    |             | 15<br>Pfeil                                                            | 16<br>Rennthier (Hirsch)                                                                                            | 17<br>Stern                                                                         |
|----|-------------|------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | R <i>kah</i> , D <i>sayyosay=</i><br><i>hoo</i>                        | M <i>edthun</i> , R <i>etthin</i> ,<br>S <i>etthan</i> , D <i>all=</i><br><i>thun</i> : deer; R <i>bedzi</i>        | R <i>thin</i> , <i>thun</i>                                                         |
| 2  | TAHKALI     | M <i>igah</i> , H <i>ká</i>                                            | E <i>χólsi</i> ; deer: <i>yes=</i><br><i>tfchi</i>                                                                  | H <i>clum</i>                                                                       |
| 3  | KUTCHIN     | <i>ki-e</i>                                                            | <i>bet-zey</i>                                                                                                      | <i>thun</i>                                                                         |
| 4  | SUSSEE      | <i>hiltunney</i>                                                       |                                                                                                                     |                                                                                     |
| 5  | DOGRIB      |                                                                        | M <i>wodsu</i> , SI <i>bedsu</i> ,<br>SN <i>etthun</i>                                                              | S <i>thiu</i> , SN <i>thun</i>                                                      |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>söpömön</i> , <i>töχltáy=</i><br><i>we</i> (?)                      | <i>tfchesle</i> : deer                                                                                              |                                                                                     |
| 7  | UMPQUA      | <i>αχös</i> , G <i>taneowülin</i>                                      | <i>infchi</i> : deer, G <i>ent=</i><br><i>cheh</i> : red deer (vgl.<br>Elennthier)                                  | <i>χátlatfche</i> , G <i>halk=</i><br><i>atchee</i>                                 |
| 8  | NAVAJO      | <i>hoñuck</i>                                                          | <i>pay-ye</i> : deer                                                                                                | <i>delgayhe</i>                                                                     |
| 9  | TICORILLA   |                                                                        | <i>pay-ah</i> : deer                                                                                                | <i>shah</i>                                                                         |
| 10 | KINAI       | D <i>isin</i> , W <i>isynj</i> , R<br><i>nüfchk-a</i>                  | W <i>motfchifch</i> , L <i>pat=</i><br><i>chih</i> ; Hirsch: D <i>pyt=</i><br><i>zich</i> , R <i>nutfchi</i>        | D <i>fsin</i> , W <i>fsynj</i> , R<br><i>fchin</i>                                  |
| 11 | ATNAH       | <i>kcha</i>                                                            | <i>annaji</i>                                                                                                       | <i>s'jun</i>                                                                        |
| 12 | UGALENZISCH | <i>teklj</i>                                                           | <i>chajane</i>                                                                                                      | <i>tlacheklj</i>                                                                    |
| 13 | KOLTSCHANEN | <i>nugka</i>                                                           | <i>batschich</i>                                                                                                    | <i>fson</i>                                                                         |
| 14 | KOLOSCHISCH | D <i>ata</i> : ein großer;<br>ein kleiner: <i>tfchu=</i><br><i>nét</i> | WN <i>wotzych</i> , L <i>tavvé</i> ;<br>Hirsch: <i>üazich</i> , D<br><i>wotzich</i> , R <i>tfchen=</i><br><i>nu</i> | Wj <i>kutchaganatá</i><br>(leuchtend bei<br>Nacht), D <i>kut=</i><br><i>chanaga</i> |

§ 813. III. Die 7 athapaskischen Sprachen, Navajo und Ticorilla, Kinai, Ugalenzifch, Inkilik und Inkalit, Koloschifch; 14 Sprachen

|    |             | 18<br>Fufs                              | 19<br>Kind (vgl. No. 20 <sup>a</sup> )                                  | 20 <sup>a</sup><br>Mädchen (vgl. No. 19)                                              |
|----|-------------|-----------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | M <i>cuh</i> , D <i>tene=crah</i>       |                                                                         | R <i>tsekwe-azè</i> ; <i>etter-eka</i> : kleines M.                                   |
| 2  | TAHKALI     | H <i>o=ca</i>                           | H <i>chutun</i> , E <i>béye</i>                                         | E <i>tfchekias</i>                                                                    |
| 3  | KUTCHIN     |                                         |                                                                         | <i>mitchet-ei</i>                                                                     |
| 4  | SUSSEE      |                                         |                                                                         |                                                                                       |
| 5  | DOGRIB      | ?S <i>a=kkai</i> , SN <i>tzè=ka</i>     |                                                                         | S <i>etuai</i> , SN <i>tzekqui-azzè</i> kleines M.<br>( <i>tzekqui</i> Frau)          |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>χo=αχastlsökai</i> , <i>nò=katχ</i>  | <i>astoqwe</i>                                                          | <i>tsekesle</i> , <i>itéit</i> ; B <i>ski-yete</i>                                    |
| 7  | UMPQUA      | <i>fch=χe</i>                           | <i>kaio</i> , <i>möfchχe</i> , <i>G teets-ech-eitte</i>                 | <i>eti</i> , G <i>cit-eh</i>                                                          |
| 8  | NAVAJO      | <i>hu=tkay</i>                          | <i>cheyaz</i> : männl., <i>chay=way</i> : weibl.                        | (f. No. 19)                                                                           |
| 9  | TICORILLA   | <i>wi=tkay</i>                          |                                                                         |                                                                                       |
| 10 | KINAI       | D <i>fs=kajetlna</i> , K <i>katlnja</i> | D <i>zkaniken</i> , R <i>ifchyn=naka</i> , K <i>teilska/hin</i>         | D <i>kifsna</i> , R <i>kifsyn</i> ; <i>kifsenkoja</i> , <i>kifsyn=koa</i> : junges M. |
| 11 | UGALENZISCH | R <i>ka=gafch</i>                       | R <i>sukekeit-toju</i>                                                  | R <i>keël</i>                                                                         |
| 12 | INKILIK     | <i>tyna=kcha</i>                        |                                                                         | <i>tynakachljon</i> , W <sub>r</sub> <i>ty=nakanachlön</i>                            |
| 13 | INKALIT     |                                         | <i>fchakchaio</i>                                                       |                                                                                       |
| 14 | KOLOSCHISCH | <i>χα=chhhufs</i> , R <i>ka=gofs</i>    | <i>atkigázhhku</i> , L <i>too=konahee</i> etc.; männl.: M <i>kesani</i> | <i>fchatχh</i> , D <i>fsjakt</i> , M <i>saguesani</i>                                 |

|    |             | 20b<br>Mensch                                                                          | 21<br>Mund                                                                         | 22<br>Stirn                                           | 23<br>Zunge                                             |
|----|-------------|----------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | Mdinnie, R'dün=<br>nè, dunch, 'tin=<br>ne, S denne                                     | tene-aw-vauh                                                                       | tene-tse-anhaw                                        | Me-dthu, D terte=<br>tthoon                             |
| 2  | TAHKALI     | M dinay, H ten=<br>nee, Edmi; India-<br>ner (people): E<br>täχkile, tächköli<br>tenghi |                                                                                    |                                                       | Mthoula, Htsoo=<br>lá                                   |
| 3  | KUTCHIN     |                                                                                        |                                                                                    |                                                       |                                                         |
| 4  | SUSSEE      |                                                                                        |                                                                                    |                                                       |                                                         |
| 5  | DOGRIE      | SN tchel-aqui:<br>man                                                                  | SN tze-tha'                                                                        |                                                       | ?S e-ththadu, SN<br>tze-tthou                           |
| 6  | TLATSKANAI  | χanáne (auch:<br>Indianer), tai-<br>itsen                                              | χo=kwaitschaale,<br>wö-nayá                                                        | χo-stömaie, A s=<br>nén, B ko-nase                    | χo=tschötχltschi=<br>χltsaha, B uó=<br>taa, A seqinakal |
| 7  | UMPQUA      | titsön, töne, G<br>teetza; Indianer:<br>töne, máhane                                   | ta                                                                                 | teko, animale                                         | lasom, sa-ntχlo                                         |
| 8  | NAVAJO      | tennay                                                                                 | hu-zzay                                                                            | hu-ttah                                               | ho-tso                                                  |
| 9  | TICORILLA   | tinlay                                                                                 | hu-zzay                                                                            | pi-nnay (vgl. pi-<br>ndah Auge)                       | e-zachte                                                |
| 10 | KINAI       | Dkochtaannaetc.,<br>L teenná; Men-<br>schen: Lkoht-ana                                 | D fs=ysjak, R fchi=<br>aka, K wsak, L<br>sh-naan                                   | D fs-jantuch, R<br>fchi-ntok, L shee=<br>nt-hooboonou | D fs=zylíò, R f=<br>zilju, L s-tsee=<br>lue             |
| 11 | UGALENZISCH | R kodeltfchachal=<br>lilja                                                             | R ka-satll                                                                         | tlacheklj                                             | R ka-n-at                                               |
| 12 | INKILIK     | tty, tynni; Sag.<br>ttynaij; Leute,<br>Volk: ttymani=<br>zy-chotana                    | tyna-ljot                                                                          | tyna-kata                                             | tyna-tljulja                                            |
| 13 | INKALIT     | tynni                                                                                  |                                                                                    |                                                       |                                                         |
| 14 | KOLOSCHISCH | thlinkit, DN tlin=<br>kit etc.; Men-<br>schen, Leute:<br>mná, ná                       | χa-lhjaka, Dach=<br>ke, L ka-k-e, N<br>ach-tfche, R ka=<br>ch-eta, M ka=<br>tsaska | χa-kaxhh                                              | χa-tlhjútth, D tu=<br>tljut, N tljut, M<br>ka-tslout    |

§ 814. IV. Die 7 athapaskischen Sprachen, die 6 Kinai-Sprachen, Koloschisch;  
14-8 Sprachen:

4) die 7 athapaskischen Sprachen vollständig oder beinahe vollständig; 14 od. 13 Sprachen

|                | 24<br>Bär                                                                                          | 25<br>Biber                                                                                                | 26<br>Fisch                                                                                 |
|----------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 CHEPEWYAN    | M <i>zass</i> , R <i>sasz</i> ; <i>sass-delgai</i> weißer, <i>ilizè</i> grauer                     | R <i>tza</i> , <i>tsha</i> , M <i>zah</i>                                                                  | R <i>thlu</i> (Weißfisch), S <i>cloua</i> ; <i>tluètcho</i> (eig. Lachs), D <i>clooheza</i> |
| 2 TAHKALI      | H <i>suss</i> , E <i>söss</i>                                                                      | M <i>zah</i> , H <i>chá</i> , E <i>tscha</i>                                                               | H <i>clo</i> (Weißfisch), E <i>txluk</i> ; H <i>cloolay</i>                                 |
| 3 KUTCHIN      | <i>so</i>                                                                                          | <i>sè</i>                                                                                                  | <i>tleukh-ko</i> (auch: Lachs)                                                              |
| 4 SUSSEE       |                                                                                                    |                                                                                                            |                                                                                             |
| 5 DOGRIE       | S <i>säs</i> : schwarzer, <i>sa-taikuzè</i> : brauner                                              | S <i>tsa</i>                                                                                               | SN <i>cloua</i>                                                                             |
| 6 TLATSKANAI   | <i>tölsönö</i>                                                                                     |                                                                                                            | Lachs: <i>selokwa</i> , <i>txlo-kwa</i>                                                     |
| 7 UMPQUA       | schwarzer: <i>schtétxlè</i> <i>schö</i> , G <i>kaneh wita</i> ; weißer: <i>nundyè</i> <i>schöö</i> | <i>fcha</i> , G <i>ushah</i>                                                                               | <i>txléè</i> : Lachs                                                                        |
| 8 KINAI        | D <i>altafsi</i> : schwarzer, D <i>anichta</i> : rother                                            | Flufs-B.: D <i>tupyfs</i> , R <i>tokafchi</i> ; See-B.: D <i>knuja</i> , W <i>knjuja</i> (Biber überhaupt) | D <i>tliòka</i> , R <i>tljuk-a</i> , W <i>tluka</i>                                         |
| 9 ATNAH        | <i>tschaane</i>                                                                                    | <i>man-jate</i>                                                                                            | <i>tchlukjaji</i>                                                                           |
| 10 UGALENZISCH | <i>lecha</i>                                                                                       | <i>kochafschk</i>                                                                                          | <i>tjajeja</i>                                                                              |
| 11 INKILIK     | <i>fsekgofha</i> ; röthlicher: <i>tljagu'ja</i>                                                    | <i>noja</i> , W <i>nujak</i>                                                                               | <i>tljagafschsch</i> , W <i>chol-jagki</i>                                                  |
| 12 INKALIT     | <i>nylji</i> : schwarzer, <i>tschogose</i> : röthlicher                                            | <i>nua</i>                                                                                                 | <i>tljolchuna</i>                                                                           |
| 13 KOLTSCHANEN | <i>'jofs</i>                                                                                       | <i>techkuni</i>                                                                                            | <i>lukje</i>                                                                                |
| 14 KOLOSCHISCH | <i>chuzh</i> (bef. brauner), W rN <i>zfsyk</i> : schwarzer                                         | Meer-B. od. überh.: <i>juchtsch</i> , D <i>juchtschi</i> ; Flufs-Biber: <i>zhhketi</i> , D <i>spyjty</i>   | <i>chhat</i> (Lachs: <i>kwask</i> )                                                         |

|    |             | 27<br>gehn                                                                            | 28<br>Regen                                           | 29<br>schlafen                                                        |
|----|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | R <i>nathall</i>                                                                      | M <i>thinnelsee</i> , R <i>dsha</i>                   | D <i>itsaltheenee</i> ; R <i>belkh</i> : Schlaf                       |
| 2  | TAHKALI     | E <i>wustischian</i> , H <i>niyah</i>                                                 | <i>ndolton</i>                                        | <i>namistee</i>                                                       |
| 3  | KUTCHIN     | <i>ka-whot-el</i>                                                                     | <i>akhtsin</i>                                        | <i>nokhtchi</i> : Schlaf                                              |
| 4  | SUSSEE      |                                                                                       |                                                       |                                                                       |
| 5  | DOGRIB      | ?S <i>aga</i> : geh!                                                                  | S <i>tchon</i>                                        | ?S <i>notai</i> : schlaf                                              |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>tanas</i>                                                                          | <i>natkaχ</i> , <i>wötsolkaite</i>                    | <i>χeχkole</i>                                                        |
| 7  | UMPQUA      | <i>natatχ<sup>l</sup>iokχo</i> , G <i>nah=tailh</i>                                   | <i>natχlhika</i> , <i>χltschá</i> , G <i>nalh-eik</i> | <i>tindla</i>                                                         |
| 8  | KINAI       | L <i>htsaneeltooh</i> , <i>χa=noontoosh</i>                                           | D <i>alkun</i> , R <i>ilkin</i> , W <i>chlkynj</i>    | D <i>nogagofstani</i> , R <i>taldak</i> , W <i>katfchuljja</i>        |
| 9  | ATNAH       | <i>agi</i>                                                                            | <i>kiaanj</i>                                         | <i>mofstja</i>                                                        |
| 10 | UGALENZISCH |                                                                                       | <i>kule</i>                                           | R <i>azut</i> , W <i>zuutj</i>                                        |
| 11 | INKILIK     |                                                                                       | <i>alkchon</i>                                        | <i>mmyljaga</i>                                                       |
| 12 | INKALIT     | <i>tafs etel</i> : wohin gehst du?                                                    |                                                       |                                                                       |
| 13 | KOLTSCHANEN |                                                                                       | <i>'jofs</i> (auch: Schnee)                           | <i>fsnate</i>                                                         |
| 14 | KOLOSCHISCH | Wj <i>anchakút</i> , <i>jufsch=két chuthikút</i> ; L <i>kooshté</i> , <i>haacacoo</i> | <i>fsiü</i> , R <i>fsiggu</i> , L <i>seevva</i>       | Wj <i>chhatá</i> , D <i>nata=poje</i> , R <i>t-a</i> , L <i>nattá</i> |

|    | 30<br>Tabak                                                                        | 31<br>VWolf                                                    | 32<br>Zahl 1                                                                | 33<br>Zahl 2                                              |
|----|------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| 1  | D <i>chellohee</i> , R <i>sel-tui</i> , S <i>tzatwe</i>                            | <i>yess, nuni-è</i>                                            | D <i>zodeneah</i> ; M <i>slachy</i> , R <i>sthlagi</i>                      | D <i>chellatelle</i> ; M <i>naghur</i> , R <i>nakke</i>   |
| 2  | <i>daká, teka</i>                                                                  | <i>yes</i> (grofser)                                           | H <i>clottay</i> , E <i>etχla</i>                                           | H <i>nongki</i> , E <i>nang-kaχ</i>                       |
| 3  | <i>se'ei-itiit</i>                                                                 | <i>zo</i>                                                      | <i>tih-lagga</i>                                                            | <i>nak-hei</i>                                            |
| 4  | <i>mecutchiner</i>                                                                 |                                                                | <i>vtlegar</i>                                                              | <i>vkkeer</i>                                             |
| 5  | M <i>aitaikai</i> , SN <i>tza-twe</i> , Sl <i>selluè</i>                           | S <i>tèki</i>                                                  | C <i>'nihlarè</i> , M <i>thèlgai</i> , SN <i>ençlai</i> , Sl <i>ihlie</i>   | C <i>nakhhkè</i> , SN <i>nàkka</i> , M u. Sl <i>olkie</i> |
| 6  | <i>tötschane</i>                                                                   | <i>natχleta</i>                                                | <i>tχlié</i>                                                                | <i>nátöke</i>                                             |
| 7  | <i>setχlió</i>                                                                     | <i>intatanfch</i> , G <i>ein-tatame</i> ; kleiner: <i>seyi</i> | <i>áitχla</i> , G <i>aylh-thla</i>                                          | <i>nákhök</i> , G <i>nakkyk</i>                           |
| 8  | D <i>kytgon</i> , R <i>pljufch-ka</i> , W <i>tabak</i> ; Schnupft. L <i>ktoona</i> | D <i>tekin</i> , W <i>kykinj</i>                               | D <i>zelkei</i> , R <i>zylk-e</i> , W <i>tſchiljki</i> , L <i>tseelgtan</i> | D <i>tycha</i> , R KW <i>tech-a</i> , L <i>noona</i>      |
| 9  | <i>ljafchki</i>                                                                    | <i>takchande</i>                                               | <i>fchtschelkai</i>                                                         | <i>nateakcha</i>                                          |
| 10 | <i>tawaku</i>                                                                      | <i>kuutfchi</i>                                                | R <i>tlink-e</i> , <i>ileki</i> , W <i>ilchinke</i>                         | R <i>ljaat-te</i> , <i>lati</i> , W <i>loate</i>          |
| 11 | W <i>kytun</i>                                                                     | <i>nukuguna</i> , W <i>ny-kugna</i>                            | <i>kifsleka</i>                                                             | <i>inteka</i>                                             |
| 12 |                                                                                    | <i>nekogon</i>                                                 | <i>kifsleka</i>                                                             | <i>inteka</i>                                             |
| 13 | <i>kun</i>                                                                         | <i>tykante</i>                                                 | <i>ilite</i>                                                                | <i>lakeji</i>                                             |
| 14 | D <i>kantfchj</i>                                                                  | <i>χútfch</i>                                                  | <i>tlech</i> , L <i>klek</i>                                                | <i>thech</i>                                              |

|    |             | 34<br>Zahl 3                                                               | 35<br>Zahl 4                                                                                 | 36<br>Zahl 5                                                                                         |
|----|-------------|----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | D <i>at-thoi</i> ; M <i>tagh-y</i> ,<br>R <i>takkè</i>                     | D <i>tenetthee</i> ; M <i>dengk-</i><br><i>y</i> , R <i>tingee</i>                           | D <i>shashaloi</i> ; M <i>sasou-</i><br><i>lachee</i> , R <i>sasulagi</i>                            |
| 2  | TAHKALI     | H <i>toy</i> ; E <i>ta, taki</i>                                           | H <i>tingkay</i> , E <i>tinggi</i>                                                           | H <i>skoon-ely</i> , E <i>skün-</i><br><i>lai</i>                                                    |
| 3  | KUTCHIN     | <i>thi-eka</i>                                                             | <i>tänna</i>                                                                                 | <i>illakon-elei</i>                                                                                  |
| 4  | SUSSEE      | <i>taukey</i>                                                              | <i>tachey</i>                                                                                | <i>cucelcer</i>                                                                                      |
| 5  | DOGRIE      | C <i>khtarre</i> , M <i>tadette</i> ,<br>SN <i>ta-rgha</i> , Sl <i>tie</i> | C <i>'tinge</i> , M <i>tinghi</i> , SN<br><i>tting</i> , Sl <i>tinghè</i>                    | C <i>zasunlarrè</i> , M <i>sa-</i><br><i>zelli</i> , SN <i>sasoola</i> , Sl<br><i>lakithe</i> (Hand) |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>túqe</i>                                                                | <i>tóntfche</i>                                                                              | <i>tsökwaláe</i>                                                                                     |
| 7  | UMPQUA      | <i>tak</i> , G <i>taak</i>                                                 | <i>tóntfchik</i> , G <i>sanchee</i>                                                          | <i>fchwólak</i> , G <i>ishwhei-</i><br><i>lap</i>                                                    |
| 8  | KINAI       | D <i>tokchke</i> , R <i>tok-je</i> ,<br>L <i>tooy-e</i>                    | D <i>tenki</i> , R <i>tenk-e</i> , K<br><i>tinkja</i> , W <i>tünjki</i> , L<br><i>tany-e</i> | D <i>zieljalo</i> , R <i>zkell-ju</i> ,<br>K <i>tfschkillu</i> , W <i>tfschki-</i><br><i>mo</i>      |
| 9  | ATNAH       | <i>taakei</i>                                                              | <i>tijinjki</i>                                                                              | <i>aljtfscheny</i>                                                                                   |
| 10 | UGALENZISCH | R <i>toolkoa</i> , <i>tulkua</i> , W<br><i>totlkoa</i>                     | W <i>kalakakua</i>                                                                           | W <i>zoan-e</i>                                                                                      |
| 11 | INKILIK     | <i>toka</i>                                                                | <i>tenki</i>                                                                                 | <i>kütschünalja</i>                                                                                  |
| 12 | INKALIT     | (die Zahlwörter                                                            | follen denen des                                                                             | Inkilik gleich feyn)                                                                                 |
| 13 | KOLTSCHANEN | <i>taki</i>                                                                | <i>tani</i>                                                                                  | <i>taljtfschani</i>                                                                                  |
| 14 | KOLOSCHISCH | <i>nazk</i> , W <i>njufsk</i> , L<br><i>notsk</i> , MC <i>nötkhk</i>       | <i>tachün</i> , W <i>takun</i>                                                               | <i>ketfschin</i> , W <i>Jkytfschin</i> ,<br>LM <i>kütschin</i>                                       |



|    | 37<br>Zahl 6                                                        | 38<br>Zahl 7                                                                            | 39<br>Zahl 8                                                        | 40<br>Zahl 9                                                                            |
|----|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | D <i>elcak-hoi</i> , M <i>alkitarhyy</i> , R <i>alkitakhe</i>       | D <i>shashant-hoi</i> , R <i>sthlasingie</i>                                            | D <i>elcadre</i> , M <i>alkideing-hy</i> , R <i>alkezingie</i>      | D <i>eccloi-ahant-hoi</i> , M <i>cakina-hanothna</i> , R <i>katchine-onnuna</i>         |
| 2  | H <i>alketáte</i> , E <i>ölkítáke</i>                               | H <i>tekalti</i> , E <i>tákálte</i>                                                     | H <i>alketinga</i> , E <i>ölkíinggi</i>                             | H <i>clohooly</i> , E <i>lanizietxlahúla</i>                                            |
| 3  | <i>neckhki-et-hei</i>                                               | <i>ataitsa-newk-he</i>                                                                  | <i>nak-hei-etanna</i>                                               | <i>nuntcha-niko</i>                                                                     |
| 4  | <i>vetunnee</i>                                                     | <i>checheta</i>                                                                         | <i>tartítchey</i>                                                   | <i>kekutchee gar</i>                                                                    |
| 5  | C <i>elkatharrè</i> , M u. <i>Sl etseuti</i> , SN <i>utkettai</i>   | C <i>nthlazintinge</i> , M <i>thladzadie</i> , SN <i>kkosingting</i> , SI <i>handie</i> | C <i>alkatingè</i> , SN u. <i>Sl etzandie</i> , SN <i>etzenting</i> | C <i>'nthla-otta</i> , M <i>etthleihulai</i> (SI <i>ähnlich</i> ), SN <i>kka-hooli</i>  |
| 6  | <i>kwöstánahe</i>                                                   | <i>fchöstschita</i>                                                                     | <i>fchániwaha</i>                                                   | <i>txléweet</i>                                                                         |
| 7  | <i>wöstháne</i> , G <i>whastuanie</i>                               | <i>hoítahi</i> , G <i>wheytye</i>                                                       | <i>nakánti</i> , G <i>nakatie</i>                                   | <i>aitxlantie</i> , G <i>eithlantie</i>                                                 |
| 8  | D <i>kojfsini</i> , R <i>koizyn-e</i> , L <i>χoojtonee</i>          | D <i>kanzeogi</i> , R <i>kanzau-e</i> , W <i>kynjzyguni</i>                             | D <i>ltakolli</i> , R <i>ltakall-e</i> , W <i>tachuli</i>           | D <i>lchezetche</i> , R <i>ilkaischet-cho</i> , K <i>krotzetchy</i> , W <i>kytshitu</i> |
| 9  | <i>kafstaany</i>                                                    | <i>konzegai</i>                                                                         | <i>tkchladenjki</i>                                                 | <i>tklakolei</i>                                                                        |
| 10 | <i>W zynj</i>                                                       | <i>W laatezynj</i>                                                                      | <i>W katezynj</i>                                                   | <i>W kutkte</i>                                                                         |
| 11 | <i>tonankelke</i>                                                   | <i>tonanteka</i>                                                                        | <i>nyngantenke</i>                                                  | <i>inkojnal-toljaky-lkalja</i>                                                          |
| 12 | (die Zahlwörter                                                     | follen denen                                                                            | des Inkilik                                                         | gleich feyn)                                                                            |
| 13 | <i>kifstani</i>                                                     | <i>kontschagi</i>                                                                       | <i>tany</i>                                                         | <i>takolei</i>                                                                          |
| 14 | <i>tlje-tufschú</i> , W <i>kljetuujeju</i> , MC <i>kle-toufchou</i> | <i>thacha-tufschú</i>                                                                   | <i>nhezka-tufschú</i>                                               | <i>kufschúk</i> , R <i>kufschok</i> , W <i>kuufsiok</i> , JL <i>ku-fschak</i>           |

*Philos.-histor. Kl.* 1855.

N n

|    |             | 41<br>Zahl 10                                                                                    | 42<br>Zahl 20                                                                                       |
|----|-------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | D <i>anothnoo</i> , M <i>cano-</i><br><i>thna</i> , R <i>onnuna</i>                              | D <i>cunanothnoo</i> , M <i>na-</i><br><i>ghur-chanothna</i> , R<br><i>nackhe-onnuna</i>            |
| 2  | TAHKALI     | H <i>lánnezy</i> , E <i>lanizi</i>                                                               | H <i>notwonnezy</i> , E <i>nat-</i><br><i>lanizi</i>                                                |
| 3  | KUTCHIN     | <i>tikh-lagga-chow-</i><br><i>ethi-en</i>                                                        | <i>nak-how-chow-ethi-</i><br><i>en</i>                                                              |
| 4  | SUSSEE      | <i>cuneesenunnee</i>                                                                             |                                                                                                     |
| 5  | DOGRIB      | C <i>'nthla-una</i> , M <i>ken-</i><br><i>natai</i> , SN <i>honanna</i> ,<br>Sl <i>onai-unon</i> | SN <i>nou-nanna</i>                                                                                 |
| 6  | TLATSKANAI  | <i>kwönéchin</i>                                                                                 | <i>nat-kwanéſche</i>                                                                                |
| 7  | UMPQUA      | <i>hwönéza</i> , G <i>whun-</i><br><i>neya</i>                                                   | <i>natahwéna</i> , G <i>tin-</i><br><i>che</i>                                                      |
| 8  | KINAI       | D <i>koljújun</i> , W <i>klju-</i><br><i>'jun</i>                                                | D <i>zelióotna</i> , R <i>zyl-</i><br><i>chatna</i> , W <i>zylketna</i>                             |
| 9  | ATNAH       | <i>pla'ja</i>                                                                                    | <i>natom-pla'ja</i>                                                                                 |
| 10 | UGALENZISCH | W <i>takakch</i>                                                                                 | W <i>tlekakch</i>                                                                                   |
| 11 | INKILIK     | <i>inko'jnalja</i>                                                                               | <i>kelkontuje</i>                                                                                   |
| 12 | INKALIT     | (wie im                                                                                          | Inkilik)                                                                                            |
| 13 | KOLTSCHANEN | <i>natülja</i>                                                                                   | <i>natchotellj</i>                                                                                  |
| 14 | KOLOSCHISCH | <i>tschinkát</i>                                                                                 | <i>tleχá</i> , D <i>tlejeka</i> , W<br><i>tljeka</i> , L <i>klekka</i> ; R<br><i>tech-tschinkat</i> |

§ 815. 5) mit 5 athapaskifchen Sprachen: ohne Kutchin und Suffee; 12 Sprachen

|    |             | 43<br>Donner                                              | 44<br>effen                                                                                      | 45<br>grofs                                                        |
|----|-------------|-----------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| 1  | CHEPEWYAN   | R <i>edihi</i>                                            | D <i>chechellee</i> ,<br><i>tchèli</i>                                                           | R M <i>unshaw</i>                                                  |
| 2  | TAHKALI     | H <i>datence</i> , E <i>iòtnik</i>                        | H <i>a-al</i> , E <i>aiye</i>                                                                    | E <i>tfcho</i>                                                     |
| 3  | DOGRIE      |                                                           | ?S <i>shanai-tai</i> : ifs                                                                       | large: ?S <i>naitcha</i> ,<br>SN <i>natzakonde</i> , <i>in-cha</i> |
| 4  | TLATSKANAI  | <i>tfchötnaika</i>                                        | <i>éatxl</i>                                                                                     | <i>wane</i> , <i>selóokwa</i>                                      |
| 5  | UMPQUA      | <i>etni</i> , <i>iòtne</i> , G <i>eet-in-eh</i>           | <i>iyòre</i> , <i>éxa</i>                                                                        | <i>mintfcháye</i>                                                  |
| 6  | KINAI       | D <i>ktytni</i> , R <i>kaletat</i> ,<br>W <i>m-ljtany</i> | D <i>nlylkat</i> : ifs, R <i>ti-kyljachke</i> ,<br>W <i>ke-ljatj</i> , L <i>χeeoolh</i>          | W <i>tyljkei</i>                                                   |
| 7  | ATNAH       | <i>ljtany</i>                                             | <i>tkofsjan</i>                                                                                  | <i>taljkchach</i>                                                  |
| 8  | UGALENZISCH | <i>kagjaulj</i>                                           | <i>tafchi-fchetlj</i> :<br>ich will effen                                                        | ich <i>kulege</i>                                                  |
| 9  | INKILIK     | <i>nyltyna</i>                                            | <i>kitli kchat</i> :<br>ich will effen                                                           | <i>mikfsech</i>                                                    |
| 10 | INKALIT     |                                                           |                                                                                                  | <i>ntfchoch</i>                                                    |
| 11 | KOLTSCHANEN | <i>niljtyni</i>                                           | <i>kochfsan</i>                                                                                  | <i>tinjtfchagi</i>                                                 |
| 12 | KOLOSCHISCH | <i>chhetlh</i>                                            | <i>chhachhá</i> , R <i>atch-a</i> ,<br>L <i>hha</i> , L <i>chagya-nu</i> ,<br>B <i>chatchany</i> | <i>gaké</i> , <i>athén</i>                                         |

|    |        | 1<br>CHEPEWYAN                          | 2<br>TAHKALI                           | 3<br>DOGRIB                                                      | 4<br>TLATSKANAI                                                | 5<br>UMPQUA                                                                      |
|----|--------|-----------------------------------------|----------------------------------------|------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| 46 | klein  | M <i>chautah</i>                        | H <i>ensoole</i> , E<br><i>önsül</i>   | small: ?S <i>tiula</i> ,<br>SN <i>tzoota</i>                     | small: <i>ástekwö</i>                                          | small: <i>stso<sup>h</sup>lé-<br/>tyle</i>                                       |
| 47 | Mutter | D <i>zi-nah</i> , S <i>ennè</i>         | <i>unnungcool</i>                      | SN <i>ennè</i>                                                   | <i>naa</i> , B <i>s-nána</i> ,<br>A <i>wö-nán</i>              | <i>önlá</i> , <i>schkáká</i> ,<br>G <i>ungteh</i>                                |
| 48 | Schnee | <i>yath</i>                             | H <i>nácháze</i> , E<br><i>yies</i>    | C <i>tzell</i> , <i>tchill</i> ; S<br><i>yah</i> , SN <i>yya</i> | <i>yaxs</i> , <i>io<sup>h</sup>ös</i>                          | <i>táxliyityl</i> , <i>ids</i> ,<br>G <i>unloshie</i> ( <i>un-<br/>toshie</i> ?) |
| 49 | Vater  | M <i>zi-tah</i> , S <i>tza-<br/>tah</i> | H <i>appá</i> , E <i>apá</i>           | SN <i>tza-tah</i>                                                | <i>mama</i> , B <i>s-tda</i> ,<br>A <i>wö-tá</i> od. <i>ta</i> | <i>s-tanli</i> , <i>sch-tani</i> ,<br><i>nta</i> , G <i>s-tangteh</i>            |
| 51 | ich    | D <i>she</i>                            | H <i>se</i> , E <i>si</i>              | S <i>sinnai</i>                                                  | <i>sik</i>                                                     | <i>fchi</i> , G <i>shee-iya</i>                                                  |
| 52 | du     | D <i>nin</i> (M <i>ne</i> ?)            | H <i>ne</i> , <i>ye</i> , E <i>yin</i> | S <i>tlinnai</i>                                                 | <i>nánök</i>                                                   | <i>na</i> od. <i>nang</i> , G<br><i>noo-iyeh</i>                                 |

## § 816. 6) mit 5 athapaskischen Sprachen:

|    |          | 1<br>CHEPEWYAN                                                        | 2<br>TAHKALI                                                   | 3<br>KUTCHIN                                                      | 4<br>TLATSKANAI                                      | 5<br>UMPQUA                                                         |
|----|----------|-----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| 53 | Fluß     | D <i>seebeela</i> ; M<br><i>tesse</i> , R <i>dessh</i>                | E <i>ákoç</i>                                                  | <i>han</i>                                                        | <i>taséke</i> , <i>natowá-<br/>ka</i>                | <i>cháneë</i> , <i>çó<sup>h</sup>nöë</i> ,<br>G <i>uchun aitcha</i> |
| 54 | kalt     | D <i>adzak</i> , M <i>ed-<br/>zah</i> , R <i>etlza</i><br>(vgl. warm) | E <i>húngkóhz</i> ; H<br><i>názeslay</i> : kalt<br><i>feyn</i> | <i>konní-eka</i> (vgl.<br>warm)                                   | <i>kwatsaxó<sup>h</sup>towa</i> ,<br><i>kóskótse</i> | <i>skais</i>                                                        |
| 55 | See      | D <i>ictoorough</i> ;<br>M <i>touey</i> , R<br><i>theutui</i>         | E <i>póngkat</i>                                               | <i>van</i>                                                        | <i>mó<sup>h</sup>nkat</i>                            | <i>mó<sup>h</sup>ngkók</i> , G<br><i>schachaltoh</i>                |
| 56 | Zahl 30  | D <i>cuth-anana</i> ,<br>R <i>tacke-onnu-<br/>na</i>                  | H <i>tátwonneyz-<br/>ah</i> , E <i>tat-lani-<br/>zi</i>        | <i>thi-éka-chow-<br/>ethi-en</i>                                  | <i>takt-kwanéçhe</i>                                 | <i>tatahwéna</i>                                                    |
| 57 | Zahl 100 | R <i>onnuna-onnu-<br/>na</i>                                          | H <i>nánezy-one-<br/>zeah</i> , E <i>lanizi-<br/>tlanizi</i>   | <i>tikh-lagga</i> ,<br><i>chow-ethi-en</i><br><i>chow-ethi-en</i> | <i>kwanéçhan-<br/>tkwanése</i>                       | <i>tylatáçchi</i> , G<br><i>wluwthanie</i>                          |

| 6<br>KINAI                                                                      | 7<br>ATNAH          | 8<br>UGALENZISCH                   | 9<br>INKILIK   | 10<br>INKALIT   | 11<br>KOLTSCHAN.             | 12<br>KOLOSCHISCH                                                               |    |
|---------------------------------------------------------------------------------|---------------------|------------------------------------|----------------|-----------------|------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|----|
| W <i>taljtjchych</i>                                                            | <i>taljtjchuune</i> | <i>jaukutjchk</i>                  | <i>mmakuza</i> | <i>nyfstlja</i> | <i>tentscholei</i>           | W <i>kozki</i>                                                                  | 46 |
| DLanna, R <i>fchu-<br/>nkta</i> , W <i>fchu-<br/>n-ta</i>                       | <i>naakte</i>       | RW <i>anma</i>                     | <i>nakalja</i> | <i>wòñ</i>      | <i>niji</i>                  | <i>ach tlljád</i> , R <i>a-<br/>tli</i> , L <i>a-klee</i>                       | 47 |
| D <i>assach</i> , R <i>enz-<br/>shach</i> , W <i>s'jach</i> ,<br>L <i>ajjuh</i> | <i>nataga</i>       | <i>cheilj</i>                      | <i>nataga</i>  | <i>nataga</i>   | <i>jofs</i> (auch:<br>Regen) | <i>tlet</i> , B <i>tlynt</i> , L<br><i>kleytl</i>                               | 48 |
| D <i>fs=tukta</i> , R<br><i>fch=tukt-a</i> , K<br><i>tadak</i>                  | <i>tvakte</i>       | R <i>ata</i> , W <i>et-<br/>ta</i> | <i>takalja</i> | <i>wottoo</i>   | <i>fs-ta</i>                 | <i>ach-isch</i> , DWN<br><i>ifs</i> ,                                           | 49 |
| D <i>fsü</i> , RK <i>fchi</i> ,<br>W <i>fschi</i>                               | <i>fsfchi</i>       | R <i>chu</i> , W<br><i>chuu</i>    |                | <i>si</i>       | <i>ia</i>                    | <i>chat</i>                                                                     | 51 |
| D <i>nan</i> , W <i>nennj</i> ,<br>R <i>nin</i> , K <i>eé</i>                   | <i>nenn</i>         | R <i>i</i> , W <i>y</i>            |                |                 | <i>tynta</i>                 | <i>uáje</i> od. <i>uje</i> , D<br><i>weje</i> , J <i>maé</i> ,<br>W <i>maje</i> | 52 |

## ohne Suffee und Dogrib; 12 Sprachen

| 6<br>KINAI                                                                        | 7<br>ATNAH                    | 8<br>UGALENZISCH                               | 9<br>INKILIK                 | 10<br>INKALIT   | 11<br>KOLTSCHAN.           | 12<br>KOLOSCHISCH                                                                    |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------|------------------------------------------------|------------------------------|-----------------|----------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|----|
| D <i>kyfchunu</i> , W<br><i>katnu</i> , L <i>χat-<br/>noo</i> ; R <i>tagatlin</i> | <i>ttuu</i> (d. h.<br>Waffer) |                                                | W <i>tufcht-<br/>fchgala</i> |                 | <i>atatnata</i>            | <i>tleganini</i> , D <i>in-<br/>tak</i> , W <i>inntlen</i> ,<br>L <i>hateen</i> etc. | 53 |
| D <i>ktekchuz</i> , R<br><i>fslekoz</i> , K<br><i>schuz</i> ; W <i>s'jji</i>      | <i>atl-lje</i>                | R <i>kateitle</i> ,<br>W <i>kotit-<br/>cha</i> | <i>nagljun</i>               | <i>nagljun</i>  | <i>fsyljtjchi-<br/>tan</i> | <i>fsiáth</i> ; J <i>kufsiat</i> ,<br>W <i>kufsyat</i> etc.                          | 54 |
| D <i>bon</i> , L <i>ban</i> ,<br>W <i>mann</i> ; R<br><i>pyin</i>                 | <i>bben</i>                   | <i>maa</i>                                     | <i>mynkchat</i>              | <i>mynkchat</i> | <i>tjchinta</i>            | <i>a</i>                                                                             | 55 |
| D <i>tjatclulju'jun</i> ,<br>W <i>tut-klju'jun</i>                                | <i>taadom-<br/>pla'ja</i>     | <i>tutlok-<br/>fchakch</i>                     |                              |                 | <i>tachtona-<br/>tette</i> | <i>tlexa ka-tfchin-<br/>kat</i> , R <i>nozke-<br/>tfchinkat</i> ; D<br><i>tachka</i> | 56 |
| D <i>otaofsljan</i> , R<br><i>tgá'ljun</i> , W<br><i>tgá'stlynj</i>               | <i>trejek</i>                 | <i>takakch-le-<br/>kakch</i>                   |                              |                 | <i>injnilin</i>            | <i>χifschinχa</i> , W<br><i>kytjchinjka</i>                                          | 57 |

## § 817. 7) mit 4 athapaskischen

|    |         | 1                                                                                | 2                                               | 3                                                                               | 4                                                                                                   | 5<br>KINAI                                                                                  |
|----|---------|----------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| 58 | kommen  | TAC. H <i>anee</i> :<br>komm mit mir!<br>E <i>áni</i> ; Mande-<br>zei: komm her! | DOGR. ?Syakusi:<br>komm!                        | TLA. <i>nánas</i>                                                               | Uq. <i>yókwo</i> , G<br><i>yukqua</i>                                                               | komm her: D u<br>ga, W unj, R un-<br>tchaa; W na-<br>tshneju: er kam<br>her                 |
| 59 | Otter   | CHEP. D <i>nabbee</i> ,<br>M <i>naby-ai</i> , R<br><i>napi-ekh</i>               | TAC. H <i>abay</i>                              | KU. <i>tsu-e</i>                                                                | DOGR. M <i>kasho</i> ,<br>SI <i>nombäai</i>                                                         | Flufs-O. DR tach-<br>ten, W taktynj;<br>D tafchitscha:<br>Sumpf-O. L ta-<br>haleley: See-O. |
| 60 | Sohn    | CHEP. M <i>zi-azay</i>                                                           | TAC. H e- <i>yaze</i>                           | TLA. <i>siköte-tein-</i><br><i>tsö'nösla</i> , B<br><i>yaase</i> , A <i>sée</i> | Uq. <i>sch-dschai</i> ,<br><i>fchi-enge</i> od.<br><i>fchi-e</i> , G <i>sh-a-</i><br><i>skehaia</i> | D fsi-ja, W schi-<br>ja, R schiu-sha                                                        |
| 61 | trinken | TAC. H <i>ateni</i>                                                              | DOGR. ?S <i>ath-u-</i><br><i>luston</i> : trink | TLA. <i>tántöna</i>                                                             | Uq. <i>thodna</i>                                                                                   | L <i>yeetnoo</i> , W m-<br>ljchny, R py-<br>klenakiat;<br>trink: D <i>nytnun</i>            |

## § 818. 8) mit 3, 2 oder 1 athapaskischen

|    |           | 1                                                                               | 2                                                                | 3                                                                             | 4<br>KINAI                                                                                                        |
|----|-----------|---------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 62 | Eifen     | TAC. M <i>thlisitch</i> , H<br><i>clestay</i> (vgl. Meffer)                     | TLA. <i>teye</i>                                                 | Uq. <i>nátlmi</i> , G <i>na-</i><br><i>tlimie</i>                             | D <i>tajn</i> , W <i>tain</i> , R <i>tain</i> ,<br>L <i>tayeen</i> ; K <i>tigan</i>                               |
| 63 | Freund    | DOGR. <i>tza-telegga</i>                                                        | TLA. <i>tylhoé</i> , <i>nson-</i><br><i>kanáne</i>               | Uq. <i>fch-tó'tai</i> ,<br><i>tshónó'fchle</i>                                | W <i>fchy-ljina</i>                                                                                               |
| 64 | Fuchs     | CHEP. M <i>naguethey</i> ,<br>R <i>naghirhé</i> , S <i>noki-</i><br><i>kihe</i> | KU. <i>nakath</i> : rother,<br><i>etchi-athwi</i> : wei-<br>fser | DOGR. M <i>uthai</i> , SN<br><i>céithathü</i> , SI <i>no-</i><br><i>githi</i> | D <i>kagwyjak</i> , <i>kanjulza</i> ,<br>R <i>kawogak</i> , W <i>kanu-</i><br><i>ljscha</i> , L <i>χanoolscha</i> |
| 65 | Gans      | CHEP. D <i>hah</i> , M <i>gah</i> ,<br>R <i>tcha</i>                            | KU. <i>krè</i>                                                   | DOGR. <i>Mogha-tchai</i> ,<br>SI <i>ogha</i>                                  | D <i>nutake</i> , W <i>nutaki</i> ,<br>R <i>njut</i>                                                              |
| 66 | Kupfer    | CHEP. <i>chachanalcozee</i>                                                     |                                                                  |                                                                               | DRL <i>fchutschuna</i> ,<br>W <i>tshetschuna</i>                                                                  |
| 67 | Nordlicht | CHEP. <i>nè-élkai</i>                                                           |                                                                  |                                                                               | W <i>njukut</i>                                                                                                   |

Sprachen; 11 Sprachen

| 6<br>ATNAH                                                | 7<br>UGALENZISCH                                              | 8<br>INKILIK                                                                                  | 9<br>INKALIT                                            | 10<br>KOLTSCHANEN         | 11<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                              |    |
|-----------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|---------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>any</i> : komm her!<br><i>tanyja</i> : (er)<br>kam her | <i>aantschija</i> :<br>komm her!                              | <i>nutuga òni</i> :<br>komm her!                                                              | <i>untacha</i> :<br>komm her!                           | <i>ani</i> : komm<br>her! | <i>kuchakak</i> : an-<br>kommen;<br>komm her:<br>D etc. <i>aku</i> , BP<br><i>aky</i>                                                          | 58 |
| <i>takkotjai</i>                                          | <i>katlezetlj</i>                                             | <i>mylja'jopa</i> : Ot-<br>ter (выдра), <i>ta-</i><br><i>kud'ja</i> : Sumpf-<br>Otter (норка) | <i>tegetan</i>                                          | <i>tichtei</i>            | Otter: Wj, R, L<br><i>kúfchta</i> , DW <i>rku-</i><br><i>fsta</i> ; NL <i>juchfch</i> :<br>See-O., Wj <i>tlene-</i><br><i>kuchú</i> : Sumpf-O. | 59 |
| <i>tzenen</i>                                             | R <i>sy-afch</i> (auch:<br>Tochter), W<br><i>fsi:fsakchen</i> | <i>choznokocho-</i><br><i>tolja</i>                                                           | <i>fsi'ja</i>                                           | <i>fsi-se</i>             | ach it, DB <i>ach-</i><br><i>yit</i> , WN <i>ag-</i><br><i>tgít</i>                                                                            | 60 |
| <i>tofstnjan</i>                                          | <i>kajakuchtala</i> :<br>ich will tr.                         | <i>tu kchat</i> : ich<br>will t. ( <i>tu</i> Waf-<br>fer)                                     | <i>te kchat</i> : ich<br>will t. ( <i>te</i><br>Waffer) | <i>tukufclj</i>           | <i>chataná</i> , L <i>itan-</i><br><i>ná</i> , D <i>inchitu</i> ,<br>B <i>chítiki</i> etc.                                                     | 61 |

Sprache; 10, 9 oder 8 Sprachen

| 5<br>ATNAH        | 6<br>UGALENZISCH    | 7<br>INKILIK                            | 8<br>INKALIT        | 9<br>KOLTSCHANEN    | 10<br>KOLOSCHISCH                                                                 |    |
|-------------------|---------------------|-----------------------------------------|---------------------|---------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>kettfchi</i>   | <i>tetetlutfchj</i> | <i>ka'j'jaga</i>                        | <i>ka'j'jaga</i>    | <i>tfchatfchei</i>  | <i>kijefshh</i> , W <i>kijefs</i> etc.;<br>D <i>kajetfs</i> , L <i>kuyez</i>      | 62 |
| <i>tafskanaan</i> | <i>fsekoanak</i>    | W <i>chutaisi</i><br><i>taglyk</i>      |                     | <i>klyn</i>         | <i>ach-gaxáu</i> , DW <i>Nach-</i><br><i>ekawu</i>                                | 63 |
| <i>nakattfche</i> | <i>nakatze</i>      | W <i>sogolókoi</i> ,<br><i>nakostai</i> | <i>tfchuglkhuja</i> | <i>nakatfchi</i>    | <i>nakazhe</i> , WN <i>nakaze</i> ,<br>L <i>nakatsé</i>                           | 64 |
| <i>chach</i>      | <i>nagak</i>        | <i>tazynna</i>                          |                     | <i>chach</i>        | <i>thhauáx</i> , DR <i>taagok</i> ,<br>W <i>taaok</i> , B <i>kakant</i>           | 65 |
| <i>tfchety</i>    | <i>keitfchach</i>   | <i>tatljaka'ja</i>                      |                     | <i>tfchüt'fchan</i> | <i>ix</i> , DW <i>ik</i> , L <i>esk</i> ; R<br><i>ekenatfche</i> , B <i>knatu</i> | 66 |
| <i>najakchafs</i> | <i>jaatfchila</i>   |                                         | <i>jekchoi</i>      | <i>lijkafs</i>      | <i>kijshluük</i>                                                                  | 67 |

## V. Die 7 athapaskischen Sprachen, 4 Kinai-

§ 819. 9) die 7 athapaskischen Sprachen vollständig

|    |       | 1<br>CHEPEWYAN                                                          | 2<br>TAHKALI                                                                                                     | 3<br>KUTCHIN     | 4<br>SUSSEE   | 5<br>DOGRIB                                                    | 6<br>TLATSKANAI                                                       |
|----|-------|-------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|---------------|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 68 | Baum  | R <i>tsu</i>                                                            | H <i>tuchin</i> (auch: Holz)                                                                                     | <i>tech-lau</i>  |               | S <i>taitchin</i> (pl.)                                        | <i>töho<sup>n</sup>,<br/>tsotχ</i>                                    |
| 69 | Bogen | D <i>atheike</i> , R <i>elthi, eltè</i>                                 | M <i>nettuny</i> , H <i>al-tung</i>                                                                              | <i>alt-heikh</i> | <i>tarney</i> |                                                                | <i>töχ<sup>l</sup>tohwa,<br/>B tsötlè, A<br/>sapamö<sup>n</sup>ne</i> |
| 70 | Boot  | D <i>chaluzee</i> , M <i>shaluzee</i> ; R <i>tsi; tetsin-tsi</i> , alle | H <i>allachee</i> (von Rin-<br>de), <i>tuch-inchee</i><br>(von Holz), E <i>tsi</i> ,<br>von Holz: <i>tsintsi</i> | <i>tri</i>       |               | S <i>taichin-<br/>ala</i> : boat,<br><i>kiala</i> : ca-<br>noe | <i>tse od. tsei</i>                                                   |
| 71 | Nacht | R <i>hetleghè</i>                                                       | H <i>alcheese</i>                                                                                                | <i>taiha</i>     |               | S <i>tehi</i>                                                  | <i>kléaköt,<br/>qleakáte</i>                                          |
| 72 | Tag   | R <i>tzinna, dzinë</i>                                                  | H <i>janess</i>                                                                                                  | <i>tzin</i>      |               | S <i>zeunai</i>                                                | <i>χäüχlkánte</i>                                                     |

§ 820. 10) mit 5 athapaskischen Sprachen:

|    |       | 1<br>CHEPEWYAN                                 | 2<br>TAHKALI                                | 3<br>DOGRIB                      | 4<br>TLATSKANAI                              |
|----|-------|------------------------------------------------|---------------------------------------------|----------------------------------|----------------------------------------------|
| 73 | Blut  | DM <i>dell</i>                                 | H <i>ska</i> , E <i>skaí</i>                | ?S <i>e-utillai</i>              | <i>töχ<sup>l</sup>, B o tö<sup>n</sup>le</i> |
| 74 | Eis   | D <i>claw</i> ; M <i>thun</i> , R <i>tienn</i> | H <i>clum, ton</i> ; E <i>tön</i>           | S <i>teu</i> , SN <i>t-than</i>  | <i>kwöló, iö<sup>n</sup>chös</i>             |
| 75 | Stein | M <i>thaih</i> (R <i>thi'</i> )                | M <i>zeh</i> , H <i>tsay</i> , E <i>tse</i> | C <i>thai</i> (Ku. <i>tchi</i> ) | <i>tfché<sup>n</sup>tse</i>                  |

§ 821. 11) mit 5 athapaskischen Sprachen:

|    |      | 1<br>CHEPEWYAN                                 | 2<br>TAHKALI                           | 3<br>KUTCHIN                     | 4<br>TLATSKANAI                              |
|----|------|------------------------------------------------|----------------------------------------|----------------------------------|----------------------------------------------|
| 76 | Gras | R <i>tlo</i>                                   | H <i>clo</i> , E <i>χ<sup>l</sup>ó</i> | <i>tlo</i>                       | <i>χ<sup>l</sup>o, q<sup>l</sup>uxo</i>      |
| 77 | warm | M <i>edowth</i> (auch: heifs),<br>R <i>etu</i> | E <i>hünzil</i>                        | <i>konni-etha</i> (vgl.<br>kalt) | <i>χ<sup>l</sup>okwó<sup>n</sup>ne, wölá</i> |



## Sprachen, Kolofchifch; 12-6 Sprachen:

oder beinahe vollständig; 12 oder 11 Sprachen

| 7<br>UMPQUA                                    | 8<br>K I N A I                                                                                                                                                            | 9<br>ATNAH         | 10<br>UGALENZISCH                      | 11<br>KOLTSCHAN.   | 12<br>KOLOSCHISCH                                                                                              |    |
|------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|----------------------------------------|--------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>sintſchunáta,</i><br><i>sintſcho</i>        | W <i>tſchyka</i> , L <i>tsba-</i><br><i>lacooya</i>                                                                                                                       | <i>tken</i>        |                                        | <i>ſchtſcha</i>    | <i>tlhjugú</i> , D <i>tljugu</i> ;<br>PWN <i>aſs</i> (Tanne,<br>Wald), L <i>shaak</i>                          | 68 |
| <i>átlyi,</i> <i>ótlyi,</i><br><i>G ulhneh</i> | D <i>zylten</i> , W <i>tſchilj-</i><br><i>tynj</i> , L <i>tsalthan</i>                                                                                                    | <i>tſchiltchen</i> | <i>chotlchotl</i>                      | <i>tſchiljtalj</i> | <i>ſſakſs</i> (allg.); R <i>atta</i>                                                                           | 69 |
| <i>tſchi,</i> <i>G tchee</i>                   | D <i>baaty</i> , R <i>pati</i> , W<br><i>kaitſchy</i> , L <i>hſekooa</i> ;<br>D <i>bakaa</i> : von Rinde;<br>kleines: D <i>kajach-</i><br><i>wan</i> , R <i>kajachwak</i> | <i>kaitſche</i>    | <i>ach</i>                             | <i>tſchi</i>       | 1) <i>tſchákuch</i> , D <i>tſchat</i> ,<br>B <i>toſchy</i> ; 2) <i>jáku</i>                                    | 70 |
| <i>χó'tli,</i> <i>kléak</i>                    | DR <i>tljak</i> , W <i>tlak</i> , L<br><i>χaax</i> ; K <i>nugchat</i>                                                                                                     | <i>tatſche</i>     | R <i>ſylchatl</i> ,<br>W <i>chatlj</i> | <i>tatſchj</i>     | <i>tat</i> od. <i>taat</i> (allg.); D<br><i>chaanna</i> , R <i>koutſchi-</i><br><i>kyt</i> , <i>chligoatte</i> | 71 |
| <i>ſchäütli,</i><br><i>yestylχá</i>            | D <i>tſchan</i> , W <i>tſchaanj</i> ,<br>R <i>tſchanna</i> ; K <i>tal-</i><br><i>kon</i>                                                                                  | <i>tſchajane</i>   | R <i>kak-ech</i> ,<br>W <i>a</i>       | <i>tiljkan</i>     | <i>kiá</i> ; J <i>jakée</i> , P <i>jakgi</i> ,<br>B <i>ekygi</i> , R <i>ekkyge</i> ;<br>D <i>kejuwaja</i>      | 72 |

ohne Kutchin und Suffee; 10 Sprachen

| 5<br>UMPQUA                                                     | 6<br>K I N A I                                                               | 7<br>ATNAH    | 8<br>UGALENZISCH | 9<br>KOLTSCHAN.   | 10<br>KOLOSCHISCH                                                                |    |
|-----------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------|---------------|------------------|-------------------|----------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>ſch-tó'le</i>                                                | W <i>ku-daljtenj</i> , L <i>koo-</i><br><i>taalthin</i>                      | <i>tellj</i>  |                  | <i>tſchinkani</i> | <i>ſche</i>                                                                      | 73 |
| <i>hwáhang,</i> <i>G</i><br><i>tahoh un-</i><br><i>tley whe</i> | D <i>ten</i> , W <i>ttenn</i> ; R<br><i>eſhíle</i>                           | <i>tten</i>   | <i>ttez</i>      | <i>lot</i>        | <i>tlhichh</i> , DW <i>tyk</i> ;<br>R <i>kakak</i>                               | 74 |
| <i>seh,</i> <i>se</i>                                           | D <i>kalchniki</i> , W <i>kaljni-</i><br><i>ki</i> , R <i>kachlniki</i> etc. | <i>tzeſch</i> | <i>tza</i>       | <i>zi</i>         | <i>the</i> , DRL <i>te</i> , BWN <i>tte</i> ,<br>MC <i>tēē</i> , MR <i>tehée</i> | 75 |

ohne Suffee und Dogrib; 10 Sprachen

| 5<br>UMPQUA     | 6<br>K I N A I                                                                 | 7<br>ATNAH        | 8<br>UGALENZISCH                | 9<br>KOLTSCHAN.     | 10<br>KOLOSCHISCH                                                       |    |
|-----------------|--------------------------------------------------------------------------------|-------------------|---------------------------------|---------------------|-------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>tylo</i>     | D <i>kiſchen</i> , R <i>kyſchaan</i> ,<br>R <i>katſchan</i> , L <i>χatshan</i> | <i>tlj-loo</i>    | <i>tlech</i>                    | <i>tljuch</i>       | <i>tſchlukán</i> etc., D <i>tſchu-</i><br><i>kon</i> etc., B <i>kin</i> | 76 |
| <i>hószötyl</i> | D <i>ilchatl</i> , <i>tkynogalyſs</i> ,<br>R <i>ſýll</i> , W <i>aba</i>        | <i>noaljchlon</i> | <i>kateſteko-</i><br><i>klj</i> | <i>ſtſcheljſilj</i> | <i>gathá</i>                                                            | 77 |

## § 822. 12) mit 4 oder 3 athapaskischen

|    |            | 1                                                                                      | 2                                        | 3                                                          | 4                                                        |
|----|------------|----------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|
| 78 | Blitz      | CHEP. R <i>tsinago-the-thi</i>                                                         |                                          | TLA. <i>χιδνε-wiyitso</i> ,<br>Uq. <i>ninggai-llököfch</i> | Uq. <i>χwanga</i> , G<br><i>ning-eikush</i>              |
| 79 | Fett, fett | CHEP. Fett: D <i>l'erha</i> ,<br><i>chizza</i> , M <i>thless</i> ,<br>fat: <i>icah</i> | TAC. H <i>kaneloo</i> :<br>grease        | DOGR. fett: ?S <i>tlaika</i>                               | Uq. fett: G <i>quawhah-ah</i>                            |
| 80 | Häuptling  | CHEP. M <i>buchahudry</i>                                                              | TAC. H <i>mëutee</i> , E<br><i>miüti</i> | TLA. <i>kó'skai</i> , B <i>sköske</i> ,<br>A <i>kóské</i>  | Uq. <i>χó'fchye</i>                                      |
| 81 | Himmel     | CHEP. R <i>yaha</i>                                                                    |                                          | TLA. <i>ia</i>                                             | Uq. <i>ifchtschi</i> , <i>idng</i> ,<br>G <i>ya-amee</i> |
| 82 | Meer       | CHEP. D <i>ictoo-oz-un-ne</i> , R <i>tu-tcho</i> ( <i>tu</i> :<br>Waffer)              | TAC. H <i>ëápáck</i>                     | TLA. <i>noquéaköt</i>                                      | Uq. <i>sixámi</i>                                        |
| 83 | Schwän     | CHEP. M <i>kagouce</i> , R<br><i>khagoss</i>                                           | TAC. H <i>chincho</i>                    | Ku. <i>taarrzyne</i>                                       |                                                          |
| 84 | Wolke      | CHEP. R <i>kothé</i> (pl.)                                                             |                                          | DOGR. S <i>kose</i> (pl.)                                  | Uq. <i>Geeshteugh-uk</i><br>(pl.)                        |

## § 823. 13) mit 2 oder 1 athapaskischen

|    |               | 1                                                                                | 2                                                 | 3<br>K I N A I                                                                     |
|----|---------------|----------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|
| 85 | Adler         | CHEP. R <i>deddonè-tcho</i> ;<br>eine Art: <i>tannonè-tcho</i><br>(dicker Vogel) | DOGR. <i>Measai</i> , Sltaiton-<br><i>na-tcho</i> | D <i>datlika</i> , R <i>tallika</i> ,<br>W <i>taljlika</i> ; L <i>youkh</i>        |
| 86 | aufftehn      |                                                                                  | TAC. H <i>tádeenyal</i> : vom<br>Bette aufftehn   | D <i>htanilzit</i> : steh auf,<br>W <i>kanyljtschit</i> , L<br><i>htaneelcheet</i> |
| 87 | Beere, Beeren | CHEP. M <i>gui-eh</i>                                                            | Uq. G <i>tchetcheh</i>                            | D <i>kenka</i> , RW <i>kyka</i> , L<br><i>kakká</i>                                |
| 88 | Fremder       | CHEP. R <i>et-dunni-tinne</i><br>Indianer (pl.) von ei-<br>nem fremden Volke     |                                                   | W <i>y-yljna</i>                                                                   |
| 89 | Vogel         | TLA. <i>tschéöse</i> , <i>tschiúse</i>                                           | Uq. <i>naúke</i>                                  | D <i>kakafsli</i> , R <i>kakafshi</i> ,<br>W <i>kakafchlja</i>                     |

Sprachen; 9 oder 8 Sprachen

| 5<br>K I N A I                                                                             | 6<br>ATNAH            | 7<br>UGALENZISCH                                             | 8<br>KOLTSCHANISCH   | 9<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                                   |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------------------------------------|----------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| D <i>tsiöbylja</i> , R <i>nuschl-</i><br><i>tanita</i>                                     | <i>tknakone</i>       | <i>jaitjatkacha</i>                                          | <i>tschnakoni</i>    | <i>gallhljukuk</i> (d. h. es hat geleuchtet)                                                                                                       | 78 |
| Fett: D <i>zinty</i> , <i>tliögy</i> ,<br>R <i>kyzynte</i> , W <i>tleg</i>                 | <i>ch-chja</i> : Fett | <i>chche</i> : Fett                                          | <i>chilju</i> : Fett | Fett: <i>jichh</i> , W <i>ich</i> , R<br><i>eëch</i> ; fett: <i>gatha</i> ,<br><i>gunich</i> , <i>utlinätth</i>                                    | 79 |
| D <i>kyeska</i> , W <i>kyjchka</i>                                                         | <i>chafskeje</i>      | <i>kulachjaite</i>                                           | <i>tschtejin</i>     | <i>anyáu</i> , W <i>ankao</i> ;<br><i>anzhüti</i>                                                                                                  | 80 |
| DWL <i>jujan</i> , K <i>jugan</i> ,<br>R <i>alljuonulchatl</i>                             | <i>jaat</i>           | R <i>koas</i> (vgl.<br>Wolke), W<br><i>jaa</i> (vgl. No. 82) | <i>jat</i>           | <i>kufshh</i> (Wolke), <i>chhhe-</i><br><i>kakufshh</i> ; D <i>kijwa</i> ,<br>B <i>kygoo</i> , W <i>kijprak</i> ;<br>JP <i>hi</i> , L <i>haats</i> | 81 |
| D <i>tykaa</i> , <i>roio nuty</i> ,<br>W <i>tika</i> ; R <i>nute</i> , L<br><i>noot-hé</i> |                       | <i>jaa</i> (vgl. No. 81)                                     | <i>jatgtokakitj</i>  | <i>thjéki</i> , L <i>teyké</i> , W<br><i>tlankitt-aki</i>                                                                                          | 82 |
| D <i>kokysf</i> , W <i>kukifsch</i> ,<br>R <i>kokufsch</i>                                 | <i>chakofs</i>        | R <i>kochtl</i> , W<br><i>kochtlj</i>                        | <i>tykofs</i>        | <i>kuklh</i> , R <i>kohl</i> , B <i>ko-</i><br><i>kol</i> ; DW <i>koktlj</i>                                                                       | 83 |
| D <i>kechafs</i> (pl.), R <i>k-afs</i> ,<br>W <i>kjaisfj</i>                               | <i>janiljai</i>       | <i>kojafs</i> (vgl. Him-<br>mel)                             | <i>jjud</i>          | <i>kufshh</i> (vgl. Himmel),<br>W <i>kuzj</i> , D <i>kukwaz</i>                                                                                    | 84 |

Sprache; 7 oder 6 Sprachen

| 4<br>ATNAH         | 5<br>UGALENZISCH                                 | 6<br>KOLTSCHANISCH   | 7<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                        |    |
|--------------------|--------------------------------------------------|----------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>tschkuljak</i>  | R <i>kutschkoljak</i> , W<br><i>tkotschkalak</i> | <i>tschiljkaje</i>   | <i>tschhax</i> , D <i>tchaak</i> , W<br><i>tschak</i> , R <i>tjschaak-a</i> ,<br>B <i>tschakü</i>                                       | 85 |
| <i>tkja</i>        | <i>alikkaa</i>                                   | <i>fsa</i>           | <i>schachtanikux</i> , <i>kekutagán</i> ;<br>steht auf: D <i>fsjanyu</i> , W<br><i>schjennu</i> , B <i>schenny</i> ;<br>L <i>kectan</i> | 86 |
| <i>keke</i>        | <i>lamat</i>                                     | <i>tschike</i>       | <i>tleku</i> , W <i>tljeku</i> , L <i>knatags</i><br><i>get</i>                                                                         | 87 |
| <i>koltshanjai</i> | <i>kulakaju</i>                                  | <i>kifsytachtani</i> | <i>kunagikuán</i> , W <i>kunaka</i>                                                                                                     | 88 |
| <i>tschijtscha</i> | <i>kann-ny</i>                                   | <i>tschoje</i>       | <i>jufshkét</i> <i>kautlitfchigijét</i> ;<br><i>gazinet</i>                                                                             | 89 |

## § 824. VI. 14) die athapaskischen Sprachen, Ugalenzifsch, Inkilik

|    |                         | 1<br>CHEPEWYAN                                                                                                      | 2<br>TAHKALI                                         | 3<br>KUTCHIN      | 4<br>SUSSEE    | 5<br>DOGRIB                                                                                        | 6<br>TLATSKANAI                                                                                                           |
|----|-------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|-------------------|----------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 90 | Axt, Beil               | D <i>tha-elth</i> , M<br><i>thynle</i> , R <i>thell</i> ,<br><i>thelth</i> , <i>kongkwi</i> ,<br>RS <i>thanthyé</i> | H <i>chachill</i>                                    | <i>ta-e</i>       | <i>chilthe</i> | C <i>thelth</i> , M <i>théi</i> ,<br>SN <i>quaaqui</i> ,<br>Sl <i>théi</i>                         | <i>kátsón</i> , B <i>kösé-</i><br><i>tylmaiu</i>                                                                          |
| 91 | Bruder                  | M <i>zi-raing</i> , RS<br><i>tzo-onnoi</i> : ält.<br>Br.                                                            | H <i>e-chill</i>                                     |                   |                | SN <i>tzo-onnoi</i> :<br>ält., <i>tza-chilli</i> :<br>jüng.                                        | <i>söskáetex</i> (vgl.<br>Schwefter), B<br><i>déetze</i> (auch:<br>Schwefter), <i>slo-</i><br><i>áne</i> , <i>Asonaka</i> |
| 92 | geben                   | D <i>et-inclauet-</i><br><i>hensoo</i> : gieb<br>mir                                                                | H <i>wonnel-</i><br><i>lay</i>                       |                   |                | ?S <i>minekai</i> : gieb,<br>SN <i>no 'rha o-</i><br><i>chou-eze</i> : ich<br>will es dir g.       |                                                                                                                           |
| 94 | Nägel(an d.<br>Fingern) | D <i>ten-eeconee</i>                                                                                                | H <i>e-láki</i>                                      |                   |                | ?S <i>mi-la-konnai</i><br>( <i>mi-la</i> Hand)                                                     | <i>χo-aisóltsó<sup>4</sup>tle</i> , B<br><i>ʔchi-léo</i>                                                                  |
| 95 | roth                    | M <i>delicouse</i> , RS<br><i>tel-kkosse</i>                                                                        | H <i>ten-ileun</i> ,<br>E <i>dólko<sup>n</sup></i>   |                   |                | SN <i>ettelkkos</i>                                                                                | <i>tyltsóhwe</i> , <i>ʔchöl-</i><br><i>tséöke</i>                                                                         |
| 96 | schlecht                | M <i>shiepey</i> (auch:<br>häßlich), R <i>ne-</i><br><i>so-ulla</i>                                                 | H <i>nikatel</i> ,<br>E <i>nikali-</i><br><i>taχ</i> | <i>bets-hè-tè</i> |                | ?S <i>ltenai</i> , SN <i>naa-</i><br><i>zoheli</i> ( <i>naazo</i> :<br>gut), <i>dzounde</i>        | <i>latsó<sup>4</sup>te</i>                                                                                                |
| 97 | Schwefter               | RS <i>sa-ra</i> : ält.                                                                                              | H <i>e-taze</i>                                      |                   |                | SN <i>sa-rah</i> od.<br><i>tza-rah</i> : ält.,<br><i>sa-tezzah</i> od.<br><i>tza-tazze</i> : jüng. | <i>nö-ksháetsöχ</i> (vgl.<br>Bruder), <i>Bdéetse</i><br>(auch: Bruder),<br><i>A sö-ltsó<sup>4</sup>stse</i>               |

## VII. Die athapaskischen Sprachen, Inkilik und

## § 825. 15) mit 5 (einmahl 7) athapaskischen

|    |      | 1<br>CHEPEWYAN                 | 2<br>TAHKALI                | 3<br>KUTCHIN | 4<br>SUSSEE | 5<br>DOGRIB         |
|----|------|--------------------------------|-----------------------------|--------------|-------------|---------------------|
| 98 | grün | RS <i>ta-é<sup>4</sup>loze</i> | E <i>dólkló<sup>4</sup></i> |              |             | SN <i>taéckcles</i> |

mit oder ohne Inkalit, Kinai, Kolofschifch; 12 oder 11 Sprachen

| 7<br>UMPQUA                                               | 8<br>KINAI                                                                                      | 9<br>UGALENZISCH                    | 10<br>INKILIK               | 11<br>INKALIT            | 12<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                    |    |
|-----------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------|--------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>sénöil, seχöil, G<br/>·skeinil</i>                     | D <i>kyltjafsi</i> , R <i>kyl-<br/>tſchatli</i> , K <i>kaka-<br/>ſchla</i> (Kruf.: Ham-<br>mer) | R <i>ljakata-<br/>katl</i>          | W <i>zynalch</i>            |                          | <i>ſchinachuägi</i> , D <i>ſſen-<br/>chwawi</i> , kleines:<br><i>chutta</i> ; M <i>krota</i> :<br>eine Art                           | 90 |
| <i>üléle, ſch-itſle,<br/>G heit-leiila<br/>(leiitta?)</i> | D <i>kylja</i> , R <i>ſch-<br/>anga</i> ; ält. B.: D<br><i>agalja</i>                           | <i>ka-chaoch</i>                    | <i>ſſy-kytlja</i>           | <i>ega</i>               | ält.: <i>ach unúch</i> ; jüng.:<br><i>ach hſh</i> , R <i>ach-dik</i> ,<br>B <i>ach-yika</i>                                          | 91 |
|                                                           | gieb: D <i>anda, ynda</i> ;<br>R <i>ſchoknelküt</i> , L<br><i>shlaxanhoot</i>                   | <i>chufhſchaz</i> :<br>gieb         | <i>inta</i> : gieb<br>her   | <i>nta</i> : gieb<br>her | <i>tutſchihati</i> , L <i>ah-<br/>cheeté</i> ; D <i>atei</i> : gieb                                                                  | 92 |
| <i>ſch-kándiok, kw-<br/>iniú</i>                          | L <i>s-kanna</i>                                                                                | R <i>ka-jachazl</i><br>Nagel am Fuß | <i>tyna-neljo-<br/>kuna</i> |                          | <i>χa-chlulufſ</i> , N <i>ach-<br/>chaku</i> , L <i>ka-hakoo</i>                                                                     | 94 |
| <i>tötyl</i>                                              | D <i>tigaltil</i> , R <i>tagal-<br/>tele</i> , L <i>tahalteley</i>                              | R <i>takakuete</i>                  | <i>mykytyna-<br/>ka'ja</i>  | <i>bytykykat</i>         | <i>tuafſchka χhchani</i> ,<br>D <i>kan, kaane-chety</i> ,<br>R <i>chane</i> , J <i>chan</i> , L<br><i>haniaheté</i> ; P <i>ſſeku</i> | 95 |
| <i>nſchſwa, G<br/>munch whuneh</i>                        | D <i>ziögychta</i> : ſchl.<br>Mensch, L <i>tsoo-<br/>heelta</i>                                 | R <i>koſchijat</i> :<br>Böfes       | W <i>tſchdua-<br/>tak</i>   |                          | <i>tlheklhufſchké</i> , <i>lhtu-<br/>uſchké</i> (alle ähnlich;<br>L <i>ſliakooshké</i> )                                             | 96 |
| <i>s-tétſche, G s-<br/>teitcha</i>                        | D <i>tatſcha</i> , R <i>ſch-<br/>utta</i> , L <i>ootalla</i> ;<br>ält.: D <i>utalja</i>         | <i>ſy-tok-eja</i>                   | <i>ſſ-tatſcha</i>           | <i>wy-tjtasa</i>         | <i>ach-tljach</i> (alle ähnl.)                                                                                                       | 97 |

Inkalit, Kinai, Kolofschifch; 11 bis 5 Sprachen:

Sprachen; 11 oder 9 Sprachen

| 6<br>TLATSKANAI                               | 7<br>UMPQUA  | 8<br>KINAI           | 9<br>INKILIK      | 10<br>INKALIT  | 11<br>KOLOSCHISCH                                                                                                           |    |
|-----------------------------------------------|--------------|----------------------|-------------------|----------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>káse, sowa-<br/>látsyö</i> (auch:<br>gelb) | <i>halso</i> | L <i>χteelt-heen</i> | <i>nzukatliza</i> | <i>tokchoi</i> | <i>zhlujéchatl</i> , D <i>nechen-<br/>tok-ſechety</i> , R <i>etlech-<br/>ſſyite</i> , J <i>iknatſchk</i> ,<br>P <i>zokl</i> | 98 |

|     |                   | 1<br>CHEPEVYAN                                                                                                                               | 2<br>TAHKALI                                                                     | 3<br>KUTCHIN                                         | 4<br>SUSSEE  | 5<br>DOGRIB                                     |
|-----|-------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|--------------|-------------------------------------------------|
| 99  | Haus, Hütte, Zelt | D <i>yahothy</i> : Zelt; Haus: M <i>cooen</i> (auch: lodge), R <i>yè</i> ; M <i>n'abalay</i> : leather lodge, R <i>nèballè</i> : lodge, Zelt | H <i>yock</i> (Haus, Hütte, Fort), <i>yáh</i> : lodge, Zelt, E <i>kuχ</i> : Haus | <i>izzè</i> : Haus, Fort; <i>nitia</i> : lodge, Zelt |              | C <i>nepàlle</i> : Zelt                         |
| 100 | Messer            | D <i>pace</i> , M <i>bess</i> , R <i>bèss</i> , S <i>paas</i>                                                                                | H <i>clestay</i> (vgl. Eifen), E <i>téifch</i>                                   | <i>r'si</i>                                          | <i>marsh</i> | C, M, SI <i>bèss</i><br>SN <i>paas</i>          |
| 101 | weiß              | RS <i>telkay-e</i>                                                                                                                           | H <i>yell</i> , E <i>tylatiöl</i>                                                |                                                      |              | SN <i>telka</i>                                 |
| 102 | nein(nicht)       | RS <i>heli</i> : nein, R <i>hila</i> : nicht                                                                                                 | H <i>owntoo</i> , E <i>aungtu</i>                                                |                                                      |              | S <i>helai</i> , <i>odelis</i> , SN <i>heli</i> |

## § 826. 16) mit 4 oder 3 athapaskischen

|     |               | 1                                                                | 2                                  | 3                                            | 4                                                                         |
|-----|---------------|------------------------------------------------------------------|------------------------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| 103 | Fichte, Tanne | CHEP. R <i>eln</i> : small spruce fir                            | DOGR. S <i>izu</i> : Fichte        | TLA. <i>taxttsölemónix</i> : Fichte          | Uq. Fichte: <i>tojchinda</i> , <i>tó'fchfche</i>                          |
| 104 | Infel         | CHEP. <i>nouey</i>                                               |                                    | TLA. <i>noquaitköχ</i>                       | Uq. <i>nóhilawax</i> , <i>klong</i> , G <i>shachaltom</i>                 |
| 105 | Mücke         |                                                                  | TAC. E <i>tsix</i>                 | TLA. <i>tsötnakaitfchi</i> , <i>tjchiäse</i> | Uq. <i>pó'nfchuxli</i> , <i>pötsélie</i>                                  |
| 106 | Schlitten     | CHEP. sled: R <i>betchinnai</i> , S <i>bethchinne</i>            | TAC. II <i>schusa</i> : sledge     | Ku. <i>latchan-vullt</i> : sled              | DOGR. sled: M <i>kluchünai</i> , SN <i>bachenne</i> , SI <i>baichunai</i> |
| 107 | Vielfraß      | CHEP. wolverene, wolvereen: M <i>naguiyai</i> , R <i>nakh-ei</i> | Ku. <i>lekh-ethu-e</i> : wolverene | DOGR. S <i>noga</i> : wolverene              |                                                                           |
| 108 | Wind          | CHEP. D <i>elkker</i> , R <i>niltsi</i>                          |                                    | TLA. <i>nästsehi</i> , <i>nastsie</i>        | Uq. <i>tjchi</i> , <i>náfchfche</i>                                       |

| 6<br>TLATSKANAI                                   | 7<br>UMPQUA                                | 8<br>KINAI                                                                             | 9<br>INKILIK                                                 | 10<br>INKALIT                            | 11<br>KOLOSCHISCH                                                                                                        |     |
|---------------------------------------------------|--------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Haus: <i>kón-<br/>tòχ</i> , B <i>kós-<br/>taχ</i> | Haus: <i>ma,<br/>mön</i> , G<br><i>mäh</i> | L <i>youiah</i> : Haus;<br>D <i>kania</i> : Hütte,<br>Zelt, R <i>kank-a</i> :<br>Hütte | W <i>jach</i> : Hütte;<br>Sag. <i>kunno</i> :<br>Winterhütte | <i>jachch</i> :<br>Sommer-<br>hütte      | it: Haus, jín: Haus,<br>Zelt, an: Wohnung                                                                                | 99  |
| <i>téχe</i> , B <i>tšchö-<br/>hö</i>              | <i>natlmi</i>                              | D <i>kisjaki</i> , R <i>ki-<br/>shake</i>                                              | <i>tšchawyk</i>                                              | <i>tšchawyk</i>                          | <i>lhíta</i> , D <i>lúíta</i> , P<br><i>tlúíta</i> , R <i>klúíta</i> , B<br><i>kyltai</i>                                | 100 |
| <i>itésina</i> , <i>tšcha-<br/>nástoye</i>        | <i>halökái</i>                             | D <i>talkei</i> , L <i>tal-<br/>kaé</i> , K <i>tollkai</i> ,<br>R <i>taltšhil</i>      | <i>koljchijtu</i>                                            | <i>ugafchikan</i>                        | ú, <i>ilhiú</i> , P <i>kliu</i> ; D<br><i>tlejete-chety</i> , R <i>tlja-<br/>chletechate</i> , L <i>kle-<br/>tyaheté</i> | 101 |
| <i>laatšch</i>                                    | <i>to</i>                                  | D <i>kykolj</i> , R <i>ko-<br/>kol</i> ; D <i>kotšcho</i>                              | <i>my kchalja</i> : ich<br>habe nicht                        | <i>my kchalja</i> :<br>ich habe<br>nicht | <i>tšechkuá</i> , D <i>tšjek</i> , R<br><i>tleeek</i> ; JP <i>ái</i> ; nicht:<br><i>tlheklh</i>                          | 102 |

## Sprachen; 8 oder 7 Sprachen

| 5<br>K I N A I                                                  | 6<br>INKILIK                          | 7<br>INKALIT        | 8<br>KOLOSCHISCH                                                                            |     |
|-----------------------------------------------------------------|---------------------------------------|---------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| L <i>tspaalla</i> : pine-fir, D <i>zjatja</i> :<br>Tanne        | <i>zuma</i> : Tanne                   | <i>zuma</i> : Tanne | Fichte: <i>gánn</i> , L <i>aasé</i> ; Tan-<br>ne: D <i>afš</i> (bei And.: Baum,<br>Wald)    | 103 |
|                                                                 | <i>nu</i>                             | <i>nu</i>           | <i>χlhchath</i> , D <i>kaat</i>                                                             | 104 |
| D <i>zych</i> , R <i>z-ech</i>                                  | <i>kehleich</i>                       | <i>zzyija</i>       | <i>taχlhá</i> (d. h. sie sticht), M<br><i>tak-há</i>                                        | 105 |
|                                                                 | <i>tlik</i> : Hunde-<br>Schl. (uapma) | <i>chotlj</i> : id. |                                                                                             | 106 |
| D <i>ztukumytli</i>                                             | <i>nytschschütl</i>                   | <i>nyltschesa</i>   | <i>núfšk</i> , N <i>nuaufšk</i>                                                             | 107 |
| D <i>jutalnon</i> , R <i>kanitšchüch</i> ,<br>L <i>kakneoon</i> | <i>chatzyzych</i>                     | <i>chatzyzych</i>   | <i>keltšchá</i> od. <i>kiltšchá</i> , B <i>kylfchš</i> ,<br><i>tšcho</i> , R <i>kenaken</i> | 108 |

## § 827. 17) mit 2 oder 1 athapaskischen

|     |         | 1                                                                           | 2                     | 3<br>K I N A I                                                                               |
|-----|---------|-----------------------------------------------------------------------------|-----------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| 109 | Birke   |                                                                             | DOGRI. S <i>ki</i>    | D <i>tʃchukchujā</i> , L <i>tshooxiā</i>                                                     |
| 110 | Rebhuhn | CHEP. <i>Mcassbah</i> : wei-<br>fses, <i>deyee</i> : graues                 | TAC. H <i>teel</i>    |                                                                                              |
| 111 | stehn   | TLA. <i>nilkös</i>                                                          | UQ. <i>nihilkösch</i> |                                                                                              |
| 112 | wiffen  | TAC. H <i>atdy-etay</i> :<br>know, <i>tuch-ahooz-ny</i> :<br>ich weiß nicht |                       | ich weiß nicht: D <i>kazikateji-tyfsny</i> , R <i>zunzin</i> ; er weiß nicht: D <i>fsjun</i> |

## VIII. Die athapaskischen Sprachen, Inkilik (felten)

## § 828. 18) mit 7 oder 6 athapaskischen

|     |            | 1<br>CHEPEWYAN                                                                                               | 2<br>TAHEALI                                              | 3<br>KUTCHIN                         | 4<br>SUSSEE   | 5<br>DOGRIE                                                                                                                                                            |
|-----|------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|--------------------------------------|---------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 113 | Elennthier | moose-deer, moose:<br>M <i>dinyai</i> , R <i>du-<br/>nikh</i> , S <i>dennee</i>                              | M <i>yezey</i> : elk, H<br><i>tennee</i> : moose-<br>deer | <i>tin-djukè</i> :<br>moose-<br>deer |               | moose-deer: M <i>wollon</i><br>(männl.), <i>intsei</i> (vbl.;<br>vgl. Hirfch); S <i>teudie</i><br>(männl.), <i>teudi-etse</i><br>(weibl.); SN <i>dennäa</i> :<br>moose |
| 114 | gut        | M <i>leyzong</i> ; R <i>nesu</i> ,<br><i>neso</i> , <i>nazu</i>                                              | H <i>oochoh</i> ; E <i>ʃchu</i> ,<br><i>sütʃhon</i>       | <i>neirzi</i>                        |               | ?S <i>naisou</i> , SN <i>naazo</i>                                                                                                                                     |
| 115 | Keffel     | <i>tillè</i>                                                                                                 | H <i>osá</i> , E <i>ofcha</i>                             | <i>thia</i>                          | <i>vssaw</i>  | C <i>tillè</i> , M <i>utha</i> , SN<br><i>thanne</i> , S <i>tiunie</i>                                                                                                 |
| 116 | Lachs      | R <i>thlütcho</i> (vgl.<br>Fifch)                                                                            | H <i>táloo</i> , E <i>talo</i>                            | <i>tleukh-ho</i>                     |               | S <i>kazè</i>                                                                                                                                                          |
| 117 | Schuhe     | D <i>kinneechee</i> , M<br><i>kinchee</i> , R <i>ke</i> ;<br>Schnee-Sch.: R<br><i>akhè</i> , <i>ahl</i> etc. | H <i>kisoot</i> : indian.<br>Schuhe, E <i>késkut</i>      |                                      | <i>siscau</i> | Schuhe: C <i>ku</i> , S <i>kai</i> ;<br>Schnee-Sch.: S <i>ah</i> ,<br>SN <i>aè</i>                                                                                     |



Sprache; 6 oder 5 Sprachen

| 4<br>INKILIK                                                 | 5<br>INKALIT                   | 6<br>KOLOSCHISCH                   |     |
|--------------------------------------------------------------|--------------------------------|------------------------------------|-----|
| <i>kehcheich</i>                                             | <i>ke</i>                      | <i>athütögi</i> , L <i>attaggé</i> | 109 |
| <i>talmokä</i>                                               | <i>kujaltachl</i>              | <i>kayhh</i>                       | 110 |
| <i>ntoch</i> : steh                                          | <i>ntoch</i> : steh            | <i>chaän</i>                       | 111 |
| <i>mmynaga</i> : ich weiß, <i>a schu</i> :<br>ich weiß nicht | <i>a schu</i> : ich weiß nicht | <i>tachachaniku</i>                | 112 |

Inkalit), Kinai, Kolofschisch; 10 bis 4 Sprachen:

Sprachen; 10 oder 9 Sprachen

| 6<br>TLATSKANAI                 | 7<br>UMPQUA                                 | 8<br>KINAI                                                        | 9<br>INKILIK                                                                          | 10<br>KOLOSCHISCH                                                                                                          |     |
|---------------------------------|---------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>tſchötsön</i> : elk          | <i>indakalak</i> : elk                      | D <i>tanakja</i>                                                  | <i>ttanika</i> , junges:<br><i>taak</i> ( <i>kokkoja</i> ?)                           | <i>ziſsklh</i> , DN <i>zyſsku</i>                                                                                          | 113 |
| <i>nösön</i> , <i>tſchöſché</i> | <i>ſcho</i> , G <i>wha-</i><br><i>lchek</i> | D <i>tygagytja</i> (vgl.<br>ſchön), L <i>po-</i><br><i>hallen</i> | W <i>nyschſin</i>                                                                     | <i>geché</i> , R <i>gekk-e</i> , <i>geka-</i><br><i>üge</i> , B <i>gekky</i> , J <i>jad-</i><br><i>kèè</i> , D <i>ekje</i> | 114 |
| B <i>tsökönätskös</i>           | <i>natχlméöχl</i> ,<br><i>natχlmexätsa</i>  |                                                                   | W <i>issyk</i>                                                                        | D <i>kontlj</i> , R <i>kottl</i>                                                                                           | 115 |
| <i>selökwa</i> , <i>χlökwa</i>  | <i>χlée</i>                                 |                                                                   | <i>tchjal</i> , <i>nuljaga</i> ; Ar-<br>ten: <i>kehchalch</i> ,<br><i>zochl</i> u. a. | D <i>kwask</i>                                                                                                             | 116 |
| <i>ke</i> , B <i>natsiai</i>    | <i>χe</i> , <i>χlsös</i>                    | D <i>ſjuľſtja</i> :<br>порбаеы (vgl.<br>Beinkleider)              | <i>kcha</i> : подохмы<br>порбасовъ                                                    | D <i>kan</i> , R <i>tyll</i>                                                                                               | 117 |

## § 829. 19) mit 4 athapaskischen

|     |                                       | 1<br>CHEPEWYAN                                                                                        | 2                                                             | 3                                                                 |
|-----|---------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|
| 118 | Beinkleider                           | D <i>clohee</i> : breeches                                                                            | TAC. H <i>chon</i> : breech-cloth                             | KU. <i>illeük</i> : trowsers                                      |
| 119 | blau                                  | D <i>delsecan</i> , RS <i>telzonne</i> (schwarz)                                                      | DOGR. <i>ten-è-èlè</i>                                        | TŁA. <i>entsòse</i>                                               |
| 120 | Finger                                | D <i>tene-laclathec</i> od. — <i>ther</i> ,<br>R 'tinni-la-theyllè (man's<br>toe; d. h. la ift: Hand) | DOGR. S <i>mi-la-tchinnai</i><br>( <i>mi-la</i> : Hand)       | TŁA. <i>xlaxaxatésa</i> , B<br><i>tschakankane</i> (vgl.<br>Hand) |
| 121 | Garn, Zwirn<br>(engl. <i>thread</i> ) | D <i>petanelcoz</i>                                                                                   | TAC. H <i>aabátesay</i>                                       | KU. <i>athitli-itchi</i> ( <i>athitli</i> :<br>cloth)             |
| 122 | Handschuhe                            | D <i>elagish</i> : gloves, mittens,<br>M <i>geese</i> : mittens                                       | TAC. H <i>pat</i> : mittens                                   | SU. <i>seuteeser</i> : mittens                                    |
| 123 | jung                                  | M <i>quelaquis</i> : junger Mann                                                                      | TAC. H <i>chilk</i> : j. Mann                                 | TŁA. <i>tschile</i> , <i>teneuai</i>                              |
| 124 | tödten                                | D <i>isketh</i> , <i>att-helcoth</i> (Wild<br>schiefsen), R <i>thega-thul</i>                         | KU. <i>beshei-en-i-echa</i>                                   | TŁA. <i>muinétxlxwaa</i>                                          |
| 125 | Zahl 11                               | D <i>ecoltre</i> , R <i>sthlagi-juheth</i>                                                            | TAC. H <i>ounna clottay</i> ,<br>E <i>lanizi-oat-etyla</i>    | KU. <i>tikh-lagga-mikki-tagga</i>                                 |
| 126 | Zahl 12                               | R <i>nacke-juheth</i>                                                                                 | TAC. H <i>ounna nongki</i> ,<br>E <i>lanizi-oat-nang-kang</i> | KU. <i>nak-hei-mikki-tagga</i>                                    |
| 127 | viel, viele                           | M <i>clyne</i> : viel, viele                                                                          | TAC. H <i>clyne</i> : viel, E<br><i>xlai</i> : viel, viele    | TŁA. <i>xlán</i> : viel, viele                                    |

## § 830. 20) mit 3 athapaskischen

|     |      | 1<br>CHEPEWYAN         | 2<br>TANKALI                                |
|-----|------|------------------------|---------------------------------------------|
| 128 | Bart | DOGRIB: C <i>tarra</i> | TŁA. <i>χo=tamaxáie</i> , <i>s=tamayale</i> |

Sprachen; 7 Sprachen

| 4                                                                                                                           | 5<br>KINAI                                                                                                | 6<br>INKILIK                                         | 7<br>KOLOSCHISCH                                                                 |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|-----|
| DOGR. <i>C thlai</i> : breeches, <i>thelth</i> : Indian hose, <i>et-thidda</i> : deer-skin-hose; S <i>hai-ai</i> : trousers | D <i>fsjulstlja</i> : морбаем (sind nach And. Schuhe; wohl Beinkleider mit Schuhwerk daran; vgl. No. 117) | <i>katschich</i> : штаны, <i>kagyljtak</i> : морбача | D <i>kan</i>                                                                     | 118 |
| Uq. <i>halso</i>                                                                                                            | D <i>okyn-ilkei</i> , R <i>taalte-tsche</i> , <i>taltytshi</i>                                            | <i>zyg'ja</i>                                        | D <i>tollo</i> ; R <i>zugujachatte</i> , J <i>zujachgete</i> , P <i>fsuu</i>     | 119 |
| Uq. <i>sch-látsöne</i>                                                                                                      | L <i>s-lutska</i>                                                                                         | <i>tyna ljo</i>                                      | <i>χa-tlheki</i> , RLM <i>ka-tlek</i> ; D <i>ach-kufsý</i> (pl.)                 | 120 |
| DOGR. S <i>thai-ontithei</i>                                                                                                | L <i>kattsah</i> : aus den Eingeweiden des Wallfisches                                                    | <i>tljach</i> : aus Rennthier-Sehnen                 | <i>tafs</i> (auch: Ader), L <i>tehs-katassé</i> : aus den Eingeweiden des Wallf. | 121 |
| DOGR. mittens: C <i>gis</i> , M <i>sunbaddei</i> , S <i>dsheth</i>                                                          |                                                                                                           | <i>mantaka</i>                                       |                                                                                  | 122 |
| Uq. <i>χlemasχai</i>                                                                                                        | D <i>kül</i> , R <i>katagafchlin</i> , L <i>kootechahalheen</i>                                           | <i>kchilja</i>                                       | <i>gisúát</i> , L <i>isvat</i> ; j. Mann: <i>chua</i> , DN <i>chwa</i>           | 123 |
| Uq. <i>γdlehi</i>                                                                                                           | D <i>tshitnach</i> , R <i>jek-fchaktentja</i>                                                             | INKALIT: <i>si nuja afs-tljat</i>                    | <i>kukat, chák</i>                                                               | 124 |
| Uq. <i>nakaidtyla</i> , G <i>tai-yatta</i>                                                                                  | D <i>zelhoikty</i> , R <i>kljushun-zylk-e</i>                                                             | <i>inko'jnal-kelke</i>                               | <i>tshinkdt χa-tléχhh</i> , L <i>cheenkaat avan-hak kkek</i>                     | 125 |
| Uq. <i>natahwéna</i> , G <i>tinche</i>                                                                                      | D <i>tychaokty</i> , R <i>kljushuntech-a</i>                                                              | <i>inko'jnal-inteka</i>                              | <i>tshinkát χa-théech</i> , L <i>cheenkaat avanhak teh</i>                       | 126 |
| Uq. <i>zootylé</i> : viel, viele; G <i>whalh-an</i> : plenty                                                                | D <i>tynalatofsa</i> , R <i>tina-álta</i>                                                                 |                                                      | viel: <i>schagathijén</i> , D <i>fsjagetegin</i> , R <i>schy-güttigen</i>        | 127 |

Sprachen; 6 Sprachen

| 3                                       | 4<br>KINAI | 5<br>INKILIK      | 6<br>KOLOSCHISCH                                                                          |     |
|-----------------------------------------|------------|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Uq. <i>sch-étawa</i> , <i>sch-étága</i> |            | <i>tyna-ijada</i> | <i>chhatazággh</i> , M <i>ka-ktatahi</i> ; Schnurrb.: <i>atchhatazagi</i> , M <i>ágni</i> | 128 |

|     |                           | 1<br>CHEPEWYAN                                                           | 2<br>TAHkali                                               |
|-----|---------------------------|--------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|
| 129 | Beutel, Sack,<br>Tasche   | shot-pouch: D <i>icketheetee</i> , <i>ilke-thetha</i> (auch: little bag) | H <i>azeli</i> : sack, bag; <i>nodotobostlá</i> : shot-bag |
| 130 | Nadel (d. h.<br>Nähnadel) | D <i>thalooncanhelle</i>                                                 | H <i>aabáteso</i>                                          |
| 131 | Netz                      | R <i>tábith</i>                                                          | H <i>climpelt</i>                                          |
| 132 | tanzen                    | D <i>hela</i>                                                            | H <i>náletah</i> , E <i>báxtfchin</i>                      |
| 133 | Zahl 40                   | RC <i>tingie-onnuna</i>                                                  | H <i>titwon-nezyah</i>                                     |

## § 831. 21) mit 2 athapaskischen

|     |              | 1                                            | 2                                                                           |
|-----|--------------|----------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|
| 134 | Backe        | CHEP. D <i>tene</i> =clotten                 | DOGR. ?S <i>mi-ta</i> (pl.; auch: Kinn)                                     |
| 135 | Bifamratte   | TAC. H <i>chakate</i>                        | DOGR. S <i>tzin</i>                                                         |
| 136 | bringen      | DOGR. ?S <i>sinekai</i> : bring              | Uq. G <i>yaqua-cenhah</i>                                                   |
| 137 | Dorf (Stadt) | TLA. B <i>kwónhóntykot</i> (auch: Stadt)     | Uq. <i>mamdsan</i> , <i>tylane</i> (beide auch: Stadt), G <i>mamaasanie</i> |
| 138 | Kranich      | CHEP. R <i>dell</i>                          | Ku. <i>che-a</i>                                                            |
| 139 | Zehe         | TLA. <i>χo=αχdχltschöne</i> , <i>nó=katχ</i> | Uq. <i>sch=χétsöne</i>                                                      |

## § 832. 22) mit 1 athapaskischen

|                  |                | 1<br>CHEPEWYAN                                             | 2<br>KINAI                                        |
|------------------|----------------|------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------|
| 140 <sup>a</sup> | Elennsfell     | M <i>deny-ai-thith</i>                                     | D <i>kankyja</i>                                  |
| 140 <sup>b</sup> | Erle           | R <i>kaithlin-sinnè</i>                                    | D <i>nogojá</i>                                   |
| 141              | Frosch         | R <i>tsai-èllè</i> ; grofser F., Kröte: <i>tsai-el-cho</i> | D <i>fsz=kofsa</i>                                |
| 142              | männl. Glied   | D <i>tene-yotha</i>                                        | D <i>nagolgofsi</i> , R <i>kynaal-kach</i>        |
| 143              | heifs          | M <i>edowh</i> (auch: warm)                                | [rothe ( <i>kytlja</i> : gelbe)                   |
| 144              | Himbeere       | R <i>ta-kallè-chia</i>                                     | DR <i>kolkaa</i> : gew., D <i>naujan-kytlia</i> : |
| 145              | Nafenlöcher    | D <i>thanecah</i>                                          | L <i>sh=neek</i>                                  |
| 146              | Seehund, Robbe | KUTCHIN: <i>nát-tchuk</i>                                  | D <i>kuzjaatli</i> , R <i>kotschtchatli</i> etc.  |
| 147              | Zahl 15        | KUTCHIN: <i>ilakon-élei-mikki-tagga</i>                    | D <i>zelióokty</i> , R <i>kljufhur-zkellju</i>    |

| 3                                                                      | 4<br>KINAI                                  | 5<br>INKILIK                                  | 6<br>KOLOSCHISCH                                                                       |            |
|------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|-----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| DOGR. C bag: <i>naltché, klel-<br/>thé; shot-pouch: tel-<br/>kètha</i> | L <i>oolks: sack</i>                        | <i>nokotlja: Fischefack<br/>(рыбii яморт)</i> | Sack, Ranzen: <i>kijéll, L<br/>koellh</i>                                              | 129        |
| DOGR. M <i>tatie, SI tati</i>                                          | L <i>χeanyheen</i>                          | W <i>tylakchoni</i>                           | <i>takállhk</i> (eine kleine), RL<br><i>taakatl, D taaketl, B ti-<br/>kalt</i>         | 130        |
| DOGR. S <i>tami</i><br>Uq. <i>schaiina</i>                             | L <i>tahveelh</i>                           | <i>tamytl<br/>kizali</i>                      | <i>χejegú</i><br><i>achhatlhéchl; tanze: L<br/>atleh, R anatech, D ne-<br/>getlech</i> | 131<br>132 |
| Kv. <i>tanna-ha-chow-ethi-en</i>                                       | D <i>tet-kulja'jun, L<br/>tange-klujoon</i> | L <i>inteljtschuguje</i>                      | <i>tachká, MC terrkat</i>                                                              | 133        |

## Sprachen; 5 Sprachen

| 3<br>KINAI                              | 4<br>INKILIK                     | 5<br>KOLOSCHISCH                               |     |
|-----------------------------------------|----------------------------------|------------------------------------------------|-----|
| R <i>kafschsch, L shi-nkoosha</i>       | <i>tyna-natlja</i>               | <i>χα-úafchá, L ka-vvosh</i>                   | 134 |
| D <i>tutschjuta</i> [jilkit etc.        | <i>mykynalja, W wyttschinoi</i>  | N <i>zyyn</i>                                  | 135 |
| bring: D <i>fsjujlkafsch, fsjanuka-</i> | INKALIT: <i>wochongo: bring</i>  |                                                | 136 |
| D <i>kajach: Wohnung</i>                | W <i>kchajak</i>                 | <i>an</i> (überh. Wohnung, bewohn-<br>ter Ort) | 137 |
| D <i>untatlja</i>                       | <i>taljtulja</i>                 |                                                | 138 |
|                                         | <i>tyna-nalkhua: grofse Zehe</i> |                                                | 139 |

## Sprache; 4 Sprachen

| 3<br>INKILIK                                  | 4<br>KOLOSCHISCH                                                                     |                  |
|-----------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| <i>gannoja</i>                                |                                                                                      | 140 <sup>a</sup> |
| <i>kchafschj</i>                              | <i>kefchin, D kij'sifs</i>                                                           | 140 <sup>b</sup> |
| W <i>choljagki, Sagosk. noggoija; IT: it.</i> | <i>chaχau, N chychtsch</i>                                                           | 141              |
| <i>tyna-go'ja</i>                             | <i>tlhjall, D tlimlj, M ka-tglig-</i>                                                | 142              |
| <i>schann</i>                                 | <i>kafságit'scha, gathhá, thhar, kavátán; D getta,<br/>P kuatta; etc. [tlhekúazh</i> | 143              |
| <i>nytakai-tykina</i>                         | D <i>tleko, R tleéku, L kleakoo; H.-Strauch: Wj</i>                                  | 144              |
| <i>tyna-nykatljoch</i>                        | <i>χα-lljakut'schl, L ka-slutoo</i>                                                  | 145              |
| <i>koggo</i>                                  | <i>zá</i>                                                                            | 146              |
| <i>tynakakalji</i>                            | <i>tschinkát χα-ketschin</i>                                                         | 147              |

## § 833. IX. 23) Die athapaskischen Sprachen, Navajo und

|     |         | 1<br>CHEPEWYAN                                                                                   | 2<br>TAHKALI        | 3<br>KUTCHIN | 4<br>SUSSEE | 5<br>DOGRIB                                                         | 6<br>TLATSKANAI                                                       |
|-----|---------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|--------------|-------------|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 148 | Arm     | D <i>tene-ickthe-<br/>ow</i> ; Unterarm:<br><i>tene-ickthena</i>                                 |                     |              |             | SN <i>tze-intchinne</i>                                             | <i>χo-laa</i> (vgl. Hand),<br>B <i>kāane</i> , A <i>sō-<br/>latxa</i> |
| 149 | Bruft   | D <i>tene-cawjaw</i>                                                                             | H <i>tsoo</i> (pl.) |              |             | brisket: C <i>ana-<br/>rāne, ei-yidda</i> ;<br>?S <i>a-elhin</i>    |                                                                       |
| 150 | Fleisch | M <i>bid</i> , R <i>bét</i> ; ro-<br>hes od. frisches:<br>R <i>per-elinè</i>                     | H <i>utson</i>      |              |             | C <i>par-ulla</i> : no<br>meat!                                     | <i>tχh-ōtsōn</i>                                                      |
| 151 | Hals    | D <i>tene=cassan</i><br>od. <i>cassau</i>                                                        |                     |              |             | ?S <i>bd-ikorh</i> , SN<br><i>tze-ēcottle</i>                       | <i>χo-tesale</i> , B <i>uni-<br/>ngwōs</i> , A <i>qōōs</i>            |
| 152 | Kinn    | D <i>tene-ottan</i> od.<br><i>ottaw</i>                                                          |                     |              |             | ?S <i>mī-ta</i> (auch:<br>Backen)                                   |                                                                       |
| 153 | Knabe   | D <i>enoi-ozou</i> , R<br><i>dunne-yazè</i><br>( <i>dunne</i> : Mensch),<br>S <i>tchillaquie</i> | E <i>dinias</i>     | <i>tsëa</i>  |             | M <i>tesonnai</i> , SN<br><i>tenai-u</i> , St <i>chil-<br/>lawe</i> | <i>laiin</i> ; B <i>skiyé</i> , A<br><i>afchtka-tiitsin</i>           |

## X. Athapaskische Sprachen, Ugalenzisch (Refanow)

## § 834. 24) mit 4 athapaskischen

|     |                      | 1<br>CHEPEWYAN                                                                                                             | 2<br>TAHKALI                                                                     | 3                                                                |
|-----|----------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| 154 | Ente                 | D <i>ehoocah</i> , M <i>keth</i> , R <i>yurrth-<br/>tcho</i> ( <i>tchith-tcho</i> : stock duck,<br><i>el-kurrè</i> : teal) | Ku. <i>tetsun</i>                                                                | TlA. <i>qloχl</i>                                                |
| 155 | Name                 | R <i>etla-lulyè</i> : wie ist fein N.?<br><i>ey-la-hunly</i> : wie ist dein N.?                                            | H <i>bazee</i> : wie ist dein<br>N.?                                             | TlA. <i>w-ōose, w-ose</i>                                        |
| 156 | Rock (engl.<br>coat) | D <i>scoracai</i> , M <i>eeh</i> , R <i>ekh</i><br>(auch: capot)                                                           | H <i>chute</i> ; frock, robe:<br><i>naltay</i> ; petticoat:<br><i>chacachute</i> | Ku. <i>ik</i> (auch: capot)                                      |
| 157 | fehn                 | R <i>etethi</i>                                                                                                            | H <i>neetlen</i> , E <i>ain</i>                                                  | TlA. <i>χalin</i>                                                |
| 158 | Tochter              | M <i>zi-lengai</i>                                                                                                         | H <i>e-ācha</i>                                                                  | TlA. <i>sikō-tsökaisla</i> , B<br><i>t-zée</i> , A <i>st-sée</i> |

## Ticorilla, Kinai, Kolofchifch; 11 Sprachen und weniger

| 7<br>UMPQUA                        | 8<br>NAVAJO       | 9<br>TICORILLA   | 10<br>KINAI                                  | 11<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                     |     |
|------------------------------------|-------------------|------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>kwan, kane</i>                  | <i>hu-tcon</i>    | <i>wi-tse</i>    | R <i>sch-kuina</i><br>(auch: Hand)           | M <i>ka-ssy</i> ; Vorderarm: C <i>ka-tchin</i> , R <i>ka-tisscisou</i> ,<br>Schultern und Arme: <i>ka-<br/>rigue</i>                  | 148 |
|                                    | <i>hay-yete</i>   | <i>koyay-ae</i>  | D <i>fs-ita</i> , R <i>sch-<br/>ita</i>      | <i>χa·χit</i> , <i>χa=üm</i> , MC <i>ka-kill</i> , L<br><i>key</i>                                                                    | 149 |
| <i>isöng, isang</i>                | <i>etse</i>       | <i>itse</i>      | D <i>kyschonna</i> ,<br><i>kyzyn, fs:zyn</i> | <i>tligi</i> , D <i>tligi</i> , B <i>tlygi</i>                                                                                        | 150 |
| <i>kwasch, schön-sodtyl</i>        | <i>hu-ckquoss</i> | <i>wi-ckcost</i> | D <i>fs-chka'j</i>                           | <i>χa-lhithihh</i> , L <i>ka-setd</i> , M <i>ka-<br/>tslata</i>                                                                       | 151 |
|                                    | <i>hi-otze</i>    | <i>e-zuytah</i>  | L <i>sh-toonee</i>                           | <i>χa-tachazhagl</i> , L <i>ka-katatsahi</i> ,<br>M <i>kätty</i>                                                                      | 152 |
| <i>χaiχe, G un-gai-al-<br/>luk</i> |                   | <i>iskee</i>     | L <i>tsχanik-na</i>                          | <i>kufsikha</i> , <i>thukunéghi</i> , D <i>gettuk</i> ,<br>R <i>athigezk-u</i> , L <i>hattakoo</i> ;<br>M <i>kesani</i> : männl. Kind | 153 |

## im Mithr.), Kinai, Kolofchifch; 7 bis 4 Sprachen:

## Sprachen; 7 Sprachen

| 4                                                             | 5<br>K I N A I                                                                                                      | 6<br>UGALENZISCH            | 7<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                               |     |
|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Uq. <i>nakéchtχli</i>                                         | D <i>agafsija</i> , R <i>kaka-<br/>schlja</i> , L <i>tinaaltga</i>                                                  | <i>kach</i>                 | D <i>kaachu</i> , L <i>koofoo</i> , N<br><i>kachu</i> , R <i>kach</i> , B <i>kich</i>                                                          | 154 |
| Uq. <i>órii</i>                                               |                                                                                                                     | <i>kedetudéé</i>            | <i>kafsagi</i>                                                                                                                                 | 155 |
| Docn. coat, capot: C i,<br>M <i>kestu-ai</i> , S i a i        | парка: D <i>togaa</i> , <i>fstg-<br/>jajika</i> , R <i>toch-a</i> ,<br>K <i>taga</i> ; D <i>nlekoja</i> :<br>жупанъ | <i>kech-afch</i> : Überrock | D <i>kuttez</i> , L <i>kootost</i> , M<br><i>koutesk</i> , B <i>kygafs</i> ; Ober-<br>kleid: D <i>kannatia</i> , J <i>kans-<br/>natla</i> etc. | 156 |
| Uq. <i>γinöi</i> ; G <i>neghu-<br/>shoh</i> : lafs es mich f. | D <i>nijintjantu</i> , R <i>ty-<br/>schtanetjan</i>                                                                 | <i>utfschtshülia</i>        | <i>chutin</i> , zusehn: <i>chatljatin</i> ;<br>sieh: D <i>uletyn</i>                                                                           | 157 |
| Uq. <i>é-te, sch-ie</i> , G <i>eit-<br/>atla (atta?)</i>      | D <i>fs=zaa</i> , R <i>schju-<br/>tjcha</i>                                                                         | <i>sy=afch</i>              | <i>ach-fsi</i> , D <i>nach-fsyji</i> , B<br><i>ach-fsik</i>                                                                                    | 158 |

|                  |                                          | 1<br>CHEPEWYAN                                                                              | 2<br>TAHKALI                                        | 3                                                   |
|------------------|------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 159 <sup>a</sup> | wir                                      | TAC. H <i>wane</i>                                                                          | DOGR. S to us: <i>eēcla=</i><br><i>toonnim-etze</i> | TLA. <i>naiōkwa</i>                                 |
| 159 <sup>b</sup> | Decke, Matte<br>(athap. <i>blanket</i> ) | M <i>thuth</i> (auch: robe), R <i>tsurai</i> ,<br><i>tsirrè</i> ; D <i>hell</i> : bed-quilt | KU. <i>tselta</i>                                   | DOGR. C <i>zidda</i> , S <i>tzud=</i><br><i>diè</i> |

## § 835. 25) mit 3 athapaskischen

|     |                                        | 1                                                                                                                                                   | 2                                            | 3                                                        |
|-----|----------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------|
| 160 | Bauch                                  | CHEP. D <i>tene=buk</i> , <i>tena=but</i> ,<br>M <i>bitt</i>                                                                                        | TAC. H <i>o=put</i>                          | DOGR. ?S <i>be=tchuki</i>                                |
| 161 | Ei                                     | TAC. H <i>o=gaze</i> (pl.)                                                                                                                          | TLA. <i>wō=skaidke</i>                       | Uq. <i>i=yō<sup>o</sup>re</i> , <i>éχα</i>               |
| 162 | Haut, Fell                             | CHEP. M <i>thiith?</i> R <i>thè</i> : fur, skin;<br>D <i>shuna-eltshun</i> : grease<br>the skin                                                     | TAC. H <i>ozuss</i>                          | (DOGR. <i>et-thidda</i> : deer-<br>skin hose)<br>[lache  |
| 163 | lachen                                 | CHEP. D <i>nachenclaw</i>                                                                                                                           | TAC. H <i>atlo</i>                           | DOGR. ?S <i>menathi-ukla</i> :                           |
| 164 | lang                                   | TAC. H <i>enyeaze</i>                                                                                                                               | DOGR. ?S <i>nundeth</i>                      | Uq. G <i>mecn-eineh</i>                                  |
| 165 | Löffel                                 | CHEP. D <i>cloos</i>                                                                                                                                | TAC. H <i>chinnesko</i>                      | DOGR. C <i>thlus</i> , <i>slus</i>                       |
| 166 | Meißel                                 | CHEP. R <i>ètlè</i> : ice-chisel                                                                                                                    | KU. <i>so-ittse</i>                          | DOGR. S <i>ai-tai</i> : ice-chisel                       |
| 167 | nehmen, weg-<br>nehmen                 | TAC. H <i>illshute</i> : nehmen                                                                                                                     | DOGR. ?S <i>hitcho</i> : nimm                | Uq. G <i>nah-alh</i> : nimm<br>weg                       |
| 168 | er (lie; <i>ea</i> )                   | DOGR. S <i>ottinai</i> : er; <i>neghon-</i><br><i>em-etze</i> : to him                                                                              | TLA. <i>ianök</i> , <i>wtsaie</i>            | Uq. <i>hátake</i> , G <i>hahtadzi</i>                    |
| 169 | ihr ( <i>vos</i> )                     | CHEP. M <i>nun</i> (du?)                                                                                                                            | TLA. <i>nóyonek</i>                          | Uq. <i>nóhni</i> , G <i>nolnee</i>                       |
| 170 | ie ( <i>ií</i> ; auch:<br><i>eaé</i> ) | CHEP. M <i>be</i>                                                                                                                                   | TLA. <i>yinék</i> , <i>koio<sup>o</sup>k</i> | Uq. <i>axió</i> , G <i>ach-eeya</i>                      |
| 171 | mein                                   | CHEP. archaeol. <i>si</i> , <i>see</i> , <i>sit</i> ;<br>R <i>ni=?</i> <i>ze=</i> , <i>dze=</i> ; M <i>see</i><br>(auch: mich), <i>zidzy</i> : mine | TAC. H <i>se-iltsun</i> : mein<br>eigen      | DOGR. S <i>tza=</i> , SN <i>tzè=</i><br>oder <i>tze=</i> |

## § 836. 26) mit 2 athapaskischen

|     |        | 1                                                       | 2                                             |
|-----|--------|---------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 172 | lieben | TAC. H <i>quisee</i> , <i>kanechee</i>                  | Uq. <i>naχlióχl</i>                           |
| 173 | tragen | CHEP. D <i>honnehough</i>                               | DOGR. SN <i>šeraghdí-ach</i> : trag mir diefs |
| 174 | dein   | CHEP. archaeol. <i>nee</i> , <i>nít</i> ; R <i>na=?</i> | TAC. H <i>nene-iltsun</i> : dein eigen        |



| 4                                  | 5<br>K I N A I                                      | 6<br>UGALENZISCH | 7<br>KOLOSCHISCH |                  |
|------------------------------------|-----------------------------------------------------|------------------|------------------|------------------|
| Uq. <i>niyó</i> , G <i>nee-yoh</i> |                                                     | <i>kajúk</i>     | <i>üdn</i>       | 159 <sup>a</sup> |
| Uq. G <i>mutseh</i>                | D <i>zta</i> : Bettdecke; R<br><i>zytta</i> : Decke | <i>kaatfch</i>   | L <i>toots</i>   | 159 <sup>b</sup> |

## Sprachen; 6 Sprachen

| 4<br>K I N A I                                                                                                            | 5<br>UGALENZISCH                                                      | 6<br>KOLOSCHISCH                                                                                              |                   |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| D <i>fs</i> = <i>zjuutlja</i> , R <i>fch</i> = <i>kokesch</i> ,<br><i>fchu</i> = <i>wata</i> , L <i>fch</i> = <i>boot</i> | <i>ka</i> = <i>gott</i>                                               | <i>χα</i> = <i>jugú</i> , L <i>ka</i> = <i>yu</i> , M <i>ka</i> = <i>jou</i> ,<br>N <i>ach</i> = <i>chyju</i> | 160               |
| D <i>kgasja</i> (pl.), R <i>kilashile</i>                                                                                 | <i>kota</i> = <i>ut</i>                                               | <i>kuth</i> , DP <i>kot</i> , R <i>kott</i> = <i>a</i> , L<br><i>kwoto</i> (pl.)                              | 164               |
|                                                                                                                           | <i>katti</i>                                                          | <i>χα</i> = <i>tukú</i> : Haut des Menschen,<br><i>athitukú</i> : Fell der Thiere                             | 162               |
| D <i>tfchaaglech</i> , R <i>tfchantlech</i>                                                                               | <i>lech</i> = <i>enne</i> ; <i>lache</i> : <i>lechlik</i> = <i>al</i> | <i>atfchafchúk</i> , R <i>atfchiuk</i> , D <i>atfsiök</i>                                                     | 163               |
| D <i>taga</i> , R <i>afchuata</i> , L <i>spata</i>                                                                        | <i>kuuaa</i> : Länge<br><i>fchitl</i><br><i>takleljúke</i>            | <i>gagáih</i> , <i>jakuúihh</i><br>D <i>fselj</i> , R <i>fchettl</i> , L <i>shelh</i>                         | 164<br>165<br>166 |
| L <i>ilhkeet</i> : nehmen, <i>ktooshecheet</i> :<br>wegnehmen                                                             | <i>aukatfchetochatle</i> : wegn.,<br><i>aukachechote</i> : nimm weg   |                                                                                                               | 167               |
| L <i>hloon</i> : er, sie                                                                                                  | <i>chyng</i> : er, <i>anfch</i> : sie                                 | <i>u</i> ( <i>utfch</i> ): er, L <i>youta</i> : er, sie                                                       | 168               |
|                                                                                                                           | <i>kajúku</i>                                                         | <i>üdn</i>                                                                                                    | 169               |
|                                                                                                                           | <i>chengeochsatlil</i> : ii, <i>kelkain</i> =<br><i>tu</i> : eae      | <i>afs</i> , <i>jutaafs</i> ( <i>júta</i> diefer)                                                             | 170               |
| <i>fch</i> =, <i>fchi</i> =, <i>fzi</i> = etc.                                                                            | <i>kah</i> = <i>os</i>                                                | <i>ach</i> =, <i>achagi</i>                                                                                   | 171               |

## Sprachen; 5 Sprachen

| 3<br>K I N A I                                                  | 4<br>UGALENZISCH                                                                                           | 5<br>KOLOSCHISCH                                                                                                                                     |                   |
|-----------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| D <i>nanaajezjut</i> : ich liebe dich,<br>R <i>panengtſchin</i> | <i>uljakechulen</i> ; ich liebe: <i>ul</i> =<br><i>jakesli</i><br><i>itta</i><br><i>üjak</i> = <i>alle</i> | <i>chafshichán</i> , B <i>fsachan</i> ; R <i>ich</i> =<br><i>sachan</i> : ich liebe<br><i>ganchathin</i><br><i>ig</i> = od. <i>'i</i> , <i>'iagi</i> | 172<br>173<br>174 |

## § 837. 27) mit 1 athapaskischen

|     |          | 1                                                                          | 2<br>KINAI                                | 3<br>UGALENZISCH      | 4<br>KOLOSCHISCH                                                     |
|-----|----------|----------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|-----------------------|----------------------------------------------------------------------|
| 175 | Kragen   | DOGR. C <i>kow-i-tchiitha</i> :<br>a warm woollen col-<br>lar, a comforter |                                           | <i>tejak</i>          |                                                                      |
| 177 | Pfanne   | DOGR. C <i>thai</i> : zinnerne,<br>S <i>tha</i>                            |                                           | <i>schin</i>          |                                                                      |
| 178 | Schulter | DOGR. C <i>akkänna</i> , ?S<br><i>aikonnai</i> (pl)                        | D <i>šs=afsyk</i> , R<br><i>sch=takka</i> | <i>ka=kaljachatag</i> | <i>χa=chikšchä</i> , N <i>ach=</i><br><i>chyk</i> , MC <i>ka=kig</i> |

## § 838. XI. 28) Die athapaskischen Sprachen (5-1), Navajo

|     |                         | 1<br>CHEPEWYAN                                                                | 2<br>TAHKALI                                            | 3<br>DOGRIB                                                            |
|-----|-------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------|
| 184 | Bein (athap. immer pl.) | D <i>tene=chathee</i> , M <i>e=dthen</i> , R<br><i>nepalli</i> : a man's legs | M <i>kin</i> , H <i>o=cachin</i> ,<br>E <i>kéitščin</i> | SN <i>tze=thunna</i>                                                   |
| 185 | Brod                    |                                                                               | H <i>clays</i> (auch: Mehl)                             |                                                                        |
| 186 | Büffel, Bifon           | M <i>giddy</i> ; R <i>ettirré</i> , S <i>etcherre</i> :<br>männl.             |                                                         | SN <i>etcherri</i> : männl.,<br>e. <i>ettzae</i> : weibl.              |
| 187 | Flinte, Gewehr          | D <i>ilkerthee</i> , R <i>tel-gürthè</i> , S <i>thel=</i><br><i>kithe</i>     | H <i>altee</i>                                          | M <i>ettonnai</i> , SN <i>quaka=</i><br><i>he</i> , SI <i>telkithè</i> |
| 188 | Frau ( <i>uxor</i> )    | M <i>zi=zayunay</i>                                                           | H <i>ay-eya</i> , E <i>bá=at</i>                        |                                                                        |
| 189 | Geficht                 |                                                                               |                                                         |                                                                        |
| 190 | Katze                   | D <i>cheyahzoo</i> ; wilde: <i>ha-edah</i>                                    |                                                         |                                                                        |
| 191 | Pferd                   |                                                                               | Su. <i>chechenuntoer</i>                                |                                                                        |
| 192 | Schlange                |                                                                               |                                                         |                                                                        |

## XII. Die athapaskischen Sprachen,

## § 839. 29) mit 5 oder 4 athapaskischen

|     |             | 1<br>CHEPEWYAN (bisweilen TAHKALI)                                                                                   | 2<br>TAHKALI (bisw. and.) | 3<br>TLATSKANAI (bisw. and.)                |
|-----|-------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|---------------------------------------------|
| 193 | Berg, Hügel | M <i>zeth</i> , R <i>sheth</i> ; kleiner Hü-<br>gel: <i>shethi-azè</i> , <i>kokkarritha</i> :<br>high ground, a bank | H <i>chell</i>            | <i>sös</i> , <i>söstax</i> ; Ku. <i>tha</i> |

Sprache; 4 Sprachen

|     |            | 1                                    | 2<br>KINAI | 3<br>UGALENZISCH | 4<br>KOLOSCHISCH       |
|-----|------------|--------------------------------------|------------|------------------|------------------------|
| 179 | Staub      | Tac. Hallacha: powder                |            | tuzn             | táinſcha (прахъ)       |
| 180 | fein       | CHEP. arch. bit, bee                 |            | ii (auch: ihm)   | tu-, tuagi             |
| 181 | unfer      | Tac. H vane = iltsun:<br>unfer eigen |            | kajúkaja         | a-, aagi               |
| 182 | euer       |                                      |            | kowanakaju       | 'i- und 'iagi (= dein) |
| 183 | ihr (leur) | CHEP. arch. noot, hoo                |            | chechenuja       | afſ tu-, afſtuagi      |

und Ticorilla, Kolofchifch; 8 bis 4 Sprachen

| 4<br>TLATSKANAI                       | 5<br>UMPQUA                                        | 6<br>NAVAJO                 | 7<br>TICORILLA            | 8<br>KOLOSCHISCH                                         |            |
|---------------------------------------|----------------------------------------------------|-----------------------------|---------------------------|----------------------------------------------------------|------------|
| χo-qwaietχa, B s-<br>tsáte, A s-tséχa | tsóne, s-tse                                       | hu-tyah                     | vi-tchate                 | MC ka-tseyouha, R ka-<br>tsejou                          | 184        |
|                                       |                                                    | [pan]                       |                           |                                                          |            |
|                                       |                                                    | pah (wohl ſpan.<br>a-yanne) | klaytunchechay<br>yahnuay |                                                          | 185<br>186 |
| Kv. te-egga                           | Su. tiltetha                                       | paydilston                  | jehkay                    | WJD úna, RB unna,<br>P tſchunet                          | 187        |
| ſikótes-dt, A uó-<br>dt               | ſch'-at, ſch'-ak                                   | cha-at                      | pe-aug-oole               | ach-ſchat, P tu-ſchat,<br>D ach-lchſet, N ach-<br>lſchet | 188        |
| χo-néntsönö                           | ſch-nü                                             | lu-nne                      |                           | χa-gá, RJ ka-ga, D<br>igga, N ach-yga                    | 189        |
|                                       |                                                    | moose                       | moosah                    | N tuſ                                                    | 190        |
| nasose                                | G thlintilkaitch<br>öyáſchſcho, χla-<br>wánſchſyle | kle                         | shle                      |                                                          | 191        |
|                                       |                                                    | kotso                       | ko-oh                     |                                                          | 192        |

Kinai und Kolofchifch; 7 bis 3 Sprachen:

Sprachen; 7 oder 6 Sprachen

| 4<br>UMPQUA (biſw. and.) | 5<br>K I N A I                | 6<br>KOLOSCHISCH   |     |
|--------------------------|-------------------------------|--------------------|-----|
| nánſta                   | L teheylé; Hügel: koonalthiſi | ſchſcha, L ſhahata | 193 |

|     |         | 1<br>CHEPEWYAN (bisweilen TAHKALI)             | 2<br>TAHKALI (bisw. and.)              | 3<br>TLATSKANAI (bisw.and.)                |
|-----|---------|------------------------------------------------|----------------------------------------|--------------------------------------------|
| 194 | gelb    | RS <i>telthoi</i>                              | H <i>datleese</i>                      | DOGR. SN <i>telthoi so=walatsyö</i>        |
| 195 | Hemde   | R <i>tsetsieh, thisitei</i>                    | KU. <i>azuëi-ek</i>                    | SU. <i>sichowecher</i>                     |
| 196 | Herbst  | TAC. H <i>tácatá</i> , E <i>támete, táketa</i> | (DOGR. S <i>aitonkai</i> )             | <i>tʃchitúxat, χ ókwö</i>                  |
| 197 | Herz    | TAC. H <i>o-goe</i> , E <i>bi-tsi</i>          | DOGR. ?S <i>e-dzai</i>                 | <i>χo-χlnuáinkósöte</i> , B <i>s-tséie</i> |
| 198 | Holz    | M <i>dethkin</i>                               | M <i>dekin</i> , H <i>tuchin</i> , E   | DOGR. C <i>sus</i> ; TLA. <i>tsöts</i>     |
| 199 | krank   | R <i>ai-a' (ey-a)</i>                          | H <i>tuttay [tsöfch]</i>               | KU. <i>éh-ill-seyk</i>                     |
| 200 | schwarz | M <i>dellzin</i> , RS <i>telzonne</i>          | H <i>telkuzzay</i> , E <i>dölkös</i> ; | <i>tylsöne, niakts-tölköse</i>             |
|     |         |                                                | DOGR. SN <i>tazun</i>                  |                                            |
| 201 | stark   | TAC. H <i>náchet</i> , E <i>lös</i>            | DOGR. SN <i>na-tz-ap</i>               | <i>ntχlö'tse</i>                           |
| 202 | tot     | D <i>zohela</i>                                | H <i>tássi</i> , E <i>tátsai</i>       | <i>éfhisle, ayaintoie</i>                  |

## § 840. 30) mit 2 (auch 3) athapaskischen

|     |            | 1                                             | 2                         | 3<br>K I N A I                   |
|-----|------------|-----------------------------------------------|---------------------------|----------------------------------|
| 203 | Eichhorn   | CHEP. R <i>tlüi, tchillé</i>                  | DOGR. S <i>klogai</i>     | D <i>leka</i>                    |
| 204 | Eingeweide | TAC. H <i>a-tzee</i>                          | DOGR. ?S <i>e-tsiái</i>   | D <i>ʃsi=nzika</i> etc.          |
| 205 | hoch       | DOGR. ?S <i>yutegai</i> , SN <i>tanneëtha</i> | UQ. <i>neis</i>           | L <i>treéllnoz</i>               |
| 206 | Knie       | CHEP. D <i>tene=chacut</i> , M <i>chagutt</i> | TAC. H <i>o=kate</i> ;    | L <i>s=cheesh</i>                |
|     |            |                                               | DOGR. C <i>e-t-thëtha</i> |                                  |
| 207 | Knochen    | TLA. <i>χo=tsö'ne</i> , A <i>tsö'ne</i>       | UQ. <i>ʃch=yáni, kog</i>  | D <i>zinzju</i> , R <i>zzenn</i> |

## § 841. 31) mit 1 athapaskischen

|     |                                     | 1<br>athapaskische Sprache                                      | 2<br>K I N A I                                              | 3<br>KOLOSCHISCH                 |
|-----|-------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|----------------------------------|
| 211 | Fischroggen                         | TAC. H <i>o-koon</i>                                            | L <i>kin</i>                                                | ( <i>kagdku</i> od. <i>ka-</i> ) |
| 212 | Fliege † (TIU)                      | TAC. E <i>tsiç</i>                                              | R <i>tly</i> (D <i>kylkyze</i> )                            | ○ ( <i>ákü</i> )                 |
| 213 | Frühling ?†<br>(TaTIU)              | DOGR. S <i>klukai</i>                                           | L <i>klek</i> (wenn <i>spring</i> nicht<br>Quelle bedeutet) |                                  |
| 214 | handeln ?†<br>( <i>barter</i> ; Ch) | TAC. H <i>bachëokate</i> : will you<br>trade? [ <i>clangh</i> ] | D <i>kenkat</i> : handle                                    |                                  |
| 215 | Hinterer ?                          | CHEP. D <i>tene-clough</i> od. <i>tene-</i>                     | D <i>ʃs-kchy</i> , R <i>ʃch-ltuje</i>                       |                                  |
| 216 | Laus                                | CHEP. D <i>e-yah</i> , M <i>yah</i>                             | <i>you</i>                                                  |                                  |
| 217 | Leber                               | DOGR. ?S <i>et-hut</i>                                          | L <i>s-ezzeet</i>                                           |                                  |
| 218 | Lippen                              | CHEP. D <i>tene-atough</i>                                      | L <i>ezak</i>                                               |                                  |

| 4<br>UMPQUA (bisw. and.)   | 5<br>K I N A I                                                     | 6<br>KOLOSCHISCH                                        |     |
|----------------------------|--------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-----|
| <i>séshörschtee</i>        | D <i>tíshlúzjagi</i> , R <i>kytyltenlja</i> ,<br>L <i>taltsahé</i> | <i>zeshuni</i> , L <i>kandgeehenya-</i><br><i>hente</i> | 194 |
| DOGR. S <i>taisiai</i>     | D <i>fsífsyòwa</i> [R <i>ljumagak</i> ]                            | ○                                                       | 195 |
| <i>γainoydltsa</i>         | L <i>nak-lé</i>                                                    | L <i>takooneehaté</i> [Wj <i>jejsi</i> ]                | 196 |
| <i>sch-tfchi</i>           | L <i>see χtee</i>                                                  | ( <i>χα-téchl</i> , L <i>ka-teh</i> )                   | 197 |
| <i>χonalschi, tòγös</i>    | D <i>zika</i> , R <i>tsluka</i>                                    |                                                         | 198 |
| <i>teenchak</i>            | D <i>tschitasny</i> , R <i>afschíut</i> , L<br><i>cheennah</i>     |                                                         | 199 |
| <i>hòldji</i>              | D <i>taltan</i> , K <i>taltas</i> , L <i>taltashé</i>              | <i>thhutshhéhati</i> ; J <i>toluschí</i>                | 200 |
| <i>χlhdsch, G tlaneish</i> | D <i>tschagejísty</i> , R <i>naaltaje</i> ,<br>L <i>talt-hey</i>   |                                                         | 201 |
| <i>schtschéenk</i>         | DR <i>tschitfchok</i>                                              |                                                         | 202 |

## Sprachen; 3 (4) Sprachen

|     |                          | 1                                                                                                              | 2                                                       | 3<br>K I N A I                                                                               |
|-----|--------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| 208 | Maus                     | CHEP. R <i>tlunné</i> , <i>kleuné</i>                                                                          | TAC. H <i>tennetay</i>                                  | D <i>tlinnaa</i> , R <i>zuchankli</i>                                                        |
| 209 | schiefsen                | CHEP. D <i>isketh</i> ; Wild: <i>chaél-</i><br><i>col</i> , <i>at-hellcoth</i> , R <i>thel-</i><br><i>guth</i> | Kv. <i>at-élke</i>                                      | D <i>ktejiltesja</i> : <i>schiefs</i> ;<br>R <i>kaaltatni</i> , L <i>teeh-</i><br><i>kat</i> |
| 210 | wie viele (wie<br>viel)? | TAC. H <i>tánilsuck</i>                                                                                        | DOGR. ?S <i>tannaitai</i> ;<br>Uq. G <i>taagh-attie</i> | L <i>toonaalt-hé</i> : wie<br>viel?                                                          |

## Sprache; 3 Sprachen

|     |               | 1<br>athapaskische Sprache              | 2<br>K I N A I                                                                       | 3<br>KOLOSCHISCH |
|-----|---------------|-----------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| 219 | lügen         | TAC. H <i>onchit</i>                    | L <i>heentseet</i> ; du lügst: D <i>gyj-</i><br><i>tschit</i> , R <i>tschinachtu</i> |                  |
| 220 | Möwe          | CHEP. R <i>bessgai-è</i> : gull         | R <i>patfchutschí</i> , L <i>baach</i> (sea-<br>gull), D <i>batfchj</i> etc.         |                  |
| 221 | Neffe         | TAC. H <i>qu-áze</i>                    | L <i>sh-oja</i>                                                                      |                  |
| 222 | niedrig † (D) | Uq. <i>schy-chalka</i> ( <i>heil</i> ?) | L <i>tzeelkats</i>                                                                   |                  |
| 223 | faugen        | TAC. H <i>eltook</i>                    | D <i>letfchj</i> , L <i>kalt-ek</i>                                                  | ○                |
| 224 | Schwanger     | TAC. H <i>elchon</i>                    | L <i>halkhoon</i>                                                                    |                  |
| 225 | waschen?      | CHEP. D <i>shunnaeltshun</i>            | L <i>tnoonleah</i>                                                                   |                  |
| 226 | nichts?       | CHEP. D <i>seehoola</i>                 | D <i>kykcholja</i> , R <i>kotfchochke</i>                                            | ○                |

## § 842. XIII. 32) Navajo und Ticorilla

|     |      | 1<br>N A V A J O   | 2<br>T I C O R I L L A |
|-----|------|--------------------|------------------------|
| 227 | Gott | <i>yuahdelkill</i> | <i>Dios</i>            |

## XIV. Die Kinai-Sprachen allein;

## § 843. 33) 6 Kinai-Sprachen;

|     |      | 1<br>K I N A I                | 2<br>A T N A H       | 3<br>U G A L E N Z I S C H |
|-----|------|-------------------------------|----------------------|----------------------------|
| 228 | Mann | <i>W nufchen</i>              | <i>tkichlj</i>       | <i>R sykka, W togoon</i>   |
| 229 | Nord | <i>D zinjani, W zyttnuni</i>  | <i>teljkoattsche</i> |                            |
| 230 | Oft  | <i>D ktultja, W tschulj</i>   | <i>tfschaatljch</i>  |                            |
| 231 | Süd  | <i>D kychkaz, W tutufchni</i> | <i>taattschene</i>   |                            |
| 232 | West | <i>D fsuduzini, W a'j'ji</i>  | <i>utaattscheny</i>  |                            |

## § 844. 34) die 4 Kinai-Sprachen

|     |             | 1<br>K I N A I                                       | 2<br>A T N A H    |
|-----|-------------|------------------------------------------------------|-------------------|
| 233 | Feind       | <i>W fchy = schagajeljny</i>                         | <i>kekkanan</i>   |
| 234 | böfer Geist | <i>D nufstat-tlja, W njuſtatnja, L<br/>tskannash</i> | <i>kijeje</i>     |
| 235 | Jahr        | <i>W chai, nuktatſchik, L shantto</i>                | <i>chaje</i>      |
| 236 | Rabe        | <i>W tſchijifſchlja, L cheenshla</i>                 | <i>ſchachgane</i> |
| 237 | Schamane    | <i>W lykynj</i>                                      | <i>tijennan</i>   |
| 238 | Vetter      | <i>D usja, W ſſch-u'ja</i>                           | <i>ſs'ju'je</i>   |
| 239 | Wald        | <i>DW zwaſja, R tſchuallja, L kan-<br/>kya: bush</i> | <i>zwaſja</i>     |

## § 845. 35) Inkilik, Inkalit

|     |       | 1<br>K I N A I     | 2<br>I N K I L I K         |
|-----|-------|--------------------|----------------------------|
| 240 | Zobel | <i>D kzjaofsja</i> | <i>kazogeja, W kyzgari</i> |

mit Kinai; 4 Sprachen

| 3<br>K I N A I                                    | 4<br>K O L O S C H I S C H                            |
|---------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| D <i>nakhtylschane</i> , R <i>naktaltani</i> etc. | <i>afchakún</i> , Wr <i>anytan</i> , L <i>els</i> 227 |

7 bis 3 Sprachen:

7 Sprachen

| 4<br>I N K I L I K                | 5<br>I N K A L I T                 | 6<br>K O L T S C H A N I S C H | 7<br>K O L O S C H I S C H                                                    |
|-----------------------------------|------------------------------------|--------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| <i>fsoot</i> , <i>schakfchaja</i> | <i>fsuut</i> , <i>schakfchajja</i> | <i>tschilje</i>                | <i>χd</i> , And. <i>ka</i> 228                                                |
| <i>junizy</i> , <i>tozzyzynny</i> | <i>tyzynzy</i>                     | <i>tiljkanaijafsja</i>         | <i>chun</i> 229                                                               |
| <i>juguzy</i>                     | <i>toozyn</i>                      | <i>šakatešan</i>               | <i>fsanachhet</i> , D <i>šjaalachet</i> 230                                   |
| <i>jutazy</i> , <i>tonnizyny</i>  | <i>ittozen</i>                     | <i>taafsjtšhani</i>            | <i>gantejat</i> (vom Meere<br>her), D <i>gendy</i> , Wr<br><i>gendyet</i> 231 |
| <i>junlizy</i>                    |                                    | <i>tetean</i>                  | <i>tljajakachhet</i> 232                                                      |

Wrangell's; 5 Sprachen

| 3<br>U G A L E N Z I S C H nach Wrangell | 4<br>K O L T S C H A N I S C H | 5<br>K O L O S C H I S C H                                           |
|------------------------------------------|--------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| <i>tekfsekonachalek</i>                  | <i>fsota</i>                   | <i>gand</i> , Wr <i>ka-ganagy</i> 233                                |
| <i>kateleninu</i>                        | <i>tschefsjeiki</i>            | <i>zhkekau</i> , <i>jéki</i> , L <i>tseekiekaou</i> 234              |
| <i>chlatchatalj</i>                      | <i>fsanij</i>                  | <i>tdk</i> , Wr <i>taakku</i> 235                                    |
| <i>tschijile</i>                         | <i>tatschan</i>                | <i>jelh</i> , D <i>elytlj</i> , Wr <i>jelj</i> ,<br>L <i>els</i> 236 |
| <i>chijila</i>                           | <i>tisenne</i>                 | <i>ichht</i> 237                                                     |
| <i>jitten</i>                            | <i>fsasi</i>                   | 238                                                                  |
| <i>lifs</i>                              | <i>litšhj</i>                  | <i>afs</i> 239                                                       |

und Kinai; 4 Sprachen

| 3<br>I N K A L I T | 4<br>K O L O S C H I S C H |
|--------------------|----------------------------|
| <i>kызogai</i>     | DN <i>kuch</i> 240         |

## § 846. 36) Inkilik (felten Inkalit) und Kinai; 3 Sprachen

|     |                            | 1<br>K I N A I                                                 | 2<br>I N K I L I K     | 3<br>K O L O S C H I S C H                                            |
|-----|----------------------------|----------------------------------------------------------------|------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 241 | Augenbraunen               | D <i>ʃs-kasytli</i> , R <i>ʃch-kaste</i> , L <i>sh-eentook</i> | <i>tyna-tljoklkua</i>  | <i>χa-zhhé</i> , M <i>ka-tsy</i> , <i>ka-tseré</i> , L <i>ka-atsd</i> |
| 242 | Augenwimpern               | D <i>ʃs nootutlja</i> , R <i>ʃch-noofch</i>                    | <i>tyna-joso</i>       | <i>χa uchachhéchlu</i> (d.h. Augenhaare)                              |
| 243 | Daumen                     | L <i>s-lukts</i>                                               | <i>tyna-kchytł</i>     | L <i>kaa-koosh</i>                                                    |
| 244 | Eberesche                  | D <i>ʃskonja</i>                                               | <i>takanfcha</i>       |                                                                       |
| 245 | weibl. Glied               | D <i>ʃsz-ina</i>                                               | <i>afszda</i>          | <i>kufs</i>                                                           |
| 246 | daurischerHafe, Steinhafe  | D <i>kujifsja</i> , R <i>konfchi</i>                           | <i>chantakája</i>      | D <i>zhallk</i> , <i>zetljik</i>                                      |
| 247 | Moltebeere, gelbe Himbeere | D <i>kytlja</i> , R <i>nketł</i>                               | <i>kchotł</i>          |                                                                       |
| 248 | Moos                       | L <i>naan</i>                                                  | <i>tljotłj</i>         | <i>zhlikka</i> , L <i>tsikahá</i>                                     |
| 249 | Sandweide                  | D <i>tundelkiji</i>                                            | <i>tagatł</i> [(imp.)] |                                                                       |
| 250 | verkaufen                  | D <i>kchoniltatlja</i> (imp.)                                  | <i>kentylchotyny</i>   | L <i>ihoon</i>                                                        |

## § 847. 37) Ugalenzifch und Kinai; 3 Sprachen

|     |                 | 1<br>K I N A I                                                            | 2<br>U G A L E N Z I S C H<br>(Wörter aus Re-<br>fanowim Mihr.) | 3<br>K O L O S C H I S C H                                             |
|-----|-----------------|---------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------|
| 251 | arbeiten        | L <i>heetnoo</i> : work: Arbeiter: <i>Dten-a</i> , R <i>ch-</i>           | <i>chakli</i>                                                   | <i>jetfchiné</i>                                                       |
| 252 | bezahlen        | L <i>kiushilhnah</i> [eitnu]                                              | <i>kench</i>                                                    |                                                                        |
| 253 | Farnkraut       | D <i>och</i>                                                              | <i>kokotlija</i>                                                | D <i>kotlech</i>                                                       |
| 254 | Häring          | D <i>kuznakocha</i> (pl.), R <i>kozyn-ak-ocha</i>                         | <i>gagu</i>                                                     | <i>gaum</i> (pl.)                                                      |
| 255 | Heidelbeere     | (od. Brombeere?): D <i>kanzja</i> , R <i>kantfch-a</i> , L <i>kauntsa</i> | <i>njet</i>                                                     | <i>kanatd</i>                                                          |
| 256 | Kehle           | D <i>ʃs-saka</i> , R <i>ʃch-ajak-ka</i>                                   | <i>ka-tkaktł</i>                                                | <i>χa-tfchinták</i> , MR <i>ka-chaiatchoucou</i>                       |
| 257 | kochen          | D <i>ljatfchj</i> (imp.), R <i>kiljatfch</i>                              | <i>coatł</i>                                                    | v. a.: <i>atchafsai</i> , <i>kafš-jeta</i> (imp.); v. n. <i>utliúk</i> |
| 258 | fehweigen       | L <i>χtooteelcheet</i> (imp.)                                             | <i>lechtadeate</i> , imp.: <i>jatadech</i>                      | <i>chuthikathj</i> ; imp.: D <i>itekelt</i> , R <i>tafchiché</i>       |
| 259 | sterben [Thiere | L <i>cheennal</i>                                                         | <i>kous</i> : stirbt, <i>sys</i> :                              | <i>the</i>                                                             |
| 260 | Wolle, Haar der | D <i>kgygo</i> , R <i>kag-o</i>                                           | <i>kochl-o</i> [tarb]                                           |                                                                        |



§ 848. Dies ist meine Schilderung und Bearbeitung des großen athapaskischen Völker- und Sprachstammes, dessen ungeheure Raumverhältnisse dadurch ausgedrückt werden: daß er in seinem Hauptgürtel von der nördlichen Hudsonsbai aus fast die ganze Breite des Continents durchläuft; und daß er in abgeforderten, in die Ferne geschleuderten Gliedern, gen Süden nicht allein unter dem 46ten (Tlatskanai und Kwalhioqua) und 43ten Grade nördlicher Breite (Ümpqua) das stille Meer berührt, sondern auch tief im Inneren in den Navajos den 36ten Grad trifft, ja, wenn das ganze Apachen-Volk gleich der einen uns gewissen Horde der Ticorillas zu ihm gehört, gegen den 30ten Breitengrad hinstreben würde: während er im Norden und Nordwesten den 65ten Grad und beinahe die Gestade des Polarmeers erreicht.

---

## Inhalts-Übersicht.

---

### A. Die athapaskischen Sprachen im engeren Sinne.

|               |                                                                                           | Seite   |
|---------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| XIII § 332, b | Einleitung . . . . .                                                                      | 149-150 |
| § 333         | athapaskische Völker nach Richardson . . . . .                                            | 150-151 |
| § 334         | „ „ „ „ . . . . .                                                                         | 151-152 |
| § 335         | über die athapaskischen Völker nach der <i>exploring expedition</i> . . . . .             | 152-153 |
| § 336         | athapaskische Völker und Sprachen, meine Ausdehnung des Sprachstammes . . . . .           | 153-155 |
| § 337         | Mängel der Verwandtschaft athapaskischer Sprachen . . . . .                               | 155     |
| § 338         | über einige einzelne athapaskische Sprachen und Völker . . . . .                          | 155-156 |
| § 339         | Sprachen und Quellen der athapaskischen Worttafel . . . . .                               | 156-157 |
| § 340         | über die Wortverzeichnisse des Chepewyan . . . . .                                        | 157-158 |
| § 341         | „ „ „ des Tahkali, Kutchin, Suffee . . . . .                                              | 158-160 |
| § 342         | „ „ „ des Dogrib, Tlatskanai, Umpqua . . . . .                                            | 160     |
| § 343         | Abkürzungen für Sprachen und Quellen des athap. Wortverzeichnisses . . . . .              | 161     |
| § 344         | über einzelne Wörter; Orthographie der athap. Wortverzeichnisse . . . . .                 | 161-162 |
| § 345         | Rauheit und schwere Laute der athapaskischen Sprachen . . . . .                           | 162     |
| § 346         | Verwandtschaft der athapaskischen Sprachen unter sich . . . . .                           | 162-163 |
| § 347         | athapaskische Wörter in den fonorischen, in anderen Sprachen . . . . .                    | 163-164 |
| § 348         | aztekische Wörter in athapaskischen Sprachen . . . . .                                    | 164     |
| § 349         | <i>pronomina possessiva praefixa</i> der athapaskischen Sprachen . . . . .                | 165-166 |
| § 350         | „ „ „ des Chepewyan, Tahkali, Kutchin, Suffee . . . . .                                   | 166-167 |
| § 351         | „ „ „ des Dogrib, Tlatskanai, Umpqua . . . . .                                            | 167-168 |
| § 352         | allgemeines alphab. Verzeichniß der athap. <i>pronomina possessiva praefixa</i> . . . . . | 168-170 |
| § 353         | Einrichtung des athapaskischen Wortverzeichnisses . . . . .                               | 170-171 |
| § 354         | über die alphabetische Verzeichnung zum athap. Wortverzeichniß . . . . .                  | 171-172 |
| § 355         | Übersicht der Abtheilungen des athapaskischen Wortverzeichnisses . . . . .                | 172-173 |

### Wortverzeichniß der athapaskischen Sprachen:

|       | A. 1 Sprache                                                     |  | Seite   |
|-------|------------------------------------------------------------------|--|---------|
| § 356 | 1) großes Wortverzeichniß des Chepewyan aus Richardson . . . . . |  | 174-177 |
| § 357 | 2) Wörter der Tahkali von Mackenzie . . . . .                    |  | 177     |
|       | „ „ von Harmon . . . . .                                         |  | 177-179 |
|       | „ „ aus der <i>exploring expedition</i> . . . . .                |  | 179     |

|            |                                                                           | Seite   |
|------------|---------------------------------------------------------------------------|---------|
| XIII § 358 | 3) Wörter des Kutchin . . . . .                                           | 179     |
| § 359      | 4) großes Wortverzeichniß des Dogrib . . . . .                            | 179-180 |
| § 360      | 5) Wörter des Umpqua von Tolmie . . . . .                                 | 180     |
| § 361      | 6) Wörter des Chepewyan bei Mackenzie . . . . .                           | 180-181 |
|            | 7) „ „ bei Dobbs . . . . .                                                | 181-182 |
|            | 8) „ „ aus der <i>archaeologia americana</i> . . . . .                    | 182     |
|            | 9) Nachtrag zu dem Wortverzeichniß des Chepewyan aus Richardfon . . . . . | 182-183 |
| § 362      | 10) Nachtrag zu dem Wortverzeichniß des Dogrib . . . . .                  | 183     |
| § 363      | 11) Wörter der Suffee und Umpqua . . . . .                                | 183     |
|            | 12) Wörter des Chepewyan nach den drei Quellen . . . . .                  | 183-184 |
|            | B. 2 Sprachen                                                             |         |
| § 364      | 13) Wörter des Chepewyan und Tahkali . . . . .                            | 184     |
| § 365      | 14) Wortverzeichniß des Chepewyan und Kutchin (felten Suffee) . . . . .   | 185     |
| § 366      | 15) „ „ des Chepewyan und Dogrib . . . . .                                | 185-186 |
| § 367      | 16) Wörter des Chepewyan und Umpqua . . . . .                             | 186     |
| § 368      | 17) „ „ Tahkali und Kutchin . . . . .                                     | 186     |
|            | 18) „ „ „ Dogrib . . . . .                                                | 186-187 |
|            | 19) „ „ „ Umpqua . . . . .                                                | 187     |
| § 369      | 20) Wörter des Kutchin und Dogrib . . . . .                               | 187     |
|            | 21) „ „ Suffee und Umpqua . . . . .                                       | 187     |
|            | 22) „ „ Dogrib und Umpqua . . . . .                                       | 187     |
| § 370      | 23) Wörter des Tlatskanai und Umpqua . . . . .                            | 188     |
|            | C. 3 Sprachen                                                             |         |
| § 371      | 24) Wörter des Chepewyan, Tahkali und Kutchin . . . . .                   | 188     |
|            | 25) „ „ „ „ „ Dogrib . . . . .                                            | 189     |
|            | 26) „ „ „ „ „ Umpqua . . . . .                                            | 189     |
| § 372      | 27) „ „ „ Kutchin und Dogrib . . . . .                                    | 189-190 |
|            | 28) „ „ „ Dogrib und Umpqua . . . . .                                     | 190     |
|            | 29) „ „ „ Tlatskanai und Umpqua . . . . .                                 | 190     |
| § 373      | 30) Wörter des Tahkali, Kutchin und Dogrib . . . . .                      | 191     |
|            | 31) „ „ „ Dogrib und Umpqua . . . . .                                     | 191     |
| § 374      | 32) „ „ „ Tlatskanai und Umpqua . . . . .                                 | 191     |
| § 375      | 33) Wörter des Kutchin, Suffee und Dogrib . . . . .                       | 192     |
|            | 34) „ „ Dogrib, Tlatskanai und Umpqua . . . . .                           | 192     |
|            | D. 4 Sprachen                                                             |         |
| § 376      | 35) Wörter des Chepewyan, Tahkali, Kutchin und Dogrib . . . . .           | 192-193 |
| § 377      | 36) „ „ „ „ „ Tlatskanai und Umpqua . . . . .                             | 193-194 |
| § 378      | 37) „ „ Chepewyan und Tahkali mit 2 anderen Sprachen . . . . .            | 194-195 |
| § 379      | 38) „ „ Chepewyan und Kutchin mit 2 anderen Sprachen . . . . .            | 195     |
|            | 39) „ „ Chepewyan, Dogrib, Tlatskanai und Umpqua . . . . .                | 195-196 |
| § 380      | 40) „ „ Tahkali, Kutchin, Suffee und Dogrib . . . . .                     | 196     |
|            | 41) „ „ Tahkali, Dogrib, Tlatskanai und Umpqua . . . . .                  | 196-197 |

|            |                                                                                                    | E. 5, 6 oder 7 Sprachen | Seite   |
|------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|---------|
| XIII § 381 | 42) Wortverzeichniß von 5, 6 oder 7 athapaskischen Sprachen . . .                                  |                         | 198-209 |
| § 382      | alphabetische und systematische Verzeichnung zu den athapaskischen<br>Wortverzeichnissen . . . . . |                         | 210-222 |

## B. Die Kinai-Sprache.

|           |                                                                                                                                               |         |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| XVI § 732 | über das Volk und die Sprache der Kinai . . . . .                                                                                             | 223     |
| § 733     | Wrangell, Wenjaminow u. A. über Volk und Sprache der Kinai . . .                                                                              | 223-224 |
| § 734     | Laute und schwere Consonanten, wie deren Häufung in der<br>Kinai-Sprache . . . . .                                                            | 224-226 |
| § 735     | Sagoskin's Reife; Name der Kinai; aztekische Anklänge . . . . .                                                                               | 226-227 |
| § 736     | über Wortverzeichnisse der Kinai-Sprache . . . . .                                                                                            | 227     |
| § 737     | Bestandtheile und Zeichen des Kinai-Wortverzeichnisses . . . . .                                                                              | 227-228 |
| § 738     | Einrichtung und Übersicht der Kinai-Worttafeln . . . . .                                                                                      | 228-229 |
| § 739     | Bemerkungen über einige Wortverzeichnisse der Kinai-Sprache; Fehler<br>in denselben, besonders in dem der <i>archaeologia americana</i> . . . | 229-230 |
| § 740     | Orthographie der Kinai-Wortverzeichnisse; Verba . . . . .                                                                                     | 230-231 |
| § 741     | <i>pronomina possessiva praefixa</i> der Kinai-Substantiva . . . . .                                                                          | 231-232 |
| § 742     | über die Verzeichnung zu dem Wortverzeichniß der Kinai-Sprache . .                                                                            | 232     |

### Wortverzeichniß der Kinai-Sprache:

|                        |                                                                             |         |
|------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|---------|
| § 743                  | Wörter . . . . . 1) nach allen 5 Quellen . . . . .                          | 233     |
| Wörter nach 4 Quellen: |                                                                             |         |
| § 744                  | 2) nach Dawydow, Refanow, dem Kinaizen, Wrangell oder<br>Lifansky . . . . . | 234     |
| § 745                  | 3) nach Dawydow, Refanow, Wrangell und Lifansky . . . . .                   | 234-235 |
| Wörter nach 3 Quellen: |                                                                             |         |
| § 746                  | 4) nach Dawydow, Refanow und Wrangell . . . . .                             | 235     |
| § 747                  | 5) nach Dawydow, Refanow und Lifansky . . . . .                             | 236-237 |
| § 748                  | 6) nach Dawydow und 2 Anderen . . . . .                                     | 237     |
| Wörter nach 2 Quellen: |                                                                             |         |
| § 749                  | 7) nach Dawydow und Refanow . . . . .                                       | 238-240 |
| § 750                  | 8) nach Dawydow und Lifansky . . . . .                                      | 240     |
| § 751                  | 9) nach zwei gemischten Quellen . . . . .                                   | 241     |
| Wörter nach 1 Quelle:  |                                                                             |         |
| § 752                  | 10) nach Dawydow . . . . .                                                  | 241-243 |
| § 753                  | 11) nach Refanow . . . . .                                                  | 243     |
|                        | 12) nach Wrangell . . . . .                                                 | 243     |
| § 754                  | 13) nach Lifansky . . . . .                                                 | 243-245 |
| § 755                  | 14) Verbalformen und kleine Sätze . . . . .                                 | 245     |

|                                                                                                           | Seite   |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| XVI § 756 alphabetische Verzeichnung zu den Kinai-Wortverzeichnissen: Subst.,<br>Adj. und Verba . . . . . | 245-249 |
| systematische Verzeichnung; übrige Redetheile . . . . .                                                   | 249     |
| über die Bearbeitung der 5 anderen Kinai-Sprachen . . . . .                                               | 249     |

### C. Der athapaskische Sprachstamm

#### oder die kinai-athapaskischen Sprachen.

|                                                                                                         |         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| XVI § 787, b über die Zusammenfassung des athapaskischen Sprachstammes . . . . .                        | 250     |
| § 788 meine Entdeckung und Darstellung der allgemeinen athapaskischen<br>Sprachverwandtschaft . . . . . | 250-251 |
| § 789 Tinne und Kinai . . . . .                                                                         | 251-252 |
| § 790 Völker und Ausdehnung des athapaskischen Sprachstammes . . . . .                                  | 253-254 |
| § 791 was bisher über die allgemeine athapaskische Verwandtschaft bekannt war                           | 254-256 |
| § 792 Unvollkommenheit der allgemeinen athapaskischen Sprachverwandtschaft                              | 256     |
| § 793 wichtige Ähnlichkeiten im athapaskischen Sprachstamm . . . . .                                    | 257     |
| § 794 Mängel in der allgemeinen athapaskischen Sprachverwandtschaft . . . . .                           | 257-258 |
| § 795 Verba des athapaskischen Sprachstammes . . . . .                                                  | 258     |
| § 796 Gründe der mangelnden Verwandtschaft im athapaskischen Sprachstamm                                | 258     |
| § 797 Anzahl der Sprachen in dem allgemeinen athapaskischen Wortverzeichniss                            | 258-259 |
| § 798 die kolofchische Sprache „ „ „ . . . . .                                                          | 259     |
| § 799 Wiederholung des Früheren „ „ „ . . . . .                                                         | 259-260 |
| § 800 Reihenfolge und Chiffren der Sprachen „ „ „ . . . . .                                             | 260     |
| § 801 über die Abtheilungen „ „ „ . . . . .                                                             | 260-261 |
| § 802 über Kutchin und Suffee „ „ „ . . . . .                                                           | 261-262 |
| § 803 über das Kinai „ „ „ . . . . .                                                                    | 262     |
| § 804 über das Ugalenzische „ „ „ . . . . .                                                             | 262     |
| § 805 über das Kolofchische „ „ „ . . . . .                                                             | 262-263 |
| § 806 über die Kinai-Sprachen allein „ „ „ . . . . .                                                    | 263     |
| § 807 über das Kolofchische bei den Kinai-Sprachen im allg. athap. „                                    | 264     |
| § 808 Zeichen im Wortverzeichniss des athapaskischen Sprachstammes . . . . .                            | 264     |
| § 809 Übersicht der Worttafeln „ „ „ . . . . .                                                          | 264-266 |
| § 810 alphabetische Verzeichnung zu den Worttafeln des athap. Sprachstammes                             | 266-268 |

#### großes Wortverzeichniss des athapaskischen Sprachstammes:

|                                                                                                                                       |         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| § 811 I die 7 athap. Sprachen, Navajo und Ticorilla, 6 Kinai-Sprachen,<br>Kolofchisch; 16 Sprachen . . . . .                          | 269-272 |
| § 812 II die 7 athap. Sprachen, Navajo und Ticorilla, 4 Kinai-Sprachen,<br>Kolofchisch; 14 Sprachen . . . . .                         | 273-274 |
| § 813 III die 7 athap. Sprachen, Navajo und Ticorilla, Kinai, Ugalenzisch,<br>Inkikil und Inkalit, Kolofchisch; 14 Sprachen . . . . . | 275-276 |

|               |      |                                                                                                                    |         |
|---------------|------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
|               | IV   | die 7 athap. Spr., 6 Kinai-Sprachen, Kolofschifch; 14-8 Spr.:                                                      | Seite   |
| XVI § 814     | 4)   | die 7 athap. Sprachen vollständig oder beinahe vollst.; 14 od. 13 Spr.                                             | 277-282 |
| § 815         | 5)   | mit 5 athap. Sprachen: ohne Kutchin und Suftee; 12 Sprachen . . .                                                  | 283-285 |
| § 816         | 6)   | „ „ ohne Suftee und Dogrib; 12 Sprachen . . .                                                                      | 284-285 |
| § 817         | 7)   | mit 4 athapaskischen Sprachen; 11 Sprachen . . . . .                                                               | 286-287 |
| § 818         | 8)   | mit 3, 2 oder 1 athapaskischen Sprache; 10, 9 oder 8 Sprachen . . .                                                | 286-287 |
|               | V    | die 7 athap. Sprachen, 4 Kinai-Sprachen (ohne Inkilik u. Inkalit),<br>Kolofschifch; 12-6 Sprachen:                 |         |
| § 819         | 9)   | die 7 athapaskischen Sprachen vollständig oder beinahe vollständig;<br>12 oder 11 Sprachen . . . . .               | 288-289 |
| § 820         | 10)  | mit 5 athap. Sprachen: ohne Kutchin und Suftee; 10 Sprachen . . .                                                  | 288-289 |
| § 821         | 11)  | „ „ ohne Suftee und Dogrib; 10 Sprachen . . .                                                                      | 288-289 |
| § 822         | 12)  | mit 4 oder 3 athap. Sprachen; 9 oder 8 Sprachen . . . . .                                                          | 290-291 |
| § 823         | 13)  | mit 2 oder 1 athap. Sprache; 7 oder 6 Sprachen . . . . .                                                           | 290-291 |
| § 824 VI, 14) | 14)  | die athap. Sprachen, Ugalenzifch, Inkilik mit oder ohne Inkalit,<br>Kinai, Kolofschifch; 12 oder 11 Sprachen . . . | 292-293 |
|               | VII  | die athap. Sprachen, Inkilik und Inkalit, Kinai, Kolofschifch;<br>11 bis 5 Sprachen:                               |         |
| § 825         | 15)  | mit 5 (einmal 7) athapaskischen Sprachen; 11 oder 9 Sprachen . . .                                                 | 292-295 |
| § 826         | 16)  | mit 4 oder 3 athapaskischen Sprachen; 8 oder 7 Sprachen . . .                                                      | 294-295 |
| § 827         | 17)  | mit 2 oder 1 „ Sprache; 6 oder 5 Sprachen . . .                                                                    | 296-297 |
|               | VIII | die athap. Sprachen, Inkilik (felten Inkalit), Kinai, Kolofschifch;<br>10 bis 4 Sprachen:                          |         |
| § 828         | 18)  | mit 7 oder 6 athapaskischen Sprachen; 10 oder 9 Sprachen . . .                                                     | 296-297 |
| § 829         | 19)  | mit 4 athapaskischen Sprachen; 7 Sprachen . . . . .                                                                | 298-299 |
| § 830         | 20)  | mit 3 „ „ 6 Sprachen . . . . .                                                                                     | 298-301 |
| § 831         | 21)  | mit 2 „ „ 5 Sprachen . . . . .                                                                                     | 300-301 |
| § 832         | 22)  | mit 1 „ Sprache; 4 Sprachen . . . . .                                                                              | 300-301 |
| § 833 IX, 23) | 23)  | die athap. Sprachen, Navajo u. Ticorilla, Kinai, Kolofschifch;<br>11 Sprachen und weniger . . . . .                | 302-303 |
|               | X    | athapaskische Sprachen, Ugalenzifch (Ref. im Mithr.), Kinai,<br>Kolofschifch; 7 bis 4 Sprachen:                    |         |
| § 834         | 24)  | mit 4 athapaskischen Sprachen; 7 Sprachen . . . . .                                                                | 302-305 |
| § 835         | 25)  | mit 3 „ „ 6 Sprachen . . . . .                                                                                     | 304-305 |
| § 836         | 26)  | mit 2 „ „ 5 Sprachen . . . . .                                                                                     | 304-305 |
| § 837         | 27)  | mit 1 „ Sprache; 4 Sprachen . . . . .                                                                              | 306-307 |
| § 838 XI, 28) | 28)  | die athap. Sprachen, Navajo und Ticorilla, Kolofschifch;<br>8 bis 4 Sprachen . . . . .                             | 306-307 |
|               | XII  | die athapaskischen Sprachen, Kinai, Kolofschifch; 7 bis 3<br>Sprachen:                                             |         |
| § 839         | 29)  | mit 5 oder 4 athapaskischen Sprachen; 7 oder 6 Sprachen . . .                                                      | 306-309 |
| § 840         | 30)  | mit 2 (auch 3) „ „ 3 (4) Sprachen . . . . .                                                                        | 308-309 |
| § 841         | 31)  | mit 1 athapaskischen Sprache; 3 Sprachen . . . . .                                                                 | 308-309 |

|                                                                                    | Seite   |
|------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| XVI § 842 XIII, 32) Navajo und Ticorilla, Kinai, Kolofchifch; 4 Sprachen . . . . . | 310-311 |
| XIV die Kinai - Sprachen allein, Kolofchifch; 7 bis 3<br>Sprachen:                 |         |
| § 843 33) 6 Kinai-Sprachen; 7 Sprachen . . . . .                                   | 310-311 |
| § 844 34) die 4 Kinai-Sprachen Wrangell's; 5 Sprachen . . . . .                    | 310-311 |
| § 845 35) Inkilik, Inkalit und Kinai; 4 Sprachen . . . . .                         | 310-311 |
| § 846 36) Inkilik (felten Inkalit) und Kinai; 3 Sprachen . . . . .                 | 312     |
| § 847 37) Ugalenzifch und Kinai; 3 Sprachen . . . . .                              | 312     |
| § 848 Rückblick auf den großen athapaskischen Sprachtamm . . . . .                 | 313     |



### Berichtigungen.

---

S. 177 No. 206 ist statt *dorè* (wie freilich Richardson schreibt) lieber zu setzen: *doré*, wie ich auch S. 212 gethan habe.

S. 203 No. 997 *knife* in Col. Dogrib ist statt SW zu setzen: SN, statt SC: SI.

S. 208 No. 1049 Mackenzie ist für *naghun-chanotlia* zu setzen: *naghur-ch.*

S. 243 ist bei *grease* statt 725 zu setzen: 724, bei *hat* statt 724: 725.

S. 277 muß § 814 nicht in Z. 1 vor die IV, sondern in Z. 3 vor 4) gesetzt werden.



Über  
die Anzahl der Geburten in den verschiedenen  
Staaten Europa's überhaupt, und im preussischen  
Staate insbesondere.

✓ Von  
H<sup>rn</sup>. DIETERICI.

~~~~~  
[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 1. und 12. December 1853.]

Wenn Süsmilch in der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes aus der Geburt, aus dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, bei den verschiedenen Lebensverhältnissen darzuthun sich bemüht, daß ein allgemeines Naturgesetz den Verhältniszahlen für Todesfälle, Geburten, Heirathen zum Grunde liege, und demgemäß auch bei den Geburten (Theil I sechstes Capitel S. 227 der 4. Auflage) der Ansicht ist, daß man für ganze Länder 26, 27 oder 28 Lebende auf Eine Geburt rechnen könne, so ist er bei dieser ganzen Darstellung doch gerade bei den Geburten bedenklich. Er wagt fast nur das genannte Zahlenverhältniß auszusprechen als das nach den damaligen, ihm bekannt gewordenen Verhältnissen wahrscheinliche, fügt aber mit der ihm eigenen Vorsicht und Sorgfalt hinzu, daß die Frage noch nicht abgeschlossen sei, es müssten noch mehr Beiträge gesammelt werden, obige Durchschnittssumme beruhe zum Theil auf Angaben eines einzigen Jahres in fremden Ländern; die Grundlage seiner Annahme sind folgende von ihm in seinem Werke ausführlicher angegebene Zahlen. conf. §. 116.

in 39 holländischen Dörfern, wie . . .	1 : 23 $\frac{1}{2}$	
in 15 Dörfern bei Paris, wie . . .	1 : 22 $\frac{7}{10}$	
in 10 brandenburgischen Städten, wie . . .	1 : 24 $\frac{7}{10}$	
in ganz Schweden, wie	1 : 28 $\frac{1}{2}$	
in England nach King	1 : 28 $\frac{95}{100}$	meist 1 : 29
in England nach Short	1 : 29 $\frac{1}{2}$	

in 1056 brandenburgischen Dörfern, wie 1 : 30

in Rom, wie 1 : $31\frac{4}{10}$

in Berlin, wie 1 : $28\frac{9}{10}$ meist 1 : 29

Die erste Ausgabe der göttlichen Ordnung von Süßmilch erschien 1761, seine Studien liegen gegen jetzt etwa Ein Jahrhundert zurück. Damals hatte man über statistische Fragen der hier in Rede stehenden Art nur einzelne, meist aphoristisch zusammengebrachte Nachrichten, indefs bleibt für alle Zeit zu bewundern, wie Vieles Süßmilch aus solchen Notizen mit Umsicht, Scharfsinn und Kritik herausgefunden hat. —

Die Statistik hat erst im laufenden Jahrhundert einen neuen Aufschwung genommen. Man hat jetzt aus vielen Staaten des gebildeten Europa vollständigere Nachrichten über die Zahl der Geburten gegen die gleichzeitig Lebenden; doch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß diese Nachrichten immer noch nicht vollständig sind und in manchen Ländern erst mit 1820, ja in manchen erst 1830 und später beginnen.

Ich will versuchen aus den neuern vorliegenden Nachrichten Beiträge zur Beantwortung der Fragen zusammen zu stellen, ob und welches Verhältniß zwischen der Anzahl der Geburten und der Lebenden stattfindet; wobei ich wiederhole, daß nur von einem Theil der Staaten Europa's zuverlässige Nachrichten vorhanden sind. Gibt es nach diesen Nachrichten ein allgemeines Naturgesetz, nach dem man etwa sagen könnte: es gilt für das Menschengeschlecht die Regel, daß auf je 26 oder je 30 Lebende Eine Geburt kommt? Wird es nach den natürlichen Verhältnissen der körperlichen und geistigen Entwicklung der Menschen, in der Welt überall zutreffen, daß auf 26 oder 28 gleichzeitig Lebende Eine Geburt kommt, und wird wenig abweichend von diesem Verhältniß die Zahl in den einzelnen Ländern schwanken, weil sie der Natur der Menschen entspricht? So liegt es nicht. Allerdings kann man sagen, daß ein gewisses natürliches Verhältniß obwalten müsse. Es wird nicht vorkommen, daß auf 5 oder 10 Lebende schon Eine Geburt kommt, oder umgekehrt auf 100 oder 150 gleichzeitig Lebende erst Eine. Gewisse Grenzen sind durch die natürlichen Verhältnisse gesetzt, aber diese Grenzen müssen weit gegriffen werden; sie schwanken, wenn nicht in ganzen Ländern, so doch in Distrikten zwischen 20 und 50. Die Civilisation, der Wohlstand, die Sitte, die Lebensgewohnheit und die Lebensansichten, der Fortschritt in verständiger Auffassung der Verhältnisse und

in ethischer Bildung der Nationen sind für diese Fragen von entscheidendem Einfluß.

England und Wales.

Die Nachrichten über die Geburten sind in Schottland und Irland erst in aller neuester Zeit genauer ermittelt. Irland giebt wegen der zur Zeit außerordentlich starken Auswanderung keinen sicheren Halt im Vergleich zur Bevölkerung; in Schottland sind die Parochialverhältnisse nicht so geordnet, daß sichere Vergleichungen, auch nur wenige Jahre zurück, mit Zuversicht sich anstellen ließen. In dem großen 1852 in 3 Bänden erschienenen Werk „Census of Great Britain 1851“ sind daher zu Vergleichungs-Verhältnissen nur die Bevölkerungen und Geburten von England und Wales mit Sicherheit zu benutzen. Nach diesen sind die Resultate seit 1841 folgende:

Im Jahre	Zahl der Einwohner	Zahl der Geburten	Eine Geburt berechnet sich auf nachstehende Zahl Menschen
1841.....	15,947,249	512,158	31,14
1842.....	16,148,598	517,739	31,19
1843.....	16,349,822	527,325	31,01
1844.....	16,566,238	540,763	30,63
1845.....	16,786,194	543,521	30,88
1846.....	17,018,600	572,625	29,72
1847.....	17,236,817	539,965	31,92
1848.....	17,376,386	563,059	30,86
1849.....	17,571,744	578,159	30,39
1850.....	17,735,871	593,422	29,69
Im 10jährigen Durchschnitt			30,76

Bemerkung. Die Zahlen der Einwohner und der Geburten sind entnommen aus dem Werk' „Census of Great Britain, 1851. Population Tables I Numbers of the inhabitants in the Years 1801, 1811, 1821, 1831 1841 und 1851. Vol. I. 1852.“ und zwar: die Einwohnerzahlen Seite XXIX und die Geburtenzahl Seite CXXXI.

Hiernach wäre der Durchschnitt auf 30,76 Lebende Eine Geburt.

Es befinden sich in dem oben erwähnten großen englischen Werke, soweit dasselbe erschienen ist, bis jetzt distriktweise die Geburten noch nicht mitgetheilt. Diese sind zwar in den *Annual Reports of the Registrar-General of Births, Deaths and Marriages, in England* Jahr für Jahr nach

den 11 Distrikten, nach welchen in der Regel England statistisch eingetheilt wird, enthalten; bei diesen Angaben fehlt aber die Bevölkerung für jeden Distrikt. Indessen vermag ich für das Jahr 1844 aus dem *Census of Great Britain* 1851 S. CCVIII und CCIX die Population für diese 11 Distrikte zu ergänzen, und stellen sich die Bevölkerungs-Verhältnisse und die Zahl der Geburten der Distrikte, wie folgt:

England und Wales, nach den 11 Distrikten, in welche England in der Regel statistisch eingetheilt wird, hatte im Jahre 1844			
in den Distrikten	Einwohner	Geburten	Auf nachstehende Anzahl Einwohner berechnet sich Eine Geburt
1. London	1,948,417	58,362	33,39
2. South Eastern..	1,479,863	43,731	33,84
3. South Midland..	1,141,494	37,333	30,58
4. Eastern	1,040,616	32,197	32,32
5. South Western	1,740,032	51,844	33,56
6. Western	1,902,125	61,650	30,85
7. North Midland	1,110,203	36,591	30,34
8. North Western	2,067,009	75,539	27,36
9. York	1,584,116	54,210	29,22
10. Northern.....	826,710	28,339	29,17
11. Welsh.....	1,068,547	32,362	33,04

Quelle. Die Einwohnerzahlen sind entnommen aus dem Werke: *Census of Great Britain*, 1851. Seite CCVIII.

Die Zahlen der Geburten befinden sich aufgezeichnet Seite 20 im *Annual Report of the Registrar-General of Births, Deaths and Marriages in England*.

Wenn in den 10jährigen Verhältnissen von ganz England und Wales die Grenzen der Geburten gegen die Bevölkerung liegen, zwischen 29,72 und 31,92, so die Grenzen in den Distrikten zwischen 33,84 und 27,36, Letzteres in North Western Division (enthaltend Cheshire und Lancashire) und Ersteres, d. i. 33,84 in South Eastern Division (Berkshire, Hampshire, Sussex, Surrey und Kent, beide letztere ohne Hauptstadt.) Ja, Herr Graham giebt in dem 5ten *Annual Reports* Seite 53 die Verhältniszahl der Geburten zu den Le-

benden für die 3 Jahre 1839, 1840 und 1841 nach den einzelnen Grafschaften (Shires), wie die Anlage zeigt:

	Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl	Bevölkerung auf der geographischen Q-Meile.	Wichtigere Städte.
1. London	33		
2. Surrey (part of).....	37	15,748	Soutwark, Guildford, Epsom, Kingston.
3. Kent (except Greenwich).....	34	8,514	Canterbury, Rochester.
4. Sussex	34	4,929	Brighthon, Lewes, Hastings, Arundel, Chichester.
5. Hampshire	36	5,204	Portsmouth, South-Hampton, Winchester.
6. Berkshire.....	34	5,574	Reading, Hungerford.
7. Middlesex (part of).....	39	6,000	Stratford, Uxbrige (die Bevölkerung ohne London ist geschätzt).
8. Hertfordshire	31	7,032	St. Abans, Hertford.
9. Buckinghamshire	31	4,121	Aylesbury, Buckingham.
10. Oxfordshire	32	4,820	Oxford, Wootstock.
11. Northamptonshire.....	29	4,464	Northampton, Roothwell.
12. Huntingdonshire.....	28	3,503	Huntington, Ramsey.
13. Bedfordshire.....	28	5,908	Bedford, Woburn.
14. Cambridgeshire	29	4,731	Cambridge, Newmarket.
15. Essex.....	33	4,809	Colchester, Chelmsford, Harwich.
16. Suffolk	32	4,596	Ipswich, Bury, St. Edmunds.
17. Norfolk	34	4,421	Norwich, Harling.
18. Wiltshire.....	34	4,063	Cricklade, Salzburg, Marlborough.
19. Dorsetshire.....	33	3,864	Dorchester, Shaftsbury.
20. Devonshire.....	36	4,684	Plymouth, Weymouth, Exeter.
21. Cornwall.....	30	5,650	Falmouth, Bodmin.
22. Somersetshire.....	34	5,910	Bath, Taunton, Bristol, Bridge.
23. Gloucestershire	34	7,004	Gloucester, Cheltenham, Hampton.
24. Herefordshire.....	39	2,479	Hereford, Rofs.
25. Shropshire.....	37	3,943	Wendlock, Shrewsbury, Newport.
26. Worcestershire.....	28	7,715	Worcester, Evesham.
27. Staffordshire.....	27	11,715	Wolverhampton, Stafford, Leek.
28. Warwickshire	30	11,214	Birmingham, Warwick, Stratford.
29. Leicestershire	30	6,173	Leicester, Ashby.
30. Rutlandshire	32	2,482	Oakham, Uppingham,
31. Lincolnshire	31	3,123	Lincoln, Boston.
32. Nottinghamshire	30	8,087	Nottingham, Southwell.
33. Derbyshire.....	31	5,375	Derby, Chesterfield.
34. Cheshire.....	31	8,605	Stockport, Chester, Northwich.

	Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Bevölkerung auf der geographischen Q.-Meile.	Wichtigere Städte.		
35. Lancashire.....	27	24,816	Manchester, Lancaster, Liverpool, Breston.		
36. West-Riding } 37. East-Riding } 38. North-Riding }	27 34 33	} 6,411	Leeds, York, Hull, Sheffield, Halifax, Bradford, Scarborough, Silby, Abberford, Wackefild, Doncaster, Huddersfield, Richmond.		
39. Durham.....	27			9,057	Sunderland, Durham, Stockton.
40. Northumberland.....	31			3,315	Newcastle, Belford, Berwick.
41. Cumberland.....	33	2,348	Carlisle, Whitehaven.		
42. Westmoreland.....	35	1,633	Appleby, Kendel.		
43. Monmouthshire.....	29	7,578	Newport, Monmouth.		
44. South-Wales.....	32	3,088	Merthyr-Tydfil.		
45. North-Wales.....	38	2,803	Caernarvon.		

Die Grenzen der Geburten liegen zwischen 1 : 39 Herefordshire und part of Middlesex (ohne London) gegen 1 : 27 Staffordshire, Lancashire, West-Riding, Durham.

Die Tabelle zeigt zugleich, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung in England keinesweges dahin führt, daß die Verhältniszahl der Geburten abnehme. Sehr dicht bevölkerte Gegenden haben eine starke Verhältniszahl von Geburten; Lancashire mit mehr als 20,000 Einwohner pro Quadratmeile 1 : 27, Staffordshire mit mehr als 11,000 auf der Quadratmeile auch 1 : 27; wogegen Westmoreland mit nur etwas mehr als 1,600 auf der Quadratmeile 1 : 35, Cumberland mit etwas über 2,300 1 : 33. Umgekehrt kann man aber auch wieder nicht sagen, daß mit der Dichtigkeit der Bevölkerung die Zahl der Geburten stiege, denn Surrey, Kent mit resp. 18,000 und 8—9,000 haben ein Verhältniß von 1 : 37 und 1 : 34. Man könnte der Ansicht sein, daß Gegenden der Fabrikation viel, und Ackerbau-Districte wenig Geburten hätten, und Lancashire und Staffordshire scheinen dies im Vergleich mit Westmoreland und Cumberland zu bestätigen. Aber der sehr industrielle Bezirk Warwick mit Birmingham hat ein Verhältniß, nur wie 1 : 30, Surrey und Kent sind sehr fabrikreich und haben ein Verhältniß wie 1 : 37 und 1 : 34, also wenig Geburten.

Frankreich.

In Frankreich ist die Anzahl der Geburten die geringste in Europa, wie denn kein Land in der Population so langsam fortschreitet als Frankreich. Für das ganze Land ergibt der 10jährige Durchschnitt, wie die nachfolgende Tabelle zeigt, ein Verhältniß wie 1 : 36,19, und es schwanken die Differenzen zwischen 1 : 35,04 und 38,62.

Jahre.	Zahl der Einwohner.	Zahl der Geburten.	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
1841.....	34,230,178	976,929	35,04
1842.....	34,464,495	982,896	35,06
1843.....	34,698,812	983,107	35,30
1844.....	34,933,129	967,324	36,11
1845.....	35,167,446	992,033	35,45
1846.....	35,401,761	983,473	35,99
1847.....	35,477,734	918,581	38,62
1848.....	35,553,707	948,748	37,47
1849.....	35,629,680	995,466	35,79
1850.....	35,705,653	962,972	37,08
10jähriger Durchschnitt..			36,19

Nach dem *Annuaire publié par le bureau des longitudes.*
 Die Jahre 1841 und 1846 sind Jahre, in denen Volkszählungen stattgefunden haben; für die übrigen Jahre sind die Zahlen der Einwohner interpolirt. Es ist die Differenz der Einwohnerzahl zwischen den Zählungen 1841, 1846 und 1851 auf die Zwischenjahre gleichmäÙig vertheilt worden.

Vergleicht man aber die einzelnen Departements, so zeigen sich außerordentlich viel gröÙere Schwankungen. Die nachfolgende Tabelle ergibt die Zahlen vollständig.

Departement und volkreichste Stadt desselben.	Einwohnerzahl.		Zahl der Geburten 1845	Zahl der Menschen, auf welche sich be- rechnet Eine Geburt.
	im Jahre 1851 per Q.-Meile.	im Jahre 1845 überhaupt.		
1. Ain (Bourg).....	3,499	367,362	10,778	34,98
2. Aisne (St. Quentin).....	4,094	557,422	14,307	38,96
3. Allier (Moulins).....	2,489	329,540	10,659	30,92
4. Alpes (bas) (Manosque).....	1,126	156,675	4,588	34,15
5. Alpes (hautes) (Gap).....	1,309	133,100	4,123	32,28
6. Ardèche (Annonay).....	3,856	379,614	12,478	30,42
7. Ardennes (Séden).....	3,563	326,823	8,265	39,54
8. Ariège (Pamiers).....	2,771	270,535	7,741	34,95
9. Aube (Troyes).....	2,384	261,881	6,221	42,07
10. Aude (Carcassonne).....	2,517	289,661	7,970	36,34
11. Aveyron (Rodez).....	2,452	389,121	11,647	36,41
12. Bouch-du-Rhône (Marseille)....	3,910	413,918	13,590	30,46
13. Calvados (Caen).....	4,725	498,385	9,916	50,26
14. Cantal (Aurillac).....	2,421	260,479	6,963	37,41
15. Charente (Angoulême).....	3,568	379,031	8,904	42,57
16. Charante-Inferieur (Rochefort)	3,598	468,103	11,221	41,72
17. Cher (Bourges).....	2,270	294,540	10,502	28,05
18. Corrèze (Tulle).....	2,960	317,569	9,621	33,01
19. Corse (Bastia).....	1,322	230,271	6,793	33,90
20. Côte-d'Or (Dijon).....	2,505	396,524	9,725	40,77
21. Côte-du-Nord (St. Brieux).....	4,665	628,526	19,200	32,74
22. Creuse (Aubusson).....	2,718	285,680	8,277	34,51
23. Dordogne (Périgueux).....	3,076	503,557	14,043	35,86
24. Doubs (Besançon).....	2,974	292,347	8,141	35,91
25. Drôm (Valence).....	2,653	320,075	9,062	35,32
26. Eure (Evreux).....	3,660	423,247	8,455	50,06
27. Eure-et-Loire (Chartres).....	2,684	292,337	7,311	39,99
28. Finistère (Brest).....	4,888	612,151	21,871	27,99
29. Gard (Nîmes).....	3,734	400,381	13,266	30,18
30. Garonne (H) (Toulouse).....	4,113	481,938	11,798	40,85
31. Gers (Auch).....	2,704	314,885	6,394	49,25
32. Gironde (Bordeaux).....	3,114	602,444	14,452	41,69
33. Hérault (Montpellier).....	3,385	386,020	10,854	35,56
34. Ille-et-Vilaine (Rennes).....	4,623	562,958	16,667	33,78
35. Indre (Châteauroux).....	2,126	263,977	8,190	32,23
36. Indre-et-Loire (Tours).....	2,827	312,400	7,110	43,94
37. Isère (Grenoble).....	3,936	598,492	17,125	34,95
38. Jura (Dole).....	3,415	316,150	8,215	38,48
39. Landes (Dax).....	1,841	298,220	9,067	32,59
40. Loir-et-Cher (Blois).....	2,383	256,833	7,518	34,16

Departement und volkreichste Stadt desselben.	Einwohnerzahl.		Zahl der Geburten 1845 überhaupt.	Zahl der Menschen, auf welche sich be- rechnet Eine Geburt.
	im Jahre 1851 per Q.-Meile.	im Jahre 1845 überhaupt.		
41. Loir (St. Etienne).....	5,228	453,786	14,888	30,48
42. Loir (Haute) (Le Puy).....	3,371	307,161	9,280	33,10
43. Loire-Inferieure (Nantes).....	4,161	517,265	14,990	34,51
44. Loiret (Orléans).....	2,775	331,633	10,277	32,27
45. Lot (Cahors).....	4,101	294,566	7,494	39,31
46. Lot-et-Garonne (Agen).....	3,905	346,260	6,891	50,25
47. Lozère (Mende).....	1,558	143,331	4,366	32,83
48. Maine-et-Loire (Angers).....	3,935	504,963	12,114	41,68
49. Manche (Cherbourg).....	4,879	604,024	13,865	43,66
50. Marne (Reims).....	2,497	367,309	9,939	36,96
51. Marne (Haut) (Langres).....	2,326	262,079	6,321	41,46
52. Mayenne (Laval).....	3,961	368,439	9,856	37,98
53. Meurthe (Nancy).....	3,929	445,991	12,542	35,56
54. Meuse (Bar-le-Duc).....	2,984	325,710	8,749	37,23
55. Morbihan (Lorient).....	3,848	472,773	14,425	32,77
56. Moselle (Metz).....	4,135	448,087	13,523	33,13
57. Nièvre (Névers).....	2,614	322,262	10,719	30,06
58. Nord (Lille).....	10,930	1,132,980	36,041	31,44
59. Oise (Beauvais).....	3,809	406,028	9,761	41,60
60. Orne (Alençon).....	3,741	442,107	8,826	50,09
61. Pas-de-Calais (Boulogne).....	5,678	695,756	19,198	36,24
62. Puy-de-Dôme (Clermont).....	4,123	601,594	15,906	37,82
63. Pyrénées (Bas) (Bayonne).....	3,245	457,832	11,400	40,16
64. Pyrénées (Haut) (Tarbes).....	2,964	251,285	6,267	40,10
65. Pyrénées-Orientales (Perpignan)	2,427	180,794	6,487	27,87
66. Rhin (Bas) (Strassburg).....	7,724	580,373	20,952	27,70
67. Rhin (Haut) (Mühlhausen).....	7,074	487,208	17,323	28,12
68. Rhône (Lyon).....	11,663	545,635	16,549	32,97
69. Saône (Haut) (Gray).....	4,119	347,096	9,780	35,49
70. Saône-et-Loire (Châlon).....	3,677	565,019	16,981	33,27
71. Sarthe (le Mans).....	4,060	474,876	10,857	43,74
72. Seine (Paris).....	168,891	1,364,933	42,648	32,00
73. Seine-et-Marne (Melun).....	3,177	340,212	8,745	38,90
74. Seine-et-Oise (Versailles).....	4,509	474,955	11,428	41,56
75. Seine-Inferieure (Rouen).....	7,042	758,852	21,429	35,41
76. Sèvres (Deux) (Niort).....	3,034	320,685	8,466	37,88
77. Sommes (Amiens).....	5,180	570,529	14,804	38,54
78. Tarn (Castres).....	3,454	360,679	9,947	36,26
79. Tarn-et-Garonne (Montauban).....	3,676	242,498	5,462	44,40
80. Var (Toulon).....	2,692	349,859	9,599	36,45

Departement und volkreichste Stadt desselben.	Einwohnerzahl.		Zahl der Geburten 1845 überhaupt.	Zahl der Menschen, auf welche sich be- rechnet Eine Geburt.
	im Jahre 1851 pro Q.-Meile.	im Jahre 1845 überhaupt.		
81. Vaucluse (Avignon).....	4,309	259,154	8,172	31,71
82. Vendée (Fonteney).....	3,117	376,184	11,497	32,74
83. Vienne (Poitiers).....	2,522	308,391	8,117	37,99
84. Vienne (H.) (Limoges).....	3,140	314,739	10,733	29,32
85. Vosges (Epinal).....	3,989	427,894	11,759	36,39
86. Yonne (Auxerre).....	2,868	374,803	9,632	38,91

Hier sind die Differenzen von 1 : 27,70 Niederrhein mit Straßburg, 1 : 27,87 in den Pyrenées orientales mit der Hauptstadt Perpignan und 1 : 27,99 Finistère mit Brest; gegen 1 : 50,09 Departement Orne mit Alençon, 1 : 50,06 Departement Eure mit Evreux, 1 : 50,25 Lot-et-Garonne mit Agen, 1 : 50,26 Departement Calvados mit Caen. Auch hier ist keinesweges die Dichtigkeit der Bevölkerung, welche viel Geburten hervorruft. Der Niederrhein mit Straßburg hat viel Geburten, bei 7724 Einwohnern auf der Quadratmeile, aber die Ost-Pyreneen mit Perpignan haben ein eben so großes Verhältniß der Geburten und nur 2427 Einwohner auf der Quadratmeile; das Departement Orne hat eine mittlere dichte Bevölkerung von 3741 und ein Verhältniß der Geburten wie 1 : 50,09. Es geht auch nicht nach den Fabrikations-Gegenden. In dem fabrikreichen Departement Oberrhein mit Mühlhausen sind sehr viel Geburten 1 : 28,12, wogegen in dem sehr fabrikreichen Departement der Ardennen mit der außerordentlich lebhaften Tuchfabrikation in Sedan das Verhältniß nur ist 1 : 39,54.

Man rühmt sich in Frankreich des geringen Fortschritts der Bevölkerung und der geringen Anzahl der Geburten. Es geht durch das ganze Land die Ansicht, daß nicht mehr als zwei Kinder in der Ehe sein müßten. Francis d'Jvernois hat sich in mehreren Schriften von dem Gesichtspunkte aus, daß wenige Kinder in der Ehe wünschenswerth seien, über diese Zahlenverhältnisse ausführlich geäußert. Der Sinn des Volkes, daß wenig Geburten vorkommen mögen, ist in Frankreich in einzelnen Provinzen heimisch und gesteigert. So namentlich in der alten Normandie, wie die Zahlen der Ge-

burten in den Departements Calvados, Orne, Eure darthun. Ich bin auf dieses Verhältniß zuerst von meinem Freunde, dem Akademiker Hrn. Villermé in Paris aufmerksam gemacht worden. Oben erwähnte Zahlen bestätigen die Ansicht Villermé's. In den von Guizot angeregten historischen Studien widmet man auch diesen Verhältnissen, aus der früheren Zeit, jetzt größere Aufmerksamkeit, Herr Villermé hat mir gesagt, daß ein größeres historisch-statistisches Werk der Normandie gerade in dieser Richtung vorbereitet werde. In einem Annuaire der Normandie finde ich das Verhältniß schon für 1721 auf 1 : 44 berechnet; le Pecq de la Cloture, den mir Herr Villermé nannte, hat in seinem im Jahre 1778 erschienenen Werke: *Collection d'observations sur les maladies et constitutions épidémiques* für die Normandie, nur Sterblichkeits- nicht Geburts-Verhältnisse angegeben; er sagt sogar Th. I. S. 37: les Normands sont généralement feconds et enclins à la reproduction de l'espèce, welches den Zahlenverhältnissen jetzt und bis 1721 zurück widerspricht.

Belgien.

Das kleine Belgien ist viel dichter bevölkert als Frankreich und England. Es hat 8245 Menschen auf der Quadratmeile im Gesamtdurchschnitt. Ginge die stärkere Zahl der Geburten nach der Dichtigkeit der Bevölkerung, so müßte Belgien eine viel größere Verhältnißzahl der Geburten zeigen als Frankreich oder England, vielleicht 1 : 20 oder 1 : 25; steigerte sich umgekehrt die Verhältnißzahl der Geburten, wenn wenige Menschen auf der Quadratmeile wohnen, so müßte der Durchschnitt von Belgien viel weniger Geburten zeigen als Frankreich und England, vielleicht auf 40 bis 50 Menschen erst Eine. Keines von Beiden ist der Fall, Belgien hat im Gesamtdurchschnitt weniger Geburten als England, mehr Geburten als Frankreich. Das 10jährige Verhältniß ist 1 : 33,15, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

Im Jahre.	Zahl der Einwohner.	Zahl der Geburten.	Eine Geburt berechnet sich auf nachstehende Anzahl Menschen.
1841.....	4,138,382	138,135	29,96
1842.....	4,172,706	135,027	30,90
1843.....	4,213,863	132,911	31,70
1844.....	4,258,426	133,976	31,78
1845.....	4,298,562	137,012	31,37
1846.....	4,337,048	119,610	36,26
1847.....	4,338,447	118,106	36,73
1848.....	4,359,090	120,383	36,21
1849.....	4,380,239	133,105	32,91
1850.....	4,426,202	131,416	33,68
Im 10jährigen Durchschnitt			33,15

Statistique générale de la Belgique.
 Exposé de la situation du Royaume. (Période décennale de 1841—1850. Bruxelles. — Imprimerie de Th. Lesigne 1852). Die Zahl der Einwohner findet sich aufgezeichnet: Titre II. Population S. 4 und 5; die der Geburten S. 22.

Das umfangreiche, ausgezeichnete Werk, welches 1852 unter dem Titel: *Statistique générale de Belgique* in Brüssel erschienen ist, giebt die Verhältnisse genau auch nach den Provinzen. Sie sind mit der Angabe der Dichtigkeit der Bevölkerung auf der Quadratmeile in der nachfolgenden Tabelle berechnet.

Provinzen.	Einwohnerzahl im Jahre 1850.	Einwohner pro geographische Q.-Meile.	Nach 10jährigem Durchschnitt berechnete sich Eine Geburtauf nachstehende Einwohnerzahl.
Antwerpen.....	420,556	8,146	32,97
Brabant.....	734,617	12,276	30,80
West-Flandern.....	631,137	10,706	34,09
Ost-Flandern.....	783,450	14,338	35,29
Hennegau.....	733,740	10,817	33,30
Lüttich.....	467,843	8,872	31,43
Limburg.....	188,198	4,279	35,29
Luxemburg.....	192,588	2,392	32,77
Namur.....	274,073	4,107	33,33

Die Schwankung ist von 30,80 in Brabant zu 35,29 in Ost-Flandern und Limburg; Letzteres hat 4279 Menschen auf der Quadratmeile, Brabant 12,276, Ost-Flandern 14,338. Von diesen 3 Provinzen haben die dichteste und schwächste Bevölkerung Ost-Flandern und Limburg verhältnismäßig wenige Geburten; das in der Mitte liegende Brabant viel mehr. Brabant und Ost-Flandern sind voller Fabriken, Limburg nicht. Also auch in Belgien scheint die Beschäftigung der Menschen, ob gewerbliche oder fabrikative oder landwirthschaftliche nicht über die Verhältniszahl der Geburten allein und überwiegend zu entscheiden.

Niederlande.

In den officiellen Tabellen wird die Bevölkerung ohne Limburg und Luxemburg angegeben:

für 1830 auf	2,427,206.
für 1840 auf	2,663,731.
für 1850 auf	2,851,618.

Für 1830 finden sich in den officiellen Jahrbüchern, die ich habe erhalten können, keine Angaben der Geburten, welches aus den damaligen politischen Verhältnissen der Niederlande sich wohl erklärt. In dem Jahrbuch von 1840 sind die Geburten angegeben auf 101,312, welches sich zur Bevölkerung verhält, wie 1 : 26,29. In den neuesten officiellen Tabellen werden die Geburten von den sechs Jahren 1844 bis 1849 folgendergestalt angegeben.

im Jahre 1844	103,334,
„ „ 1845	103,986,
„ „ 1846	95,947,
„ „ 1847	87,302,
„ „ 1848	91,886,
„ „ 1849	104,449.

Es ist aber ausdrücklich bemerkt, daß die Zahl der Geburten ohne Todtgeborene ist. Da aber alle übrigen Angaben, die ich vergleichen werde, die Todtgeborenen mitenthalten, so wird es nothwendig sein, diese hinzuzuzählen. Für 1849 sind mit den Todtgeborenen in dem *Statistik Jaarboekje voor het Koninkrijk der Nederlanden. Tweede Jaargang* angegeben 110,919.

In den anderen officiellen Tabellen in groß Folio, die den Titel führen: „*Uitkomsten der derde Tienjarige Volkstelling in het Koninkrijk der Nederlanden op den Negentienden November 1849*“ sind die Geburten für 1849 ohne die Todtgeborenen Seite IX. angegeben auf 104,449. Die Differenz von 104,449 und 110,919 ist 6,470 d. h. 6 pCt. von 104,449. Diese Verhältniszahl bestätigt sich auch aus anderen Angaben in den genannten beiden Schriften. Durch Hinzurechnung von 6 pCt. ergibt sich hiernach die Gesamtzahl der Geburten in den Niederlanden:

für 1844	109,433,
„ 1845	110,225,
„ 1846	101,704,
„ 1847	92,540,
„ 1848	97,399,
„ 1849	110,919.

Ferner kommt es zur Vergleichung der Geburten gegen die Bevölkerung darauf an, die Bevölkerung der Jahre 1844 bis 1849 festzustellen, da solche nur 1840 und 1850 gezählt ist. Da es für die Verhältniszahl auf äußerste Genauigkeit nicht ankommt, so wird es genügen, von der Differenz der Gesamtbevölkerung zwischen 1840 und 1850 den 10ten Theil als jährlichen Zuschuß zu berechnen. Hiernach waren die Bevölkerung der Niederlande excl. Limburg und Luxemburg und die Geburtsverhältnisse folgende:

Im Jahre.	Bevölkerung.	Geburten.	Eine Geburt kommt auf nachstehende Anzahl Menschen.
1844	2,757,676	109,433	25,20,
1845	2,776,465	110,225	25,19,
1846	2,795,254	101,704	27,48,
1847	2,814,042	92,540	30,41,
1848	2,832,831	97,399	29,08,
1849	2,851,618	110,919	25,71,
		im Durchschnitt	27,18.

Nach den Provinzen berechnen sich für das Jahr 1849 folgende Verhältnisse:

Niederland im Jahre 1849.				
Provinzen.	Einwohnerzahl		Zahl der Geburten.	Einwohnerzahl, auf welche sich berechnet Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt.		
Nordbrabant.....	4,255	396,420	11,621	34,11
Geldern.....	4,011	370,716	12,485	29,69
Süd-Holland.....	10,184	563,425	23,796	23,68
Nord-Holland.....	10,495	477,079	18,583	25,67
Seeland.....	5,308	160,295	6,797	23,58
Utrecht.....	5,972	149,380	5,539	26,97
Friesland.....	4,153	247,360	8,658	28,57
Ober-Yssel.....	3,506	215,763	7,308	29,52
Grönigen.....	4,418	188,442	6,894	27,33
Drenthe.....	1,709	82,738	2,770	29,87
Limburg.....	5,107	205,261	6,468	31,73

Anmerkung. Die officiellen Tabellen groß Folio, betitelt: „*Uitkomsten der derde Tienjarige Volkstelling in het Koninkrijk der Nederlanden op den Negentienden November 1849*“ geben die in vorstehender Übersicht enthaltenen Zahlen der Einwohner überhaupt, wie der auf der Quadrat-Meile lebenden Seite II. an.
Die Zahl der Geburten findet sich aufgezeichnet in dem *Statistisch Jaarboekje voor het Koninkrijk der Nederlanden, Tweede Jaargang 1851*. Seite 9.

Man kann hiernach den Durchschnitt annehmen für Niederland in runder Summe wie 1 : 27 mit einer Schwankung nach den Provinzen wie 1 : 23 und 1 : 34.

Die Schweiz.

Es ist in neuerer Zeit eine Statistik der Schweiz von Stephan Francini, schweizerischem Bundesrath, erschienen, welche großentheils officiellen Charakter hat.

Die Geburten sind Seite 83 der Ausgabe von 1851 nur von einigen Kantonen angeführt. Indessen sind diese Zahlen der Geburten meistentheils aus einer Reihe von Jahren entnommen, so daß nur nach Durchschnitten gerechnet werden kann. Auch scheinen die Angaben für Schwyz und Lucern nicht sicher, wie ich denn auch für Neuenburg die officiellen Nachrichten im statistischen Bureau für das Jahr 1846 suppeditirt habe.

Hiernach ist die nachfolgende Tabelle zusammengestellt.

Namen der Kantone.	Zahl der Einwohner		Zahl der Geburten.	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt.		
Thurgau.....	5,782	91,535	2,742	33,4
St. Gallen.....	4,629	169,625	5,606	30,3
Zürich.....	8,204	250,678	9,975	25,1
Solothurn.....	4,808	69,674	2,324	30,0
Bern.....	3,581	446,523	18,595	24,0
Neuenburg.....	4,892	68,247	2,028	33,7
Genf.....	12,757	61,871	1,729	35,8
Freiburg.....	3,228	93,889	3,651	25,7
Aargau.....	8,042	199,852	6,212	32,2
Waadt.....	3,753	196,595	6,245	31,5
Im Durchschnitt.....	.....	.....	.....	27,89

Anmerkung. Neue Statistik der Schweiz von Stephan Francini, 1851. In diesem Werke, welches großentheils officiellen Charakter hat, finden sich Seite 83 von vorstehend angeführten Kantonen die Geburten angegeben. Indessen sind diese Zahlen meistentheils aus einer Reihe von Jahren entnommen, so daß nur nach Durchschnitt gerechnet werden kann. Die Angaben für Schwyz und Lucern scheinen unsicher und sind hier weggelassen. Für Neuenburg sind die officiellen Nachrichten im statistischen Bureau für das Jahr 1846 suppeditirt.

Im Ganzen berechnet sich hiernach ein Verhältniß von 1 : 27,89. Francis d'Jvernois giebt in seiner kleinen Schrift: *Enquête sur les causes patentes ou occultes de la faible proportion de naissances à Montreux*, das Gesamtverhältniß der Geburten gegen die Bevölkerung in der Schweiz auf 1 : 28 an, welches mit obigem Durchschnitt übereinstimmt. Ebenso rechnet Bernouilly. Herr d'Jvernois bemerkt in der oben erwähnten Schrift: daß in dem Dorfe Montreux, welches meist aus Weinbauern besteht, ein jeder dieser Bauern einen kleinen Theil eines Weinbergs als Eigenthum besitze, (der Ort liegt am östlichsten Rande des Genfer See's) das Verhältniß der Geburten zu den Lebenden sei 1 : 46, Herr d'Jvernois lobt dies Verhältniß; nach der Auskunft des Ortspredigers gäbe es in Montreux keinen Armen, sehr viel alte Leute. Auf die Anfrage des Herrn d'Jvernois, woher

das glückliche Verhältniß der so wenigen Geburten komme, habe ihm der Ortsgeistliche geantwortet:

„La cause patente, prépondérante, et à mes yeux suffisante pour l'expliquer, est une tendance très prononcée, générale et déjà ancienne, à ajourner le plus possible l'époque du mariage. De générations en générations, notre jeunesse est fortement exhortée par les vieillards, à ne point y songer avant d'être en état, soit d'en soutenir les charges, soit d'élever ses enfans dans la crainte de Dieu, et de soigner assez leur éducation pour qu'ils ne fassent jamais déshonneur à la famille.” (S. 12.)

Herr d'Jvernois giebt an (Seite 31), daß man im Kanton Thurgau durch ein Gesetz bestimmt habe, daß Niemand Genehmigung zur Verheirathung bekomme, wenn die Verlobten nicht aufser einem guten Sittenzeugniß, ein Vermögen von 700 Franken, Kleidung nicht gerechnet, aufzeigen können, und daß sie überhaupt den nöthigen Nachweis des zur Erhaltung einer Familie nothwendigen Einkommens führen müssen. Herr d'Jvernois bezieht sich, jene Gesetze Thurgau's lobend, auf die Meinungen des Aristoteles und Plato, denen auch Ricardo und Say sich anschließen; als Princip aufstellend, „que la société a le droit de reculer plus ou moins l'âge des conjoints.” Plato hat *Νόμοι* VI (am Schlusse des Buchs) eine Ausführung, nach welcher der Mann zwischen 30 und 35, die Frau zwischen 16 und 20 Jahre alt sein sollten, wenn sie heirathen. Die Vorschriften Plato's gehen, wie in dem ganzen Abschnitt an mehreren Stellen ausgesprochen und angedeutet ist, dahin, daß die Ehe so gegründet werden müsse, daß eine kräftige Nachkommenschaft erzeugt werde. Plato will, daß wenn die Ehe Kinder giebt, nach 10 Jahren die Eheleute nicht weiter in ehelicher Gemeinschaft leben dürften. Unfruchtbare Ehen sollten getrennt werden. In der Republik (V.) will Plato in seinem vollkommenen Staat, die Weiber sollen vom 20sten bis 40sten, die Männer vom 30sten bis 55sten Jahre Kinder zeugen. Aristoteles verlangt Politik VII., daß der Mann 37, das Mädchen nicht unter 18 Jahren bei der Verheirathung seien. Aristoteles rechnet, daß der Mann bis 70 Jahren, die Frau bis 50 Jahren in dem Alter seien, Kinder zu erzeugen, von resp. 70 und 50 liegen 35 zurück 35 Jahre und 15, für 15 ist 18 gewählt. Plato hat ähnliche Gedanken. Beide Philosophen wollen die Verheirathung ziemlich gleich weit ab von dem Endtermine der Zeugungskraft stellen, auch Hesiodus sagt *ἔργα καὶ ἡμέραι*. V. 695 bis 700: der Mann müsse, wenn er sich verheirathen

wolle, mindestens 30 Jahr alt sein, die Mädchen sollen erst 4 Jahr nach dem Eintritt der Pubertät in die Ehe treten dürfen. Die griechischen Philosophen gehen in ihren Vorschlägen von der antiken Auffassung des Staats aus, nach der Alles für den Staat, zum Zwecke des Allgemeinen geschehen soll, während die christliche Auffassung die Person, die persönliche Freiheit, die persönliche Entwicklung des Einzelnen als Hauptzweck des Lebens und aller gesellschaftlichen Einrichtung hervorhebt.

In

Rußland

wird in der Bevölkerung, insofern sie der griechischen Kirche angehört, nach officiellen Zählungen von Schubert angegeben:

1825	Einwohner	40,934,760,	Geburten	1,705,514,	Verhältnifs	1 : 24.
1828	„	42,096,000,	„	1,771,346,	„	1 : 23,8.
1830	„	43,292,000,	„	1,844,266,	„	1 : 23,5.

Bei den Zuständen in Rußland halte ich die Zahlen nicht für unbedingt sicher, glaube aber 1 : 24 als Durchschnitt annehmen zu können.

Für

Schweden

giebt Forsell Statistik für Schweden (1835) an für das Jahr 1825. (S. 10.) Volkszahl 2,771,252, Geburten 100,315, Verhältnifs 1 : 27,6.

Die bis jetzt bei dem statistischen Bureau eingegangenen officiellen Zählungen ergeben:

1831	Volkszahl	2,901,061,	Geburten	88,253,	Verhältnifs	1 : 32,9.
1832	„	2,922,845,	„	89,862,	„	1 : 32,5.
1833	„	2,959,207,	„	100,309,	„	1 : 29,5.

Man wird 1 : 30 als Durchschnitt annehmen können.

Dänemark.

In dem officiellen statistischen Tabellenwerk, welches 1850 in Kopenhagen erschienen ist⁽¹⁾, finden sich sehr detaillirte Angaben über Geburten

(¹) *Statistik Tabelvaerk. Ny Raekke, Første bind indeholdende en detailleret Fremstilling af Folkemaengden i Kongeriget Danmark i Aaret 1850.* Kopenhagen 1850. S. LXVII.

im Vergleich zur Bevölkerung. Die Durchschnitte sind für Dänemark mit Ausschluß der deutschen Herzogthümer, der Faröer-Inseln und Islands folgendergestalt berechnet.

Es kam nach dem Durchschnitt der Jahre

1845—1849 — 1 Geburt auf 31,21 Individuen,

1840—1849 — 1 „ „ 31,57 „

1835—1844 — 1 „ „ 31,65 „

Die Gröfse des hier bezeichneten Theils von Dänemark ist 680,9662 geographische Quadratmeilen. Die Gesamtbevölkerung ist 1,407,747, wonach die Dichtigkeit der Bevölkerung sich berechnet pro Quadratmeile auf 2,067.

Italienische Staaten.

Die Nachrichten sind sehr unvollständig in Bezug auf die Geburten. Was ich darüber aus einigen Ländern, namentlich Königreich Neapel, Sardinien und Toscana habe zusammenbringen können, ist in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt.

Königreich Sicilien Domini al di qua del Faro (Neapel) im Jahre 1832 (aus dem officiellen Journal für beide Sicilien).				
	Einwohnerzahl		Zahl der Geburten.	Auf nachstehende Anzahl Menschen kommt Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt.		
Stadt Neapel.....		358,994	13,933	25,8
Provinz Neapel.....	27,404	386,396	12,354	31,3
Terra di Lavoro.....	6,326	675,349	21,115	32,0
Princip-Citeriora	3,844	492,228	15,116	32,6
Princip-Ulteriora	4,806	370,930	12,506	29,7
Basilicata.....	2,486	458,242	18,981	24,1
Capitanata	1,955	296,793	13,172	22,5
Terra di Bari.....	3,952	425,706	17,234	24,7
Terra di Otranto.....	2,025	357,205	13,885	25,7
Calabria-Citeriora	2,561	385,360	14,954	25,8
Calabria-Ulteriora II	4,053	333,017	12,387	26,9
Calabria-Ulteriora I.	4,299	250,802	8,721	28,8
Princip-Molise	3,801	331,328	14,445	22,9
Abruzzo-Citeriora....	3,447	266,948	10,743	24,8
Abruzzo-Ulteriora II	5,462	283,694	9,248	30,7
Abruzzo-Ulteriora I.	1,687	185,144	6,338	29,2
Königreich Neapel....	3,746	5,858,136	215,132	27,23

Sicilien (aus <i>Balbi Miscellanea Italiana Milano 1845</i>).			
In den Städten.	Zahl der Einwohner.	Zahl der Geburten.	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
Catania.....	54,167	2,279	23,88
Messina.....	56,466	2,156	26,2
Palermo.....	175,197	6,047	29

Großherzogthum Toscana (<i>Miscellanea Italiana</i> , von A. Balbi 1845, pag. 99).			
Jahre.	Zahl der Einwohner.	Geburten.	Eine Geburt kommt auf nachstehende Anzahl Menschen.
1830.....	1,348,752	53,328	25,3
1835.....	1,421,927	54,779	26,0
1840.....	1,494,991	51,841	28,8
1843.....	1,513,826	56,629	26,7

Nachrichten aus dem Königreich Sardinien.

In dem *Annuario economico politico*. Torino 1852 sind nur angegeben:

Geburten in den 10 Jahren 1828 bis 1837: 4,457,493; also durchschnittlich Ein Jahr 445,749. Volkszählung von 1830: 3,992,490; 1838: 4,125,735; das Jahr 1832; das mittlere in Bezug auf Volkszählung und Geburten wird also etwa an Menschenzahl gehabt haben 4,025,801. Es ist 145,749 : 4,025,801 = 1 : 27,6.

Von Toscana, Florenz insbesondere, nach der <i>Statistika del Granducato di Toscana</i> . Vol. I.			
Jahre	Zahl der Einwohner	Zahl der Geburten	Eine Geburt kommt auf nachstehende Anzahl Einwohner
1840.....	101,524	4,026	25,22
1841.....	102,154	4,026	25,37
1842.....	102,836	4,076	25,23
1843.....	103,224	4,086	25,26
1844.....	104,192	4,123	25,27
1845.....	104,503	4,259	24,54
1846.....	105,738	4,502	23,49
1847.....	106,629	4,426	24,09
1848.....	106,654	4,663	22,87
1849.....	106,096	4,649	22,82
Im 10jährigen Durchschnitt	.....	.....	24,42

Das Durchschnittsverhältniß ist 1 : 27 bis 1 : 28. In der Stadt Florenz 1 : 24 bis 1 : 25.

Von

Spanien

finden sich neuere amtliche Ermittlungen über die Geburten nirgend angegeben. Herr General Ramon de la Sagra, bekannt durch ein Prachtwerk über Cuba, der von Seiten Spaniens auf dem Congress in Brüssel im September 1853 anwesend war, erklärte in heiterer und liebenswürdiger Weise, daß in Spanien es bis jetzt an statistischen Angaben fehle, er sei eben nach Brüssel gekommen, um zu lernen, was in anderen Staaten geschehe. Auch in Herrn v. Minutoli's Spanien findet sich nicht das Geringste über die Zahl der Geburten.

Von

Portugal

berechnet Balbi, dem Bickes und Schubert folgen, *Essai statistique sur le royaume de Portugal et d'Algarve*, Th. I. S. 216, das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung, wie 1 : 26,⁵⁷. Es beruht indessen diese Angabe nur auf Nachrichten aus einem kleinen Theile Portugals und bezieht sich auf das Jahr 1819. Für 1822 glaubt Balbi das Verhältniß 1 : 26,⁶ annehmen zu können. In Ermangelung irgend einer späteren Angabe mag dies Verhältniß, mit ausdrücklicher Hervorhebung, daß solches unsicher sei, hier aber mit angegeben werden.

Österreichische Staaten.

Aus den officiellen Tabellen, die Herr von Czörnig herausgibt und sonstigen amtlichen Nachrichten ist von dem Ministerial-Sekretär in der Dienstleistung bei der k. k. Direktion der administrativen Statistik Joseph Hain 1852 in Wien ein Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates erschienen, aus dem ich folgende Darstellungen entnehme. Es ist Seite 187 angeführt, daß nach den Zählungen Behufs der Conscriptio die Jahre 1830, 1831, 1834, 1837, 1840, 1843 und 1846 als Ermittlungen wirklicher Zählung in den sogenannten conscribirten Provinzen zu betrach-

ten seien. Die Geburten sind Seite 384 für alle Jahre von 1830 ab bis 1850 angegeben. Für die 10 Jahre 1837 bis 1846 incl. stellen sich nun die in der nachfolgenden Tabelle angegebenen Verhältnisse heraus.

Von Östreich die Kronländer: Land unter und ob der Ems, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain; Görz, Gradiska und Istrien; Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien (ohne Krakau), Bukowina, Tyrol u. Vorarlberg, Lombardei, Venedig, Triest sammt Gebiet, Dalmatien, Militär-grenze (sammt der ehemaligen siebenbürgischen).			
Im Jahre	Zahl der Civil-Einwohner.	Zahl der Gebornen.	Zahl der Menschen, auf welche sich berechnet Eine Geburt.
1837.....	21,798,829	898,843	24,25
1838.....	22,009,545	881,683	24,95
1839.....	22,220,261	891,383	24,93
1840.....	22,430,977	898,032	24,98
1841.....	22,651,417	908,853	24,92
1842.....	22,871,857	962,316	23,76
1843.....	23,092,298	936,884	24,54
1844.....	23,333,244	956,193	24,40
1845.....	23,574,190	963,842	24,46
1846.....	23,815,137	918,528	25,93
Im 10jährigen Durchschnitt	.....	.....	24,71

Anmerkung. Aus dem Handbuch der Statistik des österreichischen Staates von Joseph Hain, Ministerial-Sekretär in der Dienstleistung der k. k. Direktion der administrativen Statistik, Wien 1852 ist entnommen: 1. die Zahl der Einwohner S. 190. Nach S. 187 sind die Jahre 1837, 1840, 1843, 1846 Zählungsjahre; aus welchen für die übrigen Jahre hier die Einwohnerzahlen in der Art berechnet und gebildet worden sind, daß die von Zählung zu Zählung erhaltene Differenz gleichmäÙig auf die dazwischen liegenden Jahre vertheilt ist. 2. die Zahl der Gebornen von S. 384, wo solche für jedes einzelne Jahr angegeben ist hier benutzt.

Es ergibt sich im 10jährigen Durchschnitt ein Verhältniß, wonach 1 Geburt auf 24,71 Menschen kommt.

Berechnet man aber nach derselben Quelle die Differenzen in den einzelnen Provinzen, so zeigen sich, wie die S. 343 nachfolgende Tabelle für das Jahr 1846 ergibt, nach den äußersten Grenzen folgende Differenzen:

Triest sammt Gebiet	4724 Einwoh. pr. Q.-M. 1 Geburt zu 21, ⁵⁵ Menschen.
Bukowina	1956 Einwoh. pr. Q.-M. 1 Geburt zu 22, ²⁵ Menschen.
Land ob der Enns .	3274 Einwoh. pr. Q.-M. 1 Geburt zu 33, ³³ Menschen.
Kärnthen	1695 Einwoh. pr. Q.-M. 1 Geburt zu 33, ⁰⁶ Menschen.

Von Österreich im Jahre 1846.				
Die Kronländer.	Einwohnerzahl.		Zahl der Geburten (¹)	Zahl der Menschen, auf welche sich be- rechnet Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt. (¹)		
Land unter der Enns.....	4,134	1,494,399	58,725	25,45
Land ob der Enns.....	3,274	713,005	21,390	33,33
Salzburg.....	1,102	143,689	4,415	32,55
Steiermark.....	2,454	1,003,074	32,088	31,26
Kärnthen.....	1,695	318,577	9,635	33,06
Krain.....	2,570	466,209	15,548	29,99
Görtz, Gradiska und Istrien...	2,938	419,801	15,410	27,24
Böhmen.....	4,606	4,347,962	172,778	25,17
Mähren.....	4,419	1,784,592	69,392	25,72
Schlesien.....	4,980	466,002	16,886	27,61
Galizien (ohne Krakau).....	3,342	4,734,427	185,822	25,48
Bukowina.....	1,956	371,131	16,680	22,25
Tyrol und Vorarlberg.....	1,643	859,250	27,828	30,88
Lombardei.....	6,811	2,670,833	111,690	23,91
Venedig.....	5,202	2,257,200	86,947	25,96
Triest sammt Gebiet.....	4,724	80,300	3,727	21,55
Dalmatien.....	1,768	410,988	12,248	33,56
Militärgrenze.....	2,104	1,282,309	57,325	22,37

Anmerkung: 1. Effective Civilbevölkerung ist entnommen aus dem „Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates“ von Joseph Hain 1852. Seite 188 bis 190.

2. Die Zahlen der Geburten finden sich aufgezeichnet in dem eben gedachten Werke, Seite 375 bis 384.

Ich mag für alle einzelnen Provinzen, namentlich Dalmatien, Militärgrenze und andere, die Richtigkeit der Zahlen bis auf das Genaueste nicht verbürgen, so viel aber geht aus der Tabelle und den oben bemerkten Zahlen unzweifelhaft hervor, daß die Bevölkerungsverhältnisse nach ihrer Dich-

tigkeit, die Verhältniszahl der Geburten nicht bestimmen. Triest sammt Gebiet, Lombardei, selbst Böhmen, haben bei sehr dichter Bevölkerung eine starke Anzahl von Geburten; ebenso die sehr dünn bevölkerte Bukowina, Militärgrenze. Umgekehrt haben die verhältnismäßig dünn bevölkerten Provinzen Salzburg, Steiermark, Kärnthen, und Krain, auch Tyrol eine verhältnismäßig schwache Vermehrung der Bevölkerung; wie Gleiches bei dem verhältnismäßig dicht bevölkerten Land ob der Enns der Fall ist.

Das Königreich Bayern.

Nach den 1850 erschienenen Beiträgen zur Statistik des Königreichs Bayern von dem dortigen Direktor des statistischen Büreaus Dr. v. Hermann ist die Verhältniszahl der Geburten gegen die Lebenden 1 : 30,43; nach den Provinzen schwankend zwischen der stärksten Zahl der Geburten der dicht bevölkerten Pfalz 1 : 25,61, und dem weniger dicht bevölkerten Mittelfranken (worin Ansbach und Nürnberg) mit 1 : 35,05. Näheres ergibt die nachfolgende Tabelle.

Königreich Bayern im Jahre 1843.				
Kreise.	Zahl der Einwohner		Zahl der Geburten.	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt.		
Ober-Bayern.....	2,282	694,344	23,432	29,63
Nieder-Bayern.....	2,790	535,499	17,277	30,99
Pfalz.....	5,623	595,193	23,237	25,61
Oberpfalz u. Regensburg..	2,669	463,187	15,141	30,59
Oberfranken.....	3,998	496,783	14,817	33,53
Mittelfranken.....	3,804	518,478	16,505	35,05
Unterfranken u. Aschaffenburg.....	3,647	587,887	16,993	34,60
Schwaben u. Neuburg.....	3,215	548,956	19,964	27,50
Im ganzen Königreich.....	3,200	4,440,327	147,366	30,13

Das Königreich Hannover.

In der 1846 officiell erschienenen Schrift von Tellkamp über die

Verhältnisse der Bevölkerung und der Lebensdauer im Königreich Hannover sind die Einwohnerzahl und Geborne von 1834 bis 1843 angegeben und stellt sich nach der nachfolgenden Tabelle Jahr für Jahr sehr übereinstimmend für das ganze Land die Zahl der Geburten zur Bevölkerung wie 1 : 31 höchstens 1 : 32.

Das Königreich Hannover.			
Im Jahre.	Zahl der Einwohner.	Zahl der Gebornen.	Zahl der Menschen, auf welche sich berechnet Eine Geburt.
1834.....	1,670,755	55,530	30,09
1835.....	1,679,041	55,070	30,49
1836.....	1,688,285	54,282	31,10
1837.....	1,698,212	53,071	32,00
1838.....	1,709,142	56,239	30,39
1839.....	1,722,107	54,882	31,38
1840.....	1,733,633	54,148	32,02
1841.....	1,745,053	54,702	31,90
1842.....	1,755,592	55,559	31,60
1843.....	1,766,353	54,420	32,46
Im 10jährigen Durchschnitt	.....	.....	31,31

Die Zahl der Einwohner und der Gebornen ist aus dem Werke „die Verhältnisse der Bevölkerung und der Lebensdauer im Königreich Hannover.“ Ein Beitrag zur Statistik Deutschlands von Dr. Adolph Tellkamp, etc. Hannover 1846: resp. von Seite 23 und 98 entnommen.

Etwas anders verhält es sich nach den Landdrosteien, wie die nachfolgende Tabelle ergibt.

	Einwohnerzahl		Zahl der Geburten.	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
	pro geograph. Q.-Meile.	überhaupt.		
Landdrostei Hannover..	3,124	343,468	10,393	33,01
„ Hildesheim	4,502	369,562	11,834	31,23
„ Lüneburg..	1,570	321,463	9,208	34,91
„ Stade.....	2,104	261,727	8,823	29,66
„ Osnabrück	2,370	270,171	7,984	33,84
„ Aurich.....	3,159	169,438	5,089	33,29
Berghauptmannschaft Clausthal	2,534	30,524	1,089	28,00

In vorangeführtem Werke von Dr. Adolph Tellkamp, „*Beitrag zur Statistik Deutschlands. 1846*,“ findet sich verzeichnet die Zahl der Einwohner, Seite 23, die der Geburten Seite 98, welche zu dieser Tabelle benutzt sind.

In Lüneburg ist verhältnismässig die kleinste Zahl der Geburten, in Clausthal die grösste; doch gehen die Differenzen nur von 1 : 28,03 zu 34,91.

Königreich Sachsen.

In diesem dicht bevölkerten Königreich ist mit alleiniger Ausnahme Rufslands von allen bisher behandelten die grösste Anzahl von Geburten, und sie ist sogar gestiegen von 1840 zu 1849 in runden Summen von beinahe 26 zu 23, wie die nachfolgende Tabelle näher ergibt.

Das Königreich Sachsen.			
Im Jahre.	Zahl der Einwohner.	Zahl der Gebornen.	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
<u>1840</u>	1,706,276	68,377	24,95
1841.....	1,723,451	70,094	24,59
1842.....	1,740,626	75,047	23,19
1843.....	1,757,800	67,929	25,88
1844.....	1,784,011	70,932	25,15
1845.....	1,810,222	77,483	23,36
1846.....	1,836,433	77,204	23,79
1847.....	1,855,766	73,684	25,19
1848.....	1,875,099	72,362	25,91
1849.....	1,894,431	82,068	23,08
Im 10jährigen Durchschnitt	.....	.....	24,51

Bemerkung. 1. Die unterstrichenen Jahreszahlen sind Jahre, in welchen eine Zählung stattgefunden hat. Die Einwohnerzahl für die übrigen Jahre ist einfach so berechnet, dass die von Zählung zu Zählung beobachtete Differenz gleichmässig auf die dazwischen liegenden Jahre vertheilt wurde. („*Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen*, herausgegeben vom statistischen Bureau des Ministeriums des Inneren. Dresden 1851“ Seite 234 und 235). **2.** Die Zahl der Gebornen ist entnommen aus dem Werk: „*Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen 1852*.“ Statistisches Bureau in Dresden. Seite 15.

Nach den vier Kreisdirectionen ist überdies in derjenigen, in welcher die Menschen am dichtesten wohnen (Zwickau), die verhältnißmäfsig stärkste Zahl der Geburten, und in denjenigen Kreisdirectionen, in welchen die wenigsten Menschen auf der Quadratmeile wohnen (Dresden und Bauzen), die geringste Zahl der Geburten, wie die nachfolgende Tabelle ergibt.

Königreich Sachsen im Jahre 1849.				
Kreisdirectionen.	Zahl der Einwohner		Zahl der Geburten. (°)	Zahl der Menschen, auf welche kommt Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt. (°)		
Dresden.....	6,107	481,042	19,251	24,99
Leipzig.....	6,787	428,532	17,956	23,31
Zwickau.....	8,242	694,268	33,814	20,53
Bauzen.....	6,382	290,589	11,047	26,99

Bemerkung. Aus dem Werk: „Statistische Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen,“ vom statistischen Bureau etc., Dresden 1852, sind die hier, in den mit (°) bezeichneten Rubriken, befindlichen Zahlen von Seite 18 entnommen.

Königreich Württemberg.

Nach den württembergischen Jahrbüchern für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie (Jahrgang 1848. Erstes Heft) war 1848 die Zahl der Geburten: 68,379; die Volkszahl 1,767,843; ein Verhältniß wie 1 : 25,55. Nach den Kreisen stellen sich die Verhältnisse wie folgt (S. 232 und 233):

Neckarkreis . . .	1 : 24,9	auf der geogr. Q.-M. leben	8,152,
Schwarzwaldkreis	1 : 26,8	„ „ „ „	5,503,
Jagstkreis . . .	1 : 28,2	„ „ „ „	4,194,
Donaukreis . . .	1 : 23,5	„ „ „ „	3,580,
Im ganzen Land .	1 : 25,85	„ „ „ „	4,990.

Der preussische Staat.

Die nachstehende Tabelle zeigt, daß die Verhältniszahl der Geburten ähnlich ist, wie in Sachsen 1 : 25,50 im Durchschnitt. Im Jahre 1848 und schon in dem Nothjahre 1847 waren erheblich weniger Geburten als 1849 und 1850.

Die Preussische Monarchie.			
Im Jahre	Zahl der Einwohner einschließlich Militair.	Zahl der Gebornen.	Zahl der Menschen, auf welche sich berechnet Eine Geburt.
1841.....	15,104,750	591,505	25,54
1842.....	15,293,271	623,703	24,52
1843.....	15,471,084	604,472	25,59
1844.....	15,690,433	623,191	25,18
1845.....	15,904,737	647,369	24,57
1846.....	16,112,938	626,424	25,72
1847.....	16,184,050	583,348	27,74
1848.....	16,219,245	576,937	28,11
1849.....	(*)16,331,187	691,562	23,62
1850.....	16,552,336	676,984	24,45
Im 10jährigen Durchschnitt	.....	.....	25,50

Anmerkung. Die unterstrichenen Jahreszahlen sind Jahre, in welchen gezählt worden ist. Die Einwohnerzahlen der übrigen Jahre sind gebildet, indem der Ueberschufs der Gebornen über die Gestorbenen eines jeden Jahres der für das Vorjahr festgestellten Einwohnerzahl zugezählt worden ist.

(*) Hierunter 46,174 ausserhalb des Staats stehender preussischer Militairpersonen.

Nach den Provinzen ergeben sich für das Jahr 1849 die nachfolgenden Resultate; welche ein Schwanken zeigen von 19,42 Provinz Preußen zu 26,75 Rhein. Speciellere Angaben wird die nachfolgende besondere Darstellung enthalten.

Der Preussische Staat im Jahre 1849.				
Provinzen.	Einwohnerzahl		Zahl der Geburten.	Zahl der Einwohner, auf welche kommt Eine Geburt.
	auf der geograph. Q.-Meile.	überhaupt.		
Preußen.....	2,111	2,487,293	128,101	19,42
Posen.....	2,520	1,352,014	64,783	20,87
Brandenburg.....	2,900	2,129,022	81,383	26,16
Pommern.....	2,077	1,197,701	50,913	23,52
Schlesien.....	4,128	3,061,593	134,457	22,77
Sachsen.....	3,866	1,781,297	71,748	23,43
Westphalen.....	3,981	1,464,921	55,074	26,60
Rhein.....	5,771	2,811,172	105,052	26,76

Für

die nordamerikanischen Freistaaten

wäre die Beantwortung der Frage von dem Verhältniß der Geburten zu den Bevölkerungen von besonderem Interesse. Es fehlt aber darüber an allen Nachrichten, wie in Amerika selbst anerkannt wird. Von Massachusetts liegen große Verhandlungen statistischer Commissionen vor, die darauf dringen, daß ein Gesetz erlassen werde, um die Zahl der Geburten zu ermitteln.

In dem amtlichen *Report to the committee of the city council appointed to obtain the census of Boston for the year 1845* ist das Verhältniß S. 128 berechnet auf 1 : 35,11, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß wegen der sehr vielen nicht angegebenen Geburten das Verhältniß wahrscheinlich 1 : 20 sei.

Für

Cuba

berechnet (*Historia fisica y natural de la isla de Cuba*) Gen. Ramon de la Sagra (S. 151 und 161) ein Verhältniß von 1 : 23,1 für das Jahr 1827. Nämlich:

Weisse . . .	12,928	Geburten	311,051	Einw.	1 : 25,1,
freie Farbige	4,826	„	106,494	„	1 : 22,1,
Sklaven . . .	12,729	„	286,942	„	1 : 22,5,
	<u>30,483</u>	„	<u>704,487</u>	„	1 : 23,1.

Ordnet man jetzt die bis hierher betrachteten verschiedenen Länder

Europa's erst nur im Allgemeinen, nach der Verhältniszahl der Geburten zu den Bevölkerungen, so erhält man folgende Resultate:

1. Frankreich 1 : 36,19.
2. Belgien 1 : 33,15.
3. Dänemark 1 : 31,65.
4. Hannover 1 : 31,5.
5. England und Wales . 1 : 30,76.
6. Bayern 1 : 30,13.
7. Schweden 1 : 30.
8. Schweiz 1 : 27,89.
9. Italienische Staaten . 1 : 27,5.
10. Niederlande 1 : 27,18.
11. Portugal 1 : 26,6.
12. Württemberg 1 : 25,85.
13. Preußen 1 : 25,50.
14. Österreich 1 : 24,71.
15. Sachsen 1 : 24,5.
16. Rußland 1 : 24.

und nimmt man kleinere Distrikte, so treten Differenzen heraus wie 1 : 19,42 Provinz Preußen gegen 1 : 50,26 Departement Calvados in Frankreich.

Woher kommen diese außerordentlichen Verschiedenheiten?

Liegt es in der Naturbeschaffenheit der Menschen, in ihrer größeren Kraft, größerem Zeugungs- und größerem Empfängniß-Vermögen? Gewiß nicht. Schwerlich wird irgend ein Mediciner nachweisen können, daß, um nur in demselben Lande zu bleiben, die Einwohner des Elsaßs so viel kräftiger seien als die daneben wohnenden Lothringer, daß im Elsaßs das Verhältniß sich stellt, wie 1 : 27 und in Lothringen, wie 1 : 37 etwa. Schwerlich ist der Hannoveraner körperlich so verschieden organisirt vom Sachsen, daß bei jenem das Verhältniß ist wie 1 : 31, bei diesem wie 1 : 24; daß in den aneinander liegenden Provinzen Posen und Brandenburg, in jenem das Verhältniß ist wie 1 : 21, in diesem wie 1 : 26.

Liegt es, was mit dieser Betrachtungsweise zusammenfällt, in der Stammverschiedenheit? Auch nicht. Die Franzosen sind mit Ausschluss der deutschen und vielleicht flandernschen Grenz-Provinzen, Romanen; das Departement Lot-et-Garonne mit der Hauptstadt Agen hat ein Verhältniß

von 1 : 50,²⁵, das daran grenzende Departement Landes hat ein Verhältniß von 1 : 32,²⁹. Die Lombarden sind auch Romanen, und in der Lombardei ist das Verhältniß wie 1 : 23,⁹¹, Engländer und Sachsen sind Germanen, bei jenen ist das Verhältniß 1 : 31 und bei diesen wie 1 : 24.

Liegt es in der Dichtigkeit der Bevölkerung? Ganz in großen Zügen wird man allerdings sagen können, daß unter sonst ähnlichen Verhältnissen, da wo die Bevölkerung schon dicht ist, verhältnißmäßig etwas weniger Geburten vorkommen, als wo sie noch dünn ist, wie z. B. in der dünner bevölkerten Provinz Pommern, etwas mehr Geburten kommen (1 : 23,⁵²) als in der dichter bewohnten Provinz Brandenburg 1 : 26. England ist dichter bewohnt als die Niederlande und in England sind verhältnißmäßig etwas weniger Geburten als in den Niederlanden. Aber keinesweges ist dieses Verhältniß ganz allgemein und durchgreifend. England hat dichtere Bevölkerung als Frankreich, und in England ist eine erheblich größere Zahl der Geburten als in Frankreich; Sachsen hat eine viel dichtere Bevölkerung als Hannover und Bayern, und es sind in Sachsen viel mehr Geburten als in Hannover und Bayern.

Liegt es in der Vertheilung der Bevölkerung zwischen Stadt und Land? Haben die großen Städte vielleicht eine sehr geringe Zahl von Geburten, so, daß dieses Verhältniß einwirkt auf die niedrige Zahl von Geburten im ganzen Lande?

Es mag sein, daß hie und da eine solche Einwirkung eintritt, doch ist keinesweges auch diese Betrachtung von allgemeiner Entscheidung. England und Belgien haben verhältnißmäßig mehr städtische Bevölkerung als Frankreich, und in England und Belgien kommen mehr Geburten vor als in Frankreich. Das Königreich Hannover hat weniger städtische Bevölkerung als das Königreich Sachsen, oder die Preussische Rheinprovinz, und im Königreich Sachsen und der preussischen Rheinprovinz sind mehr Geburten als im Königreich Hannover. Unter den österreichischen Provinzen hat das Land unter der Enns mit Wien verhältnißmäßig mehr städtische Bevölkerung als etwa Tyrol und Vorarlberg, und im Lande unter der Enns kommen auf 25 bis 26, in Tyrol und Vorarlberg 30 bis 31 gleichzeitig Lebende Eine Geburt. Auch haben die sehr großen Städte keinesweges ein von der Verhältnißzahl des ganzen Landes erheblich abweichendes Verhältniß der Zahl der Geburten.

London hat eine Verhältniszahl der Geburten von 1 : 33, Paris hatte 1846 eine Bevölkerung von 1,053,897 und eine Anzahl von Geburten von 33,387, das ist 1 : 31,57; Wien hatte nach von Czoernig im Jahre 1846 eine Civil-Einwohnerzahl von 408,980 und Geburten 19,191, das ist ein Verhältnifs von 1 : 21,26; Berlin hatte mit dem Militair 1849 Einwohner 423,902, die Anzahl der Geburten war 13,760, d. i. wie 1 : 30,81, rechnet man aber ohne Militair, so war die Bevölkerung 401,154 und das Verhältnifs 1 : 29,15, welches immer etwas geringer ist, als für die Provinz Brandenburg, welche beträgt 1 : 26,16 aber doch keine erhebliche Differenz, während Wien sogar eine stärkere Zahl der Geburten zeigt, als Land unter der Enns.

Liegt die Erklärung der verschiedenen Geburtsziffern vielleicht in der Beschäftigung der Menschen mit Fabrication oder Landbau, so, das wo viel Fabrication ist, viel Geburten vorkommen, wo der Ackerbau überwiegt weniger? Allerdings möchte Sachsen mit Hannover verglichen einer solchen Ansicht entsprechen; auch in England und Belgien ist mehr Fabrication als in Frankreich, und ich mag dieser Ansicht ganz ihre Geltung nicht versagen, indessen finden sich doch auch die erheblichsten Abweichungen von dieser Ansicht; im Departement du Nord ist in Frankreich die grösste Fabrication, das Verhältnifs der Geburten zu der Bevölkerung ist wie 1 : 31,44, in dem auch im nördlichen Frankreich, wenn auch etwas davon entfernt liegenden Departement Finistère ist viel weniger Fabrication und das Verhältnifs ist 1 : 27,99; in den österreichischen Staaten ist große Fabrication in Böhmen, das Verhältnifs der Geburten ist wie 1 : 25,17, in Galicien ist das Verhältnifs 1 : 25,48, also nahezu gleich, und in Galicien ist gegen Böhmen verglichen, sehr wenig Fabrication; im Preussischen Staat ist in Schlesien sehr viel, in Posen viel weniger Fabrication, in Schlesien sind weniger Geburten als in Posen.

Es giebt in manchen Ländern seit langer Zeit eingewurzelte Volksansichten, welche auf das Verhältnifs der Geburten zur Bevölkerung von Einfluß sein können. So ist es ganz gewiß in Frankreich, wo seit langer Zeit eine große Anzahl von Kindern in den Familien für nicht wünschenswert gehalten wird. Abgesehen von solchen Anomalieen scheint mir das Richtige in der Sache Folgendes zu sein:

Wo der Fortschritt im Wohlstand, Entwicklung der Industrie, Möglichkeit des Erwerbes durch vermehrte Gelegenheit zur Arbeit vorhanden

ist, werden viel Geburten kommen, es kann daher deren Zahl stark sein, wo schon eine dichte Bevölkerung lebt; umgekehrt wird bei dünner Bevölkerung, wenn irgend Fortschritt in der Nation zum Bessern und Trieb zur Thätigkeit vorhanden ist, viel Gelegenheit zum Erwerb sein, und werden daher auch in solchen Ländern viel Geburten vorkommen. Allerdings aber kann es nicht wünschenswerth erscheinen, daß viel geboren werden und viel sterben, nicht unbesonnen darf die Zahl der Geburten stärker sich vermehren, als die Gelegenheit des Erwerbs steigt. Ich glaube aber nicht, daß, wo solche Verhältnisse sich zeigen, der Staat befugt sei, wie Plato und Aristoteles wollen, positive Vorschriften über das eheliche Leben zu erlassen, oder, wie der Kanton Thurgau in der Schweiz in neuester Zeit gethan hat, durch Gesetz vorzuschreiben, daß keine Jungfrau vor 26 oder 28 Lebensjahren sich verheirathen dürfe, denn alles das wäre ein zu starker Eingriff in die persönliche Freiheit, und überhaupt unseren ganzen Lebensverhältnissen und Zuständen nicht angemessen, wohl aber wird es gut sein, wenn da, wo solche Verhältnisse wirklich sich zeigen und nicht neue Erwerbsquellen sich öffnen, wie der greise Bauer in Montreux verständig rieth, die Eltern in der jüngeren Generation den Sinn erwecken, daß Ehen nicht zu früh, nicht leichtsinnig geschlossen werden. Verständige Bildung, ernstes Auffassen sittlicher Verhältnisse, Verbreitung solcher Ansichten in der Nation ist die Aufgabe des Staats, und wenn er sie richtig lös't, wird die Zahl der Geburten zur Bevölkerung sich von selbst in das richtige Verhältniß stellen.

Es wird zur näheren Bestätigung dieser Ansichten zweckmäfsig sein, wenn wir hier einige statistische Verhältnisse, die specieller übersehen werden können, folgen lassen.

Die verschiedene Zahl der Geburten im Preussischen Staate.

Die in der Anlage abgedruckte Tabelle enthält die Berechnung, wie sich die Anzahl der Geburten gegen die Bevölkerung nach den Provinzen, Regierungsbezirken und landrätlichen Kreisen stellt. Vergleicht man die Provinzen, so ordnen sich diese folgendergestalt:

Philos.-histor. Kl. 1855.

Yy

1. Provinz Preußen . . . 1 : 19,42,
2. „ Posen 1 : 20,87,
3. „ Schlesien . . . 1 : 22,77,
4. „ Sachsen . . . 1 : 23,43,
5. „ Pommern . . 1 : 23,52,
6. „ Brandenburg . 1 : 26,16,
7. „ Westphalen . 1 : 26,60,
8. „ Rhein 1 : 27,76.

Die Provinzen ordnen sich nach der Dichtigkeit der Bevölkerung auf der geographischen Quadratmeile, wie folgt:

1. Pommern 2,077,
2. Preußen 2,111,
3. Posen 2,520,
4. Brandenburg 2,900,
5. Sachsen 3,866,
6. Westphalen 3,981,
7. Schlesien 4,128,
8. Rhein 5,771.

Die Zahlen zeigen deutlich, daß aus der Dichtigkeit der Bevölkerung allein kein Schluß auf die Zahl der Geburten gezogen werden kann. Preußen ist dichter bewohnt als Pommern, und Preußen hat mehr Geburten als Pommern; Schlesien ist dichter bewohnt als Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westphalen, und Schlesien hat mehr Geburten als Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westphalen. Der Factor der Bevölkerung und zwar in dem Sinne, daß, wo wenig Menschen noch leben, der Geburten mehr vorkommen ist nicht allein entscheidend; es tritt wesentlich der Factor hinzu, ob und in wiefern in dem dicht oder dünn bevölkerten Lande mehr oder weniger Gelegenheit zum Erwerbe sich finde, welchen beiden Hauptfactoren allerdings noch andere, als da sind: Genügsamkeit des Lebens, geringere Bedürfnisse der Existenz, Art der Nahrungsmittel, im größeren oder geringeren Zusammenhange mit den oben angegebenen beiden Hauptfactoren störend oder fördernd hinzutreten. Nur ganz im Allgemeinen kann man sagen, daß in der Regel die dichtest bevölkerten Gegenden, wie der Rhein, weniger Geburten haben werden, als die dünner bevölkerten, wie Preußen, Posen, Pommern.

Die Differenz in den Provinzen zwischen derjenigen, die am meisten

und der, welche am wenigsten Geburten hat, ist indessen doch nicht sehr erheblich. Preussen mit der Zahl 19,42 und Rheinland mit 26,76 stehen zu einander, wie 100 : 138,8.

Bedeutender treten die Differenzen heraus, wenn man die Regierungs-Bezirke vergleicht. Von diesen hatten Münster eine Verhältniszahl von 1 : 31,10 und Gumbinnen von 1 : 18,70. Beide Regierungsbezirke verhalten sich gegeneinander wie 100 : 166,2 in der Ziffer der Geburten.

Ordnet man nach diesen die 25 Regierungsbezirke, so ergibt sich folgende Reihe:

1.	Regierungsbezirk Gumbinnen	1 : 18,70,
2.	„ Marienwerder	1 : 19,46,
3.	„ Königsberg	1 : 19,48,
4.	„ Oppeln	1 : 19,97,
5.	„ Bromberg	1 : 19,98,
6.	„ Danzig	1 : 20,38,
7.	„ Posen	1 : 21,35,
8.	„ Köslin	1 : 22,75,
9.	„ Breslau	1 : 23,27,
10.	„ Stettin	1 : 23,53,
11.	„ Minden	1 : 23,86,
12.	„ Merseburg	1 : 24,36,
13.	„ Magdeburg	1 : 25,11,
14.	„ Frankfurt	1 : 25,16,
15.	„ Erfurt	1 : 25,30,
16.	„ Köln	1 : 25,47,
17.	„ Stralsund	1 : 25,58,
18.	„ Liegnitz	1 : 25,88,
19.	„ Arnberg	1 : 26,24,
20.	„ Düsseldorf	1 : 26,45,
21.	„ Koblenz	1 : 26,89,
22.	„ Potsdam mit Berlin	1 : 26,89,
23.	„ Trier	1 : 27,32,
24.	„ Aachen	1 : 28,35,
25.	„ Münster	1 : 31,10.

Der Regierungsbezirk Münster zeigt seit einer Reihe von Jahren eine
Yy 2

sehr kleine Vermehrung der Bevölkerung, eine geringe Anzahl von Geburten. Es erklärt sich diese Erscheinung aus der eigenthümlichen Art des Lebens und der Bewirthschaftung der ackerbautreibenden Bevölkerung. Diese ist die bei Weitem überwiegende, Fabrications- und Handels-Verhältnisse sind in diesem Regierungsbezirk nicht das Vorherrschende. Im Landbau aber besteht neben dem großen Besitz einiger bedeutenden adlichen Familien, außer den Dörfern, das hier ganz eigenthümliche Colonat-Verhältniß; ein solcher Colonus wohnt einzeln mitten in seiner Besetzung auf seinem westphälischen Bauerhofe; auch in der innern Einrichtung im Betreff der Wohnung für die Menschen und der Stallung für die Hausthiere ganz nach alter Art eigenthümlich eingerichtet. Einzelne, sogenannte Kathen, liegen in oft weiter Entfernung vom Bauerhof und isolirt. Hier wohnen Arbeiter des Colonat-Besitzers, die in der Regel eine sehr kümmerliche Existenz haben, andere Arbeiter miethet der Colonatbesitzer aus den Dörfern. Solche Colonatbesitzungen haben oft den Werth von 40 bis 50,000 Thalern. Bei den Erbtheilungen gilt als allgemein üblich, daß nur an einen Sohn das Colonatgut kommt. Die anderen Geschwister werden oft sehr spärlich abgefunden. Es ist im Regierungsbezirk Münster eine starke Auswanderung nach entfernten Weltgegenden; auch besteht (und dies ist eine sehr alte Sitte) das sogenannte Holländern. Viele der arbeitenden Klasse gehen zum Torfstich und anderen ländlichen Beschäftigungen auf längere Zeit des Jahres nach Holland. Die Besitzverhältnisse zeigen in vieler Beziehung eine sehr ausgesprochene Bauern-Aristokratie, bei welcher es allerdings einerseits an einem ländlichen Proletariat fehlt, andererseits aber ein rascher Fortschritt, eine Bewegung und Entwicklung der arbeitenden Kräfte nicht bedeutend hervortritt. Es bleibt in der Agricultur, die bei gutem Boden oft reichlichen Ertrag giebt, in Bezug auf Besitz- und ähnliche Verhältnisse meist bei dem Alten. Viele Gegenden erinnern an die Beschreibung, die schon Tacitus in der *Germania* 16 giebt: colunt discreti ac diversi ut fons ut campus ut nemus placuit.

Ein Regierungsbezirk, der gleichfalls sehr wenig Fabrication, sogar sehr wenig Städte hat, und in welchem gleichfalls die Bevölkerung fast nur vom Ackerbau lebt, ist Gumbinnen. Hier sind die meisten Geburten. Im Regierungsbezirk Münster wohnen zwar auf der Quadratmeile 3192 Menschen, in Gumbinnen nur 2059. Indessen ist seit einer Reihe von Jahren

im Regierungsbezirk Gumbinnen die Bevölkerung sehr im Steigen; es sind in diesem Bezirk viel Domainen, wenig Privatpersonen gehörige Rittergüter. Das meiste Land ist im Besitz kleiner, freier Eigenthümer, unter denen die eingewanderten Salzburger in besonders günstigen Verhältnissen sich befinden. Die Separationen, die Ablösungen der Dienst- und Real-Lasten sind im vollsten Gange; es ist viel Bewegung in den Besitz- und wirthschaftlichen Verhältnissen; aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen findet keine Auswanderung statt, und das fruchtbare Land hat, wenn erst mehr Communicationen werden vorhanden sein, sicherlich eine Zukunft großer Entwicklung.

Sehr merkwürdig ist die starke Zahl der Geburten in den schlesischen Regierungsbezirken, namentlich in Breslau, wo neben Ackerbau sehr viel Fabrication ist, und besonders in Oppeln. In diesem Regierungsbezirk ist weniger Weberei und Spinnerei als in Liegnitz und Breslau. Die vorherrschende fabricative Beschäftigung knüpft sich an die bergmännische Production und an die Hüttenwerke. Die meisten Bewohner des Landes nähren sich vom Landbau. Es ist viel fideicommissarischer Besitz in Oppeln. Außer den Diensten, welche die arbeitende Klasse auf den großen Gütern leistet, giebt es vielen ganz kleinen Besitz, der den Eigenthümer nicht nährt. Es ist sehr viel Armuth in diesem Regierungsbezirk. Die gewöhnlichen Genüsse der fast ganz slavischen Bevölkerung, von der gesagt wird, daß ihr ein recht lebendiger Trieb zur Arbeit nicht innewohne, sind Kartoffeln und leider auch Branntwein. Bei der hier dichten Bevölkerung von 3974 Menschen auf der Quadratmeile, ist das starke Verhältniß der Geburten von 1 : 19,97 hier keine günstige Erscheinung.

Von den fabrikreichen Regierungsbezirken des westlichen Theils des Preussischen Staats mag zunächst nur Minden hervorgehoben werden. Es zeigt eine sehr starke Anzahl von Geburten, bei einer sehr dichten Bevölkerung von 4841 Personen auf der Quadratmeile. Wie viel Klagen wir auch hören über die Noth der Spinner und Weber im Regierungsbezirk Minden und wie wenig ich in Abrede stellen will, daß wirklich viele Familien in Noth sich befinden, so liegen die Verhältnisse hier doch ganz anders und um sehr Vieles glücklicher als etwa im Regierungsbezirk Oppeln; ja die starke Zahl der Geburten kann immerhin auch als ein Zeugniß des Wohlseins und der fortschreitenden Entwicklung in diesem Regierungsbezirk bezeichnet werden. Minden ist ganz und gar von Völkern germanischen Ursprunges

bewohnt, es herrscht überall im Bezirke rein deutsche Cultur. Die Weber haben neben 2 und 3 Webestühlen, auf denen sie mit Frau und Kind arbeiten, in der Regel Garten und einige Morgen Ackerland. Sie sind ganz selbstständig und bei dem Verkauf ihrer Waare nicht in solcher Abhängigkeit von dem Bielefelder Kaufmann, als der Weber in Schlesien von dem Hirschberger Fabricanten. Allerdings nehmen die großen Häuser in Bielefeld in der Regel von denselben Webern ihre Waaren, doch ist der Weber ganz selbstständig, und wenn der große Kaufmann, an welchen er gewöhnlich seine Leinwand absetzt, zu schlechte Preise bietet, so sucht er auf freiem Markte bessere Gebote zu erhalten. Geht das Geschäft einigermaßen gut, so ist der Weber nicht eigentlich in Noth. Diese trifft vielmehr den Spinner; für diesen ist der Weber der große Mann, der Abnehmer, und allerdings drücken diese Weber den Lohn des Gespinnstes möglichst herab. Die Spinner wohnen zusammen in sogenannten Spinnerdörfern. In diesen geben ihnen die Bauern Wohnung, sehr selten gar Weniges an Land, und verpflichten sie für diese Wohnung und vielleicht ein ganz kleines Stückchen Garten, die Woche 2, 3 Tage und mehr für einen äußerst geringen Tagelohn auf dem Bauernacker zu arbeiten. Ihre freie Zeit benutzen sie mit ihrer Familie zum Spinnen, kaufen den Flachs oder erhalten ihn vom Weber, und diese Weber zahlen für das Gespinnst, eine Nebenarbeit dieser Tagelöhner, sehr wenig. Hier liegt die Noth in dieser ganzen Einrichtung. Sie wird vermehrt durch die jetzt eingetretene Concurrnz des Maschinengarns. Für gewisse Gattungen der Leinwand wird das feine Handgespinnst immer seine Bedeutung behalten; es ist möglich, daß diese große Klasse von Spinnern eben wegen der Concurrnz des Maschinengarns, nach und nach sich vermindert, und diese Menschen zu lohnendern Beschäftigungen übergehen. Ein Unglück ist es immer nicht zu nennen, daß diese armen Tagelöhner der Bauern, denn das ist eigentlich ihre Stellung, noch nebenbei durch Spinnen einen Nebenverdienst haben, den der das Gespinnst kaufende Weber allerdings außerordentlich herabdrückt. Keinen Falls darf wegen dieser einen Klasse von Einwohnern der ganze Regierungsbezirk arm genannt werden. Der Boden ist fruchtbar und in der ganzen Monarchie ist keine Gegend, in welcher so vollständiger Abbau herrscht, als bei Bielefeld, Herford, der Porta westphalica. Der Reisende wird überrascht durch den Anblick der anmuthigen Gegend, die überall freundliche Wohnungen zerstreut, mit rings

um dieselben liegenden Äckern, zeigt. Die Gegend spricht für Wohlhabenheit ihrer Bewohner, und die starke Zahl der Geburten spricht für diese Annahme.

In der Rheinprovinz zeigt Aachen, das sehr fabrikreich, aber zugleich fast ganz hohes Bergland ist, auf dem die Existenz schwer wird, die niedrigste Zahl von Geburten; Düsseldorf, viel bevölkerter und noch viel fabrikreicher hat viel mehr Geburten.

Wenn bei den Regierungsbezirken die Differenz sich herausstellte wie 100 : 166,², so tritt noch eine viel grössere bei den landrätlichen Kreisen ein. Die anliegende Tabelle giebt die Auskunft nach den landrätlichen Kreisen für die Jahre 1849 und 1852. In dem Regierungsbezirk Oppeln sind, wie die königliche Regierung zu Oppeln auf Befragen später angezeigt hat, im Jahre 1849, bei einzelnen Regierungsbezirken unrichtige Angaben, deren Berichtigung aber zu bewirken jetzt nicht mehr möglich ist. Sonst zeigen 1849 und 1852 sehr übereinstimmende Zahlen. Dies läßt um so züversichtlicher Schlüsse aus den Verhältniszahlen entnehmen; wir wählen aber das Jahr 1852, da dasselbe richtiger auch im Regierungsbezirk Oppeln ist, zu Vergleichen. Hier zeigen sich Differenzen, wenn die äußersten Grenzen in den 335 Kreisen ausgesucht werden von 15,¹⁰ Kreis Beuthen, Regierungsbezirk Oppeln, oder 17,³¹ Kreis Strasburg, Regierungsbezirk Marienwerder gegen 37,⁵⁵ Landkreis Münster, oder 37,¹⁸ Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster. Dies sind Differenzen von 100 : 249 oder doch 100 : 215.

Es ist indessen bei diesen Kreisverhältnissen nöthig, die Differenzen nach den einzelnen Regierungsbezirken zu betrachten.

Im Regierungsbezirk Königsberg sind diejenigen Kreise, welche die meisten Geburten zeigen, Ortelsburg, Allenstein, Rössel, Heilsberg, Osterode, Neidenburg, Mohrungen. Dies sind meist Gegenden, welche fast nur von Ackerbau leben und nur sehr dünne Bevölkerungen haben. Chausseen, Eisenbahnen, erhebliche Fabricationen sind im Allgemeinen nicht in diesen Kreisen. Sie sind meist noch mehr in den Anfängen der Cultur; wogegen in den Kreisen Memel, Fischhausen, Landkreis Königsberg, Welau, Heiligenbeil, Braunsberg, Preuss. Holland, in denen Handel, mancherlei gewerbliche Thätigkeit, auch einzelne Fabrikunternehmungen vorhanden sind, eine

etwas geringere Zahl der Geburten zeigen. In der Stadt Königsberg war das Verhältniß wie 1 : 25,99 im Jahre 1852.

Im Regierungsbezirk Gumbinnen sind die Zahlen der einzelnen Kreise nahezu gleich. Das ganze Land hat denselben Charakter. Städte sind sehr wenige.

Im Regierungsbezirk Danzig tritt nur der Stadtkreis Danzig verhältnißmäßig abweichend von den übrigen Zahlen hervor. Er hat ein Verhältniß von 1 : 23,15.

Im Regierungsbezirk Marienwerder sind in den einzelnen Kreisen auch sehr wenig von einander abweichende Ziffern.

Deutsch Krone, an der Grenze von Brandenburg und mit mehr deutscher Cultur, wengleich sehr gering bevölkert mit 1285 Einwohnern auf der Quadratmeile, hat ein Verhältniß von 1 : 22,77, wogegen Löbau, südöstlich des Regierungsbezirks Königsberg, in der Nähe von Osterode und Neidenburg eines zeigt von 1 : 17,93, Strassburg 1 : 17,31. Der Kreis Löbau hat übrigens mit 2019 Menschen auf der Quadratmeile eine viel dichtere Bevölkerung als deutsch Krone.

Im Regierungsbezirk Posen zeigt nicht der Kreis Posen mit der Stadt gleichen Namens, sondern Fraustadt und Meseritz, das an der Grenze der Neumark liegt, die geringste Zahl der Geburten, diese sind viel stärker in den eigentlich polnischen Gegenden; die grösste Zahl ist im Kreise Samter mit einer Bevölkerung von 2245 Menschen auf der Quadratmeile, nämlich 1 : 20,50.

Im Regierungsbezirk Bromberg, der eine stärkere Zahl von Geburten hat als der Regierungsbezirk Posen stehen die Geburten nahezu gleich in den einzelnen Kreisen; selbst der Kreis Bromberg mit der Stadt gleichen Namens, ist sehr wenig von den übrigen Kreisen unterschieden.

Von den Kreisen des Regierungsbezirks Potsdam mit Berlin, zeigt nicht Berlin 1852 mit 28,11 und 1849 mit 30,31, sondern Potsdam 1852 mit 33,05 und 1849 mit 31,99 die geringste Zahl der Geburten. In der Stadt Potsdam verhielt sich 1849 die Militärbevölkerung zur Civilbevölkerung wie 8470 : 31,394 d. h. wie 100 : 371; in Berlin war das Verhältniß im Jahre 1849 wie 22,748 : 401,154 d. h. wie 100 : 1763. Ein viel größerer Theil der Bevölkerung gehört daher in Potsdam zum Militär, und bei dem bei weitem größeren Theile desselben sind keine geordneten Familien, in

welchen doch immer die maßgebende Anzahl der Geburten sich befindet. Berlin hatte 1849 unter 13,760 Geburten 2122 uneheliche, d. h. 14,7 pCt.; Potsdam hatte unter 1246 Geburten 136 uneheliche, d. h. 10,9 pCt. Es zeigt sich dafs dieser kleine Theil nicht von Einfluß sein kann für die Gesamtbetrachtung, überdies waren in Berlin mehr uneheliche Geburten als in Potsdam. Die übrigen Kreise des Regierungsbezirks haben eine ziemlich gleiche Anzahl von Geburten 1 : 23 oder 24 bis 1 : 26 und 27,71; die Uckermark die meisten, die Priegnitz die wenigsten.

Im Regierungsbezirk Frankfurt zeigt wiederum nicht die Stadt Frankfurt die niedrigste Zahl der Geburten, vielmehr in der Lausitz die Kreise Lübben und Kalau; die größte Zahl der Geburten ist in dem Kreise Arnswalde.

Der ganze Regierungsbezirk Stettin hat in allen Kreisen fast eine gleiche Anzahl von Geburten, selbst Stettin, Kreis Randow zeichnet sich darin nicht aus.

Im Regierungsbezirk Köslin hat der Kreis Bütow an der Grenze Westpreußens die stärkste Zahl der Geburten im Verhältniß wie 1 : 21,39; in Schiefelbein, das sonst zur Neumark gehörte, ist die geringste Zahl wie 1 : 28,27.

In dem kleinen Regierungsbezirk Stralsund sind die 4 einzelnen Kreise sehr gleich in der Zahl der Geburten; die Insel Rügen hat sehr gleiche Verhältnisse mit Franzburg und Greifswald.

Im Regierungsbezirk Breslau dagegen zeigen sich Verschiedenheiten 1852 von 1 : 22,64 Kreis Striegau bis 1 : 28,74 Kreis Brieg. Am meisten Geburten sind in den Kreisen Striegau, Militsch, Waldenburg, Neumarkt, die wenigsten in den Kreisen Brieg, Habelschwerdt, Frankenstein, Münsterberg, Nimptsch. Weder die Populationsverhältnisse noch die der Fabrication oder des bloßen ländlichen Betriebes entscheiden. Man müßte, um auf die Gründe der Verschiedenheiten zu kommen, in jedem einzelnen Kreise untersuchen, ob und in welcher Weise in dem einen mehr Gelegenheit zum Erwerbe wäre als in dem andern, mit wie viel mehr oder weniger Mitteln in dem einen oder dem andern eine Familie erhalten werden kann u. s. w. Die Stadt Breslau selbst zeigt viel Geburten, ein Verhältniß von 1 : 25,4.

Im Regierungsbezirk O p p e l n zeigt der Kreis Beuthen eine auffallend starke Ziffer der Geburten; alle übrigen Kreise zeigen zwar weniger, aber doch fast alle starke Zahlen von Geburten.

Im Regierungsbezirk Liegnitz hat nicht die Stadt Liegnitz, sondern der Kreis Sagan die wenigsten Geburten. In den Gegenden, wo die Leinwandfabrication recht eigentlich ihren Sitz hat, in Landshut, Hirschberg, Bolkenhain ist eine starke Zahl der Geburten.

Im Regierungsbezirk Magdeburg ist eine Differenz von 1 : 20,⁹⁶ in dem sehr fruchtbaren Kreise Wanzleben, zu 1 : 30,³¹ in dem viel weniger fruchtbaren Kreise Salzwedel, d. h. eine Differenz von 100 : 144. Die Altmark, die keineswegs zu den bevölkertsten Theilen des Regierungsbezirks gehört, zeigt die wenigsten Geburten, die Kreise Wanzleben, Wolmirstedt, Oschersleben die meisten, die Stadt Magdeburg selbst hat ein Verhältniß von 1 : 24,⁰⁵.

Im Regierungsbezirk Merseburg sind die grössten Differenzen zwischen Saalkreis 1 : 23,¹¹ und Naumburg 1 : 31,⁴⁴; Differenzen von 100 : 136. Es sind nicht die Fabrikgegenden, in denen wenig Geburten sind, denn Zeitz hat ein Verhältniß von 1 : 26,⁵⁵. In der goldenen Aue (Kreis Sangerhausen) ist ein günstiges Verhältniß der Geburten, aber dasselbe ist noch etwas günstiger in den wenig fruchtbaren Gegenden von Schweinitz und Liebenwerda.

Im Regierungsbezirk Erfurt hat der Kreis Erfurt selbst die ungünstigste Verhältnißzahl 1 : 30,⁵⁰, sehr günstig stehen Nordhausen, Weissensee.

Im Regierungsbezirk Münster sind, wie schon früher bemerkt worden, die wenigsten Geburten im preussischen Staate. Die Verhältnißzahlen sind ziemlich gleich; nur mag hervorgehoben werden, daß der Kreis Tecklenburg, der nicht zum eigentlichen Münsterlande gehört, evangelisch ist, das Land der früheren Grafen von Tecklenburg, voller Leinwand-Industrie, Berggegend, in vielen Beziehungen ähnlich der Gegend von Minden, von allen Kreisen des Regierungsbezirks Münster, mit alleiniger Ausnahme von Recklinghausen, die meisten Geburten hat, 1 : 28,^{3s}.

Viel mehr Geburten zeigen sich im Regierungsbezirk Minden, er ist schon oben besprochen worden, und mag hier nur noch angeführt werden, daß die allermeisten Geburten in den fabrikreichsten Gegenden Bielefeld

und Herford vorkommen, mit Ausnahme von Höxter, die ungünstigsten im Paderbornschen.

Im Regierungsbezirk Arnsberg sind die allermeisten Geburten in den aller fabrikreichsten Gegenden, in den Kreisen Hagen, Iserlohn, Dortmund, Bochum. In dem außerordentlich sich hebenden Dortmund, wo neben der Steinkohle jetzt auch Eisenstein gefunden ist und bearbeitet wird, eine höchst großartige Fabrik-Industrie in Eisen, Maschinen und Kohle sich entwickelt; wo 6721 Menschen bereits auf der Quadratmeile wohnen, sagte mir noch im September d. J. ein Minenbesitzer: „uns fehlt hier nichts als Menschen, 1500 können, wenn sie arbeiten wollen, hier sofort reichlichen Unterhalt finden.“ In dem armen Kreise Wittgenstein dagegen, welcher von bewaldeten Berghöhen bedeckt ist, wo viel Armuth herrscht, ist eine geringe Anzahl von Geburten 1 : 30,96, ähnlich ist sie in Olpe und Siegen.

Der Regierungsbezirk Köln umfaßt einen Theil des fruchtbaren Rheinthal's. Landwirthschaft und Handel sind die wesentlichsten Beschäftigungen der Bevölkerung, und der Handel selbst hat in der Stadt Köln seinen Sitz. Diese, die Stadt Köln, hat die größte Zahl der Geburten von allen Kreisen des Regierungsbezirks. Das Verhältniß ist in der Stadt Köln wie 1 : 23,93, in keinem andern Kreise unter 25 und steigt bis zu 30,67 Kreis Rheinbach.

Der Regierungsbezirk Düsseldorf hat etwas weniger Geburten als Köln; aber die fabrikreichsten, am dichtesten bewohnten Kreise: Solingen, Lennep, Elberfeld, Duisburg auch Gladbach und Krefeld zeigen die meisten Geburten, wogegen diejenigen Kreise, welche mehr im Norden, wo der Rhein sich mehr seinem Ausfluß nähert, auf Landwirthschaft, besonders Wiesenkultur und Viehzucht angewiesen sind, Kleve, Geldern, Rees die niedrigsten Zahlen der Geburten zeigen.

Im Regierungsbezirk Koblenz ist die Fabrication nicht so vorherrschend als im Regierungsbezirk Düsseldorf. Sie fehlt nicht, doch ist Landwirthschaft und insbesondere Weinbau an Mosel, Rhein und Nahe vorherrschend. In den Kreisen Mayen und Adenau sind die meisten, in Simmern, Kreuznach die wenigsten Geburten.

Der Regierungsbezirk Trier hat auch viel Weinbau, die Mosel mit ihren Wein bekränzten Ufern, Piesport und Zeltingen giebt der Gegend den Hauptcharakter, doch ist im Norden auf der Eifel rauheres Klima, und bei Saarbrück bis Saarlouis sind es die Steinkohlengruben, welche der Bevölke-

rung die meiste Beschäftigung gewähren. Im Kreise Merzig, meist auf Landwirtschaft angewiesen, an der Saar, so wie in Saarbrück und Saarlouis, ist die stärkste Zahl der Geburten; die geringste Zahl von Geburten ist im Kreise Berncastel 1 : 34,34.

Der Regierungsbezirk Aachen ist ein hohes Bergland, voller Fabrication in Tuch und wollenen Zeugen in Aachen und Montjoie, in Gerbereien in Malmedy und Eupen, in bergmännischer Industrie, besonders in den Kreisen Schleiden und Aachen; der nördliche Theil des Regierungsbezirks ist Ebene, es ist das fruchtbare Jülicher Land. Hier in den Landbau treibenden Kreisen Erkelenz, Jülich, Heinsberg sind die wenigsten Geburten; es sind ihrer viel mehr in den südlichern bergigen, fabrikreichen, landwirthschaftlich von der Natur viel weniger begünstigten Kreisen Düren, Aachen, Eupen, Montjoie.

Diese Durchsprechung der einzelnen landrätlichen Kreise dürfte den schon früher ausgesprochenen Satz bestätigen, daß nicht nach einem Zeichen, Fabrik oder Ackerbau, größerer oder geringerer Dichtigkeit der Bevölkerung, Nahrungsmitteln, städtischer oder ländlicher Einwohnerzahl, Stammverschiedenheit und dergl. mehr, die größere oder geringere Zahl der Geburten sich bestimmt. Es müssen alle diese verschiedenen Gesichtspunkte in das Auge gefaßt werden, wenn man eine gegebene Zahl von Geburten im Vergleich zu einer anderen erklären will. Die Hauptsache bleibt aber immer, ob und in wie fern Gelegenheit zum Erwerb und Trieb der Thätigkeit in der Einwohnerzahl vorhanden ist. Ich scheue mich fast mit der trivialen Äußerung eines Jägers zu schließeln, wengleich sein Ausspruch die Sache trifft; er äußerte, als von vielem oder wenigem Wildstand in diesem oder jenem Walde die Rede war: „Es ist damit wie mit der menschlichen Bevölkerung, wo das Wild viel Nahrung findet, da ist es, und wo es keine findet, da fehlt es.“ Die Nahrung begründet sich jedoch bei den Verhältnissen der Menschen in civilisirten Staaten nicht allein und nicht einmal immer hauptsächlich durch die Fruchtbarkeit des Bodens, — Fabrication und Handel treten hinzu, und eine nach natürlichen Verhältnissen arme Gegend kann durch die Industrie und den Verkehr viel Gelegenheit zum Erwerb geben, und dann sehr viel Geburten haben. —

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
1. Königsberg.	1. Memel	2,272	44,174	2,144	20,60	46,915	1,939	24,20	2,413
	2. Fischhausen.....	1,158	37,624	1,676	22,45	39,214	1,620	24,21	1,207
	3. Königsberg (Stadt)		75,240	2,776	27,10	79,887	3,074	25,99	
	4 Königsberg (Land)	1,700	40,375	2,047	19,72	43,110	1,842	23,40	1,815
	5. Labiau.....	1,716	42,376	2,392	17,72	42,919	1,718	24,98	1,738
	6. Welau.....	2,319	42,098	2,060	20,44	43,906	1,709	25,69	2,419
	7. Gerdauen.....	2,074	32,039	1,724	18,58	32,676	1,377	23,73	2,115
	8. Rastenburg.....	2,355	36,291	1,962	18,50	38,440	1,633	23,11	2,494
	9. Friedland.....	2,288	35,917	1,901	18,89	37,629	1,679	22,41	2,397
	10. Preufs. Eilau.....	2,035	44,573	2,256	19,76	47,371	2,097	22,59	2,160
	11. Heiligenbeil.....	1,830	36,544	1,780	20,53	39,013	1,563	24,96	1,954
	12 Braunsberg.....	2,135	43,607	2,098	20,79	45,142	2,007	22,49	2,520
	13. Heilsberg.....	2,188	44,358	2,261	19,62	46,065	2,208	20,86	2,273
	14. Rössel.....	2,522	37,428	2,113	17,71	40,031	1,940	20,63	2,698
	15. Allenstein.....	1,674	39,940	2,314	17,26	42,444	2,181	19,46	1,779
	16. Ortelsburg.....	1,709	48,738	2,963	16,45	48,932	2,371	20,64	1,716
	17. Neidenburg.....	1,263	37,405	2,077	18,01	38,804	1,811	21,08	1,312
	18. Osterode.....	1,649	46,173	2,626	17,38	49,239	2,101	20,51	1,759
	19. Morungen.....	2,038	45,296	2,416	18,75	47,887	2,309	20,74	2,154
	20. Preufs. Holland....	2,345	37,337	1,909	19,56	39,443	1,717	22,97	2,478
	Summa	2,077	847,533	43,495	19,48	889,067	39,226	22,67	2,178
2. Gumbinnen.	1. Heidekrug.....	1,714	31,513	1,876	16,80	32,426	1,446	22,42	1,763
	2. Niederung.....	2,241	46,524	2,591	17,96	46,899	1,984	23,64	2,262
	3. Tilsit.....	3,504	52,670	2,782	18,93	55,133	2,146	25,69	3,668
	4. Ragnit.....	2,022	44,061	2,344	18,69	47,405	1,921	24,68	2,176
	5. Pillkallen.....	2,117	40,037	2,056	19,47	42,595	1,616	26,36	2,253
	6. Stallupönen.....	2,995	37,194	1,918	19,39	38,890	1,654	23,51	3,131
	7. Gumbinnen.....	3,109	40,693	2,028	20,07	42,053	1,659	25,35	3,213
	8. Insterburg.....	2,561	56,397	2,786	20,21	59,046	2,370	24,91	2,681
	9. Darchmen.....	2,326	31,376	1,639	19,14	32,980	1,330	24,80	2,445
	10. Angerburg.....	1,781	31,310	1,653	18,91	32,877	1,510	21,77	1,870
	11. Goldapp.....	1,945	35,896	2,054	17,18	37,701	1,668	22,60	2,042
	12. Oletzko.....	1,973	30,839	1,693	18,22	32,192	1,467	21,94	2,060
	13. Lyk.....	1,774	35,215	1,928	18,27	37,180	1,541	24,13	1,873
	14. Lötzen.....	1,700	28,157	1,574	17,89	30,036	1,354	22,18	1,814
	15. Sensburg.....	1,642	36,874	2,066	17,85	37,903	1,699	22,31	1,688
	16. Johannisburg....	1,110	35,291	1,846	19,12	36,889	1,792	20,89	1,160
	Summa	2,059	614,047	32,834	18,70	642,205	27,157	23,65	2,154

Regierungsbezirke	Kreise mit Einschlufs der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meiße.	Elwonerzahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt gebornen Kinder.	Es kam Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Einwohnerzahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt gebornen Kinder.	Es kam Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meiße.
3 Danzig.	1. Elbing.....	4,270	55,118	2,532	21,77	59,622	2,699	22,09	4,611
	2. Marienburg.....	3,559	53,843	2,598	20,72	55,549	2,741	20,27	3,671
	3. Danzig (Stadt)...		63,917	2,625	24,35	67,016	2,895	23,15	
	4. Danzig (Land)...	2,682	62,739	2,965	21,16	61,607	3,007	21,49	2,762
	5. Stargard.....	1,941	49,507	2,696	18,36	53,572	2,670	20,05	2,101
	6. Berent.....	1,360	31,212	1,718	18,17	32,857	1,619	20,29	1,432
	7. Karthaus.....	1,518	40,361	2,292	17,61	42,426	2,020	21,00	1,627
	8. Neustadt.....	1,822	47,970	2,432	19,72	48,279	2,184	22,11	1,834
	Summa	2,658	404,667	19,858	20,38	423,928	19,835	21,37	2,784
4. Marienwerder.	1. Stuhm.....	3,028	34,847	1,825	19,09	36,462	1,775	20,54	3,168
	2. Marienwerder.	3,281	56,790	2,725	20,84	59,057	2,899	20,37	3,412
	3. Rosenberg.....	2,255	42,668	2,363	18,06	43,752	2,237	19,51	2,313
	4. Löbau.....	2,019	36,570	2,219	16,48	37,409	2,070	17,93	2,066
	5. Strafsburg.....	2,047	50,086	2,780	18,02	52,078	3,009	17,31	2,128
	6. Thorn.....	2,507	51,491	2,497	20,62	53,549	2,812	19,04	2,607
	7. Kulm.....	2,789	45,373	2,419	18,76	46,440	2,558	18,15	2,854
	8. Graudenz.....	3,111	49,185	2,400	20,49	51,212	2,573	19,90	3,239
	9. Schwetz.....	1,943	56,359	3,043	18,52	60,883	3,193	19,38	2,099
	10. Konitz.....	1,240	51,588	2,686	19,21	54,469	2,635	20,67	1,309
	11. Schlochau.....	1,181	45,934	2,195	20,93	48,160	2,147	22,58	1,246
	12. Flatow.....	1,790	50,008	2,489	20,09	52,794	2,384	22,15	1,890
	13. Deutsch-Krone	1,285	50,147	2,273	22,06	52,983	2,327	22,77	1,358
Summa	1,944	621,046	31,914	19,46	619,548	32,919	19,91	2,034	
5. Posen.	1. Wreschen.....	2,902	36,629	1,879	19,49	35,917	1,689	21,27	2,846
	2. Pleschen.....	3,030	57,926	2,975	19,47	54,984	2,524	21,78	2,876
	3. Schrodda.....	2,423	45,016	2,061	21,84	45,261	2,121	21,34	2,436
	4. Schrimm.....	2,697	50,241	2,518	19,95	51,483	2,427	21,21	2,763
	5. Kosten.....	2,567	54,411	2,700	20,15	55,878	2,664	20,98	2,636
	6. Buk.....	2,978	49,948	2,422	20,62	50,654	2,388	21,21	3,021
	7. Posen.....	4,618	90,476	3,873	23,36	89,935	3,840	23,42	4,570
	8. Obornik.....	2,067	41,383	2,072	19,97	42,284	1,939	21,81	2,112
	9. Samter.....	2,245	42,875	6,293	18,70	43,382	2,116	20,50	2,271
	10. Birnbaum.....	1,684	42,105	1,896	22,21	44,013	1,882	23,39	1,760
	11. Meseritz.....	1,742	39,684	1,593	24,92	41,277	1,624	25,42	1,812
	12. Bomst.....	2,559	49,286	2,132	23,12	51,506	2,198	23,43	2,674
	13. Fraustadt.....	3,232	58,050	2,314	21,77	59,915	2,305	26,01	3,338
	14. Kröben.....	3,671	70,081	3,292	21,29	72,034	3,039	23,70	3,773
	15. Krotoschin.....	3,530	62,127	2,913	21,33	61,475	2,708	22,70	3,193
	16. Adelman.....	3,121	52,530	2,515	20,89	51,494	2,153	23,92	3,060
	17. Schildberg.....	3,131	54,571	2,546	21,43	55,221	2,401	23,00	3,168
Summa	2,790	897,339	42,024	21,35	906,743	40,018	22,66	2,819	

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluss der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
6. Bromberg.	1. Czarnikow.....	2,054	57,667	2,771	20,81	60,015	2,863	20,96	2,137
	2. Chodziesen.....	2,302	46,353	2,318	20,00	47,554	2,352	20,22	2,361
	3. Wirsitz.....	2,199	47,286	2,402	19,69	50,156	2,383	21,01	2,333
	4. Bromberg.....	2,198	59,584	2,764	21,56	64,001	3,077	20,80	2,361
	5. Schubin.....	2,192	46,480	2,364	19,66	49,121	2,496	19,68	2,317
	6. Inowrazlaw.....	2,058	63,533	3,352	18,95	64,556	3,423	18,86	2,122
	7. Mogilno.....	1,925	34,593	1,830	18,90	37,528	1,910	19,63	2,088
	8. Gnesen.....	2,200	52,660	2,587	20,36	53,332	2,609	20,44	2,228
	9. Wengrowitz.....	1,901	46,519	2,371	19,62	48,739	2,458	19,83	1,992
		Summa	2,116	454,675	22,759	19,98	475,002	23,571	20,15	2,211
7. Potsdam.	1. Berlin mit d. Weich- bilde.....	333,871	423,902	13,760	30,81	438,958	15,615	28,11	345,628
	2. Prenzlau.....	2,575	53,448	2,242	23,84	54,087	2,216	24,41	2,605
	3. Templin.....	1,643	43,659	1,845	23,66	44,935	1,883	23,86	1,691
	4. Angermünde.....	2,369	55,640	2,356	23,62	58,504	2,459	23,79	2,491
	5. Ober-Barnim.....	2,641	58,209	2,409	24,16	60,368	2,479	24,35	2,739
	6. Nieder-Barnim.....	2,158	69,610	2,867	24,28	76,173	3,246	23,47	2,358
	7. Teltow.....	2,308	71,046	2,978	23,86	69,401	3,074	22,58	2,255
	8. Beeskow-Storkow..	1,659	38,478	1,547	24,87	39,234	1,534	25,58	1,692
	9. Jüterbok - Lucken- walde.....	1,989	48,364	1,923	25,15	50,131	1,984	25,27	2,061
	10. Zauch-Belzig.....	1,695	60,218	2,410	24,99	61,417	2,414	25,44	1,729
	11. Stadt Potsdam.....	159,456	39,864	1,246	31,99	40,617	1,229	33,05	162,468
	12. Ost-Havelland.....	2,297	52,147	2,011	25,93	54,472	2,134	25,53	2,400
	13. West-Havelland.....	2,329	56,878	2,109	26,97	60,394	2,308	26,17	2,473
	14. Ruppini.....	2,156	69,222	2,586	26,77	71,046	2,800	25,37	2,213
	15. Ost-Priegnitz.....	1,798	63,566	2,485	25,58	64,767	2,337	27,71	1,832
	16. West-Priegnitz.....	2,358	64,684	2,419	26,74	65,659	2,435	26,96	2,394
	Summa	3,317	1,268,935	47,193	26,89	1,310,163	50,147	26,13	2,425

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluss der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meiße.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meiße.
8. Frankfurt.	1. Königsberg.....	2,891	80,307	3,350	23,97	83,485	3,507	23,81	3,005
	2. Soldin.....	2,048	42,900	1,871	22,93	44,646	1,768	25,25	2,131
	3. Arnswalde.....	1,623	37,905	1,710	22,17	39,857	2,206	18,07	1,707
	4. Friedeberg.....	2,555	51,186	2,189	23,38	52,425	2,286	22,93	2,617
	5. Landsberg.....	2,951	66,431	2,665	24,93	68,255	2,812	24,27	3,032
	6. Lebus.....	} 3,562	74,643	3,061	24,39	78,438	3,258	24,08	} 3,747
	7. Stadt Frankfurt		29,969	1,059	28,30	31,599	1,034	30,56	
	8. Sternberg.....	1,867	78,441	3,645	21,52	82,035	3,525	23,27	1,953
	9. Züllichau.....	2,371	39,810	1,507	26,42	41,583	1,473	28,22	2,477
	10. Krossen.....	2,247	52,732	2,039	25,86	54,206	1,941	27,93	2,309
	11. Guben.....	2,269	46,412	1,751	26,51	48,887	1,740	28,10	2,391
	12. Lübben.....	1,609	30,470	1,030	29,58	31,436	1,111	28,30	1,660
	13. Luckau.....	2,195	52,379	2,015	25,99	54,724	2,019	27,10	2,294
	14. Kalau.....	2,385	43,363	1,490	29,10	44,490	1,428	31,16	2,447
	15. Kottbus.....	3,267	51,944	1,936	26,88	53,605	1,914	28,01	3,371
	16. Sorau.....	2,944	65,821	2,296	28,67	69,278	2,345	29,54	3,104
	17. Spremberg....	2,693	15,374	576	26,69	15,928	586	27,18	2,789
	Summa	2,446	860,087	34,190	25,16	894,877	34,953	25,60	2,545
9. Stettin.	1. Demmin.....	2,719	48,417	1,987	24,37	49,377	1,957	25,23	2,772
	2. Anklam.....	2,378	28,507	1,112	25,64	30,064	1,138	26,42	2,507
	3. Usedom-Wollin	1,545	32,057	1,304	24,58	34,348	1,355	25,35	1,655
	4. Ueckermünde..	1,977	39,428	1,652	23,84	40,834	1,686	24,22	2,048
	5. Randow.....	4,159	109,994	4,740	23,21	120,756	5,281	22,87	4,565
	6. Greiffenhagen.	2,585	45,111	2,048	22,03	46,863	2,014	23,27	2,686
	7. Pyritz.....	1,973	39,029	1,761	22,16	40,801	1,750	23,31	2,063
	8. Saazig.....	2,411	54,046	2,317	23,33	56,577	2,264	24,99	2,523
	9. Naugard.....	2,150	48,656	2,085	23,31	50,599	1,926	26,27	2,236
	10. Kammin.....	1,654	38,989	1,570	24,83	39,931	1,471	27,15	1,694
	11. Greiffenberg...	2,538	35,579	1,482	24,01	36,312	1,314	27,63	2,590
	12. Regenwalde....	1,941	42,314	1,830	23,12	43,964	1,768	24,87	2,017
	Summa	2,355	562,127	23,888	23,53	590,426	23,924	24,68	2,474

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohnerzahl einschließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt gebornen Kinder.	Es kam Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Einwohnerzahl einschließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt gebornen Kinder.	Es kam Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
10. Koeslin.	1. Schiefelbein.....	1,763	16,746	646	25,92	17,357	614	28,27	1,827
	2. Dramburg.....	1,391	29,827	1,306	22,84	31,240	1,327	23,54	1,456
	3. Neustettin.....	1,548	57,525	2,662	21,61	60,823	2,355	25,83	1,636
	4. Belgard.....	1,664	34,849	1,606	21,70	36,127	1,454	24,85	1,725
	5. Fürstenthum.....	2,096	91,393	3,813	23,97	95,390	3,659	26,07	2,187
	6. Schlawe.....	2,096	64,939	2,824	23,00	67,701	2,792	24,25	2,185
	7. Rummelsburg..	1,253	25,258	1,140	22,16	26,209	1,124	23,32	1,301
	8. Stolpe.....	1,794	72,980	3,052	23,91	75,982	2,838	26,77	1,868
	9. Lauenburg.....	1,608	35,608	1,657	21,49	37,067	1,549	23,93	1,673
	10. Bütow.....	1,643	19,391	1,005	19,29	20,581	962	21,39	1,744
		Summa	1,736	448,516	19,711	22,75	468,477	18,674	25,09
11. Stralsund.	1. Bergen (Insel Rügen)	2,029	41,446	1,601	25,89	43,525	1,686	25,82	2,130
	2. Franzburg.....	2,651	61,068	2,277	26,82	63,459	2,400	26,44	2,754
	3. Greifswald.....	2,651	48,465	1,926	25,16	50,298	2,915	26,26	2,752
	4. Grimme.....	2,022	36,079	1,510	23,89	37,719	1,615	23,36	2,104
	Summa	2,348	187,058	7,314	25,58	195,001	7,616	25,60	2,447
12. Breslau.	1. Namslau.....	3,119	33,689	1,507	22,36	34,117	1,398	24,40	3,159
	2. Wartenberg.....	3,286	48,700	2,345	20,77	50,777	2,070	24,53	3,426
	3. Oels.....	3,629	58,614	2,442	24,00	60,452	2,324	26,01	3,743
	4. Trebnitz.....	3,476	52,208	2,232	23,39	53,442	2,090	25,57	3,558
	5. Militisch.....	3,073	53,317	2,467	21,61	55,562	2,333	23,82	3,202
	6. Gura.....	2,992	38,084	1,516	25,12	38,824	1,399	27,75	3,050
	7. Steinau.....	3,166	23,935	1,112	21,52	24,732	979	25,26	3,271
	8. Wolau.....	3,241	48,222	2,097	23,00	49,436	1,941	25,47	3,322
	9. Neumarkt.....	4,092	53,399	2,416	22,10	55,612	2,318	23,68	4,261
	10. Breslau.....	11,712	168,666	6,640	25,40	182,154	7,204	25,29	12,650
	11. Olau.....	4,422	50,059	2,266	22,09	51,471	2,127	24,20	4,547
	12. Brieg.....	4,278	46,976	1,762	26,66	48,862	1,700	28,74	4,450
	13. Strehlen.....	4,749	31,104	1,349	23,06	32,240	1,251	25,77	4,922
	14. Nimptsch.....	4,200	29,441	1,236	23,82	30,001	1,133	26,48	4,280
	15. Münsterberg.....	5,211	33,505	1,361	24,62	34,449	1,295	26,60	5,358
	16. Frankenstein.....	5,625	48,659	2,016	24,14	49,745	1,904	26,13	5,751
	17. Reichenbach.....	8,617	57,907	2,633	21,99	60,346	2,427	24,86	8,980
	18. Schweidnitz.....	6,553	70,248	1,999	23,42	73,965	2,300	25,24	6,900
	19. Striegau.....	4,715	28,333	1,275	22,22	29,562	1,306	22,64	4,919
	20. Waldenburg.....	8,141	57,961	2,680	21,63	62,255	2,625	23,72	8,744
	21. Glatz.....	5,977	92,469	4,148	22,29	97,391	3,913	24,63	6,296
	22. Habelschwerdt.	3,415	49,183	1,989	24,73	51,597	1,984	26,01	3,583
	Summa	4,734	1,174,679	50,488	23,27	1,226,995	48,681	25,21	4,945

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
13. Oppeln.	1. Kreuzburg	3,521	37,184	863	43,09	37,207	1,445	25,75	3,523
	2. Rosenberg	2,622	42,784	2,915	14,68	44,012	1,874	23,49	2,697
	3. Oppeln	3,204	83,073	5,389	15,42	87,142	3,776	23,08	3,361
	4. Gr. Strelitz	2,946	48,663	1,306	37,26	51,317	2,361	21,74	3,106
	5. Lublinz	2,245	40,969	2,015	20,33	42,117	1,841	22,88	2,308
	6. Tost-Gleiwitz	3,817	63,321	3,454	18,33	66,152	3,071	21,54	3,987
	7. Beuthen	6,018	85,152	5,076	16,78	94,544	6,261	15,10	6,682
	8. Ples	3,194	62,312	3,143	19,84	64,427	2,847	22,63	3,301
	9. Rybnick	3,537	55,348	3,088	17,92	58,182	2,559	22,74	3,718
	10. Ratibor	5,596	88,025	4,335	20,31	90,506	4,151	21,90	5,754
	11. Kosel	4,330	53,823	2,604	20,67	54,865	2,567	21,37	4,414
	12. Leobschütz	5,503	71,046	3,348	21,22	72,868	3,124	23,33	5,644
	13. Neustadt	5,057	73,634	3,500	21,01	76,387	3,214	23,77	5,246
	14. Falkenberg	3,329	37,050	1,762	21,03	38,562	1,684	22,90	3,465
	15. Neisse	6,288	83,574	3,811	21,93	85,021	3,373	25,21	6,397
	16. Grottkau	4,194	39,924	1,770	22,56	42,300	1,772	23,87	4,443
	Summa	3,974	965,912	48,379	19,97	1,005,609	45,920	21,90	4,138
14. Liegnitz.	1. Grünberg	3,129	49,789	1,845	26,59	51,093	1,734	29,47	3,211
	2. Freistadt	3,126	51,047	1,830	27,89	52,040	1,726	30,15	3,187
	3. Sagan	2,500	50,423	1,677	30,07	52,175	1,624	32,13	2,587
	4. Sprottau	2,447	32,765	1,188	27,58	33,150	1,123	29,52	2,476
	5. Glogau	4,225	72,832	2,555	28,51	74,827	2,516	29,74	4,340
	6. Lüben	2,734	31,853	1,284	24,81	32,459	1,247	26,03	2,786
	7. Bunzlau	2,966	57,027	2,232	25,55	58,345	1,999	29,19	3,034
	8. Hainau-Goldberg	4,698	51,871	1,927	26,92	52,150	1,806	28,88	4,724
	9. Liegnitz	5,355	61,800	2,458	25,14	64,349	2,407	26,73	5,576
	10. Jauer	5,056	31,550	1,222	25,82	32,319	1,275	25,33	5,179
	11. Schönau	4,207	27,598	1,079	25,58	27,630	969	28,51	4,212
	12. Bolkenhain	5,329	32,720	1,373	23,83	33,689	1,369	24,61	5,487
	13. Landshut	5,401	39,917	1,809	22,07	40,023	1,666	24,02	5,416
	14. Hirschberg	5,252	57,242	2,299	24,90	57,214	2,134	26,91	5,249
	15. Löwenberg	5,105	70,447	2,712	25,98	70,919	2,568	27,62	5,139
	16. Lauban	6,893	65,002	2,813	23,11	65,923	2,508	26,29	6,991
	17. Görlitz	3,792	61,085	2,367	25,81	64,125	2,244	28,58	3,980
	18. Rothenburg	2,192	46,655	1,805	25,85	48,085	1,828	26,30	2,260
	19. Hoyerswerda	1,815	29,379	1,115	26,33	30,052	1,137	26,43	1,856
	Summa	3,676	921,002	35,590	25,88	940,567	38,880	27,76	3,754

Staaten Europa's überhaupt, und im preussischen Staate insbesondere. 371

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohnerzahl einschließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt gebornen Kinder.	Es kam Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Einwohnerzahl einschließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt gebornen Kinder.	Es kam Eine Geburt auf nachstehende Einwohnerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
15. Magdeburg.	1. Osterburg	2,074	41,331	1,540	26,84	41,856	1,534	27,29	2,100
	2. Salzwedel	2,066	45,733	1,617	28,28	46,890	1,547	30,31	2,118
	3. Gardelegen	1,874	45,467	1,725	26,36	46,157	1,710	26,99	1,903
	4. Stendal	2,589	42,485	1,505	28,23	42,910	1,566	27,40	2,615
	5. Jerichow II.	1,869	47,019	1,889	24,89	47,970	2,117	22,66	1,907
	6. Jerichow I.	2,193	57,149	2,415	23,66	58,029	2,297	25,26	2,227
	7. Kalbe	5,314	53,618	2,237	23,97	56,687	2,441	23,22	5,618
	8. Wanzleben	5,301	50,039	2,378	21,04	53,171	2,537	20,96	5,633
	9. Stadt Magdeburg..		70,488	2,723	25,80	76,146	3,166	24,03	
	10. Wolmirstädt	3,198	40,554	1,770	22,91	42,065	1,890	22,26	3,317
	11. Neubaldensleben.	3,351	42,293	1,674	25,26	42,783	1,692	25,29	3,390
	12. Oschersleben	3,559	35,483	1,512	23,47	36,880	1,626	22,68	3,692
	13. Aschersleben	6,211	49,816	1,992	25,01	52,217	2,117	24,67	6,512
	14. Halberstadt	6,041	51,044	1,869	27,31	51,543	1,925	26,78	6,100
	15. Wernigerode	3,864	18,855	684	27,57	18,964	673	28,18	3,886
	Summa	3,290	691,374	27,530	25,11	714,268	28,838	24,77	3,399
16. Merseburg.	1. Liebenwerda	2,549	37,033	1,589	23,31	38,074	1,573	24,20	2,620
	2. Torgau	3,074	54,285	2,549	21,20	55,375	2,089	26,51	3,136
	3. Schweinitz	1,897	37,456	1,602	23,38	38,451	1,484	25,91	1,948
	4. Wittenberg	3,117	48,181	2,029	23,75	48,684	1,828	26,63	3,149
	5. Bitterfeld	3,409	44,625	1,846	24,17	44,977	1,752	25,67	3,436
	6. Delitsch	3,686	51,931	2,172	23,91	53,664	2,143	25,04	3,809
	7. Saalkreis	4,592	45,002	1,897	23,72	49,184	2,128	23,11	5,019
	8. Stadt Halle		33,848	1,277	26,51	35,820	1,316	27,22	
	9. Mannsfeld-See	4,419	47,900	1,885	25,41	50,864	2,069	24,58	4,692
	10. Mannsfeld-Gebirg	4,081	36,643	1,474	24,86	37,192	1,493	24,91	4,142
	11. Sangerhausen	4,052	56,816	2,315	24,54	58,645	2,232	26,27	4,183
	12. Eckartsberga	3,688	38,284	1,405	27,25	38,183	1,390	27,47	3,679
	13. Querfurt	3,673	46,319	1,838	25,20	47,162	1,855	25,42	3,740
	14. Merseburg	5,226	55,500	2,249	24,68	56,443	2,219	25,44	5,315
	15. Weissenfels	5,154	49,063	2,013	24,37	50,888	1,853	27,46	5,345
16. Naumburg	8,447	24,495	844	29,02	24,522	780	31,44	8,456	
17. Zeitz	7,802	35,263	1,506	23,41	35,555	1,339	26,55	7,866	
	Summa	3,934	742,644	30,490	24,36	763,683	29,543	25,85	4,046

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schliesslich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
17. Erfurt.	1. Nordhausen.....	6,545	55,568	2,351	23,64	56,573	2,240	25,26	6,663
	2. Worbis.....	5,156	42,589	1,797	23,70	42,936	1,529	28,07	5,198
	3. Heiligenstadt.....	5,730	42,631	1,704	25,02	42,368	1,449	29,24	5,695
	4. Mühlhausen.....	5,592	46,302	1,747	26,50	47,143	1,667	28,28	5,694
	5. Langensalza.....	4,470	32,899	1,296	25,39	33,232	1,208	29,17	4,515
	6. Weissensee.....	4,456	24,417	1,047	23,32	25,011	999	25,04	4,564
	7. Erfurt.....	9,142	51,928	1,691	30,71	52,391	1,718	30,50	9,224
	8. Ziegenrück.....	3,844	13,647	547	24,95	13,734	471	29,16	3,869
	9. Schleusingen.....	5,180	37,298	1,548	24,09	37,393	1,286	29,08	5,193
	Summa	5,625	347,279	13,728	25,30	350,781	12,567	27,91	5,682
18. Münster.	1. Teklenburg.....	3,124	42,143	1,485	28,38	42,256	1,337	31,61	3,132
	2. Warendorf.....	2,918	33,581	1,042	32,23	33,681	906	37,18	2,926
	3. Beckum.....	2,931	36,519	1,181	30,92	37,061	1,054	35,16	2,974
	4. Lüdinghausen...	2,998	38,133	1,272	29,98	38,903	1,145	33,98	3,058
	5. Münster (Land)	2,365	37,067	1,150	32,23	38,302	1,020	37,55	2,444
	6. Münster (Stadt)		24,664	708	34,84	25,222	691	36,50	
	7. Steinfurt.....	2,919	41,131	1,361	30,22	42,498	1,231	34,52	3,016
	8. Koesfeld.....	2,948	40,385	1,240	32,57	41,184	1,204	34,21	3,006
	9. Ahaus.....	3,218	40,069	1,210	33,11	41,000	1,133	36,19	3,293
	10. Borken.....	3,487	41,284	1,305	31,64	42,095	1,317	31,96	3,555
	11. Recklinghausen	3,298	46,959	1,613	29,11	47,661	1,549	30,77	3,347
Summa	3,192	421,935	13,567	31,10	429,863	12,587	34,15	3,252	
19. Minden.	1. Minden.....	6,020	64,536	2,624	24,59	66,353	2,651	25,03	6,190
	2. Lübbecke.....	4,792	49,162	2,009	24,47	50,276	1,831	27,46	4,900
	3. Herford.....	8,689	69,512	3,141	22,13	69,820	2,820	24,76	8,727
	4. Halle.....	5,733	31,703	1,264	25,08	31,578	976	32,35	5,710
	5. Bielefeld.....	9,567	47,739	2,125	22,47	48,541	1,936	25,07	9,730
	6. Wiedenbrück...	4,398	39,492	1,564	25,25	40,601	1,339	30,32	4,521
	7. Paderborn.....	3,246	35,937	1,387	25,91	37,926	1,401	27,07	3,426
	8. Büren.....	2,808	38,584	1,586	24,33	38,688	1,388	27,57	2,816
	9. Warburg.....	3,704	34,668	1,431	24,23	36,083	1,223	29,50	3,855
	10. Höxter.....	3,983	51,896	2,282	22,74	51,909	1,751	29,65	3,984
Summa	4,841	463,229	19,413	23,86	471,775	17,316	27,25	4,931	

Staaten Europa's überhaupt, und im preussischen Staate insbesondere. 373

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
20. Arnsberg.	1. Arnsberg.....	2,736	33,489	1,254	26,71	34,660	1,220	28,41	2,832
	2. Meschede.....	2,022	28,899	1,026	28,17	29,463	973	30,28	2,062
	3. Brilon.....	2,616	37,565	1,430	26,27	37,543	1,258	29,84	2,614
	4. Lippstadt.....	3,534	32,161	1,184	27,16	33,199	1,096	30,29	3,648
	5. Soest.....	4,601	44,628	1,560	28,61	45,127	1,448	31,16	4,653
	6. Hamm.....	5,370	44,301	1,733	25,56	45,862	1,562	29,36	5,559
	7. Dortmund.....	6,721	54,242	2,197	24,69	60,431	2,424	24,93	7,488
	8. Bochum.....	8,517	55,874	2,309	24,29	59,498	2,285	26,04	9,070
	9. Hagen.....	9,675	73,435	3,179	23,10	77,088	3,200	24,09	10,157
	10. Iserlohn.....	6,565	39,652	1,550	25,58	41,314	1,534	26,03	6,840
	11. Altena.....	3,555	43,054	1,582	27,21	44,424	1,592	27,90	3,668
	12. Olpe.....	2,302	25,917	858	30,21	26,385	875	30,15	2,343
	13. Siegen.....	3,878	45,059	1,457	30,93	46,071	1,489	30,94	3,965
	14. Wittgenstein...	2,408	21,481	775	27,72	21,548	696	30,96	2,416
	Summa	4,138	579,757	22,094	26,21	602,613	21,652	27,83	4,301
21. Köln.	1. Wipperfürt.....	4,599	26,121	1,082	24,14	26,653	1,000	26,65	4,692
	2. Gummersbach..	5,059	29,999	1,161	25,84	29,850	1,054	28,32	5,034
	3. Waldbroel.....	3,584	19,609	787	24,92	19,576	708	27,65	3,579
	4. Siegkreis.....	5,602	78,147	3,007	25,99	78,310	2,611	29,99	5,614
	5. Mühlheim.....	5,971	42,277	1,717	24,62	44,108	1,591	27,72	6,230
	6. Stadt Köln.....	729,146	94,789	3,964	23,91	101,091	4,224	23,93	777,623
	7. Köln (Land).....	6,299	51,147	2,077	24,63	54,354	2,165	25,11	6,694
	8. Bergheim.....	5,800	38,394	1,403	27,37	38,423	1,416	27,13	5,804
	9. Euskirchen.....	4,699	31,341	1,164	26,23	32,607	1,183	27,35	4,889
	10. Rheinbach.....	4,104	29,634	1,077	27,51	30,206	985	30,67	4,184
	11. Bonn.....	10,103	55,872	2,087	26,77	57,807	2,082	27,77	10,453
	Summa	6,869	497,330	19,526	25,47	512,985	19,019	26,97	7,085
22. Düsseldorf.	1. Kleve.....	5,433	49,335	1,601	30,82	50,071	1,477	33,90	5,514
	2. Rees.....	5,777	52,918	1,797	29,45	54,521	1,728	31,55	5,952
	3. Duisburg.....	9,449	111,307	4,775	23,31	120,489	4,639	25,97	10,228
	4. Geldern.....	4,934	96,161	3,170	30,33	98,536	3,135	31,43	5,056
	5. Kempen.....	8,691	61,621	2,085	29,55	65,971	2,213	29,81	9,305
	6. Krefeld.....	15,577	61,216	2,399	25,52	66,723	2,708	24,64	16,978
	7. Düsseldorf.....	10,982	80,718	2,994	26,99	84,954	2,881	29,49	11,558
	8. Elberfeld.....	23,388	126,831	5,144	24,66	135,031	5,304	25,46	24,686
	9. Lennep.....	12,156	67,224	2,757	24,38	70,850	2,847	24,59	12,812
	10. Solingen.....	12,566	67,227	2,778	24,20	71,918	2,874	25,62	13,443
	11. Neufs.....	6,947	36,959	1,326	27,87	38,085	1,325	28,74	7,159
	12. Grevenbroich...	8,124	35,095	1,202	29,20	36,161	1,247	29,00	8,371
	13. Gladbach.....	13,604	60,539	2,263	26,75	65,504	2,304	28,43	14,720
	Summa	9,227	907,151	34,291	26,45	958,814	34,682	27,65	9,752

Regierungsbezirke.	Kreise mit Einschluß der Städte.	1849				1852			
		Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
23. Koblenz.	1. Koblenz.....	13,380	63,831	2,181	30,18	66,979	2,198	30,47	13,612
	2. St. Goar.....	4,175	33,404	1,335	26,32	35,100	1,149	30,55	4,139
	3. Kreuznach.....	5,523	55,731	1,940	28,73	56,282	1,755	32,07	5,578
	4. Simmern.....	3,652	37,985	1,360	27,93	36,963	1,161	31,84	3,554
	5. Zell.....	4,297	29,090	1,116	26,07	28,117	949	29,63	4,155
	6. Kochem.....	3,700	33,859	1,317	25,71	33,827	1,170	28,91	3,697
	7. Mayen.....	4,615	48,689	2,028	23,81	50,325	1,897	26,53	4,770
	8. Adenau.....	2,188	21,882	912	23,99	22,130	773	28,63	2,213
	9. Ahrweiler.....	4,855	32,820	1,205	27,24	33,067	1,084	30,50	4,892
	10. Neuwied.....	5,502	62,170	2,458	25,29	63,830	2,249	28,38	5,649
	11. Altenkirchen.....	3,258	37,857	1,428	26,51	38,597	1,246	30,98	3,322
	12. Wetzlar.....	4,340	41,666	1,420	29,34	42,446	1,410	30,10	4,421
		Summa	4,588	502,984	18,700	26,89	507,663	17,041	29,79	4,630
24. Trier.	1. Daun.....	2,221	24,680	930	26,34	25,371	898	28,23	2,284
	2. Prüm.....	1,939	32,423	1,144	28,34	33,189	1,184	28,03	1,985
	3. Bitburg.....	3,042	42,830	1,519	28,19	43,815	1,505	29,11	3,112
	4. Wittlich.....	3,042	35,496	1,139	31,16	36,256	1,139	31,83	3,107
	5. Bernkastel.....	3,599	43,698	1,445	30,24	44,130	1,285	34,34	3,635
	6. Trier (Stadt).....	25,179	27,697	929	29,81	28,820	950	30,34	26,200
	7. Trier (Land).....	3,410	59,170	2,058	28,75	59,933	1,996	30,03	3,454
	8. Saarburg.....	3,703	30,552	1,073	28,47	30,782	1,019	30,21	3,731
	9. Merzig.....	4,352	33,072	1,366	24,21	33,493	1,246	26,68	4,407
	10. Saarlouis.....	6,292	50,714	2,011	25,22	52,384	2,024	25,88	6,499
	11. Saarbrück.....	6,164	43,022	1,748	24,61	45,446	1,759	25,84	6,511
	12. Ottweiler.....	5,528	30,793	1,211	25,43	32,317	1,229	26,30	5,802
	13. St. Wendel.....	3,622	38,035	1,444	26,34	38,816	1,249	31,08	3,697
	Summa	3,753	492,182	18,017	27,32	504,752	17,483	28,87	3,849
25. Aachen.	1. Erkelenz.....	6,882	35,932	1,115	32,33	37,288	1,204	30,97	7,102
	2. Heinsberg.....	7,606	33,618	1,095	30,70	34,400	1,109	30,69	7,701
	3. Geilenkirchen.....	7,212	26,109	868	30,08	26,585	929	28,62	7,344
	4. Jülich.....	6,775	39,431	1,270	31,05	39,210	1,154	33,98	6,737
	5. Düren.....	5,185	53,047	1,930	27,49	54,249	1,852	29,29	5,303
	6. Aachen (Stadt).....		50,533	1,843	27,42	52,687	1,979	26,62	
	7. Aachen (Land).....	10,352	63,458	2,474	25,65	67,506	2,524	26,75	11,012
	8. Eupen.....	6,988	22,363	751	29,78	23,147	811	28,54	7,233
	9. Montjoie.....	3,040	20,062	790	25,39	20,571	758	27,14	3,117
	10. Schleiden.....	2,397	35,979	1,348	26,69	36,303	1,202	30,20	2,419
	11. Malmedy.....	2,091	30,993	1,034	29,97	30,696	954	32,18	2,071
	Summa	5,440	411,525	14,518	28,35	422,282	14,476	29,17	5,582

Staaten Europa's überhaupt, und im preussischen Staate insbesondere. 375

Regierungsbezirke und Provinzen.	1849				1852			
	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.	Einwohner- zahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Einwohner- zahl ein- schließlich Militair.	Zahl der im Laufe des Jahres überhaupt geborenen Kinder.	Es kam Eine Ge- burt auf nachste- hende Einwoh- nerzahl.	Menschen lebten auf der geogr. Q.-Meile.
Zusammenstellung.								
1. Königsberg.....	2,077	847,533	43,495	19,48	889,067	39,226	22,67	2,178
2. Gumbinnen.....	2,059	614,047	32,834	18,70	642,205	27,157	23,65	2,154
3. Danzig.....	2,658	404,667	19,858	20,38	423,928	19,835	21,37	2,784
4. Marienwerder.....	1,944	621,046	31,914	19,46	649,548	32,619	19,91	1,034
I. Provinz Preussen.....	2,111	2,487,293	128,101	19,42	2,604,748	118,837	21,92	2,211
5. Posen.....	2,790	897,339	42,024	21,35	906,743	40,018	22,66	2,819
6. Bromberg.....	2,116	454,675	22,759	19,98	475,002	23,571	20,15	2,211
II. Provinz Posen.....	2,520	1,352,014	64,783	20,87	1,381,745	63,589	21,73	2,575
7. Potsdam mit Berlin.....	3,317	1,268,935	47,193	26,89	1,310,163	50,147	26,13	2,425
8. Frankfurt.....	2,446	860,087	34,190	25,16	894,877	34,953	25,60	2,545
III. Provinz Brandenburg.....	2,900	2,129,022	81,383	26,16	2,205,040	85,100	25,91	3,004
9. Stettin.....	2,356	562,127	23,888	23,53	590,426	23,924	24,68	2,474
10. Köslin.....	1,736	448,516	19,711	22,75	468,477	18,674	25,09	1,813
11. Stralsund.....	2,348	187,058	7,314	25,58	195,001	7,616	25,60	2,447
IV. Provinz Pommern.....	2,077	1,197,701	50,913	23,82	1,253,904	50,214	24,97	2,174
12. Breslau.....	4,734	1,174,679	50,488	23,27	1,226,995	48,681	25,51	4,945
13. Oppeln.....	3,974	965,912	48,379	19,97	1,005,609	45,920	21,90	4,138
14. Liegnitz.....	3,676	921,002	35,590	25,88	940,567	33,880	27,76	3,754
V. Provinz Schlesien.....	4,128	3,061,593	134,457	22,77	3,173,171	128,481	24,70	4,278
15. Magdeburg.....	3,290	691,374	27,530	25,11	714,268	28,838	24,77	3,399
16. Merseburg.....	3,974	742,644	30,490	24,36	763,683	29,543	25,85	4,046
17. Erfurt.....	5,625	347,279	13,728	25,30	350,781	12,567	27,91	5,682
VI. Provinz Sachsen.....	3,866	1,781,297	71,748	23,43	1,828,732	70,948	25,78	3,970
18. Münster.....	3,192	421,935	13,567	31,10	429,863	12,587	34,15	3,252
19. Minden.....	4,841	463,229	19,413	23,86	471,775	17,316	27,25	4,931
20. Arnberg.....	4,138	579,757	22,094	26,21	602,613	21,652	27,83	4,301
VII. Provinz Westphalen.....	3,981	1,464,921	55,074	26,60	1,504,251	51,555	29,18	4,061
21. Köln.....	6,869	497,330	19,526	25,47	512,985	19,019	26,97	7,085
22. Düsseldorf.....	9,227	907,151	34,291	26,45	958,814	34,682	27,65	9,752
23. Koblenz.....	4,588	502,984	18,700	26,89	507,663	17,041	29,79	4,630
24. Trier.....	3,753	492,182	18,017	27,32	504,752	17,483	28,87	3,849
25. Aachen.....	5,440	411,525	14,518	28,35	422,282	14,476	29,17	5,582
VIII. Rheinprovinz.....	5,771	2,811,172	105,052	26,76	2,906,496	102,701	29,27	5,966
Von in Mainz garnisoni- rendem Militair.....			51			69		
Im Preussischen Staat ohne d. Hohenzollern- schen Lande.....	3,212	(¹) 16,331,187	691,562	23,62	(²) 16,869,786	671,494	25,12	3,319

Bemerkung.

Bemerkung.

- (¹) Incl. der am Ende 1849 in Baden, Hamburg, Holstein etc. befindlich
gewesenen 46,174 Personen Preussischen Militairs.
- (²) Incl. der Preussischen Garnison in Mainz, Luxemburg und Frank-
furt am Main, 11,699 Personen einschliesslich der Familien-Glieder.



Johannes Klenkok wider den Sachsenspiegel.

Von
H^{rn.} HOMEYER.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 22. März 1855.]

I.

Dem Erwachsen eines deutschen Reiches aus freiem Zusammentreten gleichmächtiger Glieder, und der Lagerung des Volkes in dem Herzen Europas ist es gemäß, daß in unserem Wesen das Gesammte stets mit dem Besonderen, und wiederum das Eigene mit dem allseitig es umgebenden Fremden zu ringen hat. Nur in der letztern Richtung soll hier der lange, wechselvolle und erscheinungsreiche Kampf, und zwar zur Zeit des spätern Mittelalters, auf dem Gebiete des Rechts berührt werden.

In diesem Felde trat damals das Auswärtige nicht im Kleide einer fremden Eigenthümlichkeit auf. Es ist keine Rede davon, daß etwa italisches, französisches, skandinavisches, slavisches Recht einen Eingang gewonnen oder nur gesucht hätte. Deutsche Grundsätze und Rechtsquellen dringen ihrerseits siegreich weit über die Grenzen des Reiches, ja der deutschen Zunge hinaus. Die hansischen Kaufleute in Nowgorod und in Wisby, die Sachsen in Siebenbürgen leben nach heimischem Rechte; der Sachsenspiegel und das Magdeburgische Weichbild gelten in ganz Polen; es giebt Schwabenspiegel in böhmischer und französischer Sprache. Das Fremde zeigte sich vielmehr unsern Vorfahren in der Gestalt allgemein waltender Satzungen, als gemeines Christenrecht und als Recht der vierten Weltmonarchie. Sein äußeres Ansehen stand für die deutsche Nation fest, seit sie der Träger des römischen Reiches geworden, seit ihre Könige zugleich als Nachfolger des Theodosius und Justinian galten. Aber nicht geringer wirkte eine innere Macht der Ordnungen des alten weltlichen wie des neuen geistlichen Roms. Die Lehre eines gleichen Erbrechts beider Geschlechter,

der freien Verfügung der Person über ihre Güter, der Trüglichkeit eines Beweises durch glühendes Eisen, wie sollten sie und ihnen gleiche Gedanken nicht früher oder später die Überzeugungen der empfänglichen Deutschen gewinnen.

Dazu treten die formellen Bedürfnisse des Rechts um den Beginn des 13. Jahrhunderts. In den sich mehrenden Gesuchen der Gerichte an ihre Oberhöfe um Rechtsbelehrungen zeigt sich, daß Gedächtniß und gesunder Sinn des Volkes nicht mehr vermögen, die Masse des überlieferten Rechtes zu beherrschen; der große Haufe der Urtheilsfinder begehrt zu seinem Halt einen Überblick der gemeingültigen Sätze in fester, schriftlicher Fassung. Nun war ja der reiche Schatz des classischen Rechts auf den hohen Schulen Italiens von neuem aus den ächten Quellen zu Tage gefördert und lag zum Gebrauche wohl bereit vor. Schon die staufischen Kaiser des zwölften Jahrhunderts haben eine Stütze ihrer Ansprüche darin gefunden. So drohte allerdings den einheimischen in großer Vereinzelung gehandhabten, in ihrer Gemeinsamkeit nirgends zusammengefaßten Gewohnheiten von weitem her nicht geringe Gefahr. Ihr wehrte, vielleicht ohne seiner ganzen Aufgabe sich bewußt zu sein, der Verfasser des Sachsenspiegels noch im günstigen Augenblick. Dies gelang ihm, indem er dem Sachsenlande sein gemeinsames, altes Herkommen in der Volkssprache umfassend treu und klar vor Augen stellte und damit zugleich die Einheit des deutschen Rechtes überhaupt zur deutlicern Erkenntniß brachte, indem er ferner auf Carl den Großen als den Gründer und Beschützer des Landrechtes hinwies. Und das zu einer Zeit, wo die Normen der alten Imperatoren, jenseits der Berge in fremder Zunge gelehrt, doch noch vielfacher Vermittelung bedurften, um in den Genossengerichten gäng und gebe zu werden.

Ein Jahrhundert später reichten diese Vorzüge des Rechtsbuches und seine Verbreitung weit über die Gränzen des Sachsenlandes hinaus zur Abwehr nicht mehr hin. Jene Vermittelung war für die auswärtigen Satzungen in beträchtlichem Maasse erfolgt. Der Schwabenspiegel hatte viele einzelne Sätze des Kaiser- und des geistlichen Rechtes zur allgemeinen Kunde gebracht; eine Anzahl höherer Richter kannte und ehrte es in seinem vollen Umfange mit seinem ganzen gelehrten Apparat. Ja die geistlichen Gerichte, welche, außer den Streitigkeiten der Geistlichen selber, auch die Ehesachen, die Legitimitätsfragen, die Testamente, eidliche Versprechen und so viele

andere Händel der Laien an sich gezogen, wollten von dem Landesrecht gar nichts wissen.

Foro ecclesiastico si debes litigare
Haberis pro fantastico si velis allegare
Iura huius speculi

klagt der Prolog zur Glosse des Sachsenspiegels.

Doch zum andern Mal stemmt der dem Heimathlichen noch tren anhangende Sinn sich dem Andränge des Fremden entgegen, wiederum durch die That eines Einzelnen, und nun bei näherer Gefahr mit vollem Bewußtsein, auf eigenthümlichem Wege. In Johans von Buch um das Jahr 1330 verfaßten Glosse,⁽¹⁾ sucht der märkische Staatsmann das Sachsenrecht, falls er es mit Kaiser- oder geistlichem Recht in Einklang zu bringen weiß, durch deren Autorität, falls es ihnen widerspricht durch Kaiser Carl zu decken, der kraft seines Privilegii, als welches der Sachsenspiegel nun kühnlich hingestellt wird, die Sachsen aus dem gemeinen Recht genommen habe. Diese Auskunft, wesentlich durch die Zähigkeit unterstützt, mit welcher der deutsche Norden erst nach und nach die starken Eigenheiten seines Rechtes aufgab, hat diesem noch bis ins 15te Jahrhundert zum äußern Schilde gedient. Jedoch mit unbestrittenem Erfolge nur gegen das Kaiserrecht, wo der große Carl, der sagenhafte Urheber alles guten Rechts, einem weltlichen Gesetzgeber entgegengestellt werden konnte. Von Seiten des geistlichen Rechtes aber erhob sich, etwa gleichzeitig als Johann von Buch zum Schutze des Sachsenspiegels schrieb, ein eifriger Kampf wider das Rechtsbuch. Diesen nehme ich zum Gegenstande des heutigen Vortrages.

Ein Augustinermönch, von Geburt selber ein Sachse, wagt es den Spiegel seiner Landsleute, auf der Höhe des Ansehens, im Mittelpunkte der Geltung als ketzerisch anzugreifen. Trotz der Verfolgung weltlicher Obrigkeiten, trotz des Abwehrens und des Widerspruchs geistlicher Brüder führt er unerschrocken und beharrlich die Anfechtung so weit durch, dafs er am Abend seines Lebens vom Pabste selber eine feierliche Erklärung gegen das allverehrte Rechtsbuch seiner Heimath erwirkt.

(¹) Homeyer. Prolog zur Glosse des sächsischen Landrechts, in den philol. Abhandl. der Academie 1854 S. 166—176, im besonderen Abdruck S. 14—24.

II.

Zunächst gedenke ich der frühern Ansichten über diesen Act der Kirchengewalt. Seit Gryphander und Conring, dem Vater der deutschen Rechtsgeschichte, bis über die Mitte des 18ten Jahrhunderts hinaus wurde, mit mancher Unsicherheit über das einzelne, folgendes gelehrt. Eine Bulle des Pabstes Gregor, nach einigen des Neunten (1227—1248)⁽²⁾, nach andern des Eilften (1370—1378)⁽³⁾, verdamnte das Werk Eikes von Repkow, sei es gänzlich oder in 14 Artikeln.⁽⁴⁾ Später erfolgte unter Pabst Eugen auf dem Basler Concil 1431 eine neue Verurtheilung, entweder von jenen 14 oder auch von 22 Sätzen,⁽⁵⁾ wobei ein Dr. von Bocksdorf in verschiedentlich aufgefaßter Weise thätig war.⁽⁶⁾

Der erste, welcher von diesen schwankenden Meinungen sich zu befreien suchte, war der gelehrte und kritische Grupen († 1767). Er bezweifelte überhaupt die Ächtheit der Bulle Gregors, welche ihm in den Rechtsbücher-Handschriften nicht vorgekommen war. Vorzüglich aber wollte er an eine zweite Verurtheilung auf dem Basler Concil nicht glauben. In einem Mainzer Codex des Ssp. von 1423 mit eigenthümlichen Zuthaten Tammo's von Bocksdorf hatte er die Notiz gefunden, daß ein Meister Johann Klenkok, welchen Grupen als Augustiner des vierzehnten Jahrhunderts kannte, wider den Sachsenspiegel geschrieben habe. Er vermuthete daher, die angeblich Basler Urkunde sei nichts als ein Auszug, welchen Bocksdorf aus einer Schrift des Klenkok gemacht. Grupen immer schätz-

⁽²⁾ Gryphiander de Weichbildis Saxonieis, Francof. 1625, 4 p. 170.

⁽³⁾ Conring de origine iuris Germ. 1645 c. 31. Gärtner Vorw. zum Sachsensp. §. 14. Heineccius, antiq. Germ. T. I p. 441. Kind de art. speculi Saxon. reprobatis, Lips. 1761. §. V.

⁽⁴⁾ Vergl. Conring und Gärtner a. a. O.

⁽⁵⁾ Gryphiander l. c. Schilter exercit. ad Pand. e. 14 §. 44. Struvii historia juris p. 475. Hoffmann de origine legum germanicarum, Lips. 1715, 4. p. 109 c. Gärtner a. a. O. Heineccius p. 443. Kind l. c. §. VI. Ausgabe des Sachsensp. Zamosc 1602, S. 512.

⁽⁶⁾ Gryphiander: improbavit eosdem articulos etiam Dr. Tammo Boxtorfius, additis rationibus. Ebenso Ludovici Sachsensp. 1720, S. 620 und Kind l. c. Hoffmann: articuli reprobati a Bocksdorfo collecti, vgl. Gärtner a. a. O. Heineccius p. 443: quum Tammo Boxtorfius pro bulla calamum stringeret.

bare Untersuchung ist jedoch erst 1822 mit seinem Tractat über die Rechtsbücher in Spangenberg's Beiträgen zu den D. R. des MA. S. 94—99 veröffentlicht worden.

Inzwischen war Christian Ludwig Scheidt, früher Professor zu Göttingen, der von 1748—1761 mit Grupen zu Hannover lebte, glücklicher gewesen. In einer dortigen Handschrift fand er aufer der Bulle Gregors ein umständliches Werk *Decadicon magistri Johannis Clenckok contra XXI errores speculi Saxonum* betitelt. Darauf gestützt führte er umständlich in den *Hannöverschen gel. Anz.* 1753 St. 84—86 (*Schott jurist. Wochenbl.* II 568—617) aus, daß allerdings Gregor XI im J. 1374 eine Bulle gegen den Ssp. und zwar auf Anstiften Klenkoks ergehen lassen, daß aber an einer spätern Verdammung zu Basel nicht zu glauben sei. Später gab er in der *Bibliotheca historica Gotting, Th. I* 1758 einige Nachträge und den Abdruck des *Decadicon* selber. Ihm haben sich die Neuern, ich nenne nur Dreyer *Beitr. z. Lit. des D. R.* 120, *Biener Comm.* II 1. p. 272, *Eichhorn R. G.* §. 281 durchgängig angeschlossen. Einige der Neusten zwar gedenken noch einer Verurtheilung von 22 Sätzen durch das Basler Concil⁽⁷⁾, allein ohne damit gegen Scheidt polemisieren zu wollen, auf den sie sich vielmehr berufen. Wenn ich nun den Gegenstand nach hundert Jahren noch einmal wieder in nähern Betracht ziehe, so ist es gleichfalls nicht, um die Hauptergebnisse Scheidts zu bekämpfen, sondern weil mir in den Rechtsbücher-Handschriften einige Schriftstücke begegnet sind, die über den geschichtlichen Hergang noch manches Licht verbreiten. Um dies anschaulich, ja nur verständlich zu machen, reicht es nicht hin das einzelne Neue für sich allein beizubringen. Vielmehr ist der ganze Verlauf der Sache zu prüfen und darzulegen, wobei sich denn auch aus den schon bekannten Quellen einiges an jenen Ergebnissen zu berichtigen finden wird.

III.

Der Held uuserer Begebenheit stammt, wie Scheidt *Bibl. Gott.* XXXIV. und p. 110 sq. dargethan, aus einer Hoyaschen Ritterfamilie,

(7) Zöpfl, *D. Staats- und Rechtsgesch.* II, 1, 1846 S. 119. Gauph, *german. Abhdl.* 1853 S. 119. Hillebrand, *Lehrbuch der D. Staats- und R.-G.* 1854 S. 324.

welche seit dem 15. Jahrhundert statt Klenkok sich Klenke nennt. Sein Vater kommt im Jahre 1290 als Burgmann des Erzbischofs von Bremen zu Thedighausen vor und besaß ein Haus zu Goderstorp, Parochie Hitzenfelde, Grafschaft Hoya. Ich kann aus einer unten zu erwähnenden Bremer Handschrift hinzufügen, daß der Sohn Johannes zu Bucken, nahe bei Hoya geboren wurde; nach seinen spätern Lebensumständen und jener Angabe über den Vater wohl um den Anfang des 14. Jahrhunderts. Urkundlich wird er in seinem Heimathlande seit 1342 genannt. In diesem Jahre versprechen sein Bruder Conrad und sein Neffe Dietrich bei einem Gutsverkauf die Genehmigung des Johannes, *frater et patruelis venditorum*, zu erwirken.

Im Jahre 1346 erfolgt diese Genehmigung seitens des Johannes als *clericus ordinis Heremitarum D. Augustini, natus Henrici dicti Klenkok*. Dazwischen im Jahre 1343 entsagen 5 Gebrüder Klenkok zu Hoya alten Ansprüchen, die sie gegen Tidericum militem et Johannem clericum fratrem wegen deren Erbgüter *ex diversis capitibus statutorum et iuris Saxonum* erhoben hätten. *Bibl. Gott. 112, 113.*

Aber schon mindestens ein Jahrzehnt früher war er Mitglied des Ordens und hatte er schon für die Grundsätze gelitten, welche er sein Leben hindurch verfocht. Der Schauplatz seines ersten Kampfes ist Magdeburg. Eine Notiz in eines Anonymi des 16. Jahrhunderts, von J. J. Mader Helmstädt 1660, 4 *edirtin scriptorum insignium, qui usque ad a. 1515 floruerunt, centuria No. XCVI*, sagt darüber: *Johannes Klenklot, natione Saxo, patria Magdeburgensis, ordinis Heremitarum . . . S. Theol. professor scripsit . . . super speculum Saxonum lib. I, ob quod scriptum pulsus est civitate*. Der Anonymus folgert den Geburtsort Magdeburg wohl aus der Vertreibung von dort. Allerdings aber scheint Klenkok dem Magdeburger Augustiner-Convent angehört zu haben.

Genauer und zuverlässiger erzählt Johannes Schiphower, selbst ein Augustiner, in seiner etwa 1505 geschriebenen *Chronic der Grafen von Oldenburg* (Meibom *script. II 124, 162*): *Johannes Clenke de conventu Hervordiensis . . . ob veritatis defensionem ac falsitatis impugnationem multa perpressus est in civitate Magdeburgensi, tandem ad instar Apostoli Pauli sporta per murum submissus evasit manus insidiantium, prout testatur in epistola Joanni XXII directa et in decadicon libello suo*. Das Schreiben an Pabst Johann XII. der im Jahre 1334 starb ist nicht bekannt. Auch das *decadicon*

enthält über solche Verfolgung und Flucht nichts näheres. Dagegen bestätigt die Sage von den Händeln des Augustiners mit den Magdeburgern überhaupt und von den Unbilden, die er litten, ein anderer Aufsatz Klenkoks, welchen ich in einer Münsterschen Handschrift, s. meinen Sachsensp. II, 1. S. 30 No. 71, gefunden. Darin folgen einem sächs. Landrecht von 1407 und dessen Register *Reprobationes magistri Johannis Clenroc*. Der Aufsatz, welchen die Beilage No. II vollständig liefert, ist bis auf Überschrift und Epiphonem niedersächsisch und spricht im Namen unsers Mönches, der sich darin *broder Johan Clenroc orden der enzedel sūnte Aug^e, unwerdich genomet eyn lerer der hilgen schrift* nennt.

Der merkwürdige Inhalt der Erzählung geht dahin. Klenkok habe sich an den Predigermönch Walter Kerlinger gewendet mit der Bitte zu prüfen, ob nicht einige Stücke des Sachsenspiegels wider das Christenrecht seien, und ihm nach dessen Aufforderung eine schriftliche Aufzeichnung der Bedenken mitgetheilt, damit Kerlinger das unrichtige bessere. Von diesem aber sei ohne weiteres die Schrift den Rathleuten zu Magdeburg übergeben worden, die darob ihre Unhuld gegen den Vf. gekehrt hätten. Doch was er auch von ihnen gelitten und leide, bete er doch für sie; er würde um den Christenglauben mit Gottes Stärkung auch den Tod erleiden. Hierauf folgen 20 Artikel aus dem Sachsenspiegel mit dem Nachweise, wie sie gegen das geistliche Recht streiten. Wer diese Stücke halte, ver falle dem päpstlichen Banne. Auch nach Kaiserrecht sei dasjenige nichtig, was in selbigem wider das Recht der Kirche streite; der Pabst möge auch Kaiserrecht aufheben; der Sachsenspiegel setze sich über Pabst und Kaiser.

Dann wendet die Erzählung sich wieder zu den Magdeburgern. Die Rathleute hätten, als Kerlinger ihnen das Buch übergeben, den dreifachen Rath, d. i. 36 Personen nebst den hundert s. g. Kormännern aus der Bürgerschaft berufen, auch die Ältesten „van unsen clostere“ der Augustiner geladen. Diesen sei in der Versammlung verkündigt worden, wie ein Bruder ihres Ordens, der ihr Oberster wäre, ein Buch dem Meister Walter mitgetheilt habe, darin und in andern Werken auf den Schaden und die Zerstörung der Städte, Fürsten und Grafen des Sachsenlandes hinarbeite und ihnen Schmach und Schande anthue. Sodann habe der Rath schwere Briefe an 400 Städte, Fürsten und Herren mit der Aufforderung geschrieben, nicht zu dulden, daß Klenkok das Sachsenrecht kränke. Hierauf antworte er nun, er sei

selber ein Sachse und wolle Sachsen nicht schänden. Nach einer kleinen Lücke (*hic modicum deficit*) heisst es weiter, dem Vf. sei von Magdeburg geschrieben, dafs die Rathleute auf ihn erbitterter seien als die Magdeburger gegen den Erzbischof Burchard gewesen, welchen sie mordeten. Noch viele andre schwere Sachen hätten die Rathleute gegen ihn geübt; doch wünsche er ihnen das Beste. Er thue nun diese Stücke allen guten Leuten kund; mögen sie seine Rede in Liebe, nicht in Hafs bessern. Behaupteten die Magdeburger, dafs Carl den Sachsen das Recht gegeben, damit sie Christen würden und blieben, so hoffe dagegen er, dafs die Sachsen nur um Gottes und ihrer Seligkeit willen Christen geworden seien.

Von den persönlichen Leiden erfährt man nichts weiter; überhaupt ist die ganze Haltung, wie entschieden in den Grundsätzen, doch versöhnlich und milde gegen die Widersacher selber.

Der Erzbischof Burchard wurde im Jahre 1325 ermordet. Die Verfassung Magdeburgs mit drei Räten zu 12 Mitgliedern und hundert Ausschufsmännern aus der Bürgerschaft bestand seit 1330⁽⁸⁾. Nimmt man das obige Datum über den Brief Klenkoks an Pabst Johann XXII. hinzu, so würde die ganze Begebenheit bald nach 1330 fallen. Andererseits möchte auf eine spätere Zeit deuten, dafs der Dominicaner Walter Kerlinger, Klenkoks Angeber, noch im Jahre 1367 als Ketzerinquisitor die Überreste der Begarden in Magdeburg vertilgte⁽⁹⁾, und dafs Klenkok selber, den die Magdeburger schon als einen Obern im Orden bezeichnet haben sollen, noch nach 1370 thätig war; doch sprechen mir diese Umstände nicht entschieden genug, um jenes Zeugnifs Schiphowers zu beseitigen.

Aus dem ganzen Vorgange ist noch in nähern Betracht die ungemeine Wichtigkeit zu ziehen, welche die Stadt dem Treiben Klenkoks beilegt. In der That war Magdeburg ein Mittelpunkt für die Geltung des Sachsen spiegels und vorzugsweise zur Vertretung seines Ansehens berufen. Von hier, dem Sitze des Erzbisthums für die Marken gen Osten, war das sächsische Recht rings in die den Slaven abgewonnenen Gebiete gewandert und

⁽⁸⁾ Rathmann, Geschichte von Magdeburg II 265, 489. Hoffmann Geschichte von Magdeburg I. 148.

⁽⁹⁾ Rathmann a. a. O. II 366. Collatio Chron. Magdeb. Meibom. ap. Menken III 370, 371, „per inquisitorem heretice pravitatis vid. magistrum Walterum Kerlinger ord. predicatorum, sacre theol. doctorem.“ Lacuna Chron. Magdeb. ap. Leibnitz script. Brunsv. III 749.

damit das weithinreichende Ansehen des Magdeburger Schöffentubls gegründet. Eike von Repkow wirkte wenigstens eine Zeit lang, als Schöffe zu Salbke, in der Nähe der Stadt. Gewiß ist, daß hier sein Werk als ächter Ausdruck des Sachsenrechts eine frühe und ausgedehnte Anerkennung fand; das Weichbildrecht Magdeburgs schließt sich eng dem Sachsenspiegel an; seine Schöffen haben schon im Jahre 1261 ihren Mittheilungen über das Stadtrecht lange Stellen dieses Rechtsbuches wörtlich einverleibt. Schon vor Johann v. Buch mögen die Magdeburger den Gedanken, daß Eike wesentlich ein Privilegium Carls des Großen wiedergebe⁽¹⁰⁾, gefaßt haben. Gegen Klenkok vertheidigten sie, wie er berichtet, die Geltung des Sachsenrechts durch die Behauptung: dat (welches) gewaret seven hundert yar ses yar myn (also 694 Jahre), do et konyng karl de grote gaff den Sassen mit wytchap des paves, der vorsten und der heren. Diese Zahl bleibt wunderbar, mag man die Äußerung der Magdeburger in eine frühere oder spätere Zeit des 14ten Jahrhunderts und andererseits den Act Carls in dieses oder jenes Jahr seiner Regierung setzen. Merkwürdiger Weise kehren die siebenhundert Jahre noch viel später einmal in folgender Weise wieder. Bei den Berathungen über die PHGO Carls V. im Jahre 1530 verwarhte der Kurfürst von Sachsen sich gegen dieselbe, in sofern sie gegen das Sachsenrecht stritte, in folgender Art: so wäre dasselbige (Sachsen) Recht beschrieben und von den vorigen kaysern privilegiret und vordem 700 Jahre in Gebrauch gehalten⁽¹¹⁾. Immerhin zeigt jene Äußerung, wie über alle Anfechtung erhaben man die Autorität des Rechtsbuches stellte. Und dieses Ansehn wußten die Magdeburger in wichtigen Lebensfällen gar wohl geltend zu machen. Als z. B. die Stadt im Jahre 1358 vom Kurfürsten Rudolph v. Sachsen vor dem kaiserlichen Hofgericht belangt worden war und wegen ihres Nichterscheins in Ungelegenheiten kam, suchten die rechtsverständigen Bürger eine Hülfe in dem Grundsatz des Sachsenspiegels, daß der Kaiser über Sachsen nur im Lande selber richten, und sie nicht aufser Landes fordern könne⁽¹²⁾. Sahen also die Magdeburger in dem Buche den gemeinsamen

(10) Vgl. über die Bildung dieses Gedankens aus Eikes Äußerungen die „Stellung des Sachsenspiegels.“ 1853 S. 19 Note, und den „Prolog zur Glosse“ S. 20, 21.

(11) J. P. Krels comm. in constit. crim. Hanov. 1730, praef. XXI.

(12) Die noch immer nicht vollständig herausgegebene Magdeburger Schöffenchronik sagt darüber nach der Berliner Hdschr. Bl. 90 ff. u. a. „De borgere begunden de lade-

uralten Hort für ihre und aller Sachsen Gerechtsame, so darf es nicht Wunder nehmen, daß ein Angriff, der zunächst wider einzelne Sätze gerichtet doch in seinem Princip die ganze Grundlage jenes Ansehns erschütterte, umfassende und wie es scheint gewaltsame Maafsregeln gegen den Aufsatz und dessen vom Landrecht abtrünnigen Verfasser hervorrief.

IV.

Es ist ferner anziehend zu sehen, auf welche Stücke die Anfechtung des Augustiners gieng. Sie zerfallen dem Gegenstande nach in fünf Gruppen, welche auch die Schrift zusammen geordnet hat (vgl. Beilage I).

A. Die ersten sieben Artikel treffen das allerdings sehr eigenthümliche sächsische Recht des Beweises und der Urtheilsfällung, No. 1 nemlich das Abschwören einer Beschuldigung, I 18 § 3; No. 2, 3, 6, 7 den gerichtlichen Zweikampf, I 18 § 3, I 64, I 63 § 4; No. 4 die Entscheidung des Rechtsstreites durch die Mehrheit II 12 § 10; No. 5 die Gottesurtheile der Rechtlosen, I 39.

B. Die Artikel 8 und 9 halten die heiligende Kraft der Ehe aufrecht gegen Sp. I 37, der die Kinder aus der Ehe mit einer adultera oder violata nicht für echte hält, und gegen I 38 § 3, welcher den von der Reichsoberacht betroffenen auch für unfähig erklärt, echte Kinder zu gewinnen.

C. Vier Artikel greifen ins Erbrecht ein. No. 10, 11, 12 wollen die Verfügung des Erblassers erweitern, gegen I 6 § 2, der den Erben nur in sehr beschränkter Weise für die Schulden des Erblassers haften läßt, gegen I 52 §§ 1, 2, welche die Veräußerungen an die Einwilligung des Erben und an Leibeskraft binden. No. 15 tadelt, daß I 17 § 3, I 18 § 1 den Schwaben das Erbrecht gegen ihre mütterlichen Verwandten entziehen.

D. Die Gruppe der sechs Art. 13, 14, 16—19, die dem Verfasser wohl besonders am Herzen lag, betrifft die Kränkungen des päpstlichen Ansehens und der Rechte der Geistlichen. Der Art. 13 verwirft die Lehre

breve overwegen und to metende na dem rechte und sochten winkele in dem sassenrechte, de men vor nicht hadde vorslagen und vunden dat me on unrecht naginge." Besonders hielten sie Sachsensp. III 52 § 2 de keyser mach und III 60 § 2 ihren Ansprüchen günstig, und „do borger vunden so vele beschrevens reches vor sik" beschlossen sie, die Sache weiter zu treiben; vgl. über den Verfolg Rathmann a. a. O. II 305 ff.

des Ssp. I 25, daß der Mönch nicht erbe, u. a. deshalb, weil es unredlich sei sein Kind ins Kloster zu geben und von Almosen leben zu lassen, während man dessen Gut zu seinem Überflusse behalte. Eine spätere Erläuterung will jedoch den Mönch nicht seinen Brüdern im Erbe gleichgestellt, sondern nur so weit bedacht wissen, daß sein Orden von ihm nicht beschwert werde; auch nehme der Orden das Gut, nicht der Mönch, der ja nichts eigenes haben möge. Art. 14 tadelt, daß nach I 25 § 2 der Novize, auch wenn er binnen Jahr und Tag wieder austritt, doch Land- und Lehnrecht verliere. Art. 16 widerlegt den berühmten Satz I 3 § 3, daß der Pabst der Sachsen Land- und Lehnrecht nicht zu schwächen vermöge; Art. 17, daß der geistliche Bann ohne des Königs Acht Niemanden an Land- und Lehnrecht schade (III. 63 § 2); Art. 18, daß der Pabst den Kaiser nur aus drei Gründen in den Bann thun könne (III 57 § 2). Art. 19 endlich will nicht, daß der Geistliche, wenn er Waffen führt, den besondern Königsfrieden verliere (III 2).

E. Der Art. 20 erklärt sich noch wider den Satz I 5 § 2 a. E., daß eine unkeusche Frau nur ihre Ehre, nicht ihr Recht und Erbe verliere.

Es darf hier schon darauf hingewiesen werden, daß Klenkoks Anechtung der Beweisregeln und des starken Erbenrechts Hand in Hand mit der Richtung des 14. Jahrhunderts geht, wie sie namentlich in der Entwicklung der deutschen Stadtrechte sich zeigt.

Klenkok nennt sich Lehrer der heiligen Schrift, oder in den unten zu erwähnenden lateinischen Aufsätzen *sacrae paginae* oder *s. theologiae professor*; Über- und Unterschrift des Decadicon heißen ihn *magister*; Bezeichnungen für denselben akademischen Grad^(1 2), den er, wie unten glaublich zu machen, in Paris erwarb. Nennt ihn aber die Bremer Schrift *Doctor* der beiden Rechte, so erhebt sich das Bedenken, daß im 14. Jahrhundert weder in Paris noch auf den hohen Schulen Deutschlands diese Würde zu erlangen war^(1 3). Glaubwürdiger ist es, wenn Schiphower ihn dem Her-

^(1 2) Passow, *Gesch. der D. Univers.* im 14. Jahrh. 1836 S. 48.

^(1 3) Passow a. a. O. S. 60 ff. Eichhorn *RG.* III § 441. — Über die Bezeichnung *doctor Pragensis*, welche Tritheim *cat. illustr. vir. dem Joh. Dencock (so) ord. frat. Heremit. S. August. ex Saxonia oriundus* beilegt, und über die etwaige Verwechslung des so verschriebenen Klenkok mit einem Prager Professor Joh. Magirus oder Kock vgl. Scheidt a. a. O. § 10.

vorder Convent zuschreibt, wohin er nach seiner Vertreibung aus Magdeburg gegangen sein mag. Die Bezeichnung als Provincial der Augustiner in Sachsen, deren sich u. a. Gruben bei Spangenberg 99 bedient, scheint sich auf die Angabe des späten Elssius⁽¹⁴⁾ zu gründen. Derselbe nennt ihn, um hier gleich die Würden Klenkoks zu erschöpfen, noch *poenitentiarius papae 1372*, und der Bremer Aufsatz *inquisitor hereticorum* und *auditor camere papae*.

V.

Wichtiger ist es für uns, den weitem Bestrebungen des gelehrten Gegner Eikes von Repkow zu folgen. Jene Aufzählung der 20 Artikel mit der kurzen Widerlegung war schwerlich das Buch, welches durch Kerlinger in die Hände der Magdeburger kam, sondern etwa ein Auszug desselben. Dagegen liegt dieses wesentlich, wenn gleich umgearbeitet, wohl in dem vorher genannten Decadicon vor. Das Werk wird unter diesem seltsamen Titel⁽¹⁵⁾, einigemale im 15. Jahrhundert (s. unten) und dann von Schiphower erwähnt; jetzt ist es nur in zwei Handschriften bekannt⁽¹⁶⁾. Die eine in der K. Bibl. zu Hannover, 26 Bl. Papier in 4. oder gr. 8., s. gel. Anz. a. a. O. § 2, woraus Scheidt seinen Text in der Bibl. Gott. gegeben. Das beigelegte Facsimile zeigt eine Cursiv des 15. Jahrhunderts. Die zweite, deren Bruns in dem Beitr. z. d. D. R. 134 gedenkt, befindet sich jetzt zu Wolfenbüttel, Cod. Helmstad. 732 Papier 4., und enthält nach vielen andern vermischten Stücken Bl. 261—282 in einer Cursiv des 15. Jahrhundert das Decadicon, wesentlich mit dem Hannoverschen Texte stimmend, und ohne daß sich die eine Hdschr. deutlich als Abschrift der andern ergäbe. Die Überschrift lautet gleichförmig: *Incipit Decadicon Magistri Johannis Clen-*

(14) *Encomiasticum Augustinianum* ed. Brux. 1654 p. 339, Scheidt a. a. O.

(15) Da *δέκα* nicht zu der Zahl der angefochtenen Artikel des Ssp. paßt, so möchte Scheidt, Hann. Anz. § 13, Bibl. Gott. p. 63, „*dicadicon*“ von *δύω* und *ἄδικον* lesen und *ius iniustum* deuten, während der von ihm angeführte Gruber an *διάδικον* *impugnatio* oder an *δικάνιον* *libellus forensis* dachte. Das alles scheint mir gewagt, obwohl ich keine bessere Vermuthung an die Stelle zu setzen weiß, als, daß der Name, zuerst für eine Streitschrift in 10 Nummern gebraucht, später als Streitschrift überhaupt genommen worden sei.

(16) In der 1793 zerstörten Bibl. des Domcapitels zu Mainz gab es eine *refutatio articulorum in speculo Saxonico contentorum* nach Dreyer Beitr. 121 No. 9.

cock contra XXI errores Speculi Saxonum (nicht Saxonici wie Scheidt druckt); das Epiphonem: Explicit Decadicon per Rev. Mag. Johannem Clenkok sacre theol. prof. ordinis Herem. S. Augustini editum.

Das Werk selbst beginnt mit einem Schreiben an Pabst Gregor XI.; dieses nimmt einen Brief an Cardinal Vernio in sich auf, dem wiederum die eigentliche Streitschrift einverleibt worden. Von dieser (Scheidt p. 67—102) zuerst.

Sie ist lateinisch, bei weitem ausführlicher als jene Vertheidigung gegen die Magdeburger, und richtet sich wider ein und zwanzig Artikel. Dennoch fehlt der dortige Art. 9 von den Folgen der Reichsoberacht; die um eins größere Zahl ist nur dadurch gewonnen, daß die Art. 8 und 10 hier je in zweie gespalten sind. Außerdem ist die Ordnung geändert; namentlich stehen in characteristischer Weise die drei Art. über die Rechte des Pabstes (16, 17, 18) hier als No. 4, 2, 1 voran, s. die Beilage I. Am Schlusse werden 6 consequentiae aufgestellt. Wer einen Eid geleistet hat, den Sachsenpiegel zu halten, darf ihn brechen. Wer, gehörig ermahnt vom Sachsenpiegel abzustehen dem nicht folgt, ist ein Ketzer. Wer weiß, daß sein Beichtkind sich nach dem Sachsenpiegel richte, darf es vor dem Versprechen davon abzulassen nicht absolviren. Deshalb muß der Beichtvater auch nöthigenfalls fragen ob der Beichtende sich zu dem Sachsenpiegel halte. Alle Irrthümer im Glauben und Handeln sind gefährlicher als die im bloßen Glauben.

Die ganze ausgedehnte Beweisführung ruht wesentlich darauf, daß das besondre Recht eines Volkes nicht gegen die allgemeinen Normen und wiederum die weltliche Satzung nicht gegen Christenrecht und kirchliche Gesetzgebung bestehen könne. Woraus sich denn, bei dem in den obigen Fragen meist handgreiflichen Widerspruche des Ssp. gegen das geistliche Recht, zu einer Verdammung seiner Sätze leicht gelangen liefs. Dabei verschmäht der überhaupt wohl belesene und gewandte Verfasser auch nicht, allgemeine Principien der Billigkeit und des Naturrechts so wie die Aussprüche weltlicher Gesetzgeber herbeizuziehen. So kommt ihm zur Vertheidigung der päbstlichen Gewalt gegen I 3 § 3 des Ssp. das freilich unächte Capitular in Benedikts Sammlung II (VI) C. 366⁽¹⁷⁾, welches unter

(¹⁷) Es ist nebst der const. Theodosii (l. 1. Extravag. de episcop. iud. § Quicunque Ritter VI p. 340) oder vielmehr Constantini (Hanel XVIII constit. praef. p. 434 sq.)

allen Nationen des fränkischen Reichs auch die Sachsen auf das Cap. XI ex 16mo Theodosii Imp. libro über die Competenz der Bischöfe hinweist, sehr gelegen zu dem Argumente: Theodosius sanxit et Carolus Magnus renovavit, quod omnes naciones Cesaree Maiestati subiecte, inter quas Saxones nominantur, stare non debent non solum summi Pontificis, sed etiam episcoporum iudicii (Scheidt Bibl. p. 60).

Anziehender als das bisherige ist es, wenn er damalige deutsche und europäische Händel einflieht, um die praktische Bedeutung des gelehrten Streites zu zeigen, ferner, wenn er seiner Gegner erwähnt. Beides läßt auch die Zeit, da er die letzte Hand an das Decadicon gelegt, ziemlich genau bestimmen.

Zu Art. 1 wird gegen den Satz III 57 § 2, daß der Pabst den geweihten Kaiser nur in drei Fällen excommuniciren dürfe, p. 67 bemerkt, daß dieser Satz auch angezogen werde: contra ecclesiam in processibus Dni Lodevici de Bavaria pro *tunc* rebellantis ecclesie scti Dei. Da diese „Rebellion“ bis zum Tode K. Ludwigs dauerte, so darf auf eine Vollendung nach 1347 geschlossen werden.

Bei dem im Art. 6 gedachten Recht, eine Beschuldigung abzuschwören, wird p. 75 eine gemeine Rede in Sachsen getadelt: quod liber Saxo furtum tenere potest in manu sinistra, de quo se purgat iurans, elevans manum dextram . . . Credo si quis talis esset, liber foret iusticie sed servus peccati. Zu demselben Art. heist es p. 76: alicubi ubi sequuntur hoc speculum, sicut in Westfalia, statutum est, quod, quando tres scabini, qui vulgariter Vemenoten dicuntur, concordant, unum hominem non auditum suspendunt. Ich vermag diesen Satz der Vemgerichte nicht auf eine bestimmte ältere Norm als die der sogen. Fragen des K. Ruprecht v. J. 1408 zurückzuführen⁽¹⁸⁾,

in das Decretum aufgenommen, c. 35, 36 C. XI qu. 1. Knust in der Zurückführung der Sammlung Benedikts auf ihre Quellen, Pertz Monum. Leg. II Pars 2 begnügt sich p. 24 mit der Angabe des Cod. Theodosianus, wo doch nur die in das angebliche Gesetz des fränkischen Herrschers eingerückte Constitution stehen kann. Das übrige ist sicher ein Fictum, vgl. R. Guil. Dove diss. inaug. de iurisd. eccles. Berol. 1855, p. 16 sq.

⁽¹⁸⁾ Nach dem Abdruck in der N. Sammlung der Reichsabschiede I S. 109 No. 29, 30, von den Neuern minder richtig als Vehmgerichtsordnung bezeichnet, s. v. Wächter Beitr. zur D. Gesch. 131. Die Ordnung der Freigerichte bei Senkenb. C. J. Germ. I 2 p. 92 ff., wo p. 111, 112 gleichfalls der Satz zu finden, ist eine spätere Compilation, s. v. Wächter a. a. O. 122, 123.

wo ihn aber auch die antwortenden Freigrafen als Regel verwerfen, und nur für den Fall des Ergreifens auf handhafter That zugeben. Die Frage aber des Kaisers selber: ab dry addir vier frygeschepphen . . . eynen offenbaren missetetigen man . . . vorrommen mogen und darnach obir in richten⁽¹⁹⁾ weiset darauf hin, dafs er nicht so beschränkt im Schwange war, und dafür giebt nun Klenkoks Schrift aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts ein willkommenes Zeugniß.

Zu Art. 16 vertheidigt Klenkok das gleiche Erbrecht der Geschlechter nach Kaiserrecht, und sagt u. a. p. 29: Unus vult Imperialem, alius legem terre. Propter hoc discordia fuit inter Anglicanum et Francorum regna, dicente enim Edwardo Anglorum rege, quod sibi debetur regnum Francie, quia fuit filius filie regis Francie, oppositum fuit a Philippo comite de Wallasio . . . quia filius esset fratris regis Franciae; inter quos duravit bellum circa XXVI annos, unde strages . . . quod non oporteret, si sicut sumlem geniti unius Regis, viveremus sub una regula sue legis. Propter similem discordiam legum per istos de Tekeneborch et de Lippia fere tota Westphalia est devastata. Der Kampf um die Geltung des salischen Gesetzes für Frankreich begann im J. 1328, folglich schrieb Klenkok nach 1354. Die westphälische Fehde bezieht sich auf folgenden Vorgang. Die Brüder, Bernhard und Otto von der Lippe theilten die Grafschaft Lippe im J. 1344. Nach Ottos Tode 1360 folgte ihm sein Sohn Simon. Bernhard starb Ende 1364 ohne Söhne. Eine seiner Töchter war an den Grafen Otto von Tecklenburg verheirathet. Dieser nahm für seine Frau und Schwägerin Besitz von dem Bernhardischen Antheil. Auf denselben machte als Agnat Bernhards Brudersohn Anspruch. Beide Theile fanden zahlreiche Verbündete. Zu Thätlichkeiten, über welche unsre Nachrichten dürftig sind, soll es erst im J. 1369 gekommen sein. Sicher ist, dafs Simon v. der Lippe a. E. des J. 1371 (nach Andern 1373) von seinem Gegner gefangen genommen wurde, und dafs nach dem um 1375 geschlossenen Frieden Simon seine Tochter dem Grafen v. Tecklenburg mit der Grafschaft Rehda als Braut-

(¹⁹) In dem niederdeutschen Texte der Fragen in einer Soester Handschrift (Homeyer Rechtsb. No. 625) lautet der Satz (No. XXV): War dre off veyr vrye scheppen enen mysdadigen man yn verscher daet an quemen u. dar over antasteden u. angrepen, wo se sick dar mede holden salden.

schatz zur Gemahlin gab⁽²⁰⁾. Das Decadicon kann, wie sich später ergeben wird, nicht nach 1373 geschrieben sein; wie weit man bis 1365 zurückgehen habe, ist nicht wohl zu bestimmen. Übrigens würde der Ssp. in diesem Falle keinesweges den Anspruch des Brudersohns begünstigt haben, denn nach I 17 § 1 geht auch in Eigen zwar der Sohn der Tochter, aber die Tochter dem Bruder, um so mehr dem Brudersohn vor.

Als Gegner Klenkoks lehrt die Schrift uns besonders den Rudolph Block kennen. Sie gedenkt seiner mehreremal. Zuerst zum Art. 6 (p. 74), wo Klenkok dem sächsischen Recht des Losschwörens den Spruch Matth. 18 V. 16 „in ore duorum vel trium testium stat omne verbum“ entgegensetzt, und dann den Einwurf des magister Rudolphus Block, universitatis Parisiensis Dr. sacrae theologiae, „quod haec lex possit intelligi de personis divinis scil. patris et filii et spiritus sancti“ widerlegt. Ferner zum Art. 21, wonach Block, reverendus pater et Dr. meus oder magister meus, zunächst p. 96 für den Satz Ssp. I, 55 über die Folgen der Unkeuschheit eines Weibes respondirt, daß Carl den Sachsen dieses bei ihrer Bekehrung eingeräumt habe, um, wie Moses auch gethan, größeres Übel zu vermeiden, und sodann p. 98 die Meinung vertheidigt, daß nach besonderm Rechte etwas gültig sein könne, was es nach canonischem Rechte nicht sei, eine Meinung, welcher Klenkok eine replicatio des „magister Albertus Halberstadensis“ entgegenstellt. In einer später zu erwähnenden Schrift heißt Block „frater Rudolphus nostrae religionis“ und „nationis Saxonum“. Grupen bei Spangenberg 97 giebt ohne Nennung einer Quelle an, er sei 1350—1360 professor theologiae academiae Parisiensis nationis Saxonicae gewesen. Albert von Halberstadt ist ohne Zweifel der gelehrte Albert von Berg aus dem Hause Rikmarsdorf bei Helmstädt, welcher zu Paris Jurisprudenz und Philosophie lehrte und im J. 1366 den bischöflichen Stuhl von Halberstadt bestieg⁽²¹⁾. Denn nicht nur passen diese Umstände zu seiner Erwähnung im Decadicon, sondern es er giebt sich auch sonst eine nahe Beziehung Klenkoks zu Albert gerade in dieser Frage. Eine Membranhandschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts

(²⁰) S. Fr. Müller Gesch. der Grafen v. Tecklenburg, 1842 S. 189, 190, und besonders A. Falkmann Beitr. z. Gesch. des Fürstenthums Lippe, Heft I, Lemgo 1847 S. 166—199. Erdmann, Chron. Osnaburg, bei Meibom II 234 erzählt: nobilis Simon de Lippia in longa guerra per Ottonem comitem de Teckenenborg captus fuit.

(²¹) Lucanus, Gesch. des Bisthums Halberstadt S. 246.

(Homeyer Rechtsb. No. 186), welche im J. 1841 zu Haag feilgeboten wurde, aber jetzt nicht zu ermitteln ist, enthält außer Essenschen Rechten, dem Richtsteige u. s. w. Bl. 120—125 eine an den Bischof Albert von Halberstadt gerichtete Schrift Klenkoks wider den Sachsenspiegel. Daraus, daß Klenkok seinen Freund im Decadicon nur magister nicht episcopus nennt, mag auf die Abfassung des Werkes vor 1366 geschlossen werden. Freilich stimmt hiezu nicht recht die Erwähnung der Lippischen Fehde, oben S. 391. Doch mochte Klenkok zu dieser Arbeit seines Lebens fortwährend einzelnen nachtragen, ohne grade jeden Ausdruck nach den Umständen zu ändern.

Ein zweiter bedeutender Gegner wird gegen den Schluß des Ganzen p. 93 so eingeführt. De premissis articulis mihi scripsit frater *Jordanus* de Quedlingeborch lector nostrae religionis: quod si morieris pro dictorum articulorum veritate, tunc non morieris pro fide ecclesiae, und quod in evangelio quaedam ponuntur ut concilia, quaedam ut praecepta. Worauf Klenkok u. a. äußert: vellem, quod idem lector conaretur rationibus his positis oppositum probantibus respondere. Dieser Jordan ist von vielen Seiten her bekannt. Die Magdeburger Schöffenchronik berichtet über die Lösung der Stadt von dem Banne, den sie durch die Ermordung des Erzbischofs auf sich geladen, zum J. 1331 (Berl. Hdschr. 78): de borgere vorwonnen ok gnade by dem pawese, also dat de pawes de walt gaf dem proveste van unser leven vruwen, dem provinciale der prediker orden und dem provinciale der Augustiner orden. De provincial der A. gaf sine gewalt eynem erbaren broder de heydt broder Jordan von Quedlingeborch de volbrachte der losinge etc.⁽²²⁾. Schiphower a. a. O. führt unter vier gleichzeitigen ausgezeichneten Augustinern den Jordanum de Quedelinburg s. theol. lectorem auf. Endlich hat Casimir Oudin im Supplem. de scriptoribus etc. eccles. Paris 1686. 8. p. 639—641: *Jordanus* de Saxonia cognomento de Quedlinburg . . . professione Eremita Augustinianeus. Claruit ab a. c. 1327 ad a. 1380. Und nach Aufzählung mehrerer seiner Schriften: Item scripsit collectaneum quoddam ad suos fratres Augustinianos Eremitas Parisienses Ms. in bibl. August. maioris conventus ad Pontem novum. Incipit: quia

⁽²²⁾ Vgl. Rathmann Gesch. v. Magdeb. II 266, der den Jordan Lector zu Erfurt nennt, und Scheidt Hann. g. A. §. 9 Note n. Nach Jöcher wäre er schon 1325 lector theol. zu Magdeburg gewesen.

. . . ., hinc est, quod ego frater *Joannes*⁽²³⁾ de Saxonia dictus de Quedingborg inter scholares Parisienses minimus etc.

Jordan steht also wie es scheint unserm Klenkok als Altersgenosse noch näher als Rudolph Block, dem eine gewisse Ehrerbietung bezeugt wird. Beide Gegner sind gleich Klenkok Augustiner, und beide nebst Albert von Halberstadt haben zu Paris studirt und gelehrt.

VI.

Klenkok wurde durch den Widerspruch naher Bekannter und Ordensbrüder in seinen Überzeugungen eben so wenig irre, als früher durch die Verfolgungen der Magdeburger. Im J. 1370 oder 1371 (Scheidt § 3 N. e) war Petrus de Belforte als Gregor XI. zum Pabst gewählt worden. Im J. 1372 erhob er den Peter de Vernio, früher Canonicus zu Poitou, zum Cardinal⁽²⁴⁾. Zugleich war dieser ein auditor sacri palatii und papae referendarius, auch sonst bei ihm, vielleicht als Verwandter⁽²⁵⁾ so angesehen, daß Gregor ihn 1374 zum executor testamenti ernannte. Zu ihm stand auch Klenkok in Beziehungen, die sich gleich ergeben werden. Er sandte dem Cardinal bald nach dessen Erhebung das Decadicon nebst einem Schreiben, welches uns mit der Streitschrift überliefert worden, Scheidt p. 65 sp. Es schildert den verderblichen Einfluß des Ssp. in Deutschland und bittet den Cardinal und doctor decretorum als einen Kenner der heiligen canones, seinen Einfluß beim Pabste zu verwenden, damit dieser den Häuptern und dem Volke jenes Landes gebiete, von ihren Irrthümern abzustehen, auf daß nicht ihr Blut dereinst von Gregor gefordert werde.

Der Eingang nun erinnert den Cardinal an eine frühere Bekanntschaft mit den Worten: Petro de Vernio frater Johannes Clencok, sacre pagine professor, noticia scolastica tironum noticia comparata, dum idem domnus esset *gynasius* ei notus. Scheidt liest für das herausgehobene

(²³) Ist *Joannes* ein Druckfehler statt Jordanus, oder hat Oudin fälschlich zwei verschiedene Personen zu einer gemacht?

(²⁴) Die nähern Beläge giebt Scheidt H. g. A. § 4.

(²⁵) Klenkok bedient sich nemlich gegen den Cardinal der Worte: Gregorio pontifici summo, vobis plus quam sanguinis, devocionis sciencie necessitudine copulato.

Wort „geruasiis“ und nimmt dies für „Parisiis“ (Bibl. p. 65, H. g. A. 575). Die Wolfenbüttler Handschrift hat deutlich wie ich angegeben.

Auch abgesehen von dieser Variante ist die Art der Bekanntschaft seltsam ausgedrückt. Der Sinn wird doch wohl, wie auch Scheidt annimmt, am Ende der sein, daß Vernio Klenkoks Schüler gewesen. Dafür spricht noch, daß dieser am Cardinal rühmt: „ab infancia mandata Dei sincerissime quesivisti“; Klenkok muß auch bedeutend älter sein, er nennt sich um diese Zeit senex, Vernio starb erst im J. 1403. Scheidt kommt direct zu Paris als dem Orte der Lehrerthätigkeit unseres Augustiners; ich erst durch folgende Schlüsse. Klenkok, der schon bei seinem Streite mit den Magdeburgern Lehrer der heiligen Schrift war, konnte die Befähigung dazu damals nur außerhalb Deutschlands gewonnen haben. Sein Schüler de Vernio war ein Franzose aus dem Geschlechte de Vergne zu Tulle (apud Tutelenses). Norddeutsche Geistliche und namentlich auch Augustiner studirten im 14. Jahrh. häufig zu Paris, wo es unter der vierten Nation dite de l'Allemagne eine besondere Provinz dite des bas Allemands gab, welche u. a. Sachsen begriff⁽²⁶⁾. Wir haben drei solcher Geistlicher, worunter zwei Augustiner, als nähere Bekannte Klenkoks kennen gelernt. Ja, nach der Weise wie das Decadicon den Rudolph Block als einen dem Verf. Respondirenden und wiederum Albert von Halberstadt als Replicirenden darstellt, scheint es fast, als ob die sächsischen Landsleute zu Paris über die Orthodoxie des Ssp. mit einander disputirt hätten. Sicherer läßt sich annehmen, daß Vernios Bekannter gleich jenen seinen Genossen zu Paris gelehrt habe, wenn auch nicht gesagt werden kann, in welcher der verschiedenen Stellungen (Baccalaureus, Licentiat, Magister), welche dazu befähigten.

Klenkok blieb bei diesem Aufrufe an die Unterstützung seines vornehmen Schülers nicht stehen. Er wandte sich an Gregor selber, und legte wiederum das Schreiben an den Cardinal nebst Anhang bei. Die eindringliche Zuschrift erinnert den Pabst daran, wie sein Name mit vigilans gedeutet werde. Die Hauptstelle lautet (p. 64): Quare nuper quosdam articulos per certos Almanie partes presertim per Saxoniam pro legibus observatos, quorum plurimi divine legi repugnant, evangelio, libertati ecclesiasticae ac recte rationi, scripsi Rev. patri et domno, Petro de Vernio . . . dyacono

(²⁶) Du Breul théâtre des antiquitez de Paris, 1639 p. 457.

Cardinali corrigendos examinandos ac tue Beatudini praesentandos Juxta doctrinam autem evangelicam hec ecclesie indicando, cuius ut Petri navicule nauclerus es positus, meam animam liberavi. Das „nuper“ beziehe ich nicht auf das Niederschreiben des Decadicon, wie Scheidt, wenn er § 10 Note 3 dafür 1372 oder 1373 ansetzt, sondern auf die Zuschrift an de Vernio, sehe also darin kein Moment für die oben erörterte Zeitbestimmung.

Gregor war selber ein gelehrter Jurist, ein Schüler des Baldus, als dieser 1347—1357 zu Perugia lehrte. Er ging auf die Scahe, sei aus eigenem, sei es auf des Cardinals Antrieb eifrig ein, prüfte selber die Anschuldigungen, erholte sich der Theologen und Rechtsgelehrten Rath und erliefs dann die Bulle, welche als das Ziel des beharrlichen Strebens unsers Augustiners gelten darf.

VII.

Das Hauptzeugniß für diese Bulle bietet sie selber. Zwar giebt Raynaldus in der *continuatio Annal. Ecclesiast. Baronii ad a. 1374 n. 12* eine Nachricht über ihren Erlafs (Scheidt § 2); doch gehört er dem 17. Jahrhundert an und erzählt nur, was in der Bulle und den dazu gehörigen Actenstücken selber steht. Die Urkunde liegt jetzt mehrfach vor, zunächst in folgenden Handschriften.

1. Breslauer Centralbibl. II F. 6 (Homeyer, die D. Rechtsbücher 1856 No. 83), nach verschiedenen Rechtsbüchern Bl. 290 ff. unter: *sequuntur leges Saxonum per sedem apostolicum reprobate*.

2. Ebd. II Q. 4 (Homeyer No. 91) mitten im sächsischen Lehnrecht Bl. 115, 116.

3. Bernhardinerbibl. zu Breslau 1423 (ebd. No. 96) vor den sächs. Distinctionen.

4. Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel, Extrav. No. 112. 3, 15. Jahrh. (ebd. No. 701), nach dem lateinischen Ssp., jedoch unvollständig.

5. Ebd. Ms. Aug. fol. 30. 1, (ebd. No. 716) nach dem lateinischen Ssp. Bl. 252.

6. Stadtarchiv zu Salzwedel, 15. Jahrh. (ebd. No. 596) zwischen

einem Landfrieden des Erzbischofs von Magdeburg, und einem Schreiben des Basler Concils an D. Bischöfe.

7. K. Bibliothek zu Hannover, nach dem Decadicon, s. t. Revocatorium errorum in speculo Saxonum contentorum Gregorii XI. Scheidt Bibl. p. 102 sq.

8. Eine mir gehörige Hdschr. des 15. Jahrh. enthält außer einem später zu erwähnenden Stücke die Bulle auf 3 Bl.

9. Universitätsbibl. zu Halle, Ye No. 76, 15. Jahrh. (Homeyer No. 307), nach dem lateinischen Ssp. Bl. 26 ff.

10. Bibliothek des Michaelisklosters in Lüneburg, 15. Jahrh., (ebd. No. 427), nach einem Remissorium. Jetzt verschollen.

11. Archiv des Ratzeburger Stifts: „bullae S. S. Papae super librum scandalosum speculi Saxonum cccclxxi“, laut einer Registrande von 1508, s. Dreyer Beiträge 119 No. 8.

12. Universitätsbibliothek zu Giefesen, B. S. Ms. 133, 18. Jahrh. (ebd. No. 219).

13. Dem Exemplar des Basler Drucks des Ssp. von 1474 auf der Universitätsbibl. zu Leipzig ist a. E. die Bulle beigeschrieben s. t. Hec sunt excerpta Bulle dni Gregorii XI. reprobant. speculum Saxonum 14 conclusionibus inibi contentis.

Gedruckt wurde sie schon auf einem mir unzugänglich gebliebenen Blatte a. E. des 15. Jahrh., welches Dreyer, Beitr. 121 No. 10, aus der Bibl. des Joh. Christ. Beselin kannte. Sodann hat die s. t. Commune privilegium etc. Cracov 1506 gedruckte Sammlung polnischer Gesetze sie nach dem lat. Ssp. Bl. 172^b—174 aufgenommen, aus welcher Goldast coll. consuetudinum 1674 in den prolegomenis sie giebt. Ferner steht sie in deutschen Ausgaben des Ssp. von 1517—1614, woraus sie Gärtner entnommen, nicht minder in der von Nicolaus Jaskier besorgten Ausgabe des lat. Ssp. Cracau 1535, Zamosk 1602. Auch anderweitig kommt sie noch vor, s. Biener Comm. II 1 p. 273, Dreyer Beitr. 119 N. 8.

Über die Gestalt der Bulle ergibt sich zunächst. Sie beginnt „Gregorius etc. Salvator humani generis“, und schließt unter der Rubrik „tenor autem scriptorum seu legum sive effectus earum talis est“ vierzehn Artikel als reprobirte dergestalt ein, daß nachher noch die Schlußformel „Nulli ergo hominum — se noverit incursum“ und das Datum folgt. Das comm. pri-

vilegium und Goldast heben jedoch die 14 Artikel aus der Bulle heraus und stellen sie unter Quatuordecim articuli erronei etc. für sich auf, mit dem eignen Nachwort: Haec in quadam extravagante beati Gregorii Papae Noni ponuntur et reprobata sunt pro eo, quod non continent conditiones suppositas ad legem requisitas, sed magis militant contra pietatem et salutem animarum. Außerdem gestatten sich die Texte manche Kürzungen in der Schlufsformel und im Datum, welchem häufig Jahr und Tag, selbst der Ort fehlt. Varianten kommen in der Bulle selber wie in den Artikeln vor. Dort sind sie nicht so erheblich, dafs es der Besorgung eines neuen kritischen Abdrucks lohnte. Hier verdienen sie mehr Beachtung. Die Hdschr. nebst dem comm. privil. schliessen sich am meisten dem Texte des Decadicon an; der bei uns verbreitetste Abdruck in den deutschen Ausgaben des Ssp. hat einige meist fehlerhafte Abweichungen; Jaskier endlich hat sich erlaubt, theils die Folge der Artikel, nach ihrer Ordnung im Ssp., umzuwerfen, theils die mehrsten derselben nach der versio vulgata des Ssp. zu ändern. Die Beilage C. liefert das Ergebnifs einer Vergleichung der verschiedenen Formen.

Dafs Gregor der Elfte die Bulle erlief, bedarf, wiewohl der Eingang zuweilen Gregorius schlechthin, oder nach meiner Hdschr. Gregorius nonus liest und trotz des Nachworts im comm. privil., kaum eines Beweises. Klenkok richtet sein Schreiben ausdrücklich an Gregor XI.; nur unter einem Gregor dieser Zahl war de Vernio Cardinal; ihn geben auch die Hdschr. 7 u. 12 und der später zu erwähnende Erlafs des Breslauer Bischofs vom J. 1397 an. Das Datum lautet in den Hdschr. 7, 8, 12: Avinione sexto (in No. 12 XI) Ydus Aprilis Pontificatus nostri anno *quarto*, welchem No. 8 noch hinzufügt: annis vero decurrentibus millesimo trecentesimo quinquagesimo (!) *quarto*. Im comm. privil. und bei Goldast heifst es: pont. n. a. *tertio*. Den Hdschr. ist doch mehr zu trauen, und danach mit Raynaldus und Scheidt (§ 3 N. e) die Bulle ins Jahr 1374 zu setzen, während Heiniccus und Dreyer nach Goldast das Jahr 1373 annehmen. Der Inhalt der Bulle ist wesentlich dieser. Dem Pabste sei glaubwürdig berichtet worden, dafs „in Saxonia et nonnullis alliis partibus quaedam detestabilia scripta, leges seu speculum saxonum vulgariter appellata et *inferius annotata*“ beobachtet würden. Er spricht über dieselben: quae nos mature vidimus et per nonnullos . . . S. R. Eccl. Cardinales ac etiam alios in sacra pagina magistris ac utriusque iuris

doctores diligenter examinari fecimus⁽²⁷⁾, das Verdammungsurtheil aus, erklärt die Richtersprüche, welche auf dieselben sich gründen, für ungültig, befiehlt allen Christen sich derselben nicht mehr zu bedienen, den geistlichen und weltlichen Fürsten ihren Gebrauch nicht zu gestatten, und fordert diese noch auf, gleichfalls die Anwendung bei harten Strafen zu untersagen, auf das „eorundem scriptorum seu legum detestanda de terris eorum totaliter extirpetur“.

Es ist die Frage erwachsen, ob die Verdammung auf den ganzen Ssp., wie Conring und Gärtner meinten, oder nur auf die 14 Artikel gehe. Scheidt entscheidet sich zuletzt Bibl. p. 105 Note x für das erstere, weil doch die Bulle von dem Werke überhaupt spreche, auch Klenkok mehr als 14 Artikel denunciirt habe; es möge wohl ein polnischer Erzbischof oder Bischof, da man den ganzen Ssp. nicht füglich habe abschaffen können, diese 14 Artikel ausgezogen haben. Ich halte dies mit Gruben und Eichhorn für irrig. Die Bulle enthält stets die 14 Artikel; sie wurden wie sich zeigen wird, besonders an verschiedene Erzbischöfe geschickt; es hätte also zu jener, immer sehr eigenmächtigen That der Übereinstimmung aller dieser Kirchenobern bedurft. Der Umstand, das Klenkok überhaupt nur 21 Artikel dem Pabste zur Prüfung hingab, spricht ja viel mehr dafür, das eine geringere Zahl denn diese, als dafür, das sämtliche 232 Artikel des Ssp. verdammt wurden. Schliesslich ist auch der Ausdruck der Bulle keinesweges stringent für Scheidts Ansicht. Welche scripta detestabel seien, wird durch den Hinweis auf die inferius annotata näher bestimmt, und nur diese scripta werden als falsa, temeraria, iniqua, iniusta reprobirt.

Die 14 Artikel stehen nun zu den 21 des Decadicon folgendergestalt. Der Verdammung sind nicht würdig befunden: die Artikel über das Recht der Geistlichen No. 5, 19, 20, über den gerichtlichen Zweikampf No. 11, über den Beweis einer Schuld nach todter Hand No. 18, über das Erbrecht der Schwaben No. 16 und über die Folgen der Unkeuschheit der Weiber No. 21. Verurtheilt werden dagegen die Sätze über die päbstliche Gewalt, No. 1, 2, 4, über das gerichtliche Verfahren No. 6, 7, 8, 9, 10, 12, über die

(²⁷) Das unter ihnen auch Baldus gewesen, behauptet Kind de art. reprob. p. 11 ohne weitem Belag, doch nicht ohne Wahrscheinlichkeit; denn allerdings blieb Gregor auch als Pabst in genauer Verbindung mit seinem berühmten Lehrer; Scheidt H. g. Anz. § 3, von Savigny Gesch. d. Röm. R. VI, 217, 221, 231.

Wirkung der Ehe, No. 3, 14 und über die Erbenpflichten No. 13, 15, 17. Die Ordnung des Decadicon wird hinsichtlich der Gruppen befolgt, nur ist mit einer bemerkenswerthen Zurückhaltung ein Art. aus dem gerichtlichen Verfahren als No. 1 den Artikeln vom Pabste als No. 2, 3, 4 vorangestellt. Allerdings fand also wohl, wie die Bulle sagt, eine deliberatio matura statt, damit die Verdammlichkeit über allen Zweifel erhaben dastehe. Daher ist auch bei den einzelnen Artikeln eine Rechtfertigung des Urtheils weiter nicht gegeben, und nur bei den Art. 9, 11—14 bemerkt, in welcher Beziehung sie irrig seien.

VIII.

Für die Vollführung des Urtheils sehen wir in doppelter Weise gesorgt.

Erstens durch besondere Erlasse an die Erzbischöfe der beteiligten Länder. Die Bulle, wie wir sie kennen, ist in ein Schreiben eingefasst, welches jedoch die Texte in mannigfacher Gestalt geben. Bei Scheidt lautet der Eingang: „Gregorius u. s. w. Venerabilibus fratribus Archiepiscopis . . . eorundemque Suffraganeis salutem et benedictionem.“ Dann wird kurz der Verdammung der execrabilia scripta leges seu speculum Saxonum appellata⁽²⁵⁾ gedacht, welche geschehen sei: prout continetur in nostris litteris . . . quorum tenor talis ist, worauf die Bulle folgt. Ebenso das comm. privill.; doch steht Archiepiscopo *Rigensi* statt Archiepiscopis. Der Cod. Vratisl. II F. 6 und die deutschen Ausgaben des Ssp. kürzen einerseits den Grufs, indem sie nach fratribus ein etc. setzen, andererseits haben sie nach dem Schluß der Bulle noch einen Schluß des Schreibens, welcher, mit Quocirca fraternitati Vestrae beginnend, die Publication der Bulle in der Diöcese, die Ein-sendung eines Instruments über die erfolgte Bekanntmachung, und die Zufer-tigung eines Transumts der Bulle an die Suffraganen vorschreibt, cui tran-sumto adhiberi volumus velut ipsis literis originalibus plenam fidem. Ein Datum fehlt dem Schreiben.

Meine Hdschr. läßt nicht nur den Schluß fort, sondern zieht auch den Anfang des Schreibens mit dem der Bulle so zusammen: Gregorius Nonus

⁽²⁵⁾ Scheidt liest eigentlich execrabilia legum seu speculi Saxonum apparencia. Das obige ist die richtige Lesart der übrigen Texte.

archiepiscopo *Rigensi* eiusque per livoniam et prussiam suffraganeis et ubilibet per provinciam constitutis ad perpetuam rei memoriam Salvator etc. Die Wolfenbüttler Hdschr. (5) hat im Schreiben: vener. fratribus archip. *Pragensi* eiusque suffraganeis.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß das Schreiben an einen einzelnen bestimmten Erzbischof und seine Suffraganen, wie beispielsweise in meiner und in der Wolfenb. Hdschr. gerichtet wurde, und daß der Schluß nicht fehlen darf. An welche Erzbischhöfe ergiebt

zweitens ein päpstliches Schreiben an Kaiser Carl IV. Es ist nicht aus Handschriften, sondern nur aus dem Drucke des commune privil. bekannt, wo es der Bulle folgt, danach bei Goldast a. a. O., und ferner aus Raynaldus, der es anderswoher genommen zu haben scheint⁽²⁹⁾. Der Pabst gedenkt wieder der verabscheuenswerthen „scripta, quibus nonnulli de partibus tuarum — terrarum uti seu potius abuti dicebantur, und wie er *illa ex eis* quae falsa, temeraria . . . reperimus“ verdammt habe, „prout ex literis nostris . . . quarum tenorem praesentibus inclusum, quasque . . . *Moguntinensi Coloniensi Bremensi Magdeburgensi Pragensi et Rigensi Archiepiscopis* eorumque suffraganeis dirigimus, videre poteritis“. Dann die Bitte um Unterstützung für Publication und Befolgung der Bulle, und das Datum Avinionie, Idus Octobris pont. nostri a. tertio, (vgl. oben S. 000). Es erhellt, wie gut das Gebiet der Herrschaft des Ssp. durch die Sprengel jener sechs Erzbischöfe getroffen wird, und zugleich bestätigt sich, daß die Verurtheilung nur auf die bestimmten 14 Artikel geht. Von einer Befolgung des päpstlichen Erlasses seitens der Kirchenobern finden sich nur wenige Spuren. Der oben unter 3 erwähnte Bernhardinercodex enthält nach der Bulle folgendes Schreiben des Bischofs Wenceslaus von Breslau an seinen Archidiaconus v. J. 1397: Dudum literas apostolicas domini Gregor. XI. emanasse cognovimus, in quarum tenore reprobandur . . . quidam errores execrabilia scripta, leges seu speculum Saxonum appellata. Sed quia dictos errores in nonnullis ipso-

(²⁹) Er liest nemlich im Texte des Schreibens Rhemensi statt Bremensi und erzählt deshalb: tum (Gregorius) Germaniae Livoniae Boemiae Galliae pluribus Archiepiscopis stimulos addidit. Dagegen mag der später zu erwähnende schlesische Chronicant Waymknecht, welcher von den päpstlichen Schreiben an verschiedene Erzbischöfe und an den Kaiser erzählt, schon das Comm. privil. (1506) vor Augen gehabt haben, denn er schrieb erst nach 1507; Gaupp Germanist. Abhdl. 1853 S. 135.

rum articulis et praecipue in XIII in plebibus nostrae pastoralis sollicitudini commissis damnabiliter emergere conspicimus, dictas literas Apostolicas nondum per nostram dioecesin publicatas per eandem duximus publicandas etc.⁽³⁰⁾ Und eine sonst undeutliche Randnotiz zur Bulle im Cod. Vratisl. II Q. 4 Bl 115 ergibt wenigstens die Worte: In Vratisl. dioec. publicatur . . . anno dñi. mcccxcvii und Wëczlaus ep. vratisl. confirmavit.

IX.

Ich halte hier inne zu ein Paar rückblickenden Bemerkungen.

In welcher Gestalt wird der Text des Ssp. von Klenkok und in der Bulle gegeben? Der deutsche Text in der Schrift gegen die Magdeburger stimmt in den Maasse mit dem uns sonst bekannten überein, daß nicht zu zweifeln, Klenkok habe ihn unmittelbar aus einer deutschen Hdschr. genommen. Der lateinische Text dagegen, welcher im Decadicon und in den Hdschr. der Bulle wesentlich gleich lautet, trifft mit keiner der übrigen Versionen zusammen. Diese demnach Klenkok eigenthümliche und aus dem Decadicon vom Pabste angenommene Übersetzung ist wohl die treueste von allen. Ihr Verhältniß zu den übrigen geht z. B. für den vierten Art. (Ssp. I 3 § 3 a. E.) aus der Zusammenstellung in den „Rechtsbüchern des D. Mittelalters“ 1856 S. 13, für Art. 1 aus der Beilage C hervor⁽³¹⁾.

Ferner, wie leuchtet doch aus allen Angriffen und Verurtheilungen um so heller das Ansehen und die Geltung hervor, welche die Privatarbeit des einfachen Schöffen im Laufe von anderthalb Jahrhunderten gewonnen hatte.

Im Decadicon (zu Art. 4 p. 70) warnt Klenkok: attendatur quantum periculum sit, quod homines terre predictae iuventutis temporibus talibus legibus imbuantur. In dem Schreiben an den Cardinal führt er diese Gefahr

⁽³⁰⁾ Abgedruckt in Klose N. lit. Unterhalt. 1775, S. 518, 545. Waymknecht setzt die Vollstreckung der damnatio durch Wenzeslaw in das J. 1407, Gaupp Germ. Abhdl. 135.

⁽³¹⁾ Die im Decadicon zu den Artikeln des Ssp. gegebenen Zahlen weiß ich nirgends hinzubringen. Sie müßten aus einem Texte ohne Büchereitheilung sein, aber auch dann passen sie weder zu einer der bekannten Eintheilungen, noch zu der üblichen Ordnung. Bei I 63 wird 57 citirt, bei III 2 — 32, bei III 57 — 82, bei III 63 — 40.

weiter aus (p. 66): tenentur autem ii articuli per magnam Almanie partem et maxime per Saxoniam et ponuntur in eorum quodam libro quem vocant Saxonie speculum, pocius iuste legis obumbraculum vocando. Seducuntur etenim iuvenes nobiles et ignobiles in predictis legibus. Unde contingit, eos frequenter ymo semper easdem servando leges s. matris ecclesie tranquillitati pariter et legibus rebellare. Docent enim tempora praeterita quanta propter dissensionem inter ecclesiam et imperium cum principibus Germanie, predictis legibus utentibus pericula sunt suborta, quorum causam estimo legum divinarum abusionem, in qua propter errores infra scriptos predicti principes ab annis puerilibus imbuuntur. Gemeint ist hier der Kampf zwischen geistlicher und weltlicher Macht unter Ludwig von Baiern, in welchem ja u. a. die Kurfürsten die Unabhängigkeit des Kaiserthums von einer päpstlichen Verleihung feierlich aussprachen. Auf diesen Streit wies schon das Decadicon ausdrücklich hin, ja es bemerkt, s. oben S. 390, dafs in demselben der Art. III 57 § 1 des Ssp. über die Schranken des päpstlichen Excommunicationsrechtes allegirt worden sei. Ich habe indessen eine Berufung auf bestimmte Sätze des Rechtsbuches weder seitens Ludewigs noch seiner und des Kaiserthums zahlreicher Vertheidiger gefunden, namentlich nicht bei dem in der Geschichte und dem positiven Recht bewandertsten Lupold von Bebenburg, (Eichhorn RG. § 393). Hier in dem Briefe begnügt sich auch Klenkok, den Einfluß der Grundsätze des Ssp. auf die deutschen Fürsten allgemeinhin hervorzuheben. Die Bulle selber erklärt: scripta . . . in Saxonia et nonnullis aliis partibus (*Scheidt* multis aliis partibus mundi) . . . apud nonnullos tam nobiles quam plebeios reperiuntur, quae iudices et incole . . . omissis canonibus aliisque scripturis sacris competentibusque naturae et civilibus legibus et bonis moribus procul pulsas, a longis retro temporibus observarunt et observant de presenti.

Aus diesen Zeugnissen tritt hervor: einmal die Geltung des Ssp. über die Gränzen des Landes zu Sachsen hinaus, wofür ja auch die Zahl der mit Ausföhrung der Bulle betrauten Erzbischöfe spricht. Sodann der schon sehr alte Gebrauch und das Eindringen der Sätze in die Überzeugungen aller Stände und von Jugend auf, so dafs Klenkok seinem Andringen beim Cardinal selber den Einwand stellt: qualiter predictae leges possint corrigi tam diu communitate observatae. Nicht minder die geringe Anwendung des fremden Rechtes in den weltlichen Gerichten jener Gegenden. Endlich die mehrmals wie-

derkehrende Bezeichnung des Ssp. mit *scripta* und *leges*, welche vorsichtiglich zwischen seiner Natur als Privatarbeit oder als kaiserlichen Privilegii nicht entscheidet.

Den Schwabenspiegel hat eine gleiche Verurtheilung nicht getroffen. Vielleicht schon weil der Ankläger fehlte, weil Klenkok die süddeutsche im Sachsenlande weniger verbreitete Bearbeitung des Rechtsbuches nicht kannte. Aber in der That gab auch diese Bearbeitung weit geringern Anstofs. Wie viel der Schwabenspiegel von der Alterthümlichkeit und Strenge des Heimischen aufgibt, wie sehr er sich dem römischen und geistlichen Recht hinneigt, zeigt sich auch hier. Von jenen vierzehn Artikeln kennt er nur dreie, die Art. 2, 7, 9 oder die Lehren, wie man den Kaiser bannen soll (Lafs. Cap. 128), wie die Mehrheit das Urtheil fällt (C. 116^b) und wie die Rechtlosen durch Gottesurtheil sich vertheidigen (C. 48). Dies würde doch, bei jener sonst so annehmliehen Richtung des Rechtsbuches zu einem feierlichen Verdammungsacte, wie er über den Sachsensp. ergieng, nicht genügt haben.

IX.

Gregor nennt den Kämpfer nicht, dessen Wissen und Beharrlichkeit doch sein eignes Einschreiten hervorgerufen. Er gedenkt nur in der Bulle einer „*sane fide digna admodum molesta pluriesque inculcata relacio plurimorum*“, und in dem Schreiben an den Kaiser einer Kunde „*per fide dignas intelligentes personas*“ als des Anlasses seiner Prüfung. Dennoch tritt in Deutschland Klenkoks Name und Thätigkeit nicht völlig und sofort in der literarischen Behandlung der Frage zurück. Von ihm selber, der bald nach diesen Vorgängen sein Leben beschlossen haben wird, ist eine spätere Schrift nicht bekannt, aber es finden sich in den Hdschr. des 15. Jahrh. Aufsätze seiner Richtung, welche sich auf seine Arbeiten, nicht etwa lediglich auf die Bulle gründen.

1. Eine Membranhandschrift der Bremer Stadtbibliothek (Homeyer Rechtsb. No. 80) hängt dem a. 1417 dort geschriebenen sächsischen Landrecht auf den beiden letzten Bl. mit kleinerer Schrift einen Aufsatz „*Subscripta denunciavit frater Johannes Klenkock*“, an, der wohl gleich dem Hauptstück des Codex aus der Nachbarschaft der Klenkokschen Heimath stammt. Auf einen kurzen lateinischen Eingang folgt über den Verfasser und die Veran-

lassung der Arbeit, (s. oben S. 382) eine niederdeutsche Erzählung, die nach dem mangelhaften Bau und dem steifen Ausdruck auch aus dem lateinischen übertragen zu sein scheint. Sie bezeichnet den Bruder Joh. Klenkok als einen „meyster der Ketter, vorhorer der cameren des paweses, doctor der beyden rechte u. professor der hiligen scrift to *Bucken* in deme stichte van Bremen gheboren, van *ridlerschop* dar sulves utgesproten echte u. recht“. Ihm als vom sächsischen Herkommen (vorvarnicherheit) habe der Pabst, den einige Prälaten auf die Irrthümer des Ssp. aufmerksam gemacht, die Aufzeichnung der betreffenden Artikel aufgetragen, und diese hierauf durch eine Bulle widerrufen. Es folgen dann aufer den 14 Art. der Bulle in deren Ordnung noch sechse des Decadicon, so dafs von diesem überhaupt nur Art. 11 fehlt. Man sieht, dafs der Aufsatz, was aus dem Decadicon und aus der Tradition über Klenkoks Thätigkeit bekannt war mit den Angaben der Bulle zu vereinigen suchte. Die zwanzig Artikel sind lateinisch und niederdeutsch gegeben; im letztern wendet sich der Vf. nicht wieder unmittelbar zum Texte des Ssp. hin, sondern müht sich mit einer sprachlich bemerkenswerthen, wiewohl zuweilen völlig mißrathenen Rückübersetzung. Dem Schlufsartikel, über die Strafe unkeuscher Weiber, ist eine, dem Decadicon fremde Rechtfertigung der Verurtheilung beigefügt, welche der deutsche Text noch weiter ausführt als der lateinische. Die Beilage D giebt diese kleine Arbeit, mit Auslassung des lateinischen Textes der Artikel.

2. Der Cod. Jenensis v. J. 1410 (Homeyer Rechtsbücher No. 346) hat a. E. unter: *Isti sunt articuli de speculo Saxonum extracti, qui repugnare videntur legi Dei canonibus sancte Romane ecclesie ac legibus sancti Imperii*, zehn Artikel, von denen sieben sich auch in der Bulle, alle aber im Decadicon finden, s. die Tabelle in der Beilage A. Der Schreiber verfährt insoweit selbstständig, als er in seinen No. 2, 3, 4 die drei Stellen des Ssp. I 18 § 1, § 2, § 3 zusammenstellt, und nun die Bemerkung anhängt: *ista tria statuta citra primum, sicut dicit idem liber, Saxones obtinuerunt contra regis Karoli voluntatem, credo amplius contra divini regiminis equitatem, sicut enim Anselmus et Marcius in cronicis subponunt, circa annum domini septuaginta novem Karolus regnavit xxx annis bella (bellans?) contra Saxoniam gentem ferocem ydolis deditam nulla federa tenentem frequenter spondentem religionem christianam et semper ab ea rebellantem. Tandem finaliter a Karolo subiecta contra federa promissa tamen paganismi preteriti*

predicta si sic dicam retinuit iura sua. Im übrigen giebt das Stück nur die Artikel allein nach Klenkoks Text.

3. Nahe der vorigen Arbeit verwandt ist ein Stück, welches in meiner Hdschr. (oben No. 8) noch der Bulle vorangeht s. t.: Item isti sunt articuli qui non tenentur etc. Es folgen nun auch zehn Artikel s. Beilage E, fast ganz in der Ordnung des Cod. Jenensis. Aber sie enthalten zusammen nur acht von seinen Artikeln und (in der No. 3) ein Stück aus jener Bemerkung nach Jen. No. 4, sind deutsch, geben nicht den Text wörtlich sondern mehr den Inhalt, und verweisen endlich vollständiger auf die Stellen des Sachsensp., wie auch des Weichbildes. Das Jenenser Stück lag doch wohl vor Augen.

4. Klenkoks selber erwähnt wieder einmal der Cod. Moguntinus archiep. Guntheri des Sp. v. J. 1421. (Homeyer Rechtsb. Nr. 434). Laut einer Notiz, welche darin am Schlusse des sächs. Landrechts der Dr. und Domherr zu Merseburg Tammo oder Damian von Bocksdorf giebt, fügte dieser dem Landrechte Concordanzen und Randbemerkungen (Gruppen 43) bei.⁽³²⁾ Dabei äußert er, Gruppen 127, ap der numerus velte uff dy glosen, torste ich (getraute ich mich) so volkomenlich dy concordancien nicht setzzen, dor umme das sich disse glosen mit den mynen czweyen und nicht obireynigen. Die Glosse des Sp. war also in diesem Codex eine eigenthümliche. Zu I A. 3 über die Befugnifs des Papstes das sächsische Recht zu ändern, steht nun auch ein der gewöhnlichen Glosse fremder Satz, (Gruppen 98): Ouch sage wor umme wolde der babist unse alden recht ergern, wen her sie wol verbessern mag, nach dem male dafs der keyser diese rechte gesetzt hat. Wente der keyser macht hat werltlich recht zu setzen, u. der babist das geistliche. Unde die altvarende Saxen vernemen düssen art. also: al hedde der babist wib erloubt zcu nemen in deme funften lede, da mach er unse

⁽³²⁾ Tammo v. Bocksdorf ist, wie Gruppen 76, 77, Heineccius Antiquit. I 431, aber nicht Scheidt § 5 bemerkt, von Theodorich v. B., Professor zu Leipzig und Bischof von Naumburg durchaus zu scheiden. Tammo blühte unter dem Magdeburger Erzbischof Günther (1403—1445) und wird 1431 unter den Gliedern des Merseburger Capitels bei der Wahl des Bischofs Bose genannt, Ludewig Rell. Msp. IV 447. Nach Brotuf Chron. Merseb. II 47 fertigte er die Concordanzen im J. 1426, welche demnach der schon vorgefundenen Glossenhandschrift von 1421 hinzugesetzt wurden. Nach demselben Autor war Theodorich, der im Jahre 1449 ein Remissorium des Sachsenspiegels verfaßte und 1466 starb, ein Bruder des Tammo.

lantrecht u. lenrecht nicht mede geergert haben, das man sich müge in dem fünften lede nemen. Unde alsus was meister *Klenkoch* der monch von deme orden heremitarum der dussen Artikel strafede, dusses artikels sin *nicht yrwaren*. Bemerkenswerth ist sodann, dafs die alten Ausgaben des sächsischen Landrechts von 1474 bis 1501 am Schlusse Zusätze zur Glosse enthalten, welche auf den Titeln der Augsburger Drucke von 1496 und 1501 als *additiones bockstorff* bezeichnet werden, und dafs sich unter diesen auch zu I 3 a. E. jener Satz des Cod. Mag. findet, mit Entstellung freilich unsers Klenkok in Kilenkoch. Nicht unwahrscheinlich also, dafs die *additiones* von Tammo von Bocksdorf herrühren, der doch jedenfalls jenen Tadel gegen Klenkok aus dem Mainzer Codex kannte, nicht aber von dem bekanten Theodorich v. Bocksdorf, dessen „*corrigirten Sachsenspiegel*“ gleichfalls schon die Drucke seit 1474 geben, und dessen etwanige Zusätze zur Glosse wohl sofort in diese selber aufgenommen worden sind.

Erheblicher für die Geschichte unsers Gegenstandes ist

5. eine Arbeit, welche handschriftlich bis jetzt nicht, aber in Drucken folgendergestalt aufgetaucht ist. Die Augsburger Ausgabe des sächsischen Landrechts in hochdeutscher Sprache von 1517, welche sonst der im J. 1516 daselbst niedersächsisch erschienenen sich anschliesst, enthält unter der Bulle Gregors noch die Bemerkung „*Isti sunt articuli speculi Saxonum reprobati in concilio Basileensi.*“ Nach einem Zwischenraum und auf einer neuen Columne folgt unter der Aufschrift „*Articuli iuris Saxonici reprobati ex typo Doctoris Bocksdorffs collecti sub hac forma*“, mit einem Eingange über das Irrige gewisser Sätze des Sachsenspiegels, erst eine Aufzählung von zwei und zwanzig Artikeln, sodann die Bekämpfung dieser Artikel nach der Reihe. Am Schlusse: *Ex praegustatis igitur patet, praenotatos articulos reprobatos nec cum animae salute tenendos. Quare secundum eosdem misericorditer cuilibet iudici sententiam promulgare licet.* Ein Aufschluß des Herausgebers, woher er diese Stücke genommen, fehlt gänzlich; ob etwa aus dem oben S. 397 erwähnten fliegenden Blatte, welches nach Dreyer 118 auch die 22 Artikel enthält?

Die Leipziger Ausgabe Alexanders v. Zweym von 1528 giebt schon auf dem Titel an „mit tzwey und Zwentzig Artickeln und ursachen wurumb dieselbigen yn dem Sachsenspiegel vorworffen“, und enthält sie nebst der Bulle am Schlusse des Ganzen nach dem Richtsteige Lehnrechts. Die spä-

tern alten Drucke, noch der letzte Zobelsche von 1614 geben sie gleich dem von 1517 am Schlufs des sächsischen Landrechts⁽³³⁾, so jedoch dafs das Epiphonem der Bulle und die Aufschrift der 22 Artikel näher an einander gerückt sind. Und das hat wohl Gärtner verleitet, p. 529 beides zu folgender Rubrik der 22 Art.: *Articuli juris Saxonici quondam in Concilio Basileensi reprobati et ex typo Dr. Bocksdorffs collecti etc.* zu verschmelzen.

Dies ist nun der Grund der oben S. 380 gedachten Meinung, dafs das Basler Concil von neuem jene 14 Artikel oder diese 22 Artikel und zwar unter einer gewissen Mitwirkung Bocksdorffs verurtheilt habe! Ein Act des Concils hinsichtlich der vierzehn Artikel widersprüche als erster schon dem ganzen geschichtlichen Hergange; als ein erneuerter, hat er nur jenes Epiphonem in der Ausgabe von 1517 für sich, ohne dafs die Handschriften der Bulle oder die Acten des Concils (Gruppen bei Sp. 97) einer solchen Bestätigung gedächten. Die Beziehung der zwei und zwanzig Art. auf das Concil ist rein willkürlich. Was aber ihr Verhältniß zu einem von Bocksdorff betrifft, so erhellt zunächst nicht, was die Ausgabe von 1517 unter einem typus des Dr. B. verstanden habe. Druckschriften, welche von den Bocksdorff selber noch herausgegeben wären, sind nicht bekannt. Der älteste datirte Druck des Ssp., „den der erwirdig in Got . . . theodericus von Bockszdorff Bischof zu neunburg gecorrigieret hat“, ist zu Basel 1474, also 8 Jahr nach

⁽³³⁾ Der erste Zobelsche Druck von 1535 führt gleich dem von 1528 die 22 Art. auf dem Titel an, ohne dafs jedoch die 3 Exemplare, die ich eingesehen, sie lieferten. Jaskiers Ausgabe des lateinischen Sachsenspiegels, Zamosc 1602 Bl. 512 ff., geht so zu Werke. Unter *Articuli speculi Saxonum in concilio Basileensi reprobati* erzählt sie zunächst, zwar hätten Constantin und Carl den Sachsen die Artikel zur Verhütung gröfseren Übels verwilligt, später aber habe das Basler Concil dieselben iuxta bullam *Gregorii* papae desuper confectam verurtheilt. Nun folgt die Bulle mit den 14 Art. in der oben S. 398 bemerkten Form; dann stehen die 22 Art. unter *Art. iur. Sax. ex typo Dr. Bocksdorff sub hac quae sequitur forma collecti et per eundem supposita correctione . . . ecl. Romanae et aliorum quorum interest iuxta intentionem legum et canonum erronee declarate*. Also freilich nicht die falsche Beziehung der zwei und zwanzig Art. auf das Concil, aber doch die bestimmtere Angabe seiner Thätigkeit für die 14 Art., und eine Zurückführung der 22 Art. auf eine Wirksamkeit Bocksdorffs. Auch bei den 22 Art. gestattet Jaskier sich sowohl eine Umstellung derselben, als auch Änderung ihres Textes mit Rücksicht auf seinen lateinischen Sachsenspiegel.

Ludovic's Sachsenspiegel S. 618 ff führt die von Gregor und „Bocksdorff“ verworfenen Artikel deutsch auf, gibt aber seltsamer Weise deren sechszehn, von welchen 11 Nummern 12 Artikeln der Bulle entsprechen, 5 aber aus den 22 Art. entnommen sind.

dessen Tode erschienen. Scheidt § 6 a. E. vermuthet, typus möge ein exemplar editionis Bocksdorfianae bedeuten und weist auf den handschriftlichen Zusatz in dem Leipziger Exemplar der Basler Ausgabe, oben S. 397 No. 13 hin, allein nach einer Erkundigung enthält dieser Zusatz lediglich die Bulle. Auch an ein, einem Bocksdorf gehöriges Exemplar des Ssp., welchem etwa die 22 Artikel hinzugeschrieben worden, kann nicht gedacht werden, da selbst der jüngere, 1466 verstorbene Theodorich v. B. schwerlich einen Druck des Ssp. (man kennt nur eine Ausgabe s. l. e. a.) erlebte. Immerhin fehlt es für eine Wirksamkeit eines v. Bocksdorf im Sinne Klenkoks an jedem Anlaß. Denn jene Aufschrift sagt nicht, daß der Aufsatz von dem Dr. herrühre; und die Additiones Bocksdorfii lassen vielmehr umgekehrt schliessen, daß ihr Sammler Klenkoks Meinungen verwarf.

Seinem Gehalte nach erscheint nun dieser Aufsatz als eine Bearbeitung der Schrift Klenkoks wider die Magdeburger, die aber zugleich dem Decadicon sich anschließt. Aus jener nimmt er den Art. 9 der dem Decadicon fehlt; ihr folgt auch die Ordnung der fünf Gruppen, mit der Besserung, daß der Art. von dem Erbrecht der Schwaben, welcher dort unter die Gruppe D gerathen (oben S. 386), hier an seine rechte Stelle unter C gebracht worden. Dagegen sind mit dem Decadicon zwei Artt. jener Schrift in je zweie getheilt, daher die Zahl 22. Insbesondere giebt die Rechtfertigung des Angriffes wesentlich die Gründe des Decadicon in Kürze wieder. So ist zu Art. 1 und 22 von den Einwendungen des Rudolph Block und ihrer Widerlegung in derselben Weise die Rede. Zuweilen findet sich ein Zusatz; wie zu Art. 18 = Dec. 4 die Stelle: item in forma condemnatur iste art. in constitutione Caroli quarti, ubi eum tenentes infames declarat⁽³⁴⁾. Bei dem im Decadicon fehlenden Artikel über die Unechtheit der Kinder eines Reichsächters (hier Art. 10) schließt die Begründung sich dann wieder jener ältern Schrift an.

Gar wohl denkbar ist, daß die Arbeit von Klenkok selber herrührt. Dafür spricht einigermassen, daß zu Art. 22 der Rud. Block auch als „nostrae religionis“ und „nationis Saxonum“ bezeichnet wird, was im Decadicon nicht

⁽³⁴⁾ Liegt dem etwas thatsächliches zu Grunde? Die Constitt. a. 1359, 1379 bei Goldast Coll. Const. Imp. II 92, III 415 enthalten Verbote der von weltlichen Obrigkeiten gegen die Cleriker ergangenen Anordnungen. Aber eine Verurtheilung des Ssp. I 3 § 3 und eine Ehrlosigkeit derer, die ihn halten, sprechen sie nicht aus.

vorkommt. Das paßt ganz wohl auf Klenkok als Autor, der im Decadicon den Jordan als *lector nostrae religionis* nennt. Vielleicht haben wir einen ersten lateinischen, dem Decadicon vorangehenden Entwurf vor uns. — Das Verhältniß aller bisher genannten Stücke in Ordnung und Inhalt zeigt die Beilage A.

An Klenkoks Schriften schließt sich bei seinem Leben und späterhin noch eine mehrfache literarische Thätigkeit Anderer, sei es als Freunde oder als Gegner an. Folgendes ist mir außer der schon erwähnten Glosse im Mainzer Codex bekannt geworden.

1. In einer Hdschr. der Wolfenbüttler Bibl. 11 Bl. 4 (Scheidt § 12 N. x) finden sich *Addimenta ad errores speculi Saxonici*, deren anonymer Verfasser sich an Klenkok mit den Worten wendet: *satis pauca libello vestro Decadicon intitulato mihi per vestram paternitatem gratiose tradito addenda decrevi et benigne corrigenda.*

2. In einer zweiten Hdschr. daselbst, Helmst. 732 oben S. 388 wird am Schlusse des Decadicon bemerkt: *Habetur etiam responsio mgri Herboto- nis alias Herbordi super decadicon mgri Jo. Clenchok, sacre theol. profess. Jste H. erat praepositus eccl. sti Teueri et prothonotarius oppidi Erfordensis et baccalaureus deccatorum.*

3. Der *catal. abbatum Saganensium* in Stenzel *script. rer. Siles. I* 206 sagt vom Abte Ludolf I. (1394—1422): *scripsit etiam quandam reprobacionem 14 articulorum speculi Saxonici dudum reprobatos et dampnatos per Gregorium papam XI.*

4. Eine Benutzung des Decadicon wenigstens zeigt sich in einer gleichfalls zu Wolfenbüttel befindlichen von Scheidt § 12 N. x erwähnten Schrift des Dr. theol. und Inquisitors Jacob de Susato vom Predigerorden, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. lebte. Er führt gegen den Satz des Ssp. I 25, daß kein Mönch erben könne an: *ad istud respondet Magister Joh. Clencoc s. theol. prof., ordinis heremitarum Scti Aug. dicens quod iste art. repugnat legi Dei, und meint, nach dem Citat der Sachsenspiegelstelle Cap. 30, das Decadicon.*

Daß Klenkok überhaupt bei seinen Ordensgenossen noch lange in gutem Andenken blieb, ist oben erwähnt worden. In dem Kreise der Juristen aber erlischt im 16. Jahrh. sein Name, trotz der freilich flüchtigen und entstellenden Erwähnung in den *additiones*, unter dem Ansehen Gregors und

der Wirksamkeit, welche man seit 1517 dem Basler Concil und dem v. Bocksdorf beilegte, bis dann um die Mitte des 18. Jahrhunderts Grupen und Scheidt ihn wieder hervorzogen.

XI.

Wie steht es schliesslich mit dem praktischen Erfolge der durch Klenkok hervorgerufenen Bulle?

Ein Einschreiten der weltlichen Machthaber liegt mir nur in zwei Fällen vor. Nach Kretschmann *Gesch. des Churf. Sächs. Oberhofgerichts zu Leipzig* (1804) S. 4 gebot die OHG-Ordnung v. 1493, das sächsische Recht zu halten, „ausgeschlossen die Artigkell von der heiligen Kirche abgethan und reprobirt“, vgl. *Sachse Handb. des GH. Sächs. Privatrechts* § 40 N. 3, § 43. In Polen liess König Alexander bei Bestätigung der von Johann Lasco veranstalteten, s. t. *commune privilegium etc.* 1506 edirten Sammlung der *statuta regni*, worunter auch der lateinische Ssp., den verurtheilten Artikeln, welche hier von der Bulle getrennt stehen, voransetzen: *Quatuordecim articuli erronei juris Saxonici seu theutonici et Magdeburgensis, per sedem Apostolicam condemnati, tanquam iuri naturali et divino contrarii, quos etiam nos Alexander etc. Apostolico decreto innitentes reprobamus, condemnamus . . . , ac per quoslibet iudices et subditos nostros districtius sub poenis nostris eosdem teneri inhibemus.*

Im Wege der Jurisprudenz, namentlich bei den Bearbeitern und Herausgebern des Sachsenspiegels zeigt sich ausser dem bloßen Abdruck der Bulle seit 1517 nur folgendes.

Es giebt zu dem lateinischen Ssp. eine lateinische Glosse, welche schon im *Cod. Vratisl. II F. 6* vorkommt, daraus in den Augsburger Druck von 1516 und dann in die spätern Ausgaben aufgenommen worden ist. Sie bemerkt zu mehreren von der Bulle verurtheilten Artikeln, dass sie irrthümlich seien oder, *hoc est per jus canonicum damnatum*, ohne jedoch die Bulle anzuführen, s. Grupen bei Spangenberg, 96, 97, so dass deshalb und weil doch nicht bei allen 14 Art. die Bemerkung zu finden, es zweifelhaft bleibt, ob gerade deren Autorität wirkte. Die Zamosker Ausgabe des Ssp. weist nicht nur, wie N. 33 bemerkt worden, in dem Vorwort zur Bulle auf das Verbot der Kirche hin, sondern bemerkt auch noch a R. der betreffenden

Stellen „iste reprobatus est“. So weit aber geht kein Herausgeber, auch nicht Lasco, daß er die verpönten Sätze gänzlich fortliese.

In der That war es im sechszehnten Jahrhundert für die Sache selber ziemlich gleichgültig, daß die Ausgaben des Ssp. die Bulle aufnahmen und andererseits die verurtheilten Sätze gänzlich stehen ließen. Die Entwicklung des Rechts, durch andere Einflüsse bestimmt, hatte längst über Werth und Geltung der vierzehn Artikel entschieden, obwohl in verschiedener Richtung und auch bei gleicher Richtung doch in mannigfacher Weise.

Die erste Gruppe der Artikel begreift die drei Sätze über des Pabstes Gewalt. Die Lehre des Ssp. III 57 § 1 (Bulle Art. 2), daß der Pabst den Kaiser nur wegen Ketzerei, Verstofsung seiner Gemahlin und Zerstörung von Gotteshäusern bannen dürfe, welche das Gedicht de destitutione Ottonis IV. (Leibnitz Rer. Brunsv. Script. II 530) mit den Gründen *conjux dimissa, minutus imperialis honor, heresis* wiedergiebt, hat allerdings keinen bestimmt erkennbaren rechtlichen Halt für sich; aber der Fall einer Excommunication des Kaisers überhaupt war der Zeit schon in weite Ferne gerückt. — Die Sätze des Ssp. III 63 § 2 (B. Art. 3), daß der Bann nur der Seele, nicht dem Leibe schade und niemanden an Land- und Lehnrecht kränke, wenn nicht wie sich gebühre des Kaisers Acht folge, hatten ihre nähere Bestimmung schon in der *confoederatio Friderici II cum princ. eccles. a. 1220* gefunden, welche, sobald nur der Act glaubhaft kund gethan worden, verspricht, theils die Excommunicirten nicht zum Klagen, Urtheilfinden und zum Zeugnifs zu verstaten (§ 6), theils nach 6 Wochen dem Banne die Acht folgen zu lassen (§ 7). — Der Ausspruch endlich I 3 § 3 a. E., daß der Pabst kein Recht setzen möge, wodurch er sächsisch Land- und Lehnrecht kränke, sollte zunächst nur diese gefährliche Folgerung abwehren: der Pabst verbietet die Ehe nur innerhalb der fünften Sippzahl, also reicht auch nur so weit Verwandtschaft und Erbrecht. Aber auch als Ausdruck des allgemeinen Theorems, daß kirchliche und weltliche Gesetzgebung in ihren eigenen geschiedenen Gebieten walten, hatte er, nachdem die Unabhängigkeit des imperii von päbstlicher Verleihung reichsgesetzliche Anerkennung gefunden, seine Geltung behauptet, mochten immerhin die Grenzen dieser Gebiete nicht scharf gezogen sein.

Unter der zweiten Gruppe der verurtheilten Artikel, die das Gerichtswesen betrifft, waren die Sätze von dem Vorrecht des Beklagten, eine Be-

schuldigung durch seinen Eid abzulehnen (B. Art. 1), von dem gerichtlichen Zweikampfe (Art. 5, 6, 8) und von den Gottesurtheilen des heißen Wassers und des glühenden Eisens (Art. 9), am Schlusse des Mittelalters schon längst vermöge einer inneren durch die fremden Rechte freilich geförderten Entwicklung des deutschen Beweisrechts gebrochen. — Die Bulle verwirft aber auch den ansprechendern Satz des Ssp. II 12 § 10, daß bei verschiedenen Meinungen der Urtheilsfinder die Mehrheit entscheide (B. Art. 7), und Klenkok hätte ihm vornemlich das c. 3 X de consuetudine entgegengesetzt. Allerdings tadelt hier Innocenz III a. 1198, daß in geistlichen Streit-sachen „a praesentibus litteratis et illitteratis, sapientibus et insipientibus quid juris sit quaeritur, et quod illi dictaverint vel aliquis eorum, praesentium consilio requisito, pro sententia teneatur“, und billigt dem Bischofe das Urtheil zu. In diesem treffend geschilderten germanischen Verfahren ist dem Papste besonders anstößig, daß nicht der vorsitzende Richter, sondern die Dinggenossen, gelehrte oder ungelehrte, das Urtheil finden, oder einer von ihnen dasselbe nach gehabter Berathung einbringt, wobei denn im Falle des Zwiespalts die Entscheidung durch die Mehrheit sich von selbst ergibt. In diesem letzten Punkte, welchen allein Gregors Bulle hervorhebt, verblieb jedoch in Deutschland die alte Weise der Urtheilsfindung. Denn wenn gleich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. die höheren Landesgerichte und das Reichskammergericht zu einem Theil mit „der Rechte Gewürdigten“ besetzt worden, so gilt doch noch vorerst der Satz, daß nicht der Richter, sondern die Beisitzer, und diese natürlicherweise nach der Mehrheit das Urtheil fällen. So schreibt die Reichskammergerichtsordnung von 1495 vor: „was die sechzehn urtailer“ (von denen die Hälfte „der recht gelert u. gewirdigt) oder der merer tail in sachen erkennen, und ob sy spenig und auf yeglichem tail gleich wären, welchem dann der Richter einen Zufall thut, dabei soll es bleiben.“ Also nur bei gleicher Stimmzahl stimmt der Richter und dann freilich in entscheidender Weise mit.

In der dritten Gruppe (B. Art. 10, 11) gewann die Lehre des kanonischen Rechts, daß eine Heirath solcher, die vorher miteinander die Ehe gebrochen, unter gewissen Beschränkungen zulässig, und dann die Kinder aus dieser Verbindung ehelich seien (vgl. Schulte, *kathol. Eherecht*, 1855, S. 308 ff.), leicht den Sieg. Sie war die mildere gegen die römische Bestimmung, daß solche Ehe nichtig sei, die folgerechtere gegen den Ssp.

I 37, welcher die Ehe zuläßt, aber den Kindern die Rechte der echten ver-sagt, und der das gleiche sogar für die Ehe der violata mit dem Manne bestimmt.

Endlich waren die in der vierten Gruppe, Art. 12, 13, 14, betroffe-nen strengen Grundsätze des Ssp., daß der Erbe nicht für Diebstahl und Raub des Erblassers einsteht (I 6 § 2), daß die Verfügungen des schon lei-beschwachen Erblassers auch über fahrende Habe nicht binden (I 52 § 2), und daß niemand seine Grundstücke und eignen Leute ohne Erben Laub vergeben kann (I 52 § 1), doch seit dem 13. Jahrh. allgemach dem durch das fremde Recht unterstützten Andringen des Verkehrs auf freiere Verfü-gung des Besitzers und ausgedehntere Haftung des Erben als gemeine Regel gewichen, um nur als besonderes Recht gewisser Güterarten oder einzelner Gegenden festgehalten zu werden. Dagegen hatte das durch die Verurthei-lung mit getroffene Erforderniß der gerichtlichen Auflassung von Eigen weit und breit seine Kraft bewahrt.

Kurz, alle die mannigfachen Wege, welche der deutsche Rechtsgeist den Ansprüchen des Fremden gegenüber eingeschlagen hat, finden sich auch hier zusammen, sei es in Abwehr oder in Annahme, und sei diese gänzlich oder theilweise, für Kaiser- oder für geistliches Recht, ohne oder unter Mitwir-kung der einheimischen Richtung erfolgt. Im Ganzen aber hätte Klenkok, um mit ihm zu schliessen, sich dieses Ganges der Dinge wohl erfreuen mögen.

Beilage A.

Tafel über die in den verschiedenen Schriften wider den Sachsenspiegel bekämpften Artikel. M. bezeichnet Klenkoks Vertheidigung gegen die Magdeburger, oben S. 386; D. das Decadicon S. 389; B. die Bulle Gregors in der gewöhnlichen Ordnung, S. 399, Z. dieselbe in der Zamoskischen Ausgabe, S. 398; Br. den Bremer Aufsatz, S. 404; J. den Jenenser Aufsatz, S. 405; H. die Arbeit in meiner Hdschr. S. 406; XXII die 22 sog. Bocksdorfschen Artikel S. 407.

Sachsenspiegel.	M.	D.	B.	Z.	Br.	J.	H.	XXII	Inhalt.
I 18 § 2	1	6	1	3	1	2	2	1	Abschwören der Schuld.
I 18 § 3	2	9	5	4	5	3		4	Appellation an die rechte Hand.
I 64 Büt aver	3	7	6	11	6			2	Vertheidigung des Todten durch Zweikampf des Verwandten.
II 12 § 10	4	8	7	12	7			3	Entscheidung durch die Mehrheit der Urtheiler.
I 39	5	12	9	7	9	8	8	7	Wehre des Rechtlosen durch Gottesurtheil.
I 63 § 3	6	10	8	10	8	7		5	Nöthigung zum Zweikampf mit einem Ebenbürtigen.
I 63 § 4. Vor den richtere.	7	11						6	Eide der Parteien im Zweikampfe.
I 37	8	3	10	5	10			8	Ehe mit einer Entehrten oder Ehebrecherin.
I 38 § 3	9	14	11	6	11			9	
I 6 § 2 de scult		18			16			10	Echtlosigkeit des Reichsächters.
I 6 § 2 Düve	10	17	12	2	12			15	Beweis der Schuld nach todter Hand.
I 52 § 1	11	13	14	8	14	6	5 u. 6	12	Nichthaftung wegen Diebstahls des Erblassers.
I 52 § 2	12	15	13	9	13	5		11	Vergebung von Eigen mit Erbenlaub und vor Gericht.
I 25 § 1	13	20			19	9	10	17	Gesundheitsprobe zur Veräußerung.
I 25 § 3	14	19			17	10	9	16	Ein Mönch erbt nicht.
I 17 § 2, I 18 § 1 dat sveische	15	16			15	4	4	13	Verlust des Lehrechts durch Eintritt ins Kloster.
I 3 § 3 a. E.	16	4	4	1	4	1	1	18	Mangelndes Erbrecht d. Schwaben.
III 63 § 2	17	2	3	14	3			20	Wirkung päpstlicher Gesetze für Land- und Lehrecht.
III 57 § 1	18	1	2	13	2			19	Wirkung des Kirchenbannes.
III 2	19	5			18			21	Excommunication des Kaisers.
I 5 § 2 Wif mach	20	21			20			22	Vom Geistlichen, der sich weltlich hält.
I 18 § 1 Drierhande								3	Rechtliche Folge weiblicher Unkeuschheit.
									Dreierlei Recht der Sachsen wider Carls Willen.

Beilage B.

Vertheidigung Klenkoks gegen die Magdeburger. Aus der Hdschr. der academischen Pauliner Bibliothek zu Münster, Ms. 215 gr. 8.

Reprobationes magistri Johannis Clenkoc.

Dit sint de stücke an deme Saffenspegel de mek düncket sin tegen de christen ee und weder gotlich gheiftlich und keyserrecht. Dar umē ich broder *Johan Clenkok* orden der enzedel fün̄te Augustini unwerdich genomet eyn lerer der hilgen schrift, sprak to meester *walter kerlinger* predekers orden eime wroger des orden in der christenheit van des paves macht, dat he provede of itlich stücke, de hir na gescreven stan ind halden find vor recht in deme Saffenspegel, icht sin weder de christen ee, vnd weret dat en des düchte, dat he dat beterde. Do bat mek deselve meester, dat ich eme de stücke schreve und redde weder de stücke, dat dede ich dor gotlike warheit ind falicheit der feile vnd horsam der christen ee, ind ich dede des mesters bede und schref dat ich ene bede, of ich ierne unrecht geschreven hedde, dat he dat beterde. Dar na nam de selve meester dat bok dat ich eme schreven hadde unde ghaf dat den erborn Ratluden to *Maydeborch*, und de selven ratlude hebbet gekart er unbulde tegen mek hir umme. Doch weit got dat ich nu*) eres erghesten beghert en hebbe, dan ich hebbe in mime innyge bede got vor fei gebeden. Wat ich van en geleden hebbe und lide, lede ich ok den dot, dat is um den christen gheloven, dar mote mek got to sterken.

1. *Wat ein man vor gerichte nicht en doit, wo willich dat si, dat he des entgheit mit sner unschult und men en mach en nicht overtughen.* Hir weder is christus, de spreket in syner ee dar alle christen lude to vorbunden sint, dat in twier eder in drier tūghe munde vaste fta alle rede. Hir is ok weder paves recht de christo rechte volget und der redelicheit.
2. *Dat ander, dat men ordel so recht binnen Saffen vor deme rike nicht en vint, wil et ein saffe schelden uud thūt des an sine vorderen hant und de meren menninge und an vechten selff sevede weder ander sevene, war de mere menninge hin secht**), de behelt dat ordel.* Na

*) d. i. nie. **) d. i. siegt.

- dussen stücke volget dat, worde ein ordel gegeben dat openbare recht were na lere und geloven der christen ee, dat men dat fette an twivel eines campes und helpe deme de unrecht hedde teghen den christen
3. gheloven. *War ein slagen wirt an dûve eder an rove, budet sek vor en des doden maich tho kampe vor des doden recht, de vorleget alle tûghe, und so en mach men den doden ane kamp nicht vorwinnen.* Dit stücke helt weder alle recht, dat men unwisse provinge eines kampes fette vor warhafftige tughe. Ok mochte de starke den kranken unschuldlichen vorwinnen und vorderen, dat et openbare were dat de starke
 4. unrecht hedde. *Wint ein man ein ordel vor recht des he gevraget is, und spreket ein ander dat weder ind vindet ein ander ordel, we de meren volge hevet de behelt dat ordel,* Na dussen stücke so were christus rechte vorordelt, winte de mere menninge rep crucifige over christum.
 5. Ok we mer gefelschap hedde de hedde mer rechtes. *De er recht mit dûve eder mit rove verloren hebt, schuldiget men de anderworve dûve eder roves, sei en moghen mit eden nicht los werden, dan sei hebben kore dat heite yseren to dregende eder in einen heiten ketel mit watere to gripende efte des kampes sek to werende.* Weder dit stücke is dat ein stark man mochte vriliken stelen und roven, den men tho kampe nicht bestan endorste. Ok weder dat heite iseren und ketel ind des gelikes (is) dat: were ein mensche dar umme schuldich, dat eme na erme lope naturliker crafft we dede efte schadede, so were sünthe laurentius rechte gebraden. Ok were christ mit rechte geeruciget, winte de joden spraken, were he godes sone dat he van deme cruce stege, des he nicht endede. Des gelik vint men alle vele hilgen. Hir umme sint fodane provinge in der alden ee vnd in Christus ee vnd in gotliken rechte vorboden. Dar umme sprach christus to dem bosen gheiste do he seghede, bistu godes sone so lat di hir neder, du en salt dinen got nicht bekorn.
 6. *Ein man en mach nicht kampes weigeren, wan he na der wise des sassen-pegels wird gegrot van deme de beten efte gelik eme geborn is.* Weder dit stücke is recht der hilgen kerken, lerer der hilgen scharfft vnd gheistlikes rechtes, de eindrechtliken halden, dat alle de unbedwungen eren willen to kampe gheven, heren, rittere, knechte, de don alle weder dat gebot godes und don unerlike und untruwelike teghen eren rechten heren de got is, des recht sei breken, winte na kristliker ee on mach

- men neinen man to kampe dwingen. We kempet de vorlufet sine ere, wattan dat he wenet dat he erlike do. Hir umme helt de hilge kerke
7. alle kempen vor mordere. *Wan twe kempen solen, so sal de eine sweren dat he den anderen rechte anspreke, de andere dat he ungeschuldig si der ansprake. An dussen stücke ordelt men einen unrechten eit.*
 8. *We eines mannes wif behoret openbare eder wif eder maget nodiget, nemet he sei na to echte, echte kindere en winnet he nummer bi er.* Dit stücke is weder dat hilge sacramento der eschap, winte na gotliken rechte, hevet ein man to donde mit eines anderen mannes wive, und en lovet he er neine truwe sei to nemende na eres mannes dode, noch enghift neinen rat noch willen dar tho dat des wives man gedodet werde, de man mach dat wif na eres mannes dode to echte nemen ind echte kindere van deme wive winnen. Ok welik man ein wif nodiget, nemet he sei dar na mit eren willen to echte, sei moghen echte kindere winnen
 9. *na gotliken rechte. Echte kindere en mach de unechte man nicht winnen, he en duftere vor des keisers eder koninges schare, dar hei einen anderen koning mit stride befeit.* Dit stücke is openberliken werden
 10. *der godes recht des hilgen sacramentes der eschap. Dúve noch roiff en is de erve plichtlich to geldene vor den des erves he nemet.* Dit stücke is weder gheistlich recht und gotlich rechte, winte wat men mach bewisen dat de man was schuldich to gheldene do he levede, dat sal men gelden van deme sime na sinen dode. Ok steit in deme artikele dat de erve sal de schult ghelden eff he es gheinnert wirt als recht is, dat is mit twen und seventich tûghen de alle schepenbare sin eder echte lude. Dit is ein openbar unrecht und maket dat ein mensche deme anderen mit borge nicht to helpe en kome, winte selden eder nummer
 11. *kan men sodane tûghe hebben. Ane erven geloff ind echte ding en mach ein man sin eghen efte sine lude nicht gheven etc.* Dit stücke forbudet, dat ein man nicht en moge gheven dat he plichtlich is to ghevende na finer samwitticheit, wattan dat (he) sinen erven genoch late,
 12. *dat is weder gotlich ind weder keiserrecht. Wan ein man nicht en mach gheghort mit eime swerde ind mit eime schilde up ein rois stigen van eime stene eder stocke einer dumelen ho sunder hülpe, ane dat men eme den thom und den steghereip halde, so en mach he nicht gheven laten noch lenen, dat he et eme entfere de des na sime dode wachtet.*

- Dit stücke vorbudet, dat ein mensche in finer kranchheit nicht en moghe don werke der barmherticheit, de christus hevet geboden kranken und starken bi den ewigen dode. Dit stücke vorbudet ok alle testament
13. in kranchheit weder gotlich und keiserrecht. *De monik en nemet nein erve.* Dit stücke is weder gheiftlich recht, winte als wi lesen, we sek to der samminge der Apostelen ghaf de brachte sin gud to erer gemeinheit. Ok is et weder de redlickheit, dat ein mensche sin kint gheve ind fette van almefen to levende, und behalde des kindes gut to finer overvloedicheit. Ok is dit stücke weder paves und keifers recht. *Beghifst sek ein man de to sinen iaren gekomen ist, de vorluset lantrecht und lenrecht, al gheit he wol ut in deme irften iare.* An duffen stücke krenket men godes denft vil mer dan men krenket eines wertliken heren denft, winte ein man mach sunder sinen schaden eines wertliken heren denft ein iar proven. Ok na gotliken rechte ind gheiftliken rechte so en vorluset ein pape sin len nicht, de in dem irften iare gheit ut deme orden
15. der monike, min folde ein man sin leen vorlesen. *De swave en mach ok van wif halven nein erve nemen.* De saffen hebben dat suaven recht dor der wive hait, dat is dat in der swaven flechte sin alle wive ervelos gemaket dor erer vorvaren missedait. Dit stücke sterket*) to den irften ein unrecht dar an, dat et dor hait gefat is, to den anderen is et ein bofe fake de missedait der vorvaren, winte na der wive were wie alle ervelos des hemels umme unfer irften alderen missedait. Ok is mer noit erves den wiven dan den mannen, winte sei krank sint und drade mochten to valle kommen. Ok is dit stücke weder godes paves und keisers recht und menscheleke redelichkeit. *De paves en mach nein recht fetten dar he der Saffen lenrecht und lantrecht mede ergere.* Dit stücke is weder den kristen geloven, winte de paves sal alle unrecht vorergeren und vornichten. Nu haldet de Saffen de den spegel halden vele ding vor recht eres landes de unrecht sint, hir umme sint sei dicke unhorfam gode deme
17. pavese und der hilgen kerken. *Ban en krencket neimande an lantrechte noch an lenrechte, dar en volge des konings achte na.* Dit stücke is weder gheiftlich recht, dat budet dat nein wertlich richtere, wan et eme kundiget were, en sal einen bennigen man effte menschen laten vorderen helpen, effte tughen in sine gerichte. Ok na christen geloven sint

*) Die Hdschr. st'uet.

18. bennige lude berovet aller lude' gefellſchap. *Den keifer en mot de paves noch nein man bannen na der tit da he gewiet is ane umme dre ſtücke, eff he an deme rechten geloven twivelde, eſte ſin echte wif vorlete, eder godes hus vorflüret.* Dit ſtücke is weder dat gotlike recht dar dem paveſe ane bevolen is, dat he moge binden alle chriſten lude umme ere openbare miſſedait. Sinte *Ambroſius* biſcop to *meilan* ben *Theodoſium* den keifer dar umme, dat he hadde gheven ein ſnel ordel des dodeſ der lude van *Teffalonican* und is dar umme gelovet an gotliken
19. ind keifers rechte. Doch ſo enwas dit duſter drier fake nein. *We einen papen gewelde dait de wapene voret und nicht en is geſchoren vor einen papen, de en darf eme nicht beteren dan als eime leien.* Dit ſtücke is weder gheiftlich recht, winte de einen papen flogte und wite dat he ein pape were, de were to banne. Hir antworden lude, dat ein ſtücke ſi wal recht na gheiftliken rechte, dat nicht recht en ſi na wertliken rechte. Dat is unmogelich, winte wat weder recht is, dat ſi gheiftlich eder wert-
20. lich recht, dat is unrecht. *En wif mach mit unküſcheit ere wiſtliken ere kreinken, doch en mach ſei dar mede nicht vorleſen er recht noch er erve.* Dit is weder gheiftlich recht, dat hevet funderlich duſte fake to richtende. Hir umme ſpreket dat gheiftlike recht, dat welich wif van erme echten manne geſcheden wirt vor deme gheiftliken gerichte umme unküſcheit, dat ſei mit eren echten manne nicht en wonet, de vorlufet ere medeghave, dat is de er mede gheven was do ſei to erem manne quam, und ok wat er de man ghegeven hevet in morgengave ind des gelik, und blivet all dem manne. De lerer gheven fake des rechtes, winte enwere dit alſo nicht, ſo envrochtete dat wif nicht unküſcheit to donde; dorch den vorlues eres gudes ind ere vrochtet ſei. Merket dat de ſtücke van dem wive und monike erve de en vorſta ek nicht alſo, dat in allen faken wif und monike ſolen likent werden in erve den anderen broderen, dan ich meine, dat men na gotliken rechte gheve deme wive van deme erve na des erven macht, dat dat wif eren ſtait und ere nottroſt hebbe. Deme monike ſo vele dat ſin orde van eme nicht beſweret enwerde, vnd dat ſalmen gheven deme cloſtere, nicht den monike biſunder, winte de monik biſonder nicht egenes hebben en moit na deme loſte ſines horſammes. Ok merket dat an deme gheiftliken rechte is van deme paweſe ein ban ghegeven oppe alle de ghene, de ſetten, hal-

den ind schreven gefette vor recht weder de vriheit der hilgen kerken. Nu sint hir vele alfodaner stücke, de sint weder der hilgen kerken vriheit, als de ding de weder dat hilge evangelium sint und weder dat hilge kerken recht, als van den tûghe, van dem paves und van deme heiten iferen und des gelik, van deme hilgen sacramento der eifchap, van deme testamente und ander mere. Hir umme alle de duffe stücke vor recht halten de sint in des paves banne, und en mogen van dem banne nach van eren fûnden nicht gelofet werden, de wile sei duffe stücke vor recht halten. Hir umme hevet de keiser in sine rechte gefat, war men an des keisers boken des rechtes vinde ienich gefette weder dat recht der hilgen kerken, dat sole vornichtet sin. Hir merket dat de paves mach vornichten und hevet vornichtet de gefette, de an deme keiser rechte vor recht stunden, als van wokere, van amien und vele des ghelikes, und der Saffenspiegel an den puncten hir vorgefat, als dat de paves nein recht setten en moge, dar he der saffen lantrecht und lenrecht mede ergere. Hir duncket mi dat der Saffen spegel si gefat boven den paves und boven den keiser, dar na volget dat he si gefat boven got. Ich hope dat dat selve stücke an erdome mit lucifer sole vallen. Merket ok de ratlude van Meideborch. Do en meester *Walter* predekens orden vorenant geantworet hadde dat bok, dat ich dor des selven mesters bede geschreven hadde weder artikele de hir vorgefat sint, sammeden (se) uppe dat Raithus to Meideborch drei Raide, dat waren 36 Raitlude, dar to hundert ere koreman der stat van meideborch, und verbodden dar to de aildesten brodere van unsen clostere der *Augustinere*, und kundigheden vor den allen, dat ein broder eres orden de ere overfte were hedde geschreven ein bok und ghegheven meester *Walter* predekens orden wrogere der kerken. In dem boke hedde de selve broder und in anderen sinen werken ghearbeidet to einer ergeringe (und) to einer vorfûringe (der) stedden, vorsten, greven ind heren van Saffen lande. Hir umme sprach de andere Raitmeister, dat sei mosten clagen ind kundigen duffe schande und smahheit, de en duffe broder gedan hedde und anderen van Saffen, stedden, heren und anderen luden. Dar umme screven de vorfproken ratlude van Meideborch vierhundert stedden eder mer und den vorsten und den heren de dar bi weren so swerlike breve, und under anderen artikelen schreven sei, dat ich mi gefat hedde weder der Saffen recht

dat gewaret sevenhundert iar ses iar min, do et koning karl de grote gaf den Saffen mit witschap des paves, der vorsten und der heren, uppe dat de saffen christen worden und bleven. Und einen artickel schreven sei, dat hir umme folden stedde ind heren forchvoldig wesen, dat mi des nicht gestadet enworde, dat ich der Saffen recht kreinkede. Hir antworde ich to, ich were ein Saffe geboren und en welde Saffen nicht sehenden, dan gerne wolde ich, dat in mi ind in allen anderen luden nnrecht worde vornichtet. Wi leset dat de paves ind de keiser hadden gefat vor ein recht: de eine maget nodigede eder entforde mit gewalt, dat he de na nicht en mochte to echte nemen, dat weder schref funte Jheronimus, dat na gotliken rechte de man mochte de maghet to echte nemen, dar umme wandelden de paves ind keiser ere gefette. *Hic modicum deficit.*

Wol is mi gefchreven van Meideborch, dat de vorgeanten ratlude mer fin upp mek vorbittert und vortornet, dan de van Meideborch weren uppe eren ertzebiscop heren *borcharde* des greven sone van *Scrapelo* den sei morderden. Vele anderer swarer sake hebben de vorgeanten ratlude teghen mek ghedan. Doch bidde ich io gode vor sei und beghere en des besten. Duffe stücke do ich kündich allen guden luden und bidde, ef ich ierne unrecht gefchreven eder gesproken hebbe, dat sei leifliken nicht hetliken mine rede beteren. Ok is swar dat de selven ratlude screven, dat de Saffen christen fin geworden und bleven dar umme dat en koning *karel* duffe stücke vor recht gheve. Ich hope dat sei cristen geworden fin und bleven nicht hir umme, dan dor godes recht und erer ewighen salicheit und heil erer zele.

Hec sunt dicta magistri Joh. Clenoc sacre theologie professoris.

Wörterklärung.

Bekoren versuchen.

Ben S. 420 Z. 6 bannte, also *bannen* stark, wie im Mhd. und Ags.

Bennigh excommunicirt.

Drade bald.

Dusteren (*diusteren*) den Zweikampf mit der iusta bestehen.

Enzedel Eremit.

Ertom S. 421 Z. 18, nach dem Zusammenhange, vgl. Offenb. Joh. 12 V. 9, nicht Irrthum, sondern Erde.

Hetliken S. 422 Z. 21 *leifliken nicht hetliken*, in Liebe, nicht in Haß.

Jerne irgend.

Ind häufig für und.

Min S. 419 Z. 15 um so weniger.

Nu S. 000 Z. 00 nicht nun, sondern nie.

Summinge Versammlung.

Samwitticheit S. 418 Z. 7 v. u. Gewissen.

Wattan obgleich.

Wroger der Inquisitor.

Beilage C.

Die vierzehn in der Bulle Gregors XI. verworfenen Artikel des sächsischen Landrechts.

Text nach meiner Handschr. s. oben S. 397 unter M, Varianten unter C nach dem *commune privilegium* und Goldast, D nach dem *Decadicon*, H nach dem *Scheidtschen* Abdruck der *Hannoverschen* Hdschr., I nach den deutschen Drucken des *Ssp.*, Z nach *Jaskiers* Ausg. des lateinischen *Ssp.*, s. oben S. 398.

Primus articulus continet, quod quidquid homo fecerit extra iudicium, quantumlibet sit notorium, se liberare poterit per suum iuramentum, nec contra tale valeat aliquod testimonium (I 18 § 2).

C I quantumque. I se purgare et liberare p. ab hoc. D I talem valet. H aliud.

Z Tertius. Quidquid Saxo quantumcunque notorium sit extra iudicium fecerit, si sacramentaliter negare voluerit, hoc eidem facere licet, convincibili probatione aliqua non obstante, nec contra illum aliquod valebit testimonium.

Zum Belag des oben S. 402 über die *Klenkoksche* Übersetzung und den *Jaskierschen* Text gesagte füge ich noch drei andre lateinische Versionen des im Art. 1 verworfenen Satzes hinzu. 1. *Versio vulgata*: Quicquid Saxo in iudicio non fecerit, si sacramentaliter (al. sacramento mediante) negare voluerit, hoc facere potest, convincibili probatione aliqua non obstante. 2. *V. Vratisl.* (Cod. II F. 8): Quicquid fecerit non coram iudicio quantumque sit probabile vel notorium, se ipsum exuit sacramento et non poterit convinci. 3. *V. Sandomir.* (Cod. Vratisl. II Q. 4): Quicquid factum fuerit non coram iudicio, quamvis sit publicum, quod

ipse per innocentiam suam evadere potest, et alius eam non potest protestari.

Secundus. Quod papa non potest nec aliquis alius Imperatorem excommunicare, postquam consecratus et inunctus est, nisi solum in tribus casibus: si dubius sit in fide, repudiet uxorem legitimam vel destruat ecclesias (III 57 § 1).

aliquis *f. in I.* et *i. est f. in D.* I refutat. D suam *st. legitimam.*
Z Tredecimus. Imperator a tempore consecrationis ab Apostolico aut alio non nisi in tribus casibus excommunicari potest, qui sunt, haeresis, si refutat uxorem legitimam aut ecclesias destruat.

Tertius. Quod excommunicatio neminem debilitet in iure terre vel feudi, nisi sequatur regalis proscriptio (III 63 § 2).

D *fh.* in corpore *nach* debilitet. Z in suo iure tam terrestri quam feudali. I Z *fh.* eam *nach* nisi. D regis, C regularis.

Quartus. Quod papa non potest aliquod ius condere vel statuere, per quod valeat ius, hoc est statutum terre vel feudi Saxonum deteriorari (I 3 § 3 a. E.).

C aliquo modo. I maius *st.* ius, C ius nostrum. *Statt* hoc est I vel, H hoc et. H deteriorare. Z. Primus. Papa seu Apostolicus decretalem seu ius condere minime potest, in praeiudicium iuris Saxonici civilis seu feudalis.

Quintus. Quod nulla sententia tam iusta dari poterit in Saxonia coram regno vel iudicio regali, quin si Saxo talem reprehendat sententiam, testans in manum suam dexteram et maiorem communitatem, met septimus volens contra alios septem pugnare pro dicta sententia, tunc ubi maior pars triumphaverit talis sententiam obtinebit (I 18 § 3).

D reperiri *st.* dari. C I rege. Vel *i. reg. f. in D.*
M reprehendens. I testans seu appellans. I m. partem communitatis. D septimus velit, I septenus volens. H I purgare predicta. D H quin tunc, I ubi. D communitas *st.* pars. H retinebit. Z. Quartus. Nulla sententia in terra Saxoniae coram imperio tam vera et iusta promulgari potest, si eam Saxo increpare voluerit, deferens manui suae dextrae multitudinique maiori, et si septenus alios septem debellaverit, maior pars vincens sententiam obtinebit.

Sextus. Quod si quis fuerit interfectus in spolio vel in furto, pro quo consanguineus interfecti se praebeat ad duellum, talis per duellum repellit omne testimonium, nec talis mortuus tunc sine duello poterit convinci (I 64).

C vinci seu convinci.

Septimus. Quod si duo dicant in iudicio sententias contradictorias, tunc quicumque talium habuerit maiorem sequelam, talis sententiam obtinebit (II 12 § 10).

C dictant . . . simul. C I contrarias. I *fh.* communitatis populi *nach* maiorem.

Z. Duodecimus. Sententiam inventam si Saxo reprobaverit, deferens manus suae dextrae et multitudini maiori consentientium, ipse pugnabit septenus cum suis similibus adversus totidem, et vincentes sententiam obtinebunt (II 12 § 8).

Octavus. Quod quicumque fuerit appellatus ad duellum secundum istius libri formam, talis non potest negare duellum, nisi appellans minus bene natus fuerit quam appellatus (I 63 § 3).

I speculi Saxonum *st.* istius libri. M eum *nach* appellans.

Z. Decimus. Quilibet homo duellum sibi in generatione deteriori, sed non deterior meliori denegare poterit.

Nonus. Quod quicumque perdidit ius suum ratione furti vel spoli, talis incusatus secundo de furto vel de spolio non potest se liberare suo iuramento, sed electionem habebit ad ferrum ignitum, ad aquam bullientem vel duellum (I 39). Huiusmodi articuli pars ultima, quae electionem ad ferrum concedit, erronea est.

Statt C D I t. incus. secundo, H t. inquam *s.*, M vel incusatus.

C dilationem *st. des ersten* electionem. Hujusm. *bis zum Schlufs* *f. in D H.*

Z. Septimus. Qui iuris beneficia per furtum aut spolium perdidit, denuoque furta vel spolia commisisse dicatur, ipse iuramento se excusare non poterit, sed vel ferrum candens manibus portabit vel in aquam bullientem brachium usque ad cubitum immittet, vel contra pugilem proprio corpore decertet.

Decimus. Quod quicumque cognoverit mulierem aliquam violenter, si postea ducat eam in matrimonium, nunquam ex ea prolem legitimam poterit generare (I 37).

H.fh. vivente marito *nach* postea. Z superducat. Z procreare.

Undecimus. Quod quicumque cognoverit publice uxorem alicuius vivente marito, si post mortem mariti eum ducat in uxorem, nunquam ex ea prolem legitimam generabit (I 37). Iste enim articulus indistincte et in omni casu intellectus non distinguendo prout canones distinguunt, erroneus est.

D dum viveret talis maritus. Quod — marito] Z. Uxorem alicuius manifeste adulterans vel vivente eius marito publice eandem cognoscens. Z habebit *st.* generabit. H tamen *st.* enim.

Iste — erroneus est M H. *f. in C D I Z.*

Duodecimus. Quod heres non tenetur de furto vel spolio respondere perpetrato per illum, cui succedit in hereditatem (I 6 § 2), quod erroneum est, saltem in foro conscientiae.

Z patrato. quod — consc. *f. in D.*

Tertius decimus. Quod quicumque vir succinctus gladio clypeum tenens non potest de ligno vel lapide, pollicis ulnam quantum altitudinem habente, supra dextrarium scandere, talis non potest cedere, dimittere, infeudare, nec etiam mobilia sua dare, sic quod iste custoditus sit, qui talia post mortem expectat (I 52 § 2).

D quando *st.* quicumque. M valitudinem. J Z ascendere.
D dare *st.* cedere, Z donare *nach* dimittere. nec-dare] I aut bona sua alteri donare, Z bona sua, D n. e. m. dare potest bona. sic-sit] C D H M. *Der Übersetzer muſs statt dar het ieneme mede ge- verne etwa gelesen haben dat het ieneme beware.* I quod noceat isti. sic-expectat] Z ita quod heredibus eius id nocere posset.
C p. mortem dantis, I p. m. alienantis, D p. m. suam.

Quartus decimus. Quod nullus sine licentia suorum heredum et iudicio quod saxonice dicitur hegedingk potest dare proprietatem suam vel homines suos. Et si talia daret alicui, heredes acquirerent illa per iudicium ac si dans illa mortuus esset (I 52 § 1).

Statt et, D et in, H in, C sine. C iudicio bannito. I legi- gitimo et confirmato iudicio. I donare alicui *st.* dare. D *nach* esses: quia dedit ea, quae non potuit dare. Z Octavus. Sine he-

redum consensu et legitimo termino iudiciali nulli servum alienare licet a proprietate, alios heredes ipsius repetere ea potuerint ac si donator mortuus fuisset.

Isti enim duo ultimi articuli erronei sunt, in quantum eleemosinas et alia pietatis opera prohibent.

Der letzte Satz f. in D H. et — proh. I Z testamenta et a. pia opera respiciunt.

Beilage D.

Der Aufsatz der Bremer Handschrift s. oben S. 404.

Ich gebe ihn mit Weglassung des lateinischen Textes der 20 Artikel, welcher mit dem entsprechenden der Bulle und des Decadicon bis auf wenige Varianten stimmt, die hier zur Erklärung der deutschen Übertragung vermerkt sind.

Subscripta denunciavit frater Johannes Klenkock, inquisitor hereticorum, auditor camere domini pape, et deferre sibi voluit ut cognosceret super istis, et reprobatu sunt per sedem apostolicam sub bulla.

Dusse upscrevene articulos Broder Johan Klenkock ein mester der ketter, ein vorhorer der cameren des heren paweses, heft uthghekundighet nae vordrage des gheistliken unde werliken bestentliken rechtes. Unde wolde de sulve broder Johan, doctor der beiden rechte unde professor der hilligen scrift, to *Bucken* in deme stichte van Bremen gheboren, van ridderschop dar sulves uthghesproten echte unde recht, alse, (alse) he hadde der Sassen vorvarnicheit, eme ward bevolen van deme hilligen vader deme pawese, nae ambringhinge itliker erwerdigen heren unde prelaten, dat dat spegel van sassen hadde itlike articulos de ieghen bestentlick recht weren. Also schref de upbenompt doctor Johan dusse underscrevenen artikel uth deme vorscreven spegel, dar de hillige vader de pawes eine bullen der wedderropinghe bestentliken up ghaf.

De *erste* articulus holt, dat allent dat de mensche deit buthen deme rechte, wat dan dat is opembare, mach sik des entfrigen mit sineme eede; jegen deme sulven en schal nen tuchnisse dogen.

De *ander a.* is, dat de pawes ene mochte nicht edder en ander den keiser to banne doen, nae deme dat de keiser consecreret unde oljet were.

Behalven in dren saken, als wan he were twivelachtich in deme kristen ghe-
loven; de ander sake vorkore he sine husvrouwen de eme to der echte were;
de drudde ofte he vorstorde de kerken.

De *drudde* a., dat de ban nummende ene krenket in dem lantrechte
edder leenwarschop, dat en wer sake dat nae deme banne volgede eine
konelike vorvestinghe.

De *verde* a., dat de pawes ene mochte neen recht maken ofte setten,
dar mochte der sassen recht ofte ere lantsate mede vorerghert werden.

De *vifte* a., dat nin ordel schal ghegheven werden in sassen vor deme
rike edder vor dem koneliken richter, sunder de sasse ene beschelde dat
ordel unde tuchnisse mit siner vorderen hant unde de grotteste selschop*),
seven de sik eintschuldigen willen jegen andere seven. Went dat ordel ghe-
sproken is, wor dene de meste partie dat hore beholt**), desulve beholt dat ordel.

*) Der lateinische Text liest comitatum und in dem folgenden irrig purgare praedicta sententia.

**) dat hore beholden für triumphare kann wohl nur als „das höhere behalten“ ge-
deutet werden.

De *seste* a. Is dat sake dat we dodet worde in deme rove efte in
deverie, dar sik sin vleslike maech bode to campvechtige, dar he mede vor-
wesen scholde alle tuchenisse. Ok so en mach sodanne dode nicht vorwun-
nen werden (ane) mit kamp vechtinghe.

De *sevede* a. Were sake dat twe seden in deme richte ordele, de sik
nicht vordroghen sunder mit allen sik en jeghen weren, de jenne de dat
meste na volghent heft, de beholt dat ordel.

De *achtede*, dat alle de jenne, de sik to campe beropen heft nae der
wise desses bokes, en mach des campos nicht weigeren. Dat en were dat
de jenne, de sik beroept des campos, min in ghehort were dan de jenne de
gheeschet is.

De *neghede* a. is, dat alle de jenne, de vorlesen ere recht umme roves
edder deverie willen, de sulve en mach sik nicht enschuldigen mit sineme
eede, sunder den kore heft he to deme vurighen iseren, efte sedighen watere
efte to kampvechtinghe. Desse isliker articule, de to deme kore des heten
iserens unde anderen sik ghift, so danne kore is dwelachtich.

De *teinde* a. is, dat alle de jenne, de sulfweldigen bekennen ene
vrouwesname, nimpt he se achterna in ene husvrouwen, so en scholde he
van eer nene echte kindere telen.

De *elfte* a., dat alle de bekennen opembar eines anderen wif vleesliken*) der wile dat er man levet, unde nae sineme dode he se nimt in ene husvrouwen, nummer meer scholden se echte kindere telen. Desse artikel nae lude des gheistliken bestentliken rechtes is he dwelaftich.

*) Auch der lat. Text fh. carnaliter.

De *twelfte* a., dat de erflinge de ene scholden nicht antworten vor deverie unde rof, den ere vorvaren den see nae volghen in erftale*), dat doch dwelerige is to der sele salicheit.

*) Es fehlt etwas für perpetrato.

De *derteinde* a., dat en jewelik man de umme begord is mit dem swerde unde holt den schilt, de eine mach nicht springhen*) van deme holte efte stene, unde dat wan se reinighet sint**) unde dat to der hoghe to hebbene up to stighene; sodanne man ein mach nicht sin egen vorlaten efte herwede efte ok unbewechlike guder***) vorgheven, so dat ok de bewaret de des halffte nae sineme dode wes wachten were.

*) Lat. saltare. **) unde-sint] völliges Mißverständniß des lat. pollicis ulnam (Daumelle), wofür der Vf. etwa politis iisdem gelesen hat. ***) Lat. immobilia sua.

De *verteindeste* a. is, dat numment sunder orlef siner erven in deme richte den de Sassen heten heghedinck ene mach den eghendum sines ghudes vorgheven edder siner lude. Wer overst dat we dusser welik vorgheve weme, de erflinge de kreghe dat wedder mit deme richte ghelik oft de vorghever doet were. Dusse twe artikel sint twivelaftich in dem dat see horen to almissen unde anderen milden werken.

De *vefteindeste* a. De Sassen hebben Suaven recht in deme dat den wiven gheweigert werd erffrecht.

Der dem Decadicon No. 16 entsprechende Satz Ssp. I 18 § 1 wird hier nach dem lat. „Saxones habent ius Suevorum in hoc quod mulieribus hereditas denegatur“ zweideutig wiedergegeben.

De *sesteinde* a. is, dat de erflinge de ene sint nicht plichtich to antworden vor de schulde des jenen, deme se nae volghene sint in sineme ghude, he ene worde vorwunnen vormiddels twe unde seventich tughen, de bequeme sint schepen to wesen efte echt gheboren.

De *seventeide* a. is, de jenne de olt ghenoch is wanner he gheit in einen ghestliken orden, dat de vorlesen scholde sin leengud dat he hadde

thovorne, nicht to achtene dat de sulve sick wedder ghift to der werlde bin-
nen sinem provejare.

De *achteinde* a. is, de jenne de sleit enen klerick de nine bescheringe
der klerikezie ene heft, sunder wapene drecht, de ene scholde anders nene
beteringe doen dan he enen leigen sloghe.

De *neghenteinde* a. is, dat men nenen moniken scholde erftael
gheven.

De *twintegheste*. Neen wif en schal vormiddelst erer unkuscheit ere
ertal unde rechticheit vorlesen.

Istud ultimum est contra istud veritatis quod habetur Mathei quinto,
quod mulier dimittitur causa fornicacionis, quia ibi sic habetur: ego autem
dico vobis, quia omnis qui dimiserit uxorem excepta fornicacionis causa facit
eam moechari. Ecce quomodo dñs ihesus in lege pietatis concedit libellum
repudii, si alter coniugum fuerit adulteratus. Similiter lex imperialis
dampnat eosdem ad mortem.

Dusset leste is jeghen dusse warheit, de me heft in deme hillighen
ewangelio sancti Mathei in deme viften, dat dat wif vorlaten wert umme sake
der unkuscheit. Dar sulves steit ghescreven: ick segge iuw, dat alle de jenne
de ere husvrouwen vorlaten, uthesproken umme sake der unkuscheit, de
vorlet see to unkuscherie. Su wo unsé here ihesus cristus in der milden ee
de inschrijvinghe der ansprekende vorsmadinghe, in deme dat erer ein over-
spil doit. So ok in gelijk oldinghes dat keiserlike bot vordomede see to
deme dode, dar doch sachinghe des strengen rechtes in velen tiden up ghe-
geven is, so doch van pawesen unde keiseren vele van tiden to tiden over
menigher hande strenge recht is ghemetighet.

Wörterklärung.

Behalven Art. 2 ausgenommen.

Bestentliken rechtes A. 11 positiven Rechts.

Dwelaftich A. 9, 11 irrig. *Dwelerige* A. 12 Irrthum.

Echte A. 2 die Ehe.

Ene, eine für die Negation *ne, en*.

Erftael A. 19, 20 Erbtheil.

Halste, des h. A. 13 deshalben.

Hore, dat h. beholden A. 5 den Sieg (das Höhere) behalten.

Konelik A. 3, 5 königlich.

Lantsate A. 4 Statut.

Lenwarschop A. 3 Lehnsgewere.

Oljen A. 2 salben.

Sedich A. 9 siedend.

Telen A. 10, Kinder erzielen, A. 9 auch von der Frau gesagt.

Utersproken a. E. ausgenommen.

Utgesproten Eingang, entsprossen.

Verhorer Eing. auditor.

Verkoren A. 2 verstoßen.

Vorwesen A. 6 in der seltenern Bedeutung für vertreiben: die Zeit verwesen Frisch.

Vorwarnicheit Eing. Abstammung.

Vrouwesname A. 10 Weib.

Wachten A. 13 erwarten.

Beilage E.

Die zehn Artikel aus meiner Handschrift, s. oben S. 406.

Item isti sunt articuli, qui non tenentur et in quibus punctis hoc ius Saxonum est contra sacros canones et contra ius pontificium et imperatorium s. positivum.

I. Der Babist magk kein recht setzzen, do mit er moge unser lantrecht schwechen addir krencken. Das hast du li. 1 ar. 3, und da selbst in der glose hast du gar hubsch argument dar vor und auch dar widder.

II. Die sachsen magk man nicht obertzugen wie offenbare ein sache ist, es sei danne das es vor gerichte geschehen were, das hast du li. I ar. 18. Das ist den sachsen sunderlich tzugegeben van karolo dem grossen, das sie mit erer unschuldt entgehen mogen und das man sie nicht ubertzeugen magk.

III. Die sachsen haben beholden drij sunderlich rechte widder Karolus willen, und dar zcu alle ire alde recht und gewonheit, die hastu li. I ar. 18.

IV. Der schwaben weibe sein alle erblofs durch irer vorfarn missetadt, und wie das kumpt das hast du li. I ar. 17 u. 18.

V. Ane echte dingk magk niemanth sine erbe vorgeben, als hast du li. I ar. 52, wich. 22.

VI. Gabe in gehegtem dinge magk man geben mit erben glauben. li. I ar. 52 et ar. 34. Wich. ar. 30 et ar. 54 et ar. 60. Et li. III ar. 83.

VII. Kampf magk mit rechte gsein. Li. I ar. 18 in fi. glo. et Li. III ar. 36.

VIII. Rechtlose die mogen sich nicht also leichtlichen entschuldigen alfs ander leuthe. L. I ar. 39. Auch haben sie dreierlei kor.

IX. Begibet sich ein man der zcu seinen jaren kommen ist, fso sol man seine farnde habe dem, uff den sie gestorben mochte sein, geben. Li. I ar. 25.

X. Der monich nimpt kein erbe. Li. I ar. 25. Do hast du, das ein monich vorleust sein lantrecht und lehenrecht.

Inhalt.

- I. Einleitung.
- II. Literargeschichte.
- III. Klenkoks Streit mit Magdeburg.
- IV. Seine Vertheidigung.
- V. Das Decadicon.
- VI. Klenkoks Schreiben an de Vernio und an den Pabst.
- VII. Die Bulle Gregors.
- VIII. Ihre Verbreitung.
- IX. Rückblick.
- X. Verwandte Arbeiten, insbesondere die XXII Artikel.
- XI. Die spätere Wendung.

Beilagen.

- A. Tafel zur Vergleichung.
- B. Klenkoks Vertheidigung gegen Magdeburg.
- C. Die 14 verurtheilten Artikel.
- D. Der Bremer Aufsatz.
- E. Die 10 Artikel.



Nachträge

vom 5. Juni 1856.

I. Durch die Güte des Hrn. Professor Stenzler in Breslau ist mir noch ein lateinischer bisher unbekannter Aufsatz Klenkoks aus der Hdschr. der dortigen Centralbibl. IV F. 57 S. XV. Bl. 84^r bis 84^r zugekommen. Der Eingang lautet:

Universis Christi fidelibus, ad quos praesentes litterae pervenerint, frater Johannes Klenkot sacrae theologiae professor minimus ordinis heremitarum Sancti Augustini cum omnibus sedulis ac devotis in Christo patribus(?) unitatem fidei legis et pacis servare. Quoniam etiam praedicat orthodoxa, quoniam(?) iniqua convalescente consuetudine error pro lege custoditus est ut scribitur Sap. XIII^o, hinc anno praeterito dum essem erfor^e 1), quosdam errores, repugnantes evangelio Christi sanctaeque matris ecclesiae determinationibus ac Romanae ecclesiae, pro legibus reputatos et in quodam libello, qui nuncupatur Saxoniae speculum insertos, in quo libro statuta Saxonum continentur, reperi. De quibus erroribus cum venerabili S. theologiae doctore magistro *Walthero Kerlinger* ordinis fratrum praedicatorum, pro tunc inquisitionis haereticae pravitatis officium peragente, contuli sibi propositiones, quid in talibus erroribus propter pacis vinculum et salutem animarum expediret de remedio providere. Qui doctor me rogavit ut eosdem errores cum suis improbationibus sibi colligerem, per ipsum ut remedium fieret Romanae curiae praesentandos. Cuius ad rogatum eidem doctori scripsi quendam tractatum nominatum *Detriadecon* (sic) de *decem* erroribus, eiusdem doctoris correctioni tractatum subiiciens supradictum. Cuius tractatus sententiam succinctim in praesenti littera scribo vobis eosdem errores, ut eos quilibet vestrum valeat evitare. Errores sunt isti. *Primus* etc.

Es folgen zehn gezählte Artikel, (vgl. S. 415.) nemlich 1) Decad. 4. Jen. 1. 2) D. 9. J. 3. 3) D. 6. J. 2. 4) D. 16. J. 4. 5) D. 12. J. 8. 6) D. 11. 7) D. 15. J. 5. 8) D. 13. J. 6. 9) D. 19. J. 10. 10) D. 20. J. 9. Der Text, wenn auch im Einzelnen abweichend, stimmt im Ganzen mit dem des Decadicon, oben S. 388. Hierauf:

Isti sunt errores principales. Postmodum ponitur XXXVIII^o ca^o quod si quis violenter cognoscens mulierem . . . legitimos filios procreare. [Dec. 3.] Item quod percutiens clericum . . . laicum percussisset, [Dec. 5.]

Dann die Widerlegung dieser 10 + 2 Artikel, häufig ausführlicher als in der deutschen Schrift gegen die Magdeburger, aber kürzer als im Decadicon, und

(¹) i. e. Erfordia.

in diesem, wenn auch mit andern Wendungen, meist mit enthalten, ohne dessen historische Beziehungen. Endlich noch eine allgemeine Rechtfertigung des Verfahrens des Autors:

Causa maxime, quare contra praedictos articulos scripsi, fuit dissolutio vinculi caritatis Exemplum. Unus posset alium convincere testibus sufficientibus et idoneis de certo contractu extra iudicium facto. Iudex ecclesiasticus testes admitteret et iuramentum, si iuramentum exhiberet, reiceret. In simili casu per omnia iudicans secundum hoc speculum iuramentum admitteret et testes refutaret. Similiter fieret in pluribus articulis, unde nunquam posset se plene diligere, quorum unus iudicat alterum iniuste iudicare. Haec est causa quare tenentes hoc speculum clero frequenter rebellant et ecclesiae Romanae, quoniam aliqua iudicat ecclesia esse non licita quae secundum statuta praedicti libri sunt licita. Quando tunc ecclesia praecipit fugienda talia, rebellant tenentes hoc speculum, credendo quod ecclesia non possit ius id est statutum terrae Saxoniae annihilare per primum articulum. Quare contra praedictos articulos scripsi, legi, disputavi.

Nescio qualiter informati domini magistri civium et consules civitatis Magdeburgensis scripserunt pluribus dominis et civitatibus Saxoniae, quod eorum ius Saxonicum annullare vellem, quod habuerunt Saxones quadringentis quatuor annis^(?) et fuit eis datum per Karolum magnum de scitu papae, ut Christiani efficerentur et Christiani manerent. Idem patet ius per plures principes et dominos sic confirmatum. Quare significant hoc dominis et civitatibus, si ego velim ius eorum annullare quod non permittant hoc facere. Hic respondeo et probo, quod non contra ius Saxonum sed contra quosdam articulos erroneos ut mihi apparet, donec argumentis meis sufficiat, me oppono. Sed primo dico quod sicut patet in XIX^o cap^o Speculi Saxonum, hos articulos hic tactos Saxones obtinuerunt contra voluntatem Karoli magni, quia tales non dedit Karolus [Sp. I, 18.] Item istorum articulorum aliqui repugnant legi Dei evangelio et determinationibus sanctae matris ecclesiae, quare per nullum tales potuerunt confirmari. Item quod diuturnitas temporis peccata non minuit sed auget. Dicitur mihi tamen, quod eidem domini Magdeburgenses mihi in morte minati sint propter improbationem articulorum praedictorum. Spero namque quod statuta Christianorum non aequantur Alcorano Machameti, contra quem quicumque utitur ratione debet gladio perire. Item scripserunt quod ego scripserim, quod hoc speculum tenentes comburi deberent in civitate (l. erate). Nego plane. Sed scripsi quod hoc sufficienter his moniti, quod hoc speculum quantum ad errores et ecclesiae determinationibus repugnantes se pertinaciter defenderent, crimen heresis incurrerent, sicut opponens se principi crimen incideret perduellationis, et talis secundum sententiam istius

(²) Die 404 Jahre passen eben so wenig, als die 694 in der deutschen Schrift, s. oben S. 385.

speculi deberet comburi [Ssp. II, 13 § 7], quam sententiam speculi non approbavi. Item scripserunt quod hoc potissime scripserim, ut monachis detur hereditas, quia per speculum illa negatur monachis, solummodo quod homines infirmi possent sine licentia suorum heredum sua bona dare monachis. Hic respondeo, quod salva eorum licentia reverentia articulos praedictos per amplius praedicavi, ut apparet intuentibus. Novit enim qui nihil ignorat, utrum de aliqua causa scripserim, nisi quod peccata vitarentur, et dei populus qui suus est, sicut unius regis regetur unico caritatis regimine sine lege, quam sive vixero sive moriar cupio pro mercede. Ad praemissa quidam respondet unus nuper coram domino meo Halberstadensi, quod aliquid est iustum secundum ius canonicum quod non est iustum secundum ius seculare. Cui idem opposui dicens, quod esset simile dictum sicut quidam dixerunt, quod aliquid esset verum secundum philosophiam quod non est verum secundum theologiam. Quem articulum quoniam implicat Universitas Pragensis condemnavit. (¹) Et arguitur, hoc est iustum secundum ius canonicum, ergo hoc est iustum; oppositum est: iniustum est iustum secundum ius seculare. Item propter hoc quod scripserim, quod ammoniti bis debite quod desisterent ab his erroribus, et pertinaciter desistere nolentes inciderent crimen heresis, et secundum speculum Saxonum tales deberent comburi in erate, dixerunt et scripserunt praedicti domini Magdeb., quod appellessem eos hereticos et dixissem eos comburendos, qui tale speculum non dimitterent. Patet quod hoc non sequitur, quia sententia mea non fuit, quod aliquis deberet comburi, sed fuit sententia speculi per me reprobati, nec quod aliquis censeatur hereticus, nisi pertinaciter defenderet errores contra veritatem evangelicam vel determinationem sanctae matris ecclesiae, quales non sunt praedicti domini Magdeb.

In quibus dictis mea dicta subiicio correctionibus cuiuslibet et quorumlibet me docentium et valentium informare, nec pertinaciter aliquid praedictorum assero, quoniam dicta mea quod sint erronea pluries et corrigenda verum et possibile reputo. Quare bonorum in his correctionibus me submitto, spectans si profecero Deum pro mercede. Amen.

Wir haben hier also eine Schrift gleicher Richtung wie die oben S. 416, gegebene deutsche vor uns, eine Berufung Klenkoks an die Christenwelt in seinem Streit mit den Magdeburgern. Die lateinische ist die ältere. Denn der erste Anlaß, die Bekantschaft Klenkoks mit den Irrthümern des Ssp. soll jüngst, praete-

(¹) Die ganze Stelle Ad praemissa sq. erläutert und berichtet sich aus dem Decadicon oben S. 392, wo es p. 98 heißt: Idem magister (Block) dixit, quod aliquid esset iustum secundum ius seculare quod non esset iustum sec. ius Canonicum . . . Replicando dixit alias magister *Albertus* Halberstadensis, quod hoc esset simile sicut dicitur, aliquid est verum sec. philosophiam, quod non est verum sec. theologiam, quod multiplicat contradictionem et est *Parisius* dampnatum.

rito anno, erwachsen sein; die Zahl ferner der ursprünglich dem Kerlinger bezeichneten 10 Irrthümer ist erst auf 12 gesteigert, während die deutsche Schrift 20 zählt. Endlich, Kl. gedenkt hier nicht Kerlingers Mittheilung des ihm anvertrauten Aufsatzes an die Magdeburger, oben S. 416, 421, er weiß noch nicht, wie diese von seinem Angriffe auf den Ssp. Kunde erhalten haben. Jede der Vertheidigungsschriften, obwohl wesentlich im Inhalt und Gange stimmend, hat doch eigenthümliche Züge. Ich hebe aus der lateinischen hervor.

1) Der vielgedeutete Ausdruck für Klenkoks größeres Werk, S. 388, N. 15, erklärt sich nun einfach daraus, daß die allererste, nur 10 Irrthümer rügende Schrift von ihm *Decadicon* (so ist ohne weiteres statt „*Detriadecon*“ zu lesen) genannt wurde. Zugleich erhellt, daß die beiden S. 405, 406 unter 2 und 3 erwähnten Schriftstücke noch unmittelbar an die älteste Gestalt anknüpfen, nicht nur weil sie die gleiche Zahl, sondern auch weil sie, besonders das Jenenser Stück, fast denselben Inhalt der Artikel geben.

2) Die S. 384 mit einigem Bedenken geäußerte Meinung, daß die Vorgänge mit den Magdeburgern bald nach 1330 fallen, gebe ich nunmehr auf. Nicht etwa weil unser, ein Jahr nach dem ersten Anlasse zu diesen Vorgängen verfaßter Aufsatz der 1348 gestifteten *universitas Pragensis* gedenke, denn diese Lesung verwerfe ich, s. Note 3, sondern weil er schon die Disputation Alberts v. Halberstadt mit Block kennt. Albert aber, Bischof im J. 1366, starb erst im J. 1390, Lucanus S. 253. Schwerlich hätte ihn also Klenkok schon etwa 60 Jahre früher als *dominus meus* anführen können. Wir dürfen wohl, Schiphowers Nachricht bei Seite stellend, die Begebenheit der Mitte des 14ten Jahrh. näher rücken, wodurch wir zugleich in bessern Einklang mit der Lebensstellung Kerlingers, Blocks (S. 392) und Klenkoks selber (S. 384) kommen.

3) Bemerkenswerth ist die Abrede, daß die von Klenkok aufgefaßten Artikel durch Kerlinger der römischen Curie vorgelegt werden sollen. Dafür daß dies allerdings und zwar nicht erfolglos geschehen, giebt

II. eine Notiz, auf welche Hr. Archivar Dr. W a t t e n b a c h zu Breslau mich aufmerksam gemacht hat, willkommene Bestätigung. In Dudik, *Iter Romanum II*, 125 heißt es aus den päpstlichen Regesten:

1356 15. Oct. Innocent. VI. Karolo imp. notificat excommunicationem et prohibitionem scriptorum quae leges seu *Speculum Saxonicum* appellantur, et rogat ut huic mandato invigilet. d. Avin. Idib. Oct. an. 4. Ut supra epist. 370.

Über diese ep. 370 ist leider nichts mitgetheilt. Also eine der Bulle Gregors XI um 18 Jahre vorhergehende päpstliche Verurtheilung des Ssp., welche doch gleichfalls wohl durch Klenkoks Auftreten herbeigeführt worden war. Dann dient diese Nachricht zugleich dazu, die Zeit vor welcher Klenkoks Fehde begann, zu begränzen.



Über
die Fortschritte der Industrie und die Vermehrung des
Wohlstandes unter den Völkern in besonderer Beziehung
auf die ethischen Verhältnisse und die geistige
Entwicklung der Menschen.

Von
H^m. DIETERICI.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 8. November 1855.]

Schon in einer Abhandlung, die ich am 16. Mai 1850 in der Königl. Akademie zu lesen die Ehre hatte, suchte ich nachzuweisen, wie bedeutend der Unterschied im Wohlstande, dem Besitz und dem Verbrauch äußerer Güter in den civilisirten Staaten Europas sei, wenn man etwa die Zeit von 1850 gegen die Zeit von 1750 vergleicht. Es mag, was in jener Abhandlung nur in allgemeinen Beobachtungen ausgesprochen ist, für den vorliegenden Zweck für einige Gegenstände der Verzehrung und des Verbrauchs in bestimmten Zahlen, in so weit solche besonders für ein Jahrhundert zurück beschafft werden können, hier näher ausgeführt werden.

1750 kamen etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen Centner Zucker nach Europa, welches wenige Loth für den Kopf auf das Jahr giebt, wenn man etwa nur England, Frankreich, Spanien, Deutschland, die Niederlande, Dänemark und Schweden beachtet, wogegen 1850 mit Einschluss des Rübenzuckers in Deutschland etwa 5 Pfd., in Frankreich 6 Pfd. in den Niederlanden und den scandinavischen Reichen 8—10 Pfd., in England gar 20 Pfd. auf den Kopf in runder Summe sich berechnen. Von Kaffee schätzt Hr. v. Gülich 1750 alle Einfuhr auf 60—70 Mill. Pfd., schon 1835 war sie nach Hamburger Handelsberichten 253 Mill. Pfd. Al. v. Humboldt macht in dem kleinen aber inhaltreichen Aufsatz: „Über die Schwankungen der Goldproduction mit Rücksicht auf staatswirtschaftliche Probleme“ in der deutschen Vierteljahrsschrift von 1838 auf die außer-

ordentliche Vermehrung des Gebrauchs von Gewürzen aufmerksam. Man kann nach den Angaben von Mac Culloch in Großbritannien allein die Consumption des Pfeffers von 1810 nur zu 1832 von 11,180 Ctr. auf 22,255 Ctr., also um das Doppelte gestiegen annehmen. Baines in der *History of the Cotton Manufacture* giebt an, daß 1730 1 Million 545,000 Pfd. rohe Baumwolle in England eingeführt sei. 1850 betrug die Einfuhr über 350 Millionen Pfd. in England allein; Luxusartikel war, was an baumwollenen Waaren aus Ost-Indien nach Europa kam; 1850 schon verbrauchte der Kopf in England jährlich etwa 25 Ellen, bei uns 15. Der Verbrauch von Leinwand ist von 1750 gegen 1850 auf den Kopf in Europa nicht geringer geworden; von Tuch ist es bekannt, daß der Landmann noch zu Anfang dieses Jahrhunderts im leinenen Kittel im strengen Winter bei uns zur Gerichtsstelle kam, jetzt hat fast ein jeder Tagelöhner auf dem Lande seinen tuchenen Mantel.

Macaulay (die Geschichte Englands seit dem Regierungsantritte Jacobs II. Bd. I S. 252—382; vgl. insbes. S. 376 u. f.), giebt für London und England noch folgende interessante Vergleichungspunkte an:

Am Ende des 17. Jahrhunderts war der Tagelohn auf dem Lande in England 5, 6 bis 7 Schilling die Woche. Er ist jetzt mindestens doppelt so hoch; Fleisch war wohlfeiler als jetzt, aber immer noch so theuer, daß Hunderttausende von Familien kaum den Geschmack davon kannten. Er bemerkt, daß nach King's Forschungen von 880,000 Familien 440,000 kaum zweimal die Woche animalische Nahrung genossen, Viele von ihnen keine oder höchstens nur einmal die Woche. Nach den Todeslisten der Hauptstadt sei 1685 von 23 Einwohnern Einer gestorben, jetzt stirbt von 40 Einer. Wenn im 17. Jahrhundert noch viel wildes Land als Gemeingut lag, und ein oder der andere Landmann sich von diesem Lande, welches jetzt Baumgärten sind, irgend eine Zuthat zu seiner groben Kost verschaffen konnte, so wird dies bei Weitem aufgewogen durch reichlichere und bessere Nahrung, die er jetzt hat, durch die Früchte der Civilisation, gesündere Wohnung, gepflasterte und erleuchtete Straßen, bessere Kleidung, Schulunterricht der Kinder.

Ebenso erzählt Vauban in Bezug auf Frankreich für die Zeit von 1698 in seinem *Projet d'une dixme royale*, daß er bei seinem vielen Umherreisen in Frankreich die größte Noth gefunden habe: les grands chemins de la campagne et les rues des villes et des bourgs étant pleins de mendians que la

faim et la nudité chassent de chez eux. — Specieller sagt er von dem Bezirk Vezelay, daß drei Viertel der Einwohner desselben „étaient réduits au pain d'orge et d'avoine, et à n'avoir pas pour un écu d'habits sur le corps“.

Alle statistische Ermittlungen beweisen, daß seit einem Jahrhundert eine außerordentliche Vermehrung der materiellen Güter in Europa stattgefunden hat. Der Fortschritt des Wohlstandes, der Verzehung und des Verbrauchs liegt allerdings auch in den ersten Nahrungsmitteln, im Brod, in so fern so viel Haferbrod nicht mehr verzehrt wird als früher, die Kartoffel als ein Hauptnahrungsmittel dem Getreide zu Hülfe kommt, die Eisenbahnen Versendung von Getreide aus weiter Ferne möglich machen; im Fleische, in sofern doch etwas mehr, als früher, auch dem Tagelöhner zu verzehren möglich wird, wie denn auch unsere Resultate der Schlachtsteuer eine, wenn auch geringe Vermehrung zeigen, wiewohl gerade in der Fleischverzehrung bessere Verhältnisse noch höchst wünschenswerth wären; — vorzüglich aber zeigt sich der Fortschritt des Wohlstandes in gewählteren Genüssen und Bekleidungsgegenständen; in Zucker, Kaffee, Gewürzen, Wein, in Branntwein und Bier, auch Tabak, in seidenen, leinenen, wollenen und ganz besonders baumwollenen Waaren.

Man hat sich aber diesen Fortschritt nicht so zu denken, als ob, wenn auf den Kopf 1750 materiell an Gütern aller Art 100 kam, und 1850, was zu hoch gerechnet sein mag, 200, das Plus von 100 sich so vertheilte, daß in jedem der zwischen 1750 und 1850 liegenden Jahre 1 mehr gekommen wäre, es ist von 1750 bis 1800 vielleicht nur ein Plus von $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{6}$ im Durchschnitt auf den Kopf jährlich mehr gekommen, wogegen in die Zeit von 1800 bis 1850 oder 1855 jährlich ein Fortschritt von 1, 2, 3 bis 4 fallen mag. Wenn sich Malthus des Bildes bedient (denn nur als Bild kann die Vorstellung benutzt werden, wirkliche factische Wahrheit ist sie nicht), daß die Populationen sich im geometrischen Verhältniß vermehren, so möchte man nach Allem, was aus statistischen Zahlen hervorspringt, viel eher aussprechen, daß wenigstens in der neuesten Zeit die materiellen Güter sich im geometrischen Verhältniß vermehren; denn in sehr vielen Objecten wenigstens vermehren sich die Waaren, die Gegenstände der Verzehung und des Verbrauchs, in einem höheren Grade als die Bevölkerung; dies läßt sich erkennen theils an den Verbrauchs-Objecten selbst, theils an der Vermehrung der

Arbeitskräfte, der technischen Hilfsmittel zur Darstellung der Waaren, und an ähnlichen statistischen Vergleichszahlen. Die Bevölkerung des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland stieg von 1841 zu 1851 von 27,036,450 auf 27,724,849, d. h. von 100 zu 102,⁵⁴ (Irlands Bevölkerung hat abgenommen, sonst würde die Zunahme der Bevölkerung des vereinigten Königreichs viel größer sein). Die Einfuhr von roher Baumwolle, nach Abzug des Exports war 1841 450,316,770 und 1851 645,399,355 d. h. sie stieg von 100 auf 143,³²; ebenso stieg die Einfuhr roher Seide von 1841 zu 1851 von 3,176,860 Pfd. auf 4,059,449 Pfd. d. h. von 100 auf 127,⁷⁸; Kaffee für die inländische Verzehrung (Quantities retained for home consumption) stieg von 1841 zu 1851 von 28,370,857 auf 32,504,545 Pfd. d. h. von 100 auf 114,⁵⁷; Zucker Cwts von 4,057,628 auf 6,571,626 d. h. von 100 auf 161,⁹⁶; Thee von 36,675,667 Pfd. auf 53,949,059 Pfd. d. h. von 100 auf 147,⁰⁹.

In Frankreich war die Bevölkerung 1841 34,230,178 und 1851 35,783,059; sie stieg also von 100 zu 104,⁵⁴. Der in den officiellen statistischen Tabellen Frankreichs angegebene Geldwerth der Ausfuhr betrug 1843 991,962,213 Fr. und 1850 1,531,049,307 Fr., d. h. eine Steigerung von 100 zu 154,³⁵. Zucker stieg von 1843 auf 1849, Rübenzucker und Colonialzucker zusammengekommen, von 1,182,155 auf 1,251,029 Quintaux

1843	1849
291,550 Rübenzucker	500,730
890,605 Colonialzucker	750,299
<u>1,182,155</u>	<u>1,251,029</u>

d. h. von 100 zu 105,⁸³; Kaffee zur Consumption von 145,300 Quintaux 1843 zu 153,635 Qt. 1850, d. h. von 100 auf 105,⁷⁴. Die Production von Steinkohle stieg von 31,132,525 Qt. 1838 auf 42,020,919 Qt. im Jahre 1845, d. h. von 100 auf 134,⁹⁷.

In Belgien war 1841 die Anzahl der Dampfmaschinen zur Heraus-schaffung der Kohle 436 mit 18,333 Pferdekraft und 1850 605 mit 28,406, d. h. eine Steigerung der Maschinen von 100 zu 138,⁷⁶ und der Pferdekraft von 100 zu 154,⁹⁴, während die Bevölkerung 1840 war 4,080,000 und 1850 4,400,000, ein Steigen von nur 100 zu 107,⁸⁴; Kaffee stieg von 1841 zu 1849 von 14,471,000 Kilogrammes auf 18,559,000 d. i. von 100 zu 128,²⁵;

Thee von 42,087 Kilogr. auf 69,743 Klg., d. i von 100 zu 165,⁷¹; Wein von 90,754 Hektoliter auf 102,977 d. h. von 100 zu 113,⁴⁷.

Im Preussischen Staate aber stieg die Bevölkerung von 1849 zu 1852 von 16,331,187 auf 16,869,786 ohne die Hohenzollernschen Lande, d. h. von 100 zu 103,³. In den Maschinenspinnereien aller Art, also in Wolle, Baumwolle, Flachs und Werg stieg die Zahl der Feinspindeln von 697,485 in 1849 auf 821,963 in 1852, d. h. von 100 zu 117,⁸⁵, und die der Arbeiter von 25,420 in 1849 auf 28,241 in 1852, d. h. von 100 zu 111,¹⁰. Die Zahl der gewerblich gehenden Webstühle aller Art betrug 1849 178,933 und 1852 188,740 und stieg mithin von 100 zu 105,⁴⁸. Die Zahl der Arbeiter in den Bleichereien und Färbereien stieg von 8,518 in 1849 auf 10,130 in 1852, d. h. von 100 zu 118,⁹². Die Zahl der Dampfmaschinen stieg von 1963 im Jahre 1849 auf 2833 in 1852 d. h. im Verhältnifs von 100 zu 144,³². Die Arbeiterzahl in den Eisenwerken stieg von 18,687 auf 24,128, d. h. von 100 zu 129,¹². Die Zahl der Arbeiter in den Zuckerfabriken aller Art stieg von 17,906 in 1849 auf 28,147 in 1852, d. h. von 100 zu 157,¹⁹; in den Tabaks- und Cigarren-Fabriken von 11,620 zu 15,131, d. h. wie 100 zu 130,²²; Leder und Lederwaaren von 3361 auf 3707, d. h. von 100 zu 110,²⁹.

Mit Ausnahme sehr weniger Gewerbe und Fabriken, von denen ich nur Branntweinbrennereien und Brauereien nenne, bei denen von 1849 zu 1852 eine Abnahme der Zahl der Arbeiter sichtbar ist, stieg in allen Gewerben und Fabriken, meist erheblich stärker als die Bevölkerung, die Zahl der Arbeiter, der größeren Maschinen.

Wie auch einzelne Jahre schwanken mögen, die statistische Berechnung dürfte durchaus beweisen, dafs insbesondere der außerordentliche Aufschwung der Industrie die Erfindung von Maschinen, Anwendung von Naturkräften, Benutzung der Fortschritte der Naturwissenschaften, Erweiterung und Vervollkommnung des Fabrikwesens, die Masse von Gütern in den gebildeten Nationen in neuester Zeit in bedeutend höherem Grade vermehrt hat als die Bevölkerung steigt, woraus mit mathematischer Gewifsheit folgt, dafs im Ganzen und Grofsen der Zustand der Völker in Bezug auf Erwerb und Besitz materiellen Gutes sich erheblich in jüngster Zeit verbessert hat.

Wenn diese Erscheinung im Allgemeinen unbedenklich sehr erfreulich ist, und einzelne Jahre der Theuerung, wie das gegenwärtige, das Total-

bild nicht trüben können; wenn zuversichtlich überall in Europa ein größeres Quantum von Verzehungs- und Verbrauchsgegenständen jetzt auf den Kopf im Durchschnitt kommt, als vor 50 oder 100 Jahren, so kann man doch fragen, ob dieser Zustand der Dinge nicht auch Nachtheile habe für die Menschen?

Im Allgemeinen ist es sicherlich eine unrichtige Auffassung, wenn man meint: Entbehren sei die Aufgabe, bedürfnislos sein, wie Diogenes lehrte, müsse das Bestreben der Menschen sein, wenn man ein Wort der Bibel: Es sei dem Reichen schwer in das Himmelreich zu kommen, so mißversteht, daß man daraus folgert, den ethischen Fortschritten der Völker entspreche, wenn sie arm blieben. Wie gewiß bei dem Einzelnen der Reichtum moralisch nachtheilig sein kann, so ist es doch gar nicht nothwendig, daß er nachtheilig werden muß; er kann bei wohlwollender Anwendung des Überflusses auch von ethischer Seite auf den Character sehr wohlthätig wirken. Für die Nationen im Ganzen aber führt der Wohlstand auch ethisch zum Bessern. Noth und Armuth sind für die Völker im Ganzen nicht der Weg zur Tugend. Ehrlicher Erwerb, durch Anstrengung und Arbeit erungener Wohlstand führen bei den Einzelnen und bei ganzen Nationen zur Bildung, zur Ordnung, zur glücklicheren Existenz, zu geregelter Familienleben, zur besseren Sitte, zum Fortschritt auch in ethischer Beziehung. Es ist nur zu wünschen, daß die Menschen geräumige, gesunde Wohnung, wärmende und genügende Kleidung, hinreichende Nahrungsmittel haben. Die Berechnung, daß nach allen Wahrnehmungen jetzt mehr an Verzehungs- und Verbrauchs-Gegenständen auf den Kopf in den gebildeten Völkern sich ergiebt, als vor 100 Jahren ist an sich eine nur erfreuliche Erscheinung.

Man kann indessen die Frage aufwerfen, ob in der Vertheilung der Güter nicht sich mit der Vermehrung derselben ein schlimmeres Verhältniß entwickele, als in früheren Zeiten stattfand, ob es nicht jetzt einige Wenige gebe, die sehr viel reicher seien, als in früherer Zeit, dagegen aber auch mehr Arme als früher, und auch so, daß die jetzigen Armen viel ärmer seien, als die Armen in früheren Jahrhunderten? Ich theile die Ansicht nicht, glaube vielmehr, daß der Ärmste jetzt noch mehr Lebensgenuß hat, als der Ärmste vor Jahrhunderten, ich glaube auch nicht, daß die Anzahl der Armen, wenn man die Berechnung richtig anstellt und auf je 100 Menschen die Zahl der Armen berechnet, und also aus der Verhältniszahl, nicht aus der absoluten,

seine Schlüsse zieht, jetzt eine grössere Verhältnißzahl von Armen sich herausstellen wird, als vor 50 oder 100 Jahren der Fall war, muß aber die specielle Behandlung dieser Fragen, die in dem gegenwärtigen Versuche nur nebenbei berührt werden können, einer besonderen Untersuchung vorbehalten; hier stelle ich die Fragen allgemeiner dahin: ist zu besorgen, daß der unzweifelhaft vorliegende Fortschritt im materiellen Gut, und zwar vorzüglich durch den Aufschwung der Industrie, dem geistigen und sittlichen Fortschritt der einzelnen Arbeiter und der Bevölkerung überhaupt nachtheilig werden kann?

Abgesehen von trivialen, ohne allen Beweis oft hingestellten Äußerungen, es gehe den Fabrikarbeitern schlecht, Noth und Elend habe sich verbreitet, seitdem die Industrie mächtig in das Leben eingetreten sei, ist auch wissenschaftlich das Bedenken, daß die Industrie dem geistigen und sittlichen Fortschritt der Menschen nachtheilig sei, schon vor längerer Zeit von staatswirthschaftlichen Schriftstellern angedeutet und zum Theil mit Lebhaftigkeit aus diesem Grunde gegen den industriellen Aufschwung in den Nationen gesprochen worden.

Schon Sismondi, wie verständig und besonnen in seinen Urtheilen er sonst auch ist, eifert doch in seinem „*Nouveaux principes d'économie politique ou de la richesse dans ses rapports avec la population*“ gegen zu große Ausdehnung der Maschinen „es sei kein Glück, wenn ein Land mit Dampfmaschinen statt mit Menschen besetzt sei“.

Am schärfsten sind aber die angeblichen Nachtheile der Maschinen, der Arbeittheilung und der Fortschritte der Industrie schon vor 50 Jahren aufgestellt von Lemontey in seiner Schrift: *Influence morale de la division du travail, considérée sous le rapport de la conservation du gouvernement et de la stabilité des institutions sociales* (Tit. I der *oeuvres de Lemontey* S. 193 bis 218). Schon der Titel der Schrift zeigt, daß Lemontey sie in einer bestimmten Absicht schrieb. Lemontey hatte die Stürme der Revolution erlebt und durch sie gelitten. Als Ruhe wiederkehrte, suchte er in seinen academischen Schriften nach dem Grund der Revolution: er glaubte diesen in dem Verlassen aller früheren Einrichtungen des Staats, und insbesondere in der Gewalt der Industrie für das bürgerliche Leben zu finden. Er wollte auf die früheren Zustände, auf die Verhältnisse der alten Zeit zurück; wie denn bemerkt wird, daß obige Schrift nur ein Theil eines größeren Werkes

von ihm sei: *Des moyens conservateurs en politique*. — Er sagt nun in jener Abhandlung: die Einführung der Maschinen müsse die Intelligenz des Arbeiters verkümmern, es sei traurig, wenn eine menschliche Kraft etwa auf das Öffnen von Pumpen, von Ventilen, oder das Verfertigen des 18. Theils einer Stecknadel reducirt sei (an welchem Beispiel Ad. Smith bekanntlich die Vortheile der Arbeittheilung nachweist); durch die Theilung der Arbeit, die Einführung von Maschinen geräth der Arbeiter in vollkommene Abhängigkeit von dem Fabrikherrn, da er nichts anderes verstehe, als eben nur die kleine ihm in der Fabrik aufgetragene Arbeit, also dem Untergang hingegeben sei, wenn der Fabrikherr ihn entlasse, weshalb er sich jede Behandlung, jede Verkürzung des Lohnes gefallen lassen müsse. Auch sei die Arbeit in den Fabriken der Sittlichkeit der Arbeiter nachtheilig. J. B. Say sucht Lemontey zu widerlegen, er meint, die Beschränkung auf eine kleine Arbeit schärfe die Beobachtung für diese Arbeit und so den Verstand, gebe Veranlassung zu neuen Erfindungen, zu Verbesserungen. Gegen die Abhängigkeit von dem Fabrikherrn sagt Say allerdings in seiner Beantwortung nichts, in Bezug auf die Moralität führt er kurz an, dafs es auf dem Lande mit der Sittlichkeit wohl nicht besser aussehe als in den Fabriken.

Es scheint mir nicht, dafs Lemontey von Say vollständig widerlegt sei, ich glaube nicht dafs es ausreicht, die Einwendungen gegen die etwanigen Nachtheile des Fabrikwesens obenhin abweisen zu wollen. Die Nachtheile, welche Lemontey der Industrie vorwirft, werden noch heute oft wiederholt und noch andere werden hinzugefügt. Vielleicht lassen sich die Haupteinwendungen gegen Fabriken, Maschinen, Theilung der Arbeit, Industrie überhaupt auf folgende fünf, als die zunächst und unmittelbar vorliegenden reduciren:

1. Mancher Arbeiter wird durch Beschränkung auf eine sehr kleine mechanische Thätigkeit geistig stumpf. Einen Menschen auf eine so kleine Thätigkeit beschränken ist der menschlichen Würde nicht entsprechend.

2. Da manche kleine Arbeit auch von Kindern verrichtet werden kann, und die Disposition über die verschiedenen Arbeitskräfte den Fabrikherrn veranlast, so viel als möglich Kinder, die nur geringen Lohn erhalten, zu Arbeiten, welche sie verrichten können, heranzuziehen, so wird dadurch die heranwachsende Jugend der Fabrik-Bevölkerung in körperlicher und geistiger Beziehung zurück gehalten, ja sie wächst wohl ganz ohne Ausbildung

auf und wird von früher Jugend an dem Elend Preis gegeben. Ähnliches gilt von Heranziehung des weiblichen Geschlechts zur Arbeit.

3. Die Abhängigkeit des Fabrikarbeiters von dem Herrn führt, jemehr die Arbeit getheilt ist, zu einer Art moralischer Sklaverei. Der Arbeiter muß sich Alles gefallen lassen, und leidet, wenn er alt und schwach wird, die bitterste Noth.

4. Der Aufschwung der Industrie, die Vereinigung vieler Arbeiter beiderlei Geschlechts in denselben Räumen führt zunächst zur Unsittlichkeit unter den Geschlechtern, ebenso zu leichtsinnigen Ehen und zahlreichen Kindern. Die so heranwachsende Generation, in Elend geboren, im Elend erzogen, kommt wieder in die Fabrik, es vermehrt sich die Anzahl körperlich und geistig niedergedrückter, schwacher und armer Menschen.

5. Die Arbeit in den Fabriken ist auch ungesund; die stickige Luft, welche bei dem Zusammensein vieler Personen, und dem Mangel an frischer Luft in den geschlossenen Räumen entsteht, zehrt, bei kümmerlicher Nahrung, die Kräfte auf. Selten, so sagt man, erreichen die Fabrikarbeiter höhere Lebensjahre, und die wenigsten erreichen das 40. oder 50. Lebensjahr.

Ich verkenne nicht, daß solche Schattenseiten bei der Fabrication hervortreten können, aber theils sind die Übel genauer angesehen, oft nicht so schlimm, als sie geschildert zu werden pflegen, theils giebt es wenigstens gegen manche dieser Übel wirklich abhelfende Maafsregeln.

ad 1. Gegen die Verstumpfung und Verdummung des Einzelnen, wenn seine Thätigkeit auf eine geringfügige Arbeit beschränkt ist, läßt sich allerdings anführen, daß wenn der weniger Begabte auf ein kleineres Stück Arbeit beschränkt ist, er seine Kraft und Aufmerksamkeit gerade hierauf schärfen, Vorrichtungen erdenken wird, wie die kleine mechanische Arbeit ihm erleichtert, ganz abgenommen werden könnte. Man kann ferner wohl sagen, daß auch bei vielen kleineren Gewerben, selbst bei ländlichen Arbeiten, es ganz erwünscht sei, daß für solche, die nur eben sehr beschränkte Gaben haben, durch die Theilung der Arbeit bei den Fabriken Gelegenheit für ihre Subsistenz durch eine sehr einfache Arbeit gegeben sei. Es darf auch nicht vergessen werden, daß wenn sich die ganze Fabrication so günstig gestellt hat, und der Arbeiter so gesetzt ist, daß er nach dem anstrengenden Tage im Kreise der Familie, in leidlicher Wohnung, vielleicht im kleinen Garten, seine Erholung finden kann, auch solche Verhältnisse gegen die ein-

seitige Geistesrichtung wirksam sein werden; wie schon Say anführt, dafs der Dichter Sedaine ein Steinsäger gewesen sei, der in seinen freien Abendstunden die anmuthigsten Lustspiele schrieb. Ferner führt die Theilung der Arbeit und die immer weiter beschränkte Thätigkeit des Einzelnen erfahrungsgemäfs dahin, dafs statt solcher kleinen mechanischen Arbeit Maschinen und zweckmäfsige Vorrichtungen eintreten, Dampf- und Naturkräfte an Stelle menschlicher Arbeit treten. Bei manchen Fabricationen (wie mir z. B. von dem technischen Vorstand einer grossen Zuckersiederei versichert ist) weckt die complicirte und künstliche Einrichtung des Ganzen, die Masse der verschiedenen Vorrichtungen und die sinnige Anordnung des Eingreifens einer Arbeit in die andere, den Verstand der Arbeiter, sie bekommen einen Eindruck von dem Zusammenhang der verschiedenen Operationen, finden sich leicht in eine oder die andere kleine Veränderung ihrer bisherigen Thätigkeit, wenn die Maschinen verbessert und anders angewandt werden, sie werden geistig gehoben durch den Anblick der ganzen Fabrik und werden anstelliger für vielerlei Arbeit, als sie früher waren.

ad 2. Mit der Benutzung der Kinder in den Fabriken ist allerdings besonders in früherer Zeit, namentlich in England, entsetzlicher Mißbrauch getrieben worden, und so weit ging die Verhärtung des Sinnes und der Einflufs der Fabrikherren, auch aufserhalb ihres eigentlichen Gebiets, dafs als im Parlament die Klagen laut und Beauftragte (Commissioners) ernannt wurden, die Wahrheit besonders vom ärztlichen Standpunkte aus zu ermitteln, ein Arzt Edward Hulme in Manchester (vgl. Neue Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde gesammelt und mitgetheilt, herausgegeben von Froriep Berlin, 18. März 1837) auf die Frage, ob es einem Kinde nachtheilig sei, täglich 23 Stunden zu stehen, antwortete: „er würde sich nicht getrauen, diese Frage ohne vorhergehende Untersuchung der näheren Umstände zu beantworten“, und auf die Frage, ob es einem Kinde nachtheilig sein würde, während der Mahlzeit fortwährend körperliche Arbeit zu verrichten, sagte: seiner Ansicht nach würde die Speise, wenn dabei gearbeitet würde, jedermann ebenso gut nähren, als wenn die körperliche Handhabung des Messers und der Gabel statt der Arbeit verrichtet würde.

Der Staat hat die Verpflichtung, alle Anordnungen dahin zu treffen, dafs Jedermann seine körperliche und geistige Ausbildung erhalten könne, und dafs namentlich keine Einrichtungen bestehen, welche den Kin-

dem heranwachsenden Geschlecht, körperliche und geistige Ausbildung verkümmern oder solche wohl gar ganz verbindern. Im Interesse der Humanität, in der Sorge des Staats für die persönliche Freiheit eines Jeden und für die freie Entwicklung der Kräfte muß der Staat durch positives Gesetz verbieten, daß Kinder nicht in zu frühem Alter und ohne die nöthige Schulbildung erhalten zu haben, zur Fabrikarbeit herangezogen werden, wie dies in neuester Zeit in England, Frankreich und in noch ausgedehnterem Grade im Preussischen Staate geschehen ist. Villermé hebt in seinem vortrefflichen Werke: *Tableau de l'état physique et moral des ouvriers employés dans les manufactures de coton, de laine et de soie* Bd. 2 S. 361 ausdrücklich hervor, daß im Preussischen Staat nach dem Gesetz vom 6. April 1839 kein Kind vor dem vollendeten 9. Lebensjahre, und nur, wenn es drei Jahre die Schule besucht habe, beschäftigt werden dürfe, und außerdem die Arbeitszeit in den Lebensjahren 9 bis 16 auf 10 Stunden beschränkt sein müsse. Ein neueres Gesetz vom 16. Mai 1853 enthält noch durchgreifendere Vorschriften, von denen ich nur hervorhebe, daß vom 1. Juli 1855 an, nur Kinder vom vollendeten 12. Lebensjahre an in den Fabriken beschäftigt werden dürfen, und zwar bis zum vollendeten 14. Lebensjahre nur sechs Stunden des Tages.

Sind aber diese Rücksichten gewahrt, so ist andererseits wieder kein Nachtheil abzusehen, weshalb nicht auch Kinder von 12 bis 14 Lebensjahren, wie in den Gewerben als Burschen, so in den Fabriken leichtere Arbeit verrichten und für sich und vielleicht ihre Ältern sich Geld verdienen sollen.

Der Übelstand der Heranziehung von Kindern ist übrigens nach der Art der Fabrication sehr verschieden.

Nach den Aufnahmen vom Jahre 1852 waren im Preussischen Staate bei den metallischen Fabricationen meist nur $\frac{1}{2}$, 1, 2 pCt. der Arbeiter Kinder, nur bei den Stahlwaaren und Nähnadelfabriken 15 bis 20 pCt. Bei der Maschinenspinnerei sind es bei Wolle und Flachs 5 bis 8 pCt. und nur bei dem Baumwollengarn 15 pCt. Bei den Fabriken für Gewebe sind es bei Wolle 5, bei Baumwolle 10, bei seidenen Zeugen aber 17 pCt. Bei den übrigen Fabriken ist nur bei Tabaks- und Cigarrenfabriken eine Betheiligung der Kinder von 11 pCt.; bei Zucker-Raffinerien und den meisten andern Fabriken von 1 oder 2 pCt.

Man sieht also, daß es um den Mißbrauch der Kinder bei dem Fabrikwesen zu verhindern, wesentlich nur darauf ankommt, diejenigen Fabricationen schärfer zu beobachten, bei denen eine grössere Kinderzahl beschäftigt zu werden pflegt, und wenn sich Mißbräuche zeigen, gegen diese einzuschreiten. Diese Beobachtung wird sich am Ende auf Gewebe, Maschinenspinnerei, Nähadel-Fabriken und einige andere beschränken. Nach der Natur der Fabrication selbst wird auch nur bei diesen wenigen die Tendenz der Fabrikherrn, Kinder heranzuziehen, andauernd bleiben. Es kommt für alle diese Fragen vor Allem andern immer darauf an, die factischen Verhältnisse genau zu übersehen und ist es daher ein zweckmäßiger Vorschlag, der bei unserem Handelsministerio schon in unsern westlichen Provinzen ausgeführt, und neuerlich auch wissenschaftlich von Roscher (die Gegenwart. Eine encyclop. Darstellung der neuesten Zeitgeschichte. Aufsatz: die große und kleine Industrie) vorgeschlagen ist, daß in den Fabrikgegenden eigene Fabrikencommissarien angestellt werden, um sich genaue Kenntniß von allen in ihrem Gebiet vorkommenden Fabriken zu verschaffen und der Regierung Anzeige erstatten, wenn das Interesse des Staats in seiner Sorge für das heranwachsende Geschlecht durch viele und zu frühe Heranziehung der Kinder berührt wird.

Das Gesetz vom 16. Mai 1853 ordnet im § 11 ausdrücklich an, daß zur Überwachung der gesetzlichen Bestimmungen über Heranziehung jugendlicher Fabrikarbeiter eigene Fabrikinspectoren als Organe der Staatsbehörden mit allen Befugnissen der Ortspolizeibehörden in den Fabrikgegenden angestellt werden sollen.

Übrigens denkt man sich oft das quantitative Verhältniß im Ganzen in Bezug auf die Kinder, welche bei den Fabriken beschäftigt werden, zu hoch. Wenn man nach der Fabrikentabelle des Preussischen Staats für 1852 (excl. zünftige Weber) alle in den wirklichen Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren zusammenrechnet, so erhält man 21,369; die Gesamtzahl aller Arbeiter in diesen Fabriken aber ist 321,953, d. h. die Zahl der Kinder beträgt 6,64 pCt. Wenn man nun dabei erwägt, daß alle Kinder unter 14 Jahren die Zahl der 21,369 constituiren und die Mehrzahl der 21,369 nahe an 14 Jahr wirklich alt sein mögen, in welchem Lebensalter Knaben und Mädchen bei manchen Fabricationen, unbeschadet ihrer Gesundheit und ihrer Ausbildung immerhin wohl schon können beschäftigt werden, so mil-

dert sich die Vorstellung von dem schrecklichen und grausamen Heranziehen kleiner Kinder zu den Fabriken, das bei uns wohl niemals so schlimm gewesen ist, als in England besonders in früheren Jahren der Fall war.

Wesentlich anders stehen die Betrachtungen in Bezug auf die Heranziehung des weiblichen Geschlechts. Es sind unter der Totalsumme der Arbeiter von 321,960, erwachsene weibliche Personen über 14 Jahr alt 68,503, d. h. von der Gesammtarbeiterzahl 21,28 pCt. Der fünfte Theil etwa der Arbeiter in den Fabriken kann daher als erwachsene weibliche Arbeiterinnen angenommen werden. Sind dies Ehefrauen der arbeitenden Männer, so ist doch nicht recht abzusehen, warum diese nicht, wie ja Gleiches bei dem Landbau geschieht, für ihre Familie in der Fabrik durch ihrer Hände Arbeit sollen erwerben dürfen, wenn nur sonst alle nöthige Rücksicht für Gesundheit in Bezug auf Räumlichkeit und Luft genommen ist, zumal die körperliche Anstrengung, welche von den Frauen in den Fabriken gefordert wird, in der Regel nicht einmal so groß ist, als bei dem Landbau. Sind unter den erwachsenen weiblichen Arbeiterinnen von 68,503 viel unverheirathete junge Mädchen, so wird für diese bei der Arbeit in den Fabriken immer die Gefahr von Verführung und Liederlichkeit bei dem Zusammensein mit vielen jungen Arbeitern männlichen Geschlechts hervorgehoben. Die Gefahr ist allerdings vorhanden, indessen können in großen Fabriken doch sehr wohl, und es geschieht ja auch, diese weiblichen Arbeiterinnen in abgesonderten Räumen, getrennt von den männlichen Arbeitern, beschäftigt werden. Der eigene Wille dieser Personen, der Grad von Sittlichkeit und Bildung, den sie mitbringen in die Fabrik, wird immer hauptsächlich entscheiden, ob sie der Liederlichkeit verfallen oder nicht und tritt auch hier, wie so oft in staatswirthschaftlichen Betrachtungen, die Ueberzeugung hervor, daß der Staat keine größere wichtigere Sorge hat, als die für Bildung, Sittlichkeit und Ordnung für alle Stände.

Mich. Chevalier erwähnt im 13. Brief sur l'Amérique du Nord der tadellosen Führung der Arbeiterinnen in den Baumwollenfabriken in Lowell. Unter den Arbeitern der Fabriken seien 5000 weibliche von 17—24 Jahren. Es seien Pensionate unter älteren Wittwen errichtet, bei denen diese Arbeiterinnen wohnen, streng sittlich sich führen, worauf auch die Unternehmer der Fabrik mit Ängstlichkeit wachen. Wöchentlich sparen sie von ihrem Lohn $1\frac{1}{4}$

Dollar, (etwa 1 Thlr. 20 Sgr.) und verheirathen sich, wenn sie die Fabrik verlassen, meist an kleine Farmer.

Ähnlich äußert sich Fr. v. Raumer in seinen Briefen über Nordamerika.

Daß also auch bei Beschäftigung in Fabriken Sittlichkeit unter den jungen Mädchen bestehen könne, dürfte nicht abgeläugnet werden können.

Auf dem Lande ist übrigens in gar gleicher Weise auf dem Felde und in den Scheunen das Zusammensein des weiblichen und männlichen Geschlechts sehr häufig und es fragt sich noch, ob die Ausschweifung und Verletzung sittlicher Gebote in Betreff der beiden Geschlechter dort nicht noch häufiger ist als in den Fabriken.

ad 3. Die Abhängigkeit der Fabrikarbeiter bei weit getriebener Arbeitstheilung vom Fabrikherrn ist an sich nicht wegzuleugnen. Allerdings führt die Theilung der Arbeit dahin, daß jedem Arbeiter nur eine bestimmtere, kleinere Arbeit obliegt. Man sagt nun wohl, der Lohn ist zu gering, es ist doch Fabrikarbeit, die geleistet wird, diese, der gewerblichen Thätigkeit zugehörig, muß höher bezahlt werden.

Man darf hierbei doch nicht vergessen, daß die Fabrikarbeiter nicht in eine Reihe zu stellen sind mit Gesellen. Sie stehen höher oder niedriger, höher, wenn sie zu Werkmeistern werden, weil sie dann das Ineinandergreifen der Arbeiten erkennen müssen, niedriger, in sofern sie bloß Handarbeit thun. Dann sind sie gleich mit Tagelöhnern, denen es oft noch schlechter geht. Fabriken entstehen erst wo eine starke Population ist, viel Handarbeiter vorhanden sind, die dies Unterkommen suchen; und dadurch vor Noth gesichert werden. In solchen Fällen ist die Errichtung einer Fabrik oft eine Wohlthat für die Arbeitslosen in einer Gegend, und dem verständigen Fabrikherrn giebt auch selbst die Rechnung, daß er besser fährt, wenn seine Arbeiter in guter Lage sich befinden, als wenn sie Noth leiden. Gute Arbeit kann gut bezahlt werden. Der Profit des Fabrikunternehmers wird steigen, wenn guten Arbeitern guter Lohn gegeben wird und sie, im Interesse für die Fabrik und weil sie sich wohl fühlen, mit frischem Muthe thätig sind, vorzügliche Arbeit liefern, die einen guten Preis hat. Ein bedeutender Baumwollenwaaren-Fabrikant in Chemnitz sagte mir, daß er ein Thor sein müsse, wenn er diejenigen Weber, welche längere Zeit schon für ihn arbeiteten, und dauernd contractlich zu seiner Fabrik gehörten, darben ließe. „Es muß den Leuten gut gehen,“ sagte der

Mann, „damit sie mich nicht verlassen und mit angestrengtem Fleiß mir viel und gute Waaren liefern. Die Noth unter den Webern sei nicht unter denen, die andauernd für die Fabrik arbeiteten, sondern nur unter denen, die keine feste Arbeit hätten und bald für diesen, bald für jenen Fabrikherrn arbeiteten.“ Übrigens ist es sehr zweckmäsig und geschieht jetzt allgemein am Rhein, wenn durch tüchtige Beihülfe der Fabrikherrn und allerdings auch durch Beiträge der Fabrikarbeiter selbst, damit sie ein Interesse zur Sache haben, Unterstützungskassen für alt und schwach werdende Fabrikarbeiter sich bilden; bei den Bergleuten sind dergleichen Knappschaftskassen schon seit langer Zeit sehr allgemein. Im Preussischen Staate ordnen die Gesetze vom 3. und 10. April 1854 die Bildung von Vereinen und Knappschaften zu solchen Unterstützungen an, und geben ihnen die Rechte juristischer Personen. Ein Truck- und Cottage-System, durch welches den Fabrikarbeitern, Wohnung und Nahrungsmittel vom Fabrikherrn gegeben, und der Betrag der Miethe und der Naturalien gegen Arbeitslohn abgerechnet wird, kann, wenn Mißbräuche sichtbar werden, vom Staate schon, weil die persönliche Freiheit des Einzelnen (hier des vom Fabrikherrn abhängigen Arbeiters) durch solche Einrichtungen verletzt wird, geradezu verboten, oder doch so beschränkt werden, daß Druck und Nachtheile vermieden werden. Es ist in England vorgekommen, daß für die Wohnung ganz unverhältnißmäsig hohe Miethe gefordert, die Waaren schlecht und gegen übermäsig hohen Preis geliefert worden. Im Preussischen Staat bestimmt das Gesetz vom 9. Februar 1849, betreffend die Errichtung von Gewerberäthen und verschiedenen Abänderungen der allgemeinen Gewerbeordnung § 50 u. f., Fabrikhaber sollen ihre Arbeiter in baarem Gelde befriedigen; sie dürfen ihnen keine Waaren creditiren; sie können zwar ihnen Wohnung, Land, Beköstigung, Feuerung, Arzneien, Werkzeuge und Rohstoffe unter Anrechnung bei der Lohnzahlung in natura gewähren, der Arbeiter kann aber jederzeit (§ 53) die Bezahlung seiner Forderungen in baarem Gelde verlangen.

Am Empfindlichsten tritt die Abhängigkeit der Fabrikarbeiter hervor, wenn eine Fabrik eingeht, überhaupt das betreffende Gewerbe stockt und nun Viele entlassen oder auf sehr geringen Lohn gesetzt werden müssen. Solch ein Fall war in Berlin, als durch Überschwemmung mit englischer Baumwollenwaare 1815 die hiesigen Baumwollen-Weber außer Brod kamen.

Solch ein Fall ist jetzt im Eichsfelde, in Schlesien, seitdem die englische Flachsspinnerei das Leinen-Handgarn zu verdrängen beginnt. Dann entsteht, wie Mohl es nennt, Massen-Verarmung d. h. nicht Einer oder der Andere, sondern ganze Ortschaften, Gegenden verarmen. Sind es vorübergehende Umstände, wie Krieg oder politische Stürme, die solche Übel herbeiführen, so sind Beispiele nicht selten, bei denen wohlwollende Fabrikherrn durch ein zeitweiliges Opfer von einigen tausend Thalern die Arbeiter über die Zeit der Noth hinweghelfen. Sind es aber dauernde allgemeine Weltverhältnisse, welche ein solches Rückgehen ganzer Fabricationszweige veranlassen, so kann die wahre Hülfe nur geschafft werden, wenn die Arbeiter zu andern Beschäftigungen übergehen, welches immer um so leichter möglich sein wird, je ausgebreiteter das Fabrikwesen überhaupt ist, je mehr Fabriken verschiedener und verwandter Art in einer Gegend vorhanden sind. Wo die Baumwolle die Leinwand mehr und mehr verdrängt, wird aus dem Leinwandweber leicht ein Baumwollenweber; Handgarnspinner, die Noth leiden, werden gute Arbeiter in großen Flachsgarnspinnereien, wenn diese im Lande errichtet werden.

Man dehnt den Nachtheil der Abhängigkeit der Fabrikarbeiter von den Fabrikherren so weit aus, daß man sagt: der Landmann ist abhängig von dem Wetter, von der Natur, sein Wohl und Wehe führt ihn alle Tage auf Gottes Allmacht. Dem Fabrikarbeiter geht es gut oder übel, je nachdem der Fabrikherr ihm wohl will oder nicht, ihm viel oder wenig zu thun giebt, viel oder wenig bezahlt. Was dem Landmann der liebe Gott, ist dem Fabrikarbeiter der Fabrikherr. Ich will die Vortheile ländlicher Beschäftigung durchaus nicht herabsetzen; ich schätze die Landwirthschaft als das allerwichtigste Gewerbe im Staate, sie wird selbst gewinnen durch Fortschritte der Industrie; ich will nicht Landleben und Fabrikation gegen einander abwägen und vergleichen, ich will nur abwenden die Einwürfe, welche dem Fabrikwesen wenigstens nicht immer gerecht gemacht werden. Gegen die Ansicht nun, daß die Gottesfurcht mehr bei dem Landleben als in Fabriken hervortrete, läßt sich sagen, daß pietistische Richtungen, welche, wie verkehrt sie seien, doch in der Regel ein drängendes religiöses Gefühl andeuten, erfahrungsmäßig häufiger noch bei Fabrikarbeitern, Webern insbesondere entstanden sind, als bei Landleuten. Wahre Gottesfurcht entsteht durch Ehrfurcht vor dem Sittengesetz, durch gute Erziehung und Führung; durch

Hebung eines frommen Sinnes in der ganzen Nation. Dahin gehende Maassregeln sind für Land und Stadt gleich anwendbar, und dafs die Fabrikarbeiter auch an sich selbst arbeiten müssen, um besser zu werden, gilt für sie wie für alle Einwohner eines Staates.

ad 4. Der schwere Angriff gegen die Industrie, dafs die Unsittlichkeit unter den Geschlechtern leichtsinnige Ehen und in diesen eine grofse Schaar armer Kinder herbeiführt, ist zum Theil schon oben erwähnt bei der Ausführung der Heranziehung des weiblichen Geschlechts zu Fabrikarbeiten. Es mag hier nur hinzugefügt werden, dafs gegen leichtsinnige Ehen eben nur Bildung, Verstand, Sinn für Ordnung Hülfe gewähren kann. Es ist Pflicht des Staats, wie schon früher bemerkt ist, für diese allgemein auf das kräftigste zu wirken, so dafs sie durch alle Stände geht und auch den Fabrikarbeitern nicht fremd ist. Dafs in den Familien der Fabrikarbeiter viel Kinder erzeugt werden, will ich vom statistischen Standpunkte aus zwar nicht entschieden leugnen, da ein directer Beweis darüber in Zahlen mir nicht vorliegt; indem die Kinderzahl der Fabrikarbeiter gegen die Kinderzahl der Tagelöhner auf dem Lande in statistischen Tabellen nicht getrennt angegeben wird. Die Geburten werden nur nach Kreisen und Regierungsbezirken angegeben. Nach diesen allgemeinen Angaben aber sind weniger Geburten in den fabrikreichen als in den fabrikleeren Gegenden, in den fabrikreichen Regierungsbezirken Düsseldorf und Arnsberg kommen resp. auf 27,⁶⁴ und 27,⁸³ Menschen, und in den fabrikleeren Regierungsbezirken Bromberg und Marienwerder auf resp. 20,¹⁵ und 19,⁹¹ Menschen Eine Geburt nach der Zählung von 1852. Ist ein rechtschaffener Sinn für Ordnung, Sittlichkeit, Religiösität in der Nation nur allgemein verbreitet, so werden bei vernunftmäfsig geschlossenen Ehen auch diese Übel sich mindern. Auch hier kommt es darauf an, wie sich die Fabrication gestaltet, ob der Fabrikarbeiter nicht in der grofsen Stadt, in grofsen Familienhäusern, oder Kellerräumen wohnen mufs, sondern auf dem Lande, in freier Wohnung frische Luft geniefst und mit seiner Familie ärmlich aber gesund lebt. Bei Crefeld arbeiten in nahe gelegenen Dörfern, namentlich dem Dorfe Hüls eine Menge für die Seidenfabrication beschäftigte Seidenarbeiter, sogenannte Winder und Winderinnen. Allerdings ist eine grofse Kinderschaar bei diesen Familien, aber diese Kinder springen fröhlich und gesund auf der Strafsen umher, arbeiten in den Gärtchen an den Häusern. Auch in dem fabrikreichen Kreise

Solingen sieht man viel Kinder, aber unter ihnen keine das Mitleiden erregende Gestalten, die Cholera, als sie einbrach und viele Stellen des Vaterlandes verwüstete, hat nicht in diesen fabrikreichen Gegenden, sondern in den kleinen Städten Westpreussens, der Provinz Posen, Oberschlesiens die meisten Opfer gefordert. Ebenso sind die Verhältniszahlen über die Todesfälle unter den Kindern in den ersten Lebensjahren viel gröfser in den fabrikleeren Theilen unserer östlichen Provinzen, als in den fabrikreichsten Kreisen Rheinlands und Westphalens.

Nach dem Durchschnitt der Jahre, in denen die Cholera im preussischen Staate epidemisch war, 1831, 1832, 1837, 1848, 1849, 1850 und 1852 starben an der Cholera im Regierungsbezirk Danzig Einer von 151; im Regierungsbezirk Marienwerder Einer von 121 Lebenden; im Regierungsbezirk Düsseldorf Einer von 2011. Von den Kindern vor vollendetem ersten Lebensjahre starb Eines im Regierungsbezirk Danzig von 4,7; im Regierungsbezirk Marienwerder von 4,32; im Regierungsbezirk Düsseldorf von 7,42 nach dem Durchschnitt von 18 $\frac{50}{54}$.

ad 5. Dafs Arbeit in den Fabriken ungesund sei, weil viele Menschen in geschlossenen Räumen zusammen arbeiten, kann an sich allerdings auch nicht geleugnet werden; aber solche Übelstände treten insbesondere in den Fabriken nach alten Einrichtungen auf. In neuester Zeit richten verständige Fabrikherren bei Anlegung einer neuen Fabrik ganz vorzüglich ihr Augenmerk darauf, grofse, gesunde, luftige Räume für die Stätten der Fabrication zu schaffen: wie denn in diesem Augenblick eine grofsartige Bauwollenspinnerei nach solchen Rücksichten in ganz vortrefflicher Art in Cöln errichtet wird. Es ist in der That ein grofser Unterschied, wenn man in neuester Zeit errichtete Maschinenspinnereien gegen solche Fabriken aus früherer Zeit mit einander vergleicht. Dafs übrigens die Lebensdauer der Fabrikarbeiter sehr viel kürzer sei, als die Lebensdauer armer Landleute bezweifle ich. In den fabrikreichsten Kreisen der preussischen Monarchie Gladbach, Lennep waren 1853 unter 100 Todten resp. 15,7 und 9,6 über 70 Jahr alt geworden; in den ganz fabrikleeren landrätlichen Kreisen Strafsburg und Stuhm des Regierungsbezirks Marienwerder waren unter 100 Todten nur resp. 5,5 und 5,7 über 70 Jahr alt geworden.

Wenn also auch nicht geleugnet werden soll, dafs durch das Fabrikwesen mancherlei, dem menschlichen Wohlsein Gefahr drohende Übel her-

beigeführt werden können, so sind solche nach factischen Verhältnissen und Zahlen schärfer betrachtet, nicht so schlimm, als eine lebhaftere Phantasie sie auszumalen oft geneigt ist, und gute Gesetze und Einrichtungen können viele Übel beseitigen.

Die Frage: Wie ist der Zustand der arbeitenden Klassen, wie können die Übel, welche hervortreten, beseitigt werden, beschäftigt übrigens jetzt das ganze civilisirte Europa. Herr Le Play hat wohl mit Unterstützung des französischen Kaisers und des französischen Gouvernements jetzt ein Werk in Folio herausgegeben: *Les ouvriers Européens, études sur les travaux, la vie domestique et la condition morale des populations ouvrières de l'Europe*; es bespricht die Zustände der ländlichen und der Fabrikarbeiter mit vielen Détail-Angaben in ganz Europa; es zeigt, wie Vieles für beide Klassen zu wünschen bleibt, und man erkennt aus diesem im conservativsten Sinne geschriebenen Werke, und auch anderweit tritt aus der Beobachtung der Verhältnisse die Überzeugung hervor, daß das Fabrikwesen als ein neuer, bedeutender Factor in die Welt getreten ist, der Fabrikherr ähnlich wie früher der Gutsherr, nur freilich mit Aufrechthaltung voller persönlicher Freiheit, gleichsam ein Patronat über seine Arbeiter übernehmen, sich um ihre Zustände bekümmern, und selbst Abhülfe treffen müsse, wo sie möglich ist. Ist einmal der Sinn der Nation für Fabrication rege, so ist der Fortschritt nicht zu hemmen; dann denken die gebildeteren Unternehmer fort und fort auf Erweiterung der Fabrication, und die arbeitende Klasse, die dann in ihren Bestrebungen und Ansichten, in Sitte und Lebensweise mit dem Fabrikwesen, wenn ich so sagen soll, immer mehr verwächst, durch dasselbe eine Menge Bedürfnisse befriedigt, die sie sonst nicht kannte, will aus diesem Leben und Treiben nicht heraus und sucht, wenn die eine Fabrik zurückgeht, bei der andern Arbeit.

Eben aber, wenn der Sinn für fabricative Thätigkeit in der Nation immer mächtiger und mächtiger wird, entsteht die Meinung, daß dieser Sinn und diese Tendenz in den Völkern ihrer geistigen und sittlichen Entwicklung nachtheilig sein müsse. Da schwindet, sagt man, der frühere patriarchalische Sinn, der Gehorsam, die schlichte Sitte, die zufrieden ist, wie beschränkt ihr das Loos dieses Lebens gefallen sein möge. Der Sinn auf Erwerb beherrscht das Gemüth des Unternehmers und Reichen wie des Arbeiters und des Armen. Edle Aufopferung für große Zwecke, für das Wohl

des Vaterlandes, finden keinen Anklang, sind nicht zu erwarten bei Völkern, in denen die Industrie herrscht. Wie der einzelne Mann zu tadeln ist, unserem moralischen Gefühl mißfällt, wenn alles Sinnen und Trachten in ihm nur auf Erwerb geht und auf Eigenthum, und edlere Gefühle anderer Art ihm fremd werden, so kommen in diese Richtung ganze Völker durch den Aufschwung der Industrie. Man will solcher Richtung die Nordamerikanischen Freistaaten zeihen; Schlosser eifert in seiner Geschichte des 18. Jahrhunderts wiederholt gegen England und dessen hauptsächlich durch den Aufschwung der Industrie hervorgerufene Plutokratie. Wenn ein Volk, sagt man, in die Richtung der Industrie gekommen ist, so geht der Sinn für Wissenschaft und Kunst unter und wenn auch einzelne Reiche Sammlungen anlegen, selbst Gelehrte unterstützen, so schafft eine solche Nation doch nicht selbst producirende Geister für Wissenschaft und Kunst. Höchstens Mathematik und Naturwissenschaft, zumal sie dem Erwerb nützlich werden können, werden befördert; Humaniora vernachlässigt. Wo der Sinn auf Erwerb vorherrscht, ist keine Stätte für das Studium der Alten, für die Sprachen, für die Philosophie. Ja selbst milder denkende ältere Männer machen wohl die Bemerkung: in unserer Jugend ging auch der ärmere Jüngling muthig an die Wissenschaft ihrer selbst willen, sie zu treiben, den Lorbeer zu erringen; jetzt denkt die Jugend viel mehr allein daran, wie sie erwerbe, welche Thätigkeit sie ergreife, um Geld und äußeren Wohlstand zu erreichen. Sagen so denkende auch nicht unmittelbar, dieser veränderte Sinn kommt durch die Industrie; ja meinen sie selbst, daß diese Veränderung des Sinnes in der ganzen Gestaltung der Lebensverhältnisse seinen Ausgangspunkt und Grund haben müsse, nicht gerade in dem Aufschwung der Industrie, so kann man doch nicht abweisen, daß gerade in dem Fortschritt der fabricativen Thätigkeit wenigstens ein Hauptmoment liege, für die Gesamtveränderung des Sinnes der Völker, der eben auch von früh an die ängstliche Sorge für Erwerb und materielles Gut herbeiführt.

In wie weit sind diese Ansichten richtig? In wie fern wirkt die Industrie auf ein Herabziehen der Gesinnung in den Völkern? Ist es wahr, daß durch den Fortschritt der Industrie es in geistiger und sittlicher Beziehung jetzt in den Nationen betrübender aussieht, geistige und sittliche Zustände zurückgegangen sind gegen die Zeit vor 50 oder 100 Jahren bei den civilisirten Völkern Europas?

Ich vermag durch Statistik nicht positiv die Gröfse des Muthes, der Tugend, der ethischen und geistigen Entwicklung in Zahlen darzustellen. Nach der negativen Seite hin aber giebt die Statistik doch Fingerzeige und Anzeigen, nach denen es scheint, als ob die sittlichen Zustände der civilisirten Völker Europas nicht schlechter, sondern wirklich besser geworden seien.

Das Verhältnifs der unehelichen Kinder ist im Preussischen Staate seit 40 Jahren gleich geblieben; es stand 1816 1 : 13,42 und steht jetzt 1854 1 : 13,84. Auch in Frankreich ist es fast gleich geblieben, 1820 war es 1 : 14,45 und 1850 1 : 13,96. Für ganze Länder ist es in diesen Beziehungen immer am schlechtesten gewesen in Bayern; hier haben sich aber die Verhältnisse sogar etwas gebessert, es stand daselbst 1824 1 : 3,93, 1850 1 : 4,65 und 1854^{5/8} wie 1 : 5,07. Für England sind die Zahlen früherer Jahre insofern sehr ungenau, als die Dissenters ihre Verhältnisse nicht genau angegeben haben. Die Statistiker Englands und die Verwaltung des Landes ist in neuester Zeit auf diese Fragen sehr aufmerksam geworden. Die genaueren Ermittlungen der neueren Zeit ergeben (*Tables of revenu etc.* Bd XVII Jahr 1847) für 1846 das Resultat, dafs das Verhältnifs sich stellt wie 1 : 14,64 also etwas besser noch als in Frankreich und Preußen, während doch gerade in England der Aufschwung der Industrie am allergröfsten ist. Im Regierungsbezirk Düsseldorf ist das 32., im Regierungsbezirk Königsberg das 11. Kind unehelich; und wenn hier auch andere Verhältnisse noch zu berücksichtigen sind, so ist doch gewifs, dafs im preussischen Staat die fabrikreichen Gegenden nicht die gröfsere Zahl unehelicher Kinder haben.

In Bezug auf den preussischen Staat ist es ferner für die Sittlichkeits-Zustände der Nation doch jedenfalls eine sehr merkwürdige Erscheinung, dafs, während die gesetzlichen Bestimmungen unseres allgemeinen Landrechts die Ehescheidungen ausserordentlich erleichtern, namentlich in den protestantischen Theilen unseres Staats, auf welche jene landrechtlichen Bestimmungen vorzüglich ihre Anwendung finden, die Zahl der Ehescheidungen gegen die Zunahme der Bevölkerung verglichen, ganz ausserordentlich abgenommen hat. Im Jahre 1818 fiel in der Provinz Brandenburg auf je 247 Ehen eine Scheidung und im Jahre 1851 erst auf je 485; in Pommern fiel 1818 eine Scheidung auf je 411 Ehen, 1851 erst auf je 617; in Sachsen fiel auf je 439 Ehen 1818 eine Scheidung und 1851 erst auf je 726 Ehen; in der Provinz

Preußen, in welcher im Ermellande und in Westpreußen allerdings eine bedeutende katholische Beimischung ist, kam 1818 eine Scheidung auf 423 Ehen und 1851 auf 618 Ehen; in Schlesien, welches nur halb evangelisch ist, kam 1818 auf 927 Ehen und 1851 erst auf 1036 Ehen eine Scheidung. In allen diesen Provinzen stellt sich demnach heraus, daß 1851 auf sehr viel mehr Ehen eine Scheidung fällt, als 1818, also der Ehescheidungen sehr viel weniger geworden sind.

Das Schließen vieler Ehen ist allerdings zu wünschen, doch aber mit dem Hinzufügen, daß die Schließung zu vieler Ehen wohl auch auf einen gewissen Leichtsinns bei Eingehung der Ehen deutet. Nun kamen im Preussischen Staat 1818 auf 95,⁴⁹ Einwohner eine neu geschlossene und 1851 auf 109,⁶⁸ Einwohner erst eine neu geschlossene Ehe. Das ist immer noch viel, aber dies Verhältniß zeigt, daß die Bevölkerung doch etwas vorsichtiger im Eingehen neuer Ehen ist und leichtsinnige Ehen 1851 mehr mögen vermieden worden sein, als noch 1818 der Fall war.

Früher kam es häufiger vor, als jetzt, daß in den niederen Ständen Wittwen von mehr als 45 Jahren junge Männer heiratheten, die auf dem Lande die Wirthschaft, in den Städten die Werkstatt durch ihre Heirath erhielten. 1818 waren unter 100 neu geschlossenen Ehen 5—6 solcher Ehen, jetzt nur 2—3; in der Rheinprovinz sind noch jetzt solcher Ehen unter 100 nur 2,7; in der Provinz Posen 4,⁹⁵.

Es scheint aus diesen und ähnlichen statistischen Wahrnehmungen wohl hervorzugehen, daß in den industriereichen Gegenden, auch in Bezug auf allgemein menschliche Verhältnisse meist bessere Zustände hervortreten, als in Gegenden, in denen die industrielle Thätigkeit noch nicht geweckt ist. Man hört sehr oft das Gegentheil behaupten. Man rühmt das patriarchalische Verhältniß zwischen Gutsherrn und Arbeiter; da werde nicht alles zu Geld gerechnet, da sei persönlicher Einfluß, da würde in natura geliefert. Schon Tacitus (*Germania V.*) citirt man wohl, sage von unsern Vorfahren, ihr Reichthum bestehe in ihrem Viehstand. *Numero gaudent. Eaque solae et gratissimae opes sunt. Argentum et aurum propitium an irati dii negaverint, dubito.* Lasse man sich nicht täuschen durch idyllische Vorstellungen. Es ist ein Fortschritt in der Civilisation, es ist ein Vortheil, wenn die Geldwirthschaft an Stelle der Naturalwirthschaft überall und auch selbst in der Landwirthschaft vorherrscht. Dann kann ein Jeder bei Eingehung der

Ehe sich in der Rechnung und in Zahlen klar machen, ob und inwiefern er sich und die Seinigen wird erhalten können, dann werden weniger auf gut Glück hin in den niederen Ständen Ehen geschlossen werden.

Die hier angedeutete Ordnung im Familienleben bei möglichst scharfer Berechnung der Einnahmen gegen die Ausgaben führt in den industriereichen meist dicht bevölkerten Gegenden auch dahin, daß die Kinderzucht geregelt wird, medicinal-polizeilich durch eine hinreichende Zahl von Ärzten kleinere Übel beseitigt werden können, so daß, wie ich schon in meiner Abhandlung vom 22. Juli 1852 ausgeführt habe, die mittlere Lebensdauer in der Rheinprovinz länger erscheint, als in der Provinz Posen.

Wie im Allgemeinen das bei dem Fabrikwesen für den Arbeiter nothwendig nach Einnahme und Ausgabe streng geregelte Leben zu einer gewissen Ordnung in der Häuslichkeit führen muß, und er in dieser Beziehung oft weiter kommen dürfte, als der Tagelöhner auf dem Lande, der allerdings voraus hat, in freier Luft zu leben, so wird der Fabrik-Unternehmer, so werden Techniker und Werkmeister, alle, die irgend in der Fabrik auch in kleinerem Grade Arbeiten zu leiten haben, zu einer vorzüglichen Aufmerksamkeit auf ihr Geschäft, zu einer ganz besonderen geistigen Thätigkeit angeregt. Es ist überwältigend, wenn man in eine große Fabrik tritt und sieht das Ineinandergreifen vieler Maschinen, sehr vieler einzelner Arbeiter, die doch alle zusammenwirken, für welche Alle nur ein Zweck, die endliche Darstellung des Fabricats, die Aufgabe ist. Wie die Dampfmaschine allein gleichsam eine Niederlage ist, von einer Menge Gedanken der scharfsinnigsten Männer, so ist die Leitung eines Fabrikwerks nur dem denkenden, geistig außerordentlich angestregten und thätigen Menschen möglich. Sollte in fabrikreichen Gegenden die in denselben das ganze Leben beherrschende Aufgabe so vieler Tausende, die theils Vorstände ganzer Fabriken, theils einzelner Abschnitte derselben sind, der geistigen Kraft, der Bildung, dem Fortschritte in der Intelligenz nachtheilig sein? Ich kann es nicht glauben, und das um so weniger, als die Erfahrung lehrt, daß man in Fabrikgegenden durch alle Klassen der Gesellschaft verhältnißmäßig mehr gebildete Personen trifft, als in Gegenden in denen alle Fabrication fehlt. Der menschliche Geist aber ist ein Ganzes und wird die Denkkraft durch die herrschende Thätigkeit fabrikativen Lebens geweckt und gefördert, so muß das von wohl-

thätiger Folge sein für den ganzen Zustand der intellectuellen Bildung einer Bevölkerung.

Auch auf die Landwirthschaft wirkt dieser mehr geweckte Sinn zurück. Sie ist in den gebildeten Staaten Europas und namentlich im Preussischen Staate in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. Sie stieg durch die Bildung der Landwirthe selbst. Erst durch Thaer ist der Begriff rationaler Landwirthschaft recht zur Anwendung gekommen. Aber sie steigt auch durch den Zusammenhang mit der Industrie; sie verbessert sich mit dem Aufschwung derselben. Je mehr sinnreiche Maschinen für den Ackerbau erfunden und in Anwendung gebracht werden, um so mehr wird aus dem Boden gewonnen, je stärker aber die ländliche Production wird, um so mehr wird auch Beschäftigung für den ländlichen Arbeiter sich finden, sein Zustand sich verbessern.

Dafs deshalb, weil Mathematik und Naturwissenschaft von unmittelbarem Einflufs auf Fabrication sind, in Gegenden, in welchen die Fabrication herrscht, nur diese befördert und humaniora vernachlässigt würden, ist theils factisch nicht richtig, theils auch in der Natur der Sache nicht begründet. Die Wissenschaften sind alle zusammen ein großer Blütenkranz des menschlichen Geistes. Mathematik und Naturwissenschaften kränkeln, wenn Forschungen in Geschichte, Sprachkenntniß und Philosophie stillstehen oder zurückgehen. In Methode, Art und Weg der Untersuchung und Forschung lernt eine Wissenschaft von der anderen. Die größten Geister in der Wissenschaft, dehnen sich nach allen Seiten derselben hin aus, ohne dafs der Forscher deshalb ungründlich wird. Leibnitz war der größte Mathematiker seiner Zeit und ebensogroß als Philosoph, als Jurist, als Historiker. Der Kosmos konnte nicht geschrieben werden, ohne Vereinigung großer naturwissenschaftlicher und philologischer Kenntnisse. Und ist es denn wahr, dafs in Ländern, in denen die Fabriken blühen, die humanen Wissenschaften zurückgehen? Hat die Sprachwissenschaft nicht gerade jetzt eine glänzende Epoche in der Erweiterung ihrer Forschungen durch vergleichende Sprachkunde, durch Erscheinen der correctesten Editionen, durch Darstellung der Zustände des Lebens unter den Alten, wie sie nie in früherer Zeit gegeben worden, durch Eröffnung ganz neuer Sprachgebiete? Sind wir, ist England und Frankreich denn arm an Historikern? und wenn man auf Nordamerika zeigt, so möge man nicht vergessen, dafs dort ein jüngerer

Staatsengebilde ist, in welchem zuerst allerdings für das materielle Gut gesorgt werden mußte, aber nachdem dies geschehen, wissenschaftliche Unternehmungen und Leistungen in jener Hemisphäre angebahnt werden und zu Tage kommen vom allergrößten Maasstabe.

Wird geäußert, daß der Sinn in der gebildeten Jugend sich früher rücksichtsloser, sorgloser und weniger bekümmert um die Zukunft in die Wissenschaft warf, als jetzt der Fall ist, so fehlt es im eigenen Vaterlande ja nicht an vielen jungen Gelehrten, die gerade in den Humanitäts-Wissenschaften sich mit aller Kraft in die Forschung werfen, lediglich aus Liebe zur Wissenschaft, sehr oft ohne auch nur entfernte Aussicht auf ein sicheres Unterkommen, Jahrelang durch Noth, Entbehrung und die kümmerlichste Existenz sich hindurchwindend, lediglich im Interesse ihrer Wissenschaft und wissenschaftlichen Forschung.

Sagt man endlich, die ganze Nation wird verweichlicht, es verschwindet der muthige Aufschwung, wenn das Fabrikleben herrschend wird, so liegt auch diese Consequenz nicht nothwendig in der Natur des Fabriklebens und die Annahme wird auch nicht durch die Erfahrung bewiesen. Es giebt viele Fabrikzweige, welche die Körperkraft stählen, es gehören dahin alle Maschinen-Fabriken, ja fast alle metallischen Fabricationen; ja selbst in großen Maschinenspinnereien, in Tuchfabriken und anderen giebt es viele Arbeiten, welche eine tüchtige Kraft erfordern, und es liegt auch recht eigentlich im Wesen der Fabrication, daß ganz leichte Arbeiten immer mehr und mehr durch Maschinen verdrängt werden.

Wenn in Bezug auf kriegerischen Muth der Nation Ad. Smith ausführt, (3. 1.) stehende Armeen allein verschaffen den Nationen Sieg, so erkenne ich die Nothwendigkeit tüchtiger stehender Heere unbedingt an. Wenn aber Ad. Smith Milizen und ähnliche Einrichtungen gering achtet, so beweisen unsere Landwehren das Gegentheil. Sie sammelten sich 1813 vom Pfluge und von der Werkstatt und schlugen sich tapfer.

Auch in Frankreich und England blühen die Fabriken, die Heere dieser Verbündeten zeigten in dem jetzt beendeten schweren Kriege gegen Rußland gewiß nicht Mangel an Muth.

Der kriegerische Geist einer Nation hat eine andere Wurzel, will für sich betrachtet sein und ist er vorhanden, so wird er sich zeigen, wenn es das

Vaterland gilt, mögen die Einzelnen, aus denen das Heer besteht, bis dahin bei dem Ackerbau oder bei Gewerben und Fabriken thätig gewesen sein.

Nach allen diesen Ausführungen bin ich der Meinung, daß der Aufschwung der Industrie in einer Nation eine Wohlthat für dieselbe sei, daß der Staat sie in aller Weise zu befördern und zu begünstigen habe, daß die Übel, welche man diesem Gang der Entwicklung oft nachsagt, theils übertrieben, theils zu beseitigen und zu mildern sind.

Die Industrie schafft eine solche Menge von Gütern in vielen Zweigen menschlicher Lebensbedürfnisse, daß dieser Überfluß in anderer Weise gar nicht zu erreichen ist und der einem Volke in dieser Weise gewährte Wohlstand schon an sich eine sehr große Wohlthat für sie ist.

Der Aufschwung der Industrie wirkt vortheilhaft auch auf die Landwirtschaft, welche der Erfindung und Anwendung zweckmäßiger Maschinen für ländliche Arbeiten großen Fortschritt verdankt. Der Zustand der ganzen Nation und so auch aller ländlichen Arbeiter wird besser, wenn Fabriken in einem Lande blühen.

Der Nachtheil, welcher durch Heranziehung der Kinder und des weiblichen Geschlechts zur Arbeit, durch ungesunde Luft in den Fabrikgebäuden, durch zu niedrigen Lohn herbeigeführt werden kann, ist an sich nicht nothwendig, kann und wird durch humanere Bildung und gute Einrichtungen vermindert oder ganz beseitigt werden.

Ebenso ist die Herabdrückung des Geistes einzelner Arbeiter durch Beschränkung auf einen zu kleinen Thätigkeitskreis oft übertrieben dargestellt worden, der Fortschritt in den Erfindungen selbst ist das beste Mittel gegen solche Mißbräuche.

Daß die Zustände der Sittlichkeit durch das Fabrikwesen verschlechtert würden, ist im Ganzen und Großen nicht nachzuweisen.

Daß die Nation durch Fabriken entnerve und den Muth verliere, wird durch die Erscheinungen des Lebens und die Kriegsgeschichte der neuern Zeit widerlegt.

Die Fabriken zwingen den Arbeiter zur Ordnung und Häuslichkeit, sie erwecken bei Vielen in der Fabrication etwas höher stehenden ein Nach-

denken und Anstrengen des Geistes, wie in keiner andern Beschäftigung, und das um so mehr, als jeder Fehlschluss in der Ausführung hier baaren Geldverlust bringt.

Sie häufen die Capitalien in der Nation und geben durch diese und durch den Vertrieb ihrer Waaren selbst unmittelbare Veranlassung zum auswärtigen Handel und wirken auch dadurch und die Verbindung mit andern Völkern zur Verbreitung neuer Ideen, zum Fortschritt der Bildung. Dieser Vortheil erstreckt sich auch auf die Landwirthschaft.

Wächst der Wohlstand durch die Fabriken, wird erhöht die Thätigkeit und Anstrengung in der ganzen Nation zum Erwerb neuer Güter, so theilt sich diese erhöhte Thätigkeit nach der Natur der Dinge allen übrigen Bestrebungen mit, auch der Fortschritt der Künste und Wissenschaften tritt ein, und ein besserer Zustand des Lebens verbreitet sich allgemein.

Möge man daher nicht unbedacht den Fortschritt in den Fabriken angreifen, möge man abzustellen suchen, was in einzelnen Erscheinungen betrüben mag, deshalb aber den Gang der Entwicklung, des Fortschritts in der Fabrikation, nicht aufhalten oder gar hemmen wollen. Auch in dieser Erscheinung und in ihr recht eigentlich zeigt sich die Güte der göttlichen Vorsehung, welche das Menschengeschlecht, je thätiger und erfolgreicher es arbeitet, immer weiter zur Vervollkommnung führt.



1. The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions and activities. It emphasizes that this is crucial for ensuring transparency and accountability in the organization's operations. The text also mentions that proper record-keeping helps in identifying trends and areas for improvement.

2. The second part of the document outlines the various methods and tools used for data collection and analysis. It highlights the use of both manual and automated systems to ensure the accuracy and reliability of the information gathered. The document also discusses the importance of regularly updating and reviewing the data to reflect any changes in the organization's performance.

3. The third part of the document focuses on the role of management in overseeing the data collection and analysis process. It stresses that management should provide clear guidance and support to the staff involved in these activities. The text also mentions that management should ensure that the data is used effectively to inform decision-making and strategic planning.

4. The fourth part of the document discusses the challenges and risks associated with data collection and analysis. It identifies common issues such as data quality, privacy concerns, and the potential for misinterpretation of results. The document also provides suggestions for how these challenges can be mitigated and how risks can be managed.

5. The fifth and final part of the document concludes by summarizing the key points discussed throughout the document. It reiterates the importance of a systematic and consistent approach to data collection and analysis, and the role of management in ensuring its success. The document ends with a call to action, encouraging the organization to continue to improve its data management practices.

Über
Hermenbilder auf griechischen Vasen.

Von
H^{rn}. GERHARD.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 12. Juli 1855.]

Eine ansehnliche Klasse von Kunstdenkmälern, im Einzelnen und von Seiten des Kunstwerths andern nachstehend, in ihrer zahlreichen Gesamtheit aber, zumal für Kunst- und Religionsgeschichte, unschätzbar, ist in den viereckten Bildern des Gottes Hermes und anderer in Hermenform dargestellter Personen uns überliefert, aus denen Herodot die verbreitetste Sitte der samothrakischen Mysterien, Winckelmann die Anfänge der bildenden Kunst ableiteten (¹). Die Mehrzahl der dahin einschlagenden Marmorwerke findet in offener Räumlichkeit römischer Gärten, zu deren Einfassung sie schon im Alterthum vielfach dienten, oder an untergeordneten Stellen römischer und sonstiger Sculptursammlungen sich vor; selten nur von vorzüglicher Ausführung, pflegen jene viereckten Götterbilder, die man von ihrer ersten Bestimmung für den Gott Hermes gemeinhin als Hermen bezeichnet, mit ihrer meist sehr fabrikmäßigen Arbeit nur dann und wann auch den Reiz mannigfaltiger Darstellung zu verbinden. Vielmehr pflegt dem, oft an und über Mannshöhe reichenden, glatten Marmorschaft, den nur die Andeutung der Männlichkeit unterbricht, am häufigsten ein bärtiger, oft mit einem Stirnband geschmückter, Kopf alterthümlichen Ansehens aufzuruhen, dessen Züge es ungewiß lassen, ob Hermes selbst als eigenster Gott aller Hermenbildung und alles öffentlichen Verkehrs im ausschließlichen Besitz jener Kunstform geblieben, oder ob auch Dionysos, dem Übergewicht dieses Gottes in aller späteren Kunstbildung gemäß, vielleicht in noch größerer Ausdehnung damit betheiliget worden sei. Jene erstere Meinung hatte als die an und für sich wahrscheinlichere nicht nur Otfried Müller, sondern vor

ihm bereits Zoega geäußert, und wenn es mir aus der eigenen Rüstkammer dieses umfassendsten Kenners römischer Marmorwerke nächst dem gelungen war, die Einseitigkeit seiner von Müller befolgten Annahme zu widerlegen, dergestalt daß an einer Berechtigung dionysischer Hermenbildung nicht mehr zu zweifeln ist⁽²⁾, so darf diese Untersuchung doch erst alsdann für abgeschlossen gelten, wenn auch die Hermenbildungen rein griechischer Werke, namentlich der Gefäßmalereien, mehr als bisher verglichen worden sein werden.

Eine Vergleichung dieser Art habe ich, nachdem der Vorrath griechischer Vasenbilder mehr und mehr sich gesteigert hat, aus Denkmälern dieser Kunstgattung seit längerer Zeit vorbereitet⁽³⁾ und glaube manchen neuen Stützpunkt für diesen Kreis monumentaler Untersuchungen gewonnen zu haben. Zu eröffnen ist jede neue Besprechung derselben mit dem zwar allbekanntem Zeugnisse Herodots⁽⁴⁾, durch welches wir angewiesen sind, die Kunstbildung der ithyphallischen Hermen als eine von Samothrake über Lemnos nach Athen, von Athen aus ins übrige Hellas gelangte Sitte zu betrachten. Erkunden wir demnächst die Bedeutung dieser Sitte, so vermag der von Herodot gleichfalls bezeugte Zusammenhang dieses Kunstgebrauchs mit den samothrakischen Mysterien die Hermenbildung, sowohl des Hermes im Sinn eines zeugungskräftigen Werkmeisters der Schöpfung, als auch der neben ihm in jenen Mysterien hochgestellten Gottheiten, zu rechtfertigen; daher denn, wie Hermes, auch Dionysos und Aphrodite-Kora samt andern begriffsverwandten Gottheiten, nicht leicht aber Zeus oder andere Gottheiten eines nicht mystischen Dienstes, in hermenförmiger Bildung sich nachweisen lassen⁽⁵⁾. Die Marmorhermen römischer Gärten und Sammlungen stimmen in positivem sowohl als negativem Bezug hiemit wohl überein; indefs läßt sich zweifeln ob jene herodotische Auslegung auch allen römischen Hermen, des gräcisirenden Archaismus ihrer Kunst ungeachtet, zukomme, wie es denn vielleicht nicht einmal feststeht, daß sie für alle Zeiten und Verhältnisse des griechischen Lebens dieselbe Gültigkeit gehabt habe. Die Vasenbilder, in denen Kampfspiele und Liebesbezüge in offenkundigem Übergewicht über die Gegenstände offenen oder vollends geheimen Götterwesens sich dargestellt finden, kommen vielmehr der Ansicht zu gute, daß wenigstens in der älteren griechischen Kunst die Hermenform sich fast lediglich auf Hermes beschränkte. Daß in der Mehrzahl bärtiger Hermen

dieser Gott und kein anderer gemeint sei, wird uns in mehreren jener Vasenbilder (Taf. I, 1—3. III, 2. 3. IV, 1. a. b. c. 2) durch den am Schafte der Hermen abgebildeten Heroldstab, wie auch durch den die Herme bekrönenden Petasus augenfällig, und die jenen Hermen verknüpften, grosentheils religiösen⁽⁶⁾, Darstellungen aus dem Gebiet jugendlichen Männer- und Frauenlebens stimmen mit dieser Ansicht vollkommen überein. Nur wenig gemischt mit seltenen archaischen Darstellungen des Hermendienstes (Taf. II, 1. 2), sind die gedachten Hermenbilder unserer Thongefässe meist in der gefälligen röthlichen Zeichnung vollendeten Styls dargestellt. Obwohl es befremden kann, daß sie nicht leicht die auf Kampf oder Sieg der Palästra gerichtete Wirksamkeit des Hermes andeuten, so ist die Einwirkung dieses Gottes doch um so schlagender im Bilde behaglichen Verkehrs, der Kampfplätze sowohl als der in ihrer Nähe befindlichen Bäder, am liebsten in Momenten anschaulich gemacht, welche den kräftigen Gott jugendlicher Gymnastik zugleich als den Schützer persönlichen Jugendlebens, als den Vermittler der dabei obwaltenden geheimen Neigungen und als den Gewährsmann ihrer Erfüllung darstellen. So finden wir in einem Gefäßbild alterthümlichen Styls (Taf. II, 1) eine bärtige Herme um Rath und Weissagung angegangen; eine andere finden wir in gefälliger Zeichnung von Liebesgöttern (Taf. II, 4), auch wol mit Saitenklang, umschwebt; wir ahnden leicht den erotischen Sinn noch anderer ähnlicher Gruppen, namentlich im Umkreis und Personal der Bäder (I, 4. II, 5. 5*), erblicken hie und da Frauenliebe (Taf. II, 3) samt den Verirrungen ihres Mißbrauchs dem Schutzgotte junger Männer empfohlen, und erlangen somit für die allgemeiner gehaltenen Scenen eines am Bart gefassten oder sonst nah angesprochenen Hermengottes einen bei löblichem oder unlöblichem Anlaß leicht auszufüllenden Hintergrund.

Während nun diese Vasenbilder meistens in der gefälligsten Zeichnung altgriechischer Zeit dem von Hermes geleiteten Jugendleben der Palästra entsprechen, zeigen andere nicht minder unverkennbare, bärtige, viereckte und ithyphallische Hermen dieses Gottes ihn in der minder erwarteten Umgebung bacchischer Festlichkeit. Es ist dies der Fall auf einer Oenochoe mit schwarzen Figuren (Taf. II, 2), auf welcher ein scurriler Silen einer Herme zur Seite steht; die quer von ihm gehaltene Hacke gilt vielleicht den zur Bekränzung des Gottes von ihm abgeschnittenen und um

die Herme desselben in reichlichem Umfang verbreiteten Zweigen. Aber auch in wohlgezeichneten Vasenbildern mit röthlichen Figuren, denen zumal die einer späteren unteritalischen Fabrik angehören, erblicken wir Hermen mit bacchischer Weihung (Taf. I, 5), Musik (III, 1. IV, 1) und Begleitung, dergestalt etwa das eine bärtige Mantelfigur nach Art der Palästra mit einem Thyrsus versehen ist und mit ihr zugleich auch ein silenesker Thyrsusträger die Umgebung der Herme bildet (Taf. I, 2), oder so das einer mit dem Heroldstab am Schaft bezeichneten Herme und dem vor ihr stehenden Altar eine opfernde Frau von einem jungen Satyr begleitet sich nähert (Taf. III, 2; vgl. IV, 1 a. b. c. 3.). Noch ein anderes unteritalisches Gefäß zeigt in Umgebung seiner eben so unverkennbar dem Hermes geltenden obwohl unbärtigen Herme eine darauf gestützte und eine Schale erhebende Frau nebst zwei bacchischen Gruppen, rechts einen Silen der einem bekränzten Jüngling eine Binde zeigt, links den jugendlichen seinen Thyrsus haltenden Gott Dionysos, dem ebenfalls ein Silen traulich sich anschmiegt (Taf. IV, 1 a).

In allen diesen Darstellungen bacchischen Hermendienstes ist außer den augenfälligen Vertretern der bacchischen Weihe auch manche opfernde Frau zu bemerken; so zeigt uns ein Vasenbild eine Frau mit Opfertagen vor einer bärtigen Herme sitzend, die durch den ihr Haupt bedeckenden Modius auf Gräberdienst, sei es für Hermes oder für Dionysos, hinweist (Taf. IV, 3). Ähnlicher Frauen dienst neben Hermen findet aber auch in größerer Gesellschaft sich vor: so ist auf einem anderen Gefäß (Taf. III, 1) neben Herme und Altar eine den Schaft umfassende bekränzte Frau nebst drei andern theilnehmend zuschauenden Personen, Jünglingen und Jungfrauen, zu sehn, und diese Frauenscenen wiederholen sich in noch anderen ähnlichen Gefäßmalereien. So finden, in einem unedirten Tischbeinschen Vasenbild, einer bartlosen Herme, auf deren Untersatz Opferschale und Lorberzweig bemerkt werden, zwei Frauen sich beigesellt, von denen die eine, mit Schüssel und Schale versehen, der Herme opfernd sich naht; ihre Begleiterin stützt einen nach Art des Thyrsus bekrönten Stab auf (Taf. IV, 2). In einem andern aus gleicher Quelle bekannten Gefäßbild (Taf. III, 1) bleibt das Hauptmotiv seiner Darstellung, ein Spiel mit kleinen Beeren, noch zu erklären; unzweifelhaft aber ist als Mittelpunkt des Ganzen wiederum eine Herme samt deren bacchantischer, aus Tympanumschlägerinnen und deren Begleitern zusammengesetzter, Umgebung. Aus allen diesen Beschreibungen

geht zur Genüge hervor, daß eine gewisse den viereckten Hermenbildern geweihte Verehrung im gemeinsamen Verein von Jünglingen und Frauen (vgl. noch III, 2. IV, 3), aber auch in engem Zusammenhang mit dem bacchischen Dienst hier gemeint ist, der nicht nur durch Thyrsus und Tympanum sondern auch durch die Gegenwart bacchischen Personals, der Silene sowohl als auch des Dionysos, sich kund giebt. Eine ganz ähnliche Gesellschaft bleibt aus einem Wiener Gefäßbild (Taf. IV, 1) zu erwähnen noch übrig; aus drei Jünglingen und zwei Frauen bestehend, deren jede ein Tympanum hält, wird diese Versammlung bacchischer Hermesdiener hier zuletzt genannt, weil das dort dargestellte Idol den vorgedachten Hermen zwar ähnlich, aber durch zweideutiges Geschlecht, bauschige Brust und weibischen Kopfputz, bei männlich bezeichnetem Schaft, von jener vorigen auch wesentlich verschieden ist.

Einige ähnliche Hermenbildungen hatten in Denkmälern statuarischer Art schon früher sich vorgefunden, in denen ich die lydisch-kyprische Vorstellung des mannweiblichen Hermaphroditos erkannte⁽⁷⁾. Auf den bemalten Gefäßen, in denen jene weibische Hermengestalt den vorher erwähnten nicht seltenen Bildern des mannhaften Gottes der Palästra eben auch hie und da (Taf. IV, 1. 1a. 1b. 1c. 3), obwohl nur bei unteritalischer Herkunft, zur Seite rückt, wird sie im Zusammenhang des Mysterienwesens erklärlich, welches, in die Gefäßmalereien der älteren griechischen Kunst oft sehr unzeitig eingedrängt, um so unfehlbarer in dem Mysteriendämon⁽⁸⁾ der ungleich jüngeren unteritalischen Vasen uns vorliegt. Wenn nämlich die monumentalen Beweise, welche durch eben diese Vasen für die Verbreitung bacchischen Dienstes in Apulien und Lukanien uns gegeben sind, einer vorsichtigen Kritik noch ganz neuerdings^a nicht genügend erschienen um die Einwirkung des bekannten römischen Senatsverbots der Bacchanalien vom Jahr 568 Roms weiter als nach Etrurien und Kampanien⁽⁹⁾ auszudehnen, so zeugen doch selbst Worte des Livius^b dafür, daß jenes für uns aus Bruttien^c erhaltene Senatsverbot für ganz Italien galt, zumal der Dionysosdienst Unteritaliens^d reichlich auch sonst bekannt ist und an einen Wechselbezug so leidenschaftlicher Kulte für die einander benachbarten Landstriche Kampaniens, Apuliens und Lukaniens sich auch aus inneren Gründen kaum zweifeln läßt. Zur Feststellung unteritalischer Bacchusmysterien kommt es jedoch auf die Feststellung solchen Wechselbezuges nur wenig an; denn der

eigentliche Ursprung jener Mysterien Großgriechenlands ist nicht sowohl auf Landschaften Italiens als auf das griechische Mutterland, namentlich auf Athen, zurückzuführen: eine ziemlich einleuchtende Annahme, wenn anders der sehr entwickelte, von Athen aus auch sonst noch nach Norden und Süden getragene, Kunstgebrauch jener Vasen in Übereinstimmung mit dem darauf sichtlichen Einfluß attischer Sitte und Dichtung, namentlich des Drama's, unwidersprechlich auf Athen zurückweist, und auch der cerealisch-bacchische Dienst apulisch-lukanischer Vasen nirgend treffender als in Attika sein Vorbild findet. Nachdem Ritschl in einer vor längerer Zeit zu Rom geschriebenen Vasenerklärung die dunkle Eigenthümlichkeit der großgriechischen Mysterien denen von Eleusis und Samothrake gegenüber betont hatte⁽¹⁰⁾, blieb das Bedürfnis einer ins Einzelne gehenden Untersuchung jenes schwierigen Gegenstandes bis auf die neueste Zeit unerfüllt, in welcher der obengedachte Einspruch Otto Jahn's das geschichtliche Dasein der unteritalischen Mysterien samt deren Mysterienbildern und Hermaphroditen schlechthin bestreitet. Bei dieser Sachlage läßt sich an dieses weite Gebiet großgriechischer Religion und Mystik nun wol nicht mehr streifen, ohne den Einzelheiten der darauf bezüglichen Vasenkunde durch allgemeine Erkundung der ihr zur Grundlage dienenden Erscheinungen des Götterwesens und Götterdienstes, mehr als bisher geschah, Rechnung zu tragen.

Ob und welcherlei Mysterien in jenen großgriechischen Landen stattfanden, könnte vielleicht schon dadurch außer Zweifel gesetzt erscheinen, daß Demeter sowohl als Kora, Triptolemos nicht minder als Dionysos, im religiösen Ideenkreis jener Gefäßbilder obenanstehn. Dies allbekannte, von Hermes und Hekate als Ministranten begleitete, göttliche Personal der eleusinischen Weihe⁽¹¹⁾ war jedoch in Attika selbst von der Einmischung mannigfachen sonstigen Götterwesens nicht frei geblieben, so wenig als der dabei unvermeidliche Rückschlag auf die Beschaffenheit des cerealisch-bacchischen Dienstes ausbleiben konnte. In Bezug auf phrygische Einwirkungen lassen Euripides und Demosthenes dies in einem Umfange uns erkennen, dessen, die Cista mystica mit sich führender, Einfluß auf die Kunstdenkmäler am deutlichsten in der sabazischen Sitte römischer Sarkophage sich kundgiebt⁽¹²⁾. Zahlreiche andere Religionsmischungen, ausgegangen vom Artemis-Herakles- und Dioskurendienst attischer Demeen, zeigt uns ein apulisches Gefäßbild⁽¹³⁾ des eleusinischen Heiligthums durch jener Gottheiten Ver-

einigung mit Demeter Kora und Dionysos, ohne dafs der von Athen nach Eleusis nicht selten hinübergetragene Athenadienst⁽¹⁴⁾ oder ein anderer sehr wesentlicher Bestandtheil des an Eleusis geknüpften späteren Mysterienwesens dabei zu bemerken wäre. Es kann nämlich nicht fehlen, dafs eine solche Anknüpfung von Seiten der in attischen Küstenorten zugleich mit Eros Adonis und dem Hermaphrodit verehrten Aphrodite^(15a) stattfand, zumal deren nicht unbezeugte Paarung mit Dionysos, und zumal auch ihre sepulcrale Bedeutung von Thessalien Korinth und Delphi her^b zur Verschmelzung mit der eleusinischen Persephone-Kora aufforderte. Eine solche Hochstellung Aphrodites ist im Ideenkreis unteritalischer Vasen zugleich mit den ihr eng verbundenen Gottheiten Pan und Eros^c leicht zu verbürgen, deren Herkunft aus anderen attischen Demen eben so leicht vorausgesetzt werden darf als es nahe liegt, dem aus Kleinasien stammenden Aphroditedienst des Vorgebirgs Koliai, vielleicht zugleich mit dessen Töpfergilden, auch nach Italien verbreitet zu glauben.

Jener Einnischung Aphrodites und ihres Flügelknaben in religiöse Satzungen der eleusinischen Art mag es nun vorzugsweise zu Schulden kommen, wenn das Mysterienwesen der unteritalischen Vasen, in Übereinstimmung mit ähnlichen des späteren Athens, von der älteren attischen, aus Nola Sicilien und Etrurien uns oft vorgeführten, Sitte sich unterscheidet. Die heilige Ehe, durch welche der mit Demeter und Kora vereinigte Dionysos, von einem mystischen Sprößling begleitet, in mystischer Form denselben Sinn des Naturlaufs ausdrückt, der anderwärts in der heiligen Hochzeit von Zeus und Hera sich kund gab, war für die italischen Hellenen nicht minder als für Athen und Eleusis ein Glaubenssatz, welcher jedoch im Fortgang seiner Entwicklung mancher Änderung, namentlich durch jene aphrodisischen Elemente, unterlag. Die dionysische Braut⁽¹⁶⁾, in welcher nach Mafsgabe örtlicher Verschiedenheiten Kora^a sowohl und Ariadne^b als auch Aphrodite^c erkannt ward, finden wir in den unteritalischen Vasen im euphemistischen Charakter einer aphrodisisch reizenden Kora^a dargestellt, in deren Begleitung demnächst der von Aphrodite unzertrennliche Eros^c zum Dämon jener Mysterien ward und neben den Liebesscherzen anakreontischer Art seine ernstere Bedeutung in Hochzeitsbildern, wie auch in Thronsetzungen einer nach Art der Dionysosehe gefeierten Braut, dann und wann uns erkennen läfst.

Im Zusammenhang solcher Einmischung von Aphrodite und Eros ins eleusinische Götterwesen, dessen spätere, etwa nach Alexanders Zeit eingetretene, Zustände wir in den großgriechischen Vasenbildern erblicken, wird es denn auch erklärlich, weshalb wir auf dem bereits oben erwähnten Vasenbild der Wiener Sammlung (Taf. IV, 1), statt des Stammvaters eleusinischer Herolde und Opferer Hermes, ein mit Hermes sowohl als mit Aphrodite verknüpftes Idol vorfinden, welches theils durch seine Gestalt und Benennung, theils auch durch die ringsum bemerkliche Schaar von Verehrern, unsre genauere Betrachtung in Anspruch nimmt. Durch Heroldstab und Hermenform giebt es einen Hermes, durch Frauentracht aber eine Göttin uns zu erkennen, und zwar eine solche welche, wie Hekate oder auch Aphrodite, mit dem einer ähnlichen Figur zugetheilten Attribut einer Strahlenkrone^(17a) verträglich ist. Die Benennung eines Hermaphroditen, zupassend zu den in häuslicher Andacht bekränzten Göttergestalten die Theophrast^b in einer viel besprochenen Stelle erwähnt, kann hier mit demselben Recht angewandt werden, mit welchem sich ähnliche Darstellungen in Marmor und Erz, trotz ihrer Hermenform und Männlichkeit mit weiblichem Kopf und auch wol mit dem Modius, dem Abzeichen der Erdgottheiten und des Dionysos, verknüpft^c, schon früher als Hermaphroditen bezeichnen liessen. Ohnehin kann der eigenste Sprachgebrauch dieses Wortes^d nur einen Aphroditos in Hermenform, dem Hermeros und ähnlichen Wortbildungen gemäß, uns bezeichnen; der Mythos vom androgynen halikarnassischen Sohn Hermes' und Aphroditens ist, ebenso sehr wie die verzärtelten Kunstbildungen desselben, hievon unabhängig. Welche religiöse Geltung aber konnte der aphrodisische Gott oder Dämon, dessen merkwürdigen attischen Festesbrauch das vorliegende Bild wiederholt, in der Gesamtheit der unteritalischen Gefäßbilder haben, denen das gegenwärtige angehört? Zweierlei Lösungen bieten zu Beantwortung dieser Frage sich dar. Zuvörderst wäre es nicht undenkbar, im weiblichen Kopfe jener mit Hermesstab bezeichneten Idole die Hekate⁽¹⁸⁾ gemeint zu glauben, die man, unabhängig von ihrer attischen Dreigestalt^e, von Samothrake her mit Aphrodite vermischt weiß^f; es wäre dann in der fraglichen Zwittergestalt das gemeinsame Pfortneramt dargestellt, welches Hermes sowohl als Hekate in den Mysterien bekleideten^g, und welches ein andermal auch in vierköpfiger Hermenbildung^d verschmolzen erscheint. Andererseits aber wird man, ausgehend von dem geflissentlich weibischen Cha-

rakter des Idols und von der kurz vorher berührten aphrodisischen Verweichlichung der als Dionysosbraut gedachten Kora, es auch nicht unwahrscheinlich finden, daß man das Kind dieser mystischen Ehe mit aphrodisischem Antlitz und hermesähulicher Pfeilerbildung sich dachte; dieses vorausgesetzt, würde unser apulischer Hermaphrodit vielmehr der Idee des eleusinischen Iacchos entsprechen, der bei den Orphikern in der That auch für mannweiblich galt^(19a). Ein längst durch Tischbein bekanntes Vasenbild kommt dieser Gleichsetzung des Hermaphrodit mit Iacchos^b in überraschender Weise zu Hülfe (es ist das bereits vor längerer Zeit von mir auf Iacchos gedeutete Bild eines von Greif und Panther gezogenen Hermaphroditen), und auch die Strahlenbekrängung^c, die einem jener Idole zugetheilt ist, kann dieser Vermuthung zu Gunsten gereichen.

Hermaphroditen im Personal des griechischen Mysterienwesens nachzuweisen⁽²⁰⁾, fehlt es auch sonst keineswegs an Belegen. Obenan ist zu solchem Behufe aus den drei einander verbundenen Mysterienreliefs im Hause Colonna zu Rom das Bild eines stehenden Hermaphroditen zu nennen, den Eros bekränzt; diese auch statuarisch vorhandene Gruppe⁽²¹⁾ ist in einer bacchischen Umgebung dargestellt, deren Bezug auf Mysterien sich unmöglich verkennen läßt. Noch andere Kunstwerke mehr werden in gleichem Sinn zu erklären sein, ohne der üppigen Kunstrichtung schlummernder und enthüllter Hermaphroditen anheimzufallen. Ueberdies kommt, den Antheil des Hermaphroditen an den Eleusinien Großgriechenlands nachzuweisen, die, wenn nicht androgyne, doch überaus weibische⁽²²⁾ Bildung des von der aphrodisischen Kora unzertrennlichen Eros in Anschlag, ihres und des auch für ihre Mysterien geeigneten Dämons, welcher jedoch mit dem Hermaphroditen nicht verwechselt werden darf.

Statt aber diesen Ideen- und Bilderkreis des mystischen Hermaphroditen und Eros hier weiter zu verfolgen, liegt es für unsern Zweck näher, das Wiener Vasenbild (Taf. IV, 1), von dem wir ausgingen, auch in Betreff des um sein Hermenidol versammelten Personals ins Auge zu fassen. Nicht nur das von zwei Frauen gehaltene Tympanum bacchischen Paukenschlags ist dort beachtenswerth und zu unserer Deutung des dort gefeierten Götterbildes wohl stimmend, sondern es ist auch die Mischung beider Geschlechter hervorzuheben, welche in der religiösen Sitte der Italoten mehr als in Athen stattgefunden zu haben scheint und, wie bei dieser Darstellung einer Ado-

ration, auch in dem oft mit Festgeräth um ein Grabmal versammelten Personal ähnlicher Vasenbilder⁽²³⁾ bemerkt wird. Während ein älterer Mysterienbrauch, in den Thesmophorien wie in den Festen der Bona Dea noch spät fortdauernd, zur derben Symbolik agrarischer Ehefeste geschlossene Frauenversammlungen heischte, legte die Sitte der Eleusinien dem Beisammensein beider Geschlechter kein Hinderniß in den Weg, und dieser attischen Festsitte gemäß liefs auch der unteritalische, mit cerealisch-bacchischem Dienst durchgängig verknüpfte, Götterdienst seine gymnastische, Hochzeits- und Gräbersitte in freier Geselligkeit beider Geschlechter bestehen.

Von diesem großgriechischen Ritual und den für dasselbe besonders lehrreichen Vasenbildern wenden wir uns zu den bärtigen Hermenbildern andrer Gefäßmalereien zurück, von denen diese Erörterung ausging. Nach Mafsgabe des älteren oder jüngeren Styles dieser Hermendarstellungen gelang es uns, eine durchaus volksthümliche und nüchterne Auffassung der Hermen, im Sinne des kräftigen zugleich und listigen Gottes der Palästra, von der späterhin eingetretenen des mystischen Hermes und des ihm verwandten Hermaphroditen zu unterscheiden. Die wichtige Stellung, die wir hieb- bei dem letztern beimessen, erklärt sich theils aus der Gleichsetzung der mystischen Kora mit Aphrodite, theils aus der Stellung des Hermes zu den Mysterien⁽²⁴⁾ von Samothrake und Eleusis: als samothrakischer Kadmilos und Freier der Brimo^a, als Ahn priesterlicher Keryken^b, aber auch als Stellvertreter und Pförtner^c des cerealisch-bacchischen Dienstes durfte er eine gleich hohe Geltung beanspruchen, wenn auch Hekate oder die ihr gleich geltende Artemis-Propylaia bald eine Führerin zur Kora bald eine derselben entsprechende selbständige Göttin darstellte. Dafs eine solche, aus innern Gründen wahrscheinliche, Hochstellung dem Hermes wirklich zu Theil ward, finde ich weniger als man noch neulich vorausgesetzt hat bezeugt; doch scheint sie den einzigen Ausweg darzubieten um die gleichthümliche, viereckte sowohl als bärtige, Hermenbildung des Hermes⁽²⁵⁾ und des Dionysos zu erklären, deren Verwechslung vielleicht nicht unabsichtlich bereits im Alterthum anhub. Die Erscheinung, den Mystagogen und Mittler mit gleichem Eifer verehrt zu sehn als den höchsten Gott selbst, hat in aller Religionsgeschichte zahlreiche Analogien; auf das Verhältniß des Hermes zum Dionysos sie anwendbar zu finden, kommt jene räthselhafte Thatsache der beiden Göttern zupassenden Hermenbildung uns zu statten.

Die Deutung bärtiger Hermen des bacchischen Bilderkreises auf **Hermes** wird uns zuvörderst in einem der drei Mysterienreliefs des Hauses Colonna zu Rom durch Gegenüberstellung der Artemis-Propyläa und durch den Umstand aufgedrängt, daß ein Hermaphrodit vermittelt eines von ihm gehaltenen Eros jene Herme mit Lorbeer oder mit Myrten umkränzt. Andere dem Dionysos, der Aphrodite oder auch einer Frühlingshore gepaarte bärtige Hermen können mit gleichem Fug dem Dionysos selbst oder dem seine Mysterien ordnenden Hermes-Kadmilos zugerechnet werden; um so entschiedener aber gehören zahlreiche andere ähnliche dem **Dionysos**⁽²⁶⁾. Es ist dies der Fall in der dreifachen Herme Chablais^d, wo dem bärtigen Kopfe des Dionysos der weibliche Kopf der Kora und ein bartloser des **Hermes** verbunden sind; dionysisch sind ferner noch manche andere Marmorhermen^e samt andren der Sarkophagbilder^e und Thonreliefs^d, dionysisch die Hermen lesbischer Münzen^e und manches Gemmenbild^f, und ebenso unbestreitbar dem Dionysos geltend ist aufser dem uns vorliegenden Hermenpaar von Dionysos und Kora (Taf. V, 4) vermuthlich noch eine oder die andre Gefäßmalerei^f. Diese Belege hermenförmiger Bildung des Dionysos lassen sich noch weiter fortsetzen. Ein bisher unedirtes Gefäßbild von roher Zeichnung (Taf. V, 2) zeigt auf ithyphallischer Stele einen darauf gelegten behörnten Menschenkopf, den Gefäßbildungen des Bacchus-Hebon entsprechend; ein Jüngling mit Speer und eine Frau, die ein Kästchen hält, bilden die Umgebung. Denkt man jenen Kopf sich als aufgesetzt auf die ihm zur Grundlage dienende Stele, so gewinnen wir, vermöge einer bei Hermen nicht unerhörten Zusammenfügung, die Vorstellung einer gehörnten Bacchusherme⁽²⁷⁾, für welche es ebenfalls an Analogieen nicht fehlt. Die aus ganz Italien, insonderheit aus Kampanien, vielbezeugte Hochstellung des Dionysosdienstes giebt auf den unteritalischen Vasen auch in Verknüpfung mit der Gymnastik des Jugendlebens sich kund, und wenn es auch trüglich war die auf alter Badesitte beruhenden Mantelfiguren⁽²⁸⁾ aus diesem Ideenkreis zu erklären, so kann doch in Landen so ausgedehnter Verehrung des Dionysos auch dessen mit der Idee des Gemeinde- und Freiheitsgotts wohl verknüpfter Bezug zur Gymnastik nicht leicht bestritten werden. Selbst die Verbindung der römischen Liberalien mit Anlegung der Toga ist dafür zu zeugen geeignet⁽²⁹⁾, und kann, wie mancherlei Nebenumstände zu vollem Verständniß dieser Sitte uns auch mangeln mögen, ebenfalls es bestätigen, daß die bärtigen

Marmorhermen, die man in mitten griechischen Gymnasien- und Strafsenverkehrs sofort für Bilder des Hermes zu halten hätte, bei gleicher italischer Anwendung vielmehr dem griechischen Dionysos oder italischen Liber-pater zugedacht waren.

Die gemeinsame Hermenbildung des Hermes und Dionysos läßt endlich, neben einander gestellt, auch in einem Vasenbilde des hiesigen kgl. Museums sich erkennen, dessen sehr räthselhafte Darstellung erst an dieser Stelle zu einiger Befriedigung sich wird lösen lassen. Auf einer Pelike von bester nolanischer Art sind zwei Hermenopfer vertheilt: einerseits in Vorderansicht eine hoch aufgestellte bärtige Herme, vermuthlich des Hermes, deren aufrechten Phallus ein herantretender, auch mit einer Opferplatte versehener, Jüngling mit Weihrauch bestreut; anderseits aber eine gleichfalls bärtige, einem brennenden Altar benachbarte, Herme, auf deren übertrieben langen Phallus ein Rabe sitzt, dessen Schnabel den Mund des Gottes berührt. Diese Besonderheit des vorzugsweise apollinischen Orakelvogels erweckt den Gedanken an apollinische Weissagung und gab der Vermuthung Raum, daß in der gedachten Herme ein Apollo Agyieus gemeint sein könne, für dessen viereckte Darstellung einige, wenn auch spärliche, Analogieen vorhanden sind⁽³⁰⁾; indess ist die bärtige und derb phallische Bildung der Herme, verbunden mit den etwas süßlich verzerrten Zügen ihres Angesichts, eher zur Annahme eines priapischen Landgotts oder, da dieses Bild guter Zeit angehört, des gleichfalls orakelkräftigen⁽³¹⁾ Dionysos geeignet: der Rabe kann sich alsdann, wie sonst auch der Lorbeer, durch bacchischen Eintausch apollinischer Symbole, die Zusammenstellung mit Hermes aber aus mancher in Doppelköpfen nachweislichen ähnlichen Häufung erklären. Eine solche, soviel mir bekannt ist, allzeit in eckiger Doppelform abschließende Paarung⁽³²⁾ geht von der äußern Bedingung mehrseitigen Standpunkts, wie von der ideellen Darstellung mehrfacher aber gleichmäfsig wirkender Göttermacht aus; sie ist dem Hermes und Janus im Sinne des hundertäugigen Argos gegeben, der selbst zuweilen zweiköpfig erscheint, und pflegt in den Götterbildungen alter Sitte nur in durchgängiger Übereinstimmung beider Köpfe sich vorzufinden. Eine scheinbare Ausnahme hievon bildet der aus Falerii nach Rom gewanderte und in einem Abbild trotz aller Verwahrlosung auch bis auf uns gelangte vierköpfige Janus quadrifrons, beruhend auf einem, vielleicht aus dem Brauch zweier Städte verschmolzenen,

Doppelkopf des bärtigen und einem andern des bartlosen Janus: diesem zwiefachen Doppelbild eines und desselben Gottes, oder auch dem Doppelbild eines thebischen und eines ammonischen Dionysos, kann dann auch jenes, auf einem und demselben Gefäß befindliche, zwiefache bärtige Hermenbild des Hermes und Dionysos, vermöge der mannigfachen Begriffsverwandtschaft beider Gottheiten, entsprechend befunden werden.

An unterscheidenden Zügen der Hermes- und Dionysosbildung fehlt es dem hiemit erörtertern Gefäßbilde zwar nicht ganz; doch läßt die archaische Zeichnung beider Hermen eine untrügliche Charakteristik ihrer Gesichtsbildung auf einem Gefäßbild begreiflicher Weise nicht minder vermissen als es auch bei den bereits besprochenen Marmorhermen der Fall war. Die oben im Eingang uns vorgelegte Frage, ob das von griechischer Kunstbildung erfüllte Rom, so oft es in Tempeln, Hallen und Strafsen jenen fast gleichförmigen Hermen eines und desselben bärtigen Gottes begegnete, den Hermes oder den Dionysos in ihnen erkannte, war von Zoega und Müller nach allgemeinen Wahrscheinlichkeitsgründen für Hermes entschieden worden; diese Gründe sind in der vorstehenden Abhandlung aus dem Bereiche der griechischen Vasenbilder durch manche Einzelheit verstärkt worden, wie denn auch das öfters bemerkliche Stirnband ähnlicher Hermen dahin sich rechnen läßt. Meine vor längerer Zeit für eben jene Hermen zu Gunsten des Dionysos beigebrachten Gründe haben aber ebenfalls ihr Gewicht: sie beruhen auf der von mir nachgewiesenen Gewißheit unbestreitbarer Hermen des Dionysos sowohl als auch seines Gefolges, und finden überdies in römischen Bezüge des Liber-pater auf Jugendleben eine Stütze. Manche Bestimmungsgründe, die meinen Vorgängern noch nicht zu Gebote standen, liegen zu neuer Entscheidung jener Frage nun vor, von welcher die Benennung und Auslegung unzähliger noch vorhandener Marmorwerke für uns abhängt. Sobald, wie ich nachwies, die in Rede stehende bärtige Hermenbildung für einen sowohl als den anderen Gott zulässig bleibt, wird man nach Maßgabe örtlicher und sonstiger Umstände bald für Hermes selbst als ältesten und eigensten Inhaber dieser Kunstform, bald aber auch für Dionysos, den römischen Liber-pater sich zu entscheiden haben, auf welchen in Jugendleben und Mystik das Wesen des Hermes mannigfach übergegangen war.

Der somit noch immer rückbleibende Zwiespalt dieser Entscheidung wird minder empfindlich, wenn man sie durch örtliche und geschichtliche Wechselfälle bedingt sieht; jedenfalls hat sie, in dem Bemühen darüber uns aufzuklären, durch manches minder erwartete Ergebniss uns gelohnt. Die stylistischen Unterschiede der Vasenbilder haben sich hülfreich erwiesen, aus älterer Zeit die gymnastische, aus einer jüngeren die auf bacchische Mystik bezügliche Weihung der Hermen anschaulich uns darzuthun, und wenn die bewundernswürdige Forschung, der wir es danken die Philologie von ungründlichen Vorstellungen über das griechische Mysterienwesen vielfach befreit zu sehn, ihren mehr kritischen als positiven Charakter nachhaltig selbst bei denjenigen ausübt denen die Kunstdenkmäler ganz wohl bekannt sind, so ist es vielleicht nicht überflüssig gewesen, Hauptzüge der unteritalischen Mysterienfeier, genauer als bisher geschah, hier aufzustellen. Den religiösen Irrwegen des Alterthums nachzugehn ist selten erfreulich; den Alterthumsforscher jedoch darf keine Unlust verleiten, aus bloßem Mißbehagen die Existenz sowohl als die Verbreitung so wichtiger Stiftungen zu bestreiten wie die Mysterien, nicht nur für Attika und das übrige Hellas sondern, mehr oder minder entartet, auch für das alte Italien es waren. Wagt man, der Fülle monumentaler Thatsachen ohngeachtet, in jene großgriechischen Mysterien sich nur sehr ungern hinein, so wird man begreiflicherweise auch die Dunkelheiten des eleusinischen und samothrakischen Götterwesens gern auf sich beruhen lassen. Allerdings war in Auslegung des letzteren, des Götterwesens von Samothrake, die philosophische Forschung, nicht ohne Nachtheil, einer kritischen Feststellung der Thatsachen vorausgeeilt, und allerdings wird dieser Thatbestand auch in Welckers und Lobecks gründlicher Forschung nur auf litterarischer Grundlage dargestellt; wenn jedoch hiezu, in engstem Anschluss an Herodots Zeugniß, die Kenntniß der samothrakischen Götterbilder tritt, so dürfte vermöge dieser monumentalen Grundlage einerseits die genauere Kenntniß der Mysterien Samothrake's erheblich gefördert, andererseits die Wichtigkeit und Verbreitung der samothrakischen Hermenform neu dargethan sei.

ANMERKUNGEN.

(¹) Über die Hermen im Allgemeinen ist, nach Zoega (de origine et usu obeliscorum. 1797. p. 217 ff.), Sluiter (Lectt. Andocid. p. 32 ff.) und Anderen, zuletzt, mit besonderem Bezug auf Herodot (II, 51) und Winckelmann (Gesch. d. Kunst I, 1, 11. 12), meinerseits in den hyperboreisch-römischen Studien (II. Berl. 1852 S. 197—283) durch eine Abhandlung gehandelt, neben welcher die früher erschienene Abh. de religione hermarum (Berol. 1844. 4) überflüssig geworden ist. Zu vergleichen bleibt Müllers Handb. d. Archäol. § 67. C. F. Hermann in der Abh. de terminis (Gott. 1842) und in den Gottesdienstl. Alterth. § 15, 9. Preller in Pauly's Encyclopädie IV, 1857 f.

(²) Die ohne Attribut vieldeutigen bärtigen Hermen wollten Zoega (obel. p. 222) und Müller (Hdb. d. Archäol. § 379, 1) ausschließlich dem *Hermes* beigelegt wissen, wogegen ich die für Dionysos sprechenden Gründe geltend machte (H. R. Stud. II, 217. 270; unten Anm. 26). Für *Hermes* läßt neben anderen Gründen auch noch die Benennung des „Janus pater“ sich unterstützend anführen, die Plinius (XXXVI, 4, 8. Zoega l. c. 222, 36) einer griechischen Doppelherme des Skopas ertheilt; der Zatheilung jener Hermen an *Dionysos* schließt dagegen Visconti's (Pio-Clem. VII, 6; vgl. Gh. Abb. Eros Anm. 58) Deutung gewisser Doppelhermen auf Phanes sich an. Unsicher über Entscheidung dieser Frage äußerten noch neuerdings sich Stephani (Tit. graec. V. Dorpat. 1850 p. 20, indem der Modius beiden Göttern zustehe) und Preller (Mythologie I, 253), unsicher auch Braun, indem er, bei Beschreibung der auf drei Doppelhermen ruhenden vatikanischen Schale aus Paonazetto (Ruinen u. Museen Roms. 1854 S. 324), die Flügelchen, die ein bärtiger archaischer Kopf dem eines jugendlichen Dionysos gegenüber zeigt, eben so zulässig für *Hermes* als für *Dionysos* Psilax findet.

(³) *Hermen* auf Vasenbildern dargestellt weist zunächst die am Schluß dieser Abhandlung folgende Erklärung der beigegebenen Abbildungen nach, in welcher man außer den darin abgebildeten Denkmälern noch die Notiz mehrerer anderer an geeignetem Ort eingereiht finden wird. Vgl. auch meine Abh. über die *Hermen* in den Hyp. röm. Studien II, 229. 231 f. 269.

(⁴) Herodot II, 51: τὴν γὰρ Σαμοθρακίαν οἶκον πρότερον Πελασγοὶ οὗτοι, τοῖσι τὴν Ἀθηναίοισι σύννοικοι ἐγένοντο, καὶ παρὰ τούτων Σαμοθρακίαις τὰ ὄργανα περὶλαυδάνουσι. ὁρῶν δὲ ἂν ἔχειν τὰ αἰδοῖα τὰ γέμισμα τῷ Ἐρμῆϊ Ἀθηναῖοι πρῶτοι Ἑλλήνων παρὰ Πελασγῶν μαζόντες ἐποιήσαντο. οἱ δὲ Πελασγοὶ ἰσθὺν τινα λόγον περὶ αὐτοῦ ἐλεῖσαν, τὰ ἐν ταῖσι ἐν Σαμοθρακίᾳ μυστηρίοισι δεδύλωται. Vgl. H. R. Stud. II, 249 ff.

(⁵) *Hermen* des Zeus und anderer dem Mysterienwesen fern stehender Gottheiten sind selten oder gar nicht vorzufinden; vgl. H. R. Stud. II, 217 ff. Ausnahmsweise ist ein den Zügen des Zeus ohne überzeugenden Unterschied beider Köpfe entsprechender Doppelkopf im Palast Spada zu Rom (Braun Bull. 1840 p. 47. Marmorwerke I Taf. 3) hier anzuführen; näherer Untersuchung bedarf die aus Pompeji erwähnte Doppelherme des Zeus und einer demselben verbundenen Göttin (Bull. 1841 p. 98).

(⁶) Ein religiöser Hermendienst erhellt auf den gedachten und grösstentheils hier in Abbildung beifolgenden Gefäßbildern theils a) aus dem Zusatze eines *Altars* (Taf. I, 1. 2.

II, 2. 3. III, 2) zur Herme, theils aus *b*) den dargebrachten *Oblationeu* (Taf. II, 2. 3. IV, 2. 3. V, 1. 2), denen auch *Votivtäfelchen* (I, 1. 4. 5) oder Musik (*Paukenschlag* IV, 1) sich beigesellen, theils auch *c*) durch bittende (II, 5. 5*b*) oder schmückende (III, 1) *Be-rührung* der Herme und durch Weibrauchspenden für deren Männlichkeit (Taf. V, 1).

(7) Androgyne Hermen in Marmor und Erz: Ghd. Abb. Eros (Berl. Akad. 1848) Taf. IV, 3. 7. Außer dem nach Ausdruck und Kopfputz schlechthin weibischen Aphroditos (Taf. IV, 1. 1*a*. 1*b*. 1*c*. 3; zu betrachten als ein auf einen viereckten Hermespeifer gesetzter Aphroditkopf. Vgl. Heinrich de hermaphrod. p. 8 ff. 31 ff. Ghd. Abb. Eros Anm. 103. 104. HR. Stud. II, 221. 279 f. Preller Myth. I, 252 f.) fallen demselben Grundbegriff auch einige Ephebenbildungen mit schlaffem Glied anheim, wie auf unserer Tafel III, 2 (kurzbärtig mit Pileus) und IV, 2 (bartlos mit Petasus).

(8) Eros als Mysteriendämon: nach Böttiger Archäol. d. Malerei S. 224 ff. Ritschl Annali dell' Inst. XII, 186 ff. Ghd. Abb. Eros Anm. 94. Die von Böttiger auf vermeintlichen Androgynismus basirte, von Ritschl (a. O. XII, 189) und Müller (Handb. § 392, 2) befolgte, Benennung eines hermaphroditischen Eros wird theils durch die Körperbildung des weibischen Eros, theils durch die ausdrückliche Unterscheidung des Hermaphroditen von Eros (Relief Colonna: Anm. 20) widerlegt; hermenförmige Bildung ist auf den Vasen für jenen, nicht aber für diesen nachweislich. Zwar kann ein solcher Mangel wirklicher Eroshermen auf unsern Vasenbildern zufällig sein; doch wird auch das einzige dafür angenommene Beispiel, auf der Karlsruher Bellerophonvase (Mon. d. Inst. II, 49; ein 'Amore infernale' nach Braun Ann. IX, 250) durch das chthonische und Gräbersymbol auf dem Kopf jener Herme bedenklich, die ich demnach vielmehr den bald bärtig bald vielleicht auch androgyne gebildeten Sepulcralhermen des Hermes beizähle.

(9) Das unteritalische Mysterienwesen, seit Böttiger mit einer noch immer dankenswerthen Fülle monumentaler Thatsachen der kritischen Forschung überliefert und seit den etruskischen Vasenfunden auf seine örtlichen Grenzen beschränkt (Ghd. Rapporto volc. p. 36), ist ganz neuerdings durch *a*) *Otto Jahn's* Skepsis bis zu einer völligen Negation des Daseins, großgriechischer Mysterien sowohl (a. O. S. 137 Anm. 1014) als Mysterienbilder, getreten. 'Wer die Vasenbilder mit den Mysterien in Verbindung bringen will', heißt es dort S. 138, 'wird noch den ersten haltbaren Grund beizubringen haben'; auch beweisen ihm die Zeugnisse kampanischer Mysterien durchaus nichts für Lukanien und Apulien, wo diese angeleglichen Mysterienvasen sich doch ausschließlich finden. Dagegen weiß aber doch *b*) *Livius* (XXXIV, 14. Böttiger a. O. 206) von der Mysterien Verbreitung *per totam Italiam*; unser noch vorhandenes Exemplar des *c*) *Senatusconsultum* de Bacchanalibus kommt aus Terioli im unteritalischen Bruttierland, und für des *d*) *Dionysosdienstes* überwiegende Entwicklung in Großgriechenland (Bött. Archäol. d. Mal. 206. Ghd. Myth. § 445, 2) ist selbst ein bekanntes Zeugniß des Sophokles (Antig. 1105) vorhanden.

(10) Unterschied der Mysterien Unteritaliens: in Vergleich zu denen von Eleusis und Samothrake hervorgehoben von Ritschl in den Annali dell' Instituto XII, 186 ff.

(11) Eleusinisches Personal auf unteritalischen Vasen: am häufigsten in Darstellungen der Triptolemosage (Ghd. Auserl. Vas. I, 216 ff.) ausgesprochen, denen zuweilen auch Hekate beigeht, wie Hermes den Rückführungen der Kora.

(12) Phrygische Einflüsse auf Eleusis und Athen: aus der Mischung von Demeter und Kybele bei Euripides (Hel. 1321 ff.) wie aus den sabazischen Gebräuchen bezeugt, von

deren schon aus Demosthenes (de cor. p. 313 ff.) bekannten, bis in die späte Sitte römischer Sarkophagbilder (Ghd. etrusk. Spiegel I, S. 69 ff.) hinabreichendem, Ritual die mystische Schlangencista sich nicht wohl trennen läßt.

(¹³) Eleusinischer Götterkreis, mit Inbegriff von Artemis Herakles und den Dioskuren: Vase Pourtalès (Panofka Cab. Pourt. XVI. Müller Denkm. II, 112).

(¹⁴) Athenadienst mit dem eleusinischen verschmolzen: im Sinne des von Demeter und Kora stehend umgebenen Sitzbildes der Burggöttin (Abh. Minervendidole, Berl. Akad. 1842, Taf. I, 1). Vgl. Ghd. Prodr. S. 31. 114. Myth. § 264, 2a.

(¹⁵) Aphrodite ward a) hier und da mit *Dionysos* (Myth. § 379, 1b), im attischen Demos Alopeke auch mit Adonis und Hermaphrodit verehrt (Engel Kypr. II, 481); neben einer b) bärtigen Herme mit Modius, doch wol des Dionysos, findet sie sich als *Gräbergöttin* in einem schönen Thonrelief aus Kertsch (Ghd. Abh. Eros II, 4). Häufig auf unteritalischen Vasen ist ihre Verbindung c) mit *Pan* und *Eros* (Panofka Musée Blacas pl. 7 p. 27. Braun Ann. dell' Inst. IX, 249. Ghd. HR. Stud. II, 255f. Mythol. § 379, 4), dem korinthischen Verein von Aphrodite, Helios und Eros (Engel Kypr. II, 484 ff. Ghd. Myth. § 364, 2) entsprechend. Aus dem d) ihr geweihten Vorgebirg *Kolias* ist sowohl Thesmophorien- und Aphroditdienst, lediglich durch Frauen geübt (Herd. VIII, 96. De Witte Nouv. Ann. I, 75 ff. Engel Kypros II, 328. Ghd. Myth. § 363, 2b. Preller. Myth. I, 231. 481) als auch berühmte Töpferarbeit (Krater *Κωλιαίδος γῆς* Athen. XI. 482) bekannt.

(¹⁶) Als dionysische Braut, im italischen Ausdruck als *Libera*, sind sowohl Kora und Ariadne als Aphrodite nachweislich; einen Hauptbeweis hiefür bildet die auf den Kunstdarstellungen Unteritaliens durchgehende aphrodisische Bildung der Kora, aus welcher die erotische Gestalt ihres Liebings und Ministranten, des mithin ganz wohl so zu nennenden, Mysteriendämons (Anm. 8), ungezwungen hervorgeht. Vgl. überhaupt meine Abh. *Venus-Proserpina* in den HR. Studien II, 118 ff.

(¹⁷) Der Hermaphrodit a) mit *Strahlen*, den die androgyne Herme eines Neapler Vasenbildes (Taf. IV, 1b) verbürgt, entspricht dem nicht seltenen Strahlenschmuck etruskischer Venusidole (Micali XXXV, 1. Ghd. etrusk. Gotth. Anm. 86a. b) aus Erz; die Analogie des Aphroditbegriffs gibt aber eben so sehr auch den Grund an die Hand, warum jene mehrfach von mir nachgewiesenen viereckten Hermaphroditosidole (oben Anm. 1. Ghd. Abh. Eros Taf. II. III, Anm. 100 ff. HR. Stud. II, 279 f. Vgl. die Marmorherme mit Gans und Traube in Descr. Br. Mus. X, 30, oder mit Kanne und Fackel Clarac 659, 1448 B. p. 139. Rathgeber Nike S. 100), deren Kultus man b) bei *Theophrast* im *στεφανοῦν τοῦς Ἐρμαιφροδίτους ἄλυσιν τὴν ἡμέραν* (char. 25=16. Bei Heinrich de Hermaphrod. p. 8 ff. als Venushermen) nun leicht wiedererkennt, nicht selten auch c) das tellurische Symbol des *Modius* an sich tragen. Über d) die sprachliche *Deutung* des Wortes Hermaphroditos als hermenförmiger Aphroditos ward mit Vergleichung der Wortbildungen *Hermeros*, *Hermathena* u. a. schon früher (HR. Stud. II, 269. 276 f.) von mir gehandelt.

(¹⁸) *Hekate* ist a) *dreigestaltig* erst seit dem Götterbild zu denken, welches Alkamenes für die athenische Burg anfertigte (Rathgeber, *Hekate Epipyrgidia*: Ann. d. Inst. XII, 45 ff.); als b) *einfach* gedachte *Zerinthische* Göttin ist sie von Samothrake her in Gleichgeltung mit Aphrodite (§ 361, 4e) bekannt. Ihre Geltung als c) *Pförtnerin* (Rathg. a. O.), der Geltung des *Hermes προπύλαιος* (Anm. 24d) entsprechend, könnte ganz wohl zu einheitlich verschmolzener Darstellung beider Gottheiten geführt haben, bevor man zu der vierköpfigen

Bildung, aus einem bärtigen Hermes und den drei Hekateköpfen zusammengesetzt, gelangte, wie solche durch eine im Piräeus entdeckte Marmorherme (bei Stephani Tit. Graec. V, 6 p. 20 skizzirt als Nympfenbild, doch vgl. Bull. 1851 p. 71) uns aufbewahrt ist.

(¹⁹) Im Hermaphrodit den Iachos zu erkennen wird theils durch *a*) *androgyn*e Auffassung des letzteren bei den Orphikern (διφυῆ λύσειον Ἰακχῶν Orph. H. 42. Ghd. Myth. § 419, 3b. Wie auch Dionysos androgyn ist: Suid. ἀνδρογόρυνος. Rochette Pompéji p. 142. 151, 1) nahe gelegt, theils durch *b*) den mannweiblichen Jüngling mit Greif- und Panthergespann (Tischb. IV, 22. Ghd. Bildwerke Taf. 313, 3. Prodr. S. 84 f. Abh. Eros Taf. III, 2. HR. Stud. II, 280 'Iachos'), theils durch die *c*) kurz vorher (Anm. 17a) erwähnte *Strahlenbekrönung* des Hermaphroditen, die dem lichtbringenden (φωσφόρος ἀστῆρ Arist. Ran. 343) Iachos nicht minder entspricht.

(²⁰) Hermaphroditen auf Vasenbildern nachzuweisen, in der Geltung von Mysteriengenien, verzweifelte Jahn (Einl. a. O. S. 136. A. 1004), ohne *b*) des mystischen Hermaphroditen mit Greifengespann auf der eben erwähnten Tischbeinschen Vase (Anm. 19b) oder des einem hochzeitlichen Paar zuschauenden auf einem großen Hochzeitsbild (Ghd. Mysterienbilder Taf. V. Bildw. S. 380 f.) sich zu erinnern, deren Zusammenstellung bereits früher (Abh. Eros Taf. III) von mir erfolgte.

(²¹) Mysterienreliefs im Palast Colonna zu Rom: Ghd. Bildw. XLII, I S. 287. Abh. Eros Taf. II, 1. HR. Stud. II, 280. Als statuarische Gruppe ist derselbe Hermaphrodit, einen Flügelknaben im Schurze tragend, aus einem Chablais'schen Marmor (HR. Stud. I, 102) bekannt.

(²²) Nur auf dieser weibischen Bildung des Eros, die in Verirrungen großgriechischer Sitte ihren tieferen Grund haben mag, beruht der seit Böttiger an allgemein vorausgesetzte, meinerseits bereits oben (Anm. 8) bestrittene, Androgynismus dieses Mysteriendämons, welcher nach aller meiner Wahrnehmung nirgend mit völlig weiblicher Brust sich vorfindet und deshalb auch vom Hermaphrodit unterschieden bleiben muß. Als 'mannweiblicher' Genius der mystischen Hochzeit von Dionysos und Aphrodite ward jene räthselhafte Gestalt noch neuerdings von Rathgeber (Nike S. 15) bezeichnet.

(²³) Beide Geschlechter: zu Todtenopfern (Jahn Einl. S. 135) und sonst in unteritalischer Sitte vereint.

(²⁴) Hermes als Mysterienherold ist *a*) aus *Samothrake* im Kadmilos und Freier der Brimo (HR. Stud. II, 256. Ghd. Myth. § 159, 4), ferner durch die *b*) attischen *Keryken* beglaubigt, deren Ahnherr Keryx, wenn nicht vom eleusinischen Eumolpos, von Hermes und der attischen Aglauros stammen sollte (Paus. I, 38, 3). Sein *c*) *Pförtneramt* als *προπύλαιος* ist, wie im Allgemeinen, so auch für den eleusinischen Dienst, dem er die Kora zurückführt, unzweifelhaft; es gewinnt Bestätigung durch die ihn in Gemeinschaft mit Hekate darstellende vierköpfige Herme (Anm. 18c).

(²⁵) Daß Hermes und Dionysos vermöge gemeinsamen Antheils an den Mysterien durch die ihnen gemeinsam zustehende Hermenform *a*) geflissentlich *verwechselt* sein können, hat neuerdings Rathgeber (Nike S. 30) gemeint. In der That häufig sind die Fälle, in welcher beide Gottheiten mit gleichem Recht sich erkennen lassen, wenn nicht im *b*) Relief Colonna, wo die gegenüberstehende Artemis als *προπυλαία* für Hermes spricht, doch um so mehr *c*) in der Gruppierung mit einer Hore (Ghd. Bildw. Taf. 87, 5. 6 Elfenbeinbild) und sonst öfter.

(²⁶) Sichere Dionysoshermen (Müller Handb. § 383, 3. HR. Stud. II, 270) gewährt *a*) *statuarisch* die dreigestaltige Herme Chablais (Ghd. Bildw. XLI S. 286. HR. Stud. I, 45, II, 260. Abh. Venusidole IV, 1—3. Müller Hdb. § 345, 2) und mancher *b*) einzelne oder gedoppelte Marmorkopf (Mus. Chiaram. I, 31. 32; ein mit Stephane Diadem und Trauben bekrönter vom Monument des Eurysaces bei Stephani Tit. graec. V, 5 p. 20). Von *c*) *Reliefdarstellungen* gehören hieher manche Hermen bacchischer *Sarkophagreliefs* (Mon. d. Inst. III, 18; unten Anm. 32. Vgl. die gehörnten Pans- oder Faunushermen im Bona-Dea-Dienst: Ghd. Bildw. CXI, 2). Den auf *d*) *Thonreliefs* befindlichen Hermen (bei Combe T. C. pl. 75 u. a.) ist auch ein Relief aus Kertsch beizuzählen, darstellend eine bärtige Herme mit Modius, woneben Aphrodite Eros und Eroten (Abh. Eros II, 4). Aus den *e*) *Münztypen* gehören gewisse lesbische (Pellerin III, 103, 19) mit Modius hieher; aus der Reihe der *f*) *Gemmenbilder* bietet die einem Palästriten beigeseelte bärtige Herme mit Modius, eines Steins der Berliner Sammlung (Tölken VI, 103 vgl. Winck. Stosch V, 17), zur Vergleichung sich dar. Aus einem archaischen *g*) *Gefäßbild* liegen die Hermengestalten von Dionysos und Kora uns vor (Taf. V, 4). Im Allgemeinen bleibt übrigens, zu umsichtiger Beurtheilung dieser bacchischen Hermenform, theils der Kultus bacchischer Masken samt deren Aufsatz und Untersatz (Lekythosbild Taf. V, 3), theils die puppenähnliche Gestalt mancher auf Gefäßbildern erscheinender Dionysosidole zu erwägen, deren unterer Abschluss (auch in der Berliner Schale No. 1758. Trinksch. und Gefäße Taf. IV, V), dem säulengestaltigen Dionysos (Anm. 30) anderweitiger Sitte entsprechend, zum Theil säulenförmig erscheint.

(²⁷) Gehörnte Bacchushermen: im Vatikan (Pio-Clem. VI, 6, 1. HR. Stud. II, 271) und sonst. Eine jugendliche, mit einem Kopfe des Stierbacchus gepaart, soll in Pompeji (Bull. 1847 p. 133) zugleich mit Hermen von Hermes und Hestia, Dionysos und Kora gefunden sein. Ähnliche Verbindungen dürften auch mit den ammonischen Köpfen nachweislich sein, deren *Wädderhörner* neuerdings auch dem Dionysos zupassend befunden wurden. Vgl. Ammon und Bacchus als Doppelherme: Mon. d. Inst. IV, 49. Ann. XX, 186 ff. tav. H. J. HR. Stud. II, 268. Beide Gottheiten auch an zwei Bigen eines Reliefgefäßes aus Pompeji: Bull. 1841 p. 98.

(²⁸) Die Mantelfiguren griechischer, hauptsächlich unteritalischer, Thongefäße nicht, wie Böttiger that, aus Einkleidungssitte, oder, mit Müller, aus dorischer Tracht mit gebotener Verdeckung der Hände, oder mit Rathgeber (Nike S. 16, 28) durch Ausschreiten der Palästriten zum Gräberdienst, sondern vorzugsweise aus alter Badesitte zu erklären, wird uns durch Darstellungen vormaligen Badeverkehrs (Ghd. Auserl. IV, 282 u. a.) nicht selten nahe gelegt.

(²⁹) Den Dionysos selbst in der Palästra verehrt zu wissen, wie es ihm etwa als Gemeindegott ionischer Apaturien (Welcker Satyrspiel 195 ff. 200. Ghd. Myth. § 264, 6b) und als Freiheitsgott Liber zukäme, sind keine bestimmten Andeutungen mir bekannt; doch ist aus großgriechischen Gefäßbildern und Terracotten mancher Bezug bacchischer Dämonen auf Palästriten hieher zu ziehn, als Sitte der gleichfalls aus Unteritalien stammenden oder erweiterten Liberalien die römische Ertheilung der Toga an denselben (Ovid. Fast. III, 761) zu erwähnen, endlich als römischer Kunstbeleg auch die statuarische Darstellung eines dem thronenden Gott schutzbefohlenen Mädchens (in Villa Borghese: Braun Ruinen und Museen Roms S. 552 f., vgl. Mus. Chiar. I, 29 'Bacco e Ninfa') hieher gehörig.

(³⁰) Über etwanige Hermengestalt des Apollo *Agyieus* (HR. Stud. II, 275) läßt neben der sonst ihm vorherrschend bezugten Kegelform sich zweifeln; beiderlei Bildung ihm

einzuräumen, könnte durch Analogie des bald in Säulengestalt (*στυλος* Clem. Strom. I, 24 p. 418; vgl. Paus. IX, 12, 3 *ξύλον ἐξ οὐρανοῦ*) bald viereckt nachweislichen Dionysos wahrscheinlicher werden, zumal wenn wir lesen, daß der Agyieus nicht nur dem Apoll sondern auch dem Dionysos (Schol. Ar. Vesp. 870) gleichgeltend hieß.

(³¹) Dionysos orakelnd: Herodot. VII, 141. Paus. X, 33, 5.

(³²) Zwei Hermen, neben der mit Fell oder Kränzen umgürteten des vermuthlichen Dionysos etwa noch eine des Hermes, scheinen auf dem Sarkophagrelief Mon. d. Inst. III, 18 (aus Villa Medici) dargestellt zu sein.

(³¹) Über doppelköpfige Götterbildung ist anderwärts (HR. Stud. II, 284 ff.), obwohl keinesweges erschöpfend, von mir gehandelt worden. Der doppelköpfige Argos ist aus einem Gefäßbild (Bull. Napol. III tav. 4), der Janus quadrifrons aus der Nähe der von ihm benannten Tiberbrücke (Ponte quattro capi) bekannt.

ERKLÄRUNG DER KUPFERTAFELN.

I. VIERECKTER HERMES.

1. Bärtiger Hermes mit langem Haarwuchs, rechtshin blickend, auf einem ithyphallischen, mit Zapfenloch und aufrechtem *Heroldstab* versehenen Schaft, der auf zwei jederseits vorspringenden Stufen ruht. Davor steht ein Altar, oberhalb dessen ein Votivtäfelchen, etwa mit einer Sirene bemalt, angebracht ist; noch höher sind eine andere Tafel und die Hörner eines Stirnschädels bemerklich. *Lekythos* mit röthlichen Figuren im Besitz des Herausgebers*).

2. Bärtiger Hermes mit *Tänia*, rechtshin blickend, aufruhend auf einem mit Zapfenloch und aufrechtem *Heroldstab* versehenen ithyphallischem Schaft, dem ein breiter Untersatz zur Grundlage dient. Ein auf den Gott blickender Mann mit *Thyrus* entfernt sich mit kecker Geberde, während andererseits eine gleichfalls mit *Thyrus* versehene bärtige Mantelfigur dem Vorgange ruhig zuschaut. *R.* Drei junge Mantelfiguren mit Stäben. Sogenanntes *Oxybaphon* mit röthlichen Figuren, nach einer zu Neapel genommenen Zeichnung.

3. Bärtiger Hermes mit einem *Petasus* bedeckt, linkshin blickend; sein derber, zu breiten Schultern gehöriger, Kopf ruht auf einem gleichfalls mehr breiten als hohen, mit Zapfenloch und stehendem Glied versehenem, Schaft. *R.* Ephebe im Bademantel. *Skyphos* mit rothen Figuren, aus Neapel, vom Herausgeber der kgl. Sammlung zu Berlin überwiesen. Vgl. dessen Neu erworbene Denkmäler d. kgl. Vas. no. 2000 (wo die Überschrift mit no. 1999 irrtümlich vertauscht und auch die Herkunft zu berichtigen ist).

4. Bärtiger Hermes mit *Tänia* und langem, hinten und seitwärts bemerklichem Haarwuchs, rechtshin blickend; sein ithyphallischer, mit Zapfenloch versehener, Schaft steht im Vordergrund eines Wasserbeckens, an welchem ein *Kalos* gelesen wird. Oberwärts ist,

(*) 16. Ähnliches Gefäßbild, worauf eine Herme mit *Heroldstab* am Schaft, rechtshin blickend. Vor ihr ein Altar, worüber ein Votivtäfelchen; hinter ihr ein kahler Baum. Abgebildet bei d'Hancarville II, 97. Inghirami III, 237. Élite céramogr. III, 78.

jederseits von der Herme, ein Motivföfchen mit darauf gemalter, beidmal linkshin gewandter, ithyphallischer Herme angebracht. Nach Rochette *Lettres archéol. sur la peinture des Grecs* pl. I. Élite céramogr. III, 80.

5. Bärtiger *Hermes* mit lang herabfallendem Haarwuchs, rechtshin blickend, auf ithyphallichem Schaft, welcher oberwärts in punktirter Weise verziert ist und einer hohen Basis aufrucht. Vor dieser Herme steht ein breiter und verzierter Altar, in seiner Mitte von einer schmalen dorischen Säule überragt, neben welcher rechts und links Motivföfchen, eines mit vorgebücktem bärtigen und ithyphallichem Silen, das andre mit einer ihm zugewandten ithyphallichen Herme bemalt. Nach Hancarv. II, 72. Inghirami II, 236. Élite céram. III, 79.

II. HERMENDIENST.

1. Gebet und Weissagung. Von einer bärtigen, lang behaarten und ithyphallichen linkshin gewandten Herme mit schmalem und hohem Schaft und dahinter befindlicher Schwelle steht ein bärtiger, mit Stirnband und leichter Chlamys versehener, übriges nackter Mann und erhebt, den rechten Arm in die Seite stemmend, linkerseits einen Becher gegen das Götterbild. Mitten inne steht ein Altar, den statt der Flamme ein künstlich aufgeplanzter *Vogel*, wie es scheint eine Taube, überragt; grüne Zweige sind vor demselben und sonst ringsumher angebracht. Weiter rechts steht im Hintergrund, mit aufgestütztem Stab und umhüllendem Mantel, die linke Hand an die Seite gestemmt, ein bärtiger Mann, dessen gesenkter Blick der vorgedachten Handlung spähend zugewandt ist. Oenochoe mit schwarzen Figuren, vormals bei dem Kunsthändler Depoletti zu Rom. Vgl. oben S. 463.

2. Umkränzung und Satyrspiel. Eine in Vorderansicht dargestellte, aber durch linkshin gewandten bärtigen Kopf befremdliche Herme, versehen mit Zapfen und einem Untersatz, ist am Haupt sowohl als auf der Stelle der Brust mit grünen Zweigen geschmückt; ein mit Früchten versehener grüner Zweig überragt auch den linkerseits dargestellten verzierten Altar. Rechts von der Herme aber bemerkt man einen kleinen Silen, der, nach der Hacke in seiner Rechten zu schliessen, jenen Zweig abgehauen und aufgepflanzt haben mag; in seiner linken Hand erhebt er ein Äpfelchen oder eine sonstige Frucht jener Zweige, die man nach ähnlichen Vasenbildern sonst für Efeuzweige gehalten hätte. Oenochoe mit schwarzen Figuren in der kgl. Sammlung zu Berlin (Ghd. Neuerworbene Denkmäler no. 1983).

3. *Hermes Dolios*. Vor einer bärtigen und ithyphallichen, mit einem Stirnband und lang herabfallendem Haarwuchs, Zapfenloch und Untersatz versehenen, linkshin gewandten Herme steht eine mädchenhafte, mit Stirnband Chiton und Peplos angethane, Figur; in der Linken zwei Zweige, Lorbeer und Efeu einander verbunden, haltend, erhebt sie die Rechte mit zwei emporgelohenen Fingern wie zu betheuernder Begleitung eines dem Gott ausgesprochenen Gebets und Gelübdes. Während sie solchergestalt, etwa den Mann ihrer Wahl und ihrer Zuneigung vom listigen Gott der Palästra sich erbittet, ist sie von dem als Gegenbild desselben Gefäßes dargestellten bärtigen, auf seinen Stab gestützten, Mann beobachtet zu denken, der, seine Rechte anstemmend, durch den in seiner Rechten

erhobenen Beutel als lauschender Verführer sich kundgibt. Pelike mit röthlichen Figuren nach einer im napolitanischen Kunsthandel entnommenen Zeichnung.

4. Erotisch. Einer linkshin gewandten ithyphallichen Herme, welche bei mäsigem Bart durch Haarknauf am Hinterkopf, wie auch durch seltsam skizzirten Aufbau des Ganzen, von andern ähnlichen sich unterscheidet, schwebt Eros(*) mit ausgebreiteten Armen zu; ob er in seinen Händen etwas halte, läßt sich nicht bestimmen. Dafs jener Eros den Epheben der Palästra und ihrer Bäder gelte, wird durch das Gegenbild, zwei knabenhafte Mantelfiguren, wahrscheinlich, deren eine oberhalb eines Pfeilerchens eine Striegel hält. Becher mit röthlichen Figuren in der kaiserl. Sammlung zu Wien, nach einer Hrn. Reg.Rath Arneth und Hrn. Professor Otto Jahn verdankten Zeichnung.

5. Ephebe. Eine rechtshin gewandte ithyphalliche Herme mit langem Haarschopf, Zapfenloch und Untersatz wird von einem vorgebückten Jüngling, der seinen Bademantel um sich geschlagen hat, beim Bart gefaßt. Innenbild einer Schale mit röthlicher Zeichnung, ausfen mit Reiterübungen, in der Feolischen Sammlung zu Rom (Campanari, Vasi Feoli no. 60)(**).

III. BACCHISCHER HERMENDIENST.

1. Hermendienst durch Jünglinge und Jungfrauen. Oberhalb eines Beckens oder Dreifusses erhebt sich, ohne sichtlichen Zusammenhang mit dem üblichen Untersatz, eine rechtshin blickende Herme mit mäsigem Bart und Glied, unterhalb des Zapfenloches vielleicht mit einem Efeublatt verziert, wie ein solches auch oberwärts mit Andeutung von Efeubeeren angebracht ist. Die sonst nicht gewöhnliche Andeutung solcher Beeren ist hier auch in Umgebung des vorgedachten Beckens und oberhalb der hienächst zu erwähnenden Figuren nicht gespart, welche damit zu tändeln scheinen, indem ihre rechte Hand mit gespitzten Fingern ähnliche Beeren hält: diese näher zu bezeichnenden Figuren sind rechts eine reich bekleidete, mit langem Chiton, Peplos und Kopftuch, Stirn- und Armschmuck versehene, mit der gesenkten Linken ihr Gewand fassende Frau und ein mit unterbundenem Petasus bedeckter, mit einer Chlamys bekleideter, unter der Wade mit Fußringen versehener Jüngling, der in der linken Hand ein Stäbchen hält. Ebenfalls aus beiden Geschlechtern ge-

(*) 4b. Als Gegenbild einer ihm ganz ähnlichen Vorstellung finde ich zwei schwebende Erosen, einen mit einer Leier, aus einem Casuccinischen *Skyphos* r. Fig. zu Chiusi notirt.

(**) 5b. Auf einer anderen clusinischen *Schale* der Berliner Sammlung (Neuerw. Denkm. no. 1943) ist eine ithyphalliche bärtige Herme nebst Altar in der Nähe badender Palästriten aufgerichtet; im Gegenbild legt bei ähnlicher Umgebung einer ähnlichen Herme ein Jüngling vor ihr gebückt sein Gewand um. Im Innern ein Jüngling, der seine Chlamys ausbreitet.

5c. Auf einer clusinischen *Schale* des Berliner Museums (Neuerw. Denkm. No. 200. Erwähnt auch HR. Stud. II, 232, 19) erscheint als Innenbild eine lang bekleidete Frau, über einen hohen Altar gebeugt, vor einer darüber hoch aufgerichteten bärtigen und ithyphallichen Herme; sie umfaßt an der Stelle der Brust den Hermenschaft des befruchtenden Gottes. Außerhalb Palästriten.

5d. Nolanische *Amphora* r. Fig. Bärtige Herme, vor der ein rückblickender Hund. Links davon ein auf seinen Stab gestützter Mann, die Rechte ausstreckend, wie zur Bitte. Als Gegenbild ein junger Mann, ebenso aufgestützt, einem Epheben gegenüber. Abg. Ghd. Auserl. Vas. Taf. CCLXXVI, 1. 2.

misch ist die Umgebung zur Linken der Herme: sie besteht aus einem hochauftretenden, an seinem Stirnband mit Blättern und Beeren geschmückten Jüngling, der in der Linken ein Tympanum erhebt, und aus einer langbekleideten Jungfrau mit Kopftuch, deren Klände an die Rückseite der obengedachten Herme gelegt und etwa mit deren Schmückung beschäftigt erscheinen. Aus einer unedirten, durch Prof. Jahn mir mitgetheilten, Tischbeinschen Zeichnung.

2. Frau und Satyr. Eine mit Chiton und Peplos bekleidete, mit einer Stirnbinde geschmückte, Frau läßt in der zurückgehaltenen Rechten eine zierliche Kanne bemerken, während sie mit ihrer Rechten dem vor ihr stehenden linkshin gewandten Hermenbild eine große und platte Schale darbringt; darüber ist ein kleiner Altar mit darauf gelegter Frucht und spitzem Kuchen zu sehen. Der hier dargestellte Gott jener Herme zeigt langen Haarwuchs bei schwachem Bart und Glied; er ist mit einer Mütze bedeckt, welche an ihrer Spitze wie zum Aufhängen durchlöchert ist; oben am Schaft ist ein Zapfenloch, weiter unten, daran gelehnt, ein Heroldstab zu bemerken. Von der andern Seite her tritt ein Satyr heran und bringt mit beiden Händen einen henkellosen gefüllten Becher herbei. Ebenfalls aus den bei Hrn. Geh. R. von Thiersch in München befindlichen unedirten Tischbeinschen Zeichnungen durch Prof. Otto Jahn mitgetheilt.

3. Opfernde Frau. Eine unterhalb bekleidete Frau, mit Schnüren von Perlen oder Beeren um Brust Hals und Ohren geschmückt, mit einem Kopftuch und mit Armbindern versehen, im Ganzen an die mit bacchischen Symbolen verknüpften Todtenopfer erinnernd, hält mit der rechten Hand ein Eimerchen, mit der Linken eine mit Früchten besetzte Platte der Herme entgegen, deren Eigenthümlichkeit uns einen chthonischen Hermes anzudeuten scheint. Wir erblicken auf ithyphallichem, mit Zapfenloch und breiter Unterlage versehenen, kurzen Schaft einen vollbärtigen dicken Kopf, überdeckt von dem als Merkmal der Erdgöttheiten bekannten Getreidemais; rechts und links sind Gewächse angedeutet, in denen Lorbeer gemeint sein mag. Oenochoe r. Fig. lukanisch, vormalis in der Durandschen Sammlung (Cab. Durand No. 472. Dubois Coll. Pourtalès No. 253), abg. Élite céramogr. III, 82(*)

(*) 3b. Den Darstellungen bacchischen Hermendienstes ist wol auch das bei *Mazocchi* (Tab. Heracl. p. 139 not. V. tab. no. 4. Vgl. Zoega obel. p. 222) abgebildete, aus S. Agata de' Goti herrührende, kraterförmige (sog. *Orybaphon*) Gefäß folgenden bildlichen Inhaltes anzureihen. Einer linkshin gewandten bärtigen Herme mit Tania, Zapfenloch und langem Caduceus am Schaft (das Glied hat der Zeichner ausgelassen), schreiten von links her drei Personen entgegen; voranschreitend, neben einem wie umhüllten niedrigen Untersatz anstatt des Altars, eine züchtig bekleidete Frau, die in der Rechten ein fast vierecktes Geräth (eine Schale?), links aber ein anderes hält, das man für die mystische Phallusschwinge erkennen würde, wäre dieselbe aus anderen Gefäßbildern guter Fabrik bezeugt. Als zweite Person folgt ein andächtig vorgebuckter mit Mantel umhüllter Mann, der in der erhobenen rechten, wie in der gesenkten linken Hand ein kleines Büschel von Ähren oder sonstigem Gewächs trägt. Ihm folgt, ebenfalls bekleidet, aber geringeren Ansehens, ein bärtiger Diener mit einem, auf seiner linken Schulter gehaltenen, Krater und in der rechten Hand mit einem Krug. Alle drei Figuren erscheinen in der Zeichnung lorbeerähnlich bekränzt, wogegen *Mazocchi* (a. O. p. 139 not. V) Efeubekränzung, sowohl an diesen drei Figuren als auch an der Herme selbst, zu bemerken glaubte. Oberhalb, nahe bei der Herme, ist ein Stierschädel aufgehängt; außerdem ist über der mittelsten Figur ein Καλας Ψάλλων zu lesen.

IV. VIERECKTER HERMAPHRODIT.

1. Bacchischer Dienst eines Hermaphroditen, vielleicht des Iachos (Vgl. oben S. 465. 468). Auf zwiefacher Basis erhebt sich in diesem Bild eine am Schaft mit dem Heroldstab bezeichnete Herme, deren bauschige Brust und weibisches Antlitz dem ebenfalls weibischen Kopfputz entspricht. Rechtshin blickend wird diese Herme zunächst von einer langbekleideten Bacchantin gefeiert, welche das Tympanum schlägt; sie scheint mit Beeren bekränzt zu sein, wie solches noch deutlicher bei dem neben ihr stehenden nackten, mit leichten Chlamys versehenen, Jüngling der Fall ist. Linkerseits ist, im Rücken der Herme an deren Stufen auf seinem Gewande sitzend, ein mit dem Petasus bedeckter nackter Jüngling zu sehen, der seinen Blick nach der rechten Seite des Bildes umwendet und in der rechten Hand einen Hirtenstab, einer Keule ähnlich, erhebt. Noch eine Tympanistria, der vorgedachten auch durch ein geblühtes Brustgewand ähnlich, doch ohne ihr Instrument bereits zu schlagen, tritt, ebenfalls in den Vordergrund dieses Bildes blickend, hinzu und wird von einem nackten Jüngling begleitet, dessen erhobene Rechte Staunen verräth; als Kopfputz desselben sind wieder die obigen Beeren zu bemerken. Auf der Rückseite drei Mantelfiguren. Oxybaphon mit röthlichen Figuren in der kaiserl. Sammlung zu Wien: vgl. Arneht's Beschr. V, 4. A. 106. Archäol. Anzeiger 1854 S. 450. 494 (*).

2. Hermenopfer durch Frauen. Oberhalb eines bekränzten Altars, auf dessen Vorsprung ein Myrtenzweig und eine Schale steht, erhebt sich, rechtshin blickend, eine schlanke jugendliche mit Petasus bedeckte Herme, am Schaft mit einem Zapfenloch und mäßiger Angabe der Männlichkeit versehen; zwei viereckte Geräthe, etwa ein Spiegel und Kästchen, sind oberwärts angebracht. Diesem viereckten Hermes naht sich eine bekleidete und mit Kopftuch versehene Frau; sie hält in der Linken eine große Schüssel und streckt

(*) In nahem Bezug zur Darstellung dieser Vase stehen auch die hienächst anzugebenden Darstellungen zweier kraterförmiger Vasen (sogenannte *Oxybapha*) des Museo Borbonico, welche im jetzt unzugänglichen dortigen Zimmer der Phallika sich befinden und früher (Neapels Bildw. S. 457. 458) folgendermaßen von mir beschrieben wurden.

1b. Unbärtige Here mit stehendem Glied, bei weibischem Kopfputz, am Schaft ein Caduceus; eine auf diese Herme gestützte Frau erhebt eine Schale. Rechts hievon steht, halbbekleidet, ein bekränzter Jüngling, dem ein Silen eine Binde zeigt, links von der Herme aber Dionysos, unbärtig, mit Thyrsus und ein den Gott umarmender Silen. R. Drei Mantelfiguren mit Ballen.

1c. Mitten eine Herme mit Strahlenbekränzung bei weibischem Kopfputz, Bartlosigkeit bei stehendem Glied und einem Hermesstab an dem Schaft. Davor steht ein Altar; eine daneben stehende Frau faßt an den Schaft der Herme; hinter ihr sitzt ein bekränzter Jüngling. Rechterseits drei Jünglinge, deren einer sitzt, mit staunender Geberde; darüber aufgehängt sind fünf Rollen und ein Stierschädel. R. Drei Mantelfiguren mit Ballen.

1d. Eben hierher gehört auch das durch Minervin (Bull. Nap. V. 4. p. 36 ff. 72. Ghd. Eros III, 6) bekannte Bild eines ähnlichen Gefäßes, darstellend eine rechtshin gewandte weibische Herme mit schlaffem Glied, am Schaft ein Caduceus. Vor einem Altar steht ihr gegenüber rechts ein Silen, Thyrsus und Rhython haltend; links eine bekleidete und behaubte Bacchantin, die einen Thyrsus aufstüzt.

in der Rechten eine Schale aus. Hinter ihr sitzt in ähnlicher Tracht eine zweite Frau auf einem Altar; einen thyrsusähnlichen, oben dreieck bekrönten Stab mit der Linken aufstützend, streckt sie die Rechte voll Antheil am Opfer der andern aus. Unteritalisches Gefäßbild mit röthlichen Figuren, aus Tischbeinschen Zeichnungen herrührend.

3. Bacchischer Dienst. Vor einer linkshin blickenden Herme mit weibischem Antlitz und unförmlicher Männlichkeit steht ein Satyr, ein Trinkhorn erhebend, rechterseits ihm gegenüber eine mit Chiton und Peplos bekleidete, mit einem Stirnband geschmückte, Bacchantin, die einen Thyrsus aufstützt. Gefäßbild mit röthlichen Figuren, nach Laborde Vases Lamberg I, 64. *Élite céramogr.* III, 84.

V. HERMEN DES DIONYSOS.

1. Hermes und Dionysos. Eine mit Stirnband, langem, spitzen Bart und lang herabhängenden Locken, heraustretendem Zapfen und doppelten hohem Untersatz versehene Herme des Hermes ist hier in der Vorderansicht und in dem Augenblick dargestellt, in welchem ein geschürzter, scheinbar auch mit Beinkleidern versehener, mit einem Stirnband geschmückter, Opferdiener, der in seiner Linken einen dreizackigen Kuchen hält, mit den gespitzten Fingern seiner Rechten das hoch stehende Glied des Gottes, etwa Weibrauch darauf zu streuen, berührt. Als Gegenbild hiezu sehen wir eine zweite, rechtsin blickende, Herme abgebildet, welche bei kleinerem Bart einen nach Frauenart geordneten Haarknauf am Hinterkopfe bemerken läßt; sie ist mit einem Stirnband, an dem auf einer Stufe ruhenden Schafte mit einem Zapfenloch, außerdem aber mit einem überaus langen männlichen Glied versehen, von dessen Ende aus ein darauf sitzender Rabe den Mund des Gottes mit seinem Schnabel berührt. Vor derselben Herme steht ein brennender Altar. Pelike mit röthlichen Figuren, etruskischen Fundorts, in der kgl. Sammlung zu Berlin (Neuerworbene Denkmäler no. 1990). Eine frühere Deutung auf Agyieus (*HR. Stud.* II, 275), als dem mit Dionysos gleichgesetzten Apoll (*Schol. Arist. Vesp.* 870), ist durch die gegenwärtige zurückgenommen. Vgl. oben S. 472.

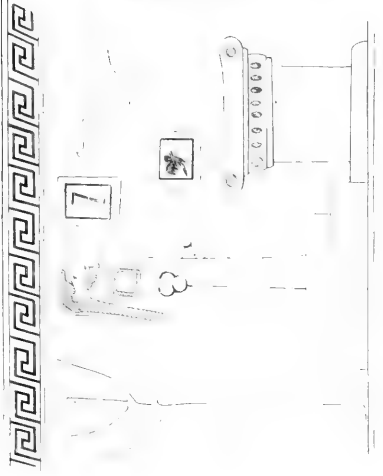
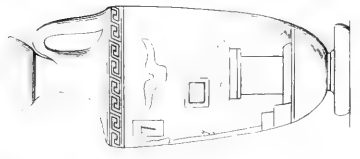
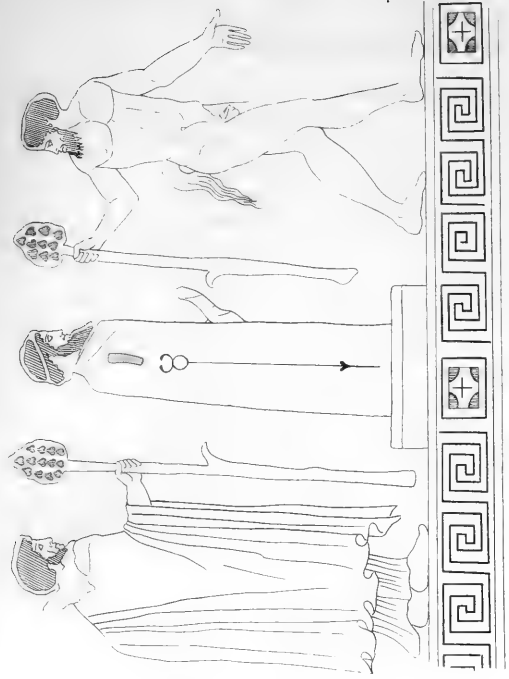
2. Dionysos Hebon. Auf einem schräg gestellten, einem Untersatz aufruhenden Pfeiler, an welchem ein stehender Phallus angebracht ist, ruht ein Stierkopf mit Menschengesicht. Ein daneben stehender lorbeerähnlicher Baum breitet nach allen Seiten seine Zweige aus: links über eine Frau, die bei langem dünnem Gewand verschleiert ist, ihre Rechte im Ausdruck der Trauer an die Brust legt und in der Linken ein Kästchen hält. Rechterseits aber ist auf hohem Felsensitz, an dem Lorbeer sprießt, ein sitzender nackter Mann mit leichter Chlamys zu sehn; seine Rechte ist vorgestreckt, seine Linke mit einer Lanze versehen, auch ist er beschuht, während die gedachte Frau nackte Füße zeigt. Auf der Rückseite Mantelfiguren. Gefäß mit röthlichen Figuren im Besitz des Geh. Rath von Thiersch zu München.

3. Bacchantin vor einer Maske. Eine kolossale vollbärtige efebekrönte, auf dem Haupte mit einer großen Rosette und darüber erst mit einem modiusähnlichen Kopfsputz bedeckte, über und unter dem Haupt überdies noch mit reichlichen Zweigen und

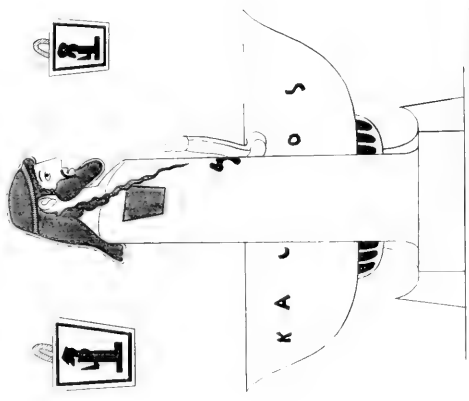
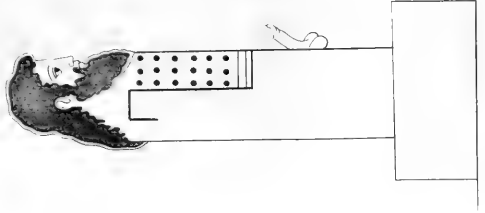
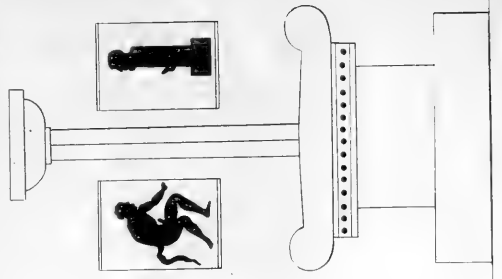
Beeren geschmückte, bacchische Maske ist fast auf derselben Fläche aufgerichtet, auf welcher eine Bacchantin, den umgekehrten Thyrsus in ihrer Linken, den von ihrer Rechten gefassten Opferkrug gegen das Götterbild gerichtet hält. Archaisches Lekythosbild, nach einer zu Neapel von mir entnommenen Zeichnung.

4. 5. Dionysos und Kora. Zwischen großen Thieraugen ist links hin blickend in streng archaischem Styl ein Paar von Gottheiten hier dergestalt abgebildet, das beide in vierecktem Abschluß mit der Brust enden. Kora ist zur Rechten des Dionysos, dieser Gott selbst mit reichlichem Haarwuchs und spitzem Bart zu sehen; beide sind mit Stirnbändern geschmückt, das Haupt des Dionysos ist oben und unten mit weißen Beeren eingefasst. Als Gegenbild (no. 5) ist, ebenfalls zwischen Augen, ein schnurrbartiger Mannskopf in Vorderansicht zu sehen; das Innere ist leer. Schale etruskischen Fundorts, mit schwarzen Figuren, im Besitz des Heräusgebers.





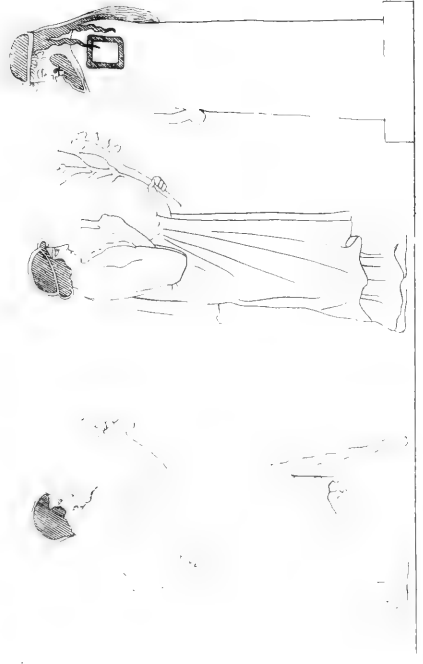
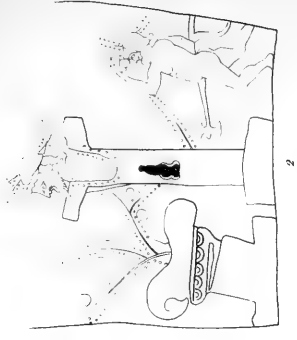
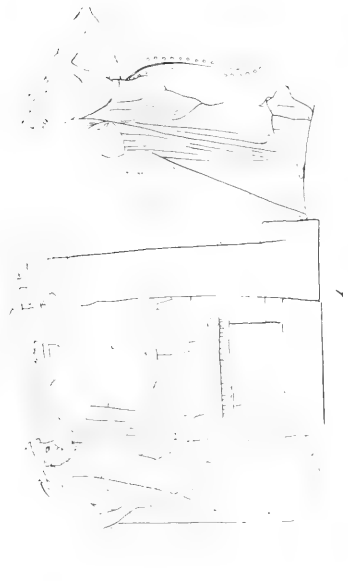
2



3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

3

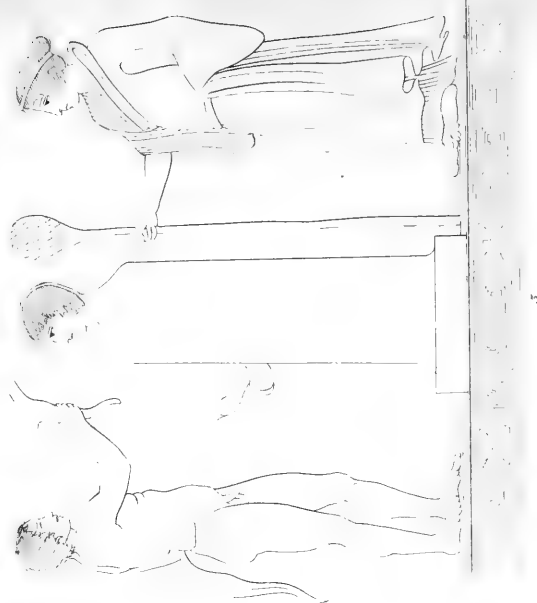




Architectural



Carthischer Fremden dienst.



Archie. - Amphibol.



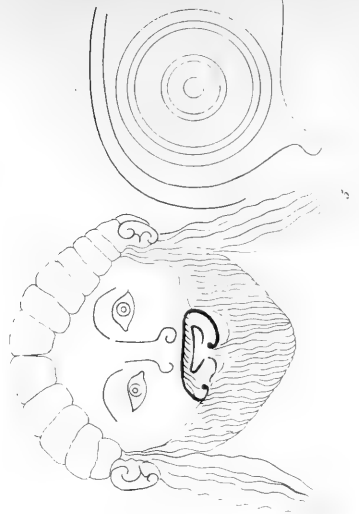
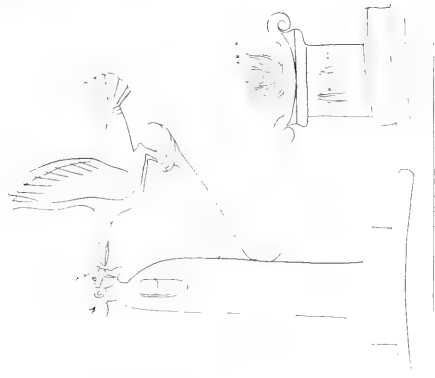
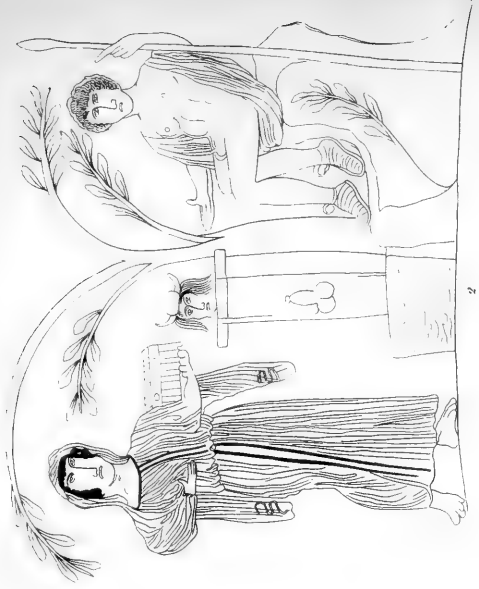


Figure des - Joug et

Bilder aus dem Ritterleben und aus der Ritterdichtung
nach Elfenbeingebilden und Gedichten
des Mittelalters.

Von
H^{rn}. v. D. HAGEN.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 21. December 1854.]

Eine ausgeführte Schilderung des Ritterlebens in seiner Blütezeit des 12ten bis 14ten Jahrhunderts, aus gleichzeitigen Quellen, ist, bei mancherlei Vorarbeiten, noch eine gute Aufgabe, nachdem das Rittertum um seiner selbst willen, mit gehöriger Unterscheidung der verschiedenen Zeitalter seines tausendjährigen Bestehens, erforscht ist. Die große weltgeschichtliche Erscheinung des Rittertums in seiner innigen Verbindung mit dem Christentum, und in der in sich vollendeten Bildung des Lebens und der Kunst in allen Richtungen, bildet ja das anerkannte Gegenbild des antiken Altertums in andrer harmonischer Gestaltung, und ist in diesem Gegensatze auch romanisch genannt, weil das Rittertum sich in den romanischen Ländern früher ausbildete; obgleich der tiefere Grund desselben bei den seit der Völkerwanderung Alles umgestaltenden Germanen, die ihn aus dem Morgenlande mitbrachten, zu suchen ist.

Wie die antike Zeit, hat auch die Ritterzeit ihre manigfaltige Lichtgestalten, und die glänzendste, eben die des 12ten bis 14ten Jahrhunderts, war früher weniger für sich erkannt und gewürdigt, als die Zeit der Entartung und Verwilderung in der wüsten Fehde- und Faustrechtszeit. Und aus dieser Zeit zunächst ging auch meist die dichterische Darstellung desselben in neuer Zeit hervor, für welche überhaupt das Rittertum erst nach seinem Untergange Gegenstand der Dichtung ward. So geschah es zumal in Deutschland, wo Luthers Glaubensläuterung, bald nach Erfindung des Buchdrucks und der Feuerschosse, gleichzeitig und im geheimen Bunde mit der allgemeinen Ausbreitung der klassischen Litteratur und Entdeckung

beider Indien, die neue Weltumwälzung vollendete, und die Ritterzeit, welche überhaupt mit dem Namen des finstern Lehns-Mittelalters abgethan ward, völlig unterging. In den romanischen Ländern, namentlich in Italien, fand dagegen noch in dieser spätern Zeit des 15ten bis 16ten Jahrhunderts die Ritterdichtung eine eigenthümliche Ausbildung durch die Kunstpoesie, zwar nicht so lebendig im Ernst, als im Scherz und Spott. Und in Spanien begeisterte ein ächtes altes Ritterbuch, mit den daran gereihten ausschweifendsten Ritterromanen, den scharfsinnigen Landjunker zum erhabenen tragikomischen Wahnsinne, das versunkne Rittertum wieder zu beleben, welches schon mit dem „Ritter ohne Furcht und Tadel“ erschossen ward. Die gut gemeinten allegorischen Ritterromane Frankreichs und Englands konnten die Ritterzeit noch weniger wieder hervorrufen, als das ebenfalls allegorische Gedicht des letzten ritterlichen Kaisers von seinem eignen ritterlichen Leben. Mehr würde dieser Kaiser gewirkt haben, wenn sein schon zum Drucke vorbereitetes Unternehmen, die uralten vaterländischen Heldendichtungen und ächten Rittergedichte zu erneuern ausgeführt wäre. So geschah es denn, daß eben erst aus seiner Zeit eine neue Ritterdichtung in die deutsche Litteratur trat. Es war ja das mit der eignen Eisenhand geschriebene Lebensbild des starken Selbsthelfers in der Reichsnoth der wüsten Fehdezeit, welches unsern größten Dichter bewog, das erste wahre Ritterschauspiel vorzuführen, welches gewaltig, nicht allein in Deutschland, nachwirkte. Freilich folgte ihm eine ungeheuerliche Schaar von Ritterschauspielen und Ritterromanen, so daß sie diese neue Dichtungsart wieder etwas verleiteten. Und wenn derselbe erste Dichter erzählt, wie eine geistvolle Gesellschaft über die Vorlesung eines solchen ersten Ritterschauspiels bei der Bowle dermaßen begeistert worden, daß sie Gläser, Flaschen und Bowle aus dem Fenster geworfen, weil niemand würdig sei, fürder daraus zu trinken, so schildert das sehr treffend den ihm nachrasselnden tollen Ritterspektakel. Ebenso erzählt er, daß Knaben, die ein Ritterschauspiel aufführen wollten, ohne den Inhalt überlegt zu haben, sich begnügten, hin und her schreitend, mit den Rüstungen zu rasseln und auf die Schilde zu schlagen und mit Kraftsprüchen Humpen zu leeren.

Die Ritterschauspiele und Romane sind nun längst verschollen, erst verdrängten sie die Räuber, dann die englischen Lords, die Edlen Spaniens und noch mehr Italiener, französische Abenteurer, dazwischen deutsche

Hausväter, Familiengemälde u. s. w. Immerhin blieb die ferne Ritterzeit das poetische, romantische Zeitalter und -Costüm, so daß unser Dichter des Octavian und Übersetzer des Don Quixote, und der englische Dichter des Iwan Hoe das heimische Rittertum wieder zu Ehren brachten, durch wahre Darstellungen desselben, und damit auch vornämlich die gründliche Erforschung desselben in seinen Dicht- und Bildwerken anregten.

Ich habe hier seit 1840 in mehreren Vorträgen eine Reihe solcher Bildwerke, meist aus Handschriftgemälden, zunächst der Liederdichter- oder Minnesängerhandschriften, bekannt gemacht und erläutert; wie sie zum Teil in den Akademieschriften stehen. Heute bringe ich eine Reihe solcher Elfenbeinbildwerke⁽¹⁾, in Urbildern, Abgüssen und Zeichnungen, welche ein glückliches Zusammentreffen mir zugeführt hat. Alle haben ebenfalls das deutsche Rittertum der besten Zeit, das 12te bis 14te Jahrhundert zur Mitte ihres Kreises. Sie bewähren dabei noch im stärkern Mafse als die Handschriftbilder die hohe Ausbildung der Kunst jener Zeit auch in dieser kleinen und feinen Darstellung und Ausführung. Und einige darunter zeugen zugleich von der erstaunlichen Gröfse der urweltlichen Thiere, aus deren Zähnen sie geschnitten sind.

Aus dem ersten Alter des Ritters, der Knabenzeit, die der Knabe meist im Frauenzimmer durchlebte, dann der Edelknappenzeit, meist im Hause und Dienste eines verwandten Ritters (vornämlich des mütterlichen Oheims), wie unsere besten Rittergedichte: Nibelungen und Tristan diese ritterliche Jugendzeit schildern, davon liegen uns noch keine solche Bildwerke vor. Sie zeigen alle des schon ausgelernten Ritters Leben, Trachten und Tichten. Den Reigen hebt an:

I.

Der heilige Georg.

(Taf. IV. V. No. 3. Vgl. Bildersaal S. 6).

Dieser ritterliche Jungfrauenbefreier, der Schutzheilige der gesammten Ritterschaft, als der christliche Perseus und Sigfrid; welcher Heilige sel-

(¹) Nachweis solcher Bildwerke im Germanischen Museum zu Nürnberg, und mit Holzschnitt eines solchen gibt Freiherr von Aufsefs im Anzeiger des Mittelalters 1855, No. 8. 11. Andere weist mein Vorbericht zum Bildersaal altdeutscher Dichter [1856] S. 81-90 nach, die darin beschrieben sind; darunter auch Arbeiten aus Wallrofszahn, z. B. die Schachbilder.

ber noch in das heidnische Heidentum hineinreicht und auch dadurch seine Verwandtschaft mit gefeierten, unverwundbaren Helden (Achill, Sigfrid, Rustan u. a.) andeutet, daß sein Hemde (Waffenhemde) ebenso gegen Wunden fest machte (namentlich den Wolfdietrich), wie der in die Heldendichtung verwobene ungenähte Rock Christi und der vermutlich noch fortdauernde Kriegerglaube an die Passauer Kunst. Unser Elfenbeinbildchen, dessen Kehrseite eine gemütliche Darstellung der Anbetung des Christkinds durch die heiligen drei Könige enthält, zeigt den Ritter Georg im Panzerhemde oder Ringpanzer, der sich eng anschmiegt und mit gleicher Panzerkappe unter dem Helme, Panzerhandschuhen und Panzerhose bis zur Fußspitze (nicht aber der spätere krebsartige Schirmharnisch), die wahre Rittertracht dieser Zeit ist, wie solche Tracht auch auf allen hier vorkommenden Elfenbeinbildern erscheint und auch dadurch ihr Alter bekundet, in völliger Übereinstimmung mit den Siegeln derselben Zeit, welche diese Zeit genau bestimmen.

Durch die beiden auf einer Tafel verbundenen Vorstellungen erscheint das Rittertum christlich geweiht. Die königliche Verehrung des Christkinds mit der Mutter (No. 4) weist auf die höchsten Ritterpflichten, die Verteidigung des Christentums, der Frauen und des Lehnsherrn. Der von dem Speere des Ritters in den Rachen niedergestofene und vom Hufe des Pferdes geschlagene Drache, dem die flehende Königstochter zur Beute werden sollte, ist hier der Höllendrache selber (wie die neuste hiesige Darstellung dieses Kampfes ihn sogar zum neusten revolutionären Prinzip andeutete), und bezeichnet zugleich den Kampf der christlichen Ritterschaft gegen Sünde, Tod und Teufel.

So als allgemeiner Schutzheiliger der Ritterschaft, ist der heilige Georg auch der besondere Namensheilige mannigfaltiger Ritterorden. Zu dem im Jahre 1807, aus damals meiner einzigen Handschrift, von mir zuerst herausgegebenen großen heiligen Georgs-Gedicht des bairischen Rainbot von Dorn, nach Eschenbach, habe ich alles mir damals bekannte über die Geschichte dieser Dichtung zusammengestellt, was seit dem fast halben Jahrhundert freilich bedeutend vermehrt werden kann. Ich erwähne davon hier nur, daß ein kürzeres, mehr volksmäßiges Gedicht vom heiligen Georg vom verst. Dr. Stiglitz zu Leipzig in dem Jahrbuch der dortigen deutschen Gesellschaft angezeigt, ohne nähern Nachweis der Handschrift, welche gegenwärtig aus

v. Soltaus Nachlaß hier im Besitz der königlichen Bibliothek ist. Der Abschreiber des 15. Jahrhunderts nennt sich am Ende Matthis von Kreuzburg. Es enthält hauptsächlich nur diesen Drachenkampf.

Vorliegendes Elfenbeinbild, wol eines der jüngern, wie schon ungeachtet des älteren Rundbogens der Einfassung, die Schinen an den Schinbeinen verrathen, gehört auch nicht zu den fein und ebenmäßig ausgearbeiteten: die Gestalten sind meist etwas kurz und die Gliedmaßen sind nicht immer im rechten Ebenmaß, namentlich Kopf, Hände und Füße.

II.

Lanzenrennen, Turnir.

(Taf. VI, No. 3. Vgl. Bildersaal S. 6).

Das folgende Rundbild (aus der königlichen Kunstkammer) zeigt einen ritterlichen Zweikampf, zwar keinen ernsten, sondern ein Lanzenrennen (tjost, tshost — aus dem Französischen jousté, joute) in den Schranken des Turniers: das erhellt aus der Bühnenbrüstung über den Rittern mit den Preis und Dank erteilenden Frauen. Beide Ritter sind ganz ebenso gerüstet, wie der heilige Georg, im Ringpanzer, doch ohne Beinschienen, auf den oberst tief mit Panzerdecken (covertiure) behangenen Rossen, auch ohne Wappen, wie die gleichen dreieckigen, unten spitzbogigen Schilde. Die am Oberrande des einen Schildes dreiteilige Leiste kann wohl nicht als Wappen gelten. Die Helme sind auch ohne Kleinod oder Helmschmuck. Auffallend sind die baumstarken, beide gegen die geschlossenen, bis auf die Schultern reichenden Helme gerichteten Lanzen, deren eine den Helm etwas gelüftet und das jugendliche Antlitz sichtbar gemacht hat. Die an den Turnirlanzen „zum Schimpf und Glimpf“ abstumpfenden „Kronlein“ anstatt der scharfen Spitzen des Ernstes, sind vor den Helmen nicht zu sehen, obsehon ein Teil der mit Rauten bezeichneten Fähnlein. Hinter jedem Ritter, über dem Rücken ihrer Rosse, bläst ein Spielmann, der rechte mit Kaputze, der linke kurzlockig, die Trompete zum Kampfe. Die oben an der gegitterten Brüstung in der mit einem Teppich behangenen Mitte stehende Jungfrau, einfach gekleidet, mit einem Band um die kurzen Locken, reicht mit der Linken einem neben ihr stehenden kurzlockigen Jüngling einen solchen Kranz wie sie selber trägt, zum Danke des Siges, welcher unten erst noch erfochten wird. Als ein solches fortschreitendes Doppelbild muß

man doch wol die ganze Darstellung betrachten. Dabei scheint die preisertheilende Jungfrau selber der Preis des Siges zu sein, indem der junge Siger nicht nach dem gebotenen Kranze greift, sondern mit beiden Händen Kinn und Wangen des ihn besigenden lieblichen Angesichts liebkoset. Sehr anmutig sind die neben diesen beiden erscheinenden Gruppen: rechts ein Fräulein, der Herrin ähnlich gekleidet, auch kurzlockig; die zur Linken mit einem Falken auf der linken beschuhten Hand, also einem Jagdfalken, womit auch die Frauen selber auf die Reiherbaize ritten, wie wir hier gleich noch sehen werden. Das Fräulein zur Rechten steht in lebhaftem Zwiesprach mit einem Männlein, den die geöhrte Kappe auf dem Kopf als den Hof- oder Hausnarren ankündigt. Derselbe hat sich eine etwas zu starke Rede-Freiheit herausgenommen, so dafs sie die rechte Hand zu einer schweigenden Maulschelle ausholt. Das Ganze bildet eine wohl abgerundete Darstellung, und nichts hindert, es für das Gedenkbild eines wirklichen Vorganges in einem edlen Hause zu halten. Am obern Rande sind zwei fratzenhafte, fast ohne Leib langschwänzige Thierköpfe geschnitzt, deren Durchborung sie zu Anhängseln des Bildwerkes bestimmt. Die Ausführung ist im Ganzen dem Schnitzwerke vom heiligen Georg ähnlich, besonders unten die Ritter; oben erscheint dagegen eine eigenthümliche Ähnlichkeit, zumal der Frauenbilder, wie noch mehr auf den folgenden Elfenbeinbildern.

III.

Jagd.

(Tafel IV. V. Bildersaal S. 46).

Die ritterliche Jagd, zu Rosse, mit Lanze, Schwert und Bogen, wie sie vor allen von Sigfrid, und weiter in jagdgerechter Folge von Tristan erzählt wird, und die Reiherbeize durch Edelfalken, wie sie in Krimhildens Traume den Tod des herrlichen Jägers selber vorbildet, — sie alle finden eine reiche Zusammenstellung auf einem der mächtigsten Stücke Elfenbeins, in der fürstlich Öttingen-Wallersteiner Sammlung, dessen Gypsabguß ich dem überaus gefälligen Bewahrer dieser reichen Sammlung, Freiherrn von Löffelholz, verdanke, nebst drei anderen Elfenbeinbildern dieses Kreises.

In größerer Gestaltung reitet hier das Jagdgesell aus dem Burghore, an dessen Zinnen zwei bekränzte Fräulein verwundert nachschauen. Aus dem Thore sprengt eben noch zu Rosse ein junger rüstiger Jagdgesell, fröh-

lich in das einfach gekrönte Hifthorn stofsend. Ein andrer kleinerer Hornbläser zu Fufs ist schon hinaus: beide folgen dem Herrn und der Herrin, die auf stattlichen Rossen im Walde reiten. Es ist ein junges, liebliches Paar; beide mit unbedeckten Locken, welche dem Fräulein ein Kranz (Schapel) zusammenhält (vgl. Nibel.). Sie haben auch ähnliches einfaches Gewand, anschmiegenden Rock, die engen Ärmel mit Knöpfen besetzt. Darüber ein weiteres Gewand mit Halbärmeln und weitem, faltigen Kragen, zur etwa nöthigen Kopfbedeckung. In lebhafter Unterhaltung reiten sie neben einander. Der junge Mann zeigt mit der Rechten auf die Jagd vor ihnen, und hält den Bogen in der Linken. Die Frau hat auf der beschuhten Linken ihren Edelfalken, dessen Kopf sie mit der Rechten noch bedeckt hält, bis sich ein Wild zur Baize darbiete. Sie reitet schrittlings, und auch dadurch, wie durch die übrige Zusammenstellung erinnert dieses Jagdpaar sehr an das Gemälde zu Hugo v. Werbenwag in der Manessischen Handschrift. Mit ihnen, etwas weiter vor und tiefer im Walde, reitet ein anderes junges Jagdpaar, ähnlich gekleidet; das Fräulein, das zu dem Kranze noch ein Band um das Kinn trägt, hat seinen Falken schon fliegen lassen, hält ihn aber noch an einem Bande fest. Der etwas ältere Mann, der den Kragen über den Kopf gezogen hat, stöfst, vorn über geneigt, sein Schwert in den feisten Rücken eines starken Hirsches, welcher von vier gröfseren und kleineren Hunden gepackt und im Laufe gehemmt wird. Noch weiter vorwärts stöfst ein einzelner junger Jäger zu Fufs einem ähnlichen Hirsche, der eben aus einem Bächlein säuft, das Schwert in den Hals. Jeden der blumenartigen Waldbäume beleben mancherlei Vögel. Neben dieser Luftjagd ist auch die unterirdische angedeutet, indem ein Hund einen Dachs in seinen Bau jagt.

So erscheint hier ein sehr manigfaltiges und lebhaftes Jagdbild, dessen kunstreiche Ausführung des kostbaren Stoffes würdig ist. Thiere und Menschen sind gleich wahr gebildet. Dafs der Wald schon dicht vor dem Burghor anfängt, ist dem gegebenen engen Raume solcher Bildwerke nachzugeben, fand sich damals auch oft wirklich, so dafs der Burghag schon zum Walde gehörte. Sonderbar ist noch am rechten Ende, welches, wie gegenüber die Burg, durch eine Leiste abgetheilt ist, über dem Hirsch am Bache, unter den Bäumen, auf einer schlanken Säule ein großes rundes Gefafs, von dessen Seiten aus zwei Thiermäulern zwei Wasserströme zum Bache hinabfliessen, als wenn

sie dessen Quelle wären, und an die Urnen der alten Quellgottheiten erinnern; vielleicht ist hier jedoch ein Springbrunnen vorgestellt.

IV.

Schachbilder.

Von ihnen, meist aus Wallrofszahn, ist schon früher ausführlich die Rede gewesen; nunmehr auch im Bildersaal S. 13. 114.

V.

Minneburg. Minnekloster.

(Taf. VI, No. 1).

„Im Museum zu *Darmstadt*⁽¹⁾ wird unter andern Sehenswürdigkeiten des Mittelalters auch ein kleines Elfenbeinschnitzwerk aufbewahrt, welches nach der runden Form seiner Kehrseite, entweder der Deckel einer Siegelkapsel oder eines zu irgend einem andern Zwecke bestimmten Büschens gewesen zu sein scheint. Obschon nun demnach dessen eigentliche Bestimmung nicht nachgewiesen werden kann, so ist doch die darauf befindliche halberhabene Darstellung von so eigner Erfindung und schön gedachter Anordnung, daß eine Abbildung und kurze Erklärung davon in diesen Heften nicht überflüssig erscheinen möchte.

Auf den Zinnen einer mit Thürmen wohl verwahrten Burg sieht man in der Mitte eine Frauengestalt mit einer Krone auf dem Haupte, und vor derselben einen Ritter mit gefalteten Händen, in ehrerbietiger Stellung, gleichsam derselben huldigend; auch scheint diese Huldigung von ihr wohlgefällig aufgenommen zu werden, denn sie faßt ihn beim Arme, als wollte sie ihn zu sich erheben. Eine Jungfrau hinter der Hauptfigur, links, ist eben im Begriff, derselben einen zweiten Ritter vorzustellen, welcher diesen Moment, ebenfalls mit gefalteten Händen, ehrerbietig erwartet. Ein dritter Ritter erscheint rechts in derselben Stellung, und wie es scheint, ebenfalls in der Absicht, der Hauptfigur seine Huldigung darzubringen; nach ihm

(1) „Beiträge zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde mit vorzüglicher Berücksichtigung des Mittelalters in vierteljährigen Heften. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Franz Hubert Müller, Großherzoglich Hessischem Galleriedirector. Erster Jahrgang mit 20 theils illuminirten Abbildungen. Darmstadt (bei Leske) 1832. gr. 4. Zweiter Jahrgang mit 21 Abbildungen (Jahrg. 2, Taf. 13. S. 82).

schauf aus dem entgegengesetzten Eck schalkhaft eine zweite Jungfrau. Alle drei Ritter haben das Haupt unbedeckt und sind ohne Rüstung. Unten aber, außerhalb der Burg sieht man drei Jungfrauen ihre Ritter eine kleine Treppe hinauf, unter welcher ein blühender Rosenstrauch steht, zur Burg einführen. Die erste davon schiebt ihren sich ihrem Willen gutmüthig fügenden Ritter vor sich her zum Thore hinein, indem sie mit der Rechten einen großen Schlüssel emporhebt, womit sie dasselbe aufgeschlossen zu haben scheint. Dieser folgt die zweite Jungfrau, ihren Ritter bei der Hand führend; sie macht jedoch mit der aufgehobenen Linken eine nicht unzweideutige Bewegung, um eine kleine Freiheit zu bestrafen, welche sich dieser erlaubt hat. Diesem folgt der Ritter, den die dritte Jungfrau, welche den Zug beschließt, mit der auf seine Schulter gelegten Linken ebenfalls zum Vorwärtsgehen bestimmt; in der Rechten hält diese einen Zweig mit Rosen. Alle drei Ritter haben schwere Helme auf den Häuptern und tragen Panzerhemden unter den Kleidern; beides scheinen sie ablegen zu müssen, ehe sie hinauf gelangen. Auch rechts und links stehen Rosenbüsche. Das Ganze in einer Einfassung von zehn sich berührenden Kreisstückchen, aus deren Ecken Köpfe von menschlich-thierischen Ungeheuern hervorgucken. Außen sind vier zierliche, bewegte Blätter angebracht, die die innere runde Form zum Viereck umschaffen.

Fragt man nun nach der Deutung dieser sonderbaren Darstellung, so mügte wol dabei zunächst die große Verehrung in Betracht zu ziehen sein, welche man der heiligen Junfrau Maria allgemein im Mittelalter zu bezeugen pflegte. Sie erscheint, wie bereits schon öfter in diesem Werke erwähnt wurde, als das Ideal holder Weiblichkeit, als das Muster der Frauen, als der Inbegriff himmlischer Reinheit und Milde. Obschon nun auf unserer Darstellung die Maria nicht mit dem Christkinde auf dem Arm erscheint, und eben so wenig von Engeln umgeben in der himmlischen Glorie, welches schon allein die Einfachheit dieser Darstellung nicht zugelassen haben würde, so ist es doch unverkennbar, daß hier keiner irdischen Königin gehuldigt wird. Im Gegentheil aber ist darauf hingedeutet, wie der rauhe ungebundene Sinn der lebenskräftigen Ritter durch die Verehrung der heiligen Jungfrau gemildert und gezügelt, und wie ihre irdische Liebe zu den Jungfrauen durch die erhabene Himmelskönigin zu einer himmlischen erhoben und veredelt werden soll, wovon jene ihr zeitliches und ewiges Heil erwarten. Wer

mögte darum nicht geneigt sein, in dieser Darstellung die religiös-poetische Tendenz des Mittelalters wiederzufinden? Die außerhalb der Zehneck-Construction erscheinenden Ungeheuer sind demnach als die aus heiligem Kreise verbannten Laster zu betrachten, um so mehr als diese Zehneck-Construction, aus dem doppelten Pentagon entsprungen, diese Darstellung doppelt heilbringend umgibt. Denn daß die Figur des Fünfecks im Mittelalter in diesem Sinne vorkommt, ist bereits früher in meinem „Architektonisch-historischen Werke über die St. Katharinen-Kirche zu Oppenheim“ mehrfach nachgewiesen worden, indem schon bei Pythagoras das Pentagon als heilbringend, vor Unglück schützend galt, so wie das Pentalfa (der sogenannte Trudenfuß), und dieses gibt eigentlich zehn Punkte, worin sich die Linien vereinigen, im Mittelalter sowohl, als selbst noch heute, auf Thüren, Bettstellen und Wiegen angebracht, alles Böse und Unheilbringende verschrecken soll. Wahrscheinlich war dieses kleine Schnitzwerk, welches die Abbildung in der Größe des Originals wiedergibt, an irgend einer Urkunde, an einem Gefäß oder Kleinod angebracht, welche einer sogenannten Muttergottesbrüderschaft angehörten, einer Vereinigung von Jungfrauen und Junggesellen zu bestimmten, durch das ganze Jahr laufenden Andachtsübungen zu Ehren der heiligen Maria.

Zu bedauern ist noch, daß der scharfen Linie der Radiernadel die Lieblichkeit der kleinen Köpfe mitunter unerreichbar blieb, die um so schwieriger wiederzugeben war, als dieselben nicht in der hohen Kunstvollendung, sondern, bei einer oft sehr mangelhaften Zeichnung, in einer unnachahmlichen Gemüthlichkeit besteht.”

Schon die Beschreibung, und noch mehr diese Anschauung widerspricht der christlich-mystischen Auslegung. Die Darstellung hat durchaus ein weltliches, ritterlich-minnigliches Ansehen. Zuvörderst erscheint sie als eine reichere Variation der vorigen; unten sind die Ritter nicht mehr im Kampfe um die Schönen, sondern diese schon gewonnen, und werden von ihnen in die Burg geführt, in welcher sie oben wieder ohne Rüstung neben ihnen erscheinen. Eine zum Schlagen ausholende weibliche Hand ist auch hier, wie auf jenem Bilde zu sehen, aber unten, gegen einen vorgreifenden Ritter. Die fratzenhaften langohrigen Gesichter in dem mystischen Zweimal-Fünfeck

sind keine Laster oder ernsthafte Teufel, und haben wol nicht mehr Bedeutung, als die beiden Fratzen am obigen Rundbilde; allenfalls verspotten sie die armen Ritter, als besiegte Sieger, wie etwa der obige Spötter in der Narrenkappe. Bedeutsamer, wie umfassender, ist hier die ganze Darstellung allerdings; aber keine Madonna ist hier oben in der Mitte die grössere gekrönte Herrin, sondern die Frau Minne, und die Einführung der Ritter ist die Einführung in die Minneburg, in das weltliche oder Minne-Kloster, zu welchem eine der minniglichen Nonnen, als vorangehende Schlieserin, den mächtigen Schlüssel führt, während die den Zug beschliessende einen Blumenzweig trägt. Blumen und blumige Bäume umgeben auch die Burg, und obschon es sichtlich keine eigentlichen Rosen sind, so haben sie doch die Bedeutung *sub rosa*.

Dafs diese weltlich-allegorische Erklärung die richtige sei, bestätigt das folgende Seitenbild dazu.

VI.

Minneburg.

(Taf. III).

Hier ist, auf etwas grösserer Elfenbeinscheibe, eine noch weit reichere Darstellung, bei etwas kleineren Gestalten eine reiche Fülle von Frauen und Rittern, eine grössere Mannigfaltigkeit der Gruppen und der Handlung. Das Ganze stellt sich eben so deutlich wie anmutig dar, und ist wie eine kleine Glorie, bei minniglichem Frauen- und Männer-Streit, zu schauen. Es sind keine ernstlich streitbare Amazonen, sondern eben wider das Gefolge der Minne-Königin oder -Göttin. Auf ihrer durch zwei Zinnen über einander erhöhten und gefestigten Burg, steht sie zu oberst in der Mitte auf der Zinne, in einfachem Kleide, allein geflügelt und gekrönt, mit Pfeil und Bogen (wie sie in den folgenden Bildwerken, auch mit Speer erscheint) und schiefst herab auf die unten die Minneburg bestürmenden Ritter. Der Pfeil ist aber ein Blumenzweig, wie alle in diesem Sturme vorkommenden Geschosse, Wurfspere und Lanzen. Rechts rennen zwei Ritter zu Rosse, völlig gerüstet, jeder mit drei Blumen im Schilde, gegen das Burgthor an, über welchem auch drei Blumen als Wappen stehen. Unter dem aufgezogenen Fallgatter reiten ihnen zwei Fräulein schrittlings, mit Lanzen entgegen, welche Blumen anstatt der Turnier-Krönlein haben, und ein Fräulein über dem Burgthore,

von einer andern mithelfenden gehalten, schüttet einen großen Blumenkorb über die Anstürmenden aus. Links sind zwei Ritter, von denen der eine aber mit den Füßen auf den hohen Sattel seines Rosses gestiegen ist, so daß er ein aus dem Gitterfenster schauendes Fräulein liebkoset, während eine andre aus ihrem Fenster noch Blumen auswirft, der andre Ritter, der auch auf seinem Rosse zu stehen scheint, einen Blumenpfeil von der Armbrust emporschießt. Über diesem Ritter ist ein dritter schon noch höher bis an die Zinne hinaufgeklommen und faßt ein Fräulein freundlich in den Arm. Auf der rechten Seite des Thors sind auch zwei Fräulein an Gitterfenstern: eine wirft Blumen aus, die andre umarmt ebenfalls ein, es scheint auf einem Baumzweige emporgestiegener Ritter. Dieser, sowie alle übrigen Ritter, aufser den beiden unten rechts rennenden Rittern, sind ohne den großen völlig geschlossenen Helm, nur mit der Kappe des Ringpanzers auf dem Kopfe und im Waffenrocke. Auf jeder Seite über der Zinne bläht ein Burgwächter die lange Lärmtrumpete, bei der großen Gefahr. Denn zwei Ritter sind sogar schon über die Zinne gestiegen, und haben durch ihre Liebkosungen zwei mit Blumen bewaffnete Fräulein wehrlos gemacht. Ja, ein anderer Ritter hat auch die höchste Zinne erstiegen und steht mit einem Fräulein, dicht neben Frau Minne, Hand in Hand, während noch drei andre Fräulein sich noch mit Blumen verteidigen.

Man sieht wol, dieser Sturm und Streit muß sich in allseitiges Wolgefallen auflösen. Die siegreichen Eroberer der Minneburg sind doch zuletzt wieder die Besiegten, und jeder von ihnen wird seine erwünschte Hälfte finden. Das Ritterlich-minnigliche wird nun erst recht regieren und fortwährend auf ähnliche Weise wie die Helden in Walhall in stäten Kämpfen und Festen mit den Walkyrien fortleben.

Die Anordnung des Ganzen ist so deutlich, wie schön. Die Arbeit ist noch feiner und kunstreicher als auf allen vorigen Bildwerken, die Zeichnung ist überall richtig, und vor allen die Köpfechen wunderlieblich und innig. Es ist vielleicht das schönste größere Bildwerk dieser Art und Zeit. Die drei folgenden kleineren Bilder stehen mit demselben auf gleicher Höhe, bei größeren einzelnen Gestalten. Sie stellen in einzelnen Paaren von Geliebten, zugleich in größerer Gestalt die Macht der Frau Minne dar.

VII. VIII. IX.

Minnepaare.

Das schöne Bildehen der hiesigen Königl. Kunstammer, früher Naglers, habe ich schon 1840 bekannt gemacht⁽¹⁾ und hier vorgezeigt; heute tritt es in die Reihe von zwei ähnlichen Elfenbeinbildern der Öttingen-Wallersteinischen Sammlung, die sich gegenseitig ergänzend erläutern. Alle drei sind in baulicher Einrahmung, unser Berliner Bild noch im Rundbogen (Anfang des 13ten Jahrhunderts), die beiden Wallensteiner im Spitzbogen. Dort erscheint in Einer Darstellung, was hier in zwei zerteilt ist, welche jedoch auf beiden Seiten einer Tafel stehen. Dort erscheint Frau Minne gekrönt und geflügelt in den Bauzieraten über dem edlen Paare und vereint sie durch Speerschüsse, die zugleich verwunden und heilen, aus jeder Hand, und der Ritter in einfacher Haustracht, nur mit dem Dolch an der Seite, sitzt neben dem eben so einfach gekleideten Fräulein, die aus den Blumen in ihrem Schofse ihm den Kranz des Minnesanges windet. Auf dem Wallersteiner ersten Bilde erscheint Frau Minne⁽²⁾ ebenso in den Zweigen eines blumigen Baumes, und nicht scharfe Speere, sondern es scheint Blumengeschosse, wie dergleichen auf dem vorigen Bilde zu sehen, wirft sie auf die Geliebten herab. Diese können auf beiden Seiten des Baumes freudig verehrend hinaufblicken. Er hält einen Falken (das Zeichen des Friedens) auf der Linken, und stützt die Rechte auf das linke Knie; sie, auf dem rechten Knie liegend, hält die Linke betheuernd empor und die Rechte an die Brust. Beide sind auch in ganz einfachem Gewande, dessen weiten Kragen sie über das Haar gezogen hat; er trägt einen Kranz auf den kurzen Locken. Auf der Kehrseite stehen Beide, allein und umgestellt, dicht neben einander. Er, in gleicher Tracht wie vorn, hält wieder den Falken mit dem Bande auf der Rechten, und mit der Linken bietet er ihr einen Kranz auf die Locken; sie macht mit dem rechten Zeigefinger eine deutende Gebärde, und hält mit der Linken in angelehnter Stellung das weite Obergewand zusammen. Der Kranz ist hier also wol der Brautkranz.

Dieses köstliche Bilderpaar ist nicht nur von der gemüthlichsten Lieblichkeit der Gesichter und Gebärden, sondern auch von trefflicher Modelli-

(1) Bildersaal Taf. 34.

(2) oder Amor mit Fackeln? mit übergeschlagenem linken Beine, d. i. männlichem Sitzen.

rung der stark erhabenen Gestalten und Durchzeichnung der Gliedmaßen durch die edle einfache Gewandung und deren antiken Faltenwurf.

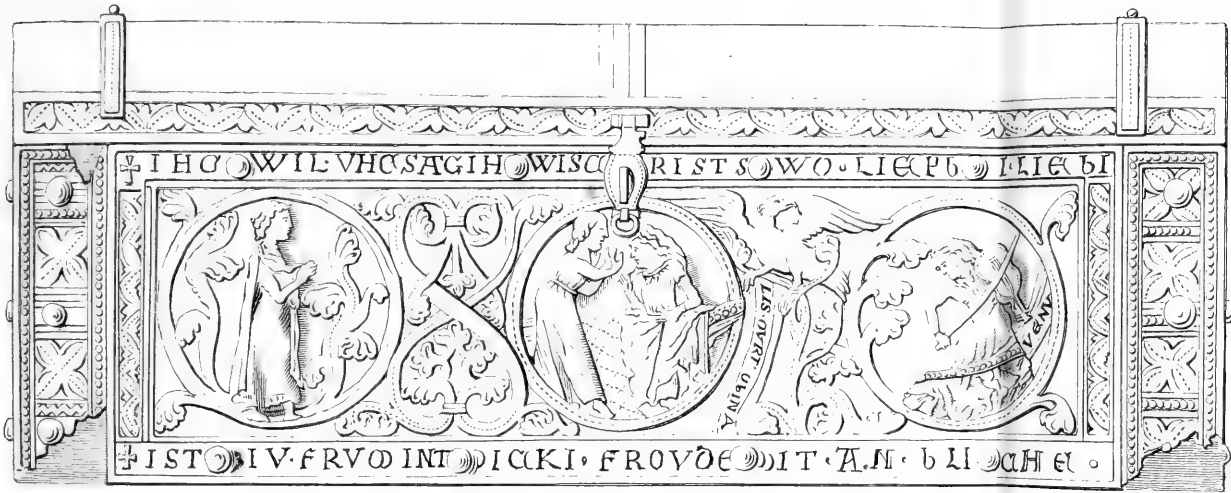
Den Übergang zu den größern ritterlichen Minnedichtungen von der Minneburg, dem Minnekloster, Gott Amur u. a. bildet das merkwürdige zum Geschenk für die Geliebte bestimmte Kästchen, welches inwendig, wie auswendig mit Schnitzwerk bedeckt ist, und einen kleinen Liebesroman in Bildern darstellt, von der ersten Begrüßung bis zum Brautbette. Ich habe auch hievon schon in einem früheren Vortrage gehandelt, und Zeichnungen der dritten Hand vorgezeigt. Heute kann ich die ursprünglichen Zeichnungen mittheilen. Die, besonders innerhalb die bildlichen Darstellungen begleitenden und erläuternden Minnelieder, reihen sich nun zunächst den genannten folgenden größern Gedichten an, welche zum Theil noch ungedruckt und unbekannt sind, und zur völligen Bestätigung der obigen Deutung der reichen runden Elfenbeinbilder dienen.

Minnegeschenke. Minnekästchen.

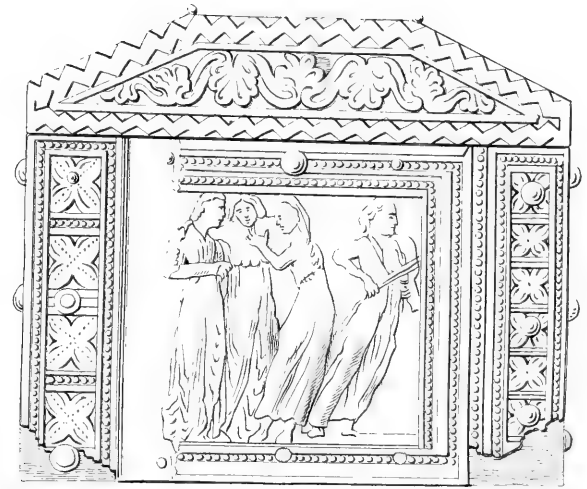
Von solchen Kästchen, mit bezüglichen Bildern und Wappen aus Holz und geprefstem Leder, sind schon vier umständlich beschrieben, wie nunmehr auch im Bildersaal S. 81-86, und auf die Abbildungen dabei hingewiesen. Zu dem ersten werden hier nachträglich auf Tafel III, IV genaue Steindrücke geliefert. Andre solche Kästchen, auch aus Elfenbein, zum Teil mit einzelnen Minnepaaren, zwischen Bäumen stehend, oder wandelnd, bewahrt die hiesige Kunstkammer, wo auch jene vier sich befinden. Bei der Schilderung dieser vier sind auch Auszüge aus alten Gedichten mit verwandten Handschriftbildern gegeben, dergleichen noch mehrere folgen werden. Hier erinnere ich nur vorläufig noch an das schon 1850 erwähnte erhobene Bildwerk der hiesigen Kunstkammer, das größte mir bekannte seiner Art, welches in lang aneinander gereihten Bildern wahrscheinlich einen ursprünglich morgenländischen Roman darstellt, worin Luftreisen in einem riesenhaften Zaubervogel vorkommen. Noch viele andere solche Kästchen von mancherlei Stoff, Gestalt und Gebilde befinden sich im Germanischen Museum zu Nürnberg, und von dieser bedeutend alten Kunst gibt des Freiherrn von Aufsefs Anzeiger des Mittelalters 1855, No. 7 eine Übersicht und Holzschnitt von einem derselben mit den Apostelbildern umher, auch die fromme Bestimmung (die Gottesminne) solcher Geschenke andeutend.



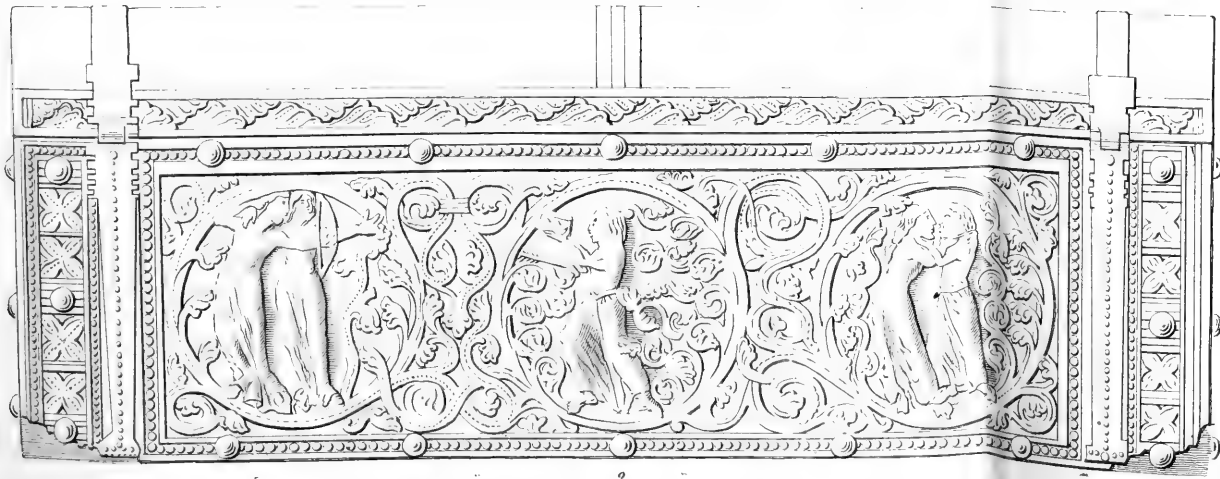




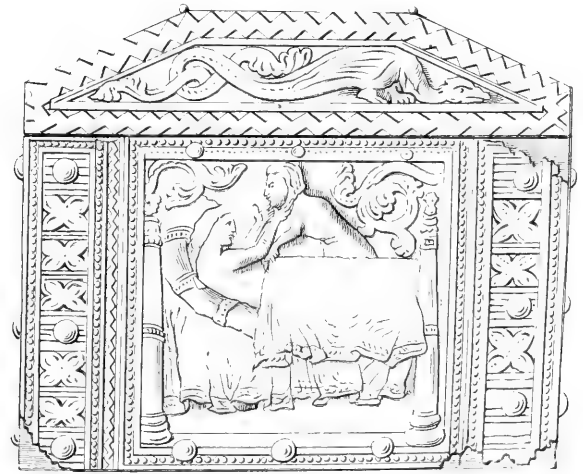
1



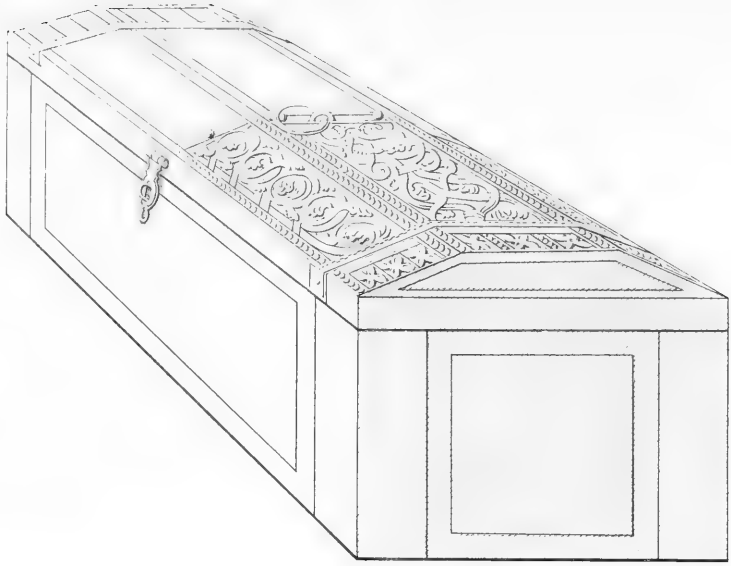
3





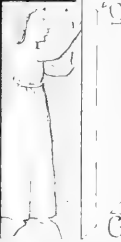

2

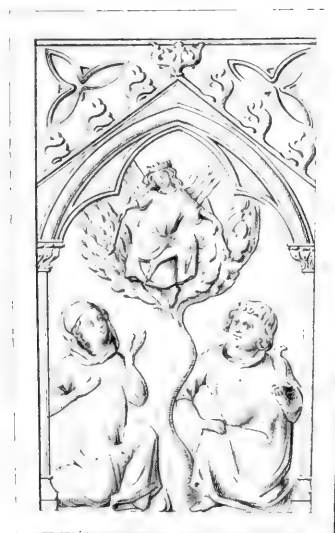


4




 OV·SOLT·DI·H·HER·AN·VO·STAN·DAS·IH·C·DIR·DIS·
 I·H·C·GVN·DIS·DV·DIR·ARO·IN·E·IN·V·N·A·H·T·
 ZV·LICH·I·A·H·D·I·H·I·R·O·I·AL·SO·I·H·C·D·I·K·
 Q·H·G·I·D·A·H·T·H·A·N·D·A·R·V·O·L·I·V·O·L·T·I·H·C·
 D·I·R·E·G·I·N·L·I·H·C·H·I·S·I·N·V·N·D·I·R·T·D·A·N·
 G·I·S·A·N·T·H·A·N·V·O·B·I·D·E·N·I·V·C·I·L·I·N·W·A·N·S·O·I·H·C·V·O·

 O·I·L·I·C·H·A·N·


 OV·B·I·S·T·A·L·L·I·R·F·R·O·W·I·N·V·O·L·S·P·A·N·G·I·S·A·C·H·I·N·
 N·V·W·I·L·I·H·C·D·I·R·O·I·T·V·R·L·O·B·I·I·E·H·E·N·
 D·A·Z·I·H·C·E·T·S·W·I·V·I·L·S·C·O·N·R·E·F·R·O·W·I·N·
 H·A·N·G·I·S·E·H·I·M·I·O·O·H·E·I·N·D·V·H·T·O·L·O·I·N·E·N·
 O·V·T·M·I·E·D·I·C·H·E·N·I·F·R·O·W·E·S·O·G·V·T·
 G·O·T·D·E·N·D·V·S·E·L·I·G·I·R·L·I·P·B·L·I·E·P·W·I·L·T·H·A·I·




1



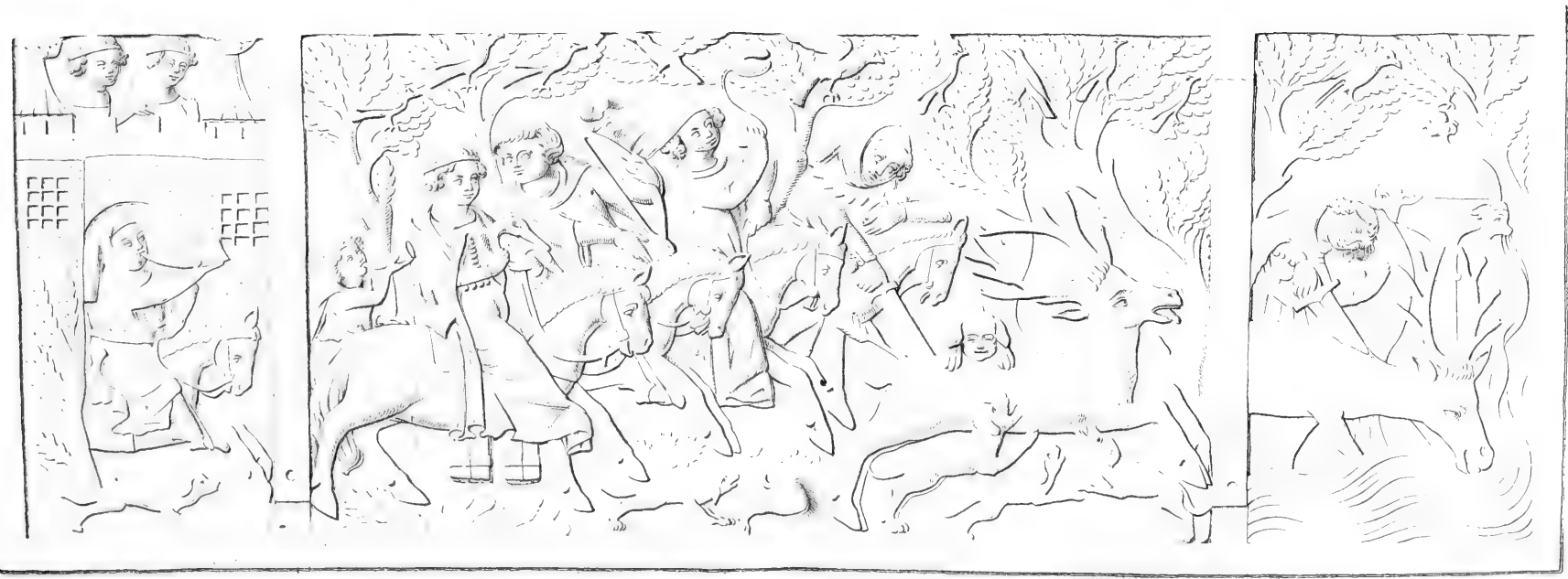
2

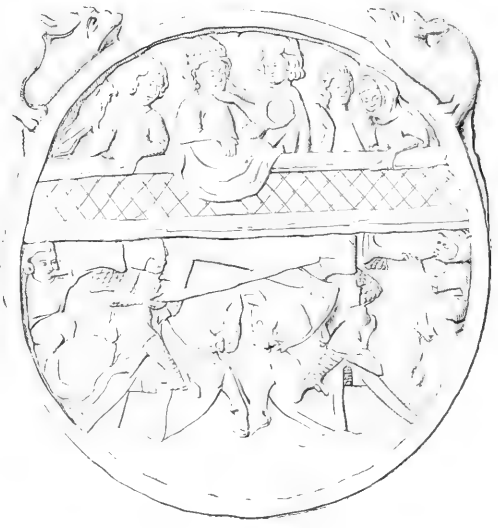


3



4







Die Sprachen Kizh und Netela

von Neu-Californien,

dargestellt von
H^{rn.} BUSCHMANN. (1)

[Gelesen in der Gesamtsitzung der Akademie der Wissenschaften
am 25 October 1855.]

§ 465, a. Von hoher Wichtigkeit für meine gegenwärtigen Forschungen sind zwei Sprachen NEU-CALIFORNIENS: die KIZH (*Kĩĩj*) oder die der Mission SAN GABRIEL; und die NETELA, von der Mission SAN JUAN CAPISTRANO. Nach Poirson's *carte du Mexique*, welche, im übrigen eine Verkleinerung der großen, in zwei Blättern erschienenen, Karte Neu-Spaniens von Alexander von Humboldt (*carte générale du royaume de la Nouvelle Espagne*), diese nordwestlichen Theile nach anderen Materialien hinzugefügt hat⁽²⁾, liegen diese beiden Missionen nördlich über San Diego, am

(1) Diese Abhandlung ist ein kleines Stück aus meinem Werke: DIE SPUREN DER AZTEKISCHEN SPRACHE im nördlichen Mexico und höheren amerikanischen Norden, welches ich wie viele andere Theile, aus Gründen, die ich im Werke S. 119 angegeben, davon ausgefondert habe; sie erscheint daher mit den Ziffern der Paragraphen und des Abschnittes versehen, welche das Stück in der Ordnung des Werkes trägt.

(2) Beide KARTEN, die große Alexanders von Humboldt in 2 Blättern und die verkleinerte Poirson's in 1 Blatte, beginnen den: *Atlas géographique et physique du royaume de la Nouvelle-Espagne, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellemens barométriques; par Al. de Humboldt. Paris 1822. fol. max.* Die große Karte Humboldt's führt den Titel: *Carte générale du royaume de la Nouvelle Espagne depuis le Parallèle de 16° jusqu'au Parallèle de 38° (Latitude Nord), dressé sur des Observations Astronomiques et sur l'ensemble des Matériaux qui existoient à Mexico, au commencement de l'année 1804. Par Alexandre de Humboldt.* Beide Blätter begreifen die Länder zwischen $95^{\circ}\frac{1}{2}$ und 117° westlicher Länge; das 1te Blatt den Norden, von 30° bis 38° nördlicher Breite: mit dem See *Timpanogos* als nördlichstem, und mit den Mündungen des *Gila* und *Colorado* nahe als südlichstem Punkt; das 2te Blatt den Süden, von 15° bis 30° N. B.: vom Isthmus von *Tehuantepec* (mit etwas von der Küste *Chiapa's*) im Süden bis

Canal de S. Barbara: San Gabriel nördlicher, in beinahe 34° N. B.; die *Ensenada de San Juan Capistrano* in $33^{\circ}\frac{1}{2}$. Neue, bestimmte Angaben setzen die letztere Mission in $33^{\circ} 35'$, die von San Gabriel in $34^{\circ} 12'$ N. B.; San Juan liegt nach der *United States exploring expedition* (VI, 222ⁿ) gegen San Gabriel 20 miles weiter an der Küste abwärts.

Nach DUFLOT DE MOFRAS (*exploration du territoire de l'Orégon, des Californies et de la mer vermeille, exécutée pendant les années 1840—42. T. I. II. Par. 1844. 8^o. maj.*) liegt die Mission San Juan Capistrano (T. I. p. 347 - 9), gegründet 1776, in einer schönen Ebene 1 *legua* vom Meere entfernt, an einem kleinen Flusse; von *San Luis el Rey* ist sie 13, von der Mission *San Gabriel* (die gen N liegt) 10 *leguas* entfernt. 9 *leguas* in NNO gegen San Gabriel zu liegt eine Meierei, welche der alte *rancho de S. Ana* der Mission von S. Gabriel ist. Die Mission de San Gabriel Arcangel (f. I, 349 - 353), gegründet 1771, liegt nach Duflot 18 *leguas* (vorhin sagte er 10!) nördlich von *San Juan Capistrano*, 9 in OSO von *San Fernando*, 10 vom Meere, 12 vom Hafen *San Pedro*, 4 vom *pueblo de Nuestra Señora de los Angeles*. Er nennt sie die grösste und reichste Mission in beiden Californien; sie liegt am Fusse einer waldigen *sierra*, mitten in einer herrlichen und grossen Ebene, auf der Stelle der Indianer-Dörfer von den Stämmen *Juyubit*, *Caguillas* und *Sibapot*. Hier ist das Flüsschen *Rio de San Gabriel*. Von den Namen der *haciendas* (352^{2a-af}) hebe ich die nicht- spanischen heraus: *Asusa*, *Cucamonga*, *Jurupa*, *Jesapita*.

Die beiden Missionen liegen so den Mündungen der Flüsse Gila und Colorado verhältnismässig nahe, in nordwestlicher Richtung, nur allerdings durch die Cordilleren-Kette von dem Völker-Theater zu beiden Seiten des *Gila* getrennt.

§ 465, b. Wir verdanken der *United States exploring expedition* zwei WORTVERZEICHNISSE dieser Sprachen; sie bilden die letzten des grossen gemeinschaftlichen Schema's im 6ten Bande des Werks (1846): die Nummern 16 und 17; aber schon früher, im J. 1841, lieferte *Scouler* ein vom

zur Insel *Tiburón* in Sonora als höchstem Punkt im Norden. — Poirson's Karte, betitelt: *Carte du Mexique et des pays limitrophes situés au nord et à l'est, dressée d'après la grande Carte de la Nouvelle-Espagne de M. de Humboldt, et d'autres matériaux, par J. B. Poirson. 1841*; begreift die Länder vom 15ten bis zum 42ten Grade nördlicher Breite (bis über *Cap Mendocino*, bis *cabo de San Sebastian*), und von 75° bis 130° westlicher Länge.

Dr. COULTER gefammeltes Wortverzeichniß beider, im *journal of the geogr. soc. of London.*

BERGHAUS sagt in seinem geogr. Jahrbuch (III, 1851 S. 59), Gallatin sei geneigt gewesen, nach jenen Wortverzeichnissen der *explor. exp.* die Kizh- und Netela-Sprache für Schwester Sprachen des SCHOSCHONISCHEN zu halten; die Ähnlichkeit sei ihm zu groß, um sie einem zufälligen Verkehr zuschreiben zu können. Berghaus hat, mit lobenswerther Zurückhaltung, diese Verwandtschaft bezweifelt und die große Ähnlichkeit in Abrede gestellt. „Meines Erachtens“, sagt er, „ist diese Ähnlichkeit etwas weit hergeholt. Beide Sprachen, die Kizsch und die Netela, haben, mit Ausnahme der Zahlwörter, unter sich nur Ähnlichkeit bei sehr wenig Wörtern; und sehr entfernt ist die Ähnlichkeit mit Schoschoni-Wörtern gleicher Bedeutung, was selbst von den Zahlwörtern gilt.“ Über die beiden Volksstämme bemerkt er weiter: daß „sie an der Stelle, wo wir sie im Californischen Küstenlande finden, nicht als Urbewohner anzusehen sind, sondern nur als Fremdlinge“: indem „die spanischen Priester dieses Landes ihre Neophyten oft aus sehr weiter Ferne von jenseits des Gebirgs mit Gewalt der Waffen herbeiholten, um sie in den Missionen dem Namen nach zu Christen zu machen.“

Gallatin's Name wird aber in den obigen Urtheilen von Berghaus mit Unrecht gebraucht; sie gehören nicht ihm, sondern HALE an. Mag der Auszug, welcher im 2ten Bande der *transactions of the american ethnological society* nach der großen, mit römischen Seitenzahlen versehenen, Einleitung Gallatin's aus Hale's *ethnology* unter arabischer Paginirung geliefert ist, auch von Gallatin herrühren; so giebt er fast immer, und so auch hier, nur Hale's Urtheile, Angaben, ja Worte wieder. Die Worte jenes Auszuges über den vorliegenden Gegenstand sind außer Nebensachen ganz die von Hale im Vol. VI. (*ethnology*) der *exploring expedition.* (1) Hier wird, zunächst bei

(1) In dem Auszuge aus HALE'S *ethnology*, im Vol. II. der *transactions of the American ethnological society*, New York 1848. 8°, heißt es zuerst kurz p. 18^m: *The vocabulary of the Netelas Indians, on the coast of California, latitude 34°, shows evident traces of connexion with the Shoshonees.* Die Worte *shows ev. traces of. c. w. the Shosh.* sind die Hale's, der vordere Theil des Satzes ist eine kürzere Fassung von dem Eingange bei Hale (*expl. exp. Vol. VI. p. 219^s*). Dann heißt es an einer zweiten Stelle (p. 62^{sa-sf}) über die Sprachen Kiz und Netela: *The similarity which exists between many words in these two languages and in the Shoshonee, is evident enough from a comparison of the vocabularies. The resemblance is too great to be attributed to a mere casual intercourse; but it is doubtful,*

den SCHOSCHONEN (p. 219^a), bemerkt: „man wird auch fehn, dafs das Wortverzeichnis des von den *Netela*-Indianern an der Küfte von Californien, unter dem 34 ten Breiteregrade, gesprochenen Idioms *shows evident traces of connexion with the Shoshóni*;" und an einer fpäteren Stelle, bei den zwei californifchen Sprachen felbft (567^{mm}), heifst es: „Die Ähnlichkeit zwischen vielen Wörtern in diefen 2 Sprachen (*Kij* und *Netela*) und im *Shofhoni* geht deutlich genug aus einer Vergleichung der Wortverzeichniffe hervor. Die Ähnlichkeit ift zu grofs, als dafs man fie einem blofsen zufälligen Verkehr zufchreiben könnte; aber es ift zweifelhaft, ob die Erfcheinung uns berechtigt fie als Zweige derfelben Familie hinzuzustellen."

§. 466.

WORTVERZEICHNISS

der KIZH- und NETELA-Sprache

A. Subftantiva, Adjectiva und Verba

	KIZH (San Gabriel)	NETELA (San Juan Capiftrano)
alive	<i>yait</i>	
arm	<i>a-mān, mān</i>	<i>na-mā</i>
arrow	<i>tschūar, ni-hún, G toūarr</i>	<i>hul, G ūl</i>
bad	<i>mohōrāi, mōhai, G chāiř</i>	<i>hītoigōtō</i>
bear	<i>hūnar</i>	<i>hūnot</i>
beard	<i>aōng, pehen</i>	<i>nu-mūs</i>
bird	<i>amāfcharot</i>	<i>ehéymat</i>
black	<i>γυπίχα, γομάχπε, G γυπίχα</i>	<i>γαōátχnot, G γübātexanut</i>
blood	<i>aχain</i>	<i>no-ó (no-ó)</i>
blue	<i>saschūsscha</i>	
boat f. canoe		
body	<i>G a-tatax</i>	<i>G pě-tūxo</i>
bone	<i>a-ént, zan</i>	<i>no-hūksén</i>

whether the evidence which it affords will justify us in classing them together as branches of the same family. Diefe ganze Stelle ift, bis auf ein paar Buchftaben, vom erften Worte bis zum letzten, aus Vol. VI. der *expl. exp.* (p. 567^{mm-ml}) wiederholt. Von einem Urtheile Galatin's über die *Kij*- und *Netela*-Sprache kann alfo nicht die Rede feyn.

	K I Z H (San Gabriel)	N E T E L A (San Juan Capistrano)
bow	<i>paítχōar, paítχuar, paítōχ,</i> G <i>paítχoarr</i>	<i>kūputsch, G kūtāpsh</i>
boy	<i>kwiŋ, G kobatso</i>	<i>amaitekela, G amaigomal</i>
brave	G <i>itako</i>	G <i>shehuūshuit</i>
brother	<i>ni-pē-ets</i>	<i>na-pás</i>
canoe, boat	<i>traínχe, níkin</i>	<i>waxét, īχ</i> (Gramm. 567 ^m)
cheek		<i>ni-kīwalóm</i> (pl.) (Gramm. 567 ^{af})
chief	<i>tomēr, tomiár, G tomēarr</i>	<i>nōl, G nōl</i>
cold	<i>otschō, G ōtsō</i> (vergl. winter)	G <i>shōbōbūt</i> (= winter)
come	<i>kima, kemū</i>	<i>akwātschōm</i>
daughter	<i>aíarok</i>	<i>na-suám</i>
day	<i>oróngā, G ōrōáxé</i>	<i>temé</i> (vgl. sun und morning), <i>naanūk</i>
dead	<i>amēya</i>	
deer	<i>schukūt</i>	<i>sūkot, sūkmal</i>
dog	<i>wausī, wasī</i>	<i>aγwāl</i>
door	G <i>ahū-nūn</i>	G <i>pūpūk</i>
drink (v.)	<i>pāχ, paa</i>	<i>pae</i>
ear	<i>a-nāna, nājas, G a-nanax</i>	<i>na-nākóm</i> (pl.), G <i>pa-nakwn</i>
earth, land	<i>toóánga, G ūngxūr</i>	G <i>ēxel</i>
eat	<i>kwāχ, kwaa</i>	<i>nūtschχon</i>
egg	<i>a-hūχnehe, a-kūkan</i>	<i>popān</i>
elk		<i>pālūt</i>
enemy	G <i>nikait</i>	G <i>nāāquañi</i>
eye	<i>a-tschōtschon, tsōtson</i>	<i>no-pūlum</i> (pl.)
father	<i>a-nák, nī-nak</i> (¹) (566 ⁱ), G <i>a-mak</i>	<i>na-ná, G ne-neh</i>
feathers	<i>a-māschan, a-pēhan</i>	<i>pō-mōsch</i>
fingers		<i>wātschköt</i>

(¹) Vielleicht lautet das Subst. *inak*; f. unten § 474 gegen das Ende.

	KIZH (San Gabriel)	NETELA (San Juan Capistrano)
fire	<i>tschāwot, tōina</i>	<i>muγūt</i>
fish	<i>kwaīng</i>	<i>muγūt</i>
foot		<i>neé</i> (vgl. leg)
friend	<i>G ni-ye-hiya</i>	<i>ně-hueh-lo</i>
girl	<i>taxai</i>	<i>nawitmal</i>
go	<i>mea, tankomōko</i>	<i>hatée</i>
good	<i>tihōrōet, tihōrwait</i>	<i>polōu</i>
great	<i>γōit, wariajeren, G yo-oite</i>	<i>obōloo, G ahūuloot</i>
hand	<i>a-mān, G a-man</i>	<i>na-tākalom</i> (pl.), <i>G po-ma</i>
head	<i>a-poān, G ā-puan</i>	<i>nuyū, G tchumyuh</i>
heart	<i>a-húng, sūn, G a-shūn</i>	<i>no-sūn, G no-shun</i>
hill, mountain	<i>tūle, G xā-ux mountain</i>	<i>haiχ</i> ⁽¹⁾ , <i>G ka-hui mountain</i>
hot	<i>G ōrō</i> (auch warm)	<i>G xalek</i>
house	<i>kītsch, kīn, G kūt</i>	<i>ni-kī, G kēcha</i>
island	<i>paüsch</i>	
knee		<i>ne-tēmelum</i> (pl.) (Gramm. 567 st)
lake		<i>G pal-mokat</i> (<i>pal</i> Waffer)
land f. earth		
leg	<i>a-nēf, né-neö</i>	<i>neé</i>
light		<i>G kūt</i>
man	<i>worōit, G ngoro-ile</i>	<i>γūts, G yei</i>
moon	<i>mōár, G mūārr</i>	<i>moīl, G mioīl</i>
morning		<i>temék</i> (vgl. day)
mother	<i>ā-ok (ā-ok), G a-ükö</i>	<i>no-γū, G ne-γoh</i>
mountain f. hill		
mouth	<i>a-tóngin</i>	
name	<i>toāian</i>	
neck	<i>a-ngén, paχon</i>	<i>na-painkonom</i> ⁽²⁾
night	<i>γauket, G ya-uke</i>	<i>túkēmöt, G tueneīga</i>

⁽¹⁾ In der Gramm. (p. 566^{an}) wird *haiχ* als Kizh angegeben.

⁽²⁾ *om* möchte Plural-Endung feyn: f. unten S. 513^a.

	K I Z H (San Gabriel)	N E T E L A (San Juan Capistrano)
nose	<i>a-mēpin, mūpin</i>	<i>no-miōum</i>
old	<i>erāχpo</i>	<i>maχáumal</i>
pipe		<i>nuhūkop</i>
rain	<i>akwākit, wakóro</i>	<i>kwāst</i>
red	<i>kwauōχα, rāure</i>	<i>koiākuiet</i>
river	G <i>paxaīt</i>	G <i>huani</i>
salt	G <i>ūngurr</i>	G <i>ēngēl</i>
sea	G <i>mōhōnōt</i>	G <i>moomt</i>
see		<i>telīwe</i>
sister	<i>ni-pūits</i>	<i>ne-keis</i>
sleep (v.)	<i>yalámkoa</i>	<i>kūpla</i>
small	<i>tschīnūi, G tsinuch</i>	<i>olūtākälä, G elūhmal</i>
snow	<i>yoāt, toūt</i>	<i>yūit</i>
son	<i>a-īkok</i>	<i>na-kām</i>
star	<i>suōn, G shosho-huoot</i>	<i>sūol, G shul</i>
stone	<i>totū, G tōtū</i>	<i>tōt, G tōōt</i>
strong	<i>apūsterot, G huuka</i>	<i>pa-ālwītsch</i>
summer	<i>orōriōe</i>	<i>nānat</i>
sun	<i>tāmet, G taamet</i>	<i>temēt, G tēmet (temé Tag)</i>
tobacco		<i>piōot</i>
tongue	<i>a-nóngin</i>	
tooth, pl.	<i>a-látōm</i>	<i>no-tō</i>
warm	<i>orō (auch heifs)</i>	
water	<i>bar, akwāken, G pūrū</i>	<i>pūl, G pal</i>
white	<i>ārawātai</i>	<i>hwaίχnot, G huaiyaxnut</i>
wind	<i>ahīkain, ahōken</i>	<i>hūngol</i>
winter	<i>otschōtschiōe (otschō kalt)</i>	<i>soōōut (= kalt)</i>
wolf	<i>īschot, īsot</i>	<i>īsot</i>
woman	<i>tokór, G tokor</i>	<i>sungwāl, G shūngāl</i>
wood	<i>tumai</i>	<i>kutū</i>
yellow	<i>payū-ūwi</i>	
young	<i>morōōails</i>	<i>kehāt</i>

B. Z a h l w ö r t e r,
denen ich die von Dufлот unter dem Zeichen D gleich beifüge:

	K I Z H (San Gabriel)	N E T E L A (San Juan Capistrano)
1	<i>pukū</i> (auch G u. D)	<i>pukū</i> , G u. D <i>supuhe</i>
2	<i>wehē</i> , G <i>huehe</i> , D <i>guepé</i>	<i>wehē</i> , G u. D <i>huah</i>
3	<i>pāhe</i> , G <i>pai</i> , D <i>pagi</i>	<i>pāhe</i> , G <i>pahai</i> , D <i>paai</i>
4	<i>watsū</i> , G <i>huatsa</i> , D <i>guatcha</i>	<i>watsū</i> , G u. D <i>huasah</i>
5	G <i>maharr</i> , D <i>makai</i>	<i>mahār</i> , G <i>maharr</i> , D <i>maha</i>
6	G <i>patahi</i> , D <i>pabaï</i>	<i>paóáhe</i> , G <i>pömkälillöh</i> , D <i>pomkalilo</i>
7	G <i>huatsakabea</i> , D <i>guachacabia</i>	<i>aywöhuitsch</i> , <i>watsäkaöü</i> (G <i>huäsäkäbiü</i> u. D <i>ouasakabia</i> f. bei 8), G u. D <i>ehueohui</i>
8	G <i>huehesh-huatza</i> , D <i>gueguacha</i>	<i>wehēs watsū</i> , <i>siulenga</i> (G <i>huäsäkäbiü</i> u. D <i>ouasakabia</i> find ein Irrthum für 7)
9	G <i>maher-kabea</i> , D <i>majacavia</i>	<i>pēhelenga</i> , <i>mahūrkaöü</i> , G <i>huasa-yvicohiall-maharr</i> , D <i>ouasamaha</i>
10	G <i>hushesh-mahev</i> , D <i>guejémajai</i>	<i>wekkun-mahār</i> , G <i>hui-keenmaharr</i> , D <i>ouikinmaha</i>

C. P r o n o m i n a p e r s o n a l i a

I	<i>noma</i>	<i>no</i>
thou	<i>oma</i>	<i>om</i>
he	<i>ahē</i> , <i>pāzma</i>	<i>wanál</i>
we	<i>ayōhin</i> (bed. auch: viele), <i>eyōmoma</i>	<i>tscham</i>
you	<i>asōin</i> , <i>omōma</i>	<i>omóm</i>
they	<i>pāmümöe</i>	<i>wanalam</i>

P r o n o m i n a p o s s e s s i v a f. bei der Gramm.
andre Pronomina:

this	|	<i>wanál</i>
that	|	<i>ono</i>

	K I Z H (San Gabriel)	N E T E L A (San Juan Capistrano)
all	<i>oē</i>	<i>schhōonom</i>
many (much)	<i>ayōin, aiōen, G aye-oin</i> much (vergl. wir)	<i>mūiokom</i>
who	<i>hakī</i>	<i>haχs</i>

D. A d v e r b i a

near	<i>momoa</i>	
to-day	<i>milēma</i>	<i>pūkala</i>
yesterday	<i>poāna</i>	<i>iūkof</i>
to-morrow	<i>hiānte</i>	<i>potókwala</i>

DUFLOT de MOFRAS liefert von den 2 Sprachen von San Gabriel (II, 393) und San Juan Capistrano (II, 394) das Vaterunfer und (II, 401) die Zahlwörter. Letztere habe ich schon oben eingefügt; die von San Juan Capistrano sind sichtlich von Coulter entlehnt.

V A T E R U N S E R :

S a n G a b r i e l

Y yonac y yogin tucupugnaisá sujucoy motuanían masarmi magin tucupra maimanó muísme milléosar y ya tucupar jiman bxi y yoní masaxmí mítema coy aboxmi y yo mamainatar momojaích milli y yaxma abonac y yo no y yo ocaihuc coy jaxmea main itan momosaích coy jama juehme hue-memesaích. Amen Jesús.

S a n J u a n C a p i s t r a n o

Chana ech tupana ave onench, otune a cuachin, chame om reino, libi yb chosonec esna tupána cham nechetepe, micate tom cha chaom, pepsum yg cai caychame y i julugcalme cai ech. Depupnn opco chame chum oyote. Amen Jesús.

§ 467. Ich beginne meine genaue Arbeit ÜBER DIESE WORTVERZEICHNISSE und die aus ihnen hervorgehenden VERHÄLTNISSE DER BEIDEN SPRACHEN KIZH und NETELA.

Die *expl. exped.* schreibt *Capistrano*; Humboldt (*essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* T. I. Par. 1811. 4^o. p. 326) so wie Poirfon's Karte, Scouler (Coulter) und Dufлот de Mofras schreiben *CAPISTRANO*.

E: Die Hauptgrundlage meiner obigen WÖRTERSAMMLUNG ist das Wortverzeichniß der *United States EXPLORING EXPEDITION* Vol. VI. p. 570-629, von mir in alphabetische und zum kleineren Theil systematische Folge nach dem Englischen gebracht; *Kizh* (San Gabriel) bildet No. 16, *Netela* (San Juan Capistrano) No. 17 in der dortigen großen Worttafel. So dankenswerth und wichtig diese Sammlung ist, ist das Verzeichniß doch ziemlich dünn: es fehlen viele Wörter in beiden Sprachen oder in einer. Den Wörtern und Formen dieses Verzeichnisses gebe ich kein Zeichen, felten E.

G: Unter diesem Buchstaben habe ich in jene Sammlung eingefügt ein werthvolles Wortverzeichniß derselben beiden Sprachen, welches Scouler herausgegeben hat im *journal of the royal geographical society* Vol. XI. 1841. Lond. p. 246-250; sie bilden da Col. 4 (*San Juan Capistrano*) und 5 (*San Gabriel*) einer Wortsammlung aus der *Pima* und 6 Sprachen Neu-Californiens, deren Folge diese ist: Col. 1 engl., 2 *Pima*, 3 *San Diego*, 4 *San Juan Capistrano*, 5 *San Gabriel*, 6 *S. Barbara*, 7 *San Luis Obispo*, 8 *San Antonio*. Scouler erhielt diese Wortsammlungen von seinem Freunde Dr. COULTER, der mehrere Jahre sich in diesen Gegenden Amerika's aufgehalten hatte. (1) Diese Wörter, welche ich stets durch vorgefetztes G unterfcheide, sind denen der *expl. exp.* öfter gleich oder sehr ähnlich, manchemahl aber von ihnen verschieden. — Die Buchstaben anlangend, so ist bei Coulter merkwürdig das häufige *x* in den Wörtern; es ist gemeinlich = dem *ç* der *expl. exped.*, einmahl aber ihrem *ñg*; noch ist zu bemerken Coulter's *n̄*.

§ 468. Indem ich jetzt auf die zwei Sprachen selbst eingehe, theile ich zunächst eine Reihe GRAMMATISCHER BEOBACHTUNGEN mit, welche ich aus den Wortverzeichnissen gezogen habe; wozu Nachrichten über die Plural-Bildung und die *pronomina possessiva* kommen, von mir ge-

(1) S. über ihn XIII § 459 im Anfange, und Anm. am Ende.

wonnen aus den materiellen Formen, welche Hale in der *expl. exp.* (VI, 566ⁿⁿ-7^{aa} Kizh, 577^{aa-n} Net.) gegeben hat; aus den Beispielen hier habe ich noch einige Wörter zum Wortverzeichniß hinzufügen können.

Ich beobachte meist an Substantiven, aber auch Adjectiven, eine Reihe von Endungen, welche alle eine grammatische Reliquie der 2 aztekischen SUBSTANTIV-ENDUNGEN *TL* und *TLI* feyn können: *ti, te, t, ts* und *tsch: ta; l, n* und *r*. Ich kann oft durch Vergleichung der verschiedenen Data und durch die verwandten Sprachen diesen vollen Formen die Form ohne Endung entgegenstellen, oder sonorische ähnliche Endungen an die Seite setzen:

TI könnte im *K kwītī* Knabe Substantiv-Endung feyn

TE ist nur eine Schreibung Coulter's statt *t* der *expl. exp.*: *KG yo-oite* grofs (E *yōit*), *KG ngoroite* Mann (E *worōit*)

t höchst verbreitet durch Substantiva und Adjectiva, meist dem *K* angehörig, felten dem *N*; es steht nicht nur nach Vocalen, sondern auch nach *n, m*; — *Kizh: aént* und *ēan* Knochen, *G pikait* Feind, *worōit* Mann; *yauket* Nacht, *G ya-uke*; Haus, Fluß; *yait* lebendig; gut; — *Netela: wachét* Boot gegen *K tráinxe*, Schofch. *schake*; *pālut elk: Sch parōi*, *W patit*; *tōt* Stein (= *azt. te-tl*); Fisch; — im *Kizh* und *Netela*: Wolf *K īschot*, *K* und *N īsot*: *W ischā*; Sonne durch alle Formen und Angaben, wogegen *temé* Tag das Wort ohne Endung, *temék* Morgen *k* zeigt; Meer (*G fogar* nach *m: moomt*), Schnee, Feuer; grofs; weiter noch werde ich *t* zeigen im Wechsel mit *l* und *n* und beim Plural (512^{mf})

ts und *tscu* in Subst.; *K* und *N*: Haus *K kītsch*, *kīn*, *G kīit*: ist dasselbe Wort wie *tepeg. qui* (*Net. ni=kī* mein H.); Mann *N yīils*, *G yei*; Schwester *K*

TA: K totā Stein (*N tōt*, *azt. te-tl*)

l und *r*; *l* gehört der *N*, *r* der *K* an; *l* kommt in Subst., Adj., ja im *pron. vor*; anomal gegen das *Azt.* ist, daß es sich auch vor der Plural-Endung hält: *wanál* er, dieser, *wanalam* sie; auch in der Composition: *pal-mokat* See (f. § 477); wir finden das *l* auch in den unten (S. 512^{mf-f}) verzeichneten Pluralen, mit einziger Ausnahme von *Ohr*; — Wind *hūngol* = *azt. ehecatl*; alt; — *l N* im Wechsel mit *r K*: Salz *N ēngel*, *KG ūngurr*; *Te onne*, *Co una-ti*; Wasser (hier *KG rā*), *woman*, Erde; in *Mond* möchte man *l* und *r* zum Stamme rechnen, doch sie sind wohl auch Endung mit verstümmeltem Stamm; *r* kommt noch öfter vor: in *Bogen* neben dem

Wort ohne Endung, in Bär neben N *t* ufw.; — *l* erscheint auch neben *t* im N: Häuptling E *nōt*, G *nōl*; deer E *sūkot*, *sukmal*; — es wechfelt mit *n* des K: Wind, mit *n* und *t* des K: Stern

n ist Subft. Endung der K; nur 1 mahl kommt es im K und N zugleich vor: Herz; wir haben es eben im K mit *l* und *t* wechfeln fehn; K: Arm *a=mān*, NG *po=ma*; Hand *mān*, *a=mān*, N *na=mā*; Federn *a=māschan*; N *pō=mōsch*, Ca **masa*; *a=poan* Kopf, vielleicht = Ta *moola*, Te *mo*; Haus *kīn*: G *kitt*, N *ni=kī*, Te *qui*; *a=tōngin* Mund, *toūian* Name, *a=nōngin* Zunge; Wind *ahīkain*, *ahōken* = azt. *ehecatl*; *n* wechfelnd mit *t*: K *akwāken* Waffer, *akwākit* Regen; — noch fehr oft kommt *n* als Endung von Subft. vor: ich habe nur Beifpiele mit aufklärenden Parallelen angegeben.

§ 469. Die PLURAL-Bildung der Subft. und Adj. hat uns Hale in Beifpielen vorgeführt, von welchen ich folgende allgemeine Züge abnehme:

KIZH: Der Plural wird gebildet: 1) durch Verdopplung der erften Sylbe (= Ta und Te): *kītsch* Haus, *kīkītsch*; *haiχ* Berg, *hahaiχ*; *tokōr femina*, *totōkor*; *paitχuar* Bogen, *papaitχuar*; — *mohai* fchlecht, *momohai*; *tschīnui* klein, *tschitschīnui*; — Befonderheiten dabei: *wasi* Hund, *wausi* (Hale: „*qu. wáwasi?*“); *īschot* Wolf, *īschīschot*; 2) durch Verkürzung im Innern: *tihōrwait* gut, *tiriwait*; 3) durch die, nahe ähnlichen Endungen *nōt* und *rot*, denen Stücke vom Ende des Worts weichen und deren *t* als die allgemeine Subft. Endung zu erachten ift; *nōt* nur in Adj.: *yupīχα* fchwarz, *yupīnōt*; *arawātai* weiß, *rawānōt* (*a* vom Anfang verloren); *kīwauōχα* roth, *kwauchōnōt* (*oχ* in *χo* umgefetzt); — *rot*: *worōit* Mann, *wororōt*. — Ob nicht die Plural-Endung *ōm* des Netela auch im Kizh vorkommt? fie könnte liegen in *a=tātōm* Zähne; f. ferner unten *pron*.

NETELA: Es wird nur Eine Bildungsart, auch für Pronomina, durch *M* mit verſchiedenen Vocalen davor, fichtbar: *AM*, *OM*, *ōM*, *UM*; in allen Beifpielen aufer Einem: *na=nakōm*, meine Ohren, fteht ein *z* vor diefer Endung: das man für die Subft. Endung des *ſing.* halten müſte (f. S. 511^{en}-2^e), obgleich deren Bleiben im Sinne der azt. Sprache eine groſſe Anomalie wäre: *wanál* er, *wanalam* fie (im Wortverzeichniſſ); *na=tākalom* meine Hände, *ni=kīwalōm* meine Backen; *ne=tēmelum* meine Kniee, *no=pūlum* meine Augen; *sūol* Stern, *sūlum* (mit Verkürzung des Stammes) Sterne. Mir

scheint die Plural-Endung auch zu hangen an *na=paínkonom* Hals, gegen *K paχon*; *na=nūkōm*, *G pa=nakwn* Ohr.

Ich habe selbst in den PRONOMINEN diese Art von Plural-Bildung beobachtet, welche da auch im Kizh erscheint; Netela hat die Endungen: *m* in *tscham* wir, *tschom* unfer; *ompom* ihr (*leur*), vom *sing. po* fein; sonst *om* (ohne *l*): *om* du, *omōm* ihr, euer; *schhōonom* alle (*n* mag Nominal-Endung feyn), *mūiokom* viele; — Kizh hat *mo* und *om* zum Plural-Zeichen: *oma* du, *omōma* ihr (hier halte ich *om* für Pl. Zeichen, da *ma* in dieser Sprache als ein Ausgang der Pronomina erscheint); *eyōmoma* wir; *pomo* ihr (*leur*: angeknüpft an *N po* fein); noch ist zu bemerken *moε* in: *pa-ēma* er, *pāmūmōe* sie.

Ich habe zu bemerken, das bis auf diese von mir im *pron.* aufgedeckte Übereinstimmung die 2 Sprachen in der Plural-Bildung eben so unter einander verschieden sind, als die von ihnen angewandten 3 Endungen ohne Anklang in den 4 fonorischen Sprachen bleiben.

§ 470. Die PRONOMINA pers. zeigt das Wortverzeichniss. — Die *pron. poss.* sind der zweite und letzte Gegenstand der grammatischen Notizen der *expl. exped.*; ich werde ihren Zusammenhang mit den *pron. pers.* erörtern; das *pron. 1. und 3. pers. sing.* habe ich vollständiger durch die Präfixa des Wortverzeichnisses ermittelt.

S c h e m a

der pronomina possessiva

	Kizh	Netela
mein	<i>ni (nī), ne¹</i>	<i>ni, ne²; no, nu³; na⁴</i>
dein	<i>mo, mu⁵</i>	<i>oma⁶</i>
fein	<i>a⁷</i>	<i>po⁸</i>
unfer	<i>ayō, eyō⁹</i>	<i>tschom¹⁰</i>
euer	<i>asō¹¹</i>	<i>omom (omom-om¹²)</i>
ihr	<i>pomo¹³</i>	<i>ompom¹⁴</i>

B e i s p i e l e :

mein Haus	<i>ni=kīn</i>	<i>ni=kī</i>
dein „	<i>mu=kīn</i>	<i>oma¹⁵=kī</i>
fein „	<i>a=kīngā¹⁶</i>	<i>po¹⁷=kī</i>

	Kizh	Netela
unfer Haus	<i>eyō¹⁸ = knga¹⁹</i>	<i>tschom = kī</i>
euer „	<i>aso = knga</i>	<i>omom-om²⁰ = kī</i>
ihr „	<i>pomo = knga</i>	<i>ompom²¹ = kī</i>
mein Vater	<i>nī = nak</i>	mein Boot <i>nō³ = χ²²</i>
dein „	<i>mō = nak</i>	dein „ ²³
fein „	<i>a = nak</i>	fein „ ²⁴
unfer Vater	<i>ayōi²⁵ = nak</i>	unfer Boot <i>tschom-īχ</i>
euer „	<i>asōi²⁶ = nak</i>	euer „ <i>omom-om²⁷ = īχ</i>
ihr „	?	ihr „ <i>ompom²⁸ = īχ</i>

§ 471. Ich werde mich nun mit BEMERKUNGEN über diese PRONOMINA und Beispiele verbreiten:

Die Subst. felbst erleiden nach dem *pronomen possessivum praeifixum* gelegentliche Form-Veränderungen: *Knak* Vater und *Nkī* Haus nicht; aber *Kkīn* Haus verwandelt in 3. *sing.* das Schlufs-*n* in *nga* (16), im ganzen *plur.* des *pron.* wird dieses *kīnga* in *knga* zusammengezogen (19); in *Nīχ* Boot wird der Anfangs-Vocal nach *nō* mein verschluckt (22).

Die Wortverzeichnisse der 2 Sprachen sind voll vom *pron. poss. 1.* und 3. *pers. sing.* (mein, fein) *PRAEFIXUM*. Diese präfigirten Pronomina begleiten, nach amerikanischem Geiste und ähnlich wie im Comanche und Schoschonischen, die Verwandtschafts-Grade (auch Freund), wie die Theile und Glieder des Körpers: daß sie aber auch manchmal vor andern Substantiven stehn, ist ein Irrthum bei der Wort-Aufnahme, der von der Liste verschwinden mußte. Öfter kommt der Körpertheil ohne *pron. praef.* vor: z. B. *Nné* Fuß, Bein (dagegen *K: né = neö, a = néf*); Herz *sūn* neben mehreren präfigirten Formen; besonders oft steht im *K* die reine Form neben der mit präfigirtem *a* (fein): Arm *Kmān* neben *a = mūn*, *Kēan* und *a = ént* Knochen, *Ktsōtson* und *a = tschōtschon* Auge; Nase *Kmūpin* neben *a = mēpin*; Ohr *Kanána, nájas*.

Ich ANALYSIRE NUR DIE EINZELNEN PRONOMINA, und habe von mein besonders die von mir im Wortverzeichniß gesammelten Formen und Beispiele der Präfigirung anzugeben:

§ 472. 1. PERS. SING. MEIN:

NI (*nī*) und *NE* (*ně, né*) (1, 2) — beide Formen wechseln im Wortverzeichnis in beiden Sprachen immer mit einander ab; die Gramm. hat *K nī* bei Vater, *ni* bei Haus, *N ni* bei Haus; Verwandtschaft: *K ni=pē-ets* Bruder; Vater *N na=ná*, *G ne=neh*, *K a=nāk*, Gramm. *nī=nak*⁽¹⁾; Freund *KG ni=ye-hiya*, *N ně-hueh-lo*; Mutter *NG ne=yoh*, *E no=yō*; Schwester *K nī=pīits*, *N ne=keis*; — Körpertheile: Bein *K né=neō*, *a=nēf*, *N neé*; *ne=tēmelum* meine Kniee (Gramm.) *ni=kīwalōm* meine Backen (Gr.); — *ni* als unnöthiges Präfix: Pfeil *N hul*, *K ni=hun* (gewifs: mein Pfeil); Haus *K kīn*, *G kiit*: *N ni=kī* (mein Haus, wie auch die Gramm. beibringt). — Das *pron. poss. NI* und *NE* findet keinen Anhalt im *pron. pers.*, aber im fonorischen Sprachstamme.

NO und *NU* (3) gehören allein der *N* an; *no* gleicht dem *pron. pers. N* (ich), und findet sich als solches auch im *K*, nur mit dem durch viele *pron. pers.* des *K* gehenden Anhang *ma: noma. no* als mein kommt auch in einem der 2 Beispiele der Gramm., *nō=χ* mein Boot (22), vor; Wortverzeichnis: Verwandtschaft: Mutter *no=yō*, *G ne=yoh*; — Körpertheile: *no=tó* Zähne; Bart *nu=mūs*, Com. *motz*; *no=ó* Blut, *no=hūksēn* Knochen, *no=pūlum* Augen (nach der Gr.: meine A.), Kopf *nu=yū*; in Herz vollständig bewiesen; Nase *no=mūōum*. — *no* mein ist mit dem *azt. poss.* identisch: was ich, schon im Hinblick auf ich, für zufällig halte.

NA (4) kommt als *N* im Wortverzeichnis oft vor; Verwandtschaft: *na=pas* Bruder (*K ni=pē-ets*), *na=suám* Tochter; Vater *na=ná*: *G ne=neh*, *K a=nák*: *na=kám* Sohn; — Körpertheile: Ohren *na=nākōm* (nach der Gr.: meine Ohren), *G pa=nakwn*; *na=tūkalom* nach der Gr.: meine Hände; Hals.

2. PERS. SING. DEIN:

K mō, *NU* (5) steht mit dem *pron. pers.* nicht in Verbindung, ist aber fonorisch; Vater hat *mō*, Haus *mu*: — *N oMA* (6), angeblich auch *om-om*: f. bei euer; *oma* ist = *K du*, ähnlich *N om du*.

(¹) Wenn das Subst. (nach einer Erörterung unten S. 517²²) *inak* lautet, so würde das Präfix vor *i n* feyn oder ein Anfangs-*i* verchlucken können.

§ 473. 3. PERS. SING. SEIN:

a (auch *ā, ä*) (7) ist das Präfix der Kizh-Sprache; es steht in Verbindung mit dem *pron. pers.* *ka hē* er. Die beiden Beispiele der Gramm., Haus und Vater, haben das *a*; aber angefüllt mit dem Präfix sind die Kizh-Wörter des Wortverzeichnisses; Verwandtschaft: *aiárok* Tochter; Vater *a-nák* (nach der Gr.: fein Vater), G *a-mak*: N *na=ná*, G *ne=neh*; Mutter *ā-ok*, G *a-ükö*; *a-íkók* Sohn; — Körpertheile: Arm *a-mān*, *mān*: N *na=mā*; Leib G *a-tatax*, NG *pě-tūxo*; *a-ént* und *ēan* Knochen; Ohr *a-nūna*, G *a-nanax*; *a-tschōtschon* und *tsōtson* Auge; Federn *a-māschan*, *a-pēhan*: N *pō=mōsch*; *Ca *masa*, *W apihí*; Bein *a-néf*, *né=neö*: N *neé*; Hand *a-mān*: (Arm id. und *mān*), NG *po=ma*; Kopf *a-poān*, G *āpuan*; in Herz vollständig bewiesen; *a-ióngin* Mund, *a-ngén* Hals; Nase *a-mēpin*, *mūpin*; *a-nóngin* Zunge, *a-tátöm* Zähne.

Über diese Kategorien hinaus (wobin auch schon Federn gehörte) und fogar ganz fremdartig steht das Präfix *a* in Ei; in Regen, neben 2 Formen ohne *a*.

pa, pě, po (*pō*) sind die Formen der Netela-Sprache; die häufigste ist *po* (8), welche allein in der Gramm. vorkommt: d. h. nur in Haus (17), denn in Bo ot (24) ist ähnlich wie in *omom* für dein (s. bei ihr) der Fehler begangen, daß das Plural-Pron. steht: *ompom-īχ* wird für ihr Boot (28) angegeben, und für sein Boot steht gesetzt: „*ompom-īχ* (*qu. pom-īχ*)”. — Im Wortverzeichnisse habe ich vorgefunden: Körpertheile: Federn *pō=mōsch*: K *a-māschan*, *Ca *masa*; Hand G *po=ma*, K *a-mān*; — Ohr G *pa-nakwn*, E *na-naköm*; Leib G *pě-tūxo*, KG *a-tatax*. — Im *pron. pers.* findet sich nur *pa* vor: und zwar im K *paēma* er, wo *ma* eine pronominale Endung ist; mit diesem *pa* wird N *wanál* er zusammenhangen; — *pa* und *pe* finden nur eine athapaskische Ähnlichkeit, aber *po* eine fonorische; s. Wortvergleichung.

§ 474. 1. PERS. PLUR. UNSER:

Die Kizh zeigt in Einem Beispiel (Vater, 25) *ayō*, im andren (Haus, 18) *eyō* (9); in derselben Weise liefert das Wortverzeichniß für wir neben einander *ayōhin* und *eyōmoma* (*moma* ist darin als Plural-Endung zu betrachten). Sehr sonderbar aber ist, daß das erstere Wort nach, kaum zu verwerfendem,

übereinstimmendem Zeugniss beider Sammler eigentlich oder auch viel und viele bedeutet: wofür nämlich E *ayōin* und *aiōen*, G *aye-oin* (*much*) angeben; diese Deutung wird dadurch bestätigt, daß jene Formen als wir, unfer keinen Anklang im fon. Sprachstamme finden. Auffallend ist das *i*, welches im Beispiel Vater zu *ayō* unfer und *asō* euer hinzutritt: *ayōi*, *asōi* (25, 26); ich möchte es angehörig dem Subst. glauben, welches also *inak* und nicht *nak* seyn würde, wie so übereinstimmend alle Präfixformen offebaren.

ТСЧОМ ist das Netela-Wort (10), und ist beinahe gleich wir: *tscham*; dieses *pron.* ist sonorisch (f. Wortvergleihung S. 521, No. 194).

§ 475. PRON. 2. PLUR. EUER:

asō im Kizh (11), woher *asōin* ihr (*vos*); über *asōi* im Beispiel Vater (26) f. bei *ayō* unfer. Das Wort *asō* steht ganz fremd im Sprachstamme da.

омом (d. h. *om-om*): so muß das *pron. praefixum* naturgemäfs im Netela heißen: nach dem Vorgange von *oma* dein und dem *pers. omó* ihr (*vos*); aber Hale giebt in beiden Beispielen (20, 27) die überladene Form *omom-om*, mit doppelter Plural-Endung: consequent hiermit wird für dein Boot *omom*: *om-om=тх*, angegeben (23), da doch in dem Beispiel von Haus richtig *oma* gesetzt ist (15). Ich halte, mit Hinblick auf den ähnlichen Vorgang beim *pron. 3. pl.*, *omom* dein und *omom-om* euer für Irrthümer. — Wenn beide Sprachen im *pron. poss. 2. pl.* auseinandergehn, so nimmt doch K Theil am Net. Worte, indem es für das *pron. pers.* (ihr) neben *asōin* noch das zweite Wort *omóma* zeigt.

§ 476. PRON. 3. PLUR. IHR:

пomo im Kizh (13); diese Form gründet sich auf das Netela-*poss. 3. sing. po* (auch *pa*), an welchem K schon durch sein *pron. pers. paēma* Theil nahm; sein *pron. pers. 3. pl. pāmümöe* sie (*ii*), bleibt auch beim *pa* stehn; *mo* ist als Plural-Endung zu betrachten.

омпом im Netela (14); es ist zu construiren = *pomo* mit einem Vorschlag *om*; vom *po* des *sing.* ist durch *m* der Plural gebildet. *ompom* steht als ihr (Plural-Pron.) in Haus (21) und Boot (28); aber bei letzterem

ist der deutliche Fehler begangen, dafs es auch als Sing. Pron. (fein, 24) gesetzt ist (f. bei 3. *sing.*).

§ 477. Beweise der Wort-ZUSAMMENSETZUNG finde ich in den Proben: N *pal* Waffer, Tlatskanai (athapaskisch) *mönkat* See: NG *pal-mokat* See; K *otschō* kalt, *otschōtschiōe* Winter.

§ 478. Ich habe über die VERWANDTSCHAFTS-VERHÄLTNISSE DER ZWEI SPRACHEN mein eigenes Urtheil und meine Entdeckungen mitzutheilen, ehe ich sie durch eine ausgebreitete und detaillirte Wortverglei- chung erweise. Beim ersten Anblick des Wortverzeichnisses der *exploring expedition* erkannte ich einen ziemlichen Vorrath AZTEKISCHER WÖRTER in ihnen; ich fand zugleich, neben einem bedeutenden eigenthümlichen Bestandtheil, in beiden einen genügenden Theil SONORISCHER WÖRTER: so dafs ich beide Sprachen augenblicklich für ZWEI NEUE GLIEDER meines SONORISCHEN SPRACHSTAMMES erklärte. In diese höhere Wahrheit gehen die FRÜHEREN URTHEILE über ihre Verwandtschaft mit der SCHOSCHONEN-Sprache auf. Diese Ähnlichkeit war von Hale (nicht *Gallatin*, wie *Berghaus* sagt) nach einigen seiner Ausdrücke übertrieben worden (f. oben S. 503^v). Prof. *Berghaus* stellte diese große Ähnlichkeit in Abrede und erklärte sie für sehr entfernt (ib. 503^{aa-af}). Auf der anderen Seite hat sich aber *Hale* doch sehr gemäfsigt verhalten (S. 503 Anm. u. 504^{a-aa}): er redet von einer „deutlichen Verknüpfung mit dem Schoschonischen“ ufw.; hält es aber noch für zweifelhaft, ob beide Seiten zu Zweigen derselben Familie gemacht werden dürften. Ich billige die Befchränkung zu weit gehender Behauptungen; dafs aber der Sprach-Complex *Comanche*, *Schoschonisch* und *Wihinafcht* (denn nicht blofs von dem mittleren Idiom darf hier die Rede seyn) manch- mahl mit besonderer Berechtigung gegen die zwei californischen Sprachen auftritt, kann man aus der 3ten Rubrik meiner Wortvergleichung (§ 483) erken- nen. Bei der, genugsam von mir aufgezeigten Gemeinschaft der zwei californischen Idiome, so lautet MEIN URTHEIL, hofft man auch hier vergebens auf ein genaues, glückliches Zutreffen eigenthümlicher Formen dieser Sprachen mit dem *Comanche* und *Schoschonischen* oder mit den südlicheren sonorischen Hauptsprachen, ein Zusammentreffen in etwas recht Befonde- rem Einer Sprache mit einer anderen: so nahe liegen die Sprachen sich nie, sie sind alle fremd genug gegen einander. Über alle Erwartung groß, das dem sonorischen Idiom zu Gewinnende weit überragend, ist der gänzlich

unbekannte Bestandtheil der zwei californischen Sprachen; sein Gewicht ist so niederdrückend, daß die ängstliche Zurückweisung jener weiten Präensionen durch Prof. *Berghaus* vollkommen gerechtfertigt wird. Über das VERHÄLTNISS BEIDER SPRACHEN UNTER SICH hat *Berghaus* auch schon (503st) mit vielem Rechte gesagt, daß sie nur in sehr wenigen Wörtern einander ähnlich sind. Ich kann, gestützt auf meine Operationen, weiter gehen, aber ich komme seinem Urtheil dennoch nahe. Ich sage dies: beide Sprachen sind genau mit einander verwandt; sie haben viele Wörter gemeinschaftlich, wenn gleich oft in verschiedener Gestalt: aber in vielen sind sie verschieden, für viele Begriffe haben beide Sprachen ganz verschiedene Wörter gegen einander; sie stehen daher gar nicht einander so nahe. Dieses abstoßende Verhältniß wird auch darin sichtbar, daß die Netela mehr fremdartige Wörter zeigt, die mit nichts Ähnlichkeit haben, als das Kizh. Bei dieser bedeutenden Scheidung ist aber merkwürdig die Übereinstimmung beider Sprachen in den Zahlwörtern: welche so groß ist, als wären sie aus Einer Sprache und nur herrührend von verschiedenen Berichterstatern. Die *expl. exp.* giebt die Kizh-Zahlen zwar bloß von 1-4, aber *Coulter* hat sie vollständig. In der Verschiedenheit der zwischen beiden Sprachen gemeinfamen Wörter meine ich den Vorgang zu beobachten, wie leicht und stark in den amerikanischen Sprachen die Wörter ihre Form verändern; ich verweise auf diese Masse, und bemerke nur besonders das Wort *roth*.

§ 479. Meine Behauptungen und Entdeckungen über die VERWANDTSCHAFTS-VERHÄLTNISSE der Sprachen Kizh und Netela, zu denen noch eine kleine athapaskische Einmischung gehört, unterstütze ich nun durch eine weitfichtige WORTVERGLEICHUNG, wie ich sie beim *Moqui* begonnen und im größten Maasstabe mit dem Comanche und Schoschonischen betrieben habe, deren Einrichtung beim *Moqui* angegeben wurde. Zur Vergleichung stelle ich hier DIE VIER SONORISCHEN HAUPTSPRACHEN, das COMANCHE und SCHOSCHONISCHE.

A. Sonorische Wörter.

In den Hauptrubriken, welche ich stelle, und welche an sich schon allmählich von der Fülle bis zur Fremdheit herabsteigen, gehe ich einen stufenmäßigen Gang von bedeutender und gewisser Form-Ähnlichkeit

oder Wort-Identität abwärts bis zum ungewissen Anschein. Auf jeder dieser kleinen Stufen gebe ich durch ein kurzes Zeichen das Verhältniß der beiden californischen Sprachen unter einander und das vollere oder geringere Gewicht der Vergleichung an, für die Darstellung diesen besonderen Vortheil gewinnend:

I Kizh und Netela haben dasselbe Wort

II „ „ „ „ haben verschiedene Wörter

III der Begriff wird nur in Einer Sprache angegeben

§ 480. 1) Kizh und Netela sind ähnlich oder identisch mit den 4 fonorischen Sprachen (oder einigen oder einer derselben), so wie mit dem Comanche und (oder) Schoschonischen (mit Wibinafcht):

a) Wörter identisch oder ähnlich unter ALLEN Sprachen:

I — ¹⁸⁰ (1) SCHLECHT KG *chaitě*, N *hīt oigötö*; W *schitáyu*, Ta *tseti*, **cheti*; ¹⁸¹ VATER K *a-nák*, *nī-nak*, G *a-mak*; N *na-ná*, G *ne-neh*; W *uná* (C und Sch haben ein anderes Wort); Ta *nonó* (andre fon. Sprachen haben andere Wörter); ¹⁸² SALZ KG *üngurr*, NG *ēngēl*; CB *onahap*, N⁽²⁾ *onaevit-er* (Sch und W sind fremd); Ta *honaca*, Te *onne*, Ca **ona*, Co *unali*; ¹⁸³ SONNE: hier treten beide Sprachen mit der Besonderheit von *m* auf: K *tāmet*, G *taamet*; N *temét*, G *témet*; *temé* Tag, *temék* Morgen; C und Sch haben *b*: CB *tabih*, N *tah-arp* (auch Tag); Sch und W *tava*, *taba*, At *abba*, PM *táhbe*, Scr *tarpe*; die fon. Spr. haben *s* oder nichts: Ta *taicá*, Te *tasse*, Ca **taa*; ¹⁸⁴ WASSER K *bar*, G *pūrā*; N *pāl*, G *pal*; CB *pa*, N *pah-ar*; Sch E *pa*, A *pah*, Scr. *paah*; W *pa*; Yutah *pah*; Ca *baa*, Ta *paugiki*, **bagúí*; ¹⁸⁵ die Zahl ZWEI (besonders ähnlich dem W, weniger den andren Sprachen), ¹⁸⁶ DREI (sehr vollständig sich allen Sprachen anschließend); ¹⁸⁷ ICH K *noma* (*ma* ist Pron. Endung des Kizh), N *no*; so wie das *pron. praef. no* und *nu*, auch *na* der Net., *ni* und *ne* K und N, vor Verwandtschaftsnamen und Körpertheilen: sind am ähnlichsten dem *ne* von Ta, Co, Ca, und CN *nur*, *nār*; ¹⁸⁸ DU K *oma*, N *om du*, *oma* dein wären am ähnlichsten dem CN *un*, Ca *em*, Sch *emóe*: wenn man

(1) Die laufende Nummer der hier anhebenden Wortvergleichung liegt innerhalb der oben erwähnten zusammenhängenden Wortvergleichung aus den nördlichen Sprachen des fonorischen Stammes, welche vom Moqui (XIII § 307) ihren Anfang genommen hat.

(2) Ich befürchte nicht, daß die doppelte Bedeutung der Chiffre N: 1) Netela 2) Neighbors Comanche-Wortfamilie, hier eine Verwechslung herbeiführen werde.

nicht *ma*, *m* als Endung betrachten und nur *o* beachten müßte; außerdem *Te u dein*; ¹⁸⁹ IHR (*vos*) K *omōma*, N *omóm* ihr, euer (darin ist *om*, *oma* Plural-Endung); Ta *emí*, *emé*; Co *ammo*; euch: Co *amua* (*amoa* euer), Ca *emo*: Te *um* euer

II — ¹⁹⁰ BART N *nu=mūs*; CB *motz*, N *mo-orcho*; Sch *mün=tschu*, W *musú*; Co *m''zili* (andre fon. Sprachen haben andere Wörter); ¹⁹¹ der 2te Theil von SCHWARZ N: *yaóá-tχnot*, G *yübū-texanut* findet die Ähnlichkeit: W *tokáno* Nacht, Dunkelheit; das ganze fon. schwarz: Te *tucu*, *tuco*, Ca **chuculi* ufw. 2) Co *texuma* 3) Te *tucagamo*e finfter 4) mit dem folgenden Worte Nacht: ¹⁹² NACHT N *túkmöt* (G *tuenenga*: vgl. das vorige Wort schwarz); CN *tookana*; Sch *tukwón* od. *tuguón*, W *tokáno*; das fon. Wort Nacht: Ta *tucaguó*, Te *tucagui*, Ca **tucabe*; ¹⁹³ AUGE N *no=pulum* (meine Augen; *l* ist Substantiv-, um Plural-Endung); CB *puile*, Sch und W *pui*; Te *buy*, Ca **pusi*, Ta *pusiki*; ¹⁹⁴ WIR N *tscham*, UNSER N *tschom*; wir: W *tami*, Ta *tami*, *tamé*, Te *atem*, *atum*: unfer: Ta **tamú*, Ca *itom* und *iton*

III — ¹⁹⁵ FINGER N *wátschköt*; CB *massit*, Sch *maschó*; Te *massaquiga*; ¹⁹⁶ KNIE N *ne=tēmelum* (meine Kniee: *l* fubft., um Plural-Endung); CB *tamap*, *ne=rannup* Kniefcheibe, N *tunnop*; Te *tonna*, *tona*, Ca **tono*, Co *tunuti*; ¹⁹⁷ JENER N *ono*; W *óó*; Co **ú ese*; Ca *hunuca* DIESS, es, *hume* er, derselbe

§ 481. b) identisch mit fon., vielleicht auch mit Comanche und Schofonischem: I — ¹⁹⁸ FEDERN K *a=māschan*, N *pō=mōsch*; Feder: CB *she-ah*, Sch *wōschia*; Ta *mashaca*, Ca **masa*; K *amāscharot* Vogel bedeutet wohl vielmehr: feine Federn (*rot* Plural-Endung, S. 512^{mm})

c) mit Com. und Schofeh., wie mit fon. eine gewisse Ähnlichkeit: III — ¹⁹⁹ LICHT NG *kūt*; W *kutáóidó*, Te *cuda-xare candela*

d) *ü.* eine ungewisse Ähnlichkeit:

I — ^{200a} PFEIL K *ni=hün*, N *hul*, G *ül*; Sch *wóná*; Te *vu* oder *ù*, Ca **huihua*, Co *eüruti* oder **riti*

II — ^{200b} KNOCHEN K *a=ént*, *ēan*; Sch *húo*, W *aohó*; Te *oó*, *ooo* (Co hat ein andres Wort); ²⁰¹ KNABE K *kwítí*; Sch *tuwítí*, Ta *to-guí*; ²⁰² GUT K *tihöröet*, *tihörwait*; CB *zuart* ufw., Ca *turi*

§ 482. 2) Kizh und Netela sind ÄHNLICH oder IDENTISCH mit den 4 fonorischen Sprachen (einigen oder einer derselben), aber FREMD ge-
Philos.-histor. Kl. 1855. Uuu

gen das Comanche und Schofchonische (einmal fehlt mir nur in ihnen das Wort):

a) identisch mit den fon. Sprachen, einigen oder einer derselben:

I — ²⁰³ deer K *schukāt*, N *sūkot*, *sūkmal*; (W *suγús* deer ist vielleicht auch ähnlich); Te *suimali* HIRSCH, Ta *tschomali* Reh, **cho-marí* Hirsch; ²⁰⁴ TRINKEN K *pāχ*, *paa*, N *pae*; Ta *pahì*, Ca **baquepta*; ²⁰⁵ BERG KG *xū-ux*, N *haiχ* (auch HÜGEL), G *kahui*; Hügel: Ta **ca-gúí*, Te *cabulica*; ²⁰⁶ HAUS K *kítsch*, *kīn*, G *kíit*; N *ni-kī* (mein H.), G *kēcha*; Te *qui*, Co *chihti*; ²⁰⁷ die Zahlwörter FÜNF und SECHS nähern sich denen der Ta und Ca; ²⁰⁸ N *po* SEIN, *pomo* K und *ompom* N ihr (*leur*): Ta *pu* ER 2) *fi* (*ü*) 3) *fein*; hierher gehört auch der Ansatz *pu* im Co: *aehpue* und *aehp er*, *aehpu* jener (vgl. No. 213)

II — ²⁰⁹ GROSS N *obōloo*, G *ahūūloot*; Ta *guelù*, Ca *bueru* (*buru* viel); ²¹⁰ FLUSS KG *paxaīl* (darin *pa* Wasser), Ta *paugui*; ²¹¹ GESTERN N *tūkof*; Ca **tuca*, Te *tacabo*, Co *tahcai*, Ta *tapaco* (Te *tucaguer* gestern Abend hängt unmittelbar mit Nacht zusammen); ²¹² DEIN K *mo*, *mu*, Ta *mu*; ²¹³ K *a* SEIN (Präfix), *ahē* ER: Co *aehpue* und *aehp er*, *aehpu* jener; *a* fein (Präfix); mit *ahé* kann man auch Te *eg-gue* er vergleichen

III — ²¹⁴ TODT K *am̄ya* (im Com. und Schofch. fehlt mir leider das Wort); tödten: Ta und Co *mea* ufw.

b) einige oder eine gewisse Ähnlichkeit mit den fon. Sprachen:

I — ²¹⁵ WER? K *hakī*, N *haχs*; Ca *achim*, *achin*, *hachin* welcher? was? ²¹⁶ die PLURAL-Endung *om*, *öm*: im N im Subst. allgemein (hier auch *am*, *um*), vielleicht auch etwas im K, beiden Sprachen im *pron.* gemeinsam: N *om* (*m*), K *om* und *mo* (f. alles dieses ausgeführt oben S. 512-3): also *in abstracto* eine Plural-Bildung durch angehängtes *m*; findet einen Anklang im *Pron.* einiger fon. Sprachen: 1) Te *u* dein, *um* euer; *api* du, *apum* ihr; *eggue* er, *eggama*, *eggam* sie; *huggue* jener, *pl. huggama*, *huggam*; 2) Ca *hunuca* dieser, *pl. hunume*; *ica* dieser: *ime*, *in* dieser: *inime* (auch *sing.*), *inome* (doch ist *hume* er wieder, trotz der Endung *me*, *sing.*); *eme* diejenigen

II — ²¹⁷ WEISS N *hwaíχnot*, G *huaiyaxnut*; Co *quainà* (sonst geht durch die fon. Sprachen, Com. und Schofch. Ein Wort: Ta *tosac+*, Te *toxa* ufw.)

c) eine geringe Ähnlichkeit mit den fon. Sprachen oder einer von ihnen: II — ²¹⁸ BLUT N *no-ó* (d. h. *no-ó* mein B.), Te *vure* oder *uure*; ²¹⁹ EI K *a-hāχnehe, a-kākan*; Ta *kauguaca* (fon. noch andere Wörter); ²²⁰ FISCH N *muγūt*, Co *huéat*; ²²¹ MÄDCHEN K *taχai*, Ta *tegueke*; ²²² KOPF K *a=poān*, G *á=puan*; Te *mo*, Co *múti* usw.; ²²³ MANN K *worōit*, G *ngoroite*; Ta *rehoje*, Te *teodi* usw.; ²²⁴ STARK KG *huuka*, Te *gubuca+* (alles übrige lauter andere Wörter)

d) eine ungewisse Ähnlichkeit mit den fon. Sprachen oder einer von ihnen: I — ²²⁵ BRUDER K *ni=pē-ets*, N *na=pás*; Ta *batschí*; ²²⁶ REGEN K *a-kwākit, wakóro*; N *kwāst*; Ta *jukiki*, Te *duqui*; Co *viteri* (aber es kann aztek. feyn, f. No. 272); ²²⁷ ROTH K *kwauōχa*, N *koiū=kuiet*; Te *vuggui* (außerdem andre fon. Wörter)

§ 483. 3) *Kizh und Netela* sind ähnlich oder haben dasselbe Wort mit dem *COMANCHE* und (oder) *SCHOSCHONISCHEN*, sind aber fremd gegen die 4 *SONORISCHEN HAUPTSPRACHEN*:

a) identisch: d. h. vollkommene und gewisse oder ziemliche Wort-Ähnlichkeit:

I — ²²⁸ NASE K *a=mēpin, mēpin*; N *no=mūōum*; CB *muule* (ähnlicher und mit dem KWorte auffallend ähnlich: Nasenlöcher *ne=mo=bitain*, Nüstern des Pferdes *mamobita*), N *mo=opee*; Sch *mui*, W *moōi* (die fon. Sprachen haben das azt. *γacatl*); ²²⁹ WOLF K *tschot, tsot*, N *tsot*; CN *ish*, W *ischä, izá* (jede fon. Spr. hat ein andres Wort); ²³⁰ VIER = Sch und W

II — ²³¹ KALT K *otschō, G ötsō*, Winter *otschōtschiöe*; CB *tscho*, N *urch-ate*; Sch *ötschōin*, W *izits*; ²³² KOMMEN K *kima, kemā*; CB *kim* (komm), SchA *keemah*, W *kimá*; ²³³ FEDERN K *a=pžhan*, W *a=pihí*

III — ²³⁴ *elk* N *pālut*; Sch *parōi*, A *paree*; W *patit*

b) eine gewisse Ähnlichkeit: III — ²³⁵ BLAU K *saschāsscha*, Sch *schakwákar* (Ta *schio-ga-meke*)

c) eine entfernte oder ungewisse Ähnlichkeit:

I — ²³⁶ BOOT K *trainχe*, N *wachét* (die Identität beider ist sehr fraglich); Sch *schake, Wsaki*; ²³⁷ BÄR K *hūnar*, N *hūnot*; CN *to-onah* (außerdem andre Wörter, auch im Schofch.)

II — ²³⁸ ESSEN N *nātschχon*, Sch PM *máhrichkia* (K und die

fon. Spr. haben azt. *qua*); ²³⁹ FISCHE K *kwaĩng*; CB *bek(uih)*, N *pãgue*; Sch *payõtsi*? W *ayai*; ²⁴⁰ MÄDCHEN N *nawitmal*, Sch *nain-tsõts*; ²⁴¹ GEHN K *mea*; CB *miaro* geh weg! Sch A *numeearo* geh! W *midkwi*; ²⁴² ALLE K *oẽ*; CN *o-yet* (B *ojet* fie), Sch PM *oyette*; ²⁴³ VIEL, VIELE K *ayõin, aiõen*, G *aye-oin* viel: aber warnend identisch mit E *ayõhin* wir (vgl. S. 526st); W *iwaiu*; ²⁴⁴ GESTERN K *poãna*, W *moa*; ²⁴⁵ MORGEN N *potõkwala*; CB *poitzka*, N *pa-archqua*; ²⁴⁶ HUND K *wausi, wasi*; CB *zari*, N *sharde*; Sch *schari* (oder foll man das Kizh-Wort für azt. = Te *gogosci* halten?)

Dies ist das, was ich günstiges für die SONORISCHE SPRACHGEMEINSCHAFT des Kizh und Netela habe zusammenbringen können; es ist ein beschränkter Vorrath, wie die Folge fogleich lehren wird, aber er beruhigt uns über die Thatsache.

§ 484. Ich eröffne nun die dunkle Seite der zwei Sprachen, und führe jenen UNBEKANNTEN BESTANDTHEIL von erschreckendem Umfange vor, welcher uns die mächtige EIGENTHÜMLICHKEIT auch dieser sonorisches Glieder anschaulich macht. Seine Deutung und Erklärung wird, wie überall in dieser Schrift der über das Erreichbare hinausgehende fremdartige Sprachstoff, mir für jetzt keine Sorge machen; aber in der Partheilichkeit, welche der Zweck derselben mir eingiebt, fühle ich das Gewicht dieser langen Wortreihen, die das befreundet Errungene weit überflügeln, in feiner vollen Schwere.

4) Kizh und Netela sind FREMD GEGEN ALLES: gegen die sonorisches Sprachen, wie gegen den Bund Comanche, Schofchonisch und Wihinafcht:

Leichtere Stufen als die entschiedene, welche den Schluß machen wird, müssen vorausgehen: nämlich die, wo uns die AUSDRÜCKE für den Begriff auf Einer Seite der zur Vergleichung gezogenen Stammsprachen oder gar auf beiden Seiten FEHLEN; wir müssen solche Wörter ohne Ähnlichkeit mechanisch hierher stellen, können aber nicht wissen, ob nicht die Öffnung der uns noch fehlenden Sprachen ihnen zu den vermissten Analogien verhilft:

a) die leichteste Stufe dieses Unbekannten ist, wo der Begriff uns in allen diesen sonorisches Sprachen vorenthalten ist: II — tapfer (*brave*)

b) fremd gegen Comanche und Schofchonisch, indem mir das

Wort in den fon. Sprachen fehlt: II — jung K *morïöaits*, N *kehát*; III — Pfeife N *nuhükop*

c) fremd gegen die fonorifchen Sprachen, indem mir das Wort im Comanche und Schofchonifchen fehlt: II — Thür KG *ahū-nūn*, NG *pūpūk*

§ 485. d) fremd GEGEN ALLES: gegen die 4 fonorifchen Sprachen, gegen Comanche und Schofchonifch:

I — ²⁴⁷ SCHWARZ K *γυπίχα*, G *γυπίχα*; *γομαχπε*; N der 1te Theil des Wortes *γαöátχnot*, G *γübātexanut* (der 2te Theil hat fon. Ähnlichkeit, f. No. 191); ²⁴⁸ ERDE, LAND KG *ūngxūr*, NG *ēxel*; ²⁴⁹ FEIND KG *nikait*, NG *nāāquūñi* (fehr unähnlich); ²⁵⁰ BEIN K *a-nēf*, *nē-neö*; N *neé* (auch: Fufs); vielleicht ift das Wort eins mit dem com. fchofch.: CN *nahap*, Sch *nampa* ufw. (f. Yutah § 392 No. 293); ²⁵¹ HALS K *παχον*, N *na-painkonom*; ²⁵² MEER KG *mōhōnōt*, NG *moomt*; ²⁵³ STERN K *suōn*, G *shosho-huoot*; N *suol*, G *shul* (jede fon. Sprache hat ein anderes Wort); ²⁵⁴ EINS K und N *pukū*, NG *supuhe*; ²⁵⁵ NA N MEIN; *no* N ich, mein, *noma* K ich, *nu* N mein; ²⁵⁶ PA N SEIN (*pron. poss. praef.*), wovon herkommt K *pažma* ER und womit auch wohl zufammenhängt N *wanál* er, diefer, *pl. wanalam* (über die athapask. Ähnlichkeit diefes Pron. Stammes f. S. 529); die Endungen *l* und *r* im N, *n* im K für Subft. (doch ift im Com. eine Spur von *r*); die Plural-Endungen K *nōt* und *rot* (oben S. 512^{mm})

II — Bart K *aóng*, *pehen*; Pfeil K *tschūar*, G *toūarr*; schlecht K *mohörāi*, *mōhai*; Vogel N *ehéymat*; Blut K *aχain*, Knochen N *no-hūksēn*; Bogen K *paitōχ*, *paitōar*, G *paitxoarr*; N *kū-putsch*, G *kūtapsh*; Knabe KG *kobatso*; N *amaitekela*, G *amai-gomal*; Häuptling N *nōt*, G *nōl*; kalt NG *shōbōbūt* (K *otschō*), Winter N *soōūt*; kommen N *akwātschöm*; Tochter K *a-iárok*, N *na-suám*; Tag K *oróngā*, G *örōáxé*; NG *naanūk*; Hund N *aywāl*; Erde, Land K *toóāngā*; Ei N *popān*; Auge K *a-tschōtschon*, *tsōtson*; Feuer K *tschūwot* (wenn es nicht = azt. *tletl*), N *muγūt*; Freund KG *ni-ye-hiya*, N *nē-hueh-lo*; gehn K *tankomōko*, N *hatée*; gut N *polōu*, groß K *warīajeren*; Hand N *na-tūkalom* (*pl.*); Kopf N *nu-γū*, G *tchumyuh*; Berg, Hügel K *tūle*; heiß KG *ōrō* (E *orō* warm), NG *xalek*; Mann N *γiīts*, G *γei*; Mutter K *ū-ok*, G *a-ükō*; N *no-γō*, G *ne-γoh* (C und Sch

haben Ein eignes Wort); Hals K *a-ngén*; alt K *erāχpo*, N *maxáumal*; roth K *rāure*; Fluß N *huani*; Schwefel K *nī-pūits*, N *ne=keis*; schlafen K *yatámkoa*, N *kūpla* (CSchW haben ein eignes Wort, fon. das azt. *co=chi*); klein K *tschīnūi*, G *tsinuch*; N *olütäkälä*, G *elūhmal*; Sohn K *a=ikok*, N *na=kám*; stark K *apūsterot*, N *pa-álwitsch* (alle Spr. haben andere Wörter); Sommer K *orōriöe*, N *nānat*; weiß K *ārawūtai*; Frau (*femina*) K *tokór*, G *tokor*; N *sungwāl*, G *shūngūl*; Holz K *tumai* (vgl. CN *koo-one*, W *kuná*); K *ayō* und *eyō* unfer, *ayōhin* und *eyō=moma* wir (aber die erstere Form scheint eigentlich viele zu bedeuten und hat in diesem Sinne Verwandtschaft im Sprachstamme; f. oben S. 516^{nl-7a} und 524 No 243); K *asō* euer, *asōin* ihr (*vos*; doch W *ischú?*); alle N *schhō=onom*; heute K *mitēma*, N *pūkala*; morgen K *hiámte*

III — lebendig K *yait*; Boot N *τχ*, Backen N *ni=kīwalöm*; Infel K *pa=isch* (Sch und W fangen aber auch mit *pa* an); fehn N *telwe* (CSchW haben Ein Wort: *puni*); Tabak N *piōot* (f. jedoch unten aztek.); gelb K *payū-uwi*; nahe K *momoa*.

B. aztekische Wörter.

§ 486. Der ZWEITE THEIL meiner Entdeckungen an den merkwürdigen zwei neu-californischen Sprachen der Kizh und Netela, dem Zeitmomente nach der erste, ist ein werthvoller kleiner Schatz AZTEKISCHER oder MEXICANISCHER Wörter, welchen sie als ein altes Erbe in sich bergen. Dieser Bestandtheil ist, gegen die gröfsere Dürftigkeit des Comanche und Schofschonischen, ziemlich reichlich zu nennen (f. die Rubrik No. 2), wenn er auch die Verhältnisse der 4 fon. Hauptsprachen nicht erreicht:

1) die 2 Sprachen haben das aztekische Wort mit ALLEN fonorischen Sprachen: den vieren, wie dem Comanche und Schofschonischen, gemein: ²⁵⁷ OHR (aztekisch *nacaz-tli*): K *a=nāna*, *nájas*, G *a=nanax*; N *na=nūkköm*, G *pa=nakwn* (*öm*, *wn* ist wohl Plural-Endung); CB *nak(i)*, N *nahark*; Sch *nōngkawa*, W *i=naká*; Ta *nachcala*; Te *naxa*, *naja*, *naca*; Co *naxaih-ti*, Ca **naca*; ²⁵⁸ HAND (azt. *ma-itl*): K *a=mān*, G *a=man*; NG *po=ma* (reiner als in allen Sprachen); ARM K *a=mān*, *mān*; N *na=mū*; CB *ne=ana*, Co *moamati*; ²⁵⁹ MOND (azt. *metz-tli*): K *moár*, G *mūārr*; N *moíl*, G *mioíl*; CB *mea* halber

M., N *mush*; Sch *mungá*, W *muschhá*; Te *massade*, Ta* und Ca* *mecha* ufw.; ²⁶⁰ MUND (azt. *ten-tli* Lippe): K *a=tóngin* (im Net. fehlt uns der Ausdruck); CN *tèppa*, Sch *timpa*, W *tupá*, Yutah *timp*; Co *ten-niti*, Ca **teni*, Te *tuni*; ²⁶¹ STEIN (azt. *te-tl*): K *totū*, G *tōtā*; N *tōt*, G *tōōt*; CN *terp*; Sch *timpi*, W *tipí*; Yutah *timpa*; Ta *teéke*, **retc*, Co *téetn*, Ca **teta*, Te *jodde*; ²⁶² ZAHN (azt. *tlán-tli*): K *a=tátōm* (pl.), N *no=tó* (pl.); CB *tam*, *tama*, N *tahnee*; Sch *tángwa*, W *tamá*; Ta *rame-la*, *teme-la*, Te *tatamo*, Co *tame-ti*, Ca **tami*; ²⁶³ WIND (azt. *ehecatl*, *ecatl*): K *ahíkain* (ungemein ähnlich), *ahōken*; N *húngol*; W *hikwä* (C und Sch haben ein eignes Wort); Ta *heicala*, Co *acate*; ²⁶⁴ den azt. Endungen *tl* und *tlí* find gleich die Endungen *t*, *te*, *ti*, *ta* im K und N für Subst. (auch Adj.); wie die feltenen *tsch* und *ts* K und N

2) Kizh und Net. besitzen das aztekische Wort gemeinsam mit den SONORISCHEN Sprachen; Com. und Schofeh. haben es nicht, sondern einheimische: ²⁶⁵ ESSEN (azt. *qua*): K *kwūχ*, *kwaa*; fon. allgemein *cua*, *coa* ufw.; ²⁶⁶ FEUER (azt. *tle-tl*): K *tōina*, vielleicht auch K *tschūwot* (N *muγūt*); (C und Sch haben das athapaskische Wort); Te *tay*, Co *tait*; ²⁶⁷ NAME (azt. *toca-til*): K *toūian* (sehr nahe ähnlich); Co *teahua-rit*, Ca *teuam*, **tehua* ufw.; ²⁶⁸ ZUNGE (azt. ein *deriv.* von *nene-til*): K *a=nóngin* (C und Sch haben ein Wort: *aku*); ²⁶⁹ VIEL, VIELE (azt. *miec*): N *mūiokom* (worin *om* Plural-Endung); Te *muy*, Co *muii*

§ 487. 3) vielleicht besitzen Kizh und Net. ein azt. Wort vorzugsweise, da es die fon. Sprachen nicht haben: ²⁷⁰ NACHT (azt. *yohualli* oder *yoalli*): K *yauket*, G *ya-uke*; ²⁷¹ TABAK (azt. *picietl*): N *piōot* (CSch haben ein Wort: *pahm*, *pahmu*); ²⁷² REGEN (azt. *quiahuittl*): K *akwākit* (worin *a* im Vergleich zu andren Formen deutlich Präfix ist); die 2 andren Formen liegen weiter ab, scheinen aber dasselbe Wort: K *wakóro*, N *kwāst*; einen Versuch das Wort sonorisch zu deuten habe ich oben No. 226 gemacht

4) vielleicht besitzen beide das azt. Wort der fon. Sprachen (gelegentlich auch im Com. und Schofeh. zu finden): ²⁷³ LEIB (azt. *tlac-tli*): KG *a=tatax*, NG *pě=tūxo*; Ca *tacaua*, *tacahua*, Te *tucuga*; ²⁷⁴ HÄUPTLING (azt. *teuc-tli* od. *tecu-tli* Herr, Fürst): K *tomēr*, *tomiár*, G *tomēarr*; vgl. CN *taquin-e-waph*, Sch *taíwa*; Co *ti=tecual* Herr (des Slaven), Te *queigui* Fürst; ²⁷⁵ HUND (azt. *chichi*): K *wausī*, *wasī*; Ta

cocotschi, Te *gogosci*; ²⁷⁶ GROSS (azt. *huci*): K *yōit*, G *yo-oite*; ²⁷⁷ HERZ (azt. *yoli*): K *a=hung, sūn*, G *a=shūn*; N *no=sūn*, G *no=shun*; Ta *sula-la*, Te *jura*; ²⁷⁸ SCHNEE (azt. *cetl* Eis): K *yoāt, toit*; N *yūit*; Co *cerit*; ²⁷⁹ WASSER (azt. *atl*): K *akwāken* (neben dem fon. *pa*), vergl. SchPM *ohksche* (neben *pah*); Co *ahti*; ²⁸⁰ HOLZ (azt. *quahuil*): N *kulū*; Ta *cauguiki* Wald, Te *coagui*, Co *c"yet*; ²⁸¹ in dem *su* von NG *supuhe* EINS gegen E *pukū* möchte ich azt. *ce* finden.

Bis hierher haben wir die zwei Sprachen in ihrem aztekischen Besitz auffallend begünstigt gefehnt; sie zeigen aber auch MÄNGEL, und einen Ausfall mehrerer wichtiger Wörter:

5) dem Kizh und der Netela FEHLT das aztekische Wort, welches die fon. Sprachen besitzen: heiß (warm) *tona* (die beigeetzten Wörter sind die azt.); Haus *calli* (es herrscht, wie in einigen fon. Spr., das fon. Wort *qui*); Nafe *yacatl* (beide Sprachen haben das einheimische Wort von C und Sch *mu+*); schlafen *cochi*; Sonne *tona+* (beide Spr. haben das fon. Wort).

C. athapaskische Wörter.

§ 488. Die Sprachen Kizh und Netela bleiben nicht ohne einige ATHAPASKISCHE Anklänge, die wir im Comanche und Schoschonischen zur Wirklichkeit und zu einigem Umfange haben anwachsen sehen; sie bleiben hier auf der Stufe des Zufälligen stehn, mit Ausnahme des Wortes See, welches Aufmerksamkeit erregt:

Boot K *trainxe* (vielleicht = N *waxét*); Chep. *tsi* und *alle*, beide = Boot, Ku *tri*, Tla *tse, tsei*, Uq *tschi*; auch, mit Voratz des Wortes Baum oder Holz: Chep. *tetsin-tsi*, Tac. *tuch-inchee, tsintsi*, D *tai-chin-ala*

See NG *pal-mokat*: lockt die Analyse an zu sagen, *pal* sei das Wort Wasser der Sprache (*pāl*); der 2te Theil wäre dann unläugbar das athapaskische Wort für See in den dem westlichen Ocean zugeneigten oder ihm anliegenden Gliedern, wie in 2 Mundarten des russischen Gebiets: Tac. *pōngkat*, Tla *mōngkat*, Uq *mōngkōk*; Inkilik und Inkalit *mynk-chat*. Ich würde diese Auflöfung und Deutung für ein Kunststück halten, wenn sie nicht auf zwei Seiten durch unmittelbare Analoga unterstützt würde: einmahl dadurch, daß das athapaskische Wort See, in der Form mit *p*, auch

der Schofchonen-Sprache (*pikau*, f. § 445) anzugehören scheint; und wieder dadurch, daß in der Tarahumara der Ausdruck für See, *paugui-manila* oder *paugui-maniki*, auf dieselbe Weise wie in der Netela aus den Wörtern Wasser und Sumpf zusammengesetzt ist: *paugui-ki* Wasser (*paugui* Fluß), durch die fonorische Sprachverwandtschaft als identisch mit *pāl* der Netela erwiesen; und *mani*, nach Steffel (360): „der Ort, wo eine Feuchtigkeit ist, Sumpf“; wobei jedoch noch folgende Momente der tarahumarischen Wörter zu beachten sind: daß jenes Compositum auch selbst Sumpf bedeutet (Steffel: *pauguimanila* Morast, Pfütze, See; *pauguimaniki* Pfütze, See), und der eigentliche Sinn des Grundwortes *mani* ungewiß bleibt: von welchem Steffel zu sagen scheint, es bedeute *seyn* (= sich befinden) von einer fließenden Materie, da doch keine Derivata für den unmittelbaren Sinn des Nafs zeugen: *maniameke* flüßig, *pauguimaniameke* Brunnen, und jene 2 Formen von See und Sumpf selbst.

N *pa* und *pe* *sein* (*pron. praefixum*), woran sich schließen K *pāma* er, *wanál* er: finden keine fonorische Ähnlichkeit (f. oben S. 525 No. 256); aber in den athap. Sprachen sind *be* und *pe*; *bi*, *pi*, *wi*; auch *ba*: häufige Präfixa der Körperglieder, als Formen des *pron. poss. 3. sing.* (*sein*).



Inhalts-Überficht.

	Seite
XIII § 465, a über die Millionen <i>San Gabriel</i> und <i>San Juan Capistrano</i> , wie ihre Sprachen <i>Kizh</i> und <i>Netela</i> ; geographische Bestimmung; nach Humboldt's (Poirfon's) Karte von Neuapanien u. a.; Nachrichten bei Duflot de Mofras	501-502
§ 465, b Wortverzeichnisse, frühere Urtheile über die Verwandtschaft beider Sprachen mit der schofchonischen	502-504
§ 466 Wortverzeichniß beider Sprachen	504-509
Vaterunfer	509
§ 467 über die Wortverzeichnisse; Buchstaben	510
§ 468 grammatisches: Substantiv-Endungen	510-512
§ 469 Plural	512-513
§ 470 <i>pronomina possessiva</i> : allgemeines und Schema	513-514
§ 471 " " <i>praefixa</i> : allgemein	514
§ 472 " " " 1. und 2. <i>pers. sing.</i>	515
§ 473 " " " 3. <i>pers. sing.</i>	516
§ 474 " " " 1. <i>pers. plur.</i>	516-517
§ 475 " " " 2. <i>pers. plur.</i>	517
§ 476 " " " 3. <i>pers. plur.</i>	517-518
§ 477 Spuren von Zusammenfetzung der Wörter	518
§ 478 Verwandtschafts-Verhältniffe der zwei Sprachen	518-519
§ 479 specielle Wortgleichung: allgemein; A. fonorische Wörter: allgemein	519-520
§ 480 ähnlich mit fon., Comanche und Schofch.: in höherem Grade	520-521
§ 481 " " " " in geringerem Grade	521
§ 482 ähnlich mit fon., fremd gegen Comanche und Schofchonifch	521-523
§ 483 ähnlich mit Comanche und Schofch., fremd gegen fon.	523-524
§ 484 fremd gegen alles: leichtere Stufen, wo das fon. Wort fehlt	524-525
§ 485 " " " in Wirklichkeit	525-526
§ 486 B. aztekifche Wörter: vollere Glieder der Vergleichung	526-527
§ 487 " " " schwäch. Glieder, " "	527-528
§ 488 C. athapaskifche Wörter	528-529

Erklärung der Buchstaben-Zeichen.

[Da die in dieser aus dem großen Werke herausgeriffenen Abhandlung zur Abkürzung für Sprachen und Wortverzeichnisse gebrauchten Buchstaben-Zeichen aus ihr selbst nicht verständlich sind, so wird ihre Erklärung hier beigefetzt.]

- A bezeichnet die schofchonifchen Wörter im Vol. II. der *archaeologia americana*
 C Comanche
 Ca Cahita
 CB das vom Prof. Berghaus herausgegebene Comanche-Wortverzeichniß, herrührend von Hrn. *Kriewitz* in Texas
 Chep. Chepewyan
 Co Cora
 D Dogrib
 E die Wortverzeichnisse in Vol. VI. der *United States exploring expedition*:
 1) von Kizh und Netela 2) vom Schofchonifchen
 G *Coulter's* Wortverzeichniß der Kizh und Netela in dem *journal of the royal geographical society*; f. S. 510^{f-m}
 K Kizh
 Ku Kutchin
 N 1) Netela 2) das Comanche-Wortverzeichn. von *Neighbors* bei *Schoolcraft*
 PM die schofchonifchen Wörter des Prinzen Maximilian zu Wied
 Sch Schofchonifch (wenn kein zweites Zeichen dabei tteht: das Wortverzeichniß der *U. St. expl. exped.*)
 Scr das schofchonifche Wortverzeichn. in Vol. I. von *Schoolcraft's Indian tribes*
 Ta Tarahumara
 Tac. Tacullies
 Te Tepeguana
 Tla Tlatskanai
 Uq Umpqua
 W Wihinafcht oder weltliche Schofchonon



Über
die Cistophoren
und
über die kaiserlichen Silbermedaillons der römischen
Provinz Asia

von
H^{rn.} P I N D E R.

I. Über die Cistophoren.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 4. November 1852.]

Die alten Schriftsteller erwähnen öfters eine vielverbreitete Münzart, die Cistophoren. Cicero und Livius nennen sie als die gewöhnliche Landesmünze Kleinasiens. Livius erzählt von den großen Summen in Cistophoren, welche durch römische Siege aus Asien nach Rom gebracht wurden, und Cicero giebt den Betrag des Geldes an, welches er in Cistophoren in Asien liegen habe⁽¹⁾. Er hatte selbst als Proconsul Ciliciens dort prägen lassen, und wir besitzen noch solche Münzen, die seinen Namen Marcus Cicero proconsul, Marcus Tullius imperator, aufgeprägt tragen⁽²⁾. Dafs wir in

(1) Cicero schreibt im Jahre Roms 706 an Atticus in seiner damaligen Bedrängnis, er habe doch noch etwa zwei Millionen und zweimalhunderttausend Sesterzien in Asien in Cistophorengelde: Ego in cistophoro in Asia habeo ad IIS bis et vicies; huius pecuniae permutatione fidem nostram facile tuere (ad Att. XI 1). Nach einem Briefe vom vorhergehenden Jahre (ad famil. V 20) hatte er diese Summe, den Gewinn von der Verwaltung seiner Provinz, in Ephesus niedergelegt, und betrachtete sie damals als verloren: Simul id cogitare debes, me omnem pecuniam, quae ad me salvis legibus pervenisset, Ephesi apud publicanos deposuisse; id fuisse IIS XXII; eam omnem pecuniam Pompeium abstulisse.

(2) Diese Münzen sind in Phrygien, das damals der Provinz Cilicien hinzugefügt war, unter Ciceros Verwaltung und mit seinem Namen geprägt. Als provinzielle Gepräge gehören sie der römischen Behörde, deren Namen sie tragen, in einem anderen, beschränkteren

ihnen so wie überhaupt in der ganzen Classe ähnlicher noch vorhandener Silbermünzen die von den Schriftstellern erwähnten Cistophoren zu erkennen haben, leidet keinen Zweifel. Von ihrem Typus, dem halbgeöffneten Schlangenkorb, der bacchischen *cista mystica*, heißen sie *cistophori*.

Man kann in der Anwendung des Wortes *κιστοφόρος* auf die Münze etwas befremdliches finden. Denn ähnlich wie *κανηφόρος* und *λικνοφόρος* bezeichnet eigentlich *κιστοφόρος* eine Person, welche die heilige Cista trägt, sei es bei Mysterien des Dionysos, der Demeter und Persephone, oder auch bei dem Cultus anderer Gottheiten. Auf diese eigentliche Bedeutung geht Harpokrations Glosse *κιστοφόρος τὰς γὰρ λεγομένας κίστας ἱερὰς εἶναι ἔλεγον τοῦ Διονύσου καὶ τῶν Θεῶν*, womit die Stellen bei Photius und Suidas übereinstimmen. Anderer Erwähnungen zu geschweigen, wird in einer römischen Inschrift ein *Cistophorus aedis Bellonae* genannt. Die Worte *L. LARTIO ANTHO CISTOPHORO AEDIS BELLONAE PVLVINENSIS FECIT C. QVINTIVS RVFINVS FRATRI ET DOMINO SVO PIENTISSIMO* etc. bilden die Unterschrift eines Grabdenkmales, welches die ganze Figur des genannten Cistophorus, eines Mitgliedes der Bruderschaft der Bellona (daher *frater*), mit seiner geweihten Cista vorstellt (¹). Indem nun die für Personen geläufige Benennung, Träger des heiligen Korbes, auf die Münze, die das Bild des Korbes trägt, angewendet wird, so ist dies allerdings ein ganz anderer Fall, als wenn Münzen einfach mit dem Namen des aufgeprägten Gegenstandes oder des Prägeherren bezeichnet werden, wie die äginäischen *χρυσάωναι*, oder die goldenen Philippi Macedoniens. Die Benennung der Cistophoren gehört eben, wie die Münzart selbst, einer etwas späteren Periode an.

Betrachten wir die auf uns gekommenen Cistophorenmünzen, so erkennen wir auf der einen Seite derselben innerhalb eines bacchischen Kranzes von Epheublättern und Epheudolden (²) einen runden geflochtenen Deckelkorb, *textam de vimine cistam*, wie Ovid (*Met. II 554*) den ähnlichen

Sinne an, als dies bei den eigentlich römischen Münzen der Fall ist, welche den prägenden Magistrat, später den Machthaber nennen.

(¹) Io. Bapt. Donii *Inscript. antiquae notis illustr. ab Ant. Fr. Gorio. Flor. 1731. fol. tab. VIII No. 2, pag. LX.*

(²) Der hier dargestellte aus dem Orient stammende Epheu, *Hedera poetarum*, Tenore, mit goldgelben Früchten, hat ungebuchtete herzförmige Blätter, wie sie sich an den blütentragenden Zweigen auch bei *Hedera helix* finden.

Korb nennt, in welchem Pallas den Erichthonius einschloß. Unter dem halb gehobenen Deckel des Korbes windet sich links eine Schlange hervor, und gleitet herab auf den Boden, von dem sie den Kopf wieder in die Höhe richtet. Das Bild nimmt unsere Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch, als es eine Beziehung zu den Mysterien hat. Bekannt ist die Bedeutung des mystischen Korbes, der *levis occultis conscia cista sacris* (Tibull I 7 48), in verschiedenen Geheimdiensten. Clemens Alexandrinus berichtet die Erkennungsformel der Eleusinien, τὸ σύνθημα Ἐλευσινίων μυστηρίων ἐνήστευσα, ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἔλαβον ἐκ κίστης, ἐγγυεστάμενος ἀπεθέμην εἰς κάλασον καὶ ἐκ καλάσου εἰς κίστην (Protr. p. 18 Potter). Dafs aber die *cista mystica* unserer Münzen auf den Dienst des Bacchus Bezug habe, wird nicht blos durch den umgebenden Epheukranz bezeugt, sondern auch durch die häufige Verbindung eines bacchischen Kopfes mit diesem Korbe auf Münzdarstellungen⁽¹⁾. Dazu kommt, dass die Heimath der Cistophoren Kleinasien ist, wo Bacchus als Hauptgottheit verehrt wurde, so dass die Zeichen höchster Macht, wie anderwärts von Zeus, so hier von Dionysos hergenommen zu werden pflegten⁽²⁾.

Die Schlange, welche wir hier dargestellt sehen, spielt bekanntlich im Dienst des Dionysos eine vorzügliche Rolle. Mit Schlangen bekränzen und gürteten sich die Mänaden. Auch darf an Plutarchs Erzählung von Alexanders Mutter Olympias erinnert werden, welche in bacchischen Orgien Schlangen mit sich herumführte, die aus dem Epheu und aus dem mystischen Korbe hervorglitten (Plut. Alex. c. 2). Sie meinte von einer Schlange den Alexander empfangen zu haben; und hierauf deutet auf späteren Münzen mit dem Bildniß Alexanders des Grofsen der Typus des mystischen Schlangenkorbcs, während andere Gepräge die Olympias selbst im Umgange mit der Schlange darstellen (Dio Chrysost. IV 19 vergl. mit Plut. Alex. c. 2). Die Schlange ist nach Clemens Alexandrinus geradezu das Abzeichen der bacchischen Orgien und Mysterien: σημεῖον ὀργίων βακχικῶν ὄφεις ἐστὶ τετελεσμένοις (so ist zu lesen statt *τετελεσμένους*, Protr. p. 11 Pott.), und Σαβαζίων γούν μυστηρίων σύμβολον τοῖς μουμένοις ὁ διὰ κόλπου θεός· δράκων δέ ἐστιν οὗτος διεκόμενος τοῦ κόλπου τῶν τελουμένων (ebenda p. 14).

(1) Unter andern bei der nach eben diesem Gotte benannten phrygischen Stadt Dionysopolis: Mionnet T. IV p. 281 no. 496; planche LXXVII no. 3. Vgl. Sidon, Amisus.

(2) Daher liessen sich z. B. Antigonus als König Asiens, Mithridates VI, der Triumvir Antonius, mit dionysischen Insignien und Beinamen schmücken.

Wir kehren zur weiteren Betrachtung unserer Cistophoren zurück. Die andere Seite derselben zeigt uns zwei gegen einander aufgerichtete Schlangen, die mit den Enden fest in einander verschlungen sind. Die eine der Schlangen, dem Betrachter zur Linken, unterscheidet sich stets durch eine eigenthümliche Windung oder Schleife des Halses⁽¹⁾, meist auch durch den höher ragenden Kopf. In diesem ebenfalls auf bacchische Mysterien bezogenen Schlangenpaar eine männliche und eine weibliche Schlange zu erwarten, liegt nahe, wenn auch die von Solinus (c. 27) nach antiker Anschauung angegebenen Unterscheidungszeichen „subtiliora sunt capita feminis, alvi tumidiores . . . , masculus aequaliter teres est, sublimior“ etc., hier nicht so deutlich hervortreten wie auf Alexandrinischen Münzen, die ein ähnliches Schlangenpaar zeigen. Auf einer solchen Münze aus Hadrians zehntem Regierungsjahre (Λ ΔΕΚΑΤΟΥ) sehen wir in charakteristisch unterschiedener Bildung ebenfalls links die männliche, rechts die weibliche Schlange aufgerichtet; jede trägt eine bezeichnende Kopfzierde; in ihren Windungen hält die erstere den Schlangenstab des Hermes, die letztere das Sistrum der Isis; die Enden beider Schlangen sind wie auf den Cistophoren in einen Knoten geschürzt, und zwar um die Keule des Herakles. Die männliche Schlange hat hier die Gestalt der Viper, die weibliche die der Brillenschlange (Taf. I 32).

Auf unseren Cistophoren nun befindet sich zwischen dem Schlangenpaare, und von dessen Verschlingungen fest gehalten, ein Gegenstand, über dessen Bedeutung man in Zweifel gewesen ist. Noch in neuerer Zeit hat man darin den von den Schlangen gezogenen Wagen der Demeter zu erkennen geglaubt⁽²⁾. Es ist aber unzweifelhaft der Behälter eines Bogens, τοξο-Σήκη. Der Bogen selbst ist links darüber herausragend angedeutet⁽³⁾. Ich bemerke dafs wir hier nicht einen Köcher wie den des Apollo oder der Artemis sehen, welcher eine gerade und schlanke Form hat, sondern den sky-

(1) Ganz dieselbe Eigenthümlichkeit unterscheidet die beiden Schlangen am Wagen der Demeter und des Triptolemos auf dem bekannten Cameo der Pariser Sammlung (Millin Gal. mythol. XLVIII 220 und anderwärts).

(2) Stieglitz in Grottes Blättern für Münzkunde II p. 9.

(3) Der Bogen ist oft undeutlich; er findet sich fast immer links bei dem gewundenen Hals der Schlange, und steckt zuweilen mehr neben dem Behälter als in demselben. Er ist aber wesentlich und erscheint selbst auf Cistophoren welche statt der Toxothek einen andern Typus haben, auf solchen des T. Ampius und C. Fannius. Manchmal fehlt er, besonders bei Ephesus in späterer Zeit, oder steckt rechts z. B. im Jahr ME, MH, MO.

thischen Köcher, welcher Bogen und Pfeile zugleich enthält, wie ihn z. B. Münzen der sarmatischen Olbia, des taurischen Panticapaeum darstellen, und wie er dem Herakles eigen ist (Mus. Pio Clem. IV 43, Millin Gal. myth. CIX 480). Die Zierathen, welche den Gegenstand auf unseren Cistophoren etwas undeutlich machen, und oft als Acrostolium beschrieben worden sind, finden sich ganz ähnlich an sicheren Darstellungen eines Bogenbehälters oder Köchers, z. B. auf Münzen von Erythrae.

Dafs der Bogen mit seinem Behälter ein wesentlicher und unterscheidender Typus der Cistophoren ist, geht mit Bestimmtheit schon daraus hervor, dafs mehrere der Städte, von welchen wir Cistophoren besitzen, auch fremden Münzen durch einen eingeschlagenen kleinen Stempel, der eben diesen Typus des Bogens in der *τοξοθήκη* enthält, einen Cours neben den eigentlichen Cistophoren zu ertheilen pfliegen. Hievon sind viele Beispiele noch vorhanden, die unten weiter besprochen werden sollen.

Der Bogen erscheint auf unseren Cistophoren mitten unter Abzeichen bacchischer Mysterien. Ihn als bacchisches Attribut zu erklären, genügt es nicht dafs man, wie Eckhel gethan hat, an die Darstellung des Bacchus auf Münzen von Maronea in Thracien erinnert, wo der Gott Pfeile oder vielmehr Wurfspieße in der Hand hält. Man muß allerdings aus unseren Cistophoren lernen dafs der Bogen zu dem Dienst des Bacchus in einer Beziehung steht. Aber diesem Gott selbst ist er nicht eigen. Ich bin überzeugt dafs es der Bogen des Herakles ist, und zwar nicht bloß wegen der Gestalt des damit verbundenen skythischen Bogenbehälters, der dem Herakles zukommt und sich z. B. auf den oben erwähnten Münzen von Erythrae und vielen anderen, namentlich den Alexandermünzen neben seiner Keule findet, sondern weil eine Beziehung der Cistophoren zu Herakles aus einem anderen Grunde unleugbar ist.

Es sind nämlich, was bis vor kurzem noch nicht bekannt war, von den Cistophoren auch Hälften und Viertel ausgeprägt worden; Gleichheit des Stils, der Prägstädte, des Fundortes, und was entscheidend ist, genau entsprechendes Gewicht, bezeugen dafs diese kleineren Stücke bestimmt zu den Cistophoren gehören. Diese Cistophorenthteile nun zeigen immer einerseits eine Weintraube auf Blättern oder einem Blatte liegend, andererseits innerhalb eines Kranzes die Keule und Löwenhaut des Herakles. Hier sind also unzweifelhaft zu den bacchischen Abzeichen die des Herakles gesellt, und ein gleiches haben wir bei den ganzen Cistophoren anzuerkennen. Wesentlichen Antheil an

den bacchischen Mysterien dem Herakles zuzusprechen, was bei der auffallenden Vereinigung seiner Symbole mit dem Schlangenpaar und dem mystischen Korbe der Cistophoren nahe liegt, und auch durch andere Monumente unterstützt wird, überlasse ich denen welche in die Mysterien tiefer einblicken.

Außer den angeführten Typen befindet sich auf der Rückseite der Cistophoren auch der abgekürzte Name der Prägstadt. Eckhel kannte solcher Prägstädte sechs, nämlich in Mysien Pergamum, in Ionien Ephesus, in Lydien Sardes und Tralles, in Phrygien Apamea und Laodicea. Jetzt lassen sich deren elf nachweisen.



Diese Cistophorenprägstädte sind Parium, Adramyttium und Pergamum in Mysien; Smyrna und Ephesus in Ionien; Thyatira, Sardes und

Tralles in Lydien; Apamea und Laodicea in Phrygien; Nysa an der Grenze Kariens. Alle diese Städte Kleinasiens gehören dem pergamenischen Reiche an, aus welchem später die römische Provinz Asia gebildet wurde. Dieses Reich ist es, in dessen ganzer Ausdehnung der Cistophorus die gangbare Landesmünze war. Wie die Städte anderer Gemeinschaften, z. B. des achäischen oder des lycischen Bundes, so hatten auch die Städte des pergamenischen Reichs eine gemeinsame Münze, und hierdurch erklärt es sich dafs aus der Zeit in welcher die Cistophoren geprägt sind, wenigstens seit dem zweiten Jahrhundert vor Chr., die grofsen und reichen Städte jener Gegend keine eigenen Silbermünzen hinterlassen haben. Eben diese Städte prägten für das ganze Land mit dem gemeinsamen Cistophorentypus, und fügten nur in wenigen zuweilen monogramatisch verschlungenen Anfangsbuchstaben die Andeutung ihres Namens hinzu, gerade wie dies bei den Münzen des achäischen und des lycischen Bundes und in anderen ähnlichen Fällen zu geschehen pflegte.

Ganz sicher ist das Verständniß dieser Abkürzungen wo sie, wie bei allen Städten der südlicheren Gegenden, Smyrna, Ephesus, Thyatira, Sardes, Tralles, Apamea, Laodicea, Nysa, gewöhnlich aus deutlich geschriebenen drei oder vier Buchstaben bestehen: ΣΜΥΡ, ΕΦΕ, ΘΥΑ, ΣΑΡ, ΤΡΑΛ, ΑΠΑ, ΛΑΟ, ΝΥΣΑ. Dagegen pflegen die Städte des nördlichen Landestheils, Mysiens, nur durch Monogramme angedeutet zu sein, deren einige einen Zweifel übrig lassen. Das aus ΠΕΡΓ zusammengesetzte Monogramm Π̄Ε (seltener Π̄Ε und Π̄Ε) zeigt sicher Pergamum an. Die deutlichen Buchstaben des Monogrammes lassen keinen Zweifel darüber, auch wenn man das gewöhnlich hinzugefügte Nebenzeichen des Schlangentabes nicht auf den pergamenischen Asklepios deuten will (¹).

Ein anderes Monogramm, Π das ein Α umschliesst (Π̄), ist früher auf Apamea bezogen worden. Neuerlich hat man diese Zuthheilung beseitigt und sich für Parium entschieden (²). Allerdings haben die sicheren Cisto-

(¹) Dieser Schlangentab ist etwas anders gebildet als der beim Asklepios gewöhnliche. Wenn man ihn, wie jetzt geschieht, als einen von der Schlange umwundenen Thyrsus bezeichnet, so muß man beachten, dafs der oben mit einer Kugel versehene Tab auch nicht die gewöhnliche Form des Thyrsus hat.

(²) S. Dumersan im Num. Chron. IX p. 7. Was dort über das Vorkommen desselben Monogrammes auf Erzmünzen von Parium gesagt ist, das ergibt sich, genauer betrach-

phoren von Apamea, mit der Aufschrift ΑΠΑ, einen anderen Charakter, sie nennen stets einen Magistratsnamen, der hier fehlt, und fügen als constantes Nebenzeichen die Flöten des Marsyas hinzu, während hier die Nebenzeichen wechseln. Auch läßt der Gebrauch des Monogrammes auf Mysien schließen; und wenn der nördliche Theil des Landes eine Cistophorenprägstätte haben sollte, so scheint das damals blühende Parium wohl dazu geeignet. Indessen ist die Sache keinesweges sicher. Wer annähme, die älteren Cistophoren von Apamea hätten die wechselnden Nebenzeichen und das Monogramm, die jüngeren hätten das constante Nebenzeichen und die deutliche Aufschrift ΑΠΑ, der könnte die Analogieen von Pergamum, Ephesus und Laodicea anführen, wo auch erst in späterer Zeit ein constantes Nebenzeichen aufkommt, und könnte den Wechsel zwischen Monogramm und deutlich geschriebenem Stadtnamen bei mehreren anderen Cistophorenstädten nachweisen; er könnte geltend machen dafs auch auf einer langen Reihe der Cistophoren von Pergamum und Tralles keine Magistratsnamen stehen, und dafs sie dann auf einer anderen Reihe eintreten. Auch eine sogleich zu erwähnende charakteristische Eigenschaft anderer Cistophorenstädte läßt sich bei Parium nicht nachweisen. Nur in Ermangelung sicherer Entscheidungsgründe lasse ich die jetzt gebräuchlich gewordene Zutheilung gelten.

Ein drittes Monogramm, welches aus Α Δ Ρ zusammengesetzt ist, ΔΡ, wird jetzt auf Dardanus gedeutet. Allein Dardanus war in der Zeit der Cistophoren eben keine bedeutende Stadt. Wir können aber aus der Reihe deutlicher Namen von Städten, welche Cistophoren prägten, eine Norm für minder deutliche entnehmen. Es sind nämlich lauter Städte welche einen Mittelpunkt der Verwaltung bildeten. Fast von allen läßt sich nachweisen dafs sie in der römischen Zeit, welcher die meisten Cistophoren angehören, der Sitz des Conventus iuridicus waren. Diese Centralstädte sind es, die für ihren Sprengel die gemeinsame Münze, die Cistophoren prägten. Plinius sagt z. B. über diese Gerichtssprengel (Hist. nat. V 31) Smyrnaeum conventum magna pars Acoliae . . . frequentat, (V 31) Ephesus vero alterum lumen Asiae remotiores conveniunt, (V 29) tertius (conventus Phrygiae) Apamiam vadit, ebenso spricht er (V 28) von Laodicea; dann (V 30) Sar-

tet, als irrig; auch die Nebenzeichen weisen ebenso sehr auf Apamea hin, wo z. B. die Dioskurenhüte ein gewöhnlicher Typus sind.

diana nunc appellatur ea iurisdictionio; ferner sagt er von einem Theile Mysiens (V 33) Pergamena vocatur eius tractus iurisdictionio, und indem er in einem anderen Theile Mysiens Adramyttium nennt (V 32), fügt er hinzu quae sinum cognominavit et conventum. Diese Hauptstadt der Verwaltung Adramyttium ist ohne Zweifel durch die Buchstaben des Monogrammes $\Lambda\Delta P$ angedeutet, und man hat Unrecht gehabt, es lieber durch Dardanus zu erklären. (Nach Abschluß dieser Untersuchung habe ich bei der mir durch Herrn P. Tessieri in Rom gestatteten Durchsicht der päpstlichen Münzsammlung im Vatican die volle Bestätigung dieser Ansicht gefunden in einem Cistophorus mit der deutlichen Aufschrift $\Lambda\Delta PA$, den ich mit Sicherheit Adramyttium zutheilen darf. Davon wird man aber die Cistophoren mit der monogrammatischen Verbindung derselben Buchstaben gewiß nicht trennen wollen.)

Noch ein Monogramm, das sich auf einigen Cistophoren findet, $\overline{\Lambda\overline{\Lambda}}$, ist bisher für einen Stadtnamen erklärt worden, und zwar für Atarneus. Allein es steht an der Stelle, oben über dem Köcher, wo sich auf den übrigen Cistophoren ohne Ausnahme nie der Stadtnamen findet, sondern nur der Name oder das Monogramm des Magistrates. Dabei haben die Cistophoren, welche dieses Monogramm tragen, im Felde stets das charakteristische Nebenzeichen von Pergamum oder von Ephesus⁽¹⁾.

(1) Alle mir bekannte Exemplare dieses ungewöhnlichen Cistophorus tragen rechts im Felde, an der Stelle, wo auf den pergamenischen Cistophoren der Schlangensstab, auf den ephesischen die lange Fackel zu stehen pflegt, eines dieser beiden für die genannten Hauptstädte charakteristischen Abzeichen. Dabei findet sich links vom Typus, wo sonst Stadtnamen und außerdem nur bei Ephesus auch Buchstaben und Abzeichen stehen, der römische Buchstabe Q ganz in der Form, wie er z. B. auf Tetradrachmen des römischen Macedoniens mitten im Felde steht und dort Quaestor bedeutet. Diese macedonischen Tetradrachmen mit dem Namen eines unbekanntes Quaestors Aesillas sind zuletzt für eine Art moneta castrensis aus den Bürgerkriegen erklärt worden. Auch auf unseren Cistophoren kann das Q, welches sich auf keinen Stadtnamen beziehen läßt, Quaestor bedeuten. Alsdann hätte man in dem Monogramm, das die für den Magistratsnamen bestimmte Stelle einnimmt, wohl den Namen des Quaestors zu suchen. — Die Stadt Atarneus, auf welche dieses Monogramm bezogen worden ist, kann, soweit wir die Eigenschaften sicherer Cistophorenstädte kennen, nicht in deren Reihe gehören. Atarneus war damals nichts weniger als eine bedeutende Stadt, geschweige denn ein Mittelpunkt der Verwaltung. Strabo erwähnt sie, das ehemalige *Ἡρμιάς* des Hermias, an mehreren Stellen, ohne ihr Wichtigkeit beizulegen. Sie war, wie Pausanias (7 2 11) erzählt, wegen einer Landplage verlassen worden, und Plinius (Hist. nat. V 32) führt sie unter denjenigen Städten auf, welche zu seiner Zeit nicht mehr existirten.

Von den Nebenzeichen und Magistratsnamen der Cistophoren ist nun ferner zu sprechen.

Bei der sonstigen Gleichmäßigkeit des Typus haben doch die Cistophoren der verschiedenen Prägstädte in dieser Rücksicht gewisse charakteristische Unterschiede. Die rechts vom Typus im Felde der Münze stehenden Nebenzeichen sind bei einigen Städten abwechselnd, bei anderen während einer langen Zeit sich gleichbleibend. So pflegen die Cistophoren von Pergamum an dieser Stelle den Schlangenstab zu haben, die von Laodicea den geflügelten caduceus, die von Apamea die Doppelflöte des Marsyas, die von Ephesus verschiedene meist der Artemis zugehörnde Abzeichen, vorzüglich aber, und während einer langen Reihe von Jahren ausschliesslich, die Fackel. Besonders bei Ephesus ist es deutlich daß die wenigen Cistophoren mit abwechselnden Nebenzeichen der früheren Zeit angehören, und daß man später bei einem constanten Nebenzeichen verharrte. Alle ephesische Cistophoren welche nachweislich aus der Zeit der römischen Provinz Asia stammen, haben die lange Fackel der Artemis.

Ueber die Bedeutung der Nebenzeichen läßt sich etwas vollkommen sicheres nicht wissen. Man hat, wo sich verschiedene Nebenzeichen bei einer und derselben Prägstadt finden, dieselben auf einzelne Städte eines mehr oder weniger ausgedehnten Prägsprengels, für welche geprägt worden sei, gedeutet, jedoch ohne überzeugende Gründe; wenigstens daß für entfernte Orte, z. B. für Aradus Cistophoren geschlagen worden seien, wie Dürersan in seinem Verzeichniß der in der Pariser Sammlung befindlichen Ci-

Ihr sicheres Monogramm auf einer Erzmünze mit ihren Typen ist ein ganz anderes als das unsrige. — Auch eine andere Erklärung unseres Monogrammes durch ΑΤΡΑΜΥΤΤΗΝΩΝ (eine Schreibung die mit Ἀδρα— wechselt) oder durch ΤΡΑΜΜΙΑΝΩΝ würde keine Berechtigung haben, da alles dagegen spricht einen Stadtnamen hier zu erwarten. — Wenn diese Cistophoren keine Prägstadt und keinen griechischen Magistrat nennen, so haben sie dies mit den bekannten muthmaßlich ephesischen Cistophoren des Triumvir Antonius gemein; sie tragen aber noch das Abzeichen einer der beiden Hauptstädte Ephesus und Pergamum, und bilden so einen Uebergang zu diesen Cistophoren des Antonius. Es ist mir am wahrscheinlichsten daß sie um die Zeit der römischen Bürgerkriege zu Pergamum und Ephesus unter einem römischen Quaestor geprägt worden sind. Es trat der Fall ein, daß die Provinz, anstatt einem Proconsul oder Proprätor, einem Quästor zur Verwaltung überlassen wurde, der nun nicht, wie seine Vorgänger, den Titel PROCOS auf die Cistophoren setzen konnte. Ein solcher Fall wird unten, aus dem Jahr 704-705, angeführt werden; doch vermurthe ich daß diese Cistophoren ohne Stadtnamen in ein noch späteres Jahr gehören.

stophoren annimmt (Num. Chron. IX p. 78), wird ihm Niemand zugeben. Zur Beantwortung der Frage, ob die Nebenzeichen den einzelnen Beamten angehören, dient die Bemerkung dafs öfters derselbe Magistratsname mit demselben Nebenzeichen zugleich erscheint. So kommt bei der Stadt Tralles der Name (nicht Titel) ΠΡΥΤ sowohl auf einem Cistophorus als auf einem halben Cistophorus vor, beidemale mit dem Nebenzeichen des Füllhorns; und ebenso der Name ΠΤΟΛ auf Cistophorengeprägten aus muthmaßlich vier verschiedenen Amtsjahren, immer mit dem Nebenzeichen eines stehenden Bacchus. Der Trallische Beamte Ἀριστοκλῆς erscheint in verschiedenen Jahren, unter der Verwaltung von Q. Cicero, C. Pulcher, C. Fannius, jedesmal mit dem Nebenzeichen einer Hand welche einen Zweig hält. Will man aus diesen und anderen Beispielen eine Regel entnehmen, so ist dadurch nicht ausgeschlossen, dafs gleichnamige Personen verschiedene Abzeichen, und verschiedene Personen dasselbe Abzeichen haben können.

Die constanten Nebenzeichen von Pergamum, Laodicea, Apamea, Ephesus, können natürlich nicht einer bestimmten Person angehören, wohl aber einem Präglöcale oder einem Amte, unter dessen Auctorität geprägt wurde, was dann so gut ist als seien sie Abzeichen der Stadt selbst.

Von einer Art wechselnder Abzeichen, die auf ephesischen Cistophoren noch aufser der Fackel, mit derselben zugleich, vorkommen und geradezu die Stelle der sonstigen Magistratsnamen einnehmen, soll sogleich die Rede sein.

Wie schon erwähnt, stehen auf den Cistophoren aufser dem Typus selbst, dem Stadtnamen und dem Nebenzeichen, auch Magistratsnamen, und zwar zunächst blofs griechische. Diese Magistratsnamen, deren Stelle immer über dem Köcher zwischen den Köpfen der emporgerichteten Schlangen ist, werden auf verschiedene, für die einzelnen Cistophorenstädte charakteristische Weise genannt. Auf den Cistophoren der phrygischen Hauptstädte Apamea und Laodicea sind diese Namen vollständig, auch mit Nennung des Vaters, selbst des Großvaters angegeben, z. B. bei Laodicea Ζεύξις Ἀπολλωνίου τοῦ Ἀμύντου, oder Ὀλυμπιόδωρος Ἐρμούμενου, — wobei zu bemerken ist dafs die entsprechende Genitivform stets *ου* lautet, z. B. Σωκράτου, daher auch das pergamenische Monogramm des Eumenes Εϋ¹ nur Εὐμένου zu lesen ist. Inschriften geben bekanntlich ähnliche Beispiele dieser späteren Form, welche dem Zeitalter der Cistophoren zukommt. Dafs ein Magistrat das Amt zum zweiten Mal bekleidet, ist durch ein beigeseztes Β ausgedrückt, ΔΙΟΔΩΡΟΥ Β,

wofür auf einer Erzmünze von Laodicea vollständiger ΤΟ ΔΕΥΤΕΡ(ΟΝ) steht. — Auch bei Tralles scheinen die über den Namen ΠΤΟΛ gesetzten Buchstaben Δ oder Ε oder Η neue Amtsjahre zu bezeichnen, wie wir schon oben die während einer Anzahl von Jahren wiederholte Amtsführung noch eines anderen Magistrats von Tralles auf Cistophoren bemerkten. Bei dieser Stadt wird der Magistratsname auf dieser Klasse von Cistophoren immer durch seine vier Anfangsbuchstaben bezeichnet, z. B. ΑΠΟΛ, ΑΡΤΕ, ΔΙΟΝ⁽¹⁾. — Bei Pergamum ist der Magistrat meistens durch zwei Anfangsbuchstaben angedeutet, wie ΑΡ, ΒΑ, ΔΗ (zu einer Ausnahme veranlaßt z. B. der Diphthong in ΤΕΥ), aber auf einer langen Reihe von Cistophoren dieser Stadt ist der Amtstitel *πρύτασις*, auch wohl *πρύτασις πρῶτος*, in monogrammatischer Abkürzung (ΠΥ und ΠΥ Α) hinzugefügt; wo dieser Titel steht, fehlt nie das Nebenzeichen des Schlangenstabes. Bei anderen Städten steht der Magistratsname selbst nur im Monogramm oder fehlt ganz. Auch bei Ephesus stehen keine Magistratsnamen, sondern deren Stelle über dem Köcher ist entweder leer oder durch ein vermuthlich vom Magistrat gewähltes und vielleicht seinen Namen vertretendes Symbol besetzt. Ein solches findet sich immer auf denjenigen ephesischen Cistophoren welche sicher der römischen Provinz Asia angehören; zuweilen bleibt es während einiger Jahre dasselbe, oder es kehrt auch einmal nach ein paar Jahren wieder, wie anderwärts der Magistratsname.

Es stehen nun aber auf ephesischen Cistophoren außerdem noch im Felde einzelne Buchstaben, welche ein weit größeres Interesse darbieten; es sind nämlich Zahlen. Eckhel sprach die Hoffnung aus, daß die Aera, welcher sie als Jahrzahlen angehören, einmal gefunden werden könne. Er hatte Recht. Es ist keine andere als die Aera der römischen Provinz Asia; sie beginnt im Jahre 621 Roms, 133 vor Chr., dem Jahre in welchem das pergamenische Reich durch das Testament seines letzten Königs Attalus III den Römern zufiel⁽²⁾. Diese Jahrzahlen, welche sich auf den Cistophoren

(¹) ΑΤΤΑΑΟΥ, das auf einem Cistophorus von Apamea steht, aber bei d'Ennery und nachher bei Knight unter Tralles angeführt ist, würde die einzige Ausnahme bilden, und bedarf um so mehr der Bestätigung, als auch die Art, wie der Stadtname genannt ist, eine Verwechslung vermuthen läßt.

(²) S. meinen Aufsatz „Die Cistophoren des T. Ampius Balbus und die Aera der Provinz Asia“ in den Beiträgen zur älteren Münzkunde, Bd. I S. 26 ff. — Gleich die ersten

von Ephesus als der eigentlichen Residenz des römischen Statthalters der Provinz Asia finden, und welche sonst nur noch auf den seltenen Cistophoren von Nysa vorkommen, gewähren uns nun wesentliche chronologische Belehrungen.

Es folgt nämlich auf die bisher besprochenen rein griechischen Cistophoren eine Reihe von solchen, welche aufer den einheimischen griechischen Magistraten der einzelnen Städte zugleich die römischen Proconsuln der Provinz nennen, jene in griechischer, diese auf derselben Seite der Münze in lateinischer Schrift; und zwar nicht blofs die Proconsuln (eigentlich Proprätoren) der Provinz Asia, sondern zuweilen auch die Proconsuln Ciliciens, weil ihnen eine Zeit lang die phrygischen Prägstädte Apamea und Laodicea zugehörten. Diesem letzteren Umstande verdanken wir die Nennung des M. Tullius Cicero auf Cistophoren.

Einige Proconsuln Asiens sind nun schon auf den datirten Cistophoren von Ephesus gefunden, wodurch die Zeit ihrer Statthalterschaft zum Theil erst bestimmt wird, zum Theil das sicherste monumentale Zeugniß erhält; über andere werden wir noch künftig eine gleiche Belehrung erlangen können, sobald mehr dergleichen ephesische Cistophoren neu entdeckt oder in den Cabinetten beachtet werden. Ich kenne bis jetzt auf Cistophoren die nachstehenden Proconsula oder Proprätoren der Provinz Asia, und fordere auf, die bezeichneten Lücken der Reihe zu füllen.

In den Jahren Roms 693-696 Q. Tullius Cicero proconsul, auf einem Cistophorus von Tralles.

696-697 C. Fabius M. f. proconsul, auf Cistophoren von Ephesus mit der Jahrzahl OZ (77 der Aera der Provinz Asien, 697 Roms) und von Tralles und Apamea.

697-698 T. Ampius T. f. Balbus proconsul, auf Cistophoren von Ephesus mit der Jahrzahl OZ, von Tralles und von Laodicea.

698-699 Der Proconsul dieses Verwaltungsjahres ist

Jahrzahlen dieser Aera, A B Γ Δ, finden sich auf ephesischen Cistophoren, und bezeugen dafs Ephesus gegen Aristonicus, dem sich andere Städte in diesen Jahren angeschlossen hatten, auf römischer Seite stand.

unbekannt; ephesische Cistophoren mit den
Jahrzahlen OH und OΘ würden ihn uns
nennen.

- In den Jahren Roms 699-701 C. Claudius Ap. f. Pulcher proconsul, auf Cistophoren von Pergamum, von Ephesus⁽¹⁾ mit der Jahrzahl Π (80 der Aera der Provinz Asien, 700 Roms) und von Tralles.
- 701-703 unbekannt, und aus Cistophoren noch nachzuweisen; die ephesischen müßten die Jahrzahlen ΠΑ, ΠΒ, ΠΓ tragen.
- 703-704 Q. Minucius Thermus, von welchem noch keine Cistophoren publicirt sind.
- 704-705 war kein Proconsul oder Propätor in der Provinz, sondern der bisherige Proprätor Thermus hatte dieselbe seinem Quaestor Lucius Antonius zur Verwaltung überlassen. Diesem könnte man gewisse mit dem großen Q, dem üblichen Zeichen des Quaestors, versehene Cistophoren zuzutheilen versucht sein⁽²⁾. Doch wahrscheinlich gehören sie in ein etwas späteres Jahr.
- 705-706 C. Fannius pontifex praetor, auf Cistophoren von Ephesus mit der Jahrzahl ΠΕ (85 der Aera der Provinz Asien, 705 Roms), von Tralles und von Apamea.
- 706 Q. Caecilius Metellus Pius Scipio imperator; sein Name steht auf Cistophoren von Pergamum, wo er in den Monaten vor der Phar-

(¹) In der auserlesenen Sammlung des Generallieutenant Fox in London; leider ist die Zahl Π undeutlich.

(²) Es wäre zu willkürlich, wollte man aus dem Monogramm dieser Cistophoren nicht bloß den Namen Antonius, ANT, herauslesen, sondern auch die Hauptbuchstaben seines Mottos Pietas, welches auf Denaren seines Consulatsjahres statt seines Namens steht, und welches er, nach Dios Meinung, von einem späteren Anlaß geradezu als Beinamen angenommen haben sollte.

salischen Schlacht, statt eines rechtmäßigen Statthalters von Asien, mit seinen Legionen herrschte.

Desgleichen werden die folgenden Proconsuln Cili-ciens, aus Jahren in welchen Phrygien dieser Provinz beigegeben war, auf Cistophoren genannt.

In den Jahren Roms 698-701 P. Lentulus P. f. imperator, auf Cistophoren von Apamea und Laodicea.

701-703 Ap. Pulcher Ap. f. proconsul, auf Cistophoren von Laodicea, und derselbe als imperator, nach einem Siege für welchen er den Triumph verlangte, auf Cistophoren von Apamea.

703-704 M. Tullius Cicero proconsul auf einem Cistophorus von Apamea, imperator auf einem Cistophorus von Laodicea. Durch die verschiedenen Titel, welche Cicero auf diesen Cistophoren führt, gewinnen sie ein noch bestimmteres Datum. Der erstere derselben ist vor dem 13ten October des Jahres 703 (7. Sept. 51 v. Chr.) geprägt, der letztere nach diesem Tage, an welchem Cicero von seinem Siege den Titel Imperator annahm⁽¹⁾. Wie auf diesen Münzen nennt er sich in den Aufschriften seiner Briefe von nun an nicht mehr Proconsul sondern Imperator.

Wir haben also bis jetzt mit Namen der römischen Statthalter versehene Cistophoren von Pergamum, Ephesus, Tralles, Apamea und Laodicea, denjenigen Städten, welche überhaupt die meisten der erhaltenen Cistophoren geprägt haben. Diese Münzen zeigen uns an der obersten Stelle, über dem Typus, in lateinischer Schrift den Namen des römischen Statthalters, wogegen der griechisch geschriebene Name des einheimischen Magistrats, der

(¹) Cicero schreibt (ad famil. II 10) ita victoria iusta imperator appellatus apud Issum, quo in loco, saepe ut ex te audivi, Clitarchus tibi narravit Dareum ab Alexandro esse su-peratum, abduxi exercitum ad infestissimam Ciliciae partem.

auf den früheren Cistophoren oben stand, an den unteren Rand herabgedrängt ist⁽¹⁾. Hinsichtlich der Typen bilden sie schon einen Uebergang zu den späteren Cistophoren, welche von der ursprünglichen Darstellung gänzlich abweichen. Denn auf manchen dieser proconsularischen Cistophoren finden wir, unter Beibehaltung der übrigen Typen, zwischen dem aufgerichteten Schlangenpaar statt des Köchers einen andern, wie es scheint von dem Proconsulselbst gewählten Typus: bei T. Ampius Balbus stets einen Dreifuß⁽²⁾, bei C. Fannius einen Tempel mit einem darüber stehenden Standbilde. Dabei ist, ungeachtet der Köcher fehlt, doch der Bogen noch beibehalten. Auch dieser fällt hinweg auf den Cistophoren des Q. Metellus Scipio, welcher, der Herrschaft gemäß die er durch seine Legionen ausübte, den römischen Legionsadler an die Stelle des früheren Typus von Köcher und Bogen setzte.

Wir haben bisher zwei Klassen von Cistophoren betrachtet, die rein griechischen und die proconsularischen. Als proconsularische bezeichne ich solche, welche den Namen des römischen Proconsuls, oder Proprätors mit proconsularischer Macht, ausdrücklich nennen, seinen lateinischen Namen mit dem griechischen des einheimischen Magistrats verbinden, während die früheren Cistophoren, auch wenn sie unter proconsularischer Verwaltung geprägt sind, deren keine Erwähnung thun, sondern den rein griechischen Charakter bewahren. Der späteste mir bekannte Cistophorus der eine Jahrzahl aber noch keinen Namen eines römischen Statthalters trägt, ist vom Jahr der Provinz Asia 67 (ΞΖ), das heißt 687 Roms, 67 vor Chr., in welchem Manius Acilius Glabrio als Consul Asien verwaltete. Er enthielt sich noch der Nennung seines Namens auf den Cistophoren.

Nach diesen zwei Klassen haben wir noch von einer dritten und vierten Klasse von Cistophoren zu handeln, aus der Periode des Untergangs der Republik, und aus der Kaiserzeit selbst. Die früheren Typen der Cistophoren, welche den Namen dieser Münzart veranlaßt haben, verschwinden jetzt allmählich, aber die Münzart besteht fort, vornehmlich erkennbar aus ihrem eigenthümlichen Gewichte.

Von dem Gewichts- und Werthverhältniß der Cistophoren ist

(¹) Bei Q. Metellus Scipio fehlt der griechische Magistrat ganz.

(²) Schon deshalb wäre bei Mionnet (Suppl. VII 460 656) auf einem Cistophorus von Tralles, welcher den Dreifuß darstellt, der Name des Proconsuls T. Ampius zu suppliren; er ist aber auch noch völlig lesbar.

nun zunächst zu sprechen, um diese dritte und vierte Klasse als zum Cistophorensystem gehörig nachweisen zu können.

Außer den vorhandenen Münzen selbst belehrt uns darüber eine entscheidende Stelle bei Festus de verborum significatione, p. 359 ed. C. O. Mueller. Sie lautet: Talentorum non unum genus. Atticum est sex milium denarium, Rhodium et cistophorum quattuor milium et quingentorum denarium. Die Stelle ist vollkommen deutlich. Festus macht, wie andere späte Schriftsteller, keinen Unterschied zwischen dem lateinischen Worte Denarius und dem fast gleich bedeutenden griechischen Worte Drachme; denn das bekannte attische Talent von 6000 Drachmen giebt er zu 6000 Denaren an. Von diesem attischen unterscheidet er ein Talent, das er als das rhodische und Cistophorentalent bezeichnet; es enthält nur 4500 Denare oder attische Drachmen, also nur $\frac{3}{4}$ des attischen Talentes. Aber wie ein jedes Talent so hat auch das Cistophorentalent an eigenen Drachmen 6000, mithin ist auch jede Cistophorendrachme $\frac{3}{4}$ der attischen Drachme; und ein gleiches gilt nach Festus auch von dem rhodischen Gelde. Wägen wir nun beliebige der zahlreichen uns erhaltenen Cistophoren, so finden wir daß sie in der That stets solche Tetradrachmen sind, welche $\frac{3}{4}$ der gleichzeitigen attischen Tetradrachmen wiegen. Die wohl erhaltenen Cistophoren der hiesigen Königl. Sammlung wiegen meist 12,4 bis 12,5 Gramme. Eine ihnen entsprechende attische Tetradrachme muß also etwa 16,6 Gramme wiegen; und dies ist gerade das Gewicht der gleichzeitigen nach attischem System geprägten Vierdrachmenstücke, z. B. der gewöhnlichen Tetradrachmen von Athen selbst, oder (um eine chronologische Bestimmung zu haben) die der syrischen Könige aus dem zweiten und ersten Jahrhundert vor Chr.

So deutlich nun und mit der Wirklichkeit übereinstimmend die Stelle des Festus ist, so hat doch der Herausgeber Otfried Müller sie, weil er die Sache mißverstanden, gewaltsam zu emendiren versucht. Er will mehrere Worte einsetzen und lesen Rhodium et cistophorum quattuor milium et septem milium et quingentorum denarium. Nach dieser seiner fingirten Lesart sollen 7500 Denare auf das Cistophorentalent gehen, und die Münzen welche die Numismatiker als Cistophoren kennen, sollen lauter doppelte Cistophoren sein. Demnach wären ihre Hälften die eigentlichen Cistophoren. Aber wenn nicht schon alles andere gegen O. Müllers Ansicht spräche, so hätte man dagegen anzuführen, daß diese Hälften, welche wir noch haben,

gar nicht die Cista darstellen, also gar nicht den Namen Cistophoren hätten erhalten können.

Festus spricht vom Cistophorus noch an einer andern Stelle (p. 78 ed. Mueller), welche für gründlich verdorben gilt. Sie ist nur in den Excerpten des Paulus erhalten. Wie man diese Stelle bisher verstand und interpungirte, sollten nach ihr 7500 Cistophoren gleich 4000 Denaren sein, was unmöglich ist: *Euhoicum talentum nummo graeco septem milium et quingentorum cistophorum est, nostro quattuor milium denariorum.* Zur Berichtigung der Stelle genügt es fast schon, sie mit Anwendung von Ziffern zu schreiben *EUBOICUM TALENTUM NUMMO GRAECO VIIII D, CISTOPHORUM EST NOSTRO IIIII D*, wobei *est* bequemer vor *cistophorum* (vor dem Komma) gelesen würde: die Berliner Pergamenthandschrift könnte dazu Anlaß geben, sie hat *quingentor ē cistoforū ē nostro.* Denar durch den Anfangsbuchstaben zu schreiben ist nicht ungewöhnlich; unser Zeichen für Pfennig ist bekanntlich aus dieser Abkürzung entstanden. — Der Grammatiker setzt hier das Cistophorentalent, *talentum cistophorum*, dem euböischen Talente entgegen, wie er in der vorigen Stelle das *talentum cistophorum* von dem *talentum atticum* unterschied. Er fügt zwei ihm vorliegende Notizen zusammen, die eine über das alte euböische Talent, natürlicher Weise ursprünglich nach griechischen Drachmen berechnet, *nummo graeco*, die andere über das Talent der Cistophoren, die dem römischen Verkehr angehörten, — daher ganz richtig in römischen Denaren ausgedrückt, *nummo nostro.* Aber zu der Zeit des Grammatikers selbst war, wie wir schon oben sahen, Drachme und Denar so gut wie gleichbedeutend; Drachme nur der griechische Ausdruck, Denar der römische; oder die Drachme so zu sagen ein Denar eines griechischen Münzfußes. — Ueber das euböische Talent nun giebt uns Appian (Rom. V 2 2) die richtige, durch die neuesten Untersuchungen (¹) bestätigte Nachricht, es enthalte 7000 der in seiner Heimath Alexandrien gebräuchlichen Drachmen, *ἔχει δὲ τὸ Εὐβοικὸν τάλαντον Ἀλεξανδρείου δραχμὰς ἑπτακισμίας*, und von dem Cistophorentalente wissen wir aus der mit unseren Wägungen übereinstimmenden Angabe des Festus selbst, daß es eine Summe von 4500 Denaren ist, *quattuor milium et quingentorum denarium* (p. 359). Also auch an unserer Stelle gehört die Zahl 500 nicht hinter *septem milium son-*

(¹) Boeckh, Metrol. Unters. S. 107. 159. Vgl. Mommsen Verfall S. 206.

dern hinter quattuor milium, — mit andern Worten, nicht das erste D ist 500 zu lesen, sondern das zweite. Somit enthält die Stelle statt zweier falschen Angaben, über das euböische und über das Cistophorentalent, zwei richtige; ohne eigentliche Veränderung lautet sie *Euhoicum talentum nummo graeco septem milium denariorum est, cistophorum nostro quattuor milium et quingentorum* (1).

Was Festus an der ersteren Stelle über die Identität des Cistophorengewichtes mit dem Gewichte des rhodischen Geldes sagt, bestätigt sich augenscheinlich durch eine interessante Münze, welche ich in London für unsere Königliche Sammlung aus dem Nachlafs des englischen Consuls Borrell in Smyrna erstand. Es ist ein Cistophorendidrachmon von Tralles, geprägt auf ein rhodisches Didrachmon, von dessen Typus noch Reste, die Haare und Strahlen des Sonnenhauptes, deutlich zu erkennen sind. Ein solches Überprägen von gleichwiegenden Stücken kommt öfters vor; hier gewährt es den anschaulichsten Beweis für die Richtigkeit der von Festus erhaltenen Nachricht. Das Gewicht dieses Stückes ist 6,205 Gramme, genau die Hälfte der Cistophoren. (Tafel I 16.)

Solche halbe Cistophoren, die von Pergamum, Ephesus und Tralles vorliegen, so wie die Viertel, dergleichen ich von Pergamum, Ephesus, Tralles und Nysa kenne, geben im Zusammenhange mit der Nachricht des Festus den Beweis, dafs der Cistophorus als Tetradrachme angesehen wurde, wozu jene Theile als Didrachmen und Drachmen gehörten.

Aber in den Nachbarländern, wo attisches Münzsystem galt, mußte der Cistophorus drei dortige Drachmen werth sein; und das Wort *τρίδραχμον* bei Pollux IX 60, dem kaum eine andere Münze entspricht, konnte dort auf den Cistophorus angewendet werden (2). Die Cistophorentetradrachme war zugleich ein Tridrachmon attischer Währung. In Galatien zum Beispiel hatte der Cistophorus, ohne Zweifel als Dreiviertel der dort geltenden attischen Tetradrachme, große Verbreitung, wenn wir dies aus dem Berichte des Livius entnehmen dürfen. Nach ihm wurden von dem Siege über die Galater

(1) Wer an dem Ausdruck *denariorum* für die griechische Münze Anstofs nähme, würde lesen *Euhoicum talentum nummo graeco septem milium drachmarum est, cistophorum nostro quattuor milium et quingentorum denariorum*.

(2) ἦν δὲ οὗ δραχμῆ νόμισμα μόνον, ἀλλὰ καὶ πεντηκοντάδραχμον καὶ πεντάδραχμον παρὰ Κυζηνίαις, καὶ τετράδραχμον ἐκατέστο καὶ τρίδραχμον καὶ δίδραχμον. Vgl. Müller Alex. p. 258.

vom Jahre Roms 565 (189 vor Chr.) durch Cn. Manlius Vulso 127000 attische Tetradrachmen, 16000 goldene Philippi, und 250000 Cistophoren im Triumphe nach Rom gebracht (Livius lib. 39 c. 7).

Während so die Cistophoren im Auslande ihre Geltung hatten, wurde andererseits auch den fremden Tetradrachmen von attischem Fusse im Bereiche der Cistophoren ein Cours ertheilt. Besonders finden wir die zahlreichen zunächst für die Landschaft Pamphylia geprägten Tetradrachmen, welche den Granatapfel, das redende Wappen der Stadt Side zum Kennzeichen haben, nicht selten mit dem schon oben erwähnten später eingeschlagenen kleinen Stempel versehen, welcher den Typus der Cistophoren, den Bogen in seinem Behältniß, nebst dem Namen einer der Cistophorenstädte Adramyttium, Apatia, Pergamum, Sardes, Tralles, zeigt⁽¹⁾. Auf ähnlichen einzelnen Drachmen von Side ist später die Biene der Cistophorenstadt Ephesus eingeschlagen⁽²⁾. Eine solche Drachme mußte im Bereiche der Cistophoren acht Obolen gelten. Auch auf Alexanders des Großen Tetradrachmen findet sich zuweilen die Contremarque von Cistophorenstädten, der kleine eingeschlagene Cistophorentypus des Bogens im Behälter, nebst Städtenamen, z. B. von Apatia, von Tralles⁽³⁾. Alle diese Stücke von attischem Fusse wurden auf solche Weise im Bereiche der Cistophoren in Cours gesetzt. Und doch ist das Verhältniß zwischen dem attischen und dem Cistophorengelde ein sehr unbecomes, denn eine attische Tetrachme ist $5\frac{1}{3}$ Cistophorendrachme.

Das auffallendste aber ist, daß neben den in den pergamenischen Städten geprägten Cistophoren die pergamenischen Könige selbst ihre berühmten Schätze nur nach dem Fusse der attischen Tetradrachmen

(¹) Eine Anzahl von Beispielen mit der Inschrift ΑΠΑ, ΠΕΡΓΑ, ΞΑΡ, ΤΡΑ (s. Taf. I 34) liegen aus verschiedenen Sammlungen vor; undeutlich ist (Α)ΔΡΑΜ auf einem Pariser Exemplar, auf welchem Mionnet ΞΑΛΗ las, aber ΑΔΡΑ steht deutlich auf dem Exemplar la Tour-Maubourg. Man kann hieraus einen Beweis mehr für Adramyttium als Cistophorenstadt entnehmen. — Nebenbei sei bemerkt daß man nach Stephanus Ἀδραμύττιον oder Ἀδραμύτειον zu schreiben hat; die von ihm bezeugte Form Ἀδραμύττηνος ist auf Münzen nicht gebräuchlich, sie haben ΑΔΡΑΜΥΤΗΝΩΝ.

(²) Exemplare z. B. in Berlin, in Paris.

(³) Mit der Aufschrift ΑΠΑ in München, mit ΤΡΑΛ in Berlin; diese beiden Tetradrachmen Alexanders sind ebenfalls in Pamphylien, zu Apendus, geprägt. Der für Smyrna charakteristische weibliche Kopf mit der Mauerkrone, welchen auch der Cistophorus von Smyrna als Nebenzeichen trägt, findet sich als kleiner Einschlag auf einer Tetrachme Alexanders des Großen in der Pariser Sammlung; vielleicht mit Beziehung auf Smyrna als Cistophorenstadt.

ausmünzten. Wenn man mit diesen schönen und zahlreich erhaltenen Münzen der Attaler hinsichtlich des Stils die Cistophoren vergleicht, so möchte man letztere gern für jünger halten, und annehmen daß von Rhodos, Carien, Phrygien aus, erst etwa unter gemeinsamer römischer Verwaltung sich der Münzfuß der Cistophoren durch die Provinz Asien verbreitet hätte. Bei der großen Bedeutung von Rhodos wäre eine solche Verbreitung seines Münzfußes glaublich. Allein diese Annahme widerspräche ganz den Zeugnissen des Livius, welcher schon bei den Siegen über Antiochus den Großen erzählt, im Jahre Roms 564 (190 v. Chr.) habe Manius Acilius Glabrio in seinem Triumphe 248000 Cistophoren aufgeführt, dann L. Aemilius Regillus 132300, und L. Cornelius Scipio 331070 (Liv. lib. 37 c. 46, 58, 59). Man müßte denn so kühn sein zu behaupten daß Livius an allen diesen Stellen und in der Erzählung des galatischen Triumphes (lib. 39 c. 7) irrtümlich für asiatisches Geld den später damit zusammenfallenden Ausdruck Cistophoren gebraucht hätte⁽¹⁾.

Gleichzeitige Verbreitung von Ganzen und Dreiviertelstücken (und dies ist das Verhältniß zwischen attischen Tetradrachmen und Cistophoren) fand auch eine Zeit lang Statt im römischen Freistaate, dessen Victoriati Dreiviertel des Denars waren. (Vergl. Borghesi, Osservaz. numism., Decade

(¹) Allerdings hat Livius durch eine ähnliche Übertragung den von einem römischen Gepräge hergenommenen Ausdruck Victoriati für die gleichwiegenden illyrischen Drachmen, die in Masse nach Rom kamen, angewandt, und damit die irrige Meinung hervorgerufen, man habe solche mit der Victoria bezeichnete Münzen unter den Geprägten Illyriens zu suchen. (Livius, lib. 41 c. 13 verglichen mit lib. 45 c. 43, und Plin. Hist. nat. lib. 33 c. 13.) — Gewiß ist daß die Cistophoren keine altherkömmliche Münze in den Ländern des pergamenischen Reiches waren. Der Stil der ältesten unter ihnen läßt sich nur auf das zweite, höchstens auf das dritte Jahrhundert vor Chr. deuten; ein noch höheres Alter würde bei den Cistophoren von Apamea und Laodicea schon wegen der Gründungszeit dieser Städte unmöglich sein. Die ersten Erwähnungen der Cistophoren im Jahre 190 vor Chr. und in den nächstfolgenden Jahren sind durch keinen gleichzeitigen Schriftsteller, sondern nur durch Livius überliefert. Ja, ich habe das Wort Cistophorus, das in seiner ursprünglichen Bedeutung dem Demosthenes geläufig ist, als Namen der Münze vergeblich bei griechischen Autoren gesucht, und finde es zuerst bei Cicero. Die Jahrzahlen, welche auf ephesischen Cistophoren selten fehlen, bezeugen stets die Prägung nach dem Ende des pergamenischen Reiches, und geben einen chronologischen Anhalt auch für andere Cistophoren von gleichem Stile. Die schönen attischen Tetradrachmen von Smyrna, welche an Stil und Gewicht den Königsmünzen der Attaler gleichen, scheinen auch gegen die gleichzeitige Prägung der Cistophoren von Smyrna zu sprechen.

XVII, osserv. 1 sq.) Aber dies war immer noch nicht ein zweifacher Münzfuß, wie er nach Livius im pergamenischen Reiche bei gleichzeitiger Prägung der Königsmünzen und der Cistophoren bestanden haben soll. Ähnliches aber geschah im Reiche der Seleuciden; mit demselben Königskopfe wurde in Antiochia nach attischem, in Tyrus nach phöniciischem Fusse für einen ausgebreiteten Verkehr geprägt. Indessen lieferte doch nicht eine Prägstadt, wie dies bei Pergamum sein soll, zugleich beiderlei Münzen. Oder sollten die Münzen der Attaler nicht in ihrer Hauptstadt Pergamum, nicht für den einheimischen Verkehr geprägt sein?

Wir haben das Verhältniß der Cistophoren zum attischen Fusse betrachtet, der neben ihnen wenigstens in einem Theile Kleinasiens und in Nachbarländern galt. Aber sie standen auch als Landesmünze der Provinz Asia in naher Beziehung zu Rom. In Rom hatten die Cistophoren, welche durch Triumphe und Abgaben dahin kamen, als ausländische Münze neben dem allgemein gültigen Denar keinen günstigen Cours⁽¹⁾. Cicero will in einer Angelegenheit seines Bruders Quintus ungerne gestatten, daß demselben vom Staate eine Zahlung in Cistophoren, die eben durch des Pompejus asiatische Siege nach Rom gekommen waren, anstatt in Denaren geleistet werde. Er schreibt an Atticus (II 6) scripsi ad quaestores urbanos de Quinti fratris negotio; vide quid narrent, ecqua spes sit denarii, an cistophoro Pompeiano iaceamus. Nur im äußersten Falle will er sich mit Cistophoren begnügen; er schreibt daher später (II 16) quaestores autem, quaeso, num etiam de cistophoro dubitant? Nam si aliud nihil erit, cum erimus omnia experti, ego ne illud quidem contemnam quod extremum est⁽²⁾.

Man muß das eigenthümliche Werth- und Gewichtsverhältniß, welches die Cistophoren nebst dem rhodischen Gelde von allen übrigen Münzarten unterscheidet, sich vergegenwärtigen, um den späteren Münzen gleichen

(¹) Offenbar pflegten die Geldsummen in der Regel aus Asien nach Rom nicht in Cistophoren gesendet zu werden; der Geldverkehr zwischen Orient und Occident geschah durch Wechsel. In der oben S. 533 angeführten Stelle über eine in Asien liegende Summe in Cistophoren heißt es huius pecuniae *permutatione* fidem nostram facile tuere.

(²) Aber die cilyratische Berechnung einer früheren rhodischen Drachme (Spratt und Forbes Travels II 287) nöthigt nicht zu einem allgemeinen Schluß auf einen niedrigen Cours der Cistophoren. Bei einem Legalcours derselben von $2\frac{1}{2}$ Denaren hätte Cicero durch ihre Annahme noch 20 Procent gewonnen; und ebensoviel Zubuße hätte ihre Prägung unter Proconsuln und Kaisern stets erfordert.

Gewichtes, obwohl sie größtentheils abweichende Typen tragen, als dem Cistophorensystem angehörig zu erkennen.

Es folgen nämlich auf die bis jetzt behandelten rein griechischen und proconsularischen Cistophoren noch eine dritte und vierte Klasse dieser Münzen, aus der Periode der Auflösung des römischen Freistaates, und aus der Kaiserzeit.

Die Cistophoren der dritten Klasse sind unter dem Triumvir Antonius und unter Octavianus geprägt. Hier ist die letzte Spur der einzelnen Prägstädte verschwunden; weder der Name einer Stadt noch auch ihr griechischer Magistrat wird ferner genannt, die griechische Sprache ist durch die römische ganz verdrängt. Reste der Cistophorentypen, Epheukranz, Schlangenpaar, Cista mystica sind noch geblieben, aber gleich auf der ersten Münze dieser Art (Taf. II 1) hat der Porträtkopf des Antonius von der Vorderseite die Cista mystica verdrängt, welche nun auf der Rückseite zwischen den Schlangen die Stelle einnimmt, die früher der Köcher des Herakles, dann ein vom Proconsul gewähltes Abzeichen inne hatte. Auf einem zweiten Cistophorus des Antonius (Taf. II 2) ist auch der Epheukranz, welcher die Kopfseite umgab, verschwunden, und auf der Rückseite steht Bacchus, der Gott des Antonius, über der Cista zwischen den Schlangen. Dann zeigt ein Gepräge Octavians (Taf. II 3) auf dem Korbe zwischen den Schlangen die Victoria, und nimmt als eine Art Victoriatus einen noch römischeren Charakter an. Zuletzt erscheint auf einem Cistophorus Octavians (Taf. II 4) nur als letzter Rest der früheren Typen der Schlangenkorb im Felde, wie ein bloßes Nebenzeichen.

Einen Übergang zu dieser dritten Klasse hatte eine schon oben erwähnte Art von Cistophoren gebildet, welche zwar noch die Cistophorentypen, aber keine griechischen Magistratsnamen und keine Städtenamen, sondern nur die Abzeichen von Ephesus und Pergamum tragen, und welche mit der Chiffre eines Quästors bezeichnet sind (Taf. I 30).

Mit der dritten Klasse, die noch einen Theil der Cistophorentypen aber zugleich das Bildniß des römischen Machthabers und nur lateinische Inschrift zeigt, ist die Reihe der Cistophoren im engeren Sinne geschlossen. Wir haben auf dieser Landesmünze Kleinasiens während eines Jahrhunderts politischer Abhängigkeit von Rom die griechische Sprache erst noch allein herrschen, dann neben sich die römische aufnehmen, endlich ihr weichen und

vor ihr verschwinden sehen. Der griechische Geist war aus Kleinasien, der Heimath der ältesten griechischen Poesie, verscheucht.

Es folgt die kaiserliche Periode. Von Augustus bis Hadrianus reicht die vierte und letzte Klasse der nach dem Cistophorensystem geprägten Münzen, woran sich nur ein paar vereinzelt Beispiele aus noch späterer Zeit anschließen. Hier sind nun die früheren bacchischen Typen gänzlich verschwunden, ja es kommt sogar, unter zahlreichen Götterdarstellungen, gar nichts mehr auf bacchischen Cult bezügliches vor. Den Avers nimmt der Kaiserkopf ein, den Revers eine Darstellung, welche zwar oft noch einzelne Prägstädte der Cistophoren, Pergamum, Ephesus, Smyrna, Laodicea erkennen läßt, oft aber auch ganz römischen Inhaltes ist.

Die nähere Betrachtung der römischen Cistophoren, welche diese dritte und vierte Klasse bilden, bleibt einer andern Abhandlung vorbehalten; und es folgt hier ein Verzeichniß solcher zu den ersten beiden Klassen gehörender, also rein griechischer und proconsularischer Cistophoren, welche, zum größten Theil in Originalen oder Abdrücken vorliegend, gegenwärtiger Abhandlung als Material gedient haben. Es soll dies nur eine Reihe von Beispielen sein, nicht ein Verzeichniß alles Vorhandenen. Doch wird man in dieser Liste mehr finden, als sonst wo vereinigt ist. Auch wurden einzelne frühere Beschreibungen durch Vergleichung mehrerer Exemplare berichtigt oder vervollständigt. Bei den von Mionnet und Dumersan aus dem Pariser Cabinet schon beschriebenen Münzen, deren viele auch aus andern Sammlungen vorlagen, schien es unnöthig immer die Stelle, wo sie sich befinden, namhaft zu machen.

Da der Typus selbst, auf der Vorderseite die Cista mystica im Epheukranze, auf der Rückseite der Bogen und Bogenhalter zwischen dem Schlangenpaar, den Cistophoren gemeinsam ist, so bleiben hier bloß die unterscheidenden Kennzeichen aufzuführen, welche zu dem Typus der Rückseite hinzukommen. Auch die halben und Viertelcistophoren haben einen gemeinsamen Typus, auf der Vorderseite das über der Keule hangende Löwenfell im Kranze, auf der Rückseite eine Weintraube auf Blättern oder einem Blatte, und es sind also auch hier nur die auf der Rückseite hinzukommenden Aufschriften und Beizeichen anzugeben. Der Kranz der Vorderseite, meist als Eichenkranz beschrieben, gleicht auf manchen Exemplaren mehr dem Epheu- oder dem Eppichkranze.

ADRAMYTTIUM.

- 1 Links ΑΔΡΑ, oben ΛΥ, rechts Ähre (in der päpstlichen Sammlung im Vatican; s. Taf. I 1).
- 2 Links ΔΡ, oben ΚΑΣ, rechts Ähre (Paris).
- 3 Links desgl., oben ΔΙΟΓ, rechts Eule (München; s. Taf. I 2).
- 4 Links desgl., oben ΣΦ, rechts geflügelter Caduceus (Wien).
- 5 Links desgl., oben Η, rechts Weintraube (München, Paris).

APAMEA.

Links immer ΑΠΑ, rechts Doppelflöte (welche bei einigen Exemplaren nur nicht mit ausgeprägt ist), oben Magistratsnamen, z. B.: 6 ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ, 7 ΑΤΤΑΛΟΥ (München), 8 ΑΤΤΑΛΟΥ ΤΙΜΩ (s. Taf. I 3), 9 ΓΥΟΥ (v. Prokesch), 10 ΔΙΟΔΩΡΟΥ (Fontana), 11 ΚΕΛΑΙ und Stern, 12 ΚΩΚΟΥ (und links noch Β), 13 ΜΑΝΤΙ ΔΙΟΔΟ (Leake), 14 ΣΩΚΡΑΤΟΥ.

Hieran schlossen sich in chronologischer Reihe die unten beschriebenen proconsularischen Cistophoren dieser Stadt: No. 173, 174 von C. Fabius mit den Magistratsnamen ΑΝΔΡΟΝΙΚΟΥ und ΑΤΤΑΛΟΥ ΒΙΑΝΟΡΟΣ; No. 193, 194 von P. Lentulus mit ΑΤΤΑΛΟΥ ΒΙΑΝΟΡΟΣ und ΜΥΙΣΚΟΥ; No. 196, 197, 198 von Ap. Pulcher mit ΗΡΑ ΚΙΜΩΝΟΣ, mit ΘΕΟΠΡΟΠΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ, und mit einem undeutlichen Namen; No. 200 von M. Tullius Cicero mit ΘΕΟΠΡΟΠΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ; und No. 188 von C. Fannius mit ΜΑΝΤΙΘΕΟΣ ΜΑΝΤΙΘΕΟΥ.

Noch ist zu bemerken das nach der früheren, noch nicht genügend widerlegten Ansicht auch die unter Parium aufgeführten Cistophoren nach Apamea gehören.

EPHESUS.

- 15 Links Strahlenhaupt des Sonnengottes von vorn, rechts ΕΦΕ (Wien).

Alle folgenden haben ΕΦΕ links.

- 16 Rechts Victoria mit Kranz (nach Dumersan); 17 rechts Vordertheil eines rechts gewandten Hirsches (Wiczay, Neumann); 18 rechts Köcher;

19 rechts Statue der ephesischen Diana von vorn; 20 rechts Kopf der ephesischen Diana von vorn und darüber B.

21 Links oben Stern, rechts Zweig mit herabhängendem Gewinde (d'Ennery, Knight).

22 Links oben Biene, rechts Cista aus welcher sich eine Schlange erhebt, ganz wie auf der Cistophorendrachme No. 56 (Berlin, s. Taf. I 4).

23 Links oben A, in der Mitte Biene, rechts doppeltes Füllhorn und darüber K.

24 Links oben K, in der Mitte Schlange, rechts Dianenbüste rechtshin (die Schlange nach Mionnet; Dumersan erwähnt sie nicht).

Alle folgenden 25—54 haben rechts eine lange aufgerichtete brennende Fackel, außerdem befindet sich bei allen (No. 28 ausgenommen) links, etwas höher als der Stadtname ΕΦΕ, eine Jahrzahl der Aera der Provinz Asia, und oben über dem Köcher zwischen den Schlangenköpfen ein Nebenzeichen, zum Beispiel:

25 Links oben A, in der Mitte Biene (Sestini Hederv. II 161).

26 B, Biene (Leake; Wien wo das B fast für ein Monogramm angesehen werden kann, wie Mionn. Suppl. VI. 119. 272).

27 Γ, Biene (in der Brera zu Mailand).

28 Links oben nichts, in der Mitte Δ (Wien).

29 H, Hirsch (Berlin; da H nah am Rande steht, so könnte der Stempel noch ein Zahlzeichen davor enthalten haben).

30 ΙΓ, . . . (v. Prokesch).

31 Ιζ, Füllhorn (München).

32 KA und links davor Ϝ, in der Mitte ein Dioskurenhut mit dem Stern darüber (Vatican).

33 ΛΔ, Dreifuß.

34 ΜΓ, das gemeinhin als perseä beschriebene Zeichen der Isis, eine mit zwei emporstehenden Federn geschmückte Kugel zwischen zwei Hörnern, von deren unterem Ende zwei Ähren nach beiden Seiten ragen (München; Γ könnte vielleicht ζ gelesen werden; aus anderem Stempel als No. 37).

35 ΜΔ, Blitz.

- 36 ME, ein Stab um welchen sich eine aufgerichtete Schlange windet (nach dem Berliner Exemplar: der Bogen ragt rechts heraus).
- 37 M ζ , das Zeichen der Isis wie No. 34, bei Mionnet nach Hunter irrig als Lotosblume beschrieben (München).
- 38 MH, weiblicher Kopf von vorn, über welchem sich der No. 34 beschriebene Schmuck der Isis zwischen zwei Ähren erhebt (Wien; der Bogen ragt rechts heraus).
- 39 M Θ , Victoria mit Palmzweig (nach Dumersan).
- 40 M Θ , rechtsbin stehende Victoria, mit der Rechten einen Kranz emporhaltend, von welchem Bänder herabhängen (München; der Bogen ragt rechts heraus).
- 41 NA, Mercur von vorn stehend und linksbin gewendet, die Rechte linksbin vorstreckend und in der Linken einen großen Caduceus emporhaltend (Wien, München).
Der Bogen bleibt hier und bei den folgenden hinweg.
- 42 NB, das No. 34 beschriebene Zeichen der Isis mit den Ähren (Wien).
- 43 N Γ , der geschlossene Köcher der Artemis mit dem Gehänge (Mailand, Wien, Leake).
- 44 NZ, linksbin stehender Priap.
- 45 $\Xi\Gamma$, zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen eine Ähre emporsteht (v. Vest in Triest).
- 46 $\Xi\Gamma$, zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen ein Palmzweig emporsteht (Wien).
- 47 $\Xi\Delta$, (Greppo no. 935).
- 48 ΞE , zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen eine Ähre emporsteht.
- 49 ΞE , zwei unten verbundene Füllhörner und ein Palmzweig.
- 50 $\Xi\zeta$, zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen ein Köcher (?) emporsteht (München; auch Knight, wo ausdrücklich pharetra inter duo cornua copiae; auf einer sonst gleichen Münze ist an der Stelle des Gegenstandes zwischen den Füllhörnern, der leicht als Fackel angesehen werden kann, eine solche beschrieben worden, was vielleicht auf einer wirklichen Verschiedenheit beruht; die Lesung ΞI bei Mionnet und Dumersan ist durch die seltene Form des ζ veranlasst).

- 51 $\Xi\zeta$ (?), zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen ein Palmzweig emporsteht (Knight).
- 52 ΞZ , zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen ein Köcher (?) emporsteht, wie No. 50 (Fontana; hievon ist die bei Knight p. 126 angeführte Münze mit bloßem Z vielleicht nicht verschieden).
- 53 ΞZ , zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen eine Ähre emporsteht.
- 54 ΞZ , zwei unten verbundene Füllhörner zwischen welchen ein Palmzweig emporsteht (diese Münze ist von Borrell, der das unvollständige $E\Phi E$ als ΦI las, der Stadt Philomelium zugetheilt worden, im Num. Chron. VIII. 32).

55 Ein halber Cistophorus hat links ($E\Phi$) E , rechts einen Dioskurenhut (Wien; s. Taf. I 12; dasselbe Abzeichen hat auch der ephesische ganze Cistophorus No. 32).

Beispiele von dem Viertel des Cistophorus, oder der Cistophorendrachme von Ephesus sind:

- 56 Links unten $E\Phi E$ und darüber Biene, rechts Cista aus welcher eine Schlange sich emporrichtet, wie auf dem ganzen Cistophorus No. 22 (Palin Observ. numism. p. 17, Abbild. 9; s. Taf. I 13).
- 57 Links unten $E\Phi E$, rechts unten A (Generallieut. Fox; s. Taf. I 14; aus Borrells Sammlung publicirt im Num. Chron. VII 63).

Hieran schliessen sich in chronologischer Reihe die unten beschriebenen proconsularischen Cistophoren dieser Stadt: No. 175 von C. Fabius mit dem Magistratsnamen $ΚΝΩ$. . ; No. 177, 178, 179 von T. Ampius mit $ΓΑΥΚΩΝΤΙ\Lambda ΠΕΡΙΚΛΗ\Gamma$, mit $\Delta I O N Y C I O C$. . $Y I$. . , und mit $\epsilon P M I A C K A I Y C T P$; N. 183 von C. Pulcher mit $M E N E K A H \Sigma$; No. 189 von C. Fannius mit $A P X E \Delta H M O C$; endlich ein unvollständig erhaltener proconsularischer Cistophorus in Paris, auf welchem der Name des Proconsuls und die Jahrzahl nicht zu erkennen [sind, sondern nur links $E\Phi E$, oben $P R O C O S$, unten $\Sigma O \Pi A T P O \Sigma$, rechts aufgerichtete brennende Fackel, in der Mitte der gewöhnliche Typus.

Muthmaßlich ist auch in Ephesus, etwas später als diese proconsularischen Cistophoren geprägt No. 202.

LAODICEA.

58 Links ΛΑΟ, rechts Hund über einem Frauenkopf rechtshin.

Alle folgenden haben links ΛΑΟ, rechts einen geflügelten *Caduceus*, oben einen Magistratsnamen, zum Beispiel: 59 ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΕΥΑΡΧΟΥ, 60 ΔΙΟΔΩΡΟΥ, 61 ΔΙΟΔΩΡΟΥ Β (Thomas, dann Leake), 62 ΖΕΥΞΙΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ ΤΟΥ ΑΜΥΝΤΟΥ (s. Taf. I 5), 63 ΟΛΥΜΠΙΟΔΩΡΟΣ ΕΡΜΟΓΕΝΟΥ, 64 ΣΩΣΤΡΑΤΟΥ, 65 ΔΙ... ΝΙΚΟΔΗΜΟΥ (aus Cousinier's Sammlung angeführt von Mionnet).

Hieran schliessen sich in chronologischer Reihe die unten beschriebenen *proconsularischen* Cistophoren: No. 180 von T. Ampius mit dem Magistratsnamen ΘΗΛΕΚΡΑΤΗΣ, No. 195 von P. Lentulus mit ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ ΔΑΜΟΚΡΑΤΟΥ; No. 199 von Ap. Pulcher mit ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΔΑΜΟΚΡΑΤΟΥ ΙΩΣΙΜΟΣ; und No. 201 von M. Tullius Cicero mit ΛΑΒΑΣ ΠΥΡΡΟΥ.

NYSA.

66 Links NY und darüber ein Blitz, oben ^{ANTI} ΟΧΟΣ, rechts die Jahrzahl _{ΑΛΕ}

IE und tiefer ein stehender Bacchus von vorn, der in der Rechten den Thyrsus hält, in der Linken, wie es scheint, eine Weintraube über einem Panther. Zwei in der Nähe der Aufschrift NY zwischen den Windungen der Schlange befindliche Buchstaben, der erste von Sestini Ξ gelesen, der zweite deutlich A, vervollständigen vielleicht den Namen ΝΥΣΑ. (In der Herzogl. Sammlung zu Gotha.)

67 Links ΝΥΣΑ, oben ^{AN} ΝΕΝΤΕ, rechts die Jahrzahl ΚΓ und tiefer eine _{ΡΟΣ} bekleidete rechtshin stehende weibliche Figur. (In der Kais. Sammlung zu Wien, s. Taf. I 6.)

68 Ein Viertel des Cistophorus, eine Cistophorendrachme aus der Arundell'schen Sammlung, hat bei der Weintraube die Aufschrift ΝΥΣΑ ohne weitere Nebenzeichen. Die Anführung zweier ähnlicher Stücke in Mionnets Supplement unter Nysa, no. 392 393, beruht auf einem Irrthum desselben.

Philos.-histor. Kl. 1855.

Bbbb

PARIUM.

(Die folgenden Cistophoren, welche jetzt Parium zugeteilt zu werden pflegen, gehören nach einer früheren Ansicht nach Apamea, wofür auch die S. 540 entwickelten Gründe sprechen).

Links immer P , rechts ein Nebenzeichen, zum Beispiel:

- 69 Elephantenkopf rechtshin (München, Knight).
 70 Stierkopf von vorn mit herabhängenden Bändern geschmückt.
 71 Rechtshin sitzende Eule in einem Viereck, an welches sich unten ein A anschließt.
 72 Rechtshin gewendete Prora (Wien, s. Taf. I 7).
 73 Dreifuß von einer Schlange umwunden.
 74 Parazonium.
 75 Zwei Dioskurenhüte (Cousinery bei Mionnet; auf dem Münchner Exemplar ist nur ein Dioskurenhut nahe am Rande ausgeprägt; vielleicht erhielt der Stempel nicht mehr, wenigstens No. 32 und 55 haben sicher nur einen Dioskurenhut).

PERGAMUM.

- 76 Links P , rechts NI.
 77 Links P , rechts Thyrsus mit Bändern (Berlin, s. Taf. I 8).

Alle folgenden, No. 78—125, haben links P .

Rechts: 78 Victoria; 79 Palmzweig; 80 Füllhorn (v. Vest); 81 Ähre (München); 82 Keule; 83 Stern (Berlin); 84 Brennende rechtshin liegende Fackel und außerdem links unten A (München; ähnlich ohne das untere Monogramm, Knight).

- 85 Oben AΣ, rechts Medusenhaupt.
 86 Oben EP, rechts Blitz (Cousinery).
 87 Oben MH, rechts Löwenfell über einer Keule hangend.
 88 Oben A , rechts Keule die oben in einen Caduceus endigt.

Alle folgenden, No. 89—124, haben rechts den von einer Schlange umwundenen Thyrsus.

Oben: 89 A; 90 AM; 91 $\frac{\text{A}}{\text{C}}$; 92 $\frac{\text{A}}{\text{Z}}$ (in Berlin, mehr wie $\frac{\text{A}}{\text{Z}}$ erscheinend); 93 AΣ (nach Dumersan); 94 BO; 95 ΔI (Berlin); 96 KA; 97 AY;

98 MA; 99 NI; 100 AN ; 101 AN (v. Prokesch); 102 ΔP ; 103 MH (Berlin).

Bei allen folgenden 104—120 steht oben PPY (d. i. $\pi\rho\upsilon\tau$) und darüber der abgekürzte Magistratsname, zum Beispiel:

104 AP; 105 BA; 106 ΔH ; 107 ΔI ; 108 EY; 109 IE; 110 KA; 111 KP; 112 KT; 113 ME; 114 MH; 115 ΠA ; 116 ΠE (wohl ΠE); 117 TEY; 118 TH; 119 ΦI ; 120 M.

Hievon unterscheiden sich nur durch einen Zusatz zu dem Monogramm $\pi\rho\upsilon\tau$ die vier folgenden: 121 $\pi\rho\upsilon\tau A$ und darüber ME; 122 $\pi\rho\upsilon\tau^*$ und darüber $A\Pi$ (Berlin); 123 $\pi\rho\upsilon\tau$ im Kranze und darüber $A\Pi$ (Berlin, s. Taf. I 9); 124 $\pi\rho\upsilon\tau$ im Kranze und darüber $MO\Sigma$.

125 Oben PPY^* , rechts Thyrsus ohne Schlange (?) (nach Dumersan).

126 Einen halben Cistophorus, ein Cistophorendidrachmon beschreibt Borrell (Num. Chr. VI 159) unter Pergamum, ohne weitere Aufschrift oder Nebenzeichen zu erwähnen: Gewicht $91\frac{1}{4}$ grains. Damals in Borrells Besitz, auch in der Bank von England.

127 Viertelcistophorus oder Cistophorendrachme mit dem Monogramm PE und der Angabe des Magistrats $\Delta H \pi\rho\upsilon\tau$ (wie auf dem ganzen Cistophorus No. 106) und mit schlangenumwundener Keule (Thyrsus?), 45 grains wiegend, ebenda beschrieben, in denselben Sammlungen.

Hieran schliessen sich in chronologischer Reihe die unten beschriebenen proconsularischen Cistophoren dieser Stadt: No. 184, 185, 186 von C. Pulcher mit dem Magistratsnamen $B\text{I}\omega\text{N}$, mit $MHNO\Delta\omega\rho O C$, und mit $MHNO\Phi ANTOC$; und No. 192 von Q. Metellus ohne einen Magistratsnamen.

Zu bemerken ist, dafs nur bei diesem letztgenannten Cistophorus, dem des Q. Metellus, das Monogramm von Pergamum aufrecht steht; bei allen übrigen Cistophoren dieser Stadt steht es so PPY .

Muthmafslich ist auch in Pergamum geprägt No. 203.

SARDES.

128 Links ΣAP , oben M , rechts eine linkshin stehende langbekleidete männliche Figur, in der vorgestreckten Rechten einen undeutlichen Gegenstand haltend.

- 129 Links ΣAP , oben $\frac{\text{P}}{\text{P}}$, rechts Thyrsus von einer Schlange umwunden (nach Dumersan).
- 130 Links CV , rechts cortina von einer Schlange umwunden, die sich darüber emporrichtet (Paris; die Echtheit scheint mit Unrecht angezweifelt worden zu sein).
- 131 Links Σ , rechts Keule (Tôchon).
- 132 Links dasselbe Monogramm, rechts ein rechtshin gewandter Pfeil, oder das obere Ende einer Lanze (in der Brera zu Meiland, s. Taf. I 10).
- 133 Links E , rechts ein rechtshin gewandter Pfeil ganz wie No. 132, links unten M (München; dieses Exemplar, dessen Monogramm minder deutlich nach Sardes weist, das aber ganz den Charakter der anderen sardischen Cistophoren hat, wurde von Sestini ungenau beschrieben unter Dardanus, da er über dem obern Monogramm noch Δ zu sehen glaubte: Hederv. T. II p. 134. Tav. 18 No. 2).
- 134 Ein Cistophorus, welcher links ΣAP und rechts einen Pfeil zeigt, liegt einer entstellten Abbildung bei Goltz und nach ihm bei Beger de nummis Cretensium p. 1 zum Grunde⁽¹⁾.

SMYRNA.

- 135 ZMYP, im Felde A und weiblicher Kopf mit Zinnenkrone; Gewicht $182\frac{3}{4}$ grains (Bank von England; publicirt von Borrell, Num. Chron. VII 70).

(1) Zu den berüchtigten Goltzischen Münzen findet man bekanntlich zuweilen Originale, echte und falsche. In Beziehung auf die angeblich kretensischen Cistophoren von Goltz, die Beger ausführlich behandelt hat, glaube ich eine Notiz hersetzen zu dürfen, welche der um die Numismatik hoch verdiente Freiherr v. Prokesch mir mittheilte: „In meinen Aufmerkungen vom Jahr 1846 finde ich in Athen den folgenden Cistophor gesehen zu haben:

KYAAΣ
 KPH zwischen den Schlangen TAPX
 Jupiter aufrecht, AΣ
 Adler auf der Linken,
 E Blitz in der Rechten
 KPHTAPX ↙ .”

Ein ähnliches Stück mit KYAAΣ KPHTAPXΑΣ hat Goltz, Insulae, Tab. IV. Der Titel Kretarch kommt vor, z. B. ΑΠΟ ΚΡΗΤΑΡΧΩΝ in einer Inschrift bei Richter p. 423

THYATIRA.

- 136 Links ΘΥΑ, oben Blitz, rechts weiblicher Kopf, im Felde einzelne Buchstaben Β Α Β und ΕΥ (nach Borrell im Num. Chron. VIII 13 von demselben der Pariser Sammlung überlassen). Ähnlichkeit hiermit hat 137 ein Cistophorus der Königl. Sammlung in München von ungewöhnlichem Charakter; die Stelle links, wo der Stadtname zu stehen pflegt, ist leer, oben Blitz, im Felde zwischen den Schlangen undeutliche Buchstaben und ΕΥ, unten ΑΠΟΛ. — Thyatira als Cistophorenprägstadt bedarf noch weiterer Bestätigung.

TRALLES.

Links ΤΡΑΛ, rechts ein Nebenzeichen, zum Beispiel: 138 unbekleidete jugendliche Gestalt rechtshin stehend (München); 139 Juno Pronuba (Mionnet; cf. No. 160); 140 fechtender Krieger; 141 rechtshin stoßender Höckerstier; 142 Höckerstier über dem Mäander; 143 Mäander (Kopenhagen; Berlin s. Taf. I 11); 144 Mohnkopf (Fontana etc.); 145 schlanke Diota; 146 Stern im Kreise (Berlin, subaerat); 147 Helm über einem Blitz; 148 Dreifufs.

Andere haben links ΤΡΑΛ, oben einen Magistratsnamen und rechts ein Nebenzeichen, zum Beispiel:

- 149 ΑΠΟΛ und Adler.
 150 ΑΡΤΕ und Pallaskopf rechtshin (bei dieser Münze ist der Stadtname monogrammatisch gebildet ΤΑΛ).
 151 ΔΙΟΝ und Lyra (Berlin, München, Leake).
 152 ΔΙΟΝ und Keule (?) (nach Dumersan).
 153 ΘΕΟΔ und Krieger.
 154 ΜΕΝΑ und rechts nichts erkennbar.
 155 ΠΡΥΤ und Füllhorn (T. Combe).
 156 ΠΤΟΛ und stehender Bacchus, in der Rechten Thyrsus, in der Linken ein Weingefäß (?).
 157 ΠΤΟΛ und rechtshin stehender Bacchus, der in der Rechten einen langen Thyrsus, in der Linken eine bärtige Maske hält.

ed. Franck, cf. p. 426; und Cicero erwähnt, als unter die römischen iudices gewählt, Cydam Cretensem, portentum insulae, hominem audacissimum et perditissimum (Phil. V c. 5).

- 158 Π^EΤΟΛ und Bacchus ebenso.
 159 Π^HΤΟΛ und Bacchus ebenso, doch ist die Linke nicht erkennbar.
 160 ΤΙΜΕ und Juno Pronuba (vgl. No. 139).

Beispiele des halben Cistophorus oder des Cistophorendidrachmon von Tralles sind:

- 161 ΤΡ, im Felde ein Krieger mit einem Bogen (Arundell).
 162 ΤΡ, im Felde unbekleidete Figur (Thomas).
 163 ΤΡΑ, rechts im Felde ein weiblicher Kopf rechtshin (in einer römischen Sammlung; Paste in Berlin, s. Taf. I 15).
 164 ΤΡΑΛ, im Felde weibliche Figur, Gewicht 90 grains (Borrell im Num. Chr. VIII 13 aus seiner Sammlung).
 165 ΤΡΑ, im Felde weibliche Figur mit Füllhorn (Paris, nach Dumersan).
 166 ΤΡΑ, im Felde links Adler über einem Blitze, rechts weibliche Figur mit Füllhorn (Arundell).
 167 Desgl., unter der weiblichen Figur ein Monogramm, welches den Namen ΠΡΥΤ, wie No. 155 168, zu enthalten scheint. Auf ein Didrachmon von Rhodos geprägt. Gewicht 6,205 Gramme (Berlin, s. Taf. I 16). Die Beschreibung eines ähnlichen aber nicht überprägten Stückes von fast genau demselben Gewicht bei Thomas hat statt des Monogrammes ΤΡ.
 168 ΤΡΑΛ, ΠΡΥΤ, im Felde Füllhorn, Gewicht 91½ grains (British Museum; Borrell im Num. Chr. VIII 13).
 169 ΤΡΑ/, oben ΑΠΟΛ, rechts im Felde ein nicht vollkommen deutliches Nebenzeichen. Wird von Hrn. Friedlaender, dem ich die Mittheilung verdanke, publicirt mit einer Abbildung in unseren Beiträgen zur älteren Münzkunde. Der oben unter No. 149 aufgeführte Cistophorus hat denselbe Namen ΑΠΟΛ und rechts im Felde einen Adler.

Die folgenden beiden sind Viertel des Cistophorus, Cistophorendrachmen:

- 170 ΤΡΑΛ, ohne weitere Aufschrift oder Beizeichen, Gewicht 45 grains (Borrell im Num. Chron. VIII 13 aus seiner Sammlung).
 171 Unten ΤΡΑΛ, oben ΦΙΛΙ, im Felde rechts eine Biene (Sest. Hederv. II p. 327 Tav. XXV 6 ex museo R. Bavariae).

Hieran schliessen sich in chronologischer Reihe die unten beschriebenen proconsularischen Cistophoren von Tralles: No. 172 von Q. Tullius Cicero mit dem Magistratsnamen ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ; No. 176 von C. Fabius mit ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ ΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ; No. 181, 182 von T. Ampius mit ΔΑΜΟΝΙΚΟΣ Α ΙΕΡΕΥΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ, und mit ΔΙΟΓΕΝΗΣ ΔΙΟΥΣΙΟΣ ΠΛ (oder ΠΑ); No. 187 von C. Pulcher mit ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ; No. 190, 191 von C. Fannius mit ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ, und mit ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ... ΡΕΥΣ.

PROCONSULN (PROPRAETOREN) DER PROVINZ ASIA.

Q. TULLIUS CICERO, Jahr Roms 693—696.

172 Tralles. Links ΤΡΑ, oben ΤΥΛΛΙ PRO COS, unten ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ, rechts eine Hand, in der Mitte der herkömmliche Typus. (Theupoli I p. 101, vgl. Borghesi Osserv. num. Dec. V 10 im Giorn. Arcad. T. 14 p. 393; vielleicht steht ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ wie bei C. Pulcher und C. Fannius No. 187 und 190; eine genaue Untersuchung dieser Münze ist zu wünschen, sie unterscheidet sich von No. 187 nur dadurch, dafs hier ΤΥΛΛΙ, dort ΡΥΛΧΕΡ steht.)

C. FABIVS M. F., Jahr Roms 696—697.

- 173 Apamea. Links ΑΠΑ, oben C · FABI · M · F PRO COS, unten ΑΝΔΡΟΝΙΚΟ., rechts Doppelflöte, in der Mitte der herkömmliche Typus (in der Brera zu Mailand, s. Taf. I 17).
- 174 Apamea. Ebenso, doch unten ΑΤΤΑΛΟ(Υ) (Β)ΙΑΝΟΡ(ΟΣ). (Bei Dumersan Abbildung.)
- 175 Ephesus. Links ΕΦΕ und darüber ΟΖ, oben FABI M (F) PRO COS, unten ΚΝΩ . . , rechts eine emporgerichtete brennende Fackel, in der Mitte der herkömmliche Typus und darüber stehende Diana mit dem Bogen (de la Goy).
- 176 Tralles. Links ΤΡΑΛ und darüber ein rechtshin stehender Höckerstier, oben C · FABI M F PRO COS, unten ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ woran sich rechts (Σ)ΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ anschliesst, in der Mitte der herkömmliche Typus und darüber ein rechtshin sitzender und zurückschauender Adler.

(In der Brera zu Mailand, s. Taf. I 18. Auf einem ähnlichen Cistophorus von Tralles, auf welchem der Name des Proconsuls verstümmelt ist, las Millingen, Recueil Pl. IV 10, ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΥ.)

T. AMPIUS T. F., Jahr Roms 697—698.

- 177 Ephesus. Links ΕΦΕ und darüber ΟΖ, oben Τ·ΑΜΠΙ·Τ·F PRO COS, unten ΓΛΥΚΩΝΤΙΑ ΠΕΡΙΚΛΗΣ, rechts eine emporgerichtete brennende Fackel, in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar ein Dreifuß, über welchem Apollo linkshin steht, den linken Arm auf eine Säule gelehnt, in der vorgestreckten Rechten einen Zweig haltend, von welchem Bänder herabhängen (München).
- 178 Ephesus. Ebenso, doch unten ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ ..ΥΙ.. (München, s. Taf. I 19).
- 179 Ephesus. Ebenso, doch unten ΕΡΜΙΑΣ ΚΑΙΥΣΤΡ (Pembroke).
- 180 Laodicea. Links ΛΑΟ, oben Τ·ΑΜΠΙ·Τ·F PRO COS, unten ΤΗΛΕΚΡΑΤΗΣ, rechts geflügelter Caduceus, in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar, hinter welchem links der Bogen hervorragt, ein Dreifuß (Berlin).
- 181 Tralles. Links ΤΡΑΛ und darüber ein rechtshin stehender Höckerstier, oben Τ·ΑΜΠΙ·Τ·F PRO COS, unten ΔΑΜΟΝΙΚΟΣ ΑΙΕΡΕΥΣ, woran sich rechts ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ anschließt; in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar, hinter welchem links der Bogen hervorragt, ein Dreifuß auf welchem ein rechts gewandter und zurückschauender Adler sitzt (Fontana, s. Taf. I 20).
- 182 Tralles. Ebenso, doch links ΤΡΑ und unten ΔΙΟΓΕΝΗΣ woran sich rechts ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ ΠΑ (oder ΠΑ) anschließt (bei Dumersan, Abbildung).

C. CLAUDIUS PULCHER AP. F., Jahr Roms 699—701.

- 183 Ephesus. Links ΕΦΕ und darüber ein undeutlicher Buchstab (Π), oben (C) PVLCRI AP F PRO COS, unten ΜΕΝΕΚΛΗΣ, rechts eine emporgerichtete brennende Fackel, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter den Schlangen hervorragenden Bogen; Doppelschlag (Generallieut. Fox in London; s. Taf. I 21).

- 184 Pergamum. Links ΞP , oben C· PVLCHER PRO COS, unten ΒΙΩΝ, rechts Thyrsus von einer Schlange umwunden, in der Mitte der herkömmliche Typus (Pembroke).
- 185 Pergamum. Ebenso, doch unten ΜΗΝΟΔΩΡΟΣ (Rollin, Panel).
- 186 Pergamum. Ebenso, doch unten ΜΗΝΟΦΑΝΤΟΣ (Florenz).
- 187 Tralles. Links ΤΡΑ, oben PVLCHER PRO COS, unten ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ, rechts eine rechte Hand mit einem Zweige von welchem Bänder herabhängen, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter den Schlangen hervorragenden Bogen (Berlin, Wien, Paris etc., s. Taf. I 22).

C. FANNIUS, Jahr Roms 705—706.

- 188 Apamea. Links ΑΠΑ, oben C· FAN PONT PR, unten ΜΑΝΤΙΘΕΟΣ ΜΑΝΤΙΘΕΟΥ, rechts Doppelflöte, in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar, hinter welchem links der Bogen hervorragt, ein runder Tempel mit vier Säulen, auf dessen Spitze links hin eine lang bekleidete Figur steht, die in der Linken ein langes Scepter, in der Rechten eine Schale hält (Wien, Paris, s. Taf. I 23).
- 189 Ephesus. Links ΕΦΕ und darüber ΠΕ, oben C· FAN PONT PR, unten ΑΡΧΕΔΗΜΟΣ, rechts eine emporgerichtete brennende Fackel, in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar ein Tempel mit vier Säulen, auf dessen Spitze eine Figur steht. (Knight, wo jedoch von der Aufschrift links nur die vier Buchstaben Π Ε Φ Ε sich finden, indem vermuthlich, wie öfter, das erste Ε von ΕΦΕ über den Rand der Münze hinausgefallen ist; die vollständige Aufschrift, ΕΦΕ und darüber ΠΕ, steht auf dem Exemplar von d'Ennery, wo der verstümmelte Magistratsname in der Beschreibung ΙΔΗΛΟΣ lautet, und leicht die Endung . . . ΔΗΜΟΣ erkennen läßt.)
- 190 Tralles. Links (Τ)ΡΑ, oben (C· F)AN PONT PR, unten ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ, rechts eine Hand welche einen Zweig hält, in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar ein runder Tempel mit vier Säulen, auf dessen Spitze links hin eine lang bekleidete Figur steht, die in der Linken ein langes Scepter, in der Rechten eine Schale hält. Anima subaerati (Eckhel Syll. I Tab. V 7).

- 191 Tralles. Links ΤΡΑ, oben C · FAN PONT PR, unten ΜΕΝΑΝΔΡΟC ... ΡΕΥC, rechts ein links gewandter und zurückschauender Adler auf einem Blitze, in der Mitte wie auf der vorigen Münze. (Florenz, München, s. Taf. I 24. Zu ... ΡΕΥC, was auf dem Münchner Exemplar als zu tief stehend nicht mit ausgeprägt ist, vgl. den Trallischen Cistophorus des T. Ampius no. 181.)

Es folgt, wenngleich nicht als Proconsul:

Q. CAECILIUS METELLUS PIUS SCIPIO, Jahr Roms 706.

- 192 Pergamum. Links ΠΕ, oben Q · METELLVS · PIVS, unten SCIPIO IMPER, in der Mitte zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar ein rechts gewandter Legionsadler (Paris, München, s. Taf. I 25).

PROCONSULN DER PROVINZ CILICIEN.

P. LENTULUS P. F., Jahr Roms 698—701.

- 193 Apamea. Links ΑΠΑ, oben P LENTVLVS P (F) IMPERATOR, unten ΑΤΤΑΛΟΥ ΒΙΑΝΟΡΟΣ, rechts Doppelflöte, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter dem Schlangenpaar hervorragenden Bogen (Paris).
- 194 Apamea. Ebenso, doch unten ΜΥΙΣΚΟΥ (Paris, s. Taf. I 26).
- 195 Laodicea. Links ΛΑΟ, oben P LENTVLVS P F IMP, unten ΑΡΤΕΜΙΔΡΟΣ ΔΑΜΟΚΡΑΤΟΥ, rechts geflügelter Caduceus, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter dem Schlangenpaar hervorragenden Bogen (Paris, München, s. Taf. I 27).

AP. PVLCHER AP. F., Jahr Roms 701—703.

- 196 Apamea. Links ΑΠΑ, oben PVLCHER IMP, unten ΗΡΑ ΚΙΜΩΝΟΣ, rechts Doppelflöte, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter dem Schlangenpaar hervorragenden Bogen (Gotha).
- 197 Apamea. Ebenso, doch unten ΘΕΟΠΡΟΠΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ (Hunter).
- 198 Apamea. Ebenso, doch oben vollständiger PVLCHER AP (F) IMP, unten der griechische Name unlesbar (Paris).

199 Laodicea. Links ΛΑΟ, oben AP PVLCHER AP F PRO COS, unten ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΔΑΜΟΚΡΑΤΟΥ ΙΩΣΙΜΟΣ, rechts geflügelter Caduceus, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter dem Schlangenpaar hervorragenden Bogen (Paris, s. Taf. I 28).

M. TULLIUS CICERO, Jahr Roms 703—704.

200 Apamea. Links ΑΠΑ, oben M · CICERO PRO COS, unten ΘΕΟΠΡΟΠΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟ(Υ), rechts Doppelflöte, in der Mitte der herkömmliche Typus mit dem links hinter dem Schlangenpaar hervorragenden Bogen (nach Dumersan).

201 Laodicea. Links ΛΑΟ, oben M TVLL · IMP, unten ΛΑΒΑΣ ΠΥΡΡΟΥ, rechts im Felde ist der geflügelte Caduceus nicht ausgeprägt, in der Mitte der herkömmliche Typus (Paris, s. Taf. I 29).

Muthmaßlich um die Zeit, in welcher auch die macedonischen Tetradrachmen des unbekanntes Quästors Aesillas, unter Brutus und Cassius, geprägt sein sollen, sind die Cistophoren zu setzen, welche das Zeichen des Quästors und ein Monogramm tragen, das verschieden gedeutet werden kann, z. B. Pinarius Natta, oder auf andere Weise.

202 Links Q, oben $\overline{\Delta\Lambda}$, rechts lange emporgerichtete brennende Fackel, ganz wie sie das Abzeichen von Ephesus bildet (Königl. Sammlung in Berlin, Allier de Hauteroche, Leake, Manussi dann Lambros).

203 Links Q, oben $\overline{\Delta\Lambda}$, rechts der von einer Schlange umwundene Thyrsus, ganz wie er das Abzeichen von Pergamum bildet (Kaiserl. Sammlung in Wien, v. Prokesch, etc., s. Taf. I 30).

Alle vorstehend verzeichnete Silbermünzen No. 1—203 sind, wo nicht ausdrücklich etwas anderes angemerkt ist, ganze Cistophoren, also Tetradrachmen des Cistophorensystems. Halbe Cistophoren sind die Nummern 55 126 161—169, Viertel die Nummern 56 57 68 127 170 171. Hinzuzufügen ist No. 40^a: N, Adler rechtshin (Bl. f. Münzk. II 9).

II. Über die kaiserlichen Silbermedaillons der römischen Provinz Asia.

[Gelesen in der Gesamtsitzung der Akademie am 3. Mai und in der öffentlichen Sitzung am 18. October 1855.]

U nter denjenigen antiken Münzen, welche in ihrer Aufschrift keinen Prägort nennen, und deshalb zu den unbestimmten gerechnet werden, bilden die sogenannten Silbermedaillons der ersten Kaiserzeit eine ansehnliche Reihe. Solchen Stücken bleibt ihr Interesse größtentheils benommen, so lange sie nicht an ihrer geographischen und historischen Stelle im numismatischen System eingefügt sind. So lange sie selbst keine Erläuterung erhalten, belehren sie auch nicht. Diese *nummi incerti*, welche man an den Schlufs der Sammlungen verweist, reizen aber die Forschung, ihnen Eigenschaften abzugewinnen, durch welche sie ihre Herkunft und nähere Bedeutung ver-rathen müssen.

Die kaiserlichen Silbermedaillons, von welchen hier die Rede ist, tragen sämtlich römische Aufschrift, finden sich aber nicht in Italien noch sonst in den westlichen Theilen der römischen Welt, sondern in Asien. Dafs sie dort geprägt sind, hat man wenigstens bei der Mehrzahl längst richtig erkannt; wiewohl Eckhel darüber nicht im Klaren ist, und sie meist nur als *nummi extra urbem signati* bezeichnet. Mionnet, welcher sie am Schlusse seines umfassenden Werkes unter den unbestimmten Münzen aufführt, unterläßt selten hinzuzufügen: „*médailion frappé en Asie*“. Leicht erkennt man auch dafs sie von anderen kaiserlichen Silbermünzen Asiens, wie den pontischen, kappadocischen, syrischen, sich wesentlich unterscheiden. Vornehmlich aus ihrem Gewichte darf man schliessen dafs sie zum System der Cistophoren gehören.

Die Cistophoren, die in den Ländern zu Hause sind aus welchen die römische Provinz Asia gebildet wurde, nennen in früherer Zeit stets ihren Prägort. Sie haben anfangs nur griechische Aufschrift. Zu dieser

kommt dann unter der römischen Verwaltung noch eine lateinische Aufschrift hinzu, und diese zweite Klasse von Cistophoren ist durch die Nennung der römischen Statthalter der Provinz besonders wichtig. Noch unmittelbar vor der pharsalischen Schlacht wurden solche Cistophoren zu Pergamum geprägt, auf welchen noch der griechische Name der Prägstadt, aber schon kein griechischer Magistrat mehr genannt ist, während der Name des Q. Metellus Pius Scipio imperator in römischer Weise die Umschrift bildet.

In der nächstfolgenden Zeit nach der Prägung dieser Cistophoren erscheint nun eine lange vom Triumvir Antonius bis auf Hadrian herabgehende Reihe von Silbermedaillons mit bloß lateinischer Aufschrift, welche keine Prägstadt nennen, und deshalb für nummi incerti gelten. Die ersten derselben, aus der Zeit der Auflösung des Freistaates, zeigen noch einen Rest der Cistophorentypen, und können mit Sicherheit als eine dritte Klasse der Cistophoren bezeichnet werden. Aber während der Kaiserzeit haben sie keine Spur mehr von dem Schlangenpaar und der Cista mystica. Gleichwohl lassen sie sich durch ihren kleinasiatischen Fundort, durch Localtypen der ehemaligen Cistophorenstädte, welche nunmehr die Mittelpunkte der römischen conventus iuridici bildeten, namentlich aber durch das eigenthümliche Gewicht, welches sie mit den Cistophoren gemein haben, als eine Fortsetzung dieser Münzart, als meist denselben Prägstädten angehörig erkennen. Dazu kommt noch dies. Bei genauer Untersuchung zahlreicher Exemplare habe ich bemerkt dafs fast auf allen Silbermedaillons des Kaisers Hadrian ein Rest der alten überprägten Cistophorentypen und Inschriften durchscheint, wie die erste Schrift der codices rescripti; woraus man zu schliessen hat dafs unter Hadrian die alten Cistophoren eingezogen aber nicht eingeschmolzen sondern umgeprägt worden sind⁽¹⁾. Vorzüglich haben die Cistophoren des Antonius zu Schrötlingen unter Hadrian gedient. Diese Stücke liefern den materiellen Beweis für die Identität der Cistophoren und der kaiserlichen Silbermedaillons. Man kann diese uneigentlichen Cistophoren aus der Kaiserzeit als eine vierte Klasse dieser Münzart betrachten.

(1) Das Einziehen und Umprägen der Cistophoren unter Hadrian steht im Zusammenhange mit einer Mafsregel Trajans, welcher in seinen späteren Regierungsjahren die republicanischen Denare einschmelzen und dafür die bekannten Restitutionsmünzen prägen liess (τό τε νόμισμα πᾶν τὸ ἐξέτιγλον συνεχώνευσεν: Dio, Xiphil., 68 15. Borghesi Osservazioni numism., Dec. III Osserv. 9).

Um eine nähere Erforschung dieser Münzen beginnen zu können, handelt es sich nun zunächst darum das vollständige Material zu überblicken, was bei jeder Specialuntersuchung in der antiken Numismatik noch äußerst schwierig und ohne die eigene Durchsicht vieler Sammlungen nicht möglich ist. Das auf Vollständigkeit berechnete unentbehrliche Buch Mionnets, welches, mit Ausschluss des eigentlich römischen Theils, in 16 Bänden etwa 50000 verschiedene Münzen des Alterthums umfaßt, bleibt als das vor Jahren abgeschlossene Werk eines Einzelnen natürlich hinter dem Ziele zurück, welches nur vereinigte Kräfte durch Benutzung sämmtlicher zugänglicher Sammlungen erreichen könnten; auch im gegenwärtigen Falle enthält es nicht die Hälfte des Vorhandenen. Ein Corpus, welches die antiken Münzen möglichst vollständig gesammelt, kritisch gesichtet, systematisch geordnet beschrieb, darstellte, erläuterte, wäre ein würdiges Unternehmen einer Akademie, wie die Corpora der Inschriften es sind.

Ich habe die mir bekannt gewordenen kaiserlichen Silbermedaillons welche nach dem Cistophorensystem geprägt sind zusammengestellt. Sie sind nicht eben häufig, und man hat sie ganz vereinzelt in den Cabinetten aufzusuchen (¹). Es waren überhaupt nur 40 verschiedene Gepräge dieser Art in Mionnets oben erwähntem Werke beschrieben; jetzt liegen mir allein aus Hadrians Regierung 56, im Ganzen aber 106 theils im Original, theils in Abdrücken vor, und ich hoffe durch gegenwärtige Publication Anlaß zu geben, daß bald von verschiedenen Seiten her die Reihen weiter vervollständigt werden.

Diese Silbermedaillons sind geprägt für:

Antonius,

Augustus,

Claudius,

dessen Gemahlin Agrippina,

Nero als Knabe unter der Regierung des Claudius,

Titus,

dessen Tochter Julia,

(¹) Wenn meine Zusammenstellung vollständiger ist als eine frühere, so wird dies den Sammlern und den Vorstehern öffentlicher Sammlungen Deutschlands, Dänemarks, Englands, Frankreichs und Italiens verdankt, welche mir gestattet haben Abdrücke zu nehmen und zu publiciren. In der hiesigen Königlichen Sammlung waren, als ich sie übernahm, 4 Stücke dieser Art; seitdem ist es geglückt die Zahl derselben hier auf 47 zu bringen.

Domitian,
 dessen Gemahlin Domitia,
 Nerva,
 Trajan,
 Hadrian,
 dessen Gemahlin Sabina⁽¹⁾.

Außerdem kommen noch in beträchtlich späterer Zeit ein paar ähnliche Stücke vor, dergleichen ich von Septimius Severus und Caracalla kenne.

Es fällt auf, dafs in dieser Reihe zwei grofse Lücken sind, hinter Augustus und hinter Claudius. Denn es fehlt diese Münzklasse gänzlich unter Tiberius und Caligula (14—41 nach Chr.) und unter Nero, Galba, Otho, Vitellius und Vespasianus (54—79 nach Chr.). Näher betrachtet ist dies nicht zu verwundern, und man hat vielmehr nach dem Grunde zu suchen aus welchem unter einer Anzahl von Regierungen eine solche provinzielle Prägung nach einheimischem Münzfufse habe Statt finden dürfen. Denn Augustus hatte ausschließlichs römische Münze, Mafs und Gewicht im ganzen römischen Reiche eingeführt. Im ganzen Occident, in Hispanien, Gallien u. s. w. kommt auch wirklich seit August keine andere Silbermünze vor als der Denar. Aber in Asien und Aegypten liefs sich aus Gründen, welche Mommsen⁽²⁾ deutlich entwickelt hat, das einheimische Geld nicht so leicht völlig ausschließen. Daher die Erlaubnifs zur Silberprägung vom Kaiser, und in nachaugusteischer Zeit von der höchsten Provinzialbehörde, nur für den einzelnen Fall, ertheilt wurde. In der Regel aber durften die zahlreichen Städte des Orients nur ihre kupferne Scheidemünze, für den städtischen Verkehr, selber prägen.

Am leichtesten, scheint mir, konnte in der Provinz Asia der Cistophorus beibehalten werden, weil derselbe hier schon in der langen römischen Verwaltung seit 133 vor Chr. gegolten hatte und unter römischer Auctorität geprägt worden war, weil die Beamten in Rom selbst danach rechneten so dafs z. B. die Quaestores urbani eine Geldsumme an Quintus Cicero in Cisto-

⁽¹⁾ Vespasians Gemahlin Domitilla in obige Reihe aufzunehmen habe ich nicht gewagt; der mir bekannte Silbermedaillon derselben ist mit dem Grabstichel bearbeitet und gleicht übrigens dem der Domitia.

⁽²⁾ Über den Verfall des röm. Münzwesens, in den Berichten der Ges. d. Wiss. zu Leipzig, philol.-histor. Classe Bd. 3 S. 194.

phoren anstatt in Denaren auszahlen wollten, namentlich aber weil das Verhältniß des Cistophorus zum Denar ein sehr einfaches war. Wie in der vorigen Abhandlung dargelegt worden ist, war der Cistophorus die Tetradrachme eines Talentes welches drei Viertel des attischen Talentes enthielt, also ein Stück von drei attischen Drachmen. Die Drachme ging im Verlaufe der Zeit herunter und wurde dem römischen Denar gleich gerechnet. Drei Denare, das heißt zur Zeit der ersten römischen Kaiser $\frac{3}{84}$ des römischen Pfundes von 327,45 Grammen, sind 11,7 Gramme. Als dann bald unter den Kaisern der Denar auf $\frac{1}{96}$ des Pfundes heruntergegangen war, mußten 3 Denare 10,2 Gramme wiegen. Dieses Gewicht haben richtig, oft reichlich, die kaiserlichen Silberstücke der Provinz Asien, immer dem etwas schwankenden Gewichte der Denare entsprechend. Da sie auch ungefähr gleich reines Metall mit den römischen Denaren haben, so ist ihr Werth wie ihr Gewicht 3 Denaren gleich, und bei diesem einfachen Verhältniß konnte man sie leicht in der Provinz Asien neben der Staatsmünze zulassen, mit welcher sie auch die römische Aufschrift gemein haben, während ihre Prägstädte, die sich auf ihnen nicht nennen, ihre städtische Kupfermünze mit griechischer Aufschrift versahen. Bei einem etwa niedrigeren Legalcurs hätte man sie nicht ohne großen Verlust ferner prägen können (vgl. S. 554 Anm. 2). Dafs sich unter Hadrian die Silberprägung nach dem Cistophorensystem selbst noch über die Grenzen der Provinz Asia ausdehnte erkennt man aus einigen Silbermedaillons der bithynischen Hauptstadt Nicomedia.

Es drängt sich die Bemerkung auf, dafs eine Vereinfachung der asiatischen Geldverhältnisse aus folgendem Umstande hervorging. Durch Heron und Pollux wissen wir dafs das andere in Asien vorzüglich verbreitete Silberstück der Kaiserzeit, die antiochische Tetradrachme Syriens, welche einen starken Zusatz unedlen Metalles hat, bei einem Gewichte von 4 Denaren eine Geltung von 3 Denaren hatte⁽¹⁾. Folglich galten diese beiden kaiserlichen Silbermünzen Asiens, der kaiserliche Cistophorus Kleinasiens und die kaiserliche Tetradrachme Syriens, einander ganz gleich; beide waren vom Werthe dreier römischer Denare.

Noch ist eines eigenthümlichen Umstandes zu gedenken. Die oben erwähnte Lücke zwischen Claudius und Titus (54—79 nach Chr.) wird in

(¹) Böckh, Metrol. Unters. 71. 149. Mommsen, Verfall des römischen Münzwesens 197.

gewisser Weise gefüllt durch Silbergepräge anderer Art, die ebenfalls aus der Provinz Asia herrühren. Es sind Silbermünzen Neros und Vespasians die das lateinische Monogramm der ehemaligen Cistophorenprägstadt Ephesus, ΕΡΕ, tragen. Einige Beispiele sind auf Taf. II 13—18 zusammengestellt.

Unter Nero giebt es solche Drachmen und Didrachmen, welche wie die proconsularischen Cistophoren lateinische und griechische Aufschrift verbinden, nur dafs jetzt gerade der Stadtname, der sonst griechisch war, lateinisch ΕΡΗΕ geschrieben ist, hingegen der römische Kaisername griechisch, ΝΕΡΩΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΥ. Auf der Rückseite, wo der Stadtname ΕΡΗΕ steht, ist auf diesen Münzen der Werth ΔΡΑΧΜΗ oder ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ hinzugefügt, und dieser Angabe entsprechend haben sie das einfache und das doppelte Denar- oder Drachmengewicht jener Zeit⁽¹⁾.

Denselben Namen der Prägstadt ΕΡΗΕ tragen Denare (oder wenn man sie so nennen will Drachmen) aus dem Anfang der Regierung Vespasians mit dem Kopfe dieses Kaisers so wie auch seiner Söhne Titus und Domitian. Diese Denare haben rein lateinische Aufschrift wie die kaiserlichen Silbermedaillons der Provinz Asia, von welchen sie ein Drittel wiegen⁽²⁾.

(¹) Mehrere Münzen dieser Art bei Mionnet Suppl. VI 128. Bei Pembroke III 18 ΔΡΑΧΜΗ 3,5 Gramme, ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ 7,3 Gramme; bei Eckhel D. N. VI 279 ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ von ungefähr demselben Gewicht in Wien.

(²) Einige ähnliche Denare haben nicht das lateinische ΕΡΗΕ, sondern statt dessen ϕ; da sie sonst den andern völlig gleichen, so theilt man sie auch Ephesus zu, ohne eine sichere Erklärung dieses liegenden griechischen Buchstabens ϕ zu wissen. Eine Deutung auf eine andere Prägstadt der Provinz Asia bietet sich nicht dar. Eine Beziehung auf die Flavien, auf deren Münzen allein dieses liegende ϕ erscheint, bedürfte eines Beweises. — Aber auch ein Monogramm aus ϕ und Λ oder aus ϕ und Υ findet sich auf diesen Münzen, z. B. auf zwei Exemplaren des folgenden Silberdenars der Königlichen Sammlung: IMP CAESAR VESPAS AVG COS II TR P P P Lorbeergekrönter Kopf Vespasians rechtshin, Rücksp. PACI AVGVSTAE Victoria linkshin schwebend, in der Rechten Kranz, in der Linken Palmzweig, links unten vor ihren Füßen ϕ. Auch besitzt die Königliche Sammlung von frühester Zeit her den folgenden bemerkenswerthen Aureus: IMP CAESAR VESPAS AVG COS II TR P P P Lorbeergekrönter Kopf Vespasians rechtshin, Rücksp. CONCORDIA AVGV Linkshin thronende weibliche Gestalt mit Füllhorn in der Linken und Ähren und Mohnhaupt in der Rechten, im Abschnitt ϕ. Das Gewicht ist das gewöhnliche von 7,3 Grammen. — Für eine weitere Untersuchung, welche diese Münzen noch verdienen (wobei vorzüglich auch auf die Unterschiede der Consulatsjahre zu achten ist), hat man auch Denare wie die folgenden beiden, die sich in der Königlichen Sammlung finden, zu be-

Man kann nicht umhin diese Silberprägung, welche weder früher noch später vorkommt, und gerade in die Lücke zwischen die Prägung der Silbermedaillons hineinfällt, zu diesen in eine Beziehung zu setzen. Die eine dieser Prägweisen tritt in die Stelle der anderen. Unter Claudius prägte man in der Provinz Asien die seit den ursprünglichen Cistophoren dort gebräuchlichen Stücke von drei attischen Drachmen oder Denaren, unter Nero Stücke von zwei Drachmen und von einer Drachme, unter Vespasian solche von einer Drachme oder einem Denar, unter Titus trat dann wieder die alte Sitte der Dreidrachmen- oder Dreidenarstücke ein und dauerte bis in die Regierung Hadrians fort.

Es folgt nun die Beschreibung einer Reihe von Silbermünzen welche in Asien seit Antonius nach dem System der Cistophoren geprägt worden sind.

M. ANTONIUS.

<p>1 M · ANTONIVS · IMP · COS · DESIG · ITER ET · TERT</p>	<p>Kopf des M. Antonius mit Epheu bekränzt rechtshin, darunter Augurstab, umher Epheukranz.</p>	<p>III · VIR R · P · C Kopf der Octavia rechtshin auf der Cista mystica zwischen zwei verschlungenen und sich emporrichtenden Schlangen.</p>
--	---	--

Königl. Sammlung: 11,775 11,645 11,54 11,375 Gramme. Taf. II 1.

rücksichtigen: IMP CAESAR VESPAS AVG COS V TR P P P Lorbeerkränzter Kopf Vespasians rechtshin, Rückseite. CONCORDIA AVG Concordia linkshin thronend, im Abschnitt * ; und dieselbe Vorderseite, ebenfalls aus dem fünften Consulatsjahre Vespasians mit der Aufschrift ΕΡΗΕ. — Alle mir vorliegende Exemplare dieser Art von Denaren, mit der Concordia, mit der Victoria, mit dem Kopf der Pax, mit AVG im Kranze, mit den liberis imperatoris, haben folgendes gemeinsames, wozu möglicher Weise andere Exemplare nicht stimmen mögen: ☉ und keine Angabe des Consulats, ☉ oder ☉ und COS II, ΕΡΗΕ und COS III, * und COS V. Auch dieselben Gepräge von Titus und Domitian passen hierzu, z. B. aus Vespasians fünftem Consulatsjahre (74 n. Chr.) IMP T CAESAR COS III Lorbeerkränzter Kopf des Titus rechtshin in fremdem Stil, Rückseite. PACI AVGVSTAE Victoria rechtshin, unten *. Dagegen bemerke ich das Eckel die Aufschrift ΕΡΗΕ dem 2., 3. und 4. Consulatsjahre Vespasians zuschreibt. — Endlich ist noch, bei Gelegenheit dieser Münzen der ehemaligen Cistophorenprägstadt Ephesus, zu erwähnen das ebenfalls unter Vespasians Regierung dessen Sohn Titus im Jahr 75 nach Chr. den ehemaligen Cistophorentypus Octavians, Victoria auf der Cista mystica zwischen dem verschlungenen Schlangenpaar stehend, auf Golddenaren wiederholte (s. Taf. I 5).

<p>2 M·ANTONIVS·IMP·COS·DESIG· ITER·ET·TERT·Kopf des Antonius mit Epheu bekränzt rechtshin, und, halb von ihm verdeckt, der Kopf der Octavia in gleicher Richtung.</p>	<p>III·VIR·R·P·C· Bacchus mit Kantharus in der Rechten und Thyrsus in der Linken linkshin stehend auf der Cista mystica zwischen zwei verschlungenen und sich emporrichtenden Schlangen.</p>
--	--

Königl. Sammlung: 11,365 11,732 11,62 10,81 Grm. Taf. II 2.

Eine angebliche dritte Art von Cistophoren des M. Antonius, welche noch in den neuesten Ausgaben der Werke sowohl von Riccio als von Mionnet angeführt wird, ist mir gleichwohl in keinem wirklich vorhandenen Exemplar bekannt. Nach Riccio's Abbildung (Tav. L no. 1) wäre die Vorderseite gleich der oben unter No. 1 beschriebenen, doch ohne Augurstab; die Rückseite wäre die der gewöhnlichen Cistophoren, nämlich Köcher zwischen den aufgerichteten Schlangen, ohne Aufschrift, rechts als Beizeichen ein Caduceus, links ein Dreizack. Statt dieses Dreizacks zeigen frühere Abbildungen das Monogramm von Pergamum; so bei Panel de cistophoris p. 69, wo in der Beschreibung noch die Aufschrift der Rückseite HIVIR R P C hinzugefügt ist. Riccio, le monete delle antiche famiglie di Roma, II^e ediz., p. 20, legt dieser angeblichen dritten Art von Cistophoren des Antonius keinen höheren Grad von Seltenheit, keinen höheren Preis, als den beiden anderen Arten bei. Mionnet, Méd. Rom. T. I p. 92, schätzt sogar diesen angeblichen Cistophorus des Antonius nicht einmal ebenso hoch wie einen der beiden bekannten (No. 2). Bei Joh. Jac. Gefsner, numismata antiqua imperatorum Rom. Tab. X no. 37, wird der nach Panel und Morel dargestellte angebliche Cistophorus des Antonius wenigstens für seltener als die beiden anderen Arten ausgegeben. Ich will nicht unerwähnt lassen das ein geschätzter Münzhändler in Rom mir mündlich mittheilte, er habe ein Exemplar dieses Cistophorus gehabt und an eine ausgezeichnete Sammlung in Neapel überlassen. Bei Patin Famil. p. 23 ist von einem vorliegenden bedenklichen Exemplar die Rede.

OCTAVIANUS, seit dem Jahre 27 vor Chr. AUGUSTUS.

<p>3 CAESAR IMP·VII Unbekränzter Kopf des Octavianus rechtshin.</p>	<p>ASIA RECEPTA Victoria mit Kranz und Palmzweig linkshin stehend auf der Cista mystica zwischen zwei verschlungenen und sich emporrichtenden Schlangen.</p>
---	--

Halbe Cistophorendrachme. Königl. Sammlung: 1,52 1,41 1,39 Grm. Taf. II 3.

<p>4 IMP·CAESAR·DIVI·F·COS· VI·LIBERTATIS·P·R·VINDEXT Lorbeergekränzter Kopf Octavians rechtshin.</p>	<p>PAX Die Friedensgöttin linkshin stehend auf einer liegenden verlöschenden Fackel, mit dem Caduceus in der Rechten; zu ihrer Linken im</p>
---	--

Dddd 2

Felde die Cista mystica aus welcher eine Schlange sich erhebt; umher Lorbeerkrantz.

Königl. Sammlung: 11,21 Grm. Taf. II 4.

5 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin. Die AVGVSTVS Steinbock mit dem Füllhorn rechtshin; umher Lorbeerkrantz. Die Inschrift steht unter dem Kopfe.

Königl. Sammlung: 11,94 Grm.; 11,92 Grm.: Taf. II 6. Ebenso Paris; British Museum etc. Mit der Inschrift der Vorderseite hinter dem Kopfe bei Herrn Will. Webster in London; vergl. No. 6.

6 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin, davor AVGVSTVS Steinbock mit dem Füllhorn rechtshin, von schlanker Augurstab, die Inschrift links hinter Form; umher Lorbeerkrantz. dem Kopfe.

British Museum: Taf. II 7.

7 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus linkshin, davor AVGVSTVS Steinbock mit Füllhorn rechtshin, von schlanker Form; umher Lorbeerkrantz. die Inschrift rechts hinter dem Kopfe.

Königl. Sammlung: 12,41 Grm. Taf. II 8.

8 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin, die AVGVSTVS Weibliche Sphinx rechtshin sitzend. Inschrift hinter dem Kopfe.

Inschrift der Kopfseite von oben nach unten, die Sphinx mit dreifacher Federreihe am Flügel, in der Fontana'schen Sammlung zu Triest: Taf. II 9. — Inschrift von unten nach oben, zweifache Federreihe, Paris; British Museum: Taf. II 11.

9 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin, davor AVGVSTVS Weibliche Sphinx rechtshin sitzend. die Inschrift hinter dem Kopfe.

Königl. Sammlung: 12,155 Grm. Taf. II 10. Die Sphinx ist nach diesem Exemplar abgebildet; der Kopf gleicht völlig dem unter No. 6 beschriebenen.

10 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin, die AVGVSTVS Ein mit Blumengewinden und Bändern geschmückter Altar, an welchem zwei einander die Inschrift unter dem Kopfe.

- zugewendete Hindinnen dargestellt sind.
- Königl. Sammlung: 11,²⁵ 12,⁴⁵ Grm.: Taf. II 12. Ebenso Paris; British Museum.
- 11 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin. | AVGVSTVS Ein Bündel von sechs vollen Aehren.
- Mit der Inschrift der Vorderseite unter dem Kopfe, Königl. Sammlung: 11,4 Grm. Taf. III 1. Ebenso Paris; British Museum. — Inschrift hinter dem Kopfe, Königl. Sammlung: 11,⁹¹ Grm. Taf. III 2. Ebenso Bologna; British Museum.
- 12 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin, davor Augurstab, die Inschrift hinter dem Kopfe. | AVGVSTVS Ein Bündel von sechs vollen Aehren.
- Bei Beger Thes. Brand. II 606 abgebildet. Paris. Taf. III 3.
- 13 IMP · CAESAR Unbekränzter Kopf des Augustus linkshin, davor Augurstab. | AVGVSTVS Ein Bündel von sechs vollen Aehren.
- Sabatier Catal. St. Pétersb. 1852 No. 778, London 1853 No. 223, Icon. S. I 24. Ich habe kein Exemplar gesehen; es ist eine Verbindung der Rückseite Taf. III 3 mit der Vorderseite Taf. II 8.
- 14 IMP · IX · TR · PO · V Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin; die Inschrift unter dem Kopfe. | Quadriga auf einem Triumphbogen, dessen Pfeiler durch zwei Legionsadler geschmückt sind, und an dessen Fries steht IMP · IX · TR · POT · V, darunter S · P · R · SIGNIS RECEP·TIS.
- Königl. Sammlung: 10,⁸⁹ Grm. Paris; British Museum: Taf. IV 1. Mit PO statt POT am Triumphbogen, in Paris: Taf. IV 2. — Die Angabe S P Q R, statt S P R, bei Mionnet Méd. Rom. I p. 100 und anderwärts beruht auf Irrthum.
- 15 IMP · IX · TR · PO · V Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin; die Inschrift unter dem Kopfe. | MART VLTO Runder Tempel des Mars Ultor mit vier Säulen, in der Mitte desselben ein Feldzeichen.
- Königl. Sammlung: 11,⁶⁶ Grm. Paris; British Museum: Taf. IV 3. — Mionnet führt im römischen Werke (I p. 100), aber nicht im griechischen, unter den Silbermedaillons des Augustus auch die Rückseite an MARS VLT Mars in einem Tempel; und bei Vaillant (II p. 33) wird dem Denar MART VLTO Mars in einem runden Tempel auch Ar. max. mod. hinzugefügt. Ebenso verzeichnet Mionnet nur im römischen Werke (ebenda) unter den Medaillons die Rückseite S P Q R SIGNIS RECEP·TIS Mars zwei Feldzeichen haltend; und bei Vaillant (II p. 34) findet sich dem bekannten Denar mit dieser Rückseite hinzugefügt max.

mod. rariss. et elegantiss. Morel Tab. XIII no. 10 hat den Medaillon CAESAR AVGVSTVS Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin; Rücksl. SIGNIS RECPETIS Behelmter Mars linkshin schreitend und zurückblickend, in der Rechten Legionsadler, in der Linken ein Feldzeichen. Der Zusatz „Goltzius quamvis minori modulo“ ist eine schlechte Beglaubigung. 16 IMP · IX · TR · PO · V Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin; die Inschrift unter dem Kopfe. | COM ASIAE Sechssäuliger Tempel; am Fries desselben ROM · ET · AVGVST.

Königl. Sammlung; 12,17 Grm. Taf. IV 4. Oft liest man nur COM ASIA, indem der letzte Buchstab nicht mit ausgeprägt ist, wie auf dem von Mionnet beschriebenen Pariser Exemplare. Im British Museum COM ASIAE, was bei Campana no. 1209 publicirt war. Kleine Unterscheidungszeichen der Stempel sind z. B. in der Mitte des Tempels ein Punkt, oder drei Punkte, oder ein Strich. Die Münze gehört in die Jahre 735 736 Roms. Hingegen würden die Jahre 734 735 bezeichnet sein durch TR · PO · IV auf der Abbildung einer sonst gleichen Münze bei Sabatier, Iconographie III 23, doch wird in dem später erschienenen Katalog der Sammlung vielmehr TR · POT · V gelesen. Einen runden Tempel statt des sechssäuligen beschreibt Mionnet auf einem Medaillon (auch mit TR · POT · V) nur im römischen Werke (I 100), nicht im griechischen. Auf keiner besseren Auctorität scheint der Medaillon zu beruhen, dessen Rückseite Mionnet auch nur im römischen Werke (I 100) aufführt: FORT. RED. CAES. AVG. S. P. Q. R. Altar. Bei Vaillant II p. 30 wird zu eben dieser Rückseite des gewöhnlichen Denars hinzugefügt „sed m. m. inter rarissimos adscribitur“. Abgebildet bei Morel, August tab. XIII 7 (der Kopf mit Eichenkranz linkshin ohne Aufschrift) nach Goltz, der das Stück aber nur klein darstellt. „Sed tamen J. Valens in rarioribus argenteis p. 36 eum max. mod. rarissimis adscribit“ fügt der Text hinzu.

Auch die Rückseite „C. CAES. AVG. F Gaius Caesar zu Pferd und drei Feldzeichen“ führt Mionnet nur im römischen Werke (I p. 100) unter den Medaillons von asiatischem Gepräge auf; der ähnliche Denar ist bekannt.

Ein Medaillon mit Kopf und Inschrift des Augustus, unter Hadrian geprägt (Taf. VIII 15), wird unten No. 103 beschrieben.

Aus den Regierungen von Tiberius und Caligula sind keine zu dieser Klasse gehörenden Münzen bekannt. Ein in der Kaiserlichen Sammlung in Wien befindlicher größerer Silbermedaillon des Tiberius, — TI CAESAR DIVI AVG F AVGVSTVS IMP VII P M Unbekränzter Kopf des Tiberius rechtshin, Rücksl. DIVVS AVG IMPER OCTAVIA Die einander anschauenden Köpfe des Augustus und seiner Schwester Octavia, über ersterem, der rechts steht, Sonne, über letzterem Mond, — gehört nicht in die Reihe der Cistophoren. Das Gewicht dieses Medaillons, der in Italien durch den florentinischen Bibliothekar Du-Val angekauft wurde, beträgt 233 Grane. Vgl. auch Mus. Lefroyan. p. 47.

CLAUDIUS.

17 TI CLAVD CAES · AVG Unbekränzter Kopf des Claudius linkshin. | COM ASI Zweisäuliger Tempel mit der Aufschrift ROM ET AVG, darin steht der Kaiser mit der Lanze

in der Rechten, und neben ihm zu seiner Linken eine weibliche Figur die ihn mit der Rechten bekränzt und in der Linken ein Füllhorn hält.

Königl. Sammlung: 9,15 10,48 10,65 Grm.: Taf. IV 5. Paris; British Museum.

18 **TI CLAVD CAES · AVG Un-** | **DIAN EPHE** Viersäuliger Tempel,
bekränzter Kopf des Claudius rechts- | in dessen Mitte das Standbild der
hin. | ephesischen Diana.

Königl. Sammlung: 9,98 Grm. Paris; British Museum: Taf. V 6. — Bei Thomas p. 16 no. 101 **DIANA EPHE**; bei Mionnet Méd. Rom. I p. 129 **DIAN EPHESIA**, was erst der Bestätigung bedarf. — Mionnet führt auch nur im römischen Werke, ebenda, unter Claudius die Rückseite auf **DIAN EPHE** Standbild der ephesischen Diana. Bei Vaillant II 54 steht diese Rückseite unter Claudius (mit **DIAN EPHES**), aber ohne Angabe der Vorderseite, welche also den bekannten Typus der beiden Köpfe von Claudius und Agrippina haben kann.

Ein etwas kleinerer Silbermedaillon: **TI CLAVD CAESAR AVG GERM P M TR P** Lorbeergekränzter Kopf des Claudius linkshin, Rückts. **DE BRITANNIS** Der Kaiser mit dem Scepter in der Linken in einem Triumphwagen mit vier Pferden rechtshin fahrend, — wovon zwei Exemplare sich im British Museum befinden, gehört sicher nicht in die Reihe der Cistophoren.

CLAUDIUS und AGRIPPINA.

19 **TI CLAVD · CAESAR · AVG · P ·** | **AGRIPPINA · AVGVSTA · CAESARIS ·**
M · TR · P · X · IMP · X · IX Lorbeerge- | **AVG** Kopf der Agrippina rechtshin.
kränzter Kopf des Claudius rechtshin.

Königl. Sammlung: 10,726 Grm. Taf. VI 1. Paris; British Museum.

20 **TI CLAVD · CAES · AVG · AGRIPP ·** | **DIANA EPHESIA** Das Standbild der
AVGVSTA Die vereinigten linkshin | Diana von Ephesus.
gewendeten Köpfe des Claudius und
der Agrippina, beide mit Lorbeer
gekränzt.

Königl. Sammlung: 10,55 Grm. München; Wien; British Museum: Taf. V 1.

Von Agrippina wird noch folgender Silbermedaillon angeführt:

AGRIPPINA · AVGVSTA · CAESARIS · AVG | **DIAN EPHE** Die Ephesische Diana in einem
Kopf der Agrippina. | viersäuligen Tempel.

Mionnet Méd. Rom. I p. 132, aber nicht in dessen Katalog griechischer Münzen. Es ist eine Verbindung des Kopfes Taf. VI 1 und der Rückseite Taf. V 6. Ich habe einen solchen Medaillon nirgends gesehen; er bedarf erst der Beglaubigung.

NERO als Knabe, unter Claudius.

21 NERONI· CLAVD· CAES· DRVSO· GERM Jugendliches Brustbild Neros linkshin.	|	COS DES | PRINC | IVVENT in drei Zeilen geschrieben auf einem runden Schilder innerhalb eines Lorbeer- kranzes.
--	--	--

British Museum aus der Sammlung von Borrell no. 592: Taf. VI 2.

Ein Gepräge Vespasians mit der Strahlenkrone scheint nicht in diese Reihe zu gehören. Von Vespasian führt Mionnet (*Méd. Rom. I p. 151*) nach Vaillants Vorgang (*II p. 85*) als Silbermedaillon an: DIANA EPHESIA Standbild der Diana von Ephesus. In seinem Werke über griechische Münzen hat Mionnet diese Münze nicht, welche mir auch nicht zur näheren Beurtheilung vorliegt; so wenig als der von Mionnet (*Méd. Rom. I p. 156*) beschriebene Silbermedaillon von Vespasians Gemahlin Fl. Domitilla mit der Rückseite PIETAS AVGVSTA Sitzende Frau. Es ist kein Anzeichen da dafs dieses Stück zu unserer Münzklasse gehöre. Eckhel der, wie auch Vaillant (*II p. 95*), ein solches Gepräge auf Münzen der Domitilla von gewöhnlicher GröÙe aufführt, sagt (*D. N. VI p. 349*) *commatis peregrini non exstant nisi Alexandrini*.

Das British Museum besitzt folgenden Silbermedaillon der Domitilla:

DOMITILLA Kopf der Domitilla rechtshin.	|	(VENVS) AVG Venus halbbekleidet, rechts- hin stehend, mit dem linken Arm auf eine Säule gestützt, hält in der Rechten einen Helm, in der Linken eine Lanze.
--	--	--

Da Kopf und Buchstaben bearbeitet scheinen, ein anderes Exemplar mir aber nicht vorliegt, so glaube ich nicht, diesen Medaillon, der sich leicht aus einem ganz ähnlichen der Domitia machen läÙt, mit Sicherheit in diese Reihen aufnehmen zu können. Vgl. no. 33.

TITUS.

22 IMP TITVS CAES VESPASIAN AVG P M Lorbeergekränzter Kopf des Titus rechtshin.	|	Legionsadler zwischen zwei Feld- zeichen.
---	--	--

British Museum: Taf. VI 9. Apostolo Zeno; Mus. Lefroyanum, Livorno, p. 49; Borrell no. 594. Über einen von Mionnet (*Méd. Rom. I p. 158*) angeführten Silbermedaillon des Titus mit der Rückseite PRINCIP IVVENTVTIS Der Kaiser zu Pferd, habe ich keine nähere Kenntnifs. Eine solche Rückseite eines Silbermedaillons wird auch bei Domitian angeführt; s. unten nach no. 30.

JULIA, des Titus Tochter.

23 IVLIA AVGVSTA DIVI TITI F Kopf der Julia rechtshin.	|	VESTA Vesta linkshin sitzend und auf der ausgestreckten Rechten das
---	--	--

Königl. Sammlung: 10,2 Grm.: Taf. VI 6. Paris; British Museum. Das Exemplar von
 Borrell No. 595 hat IVLIA AVGSTA TITI DIVI F.

DOMITIANUS.

24 CAES DIVI F DOMITIANVS DIVO VESP Altar.
 COS VII Lorbeer gekrönter Kopf
 Domitians rechtshin.

Königl. Sammlung, subaerat: 7,21 Grm. München; Paris; British Museum: Taf. VI 8.

25 IMP CAES DOMITIANVS Lorbeer gekrönter Kopf Domitians rechtshin.
 Zweisäuliger Tempel mit der Aufschrift ROM ET AVG, in demselben steht der Kaiser mit der Lanze in der Rechten, neben ihm zu seiner Linken eine weibliche Figur die ihn mit der Rechten bekrönt und in der Linken ein Füllhorn hält. Im Abschnitt G.

München: Taf. IV 6.

26 IMP CAES DOMITIAN AVG P M COS VIII Lorbeer gekrönter Kopf Domitians rechtshin.
 CAPIT RESTIT Der capitolinische Jupitertempel mit vier Säulen; in der Mitte thronet Jupiter, zu seiner Rechten steht Pallas, zu seiner Linken Juno; über dem geschmückten Giebel erhebt sich eine Quadriga etc.

Königl. Sammlung: 10,85 Grm. Paris; British Museum: Taf. VI 7.

27 IMP CAESAR DOMITIANVS AVG Lorbeer gekrönter Kopf Domitians rechtshin.
 Legionsadler zwischen zwei andern Feldzeichen.

Paris: Taf. VI 10.

28 IMP CAES DOMITIAN AVG P M COS VII Lorbeer gekrönter Kopf Domitians rechtshin.
 Legionsadler zwischen zwei andern Feldzeichen.

Sabatier Iconogr. XIX 3. Taf. VI 11.

29 IMP CAES DOMITIAN AVG P M COS VIII Lorbeer gekrönter Kopf Domitians rechtshin.
 Legionsadler zwischen zwei andern Feldzeichen.

Königl. Sammlung: 10,627 Grm.: Taf. VI 12. Paris.

30 IMP CAES DOMIT AVG GERM | COS XVII CENS PPP Legions-
P M TR P XIII IMP XXII Lorbeer- | adler zwischen zwei anderen Feld-
gekränzter Kopf Domitians rechtshin. | zeichen.

Königl. Sammlung: 9,305 Grm.: Taf. VI 13. — Bei einem Exemplar der Königl. Sammlung in München steht unter dem Legionsadler G, s. Taf. VI 13°. Ebenso auf einem verletzten Exemplar des British Museum.

Mionnet führt in dem römischen Werke, I 165, die Rückseiten zweier Silbermedaillons von Domitian auf, von welchen mir kein Exemplar zu näherer Beurtheilung vorliegt, und welche, wenn sie auch richtig beschrieben sind, vielleicht nicht in diese Reihe gehören.

1, Ohne Aufschrift: Viersäuliger Tempel.

2, PRINCIP IVVENTVT Der Kaiser zu Pferde. Vaillant II 107 hat ausführlicher CAES DIVI F DOMITIANVS COS VII Lorbeergekränzter Kopf Domitians; Rück. PRINCIP IVVENTVT Domitian mit der Toga bekleidet, rechtshin reitend, mit ausgestreckter Rechten, in der Linken die kurze Lanze; aus der Sammlung des Abbé de Rothelin. Die Abbildung bei Morel Tab. VIII no. 1 zeigt einige Abweichungen: es steht IVVENTVTIS, der Reiter hält in der Linken einen Legionsadler, er ist linkshin reitend dargestellt, während in der Beschreibung, wie bei Vaillant, steht rechtshin.

Ein Silbermedaillon Domitians, welcher das doppelte Cistophorengewicht haben soll, ist publicirt und abgebildet in Dichiarazione di un' antico medaglione dell' imperatore Domiziano posseduto dal Signor cavaliere Artaud letta nell' adunanza del 20 Aprile 1826 dal dottore Alessandro Visconti, in den Dissertazioni dell' Accademia Romana d'Archeologia, Tomo 3, Roma 1829 4°, p. 121 ff. Der Medaillon ist in der Gegend von Rom gefunden, wird aber vom Verfasser Kleinasien zugeschrieben, und zwar Ephesus. Die Beschreibung ist: IMP· CAES· DOMIT· AVG· GERM· P· M· TR· POT V Lorbeergekränzter Kopf Domitians rechtshin; Rück. IMP VIII COS XI CENS POT P P Pallas linkshin thronend, auf der ausgestreckten Rechten eine links gewendete Victoria, in der Linken die Hasta haltend, den linken Arm auf ein rundes Schild gelehnt an welchem zwei Tempel über vier kleinen Figuren dargestellt sind; das Schild ruht auf einem Gefangenen, der linkshin auf dem Vordertheile eines Schiffes sitzt. Gröfse $9\frac{1}{2}$ der Mionnet'schen Scala. Dafs dieser Medaillon in einer Beziehung zu den Cistophoren stehe, wage ich nicht zu behaupten.

DOMITIANUS und DOMITIA.

31 IMP CAESAR DOMITIANVS | DOMIT DOMITIAN AVG P M COS
AVG Lorbeergekränzter Kopf Do- | VI(1) Kopf der Domitia rechtshin.
mitians rechtshin.

Paris: Taf. VI 3. Ein niedrigeres Consulat als das siebente ist nicht möglich, da Domitian in denselben erst Augustus und Pontifex Maximus wurde. In seinem achten Consulat erhielt Domitia den Titel Augusta, den sie hier noch nicht trägt; doch kann das Gepräge auch vom Anfang des achten Consulatus sein.

32 IMP CAES DOMITIAN AVG P M COS VIII Lorbeergekränzter Kopf Domitians rechtshin. | DOMITIA AVGVSTA Kopf der Domitia rechtshin.

Königl. Sammlung: 10,875 Grm.: Taf. VI 4. British Museum.

DOMITIA.

33 DOMITIA AVGVSTA Kopf der Domitia rechtshin. | VENVS AVG Venus halbbekleidet rechtshin stehend, mit dem linken Arm auf eine Säule gestützt, hält in der Rechten einen Helm, in der Linken eine Lanze.

Wien; Paris; British Museum: Taf. VI 5. — Mionnet Méd. Rom. I 170 führt von Domitia noch einen Silbermedaillon auf: „Sine epigr. Bel édifice“, der mir nicht zur näheren Beurtheilung vorliegt.

NERVA.

34 IMP NERVA CAES AVG P M TR POT P P COS III Lorbeergekränzter Kopf Nervas rechtshin. | COM ASI Zweisäuliger Tempel mit der Aufschrift ROMAET AVG, in demselben steht der Kaiser mit der Lanze in der Rechten, neben ihm zu seiner Linken eine weibliche Figur die ihn mit der Rechten bekränzt und in der Linken ein Füllhorn hält.

Paris; British Museum: Taf. IV 7. — Desgleichen, aber nur eine weibliche Figur im Tempel, bei Mionnet Méd. Rom. I 173, ist vielleicht mißverständene Abkürzung von Vaillant II 113.

35 IMP NERVA CAES P M TR POT P P Lorbeergekränzter Kopf Nervas rechtshin. | COS III Bildnis der Diana von Perga in einem zweisäuligen Tempel, an dessen Fries steht DIANA PERG.

British Museum; Paris: 10,13 Grm. Taf. V 11. — Statt PERG liest Eckhel D. N. VI 410 nach Vaillant PERGENSIS, was ich nicht bestätigen kann.

36 Ebenso. | Ebenso, aber ohne Aufschrift am Fries, und mit einem Adler im Giebel.

British Museum: Taf. V 12.

37 IMP NERVA CAES AVG P M | COS III Ein Bündel von sechs vol-
 TR POT P P Lorbeer gekrönter | len Ähren.
 Kopf Nervas rechtshin.

Königl. Sammlung: 9,745 Grm. Taf. III 4. British Museum. — Auch mit der Aufschrift der Rückseite COS II bei Vaillant II 113 und Mionnet Méd. Rom. I 173, welcher beschreibt: „modius plein d'épis“; wovon mir kein Exemplar vorliegt.

38 IMP NERVA CAES AVG GERM | COS III Ein Bündel mit sechs vol-
 P M TR POT P P Lorbeer gekrönter | len Ähren.
 Kopf Nervas rechtshin.

Wien; British Museum aus Borrells Auction No. 603: Taf. III 5. Auch Sabatier XXI 18.

39 IMP NERVA CAES AVG P M | TR POT COS II Legionsadler
 TR POT P P Lorbeer gekrönter | zwischen zwei anderen Feldzeichen.
 Kopf Nervas rechtshin.

Königl. Sammlung, subaerat: 9,16 Grm. Taf. VI 15.

40 IMP NERVA CAES AVG P M TR | COS III Legionsadler zwischen
 POT P P Lorbeer gekrönter Kopf | zwei anderen Feldzeichen.
 Nervas rechtshin.

Königl. Sammlung: 9,92 Grm. Taf. VI 14. British Museum aus Borrells Auction No. 601.

TRAIANUS.

41 IMP CAES NERVA TRAIAN | TR POT COS II Zweisäuliger
 AVG GERM P M Lorbeer gekrönter | Tempel mit der Aufschrift ROMAET
 Kopf Trajans rechtshin. | AVG, darin steht der Kaiser in Krie-
 gertracht mit der Lanze in der Rech-
 ten, neben ihm zu seiner Linken eine
 weibliche Figur die ihn mit der Rech-
 ten bekrönt und in der Linken ein
 Füllhorn hält; im Abschnitt COM-
 ASI.

Paris; British Museum aus Borrells Auction No. 605: Taf. IV 8.

42 IMP NERVA CAES TRAIAN | COS II Bildnis der Diana von
 AVG GERM P M TR P P P Lor- | Perga in einem zweisäuligen Tem-
 beer gekrönter Kopf Trajans rechts- | pel, an dessen Fries steht DIANA
 hin. | PERG·

München; Paris: 11,3 Grm. Taf. V 13.

43 IMP CAES NERVA TRAIAN | TR POT COS II Das Bildnifs der
AVG GERM P M Lorbeergekränz- | Diana von Perga.
ter Kopf Trajans rechtshin.

München: Taf. V 14. Die Schrift ist auf beiden Seiten sehr verwischt und läßt sich zum Theil nur errathen. Eine Inschrift wie DIANA PERG, die man etwa am Unterbau des Bildnisses erwarten könnte, ist daran nicht zu lesen.

44 IMP CAES NERVA TRAIAN | TR POT COS II Ein Bündel von
AVG GERM P M Lorbeergekränz- | sechs vollen Ähren.
ter Kopf Trajans rechtshin.

Königl. Sammlung: 9,22 Grm. (durchlöchert): Taf. III 6. Dieselbe Rückseite auch Borrell 606.

45 IMP NERVA CAES TRAIAN | COS II Ein Bündel von sechs vol-
AVG GERM P M TR P P P Lor- | len Ähren.
beergekränzter Kopf Trajans rechts-
hin.

Paris; British Museum: Taf. III 7.

46 IMP CAES NERVA TRAIAN | COS II Ein Bündel von sechs vol-
AVG GERM P M TR P P P Lor- | len Ähren.
beergekränzter Kopf Trajans rechts-
hin.

Königl. Sammlung: 10,22 Grm. Taf. III 8.

47 IMP NERVA CAES TRAIAN AVG | COS II Legionsadler zwischen
GERM P M TR P P P Lorbeerge- | zwei anderen Feldzeichen.
kränzter Kopf Trajans rechtshin.

British Museum aus Borrells Auction 605: Taf. VI 16.

HADRIANUS.

48 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Linkshin stehender Juppi-
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | ter Laodiceus, in der Linken das
hin, ohne Gewand. | Scepter, auf der Rechten den Adler
haltend.

Königl. Sammlung 9,84 Grm.; Leake 10,92 Grm.; Paris; British Museum, mit Spuren des früheren Gepräges, auf der Rückseite der auf Taf. II 12 dargestellte ephesische Altar des Augustus und darüber VS: Taf. VII 1.

49 (HADRIA)NVS AVGVSTVS P P | COS III Jupiter Labrande-

Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | nus stehend von vorn mit Stützen
hin, mit wenig Gewand. | unter den Armen, in der Rechten
Doppelaxt, in der Linken Lanze.

Leake: 10,8 Grm. Taf. VII 2. Die Kopfseite ist aus demselben Stempel mit dem auf Taf. VII 7 abgebildeten Pariser Exemplar des Zenoposeidon; wodurch die gemeinsame Prägstätte dieser beiden Typen bezeugt wird. Spuren des früheren Cistophorengepräges des Antonius (s. Taf. II 1), nämlich auf der Kopfseite Schlangen, auf der Rückseite der Augurstab zwischen TERT und M·ANTONIVS IMP.

50 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Der karische Juppiter
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | linkshin stehend, auf der Rechten
hin, mit wenig Gewand. | den Adler, in der Linken die Dop-
pelaxt haltend.

Wien: 150 Gräne. Taf. VII 3. Auf der Rückseite Reste des Lorbeerkranzes von einem früheren Gepräge, dem Steinbock des Augustus (s. Taf. II 6 7).

51 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Bärtige bekleidete Figur
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | (Ζεὺς στρατιος) von vorn, die Rechte
hin, ohne Gewand. | auf die nach unten gekehrte Lanze
gestützt, mit der Linken den am Bo-
den stehenden Schild haltend, an
welchem ein Adler.

British Museum: Taf. VII 4.

52 HADRIANVS AVGVS(TVS P P) | (C)OS III Linkshin thronender Jup-
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | piter, auf der vorgestreckten Rechten
hin, ohne Gewand. | die Victoria haltend, die Linke auf
das lange Scepter gestützt.

British Museum: Taf. VII 5. Spuren des früheren Gepräges, auf der Vorderseite Kopf des Augustus mit dem Anfang der darunter stehenden Aufschrift IMP., auf der Rückseite Ährenbündel (s. Taf. III 1).

53 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Juppiter auf einem ver-
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | zierten Thron rechtshin sitzend, die
hin, mit dem Feldherrnmantel. | Rechte auf das Scepter gestützt, auf
der vorgestreckten Linken eine auf
dem Weltball rechtshin stehende Vic-
toria haltend, welche mit der Rechten
einen Kranz emporstreckt und in der
Linken einen Palmzweig trägt; vor

seinen Füßen ein rechts gewendeter und zurückschauender Adler.

München: Taf. VII 6.

54 HADRIANVS AVGVSTVS P P
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, mit wenig Gewand.

COS III Bärtige langbekleidete Figur (Ζηνοποσειδῶν) rechtshin stehend und auf der vorgestreckten Linken einen rechts gewendeten Adler haltend, die Rechte auf den langen Dreizack gestützt, neben welchem am Boden ein Seekrebs liegt.

Paris: Taf. VII 7. Mionnet, welcher diese Münze als Neptunus aëtophorus beschreibt (VI 698 574), nennt als von diesem Neptun verschieden in den Méd. Rom. I 189 noch „Pluton avec son trident et cerbère“; und nach Vaillants (II 141) Vorgang beschreibt Eckhel VI 514 „figura barbata stans d. tridentem, s. aquilam, pro pedibus cerberus“ mit der Deutung auf Juppiter, Neptun und Pluto. Wahrscheinlich ist blofs die kleine Darstellung des Seekrebss mißverstanden.

55 HADRIANVS AVGVSTVS P P
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, ohne Gewand.

COS III Bärtige langbekleidete Figur (Ζηνοποσειδῶν) rechtshin stehend, auf der vorgestreckten Linken einen rechtsgewendeten und zurückschauenden Adler haltend, die Rechte auf den langen Dreizack gestützt, an welchem auf dem Boden ein emporgerechter Seekrebs liegt.

Königl. Sammlung: 10,5 Grm. Taf. VII 8. Von der vorigen Münze nur durch die Vorderseite, durch die Wendung des Adlers und die Stellung des Seekrebss verschieden.

56 HADRIANVS AVGVSTVS P P
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, ohne Gewand.

COS III Adler auf einem Blitze, wenig nach links gewendet und zurückschauend.

Florenz; München; British Museum aus Borrells Auction 618: Taf. VII 9. Dieses Exemplar hat auf der Rückseite Spuren des früheren Gepräges von Augustus, Tempel des Commune Asiae mit COM (s. Taf. IV 4). — Der Irrthum Mionnets, Méd. Rom. I 189, in Angabe der Aufschrift dieser und der zunächst von ihm aufgeführten Münze ist aus Vaillant II 141 wiederholt.

57 AVGVSTVS HADRIANVS P P
Lorbeer gekränzter Kopf Hadrians
rechtshin, ohne Gewand.

COS III Stehender Neptun von vorn, linkshin blickend, in der Linken den langen Dreizack haltend, in

der Rechten eine Schale über den
Flammen eines Altars.

British Museum: Taf. VII 10. Die ungewöhnlich gestellte Aufschrift der Vorderseite ist vielleicht zu verstehen HADRIANVS P P AVGVSTVS, vgl. No. 75 83. Das Exemplar zeigt Reste des früheren Gepräges von Augustus: auf der Vorderseite Augustuskopf, auf der Rückseite MART zum Marstempel gehörend (s. Taf. IV 3).

58 HADRIANVS AVGVSTVS Lor-
beergekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, mit geringer Andeutung des Ge-
wandes vor dem Halse.

COS III Neptun rechtshin stehend,
mit dem linken Fuß auf einem Schiffs-
vordertheil, die Rechte auf den lan-
gen Dreizack gestützt, auf der Lin-
ken einen Delphin haltend.

München: Taf. VII 11.

59 HADRIANVS AVGVSTVS P P
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, ohne Gewand.

COS III Rechtshin stehender unbe-
kleideter Apollo ($\Delta\iota\delta\upsilon\mu\epsilon\upsilon\varsigma$), auf
der Rechten einen Hirsch, in der Lin-
ken den Bogen haltend.

Königl. Sammlung in Kopenhagen: Taf. VII 12. Reste vom Cistophorentypus des Anto-
nius: auf der Kopfseite Schlange, auf der Rückseite Epheukranz, Kopf des Antonius und
. . TONIVS· IMP· COS· DESIG· ITE (s. Taf. II 1).

60 HADRIANVS AVGVSTVS P P
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, ohne Gewand.

COS III Viersäuliger Tempel, in
welchem der unbekleidete Apollo
Didymeus nach vorn steht, auf der
Rechten einen Hirsch, in der Linken
den Bogen haltend.

Königl. Sammlung: 9,12 Gr. Taf. VII 13. Geringe Spuren eines früheren Cistophoren-
gepräges.

61 HADRIANVS AVGVSTVS P P
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-
hin, mit dem Feldherrnmantel.

COS III Der bekleidete Apollo
von Actium rechtshin stehend, in
der Linken die Lyra, in der Rechten
das Plectrum.

British Museum: Taf. VII 14. Ein anderes Exemplar im Brit. Mus. zeigt auf der Rückseite
eine Schlange vom früheren Cistophorentypus. Ein Pariser Exemplar hat Reste eines über-
prägten Cistophorus von Antonius, ANT auf dem Kopfe und eine Schlange auf dem Revers.
Auch das Münchener Exemplar hat Spuren der Überprägung. Das Exemplar der Königl.

Sammlung ist etwas barbarisirt, subaerat: 9,23 Grm.

62 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Stehender Aesculap von
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | vorn, linkshin blickend und mit der
hin, ohne Gewand. | rechten Hand den am Boden aufste-
 | henden Schlangenstab haltend.

Taf. VII 15. Das Pariser Exemplar hat Reste vom Cistophorengeprä-
Schlangen, auf der Rückseite NIVS und Kopf des Antonius.

63 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Stehender Aesculap von
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | vorn, linkshin blickend und mit der
hin, mit dem Feldherrnmantel. | rechten Hand den am Boden aufste-
 | henden Schlangenstab haltend.

Königl. Sammlung, mit leisen Spuren der Überprägung, 11,006 Grm. Taf. VII 16. British
Museum.

64 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Lunus linkshin stehend,
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | in der Rechten eine Schale, die Linke
hin, mit Gewand. | auf ein langes Scepter gestützt.

British Museum aus Borrells Auction 614, mit geringen Spuren der Überprägung. Taf. VII 17.

65 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Halbbekleideter Flufsgott
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | linkshin am Boden sitzend, in der
hin, mit Gewand. | Rechten ein Schilfrohr, den linken
 | Arm auf einen Felsen gelehnt, aus
 | welchem Wasser strömt.

British Museum aus Borrells Auction 617, mit den Schlangen des früheren Cistophoren-
gepräges auf der Rückseite. Taf. VII 18.

66 HADRIANVS AVGVSTVS P P | DIANA EPHESIA Das Standbild der
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | ephesischen Diana zwischen den bei-
hin, ohne Gewand. | den Hirschen.

Paris; etwas barbarisirt, das D in HADRIANVS fast wie V; subaerat: Taf. V 2.

67 HADRIANVS AVG COS III P P | DIANA EPHESIA Das Standbild der
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | ephesischen Diana zwischen den
hin, ohne Gewand. | beiden Hirschen.

Paris; British Museum: Taf. V 3, mit geringen Spuren der Überprägung.

68 HADRIANVS AVGVSTVS P P | DIANA EPHESIA COS III Das Stand-
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | bild der ephesischen Diana zwischen
hin, ohne Gewand. | den beiden Hirschen.

British Museum: Taf. V 4. Geringe Spuren früheren Gepräges.

Philos.-histor. Kl. 1855.

Ffff

69 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Das Standbild der ephesischen Diana zwischen den beiden Hirschen.
 Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-hin, ohne Gewand.

Das Exemplar der Pariser Sammlung und das des British Museum sind beide aus denselben Stempeln. Auf der Rückseite des Londoner Exemplars leise Spuren einer Schlange vom früheren Cistophorengepräge. Taf. V 5.

70 HADRIANVS AVG COS III P P | DIANA EPHESIA Das Standbild der ephesischen Diana in einem vier-säuligen Tempel.
 Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-hin, ohne Gewand.

Im British Museum, mit Spuren des Augustuskopfes auf der Rückseite: Taf. V 7. Das Pariser Exemplar zeigt auf der Vorderseite Spuren vom Augustuskopf im glatten Reife, andererseits vom Lorbeerkranz der den Capricornus umgibt (s. Taf. II 6). Eine kleine Stempelverschiedenheit, z. B. am Giebel, zeigt das Exemplar des Hrn. v. Werlhof, ohne Punct hinter EPHESIA, mit Spuren der Überprägung; 10,11 Grm.

Ob dieselbe Rückseite auch mit der Vorderseite No. 69 verbunden vorkomme, läßt sich aus den mir vorliegenden Exemplaren nicht entscheiden, indem auf einem Berliner und einem Pariser Exemplar wegen der Überprägung nicht zu erkennen ist, ob AVG COS III oder AVGVSTVS stehe; im letzteren Falle würde, wie auf dem Subaerat No. 66, die Angabe des dritten Consulats auf beiden Seiten fehlen, was sonst nur bei den bithynischen Medaillons (Taf. IV 9-15) vorkommt, wo die Aufschrift die Dedicationsform hat. Das Berliner Exemplar, 11,19 Grm., zeigt vom früheren Gepräge auf der Kopfseite den Capricornus und Lorbeerkranz, auf der Rückseite den Kopf des Augustus; das Pariser auf der Kopfseite die Schlangen, auf der Rückseite den Kopf und ANTONIVS IMP COS DES von einem Cistophorus des Antonius (s. Taf. II 4).

71 HADRIANVS AVG COS III P P | DIANA EPHESIA Das Standbild der Diana von Ephesus in einem sechs-säuligen Tempel.
 Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-hin, ohne Gewand.

Königl. Sammlung; 10,4 Grm. Taf. V 8. Sehr starke Reste des früheren Cistophorengepräges des Antonius, nämlich auf der Vorderseite, in umgekehrter Stellung, eine sich aufrichtende Schlange und neben ihr der Kopf der Octavia über der Cista; auf der Rückseite der Hinterkopf des Antonius mit dem herabhängenden Diadem, unter dem Halse der Lituus, Anfang und Ende der Umschrift M ANTONIVS IM.....ERT. Das Exemplar stammt aus der Pembrokischen Sammlung. Auf der unvollkommenen Abbildung in dem Pembrokischen Katalog P. 3 tab. 114 fehlt das Dianenbild, und sowohl der französische als der englische Katalog der Sabatier'schen Sammlung, in welche die Münze übergegangen war, erwähnen dasselbe nicht (No. 1373, 239). Der neue Pembrokische Katalog von 1848 p. 223 no. 1059 wiederholt die irrige Angabe des alten Katalogs „nummus tertio signatus“ mit der näheren Erklärung, es seien außer dem Gepräge des Antonius auch noch von dem des Octavianus die Buchstaben ERTAT (libertatis) vorhanden; es ist aber Ende und Anfang der Umschrift des Antonius ERT M.

72 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Diana in langem Gewande,
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | mit dem alterthümlichen Haupt-
hin, ohne Gewand. | schmuck der ephesischen Göttin, aber
in bewegter Stellung, etwas linkshin,
mit dem Bogen in der Linken und
einer Schale in der Rechten; vor ihr
ein Hirsch.

Königl. Sammlung: 10,105 Grm., mit Resten des Cistophorengeprägtes, auf der Vorderseite
..T· M· ANTONIVS und Hinterkopf des Antonius, auf der Rückseite Schlange (s. Taf. II 2).
Das Exemplar des British Museum hat Reste vom Cistophorengeprägte Octavians, auf der
Vorderseite stehende Friedensgöttin, Cista, Lorbeerkranz und PAX, auf der Rückseite IMP
etc. VINDEK: Taf. V 9.

73 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Diana hochgeschürzt links-
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | hin stehend, in der Linken die lange
hin, ohne Gewand. | Fackel, in der Rechten eine Schale,
vor ihren Füßen ein Hirsch.

München: Taf. V 10.

74 HADRIANVS AVGVSTVS P P | P M TR P COS III Ceres mit
Lorbeer gekränzter Kopf Hadrians | Ährenkrantz und Schleier linkshin
rechtshin, ohne Gewand. | stehend, in der herabhängenden Rech-
ten zwei Ähren, mit der Linken die
lange auf dem Boden aufstehende
brennende Fackel haltend.

Königl. Sammlung: 10,25 Grm. Taf. VIII 1. Spuren des früheren Geprägtes besonders auf
der Rückseite.

75 AVGVSTVS HADRIANVS Un- | P M TR P COS III Ceres mit
bekränzter Kopf Hadrians rechtshin, | Ährenkrantz und Schleier linkshin
mit dem Feldherrnmantel. | stehend, in der herabhängenden Rech-
ten zwei Ähren, die Linke auf das
lange Scepter gestützt.

British Museum: Taf. VIII 2. Spuren früheren Geprägtes. Zur Aufschrift der Vorderseite
vgl. No. 57 83.

76 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Idol der Proserpina; zu
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | ihrer Rechten steht am Boden eine
hin, ohne Gewand. | Ähre, zu ihrer Linken eine Ähre und
ein Mohnhaupt.

British Museum: Taf. VIII 3, mit Resten des früheren Gepräges, auf der Vorderseite dem ephesischen Altar undVS, auf der Rückseite dem Kopf Augusts und IMP (s. Taf. II 12). Das Pariser Exemplar, mit HADRINVS ..GVST, zeigt auf der Vorderseite noch den Kopf Augusts, auf der Rückseite die sechs Ähren.

77 HADRIANVS AVGVSTVS P P COS III Viersäuliger Tempel, darin das Idol der Proserpina zwischen einer Ähre auf ihrer rechten Seite und Ähre und Mohn zu ihrer Linken. Im Abschnitt SARD.

München: Taf. VIII 4. Reste vom Cistophorengepräge, auf der Vorderseite NIVS · IMP und Kopf des Antonius, auf der Rückseite Schlange.

78 HADRIANVS AVGVSTVS P P COS III Pallas linkshin stehend, in der vorgestreckten Rechten eine Schale, in der Linken Lanze und Schild am Boden.

Paris: Taf. VIII 5. Reste vom Cistophorengepräge Octavians, auf der Vorderseite .OS VI LIBER und Stirn, auf der Rückseite Lorbeerkranz und Cista (s. Taf. II 4).

79 HADRIANVS AVGVSTVS P P COS III Zweisäuliger Tempel, in welchem Pallas linkshin steht, in der vorgestreckten Rechten eine Schale haltend, in der Linken Lanze und Schild am Boden.

Paris: Taf. VIII 6. Die Vorderseite zeigt die Spur eines anderen Stempels oder Einschlags, auf der Rückseite ist die Schlange eines Cistophorus zu erkennen.

80 HADRIANVS AVGVSTVS) P P COS III Cybele mit der Zinnenkrone linkshin thronend, eine Schale in der vorgestreckten Rechten, den linken Arm auf das Tympanum gelehnt, zu ihren Füßen ein Löwe.

British Museum: Taf. VIII 7. Reste vom Cistophorengepräge des Antonius, auf der Vorderseite Kopf, Augurstab und M · A · IMP etc. .TER ET · TERT, auf der Rückseite Schlange (s. Taf. II 4).

81 IMP CAES TRA HADRIANO) COS III Cybele mit der Zinnenkrone linkshin thronend, eine Schale in der vorgestreckten Rechten, den

- linken Arm auf das Tympanum gelehnt, zu ihren Füßen ein Löwe.
- Paris, subaerat: Taf. VIII 8. Zu bemerken ist die Dedicationsform in der Aufschrift wie auf den bithynischen Medaillons (Taf. IV 9-15).
- 82 HADRIANVS AVGVSTVS P P** | **COS III** Die doppelte Nemesis von Smyrna: zwei einander zugewandte Figuren, deren eine einen Zaum, die andere einen Stab in der Linken hält, während bei beiden der gebogene rechte Arm mit der das Gewand lüftenden Hand das Mafs ($\pi\eta\chi\upsilon\varsigma$) andeutet.
- Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-hin, ohne Gewand.
- München; British Museum: Taf. VIII 10, mit Spuren des früheren Gepräges, auf der Vorderseite ...VSTVS und ephesischer Altar, auf der Rückseite Kopf des Augustus (s. Taf. II 12). Wohl statt dieser Münze hat Mionnet Méd. Rom. I 189 „deux furies“.
- 83 AVGVSTVS HADRIANVS Lor-** | **P M TR P COS III** Tyche links-beergekränzter Kopf Hadrians rechts-hin, mit wenig Gewand vor dem Halse.
- thronend, in der Rechten Steuer-ruder, in der Linken das lange Scepter.
- München: Taf. VIII 11. Vom Cistophorengepräge des Antonius ist auf der Rückseite noch M·ANTONIVS erkennbar. Die umgestellte Aufschrift der Vorderseite, statt HADRIANVS AVGVSTVS, findet sich mit derselben Aufschrift der Rückseite verbunden bei No. 75.
- 84 HADRIANVS AVGVSTVS P (P)** | **COS III** Stehende weibliche Figur von vorn, linkshin schauend, auf der Rechten einen Raben, in der Linken einen Lorbeerzweig haltend: vielleicht die erythräische Sibylle.
- Unbekränzter Kopf Hadrians rechts-hin, ohne Gewand.
- British Museum aus Borrells Auction 615: Taf. VIII 12. Spuren des früheren Gepräges, auf der Vorderseite IMP und Augustuskopf, auf der Rückseite ephesischer Altar (s. Taf. II 12).
- 85 HADRIANVS AVGVSTVS P P** | **COS III** Linkshin stehende weibliche Figur in langem Gewande, mit dem Modius auf dem Haupte, in der Rechten einen gesenkten Ölzweig, in der Linken das Füllhorn haltend, und den rechten Fuß auf eine Prora
- Lorbeergekränzter Kopf Hadrians linkshin, ohne Gewand.

setzend, im Felde vor ihr Anker
(Pax).

Paris: Taf. VIII 13. Ähnlich in der Darstellung, aber nicht in die Reihe dieser Medaillons gehörig, ist der etwa doppelt so große, aus der Sammlung des Cardinal Albani stammende Silbermedaillon im Katalog von H. C. v. Gabelenz, Altenburg 1830 8^o p. 27 no. 19 mit Abbildung: IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG Lorbeergekränzter Kopf Hadrians mit dem Feldherrnmantel linkshin; Rück. PONT MAX TR POT COS III Linkshin stehende weibliche Figur, in der Rechten einen Caduceus, in der Linken ein Füllhorn haltend; $9\frac{1}{2}$ der Mionnet'schen Scala, so wie der oben bei No. 30 angeführte Medaillon Domitians. Er gehört in dieselbe Gattung mit dem bei Mionnet Méd. Rom. I 187 abgebildeten Medaillon.

86 Inschrift und Kopf Hadrians. | COS III Roma victrix linkshin sitzend.

Campana (Catalogue 1846) p. 177 no. 1419: wurde von Herrn H. Hoffmann in Paris erworben.

87 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Ein Bündel von sechs vollen Ähren.
Lorbeergekränzter Kopf Hadrians rechtshin, ohne Gewand.

Paris: Taf. III 9.

88 HADRIANVS AVG COS (III P | COS III Ein Bündel von sechs vollen Ähren.
P) Unbekränzter Kopf Hadrians rechtshin, ohne Gewand.

Wien: Gewicht 2 Dr. 6 Gr. Ein Theil der Aufschrift ist verwischt, doch kann über COS III, das etwas auffallend auf beiden Seiten steht, kein Zweifel sein. Die Kopfseite Taf. V 3 ist mit der Rückseite Taf. III 9 (doch mit engerer Stellung der Ähren) verbunden.

89 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Ein Bündel von sechs vollen Ähren.
Unbekränzter Kopf Hadrians rechtshin, mit dem Feldherrnmantel.

Paris: Taf. III 10. Die Aufschrift der Rückseite ist anders gestellt als auf den beiden vorigen.

90 IMP CAES TRA HADRIANO | COS III Ein Bündel von fünf vollen Ähren.
AVG P P Lorbeergekränzter Kopf Hadrians linkshin, ohne Gewand.

British Museum: Taf. III 11. Die Rückseite war bei Thomas p. 29 no. 197 publicirt. Die Inschrift der Vorderseite gleicht der der bithynischen Medaillons (Taf. IV 9-15).

91 HADRIANVS AVGVSTVS Lor- | COS III Mohnkopf in der Mitte
beergekränzter Kopf Hadrians rechts- | von vier Ähren.

hin, mit schwacher Andeutung des Gewandes.

München: Taf. III 12.

92 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Legionsadler zwischen
Lorbeer gekränzter Kopf Hadrians | zwei anderen Feldzeichen.
rechtshin, ohne Gewand.

Wien: Gewicht 2 Dr. 6 Gr., Taf. VI 17. Auf der Rückseite eine Spur vom Augustuskopf des früheren Gepräges.

93 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III Legionsadler zwischen zwei
Unbekränzter Kopf Hadrians rechts- | anderen Feldzeichen.
hin, mit Gewand.

British Museum aus Borrells Auction 619: Taf. VI 18. Reste des früheren Gepräges, Augustuskopf auf der Rückseite, Marstempel und ..RT VLT auf der Vorderseite (s. Taf. IV 3).

94 HADRIANVS AVGVSTVS P P | COS III inmitten eines Lorbeerkran-
Lorbeer gekränzter Kopf Hadrians | zes.
linkshin, ohne Gewand.

British Museum aus Borrells Auction 620: Taf. VIII 14.

95 IMP CAES TRAI HADRIANO | COM BIT Viersäuliger Tempel
AVG P P Lorbeer gekränzter Kopf | mit der Inschrift ROM S P AVG, in
Hadrians rechtshin, mit etwas Ge- | welchem der Kaiser rechtshin steht,
wand (ägidienähnlich) vor der Brust. | die Rechte auf die Lanze gestützt, auf
der Linken Victoria. Über dem Gie-
bel als Schmuck zu beiden Seiten
Victorien auf Wagen.

Königl. Sammlung: 11,035 Grm. Taf. IV 9.

96 IMP CAES TRA HADRIANO | COM BIT Viersäuliger Tempel
AVG P P Lorbeer gekränzter Kopf | mit der Inschrift ROM S P AVG, in
Hadrians rechtshin, ohne Gewand. | welchem der Kaiser rechtshin steht,
die Rechte auf die Lanze gestützt,
auf der Linken Victoria.

München: Taf. IV 10. Auch Allier de Hauteroche Pl. X no. 18.

97 IMP CAES TRA HADRIANO | COM BIT Viersäuliger Tempel
AVG P P Unbekränzter Kopf Ha- | mit der Inschrift ROM S P AVG, in
drians rechtshin, ohne Gewand. | welchem der Kaiser rechtshin steht,

- die Rechte auf die Lanze gestützt, auf der Linken Victoria.
- München: Taf. IV 11.
- 98 Aufschrift und Kopf Hadrians. | COM BIT Viersäuliger Tempel wie der vorige, darin der Kaiser der von der Göttin Roma bekränzt wird.
- Thomas p. 82 no. 583. Wurde von Herrn Rollin erworben.
- 99 IMP CAES TRA HADRIANO | COM BIT Achtsäuliger Tempel
AVG P P Lorbeergekränzter Kopf mit der Inschrift ROM S P AVG.
Hadrians rechtshin, mit dem Feldherrnmantel.
- Paris: Taf. IV 12.
- 100 IMP CAES TRA HADRIANO | COM BIT Achtsäuliger Tempel
AVG P P Lorbeergekränzter Kopf mit der Inschrift ROM S P AVG.
Hadrians rechtshin, ohne Gewand.
- British Museum: Taf. IV 13.
- 101 IMP CAES TRA HADRIANO | COM BIT Achtsäuliger Tempel
AVG P P Unbekränzter Kopf Hadrians rechtshin, ohne Gewand. mit der Inschrift ROM S P AVG.
- München: Taf. IV 14.
- 102 IMP CAES TRA HADRIANO | S P R COM BIT Achtsäuliger Tempel mit der Inschrift ROM S P AVG.
AVG P P Lorbeergekränzter Kopf Hadrians rechtshin, ohne Gewand.
- Paris: Taf. IV 15.
- 103 IMP CAESAR AVGVSTVS Unbekränzter Kopf des Augustus rechtshin, ohne Gewand. | HADRIANVS AVG P P REN Linkshin stehende männliche Figur mit der Toga bekleidet, in der Linken ein kurzes Stäbchen, in der Rechten Ähren.

In der Sammlung von Apostolo Zeno, jetzt zu St. Florian. Desgleichen in der Sammlung des Etatsraths Thomsen in Kopenhagen: Taf. VIII 15. Auf diesem Exemplar ist zwischen HADRIANVS und AVG, wie es scheint, eine Spur von ..T, wie OPT, was auf dem Exemplar zu St. Florian nicht steht. Die Buchstaben P P REN sind durch das letztgenannte Exemplar gesichert. P P AEN steht bei Haym Thes. Br. 2. ed. T. II tab. 32 12.

Über einen vergoldeten und etwas verdorbenen Silbermedaillon Hadrians, mit der Rückseite COS III der Kaiser zu Pferde rechtshin, bei Campana p. 167 no. 1358, kann ich nicht aus eigener Anschauung urtheilen ob er zu dem Cistophorensystem gehört.

SABINA, Gemahlin Hadrians.

104 SABINA AVGVSTA HADRIANI AVG P P Kopf der Kaiserin Sabina rechtshin.	|	COS III Cybele mit der Zinnen- krone linkshin thronend, eine Schale in der vorgestreckten Rechten, den linken Arm auf das Tympanum ge- lehnt, zu ihren Füßen ein Löwe.
---	--	--

British Museum: Taf. VIII 9.

Einen Anhang zu der vorstehenden Reihe bilden einige ähnliche Silbermedaillons aus späterer Zeit, von welchen es sehr ungewiß ist ob man sie noch hieher rechnen darf. Ich führe nur zwei auf:

Septimius Severus.

105 IMP C L SEPTI SEVERVS P P AVG Lorbeergekränzter Kopf des Septimius Severus rechtshin.	|	ROMAE VRB Die behelmte Roma linkshin sitzend hält mit der Rechten eine Schale über einen Altar, und stützt die Linke auf ein lan- ges Scepter.
---	--	---

British Museum: Taf. VIII 16. Mionnet Méd. Rom. I 281 hat zwei Silbermedaillons von Septimius Severus, deren einer dieselbe Darstellung zeigt wie der folgende des Caracalla.

Caracalla.

106 IMP · C M AVR ANTONINVS AVG Lorbeergekränzter unbärtiger Kopf des jun- gen Caracalla linkshin, ohne Gewand.	|	COS II Legionsadler zwischen zwei ande- ren Feldzeichen.
---	--	---

British Museum: Taf. VI 19. Ähnlich, mit Hinweglassung von AVR, beschrieben bei Thomas p. 82 no. 584. Mionnet Méd. Rom. I 309 hat einen Silbermedaillon Caracallas mit

VICTORIA AVGVSTI.

Es wird nun zur Betrachtung einzelner Münzen dieser Reihe, nach ihren Typen geordnet, übergegangen.

Letzte Cistophorentypen.

(Taf. II 1-4.)

Das erste der hier beschriebenen Stücke (No. 1, Taf. II 1) zeigt innerhalb eines Epheukranzes den bacchisch bekränzten Kopf des Triumvir Marcus Antonius, welcher bekanntlich in Asien sich als Dionysos verehren

Philos.-hist. Kl. 1855.

Gggg

liefs, und als solcher, wie Plutarch erzählt, von Bacchantinnen und Satyrn umschwärmt in Ephesus einzog. Als neuer Dionysos, wie er sich nach dem Vorgang eines griechischen Königs nennen liefs, behielt er doch das Symbol seiner ersten römischen Augurwürde bei, den Krummstab den wir hier unter seinem Kopfe abgebildet sehen. Die Umschrift lautet *Marcus Antonius imperator consul designatus iterum et tertio*; woran sich die Legende der Rückseite anschließt *triumvir rei publicae constituendae*. Diese Rückseite zeigt über einer *Cista mystica*, die von zwei verschlungenen Schlangen umgeben ist, den Kopf der *Octavia*, der Gemahlin des Antonius, der Schwester des Augustus. Man hat diesen Kopf, welcher auch auf der folgenden Münze in etwas größerem Maßstabe neben dem Kopfe des Antonius wiedererscheint, früher auf *Cleopatra* gedeutet. Aber, anderer chronologischer Gründe zu geschweigen, unterscheiden sich die Gesichtszüge dieses weiblichen Kopfes völlig von dem anderwärts durch Beischrift bezeugten Portrait der *Cleopatra*, und sind hingegen den Zügen des Augustus so ähnlich, daß man dessen Schwester darin nicht verkennen kann. *Octavia* ist die erste Römerin, deren Portrait auf der Münze erscheint. Die Stelle auf der Münze war bekanntlich im Alterthum den Göttern geweiht. Bei den Griechen verharrete man hiebei bis auf *Alexander den Großen*, welcher zuerst selbst, wieweil als Gott idealisirt, auf einem Theil seiner Münzen abgebildet ward. Bei den Römern ist *Julius Cäsar* der erste dessen Bildniß bei Lebzeiten auf die Münze gesetzt wurde, während vor ihm außer Göttern und Heroen auf den Denaren der römischen Geschlechter nur deren Ahnenbilder dargestellt waren. Dem Beispiel Cäsars folgten *Brutus*, *Cassius*, die Söhne des *Pompejus*, *Lepidus*, *Antonius*. Neben *Antonius* erscheint nun auf diesen, mehr griechischer als römischer Sitte folgenden, *Cistophoren* auch seine Gemahlin *Octavia*, und diese fremden Gepräge bilden den Übergang zu dem Gebrauche der römischen Kaiserzeit, die Gemahlin, die Tochter, die Mutter, die Schwester des Kaisers auf der Münze darzustellen, und mit ihrem Portrait wie mit dem des Kaisers selbst zu prägen.

Ein zweiter *Cistophorus* des *Antonius* (No. 2, Taf. II 2) mit derselben Inschrift, aber ohne den die Vorderseite umgebenden Kranz und den Augurstab, zeigt ebenfalls den bekränzten Kopf des Triumvirs als *Dionysos*, und neben ihm, gleichsam als *Ariadne*, den Kopf der *Octavia*. Auf der

Cista mystica der Rückseite, zwischen den Schlangen, steht *Bacchus* (oder wenn man will *Antonius* als *Bacchus*) mit *cantharus* und *thyrsus*.

Diese beiden *Cistophoren* des *Antonius* gehören in die Jahre 715-719 Roms, 39-35 vor Chr. Sie wurden in großer Masse in der Provinz *Asien* vermuthlich in deren Hauptstadt *Ephesus* geprägt, und blieben in jenen Gegenden im *Curs* bis auf *Hadrian*, der sie umprägen liefs.

In nächster Beziehung zu diesen *Cistophoren* steht nun eine nur wenige Jahre jüngere Münzart (No. 3, Taf. II 3), welche *Octavian* als Sieger über *Antonius* in denselben Gegenden *Kleinasiens* prägen liefs. Die Vorderseite zeigt den Kopf *Octavians* mit der Umschrift *Caesar imperator septimum*, die Rückseite, wie auf der vorigen Münze des *Antonius*, die vom Schlangenpaar umgebene *Cista mystica*, auf welcher aber statt des *Bacchus* hier *Victoria* steht. Sie deutet die Besiegung des *Antonius* an, in deren Folge dem *Octavianus* im Jahre Roms 724 (30 vor Chr.) die Provinz *Asia* zufiel; *Asia recepta* ist die Umschrift. *Victoria* pflegte in Rom der Typus der halben *Denare* zu sein, welche daher *Victoriati* heißen. Dem entsprechend ist auch hier für den Typus der *Victoria* die halbe *Cistophorendrachme* gewählt. Diese kleinen Münzen sind nämlich an Gewicht *Achtel* des *Cistophorus*, der, wie wir wissen, als eine *Tetradrachme* galt⁽¹⁾.

Dieses Gepräge aus der Zeit der Stiftung der Monarchie wurde ein Jahrhundert später von *Titus* auf seinen Goldmünzen wiederholt (s. Taf. II 5), offenbar mit Beziehung auf den Stifter, dessen persönliches Abzeichen, der *Steinbock*, auch von *Titus* in demselben Jahre auf seine Goldstücke gesetzt wurde. Es geschah dies im Jahr 75 nach Chr., gerade nach Ablauf eines Jahrhunderts seitdem der Kaisertitel *Augustus* bestand⁽²⁾.

Unmittelbar nach diesem *asianischen Victoriatus*, dieser *Siegesmünze Octavians*, wurde eine *Friedensmünze* desselben mit der Darstellung der *Pax* in *Asien* geprägt (No. 4, Taf. II 4). Sie zeigt *Octavians* Kopf mit dem *Laurelkränze* und mit der Umschrift *Imperator Caesar divi filius*

(1) So sicher es, schon durch den *Cistophorentypus*, ist, daß diese kleinen *Silbermünzen* Theile des *Cistophorus* sind, so liest sich doch ihr Gewicht oft nicht wesentlich von dem Gewichte *augusteischer Quinare* unterscheiden.

(2) *Eckhel* VI 355 bemerkt, daß er für diesen Typus des *Titus*, so wie für den stoßenden *Stier*, aus demselben Jahre, keine Deutung wisse. Auch der *Stier* ist ein Typus *Augustus*; manche *Denare* desselben haben auf der Vorderseite *CAESAR* bei dem unbeschnittenen Kopfe rechtshin; auf der Rückseite *AVGVSTVS* über einem rechtshin stehenden *Stier*.

consul sextum, libertatis populi romani vindex. Auf der Rückseite steht neben der Cista mystica, aus welcher eine Schlange sich erhebt, die Friedensgöttin mit dem Caduceus und mit der Beischrift Pax. Sie tritt auf die liegende, verlöschende Fackel des Krieges. Nicht mehr der bacchische Epheukranz, sondern der Lorbeerkranz umgiebt das Ganze. Dieser Cistophorus ist im Jahre Roms 726 (28 vor Chr.) geprägt, in welchem Octavianus das Reich in den Formen des Freistaates friedlich zu ordnen begann. Octavian trägt hier noch nicht den Namen Augustus; er nahm ihn im folgenden Jahre, 727 Roms, 27 vor Chr., an.

Hier schließt die dritte Klasse der Cistophoren, und mit dem Kaiserthum beginnen auf den fernerhin geprägten Münzen des Cistophorensystems solche Darstellungen, welche mit den ursprünglichen Cistophorentypen nichts mehr gemein haben.

Steinbock.

(Taf. II 6-8.)

Der Steinbock, das Himmelszeichen unter welchem August geboren ist, sein glückbedeutendes Horoskop, erscheint auf Cistophoren⁽¹⁾ und Denaren, deren Sueton (c. 94) ausdrücklich Erwähnung thut in den Worten tantam mox fiduciam fati Augustus habuit ut thema suum vulgaverit, nummumque argenteum nota sideris capricorni, quo natus est, percusserit. Das Füllhorn als Zeichen des Glückes ist auf unseren Münzen dem Steinbock hinzugefügt, und das Ganze mit dem Lorbeerkranz umgeben, welcher auch ebenso das vorige Cistophorengepräge Octavians vom Jahre Roms 726 (Taf. II 4), die Friedensgöttin neben der Cista mystica, umschließt.

Über die Zeit, in welcher diese Cistophoren mit dem Steinbock geprägt sind, läßt sich nichts sicheres wissen. In dem genannten Jahre 726 wurde der Steinbock zuerst auf Denaren bei dem Kopfe Octavians dargestellt, unmittelbar ehe derselbe zu Anfang des Jahres 727 den Namen Augustus annahm.

(¹) Des Ausdruckes Cistophoren bedienen wir uns ferner der Kürze und Deutlichkeit halber für die kleinasiatischen nach dem Cistophorensystem geprägten Dreidenarstücke, welche man sonst, wie jedes römische Silberstück das größer als der Denar ist, Medaillons zu nennen pflegt.

Aus dem Umstande daß dieser neue, höchste und heilige Ehrentitel Augustus auf den vier undatirten Cistophorengeprägten Augusts, dem Steinbock, der Sphinx, dem Altar und dem Ährenbündel, in sonst nicht eben gewöhnlicher Weise zu dem Typus gesetzt ist, möchte man schließeln, daß diese Stücke, ebenso wie der Aureus des Jahres 727 mit der Aufschrift AVGVSTVS S C, mit besonderer Beziehung auf diesen neuen Titel geprägt wären, und muthmaßlich in die früheren Regierungsjahre Augusts gehörten.

Dem fünften Tribunatsjahre Augusts, 735-736 Roms, welchem seine drei datirten Cistophorengepräge, der Triumphbogen, der Marstempel und der Tempel von Pergamum angehören, auch die vier undatirten zuzuschreiben, hat man bei ihrer charakteristischen Verschiedenheit keinen ganz genügenden Grund. Doch hätte Augusts Anwesenheit in Asien (733-735) zu ihrer Prägung Anlaß geben können⁽¹⁾.

Gerade bei diesen Münzen, deren Typen die Beischrift AVGVSTVS tragen, kommt auch der Augurstab des Augustus vor. Man würde sich scheuen hierin eine spielende etymologische Andeutung zu finden, wäre nicht eine solche ganz im Charakter römischer Münzsprache, ja selbst durch Schriftsteller der Zeit bezeugt⁽²⁾. Ovid schreibt in den Fasten (I 609) bei den Idus des Januars, an welchen Augustus diesen Titel annahm:

Sancta vocant augusta patres: augusta vocantur

Templa sacerdotum rite dicata manu.

(¹) Eine Goldmünze mit dem Steinbock wird wegen der Aufschrift SIGNIS RECEPTIS dem Jahr 734 oder den nächstfolgenden zugetheilt. Bei Denaren mit demselben Typus bezeugt der Beisatz imperator undecimum, daß sie dem Jahre 743 angehören. Sie gewähren keinen sicheren Schluß auf die Gleichzeitigkeit der Cistophorenprägung. — Eckhel VI 139 erwähnt eine nichtrömische Erzmünze des Augustus mit der Rückseite AVGVSTVS Steinbock mit Füllhorn im Lorbeerkränze, ganz wie auf den Cistophoren; ähnliche pflegen jetzt Parium zugeschrieben zu werden. Den Steinbock zeigt auch folgende griechische Erzmünze der Königlichen Sammlung: ΕΒΑΞΤΟ(N) Strahlenhaupt des Augustus rechtshin; Rückseite ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΘΕΟΝ Steinbock mit der Weltkugel rechtshin, darüber Traube, Ae. 7; wozu Eckhel VI 131 zu vergleichen ist. — Zu den außerhalb Roms geprägten Münzen, auf welchen der Name des Augustus eine vorzügliche Stelle einnimmt, gehören auch die Erzmünzen deren Rückseite nur die Inschrift AVGVSTVS im Kranze enthält, wobei die Kopfseite eines Exemplars der Königlichen Sammlung die Aufschrift CAISAR trägt.

(²) Hiegegen kann es natürlich nicht sprechen, wenn der Augurstab in anderen Fällen eine solche Andeutung nicht enthält.

Huius et augurium dependet origine verbi

Et quodcunque sua Juppiter auget ope.

Mit Dio (53 16) übereinstimmend sagt Sueton (c. 7) Augusti cognomen adsumpsit . . . cum quibusdam censentibus Romulum appellari oportere, quasi et ipsum conditorem urbis, praevaluisset ut Augustus potius vocaretur, non tantum novo sed etiam ampliore cognomine, quod loca quoque religiosa et in quibus augurato quid consecratur, augusta dicantur, . . . sicut etiam Ennius docet scribens „Augusto augurio postquam incluta condita Roma est“⁽¹⁾.

Am vollständigsten erscheint die hier besprochene Darstellung des Steinbockes auf Denaren und Aureis, wenn dem Steinbock, als dem Symbol des Augustus, aufser dem Füllhorn des Glückes auch das Steuerruder der Weltregierung und die beherrschte Weltkugel hinzugefügt sind, da denn die vier Theile des Typus, Steinbock, Füllhorn, Steuerruder und Weltkugel, die vier Worte ausdrücken: Augustus felix gubernator orbis.

Der Steinbock, welcher den Augustus bezeichnet, erscheint als eine Art redenden Wappens auf den autonomen, d. h. ohne Angabe eines Kaisers geprägten Münzen der Stadt Augusta in Cilicien. Ihn liefsen, als ein Zeichen der Verehrung des Augustus, Könige von Thracien und von Mauritanien auf ihren Münzen darstellen. Die Stadt Parium pflegte als Colonie des Augustus den Typus des Steinbockes mit der Beischrift AVGVSTVS, ganz wie auf unseren Cistophoren, auf ihre Münzen zu setzen. Dort kann man diese Cistophoren geprägt glauben, und hierin eine Bestätigung der Annahme finden, daß Parium schon früher eine Cistophorenprägstadt war. Aber in anderen Städten, z. B. in Pergamum wo der Augustustempel stand, findet sich der Steinbock als Abzeichen des Augustus ebenfalls⁽²⁾.

⁽¹⁾ Die Meinung, daß die Worte quod loca quoque etc. ein später Zusatz wären, wird von O. Müller zum Festus pag. 1 mit guten Gründen bestritten.

⁽²⁾ So auf den folgenden pergamenischen Erzmunzen der Königl. Sammlung: **CEBACT ΠΕΡΓΑΜ** Lorbeergekrönter Kopf des Augustus rechtshin, davor Steinbock; Rückseite **ΚΑΙΣΑΡΑ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ** Viersäuliger Tempel in welchem der Kaiser steht, im Abschnitt **Ψ**, Ae. 4. Desgleichen noch unter Trajan: **ΠΕΡΓΑ** Viersäuliger Tempel in welchem August als Heros unbedeckt steht, im Giebel der Steinbock, umher **ΑΥΓΟΥΣΤΟΣ**; Rückst. **ΤΡΑΙΑΝΟΣ ΣΤΡ Ι ΠΩΛΛΙΩΝΟΣ** Ein ähnlicher Tempel ohne den Steinbock, darin der Kaiser in Kriegertracht stehend; Ae. 4. — Unter den Cistophorenstädten hat auch Tralles auf autonomen Erzmunzen der augusteischen Zeit den Steinbock. Auch Smyrna hat ihn unter Augustus.

Auf zwei verschiedene Prägstätten oder auf verschiedene Zeiten der Prägung scheint der Umstand zu deuten, daß auf diesen Cistophoren zweierlei merklich unterschiedene Stilarten sich finden. Bei Geprägten des einen Stiles (Taf. II 6) steht die Inschrift unter dem Kopfe, umher ist ein glatter Kreis, kein Perlenrand, und auf der Rückseite ist sowohl der Steinbock als das Füllhorn kurz und dick gebildet. Bei den anderen, meist etwas feineren Geprägten (Taf. II 7 8), mit der Inschrift hinter dem Kopfe und mit Perlenrand, bei welchen allein auch der Augurstab vorkommt, sind Steinbock und Füllhorn schlank und sorgfältiger gearbeitet; der Buchstab G pflegt sich hier durch einen länger herabhängenden Strich zu unterscheiden. Noch mehr Beispiele dieser Unterschiede finden sich bei den folgenden Cistophoren Augustus auf Tafel II III IV; besonders pflegt die Stellung der Inschrift unter dem Kopfe mit dem glatten Umkreis verbunden zu sein.

Sphinx.

(Tafel II 9—11.)

Die Sphinx hat wie der Steinbock eine unmittelbare Beziehung auf Augustus. Die Sphinx war das Wappenbild welches er in seinem Siegel trug. In *diplomatibus libellisque et epistolis signandis initio sphinge usus est*, berichtet Sueton (c. 50). Zwei vollkommen gleiche Exemplare dieses Siegels rührten aus dem Besitze seiner Mutter Atia her; mit einem derselben liefs er in seiner Abwesenheit die in seinem Namen erlassenen Edicte durch seine Freunde Maecenas und Agrippa besiegeln, wie Dio (51 3) und ebenso Plinius erzählt (37 4): *Divus Augustus inter initia sphinge signavit: duas in matris anulis tam indiscretæ similitudinis invenerat; altera per bella ci-vilia absente eo amici signavere epistolas et edicta quæ ratio temporum nomine eius reddi postulabat, non infaceto lepore accipientium, aenigmata afferre eam sphingem.* Dieses damalige Staatssiegel geben also unsere Münzen wieder. Es ist somit kein genügender Grund vorhanden, diese Cistophoren oder kleinasiatischen Silbermedaillons des Augustus gerade für Gepräge von Chios zu halten, wo das Bild der Sphinx (und zwar in etwas anderer Gestalt) auf Münzen einheimisch ist, oder sie gar Ägypten zuzuschreiben, wie Schlegel gethan hat, — um so weniger als auch ächt römische Denare des Augustus die Sphinx, sein Wappenbild, zeigen.

Was die Zeit der Prägung betrifft, so möchte man, wie bei dem vorigen Typus, so auch hier die früheren Jahre des Augustus vermuthen; später legte er dieses Wappen ab. Augustus postea, ad evitanda convicia sphingis, Alexandri magni imagine signavit, sagt Plinius an der angeführten Stelle⁽¹⁾.

Die Sphinx auf unseren Cistophoren, welche sich durch einen schönen Stil sowohl des Augustuskopfes als der Rückseite auszeichnen⁽²⁾, ist weiblich gebildet, aber nicht mit Frauenbrust wie die Sphinx von Chios, sondern mit Vogelbrust. Aus derselben Zeit stammen die ebenso gestalteten eleganten Sculpturwerke, welche die Sphinx so zu sagen in Lebensgröße darstellen, im Vatican, im Museo Borbonico aus der Casa del Fauno zu Pompeji, und anderwärts.

Altar des Augustus.

(Taf. II 12.)

Einer jeden der beiden Provinzen Asien und Bithynien hatte August gestattet in ihrer vornehmsten Hauptstadt, damals Ephesus und Nicaea, der Roma und dem Divus Julius einen Tempel zu erbauen, in einer zweiten Stadt aber, in Pergamum und Nicomedien, der Roma und ihm selbst, dem Augustus. So erzählt Dio⁽³⁾. Also in Ephesus hatte Augustus wohl keinen Tempel. Aber ein Altar wurde ihm sicherlich hier wie in vielen Städten (paene oppidatim⁽⁴⁾) errichtet. Unsere Cistophoren Augusts zeigen diesen ephesischen Altar. An ihm sind in Relief unter Blumengewinden zwei Hirsche oder vielmehr Hindinnen dargestellt, das bekannte Abzeichen von Ephesus.

Dafs die Münzen der alten Cistophorenprägstadt Ephesus zugehören, wird nicht bezweifelt. Aber man kann, wie Eckhel thut, den Altar auf die

(1) Auf das Jahr Roms 734 oder 735, dieselbe Zeit in welcher er sich in Kleinasien aufhielt und welcher auch eine Goldmünze mit dem Steinbock zugetheilt wird, könnte ein Aureus mit der Aufschrift Armenia capta und dem Bilde der Sphinx hinweisen (Eckhel VI 98, Mionnet Méd. Rom. I 101).

(2) Die Cistophoren mit der Sphinx stehen daher hoch im Preise; während Mionnet sie 24 francs schätzt, wurde z. B. das Exemplar von Loscombe im J. 1855 von Hrn. Burn mit 7 Guineen bezahlt.

(3) Dio Cass. 51 20 vgl. mit Tacitus Ann. 4 37, Sueton Oct. 52.

(4) Sueton Oct. 59.

ephesische Diana selbst beziehen, anstatt auf Augustus, dessen Name darüber steht. Allein es ist mir nicht wahrscheinlich dafs man, zur Verherrlichung der ephesischen Göttin, statt des berühmten eigenthümlichen Bildes derselben, das auf den Cistophoren der folgenden Kaiser erscheint und meistens noch die Beischrift *Diana Ephesia* trägt, nur deren Altar vorge stellt haben würde, den man sich sogar nach Strabos Andeutungen über seine Ausschmückung mit Werken des Praxiteles wohl anders als den hier abgebildeten denken mufs (¹). Auch würde der Artemisaltar die einzige Darstellung auf den Cistophoren des Augustus sein, die sich nicht auf den Kaiser sondern nur auf die Prägstadt bezöge. Dafs die Aufschrift *Augustus*, welche hier über dem Altar sich findet, in unmittelbarer Beziehung zum Typus steht, haben wir bei den Geprägten des Steinbocks und der Sphinx, die geradezu Symbol und Wappen des Augustus sind, bereits gesehen. Wie andere rein persönliche Typen des Augustus verschwindet dieser Altar unter den folgenden Kaisern.

Ich bemerke, dafs bei allen mir bekannten Exemplaren dieses ephesischen Geprägtes die Aufschrift unter dem Kopfe steht, womit auch die schon oben (S. 607) erwähnten Eigenschaften des Stiles verbunden sind.

Sechs Ähren.

(Taf. III.)

Einen der kleinasiatischen Typen des Augustus bilden sechs volle Weizenähren, welche gesegnete Zeit, Fülle und Gedeihen ausdrücken. Dabei steht der Name des Augustus, mit welchem man die Vorstellung des Segens verband und welchen man ab *auctu* herleitete (²). Die Darstellung der Ähren ist auch sonst dem Alterthum nicht fremd; bekannt ist die Ähre der von Demeter begünstigten Stadt Metapont, und das goldene Ährenbündel welches die Metapontiner nach Delphi stifteten. Unwillkürlich wird man bei dieser Darstellung gesegneter Zeit an die sieben vollen Ähren in Pharaos Traum erinnert, und an die sieben gesegneten Jahre auf welche Joseph sie deutete. Aber die Zahl der Ähren auf unseren Cistophoren ist sechs.

(¹) Strabo 14 1 23 p. 641.

(²) Nach den einem Grammatiker zugeschriebenen Worten bei Sueton Octav. 7, womit die oben angeführte Stelle Ovids, *quodcumque Juppiter auget*, übereinstimmt. — Ähren erscheinen als ein Attribut in der Hand des Augustus auf Taf. VIII 15.

Die Siebenzahl der Ägypter und Hebräer hat nicht dieselbe durchgängige Bedeutsamkeit im classischen Alterthum, welches auch die siebentägige Woche nicht kennt, und welches gerade mit der Sechszahl in sechzig und sechshundert öfter den allgemeinen Begriff des Vielen verbindet⁽¹⁾.

Die Cistophoren des Augustus mit dem Ährenbündel, welche wie die drei zuvor beschriebenen undatirt sind, scheinen in zwei verschiedenen kleinasiatischen Prägstätten oder in zwei verschiedenen Perioden geprägt zu sein; sie haben zwei Stilarten, welche mit denselben Eigenthümlichkeiten verbunden sind, die schon oben beim Typus des Steinbocks besprochen wurden.

Der Typus des Ährenbündels wurde später unter Nerva, Trajan und Hadrian oftmals wiederholt.

Bei Nerva ist die Aufschrift COS III oder IIII (vielleicht auch II), welches quer im Felde steht (Taf. III 4 5). Unter Trajan steht ebenfalls COS II quer im Felde, oder TRIB POT COS II rings umher (Taf. III 6-8). Unter Hadrian steht COS III ebenfalls in zweierlei Weise (Taf. III 9 10). Unter diesem Kaiser, unter welchem überhaupt eine große Abwechslung und Mannigfaltigkeit in den Typen eintritt, kommen einmal auch fünf Ähren vor, wobei der Kopf die auf den bithynischen Cistophoren gebräuchliche Beischrift hat (Taf. III 11), — ein andermal ein Mohnhaupt zwischen vier Ähren (Taf. III 12), welches an die gleichzeitige Darstellung der Proserpina zwischen Ähren und Mohnhaupt (Taf. VIII 3 4) erinnert.

Unter den bekannten alten Prägstädten der Cistophoren haben Nysa und Apamea auf griechischen Erzmünzen der Kaiserzeit ein Ährenbündel, worauf man etwa eine Vermuthung gründen könnte, daß dort auch die ähnlichen Cistophoren geprägt wären. Apamea stand damals in hoher Blüte; Strabo (12 8 15 p. 577) sagt daß zu seiner Zeit Ephesus die erste, Apamea die zweite Handelsstadt Asiens war. Nach Ägypten diese Cistophoren zu verweisen, wie man gethan hat, ist irrig, wenngleich ein so allgemeiner Typus wie die sechs Ähren unter Augustus auch in Alexandrien vorkommt⁽²⁾.

(1) Natürlich konnte die eigenthümliche Bedeutung der Sieben auch den Griechen und Römern nicht entgehen, wovon unter andern Varros Buch über die Siebenzahl, aus welchem Gellius 3 10 berichtet, ein Zeugniß giebt.

(2) Auch auf einem griechischen Silbermedaillon Trajans mit der Aufschrift der Rückseite ΔΗΜΑΡΧ ΕΞ ΥΠΑΤΟ ☾ sind die sechs Ähren, aber in anderer Stellung und anderem Charakter, abgebildet. Das Exemplar der Königlichen Sammlung wiegt 9,8 Grm.

Triumphbogen.

(Taf. IV 1 2.)

Ἐπὶ κέλῃτος ἐς τὴν πόλιν ἐσῆλασε καὶ ἀψῖδι τροπαιοφόρου ἐτιμήθη, berichtet vom Augustus Dio 54 8. Dieser Triumphbogen, welcher dem Augustus errichtet wurde, als er nach Wiedererlangung der an die Parther verlorenen Kriegszeichen nach Italien zurückkehrte, und durch welchen er in Rom bei seiner Ovation am 12. October 735 einreiten sollte, ist auf unserer Münze dargestellt. Jetzt ist unter den Ruinen Roms seine Stelle nicht mehr zu finden. Die Legionsadler an den Pfeilern bezeichnen die von den Parthern wiedererstatteten Feldzeichen des Crassus und Antonius. Signis receptis besagt die Inschrift; signis Parthicis receptis lautet sie noch vollständiger auf einem römischen Denar, dessen Rückseite ohne Typus von dieser Inschrift gefüllt wird. Dem heimkehrenden Kaiser, der zum neuntenmale den Titel Imperator erworben hatte, in seinem fünften Tribunatsjahre, IMP IX TR POT V wie am Friesen des Triumphbogens steht, widmet denselben der Senat und das Volk von Rom, S P R. Ich bemerke dafs diese Abkürzung S P R zu den Eigenthümlichkeiten gehört, durch welche diese in Kleinasien geprägten Münzen sich von den römischen unterscheiden, welche stets S P Q R haben. So (S P Q R) steht auf einem römischen Aureus desselben Jahres mit sonst ganz gleicher Darstellung und Aufschrift. Noch durch zwei Seitenbogen vervollständigt erscheint der Triumphbogen des Augustus im folgenden Jahre auf einem Denar mit der Aufschrift CIVIBUS ET SIGNIS MILITARIBUS A PARTHIS RECVPERatis, und ähnlich auf einem Denar des L. Vinicius.

Die Demüthigung der Parther, welche August erlangt hatte, mußte für das früher von ihnen bedrohte Asien von besonderer Wichtigkeit sein, daher diese Provinz die hierauf bezüglichen Ehren des Augustus in eben dem Jahre 735 auf ihre Münzen setzte, in welchem sie auch selbst die Wohlthaten seiner persönlichen Anwesenheit genossen hatte.

Tempel des Mars Ultor.

(Taf. IV 3.)

Aus der ancyranischen Inschrift, aus Ovid und Sueton wissen wir, dafs Augustus in Rom einen Tempel des Mars Ultor auf dem Forum Augusti errichtete. Im Kriege gegen Brutus und Cassius hatte er diesen

Hhhh 2

Tempel zu bauen gelobt; als einer der größten Prachthaue Roms wurde derselbe nur langsam vollendet. Auf diesen Tempel des Mars Ultor bezieht Eckhel die Darstellung unserer Münze. Er neigt sich zur Ansicht derjenigen, welche die Nachricht des Dio Cassius (54 8) von einem Tempel des Mars Ultor, den Augustus auf dem Capitol erbaut habe, einem Irrthum des Autors oder einem Verderbnifs seines Textes zuschreiben, dessen Worte νεὺν Ἄρεος Τιμωροῦ ἐν τῷ Καπιτωλίῳ κατὰ τὸ τοῦ Διὸς τοῦ Φερετριίου ζήλωμα πρὸς τὴν τῶν σημείων ἀνάθεσιν καὶ Ψηφισθῆναι ἐκέλευσε καὶ ἐποίησεν in der Weise berichtet werden sollten, daß ἐν τῷ Καπιτωλίῳ hinter die Erwähnung des Jupiter Feretrius gestellt würde. Mit Unrecht. Unsere Münze beweist die Richtigkeit der Angabe des Dio Cassius. Stefano Piale in seiner Abhandlung über den Tempel des Mars Ultor, wo er die drei herrlichen noch vorhandenen korinthischen Säulen neben dem Arco de' Pantani nach Palladios Vorgang dem großen Tempel des Mars Ultor auf dem Forum Augusti zuschreibt, unterscheidet von diesem Tempel richtig den kleinen runden Tempel unserer Münze, welcher nach Dios Bericht für die Aufstellung der aus Parthien wiedererlangten Kriegszeichen dem Mars Ultor auf dem Capitol, als ein Gegenstück zu dem eben dort von Augustus wiederhergestellten kleinen Tempel des Jupiter Feretrius, erbaut wurde. Ausser den architectonischen Gründen des Stefano Piale scheint mir ein chronologischer Grund völlig entscheidend zu sein, dessen derselbe nicht gedenkt. Unsere Münze nämlich ist nach ihrer Bezeichnung *imperator nonum tribunicia potestate quintum* in dem Jahre vom 27. Juni 735 bis 736 geprägt; der große Marstempel des Forum Augusti ward aber erst am 12. Mai 752 eingeweiht⁽¹⁾. Es ist nicht glaublich, daß er ganze 16 Jahre vor der Beendigung seines Baues auf der Münze schon dargestellt worden wäre.

In dem Tempel sieht man auf unserer Münze eines der aus Parthien zurückerhaltenen Feldzeichen, zu deren Aufstellung der Tempel errichtet war: πρὸς τὴν τῶν σημείων ἀνάθεσιν, wie Dio sagt. Ausserdem aber befand sich im Tempel das Standbild des Gottes selbst, der in der Rechten einen Legionsadler, in der Linken ein anderes Feldzeichen trug, wie wir ihn auf römischen Denaren derselben Zeit entweder allein dargestellt oder inmitten dieses seines Tempels erblicken. Hingegen in dem großen Tempel des

(1) Ovid Fast. V 551. Fasti Maffeiiani. Sueton Oct. 29. Vellej. II 100.

Mars Ultor auf dem Forum Augusti stand, wie wir aus einem durch Haupt vortrefflich emendirten Ovidischen Verse (Trist. II 296) wissen, eine Gruppe von Mars und Venus: *stat Venus Ultori iuncta, vir ante fores*⁽¹⁾: eine Gruppe in welcher man sich die Stamm-Mutter des Julischen Geschlechts etwa wie die Venus von Capua zu denken hat. Auch aus diesem Umstande ergibt sich dafs der Tempel unserer Münze nicht der des Augustischen Forums ist, sondern der capitolinische: in dem letztern stand nur Mars mit den Feldzeichen. Dieser kleine capitolinische Tempel wurde, wie unsere Münze lehrt, sogleich errichtet, und war im Jahre nach der Zurückgabe der Feldzeichen aus Parthien, im fünften Tribunatsjahre Augusts, in welchem dieser nach Rom zurückkehrte, und in welchem unsere Münze geprägt ist, schon vollendet.

Tempel der Roma und des Augustus.

(Taf. IV 4-15.)

Bekannt ist, dafs dem Augustus nur in Gemeinschaft mit der Göttin Roma Tempel in den Provinzen errichtet werden durften. *Templa . . in nulla . . provincia nisi suo Romaeque nomine receptit*, sagt Sueton (c. 52). Dafs der Tempel der Roma und des Augustus in der Provinz Asien zu Pergamum stand, bezeugt Tacitus in den Worten: *cum divus Augustus sibi atque urbi Romae templum apud Pergamum sisti non prohibuisset*, und aus der schon oben angeführten Stelle des Dio (51 20) ersieht man dafs dies der einzige Augustustempel der Gesamtheit der Provinz Asia war. Diesen Tempel also, welchen in der alten königlichen Residenz des pergamenischen Reiches, einer Hauptstadt der Provinz, das *Κοινὸν Ἀσίας* errichtet hatte, zeigt unsere Münze (Taf. IV 4), wie die Aufschrift des Tempelfrieses *Romae et Augusto* und die Beischrift im Felde der Münze *Commune Asiae* lehrt. Dio erwähnt die Erlaubniß zur Erbauung dieses Tempels beim Jahre Roms 725, aber die Aufschrift *Romae et Augusto* weist auf keine frühere Zeit als 727. Das Bestehen des Tempels im Jahr 735 bezeugt unsere Münze durch das Datum *imperator nonum tribunicia potestate quintum*. Es ist dasselbe Jahr, in welchem Augustus nach Einrichtung der Provinz

(¹) Die Gruppe von Mars und Venus stand im Tempel; Vulcan befand sich unter den aufsen aufgestellten Statuen. S. Lachmanns Commentar zum Lucrez p. 199.

Asia aus derselben nach Rom zurückkehrte, und in welches auch die Cistophoren mit den beiden römischen Bauwerken dieses Jahres, dem Triumphbogen und dem Marstempel, gehören.

Von den Tempeln, welche in jener Zeit der Roma und dem Augustus in den Provinzen errichtet wurden, ist noch der schöne Tempel zu Pola in Istrien vorhanden, über dessen Vorhalle von vier korinthischen Säulen die Reste der vollständigeren Aufschrift kenntlich sind ROMAE ET AVGVSTO CAESARI DIVI F PATR PATR TRIB POT. Seine Dedication kann nicht vor das Jahr 752 Roms fallen, wenn richtig patri patriae gelesen wird⁽¹⁾.

Unser Cistophorus des Augustus zeigt im pergamenischen Tempel keine Statue. Doch ist bei Augustus Lebzeiten eine Bildsäule desselben mit dem Scepter in der Rechten daselbst errichtet worden; denn eine gleichzeitige pergamenische Erzmünze stellt ihn so im Tempel dar mit der Aufschrift ΘΕΟΝ ΣΕΒΑΣΤΟΝ.

Der pergamenische Tempel der Roma und des Augustus, der Mittelpunkt der asianischen Verehrung des Kaisers und der ihm gefeierten Festspiele, ludi quinquennales, blieb nun auch unter den folgenden Regierungen ein vorzüglicher Typus der kaiserlichen Cistophoren. Wir finden auf ihnen diesen Tempel unter Claudius, Domitian, Nerva und Trajan dargestellt (Taf. IV 5-8); aber etwas verschieden: er zeigt nicht mehr wie unter Augustus sechs Säulen, sondern nur zwei, und darin erscheint nun stets die Statuengruppe des Augustus und einer ihn bekränzenden weiblichen Gestalt⁽²⁾.

(¹) Ähnliche Dedicationen sind in griechischer Sprache erhalten. Eine Inschrift welche sich auf der Burg zu Athen befand, und nicht vor dem Jahre Roms 727 gesetzt ist, beginnt ὁ δῆμος Σεῖ Ῥώμῃ καὶ Σεβαστῷ Καίσαρι (Corp. Inscr. gr. 478). Dagegen nimmt der Name der Roma die zweite Stelle ein in einer nicht vor dem Jahr 742 gesetzten Inschrift zu Mylasa: ὁ δῆμος αὐτοκράτορι Καίσαρι Θεοῦ υἱῷ Σεβαστῷ ἀρχιερεὶ μεγίστῳ καὶ Σεῖ Ῥώμῃ (Corp. Inscr. gr. 2696).

(²) Kleinere Verschiedenheiten sind diese. Am Fries des Tempels steht unter Augustus ROM · ET AVGVST, unter Claudius und Domitian ROM ET AVG, unter Nerva und Trajan ROMAET AVG, wobei das E doppelt zu lesen ist, ROMAE ET AVGV(usto), denn man hat nicht ROMA für den Nominativ zu halten. — Im Felde steht unter Augustus COM ASIAE, unter Claudius und Nerva COM ASI, was unter Trajan in den Abschnitt gesetzt ist während das Feld von der Umschrift TR POT COS II eingenommen wird. Auf dem mir vorliegenden Cistophorus Domitians (Taf. IV 6) ist im Felde nichts von Schrift zu finden, aber im Abschnitt steht G, was sich auch auf einem anderen Cistopho-

Dieser Augustus ist, wie eine genaue Untersuchung dieser Münzen lehrt, stets der jedesmal regierende Kaiser, dessen Statue also immer an der Stelle der Statue seines Vorgängers im Tempel aufgestellt zu sein scheint. Claudius und Domitian sind als Krieger abgebildet, Nerva steht friedlich, heroenartig da, ganz im Gegensatz dazu Trajan als Feldherr in Panzer und in lebhafter Bewegung. So klein diese Darstellungen sind, so charakteristisch unterschieden sind sie. Hingegen bleibt die den jedesmaligen Augustus bekränzende weibliche Gestalt immer dieselbe. Während sie mit der Rechten den Kranz erhebt, hält sie im linken Arm das Füllhorn. In dieser zur kleinasiatischen Tyche passenden Darstellung würde ich Bedenken tragen die Göttin Roma, die man doch hier erwarten muß, zu erkennen, wenn nicht auf anderen pergamenischen Münzen mit der Aufschrift ΘΕΑΝ ΡΩΜΗΝ das Haupt der Göttin mit der Mauerkrone eine überhaupt unrömische Auffassung der Roma in Kleinasien bezeugte. Dieselbe Statuengruppe erscheint auf pergamenischen Erzmünzen des Trajan mit der Umschrift ΘΕΑ ΡΩΜΗ ΚΑΙΣΑΡΙ ΣΕΒΑΣΤΩ, und bestätigt, wenn es noch weiterer Bestätigung bedürfte, daß unsere Cistophoren mit der Gruppe im Tempel nach Pergamum gehören.

Auffallend ist es, daß der von Augustus bis auf Trajan so häufig dargestellte pergamenische Rom- und Augustustempel der Provinz Asia unter Hadrian nicht mehr vorkommt, und dafür unter diesem Kaiser auf den Cistophoren ein Tempel eintritt, welcher, wie die Aufschrift besagt, der Roma und dem Augustus von dem Commune Bithyniae errichtet ist (Taf. IV 9-15). Dies muß einen historischen Grund haben. Der Tempel der Provinz Asia erscheint unter Hadrian zurückgesetzt, der bithynische bevorzugt.

Dieser bithynische Tempel, welchen unsere Cistophoren Hadrians darstellen, stand in Nikomedien. Dio sagt (51 20) daß August den Asianen in Pergamum, den Bithyniern in Nikomedien einen solchen Tempel zu bauen gestattete: τοῖς δὲ δὴ ξένους (Ἑλλήνας σφῆς επικαλέσας) ἑαυτῶ τινά, τοῖς μὲν Ἀσιανοῖς ἐν

rengeprege Domitians, den drei Feldzeichen, wiederholt (Taf. VI 13^a). Den Prägort kann es nicht füglich bedeuten, wie SARD(es) auf Taf. VIII 4. — Die Zeit der Prägung ist bei Claudius und Domitian nicht angegeben, wohl aber bei Augustus (Jahr R. 735-736), bei Nerva (97 nach Chr.) und bei Trajan (98-99 nach Chr.).

Περγάμῃ, τοῖς δὲ Βιθυνοῖς ἐν Νικομηδείᾳ τεμένεσαι ἐπέτρην. Aber weder unter August noch unter den folgenden Kaisern bis auf Hadrian sind Münzen mit diesem bithynischen Tempel, noch auch überhaupt Silbermünzen von der Gemeinschaft Bithyniens geprägt worden, wozu, wie schon erwähnt, es einer besonderen Erlaubniß bedurft hätte. Dafs freie Vereine und Versammlungen in Bithynien wenigstens unter Trajan nicht erlaubt waren, ersehen wir aus Schreiben des jüngeren Plinius und Trajans (Plin. Ep. X 36 u. 96). Dazu kommt, dafs Nikomedien, wo der Augustustempel stand, im Anfang der Kaiserzeit noch nicht die vorzüglichste Stadt Bithyniens war, sondern Nicäa, wie Dio (51 20) ausdrücklich sagt. Später aber änderte sich dies. Nachdem noch unter Trajan Bithynien aus einer Senatsprovinz in eine kaiserliche Provinz verwandelt worden war, blühte unter Hadrian die Heimat seines Lieblings Antinous, Bithynien, und deren nunmehrige erste Hauptstadt Nikomedien, durch kaiserliche Unterstützung in hohem Grade auf. Kein Wunder also, dafs die Silberprägung in Nikomedien nun gestattet wurde, wovon unsere Cistophoren mit dem nikomedischen Tempel das Zeugniß geben. Sie sind für das *κοινὸν τῆς Βιθυνίας ἐν Νεικομηδείᾳ* geprägt, dessen Festspiele auch in einer griechischen Inschrift (no. 1720 des Corpus Inscr. gr.) erwähnt werden. Durch diese Münzen nimmt Bithynien Theil an der Prägung von Cistophoren, welche bis dahin, so viel sich wissen läßt, nur der Provinz Asia eigenthümlich waren. Hiezu stimmt auch der Umstand, welchen ich wenigstens bei den mir bekannt gewordenen Exemplaren bemerkt habe, dafs Hadrians bithynische Cistophoren auf neue Schrötlinge, nicht, wie so viele der übrigen, auf alte Cistophoren geprägt sind. Die von Eckhel (D. N. II 404) besprochene Frage, ob der Tempel auf den Münzen des Commune Bithyniae dem Augustus oder dem Hadrianus gewidmet sei, erledigt sich von selbst, da auch hier wie bei dem pergamenischen Tempel der Augustus der eben regierende Kaiser ist.

Die Darstellung des bithynischen Tempels ist im Wesentlichen von zweierlei Art. Entweder erscheint er, wie auf Erzmünzen Hadrians welche die Aufschrift KOINON ΒΕΙΘΥΝΙΑC tragen, achtsäulig ohne dafs die Statue sichtbar wird (Taf. IV 12-15), oder die mittleren vier Säulen sind hinweggelassen, so dafs man im Innern des Tempels die Statue des Hadrianus Augustus erblickt, welcher in Kriegertracht die Rechte auf die Lanze stützend

auf der Linken eine Victoria hält (Taf. IV 9-11)⁽¹⁾. Im Felde steht *Commune Bithyniae*, ganz ebenso wie beim pergamenischen Tempel *Commune Asiae*; aber die Inschrift am Tempelfries lautet ein wenig verschieden. Zwischen *ROM* und *AVG* steht nicht wie dort *ET* sondern *S P*. Dies ist räthselhaft. Fast scheint es als seien *Senatus* und *Populus* mit in die Inschrift aufgenommen⁽²⁾. Dabei ist aber zu beachten dafs auf einem dieser Stücke (Taf. IV 15) aufer der Inschrift am Fries des achtsäuligen Tempels *ROM S P AVG*, im Felde über *COM BIT* noch steht *S P R*, was nach einem schon oben bemerkten asianischen Gebrauche auf anderen Cistophoren ganz sicher für das römische *Senatus populusque Romanus* gesetzt wird. Dafs dem Senat unter Hadrian eine neue weit höhere Bedeutung und Ehre ertheilt wurde, ist durch Dio (69 2 7) und Spartianus (c. 6 8 18 22) bezeugt⁽³⁾. Ein etwas anderes Verhältniß, als bei Roma und Augustus im pergamenischen Tempel, ist in dem nikomedischen auch dadurch angedeutet, dafs hier die Göttin Roma nicht mit dargestellt zu werden pflegt, sondern der Kaiser allein. Auch ist die Dedicationsform in der Umschrift des Kopfes zu bemerken: *Imperatori Caesari Traiano Hadriano Augusto patri patriae*.

Diana von Ephesus und von Perga.

(Taf. V.)

Nicht mehr der ephesische Altar des Augustus, sondern das berühmte alterthümliche Bildniß der ephesischen Diana erscheint auf den Cistophoren,

(1) Nach der Beschreibung eines mir nicht vorliegenden Exemplars (No. 98 auf S. 600) soll auch der Kaiser von der Roma bekrönt vorkommen.

(2) Der einheimische Senat, *ΙΕΡΑ ΒΟΥΛΗ* oder *ΙΕΡΑ ΓΕΡΟΥΣΙΑ* und das Volk *ΙΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ* sind bekanntlich als Personificationen in Asien verehrt und oftmals dargestellt; aber auch der römische Senat und das römische Volk erscheinen dort abgebildet und genannt, z. B. zusammen auf einer Münze von Synnada: *ΙΕΡΑΝ ΚΥΝΚΛΗΤΟΝ* Jugendlicher Kopf mit Diadem, Rückseite *ΔΗΜΟΣ ΡΩΜΑΙΩΝ* Stehender Mann in der Toga mit einer Schale. Also unmöglich scheint es nicht, dafs dieser Tempel in Bithynien, welches bisher Senatsprovinz war, auch dem Senat und Volk gewidmet wäre, die dem Wesen nach von der Roma kaum zu trennen sind.

(3) Spartian sagt unter andern (c. 8) *Senatus fastigium in tantum extulit, ... ut cum Tatanum ex praefecto praetorii, ornamentis consularibus praeditum, faceret senatorem, nihil se amplius habere quod in eum conferri posset, ostenderit. Vom Senat als höchste Behörde gab es nach Hadrians Anordnung keine Appellation mehr an den Kaiser.*

welche unter Claudius und Hadrian in Ephesus geprägt wurden. Das alte Tempelbild mit hohem Aufsatz über dem Haupte steht bewegungslos mit eng geschlossenen Beinen und nach beiden Seiten ausgestreckten Armen, welche von zwei Stützen gehalten werden. Durch den mumienartigen Leib ähnelt es dem ältesten ephesischen Münztypus der Biene. Das Bildniß erscheint nicht anders als es vor dem Brande Herostrats gewesen sein muß. Wirklich berichtet Plinius nach dem Zeugniß seines Zeitgenossen Licinius Mucianus, der es noch eben betrachtet hatte, daß es das ursprüngliche uralte Xoanon sei, welches siebenmal die Wiederherstellung des Tempels überdauert habe. Es sei vom Holz des Weinstocks (*vitigineum*), nicht, wie einige sagen, von Ebenholz; Einreibung von Nardensalbe trage zu seiner Erhaltung bei: *multis foraminibus nardo rigari, ut medicatus humor alat teneatque iuncturas* (Plin. H. N. 16 79). Mucianus sah und beschrieb es, genau in derselben Zeit in welcher unsere Münzen des Claudius geprägt sind; gerade unter dessen Regierung lebte er in Asien, verbannt vom römischen Hof. Daß übrigens die ephesische Diana bei dem zerstörenden Brande ihres Tempels in jener Nacht, in welcher Alexander geboren ward, selbst unversehrt davon gekommen sei, hat nichts unwahrscheinliches. Es erinnert an das Witzwort des Timaeus beim Cicero, da ihr Haus abbrannte sei sie nicht zu Haus gewesen; als Göttin der Geburt habe sie eben der Olympias beigestanden (*de nat. deor. II 27*). In der That war das Holzbild leicht aus dem brennenden Tempel zu entfernen.

Dieses Idol mit der Umschrift *Diana Ephesia* erscheint nun unter Claudius auf ephesischen Cistophoren, deren Vorderseite die vereinten Köpfe des Claudius und seiner Gemahlin Agrippina zeigt (Taf. V 1). Unter Hadrian finden wir es wieder, aber hier sind zu dem sonst völlig unveränderten Bilde noch zwischen dem Körper und den Stützen der Arme zwei Hirsche hinzugekommen, welche in ebenmäßiger Stellung zu der Göttin hinaufblicken. Die Umschrift ist *Diana Ephesia*, oder *Diana Ephesia consul tertium*, oder bloß *consul tertium* (Taf. V 2-5).

Unter denselben beiden Regierungen, von Claudius und von Hadrian, ist nun die ephesische Göttin auch in ihrem Tempel dargestellt. Sie steht, genau wie sie oben beschrieben ist, aber auch unter Hadrian stets ohne die beiden Hirsche, in einem viersäuligen Tempel. Unter Claudius ist die Arbeit sorgfältiger (Taf. V 6). Der Tempel, welcher sich über vier Stufen

erhebt, zeigt deutlich die ionischen Säulencapitäle. An seinem Giebel halten zwei Figuren einen Medaillon empor, von der Art wie er auch am pergamenischen Augustustempel und noch am Tempel in Pola zu sehen ist; zwischen und neben den Figuren sind drei architektonische Abtheilungen wie Nischen oder Thüren, und in den beiden Ecken erkennt man noch eine ausschmückende Sculptur. Im Felde steht *DIAN EPHE*. Dieselbe Darstellung ist unter Hadrian etwas roher gearbeitet (Taf. V 7); der Tempel, welcher auf drei Stufen steht, hat im Giebel nicht mehr die beiden Figuren oder sonstigen Schmuck der Sculptur, wiewohl die Andeutung des Medaillons und der Nischen geblieben ist, aber über dem Dache ist ein auffallender architektonischer Zierath hinzugekommen. Es steht jetzt im Felde *DIANA*, im Abschnitt der Münze *EPHESIA*.

Einmal ist unter Hadrian, bei derselben Inschrift, der Tempel, in welchem Diana steht, sechssäulig, auf vier Stufen, gebildet (Taf. V 8). Diese Verschiedenheit in der Abbildung desselben Gegenstandes darf nicht befremden. Die antike Kunst verschmäh't es, die ganze Wirklichkeit im engen Raume unvollkommen wiederzugeben (wie es auf modernen Medaillen geschieht), und zieht eine abgekürzte, vereinfachte, aber klare und in sich vollendete Darstellung vor. Je nach der Gröfse der Stücke und der Anordnung des Typus hat der ephesische Dianentempel auf Erzmünzen der Kaiser 8 oder 4 oder 2 Säulen. In Wirklichkeit zeigte er in der Fronte 8 Säulen und an jeder Seite 15, in doppelter Reihe, als Muster eines vollkommenen ionischen Tempels, wofür ihn Vitruv ansieht; die Gesamtzahl seiner Säulen betrug nach Plinius 127, eine ungleiche Zahl, deren Richtigkeit gegen Hirt und Leake, die 128 lesen wollen, von Guhl (*Ephesiaca* p. 172) vertheidigt wird.

Die Darstellungen der ephesischen Diana und ihres Tempels auf den Silbermünzen Asiens finden sich nie unter denjenigen Kaisern, welche zwischen Claudius und Hadrian regiert haben⁽¹⁾. Gleichwohl wurden unter einigen derselben viele Cistophoren geprägt, namentlich unter Nerva und Trajan. Diese Bemerkung wird noch auffallender dadurch, daß unter Nerva und Trajan auf diesen Münzen statt der Diana von Ephesus die Diana von Perga vorgestellt wird, welche wieder nicht früher noch später

(¹) Ein dem Vespasian zugeschriebener Medaillon entbehrt, wie oben S. 584 bemerkt worden, der Beglaubigung.

auf ihnen erscheint. Auch dies muß einen historischen Grund haben. Schwankungen in der Bevorzugung des einen oder des anderen Cultus kommen vor, wozu es auch aus der späteren Geschichte Parallelen giebt. Daß Hadrian den Cultus der ephesischen Diana, wenn er in Verfall gerathen war, wieder hob, ist bei seiner Vorliebe für alterthümliche, auswärtige Gottheiten nicht anders zu erwarten⁽¹⁾. Das Wiedererscheinen der ephesischen Diana auf seinen Münzen stimmt sehr wohl dazu, daß die großen Marmorstatuen dieser Göttin, wie sie im Vatican und im Museo Borbonico stehen, ebenfalls dem Zeitalter Hadrians ihre Entstehung verdanken. Die vaticanische wurde in der Villa Hadrians bei Tivoli gefunden.

Warum aber fehlt auf unseren Münzen die ephesische Diana vor Hadrian? warum seit Claudius?

In den letzten Regierungsjahren des Claudius war der Apostel Paulus nach Ephesus gekommen, hatte dort über zwei Jahre gelehrt, und eine christliche Gemeinde gegründet, welche schnell in dem Grade angewachsen war, daß der Dienst der ephesischen Diana schon vernachlässigt wurde. Ihre Verehrer machten einen Volksaufruhr. An ihrer Spitze stand ein angesehenes Silberschmid (*ἀργυροκόπος*) Namens Demetrius, welcher eine Fabrik von silbernen Modellen des Dianentempels (wie wir ihn im Kleinen auf unseren Münzen sehen) besaß, und bisher viele Arbeiter damit beschäftigt hatte. Er schilderte seinen Gesellen und Zunftgenossen den Verfall ihrer Religion und ihres Gewerbes: „der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet und wird dazu ihre Majestät untergehen“ sagt er in der Apostelgeschichte c. 19 v. 27. Es gab ein Getümmel des Pöbels. Aber die Behörden zeigten schon dabei keinen Eifer für die Göttin; ja selbst einige der Asiarchen, welchen doch die Aufsicht über die Gottesdienste oblag, standen auf der Seite des Paulus und waren seine Freunde. Der Kanzler der Stadt, wie Luther den *γραμματεὺς* übersetzt, beschwichtigte die Menge.

Wir wissen nur im Großen welche Übermacht bald das Christenthum in Asien über die heidnischen Culte gewann, und einige Zeit später bezeugt

(1) Daß dies nicht durch Spartians Äußerung (c. 22) widerlegt wird, *sacra Romana diligentissime curavit, peregrina contempsit*, ersieht man schon aus der Menge fremder, zum Theil ägyptischer Gottheiten, die Hadrian in seiner Tiburtinischen Villa um sich versammelt hatte, und die jetzt die römischen Sammlungen zieren.

der jüngere Plinius in den Berichten, welche er aus Bithynien an den Kaiser Trajan sandte, daß dort die Göttertempel verödet ständen. Für Ephesus, dessen Geschichte unmittelbar nach Paulus Anwesenheit wir wenig kennen, giebt nun die aus den Münzen gezogene Bemerkung hierüber ein eigenthümliches Zeugniß. Später suchte Trajan durch Staatsmaßregeln das Heidenthum wieder zu heben. Er soll auch (nach Cedrenus I 565 ed. Bonn.) dem ephesischen Dianentempel neue Thüren geschenkt haben; und unter seinem Nachfolger Hadrian erscheint die ephesische Göttin wieder auf den Silbermünzen.

Außer den schon besprochenen streng ephesischen Darstellungen dieser asiatisch-griechischen Göttin kommt sie auf Hadrianischen Cistophoren noch in zwei anderen Weisen vor, einmal (Taf. V 9) aus der strengen Form sich lösend, zwar noch mit dem hohen steifen Kopfaufsatz und in dem langen Gewande, aber in etwas bewegter Stellung, in der Linken den Bogen, in der Rechten die Opferschale, vor ihren Füßen die Hirschkuh; das andere Mal (Taf. V 10) völlig dem alterthümlichen Typus fremd, hochgeschürzt, mit Bogen und Köcher, in der Linken die lange Fackel, in der Rechten Opferschale, vor ihr die Hindin. Nur der Kopfschmuck erinnert an die ephesische Herkunft.

Roher und unförmlicher als die ephesische Diana ist die pergäische auf den erwähnten Cistophoren des Nerva und Trajan (Taf. V 11-14). An der conischen verhüllten Gestalt ist nur der von hohem Aufsatz überragte Kopf über einer Mondsichel erkennbar und darunter mehrere verzierte Zonen, — das Ganze innerhalb eines zweisäuligen Tempels, meist mit der Aufschrift am Fries DIANA PERG. Unter Trajan erscheint dieses Bild auch ohne den Tempel (Taf. V 14). Die Gestalt dieser seltsamen pamphyli-schen Göttin, deren gleich den Bettelmönchen herumwandelnde Priester bekannt sind, ist uns nur durch die Münzen überliefert⁽¹⁾.

(¹) Man kann um so weniger bestimmt behaupten, daß diese provinziellen, nicht städtischen Münzen in Perga selbst, außerhalb des ursprünglichen Bereiches der Cistophoren, geprägt sind, als eine mit griechischer Inschrift (ΔΗΜΑΡΧ ΕΞ ΥΠΑΤΟ Σ) versehene Silbermünze Trajans mit derselben Vorstellung der pergäischen Diana im Tempel, einen anderen Charakter hat. Letztere wiegt (Exemplar der hiesigen königlichen Sammlung) 8,95 Gramme, der Cistophorus aber (Pariser Exemplar) 11,3 Gramme. — Während von Hadrian kein Cistophorus mit der Darstellung der Diana von Perga vorliegt, findet sich dieselbe un-

Portraitköpfe aus der Kaiserfamilie.

(Taf. V 1 VI 1-6.)

Unter Claudius erscheint zum ersten Male auf dieser Münzart zugleich mit dem Portrait des Kaisers das Bildniß der Kaiserin, wozu des Antonius Cistophoren schon ein Vorbild geliefert hatten. Der Kopf der Agrippina mit der Umschrift *Agrippina Augusta Caesaris Augusti* nimmt die eine Seite, der Kopf ihres Gemahles Claudius die andere Seite der Münze ein (Taf. VI 1). Diese interessanten Gepräge zeigen die berühmte Agrippina (welche am 6. November des Jahres 16 nach Chr. geboren war) in einem Alter von drei und dreißig Jahren, ein Jahr nach ihrer Verheirathung mit Claudius. Sie gehören, wie die Umschrift des Kaiserkopfes lehrt, in das Jahr 50 nach Chr., dasselbe Jahr in welchem Agrippina den Titel *Augusta* erhielt, und in welchem der Ort ihrer Geburt, Cöln am Rhein, als römische Colonie mit ihrem Namen *Colonia Agrippina* benannt wurde⁽¹⁾. Sie erscheint hier, im Anfang ihrer Macht, unbekrönt. Aber auf den schon oben erwähnten ephesischen Cistophoren mit den gepaarten Köpfen des Claudius und der Agrippina (Taf. V 1), wo ihre älteren Züge ein späteres Prägejahr bezeugen, trägt sie, gleich dem Kaiser neben ihr, einen Lorbeerkranz, ihrer Herrschaft über den Herrscher der Welt entsprechend⁽²⁾.

Wie man um dieselbe Zeit, in welcher die früheren Cistophoren der Agrippina in Asien geprägt wurden, dort auch ihrem vierzehnjährigen Sohn Nero, der durch das *proconsulare imperium extra urbem* damals eine besondere Beziehung zu den Provinzen erhielt⁽³⁾, durch Münzen schmeichelte, zeigt der mit dem Kopfe des Knaben geprägte Cistophorus aus dem Jahre 51, der die Inschrift trägt *Neroni Claudio Caesari Druso Germanico*, und ferner *consuli designato principi iuventutis*, welche

ter seiner Regierung auf griechischen Erzmünzen dieser Stadt, z. B. auf dem folgenden vorzüglichen Stück, dessen Erwerbung für das Königliche Cabinet, zugleich mit einer größeren Sammlung von Capranesi in Rom, Herrn Julius Friedländer verdankt wird: *ΑΔΡΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΟΛΥΜΠΙΟΣ* Lorbeergekrönter Kopf Hadrians rechtshin, Rückseite *ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΙΑΣ* Das alterthümliche Idol der Artemis in einem sechssäuligen Tempel, Ae. 10.

⁽¹⁾ Tacitus Ann. 12 27.

⁽²⁾ Römische Denare zeigen sie als Ceres ährenbekrönt.

⁽³⁾ Tacitus Ann. 12 41.

letztere Worte auf einem lorbeerumkränzten Schilde geschrieben stehen (Taf. VI 2). Ein ähnlicher Schild auf einer Erzmünze Neros in der Königlichen Sammlung, einem Sestertius aus derselben Zeit, trägt die Aufschrift *Equester ordo principii iuventutis*, und ist dadurch als das übliche Geschenk des Ritterstandes an den *Princeps iuventutis* bezeichnet⁽¹⁾.

Wie unter Claudius Agrippina, so erscheint unter Domitianus seine Gemahlin Domitia auf der einen Seite der Cistophoren abgebildet, während die andere Seite das Bildniß ihres Gemahles trägt. Beide auf diese Weise vom Kaiser geehrte Kaiserinnen, Agrippina und Domitia, haben es mit einander gemein, daß ihnen die Ermordung ihrer Gatten schuld gegeben wird. Ein Cistophorus der Domitia (Taf. VI 3) ist gegen Ende des Jahres 81 nach Chr. oder zu Anfang des Jahres 82 geprägt; sie heißt hier noch nicht Augusta sondern *Domitia Domitiani Augusti*. Auf einem zweiten (Taf. VI 4) ist das 8te Consulatsjahr Domitians genannt, also das Jahr 82 nach Chr., in welchem Domitia einen Sohn gebar, und zur Augusta erhoben wurde, ein Ehrentitel welcher ihr auf diesem Cistophorus beigelegt ist⁽²⁾. Auf einer hiervon verschiedenen Art ihrer Cistophoren bildet nicht der Kaiserkopf das Gepräge der andern Seite, sondern Domitia selbst als *Venus Augusta*, während die Vorderseite von ihrem Kopf mit der Umschrift *Domitia Augusta* eingenommen wird (Taf. VI 5). Sie sind im Jahr 82 oder später geprägt.

Außer der Domitia wurde unter dem Kaiser Domitian auch seine von ihm geliebte Nichte Julia, des verstorbenen Titus Tochter, *Julia Augusta divi Titi filia*, wie die Umschrift ihres Kopfes lautet, auf Cistophoren abgebildet (Taf. VI 6). Die Rückseite zeigt die sitzende *Vesta*, deren reine Gottheit zu dem ehebrecherischen Verhältniß zwischen Julia und Domitian wenig paßt. Gerade die am meisten vermifsten Tugenden wurden den Kaiserinnen beigelegt, den ausschweifendsten die *Pudicitia*, welche daher einen vorzüglichen Typus der jüngeren Faustina bildet. In Kleinasien, wo dieser Cistophorus zwischen den Jahren 81 und 90 geprägt

(1) Dieses vorzügliche und in keinem Exemplar weiter bekannte Stück, dessen Erwerbung Herrn J. Friedlaender verdankt wird, ist abgebildet in meiner Schrift über die antiken Münzen der Königlichen Sammlung, Tafel II 2.

(2) Eckhels chronologische Auseinandersetzung (VI 400) wird durch diese beiden datirten Münzen, welche er noch nicht kannte, vollkommen bestätigt.

ist, wurde Julia namentlich zu Ephesus geradezu wie eine Gemahlin Domitians gefeiert⁽¹⁾.

Drei Feldzeichen.

(Taf. VI 9-19.)

Ein häufiger Typus der Medaillons, welcher unter Titus beginnt, und unter Domitian, Nerva, Trajan und Hadrian sich wiederholt, sind die drei Feldzeichen, ein allgemeines Symbol der römischen Kriegsmacht. In der Mitte steht immer der Legionsadler, meistens mit einem Kranz im Schnabel, unter Hadrian auch mit einem Blitz in den Klauen (Taf. VI 17). Zu beiden Seiten sind zwei Cohortenzeichen, das linke mit einer Hand, das rechte mit einem Fahmentuche; doch ist unter Titus diese Anordnung umgekehrt (Taf. VI 9), und unter Hadrian kommen auch beide Cohortenzeichen mit dem Fahmentuche vor (Taf. VI 18). Wo eine Beischrift vorhanden ist, enthält sie nur das chronologische Datum, aus welchem man ersieht, daß unter Domitian in seinem 1sten, 2ten und 15ten Regierungsjahre mit diesem Typus geprägt wurde (im J. 81 82 95 nach Ch.), unter Nerva in seinem 1sten und 2ten Regierungsjahre (96 und 97 nach Chr.), unter Trajan in seinem 2ten Regierungsjahre (99 nach Chr.), und unter Hadrian seit seinem 3ten Regierungsjahre (119 nach Chr.). Eine dieser Münzen Domitians aus dem Jahre 95 (Taf. VI 13^e) hat unten dieselbe Bezeichnung G, welche auch auf seinem Cistophorus mit dem pergamenischen Tempel sich findet (Taf. IV 6). Der Typus der drei Feldzeichen, welcher auch auf einer griechischen Silbermünze Trajans vorkommt, wiederholt sich noch in später Zeit (205-207 nach Chr.) auf einem Silbermedaillon Caracallas von ähnlichem Charakter, den man vielleicht nicht mehr zu dieser Münzklasse rechnen darf (Taf. VI 19). Von ganz anderem Charakter sind die dünnen Silbermünzen mit den Feldzeichen aus noch späteren Regierungen.

Consecrationsaltar.

(Taf. VI 8.)

Dem Domitian eigenthümlich ist als kleinasiatischer Typus der Altar für seinen vergötterten Vater. *Divo Vespasiano* ist die Inschrift bei diesem

(1) Philostr. Vita Apollon. 7 7.

Consecrationsaltar, dessen Beziehung auf den Verstorbenen durch die geschlossenen Thürflügel, welche er zeigt, angedeutet zu werden scheint. Diese Cistophoren sind gleich beim Regierungsantritt Domitians, in den letzten Monaten des Jahres 81 nach Chr., seit dem 13ten September, geprägt.

Capitolium restitutum.

(Taf. VI 7.)

Unter den verschiedenen Cistophorengeprägten Domitians bildet eines der bedeutendsten der von Domitian wiederhergestellte Tempel des capitolinischen Juppiter. Der Tempel war beim Kampfe gegen Vitellius ein Raub der Flammen geworden; er war alsbald von Vespasian wieder hergestellt, und schon unter Titus durch die große Feuersbrunst des Jahres 80 von neuem zerstört worden. Die von Titus begonnene Wiederherstellung vollendete Domitian, — man würde nicht wissen in welchem Jahre, wenn es nicht unser Cistophorus lehrte, der beim Kopfe Domitians die Aufschrift trägt COS VIII, das ist im Jahre 82 nach Chr.

Der viersäulige Tempel mit der Beischrift *Capitolium restitutum* zeigt zwischen seinen Säulen in der Mitte den thronenden capitolinischen Juppiter, zu seiner Linken die stehende Juno, zu seiner Rechten Pallas, an dem Ehrenplatze, welcher ihr nicht bloß als der bevorzugten Göttin Domitians, sondern nach allgemein römischer Ansicht zukam: *proximos illi tamen occupavit Pallas honores.*

Mannigfaltige Typen Hadrians.

(Taf. VII VIII.)

Während unter Nerva und Trajan auf diesen Münzen keine neuen Typen, außer der pergäischen Diana, zu den früheren hinzukommen, erscheint hingegen auf den Cistophoren Hadrians die ganze Fülle und Mannigfaltigkeit der heidnischen Götterwelt, mit dem besonderen Localcharakter Kleinasiens. Auf diesen Geprägten sind die längst zertrümmerten Tempelstatuen der kleinasiatischen Städte in Abbildungen erhalten, der karische Zeus Osogoa und Zeus Labrandeus von Mylasa, Zeus Stratios mit Schild und Lanze, der milesische Apollon Didymeus mit dem Hirsch auf der Hand, Äsculap von Pergamum, Persephone von Sardes, Cybele und die doppelte Nemesis von Smyrna u. s. w., eine lange Reihe von Göttern und

Philos.-hist. Kl. 1855.

Kkkk

Halbgöttern, welche unter Hadrian noch einmal in Kunst und Cultus aufgefrischt eine neue Geltung gewannen.

Nicht mythologische Erklärungen, sondern nur einige numismatische Notizen, vorzüglich über die Prägstädte, welchen diese Typen angehören, sollen hier folgen. Es ist schon bei Gelegenheit des bithynischen Tempels von Nikomedien bemerkt worden, daß unter Hadrian die Prägung von Silbermedaillons nach dem Cistophorensystem sich nicht bloß auf die früheren Prägstädte der Cistophoren beschränkte. Wir werden außer Nikomedien hier auch den Prägstädten Milet und Mylasa begegnen.

Von den Vorstellungen, welche die Regierung Hadrians mit den früheren Regierungen gemein hat, der ephesischen Diana, den Ähren und den Feldzeichen, auch dem bithynischen Tempel, ist schon oben gesprochen worden.

Der langbekleidet stehende Juppiter Laodiceus mit dem Adler auf der Rechten und dem Scepter in der Linken (Taf. VII 1) ist der bekannte unterscheidende Typus der Cistophorenprägstadt Laodicea in Phrygien, welcher ebenso auch auf Erzmünzen Hadrians sich findet, die diese Prägstadt ausdrücklich nennen.

Das karische Idol des langbekleideten Juppiter Labrandeus mit Modius, Doppelaxt und Speer, und mit Stützen unter den Armen (Taf. VII 2) ist das Gepräge der Stadt Mylasa in Karien, auf deren Erzmedaillons dieses *ξόανον*, von dem Strabo spricht (p. 659), genau ebenso abgebildet erscheint. In etwas freierer Haltung steht bekanntlich die Gottheit mit dem Doppelbeil auf den karischen Königsmünzen. In Hadrians Zeit war man ausdrücklich auf die urälteste Gestalt zurückgegangen, welche auf der Münze unverändert nachgeahmt wurde. — Doch erscheint der karische Juppiter auf einem anderen Medaillon Hadrians (Taf. VII 3) auch in bewegterer Stellung, unbekleidet, nur mit dem leichten Gewand über dem Arme, und hält hier Doppelaxt und Adler; ebenso sehen wir ihn auf einem späteren Erzmedaillon der Stadt Mylasa⁽¹⁾, als deren Typus auch der Adler allein vorkommt. Es giebt öftere Beispiele einer wechselnden, mehr oder minder strengen Münzdarstellung einer alterthümlichen Localgottheit, wie man dies bei der Diana von Ephesus (s. Taf. V 9) und von Perga sehen kann. Doch könnte man geneigt sein, in diesem karischen Juppiter mit dem Adler das

(1) Mionnet Suppl. VI 513 378.

Tempelbild des bei Strabo angeführten dritten Zeustempels von Mylasa zu erkennen, während die beiden anderen Zeustempel dieser Stadt sicher dem Labrandenus und dem sogleich zu erwähnenden Osogoa angehörten: *τρίτον δ' ἐστὶν ἱερόν τοῦ Καρίου Διὸς κοινὸν ἀπάντων Καρῶν, οὗ μέτεστι καὶ Λυδῶν καὶ Μυσαῶν ὡς ἀδελφαῖς* (Strabo 14 p. 659).

Zu der bärtigen kurzbekleideten Figur mit Lanze, Schild und Adler (Taf. VII 4) würde der Name eines Zeὺς Στρατίος oder Ἄρειος passen. Dafs es auch einen vom Labrandeus verschiedenen Zeus Stratios in Kleinasien gab, ersieht man aus Appian⁽¹⁾.

Der thronende Juppiter Nicephorus, von welchem zwei verschiedene Darstellungen vorliegen (Taf. VII 5 6), ist unter den Cistophorenstädten vorzüglich für Tralles und Smyrna charakteristisch⁽²⁾.

Zenoposeidon, dessen karisches Hieron zweimal bei Athenäus erwähnt wird⁽³⁾, und der bei Strabo (p. 659) und auf Inschriften von Mylasa auch den einheimischen Namen Osogoa trägt⁽⁴⁾, ist in der langbekleideten bärtigen Gestalt zu erkennen, welche auf der Linken den Adler des Zeus, in der Rechten den Dreizack des Poseidon hält, und zu deren Füfsen ein Seekrebs liegt oder sich aufrichtet (Taf. VII 7 8). Der Tempel dieses Gottes befand sich, wie der des Labrandenus, zu Mylasa, und zwar in der Stadt selbst, während der Labrandenische aufserhalb stand, wie Strabo sagt *ἔχρυσαι δ' αἱ Μυλασεῖς ἱερὰ δύο τοῦ Διὸς, τῷ τε Ὀσογῶν καλουμένου καὶ Λαβρανδηνεῦ, τὸ μὲν ἐν τῇ πόλει, τὰ δὲ Λαβρανδα κώμη ἐστὶν etc.* Dafs dort auch die Münzen geprägt sind, hat man nicht zu bezweifeln. Ein eigenthümlicher Beweis dafür, dafs die Darstellung des Zeus Labrandeus (Taf. VII 2) und die des Zenoposeidon (Taf. VII 7) aus einer und derselben Prägstätte hervorgegangen

(1) Appian Mithrid. 66. Vgl. Plutarch Eumen. 17.

(2) Als charakteristisches Gepräge einer Stadt giebt sich eine solche Darstellung kund, wenn sie bei einer *Homonoia* eben diese Stadt bezeichnet, z. B. Mionn. III 103 317 *ΕΦΕΣΙΩΝ ΚΑΙ ΤΡΑΛΛΙΑΝΩΝ ΟΜΟΝΟΙΑ* Diana von Ephesus und thronender Juppiter Nicephorus von Tralles; oder Mionn. III 232 1299 *CMYP ΛΑΟ* etc. Thronender Juppiter Nicephorus von Smyrna und stehender Juppiter Laodiceus.

(3) Athen. II p. 42 und, aus Machon, VIII p. 337.

(4) Auf zwei Inschriften von Mylasa: *ἱερεὺς Διὸς Ὀσογῶν Διὸς Ζηνοποσειδῶνος*, s. Henzen im *Bullet. Archeol.* 1849 p. 187. Die Form des Namens ist verschieden gefaßt worden; Meineke *Vind. Strab.* 226 entscheidet sich für *Ὀσογῶν*. — Vgl. über die Gottheiten von Mylasa auch O. Jahn in den *Annali* XIV 209.

sind, liegt in dem Umstande dafs die Kopfseiten der beiden hier abgebildeten Münzen, der ersteren im Besitze des Colonel Leake in London, der letzteren in der kaiserlichen Sammlung zu Paris, aus einem und demselben Stempel geprägt sind. — Erzmünzen mit dem Namen der Stadt Mylasa zeigen auf ihren beiden Seiten die beiden Symbole des Zenoposeidon, Adler und Dreizack, welchem letzteren zuweilen auch der Seekrebs hinzugefügt ist; andere vereinigen die Andeutung des Labrandenus und des Osogoa, wie eine kleine Erzmünze der Königlichen Sammlung: Doppelbeil, Rückseite ΜΥΛΑΣΣΕΩΝ Dreizack, Ae. 1.

Der auf Taf. VII 9 dargestellte emporblickende Adler auf dem Blitze läfst sich natürlich nicht einer bestimmten Cistophorenprägstadt ausschliesslich beilegen; in ganz gleicher Gestalt findet er sich z. B. auf Münzen von Pergamum.

Auch die Darstellung des Neptun, der hier sowohl in ungewöhnlicher Weise an einem Altar opfernd abgebildet ist (Taf. VII 10), als auch in seiner typischen Stellung mit Dreizack und Delphin einen Fuß auf das Schiffsvordertheil setzend (Taf. VII 11), ist nicht auf eine einzelne Prägstadt zu beschränken. Unter den Cistophorenstädten pflegten Ephesus und Apamea, wo Poseidon vorzüglich verehrt wurde, ihn nicht auf ihren Münzen darzustellen; aber auf Münzen von Thyatira findet er sich in derselben Auffassung wie hier Taf. VII 11.

Der berühmte milesische Apollon Didymeus mit dem Bogen in der Linken und dem Hirsch auf der Rechten (Taf. VII 12 13) ist ganz wie auf diesen Medaillons, im Tempel oder auch allein, auf Erzmünzen mit dem Namen der Prägstadt Milet oder mit der Beischrift ΔΙΔΥΜΕΥΣ ΜΙΛΗΤΙΩΝ dargestellt, und man hat keine Ursache zu zweifeln, dafs auch diese Medaillons daselbst geprägt sind.

Der langbekleidete Apollo mit Lyra und Plectrum (Taf. VII 14) ist in ganz gleicher Darstellung auf Denaren Hadrians durch die Unterschrift ACT als Apollo von Actium bezeichnet. Er ist keiner Cistophorenstadt eigenthümlich; ihn Parium zuzuthellen hat man keinen genügenden Grund; er kommt in Lampsacus vor.

Äsculap (Taf. VII 15 16) weist nach seiner vorzüglichen Heimath Pergamum.

Lunus (Taf. VII 17) ist unter Hadrian und den folgenden Kaisern der charakteristische Typus der Cistophorenprägstadt Nysa, während er ebenso auch in Sardes vorkommt.

Der unbenannte Flufsgott (Taf. VII 18) eignet natürlich vielen Städten; er ist ähnlich dargestellt auf Erzmünzen von Tralles, Ephesus, Smyrna, Sardes, Thyatira.

Ceres, welche hier aufser den Ähren die Fackel oder das Scepter hält (Taf. VIII 1 2) kann ebenfalls keiner Stadt ausschliesslich zugeschrieben werden; sie findet sich in ganz gleicher Weise auf Kaisermünzen von Nysa, während sie auch auf autonomen von Thyatira, Sardes, Parium vorkommt.

Das zwischen Ähren und Mohn stehende verhüllte Idol der Proserpina (Taf. VIII 3 4) ist der charakteristische Typus von Sardes; eines dieser Gepräge nennt ausdrücklich diese Stadt in der Aufschrift SARD (Taf. VIII 4). Die Attribute der Proserpina Ähren und Mohnhaupt sind auf einem Silbermedaillon Hadrians auch allein dargestellt (Taf. III 12). Kaisermünzen von Sardes zeigen die Cista, aus welcher eine Schlange sich emporrichtet, zwischen Ähre und Mohnhaupt. Andere stellen den Raub der Proserpina dar oder nennen ihr Fest KOPAIΑ.

Pallas mit Schale, Schild und Lanze (Taf. VIII 5 6) kommt in gleicher Weise auf Erzmünzen Hadrians von Thyatira, auch sonst in der Kaiserzeit zu Pergamum vor.

Cybele, wie sie hier auf zwei Geprägten Hadrians und auf einem seiner Gemahlin Sabina dargestellt erscheint (Taf. VIII 7-9), ist als charakteristischer Typus in Smyrna unter Hadrian und anderen Kaisern gewöhnlich.

Ebenso ist die doppelte Nemesis (Taf. VIII 10) ein unterscheidendes Gepräge von Smyrna. Es kommt unter andern mit der Cybele vereinigt vor auf einer smyrnäischen Münze des Septimius Severus, auf welcher Cybele die doppelte Nemesis auf ihrer vorgestreckten Rechten hält.

Die sitzende Tyche, welche hier aufser dem Steuerruder nicht das Füllhorn, sondern das Scepter hält (Taf. VIII 11), läßt sich ihrer Natur nach keiner bestimmten Stadt zutheilen.

Wenn man Bedenken trägt, die weiblich gekleidete Figur mit Rabe und Lorbeerzweig (Taf. VIII 12) für den weissagenden Apollo selbst anzusehen (wie auf späteren Münzen von Patara in Lycien, Mionn. III 441 58 ff.),

so könnte man, bei dem völlig weiblichen Charakter dieser Gestalt, darin etwa die erythräische Sibylle vermuthen.

Die auf Tafel VIII 13 dargestellte weibliche Figur mit Modius, Füllhorn, Ölweig, Schiffsschnabel, und Anker im Felde, erinnert bei dieser Häufung der Attribute zugleich an die PAX und an die ASIA auf Denaren Hadrians, und scheint die Begriffe beider zu verbinden, also den Segen des Friedens mit besonderer Beziehung auf die Provinz Asien, wo die Münze geprägt ist, zu bezeichnen.

Die sitzende Roma (S. 598 No. 86), welche auf Denaren Hadrians mit der Aufschrift ROMA FELIX oder ROMAE AETERNAE gebräuchlich ist, kommt ähnlich auf Städtemünzen Asiens, z. B. in Thyatira, vor. Dieser Typus von allgemein römischer Bedeutung wurde, wie die drei Feldzeichen, auch später wiederholt, und findet sich auf einem Silbermedaillon noch unter Septimius Severus (Taf. VIII 16). — Auch der Lorbeerkranz der nur die Inschrift COS III umgiebt (Taf. VIII 14) läßt sich natürlich keiner Prägstadt mit Bestimmtheit zuweisen. Die Kopfseite ist aus demselben Stempel mit Taf. VIII 13.

In ganz ungewöhnlicher Weise ist unter Hadrian ein asiatischer Silbermedaillon mit Kopf und Inschrift des Augustus (Imperator Caesar Augustus) geprägt worden (Taf. VIII 15), dessen Rückseite eine Statue in der Toga mit Ähren in der Rechten und einem kurzen Stäbchen in der Linken darstellt. Eckhel (V 103) vermuthet darin eine der in Asien dem Augustus geweihten Statuen, welche, zufolge der Inschrift Hadrianus Augustus pater patriae renovavit, von Hadrian erneuert und wiederhergestellt worden sei. Das auf Münzen ungewöhnliche renovavit, auf einen wiederhergestellten Tempel oder dessen Statue bezogen, könnte kein Bedenken erregen. Cicero sagt: vides Honoris templum a M. Marcello renovatum (nat. deor. 2 23). Ein ausdrückliches Zeugniß eines Schriftstellers für diese Wiederherstellung darf man nicht erwarten. Spartianus erzählt nur (Hadr. c. 13) per Asiam iter faciens templa sui nominis consecravit; aber bei der hispanischen Reise Hadrians erwähnt er (c. 12) Tarracone . . . sumptu suo aedem Augusti restituit; und dafs er ähnliches in Asien gethan ist ganz glaublich. Die einzige römische Restitutionsmünze Hadrians hat es mit unserm Medaillon gemein, auch nicht, wie die Mehrzahl der Restitutionsmünzen, nur einen früheren Münztypus zu wiederholen; sie zeigt den Kopf Trajans mit der Umschrift

DIVVS TRAIANVS PATER AVGVSTVS, und auf der Rückseite den an einem Altar opfernden Hadrian mit der Umschrift IMP HADRIAN DIVI NER TRAIAN OPT FIL REST⁽¹⁾.

Ungeachtet, wie wir gesehen haben, für viele der kaiserlichen Cistophoren oder Silbermedaillons sich die Prägstadt angeben läßt, so bleibt doch eine Anzahl von solchen übrig, bei welchen dies entweder gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit geschehen kann. Fragt man nun, an welcher Stelle man diese Münzen im numismatischen System einordnen, wo man sie in den Sammlungen hinlegen soll, so scheint es sehr unzweckmäsig, die einen zu ihren Prägstädten zu legen, die unbestimmten aber von ihnen zu trennen. Sie sind überhaupt nicht für eine Stadt sondern für ein Land geprägt, ebenso wie dies bei den eigentlichen Cistophoren der Fall ist, ungeachtet diese eine kurze Andeutung des Stadtnamens enthalten. Da auch aus noch früherer Zeit die anonymen Stateren, welche einen gemeinsamen Curs in Kleinasien hatten, einzelnen Prägstädten höchstens nach Vermuthung zugetheilt werden können, so erscheint es als das Zweckmäsigste, eine Abtheilung, welche die gemeinsamen Münzen Kleasiens enthält, mit diesen Stateren zu beginnen, darauf die eigentlichen Cistophoren folgen zu lassen, und daran die kaiserlichen Silbermedaillons des Cistophorensystems anzuschließen.

(1) Sollte, was sich nicht deutlich ersehen läßt, auf einem Exemplar unseres Medaillons OPT stehen, welches sonst in der Dedicationsform vorzukommen pflegt, so wäre dies dem provinziellen Gepräge und insbesondere dieser Darstellung ganz angemessen.

Verzeichniß der Abbildungen.

Tafel I.

- No. 1 Cistophorus von Adramyttium, s. S. 557 No. 1.
 No. 2 desgl. von Adramyttium, s. S. 557 No. 3.
 No. 3 desgl. von Apamea, s. S. 557 No. 8.
 No. 4 desgl. von Ephesus, s. S. 558 No. 22.
 No. 5 desgl. von Laodicea, s. S. 561 No. 62.
 No. 6 desgl. von Nysa, s. S. 561 No. 67.
 No. 7 desgl. Parium zugeschrieben, s. S. 562 No. 72.
 No. 8 9 desgl. von Pergamum, s. S. 562 No. 77 und S. 563 No. 123.
 No. 10 desgl. von Sardes, s. S. 564 No. 132.
 No. 11 desgl. von Tralles, s. S. 565 No. 143.
 No. 12 Halber Cistophorus von Ephesus, s. S. 560 No. 55.
 No. 13 14 Viertel des Cistophorus von Ephesus, s. S. 560 No. 56 57.
 No. 15 Halber Cistophorus von Tralles, s. S. 566 No. 163.
 No. 16 desgl. von Tralles, auf ein Rhodisches Didrachmon geprägt, s. S. 566 No. 167.
 No. 17 Cistophorus von C. Fabius, zu Apamea geprägt, s. S. 567 No. 173.
 No. 18 desgl. von C. Fabius, zu Tralles geprägt, s. S. 567 No. 176.
 No. 19 desgl. von T. Ampius, zu Ephesus geprägt, s. S. 568 No. 178.
 No. 20 desgl. von T. Ampius, zu Tralles geprägt, s. S. 168 No. 181.
 No. 21 desgl. von C. Pulcher, zu Ephesus geprägt, s. S. 168 No. 183.
 No. 22 desgl. von C. Pulcher, zu Tralles geprägt, s. S. 569 No. 187.
 No. 23 desgl. von C. Fannius, zu Apamea geprägt, s. S. 569 No. 188.
 No. 24 desgl. von C. Fannius, zu Tralles geprägt, s. S. 570 No. 191.
 No. 25 desgl. von Q. Metellus Scipio, zu Pergamum geprägt, s. S. 570 No. 192.
 No. 26 desgl. von P. Lentulus, zu Apamea geprägt, s. S. 570 No. 194.
 No. 27 desgl. von P. Lentulus, zu Laodicea geprägt, s. S. 570 No. 195.
 No. 28 desgl. von Ap. Pulcher, zu Laodicea geprägt, s. S. 571 No. 199.
 No. 29 desgl. von M. Tullius Cicero, zu Laodicea geprägt, s. S. 571 No. 201.
 No. 30 desgl. von einem römischen Quästor, zu Pergamum geprägt, s. S. 571 No. 203.
 No. 31 Tetradrachme von Side, mit dem Einschlag von Tralles (Rückseite: Victoria links-
 hin mit einem Kranz in der Rechten, im Felde Granatapfel und ΔΕΙΝ), Exemplar
 der Sammlung von S. Marco in Venedig, s. S. 552 Anm. 1.
 No. 32 Alexandrinische Erzmünze Hadrians in Berlin, mit der Vorderseite ΑΥΤ ΚΑΙ ΤΡΑΙ
 ΑΔΡΙΑ CΕΒ Lorbeer gekröntes Brustbild Hadrians rechtshin mit dem Feldherrn-
 mantel, s. S. 536.

Tafel II.

- No. 1 Cistophorus von Antonius und Octavia, s. S. 578 No. 1 und S. 601.
 No. 2 desgl., s. S. 579 No. 2 und S. 602.
 No. 3 Halbe Cistophorendrachme von Octavianus, s. S. 579 No. 3 und S. 603.
 No. 4 Cistophorus von Octavianus, s. S. 579 No. 4 und S. 603.
 No. 5 Aureus mit Cistophorentypus, von Titus, Exemplar der Kön. Sammlung in Berlin, s. S. 603.
 No. 6-8 Silbermedaillons des Cistophorensystems, von Augustus, mit dem Steinbock, s. S. 580 No. 5-7 und S. 604.
 No. 9-11 desgl. von Augustus, mit der Sphinx, s. S. 580 No. 8 9 und S. 607.
 No. 12 desgl. von Augustus, mit dem ephesischen Altar des Augustus, s. S. 580 No. 10 und S. 608.
 No. 13 Ephesische Silberdrachme von Nero, in Paris, mit der Vorderseite ΝΕΡΩΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΞΕΒΑ Lorbeergekränzter Kopf Neros rechtshin, s. S. 577.
 No. 14 Ephesischer Silberdenar von Vespasian, in Berlin, mit der Vorderseite IMP CAESAR VESPAS AVG COS III TR P P P Lorbeergekränzter Kopf Vespasians rechtshin, 2,86 Gramme, s. S. 577.
 No. 15 desgl. von Vespasian, in Berlin, mit derselben Vorderseite, 3,3 Gramme, s. S. 577.
 No. 16 desgl. von Domitian, in Berlin, mit der Vorderseite DOMITIANVS CAESAR AVG F Unbekränzte Büste Domitians in Feldherrntracht rechtshin, 3,13 Gramme, s. S. 577.
 No. 17 desgl. von Vespasian mit Titus und Domitian, in Berlin, mit der Vorderseite IMP CAESAR VESPAS AVG COS III TR P P P Lorbeergekränzter Kopf Vespasians rechtshin, 3,22 Gramme, s. S. 577.
 No. 18 desgl. von Domitian, in Berlin, mit der Vorderseite DOMITIANVS CAESAR AVG F Unbekränzte Büste Domitians in Feldherrntracht rechtshin, 3,18 Gr., s. S. 577.

Tafel III.

- No. 1-3 Silbermedaillons des Cistophorensystems, mit sechs Ähren, von Augustus, s. S. 581 No. 11 12 und S. 609.
 No. 4 5 desgl. von Nerva, s. S. 588 No. 37 38 und S. 610.
 No. 6-8 desgl. von Trajan, s. S. 589 No. 44-46 und S. 610.
 No. 9 10 desgl. von Hadrian, s. S. 598 No. 87 89 und S. 610.
 No. 11 desgl. mit fünf Ähren, von Hadrian, s. S. 598 No. 90 und S. 610.
 No. 12 desgl. mit Mohnkopf und vier Ähren, von Hadrian, s. S. 598 No. 91 und S. 610.

Tafel IV.

- No. 1 2 Silbermedaillons des Cistophorensystems, mit dem Triumphbogen, von Augustus, s. S. 581 No. 14 und S. 611.
 No. 3 desgl. mit dem Tempel des Mars Ultor, von Augustus, s. S. 581 No. 15 und S. 611.

- No. 4 Silbermedaillon des Cistophorensystems, mit dem pergamenischen Tempel, von Augustus, s. S. 582 No. 16 und S. 613.
 No. 5 desgl. von Claudius, s. S. 582 No. 17 und S. 614.
 No. 6 desgl. von Domitian, s. S. 585 No. 25 und S. 614.
 No. 7 desgl. von Nerva, s. S. 587 No. 34 und S. 614.
 No. 8 desgl. von Trajan, s. S. 588 No. 41 und S. 614.
 No. 9-15 desgl. mit dem nikomedischen Tempel, von Hadrian, s. S. 599 600 No. 95-97 99-102, und S. 615.

Tafel V.

- No. 1 Silbermedaillon des Cistophorensystems, mit dem ephesischen Dianenbilde, von Claudius und Agrippina, s. S. 583 No. 20 und S. 618.
 No. 2-5 desgl. von Hadrian, s. S. 593 594 No. 66-69 und S. 618.
 No. 6 desgl. mit dem ephesischen Dianentempel, von Claudius, s. S. 583 No. 18 u. S. 618.
 No. 7 8 desgl. von Hadrian, s. S. 594 No. 70 71 und S. 619.
 No. 9 10 desgl. mit dem Dianenbilde, von Hadrian, s. S. 595 No. 72 73 und S. 621.
 No. 11 12 desgl. mit dem Tempel der Diana von Perga, von Nerva, s. S. 587 No. 35 36 und S. 621.
 No. 13 desgl. von Trajan, s. S. 588 No. 42 und S. 621.
 No. 14 desgl. mit der pergäischen Diana, von Trajan, s. S. 589 No. 43 und S. 621.

Tafel VI.

- No. 1 Silbermedaillon des Cistophorensystems, von Claudius und Agrippina, s. S. 583 No. 19 und S. 622.
 No. 2 desgl. von Nero, mit dem Schilde des Princeps iuventutis, s. S. 584 No. 21 und S. 622.
 No. 3 4 desgl. von Domitian und Domitia, s. S. 586 587 No. 31 32 und S. 623.
 No. 5 desgl. von Domitia, mit der Venus, s. S. 587 No. 33 und S. 623.
 No. 6 desgl. von Julia des Titus Tochter, mit der Vesta, s. S. 584 No. 23 und S. 623.
 No. 7 desgl. von Domitian, mit dem capitolinischen Juppitertempel, s. S. 585 No. 26 und S. 625.
 No. 8 desgl. von Domitian, mit dem Consecrationsaltar Vespasians, s. S. 585 No. 24 und S. 624.
 No. 9 desgl. mit drei Feldzeichen, von Titus, s. S. 584 No. 22 und S. 624.
 No. 10-13^e desgl. von Domitian, s. S. 585 586 No. 27-30 und S. 624.
 No. 14 15 desgl. von Nerva, s. S. 588 No. 40 39 und S. 624.
 No. 16 desgl. von Trajan, s. S. 589 No. 47 und S. 624.
 No. 17 18 desgl. von Hadrian, s. S. 599 No. 92 93 und S. 624.
 No. 19 Silbermedaillon mit drei Feldzeichen, von Caracalla, s. S. 601 No. 106 u. S. 624.

Tafel VII.

- No. 1 Silbermedaillon des Cistophorensystems, von Hadrian; Rückseite: Juppiter Laodiceus, s. S. 589 No. 48 und S. 626.

- No. 2 3 Silbermedaillons des Cistophorensystems, von Hadrian; Rückseite: Juppiter von Mylasa, s. S. 589 590 No. 49 50 und S. 626.
 No. 4 desgl. kriegerischer Juppiter, s. S. 590 No. 51 und S. 627.
 No. 5 6 desgl. thronender Juppiter, s. S. 590 No. 52 53 und S. 627.
 No. 7 8 desgl. Zenoposeidon, s. S. 591 No. 54 55 und S. 627.
 No. 9 desgl. Adler, s. S. 591 No. 56 und S. 628.
 No. 10 11 desgl. Neptun, s. S. 591 592 No. 57 58 und S. 628.
 No. 12 desgl. Apollon Didymeus, s. S. 592 No. 59 und S. 628.
 No. 13 desgl. Tempel des Apollon Didymeus, s. S. 592 No. 60 und S. 628.
 No. 14 desgl. Apollo von Actium, s. S. 592 No. 61 und S. 628.
 No. 15 16 desgl. Äsculap, s. S. 593 No. 62 63 und S. 628.
 No. 17 desgl. Lunus, s. S. 593 No. 64 und S. 629.
 No. 18 desgl. Flufsgott, s. S. 593 No. 65 und S. 629.

Tafel VIII.

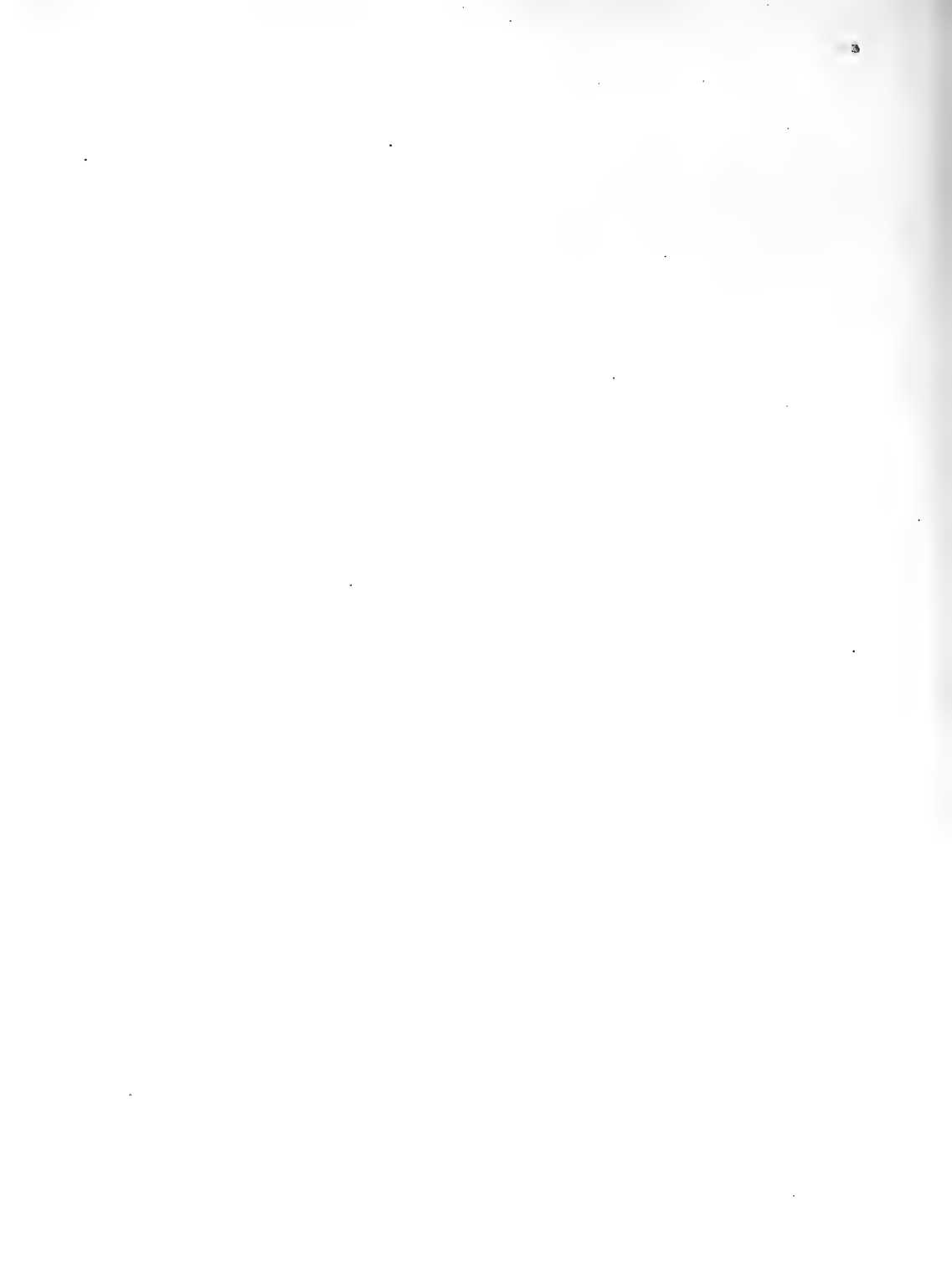
- No. 1 2 Silbermedaillons des Cistophorensystems, von Hadrian; Rückseite: Ceres, s. S. 595 No. 74 75 und S. 629.
 No. 3 desgl. Idol der Proserpina, s. S. 595 No. 76 und S. 629.
 No. 4 desgl. Tempel mit dem Idol der Proserpina, s. S. 596 No. 77 und S. 629.
 No. 5 desgl. Pallas, s. S. 596 No. 78 und S. 629.
 No. 6 desgl. Pallas im Tempel, s. S. 596 No. 79 und S. 629.
 No. 7 8 desgl. Cybele, s. S. 596 No. 80 81 und S. 629.
 No. 9 desgl. von Sabina, Rückseite: Cybele, s. S. 601 No. 104 und S. 629.
 No. 10 desgl. von Hadrian, Rückseite: doppelte Nemesis, s. S. 597 No. 82 und S. 629.
 No. 11 desgl. Tyche, s. S. 597 No. 83 und S. 629.
 No. 12 13 desgl. Figuren mit Abzeichen der Weissagung und der Segnungen des Friedens, s. S. 597 No. 84 85 und S. 629 630.
 No. 14 desgl. Kranz, s. S. 599 No. 94 und S. 630.
 No. 15 desgl. mit Augustuskopf und Statue, s. S. 600 No. 103 und S. 630.
 No. 16 Silbermedaillon des Septimius Severus, mit der Roma, s. S. 601 No. 105 u. S. 630.



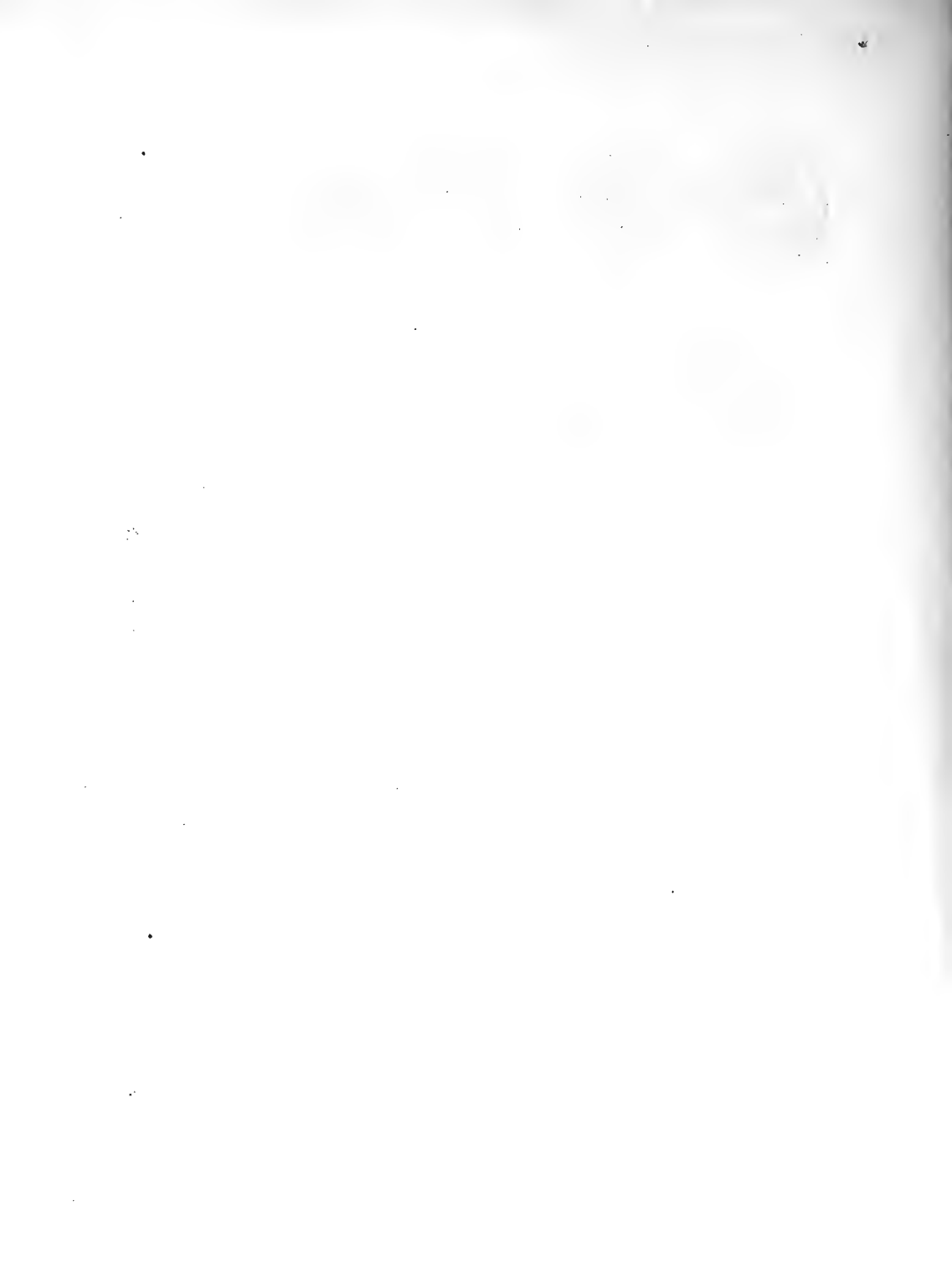
(S. 561 No. 62 lies $\text{I}\text{EY}\text{E}\text{I}\text{E}$. — S. 565 No. 136 abgebildet in Revue num. 1846 p. 266. — S. 578 unten lies Taf. II 5. — S. 597 No. 82 lies $\pi\tau\gamma\chi\upsilon\sigma$.)









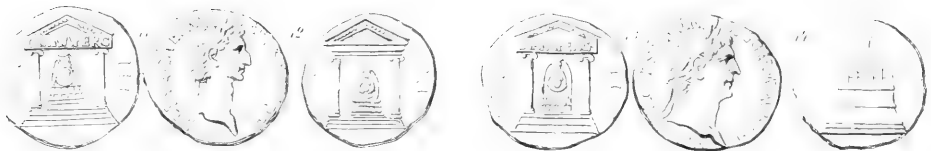
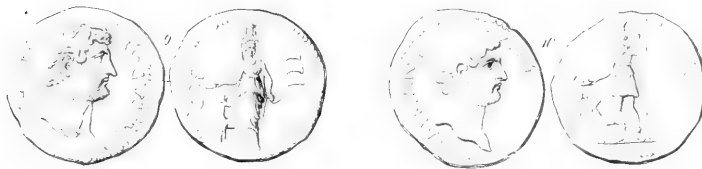
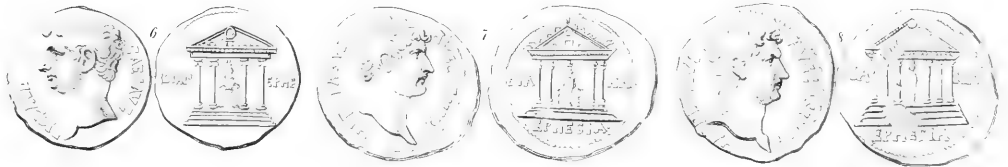




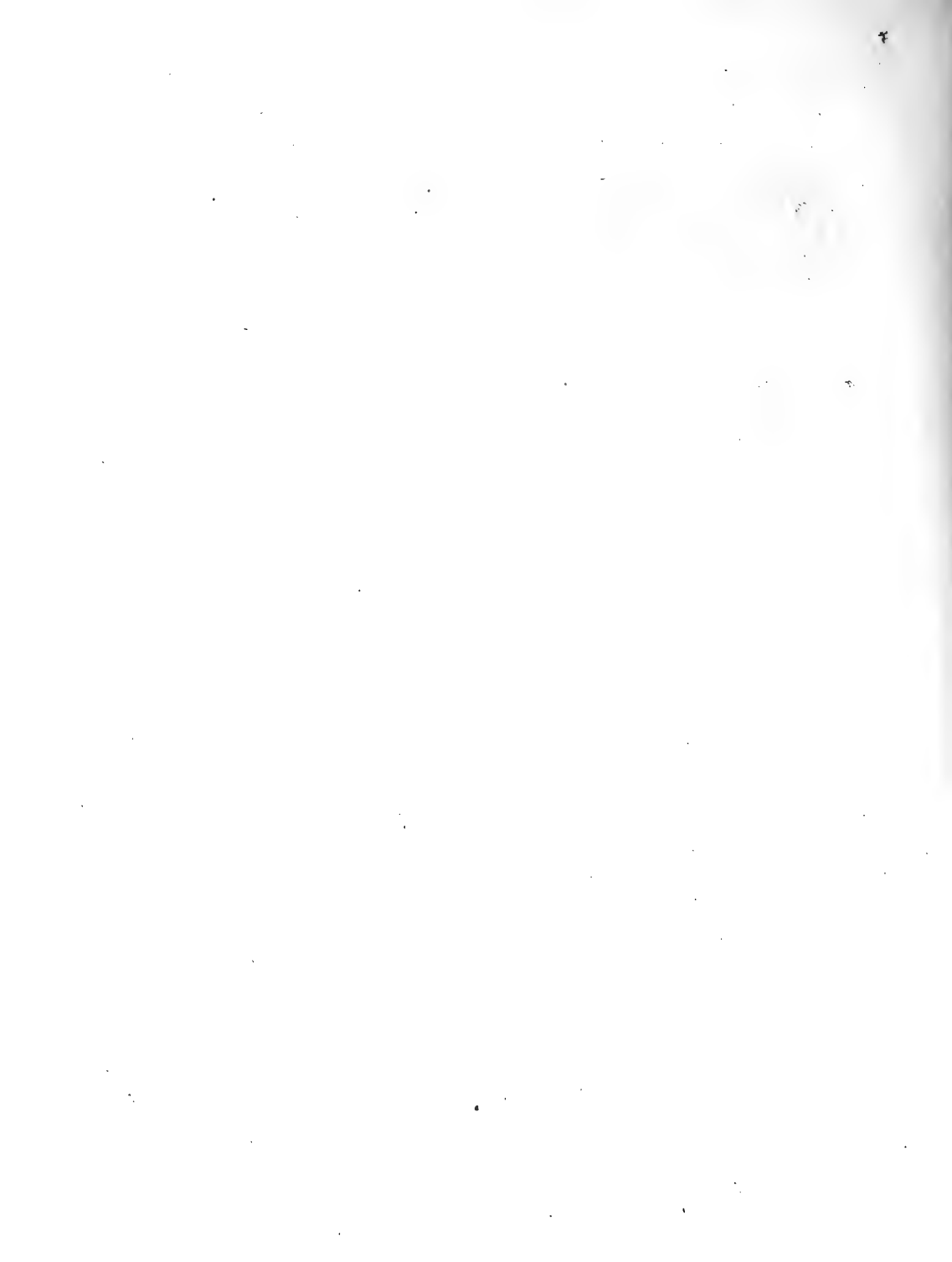








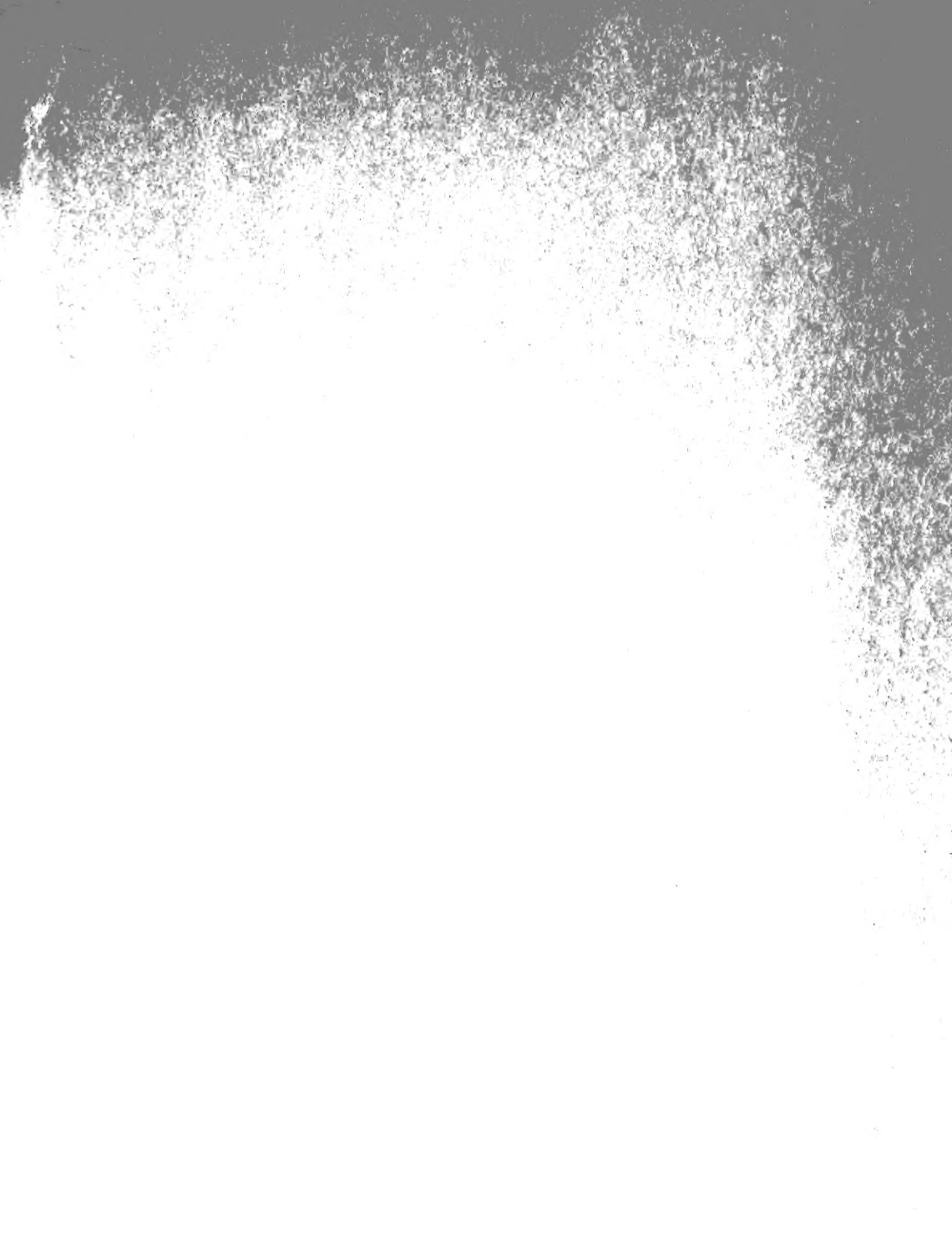






Jan. 22, 1877.

408







SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES



3 9088 01298 8432